Sb
49

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-736611-p0002-5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)



Simplicissimus sein Sohn sein
Knan und die Meude stehen
Samt der fromen Ursel hie
wie sie Natürlich aussehen


Des
Teutschen Simplicissi-
mi Redi-vivi
Lust- und Lehr-reicher
Schrifften-Marck.
Verlegts
Joh. Jonathan Felsecker.


UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Des

Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen

SIMPLICISSIMI

Abentheurlicher/

und mit allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter

Lebens-Wandel/

Auf eine ungemeine/und jetzo gantz neue viel-vermehrte anmuthige

Schreib- und Lehr-Art/

vermittelst

Scharffsinnigen Lehren / nützlichen Anmerckungen und wohl-klingenden Poëtischen Versen / auchnebst recht lebhafften Kupffer-Bildnüssen;

Lust-liebenden und curieusen Gemüthern auf das annehmlichste/

In dreyen Theilen/

auf- und vorgestellet/

durch

Herrmann Schleifheim von Sultzfort.

Dem es wen so behagen/
Lachend/ wo wahr ist/ zu sagen.

Nürnberg/ gedruckt und verlegt bey Adam Jonathan Felßecker/ Anno 1713.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Dd 1625 2(113)

1946 g 9337

Kurtzgefasster Inhalt eines jeden Capitels dieses ersten Buchs.

Das I. Capitel.

SImplex erzehlet sein bäurisch Herkommen/
Was er vor Sitten hab an sich genommen.

Das II. Capitel.

Simplex wird zu einem Hirten erwehlet/
Und das Lob selbigen Lebens erzehlet.

Das III. Capitel.

Simplex pfeifft tapffer auf seiner Sackpfeiffen/
Biß die Soldaten ihn mit sich fortschleiffen.

Das IV. Capitel.

Simplex Residentz wird ausgeplündert/
Niemand ist/ der die Soldaten verhindert.

Das V. Capitel.

Simplex das Reißaus behendiglich spielet/
Wann sich Bäum regen/ er Hertzens-Angst fühlet.

Das VI. Capitel.

Simplex hört Worte/ die lauten andächtig/
Sieht den Einsiedel/ pfeifft und wird ohnmächtig.

Das VII. Capitel.

Simplex wird in einer Herberg tractiret/
Ob gleich wird sehr grosser Mangel gespüret.

Das VIII. Capitel.

Simplex gibt seinen Verstand an den Tag/
Durch seine thörichte Antwort und Frag.

Das

Das IX. Capitel.
Simplex ein Christen-Mensch anfängt zu werden/
Als er ein Bestia vor war auf Erden.

Das X. Capitel.
Simplex lernt wunderlich lesen und schreiben/
Will auch beym Einsiedel willig verbleiben.

Das XI. Capitel.
Simplex erzehlet Speis / Hausrath und Sachen/
Die der Mensch ihme zu Nutzen kan machen.

Das XII. Capitel.
Simplex merckt eine Art selig zu sterben /
Eine Begräbnuß auch leicht zu erwerben.

Das XIII. Capitel.
Simplex will seine Einöde verlassen.
Pflegt doch bald andere Gedancken zu fassen.

Das XIV. Capitel.
Simplex erzehlt mit Entsetzen und Grausen.
Wie die Soldaten mit fünff Bauren hausen.

Das XV. Capitel.
Simplex wird von den Soldaten spolirt /
Ihme träumt / wie es im Krieg trieben wird.

Das XVI. Capitel.
Simplex träumt ferner vom kriegrischen Leben/
Das man geringe nicht pfleg zu erheben.

Das XVII. Capitel.
Simplex verstehet der Adel allein /
Im Krieg nicht pflegen beehret zu seyn.

Das XVIII. Capitel.
Simplex das erste mal in die Welt springt/
Welches ihm aber gar übel gelingt.

Das XIX. Capitel.
Simplex wird in dem Schloß Hanau gefangen/
Saget / wie er damals einher gegangen.

Das

Das XX. Capitel.
Simplex wird in das Gefängnuß geführet/
Mitten in Aengsten noch Linderung spühret.

Das XXI. Capitel.
Simplex bekommet durch GOttes Geschick
Von dem Glück einen sehr freundlichen Blick.

Das XXII. Capitel.
Simplex hört / wer sein Einsiedler gewesen/
Der ihn gelernet hat Schreiben und Lesen.

Das XXIII. Capitel.
Simplex wurde zu einem Page erkohren/
Seines Einsiedlers Frau wurde verlohren.

Das XXIV. Capitel.
Simplex durchziehet und tadelt die Leut.
Siehet viel Abgötterey zu seiner Zeit.

Das XXV. Capitel.
Simplex kan sich in die Welt nicht gar recht schiken/
Und die Welt pflegt ihn auch scheel anzublicken.

Das XXVI. Capitel.
Simplex hat von den Soldaten vernommen/
Wie sie einander schön heissen willkommen.

Das XXVII. Capitel.
Simplex macht keinen Rauch in die Tantzeley/
Daß ihm auch selbsten ist übel darbey.

Das XXVIII. Capitel.
Simplex gantz wunderlich lernet wahrsagen/
Pflegt auch noch eine Kunst davon zu tragen.

Das XXIX. Capitel
Simplex ein Auge vom Kalbskopff erschnappt/
Uber der Tafel das ander ertappt.

Das XXX. Capitel.
Simplex siht erstmals berauschete Leut/
Meinet/ sie seyen nicht worden gescheid.

Das

Das XXXI. Capitel.

Simplex sein Kunst einmal fleissig probirt.
Welche macht / daß er wird tapffer geschmiert.

Das XXXII. Capitel.

Simplex sihet seine Leut tapffer aussauffen /
Daß auch der Pfarrer muß endlich weglauffen.

Das XXXIII. Capitel.

Simplex siht / wie sein Herr ein Fuchs schiesset /
Und er auch etliche Brocken geniesset.

Das XXXIV. Capitel.

Simplex kommt ohngefehr zu einem Tantz /
Da er dann wieder versihet die Schantz.

Erläuterung.
der gedoppelten Titul und Neben-Kupffer.

SChau hier des Simplex Wapen-Bild/
Sein/und der Seinigen Gestalten/
Und lerne (wann du wissen wilt/was hier in diesem Werck enthalten:)
Das beygefügte Bildnüß kennen;
Das sich in Damen-Moda-Art/also verstellet hier erweiset/
Und ob sichs närrisch schon gebart/doch gleichwol keine Närrin heisset/
Man pflegt es Warheit sonst zu nennen.
Die Welt liebt itzt nur Lust und Schwänck/wer ihr die Warheit grob wolt sagen/
Der leget schlechte Ehren ein/weil sie es nicht wol kan vertragen/
Darum geschieh't es mit Possen reissen!
Wie hier Simplicius auch thut/in seinem gantzem Werckund Schrifften.
Darinn verdeckte Warheit ruh't/wer so sein Schreib-Art an kan stifften/
Der wird ihr angenehmlich heissen.





Der Abenteuerliche Teutsche Simplicissimus



Ich würde durchs Feuer wie Phœnix geborn,
Ich flog durch die Lüffte / würd doch nit verlorn,
Ich wandert durchs Wasser / Ich reist über Land,
in solchem Umbschwermen mach ich mich bekandt
was mich offt betrübet und selten ergeht,
was war das? Ich habs in dis Büche gelegt,
damit sich der Leser gleich wie Ich ihr thue
entferne der Thorheit und lebe in Ruhe.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-736611-p0020-5

Allgemeine Zuschrifft /

An den
Standes- und Würdens-Gebühr
nach /
Hochgeehrten / Großgünstigen /
Kunst- und Wissenschafft
liebenden
Leser.

Nimm Leser dieses an / was dir von guter Hand /
Des / der sich deiner Huld und Freundschafft hoch verpflichtet /
Zu dein selbst eigner Ehr hiermit wird zugewandt.
Ists daß es dir nach Lust / und mir nach Wunsch gerichtet /
So bin ich hoch vergnügt: und bleib e steiff und fest /
Wie ich dann / ausser dem / zu bleiben mich verschworen;
So lang des Himmels-Schluß mich ferner leben läst /
Dein wohlgewollter Freund zu deinem Dienst erkohren.

Teutsch-treugesinnter Leser.

JEtzo zu einer fast elenden/und hochzubejammerenden Zeit/ da an seinem Orte das Gethöne der Waffen/ das Blitzen und Donnern der alles über Haufen werffenden Canonen/ die zu leschen bey nahe unmüglich scheinende Krieges-Hitze/ die weit aussehende/ der unschätzbaren unsers geliebten Vatterlandes Freyheit grausam drohenden Gefahren/ auch den Unverzagtesten in Furcht und Schrecken setzen solten; Jetzo da der Schaden Josephs bey mercklichem Geld-Mangel/ verderbt- und öd-liegenden Feldern/ ausgeplündert- und darauf eingeäscherten Dorffschafften/ Flecken und Städten/ niedergerissenen Kirchen/ spöttlich-gehaltenen Satzungen/ theils in den letzten Zügen liegender Zucht und Gottes-Dienste/ leichtfertig und unverant-

verantwortlich geschändeten Frau- und Jungfrauen/ unschuldig und wie Wasser vergossenen Menschen-Blute/ und so vielen in die ewige unerträgliche Dienstbarkeit gezwungenen Christen-Seelen/ noch etwan bejammert und beseufftzet wird: Jetzo/da der blutige Türck- und Tartar-Sebel weit mehr als des Catonis Dolch/des Bruti Degen/der Porciæ brennende Kohlen/ des Mithridatis Gifft/ und Cleopatræ Otter zu fürchten: Jetzo/da es fast das Ansehen haben will/ als solte man der sonst hochmögenden/zu den Garamanten und Indien/ja gar äusserſten und letzten Thule verwiesenen/ und nun kaum noch mehr athmenden Eintracht in höchster Trauer/ den letzten Ehren-Dienst erweisen: Jetzo/sage ich/da man allenthalben al arma bläset/und die Zeithero unter der Aschen verborgen gelegene Kriegs-Glut in die hellen Flammen auch anderwerts auszuschlagen beginnen will/ wordurch es dann manchem noch schönen Lande/ Stadt und Pallast/welches gleichwol der Him-

mel verhüten wolle / zu unwiederbringlichen Schaden ferners gelten dürffte; Verehre und stelle dir / großgünstiger Leser / vor / nicht etwan ein kleines eine Landschafft trefflich anmuthig-machendes / und von einem geschickten Mahler in die Ferne gesetztes Schäfer-Hüttlein / sondern einen wohl auf-ausgeführt-und gezierten fest-gesetzten Schrifft-Bau / darein du so gleich sonder Umschweiff und Weitläufftigkeit dich nach Belieben erheben / und mit allerhand raren Annehmlichkeiten / wormit er angefüllet / bey diesen sonst schwürigen und betrübten Läufften und Zeiten / zu Hintertreibung einigen Unmuths und Kummers / sattsam und in stiller Zufriedenheit ergötzen kanst. Der Eingang zeiget dir den abermaligen Simpliciſſimum, das innere lauter Kern- und nach keiner Einfalt schmäckenden Hauptsachen / von deren Schätz- und Nutzbarkeit gleichfolgende Vor-Errinnerung dir mehrern und gründlichern Bericht erstatten wird. Ein wohl-ausgearbeitetes und mit einer kost-

kostbaren Freygebigkeit nunmehr zum dritten mal heraus gegebenes Werck / welches du auch um so viel danckbarer / und mit erkenntlicherem Gemüthe anzunehmen / wie dann den mir von GOtt und Rechts wegen / statt eintziger angewandter mercklich grossen Unkosten Wiedererstattung gebührend zuwachsenden Genuß / ohne Neid und Bitterkeit zu gönnen geruhen wollest / dich anbey schlechter Dinges vergewisserende / ich werde auch hinfürter zu befriedigender Erwiederung deiner mir so gedeylicher Willfährigkeit / auf seine Maase / gleich dem Meere / welches nicht so bald das jenige / so ihm alle Bäche / Ströme und Flüsse / bringen / in seinen weiten Schoos empfangen / daß es nicht mit Wucher an andere Theile der Welt solches wieder hingebe; an fernerer Herausgebung gleichfalls kostbarer und erbaulicher / theils hieher / theils anderwerts hinzielender Schrifften / so ehist zu bewerckstelligen / nicht überall ermanglen lassen. Inzwischen lebe wohl- und hoch-vergnügt /

Teutsch-treugesinnter Leser/ und laß mich deiner verlangten Gunstgewogenheit / uns beyde dann Göttlicher Obhut treulichst anbefohlen seyn.

Nürnberg / den 20. September/
Anno 1713.

Adam Jonathan Felßecker

Nöthig-erachtete

Vor-Erinnerung

über

Gegenwärtigen Teutschen / itzo zum dritten mal heraus gegebenen

SIMPLICISSIMUM

Großgünstiger / respective Hochgeehrter Leser.

WAnn die kluge und vorsichtige Artemisia mit den Augen ihres Verstandes / in etwas reifferes Nachsinnen und genauer Betrachtung zoge / wie die Zeit und das Glück / des Goldes / des Marmels / des Jaspis / des Prophyrs / und des Morgenländischen Alabasters / so sie ihrem entseelten Mausolo ein stattlich und prächtig Grabmal zu stifften / anwenden wolte / in keinerley Weise endlich verschonen: wie die dreyhundert Seulen / deren Ordnung mit

grossem Fleiß beobachtet/ deren Untersätze behutsam befestiget/ deren Knöpffe herrlich/ und da die Kunst den Zeug/ so daran weit übertraff/ dermaleins zu einer erbärmlichen Verwüstung gedeyen/ und durch die Länge der Zeit in ihr ursprüngliches Nichts widerkehren würden; muste der berühmte Isocrates, von dem sie die Unsterblichkeit ihres annoch geliebtesten Mausoli erwartete/ diesen erhöheten Ehren-Bildern/ durch künstliche Uberschrifften/ Seel und Leben geben; er muste denselben vom Tod wieder erwecken; er müste ein solches Grabmal aufrichten/ das die Veränderung vieler hundertjährigen Zeiten unverwüstet trutzen/ und daß man des Mausoli, des Isocratis und der Artemisiæ unverrucket/ und bey stets frischen Andencken sich erinnern können. Und war eben dieses eine von den eigenthümlichsten Würckungen der nie gnug belobten/ von den Göttern den Menschen/ als eine ungemeine Freyheit/ und ihrer Gottheit hellfunckelnde Strahl/ verliehenen Beredsamkeit/ welcher sich Isocrates, seines Orts/ als ein künstlicher Meister überaus artig zu bedienen gewust.

Freylich erkannte Artemisia die Wolre-

den/

denheit für eine Gabe des Himmels/so bey Leibe nicht zu entheiligen / und die eine ungebundene Macht habe/ die gewaltsamsten Begierden zu erwecken / oder einzuschläffern / die erhärtesten Hertzen zu bewegen / die Allerunglaubigsten zu bereden / die Widersetzlichsten zu überwältigen/ ja unsern Willen dergestalt zu beherrschen / und es biß dahin zu bringen/ daß wir uns selbsten uns widersetzen und unsere eigene Meinung/andern nachzufolgē/ fahren lassen. Ihr war unverborgen/die Wolredenheit sey diejenige / so der Zeit und Abwechslung aller Dinge zu Trutz die Gedächtnüssen der herrlichen Thaten zu beschirmen wisse: die unangesehen aller der Königreiche und Käyserthümer Verwüstung/dennoch das Andencken dero glorwürdigen Häupter immerwährend beym Leben erhalten könne: und die eben alsdann auch / wann schon ihre Asche in ihren Gräbern nicht mehr befindlich/wann ihre Palläste übern Hauffen geworffen/wann ihre berühmte Städte verwüstet / wann ihre aufgerichtete Bildnüssen herunter gerissen ligen / wann auch ihre Königreiche nunmehro den Namen verändert/auch jenseit vieler hun-

dert Jahreszeiten/für welchen sie schon längst zu leben auffgehöret/ dem gantzen Erdenkreiß gleichwol ein Majestätisches Bildnüß ihrer Tugend/ gleich einem Triumph-Zeichen aufzuweisen/ nur allzufähig sey.

Wohin nun/ **großgünstiger Leser**/dieser von schnöder Eitelkeit entfernte/ und dir verhoffentlich gleichfalls nicht mißfallende Umschweiff/ und so genannte Vortrab gerichtet/ soll dir zu ersinnen gantz unschwer seyn. Hier ist kein Isocrates, kein Mausolus, keine Artemisia, nur Simplicissimus, oder vielmehr dessen Sinnreicher Urheber/ muß aus dem Grabe der Vergessenheit hervorgesucht/ und sein hochverdientes Lob ihm hiermit/durch zwar keine Isocratische/ doch sonst unschuldige Einfalt-liebende Feder/ gepriesen werden.

Daß nun dieser **vortreffliche Mann**/ annoch auf seine Maase unter den Menschen lebet/ annoch wie man sein Leben einrichten/ und seinen guten Eigenschafften nacharten solle/ statt eines Oraculi um Raht gefragt wird/ daß noch manch hurtiger Geist selbigem neue Lobgedichte erfindet/ daß die Mißgun-

seine

seinen Ruhm nicht fürters darnieder schlägt/ verursacht keine anderswoher entlehnte Wolredenheit/ seine eigene überaus scharffsinnige Lust- und Aufmerckung erweckende / auch einen wolzubereiteten Liebhaber an sich ziehende nett und mit hohem Bedacht ausgearbeitete Schrifften sind an und vor sich selbst unvergesellschafftet mächtig gnug / das / was ihrem Mausolo Artimesia vom Isocrate, auf inständiges Anflehen erhalten/ihme so gar unterwürffig zu machen / als welche noch jetzo von allen Menschen in Ehren gehalten / überall ohne Beleidigung durchgehen / und denen die nachkommende Zeiten nicht minder ihr Erb-Recht unverweigert werden wiederfahren lassen.

Cleopatra erschien ihrem Antonio in einem Schiffe / dessen Hindertheil von Golde/ die Segel von Purpur/ die Ruder von Silber / so durch einen wohlgemässigten fallenden Schlag dem Ton unterschiedlicher wol miteinander übereinstimmenden Säitenspiele gar artig und vereinbaret folgeten : Simplicissimus, der in keinem Purpur gebohren/ und die Spiele seiner Kindheit auf keinem

nem Throne zugebracht / stellet sich in einer klugen Einfalt/und weiß seine Person auf eine gar seltsame / und darbey lustige und unverdrießliche Art aufzuführen.

Ob die **Bücher- und Selbstgelehrte**/ so sich zu Ober-Richtern über andere setzen/ und wie viel die Kronen wiegen / sich zu wissen rühmen / auch sonder Scheu sich unterstehen/ eingebildete Staats-Ordnungen zu erfinden/ so gar wolformulirte Regulen/wornach grosse Herren ihr Leben und Regierung abmessen sollen/zu schmieden/und also vollkommene Könige in ihren Schrifften fürstellen / selbsten über andere zu gebieten tüchtig seyn mögen / stelle dahin: einmal ist unlaugbar / daß/ welcher die Zeit seines Lebens der Einsamkeit/Widerwillen und Ungemach zugewidmet / vom Uberflusse/ den er nicht hat/von der Herrlichkeit die er nicht siehet/vom Hofe/da er niemals gewesen / von Königen / die er nur Namens wegen allein kennet/von Kriegen/die er kaum in Büchern gelesen / etwas gründliches und wahrscheinliches nicht wol fürbringen könne: Nicht so Simplicissimus dessen herrlicher Geist die Welt weit anders / als aus Büchern

kennet / und aus eigener Erfahrung / teutsch / aufrichtig / ohne Falsch / Schein-gleissende Auffschneiderey / und mit Bestand der Wahrheit durchgehet / daher es denn kommen / daß ihme den Beynahmen des **Teutschen** (Simplicissimi) beyzulegen beliebet worden.

Damit ich aber die Schrancken meines Vorhabens nicht überschreite / so thue du selbst **großgünstiger Leser** / durch aufmercksames Nachforschen in vor Augen liegender Schrifft einen Versuch / sey versichert / du wirst mehr / als du suchest / finden / und mit grossem Bewundern / was vor denck- und merckwürdige Sachen darinn verborgen stecken / freymüthig bekennen. Hier hast du gleichsam auf einem Blick / was dir bey vielen andern / durch obschon mühsames und Zeit-kostendes Nachsuchen nicht bald begegnen wird. Hier wird von einer sonderbaren Wissenschafft / die sich durch alle Stände und Alter / und noch sehr weit hinaus nicht allein erstrecket / sondern auch dar bey gar zart ist / meisterlich gehandelt / und wie aller Gemüths-Bewegungen / welches das allerschwerste und arbeitsamste unter der Sonnen / ein gewisses Ziel gesteckt werden

müsse /

müsse / gantz vollkommen und durchgehends erläutert: daß also niemand überall sich wolle zu Sinne steigen lassen / dieser vortrefflichen auf eigentlichen treumeinende Erbauung abzielenden Schrifft / die ohngegründete Klage eines Fehlers oder Mangels an den Hals zu werffen.

Darbeneben beliebe dir auch / **Hochgeehrter Leser** / zu wissen / daß dieser so benamte **aus dem Grabe der Vergessenheit entstandene Teutsche** Simplicissimus, zumal bey dieser dritten Herausgabe / weit vermehrter / ausgezierter / und mit einem sattsamen **Zusatz** / wolkommenden Anmerckungen / schönklingenden Versen / auch andern lustigen und erheblichen **Staats-Sachen** begleitet / als vormals beschehen / aufgeführet wird / darbey dann der überaus lebhafften / wohl-eingerichteten neu- und zierlich-erfundenen vielen **Kupfer-Bildnüssen** billich rühmlichst zu gedencken / so der Herr Verleger / mit mercklichen schweren Unkosten / das Werck endlich durchaus vollkommen zu machen / dieser wiederhohlten Auflag beyzufügen kein Bedencken tragen wollen / der untrüglichen Zuversicht

versicht lebende/es werde kein ehrlicher Bidermann/wie zwar der Herr Verleger/bey erster Auflag/mit schmertzlichem Verdruß und empfindlichem Schaden erfahren müssen/ durch schändlich-gesuchten Eigen-Nutz und unchristliches Erkühnen/ zu einem unverantwortlichem Nachdruck/wider sein Gewissen sich verleiten lassen/vielmehr aber mit dem/was ihm GOtt und das Glück gönnet/ sonder seines Neben-Menschen Verlust/ in Gemüths-stillender Zufriedenheit/vergnügt leben.

Dieweil es letzlich unstreitbar ist/ daß alle Menschen insgemein sich mit ihrem Geist in eine warhaffte unzerstörte Ruhe zu setzen verbunden sind/ das allergewisseste/ daß die wahre Gottesfurcht und bestmöglichste Beförderung des allgemeinen Besten den Grund dieser innerlichen Vergnügung ausmachen/ und aber auf beydes als zum einigen Endzweck mit unmittelbar folgendem stattlichem Werck von dem vortrefflichen Urheber/ und Herrn Verleger gezielet worden/so wirst du bey dir selbst/ **Großgünstiger/Hochgeehrter Leser/** bey stillem Nachsinnen zu überlegen wissen/ wie hoch du beyden verpflichtet. Gleichwol

wünsche/

wünsche / deinen Entschluß dir vorbehalten / mit mir / wie jener dieser Sterblichkeit entnommen / das ewige Vollkommene triumphirend besitzet / so auch diesem / nach abgelegter Zeitlichkeit desgleichen / immittelst aber / zu fernerem hochlöblichen Beginnen / ein zu Leib und Seel ersprießliches

Wohlseyn.



Des

Erster Theil
Des abentheurlichen Simplicissimi/
Ersten Buchs/
Erstes Capitel.

Simplex erzehlet sein bäurisch Herkommen/
Was er vor Sitten hab an sich genommen.



Es eröffnete sich zu dieser unserer Zeit (von welcher man glaubet/daß es die letzte sey/) unter geringen Leuten eine Sucht/ in deren die Patienten/wañ sie daran kranck liegen/ und so viel zusammen geraspelt und erschachert haben/ daß sie neben ein paar Hellern im Beutel/ ein närrisches Kleid auf die neue Mode/ mit tausenderley seidenen Bändern/ antragen können/ oder sonst etwann durch Glücks-Fall mannhafft und bekandt worden/ gleich Rittermässige Herren/ und Adeliche Personen von uraltem Geschlecht/ seyn wollen; da es sich doch offt befindet/ und auf fleissiges Nachforschen nichts anders heraus kommt/ als daß ihre Vor-Eltern Schornstein-Feger/ Tag-Löhner/ Karchel-Zieher und Last-Träger: ihre Vettern Esel-Treiber/ Taschen-Spieler/ Gauckler/ und Seil-Täntzer: ihre Brüder Büttel und Schergen: ihre Schwestern Näterinnen/ Wäscherinnen/ Besen-Binderinnen oder wol gar Huren: ihre Mütter Kupplerinnen oder gar Hexen/ und in Summa/ ihr gantzes Geschlecht von allen 72. Ahnen her/ also besudelt und befleckt gewesen/ als des Zuckerbastels-Zunfft zu Prag/ immer seyn mögen; ja sie/ diese neue Nobilisten/ seynd offt selbst so schwartz/ als wann sie in Guinea geboren und erzogen wären worden.

Solchen närrischen Leuten nun/ möchte ich mich nicht gleich stellen/ ob zwar/ die Warheit zu bekennen/ nicht ohn ist/ daß ich mir offt eingebildet/ ich müste ohnfehlbar auch von einem grossen Herrn/ oder wenigst einem gemeinen Edelmann/ meinen Ursprung her haben/ weil ich von Natur so trefflich geneigt ware/ das Junckern-

Handwerck / zu treiben / und einen Stutzer / Feder-Hansen / oder Pflaster-Tretter / zu agiren und abzugeben / wann ich nur den Verlag und Werckzeug darzu gehabt hätte; Zwar ungescheutzt / mein Herkommen und Auferziehung läst sich noch wol mit eines Fürsten vergleichen / wann man nur den grossen Unterscheid nicht ansehen wolte / was? Mein Knan (dann also nennet man die Vätter im Spessert) hatte einen eigenen Pallast / sowol als ein anderer / so artlich / dergleichen ein jeder König / er mag auch mächtiger / als der grosse Alexander selbst seyn / mit eigenen Händen zu bauen nicht vermag / sondern solches in Ewigkeit wol unterwegen lassen wird; er war mit Laimen gemahlet / und an statt des unfruchtbaren Schiefers / kalten Bleyes und rothen Kupffers / mit Stroh bedeckt / darauf das edle Getraid wächst / und damit er / mein Knan / nur auch mit seinem hochgeachteten / und vom Adam selbst herstammenden Adel und Reichthum recht prangen möchte / ließ er die Mauer um sein Schloß nicht mit Mauersteinen / die man am Weg findet / oder an unfruchtbaren Orten aus der Erde gräbet / vielweniger mit liederlichen gebackenen Steinen / die in geringer Zeit verfertigt und gebrennt werden können / (wie andere grosse Herren zu thun pflegen /) aufführen / sondern er nahm Eichen-Holtz darzu / welcher nutzliche edle Baum / als worauf Bratwürste und fette Schuncken wuchsen / biß zu seinem vollständigen Alter / über 100. Jahre erfordert: Wo ist ein Potentat / der ein gleiches ins Werck zu richten begehret? Seine Zimmer / Säle und Gemächer / hatte er inwendig vom Rauch gantz erschwärtzen lassen / nur darum / dieweil diß die beständigste Farbe von der Welt ist / und dergleichen Gemählde biß zu seiner Perfection mehr Zeit brauchet / als ein künstlicher Mahler zu seinen trefflichen Kunst-Stücken erheischet. Die Tapezereyen waren das zärteste Gewebe auf dem gantzen Erboden / dann diejenige machte uns solche / die sich vor Alters vermaß / mit der Minerva selbst um die Wette zu spinnen. Seine Fenster waren keiner andern Ursach halber dem Sanct Nitglaß gewidmet / als darum / dieweil er wuste / daß ein solches / vom Hanff- oder Flachs-Saamen an zu rechnen / biß es zu seiner vollkommenen Verfertigung gelanget / weit mehrere Zeit und Arbeit kostet / als das beste und durchsichtigste Glas Muram / dann sein Stand machte ihm ein Belieben zu glauben / daß alles dasjenige / was durch viel Mühe zuwege gebracht würde / auch eben darum hochschätzbarer und desto köstlicher sey / was aber köstlich sey / das sey auch dem Adel am anständigsten und stimme mit demselben am allerbesten überein. An statt der Pagen / Laquayen und Stallknechte / hatte er Schaaf / Böcke und Säu / jedes fein ordentlich in seine natürliche Liberay gekleidet / welche mir auch offt auf die Weid aufgewartet / biß ich ihres Dienstes ermüdet / sie von mir gejag

gejaget und heimgetrieben/ die Rist- oder Harnisch-Kammer war mit Pflügen / Kärsten / Aexten / Hauen / Schaufflen/ Mist- und Heu-Gabeln genugsam und auf das beste und zierlichste versehen/mit welchen Waffen er sich täglich übete. Dann Hacken und Reuthen/war seine disciplina militaris, wie bey den alten Römern zu Friedens-Zeiten: Ochsen anspannen/ war sein Hauptmannschäfftliches Commando / Mist ausführen/ sein Fortification-Wesen / und ackern/ sein Feldzug / Holtzhacken / war sein tägliches Exercitium Corporis, wie auch das Stall-ausmisten / seine adeliche Kurtzweile und Turnier-Spiel. Hiermit bestritte er die gantze Welt-Kugel/so weit er reichen konte / und jagte ihr damit alle Erndten eine reiche Beute ab. Dieses alles setze ich hindan / und überhebe mich dessen gantz nicht/ damit niemand Ursach habe / mich / mit andern meines gleichen neuen Nobilisten / auszulachen/ dann ich schätze mich nicht besser/ als mein Knän war / welcher diese seine Wohnung an einem sehr lustigen Ort / nemlich im Spessert (allwo die Wölffe einander gute Nacht geben) liegen hatte. Daß ich aber nichts ausführliches von meines Knäns Geschlecht / Stamm und Namen vor dißmal erwähne / beschiehet um geliebter Kürtze willen; vornemlich / weil es ohne das allhier um keine adeliche Stifftungen zu thun ist / da ich soll aufschwören; genug ist es / wann man weiß/ daß ich im Spessert geboren bin.

Gleichwie nun aber meines Knäns Haus-Wesen in allen Stücken sehr Adelich vermercket wird/ also kan ein jeder Verständiger auch leichtlich schliessen / daß meine Auferziehung derselben gemäß und ähnlich gewesen / und wer solches davor hält / findet sich auch betrogen / dann in meinem zehen-jährigen Alter hatte ich schon die Principia in obgemeldten meines Knäns adelichen Exercitien begriffen / aber der Studien halber / konte ich neben dem berühmten Amplistidi noch so mit hin passiren / von welchem Suidas meldet: Daß er nicht über fünff zehlen konte. Dann mein Knän hatte vielleicht einen viel zu hohen Geist/und folgete dahero dem gewöhnlichen Gebrauch jetziger Zeit/in welcher viel vornehme Leute mit leben / und auch nicht viel studiren / oder wie sie es nennen/ mit Schul-Possen sich nicht viel zu bekümmern pflegen/weil sie ihre Leute haben / der Plackscheisserey abzuwarten: Sonst aber war ich auch ein trefflicher Musicus auf der Sack-Pfeiffe / mit deren ich schöne Jalem-Gesänge machen konte / auch darinnen dem vortrefflichen Orpheus nichts nach gab / also / daß wie dieser auf der Harpffe / so ich auf der Sack-Pfeiffe excellirte. Aber die Theologiam anbelangend / lasse ich mich nicht bereden / daß einer meines Alters damals in der gantzen Christen-Welt gewesen sey / der mir darinne hätte gleichen mögen / dann ich kannte weder

GOtt noch Menschen / weder Himmel noch Hölle / weder Engel noch Teuffel / und wuste weder Gutes noch Böses zu unterscheiden. Dahero unschwer zu gedencken / daß ich vermittelst solcher Theologiæ, wie unsere erste Eltern im Paradieß / recht unschuldig so butt hingelebet / die in ihrer Unschuld von Kranckheit / Tod und Sterben / weniger von der Auferstehung nichts gewust. O edles Leben! (ich möchte wol Esels-Leben sagen) in welchem man sich auch nichts um die Medicin bekümmert. Eben auf diesem Schlag kan man meine vortreffliche Erfahrenheit in dem Studio legum und allen andern Künsten und Wissenschafften / so viel in der Welt seyn / auch verstehen. Ja ich war so perfect und vollkommen in der Unwissenheit / daß mir unmüglich war zu wissen / daß ich so gar nichts wuste. Ich sage noch einmal / O edles Leben / daß ich damals führete! Aber mein Knan wolte mich solche Glückseeligkeit nicht länger geniessen lassen / sondern schätzte billig zu seyn / daß ich meiner adelichen Geburt-gemäß / auch adelich thun und leben solte; derowegen fieng er an / mich zu höhern Dingen anzuziehen / und mir schwerere Lectiones aufzugeben.

* Hieraus erhellet dann / daß der redliche Simplicissimus nicht stoltz gewesen / noch sich von hohen Herkommen berühmet / oder seine Geschlechts-Ahnen trefflich herausgestrichen / und mit dem offenen Helm an Laden geleget. Wie es heut zu Tag sehr offt daher gehet / daß mancher einen Hauffen grosse Lufft-Streiche von sich selbst machet / und darmit vermeinet trefflich respectiret zu werden. Er nennet sich einen Edelmann / da er doch kaum offt eines Säu-Hirten Sohn ist. Und wann mancher nur in einem grossen und prächtigen Haus oder Pallast wohnet / daß er / selbigen als eigenthümlich besitzet / so meinet er schon Wunder / was er für ein ausgebackener wackerer Edelmann sey / wann er gleich eben so wenig als Simplicissimus kan und verstehet / und sich viel besser unter die Esel-Treiber / als Edel-Leute schickete. Mit vielen und grossen Edel-Ahnen prangen können / ist wol etwas Schönes und Löbliches / aber etwas Schändliches ist es auch / wann man / entweder will / Edel seyn / und es doch nicht ist / oder seine edlen Ahnen und ihre Ankunfft / Leben und edle Verrichtungen herausstreichet / und doch selbst ein Dölpel in der Haut und zehenmal gröber und ungeschlachter / als wol zehen Spässerter-Bauren sich erweiset. Solche / (deren es heut zu Tage sehr viel giebet /) möchten wol mit ihrem Adel still schweigen / wann sie sich nicht wie ihre edlen Ahnen und Vätter / auch mit edlen Tugenden / Wissenschafften und Verdiensten edel und beliebt machen / oder zugleich mit erweisen können. Ein so bewandter eitler Adel-Ruhm / ist eben / als wann sich die Königliche Maul-Eseln in Franckreich / rühmen wolten / daß sie

besser

besser als andere Esel wären / weil sie mehr Geld / da hergegen andere nur Mehl und Korn trügen / indessen aber sind sie doch eben auch die langöhrigten Maul-Eseln als andere / ob sie schon ein wenig besser und mehrer vielleicht zu fressen haben. Die Maul-Esel sind gleichsam der Pferde Mißgeburten und Abwürffe / und gleich wie jenes das edele Pferd zu reiten und für grosser Herren und Cavallier-Bäncke gebrauchet wird / also wird hergegen der Maul-Esel zu Dienstbarkeit und Lasttragen gebrauchet. Wer sich nun grosses Adels rühmen will / und nicht edle Tugenden und Qualitäten mit darbey hat / der erweiset und heisset sich selbst / als ein solche Mißgeburt / die da aus ihrer edlen Art geschlagen / und solchen schönen Namen zu haben unfähig ist. Und endlichen auch / gleich wie alles besonder ausgeklaubte und ausgesonderte / weit höher und werther / als das Gemeine geachtet wird. Also soll auch ein rechtschaffener Edel- oder Adels-Mann / allezeit vor andern sonderbare edle Sitten und Eigenschafften von und an sich weisen oder sehen lassen / damit es bey ihme heisse: Nobilis quasi noscibilis, wann er anderst mehr als gemeine / oder grobe Bauren seyn und gelten will. Ist also nicht genug das bloße rühmen / es muß auch das Wesen und Werck selbst mit zeugen. Dann wie das Ja und Nein / also ist auch das Sagen und Seyn unterschieden. Und stünde es manchem / so unerfahren / oder an Tugenden unedlen Edelmann / oder auch denen / die sich aus aufgeblasener Ehrsucht mit ihrem Geld-Sack grosses Adels rühmen / auch wol denselbigen erst erkauffen (und doch darbey hinter den Ofen sitzen bleiben / und Bauren-Schinder abgeben) viel besser an / daß sie für den Sammetenen Rock einen zwilchen Kittel und für den Degen das Grab-Scheid trügen; weil sie in ihrem schlechten und geringen Stand vor solchen eitlen Gragen- Einbildereyen und üppigen Pracht-Leben / den vielwenigern Sünden nach / auch viel edler / alsdann / als so / wären / und billig seyn könnten. Simplicissimus hält darfür / daß es redlicher und feiner sey / mit der Warheit herausgehen / und lieber edel vom Gemüth / als Geblüt zu seyn.

* Es weist hier Simplex seinen Adel /
In Einfalt-Leben ohne Tadel /
Er lügt nicht / daß sich Balcken biegen /
Und läst sich mit dem schlechten Stande /
In seinem edlen Spessert-Lande /
Treuhertzig- aufrecht wol vergnügen:
Du / der du dieses auch wirst lesen /
Denck / welch ein Adel diß gewesen /
Prang nicht mit eitlen Kalck und Steinen /
Die / so da edel von Gemüthe /
Gelangen offt durch GOttes Güte /
Zu höhern Würden / von den feinen.

Das II. Capitel.

Simplex wird zu einem Hirten erwählet/
Und das Lob selbigen Lebens erzehlet.

SO begabte mich aber mein guter alt Teutsch-Degen-Knöpffischer Herr Knan / (wie oben gedacht) ferners mit der herrlichsten Dignität / so sich nicht allein bey seiner Hofhaltung / sondern auch in der gantzen Welt befand / nemlich mit dem uralten Hirten-Amt. Er vertrauete mir erstlich seine Säu / zweytens seine Ziegen / und zu letzt seine gantze Heerde Schaafe / daß ich selbige hüten / waiden / und vermittelst meiner Sack-Pfeiffe / (welcher Klang ohne das wie Strabo schreibet / die Schaafe und Lämmer in Arabia fett machet) vor dem Wolff beschützen solte. Damal gleichete ich wol dem David / ausser daß jener / an statt der Sack-Pfeiffe nur ein Harpffe hatte / welches kein schlimmer Anfang / sondern ein gut Omen für mich war / daß ich noch mit der Zeit / wann ich anders das Glück darzu hätte / ein Welt-berühmter Mann werden solte. Dann von Anbeginn der Welt / seynd je zuweilen hohe Personen Hirten gewesen / wie wir dann von Abel / Abraham / Isaac / Jacob / seinen Söhnen / und Moyse selbst in Heil. Schrifft lesen / welcher zuvor seines Schwehers Schaafe hüten muste / ehe er Heer-Führer und Legislator über 600000. Mann in Israel ward. * Und was für schöne uralte Hirten-Gleichnüsse mehr / finden sich nicht auch / so man sich weiter umsiehet ? daß sich auch der allerheiligste Mensch / so jemals auf Erden gewesen / und der auch noch weit mehr / als ein anderer gemeiner Mensch ware / je dannoch nicht gescheuet / sich selbst einem Hirten / und zwar gutem Hirten zu vergleichen. So ein uralter und Würden-werther Ehren-Stand ist das Hirten-Leben. * Ja / möchte mir jemand vorwerffen / das waren heilige GOtt-ergebene Menschen und keine Spesserter Bauren-Buben / die von GOtt nichts wissen. Ich muß gestehen und kan es nicht in Abrede seyn. Aber was hat meine damalige Unschuld dessen zu entgelten ? Bey den alten Heyden fand man sowol solche Exempla / als bey dem auserwählten Volck GOttes : Unter den Römern seynd vornehme Geschlechter gewesen / so sich ohn Zweiffel Bubulcos / Statilios / Pomponios / Vitulos / Vitellios / Annios / Capros und dergleichen genennet / weil sie mit dergleichen Viehe umgangen / und solches auch vielleicht gehütet : Zwar Romulus und Remus seyn selbst Hirten gewesen. Spartacus / vor welchem sich die gantze Römische Macht

so hoch entsetzet / war ein Hirt. Was? Hirten sind gewesen / (wie Lucianus in seinem Dialogo Helenä bezeuget) Paris, Priami des Königs Sohn / und Anchises / des Trojanischen Fürsten Æneæ Vatter: Der schöne Eudimion / um welchen die keusche Luna selbst gebulet / war auch ein Hirt; Item der greuliche Polyphemus: Ja die Götter selbst (wie Phornutus saget) haben sich in dieser Profession nicht geschämet / Apollo hütete Ameti / des Königs in Thessalia Kühe / Mercurius / sein Sohn Daphnis / Pan und Protheus / waren Ertz-Hirten / dahero seynd und werden sie noch bey den Poeten hin und wieder der Hirten Patronen genennet und geachtet; Mesa / König in Moab / ist (wie man im 2ten Buch der Könige lieset) ein Hirt gewesen / Cyrus der gewaltige König Persarum / ist nicht allein vom Mithridate / einem Hirten / erzogen worden / sondern hat auch selbst gehütet. * Und Darius nahme nachmalen gar ein armes Schäfer-Mägdlein / die Aspasiam, wegen ihrer ausbündigen Schönheit / von der Heerde hinweg / und hat selbiges zu Kron und Thron erhaben. * Gygas war ein Hirt und hernach durch Krafft eines Rings ein König. * Tamerlanes ware ein lahmer und hinckigter Hirten-Bube / und brachte es endlich so weit / daß er unter den barbarischen Scythen und Tartaren endlichen zu einem mächtigen Cham oder Kayser wurde / welchen sie Anfangs ihrer Sprache nach nur den Temur Leng oder den lahmen Hirten / hernach aber mit Veränderung der Zeiten Tamerlanes hiessen. * Ismael Sophi / ein Persischer König / hat in seiner Jugend ebenmässig das Viehe gehütet / also / daß Philo der Jud in vita Moysis trefflich wol von der Sache redet / wann er saget: Das Hirten-Amt sey eine Vorbereitung und Anfang zum Regiment; dann gleichwie die Bellicosa und Martialia Ingenia erstlich auf der Jagd geübt und angeführet werden / also soll man auch diejenige / so zum Regiment gezogen sollen werden / erstlich in dem lieblichen und freundlichen Hirten-Amt anleiten. Welches alles mein Knän wol verstanden haben muß / wie er dann ein trefflich verschlagenes Capitocium gehabt / und mit einem tiefsinnigen Verstand versehen war / und mir auch keine geringe Hoffnung zu künfftiger Herrlichkeit gemachet.

So würdig und sehr Ruhm-bekannt /
War hiebevor der Hirten-Stand /
Durch alle Welt / und jedes Land /
Nur in Egypten wars ein Schand /
Dahero auch ein Greuel. *

Vielleicht weil jene Kälber / Rinder und Schaafe zum Opfer schlachteten und mit Blut umgiengen / diese aber / dieselbigen

als Götter meist verehrt und angebetet. Aber indessen wieder zu meiner Heerde zu kommen/damit ich kein Span-Färckel verliere/und mir etwan ein Zickel/ oder Lampen gestohlen werde/ dann:

Aemter/ haben Sorgen/
Und Hürten müssen hüten und horchen.

So wisset/ daß ich den Wolff eben so wenig kante/ als meine eigne Unwissenheit selbsten/ derwegen war mein Knän mit seiner Instruction desto fleissiger/ Er sagte immer fort und fort zu mir: Bube biß fleissig/ loß die Schoff nit ze weit unnauanger laffen/ und spill wacker uff der Sack-Pfiffa/ daß der Wolff nit kom und Schada dan/ dan he yß a sölcher veyrbonigter Schelm und Diebe/ der Menscha und Vieha frisst/ un wan dau awer farläßi bisst/ so will eich dir da Buckel araumа. Ja antwortete ich mit gleicher Holdseeligkeit: Knäno/ sag mir aa/ wey der Wolff seyhet? Eich huum noch kan Wolff gesien: Ah dau grober Esel-Kopp/ (replicirt er hinwieder/) dau bleiwest dein Lebelang a Narr/ geith meich wunner/was aus dir wern wird/ bißt schun su a grusser Dölpel/un waist noch neit/ was der Wolff für a veyrfeussiger Schelm iß. Er gab mir noch mehr Unterweisungen/ und war zuletzt unwillig/ massen er mit einem Gebrümmel fortgieng/ weil er sich bedüncken ließ/mein grober und ungehobelter/durch seine Unterweisung noch nicht genugsam auspoliter/ Verstand/ könte seine subtile Unterweisungen nicht fassen/ noch zu dieser Zeit derselbigen fähig seyn.

* Sehr artlich und verdeckt wird hierinnen das meiste Nahrungs-Gewerb derer am Spessart wohnenden Land-Leute oder des Bauer-Volcks/(welches in der Vieh-Zucht/ und zwar guten theils Schäffereyen bestehet/) fürgestellet. Nicht vergeblich streichet dieser durchlistete Gast so trefflich das Land-Leben/ und die Vieh-Zucht heraus/ weil er ja über aus wol weiß/ was die Spessarter-Bauren insgemein vor gemilchte Gesellen/ und haimbüchene Kumpen seyn/damit ihme nicht einer mit einem langen Ohr-Löffel etwas einmal aus Passion/ wann er zu viel widrig schriebe/ eines versetzen möge. Weil es ohne diß nichts neues in selbiger Waldung und Gegend zu seyn pfleget. Dem frommen und aufrichtigen armen Land-Volck aber/ welche sich mit Schaafen und Gäiß- oder Schwein-hüten härtiglich nähren müssen/will er damit das Hälmlein durchs Maul/ (wie man im Sprichwort redet/) ziehen/ und ihnen solchergestalt einen Lust machen/was für eine gesegnete und edle Nahrung sie haben. Weilen auch Fürsten/ Könige/ und grosse Leute/ von der Welt Anfang her/ sich solcher Profession und Nahrungs-Gewerbs/

(daß

(daß sie Hirten gewesen) bedienet. Es scheinet auch / daß der redliche Author absonderlich noch eine Danck-Liebe zu seinem Vatterland an Gehlhausen / habe wollen hierinnen erweisen und sehen lassen; Weil es doch insgemein bey einem jeden heisset:

Dulce natale solum!

oder:

Es ist doch ein geheimer Brand /
Die Liebe zu dem Vatterland.

Ein rechtschaffenes Gemüth wird niemalen von seinem Vatterland Ubels reden / und auch einen andern nicht darvon übel reden lassen wollen / wann es ihme gleich noch so widrig darinnen ergienge / oder ergangen wäre.

* Solche gelehrte Bauern- und Hirten-Buben / wie hier unser Simplicissimus gewesen und geworden / wird man auch nicht in vielen Storchs-Nestern / oder wol in gar keinem finden. Und haben sich dahero ja billig alle Spessärter-Schaaf-Jungen zu erfreuen / und glückselig zu achten / daß einmal solch ein schöner Baum / aus einem so groben Schaaf-Knittel gewachsen / weilen es etwas Ungemeines / und gar selten geschiehet.

Ein mancher / der etwann von so geringen Herkommen / durch GOtt und Glück / so weit gestiegen / und solch ein politischer Kritz-Kopff aus ihme geworden wäre / würde nicht einmal mehr seines armen Geschlechts haben gedencken wollen / sondern ein Hauffen Entia rationis, und Einbildereyen / daher geschwadert und geschnadert / und sich mit seinem erworbenen offnen Helm / wie ein Frosch in der Laich geblähet / und groß gemachet haben / eben als ober aus des Jupiters Hirn entsprossen / oder jung geworden wäre / als es / leyder! heut zu Tag / dergleichen Kerlen genug abgiebet.

Die sich groß und trefflich düncken /
Darum / daß sie ärger stincken /
Als offt wol die gröbsten Bauern;
Rühmen sich von grossem Adel /
Stammen doch her von der Nadel /
Tragen Degen hindern Mauren.

* So machts der Simplicissimus alhier nicht / unerachtet er sehr an Fürsten-Höfen beliebt / auch in einem Hochfürstl. Bischofflichen ansehnlichen Amt am Schwartzenwald bey Straßburg / zu Renchen / einer uralten / (von Attila dem Hunnischen Tyrannen) hiebevor zerstörten Stadt / anjetzo aber als ein Marckflecken / (woselbst noch die Stadt-Rudera zu sehen) in Schultzen-Dienst gesessen ware; und sich dahero auch beydes seines Verstands / als Ehre wegen / wol etwas einzubilden hatte / weilen nicht ein jeder also erhaben und gratificiret

wird. So will und kan er doch seines Herkommens / und lieben Vatterlandes gleichwol nicht vergessen. Zumal auch / weil er seines Wesens und Lebens Anfang am edlen Spessert bekommen und genommen / so will er auch zum schönen Angedencken solcher seiner Herkunfft / den Anfang seines sinnreichen Bücher-Wercks ohne Umschweiff oder Auffschneiderey / darmit machen. Und da etwan ein anderer viel von dem herrlichen Ritter-Adel oder auch dem Adel der freyen Studien / (welche beyderley Adelheiten er durch nimmer-müde Mühe / und recht wunderbares Glücks-Fügen / sehr rühmlich erworben und erlanget) viel würde geschrieben / und in dem Anfang seines Wercks heraus gestrichen haben / so unterlässet er hergegen alles solches / und schreibet vielmehr von der Lustbarkeit des edlen und freyen Land-Lebens; Will damit die Glückseligkeit des gesegneten Bauren-Standes vorschildern / und abbilden. Er gedencket auch absonderlich rühmlich des lustigen Blaß-Instruments der Sack-Pfeiffe / damit ihr Alterthum anzudeuten und zu verstehen zu geben / wie hoch und werth sie ehedessen gehalten worden / daß auch die alten Heyden / (womit er den Geschicht-Schreiber Strabo höflich ansticht) so gar davon gefabuliret und dafür gehalten: Daß gleich ob von solchem lieblichen Klang / die Schaaf und Lämmer sich gemästet / zugenommen und fett geworden seyen. Welche Kunst noch heut zu Tag / (weil es ohne diß eine Bauern-Music ist /) die Bauren / (wann sie einschlüge /) sich trefflich zu Nutz machen / und viel Heu und Futter dabey ersparen würden. So fein weiß Simplicissimus herum zu schleichen / und den Kern aller Dingen auf das beste / mit Lachen und Schertz zu berühren. *

* Du / mercks / der du willst Possen schreiben /
Und lerne bey dem Zweck zu bleiben /
Platz nicht herein mit Pralereyen /
Und ausgezierten Trechsel-Reden /
So da entlehnet von Poeten /
Und nicht ad Rhompum tauglich seyen.
Der Simpler könnt es auch so machen /
Will aber solcher Schwachheit lachen /
Er denckt / man werd Ihn gleichwol kennen.
Wer nicht zu hoch in Flügeln steiget /
Und in dem Schreiben Demut zeiget /
Den pfleget man recht klug zu nennen.
Viel / die mit fremden Federn prangen /
Sind offt zu weit in Schrifften gangen /
Wann sie zu hohe Ding geschrieben /
Wer dieses Authors Werck wird lesen /
Wird sehen / wer er sey gewesen /
Und ihn erst nach dem Todt noch lieben.


Antiquissima
Nobilitas et.
So stellet seines Adels Zier
Und Stamhäuß recht der
Simplex hier.
Den Groß-Einbildungs
Narren für.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)

Das III. Capitel.

Simplex / pfeifft tapffer auf seiner Sack-Pfeiffen/
Biß die Soldaten ihn mit sich fortschleiffen.

DA fieng ich an mit meiner Sack-Pfeiffe so gut Geschirr zu machen / daß man die Krotten im Kraut-Garten damit hätte vergeben mögen / also / daß ich vor dem Wolff / welcher mir stettig im Sinn lag / mich sicher genug zu seyn bedunckte; und weilen ich mich meiner Meuder erinnert (also heissen die Mütter im Spessert und am Vogels-Berg) daß sie offt gesagt: sie besorge / die Hüner werden dermaleins von meinem Gesang sterben / als beliebte mir auch zu singen / damit das Remedium wider den Wolff desto kräfftiger wäre? und zwar ein solch Lied / das ich von meiner Meuder selbst gelernet hatte.

1.

DU sehr verachter Bauren-Stand/
Biß doch der beste in dem Land/
Kein Mann dich gnugsam preisen kan/
Wann er dich nur recht siehet an.

2.

Wie stünd es jetzund um die Welt/
Hätt Adam nicht gebaut das Feld?
Mit Hacken nährt sich Anfangs der/
Von dem die Fürsten komme her.

3.

Es ist fast alles unter dir;
Ja was die Erde bringt herfür/
Wovon ernähret wird das Land/
Geht dir anfänglich durch die Hand.

4.

Der Kayser / den uns GOtt gegebn/
Uns zu beschützen / muß doch lebn.
Von deiner Hand; auch der Soldat/
Der dir zufügt doch manchen Schad.

5.

Fleisch zu der Speiß zeuchst auf allein;
Von dir wird auch gebaut der Wein/
Dein Pflug der Erden thut so Noth/
Ohn dem wir sonst nicht hätten Brod.

6.

Die Erde wär gantz wild durchaus/
Wann du auf ihr nicht hieltest Hauß/
Gar traurig auf der Welt es stünd/
Ohn dich du liebes Bauren-G'sind!

7.

Drum biß du billig hoch zu ehrn/
Weil du uns alle thust ernährn.

Natura

Natura liebt dich selber auch/
GOtt segnet deinen Bauren-Brauch.

8.

Vom bitter-bösen Podagram/
Hört man nicht/ daß an Bauren kam/
Das doch den Adel bringt in Noth/
und manchen Reichen gar in Tod.

9.

Der Hoffart bist du sehr befreyt/
Absonderlich zu dieser Zeit/
Und daß sie auch nicht sey dein Herr/
So gibt dir GOtt des Creutzes mehr.

10.

Ja der Soldaten böser Brauch/
Dient gleichwol dir zum besten auch/
Daß Hochmut dich nicht nehme ein/
Sagt er: Dein Haab und Gut ist mein.

11.

Wird dir rein alles abgebrannt/
Verwüstet/ und verheert das Land.
So nehmen sie doch nichts mit sich/
Der Boden bleibt beständiglich.

12.

Ein Bauer ist ein braver Held/
Er dünget/ pflügt/ und pflantzt das Feld/
Und ist bey GOtt so wol auch dran/
Als offt der beste Edelmann.

13.

Verachtung hin/ Verachtung her.
Wann gleichwol auch kein Bauer wär/
Wer pflügte dann das Land in Fried?
Wen hätt man auch der Mist auflied?

14.

Ein jeder dächte nur hinweck/
Ey/ was geheuet mich der Dreck/
Damit ich nur die Haut verderb/
Und grobe wüste Händ nacherb.

15.

Drum ist und bleibt es doch darbey/
Der Bauren-Stand ist Edel-Frey/
Ein Bauer fährt auf Seegen hin/
Wie manche Stad-Nasch lebt von ihn?

Biß hieher/ und nicht weiter/ kam ich mit meinem lieblich-thönendem Gesang/ dann ich ward gleichsam in einem Augenblick von einem Troupp Curassier samt meiner Heerde Schaafe umgeben/ welche im grossen Wald verirret gewesen/ und durch meine Music und Hirten-Geschrey wieder waren zurecht gebracht worden.

Hoho (gedachte ich/) diß seynd die rechten Kautzen! diß seynd die vierbeinigte Schelmen und Diebe/ dann ich sahe anfänglich Roß und Mann (wie hiebevor die Americaner die Spanische Cavallerie)

vallerie) vor eine einige Creatur an / und vermeineto nicht anders / als es müsten Wölffe seyn / wolte derowegen diesen schröcklichen Centauris den Hundssprung weisen / und sie wieder abschaffen. Ich hatte aber zu solchem Ende meine Sack-Pfeiffe kaum aufgeblasen / da ertappte mich einer aus ihnen beym Flügel / und schleuderte mich so ungestümm auf ein leer Bauren-Pferd / so sie neben andern mehr erbeutet hatten / daß ich auf der andern Seite wieder herab auf meine liebe Sack-Pfeiffe fallen muste / welche so erbärmlich anfieng zu schreyen / und einen so kläglichen Laut von sich zu geben / als wann sie alle Welt zur Barmhertzigkeit hätte bewegen wollen: Aber es halff nichts / wiewol sie den letzten Athem nicht sparete mein Unfall zu beklagen / ich muste einmal mit zu Pferd / GOtt geb was meine Sack-Pfeiffe sang oder sagte / und was mich zum meisten verdroß / war dieses / daß die Reuter vorgaben: ich hätte der Sack-Pfeiffe im Fallen weh gethan / darum sie dann so ketzerlich geschrien hätte. Also gieng meine Mähr mit mir dahin / in einem stetigen Trab / wie das Primum mobile, biß in meines Knäns Hof.

* Wunderseltzame Tauben und kauderwelsche Grillen stiegen mir damals ins Hirn / dann ich bildete mir ein / weil ich auf einem solchen Thier sässe / dergleichen ich niemals gesehen hatte / so würde ich auch in einem eisernen Kerl vermetamorphosirt werden / indem ich diejenigen / die mich fortführten / auch gantz eisern sahe / weil aber solche Verwandlung nicht folgte / kamen mir andere Grillen in meinen albern Kopff: ich gedachte / diese fremde Dinger wären nur zu dem Ende da / mir die Schaafe helffen heimzutreiben / sintemal keiner von ihnen keines hinweg fraß / sondern alle so einhellig und zwar des geraden Wegs / in meines Knäns Hof zu eileten. Derowegen sahe ich mich fleissig nach meinem Knän um / ob er und mein Meuder uns nicht bald entgegen gehen / und uns willkommen seyn heissen wolten; aber vergebens / er und meine Meuder samt unserm Ursele / welches meines Knäns einzige und liebste Tochter war / hatten die Hinterthür getroffen / das Reisaus gespielt / und wolten dieser heillosen Gäste nicht erwarten.

* Ich sahe diese Kerles von unten biß oben auf an / und dacht in meinem Sinn: (weil ich sie für Wölffe hielte /) diß müssen lose Thür / grimmige Schaaf-Feinde seyn. Einer von ihnen fragte mich / und schnarrte mich stracks an: Junger / was gedenckest du / daß du uns sowol betrachtest: (sprach er /) Ich wunderte mich noch mehr / bey mir heimlich / daß auch die Wölffe / Hände / Füsse und Mäuler hätten / und wie die Menschen reden könten / sagte demnach in aller Einfalt / zu diesem eisernen Thier: Ich gedencke halrig Herr Wolff / daß ihr Wölffe seyd / solche wilde Thiere / die einem die Schaafe stehlen /

len / dann mein Knan hat mich offt für euch gewarnet. Dieser Vogel wande sich hierauf um lachte von Hertzen darüber / sagte auch ferner zu mir (womit er mir aber eine so tapffere Haar-Rupffen zugleich mit versetzte / daß ich vermeinte / er würde das Capitolium gar herunter reissen) sey nur getrost mein Bübgen! Wir Wölffe fressen nur die Hüner und Schaafe / aber keine Schelmen / es soll dir nichts geschehen.

* Inzwischen hörte ich schon ein erbärmliches Mordio Geschrey/unter meinen armen Schaafen / haußen in dem Hofe angehen. Ach! (gedachte ich /) wann wird es dann an meine hungerige Brod-Trossel kommen? So in einer Angst und Bangigkeit stunde ich unter diesen Schaaf-Wölffen / daß es kein Wunder gewesen wäre / wann ich in solchem Schrecken Hosen und Hemde voll purgiret / und auf der hintern Sack-Pfeiffe / mich zu todt gefartzet und geknartzet hätte. Doch was kunte ich machen? ich ergriffe in solcher Bangigkeit auf das neue meinen Dudel-Sack / oder Sack-Pfeiffe/wieder/stiesse und bliesse in dieselbe mit solcher beweglichen Andacht und Eyffer hinein / daß mir auch der Rotz zur Nasen darüber heraus kroche / der guten Meynung / es solte dieser liebliche Klang / sie etwan schrecken und wiederum aus dem Hause hinaus schichtern/weilen ich offt gehöret/ daß der Pfeiffen-Klang die Wölffe vertreibet. Aber ja / weit gefehlt ware es/und wurden sie nur desto lustiger darüber / daß sie auch bald gar zu tantzen anhuben. Und kunte ich mich nicht genug über die vermeinte unbändige und rauberische Wölffe in meinem Sinne verwundern. Ja / wann ich auch über sie Herr / oder ein Jäger / gewesen wäre / ich wolte ihnen solche kräfftige Bley-Pillulen haben ein- und zu verschlucken gegeben / daß sie mir alle des gähen Todtes darvon hätten sterben sollen.

Aber was es für Wölffe waren/
Konnt ich je mehr und mehr erfahren.

* Solche Wölffe waren es / welche nachmalen von den Bauren / Lands-Knechte / und von dem gantzen Dorff-Parlament Schaaf-Diebe / Hüner-Fänger / und keinitzige Soldaten genennet wurden. Da begunte ich erst in mich zu gehen / und gedachte / weil mein Knan / Meuder / und Ursele selbst darvon geloffen / welche doch in unserm Kirchspiel / für genehme und scharffsinnige Leute geachtet würden/und als die Perlen auf dem Mist-Hauffen vor andern hervor geleuchtet / so werde ich als ein noch junger Gehl-Schnabel / gewiß auch nicht viel gelten oder sagen dörffen/ schwiege demnach also Maußstille/ und liesse immer so hin in allen / was sie nur anfiengen / siebene grad seyn / wiewolen ich ein Hauffen bey mir allein gedachte / und mir gäntzlich vorgenommen / wann ich diese Kerle / einmal so ich groß wäre / auf

mei

meinem Mist bekäme / ohne alles erbarmen mit ihnen hinwieder also umzugehen.

* So glückselig / anmuthig / lustbar und gesegnet / der uralt edle Land- und Bauren-Stand in Friedens-Läufften / so ein beschwerlich- und gefährlicher Stand ist er auch in unsicheren Kriegs-Zeiten / da sie fast nichts können vor Raub- und Plünderung in dem ihrigen recht gesichert haben / oder aufbehalten.

* Kein schöneres und mit der Warheit ähnlicheres oder einstimmigers Gleichnüs hätte allhier der redliche Simplicissimus finden und hervor suchen können / als dieses: Daß er das rauberische und Beutmachende Soldaten-Gesind / mit den Wölffen vergleichet / und selbige darfür angesehen zu haben meldet. Dann so unbarmhertzig und räuberisch kan nimmermehr ein diebischer Wolff seyn / daß sie es nicht zehenmal ärger machen. Weilen der Wolff gar selten über ein Schaaf / von der Heerde verletzet / und darvon träget / diese Wölffe aber offt eine gantze Heerde zugleich miteinander stehlen und wegtreiben. Jener / der vierbeinigte Wolff lässet sich noch auf unterschiedliche Arten und Manieren schichtern und abtreiben / diese zweybeinigten Wölffe aber / sind ärger als die Sperber / Geyer und Stoß- oder Raub-Vögel / ja / welche auch offt wie die Raben / was sie nur finden und antreffen / hinweg stehlen und mitgehen heissen. Sie sind begierig / lauschend / listrend / vielfrässig / und unbarmhertziger als die natürlichen Wölffe. Ihren Namen führen sie gar selten / oder doch die wenigsten in der That / daß sie Soldaten heissen / weilen sie auch gar wenig Thaten um ihren Sold / ja offt wol gar keine Thaten thun. Sondern sich nur auf das diebische Raub- Plünder- und Beit-Leben legen / wie dann auch das Wort Beit (welches bey ihnen ehrlich erworben heisset) ein jeder unmaßgebig selbst zurück lesen / oder buchstabiren mag / so wird er bald sehen / was für ein teutscher Nach-Klang / Wort- oder Wol-Laut heraus kommet. Und dieses ist es allhier / was Simplicissimus in seiner Satyrischen Wolffs-Meynung andeuten oder zu verstehen geben wollen.

* Wer unter solche Wölffe fället /
Mit deme ist es schlecht bestellet /
Sie werden mit ihm ungleich theilen ;
Und wann sie sich genug geraubet /
Und alles sauber aufgeklaubet /
Fein wieder aus den Schaaf-Stall eilen.
Am besten wärs in solchen Fällen /
Ein steiffe Hundes-Haz anstellen /
(Absonderlich bey diesen Zeiten /)
Daß man sie allzusamm rottirte /
Und wacker widern Türcken führte /
Mit diesem Grimmen Hund zu streiten /

Da könnten sie genug erbeuten
Und auch noch wacker Ehr erstreiten /
Ach / daß doch Teutschland munder wäre!
Und brauchten also ihre Knechte/
Und jeder Soldat tapffer fechte/
Für GOttes und des Kaysers Ehre!
Was reiche Gürteln / Säbeln / Waffen /
Würd nicht ein mancher an sich raffen?
Diß hiessen alsdann recht Soldaten.
Was hilffts? sich selbst einander beissen/
Und ärger / als die Wölff sich weissen/
In solchem Christen-Blut-Bads baden.

Das IV. Capitel.

Des Simplicii Residentz wird ausgeplündert /
Niemand ist / der die Soldaten verhindert.

DEß wol Simplicissimus nicht gesonnen gewesen / den friedliebenden Leser mit dieser leichtfertigen Reuter-Pursch / in seines Knans Haus und Hof zu führen / weil es schlimm genug darinn hergieng: So erforderte jedoch die Folge seiner Historj / daß er der lieben Posterität hinterlasse / was vor abscheuliche und gantz unerhörte Grausamkeit/in diesem unserm teutschen Krieg / hin und wieder verübet worden/zumalen mit seinem eigenen Exempel zu bezeugen / daß alle solche Ubel von der Güte und Gnaden-Heimsuchung des Allerhöchsten / zu unserm Nutz / offt nothwendig haben verhängt werden müssen. Dann/ lieber Leser! wer hätte doch dem Simpl. gesagt / daß ein GOtt im Himmel wäre / wenn keine Krieger seines Knans Haus zernichtet / und ihm durch solche Fahung unter die Leute gezwungen hätten / von denen er genugsamen Bericht hernach empfangen: Wie es in der Welt stehe und daher gehe? Kurtz zuvor / konte er nichts anders wissen noch sich einbilden / als daß seine Knan / Meuder / Ursele / er und das übrige Hauß-Gesind / allein auf Erden sey / weil ihm sonst kein Mensch/ noch eitzige andere menschliche Wohnung bekannt war / als seines Knans zuvor beschriebener adelicher Sitz / darinn er täglich aus- und eingieng. * Thun demnach diejenigen gar übel und sind gantz verkehrt daran/die da geschwind (wann ihnen irgend etwas Widriges auffstösset /) mit GOtt murren und protestiren oder rechten wollen/und wol sagen dürffen: Ich weiß nicht / wie es GOtt mit mir meinet / daß er nur immer mich mit so schweren Creutz beleget und suchet / ich bin ja wol ein rechter Wehtriebel / wann nur ein Unglück vom Himmel fällt / so trifft mich. Du närrischer Mensch! vielleicht hat GOtt noch

noch etwas grosses mit dir im Sinn? daß er dich durch so mancherley Creutz-Wege führet. Wer weiß / es kan dir noch zu deinem allerbesten offt hernach gedeyen/ob es schon die dumme / und bald murrische Vernunfft nicht gleich so geschwind / wie es gemeinet/ fassen oder verstehen kan. Die scharff-beissende und bitzlende Ruthe machet fromme Kinder / also können auch schwere Creutze und Heimsuchungen GOttes / ein Haus / ein gantzes Land/ oder einen Menschen / zur Erkänntnüs eines und des andern offt bringen / warum diß oder das GOtt geschehen lassen? und wie es gemeinet sey? weilen ja auch das allerböseste (wann der will /) uns zum allerbesten dienen muß. Wie seltzam und unglücklich / gieng es nicht in dem Hause Hiobs einesmals daher / wer hätte doch gedacht / daß GOtt wiederum einen so reich begütterten und doppel-geseegneten Mann/aus ihme machen würde? Zu letzt sahe mans / und Hiob kam dadurch zur Erkänntnus der Wunder-Wege / der Gedult-Probe und Schickung GOttes. Die Dreyssigjährige schwere Kriegs-Troublen / was haben sie unserm lieben teutschen Vatterlande wol anders weisen und andeuten wollen oder sollen / als die Erkänntnus des so theuren und hochschätzbaren Verlusts / des edlen Friedens? welchen man vorhin vielleicht auch wenig geachtet und sich durch allerhand Sünden und Uppigkeiten ein solches Straff-Ubel zu desto besserer Erkänntnüs des guten Verlustes und bösen Gewinns / auf den Hals gezogen. Zuletzt kam es auch so durch die Erkänntnüs heraus / nachdem man mit Schaden klüger worden. GOtt gabe den edlen Frieden wieder / den er genommen hatte; Allein / man sehe/ ob er nicht auch schon bey diesen jetzigen Zeiten uns bereits zimlich wider den Rucken kehret / und auf dem Sprung stehet? Was wird es wol anders machen / als die so schlechte und liederliche Erkänntnüs solches so edlen Kleinods? Ein jeder schicket und rüstet sich zum Krieg / gerad / als wann er nicht vorher ein blutbegieriger Krieger und Friedens-Stöhrer geworden / oder auf der Welt gewesen sey. Viel freuen sich auch wol darauf / wann es nur fein bald recht angienge / aber wann man in dem Elend völlig stecken wird / so dörffte villeicht auch wol der erste hinckende Bot die zu spate Reu seyn. Und GOtt gebe nur / daß das theils so unerkänntliche Teutschland/ seine Hochmuths-Erkänntnus nicht mit blutigen Buchstaben von neuen und fornen an gleichsam wieder lernen müsse.

Den Simplicissimum geschahen und brachten seine Unglücks-Fälle zum Guten und zur Erkänntnus dessen / was er noch nicht gewust / daß er erst ein wolerfahrner und politischer Mensch wurde / uns aber / uns Blinden und uneinigen Teutschen / dörffte ein solches instehendes Unheil zur Straff-Er-

känntnüß unserer Sicherheit gedeyen / zumalen wir nichts neues erfahren / sondern was wir sonst gewust / und vor bereits verflossenen dreyssig Jahren leider allzuschmertzlich gefühlet haben.

Mit dem dummen Simplicissimo gienge es fast wie mit dem rauhen und wilden Saulo / durch seltzame und widrige Begebenheiten giengen diesem endlich die Augen auf / daß er ein bekehrter und grosser Mann wurde. Durch viel wunderbare und recht lächerliche Begebenheiten wurde auch unser Simplicissimus aus seiner blinden und baurisch-dummen Unwissenheit gehoben / daß er ein vielerfahrner und durchtriebener neunhäutiger schlauer Politicus und kluger Welt-Mann hernach wurde / der so manche schöne und sinnreiche Kern-Wercke geschrieben und an das Licht gebracht hat. Worzu er wol nimmermehr kommen und gelanget wäre / wann er auf seiner Einöde beruhiget / als ein grober Hirten-Bube geblieben / und also mit den Schweinen aufgewachsen wäre.

Drum macht es GOtt offt wunderbar /
Er lässet uns durch Trübnüs steigen /
Und will so seiner Weisheits-Weg /
Auch auf den Dörner-Pfaden zeigen /
Aus Sauren kocht er Zucker-süß /
Das bittre kan er schmackhafft machen /
Wie er den dummen Simplex hier /
Bracht zur Erfahrung vieler Sachen;
So hat er manches grobes Holtz /
Zu hohen Dingen schon erhoben /
Daß man nicht anderst kan zuletzt /
Als seine Wunder-Schickung loben.

Jetzund höre nur / wie er (Simplicissimus) weiter in seiner Erzehlung fortfährt / so schreibt er: Bald hernach erfuhr ich die Herkunfft der Menschen in diese Welt / und daß sie keine bleibende Wohnung hätte / sondern offtermals ehe sie sichs verseheten / wieder daraus müsten; ich war nur mit der Gestalt ein Mensch / und mit dem Namen ein Christen-Kind / im übrigen aber als eine Bestia! Aber der Allerhöchste sahe meine Unschuld mit barmhertzigen Augen an / und wolte mich beydes zu seiner und meiner Erkänntnüß bringen: Und wiewol er tausenderley Wege hierzu hatte / wolte er sich doch ohn Zweiffel nur desjenigen bedienen / in welchem mein Knän und Meuder / andern zum Exempel / wegen ihrer liederlichen Auferziehung gestrafft wurden.

Das erste / das diese Reuter thäten und in dem schwartz-gemahlten Zimmer meines Knäns anfiengen / ward: daß sie ihre Pferde einstelleten / und die Hüner und Schaafe wacker nacheinander nieder metzigten; hernach hatte jeglicher seine sonderbare Arbeit zu verrichten / deren jede lauter Untergang und Verderben anzeigte / dann ob zwar etliche anfiengen zu sieden und zu braten / daß es sa-

he /



Schau die gemenschte
Wolff allhier.
Wie sie der Simplex stel
let für.
Als Wolff's verwilde
Menschen-Thier.

UNIVERSITÄTS-
HALLE
(Saale)

he als solte ein Panquet gehalten werden/ so waren hingegen andere/ die durchstürmeten das Haus unten und oben/ ja das heimliche Gemach war nicht sicher/ gleichsam ob wäre das gülden Fell von Colchis darinnen verborgen; Andere machten von Tuch/ Kleidungen und allerley Hausrath/ grosse Päcke zusammen/ als ob sie irgends einen Krempel-Marckt anrichten wolten/ was sie aber nicht mitzunehmen gedachten/ ward zerschlagen und zu Grunde gerichtet/ etliche durchstachen Heu und Stroh mit ihren Degen/ als ob sie nicht Schaafe und Schweine genug zu stechen gehabt hätten/ etliche schütteten die Federn aus den Betten/ und fülleten hingegen Speck/ andere dürr Fleisch/ und sonst Geräth hinein/ als ob alsdann besser darauf zu schlaffen wäre; Andere schlugen Ofen und Fenster ein/ gleichsam als hätten sie einen ewigen Sommer zu verkündigen; Kupffer und Zien-Geschirr schlugen sie zusammen/ und packten die gebogene und verderbte Stücken ein/ Bettladen/ Tische/ Stüle und Bäncke verbrannten sie/ da doch viel Klaffter dürr Holtz im Hof lag/ Häfen und Schüsseln muste endlich alles entzwey/ entweder weil sie lieber Gebraten assen/ oder weil sie bedacht waren/ nur eine eintzige Mahlzeit alda zu halten.

* Von Hünern/ Gänsen/ Schaafen und Schweinen/ hörte man gleichsam/ wie ein gantzes Rach- und Zeder-Geschrey hier und dar in unserem Hofe/ und pfiffen selbige bereits schon auf ihren letzten Löchern/ so/ daß sie auch gar zu fistuliren anhuben/ ohne was es sonst für allerhand schöne Muster von und unter diesen Iltisen/ Hüner-Dieben/ oder Stoß-Vögeln/ abgabe. Und wol recht bey oder unter ihnen nach dem bekannten alten Sprüchwort hiesse:

Wo die Soldaten sieden und braten/
Und Pfaffen zu weltlichen Dingen rathen/
Und Weiber führen das Regiment/
Da nimmts gar selten ein gutes End.

So und nicht besser gienge es nun auch allhier. *

Unsere Magd ward im Stall dermassen tractirt/ daß sie nicht heraus gehen konte/ welches zwar eine Schande ist zu melden.) Den Knecht legten sie gebunden auf die Erde/ steckten ihm ein Sperrholtz ins Maul/ und schütteten ihm einen Melck-Kübel voll garstig Mistlachen-Wasser in Leib/ das nannten sie einen Schwedischen Trunck/ der ihm gar nicht schmeckte/ sondern in seinem Gesicht sehr wunderliche Minen verursachte/ wodurch sie ihn zwungen/ eine Parthey anderwerts zu führen/ allda sie Menschen und Viehe hinwegnahmen/ und in unsern Hof brachten/ unter welchen mein Knän/ meine Meuder/ und unsere Ursele auch waren.

Da fieng man erst an/ die Steine von den Pistolen/ und hin-

gegen an statt deren der Bauren Daumen aufzuschrauben / und die arme Schelmen so zu zerfoltern / als wann man hätte Hexen brennen wollen/massen sie auch einen von den gefangenen Bauren bereits in Back-Ofen steckten / und mit Feuer hinter ihm her waren / (unangesehen er noch nichts bekannt hatte /) einem andern machten sie ein Sail um den Kopff/uñ rattelten es mit einem Bengel zusammen/daß ihm das Blut zu Mund/Naß und Ohren heraus sprang. Und/in Summa / es hatte jeder seine eigene Invention die Bauren zu peinigen / und also auch ein jeder Bauer seine sonderbare Marter: Allein mein Knän war meinem damaligen Bedüncken nach der glücklichste/weil er mit lachendem Munde bekañte/was andere mit Schmertzen uñ jämerlicher Weheklag sagen musten/und solche Ehre widerfuhr ihm ohne Zweiffel darum / weil er der Haus-Vatter war/denn sie satzten ihn zu einem Feuer / banden ihn/daß er weder Hände noch Füsse regen konte / und rieben seine Fußsolen mit angefeuchtem Saltz / welches ihm unsere alte Geiß wieder ableckte / und dadurch also kützeln muste / daß er vor Lachen hätte zerbersten mögen; das kam so artlich / und mir so anmuthig vor (weil ich meinen Knän niemals ein solches langwiriges Gelächter verführen gehöret und gesehen) daß ich Gesellschafft halber/oder weil ichs nicht besser verstund / von Hertzen mit lachen muste: In solchem Gelächter bekannte er seine Schuldigkeit/und öffnete den verborgenen Schatz / welcher von Gold/ Perlen und Kleinodien viel reicher war / als man hinter den Bauren hätte suchen mögen. Von den gefangenen Weibern/Mägden und Töchtern/ weiß ich sonderlich nichts zu sagen/ weil mich die Krieger nicht zusehen liessen/wie sie mit ihnen umgiengen / ein jeder verständiger wird sich solches selbst wol einbilden können: Das weiß ich noch wol / daß man theils hin und wieder in den Winckeln erbärmlich schreyen hörte/schätze wol / es sey meiner Meuder und unserm Ursele nicht besser ergangen / als den andern. Mitten in diesem Elend wante ich Braten / und war um nichts bekümmert/ weil ich noch nicht recht verstunde / wie dieses alles gemeinet wäre/ ich halff auch Nachmittag die Pferde träncken / durch welches Mittel ich zu unserer Magd im Stall kam / welche wunderwercklich zerstrobelt aussahe/ich kante sie nicht/ sie aber sprach zu mir mit kränckelicher Stimme: O Bub! lauff weg / sonst werden dich die Reuter mitnehmen / guck / daß du davon kommst/du siehest wol / wie es so übel: mehrers konte sie nicht sagen.

* Simplicissimus stellet hier unter dem Tractament seines Vatters Hauses den gantzen dreyssigjährigen Krieg und das Verfahren der Soldaten mit dem armen Land-Volck (wo sie die Oberhand bekommen) auf das klüfftigst und deutlichst für/ was vor Laster zu solcher Zeit im Schwang zu gehen pflegen. Er

stellet

stellet auch zugleich in solcher kurtzweiligen Erzehlung vor / wie er / recht mitten in solchen Troublen / zur Erkänntnüß GOttes kom̃en / und gleichsam durch die Noth beten gelernet / da er zuvor fast nicht besser in solcher Unwissenheit / als ein unvernünfftiges Vieh gelebet. Denen Eltern / welche ihre Kinder / wie die wilden Bäume aufwachsen / und ohne Zucht und Furcht groß werden lassen / einen Warnungs-Spiegel gleichsam unter die Augen zurücken / daß sie solche besser in acht nehmen / und in der Furcht GOttes fein unterweisen und anführen sollen / damit sie nicht dem stummen Vieh ähnlicher / als vernünfftigen Menschen seyn. So artlich leget hier die Warheit unter dieser schertzhafften Erzehlung verdecket und versteckt. Ob es heut zu Tag besser in dem Krieg daher gehe / als es diese Simplicianischen Gäste / oder Soldaten-Pursche gemachet / will er nicht sagen / der Augenschein hat solches von etlich Jahren her / zimlich mitgebracht / und giebet es auch noch täglich zu erkennen. Wie dann in einem absonderlichen Tractätlein / die Französische Tyranney genannt / (so vor etlich Jahren durch die leidige Erfahrung in offenen Druck ausgegangen / und in den Niederlanden verübet worden /) noch weit erschröcklicher und grausamere Gewalthätigkeiten / als auch die wilden Barbaren und Heyden sich kaum unterstehen würden / enthalten und aufgezeichnet / so doch Christen mit Christen verübet und vollführet haben. Zu wünschen wäre / und GOtt gebe es auch / daß es nimmermehr in unserm lieben teutschen Vatter-Lande / also / wie es der redliche Simpl. sehen und erfahren müssen / möge daher gehen / weilen gar ein schlechter Freuden-Erfolg darhinder stecket / und demnach / der leidigen Erinnerung halben / besser zu lesen / als selbsten zu erfahren ist.

Was Simplex hier im Schertz erzehlet /
Ist leyder gar gewiß geschehen /
So er mit Augen selbst gesehen /
Und sichs nicht mehr zu sehen wählet.
So ist der Krieg der Länder Peste /
So geht es wo Soldaten hausen /
Drum bleibe Mars aus Teutschland drausen /
Und weicht von uns ihr Plünder-Gäste !
Wann GOtt ein Volck und Land will straffen /
So pflegt er solche Gäst zu senden /
Die alls verheeren aller Enden /
Mit Raub und Plündern / Feuer und Waffen.
Demnach / wann nur die Christen-Heerden /
Den Fried und Eintracht besser hägten /
Und sich nicht in sich selbst erregten /
So würds gewißlich besser werden.

Das V. Capitel.

Simplex das Reiß aus behendiglich spielet/
Wann sich Bäum regen / er Hertzens-Angst fühlet.

DA machte ich gleich den Anfang / meinen unglücklichen Zustand / den ich vor Augen sahe / zu betrachten und zu gedencken / wie ich mich förderlich ausdrehen und davon lauffen möchte. Wohin aber? Dazu war mein Verstand viel zu gering / einen Vorschlag zu thun / doch hat es mir so weit gelungen / daß ich gegen Abend in Wald hin entsprungen und meine liebe Sack-Pfeiffe auch in diesem äusserſten Elend nicht verlassen. Wo nun aber weiters hinaus? Sintemal mir die Wege und der Wald so wenig bekannt waren / als die Strasse durch das gefrorne Meer / hinter Nova Zembla / biß gen China hinein: die stockfinstre Nacht bedeckte mich zu meiner Versicherung / jedoch bedauchte sie meinem finstern Verstand nicht finster genug / dahero verbarg ich mich in ein dickes Gesträuch / da ich sowol das Geschrey der getrillten Bauren / als den Gesang der Nachtigallen hören kunte / welche Vögelein sie (die Bauren) von welchen man theils auch Vögel zu nennen pflegt / nicht angesehen hatten / mit ihnen Mitleiden zu tragen / oder ihres Unglücks halber den lieblichen Gesang einzustellen / darum legte ich mich auch ohn alle Sorg auf ein Ohr / und entschlieff. Als aber der Morgenstern im Osten herfür flackerte / sahe ich meines Knans Haus in voller Flamme stehen / aber niemand der zu löschen begehrte / ich begab mich herfür / in Hoffnung / jemanden von meinem Knan anzutreffen / ward aber gleich von 5. Reutern erblickt / und angeschryen: Jung / komm herüfee oder s: allmy de Tüfel halen / ick schiete dick / dat di de Dampff thom Hals ut gaht; Ich hingegen blieb gantz stock still stehen / und hatte das Maul offen / weil ich nicht wuste / was der Reuter wolte oder meinte / und indem ich sie so ansahe / wie eine Katze ein neu Scheun-Thor / sie aber wegen eines Morastes nicht zu mir kommen konten / welches sie ohne Zweiffel rechtschaffen verirte / lösete der eine feinen Carbiner auf mich / von welchem urplötzlichen Feuer und unversehnlichen Klapff / den mir Echo durch vielfältige Verdoppelung grausamer machte / ich dermassen erschröckt ward / weil ich dergleichen niemals gehöret oder gesehen hatte / daß ich alsobald zur Erden niederfiel / und alle vier von mir streckte; ja ich regete vor Angst keine Ader mehr / und wiewol die Reuter ihres Wegs fortritten und mich ohne Zweiffel vor todt liegen liessen / so hatte ich jedoch denselbigen gantzen Tag das Hertz nicht / mich aufzurichten / noch mich nur ein wenig hin

und

und wieder umzusehen. Als mich aber die Nacht wieder ergriff/ stund ich auf/ und wanderte so lang im Wald fort/ biß ich von fernen einen faulen Baum schimmern sahe/ welcher mir eine neue Furcht einjagte/ kehrete derowegen Sporen-streichs wieder um/ und gieng so lang/ biß ich wieder einen andern dergleichen Baum erblickte/ von dem ich mich gleichfalls wieder fort machte/ und auf diese Weise die Nacht/ mit hin- und wieder rennen von einem faulen Baum zum andern/ vertrieb/ zuletzt kam mir der liebe Tag zu Hülff/ welcher den Bäumen gebot/ mich in seiner Gegenwart unbetrübt zu lassen/ aber hiermit war noch nichts geholffen/ dann mein Hertz stack voll Angst und Furcht/ die Schenckel voll Müdigkeit/ der leere Magen voll Hunger/ das Maul voll Durst/ das Hirn voll närrischer Einbildung/und die Augen voller Schlaff. Ich gieng dannoch fürter/ wuste aber nicht wohin/ je weiter ich aber gieng/ je tieffer ich von den Leuten hinweg und in Wald kam: Damals stund ich aus/und empfand (doch gantz unvermerckt) die Würckung des Verstands und der Unwissenheit: wann ein unvernünfftig Thier an meiner Stelle gewesen wäre/so hätte es besser gewust/ was es zu seiner Erhaltung hätte thun sollen/als ich/ doch war ich noch so witzig/als mich abermal die Nacht übereilete/ daß ich in einen holen Baum kroch/ meine werthe liebe Sackpfeiffe fleissig in acht nahm/ und also mein Nacht-Läger zu halten gäntzlich entschlossen war.

* Und in Summa: Der Hunger und Durst bleheten mir die Gedärmer und den Bauch so gewaltig auf/ daß man bey nahe ein Pferd darinn tummeln/oder Kegel hätte schieben können/und hube also mein gantzes Eingeweide an mit mir wie rebellisch zu werden. Doch wuste ich in solcher Furcht und Zagheit/aus Unverstand nicht eigentlich/ ob mich mehr dürstete oder hungerte? Das Geräusch der Bäume und des Gebüsches/ wann der Wind ein wenig hindurch strieche/ bedunckte mich wie lauter ankommende Curassirer-Troupen zu seyn. Ein jeder Baum kame meinen Augen also in finstern/wie ein sich aufbäumendes grosses Gespenst/ und absonderlich die faulen Eich-Bäume/ wie die feurigen Männer für. So viel kunte und vermochte damalen die schichtere und blöde Einbildung/in solcher meiner Soldaten-Verfolgung/ bey mir/ als einem noch jungen und unverständigen Buben zu wircken und auszurichten.

Es ist ein elends Thun bey finstrer Nacht zu fliehen/
Und ohn Urkund der Weg/ in Wäldern umher ziehen;
So geht es offtmals zu/ wo Kriegs- und Feinds-Partheyen.
Die Furcht verblend die Leut/ daß sie voll Schrecken gehen/
Und alles/ was sie nur erblicken und ersehen/
Vermeinen/ daß es Feind und Plünder-Gäste seyen.
Wie dem Simplicio hier/ auch gleicher Weiß ergienge.

Daß er in solcher Angst zu zittern recht anfienge/
Aus Furcht der losen Pursch / und streiffenden Gesellen;
Dem nach so wolte er / auch durch sein selbst-Erfahren/
Wie ihms ergangen war / in solchen bösen Jahren/
Der Krieges-Läufften Noth / Erzehlungs-weiß fürstellen.

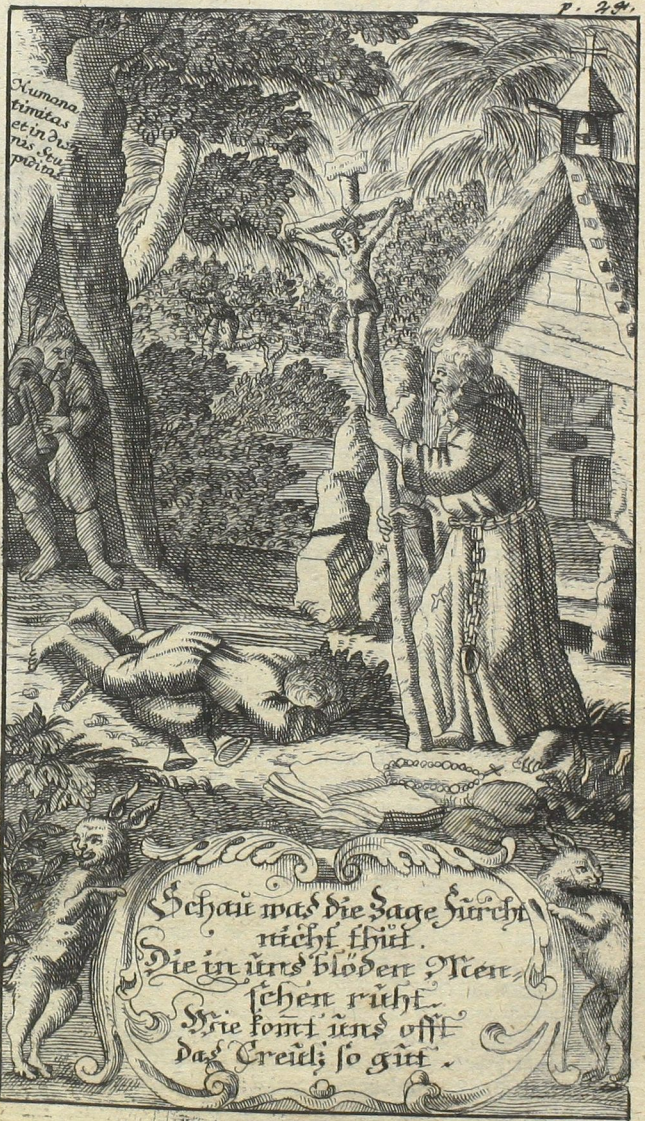
Das VI. Capitel.

Simplex hört Worte / die lauten andächtig/
Sieht den Einsiedel / pfeifft / und wird ohnmächtig.

DAnn hatte ich mich zum Schlaff bequemet / da höret ich folgende Stimme: O grosse Liebe / gegen uns undanckbare Menschen! Ach mein eintziger Trost; meine Hoffnung / mein Reichthum / mein GOtt! und so dergleichen mehr / daß ich nicht alles mercken noch verstehen können.

Dieses waren wol Worte/die einen Christen-Menschen/ der sich in einem solchen Stand/wie ich mich dazumal befunden/billig aufmuntern / trösten und erfreuen hätten sollen: Aber / O Einfalt und Unwissenheit! es waren mir nur Böhmische Dörffer / und alles eine gantz unverständliche Sprache / aus deren ich nicht allein nichts fassen konte/sondern auch eine solche/vor derẽ Seltzamkeit ich mich entsatzte; da ich aber hörete / daß dessen/der sie redete/ Hunger und Durst gestillet werden solte/ riethe mir mein unerträglicher Hunger/und fast vor Speise-Mangel gantz zusammen geschnurrter Magen / mich auch zu gast zu laden / derowegen faste ich das Hertz / wieder aus meinem holen Baum zu kriechen und mich der gehörten Stimme zu nähern/da wurde ich eines grossen Manns gewahr in langen schwartz-grauen Haaren/die ihm gantz verworrẽ auf den Achseln herum lagen/ er hatte einen wilden Bart / fast formirt wie ein Schweitzer-Käß / sein Angesicht war zwar bleichgelb und mager / aber doch zimlich lieblich / und sein langer Rock mit mehr als 1000. Stückern von allerhand Tuch überflickt und aufeinander gesetzet/um Hals und Leib hatte er eine schwere eiserne Ketten gewunden wie St. Wilhelmus, und sahe sonst in meinen Augen so scheußlich und förchterlich aus / daß ich anfieng zu zittern / wie ein nasser Hund/was aber meine Angst mehrete / war/ daß er ein Crucifix / ungefehr 6. Schuhe lang / an seine Brust druckte/und weil ich ihn nicht kannte/konte ich abermal nicht anders ersinnen/als dieser alte Greiß müste ohne Zweiffel der Wolff seyn/ davon mir mein Knan kurtz zuvor gesagt hatte: In solcher Angst wischte ich mit meiner Sack-Pfeiffe herfür / welche als meinen eintzigen angenehmsten und wertheſten Schatz noch vor den Reu-

tern


Humana
timitas
et in dio
nis Stu
pidita
Schau was die Zage Furcht
nicht thut.
Die in uns blöden Men-
schen ruht.
Wie komt uns offt
das Creutz so gut.

tern salvirt hatte/ich bließ zu/ stimmete an/ und ließ gewaltig hören/diesen greulichen Wolff zu vertreiben/ über welcher gehlingen und ungewöhnlichen Music/an einem so wilden Ort/der Einsiedel anfänglich nicht wenig stutzte/ ohn Zweiffel vermeinende/ es sey etwan ein teuffliſch Gespenst hinkommen/ ihn/ wie etwan dem grossen Antonio widerfahren/ zu tribuliren/ und seine Andacht zu verstören: So bald er sich wieder erholete/ spottete er meiner/als seines Versuchers im holen Baum/wo hinein ich mich wieder retiriret hatte/ja er war so getrost/ daß er gegen mir gieng/den Feind des Menschlichen Geschlechts genugsam auszuhönen; Ha sagte er/ du bist ein Gesell darzu/ die Heiligen ohn göttliche Verhängniß/ꝛc mehrers habe ich nicht verstanden/ dann seine Nähe rung ein solch Grausen und Schrecken erregte/ daß ich des Amts meiner Sinne beraubet ward/ und dorthin in Ohnmacht nieder sanck/vermeinende: Daß der leidige Menschen-Feind der Teuffel/ allda (wann dieses anderst kein Wolff wäre) müste vielleicht sein Gezelt aufgeschlagen und Wohnung gemacht haben. Unterweilen blickte und blintzelte ich mit halb eröffneten Augen/ wie ein gestochner Bock/ neben der Seiten/ hinter dem einen Ohr herfür/ um zu sehen/ob dieser Wolff oder Gespenst noch nicht hinweg wäre. Allein/es bliebe stehen/mit Verwunderung/und ich lage allda auf meinem Bauch/wie ein geprellter Frosch/ mit Erzitterung und Erbebung/ eben als ob ich ein Eiß-kaltes und schauriges Fieber hätte/ daß mich also abkütterte. Gleichwolen hatte ich/ meines Bedünckens/ und noch kindischer Einfalt nach/ die Tage meines Lebens/ kein Thier gesehen/welches einem Menschen ähnlicher und gleicher gewesen/als dieses. Aber heimlich verdroß es mich in meinem Sinne/ daß meine Sack-Pfeiffe so gar eine schlechte Würckung und Krafft in sich hätte/da mir doch mein Knän ein so treffliches Lob-Wasser davon gemacht/ und zuweilen gesagt: Gunger! ich will dirs floist gesait haben/ lerne du nur auf dem Dudel-Sack wol pfeiffen/ du glaubst goh nicht/ was für ein allmächtig grusam schoines Ding es iß/ und wie sich das diebische Thier der Wolff so waidlich dafür fürchtend/ und den Wald immer eigig lafft/ wann er mit seinen schelmischen/ diebischen Ohren/ diesen lieblichen schönen Klang höret. Hieraus nun kunte ich leicht so viel bey mir schliessen/ und besinnen/ daß dieses abermal kein rechter Wolff seyn müste/ weil er vor meiner Sack-Pfeiffen sich nicht fürchten und davon lauffen wollen. Nur lag ich immer in heimlichen Sorgen und gedachte/ wann dieses Gespenst oder Teuffel/ etwan dieses lange Quärholtz/so er in den Händen hätte/(und welches ich nachmals erfuhr/ daß man es Crucifix heisse) mir auf den Rucken fallen liesse/ oder würffe/wie mir das Ding sowol bekommen würde. Biß ich letzlich

in solcher Furcht / so gar aus Ohnmacht überfallen einschliefe/und selbst nimmer wuste / wie mir geschahe / oder wo ich wäre.

* So wunderlich und der Vernunfft fremd dünckelich sind auch offt die Regierungs-Wege des Allweisen GOttes mit uns blöden Menschen-Kindern / wann Er etwas Sonderbares mit uns durch seine Wunder-Barmhertzigkeit und unendliche Gnaden-Güte/anfähet und vornimmet / ehe wir den Ausgang und Meynung desselben sehen / und erst recht erkennen lernen/wie es gemeinet sey. Wir fassen auch so einen Hauffen thörichte Meinungen (wie allhier der Simplicissimus von dem Einsiedel) darüber / und können es in unsere Butten-Köpffe nicht bringen/wie so gut es der gute GOtt mit uns vorhabe? Wir dörffen uns wolfür dem lieben Creutz fürchten/zittern und erbeben/und offt dasselbe weder wissen/ oder hören/ (will geschweigen erst annehmen und ansehen oder gar tragen) wollen / da wir doch (wann wir dessen heilige Würckung recht wissen und erkennen sollen/) es an unsere Brust drucken / und mit beyden Armen darnach greiffen/lauffen und rennen solten. Wir fürchten uns für GOtt / wie der Simplicissimus für dem Einsiedel / es bedüncket uns wie dem Hiob: Er sey uns verwandelt in einen grausamen / da er doch voll lauter Freundlichkeit mit uns handelt und umgehet / und sich höchlich verwundert / daß wir die gute Meinung von ihme nicht annehmen wollen / und sie offt so gröblich ausschlagen.

Wären diese Kriegs-Troublen und Soldaten-Foltern nicht gewesen / der Simplicissimus wäre nimmermehr zu solcher Erkäntnüß gerathen/ er wäre nicht zu dem Einsiedel gekommen/ und also bey seinem Knän und Meuder / wie ein Butter-Ochs und tummes Vieh / oder grober Esel ohne Unterricht und Bekehrung aufgewachsen: also auch / wann wir Menschen nicht Creutz und Trübsal zuweilen hätten / wir würden wol nimmermehr oder gar selten an GOtt und an das beten gedencken. Simplicissimus hätte hier gerne gebetet/wann er nur etwas gekunt/oder von Beten gewust hätte / der Meinung / daß er das vermeynte Gespenst dardurch von sich treiben wolte. Und es wäre auch wol ein besserer/ kräfftigerer und süsserer Klang / als seine elende arme Sack-Pfeiffe in und für den Ohren GOttes gewesen / der Gebets-Klang. Aber kein Mensch hätte wol gedacht/ daß es würde noch so einen guten und erwünschten Ausgang nehmen/(alsbald hernach folgen soll/)und wir Menschen wollen und können es uns auch noch heut zu Tag so schwer und übel einbilden / wie nutzlich uns das liebe Creutz und Leiden / und die etwas bittern und herben Angst-Stündlein / dem lüstrenden Fleisch und alten kützlichen Adam / selbigen von Sünden abzuhalten / und die Wunder-Weißheits-Wege GOttes zu lernen/seyen. Und so viel sey auch

Anmer-

Anmerckungs-Weiß von dem Enthalt und bey Ermahnung dieses sechsten Capitels / des abentheurlichen Simplicissimi possirlichen Lebens-Beschreibung gedacht.

* Es hat Simplicius ein haufferley Anstöß.
Sie scheinen seltzamlich und so bedünckelich böß.
Doch sind sie für ihn gut.
Er kommet wunderbar doch überal darvon/
Und scheinet also wol ein rechter Glückes-Sohn.
Schaut was der Himmel thut!
Man urtle vor der Zeit nicht von verwirter Sach/
Und gehe mit Vernunfft / behutsam und gemach/
Biß sich der Ausgang weiß/
Es hat Simplicius / hernach auch erst gesehen/
Mit was für einem Wolff er pflege umzugehen/
Der ihn willkommen heist. *

Das VII. Capitel.

Simplex wird in seiner Herberg tractiret/
Ob gleich wird sehr grosser Mangel gespühret.

MAs gestalten mir wieder zu mir selbst geholffen worden/ weiß ich nicht / aber dieses wol / daß ich aus dem holen Baum mich befande / der Alte meinen Kopff in seinem Schoß/ und vorn meine Juppe geöffnet gehabt/als ich mich wieder erholete / da ich den Eins. so nahe bey mir sahe / fieng ich ein solch grausam Geschrey an/gleich ob er mir im selben Augenblick das Hertz aus dem Leib hätt reissen wollen: Er aber sagte/ mein Sohn/ schweig/ich thue dir nichts/sey zu frieden/ꝛc. je mehr er mich aber tröstete / und mir liebkossete: je mehr ich schrie: O du frist mich! O du frist mich! du bist der Wolff / und wilst mich fressen: Ey ja wol nein / mein Sohn (sagte er) sey zu frieden/ich freß dich nicht. Diß Gefecht und erschröckliches Geheule verführt ich sehr lang/biß ich mich endlich so weit ließ weisen/mit ihm in seine Hütte zu gehen / darin war die Armut selbst Hofmeisterin / der Hunger Koch / und der Mangel Küchenmeister / da wurde mein Magen mit kleinem Gemüß und Trunck Wassers gelabet / und mein Gemüt (so gantz verwirret war) durch des Alten tröstliche Freundlichkeit/wieder aufgerichtet und zu recht gebracht: Derowegen ließ ich mich durch die Anreitzung des süssen Schlaffes leicht bethören / der Natur solche Schuldigkeit abzulegen. Der Einsiedel merckte meine Nothdurfft/ darum ließ er mir den Platz allein in seiner Hütte/ weil nur einer darinn liegen konte; ungefehr um Mitternacht erwachte ich wieder / und höretc ihn folgendes Lied singen / welches ich hernach auch gelernet:

Komm

KOmm Trost der Nacht / O Nachtigall!
Laß deine Stimm mit Freuden-Schall
Aufs lieblichste erklingen;
Komm / komm / und lob den Schöpffer dein /
Weil andre Vöglein schlaffen seyn /
Und nicht mehr mögen singen:
Laß dein Stimmlein
Laut erschallen / dann vor allen
Kanst du loben
GOtt im Himmel hoch dort oben.

2.

Ob schon ist hin der Sonnen-Schein /
Und wir im Finstern müssen seyn /
So können wir doch singen
Von GOttes Güt und seiner Macht /
Weil uns kan hindern keine Nacht /
Sein Lobe zu vollbringen.
Drum dein Stimmlein
Laß erschallen / dann vor allen
Kanst du loben
GOtt im Himmel hoch dort oben.

3.

Echo / der wilde Wider-Hall /
Will seyn bey diesem Freuden-Schall /
Und lässet sich auch hören:
Verweist uns alle Müdigkeit /
Der wir ergeben allezeit
Lehrt uns den Schlaff bethören.
Drum dein Stimmlein ꝛc.

4.

Die Sterne / so am Himmel stehn /
Sich lassen zum Lob GOttes sehn /
Und Ehre ihm beweisen:
Die Eul auch / die nicht singen kan /
Zeigt doch mit ihrem Heulen an /
Daß sie auch GOtt thu preisen:
Drum dein Stimmlein ꝛc.

5.

Nur her mein liebstes Vögelein /
Wir wollen nicht die fäulste seyn /
Und schlaffen ligen bleiben:
Vielmehr biß daß die Morgenröth /
Erfreuet diese Wälder öd /
In GOttes Lob vertreiben.
Laß dein Stimmlein
Laut erschallen / dann vor allen
Kanst du loben /
GOtt im Himmel hoch dort oben.

Unter währendem diesem Gesang / bedunckt mich warhafftig / als wann die Nachtigall so wol / als die Eule und Echo / mit eingestimmet hätten / und wann ich den Morgenstern jemals gehöret / oder dessen Melodey auf meiner Sack-Pfeiffe aufzumachen vermöcht / so wär ich aus der Hütte gewischt / meine Karten mit einzuwerffen /

zuwerffen / weil mich diese Harmonia so lieblich zu seyn bedunckte / aber ich entschlieff / und erwachte nicht wieder / biß wol in den Tag hinein / da der Einsiedel vor mir stund / und sagte: Auf Kleiner / ich will dir Essen geben / und alsdann den Weg durch den Wald weisen / damit du wieder zu den Leuten / und noch vor Nachts in das näheste Dorff kommest; ich fragte ihn / was sind das für Dinger: Leuten und Dorff? Er sagte: bist du dann nie in keinem Dorff gewesen / und weist auch nicht / was Leute oder Menschen seynd? Nein / (sagte ich / nirgends als hier bin ich gewesen / aber sage mir doch / was seynd Leute / Menschen und Dorff? Behüte GOtt! antwortete der Einsiedel / bist du närrisch oder gescheid? Nein / (sagte ich /) meiner Meuder und meines Knåns Bub bin ich / und nicht der Närrisch oder der Gescheid: Der Einsiedel verwunderte sich mit Seufftzen und Bereutzigung / und sagte: Wol liebes Kind / ich bin gehalten / dich um GOttes Willen besser zu unterrichten; Darauf fielen unsere Reden und Gegen-Reden / wie folgendes Capitel ausweiset.

Das VIII. Capitel.

Simplex giebt seinen Verstand an den Tag / Durch seine thörichte Antwort und Frag.

EInsiedel: Wie heisset du? Ich heisse Bub. Einsied. Ich sehe wol / daß du kein Mägdlein bist / wie hat dir aber dein Vatter und Mutter geruffen? Simpl. Ich habe keinen Vatter oder Mutter gehabt. Einsiedl. Wer hat dir dann das Hembd geben? Simpl. Ey mein Meuder: Einsied. Wie hiesse dich dann dein Meuder? Simpl. Sie hat mich Bub geheissen / auch Schelm / langöhrichter Esel / ungehobelter Rultz / ungeschickter Dölpel und Galgen-Vogel: Einsiedl. Wer ist dann deiner Mutter Mann gewesen? Simpl. Niemand: Einsied. Bey wem hat daß deine Meuder des Nachts geschlaffen? Simpl. bey meinem Knån: Einsid. Wie hat dich dann dein Knån geheissen? Simpl. Er hat mich auch Bub genennet: Einsied. Wie hieß aber dein Knån: Simpl. Er heiß Knån. Einsied. Wie hat ihn aber dein Meuder geruffen? Simpl. Knån / und auch Meister Eins. Hat sie ihn niemals anderst genennet? Simpl. Ja / sie hat; Eins. Wie dann? Simpl. Rülp / grosser Bengel / volle Sau / alter Scheisser / und noch wol anders / wann sie hadderte: Eins. Du bist wol ein unwissender Tropff / daß du weder deiner Eltern noch deinen eignen Namen nicht weist! Simpl. Eya / weist dus doch auch nicht: Einsiedel. Kanst du auch beten? Simpl. Nein / unser Ann und mein Meuder haben als das Bette gemacht: Eins. Ich frage nicht hiernach / sondern ob du das Vatter Unser kanst? Simpl. Ja ich: Eins. Nun so sprichs dann: Simpl. Unser

lieber

lieber Vatter / der Du bist Himmel / heiliget werde Nam / zu kommens dein Reich / dein Will schee Himmel ad Erden / gib uns Schuld / als wir unsern Schuldigern geba / führ uns nicht in kein böses Versucha / sondern erlöß uns von dem Reich / und die Krafft / und die Herzlichkeit / in Ewigkeit / Ama. Eins. Bist du nie in die Kirche gangen? Simpl. Ja / ich kan wacker steigen / und hab als ein gantzen Busen voll Kirschen gebrochen: Einsied. Ich sage nicht von Kirschen: Simpl. Haha / Kriechen / gelt es seynd so kleine Pfläumlein? gelt du? Einsied. Ach das GOtt walte / weist du nichts von unserm Herren GOtt? Simpl. Ja / er ist daheim an unsrer Stuben-Thür gestanden auf dem Helgē / mein Meuder hat ihn von der Kürbe mitgebracht / und hingekleibt: Eins. Ach gütiger GOtt! nun erkenne ich erst / was vor eine grosse Gnade und Wolthat es ist / wem du deine Erkanntnüß mittheilest / und wie gar nichts ein Mensch sey / dem du solche nicht giebest: HErr! verleihe mir deinen heiligen Namen also zu ehren / daß ich würdig werde / um diese hohe Gnade so eiferig zu dancken / als freygebig du gewesen / mir solche zu verleyhen: Höre du Simpl. (dann anders kan ich dich nicht nennen) wann du das Vatter Unser betest / so must du also sprechen: Vatter Unser / der Du bist im Himmel / geheiliget werde dein Name / zukomme uns dein Reich / dein Will geschehe auf Erden wie im Himmel / unser täglich Brod gib uns heut und: Simplicissimus. Geld du / auch Käß darzu? Einsiedl. Ach liebes Kind / schweig und lerne / solches ist dir viel nöthiger als Käß / du bist wol ungeschickt / wie dein Meuder gesagt hat / solchen Buben / wie du bist / stehet nicht an / einem alten Mann in die Reden zu fallen / sondern zu schweigen / zu zuhören und zu lernen / wüste ich nur wo deine Eltern wohneten / so wolte ich dich gern wieder hinbringen und sie zugleich lehren / wie sie die Kinder erziehen solten; Simpl. Ich weiß nicht / wo ich hin soll / unser Haus ist verbrannt / und mein Meuder hinweg geloffen / und wieder kommen mit dem Ursele / und mein Knän auch / unsre Magd ist kranck gewesen / und ist im Stall gelegen / die hat mich fort lauffen heissen / was gist do was hoß. Eins. Wer hat dann das Haus verbrandt? Simpl. Ha / es sind so eiserne Männer kommen / die seynd so auf Dingern gesessen groß wie Ochsen / haben aber keine Hörner / dieselbe haben Schaafe und Kühe und Säu gestochen / Ofen und Fenster eingeschlagen / und da bin ich auch weggeloffen / und da ist darnach das Haus verbrant gewesen: Einsied. Wo war denn dein Knän? Simpl. Ha / die eiserne Männer haben ihn angebunden / da hat ihm unser alte Gaiß die Füsse gelecket / da hat mein Knän lachen müssen / und hat denselben eisernen Männern viel Weiß-Pfenninge geben / grosse

und

und kleine / auch hübsche gelbe/und sonst schöne klitzerechte Dinger/ und hübsche Schnüre voll weisse Küchelein. Eins. Wann ist diß geschehen? Simpl. Ey wie ich der Schaafe habe hüten sollen/ sie haben mir auch meine Sack-Pfeiffe wollen nehmen: Eins. Wann hast du der Schaafe sollen hüten? Simpl. Ey hörst du es nicht/da die eisern Männer kommen sind / und darnach hat unser strobelkopffigte Ann gesagt / ich soll auch weg lauffen / sonst würden mich die Krieger mitnehmen / sie hat aber die eiserne Männer gemeinet/und da seyn ich weggeloffen/und seyn hieher kommen: Einsied. Wo hinaus wilst du aber jetzt? Simpl. Ich weiß weger nit / ich will bey dir hier bleiben: Einsied. Dich hier zu behalten/ ist weder mein/noch deine Gelegenheit/iß/alsdann will ich dich wieder zu Leuten führen: Simpl. Ey so sage mir dann auch / was Leute vor Dinger seyn? Einsied. Leut seynd Menschen wie ich und du / dein Knän / deine Meuder und eure Ann seynd Menschen/und wann deren viel beyeinander seynd/so werden sie Leute genennet: Simpl. Haha; Einsied. Nun gehe und iß. Diß war unser Discurs/unter welchem mich der Einsiedel offt mit den allertiefften Seufftzen anschauete/ ich weiß nit / ob es darum geschahe / weil er ein so groß Mitleiden mit meiner überaus grossen Einfalt und tummen Unwissenheit hatte / oder aus der Ursache / die ich erst über etliche Jahre hernacher erfuhr.

* Hieraus siehet man/was es für ein erbärmliches und billig zu beherzigen-würdiges Elend ist / wo an einem Menschen die Zucht und Unterweisung zum Guten ermangelt: Und wie übel doch solche Eltern bey GOtt daran seyn müssen / wann sie ihre Jugend also gleich den wilden Bäumen in dem Wald / ohne Zucht und Unterricht aufwachsen lassen. Daß sie für keinen ehrlichen Mann nicht einmal zu reden taugen / ja wol weder singen oder beten können/und Schwartzes für Weisses antworten/auch weder von GOtt oder vom Teuffel (so zu reden) wissen / und also in allen / (ausgenommen der Menschlichen Gestaltung/) ähnlicher und gleicher offt einem unvernünfftigen Thier/ und wilden Bestia/ als einem Menschen zu seyn / sich erweisen. Solche tumme Külpsen und wilde Kinder-Bäume / wie sich allhier der Simplicissimus selbst gewesen zu seyn in seinem eigenen Exempel vorstellet/ giebt es annoch häuffig / nicht so wol unter dem Land- und Bauren-Volck / als auch zum öfftern in den aller vornehmsten Städten. Und ist es gar nichts neues/daß manche gottlose Eltern ihre Kinder viel lieber der Schweine/ der Gänse und des Viehes hüten lassen / als daß sie solche zur Kirchen und in die Schule schicken solten. Da es dann hernach solche schöne Christen und Viehische Menschen abgiebet. Ja / weil offt mancher solcher Gottloser Vatter selbst die Tage seines

nes

seines Lebens weder lesen/ beten/ oder schreiben gelernet/und wenig genug von GOtt und seinem Wort/oder dem Christenthum/ zu reden weiß/so dencket er wol/es müsse es sein Kind auch nicht lernen oder wissen/ weil er ja gleichwol bißher gelebet und groß worden/ auf daß es nicht einmal geschickter als er werde/ sondern auch so ein Dölpel bleibe.

* Damit aber auch erhelle/ wie ein übels Mißfallen GOtt im Himmel an solcher Schweinischen und recht Bestialischen Kinderzucht trage und habe/ und hergegen vielmehr ein rechtes Belieben und Hertzens-Lust an Christlicher Unterrichtung und Unterweisung der Kinder erweise und höge/ ja gleichsam selbst alle behägliche Mittel und Beförderung nur möglich hierzu an die Hand gebe; So sihet man ja/ wie recht wunderbarlich er dieses junge und ungeschickte Simplicianische Knock-Holtz oder tumme Kalb/ alhier zu diesem frommen Einsiedel aus seinem rohen und Viehischen Leben durch die Soldaten-Verfolgung geführet und gebracht hat/und ihme solchen recht als einen Engel zugesendet. Es hätte es billig der Simplicissimus den Soldaten/ seinen Schaaf-Wölffen/ nachmalen unaufhörlich und unablässig dancken sollen/ daß er durch solche Veranlassung zu und andiesen Einsiedel gerathen. So offt kan GOtt/der wunderweise GOtt/ das allergröste Unglück/ (wie es uns nur vorkommet) zu unserem gröstem Glück/ ja wol des Leibes- und der Seelen Wolfart zu gleich/ gereichen und gedeyen lassen. Ob wir schon uns eben so wild/ unbändig und störrisch/vorhero offt darein schicken/als sich hier dieser junge Mützling/ der Simplicissimus/ gegen dem Einsiedel gestellet und abgeschrien/ da er sich in seinem Schoos zu seyn besonne/sahe und befande/und selbst nicht gewust/ warum er gemurret. Wir sind aber doch gleichwol indessen dannoch in keiner Folter/ sondern unter der allweisen Regierung und barmhertzigen Güte GOttes/ als gleichsam in seinem Schoos/ eben auch als rechte einfältige Simplicissimi und tumme Schöpsen/ biß wir solches göttliche Gnaden-Werck/ durch seine Gedult und Langmut/ erst selbst erkennen lernen/ in uns gehen/ den wolgemeineten Willen uns gefallen lassen/und nimmer davon abweichen wollen/ wie allhier der Simplicissimus/ nimmer von dem Einsiedel hernach wolte/ denn er doch vorher so gefürchtet/ geflohen/ und für einen Plag-Teuffel oder Furie gleichsam gehalten und angesehen hatte.

* GOtt führ't offt wunderbar durch Böses/ uns zu Guten/
Durch solches Böses doch/ das uns nur also dünckt/
Wir Menschen kennen nur nicht recht die Gnaden-Fluthen;
Weil unser Lüster-Will/ nach Wollust-Töpffen stinckt.
Wie in der Wüsten dort/ den faigen Israeliten/
Biß daß sie GOttes Gnad erst langsam nach erkannt.


Pia in structio. et Simplex Attentio.
Schau deß Simplex
Dölpeley.
Führt doch diesem Nutz
darbey,
Daß er Lehr = begie:
rig sey.

Des Hertzens Härtigkeit/ und blöde Witz beschnitten/
Und selbsten ihr Gemurr/ ein unrechts Thun genannt/
Drum/ wer da lesen will den Simplicissimum/
Der denck/ er sey es selbst/ in vielen Thun und Sachen/
Und lerne fein daraus: Das zeitlich Kehren-um/
So wird er sich diß Buch/ sehr wol zu Nutzen machen.

Das IX. Capitel.

Simplex ein Christen-Mensch anfängt zu werden/
Als er ein Bestia vor war auf Erden.

Eh fieng an zu essen/ und hörete auf zu papplen/ welches nicht länger währete/ als biß ich nach Nothdurfft gefüttert hatte/ und mich der Alte fortgehen hieß: Da suchte ich die allerzarteste Wort herfür/ die mir meine bäurische Grobheit immermehr eingeben konte/ welche alle dahin giengen/ den **Einsiedel** zu bewegen: Daß er mich bey ihm behielte. Ob zwar nun es ihm beschwerlich gefallen/ meine verdrießliche Gegenwart zu gedulten/ so hat er jedoch beschlossen/ mich bey ihm zu leiden/ mehr/ daß er mich in der **Christlichen Religion** unterrichtete/ als sich in seinem vorhandenen Alter meine Dienste zu bedienen/ seine gröste Sorge war/ diese meine zarte Jugend dörffte eine solche harte und sehr strenge Art zu leben/ in die Länge nicht ausharren mögen oder können.

Eine Zeit/ von ungefehr **drey Wochen**/ war mein **Probier-Jahr**/ in welcher eben **St. Gertraud** mit den Gärtnern zu Feld lag/ also daß ich mich auch in deren **Profession** gebrauchen ließ/ ich hielt mich so wol/ daß der **Einsiedel** ein sonderliches Gefallen an mir hatte/ nicht zwar der Arbeit halber/ so ich zuvor zu vollbringen gewohnet war/ sondern weil er sahe/ daß ich eben so begierig seine Unterweisungen hörete/ als geschickt die Waxweiche/ und zwar noch glatte Tafel meines Hertzens solche zu fassen/ sich erzeigte. Solcher Ursachen halber ward er auch desto eiffriger/ mich in allem Guten anzuführen/ er machte den Anfang seiner Unterrichtung vom Fall **Lucifers**/ von dannen kam er in das **Paradies**/ und als wir mit **unsern Eltern** daraus verstossen wurden/ passirte er durch das Gesetz **Mosis**/ und lehrte mich vermittelst der **zehen Gebot GOttes**/ und ihren Auslegungen/ von denen er sagte: das sie eine wahre Richtschnure seyn/ den Willen **GOttes** zu erkennen/ und nach demselben ein heiliges **GOtt** wolgefälliges Leben anzustellen/ (die Tugenden von den Lastern zu unterscheiden/) das Gute zu thun/ und das Böse zu lassen: Endlich kam er auf das **Evangelium**/ und sagte mir von **Christi Geburt/ Leiden/ Sterben und Auferstehung**; zuletzt beschloß er es mit dem **Jüngsten Tag**/ und stellete mir **Himmel und Hölle** vor Augen/ und solches alles mit gebührenden Umständen/ doch nicht mit gar

überflüssiger Weitläufftigkeit / sondern wie ihm dünckte / daß ichs am allerbesten fassen und verstehen möchte; Wann er mit einer Materia fertig war / hub er eine andere an / und wuste sich bißweilen in aller Gedult nach meinen Fragen so artlich zu reguliren / und mit mir zu verfahren / daß ers mir auch nicht besser hätte eingiessen können / sein Leben und seine Reden waren mir eine immerwährende Predigt / welche mein Verstand / der eben nicht so gar dumm und höltzern war / vermittels göttlicher Gnade / nicht ohne Frucht abgehen ließ / allermassen ich alles dasjenige / was ein Christ wissen soll / nicht allein in gedachten dreyen Wochen gefasset / sondern auch eine solche Liebe offtmals zu diesem meinen Unterrichter / und zu dessen Unterricht gewonnen / daß ich des Nachts nicht davor schlaffen konnte.

Es bedünckte mich allbereits in meinem Sinn / als ob ich die Weisheit an mir je mehr und mehr zunehmen / und das Gras schon wachsen hörete / und gedachte ich also heimlich / welch ein wackerer Kerls / und vielleicht anderer Salomon noch endlich aus mir werden würde? * Ich habe nachgehends der Sache vielmal nachgedacht / und befunden / daß Aristot. lib. 3. de Anima wol geschlossen / als er die Seele eines Menschen einer leeren und unbeschriebenen Tafel verglichen / darauf man allerhand notiren könne / und daß solches alles darum von dem höchsten Schöpffer geschehen sey / damit solche glatte Tafel durch fleissige Impression und Ubung gezeichnet / und zur Vollkommenheit und Perfection gebracht werde; dahero dann auch sein Commentator Averrhoës lib. 2. de Animal. (da der Philosophus saget: der Intellectus sey als Potentia, werde aber nichts in Actum gebracht / als durch die Scientiam, das ist / es sey des Menschen Verstand allerdings fähig / könne aber nicht ohne fleissige Ubung hineingebracht werden /) diesen klaren Ausschlag giebet: Nemlich / es sey diese Scientia oder Ubung die Perfection der Seele / welche für sich selbst überall nichts an sich habe; Solches bestättiget Cicero lib. 2. Tuscul. quæst. Welcher die Seele des Menschen ohne Lehre / Wissenschafft und Ubung / einem solchen Feld vergleichet / das zwar von Natur fruchtbar sey / aber wan mann es nicht baue und besaame / gleichwol keine Frucht bringe.

Solches alles erweise ich mit meinem eigenen Exempel; dann daß ich alles so bald gefasset / was mir der fromme Einsiedel vorgehalten / ist dahero kommen / weil er die geschlichte Tafel meiner Seel gantz leer / und ohne eintzige zuvor hinein gedruckte Bildnissen gefunden / so etwas anders hinein zu bringen hätte hindern mögen; gleichwol aber / so ist die pure Einfalt gegen andern Menschen zurechnen / noch immerzu bey mir verblieben / dahero der Einsiedel (weil weder er / noch ich / meinen rechten Namen gewust /) mich nur Simplicium genennet.

Mit

Mit ihm lernete ich auch **Beten**/und als er meinem steiffen Vorsatz bey ihm zu bleiben/ ein Genügen zu thun entschlossen/ baueten wir vor mich eine **Hütte** gleich der seinigen/ **von Holtz/ Reisern und Erde**/ fast formirt wie die Musquetirer im Felde ihre Zelten/ oder besser zu sagen: Die **Bauren** an theils Orten/ ihre **Ruben-Löcher** haben/ zwar so nieder/ daß ich kaum aufrecht darinn sitzen konte/ mein **Bette war vom Laub und Gras**/ und eben so groß/ als die Hütte selbst/ so daß ich nicht wuste/ ob ich dergleichen Wohnung oder Hölen eine bedeckte Läger-Statt/ oder eine Hütte nennen sollte.

*Vor allem **Unterricht und Ubung**/ ist die Ubung und der **Unterricht in dem Christenthum** das allerförderste und nothwendigste/ auch zugleich das nutzbarste und heilsamste Mittel/ und der schönste **Grund und Anfang**/ zu allen andern Wissenschafften. Ehe man auch so gar die nothwendige **Sitten-Lehre**/ und Unterweisung zur Höflichkeit und Civilität ergreiffet/ solle man vorhero/ den Anfang mit **GOtt und der Christlichen Lehre** machen; so anderst auch **GOtt** das Gedeyen und Ersprieſſen darzu geben solle. Dieses hatte allhier dieser **Einsiedel** wol gewust/ darum ware er auch mit ihme so eine schöne **Lehr-Bahn** gegangen; Und hatte so einen nützlichen Anfang gemachet/ welcher auch sehr wol beförderlich und vorfänglich von statten gienge. Hieraus sehe man/ was gute **Gesellschafft** thun kan. **Simplicissimus** hätte gar nicht lang unter den **Soldaten** seyn dörffen/ so würde er ihre böse **Stücklein** und Tücklein/ auch meisterlich mitgekönnet/ und auswendig gelernet haben/ als eine üble Lehre/ von bösen **Meistern** und Anführern. Seitdem er sich aber bey dem frommen **Einsiedel** aufhielte/ welcher nichts anders thate/ als daß er die Allmacht und Weisheit **GOttes** betrachtete/ und in dem groſſen **Natur-Buch studirte**/ war auch gleich weit gelehrsamer und bescheidener/ und einem **Christen-Menschen** gleich ähnlicher/ (als er sein Lebtag zuvor nie gewesen/) bey ihm geworden. Er wuste ihm so fein durch schöne/ bequeme/ und seinem Zweck taugliche Gleichnüsse/ die vornehmste **Glaubens-Articul**/ welche ihm als einen **Christen** zu wissen nöthig waren/ vorzubilden/ daß er solche gar leicht fassen/ und wie es gemeynt sey/ begreiffen kunte. Also solle man auch jedesmal der **Jugend**/ nicht mit hohen und geschraubten **Schluß-Reden**/ und verdrechselten **Poetischen oder frembden Worten und Philosophischen Irr-Wegen** an die Hand gehen/ wer selbige **lehren** will; weil sie es nicht verstehen/ und nur ungeduldig und irr darmit gemachet werden/ sondern fein deutlich und einfältig/ und doch auch gut und nützlich ihnen mit der Sprache (ihrem Verstand nach/ und wie sie es fassen mögen/) heraus gehen. Biß sie

einmal auch zu grösseren Verstand kommen / und sodann grössere Sachen thun können. So machte es allhier der fromme **Einsiedel** mit **Simplicissimo** / und so machte es jenesmals das grosse **Heyden-Licht Paulus** / daß es bey ihme hiesse gegen die / so er in dem **Glauben** unterrichtet: **Mich hab ich euch gegeben.** Er wolte sagen: Ich habe euch als junge Säuglinge gehalten / und auf das allersubtilste und einfältigste die nützliche Lehre und Unterricht vorgetragen. *

*Was der Einsiedel hier gethan /
Steht einem jeden Christen an /
Daß er die Jugend Gutes lehre;
Und wie der Simplicissimus /
Es gerne fasset ohn Verdruß /
Daß er mit Fleiß auf jenen höre.
So solls ein jeder Jüngling machen /
Und gerne lernen solche Sachen /
Die ihm zu grossen Nutz gedeyen.
Er wird / wann er dann kommt zu Jahren /
Erst sehen / und fürwahr erfahren /
Wie nützlich sie gewesen seyen.

Das X. Capitel.

Simplex lernt wunderlich Lesen und Schreiben /
Will auch beym Einsiedel willig verbleiben.

Als ich das erstemal den **Einsiedel** in der **Bibel** lesen sahe / konte ich mir nicht einbilden / mit wem er doch ein solch heimlich / und (meinem Bedüncken nach) sehr ernstlich Gespräch haben müste / ich sahe wol die Bewegung seiner Lippen / hörte auch das Gebrummel / hingegen aber sahe und hörte ich niemand / der mit ihm redete / und ob zwar ich nichts vom Lesen und Schreiben gewust / so merckte ich doch an seinen Augen / daß er mit etwas im selbigen **Buch** zu thun hatte: Ich hatte **Achtung auf das Buch** / und nachdem er solches beygeleget / machte ich mich darhinter / schlugs auf / und bekam im ersten Griff das **erste Capitel des Hiobs** / und die davorstehende **Figur** / so ein feiner Holtz-Schnitt / und schön **illuminiret war** / in die Augen; ich fragte dieselbige Bilder seltzame und meinem **simplen Verstand** nach gantz ungereimte Sachen / weil mir keine Antwort wiederfahren wollte / ward ich ungedultig / und sagt eben / als der **Einsiedel** hinter mich schlich: **Ihr kleine Hudler / habt ihr dann keine Mäuler mehr?** habet ihr nicht allererst mit meinem **Vatter** / (dann also muste ich den **Einsiedel** nennen /) lang genug schwätzen können / ich sehe wol / daß ihr auch dem armen **Knan** seine Schaafe heimtreibet / und das Haus angezündet habet / **halt / halt** / ich will diß Feuer noch wol löschen / und euch Einhalt thun / daß es nicht weiter Schaden thue / damit stund ich auf / Wasser zu holen / weil mich dünckte. **Wohin Simplici?** sagte der **Einsiedel** / den ich hinter


Schaut Simplex Ein-
falt-Löschung-Trieb.
Belehrt uns hier die Nach
stert Lieb.
Die Sterb-Bereitung
nicht außschieb

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

ker mir nicht wuste / ey Vatter / (sagte ich /) das sind auch Krieger / die haben Schaafe / und wollen sie wegtreiben / sie habens dem armen Mann genommen / mit dem du erst geredet hast / brennet sein Haus auch schon liechter lohe / und wann ich nicht bald lösche / so wirds verbrennen ; mit diesen Worten zeigte ich ihm mit dem Finger / was ich sahe / bleib nur / sagte der Einsiedel / es ist noch keine Gefahr vorhanden ; Ich antwortete meiner Höflichkeit nach / bist du dann blind / wehre du / daß sie die Schaafe nicht fort treiben / so will ich Wasser holen : Ey / sagt der Einsiedel / diese Bilder leben nicht / sie sind nur gemacht / uns vorlängst geschehene Dinge vor Augen zu stellen ; ich antwortete : du hast ja erst mit ihnen geredet / warum wollten sie dann nicht leben ?

Der Einsiedel muste wider seinen Willen und Gewonheit über diese meine kindische Einfalt / und einfältige Kindheit lachen / und sagte : Liebes Kind / diese Bilder können nicht reden / was aber ihr Thun und Wesen sey / kan ich aus diesen schwartzen Linien sehen / welches man Lesen nennet / und wenn ich dergestalt lese / so hältest du davor / ich rede mit den Bildern / so aber nichts ist ; ich antwortete : Wann ich ein Mensch bin / wie du / so müste ich auch an den schwartzen Zeilen können sehen / was du kanst / wie soll ich mich in dein Gespräch richten ? Lieber Vatter / berichte mich doch eigentlich / wie ich die Sache verstehen solle ? Darauf sagte er / nun wolan / mein Sohn ! ich will dich lehren / daß du sowol / als ich / mit diesen Bildern wirst reden / und was sie bedeuten / wirst verstehen können ; allein wird es Zeit brauchen / in welcher ich Gedult / und du Fleiß anzulegen nöthig haben werden ; demnach schrieb er mir ein Alphabet auf birckene Rinden / nach dem Druck formirt / und als ich die Buchstaben kante / lernete ich Buchstabiren / folgends Lesen / und endlich besser schreiben / als es der Einsiedel selbst konte / weil ich alles dem Druck nachmahlete.

* Daß der Anfang mit GOtt geschehen solle / hat dieser fromme Einsiedel sehr wol gewust / und demnach den tummen Buben Simplicissimum / zuerst von GOtt und seinem Wort / dann auch in der Sitten-Schul und andern mehr / als Lesen / Schreiben und dergleichen / unterrichtet. Manche zäumen das Pferd / (so zu reden /) von Hinden auf / und nehmen allerley mit der Jugend für / ausser keine Gottesfurcht / da doch diese das Fundament und der Grund aller anderer Dinge ist. Heut zu Tag lernet unsere Christen-Jugend / offt ehe fluchen / als sie einmal recht beten / ehe die Karte mischen / als sie offt einen Buchstaben recht lesen und schreiben könne. Weil man sie nicht anderst gewöhnet / und also ohne Unterricht wie das tumme Vieh / gleich diesem Simplicissimo / herum ziehen / ihres eigenen Willens leben / und verwildert aufwachsen lässet / absonderlich auf den Dörf-

fern / da ist alles zu viel / was man auf den Pfarr-Herrn oder Schulmeister / einen solchen jungen Dölpel / und groben Korn-Hammer selbigen zu unterrichten / und Mores zu lernen /) anwenden solle. Was für ein schöner Verstand aus diesem Simplicissimo hervor geleuchtet / daß er die in Kupffer gestochene Bilder oder Heilige für Krieger / und rechte Menschen angesehen / kan ein jeder selbst abnehmen / und sich einbilden / weilen er durch das Lesen nicht anderst verstunde / und bey sich gedachte / als ob der fromme Einsiedel mit solchen Bildern redete. Solche butte junge Knock-Hölzer gibt es noch mehr ab / wann man genau nachsuchen wollte / oder sollte. Doch ist dieses das beste / und sehr löblich an dem Simplicissimo / daß er noch ein fähiges und Lehrbegieriges Gemüth gehabt / sich willig unterweisen lassen / selbst darum gebetten / und alles / was ihm der fromme Einsiedel gesagt / fein aufmercksam angenommen. Nichts können / wissen und verstehen / ist endlich so eine grosse Schande nicht / (weil auch mancher junger Mensch / von Jugend auf / durch Verlassung seiner trägen und nachlässigen Eltern / zu nichts unterwiesen und angehalten wird /) aber nichts können / und doch auch nichts zu lernen verlangen oder im Sinne haben / das ist eine Schande / und rechtes Pudeat. Zu wünschen wäre : Daß alle solche ungeschickte Simplicianische grobe Bauren-Schrötlein / oder doch so geartete junge Bacchanten / demnach noch die Art und das lehrwillige Hertz des jungen und tummen Simplicissimi an sich hätten / daß sie auch so gerne / willig und begierig / die Lust an ihnen hervor leuchten / und sehen liessen. Manches Sinnbilderlein / daß nicht einmal das ba / be / bi / bo / bu / recht kan und verstehet / darff sich offt unterstehen / den Allergelehrtesten auszulachen / und sich einzubilden / es wisse mehr als jener ; so machts Simplicissimus hier nicht / sondern er demüthiget sich ; Wer etwas lernen will / muß sich nur demüthigen / die Demuth ist doch zu allen Dingen nütz. So muß man auch nicht ehe fliegen wollen / als man Federn bekommt / die Flatter-Geister taugen auch nichts / welche alsobald nach dem Obersten sinnen / damit es nur ein grosses Ansehen habe / wañ sie gleich das Unterste noch nicht können / und verstehen / darinnen doch das Fundament stecket. Das giebet dann hernach solche Sparr-Hölzer / und halbe Narren ab : Der Einsiedel nimmet hier in seiner Lehr-Weise mit dem Simplicissimo die Ordnung in Acht / und führte ihn recht von unten auf / indeme / daß er ihm erstlich das Alphabet fürmahlet / hernach das Buchstabiren / folgends auch das Lesen / und dann endlich das Schreiben lehret ; Welches alles er mit grosser Demuth und Aufmercksamkeit annimmet. Es giebet Præceptores , welche offt der Jugend von grossen und hohen Dingen fürschwätzen / und wann man sie hernach einfältig examiniret

niret oder befraget/ so wissen sie alsdann gleichwol nichts. Dieses sind **Schein-Lehrer**/ die da einen **Aercker** setzen/ und das **Fundament** dafür einreissen/ welche sich zuvor selbst recht lehren/ oder einen bessern Methodum zu lehren an sich nehmen sollten. So ihnen auch nützer wäre.

* Ein Lehrer/ der die Jugend lehrt/ nehm des Einsiedels Weis an sich/
Er weise/ wie es sichs gehört/ und unterrichte fruchtbarlich/
Er fahre nicht gleich oben aus/ und leg vorhero guten Grund/
Und leg der Jugend so die Lehr fein klar und deutlich in den Mund.
Du Lehrling aber mercke diß/ und dich in solcher Tugend übe:
Daß du zur Lehr Hertz-willig seyst/ und daß dein Hertz die Demuth liebe.
Folg gerne gutem Unterricht/ wie Simplicissimus hier thut/
Und sey kein wilder Star-Kopff nicht/ das Lernen ist der Jugend gut/
Man steigt dardurch zur Wissenschafft/ die einen nimmermehr gereuet/
Ein jeder dencke fleissig nach/ und trachtet/ daß ihr auch so seyet/
Zur Lehr-Lust willig und gefast/ wer nichts kan/ doch der lerne was.
Viel können/ ist kein schwere Last/ drum lerne fein und mercke das. *

Das XI. Capitel.

Simplex erzehlet Speiß/ Hausrath und Sachen. Die der Mensch ihme zu Nutzen kan machen.

DRey Jahre ungefähr/ nemlich/ biß der **Einsiedel** gestorben/ und etwas länger als ein halbes Jahr nach dessen Tod/ bin ich in diesem Wald verblieben/ derohalben siehet mich vor gut an/ dem curiösen Leser/ der auch offt das geringste wissen will/ unser Thun/ Handel und Wandel/ und wie wir unser Leben durchgebracht/ zu erzehlen:

Unsere Speise war allerhand Garten-Gewächs/ **Rüben/ Kraut/ Bohnen/ Erbsen/ Linsen/ Hirs** und dergleichen; wir verschmäheten auch keine **Buchen/ wilde Aepffel/ Birn/ Kirschen**/ ja die **Eicheln** machte uns der Hunger offt angenehm. Das Brod/ oder (besser zu sagen/) unsere Kuchen buchen wir in heisser Asche/ aus zerstossenem welschen Korn/ im Winter fiengen wir Vögel mit Sprinckeln und Stricken/ im Frühling und Sommer aber bescherte uns GOtt Junge aus den Nestern/ wir behalffen uns mit Schnecken und Frösch en/ so war uns auch mit Reussen und Angeln das Fischen nicht zuwider/ indem unweit von unserer Wohnung ein Fisch- und Krebs-reicher Bach hinfloß/ welches alles unser grob Gemüß hinunter convoyren muste. Wir hatten auf eine Zeit ein **junges wildes Schweinlein** aufgefangen/ welches wir in einem Pferch versperret/ mit Eicheln und Buchen auferzogen/ gemästet und endlich verzehret/ weil mein **Einsiedel** wuste/ daß solches keine Sünde seyn könnte/ wann man geniesset/ was GOtt dem gantzen menschlichen Geschlecht zu solchem Ende erschaffen.

Wiewol es heut zu Tage/ von den grossen Herren und Potentaten/ (die sich solche Gerechtigkeit allein zueignen/) für eine halsbrüchige und Lebens-würckende Missethat/ wegen erwachsener und entstandener Mißbräuche/ geachtet/ und gehalten wird. Was der grosse Land-Bauer Adam/ und der Böcklein-Schütz/ Esau/ und andere/ so alt Testamentliche mehr/ zu solcher allein angemaßten Freyheit sagen würden/ wann sie wiederkommen sollten/ weiß ich nicht. Genug ists/ daß wir wissen/ daß zu dieser unserer Zeit das Wild und Jagdwerck eine Fürsten- und keine Bauern-Lust mehr seye/ wormit wir uns auch/ als Gebots-Gehorsame also begnügen lassen/ welches/ wie öffters sonst übertretten wird/ je ärger man es auch straffet/ und dahero auch schon das scharffe Gesetz in den Rechten erwachsen/ so da heisset: Crescentibus delictis, exasperandæ sunt etiam pœnæ. Welche Wort schon manchen unbestellten Wild-Schützen seinen besten und einigen Hals gekostet. Indessen aber hatten wir es gleichwol auch mit diesen wilden Schweinlein um einen Hals gewaget. Allein/ daß ich wieder auf unsere Haushaltung komme.

Saltz brauchten wir wenig/ und vom Gewürtz gar nichts/ dann wir dorfften die Lust zum Trunck nicht erwecken/ weil wir keinen Keller hatten/ die Nothdurfft an Saltz gab uns ein Pfarrer/ der ungefähr 3. Meilwegs von uns wohnete/ von welchem ich noch viel zu sagen habe.

Unsern Hausrath betreffende/ dessen war genug vorhanden: dann wir hatten eine Schauffel/ eine Haue/ eine Axt/ ein Beyl/ und einen eisernen Hafen zum Kochen/ welches zwar nicht unser eigen/ sondern von obgemeldtem Pfarrer entlehnet war; jeder hatte ein abgenütztes stumpffes Messer/ selbige waren unser Eigenthum/ und sonsten nichts; ferner bedorfften wir auch weder Schüsseln/ Deller/ Löffel/ Gabeln/ Kessel/ Pfannen/ Rost/ Bratspieß/ Saltzbüchs noch andere Tisch- und Küchen-Geschirr/ dann unsere Hafen waren zugleich unsere Schüsseln/ und unsere Hände waren auch unsere Gabeln und Löffel/ nach Art jenes klugen Philosophi des Diogenis; wollten wir aber trincken/ so geschahe es durch ein Rohr aus dem Brunnen/ oder wir hiengen das Maul hinein wie Gideons Kriegs-Leute. Von allerhand Gewandt: Wolle/ Seiden/ Baumwolle und Leinen/ beydes zu Bette/ Tische und Tapezereyen/ hatten wir nichts/ als was wir auf dem Leib trugen/ weil wir vor uns genug zu haben schätzten/ wann wir uns vor Regen und Frost beschützen konten. Sonsten hielten wir in unserer Haushaltung keine gewisse Regul oder Ordnung/ ausserhalb an Sonn- und Feyertägen/ an welchen wir schon um Mitternacht hinzugehen anfiengen/ damit wir noch frühe genug/ ohn männiglichen

nigliches Vermercken / in obgemeldten **Pfarr-Herrns-Kirche**/ die etwas vom Dorff abgelegen war / kommen / und den Gottesdienst abwarten können / in derselben verfügten wir uns auf die **zerbrochene Orgel**/ an welchem Ort wir sowol auf den **Altar**/ als zu der **Cantzel** sehen konten. Als ich das erstemal den **Pfarr-Herrn** auf dieselbige steigen sahe / fragte ich meinem **Einsiedel**/ was er doch in demselben grossen Zuber machen wollte ? Nach verrichtetem **Gottesdienst** aber / giengen wir eben so verstohlen wieder heim / als wir hinkommen waren / und nachdem wir mit müdem Leib und Füssen zu unserer Wohnung kamen / assen wir mit guten Zähnen übel / alsdann brachte der **Einsiedel** die übrige Zeit zu mit Beten / und mich in gottseligen Dingen zu unterrichten.

An den Werckt**ä**gen th**ä**ten wir / was am n**ö**thigsten zu thun war / je nachdem sichs f**ü**gte / und solches die Zeit des Jahrs / und unsere Gelegenheit erforderte; einmal arbeiteten wir im **Garten**/ das anderemal suchten wir den feinsten Grund an schattigten Orten / und aus holen B**ä**umen zusammen / unsern Garten an statt der Tung damit zu bessern / bald **flochten wir K**ö**rbe oder Fisch-Reussen** / oder machten Brenn-Holtz / fischten / oder th**ä**ten ja so etwas wider den M**ü**ssiggang. Und unter allen diesen Geschäfften ließ der **Einsiedel** nicht ab / mich in allem Guten getreulichst zu unterweisen / unterdessen lernete ich in solchem harten Leben/ **Hunger**/ **Durst** / **Hitze**/ **K**ä**lte** / und **grosse Arbeit**/ ja alles Ungemach überstehen / und zuförderst auch **GOtt** erkennen / und wie man ihm rechtschaffen dienen sollte / welches das vornehmste war. Zwar / wollte mich mein getreuer **Einsiedel** ein mehrers nicht wissen lassen / dann er hielte darvor / es sey einem **Christen** genug / zu seinem Ziel und Zweck zu gelangen / wann er nur fleissig bete und arbeite/ dahero es kommen / ob zwar ich in geistlichen Sachen zimlich berichtet ward / mein **Christenthum** wol verstund / und die **teutsche Sprach** so schön redete / als wann sie die **Ortographia** selbst ausspräche / daß ich dannoch der Einfältigste verblieb / gestalten ich / wie ich den Wald verlassen / ein solcher elender Tropff in der Welt war / daß man keinen Hund mit mir aus dem Ofen hätte locken können.

* Es ist das gemeine **Lateinische** alte **Sprächwort** sonst wol bekannt/ so da heisset : *Natura paucis contenta.* Oder/ **die Natur ist mit wenig vergnügt.**

Viel will die Begierd offt haben/
Wenig brauchet die Natur/
Man gebrauch die GOttes-Gaben/
Nicht mit Schwall / zur Nothdurfft nur.

So hatte es der **Simplicissimus** bey seinem **Einsiedel** gelernet. Wordurch wir Anlaß nehmen wollen / etwas von der Diæ

und Mässigkeit zu reden und anzumercken. Uberaus viel können diese zwey schöne Tugenden / bey einem Menschen nutzen oder würcken; Ein Mensch / der sich nicht überisset / und immer nüchtern und mässig bleibet / ist allezeit fertiger seinem lieben GOtt zu dienen / er hat und behält besseren Lust zu lesen und beten / er sündiget auch weniger / ja er bleibet in dem Gedächtnüs und Capacität besser aufgeräumet / und wird also zu allen Wercken munterer und fähiger / als so ein angefüllter Freß-Narr / (dessen Maul nur den gantzen Tag nach Futter schnappet / und zu Beissen haben will /) seyn. Essen soll und muß man zwar / aber sich überessen / und den Magen so anfüllen / daß er Köcken und wieder übergehen muß / das ist nicht sowol sündlich / als auch unhöflich und ungesund. Ein solcher Mensch mißbrauchet die Gaben GOttes / er verschwendet sein eigenes Vermögen selbst überflüssig / indem er offt auf einmal so viel verzehret / anwährt / und zu sich nimmet / daß er wol drey oder vier / und mehrmalen / davon leben / und sich gleichwol darbey wol seyn lassen könnte. Es ist auch ungesund dem Leib / weil die Kräfften davon überleget und geschwächet werden / und nachmals zu allen Sachen untüchtig sind. Die Haus-Regul / welche man sonst insgemein zu sagen pfleget:

Viel gehöret in ein Haus /
Aber mit wenig kommt man auch aus.

Weisen hier der Simplicissimus und sein Einsiedel auch recht deutlich; Doch ist es darum nicht gesagt / daß man eben so härtiglich und gar miserabel als diese zwey Hasen-Köpffe leben müsse / es mag auch wol besser essen und trincken / wer es besser hat und vermag / oder haben kan / dann darum hat es GOtt gegeben / nur ist hier von der Diæt und Mässigkeit geredet / daß man keine Ubermaß gebrauche. Es ist auch eben nicht gesagt / daß man gerad eben ein Einsiedel-Leben müsse dabey führen / oder daß man sonst nicht nüchtern und mässig / dann nur in Wildnüssen und Einöden leben könne. Dann man kan in allen Ständen und an allen Orten diæt und mässig leben / wann man will. Daniel mit seinen Gesellen lebte auch in dem Königlichen Hof mässig und diæt, da er doch alles genug haben kunte; er gienge darum nicht erst in die Einöde. Joseph in Potiphars Hause / hat auch eine fette Küche gehabt / man hörte aber nicht / daß er sich anfraß und unmässig lebte / sondern er war uñ bliebe ein nüchterer und mässiger Jüngling. Zwar wählen sich manche aus einem stillen Geist gerne stille und einöde Oerter / ihrer Andacht und guten Gedancken darbey zu pflegen und abzuwarten / manche haben ihr Belieben deswegen gern in dem Grünen / und ist daherv / wem es also gefället / das Einsiedel-Leben darum eben nicht gar zu verwerffen. Aber daß man ein Verdienstliches Werck daraus machen / und den Himmel dar-

mit

mit verdienen wollte/ das wäre gefehlet. Kein wilder **Menschen-Scheu** und Absonderling soll man seyn/ dann der Mensch ist eine gesellige **Creatur**/ der gerne bey und unter seines Gleichen vernünfftigen/ doch darbey auch frommen Menschen seyn und versiren solle. Die in wilden Wohnungen wachsen/ werden gemeiniglich auch wilde Menschen/ wann sie gleich sonst von Gemüth und Geblüt gut wären/ so ist doch eine rauhe/ rohe/ schichtere/ grobe/ und wilde Weise an ihnen/ die sich alsdann nicht so geschwind abgewöhnen lässet.*

* Man diene GOtt/ mit mässig leben/
Doch so/ daß man nicht Mangel leide/
Das ist dem Höchsten keine Freude/
Wer damit wollt den Himmel heben.
Daß er so seinen Leib abplage/
Und sich selbst marter alle Tage/
Davon ist kein Gesetz geschrieben;
Man soll und darff wol trincken/ essen/
Nur daß man mässig sey indessen/
Und nicht den Fraß und Sauff soll lieben.
Still/ erbar/ mässig/ sittlich leben/
Kan GOtt ein Wolgefallen geben.
Wer also thut/ lebt Christ-geziemlich.
Nur nicht aus Schein und Heuchel-Gleissen/
Es muß Simplicianisch heissen/
Sonst ists und heists vor GOtt nicht rühmlich/
Man lieb und dien' GOtt wie man solle/
Man wohn und sey gleich/ wo man wolle.
Diß ist die rechte Art zu leben/
Nicht zum Verdienst/ aus Schuld-Gebürde/
Wer anderst thun und dencken würde/
Wird GOtt/ und sich selbst/ widerstreben.*

Das XII. Capitel.

Simplex/ merckt eine Art/ seelig zu sterben/
Ein Begräbnuß auch leichte zu erwerben.

Bey Jahre ungefehr hatte ich zubracht/ und das harte **Eremitische** Leben kaum gewohnet/ als mein bester Freund auf Erden seine Haue nahm/ mir aber die Schauffel gab/ und mich seiner täglichen Gewonheit nach/ an der Hand in unsern **Garten** führete/ da wir unser Gebet zu verrichten pflegten. Nun **Simplicissimus**/ liebes Kind! sagte er/ dieweil GOTT Lob! die Zeit vorhanden/ daß ich aus dieser Welt scheiden/ die Schuld der Natur bezahlen/ und dich in dieser Welt hinter mir verlassen solle/ zumalen ich deines Lebens künfftige Begebnüssen beyläufftig sehe/ und wol weiß/ daß du in dieser **Einöde** nicht lang verharren wirst/ so habe ich dich

auf

auf dem angetrettenen Weg der Tugend stärcken / und dir einige **Lehren zum Unterricht** geben wollen / vermittelst deren du / als nach einer unfehlbaren Richtschnur / zur **ewigen Seeligkeit** zu gelangen / dein Leben anstellen solltest / damit du mit allen heiligen **Auserwählten** das **Angesicht GOttes** in jenem Leben ewiglich anzuschauen gewürdiget werdest.

Diese Wort setzten meine Augen ins Wasser / wie hiebevor des Feindes Erfindung die Stadt **Villingen**; Einmal sie waren mir so unerträglich / daß ich sie nicht ertragen konte / doch sagte ich: Höre liebster **Vatter** / wilst du mich dann allein in diesem wilden Wald verlassen ? soll dann: (mehrers vermochte ich nicht heraus zu bringen / dann meines Hertzens-Qual ward aus überflüssiger Lieb / die ich zu meinem getreuen **Vatter** trug / also hefftig / daß ich gleichsam wie todt zu seinen Füssen nieder sanck;) er hingegen richtete mich wieder auf / tröstete mich / so gut es Zeit und Gelegenheit zuließ / und verwiese mir gleichsam fragend / meinen Fehler / ob ich nemlich der Ordnung des Allerhöchsten widerstreben wollte ? Weist du nicht / sagte er weiters / daß solches weder Himmel noch Hölle zu thun vermögen? Nicht also / **mein Sohn** ! was unterstehest du dich / meinem schwachen Leib (welcher vor sich selbst der Ruhe begierig ist /) aufzubürden ? Vermeinest du mich zu nöthigen / länger in diesem Jammerthal zu leben ? **Ach nein / mein Sohn** / laß mich fahren / zu meinen Vättern / sintemal du mich ohne das weder mit Heulen noch vielweniger mit meinem Willen / länger in diesem Elend zu verharren / wirst zwingen können / indem ich durch **GOttes** ausdrücklichen Willen daraus gefordert werde / welchem göttlichen Befehl ich auch mit allen Freuden nachzukommen mich jetzo bereite; Folge / (sagte er /) an statt deines unnützen Geschreys / meinen letzten Worten / welche seynd : **Daß du dich je länger je mehr selbst erkennen** sollest / und wann gleich du so alt als **Mathusalem** würdest / so laß solche Ubung nicht aus dem Hertzen / dann daß die meisten Menschen verdammt werden / ist die Ursache: daß sie nicht gewust haben / was sie gewesen / und was sie werden können / oder werden müssen. Weiters riethe er mir getreulich / ich solte mich jederzeit vor **böser Gesellschafft** hüten / dann derselben Schädlichkeit wäre unaussprechlich : Er gab mir dessen ein **Exempel** und sagte / wann du einen **Tropffen Malvasier** in ein Geschirr voll Ess g schüttest / so wird er alsbald zu Essig; wirst du aber so viel Essig in Malvasier giessen / so wird er auch unter dem Malvasier hingehen. **Liebster Sohn** / (sagte er /) vor allen Dingen bleib standhafftig / lasse dich die Creutzes-Hitze von deinem angefangenen löblichen Werck nicht abwendig machen / dann: **wer verharret biß ans Ende / der wird seelig**; Geschiehets aber wider mein Verhoffen / daß du aus menschlicher Schwachheit fällst / so bleibe ja nicht

boßhaff-

boßhafftiger Weise in Sünden stecken / sondern stehe durch eine rechtschaffene Busse geschwind wieder auf.

Der sorgfältig fromme Mann hielt mir allein diß wenige vor / nicht zwar / als hätte er nichts mehrers gewust / sondern darum / dieweil ich ihn erstlich meiner Jugend wegen nicht fähig genug zu seyn bedünckte / ein mehrers in solchem Zustand zu fassen / und dann / weil **wenig Worte besser / als ein langes Geplauder im Gedächtniß zu behalten seynd** / und wann sie anders Safft und Nachdruck haben / durch das Nachdencken grössern Nutzen schaffen / als eine lange Sermon, die man ausdrücklich verstanden hat / und man bald wieder zu vergessen pfleget.

Diese drey Stücke: (1.) **Sich selbst erkennen** / (2.) **böse Gesellschafft meiden** / (3.) **und beständig verbleiben** / hat dieser fromme Mann ohne Zweiffel deswegen vor gut und nöthig erachtet / weil er solches practiciret / und daß ihm dabey nicht mißlungen ist; dann / nachdem er sich selbst erkannt / hat er nicht allein böse Gesellschafften / sondern auch die gantze Welt geflohen / ist auch in solchem Vorsatz biß an das Ende verharret / an welchem ohne Zweiffel die **Seeligkeit** hänget / welchergestalt aber / folget hernach.

Nachdem er mir nun obige Stück vorgehalten / hat er mit seiner Reit-Haue angefangen sein eigenes Grab zu machen / ich half so gut ich konte / wie er mir befahl / und bildete mir doch dasjenige nicht ein / worauf es angesehen ware; indessen sagte er: **Mein lieber und wahrer eintziger Sohn** / (dann ich habe sonsten keine **Creatur** / als dich / zu Ehren unsers Schöpffers erzeuget /) wann meine Seele an ihren Ort gangen ist / so leiste meinem Leib deine Schuldigkeit / und die letzte Ehre / scharre mich mit derjenigen Erde wieder zu / die wir anjetzo aus dieser Grube gegraben haben / darauf nahm er mich in seine Arme / und druckte mich küssend / viel härter an seine Brust / als einem Mann / (wie er zu seyn schiene /) hätte müglich seyn können: **Liebes Kind!** sagte er / **ich befehle dich in GOttes Hand / und sterbe um so viel desto frölicher / weil ich hoffe / Er werde dich darinn aufnehmen.** Ich hingegen konnte nichts anders / als klagen und heulen / ich hieng mich an seine **Ketten** / die er am Hals trug / und vermeinte ihn damit zu halten / damit er nicht entgehen sollte; er aber sagte: **Mein Sohn / laß mich / daß ich sehe / ob mir das Grab lang genug sey** / legte demnach die **Ketten** ab / samt dem **Ober-Rock** / und begab sich in das Grab / gleichsam wie einer / der sich sonsten schlaffen legen will / sprechende: **Ach grosser GOtt! nun nimm wieder hin die Seele / die Du mir gegeben. HErr / in deine Hände befehl ich meinen Geist** / &c. Hierauf beschloß er seine Lippen und Augen säuff-

tiglich /

täglich / ich aber stund da wie ein Stockfisch / und meinete nicht / daß seine liebe Seele den Leib gar verlassen haben sollte / dieweil ich ihn öffters in dergleichen Verzuckung gesehen hatte.

Ich verharrete / wie meine Gewonheit in dergleichen Begebenheiten war / etliche Stunden neben dem Grab / im Gebet / als sich aber mein liebster **Einsiedel** nicht mehr aufrichten wollte / stieg ich zu ihm ins **Grab** hinunter / und fieng an ihn zu schütteln / zu küssen / und zu liebeln / aber da war kein Leben mehr / weil der grimmige unerbittliche Tod den armen **Simplicissimum** seiner holden **Beywohnung** beraubet hatte. Ich begoß / (oder besser zu sagen /) ich balsamirte den entseelten Cörper mit meinen Zähren / und nachdem ich lang mit jämmerlichen Geschrey hin und her geloffen / und mich mit Haar-ausrauffen übel gebärdet / fieng ich an / ihn mit mehr Seufftzen als Schauffeln voller Grund zuzuscharren / und wenn ich kaum sein Angesicht abgedecket hatte / stieg ich wieder hinunter / entblößte es wieder / damit ichs noch einmal sehen und küssen möchte / solches trieb ich den gantzen Tag / biß ich fertig worden / und auf diese Weise die funeralia, exequias und ludos gladiatorios allein geendet / weil ohne das weder **Bahre / Sarck / Decke / Lichter / Todten-Träger** noch **Geleits-Leute** / und auch keine **Clerisey** vorhanden gewesen / die den Todten besungen hätten.

* Wiewol aus diesem **Capitel** nicht alles zu billigen / so ist doch auch nicht alles zu schänden / oder zu verunbilligen; Wir wollen die Fehler **untaxiret** lassen / und es als ein Gedicht indessen ansehen / doch darbey an dieser schönen Lehr-Vorstellung abmercken / und zur Nachahmung mit beysetzen: Das eine schöne **Christen-Tugend** sey / stets und fein offt bey Lebzeiten mit **Sterb- und Todes-Gedancken** umgehen / offt von dem Tod reden / und sich denselbigen gleichsam bekannt und verwandt machen / damit (er komme auch / wann er wolle /) daß wir bereit seyen / und uns nicht vor ihme fürchten und entsetzen mögen. Was dieser **Einsiedel** gethan / und sich seines herannahenden Todten-Endes erinnert / das dörffen und sollen wir auch thun / ob wir schon eben keine **Einsiedler** seyn / wir sind aber eben auch solche elende / schwache und sterbliche Menschen / wie der **Einsiedler** / doch dörfften wir darum auch nicht unsere Todten-Gräber seyn / was der **Einsiedler** gethan / geschahe aus Nothfall / weil er sonst niemand anderst wuste oder hatte. Die gute Erinnerung / und der schöne testamentliche Verlaß / welchen er dem **Simplicissimo** allhier giebet / ist ein Spiegel allen sterbenden **Eltern** / wie sie zu ihren **Kindern** sagen / und wessen sie selbige vertrösten oder nachdrücklich erinnern / und was sie ihnen als einen letzten Willen hinterlassen / und anbefehlen sollen / nemlich: **Fromm seyn / recht thun / und die Sünde / samt böser Gesell-**

sellschafft meiden. Mancher Narr mag gar nichts von dem Tod reden oder gedencken hören; und meynet/ daß er gleich deswegen kommen/ und ihme aufhuckeln werde. Das sind Welt-Katzen/ die da wenig von einem andern Leben glauben und halten/ (ob sie sich schon zum Schein also offt anstellen/) sondern vermeynen/ wann sie einmal gestorben/ daß sie nimmer aufwachen werden/ fürchten sich vor dem Tod/ als für einem Tyrannen/ der doch glaubigen Christen/ der allerbeste und angenehmste Freund und Freudens-Bott billiger seyn und heissen sollte.

*Und dieses ist auch die schönste Vorstellung/ die freudige Sterb-Bereitung/ welche der Einsiedel allhier machet. Das Löbliche/ was uns Simplicissimus hierinnen an sich selbst weiset/ ist dieses: daß er die gute Vermahnung mit Hertz-Bewegung fein annimmet. So soll freylich alle Jugend/ die Lehre der Alten wol mercken und behalten; Dann sie ist ihnen ein köstlicher Malvasier in ihren Hertzen. Es solle aber auch alle Lehre der Alten so eingerichtet seyn/ daß sie zur Erbauung der Jugend diene und nutze. Manche Kinder oder Jugend/ lernen und hören von ihren Eltern oder Freunden biß in das Ende/ nichts als Fluchen/ Gotteslästern und allerhand sündliches Leben/ das sind Aergernüssen/ über welche dorten das grosse Wehe geschrien wird. So machts hier dieser Alte mit dem Simplicissimo nicht/ er hinterlässet ihme eine gute Lehre/ nur daß er sich an solche kehre.

Er stellet ihme für die Unvermeidlichkeit des Todes/ und zeiget ihme darbey auch/ die rechte wahre Erkänntnuß des Todes/ und wie man sich denselben leicht und lieblich machen könne. Simplicissimus erkennet es endlich auch/ was für einen guten und werthen Freund er an dem Einsiedel/ und gleichsam mehr/ als seinen andern irrdischen Vatter/ verlohren. Manche wilde Jugend will offt so gar nicht erkennen/ was für werthe Freunde/ und freylich offt mehr als natürliche Vätter/ getreue Lehrer/ Præceptores und Unterweiser seyn. Ach! was für übeln Danck gibt es offt von solchen Guckgucken ab/ wann man sie um dieses oder jenes straffet und abmahnet. Zu wünschen wäre/ daß abermal alle Jugend hierinnen ein Simplicianisches Gemüth hätte/ und die gute Lehre und Vermahnung ihrer treu-meinenden Unterweiser/ wol in Obacht nehme/ und zu Gemüth fassen thäte/ daß sie sich nicht wie die unbändigen Gäule/ oder wie der Psalmist saget/ wie Roß und Mäuler erzeigten/ und alle Vermahnungen von sich aus/ hinweg/ oder in Wind schlügen.*

Man lerne hier die Sterb-Kunst üben/
Und seine Lehrer hertzlich lieben/
Und ihnen Lieb und Danck erweisen;

Schaut/

Schaut/ Simplex hier beweint und ehret
Den/ der ihn so viel Gutes lehret/
Er kennts/ und will nicht danckbar heissen.
So folg man ihm/ im Folg der Alten/
Und Ehr-gezierten Ruhm-Verhalten/
Und thu/ was löblich ist im Leben.
Meid Laster/ lerne Gutes üben/
GOtt und den Nächsten hertzlich lieben/
So wird es schönen Nachklang geben.

Das XIII. Capitel.

Simplex will seine Einöde verlassen/
Pflegt doch bald andre Gedancken zu fassen.

Wber etliche Tage/ nach meines so werthen und hertzlieben **Einsiedels** Ableiben/ verfügte ich mich zu obgemeldtem Pfarrer/ und offenbahrte benebenst Rath von ihm begehrend/ wie ich mich/ bey so gestalten Sachen verhalten sollte; Unangesehen er mir nun starck widerrathen/ länger im Wald zu verbleiben/ und mir die augenscheinliche Gefahr/ darinnen ich schwebte/ vorhielte/ so bin ich jedoch tapffer in meines Vorgängers Fußstapffen getretten/ massen ich den gantzen Sommer hindurch that/ was ein frommer **Einsiedel** thut/ und die äusserliche scharffe Winters-Kälte löschte die innerliche Hitze meines steiffen Vorsatzes zugleich aus/ jemehr ich anfieng zu wancken/ je träger ward ich in meinem Gebet/ weil ich an statt göttliche und himmlische Dinge zu betrachten/ mich die Begierde/ die Welt auch zu beschauen/ überhersehen ließ/ und als ich dergestalt nichts nütz wurde/ im Wald länger gut zu thun/ gedachte ich wieder zu gedachtem **Pfarrer** zu gehen/ zu vernehmen/ ob er mir noch wie zuvor aus dem Wald rathen wollte. Zu solchem Ende machte ich mich seinem Dorff zu/ und als ich hinkam/ fande ichs in voller Flamme stehen/ dann es eben eine **Parthey Reuter** ausgeplündert/ angezündet/ theils Bauren niedergemacht/ viel verjaget/ und etliche gefangen hatten/ darunter auch der Pfarrer selbst war. Ach **GOTT**! wie ist das menschliche Leben so viel Mühe und Widerwärtigkeit unterworffen! kaum hat ein Unglück aufgehöret/ so stecken wir schon in einem andern/ mich verwundert nicht/ daß der **Heydnische Philosophus Tamon zu Athen** viel Galgen aufrichtete/ daran sich die Menschen selber aufknüpffen/ und also ihrem elenden Leben durch eine kurtze Grausamkeit ein Ende machen solten; die Reuter waren eben wegfertig/ und führten den **Pfarrer** wie einen armen Sünder so miserabel, an dem Strick daher/

daher/ unterschiedliche schryen: **Schieß den Schelmen nieder!** andere aber wollten Geld von ihm haben/ er aber hub die Hände auf/ und bat um des **Jüngsten Gerichts willen**/ um Verschonung und Christliche Barmhertzigkeit/ aber umsonst/ dann einer ritte ihn übern Hauffen/ und versetzte ihm zugleich einen Paragraphum über den Kopff/ daß der rothe Safft darnach gieng/ und er im Fallen alle viere von sich streckte/ und GOtt seine Seele befahl/ den andern noch übrigen gefangenen Bauren giengs gar nicht besser.

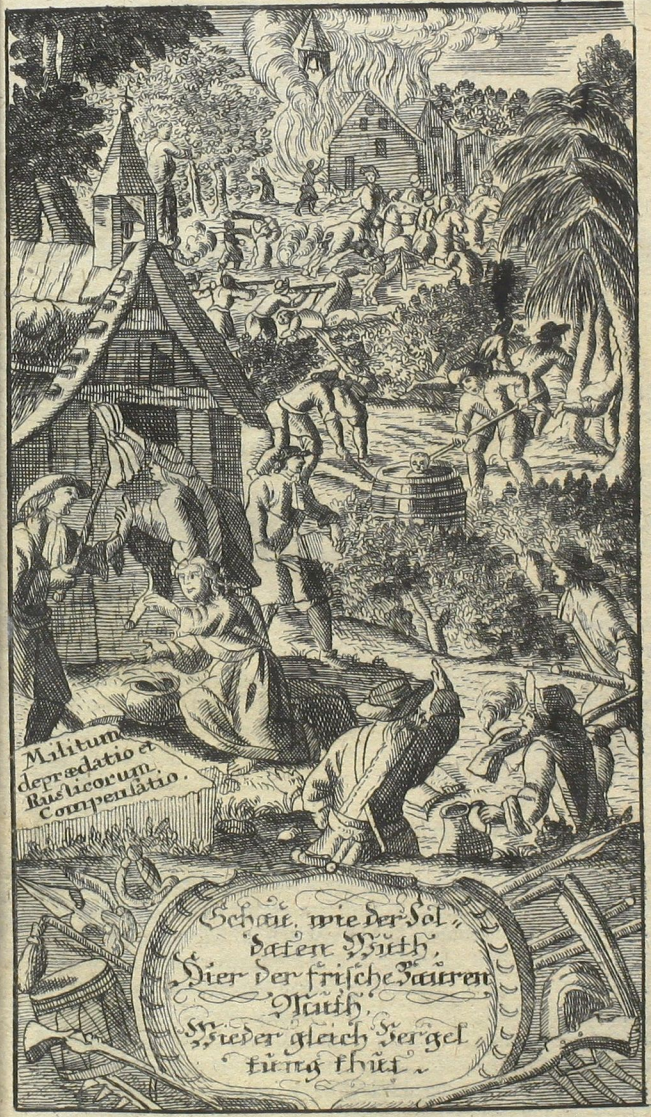
Da es nun sahe/ als ob diese **Reuter** in ihrer tyrannischen Grausamkeit gantz unsinnig worden waren/ kam ein solcher Schwarm bewährter Bauren aus dem Wald/ als wann man in ein **Wespen-Nest** gestochen hätte/ die fiengen an so greulich zu schreyen/ so grimmig darein zu setzen/ und darauf zu schiessen/ daß mir alle Haar gen Berg stunden/ weil ich noch niemals bey dergleichen Kürbe gewesen/ dann die **Spesserten** und **Volgelsberger Bauren** lassen sich fürwahr so wenig/ als die **Hessen**/ **Sauerländer** und **Schwartzwälder**/ auf ihrem **Mist** foppen; davon rissen die Reuter aus/ und liessen nicht allein das eroberte Rind-Vieh zurück/ sondern warffen auch Sack und Pack von sich/ schlugen also ihre gantze Beute in Wind/ damit sie nicht selbst den Bauren zur Beute würden/ doch kamen ihnen gleichwol noch theils in die Hände/ mit denen sie gar/ leider! übel umgiengen.

Diese Kurtzweile benahm mir beynahe die Lust/ mich aus meiner Einöde zu begeben/ und die Welt zu beschauen/ dann ich gedachte/ wann es so darinn hergehet/ so ist die Wildnuß weit anmuthiger/ doch wollte ich auch hören/ was der **Pfarrer** darzu sagte/ derselbe war wegen empfangener Wunden und Stösse gantz matt/ schwach und Kraft-loß/ doch hielt er mir vor/ daß er mir weder zu helffen noch zu rathen wisse/ weil er damalen selbst in einem solchen Stand gerathen wäre/ in welchem er besorglich das Brod am Bettelstab suchen müste/ und wann gleich ich noch länger im Wald verbleiben würde/ so hätte ich mich seiner Hülffleistung nichts zu getrösten/ weil/ wie ich vor Augen sehe/ beydes seine Kirche und Pfarr-Hof im Feuer stünde. Hiermit verfügte ich mich gantz traurig gegen dem Wald zu meiner Wohnung/ und demnach ich auf dieser Reis sehr wenig getröstet/ hingegen aber um viel andächtiger worden/ beschloß ich bey mir/ die Wildnuß nimmermehr zu verlassen/ sondern mein Leben/ gleich meinem Einsiedel in Betrachtung göttlicher Dinge zu beschliessen; massen ich schon nachdachte/ ob nicht müglich wäre/ daß ich ohne Saltz (so mir bißher der Pfarrer mitgetheilet hatte/) leben/ und also aller Menschen entbehren könte? Es ist doch allezeit das menschliche Hertz und Gemüth/ wie eine schwere Bley-Waag nach der Eitelkeit abhängig/ und unser entschließlicher Will/ wann er nicht stetigs

tigs wie ein Esel zum Guten/ durch Ermahnung und Abmahnung getrieben/ und gleichsam abgetrillet wird/ stincket und hincket immerdar nach der eitlen Eitelkeit/ er kan und vermag gar nicht die Last des lieben Creutzes lang zu tragen. So kaum hatte der gute fromme alte Einsiedel nur die Augen zugethan/ so gucket der Simplicissimus wieder in die Welt/ und lässet sich ihre Albertäten/ und Schein-Sachen weit besser/ als seine stille Andacht und ungehinderten Gottesdienst gefallen/ so machen wirs Menschen/ und so sind wir Menschen. Der alte Adam will gar nichts ausstehen/ solts auch nur ein wenig ein rauhes Lüfftlein seyn. Man suchet allerley Ausflüchte und höfliche Ausreden/ und damit in solchen Welt- und Thoren-Gedancken vergisset man GOttes/ des lieben Gebets/ und aller Andacht/ wie es Simplicissimus hier selbst bekennet/ daß er immer nur kaltsinniger darinnen geworden sey. Biß uns GOtt wieder eine gute Ohrfeige versetzet/ und seine Executores solche Teuffels-Werck-Gezeuge/ oder böse Leute eine Weile aus seinem heilig-weisen Rath mit uns nach eigenem Belieben zu hausen/ verhänget/ da gehen wir wieder in uns/ und heben an aufzuwachen. Geschiehet dann durch GOttes Hülffe/ wieder eine gnädige Abwendung/ so lassen wir thörichte Menschen uns gleich die Schwachheit überfallen und bedüncken: Unsere kluge Weisheit und reiffer Rath/ oder tapffere Stärcke und gute Wehr/ habe das allein gethan. Ja/ wol spät! wie hier der tumme Simplicissimus in eben dergleichen Wahn auch stecket/ daß er sich wieder einbildet/ was doch die Spesserter-Vogelsberger- und Schwartzwälder Bauren für steiffe und tapffere Leute seyen? weil sie damals eine Hand-voll loser Schelmen und böser Buben/ als der Rauch den Gestanck vertrieben. Solche Einbilder seynd wir Menschen in allen unsern Wercken/ wir schreiben uns immer mehr zu/ als wir niemalen gekonnt oder gewesen. Wir sehen offt wol das Elend/ darinnen wir stecken/ vor uns/ aber wir erkennen es nicht/ wollen auch weder wissen oder verstehen/ woher es kommen/ und entsprungen/ vielweniger/ daß wir davon abliessen/ und die böse Quelle/ (nemlich die Sünde/) vermeideten/ daraus wir solches Wasser unserer eigenen Straff übel schöpffen.

Das Fleich ist lüstern nach der Welt/
Wie Simplicissimus fürstellt/
An seinen eignen Lüsterkeiten.
So gehts/ so sind wir Menschen doch/
Wir lauffen in das Sünden-Joch/
Und wollens doch nicht gerne lieden;
Viel besser ist ja Einsamkeit/
Als daß der Mensch die Lebens-Zeit/
Nach eignem Willkühr selbst vertreibe.

Bedew


Militum
deprædatio et
Rusticorum
Compensatio.
Schau, wie der Sol-
daten Wüth
Hier der frische Bauren
Muth,
Wieder gleich Vergel-
tung thut.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Bedencke nur / mein lieber Christ!
Wann du gantz still und einig bist/
Wie manche Sünden-Lust verbleibe.
Gehts dir / wie Simplicissimo/
So sey nicht traurig / sondern froh/
Denck / daß es GOtt so haben wolle.
Er schickt und machts offt wunderbar/
Auf daß der Mensch / der tumme Narr/
Nur geistlich klüger werden solle.

Das XIV. Capitel.

Simplex erzehlt mit Entsetzen und Grausen/
Wie die Soldaten mit fünff Bauren hausen.

DAmit ich aber diesem meinen Entschluß nachkommen/und ein rechter Wald-Bruder seyn möchte / zog ich meines **Einsiedlers** hinterlassen härin Hembd an / und gürtete seine Kette darüber ; nicht zwar / als hätte ich sie bedärfft / mein unbändig Fleisch zu mortificiren / sondern damit ich meinem Vorfahren sowol im Leben / als im Habit gleichen / mich auch durch solche Kleidung desto besser vor der rauhen Winters-Kälte beschützen möchte.

Den andern Tag / nachdem obgemeldtes Dorff geplündert und verbrannt worden/als ich eben in meiner Hütte saß/und zugleich neben dem **Gebet** gelbe Rüben / zu meinem Aufenthalt / im Fewer briet/ umringten mich bey 40. oder 50. Musquetirer ; diese/ob zwar sie ob meiner Person Seltzamkeit erstauneten / so durchstürmten sie doch meine Hütte / durchstäncketen alles auf das genaueste / und suchten / was da nicht zu finden war / dann nichts als Bücher hatte ich/ die sie mir durcheinander geworffen / weil sie ihnen nichts taugten : Endlich/ als sie besser betrachteten / und an meinen Federn sahen/ was für einen schlechten Vogel sie gefangen hätten / konten sie leicht die Rechnung machen / daß bey mir eine schlechte Beute zu hoffen; Demnach verwunderten sie sich über mein hartes und sehr strenges Leben / und hatten mit meiner zarten Jugend ein grosses Mitleiden/sonderlich der **Officirer**/so sie commandirte; ja er ehrte mich/ und begehrte gleichsam bittend/ich wollte ihm und den Seinigen den Weg wieder aus dem Wald weisen / in welchem sie schon lang in der Irr herum gangen wären ; Ich wiederte mich gantz nicht/ sondern damit ich dieser unfreundlichen Gäste nur desto eher wieder loß werden möchte / führte sie den nächsten Weg gegen dem Dorff zu/allwo der obgemeldte Pfarrer so übel tractirt worden/dieweil ich sonst keinen andern Weg wuste: Ehe wir aber vor den Wald kamen / sahen wir ohngefehr einen Bauren oder Zehen / deren ein

Theil mit Feuer-Rohren bewehrt/ die übrigen aber geschäfftig waren/ etwas einzugraben; die Musquetirer giengen auf sie loß/ und schrien/ halt/ halt! jene aber antworteten mit Rohren: Und wie sie sahen/ daß sie von den Soldaten übermannet waren/ lieff einer da/ der ander dort hinaus/ also/ daß die müden Musquetirer keinen von ihnen ereilen konten; derowegen wollten sie wieder heraus graben/ was die Bauren eingescharret/ das schickte sich um so viel desto besser/ weil sie die Hauen und Schauffela/ so sie gebraucht/ liegen liessen: Sie hatten aber wenig Streich gethan/ da höreten sie eine Stimme von unten herauf/ die sagte: O ihr leichtfertige Schelmen! O ihr Ertz-Bößwichter! O ihr verfluchte Lauren/ vermeynet ihr wol/ daß der Himmel eure Christliche Grausamkeit und Buben-Stücke ungestrafft hingehen lassen werde? Nein/ es lebet noch mancher redlicher Kerl/ durch welche eure Unmenschlichkeit dermassen vergolten werden soll/ daß euch keiner von euren Neben-Menschen mehr den Hindern lecken dörffte. Hierüber sahen die Soldaten einander an/ weil sie nicht wusten/ was sie thun sollten: Etliche vermeynten/ sie hörten ein Gespenst/ ich aber gedachte/ es träume mir; Ihr Officier hieß tapffer zu graben: Sie kamen gleich auf ein Faß/ schlugens auf/ und fanden einen Kerl darinn/ der weder Nasen noch Ohren mehr hatte/ und gleichwol noch lebte: So bald sich derselbe ein wenig ermunterte/ und vom Hauffen etliche kante/ erzehlte er/ was massen die Bauren den vorigen Tag/ als eintzige seines Regiments auf Fütterung gewesen/ ihrer 6. gefangen bekommen/ davon sie allererst vor einer Stunde fünffe/ so hintereinander stehen müssen/ todt geschossen; und weil die Kugel ihn/ weil er der sechste und letzte gewesen/ nicht erlanget/ indem sie schon zuvor durch fünff Cörper gedrungen/ hätten sie ihm Nasen und Ohren abgeschnitten/ zuvor aber gezwungen/ daß er ihrer fünffen (l. v.) den Hindern lecken müssen. Als er sich nun von den Ehr- und GOttes-vergessenen Schelmen so gar geschmähet gesehen/ hätte er ihnen/ wiewol sie ihn mit dem Leben davon lassen wollten/ die allerunnützesten Worte gegeben/ die er erdencken mögen/ und sie alle drey bey ihrem rechten Namen genennet/ der Hoffnung/ es würde ihm etwann einer aus Ungedult eine Kugel schencken/ aber vergebens; sondern/ nachdem er sie verbittert gemacht/ hätten sie ihn in gegenwertiges Faß gesteckt/ und also lebendig begraben/ sprechend: Weil er des Todes so eifferig begehre/ wollten sie ihm zum Possen hierinn nicht willfahren.

Indem dieser seinen überstandenen Jammer also klagte/ kam eine andere Parthey Soldaten zu Fuß überzwerchs den Wald herauf/ die hatten obgedachte Bauren angetroffen/ fünff davon gefangen bekommen/ und die übrigen todt geschossen; Unter denen Gefangenen waren vier/ denen der übelzugerichtete Reuter kurtz zuvor

so

so schändlich zu Willen seyn müssen. Als nun beyde Partheyen aus dem Anschreyen einander erkannten/einerley Volck zu seyn/traten sie zusammen/ und vernahmen wiederum vom Reuter selbst/was sich mit ihm und seinen Cameraden zugetragen. Da sollte man seine blauen Wunder gesehen haben/ wie die Bauren getrillt und geschurigelt worden/etliche wolte sie gleich in der erste Furi todt schiessen/andere aber sagten: Nein! Man muß die leichtfertige Vögel zuvor rechtschaffen quälen/ und ihnen eintrancken/ was sie an diesem Reuter verdienet haben; indessen bekamen sie mit den Musqueten so treffliche Ripp-Stösse/daß sie hätten Blut speyen mögen; Zuletzt trat ein Soldat hervor und sagte: Ihr Herren/dieweil es der gantzen Soldatesca eine Schande ist/daß diesen Schurcken(deutet damit auf den Reuter/)fünff Bauren so greulich getrillt haben/ so ist billich/ daß wir solchen Schandflecken wieder auslöschen/und diese Schelmen den Reuter wieder hundertmal lecken lassen; Hingegen sagte ein anderer: Dieser Kerl ist nicht werth/daß ihme solche Ehre wiederfahre/ dann wäre er kein Bernheuter gewesen/ so hätte er allen redlichen Soldaten zum Spott diese schändliche Arbeit nicht verrichtet/ sondern wäre tausendmal lieber gestorben. Endlich ward einhellig beschlossen/ daß ein jeder von den saubergemachten Bauren/solches an zehen Soldaten also wett machen/und zu jedemmal sagen solte: Hiermit lösche ich wieder aus/und wische ab die Schande/die sich die Soldaten einbilden empfangen zu haben/ als uns ein Bernheuter hinten leckte. Nachgehends wollten sie sich erst resolviren/ was sie mit den Bauren weiters anfahen wollten/ wann sie diese saubere Arbeit würden verrichtet haben. Hierauf schritten sie zur Sache/ aber die Bauren waren so halsstarrig/ daß sie weder durch Verheissung/ sie mit dem Leben davon zu lassen/noch durch einigerley Marter/hierzu gezwungen werden kunten. Einer führete den fünfften Bauer/ der nicht geleckt war worden/ etwas beyseits/ und sagte zu ihm: Wann du GOtt und alle seine Heiligen verläugnen wilt/ so werde ich dich lauffen lassen/ wohin du begehrest. Hierauf antwortete der Bauer: Er hätte sein Lebtage nichts auf die Heiligen gehalten/ und auch bißher noch geringe Kundschafft mit GOtt gehabt/schwur auch darauf solenniter/ daß er GOtt nicht kenne/und kein Theil an seinem Reich zu haben begehre. Hierauf jagte ihm der Soldat eine Kugel an die Stirn/welche aber so viel effectuirt/als wañ sie an einen stählernen Berg gangen wäre/darauf zuckte er seine Plaute/und sagte: Holla/bist du der Haar: ich habe versprochen/ dich lauffen zu lassen/ wohin du begehret/ siehe/ so schicke ich dich nun ins höllische Reich/ wenn du nicht in Himmel wilt/ und spaltete ihm damit den Kopff biß auf die Zähne voneinander/

der / als er dort hinfiel / sagte der Soldat : So muß man sich rächen / und diese lose Schelmen zeitlich und ewig straffen.

Indessen hatten die andern Soldaten die übrigen vier Bauren / so geleckt waren worden / auch unterhanden / die banden sie über einen umgefallenen Baum mit Händen und Füssen zusammen / so artlich / daß sie (f. v.) den Hindern gerad in die Höhe kehrten / und nachdem sie ihnen die Hosen abgezogen / nahmen sie etliche Klaffter Lunten / machten Knöpfe daran / und fidelten ihnen so unsäuberlich durch solchen hindurch / daß der rothe Safft hernach gieng ; Also (sagten sie /) muß man euch Schelmen den gereinigten Hintern auströcknen. Die Bauren schrien zwar jämmerlich / aber es war kein Erbarmen / sondern den Soldaten nur eine Kurtzweil / dann sie höreten nicht auf zu sägen / biß Haut und Fleisch gantz auf das Bein hinweg war ; mich aber liessen sie wieder nach meiner Hütten gehen / weil die letzt-gemeldte Parthey den Weg wol wuste / also kan ich nicht wissen / was sie endlich mit den Bauern vollends angestellet haben.

* Wenig Ruhm- und Lobwürdiges lässet sich in diesem Capitel lesen oder antreffen / daraus man eine gute Nachfolge mercken und lernen könte / sondern eitel Ruchlosigkeit / und durchteuffeltes Verfahren / welches Menschen mit Menschen / ja Christen mit Christen sich zu unternehmen und auszuüben / weder Furcht / Scham oder Scheu tragen. Und auch wol die aller barbarischten Völcker und Heyden nicht leichtfertiger handeln oder umgehen könten. Daß man dahero wol nach dem gemeinen Sprüchwort sagen mag ; Lupus est homo homini.

Ein Mensch ist selbst des andern Wolff / der ihn so beisset und zerreisset / Und öffters / (wann es müglich ist /) sich ärger als der Teuffel weiset.

* Daß die Bauren allhier der Soldaten so übel gewartet / und recht boßhafftig mit dem einen umgangen / ist zwar nicht zu loben / oder zu billigen / dann es leichtfertig genug aussiehet ; allein / daß es auch die Soldaten den Bauren zu mancher Zeit / wo sie Gewalt und Oberhand gewinnen / nicht besser machen / ist ebenfalls überflüssig bekannt und unlaugbar. Keines sollte seyn / weil jenes höchst unbillig / und dieses nicht recht. Zwar / daß der Bauren-Stand ein saurer Stand sey / der voller Arbeit und Mühsamkeit stecket / und dahero ihnen freylich wehe geschiehet / wann sie solche grobe und undanckbare Gäste / wie die Soldaten insgemein sind / in den Ihrigen / also eigenen Beliebens / sollen und müssen hausen lassen / ist gar leicht zu ermessen und zu erachten. Daß aber auch darbey Bauren gleichwol Lauren und heimbügene Schälcke mitseyn / ist gleichmässig wieder nicht zu laugnen / dann solches erhellet / aus dem schönen Vorsatz / welchen dieser Bauer / auf der Soldaten leichtsinniges und zwar auch ruchloses Begehren / also um ein wenig Stösse oder Marter überhaben zu seyn / alsobalden GOtt verläugnete / und nach der

Dauer

Dauer hin schwur / woraus man dieses groben Volck eiskalte Gottesfurcht ja sehen und abnehmen kan. Demnach wäre das Beste / daß sich die Bauren und Soldaten fein miteinander wol verstünden. Daß jene sich willfertiger / und diese vergnügsam weisen könnten /

* Und liessen solche Insolentz und wüsten Possen / beydes / bleiben /
Einander also unverschämt / boßhafftig selber aufzureiben.
Der Bauer thu Soldaten Guts / so kan der Soldat für ihn streiten /
Und also jeder beyderseits / verrichten recht sein Werck mit Freuden.
Man spahre solche Tyranney / mit armen Land-Volck auszuüben / !
Biß / daß man für dem Feinde sey / und werd zu Zorn höchst angetrie-
Du Dölpel / Bauer ! aber auch / laß dir auch dieses seyn gesaget / (ben.
Und mach es nicht nach deren Brauch / so die Soldaten hier geplaget /
Sonst must du das Vergeltungs-Recht für solche Flegeley annehmen /
Und dich zu gleichem Tranck-Geld auch / wie hier der Bauer / mit bequemen.

Das XV. Capitel.

Simplex wird von den Soldaten spoliert /
Ihme träumt / wie es im Krieg getrieben wird.

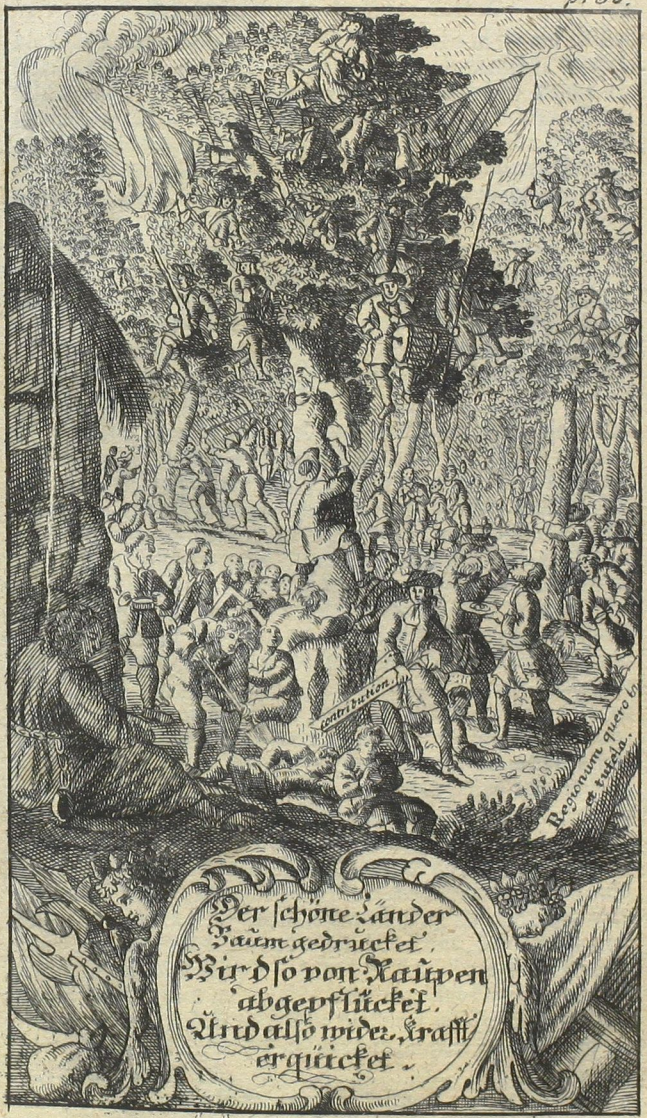
Als ich wieder heim kam / befand ich / daß mein Feuerzeug und gantzer Hausrath samt allem Vorrath an meinen armseligen Essen-Speisen / die ich den Sommer hindurch in meinem Garten erzogen / und auf künfftigen Winter vor mein Maul erspahret hatte / miteinander fort war : Wo nun hinaus ? gedacht ich. Damals lernete mich die Noth erst recht beten ; Ich gebot aller meiner wenigen Witz zusammen / zu berathschlagen / was mir zu thun oder zu lassen seyn möchte ? Gleichwie aber meine Erfahrenheit schlecht und gering war / als konte ich auch nichts Rechtsschaffenes schliessen / das beste war / daß ich mich GOtt befahl / und mein Vertrauen allein auf Ihn zu setzen wuste / sonst hätte ich ohne Zweiffel desperiren und zu Grunde gehen müssen : Uberdas lagen mir die Sachen mit dem verwundeten Pfarrer / und denen fünff so erbärmlich gefiedelten Bauren / so ich denselben Tag gehöret und gesehen / ohn Unterlaß im Sinn / ich dachte nicht so viel um Essen-Speise und meiner Erhaltung nach / als derjenigen Antipathia, die sich zwischen Soldaten und Bauren enthält / doch konte meine Uberkeit nichts ersinnen / als daß ich schlosse / auch festiglich glaubte / es müsten ohnfehlbar zweyerley Menschen in der Welt seyn / so nicht einerley Geschlechts von Adam her / sondern wilde und zahme wären / wie andere unvernünfftige Thiere / weil sie einander so grausam verfolgten.

In solchen Gedancken entschlieff ich vor Unmuth und Kälte / mit einem

einem hungerichen Magen / da dünckte mich / gleichwie in einem Traum / als wann sich alle Bäume / die um meine Wohnung stunden / gählings veränderten / und ein gantz ander Ansehen gewönnen / auf jedem Gipffel saß ein Cavallier / und alle Aeste wurden an statt der Blätter mit allerhand Kerlen gezieret; von solchen hatten auch etliche lange Spiesse / andere Musqueten / kurtze Gewehr / Partisanen / Fähnlein / auch Trommeln und Pfeiffen. Diß war lustig anzusehen / weil alles so ordentlich und fein Grad-weiß sich aneinander theilete; die Wurtzel aber war von ungültigen Leuten / als Handwercken / Taglöhnern / mehrentheils Bauren und dergleichen / welche nichts destoweniger dem Baum seine Krafft verliehen / und wieder von neuem mittheilten / wañ er solche zu Zeiten verlohr; ja sie ersetzten den Mangel der abgefallenen Blätter aus den Ihrigen / zu ihrem eigenen noch grössern Verderben. Benebenst seufftzeten sie über diejenige / so auf dem Baum sassen / und zwar nicht unbillich / dann die gantze Last des Baums lag auf ihnen / und druckte sie dermassen / daß ihnen alles Geld aus den Beuteln / ja hinter sieben Schlössern herfür gieng / wann es aber nicht herfür wollte / so striegelten sie die Commissarii mit Besemen / die man militarische Execution nennet / daß ihnen die Seufftzer aus dem Hertzen / die Thränen aus den Augen / das Blut aus den Nägeln / und das Marck aus den Beinen heraus gieng / noch dannoch waren Leute unter ihnen / die man Fatzvögel nannte; diese bekümmerten sich wenig / nahmen alles auf die leichte Achsel / und hatten in ihrem Creutz an statt des Trostes allerley Gespey.

Allhier stellet der sogenannte Simplicissimus / oder sonst Einfältigst benamste / recht klüglich und sinnreich den Ruh- und Wolstand des gemeinen Wesens mit einem belasteten Baum vor. Dann gleichwie ein Baum von Raupen und Ungeziefer / wann es also überhäufft ist / verderbet / untergedrucket / und unfruchtbar gemacht wird / daß er nicht zu Kräfften kommen kan; Also wird auch durch das schädliche und verderbliche Kriegs-Wesen / und überhäuffte militarische Executionen oder andere Auflagen / ein Land und Reich / oder das gemeine Wol-Wesen / äusserst verderbet / ausgesauget / abkräfftig und Mittel-loß gemachet / daß sich hernach die Wurtzel und Innwohnere desselben von solchen schweren Auf- und Uberlagen / und so gewaltigen Pressuren / in langen Zeiten nicht / auch wol offt gar nimmermehr wieder erholen können; sondern freylich bittere Thränen und heisse Seufftzer ausstossen / wo sie von solchen rauberischen Raupen-Ungeziefer also belastet / und gedrücket werden / daß ihnen / (so zu reden /) recht das Blut und Marck / oder alle Mittel etwas zu erwerben und sich zu erholen / entzogen werden. In solchem Fall nun / ist auch das nothwendigste / das Simplicianische Kunst-Stücklein (daß ihn

die



Der schöne Zänder
Baum gedrucket,
Wird so von Raupen
abgepflücket,
Und also wider Kraft
erquicket.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

die Noth recht beten/ und sein Vertrauen allein auf GOtt setzen gelernet/) welches freylich das beste und füglichste Mittel. Wilde und ungeduldige Murr- und Starr-Köpffe/ welche geschwind durch die Wand lauffen wollen/taugen nicht hierzu; Dann gleichwie ein halb-verdorbener Baum/ nicht alsobald wieder von einem oder zweyen Begiessen zunimmet/ und ein besseres Ansehen gewinnet/ sondern vielmehr durch offtmalige und nachgesetzte gute Wart; Also will es auch mit dem lieben Gebet ernstlich angehalten/ und nicht gleich auf einmal gethan seyn. Dann durch das Gebet und Vertrauen zu GOtt/ wird der schöne Baum des gemeinen Wolstandes und Ruh-Wesens eines Landes in schönen Grün- und Wachsthum/ durch GOtt/ auch noch immer erhalten/ wie es hiermit der Simplex also angezeiget/ und durch dieses Gleichnus/ und guten Theils auch durch sein selbst Exempel/ zu verstehen geben will.

* O wie manche schöne Länder-Bäume sind anjetzo um- und auf allen ihren Aesten gleichsam auch mit solchen Gästen und martialischen Kriegs-Knechten häuffig überleget und besetzet/ als sie hier der Simplicissimus in seinem sinnreichen Gleichnus-Traum/ gesehen zu haben/ erwehnet und vorbildet. Wormit er nicht sowol auf die vergangene dreyssigjährig schwere Kriegs-Troublen/ (damit freylich unser liebes Teutsches Vatterland/ als ein edler und fruchtreicher Baum belastet und gedrucket gewesen/ als auch auf diese anjetzo / leider! schon instehende/ und noch blutüble zukünfftige Zeiten gleichsam als klüglich gesehen/ und gezielet zu haben scheinet/ darinnen wir wol auch recht mit jenem lieben Alt-Vatter sagen/ fragen und seufftzen möchten: O Domine! in quæ exulceratissima tempora nos reservasti? O HErr! in was für schwürige Zeiten hast du uns kommen und gerathen lassen? So schlecht und elend kan es aber gleichwol niemalen stehen/ und daher gehen/ daß nicht dannoch lose/ leichtsinnige/ sichere und boßhafftige Leute unter solchen Trübseligkeiten mit gefunden werden/ denen der Schaden Josephs/ und allgemeine Ubel/ durchaus nicht zu Hertzen gehen will/ sondern so boßhafftig und verkehrt sind/ daß sie sich vielmehr freuen/ wann der Tantz und das Wetter nur recht angehen möchte/ damit sie sich (ihres Bedünckens/) wieder reich stehlen und rauben könnten. Und diese scheinen von solcher sicheren und Fatz-vöglischen Art (welche allhier Simplicissimus nur unter den Bauren in solchem Traum sitzen gesehen/) zu seyn.

GOtt stärcke das gemeine Wesen/
Und lasse diesen Baum genesen/
Daß seine Aeste vest bestehen/

Und nicht so von den Krieger-Heerden/
Als Uberlast / belastet werden/
Daß ihnen alle Kräfft entgehen.
Und ihr Faß-Narren / die sich freuen/
Auf solche böse Schelmereyen/
Denckt / daß euch GOtt kan selber straffen/
Und euch mit solcher Kolbe lausen/
Wie ihr mit andern denckt zu hausen/
Wann ihr die Gnaden-Zeit verschlaffen.

Das XVI. Capitel.

Simplex träumt ferner vom kriegerischen Leben/
Daß man Geringe nicht pfleg zu erheben.

Also muste sich die Wurtzeln dieser Bäume in lauter Mühseligkeit und Lamentiren / diejenige aber auf den untersten Aesten in viel grösserer Mühe / Arbeit und Ungemach gedulten und durchbringen/ doch waren diese jeweils lustiger als jene / darneben aber auch trotzig / tyrannisch/ mehrentheils gottloß / und der Wurtzel jederzeit eine schwere unerträgliche Last / um sie stund dieser Reim:

Hunger und Durst / auch Hitz und Kält/
Arbeit und Armuth / wie es fällt/
Gewaltthat / Ungerechtigkeit/
Treiben wir Lands-Knecht allezeit.

Oder auch noch deutlicher zu geben / also:

* Wir sind Leut von Qualitäten/
Unter uns ist wenig Beten/
Fluchen / Lästern / Bauern plagen/
Nichts nach Holl und Himmel fragen;
Wir tragen/ was nicht gehen kan/
Und führen es mit uns davon.
Was mancher Bauer lang verborgen/
Das macht uns manchen frohen Morgen.
Wir sorgen nicht um Wein und Bier/
Wann wir nur finden gut Quartier/
So schafft man uns all diese Sachen/
Wann wir uns wacker unnütz machen.
Offt müssen wir den Hiob singen/
Und hungern / daß die Bäuch zerspringen.
Offt sind wir gantz von Beuten reich/
Und leben recht den Schweinen gleich/
Offt wir auch von der Stücken-Knallen
Wie Mucken / zu der Erden fallen;
Vor uns man alles muß verhölen/
Dieweil wir wie die Raben stehlen.
Wir fressen manchen guten Braten.
Mit Namen heiß man uns Soldaten.*

Diese

Diese Reimen waren um so viel desto weniger erlogen/ weil sie mit ihren Wercken übereinstimmeten / denn Fressen und Sauffen/ Hunger und Durst leiden / huren und buben / raßlen und spielen/ schlemmen und dämmen: morden / und wieder ermordet werden: todtschlagen / und wieder todt geschlagen werden: tribuliren / und wieder getrillt werden: jagen/ und wieder gejaget werden: ängstigen und wieder geängstiget werden: rauben / und wieder beraubet werden: plündern/ und wieder geplündert werden: sich förchten/ und wieder gefürchtet werden: Jammer anstellen / und wieder jämmerlich leiden: schlagen/ und wieder geschlagen werden; Und in Summa: nur verderben und beschädigen / und hingegen wieder verderbet und beschädiget werden/ war ihr gantzes Thun und Wesen: Woran sie sich weder Winter noch Sommer/ weder Schnee noch Eiß/ weder Hitze noch Kälte / weder Regen noch Wind / weder Berg noch Thal / weder Feld noch Morast / weder Gräben / Pässe/ Meer/ Mauren/ Wasser/ Feuer noch Wälle/ weder Vatter noch Mutter/ Brüder und Schwestern/ weder Gefahr ihrer eigenen Leiber / Seelen und Gewissen / ja weder Verlust des Lebens / noch des Himmels / oder sonst eintzig ander Ding / wie das Namen haben mag/ verhindern liessen: sondern sie weberten in ihren Wercken immer embsig fort / biß sie endlich nach und nach in Schlachten / Belägerungen / Stürmen / Feld-Zügen und in den Quartieren selbsten / (so doch der Soldaten irdische Paradeise sind / sonderlich wann sie fette Bauren antreffen /) umkamen/ starben / verdarben und crepirten/ biß auf etliche wenige/ die in ihrem Alter / wann sie nicht wacker geschunden und gestohlen hatten / die allerbeste Bettler und Landstürtzer abgaben. Zu nächst über diesen mühseligen Leuten sassen so alte Hünerfänger/ die sich etliche Jahr mit höchster Gefahr auf den untersten Aesten beholffen/ durchgebissen/ und das Glück gehabt hatten/ dem Tod biß dahin zu entlauffen / diese sahen ernstlich und etwas reputierlicher aus/ als die unterste/ weil sie um einen Gradum hinaufgestiegen waren: aber über ihnen befanden sich noch höhere/ welche auch höhere Einbildungen hatten/ weil sie die Unterste zu commandiren / diese nannte man Wamesklopffer/ weil sie den Piquenirern mit ihren Prügeln und Hellenpotzmartern den Rucken sowol/ als den Kopf abzufegen/ und den Musquetirern Baum Oel zu geben pflegten/ ihr Gewehr damit zu schmieren. Uber diesen hatte des Baums Stamm einen Absatz oder Unterscheid / welches ein glattes Stück war/ ohne Aeste / mit wunderbarlichen Materialien/ und seltzamer Saiffen der Mißgunst geschmieret / also/ daß kein Kerl/ er sey dann von Adel / weder durch Mannheit / Geschicklichkeit noch Wissenschafft hinaufsteigen konte / GOtt gebe / wie er auch klettern könte: dann es war glätter poliret / als eine marmorsteinerne Seule/

oder

oder stählerne Spiegel; Uber demselben Ort sassen die mit dem Fähnlein/ deren waren theils jung/ und theils bey zimlichen Jahren; Die Junge hatten ihre Vettern hinauf gehoben/ die Alte aber waren zum theil von sich selbst hinauf gestiegen/ entweder auf einer silbernen Laiter/ die man Schmiralia nennet/ oder sonst auf einem Steg/ den ihnen das Glück aus Mangel anderer gelegt hatte. Besser oben sassen noch höhere/ die auch ihre Mühe/ Sorge und Anfechtung hatten/ sie genossen aber diesen Vortheil/ daß sie ihre Beutel mit demjenigen Speck am besten spicken können/ welchen sie mit einem Messer/ das sie Contribution nannten/ aus der Wurtzel schnitten; am thunlichsten und geschicktesten fiel es ihnen/ wann ein Commissarius daher kam/ und eine Wanne voll Geld über den Baum abschüttete/ solchen zu erquicken/ daß sie das Beste von oben herab auffiengen/ und den Understen so viel als nichts zukommen liessen; dahero pflegten von den Understen mehr Hungers zu sterben/ als ihrer vom Feinde umkamen/ welcher Gefahr miteinander die höchste entübriget zu seyn schienen. Dahero war ein unaufhörliches Gegrabel und Aufklettern an diesen Baum/ weil jeder gern an dem obersten glückseligen Orten sitzen wollte doch waren etliche faule liederliche Schlingel/ die das Commiß-Brod zu fressen nicht werth waren/ welche sich wenig um eine Ober-Stelle bemüheten/ und einen Weg als den andern thun musten/ was ihre Schuldigkeit erforderte. Die Unterste/ was ehrgeitzig war/ hofseten auf der Obern Fall/ damit sie an ihren Ort sitzen möchten/ und wann es unter zehentausenden einem gerieth/ daß er so weit gelangte/ so geschahe solches erst in ihrem verdrüßlichen Alter/ da sie besser hinterm Ofen taugten/ als im Feld vorm Feind zu liegen/ und demselben die Spitze bieten/ und wann schon einer wol stund/ und seine Sachen rechtschaffen verrichtete/ auch sich tapffer in allen Gefahren verhielte/ so ward er von andern geneidet/ oder sonst durch ein unversehnlichen unglücklichen Dunst beydes der Scharge und des Lebens beraubt/ nirgends hielt es härter/ als am obgemeldten glatten Ort/ dann welcher einen guten Feldweibel oder Serganten hatte/ verlohr ihn ungern/ welches aber geschehen muste/ wann man einen Fähndrich aus ihm gemachet hatte. Man nahm dahero an statt der alten Soldaten/ viel lieber Plackscheisser/ Cammer-Diener/ erwachsene Pagen/ arme Edel-Leute/ irgends Vettern/ Schmarotzer und Hungerleider/ die denen/ so etwas meritirt/ das Brod vorm Maul abschnitten/ und Fähndriche wurden.

* Allhie sind fast keine Erläuterungen vonnöthen/ weilen ja dieses Cap. so deutlich vorgestellet ist/ daß es nicht wol deutlicher seyn könnte/ und gehet es/ leider! freylich heut zu Tage also daher/ daß offt ein grober unwissender Mensch/ zu solchen hohen Officiis und Commen-

mandir-Stellen erhaben wird / der sein Lebtag keine Stund ein Soldat gewesen / noch weniger einen todten Hund / (man geschweige eine Armee oder wolangestellte Bataille im Feld /) gesehen / und würde freylich wol offt manches Combat, Treffen / Scharmützel oder Feld-Schlacht weit besser und glücklicher abgehen / wann die Officiers genereuser / vorschlägiger / inventieuser und erfahrner wären. Wie dann nachfolgendes Capitel noch etwas mehrers dergleichen gedencken und erwehnen wird.

*Wer will ein tapffrer Kriegs-Mann heissen /
Der steige ja durchs Schmieren nicht;
Die Ehre wird sich gleichwol weisen /
Wann er ein' schöne That verricht.
Viel besser ists / man steig durch Würden /
Als blößlich durch Geschenck und Gnad /
Man kauffet sich nur grosse Bürden /
Die man doch nicht verdienet hat /
Und offt auch nicht verdienen kan /
Aus Natur-blöden Unvermögen /
Und die so sind / sind übel dran /
Wo nur die Stummen Ehr einlegen.
Auch die / so gar tyranniſiren /
Die zeigen gleichfalls ihre Sparn /
Wann sie nicht wissen Maß zu führen /
So heist man sie nur wilde Narn.*

Das XVII. Capitel.

Simplex verstehet / der Adel allein
Im Krieg nicht pflegt beehrt zu seyn.

DJeses verdroß einen alten und unedlen Feldweibel so sehr / daß er trefflich anfieng zu schmählen / aber der Adelhold sagte: Weist du nicht / daß man je und allwegen die Kriegs-Aemter mit Adelichen Personen besetzt hat? als welche hierzu am tauglichsten seyn; graue Bärte schlagen den Feind nicht / man könnte sonst eine Heerde Böcke zu solchem Geschäfft dingen / es heist:

Ein junger Stier wird vorgestellt /
Dem Hauffen als erfahren;
Den er auch hübsch beysammen hält /
Trutz dem von vielen Jahren.
Der Hirt darff ihn vertrauen auch /
Ohn Ansehen seiner Jugend /
Man judicirt nach bösem Brauch /
Aus Alterthum die Tugend.

Sage mir / du alter Krachwadel / (sagte und fragte der Adelhold

hold also ferner) ob nicht Edelgebohrne Officirer von der Soldateseа besser respectiret werden / als diejenige / so zuvor gemeine Knechte gewesen? und was ist von Kriegs-Disciplin zu halten / wo kein rechter Respect ist? darff nicht der Feld-Herr einem Cavallier mehr vertrauen / als einem Bauren-Buben / der seinem Vatter vom Pflug entlauffen / und seinen eigenen Eltern kein gut thun wollen? Ein rechtschaffener Edelmann / ehe er seinem Geschlecht durch Untreu / Feld-Flucht / oder sonst etwas dergleichen einen Schandflecken anhienge / ehe würde er ehrlich sterben. Zudem gebühret dem Adel der Vorzug in allwege / wie solches leg. Honor. dig. de Honor. zu sehen. Johannes de Platea will ausdrücklich / daß man in Bestallung der Aemter dem Adel den Vorzug lassen / und die Edelleute den Plebeis schlecht soll vorziehen; ja solches ist in allen Rechten bräuchlich / und wird in Heil. Schrifft bestättiget / dann Beata terra, cujus Rex nobilis est, saget Syrach cap. 10. welches ein herrlich Zeugnüß ist des Vorzugs / so dem Adel gebühret. Und wann schon einer von euch ein guter Soldat ist / der Pulver riechen / und in allen Begebenheiten treffliche Anschläge geben kan / so ist er darum nicht gleich tüchtig / andere zu commandiren / und vorsichtiglich sich zu verhalten; dahingegen diese Tugend dem Adel angebohren / oder von Jugend-auf gewohnet wird. Seneca saget: Habet hoc proprium generosus animus, quod concitatur ad honesta; & neminem excelsi Ingenii Virum humilia delectant & sordida. Das ist: Ein heroisches Gemüth hat diese Eigenschafft an sich / daß es zur Ehrerjagung aufgemuntert wird; so hat auch kein hoher Geist einiges Belieben an geringen und nichtswürdigen Dingen. Welches auch Faustus Poëta in diesem Disticho exprimiret hat:

Si te rusticitas vilem genuisset agrestis,
Nobilitas animi non foret ista tui.

Uberdas hat der Adel mehr Mittel / ihren Untergehörigen mit Geld / und den schwachen Compagnien mit Volck zu helffen / als ein Bauer / der über den Edelmann sässe; auch würden die Bauren viel zu hoffärtig / wann man sie also starck zu Herren machte / dann man sagt:

Es ist kein Schwerdt das schärffer schiert /
Als wann ein Bau'r zum Herren wird.

Hätten die Bauren durch lang-hergebrachte löbliche Gewonheit die Kriegs- und andere Aemter in Possession, wie der Adel / so würden sie gewißlich so bald keinen Edelmann einkommen lassen; zudem / obschon euch Soldaten von Fortun, (wie ihr genennet werdet /) man offt gern helffen wollte / daß ihr zu höhern Ehren erhaben würdet / so seyd ihr aber alsdann gemeiniglich schon so abgelebt

lebt/ wann man euch prohiret hat/ und eines bessern würdig schätzet/ daß man Bedencken haben muß/ euch zu befördern; dann da ist die Hitze der Jugen verloschen/ und gedencket ihr nur schlechts dahin/ wie ihr euren krancken Leibern/ die durch viel erstandene Widerwärtigkeit ausgemärgelt/ und zu Kriegs-Diensten wenig mehr nutz seynd/ gütlich thun/ und wol pflegen möget/ GOtt gebe/ wer fechte und Ehre einlege/ hingegen ist ein junger Hund zum Jagen viel freudiger/ als ein alter Löwe.

Der Feldweibel antwortete: Welcher Narr wollte dann dienen/ und sich in augenscheinliche Todes-Gefahr begeben/ wann er nicht hoffen darff durch seine Wolverhalten befördert/ und also um seine getreue Dienste belohnet zu werden: Der Teuffel hole solchen Krieg! Auf diese Weise gilt es gleich/ ob sich einer wol hält oder nicht/ ob einer dem Feind frisch unter die Augen tritt/ oder das Hasen-Panier aufwirfft. Ich habe von unserm alten Obristen vielmals gehöret/ daß er keinen Soldaten unter sein Regiment begehre/ der ihme nicht festiglich einbilde/ durch Wolverhalten ein General zu werden. So muß auch alle Welt bekennen/ daß diejenige Nationen/ so gemeinen/ aber doch rechtschaffenen Soldaten forthelffen/ und ihre Tapfferkeit bedencken/ gemeiniglich victorisiren/ welches man an den Persern und Türcken wol siehet. Es heist:

Die Lampe leucht dir fein/ doch must du sie auch laben
Mit fett Oliven-Safft/ die Flamm sonst bald verlöscht:
Getreuer Dienst durch Lohn gemehrt wird/ und erfrischt;
Soldaten-Tapfferkeit will Unterhaltung haben.

Adelhold antwortete: Wann man eines redlichen Manns rechtschaffene Qualitäten siehet/ so wird er freylich nich übersehen/ massen man heutiges Tags viel findet/ welche vom Pflug und der Nadel/ von dem Schuster-Laist/ und vom Schäfer-Stecken/ zum Schwerdt gegriffen/ sich wol gehalten/ und durch solche ihre heroische Tapfferkeit/ und rühmliche Unerschrockenheit/ weit über den gemeinen Adel in Grafen und Frey-Herren-Stand geschwungen; Wer war der Bayserliche Johann von Werd? Wer der Schwedische Stallhans? Wer der Hessische kleine Jacob und St. Andreas? Ihres gleichen sind noch viel bekannt/ die ich Kürtze halber nicht alle nennen mag. Ist also gegenwärtiger Zeit nichts neues/ wird auch bey der Posterität nicht abgehen/ daß geringe/ doch redliche Leute/ durch Krieg zu hohen Ehren gelangen/ welches auch bey den Alten geschehen. Tamerlanes ist ein mächtiger König und schreckliche Forcht der gantzen Welt worden/ der doch zuvor nur ein Säu-Hirt war. Agathocles/ König in Sicilien/ ist eines Hafners Sohn gewesen: Thelephas ein Wagner

ner/ ward König in Lydien: des Kayſers Valentiniani Vetter war ein Seiler: Mauritius Cappadox, ein leibeigener Knecht/ ward nach Tiberio Kayſer; Johannes Zemisces kam aus der Schule zum Kayſerthum. So bezeuget Flavius Vopiscus, daß Bonosus Imperator, eines armen Schulmeiſters Sohn geweſen ſey; Hyperbolus/ Chermidis Sohn/ war erſtlich ein Laternen-Macher/ und nachgehends Fürſt zu Athen; Justinus/ ſo vor Juſtiniano regierte/ und vor ſeinem Kayſerthum ein Säu-Hirt; Hugo Capetus/ eines Metzgers Sohn/ hernach König in Franckreich; Pizarias gleichfalls ein Schwein-Hirt/ und hernach Marggraf in den Weſt-Indiſchen Ländern/ welcher das Gold mit Centnern auszuwägen hatte.

Der Feldweibel antwortete: Diß alles lautet zwar wol auf meinem Schrot/ indeſſen ſehe ich aber/ daß uns die Thüren/ zu einund anderer Würde zu gelangen/ durch den Adel verſchloſſen gehalten werden. Man ſetzet den Adel/ wann er nur aus der Schale gekrochen/ gleich an ſolche Oerter/ da mir uns nimmermehr keine Gedancken hinmachen dörffen/ wann gleich wir mehr gethan haben/ als mancher Nobilist, den man jetzt für einen Obriſten vorſtellet. Und gleichwie unter den Bauren manch edles Ingenium verdirbt/ weil es aus Mangel der Mittel nicht zu den Studiis angehalten wird: Alſo veraltet mancher wackerer Soldat unter ſeiner Muſquet/ der billicher ein Regiment meritirte/ und dem Feld-Herrn groſſe Dienſt zu leiſten wüſte.

* Simplicissimus bildet hier gar deutlich vor den Wett-Streit der Ehre zwiſchen Edlen und Unedlen/ und weiſet/ daß gemeiniglich/ und auch gebührlich der Adel den Vorzug dieſer Zeit habe und führe. Wiewol man hiebevor vor alten und verfloſſenen Zeiten/ auch geringe und ſchlechte Leute/ durch ihre Verdienſte erhaben/ und hoch an das Bret geſetzet/ davon er gar artlich in dieſem vorgebildeten Geſpräch einige Exempel anführet. Wormit er dieſer Zeit ſo viel weiſen und anzeigen will/ daß zwar wol dem Adel in allewege der Vorzug gebühre/ doch nichts deſtoweniger auch der Unedlen Edel-würdige Verdienſte/ und tapffere Thaten ſollen angeſehen und belohnet/ und nicht ſo ſchlechterdings der bloſſe Adel allein/ (auch ſo er ohne Tugenden ſo gar/) ſolle oder müſſe angeſehen und vorgezogen werden. Dann je Edler einer vom Geblüt/ je Edler er ſich auch am Gemüth/ und ſchönen Tugend-Gaben/ billig vor andern zeigen und weiſen ſolle/ ſonſt wird ihme ſein Adel mehr beſchänden als Ehre bringen. Und der Adel ohne die Tugend/ Großmuth/ Tapfferkeit und ritterliche Ubungen/ oder Erfahrnuß/ iſt wie eine nichts-gültige Nulle/ ſo balden ſie aber mit dieſen Eigenſchafften gezieret/ und ausgeſchmücket wird/ ſo gilt und

iſt

ist er gleich noch so viel / als er an sich selbst gewesen. Nichts hilffet einem vom hohen Geschlecht und **Adel** seyn / und mit vielen wackern **Ahnen** prangen / sich hervor thun / und an Laden legen wollen / darum / weil jene vielleicht genereuse / wackere und berühmte Leute gewesen. Wann er etwann ein grober ungeschickter Gesell / mit deme weder hinden oder vornen etwas ausgerichtet ist / und man ihn wol unter einem Schock grober **Bauren** kaum kennen oder hervor zu suchen wissen sollte. *

* Wie mancher prangt daher / weil er ein Edelmann /
Der offt das ba / be / bi / kaum buchstabiren kan /
Wo mit dem Adel sich die Studien vereinen /
Da sieht man Adelheit in klarem Golde scheinen.
Ein Edler ungelehrt / und auch nicht Kriegs-geübt /
Der gilt auch grad so viel / als dir ein Nulla gibt ;
Setz nur das Null allein / es kan dir nichts beweisen ;
Setz eines nur darzu / so wird es zehne heissen /
So ist der Adel auch / wo Kunst und Tugend fehlt /
Ein solcher Edelmann wird bloß für nichts gezehlt.

* Zwar ist es nicht ohne / daß freylich heut zu Tag offt mancher geringer / von schlechtem Stand und Herkommen / wann er durch das **Glück** / und seine Verdienste / ein wenig in das **Steigen** geräth / und zu Ehren kommet / sich hernach närrisch genug darein schicket / **stoltz** und **hochmüthig** zu werden anhebt / und es mit ihme heisset nach dem bekanten / vom **Simplicissimo** erst oben-angezogenen **Reim-Laut** / von dem **Bauren-Stoltz** / &c. Allein muß man es darum nicht alle und einem jeden vom geringem Stand / der sich wol verdient gemacht / so schlecht hin entgelten lassen. Weilen auch offt mancher / der **Edel** vom Geblüt / sich dem Gemüth nach / zimlich **kauderwelsch** darein und zur Sache schicket / und wird wol mancher solcher junger **Edelmann** bey diesen Zeiten / vor andern zu einer hohen **Scharge** / oder Officio, darinnen zu commandiren / erhaben / daß er andern befehlen und sie **regieren** solle / der doch wol selbst noch ein **paar Hofmeister** und Præceptores, seiner Jugend halben / vonnöthen hätte / welche erst ihn besser regieren und abrichten sollten / ehe dann er andern befehle ; damit er nachmals zu einem wackern **Kerls** mit der Zeit werden könnte. Indessen frage man aber nicht / woher es hernach komme / daß offt so ein schönes und mächtiges Volck / von einem offt schwachen Feind / ruiniret und aufgerieben wird ; weilen solche junge Befehlshaber und **Officirer** / noch nicht Hirns und Witz genug haben / ihre so schöne **Mannschafft** / wol-weis- und klüglich anzuführen / sondern ihrem stumpffen Verstand nach / in der **Furi** über Hals und Kopff entweder anlauffen / oder den Vortheil versehen / oder auch aus zaghaffter Blödigkeit / wie eine **Katze** / um einen heissen Brey herum schleichen / Schul-

Kranckheiten / und faule Ausreden machen / und was dergleichen mehr ist. Da doch mancher alt-erfahrner Musquetier / wann er seine Meynung und Anschlag darzu geben sollte / (den man nicht einmal durch die Finger ansiehet oder achtet /) es weit besser treffen / und mit heilsamen Anschlägen gefast seyn würde. Und dieses ist allhier die Meynung des Simplicissimi / in solcher Traum- und Gesichts-Vorstellung. *

* Man seh auf Adel nicht allein /
Auch auf die That und Qualitäten:
Die Klugheit muß hier gültig seyn /
Und wol Anführens thut vonnöthen /
Wer hohe Dienst vertretten will /
Der muß auch hohe Witz erzeigen /
Ein junger Maul-Aff gilt nicht viel /
Man muß durch Thaten höher steigen. *

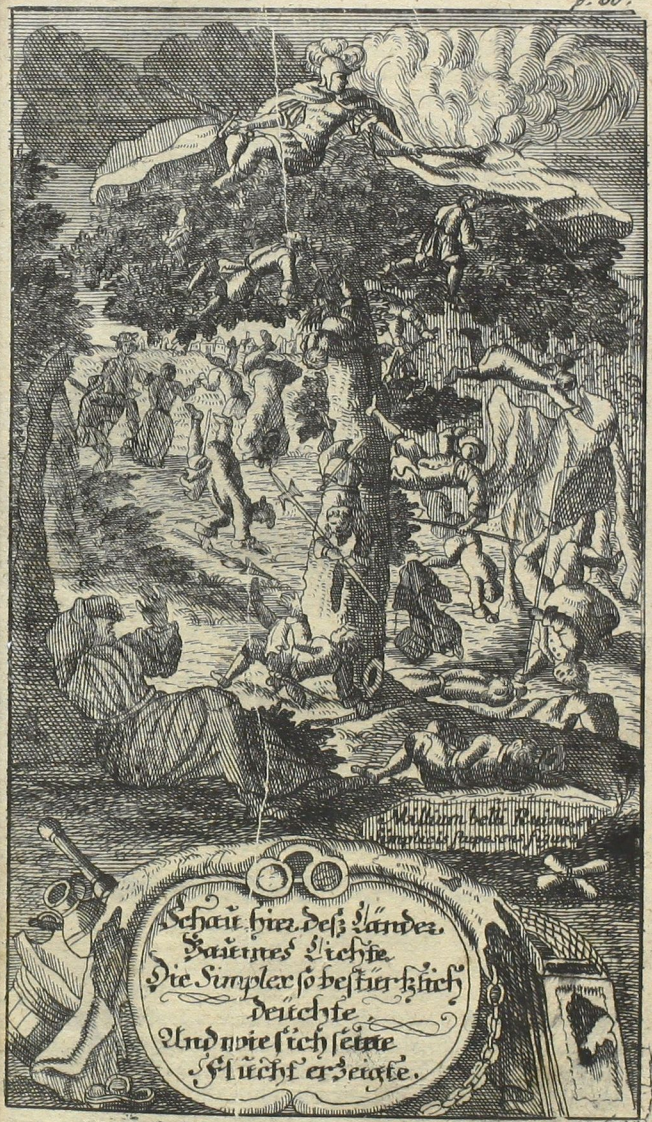
Das XVIII. Capitel.

Simplex das erstemal in die Welt springt / Welches ihm aber gar übel gelingt.

ICh mochte dem alten Esel nicht mehr zuhören / sondern gönnete ihm / was er klagte / weil er offt die arme Soldaten prügelte / wie die Hunde: Ich wandte mich wieder gegen die Bäume / deren das gantze Land voll stund / und sahe / wie sie sich bewegten / und zusammen stiessen / da prasselten die Kerl Hauffen-weise herunter / Knall und Fall war eins; augenblicklich frisch und todt / in einem Huy verlohr einer einen Arm / der ander ein Bein / der dritte den Kopff gar. Als ich so zusahe / bedauchte mich / alle diejenige Bäume / die ich sahe / wären nur ein Baum / auf dessen Gipffel sasse der Kriegs-Gott Mars / und bedeckte mit des Baums Aesten gantz Europam; wie ich davor hielt / so hätte dieser Baum die gantze Welt überschatten können / weil er aber durch Neid und Haß / durch Argwohn und Mißgunst / durch Hoffart / Hochmut und Geitz / und andere dergleichen schöne Tugenden / gleichwie von scharffen Nord-Winden angewehet ward / schien er gar dünn und durchsichtig / dahero einer folgende Reimen an den Stamm geschrieben hat:

Die Stein-Eich durch den Wind getrieben und verletzet /
Ihr eigen Aest abbricht / sich ins Verderben setzet:
Durch innerliche Krieg und Brüderlichen Streit
Wird alles umgekehrt / und folget lauter Leid.

Von dem gewaltigen Gerassel dieser schädlichen Winde / und Zerstümmlung des Baums selbsten / ward ich aus dem Schlaff erweckt / und sahe mich nur allein in meiner Hütte. Dahero fieng ich wie-


Schaut hier des Länder-
Raubes Liechte
Die Simplex so bestürtzlich
deütchte
Und wie sich seine
Flücht erzeigte.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)

wieder an zu gedencken / und in meinem Hirsch-Häuselein zu überschlagen / was ich doch immermehr anfangen sollte? im Wald zu bleiben war mir unmüglich / weil mir alles so gar hinweg genommen worden / daß ich mich nicht mehr aufhalten kunte / nichts mehr war übrig / als noch etliche Bücher / welche hin und her zerstreut / und durcheinander geworffen lagen; Als ich solche mit weinenden Augen wieder auflase / und zugleich GOtt inniglich anruffte / er wollte mich doch leiten und führen / wohin ich sollte / da fand ich ohngefehr ein Briefflein / das mein Einsiedel bey seinem Leben noch geschrieben hatte / das lautete also: Lieber Simplici / wann du diß Briefflein findest / so gehe alsbald aus dem Wald / und errette dich und den Pfarrer aus gegenwärtigen Nöthen / dann er hat mir viel Gutes gethan: GOtt / den du allweg vor Augen haben / und fleissig beten sollest / wird dich an ein Ort bringen / das dir am bequemsten ist. Allein habe denselben stets vor Augen / und befleissige dich / ihm jederzeit dergestalt zu dienen / als wann du noch in meiner Gegenwart im Wald wärest / bedencke und thue ohne Unterlaß meine letzte Reden / so wirst du bestehen mögen: Vale!

Ich küßte diß Briefflein und des Einsiedlers Grab zu viel tausendmalen / und machte mich ohnferners Aufhalten auf den Weg / Menschen zu suchen / biß ich deren finden möchte / gieng also zween Tage einen geraden Weg fort / und wo mich die Nacht begrieff / suchte ich einen holen Baum zu meiner Herberge / meine Zehrung war nichts anders als Buchen / die ich unterwegs auflase / den dritten Tag aber kam ich ohnweit Gelnhausen auf ein zimlich eben Feld / da genosse ich gleichsam eines hochzeitlichen Mahls / dann es lag überall voller Garben auf dem Feld / welche die Bauren / weil sie nach der namhafften Schlacht vor Nördlingen verjagt worden / zu meinem Glück nicht einführen können / in deren einer machte ich mein Nacht-Läger / weil es grausam kalt war / und sättigte mich mit ausgeriebenen Waitzen / welches mir die delicateste Speise war / weil ich dergleichen lang nicht genossen.

Das XIX. Capitel.

Simplex wird in dem Schloß Hanau gefangen / Saget / wie er damals einher gegangen.

DAs tagete / fütterte ich mich wieder mit Waitzen / begab mich zum nächsten auf Gelnhausen / und fand daselbst die Thore offt / welche zum theil verbrañt / und jedoch noch halber mit Mist verschantzt waren: Ich gieng hinein / konte aber keines lebendigen Menschens gewahr werden / hingegen lagen die Gassen hin und her mit Todten überstreut / derē etliche aber biß aufs

Hembd ausgezogen waren. Dieser jämmerliche Anblick war mir ein erschröcklich Spectacul, massen ihm jederman wol selbsten einbilden kan/ meine Einfalt konte nicht ersinnen/was vor ein Unglück das Ort in einen solchen Stand gesetzt haben müste; Ich erfuhre aber/ unlängst hernach/daß die Kayserliche Völcker etliche Weimarische daselbst überrumpelt/ und also erbärmlich mit ihnen umgangen. Kaum zween Stein-Würffe weit/ kam ich in die Stadt/ als ich mich derselben schon satt gesehen hatte/derowegen kehrte ich wieder um/gieng durch die Aue neben hin/ und kam auf eine gänge Land-Strasse/ die mich vor die herrliche Vestung Hanau trug: Sobald ich deren erste Wacht ersahe/ wollte ich durchgehen/ aber mir kamen gleich zwey Musquetierer auf den Leib/die mich anpackten/ und in ihre Corps de Garde führten.

Ich muß dem Leser nur auch zuvor meinen damaligen visirlichen Aufzug erzehlen/ehe daß ich ihm sage/wie mirs weiter gieng/ dann meine Kleidung und Gebärden waren durchaus seltzam/verwunderlich und widerwärtig/so/daß mich auch der Gouverneur abmahlen lassen: Erstlich waren meine Haare in dritthalb Jahren weder auf Griechisch/ Teutsch noch Französisch abgeschnitten/ gekampelt/noch gekräuselt oder gebüfft worden/sondern sie stunden in ihrer natürlichen Verwirrung noch/ mit mehr als jährigem Staub/ an statt des Haar-Plunders/Puders/ oder Pulvers/ (wie man das Narren-oder Närrinwerck nennet/)durchstreut/ so zierlich auf meinem Kopff/daß ich darunter herfür sahe/mit meinem bleichgelben Angesicht/wie eine Schleyer-Eule/ die knappen will/ oder sonst auf eine Maus spannet. Und weil ich allezeit paar-häuptig zu gehen pflegte/meine Haare aber von Natur krauß waren/hatte es das Ansehen/als wañ ich einen Türckischen Bund aufgehabt hätte; Der übrige Habit stimmte mit der Haupt-Zier überein/dañ ich hatte meines Einsiedlers Rock an/wann ich denselben anders noch einen Rock nennen darff/ dieweil das erste Gewand/ daraus er geschnitten worden/ gäntzlich verschwunden/ und nichts mehr davon übrig gewesen/ als die blosse Form/ welche mehr als tausend Stücklein allerhand Färbiges zusammen gesetztes/oder durch vielfältiges Flicken/aneinander genähetes Tuch/noch vor Augen stellte. Uber diesem abgangenem/ und doch zu vielmalen verbessertem Rock/ trug ich das härin Hembd/an statt eines Schulder-Kleides/ (weil ich die Ermel an Strümpffs statt brauchte/ und dieselbe zu solchem Ende herab getreñet hatte/)der gantze Leib aber/ war mit eisernen Ketten/ hinten und vorn fein Creutz-weiß/ wie man S. Wilhelmum zu mahlen pfleget/ umgürtet/ so/ daß es fast eine Gattung abgab/wie mit denen/so von Türcken gefangen/ und vor ihre Freunde zu betteln im Land umziehen; meine Schuhe waren aus Holtz geschnitten/und die Schuhbändel aus Rinden von Lin-

Linden-Bäumen gewebet/ die Füsse selbst aber sahen so Krebs-roth aus/ als wann ich ein paar Strümpffe von Spanisch-Leibfarbe angehabt/ oder sonst die Haut mit Fernambuc gefärbet hätte; Ich glaube/ wann mich damals ein Gauckler/ Marckt-Schreyer/ oder Landfahrer gehabt/ und vor einen Samojeden oder Grönländer dargeben/ daß er manchen Narren angetroffen/ der einen Creutzer an mir versehen hätte. Ob zwar nun ein jeder Verständiger aus meinem magern und ausgehungerten Anblick und hinterlässiger Aufziehung unschwer schliessen können/ daß ich aus keiner Gar-Küchen/ oder aus dem Frauenzimmer/ weniger von irgend eines grossen Herrn Hofhaltung entlauffen/ so ward ich dennoch unter der Wacht streng examiniret/ und gleichwie sich die Soldaten an mir vergafften/ also betrachtete ich hingegen ihres Officiers tollen Aufzug/ dem ich Red und Antwort geben muste; Ich wuste nicht/ ob er Sie oder Er wäre/ dann er trug Haare und Bart auf Französisch/ zu beyden Seiten hatte er lange Zöpffe herunter hangen wie Pferds-Schwäntze/ und sein Bart war so elend zugerichtet und verstümpelt/ daß zwischen Maul und Nase nur noch etliche wenige Haare so kurtz davon kommen/ daß man sie kaum sehen konte. Nicht weniger satzten mich seine weite Hosen/ seines Geschlechts halber in nicht geringen Zweiffel/ als welche mir vielmehr einen Weiber-Rock/ als ein paar Manns-Hosen vorstelleten. Ich gedachte bey mir selbst/ ist dieser ein Mann: so sollte er auch einen rechtschaffenen Bart haben/ weil der Geck nicht mehr so jung ist/ wie er sich stellet; Ist es aber ein Weib/ warum hat die alte Hure dann so viel Stoppeln ums Maul? Gewißlich ist es ein Weib/ gedachte ich/ dann ein ehrlicher Mann wird seinen Bart wol nimmermehr so jämmerlich verketzern und verstümpeln lassen; massen die Böcke aus grosser Schamhafftigkeit keinen Tritt unter fremde Heerden gehen/ wann man ihnen die Bärte stutzet. Und demnach ich also im Zweiffel stund/ und nicht wuste/ was die jetzige Mode war/ hielt ich ihn endlich vor Mann und Weib zugleich.

Dieses männische Weib oder dieser weibische Mann/ wie er mir vorkam/ ließ mich überall besuchen/ fand aber nichts bey mir/ als ein Büchlein von Bircken-Rinden/ darinn ich meine tägliche Gebet geschrieben/ und auch dasjenige Zettelein liegen hatte/ das mir mein frommer Einsiedel/ (wie im vorigen Capitel gemeldet worden/) zum Valete hinterlassen/ solches nahm er mir; weil ichs aber ungern verlieren wollte/ fiel ich vor ihm nieder/ faßte ihn um beyde Knye/ und sagte: Ach mein lieber Hermaphrodit, laß mir doch mein Gebet-Büchlein! Du Narr/ antwortete er/ wer Teuffel hat dir gesagt/ daß ich Herman heisse? Befahl darauf zweyen Soldaten/ mich zum Gubernator zu führen/ welchen er besagtes Buch-

mitgab/ weil der Phantast ohne das/ wie ich gleich merckte/ selbst weder lesen noch schreiben konnte.

Also führte man mich in die Stadt/ und jederman lieff zu/ nicht anders/ als wann ein Meer-Wunder auf die Schau geführet würde; und gleichwie mich jedweder sehen/ und meine wunderliche Gestalt genauer betrachten wollte/ also machte auch jeder was besonders aus mir/ etliche hielten mich vor einen Spionen/ andere vor einen Unsinnigen/ andere vor einen wilden Menschen/ und aber andere vor einen Geist/ Gespenst oder sonst vor ein Wunder/ welches etwas besonders bedeuten würde; Auch waren etliche/ die hielten mich vor einen Narren/ welche wol am nächsten zum Zweck geschossen haben möchten/ wann ich den lieben GOtt nicht gekannt hätte.

*Simplicissimus stellet allhier für/ die possirliche/ ja recht lächerliche Tracht und Aufzug seines so heilig-vermeinten Einsiedler-Standes und Lebens/ dann auch die Fantastische/ und ihme frembd-düncklicher Mode-Kleidung derer so unnützen Soldaten-Gäste. Welche er also in verschalckter simulirter Einfalt/ wie es einem Einfältigen billich vorkommen möchte/ abbildet und vorstellig machet. Wer in der Welt leben und seyn will/ muß sich nur auch in die Welt schicken/ und mit derselben simuliren lernen. Die Absonderlinge und Menschen-Scheue werden nur für albere Fantasten/ Fastnacht-Butzen und Narren gehalten/ wann sie auch gleich noch so klug und gescheid wären. Wie es dem Simplicissimo allhier auch ergangen.

*Ein gottseeliges und erbares Leben zu führen wird eben kein einödiger/ verwildeter Ort und so närrische Tracht oder Abmarterung des Leibes erfordert/ weilen man in allen Ständen und an allen Orten GOtt dienen/ Ihn loben und preisen kan. Ob man schon eben nicht so visicanisch und Simplicianisch aufziehet. Auch machet die närrische Mode-Tracht und das possirliche Vorstellen und Spreissen eben so wenig einen wackeren und tapfferen Mann oder Soldaten/ als der absurde und lächerliche Einsiedler-Habit einen grossen Heiligen. Weilen dieses nur Kleider/ und gar offt ein Narr darunter/ oder darinnen stecken kan. Desgleichen auch Simplicissimus allhier die Soldaten für Narren/ und sie ihme wieder in seiner Kleidung dergleichen/ ja wol gar für ein abscheuliches Monstrum/ oder weiß nicht was/ hielten. So machts die närrische Welt/ es siehet immer eines des andern Thorheit besser/ als seine selbst eigene. Offt hält man den für einen Narren und lächerlichen Abentheuer/ der in seiner Erkänntnüß und Frömmigkeit an und zu GOtt/ auch bey GOtt wol am besten daran ist/ und diejenigen dörffen sich wol ein Hauffen grosse Streiche/ und was sie für herzliche und angesehene Leute seyen/

ein-

einbilden/ welche doch offt für GOtt als Narren/ und ihrem sündlichen wilden und wüsten Leben nach/ wie garstige Schweine angesehen sind. Dergleichen allhier diese tolle Soldaten-Gäste/ welche den Simplicissimum angepacket/ auch waren.* Demnach/

* Wer in der Welt will seyn und leben/
Der stell sich nicht zu heilig an/
Sonst heist es gleißnerisch gethan.
Auch muß man Aergernüß nicht geben.

Das Kleid kan keinen heilig machen/
Sey München- oder Nonnen-Kutt/
Wer so gedenckt/ ist recht caput;
Es thut sichs nicht mit solchen Sachen.

Wann Hertz und Seele GOtt gefället/
Das ist das schönste Kleid und Zeuch/
Es trag es Armer oder Reich/
So ist die Sache wol bestellet.

GOtt liebet keine Mode-Trachten/
Er fragt nicht nach dem Cavallier/
Es heist: Wie ist dein Hertz in dir?
Die Demuth pflegt er hoch zu achten.

So merckt es dann/ ihr Heuchel-Christen/
Es gilt bey GOtt kein Aussen-Schein/
Kein Wild- und Gravitätisch seyn/
Und wie ein Goliath sich brüsten.

Einsiedel-Leben/ Stand und Orden/
Hebt keinen nicht in Himmel nauf/
Auch nicht der Mode Trachten-Lauff/
GOtt lieben thuts; mit wenig Worten.*

Das XX. Capitel.

Simplex wird in das Gefängnus geführet/
Mitten in Aengsten noch Lindrung verspühret.

ALs ich vor den Gubernator gebracht ward/ fragte er mich/ wo ich herkäme? Ich aber antwortete: **Ich wüste es nicht.** Er fragte weiter: wo wilst du dann hin? Ich antwortete abermal: **Ich weiß nicht.** Was Teuffel weist du dann? fragte er ferner: was ist dann deine Handthierung? Ich antwortete noch wie vor: **Ich wüste es nicht.** Er fragte: Wo bist du zu Haus? und als ich wiederum antwortete/ **ich wüste es nicht**/ veränderte er sich im Gesicht/ nicht weiß ich/ obs aus Zorn oder Verwunderung geschahe? Dieweil aber jederman das Böse zu argwöhnen pfleget/ zumalen der Feind in der Nähe war/ als welcher allererst/ (wie gemeldet/) die vorige Nacht **Gelnhausen** eingenommen/ und ein **Regiment Dragoner** darinn zu schanden gemachet hatte/ fiel er denen bey/ die

mich vor einen **Verräther** und **Kundschaffter** hielten / befahl darauf / man sollte mich besuchen ; Als er aber von den Soldaten von der Wacht / so mich zu ihm geführet hatten / vernahme / daß solches schon geschehen / und anders nichts bey mir wäre gefunden worden / als gegenwärtiges **Büchlein** / welches sie ihm gleich überreichten / lase er ein paar Zeilen darnach / und fragte mich / wer mir das Büchlein geben hätte? ich antwortete: Es wäre von Anfang mein eigen gewesen / dann ich hätte es selbst gemacht / und überschrieben ; Er fragte: warum eben auf birckene Rinden? Ich antwortete: weil sich die Rinden von andern Bäumen nicht darzu schicken. **Du Flegel**/ sagte er / ich frage / warum du nicht auf Papier geschrieben hast? **Ey** / antwortete ich: wir haben keines mehr im Wald gehabt; Der **Gubernator** fragte: **Wo? in welchem Wald?** Ich antworte wieder auf meinen alten Schrot; **ich wüste es nicht.**

Da wandte sich der **Gubernator** zu etlichen von seinen **Officirern**/ die ihm eben aufwarteten / und sagte : Entweder ist dieser ein **Erzschelm**/ oder gar ein **Narr**; zwar kan er kein **Narr** seyn / weil er so schreibt; und indem als er so redet / blättert er in meinem Büchlein so starck herum / ihnen meine schöne Handschrifft zu weisen / daß des **Einsiedlers Brieffiein** heraus fallen muste / solches ließ er aufheben / ich aber entfärbte mich darüber / weil ich solches vor meinen höchsten Schatz und **Heiligthum** hielte ; welches der **Gubernator** wol in acht nahm / und daher noch einen grössern Argwohn der Verrätherey schöpfte / vornehmlich / als er das Briefflein aufgemacht und gelesen hatte / dann er sagte: Ich kenne einmal diese Hand / und weiß / daß sie von einem mir wolbekannten **Kriegs-Officier** ist geschrieben worden / ich kan mich aber nicht erinnern / von welchem? so kam ihm auch der Innhalt gar seltzam und unverständig vor / dann er sagte : Diß ist ohne Zweiffel eine abgeredte Sprach / die sonst niemand verstehet / als derjenige / mit dem sie abgeredet worden. Mich aber fragte er : wie ich hiesse ? und als ich antwortete **Simplicius**/ sagte er : **Ja / ja /** du bist eben des rechten Krauts / fort / fort / daß man ihn alsobald an Hand und Fuß in Eisen schliesse / damit man etwas anders aus dem Gesellen bringen möge. Also wanderten beyde obgemeldte Soldaten mit mir nach meiner bestimmten neuen Herberge / nemlich dem **Stockhaus** zu / und überantworteten mich dem **Gewaltiger**/ welcher mich seinem Befehl gemäß / mit eisernen Banden und Ketten an Händen und Füssen / noch ein mehrers zierte / gleichsam als hätte ich nicht genug an deren zu tragen gehabt / die ich bereits um den Leib herum gebunden hatte.

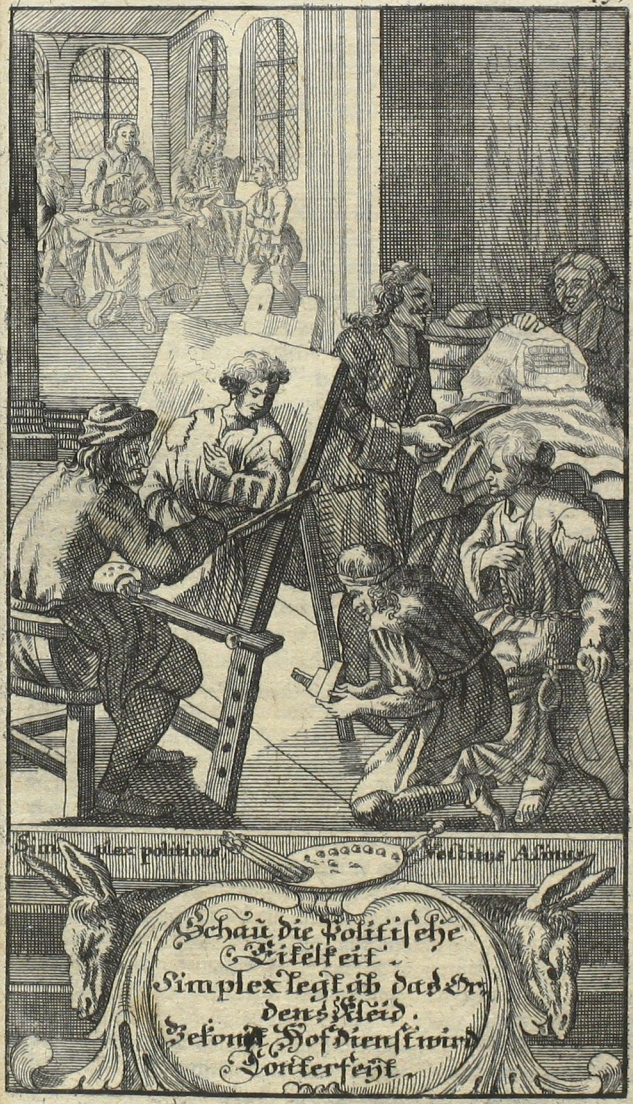
Dieser Anfang mich zu bewillkommen / war der Welt noch nicht genug / sondern es kamen **Hencker-** und **Strecken-Knechte** / mit grau-

grausamen Folterungs-Instrumenten/ welche mir/ unangesehen ich mich meiner Unschuld zu getrösten hatte/ meinen elenden Zustand allererst grausam machten: Ach GOtt! sagte ich zu mir selber/ wie geschiehet mir so recht/ Simplicius ist darum aus dem Dienst GOttes in die Welt gelauffen/ damit eine solche Mißgeburt des Christenthums den billigen Lohn empfahe/ den ich mit meiner Leichtfertigkeit verdienet habe: O du unglückseliger Simplici! wohin bringet dich deine Undanckbarkeit? Siehe/ GOtt hatte dich kaum zu seiner Erkänntnis und in seine Dienste gebracht/ so laufst du hingegen aus seinen Diensten/ und kehrest ihm den Rücken! Hättest du nicht mehr Eicheln und Bohnen essen können/ wie zuvor/ deinem Schöpffer unverhindert zu dienen? Hast du nicht gewust/ daß dein getreuer Einsiedel und Lehrmeister die Welt geflohen/ und ihm die Wildnüs auserwählet? O blindes Ploch! du hast dieselbe verlassen/ in Hoffnung/ deinen schändlichen Begierden (die Welt zu sehen/) genug zu thun. Aber nun schaue/ indem du vermeynest/ deine Augen zu weiden/ must du in diesem gefährlichen Irr-Garten untergehen und verderben. Hast du unweiser Tropff dir nicht zuvor können einbilden/ daß dein seeliger Vorgänger der Welt-Freude um sein hartes Leben/ das er in der Einöde geführet/ nicht würde vertauschet haben/ wann er in der Welt den wahren Frieden/ eine rechte Ruhe und die ewige Seeligkeit zu erlangen getrauet hätte? Du armer Simplici/ jetzt fahre hin/ und empfahe den Lohn deiner gehabten eitelen Gedancken und ermessenen Thorheit; Du hast dich keines Unrechts zu beklagen/ auch keiner Unschuld zu getrösten/ weil du selber deiner Marter und darauf folgendem Tod bist entgegen geeilet/ und dir also bevorstehendes Unglück vorsetzlich hast über den Hals gebracht. Also klagte ich mich selbst an/ bat GOtt um Vergebung/ und befahl ihm meine Seele; Indessen näherten wir dem Diebs-Thurm/ und als die Noth am grösten/ da war die Hülffe GOttes am nähesten; Dann als ich mit den Schergen umgeben war/ und samt einer grossen Menge Volckes vor dem Gefängnus stund/ zu warten/ biß es aufgemachet/ und ich hinein gethan würde/ wollte mein Pfarr-Herr/ dem neulich sein Dorff geplündert und verbrannt worden/ auch sehen/ was da vorhanden wäre: (dann er lag zu nächst dabey auch im Arrest;) Als dieser zum Fenster aussahe/ und mich erblickte/ ruffte er überlaut: O Simplici! bist du es? Als ich ihn hörete und sahe/ konte ich nichts anders/ als daß ich beyde Hände gegen ihm aufhub/ und schrie: O Vatter! O Vatter! O Vatter! Er aber fragte: was ich gethan hätte? Ich antwortete: Ich wüste es nicht; man hätte gewißlich mich darum daher geführet/ weil ich aus dem Wald entlauffen wäre: Als er aber vom Umstand vernahm/ daß man mich vor einen Verräther hielte/ bat er/ man wollte mit mir inhalten/ biß er meine Beschaffenheit dem

Herrn Gouverneur berichtet hätte/ dann solches beydes zu meiner und seiner Erledigung taugen und verhüten würde/ daß sich der Herr Gouverneur an uns beyden nicht vergreiffe/ sintemal er mich besser kenne/ als sonst kein Mensch.

Auch das so scheinliche Böse muß dem Unschuldigen oft zum Guten dienen/ wie wir an diesem Simplicio sehen. Mitten in der grössesten Noth lässet der gute GOtt offt seine Wunder-Rettung sehen. Wäre Simplicius nicht als ein so verdächtiger Mensch mit Ketten und Banden nach dem Verhafft geführet worden/ so hätte er auch vielleicht den Pfarr-Herrn/ als seinen damaligen Schutz-Engel und Errotter/ weder gesehen oder angetroffen/ und auch der Pfarr-Herr ihn wieder nicht. Es wäre auch der gute Simplicius nicht also in sich gegangen/ und solche schöne Gedancken geführet/ wann ihn nicht also die Noth gedruckt hätte. So fein weiß uns GOtt durchs Creutz und Trübsal in die Bet- und Erkanntnus-Schul zu führen. Was uns gar frembd und hart düncket/ ja wol gallenbitter vorkommet/ macht Er uns zu lauter süssen Freuden-Honig/ wann die Zeit seiner Creutz-Probe vorüber/ und hinweg ist. Demnach so murre man nicht so geschwind aus grosser Ungedult/ wann es etwann zuweilen ein wenig übel gehet/ weil wir nicht wissen können/ warum es GOtt thut/ und was Er offt mit uns im Sinne hat? Gienge es doch allhier dem Pfarr-Herr nicht viel besser/ als dem Simplicio/ und wie offt müssen noch die Allerfrömmsten und Gottseeligsten manchmalen Creutz und schweres Ungemach ausstehen? warum solten oder wollten dañ wir uns solches frembd düncken oder beschwerlich vorkomen lassen/ die wir offt doch wenig genug fromm gewesen/ und uns nichts mehrers als des Bösen erinnern können? Solche Welt-Sprünge fordern solche Züchtigung. So bald Simplicius sich aus seiner Einöde begabe/ so bald gienge auch wieder eine neue Trübsal über die andere an/ und gabe/ so zu reden/ ein Unglück dem andern die Hand. Doch ware dieses des Einsiedlers Verlaß auf dem kleinen Brieffelein/ welcher wol gesehen/ daß es mit dem Simplicio allein nicht länger also gut thun würde. Also ist es GOttes Will auch noch offt/ daß wir dieses oder jenes uns vornehmen/ durch seine heilige Regierung/ und es gehet doch dem Ansehen nach/ so seltzam zuweilen von statten/ aber Gedult/ und siehe zuvor das End/ das wird dich den Anfang lehren/ wie es gemeinet war.

* Halt die Vernunfft im Zaum/
Folg GOttes Rath und Willen/
Diß Leben ist ein Traum/
An Ihm ligt das Erfüllen/
Gehts offt schon hart und schwer/
Denck/ GOtt hats so versehen/


Simplex politicus
Vestitus Asinus
Schau die Politische
Eitelkeit.
Simplex legt ab das Or-
dens Kleid.
Bekommt Hofdienst wird
Conterfeyt.

Und wann auch der nicht wär/
Es würd viel schlimmer gehen/
Dem Simpler kommt die Noth zu gut/
Diß ists/ was er noch öffter thut.

Das XXI. Capitel.

Simplex bekommt durch GOttes Geschick
Von dem Glück einen sehr freundlichen Blick.

IHm ward erlaubt/zum **Gubernator** zu gehen/und über eine halbe Stunde hernach/ward ich auch geholt/und in die **Gesind-Stube** gesetzet/ allwo sich schon zween **Schneider**/ein **Schuster** mit Schuhen/ein **Kauffmann** mit Hüten und Strümpffen/und ein anderer mit allerhand Gewand eingestellet/ damit ich ehist gekleidet würde; da zog man mir meinen allenthalben zerlumpten und von vielfärbigen Flecken zusammen gespickten Rock ab/ samt der Ketten/ und dem härinen Hembd/ auf daß die Schneider das Maas recht nehmen könnten; folgends erschiene ein Feldscherer/ mit scharpffer Lauge/ und wolriechender Saiffe/und eben als dieser seine Kunst an mir üben wolte/kam ein anderer Befehl/welcher mich greulich erschröckte/weil er lautete/ich solte meinen **Habit** stracks wieder anziehen; solches war aber nicht so böß gemeynt/ wie ich wol besorgte/ dann es kam gleich ein **Mahler**/ mit seinem Werckzeug daher/ nemlich mit **Minien** und **Zinober** zu meinen Augenliedern/ mit **Lack**/**Endig** und **Lasur** zu meinen **Corallen-rothen Lippen**/ mit Auripigmentum, **Rausch-Schürr** und **Bleygelb** zu meinen **weissen Zähnen**/die ich vor Hunger bleckte/mit **Kühn-Ruß**/**Kohlschwärtz** und **Umbra** zu meinen **gelben Haaren**/mit **Bleyweiß** zu meinen gräßlichen Augen/ und mit sonst vielerley Farben zu meinem wetterfarbigen Rock/ auch hatte er eine gantze Hand voll Pensel. Dieser fieng an/ mich zu beschauen/ abzureissen/ zu untermahlen/ den Kopff über eine Seite zu hängen/ um seine Arbeit gegen meine Gestalt genau zu betrachten; bald ändert er die Augen/ bald die Haare/ geschwind die Nasen-Löcher/ und in Summa alles/ was er im Anfang nicht recht gemacht/ biß er endlich ein natürliches Muster entworffen hatte/ wie Simplicius eins war/ daß ich mich über meine eigene gräßliche Gestalt hefftig entsetzte. Alsdann dorffte allererst der **Feldscherer** auch über mich herwischen/ derselbe zwagte mir den Kopff/ und richtete wol anderthalbe Stunde an meinen Haaren/ folgendes schnitt er sie ab/ auf die damalige **Mode**/ dann ich hatte Haar übrig. Nachgehends satzte er mich in ein Bad-Stüblein/ und säuberte meinen magern ausgehungerten Leib/ von mehr als

drey

drey oder vierjährigen Unlust: Kaum war er fertig/da brachte man mir ein weisses Hembd / Schuhe und Strümpffe/ samt einen Uberschlag oder Kragen/ auch Hut und Feder/so waren die Hosen auch schon ausgemacht / und überall mit Galaunen verprämt / allein mangelts noch am Wammes / daran die Schneider zwar auf der Eil arbeiteten; der Koch stellete sich mit einem kräfftigen Süpplein ein/und die Kellerin mit einem Trunck: Da saß mein Herr Simplicius wie ein junger Graf/und wie ein schöner Gold-Käfer in der Rosen zum besten accommodirt; Ich zehrte tapffer zu/unangesehen ich nicht wuste / was man mit mir machen wollte / dann ich wuste noch von keinem Hencker-Mahl nichts / dahero thät mir die Erkösung dieses herrlichen Anfangs so trefflich kurz und sanfft/ daß ichs keinem Menschen genugsam sagen/rühmen und aussprechē kan; Ja / ich glaube schwerlich / daß ich mein Lebtag einzigesmal eine grössere Wollust empfunden / als eben damals. Als nun das Wammes fertig war / zog ichs auch an/ und stellete in diesem neuen Kleid ein solch ungeschickte Positur vor Augen / daß es sahe wie ein Trophæum, oder als wann man einen Zaun-Stecken gezieret hätte / weil mir die Schneider die Kleider mit Fleiß zu weit machen musten/ um der Hoffnung willen / die man hatte / ich würde in kurtzer Zeit zulegen / in welcher gefaßten Hoffnung sie auch nicht betrogen wurden / sintemal ich bey so guter Schnabel-Weid und Maul-Futter augenscheinlich zunahme. Mein Wald-Kleid/samt der Ketten und aller Zugehör/ ward hingegen in die Kunst-Kammer zu andern raren Sachen und Antiquitäten gethan / und mein Bildnüs in Lebens-Grösse darneben gestellet.

Nach dem Nacht-Essen ward mein Herr (der war ich/) in ein Bette geleget / dergleichen mir niemals weder bey meinem Knan/ noch Einsiedel zu Theil worden; aber mein Bauch kurrete und murrete die gantze Nacht hindurch / daß ich nicht schlaffen konnte/ vielleicht keiner andern Ursach halber / als weil er entweder noch nicht wuste/ was gut war/ oder weil er sich über die anmuthige neue Speisen/ die ihm zu theil worden/verwunderte/ ich blieb aber einen Weg als den andern liegen/ biß die liebe Sonne wieder leuchtete/ (dann es war kalt/) und betrachtete/ was vor seltzame Anstände ich nun etliche Tage gehabt / und wie mir der liebe GOTT so treulich durchgeholffen / und mich an ein so gutes Ort geführet hätte.

*Aus diesen zweyen Capiteln stellet Simplicissimus vor/ die recht wunderbare Schickung und Regierung GOttes/welche er mit ihme vorgehabt / es liesse sich zwar anfangs hart an / als er aus seinem Orden und einsamen Einsiedel-Leben wieder einen Sprung in die Welt thate / des Waldes müde wurde / und sich aus solchem zu begeben/ entschlossen war. Sein übler Empfang / und recht hartes Tractament von dem Gubernator und Kriegs-

Be-

Bedienten / gerieth doch zu einem glücklichen Ausschlag. Und so machet es GOtt noch offtmals mit uns / wir lassen es uns zuweilen auch trefflich frembd düncken / wann es ein wenig härb und trüb daher gehet/solten wir aber allezeit wissen/wie nutz und gut es uns wäre/ oder was offt GOtt für Gutes darauf beschlossen / wir würden es mit noch so grossen Freuden und Bewillkommung annehmen. Es war ihnen zwar nicht viel Gutes vermeynet / von dem **Gubernator** / weilen seine possirliche Tracht / und ihme heilig-dünckender **Habit**/ zu allerhand bösen und übeln Muthmassungen von ihme/ Anlaß und Gelegenheit gabe. Allein GOtt hatte weit ein anders im Sinn/ weil er hierinnen seine Unschuld kannte und erkannte/daß Er ihme gantz wunderbarlich wieder daraus halffe/ auch über alles Hoffen und Vermuthen/und ihme einen Englischen **Daniel** gleichsam zusendete / welcher seine Unschuld retten / und für ihme reden muste. So muß es auch unter den Feinden uns wol gehen / wann GOtt will/ und dörffte oder können sie uns nicht ein Härlein krümmen/ ohne seinem Zulaß / wann sie auch noch so wild und tyrannisch wider uns wären. Jederman hätte vielleicht gedacht/ daß es nunmehro mit dem armen **Simplicissimo** zum Garaus gehen würde/ weilen sich doch niemand dieses **simplen Narren** annehmen wollte oder mochte. Siehe / da muß auch noch ein **arrestirter Geistlicher** erst sich finden / welcher von seiner Unschuld zeugen kan. Das hat GOTT gethan / und so thut Er noch / welches wir hieraus an dem **Simplicissimo** und seinem Begeben lernen sollen.

*Allezeit können wir auf ein trübseliges und elendes **Creutz-Leben** / desto besser die **Glückes-Fälle** und gelinden Ruhe-Täge geniessen / und ihre Süssigkeit erkennen / als daß wir auf ein ruhiges Leben/ und gute Täge/ die unglückliche und widerwärtige Trübsalen unseres mühseligen Lebens annehmen oder dulten wollen. Diese fallen uns so schwer und sauer / als süß hergegen jene gewesen und geworden. So unerträgliche Menschen seynd wir / und so unbeständig ist alle Welt-Freude / daß es immer wieder mit einer **Creutzes-Bitterkeit** versaltzen / wie süß es uns auch vorkommet.

*Es kunte sich der **Simplicissimus** trefflich wol gefallen und bekommen lassen/die gute Wart- und Aufdienung/ die ihme wiederfuhre/nachdem man seine Unschuld erkannt/ und seine Berichtigkeit geprüfft hatte. Noch dieses ist hierbey zu mercken/ daß allezeit fromme und **GOtt-liebende** Hertzen von der **Welt** in ihrer Einfalt und Andacht/ eben auch/ also verlacht / veracht und verspottet werden/ als hier der **Simplicissimus** in seiner possirlichen **Einsiedels-Tracht**. So bald man es aber mit ihr zu halten / und ihre **Farb** und **Manier** anzunehmen anhebet / so ist sie schon wieder wol zu-

frie-

frieden/ und befleisset sich selbst an Hand zu gehen. Es hilffet auch unser alter Adam/ das lüsterne Fleisch meisterlich darzu/ und lässet sich die süssen Wollüste ihre Reitzungen überaus wol gefallen/ wie es abermal allhier sich an dem Simplicissimo erweiset. Er meinte und gedachte schon/ daß er in einem Rosen-Garten sässe/ weil es ihme sein Lebtag nicht besser und wöller mit Bedienung/ so der Kleider und Reinigkeit/ als auch des Essens und Trinckens/ ergangen ware. Doch ware auch dieses das beste dabey/ daß er es noch für eine GOttes-Glück-Schickung erkannte/ seine gute Gedancken zu GOttes Ehre darüber führte/ demselben auch hertzinniglich dafür danckte/ und es einig und allein seiner allweisen Güte und Regierung zuschriebe.*

* Du mercks/ den auch das Glück offt wunderbar erhoben/
Wann es dir widrig gieng/ und dich das Creutz gedrückt/
Denck/ (was dir widerfährt/) es hab es GOtt geschickt/
Und deme solst du auch drum dancken/ preisen/ loben.

Hab in dem Creutz Gedult/ sprich nicht/ ich muß vergehen;
Schau/ Simplicissimus/ nimmt alles willig an/
Er gehet in sein Hertz/ weiß nicht wie er daran/
Und denckt/ GOtt hab die Straff ihm darum so versehen:

Weil er verlassen hab den stillen Lebens-Orden/
Und also schrieb ers zu/ GOtt seinem höchsten Gut.
Gar löblich thut ein Christ/ wann er so denckt und thut/
Und Simplicissimo hierinnen ähnlich worden.

Erkenn dus auch also/ wann dir ein Glück begegnet/
Und dancke GOtt dafür/ um solche reiche Gnad/
Daß Er dich seiner Güt/ also gewürdigt hat/
Und auf das trübe Creutz mit Freuden-Glück gesegnet.*

Das XXII. Capitel.

Simplex hört/ wer sein Einsiedler gewesen/
Der ihn gelernet hat Schreiben und Lesen.

Denselben Morgen befahl mir des Gouverneurs Hofmeister/ ich sollte zu obgemeldtem Pfarrer gehen/ und vernehmen/ was sein Herr meinetwegen mit ihm geredet hatte: Er gab mir einen Leib-Schützen mit/ der mich zu ihm brachte/ der Pfarrer aber führet mich in sein Museum, satzte sich/ hieß mich auch sitzen/ und sagt: Lieber Simplex/ der Einsiedel/ bey dem du dich im Wald aufgehalten/ ist nicht allein des hiesigen Gouverneurs Schwager/ sondern auch im Krieg sein Beförderer und werthester Freund gewesen; wie dem Gubernator mir zu erzehlen beliebet/ so ist demselben von Jugend-auf weder an Tapfferkeit eines heroischen Soldaten/ noch an Gottseligkeit und Andacht/ die sonst einem Religioso zuständig/ niemal nichts abgangen/

welche

welche beyde Tugenden man zwar selten beyeinander zu finden pflegt; Sein geistlicher Sinn und widerwärtige Begebnüssen/ hemmeten endlich den Weg seiner weltlichen Glückseligkeit/so/ daß er seinen Adel und ansehnliche Güter in Schotten/da er gebürtig/ verschmähete und hintan setzete / weil ihm alle Welt-Händel abgeschmackt/ eitel und verwerfflich vorkamen; Er verhoffte / mit einem Wort/ seine gegenwärtige **Hobeit** um eine künfftige bessere **Glori** zu verwechseln/ weil sein hoher Geist einen Eckel an allem zeitlichen Pracht hatte / und sein Dichten und Trachten war nur nach einem solchen erbärmlichen Leben gerichtet/darinn du ihn im Wald angetroffen / und biß in seinem Tod Gesellschafft geleistet hast? Meines **Erachtens** ist er durch Lesung vieler **Papistischen Bücher/ von dem Leben der Alten Eremiten** (oder auch durch das widrige und ungünstige Glück) hierzu verleitet worden.

Ich will dir aber auch nicht verhalten/wie er in dem Spessert/ und seinem Wunsch nach / zu solchem armseligen **Einsiedler-Leben** kommen seye/ damit du inskünfftige auch andern Leuten etwas davon zu erzehlen weist. Die zweyte Nacht hernach / als die blutige Schlacht vor **Höchst** verlohren worden / kam er einzig und allein vor meinen **Pfarr-Hof**/als ich eben mit meinem Weib und Kindern gegen dem Morgen entschlaffen war / weil wir wegen des Lermens im Land / den beydes die Flüchtige und Nachjagende in dergleichen Fällen zu erregen pflegen / die vorige gantze / und auch selbige halbe Nacht durch und durch gewachet hatten: Er klopffte erstlich sittig an/ und folgends ungestüm genug / biß er mich und mein schlafftrucken Gesind erweckte/und nachdem ich auf sein Anhalten und wenig Wortwechseln/welches beyderseits gar bescheiden fiel/die Thür geöffnet/ sahe ich den **Cavallier** von seinem muthigen Pferd steigen/ sein kostbarlich Kleid war eben so sehr mit seiner Feinde Blut besprengt/als mit Gold und Silber verprämt/und weil er seinen blossen Degen noch in der Faust hielt/so kam mich Forcht und Schrecken an/ nachdem er ihn aber einsteckte / und nichts als lauter Höflichkeit vorbrachte / hatte ich Ursache mich zu verwundern / daß ein so wackerer Herr einen schlechten **Dorff-Pfarrer** so freundlich um Herberge anredete; Ich sprach ihn seiner schönen **Person** und seines herrlichen Ansehens halben / vor den **Mannsfelder** selbst an/ er aber sagte: er sey demselben vor dißmal nur in der Unglückseligkeit / nicht allein zu vergleichen / sondern auch vorzuziehen. Drey Dinge beklagte er nemlich: 1. seine verlohrne hoch-schwangere Gemahlin/ 2. die verlohrne Schlacht/und 3. daß er nicht gleich andern redlichen Soldaten / in derselben vor das **Evangelium** sein Leben zu lassen/ das Glück gehabt hätte. Ich wollte ihn trösten/sahe aber bald / daß seine Großmüthigkeit keines Trostes bedurffte/ demnach theilte ich mit/was das Haus vermochte / und ließ ihm ein Solda-

ten-

ten Bett von frischem Stroh machen/ weil er in kein anders liegen wollte/ wiewol er der Ruhe sehr bedürfftig war. Das erste/ das er den folgenden Morgen thät/ war/ daß er mir sein Pferd schenckte/ und sein Geld/ (so er an Gold in keiner kleinen Zahl bey sich hatte/) samt etlich köstlichen Ringen/ unter meine Frau/ Kinder und Gesinde austheilete. Ich wuste nicht/ wie ich mit ihm dran war/ und konte so geschwind nicht in ihn mich richten/ weil die Soldaten viel eher zu nehmen/ als zu geben pflegen; Trug derowegen Bedencken/ so grosse Verehrung anzunehmen/ und wandte vor/ daß ich solches um ihn nicht meriti̇ret/ noch hinwiederum zu verdienen wisse/ zudem/ (sagte ich/) wann man solchen Reichthum/ und sonderlich das köstliche Pferd/ welches sich nicht verbergen liesse/ bey mir und den Meinigen sehe/ so würde männiglich schliessen/ ich hätte ihn beraubet/ oder gar ermorden helffen. Er aber sagte/ ich ich sollte dißfalls ohne Sorge leben/ er wollte mich vor solcher Gefahr mit seiner eigenen Handschrifft versichern/ ja er begehre so gar kein Hembd/ geschweige seine Kleider aus meinem Pfarr-Hof nicht zu tragen/ und mit dem öffnete er mir seinen Vorsatz/ ein Einsiedel zu werden; Ich wehrete mit Händen und Füssen/ was ich konnte/ weil mich bedünckte/ daß solch Vorhaben/ zumal nach dem Pabstthum/ schmäcke/ mit Erinnerung/ daß er dem Evangelio mehr mit seinem Degen würde dienen können; Aber vergeblich/ dann er machte so lang und viel mit mir/ biß ich alles eingieng/ und ihn mit denjenigen Büchern/ Bildern und Hausrath monirte/ die du bey ihm gefunden/ wiewol er nur der wöllenen Decke/ darunter er dieselbe Nacht auf dem Stroh geschlaffen/ vor all dasjenige begehrte/ das er mir verehret hatte/ daraus ließ er ihm einen Rock machen; So muste ich auch meine Wagen-Ketten/ die er stetig getragen/ mit ihm um eine güldene/ daran er seiner Liebsten Contrefait trug/ vertauschen/ also/ daß er weder Geld noch Geldes werth behielte/ mein Knecht führte ihn an das einödeste Ort des Walds/ und half ihm daselbst seine Hütte aufrichten. Was Gestalt er nun sein Leben daselbst zugebracht/ und wormit ich ihm zu Zeiten an die Hand gangen und ausgeholffen/ weist du so wol/ ja zum Theil besser/ als ich.

Nachdem nun neulich die Schlacht vor Nördlingen verlohren/ und ich/ wie du weist/ rein ausgeplündert/ und zugleich übel beschädiget worden/ habe ich mich hieher in Sicherheit gefletzet/ weil ich ohne das schon meine beste Sache hier hatte: Und als mir die baare Geld-Mittel aufgehen wollten/ nahm ich drey Ringe/ und obgemeldte güldene Kette/ mit samt dem anhangenden Contrefait/ so ich von deinem Einsiedel hatte/ massen sein Petschier-Ring auch darunter war/ und trugs zu einem Juden/ solches zu versilbern/ der hat es aber der Köstlichkeit und schönen Arbeit wegen dem

Gu-

Gubernator käufflich angetragen/ welcher das Wappen und Conterfait stracks gekannt/nach mir geschickt/ und gefraget/woher ich solche Kleinodien bekommen? Ich sagte ihm die Warheit/ wiese des Einsiedlers Handschrifft oder Übergabs-Brief auf/ und erzehlete allen Verlauff/ auch wie er im Wald gelebt und gestorben: Er wollte solches aber nicht glauben/ sondern kündete mir den Arrest an/ biß er die Warheit besser erführe/ und indem er im Werck begriffen war/ eine Parthey auszuschicken/ den Augenschein seiner Wohnung einzunehmen/und dich hieher holen zu lassen/so sehe ich dich in Thurm führen. Weil dann der Gubernator nunmehr an meinem Vorgeben nicht zu zweiffeln Ursach hat/indem ich mich auf den Ort/da der Einsiedel gewohnet; Item auf dich und andere lebendige Zeugen mehr/ insonderheit aber auf meinen Mesner beruffen/ der dich und ihn offt vor Tags in die Kirche gelassen/ zumalen auch das Briefflein/ so er in deinem Gebet-Büchlein gefunden/ nicht allein der Warheit/ sondern auch des seeligen Einsiedlers still und fromm-geführten Lebens-Wandel/ein treffliches Zeugnüß giebet; Als will er dir und mir wegen seines Schwagers seeligen/ so viel ihme möglich/ Gutes thun/ und uns reichlich versorgen/ du darffst dich jetzt nur resolviren/ was du wilt/ das er dir thun soll? wilt du studiren/ so will er die Unkosten darzu geben; Hast du Lust ein Handwerck zu lernen/ so will er dich wie sein eigen Kind halten/ dann er sagte: Wann auch ein Hund von seinem Schwager seel. zu ihm käme/ so wolte er ihn aufnehmen. Ich antwortete: Es gilt mir gleich/was der Herr Gubernator mit mir mache/ das seye mir angenehm/ und könne mir nicht anders als lebendig fallen.

Das XXIII. Capitel.

Simplex wird zu einem Page erkohren/
Seines Einsiedlers Frau wurde verlohren.

DEr Pfarrer zogerte mich auf in seinem Losament biß 10. Uhr/ ehe er mit mir zum Gouverneur gieng/ ihm meinen Entschluß zu sagen/ damit er bey demselben/ weil er eine freye Tafel hielt/ zu Mittags Gast seyn könne; dann es war damals Hanau bloquirt/ und eine solche klemme Zeit bey dem gemeinen Mann: bevorab den geflehten Leuten in selbiger Vestung/ daß auch etliche/ die sich etwas einbildeten/die angefrorne Küb-Schälen auf der Gassen/so die Reichen etwann hinwarffen/ aufzuheben nicht verschmäheten: Es glückte ihm auch sowol/ daß er neben dem Gouverneur selbst über der Tafel zu sitzen kam/ ich aber wartete auf mit einem Deller in der Hand/ wie mich der

Hofmeister anwiese / in welches ich mich zu schicken wuste / wie ein Esel ins Schach-Spiel und ein Schwein zur Maultrommel. Aber der Pfarrer ersatzte allein mit seiner Zunge / was die Ungeschicklichkeit meines Leibs nicht vermochte; Er sagte: daß ich in der Wildnuß erzogen / niemals bey Leuten gewesen / und dahero wol vor entschuldigt zu halten / wie ich mich halten sollte; meine Treue / die ich dem Einsiedel erwiesen / und das harte Leben / so ich bey demselben überstanden / wären verwunderns-würdig / und allein werth / nicht allein meine Ungeschicklichkeit zu gedulten / sondern auch mit dem feinsten Edel-Knaben vorzuziehen. Weiters erzehlete er / daß der Einsiedler alle seine Freude und Ergötzlichkeit auch höchstes Belieben an mir gehabt / weil ich / wie er öffters gesagt / seiner Liebsten vom Angesicht so ähnlich sey / und daß er sich offt über meine Beständigkeit und unveränderlichen Willen / bey ihm zu bleiben / und sonst noch über viel Tugenden / die er an mir gerühmt / verwundert hätte. In Summa: Er konnte nicht gnugsam aussprechen / wie er mit ernstlicher Inbrünstigkeit / kurtz vor seinem Todt / mich ihm Pfarrern recommandiret und bekannt hätte / daß er mich so sehr als sein eigen Kind liebe.

Dieses kützelte mich dermassen in Ohren / daß mich bedüncke / ich hätte schon Ergötzlichkeit genug vor alles dasjenige empfangen / das ich bey dem Einsiedel ausgestanden. Der Gouverneur fragte: Ob sein seeliger Schwager nicht gewust hätte / daß er der Zeit in Hanau commandire? Freylich / antwortete der Pfarrer / ich hab es ihm selbst gesagt; Er hat es aber (zwar mit einem frölichen Gesicht und kleinem Lächlen /) so kaltsinnig angehört / als ob er niemals keinen Ramsey gekannt hätte / also / daß ich mich noch / wann ich der Sache nachdencke / über dieses Manns Beständigkeit und festen Vorsatz verwundern muß / wie er nemlich über sein Hertz bringen können / nicht allein der Welt abzusagen / sondern auch seinen besten Freund / den er doch in der Nähe hatte / so gar aus dem Sinn zu schlagen? Dem Gouverneur, der sonst kein weichhertzig Weiber-Gemüth hatte / sondern ein tapffer heroischer Soldat war / stunden die Augen voll Wassers; Er sagte: Hätte ich gewust / daß er noch im Leben / und wo er anzutreffen gewesen wäre / so wolte ich ihn auch wider seinen Willen haben zu mir holen lassen damit ich ihm seine Gutthaten hätte erwiedern können / weil mirs aber das Glück mißgönnet / als will ich anstatt seiner / seinen Simplicium versorgen / und mich ihme auch nach dem Tod auf solche Weise danckbar erzeigen. Ach! sagte er weiters / der redliche Cavalier hat wol Ursache gehabt / seine schwangere Gemahlin zu beklagen / dann sie ist von einer Parthey Bayserlicher Reuter

im

im Nachbauen/ und zwar auch im Spessert gefangen worden. Als ich solches erfahren / und nichts anders gewust/ als mein Schwager sey bey Höchst todt geblieben / habe ich gleich einen Tromperer zum Gegentheil geschickt/ meiner Schwester nachzufragen/ und dieselbe zu ranzioniren/ habe aber nichts anders damit ausgerichtet/ als daß ich erfahren/ gemeldte Partbey Reuter sey im Spessert von etlichen Bauren zertretzt/ und in solchem Gefecht meine Schwester von ihnen wieder verlohren worden / also daß ich noch biß auf diese Stunde nicht weiß / wohin sie kommen.

Dieses und dergleichen war des Gouverneurs und Pfarrers Tisch-Gespräch von meinem Einsiedel und seiner Liebsten/ welches paar Ehe-Volck um so viel desto mehr bedauret wurde / weil sie einander nur ein Jahr gehabt hatten. Aber ich ward also des Gubernators Page, und ein solcher Kerl/ den die Leute / sonderlich die Bauren / wann ich sie bey meinem Herrn anmelden sollte / bereits Herr Jung nannten/ wiewol man selten einen Jungen siehet/ der Herr gewesen/ aber wol Herren/ die zuvor Jungen waren.

Das XXIV. Capitel.

Simplex durchziehet und tadelt die Leut/
Sieht viel Abgötterey zu seiner Zeit.

DAmals war bey mir nichts schätzbarliches/ als ein reines Gewissen und aufrichtig frommes Gemüth zu finden/ welches mit der edlen Unschuld und Einfalt bekleidet und umgeben war; Ich wuste von den Lastern nichts anders/ als daß ich sie etwann hörete nennen/ oder davon gelesen hatte/ und wann ich deren eins würcklich begehen sahe / war mirs eine erschröckliche und seltene Sache/ weil ich erzogen und gewöhnet worden / die Gegenwart GOttes allezeit vor Augen zu haben / und aufs ernstlichste nach seinem heiligen Willen zu leben / und weil ich denselben wuste / pflegte ich der Menschen Thun und Wesen gegen demselben abzuwägen / in solcher Ubung bedünckte mich / ich sehe nichts als eitel Greuel: HErr GOtt! wie verwunderte ich mich anfänglich/ wann ich das Gesetz und Evangelium / samt den getreuen Warnungen Christi betrachtete/ und hingegen derjenigen Wercke ansahe / die sich vor seine Jünger und Nachfolger ausgaben; Ach leider! an statt der aufrichtigen Meynung/ die ein jedweder rechtschaffener Christ haben soll/ fand ich eitel Heucheley/ und sonst so unzehlbare Thorheiten bey allen fleischlich-gesinnten Welt-Menschen / daß ich auch zweiffelte: ob ich Christen vor mir hätte oder nicht? dann ich konte leichtlich mercken/ daß männiglich den ernstlichen Willen GOttes wüste; ich merckte aber hingegen keinen Ernst/ denselben zu vollbringen.

Also hatte ich wol tausenderley Grillen und seltzame Gedancken in meinem Gemüth/ und gerieth in schwere Anfechtung/ wegen des Befehls Christi/ da er spricht: Richtet nicht/ so werdet ihr auch nicht gerichtet/ nichts destoweniger kamen mir die Worte Pauli zu Gedächtnüß/ die er zum Galat. am 5. Cap. schreibet: Offenbar sind alle Wercke des Fleisches/ als da sind Ehebruch/ Hurerey/ Unreinigkeit/ Unzucht/ Abgötterey/ Zauberey/ Feindschafft/ Hader/ Neid/ Zorn/ Zanck/ Zwitracht/ Rotten/ Haß/ Mord/ Sauffen/ Fressen und dergleichen/ von welchen ich euch habe zuvor gesagt/ und sage es noch/ wie zuvor/ daß/ die solches thun/ werden das Reich GOttes nicht ererben! Da gedachte ich/ das thut ja fast jederman öffentlich/ warum sollte dann ich nicht auf des Apostels Worte offenhertzig schliessen dörffen/ daß auch nicht jederman seelig werde.

Nächst der Hoffart und dem Geitz/ samt deren erbaren Anhängen waren Fressen und Sauffen/ Huren und Buben/ bey den Vermüglichen eine tägliche Ubung; was mir aber am allererschröcklichsten vorkam/ war dieser Greuel/ daß etliche/ sonderlich Soldaten-Bursch/ bey welchen man die Laster nicht am ernstlichsten zu straffen pfleget/ beydes aus ihrer Gottlosigkeit und dem heiligen Willen GOttes selbsten/ nur einen Schertz machten/ und denselben gantz heroischer Weise durchzogen. Zum Exempel: Ich hörete einsmals einen Ehebrecher/ welcher wegen vollbrachter That noch gerühmt seyn wollte/ diese gottlose Wort sagen: Er thuts dem geduldigen Hanrey genug/ daß er meinetwegen ein paar Hörner trägt/ und wann ich die Warheit bekennen soll/ so hab ichs mehr dem Mann zu leid/ als der Frau zu Lieb gethan/ damit ich mich an ihm rächen möge. O kahle Rache! antwortete ein ehrbar Gemüth/ so dabey stund/ dadurch man sein eigen Gewissen beflecket/ und den schändlichen Namen eines Ehebrechers überkommt! Was Ehebrecher? antwortete er ihm mit einem höhnischen Gelächter: Ich bin darum kein Ehebrecher/ wann schon ich diese Ehe ein wenig gebogen habe; Diß seynd Ehebrecher/ wovon das sechste Gebot saget/ allwo es verbeut/ daß keiner einem andern in Garten steigen/ und die Kirschen eher brechen solle/ als der Eigenthums-Herr. Und daß solches also zu verstehen sey/ erklärte er gleich darauf/ nach seinem Teuffels-Catechismo/ das siebende Gebot/ welches diese Meynung deutlicher vorbringe/ indem es sagt: Du sollt nicht stehlen/ &c. Solcher Worte trieb er viel/ also daß ich bey mir selbst seufftzete und gedacht: O gotteslästerlicher Sünder! du nennest dich selbst einen Ehebieger/ und den gütigen GOtt einen Ehebrecher/ weil er Mann und Weib durch den Tod voneinander trennet; meinest du nicht/ sagte ich aus übrigem Eifer und Verdruß zu ihm/ wiewol er ein Officierer war/ daß du dich mit

diesen

diesen gottlosen Worten mehr versündigest / als mit dem Ehebruch selbst? Er aber antwortete mir: Halts Maul du Mauskopff / soll ich dir ein paar Ohrfeigen geben? Ich glaube auch / daß ich solche dicht und dutzent-weiß bekommen / wann der Kerl meinen Herrn nicht hätte förchten müssen: Ich aber schwieg still / und sahe nachgehends / daß es gar keine seltene Sache war / wann sich Ledige nach Verehlichten und Verehlichte nach Ledigen umsahen / und ihrer geilen Buhler-Liebe Zügel und Zaum schiessen liessen.

Als ich noch bey meinem Einsiedel den Weg zum ewigen Leben studirete / verwunderte ich mich / warum doch GOtt seinem Volck die Abgötterey so hochsträfflich verbotten / daß ich bildete mir ein; wer einmal den wahren ewigen GOtt erkannt hätte / der würde wol nimmermehr keinen andern ehren und anbeten; schloß also in meinem dummen Sinn / diß Gebot sey unnöthig und vergeblich gegeben worden: Aber ach! ich Narr wuste nicht / was ich gedachte / daß so bald ich in die Welt kam / vermerckte ich / daß (diß Gebot unangesehen) beynahe jeder Welt-Mensch einen besondern Neben-Gott hatte / ja etliche hatten wol mehr / als die alte und neue Heyden selbsten / etliche hatten den Ihrigen in der Küsten / auf welchen sie allen Trost und Zuversicht satzten / mancher hatte den seinen bey Hof / zu welchem er alle Zuversicht gestellet / der doch nur ein Favorit / und offt ein liederlicher Bernheuter war / als sein Anbeter selbst / weil seine lüfftige Gottheit nur auf des Printzen Aprilenwetterische Gunst bestund; andere hatten den Ihrigen in Reputation und weltlichem Ansehen / und bildeten sich ein / wann sie nur dieselbige erhielten / so wären sie selbst auch halbe Götter; noch andere hatten den Ihrigen im Kopff / nemlich diejenige / denen der wahre GOtt ein gesund Hirn verliehen / also daß sie einzige Künste und Wissenschafften zu fassen geschickt waren / dieselbe satzten den gütigen Geber auf eine Seite / und verliessen sich auf die Gabe / in Hoffnung / sie würde ihnen alle Wolfahrt verleihen; Auch waren viel / deren GOtt ihr eigener Bauch war / welchem sie täglich die Opffer reichten / wie vorzeiten die Heyden dem Baccho und der Cereri gethan / und wann solcher sich unwillig erzeigte / oder sonst die menschliche Gebrechen sich anmeldeten / so machten die elende Menschen einen GOtt aus dem Medico, und suchten ihres Lebens Aufenthalt in der Apothecke / als welcher sie zwar öffters mit ihrer äusserstẽ Ungedult und Desperation zum Tod befördert wurden. Manche Narren machten ihnen Göttinnen aus glatten Metzen / dieselbe nannten sie mit andern Namen / beteten sie Tag und Nacht an mit vielen tausenden Seufftzern / und machten ihnen Lieder / welche nicht anders / als ihr Lob in sich hielten / benebens einem demüthigen Bitten: Daß

solche mit ihrer Thorheit ein barmhertziges Mitleiden tragen/und auch zu Närrinnen werden wollten / gleichwie sie selbst Narren seyn.

Hingegen waren Weibsbilder / die hatten ihre eigene Schönheit vor ihren Gott aufgeworffen; diese (gedachten sie/) wird mich wol vermannen/ GOtt im Himmel sage darzu was Er will; dieser Abgott ward an statt anderer Opffer täglich mit allerhand Schmincke/ Salbe/ Wassern / Pulvern und sonst Schmirsel unterhalten und verehret. Ich sahe Leute/ die wolgelegene Häuser vor Götter hielten/ dann sie sagten / so lang sie darinn gewohnet/ wäre ihnen Glück und Heil zugestanden / und das Geld gleichsam zum Fenster hinein gefallen / welcher Thorheit ich mich höchstens verwunderte / weil ich die Ursache sahe / warum die Einwohner so guten Zuschlag gehabt. Ich kannte einen Kerl/ der konte in etlichen Jahren vor dem Taback-Handel nicht recht schlaffen/ weil er demselben sein Hertz/ Sinne und Gedancken/ die allein GOtt gewidmet seyn sollten / geschencket hatte / er schickte demselben so Tags als Nachts so viel tausend Seufftzer / weil er dardurch prosperirte; Aber was geschahe? der Phantast starb / und fuhr dahin / wie der Taback-Rauch selbst. Da gedacht ich: O du elender Mensch/ du dem nichtigen Rauch gleich verschwundener Mensch! wäre dir deiner Seelen Seeligkeit und des wahren GOttes Ehre so hoch angelegen gewesen / als der Abgott / der in Gestalt eines Brasilianers mit einer Rolle Taback unterm Arm / und einer Pfeiffen im Maul/ auf deinem Kram-Laden stehet/ so lebte ich der unzweiffelichen Zuversicht / du hättest ein herrliches Ehren-Kräntzlein/ in jener Welt / zu tragen / erworben. Ein anderer Esel hatte noch wol liederlichere Götter / dann als bey einer Gesellschafft von jedem erzehlet ward / auf was Weise er sich in dem greulichen Hunger und theuren Zeit ernähret / und durchgebracht/ sagte dieser mit Teutschen Worten: Die Schnecken und Frösche sind sein Herr-Gott gewesen / er hätte sonst in Mangel ihrer müssen Hungers sterben: Ich fragte ihn / was ihm dann damals GOtt selbst gewesen wäre / der ihm solche Insecta zu seinem Aufenthalt beschehret hätte? Der Tropff aber wuste nichts zu antworten / und ich muste mich um so viel desto mehr verwundern / weil ich noch nirgends gelesen / daß die alte abgöttische Egyptier / noch die neulichste Americaner / jemals dergleichen Ungezieffer vor GOtt ausgeschrien / wie dieser Geck thäte.

Ich kam einsmals mit einem vornehmen Herrn in eine Antiquitäten- und Kunst-Kammer / darinn schöne Raritäten waren / unter den Gemählden gefiel mir nichts bessers / als ein Ecce Homo! wegen seiner erbärmlichen Darstellung/ mit welcher es die Anschauer gleichsam zum Mitleiden verzuckte: Darneben hieng

eine

eine papierene Charte in China gemahlt / darauf stunden der Chineser Abgötter in ihrer Majestät sitzend / deren theils wie die Teuffel gestaltet waren; der Herr im Haus fragte mich: welches Stück in seiner Kunst-Kammer mir am besten gefiele? Ich deutete auf besagtes Ecce Homo. Er aber sagte: ich irre mich / das Chineser Gemählde wäre rarer / und dahero auch köstlicher / er wolle es nicht um zehen solcher Ecce Homo manglen: Ich antwortete: Herr! ist euer Hertz wie euer Mund? Er sagte: Ich verstehe michs; Darauf sagte ich: So ist auch eures Hertzens Gott derjenige / dessen Conterfait ihr mit dem Munde bekennet/ das köstlichste zu seyn; Phantast / sagte jener / ich æstimire die Karität. Ich antwortete: Was ist seltner und verwunderenswürdiger, als daß GOttes Sohn selbst unsertwegen gelitten / wie uns diß Bildnus vorstellet?

* Hierinnen ziehet Simplicissimus das rohe Welt-Leben der Wollüstler/ und ihrer Eitelkeiten durch/ was für Narren und ruchlose Menschen es darinnen abgäbe. Welche ihr Hertz von GOtt ab/ und der Creatur zuwenden / und nur also epicurisch/ wie das tumme Vieh/ in den Tag hinein leben. Und finden wir es freylich in allen Ständen und Orden / in allen Ländern und Städten nicht anderst. Wol dem aber / welchem GOtt also die geistliche Gemüths-Augen noch zeitlich eröffnet / daß er solche Irthümer und Sünden-Greuel siehet und erkeñen lernet/ sich nicht denenselben nachrichtet/ und in gleiche Laster-Wege geräth. Es ist doch nichts besser/ als GOtt und ein gutes Gewissen / und auch nichts schöners / als GOtt stets lieb und für Augen haben. Ein solcher Mensch ist zeitlich und ewig glückselig / ja / man kan sich auch recht von Hertzen über solchem wüsten und rohen Leben/ so sichere Welt-Ratzen und Gottes-Spötter betrüben / wer sichs einmal recht angelegen seyn lässet. Wie es allhier dem Simplicissimo auch bey sich bedüncken wollte; Unerachtet man doch / leider! offt wenig genug mit ausrichtet / und nur das blosse Gespött und Gelächter davon hat.

* Die Welt macht anders nicht / sie ist erstöckt in Lüsten/
Die wie die Fledermäus ihr in das Hertze nisten/
Man achtet wen'g auf GOtt;
Der wählt sich dieses aus / der hängt sein Hertz an jenes/
Der hält für seinen GOtt / auch sonsten etwas schönes/
So doch ein eitler Spott.
Wer noch die Gnad erlangt / daß er GOtt lernet kennen/
Und solche Greuel flieht / die ihn von ihm abtrennen/
Der ist glücklich satt.
Es mag die böse Welt ihn noch so sehr verlachen/
Wie Simplicissimum mit ihren Thoren-Sachen/
So hat der schon genug / so GOtt zum Freunde hat. *

Das XXV. Capitel.

Simplex kan sich in die Welt nicht recht schicken/
Und die Welt pflegt ihn scheel anzublicken.

SO sehr wurden nun diese und noch eine grössere Menge anderer Art **Abgötterey** nicht geehret/ so sehr ward hingegen die wahre **göttlich Majestät** verachtet; dann gleichwie ich niemand sahe/ der sein **Wort** und **Gebot** zu halten begehrte/ also sahe ich hingegen viel/ die ihm in allen widerstrebten/ und die Zöllner (welche zu den Zeiten/ als **Christus** noch auf Erden wandelte/ offene Sünder waren/) mit Boßheit übertraffen: **Christus** spricht: **Liebet euere Feinde/ segnet die euch fluchen/ thut wol denen/ die euch hassen/ bittet vor die/ so euch beleidigen und verfolgen/ auf daß ihr Kinder seyd euers Vatters im Himmel; dann so ihr liebet/ die euch lieben/ was werdet ihr für Lohn haben? thun solches auch nicht die Zöllner? und so ihr euch nur zu eueren Brüdern freundlich thut/ was thut ihr sonderliches? thun nicht die Zöllner auch also?** Aber ich fand nicht allein niemand/ der diesem Befehl **Christi** nachzukommen begehrte/ sondern jederman thät gerad das Widerspiel/ und lebte schnurstracks darwider/ es hieß: **Viel Schwäger/ viel Knebel-Spiesse/** und nirgend fand ich mehr Neid/ Haß/ Mißgunst/ Hader und Zanck/ als zwischen Brüdern/ Schwestern/ und andern angebohrnen Freunden/ sonderlich wann ihnen ein Erb zu theilen/ zugefallen war/ da stritten sie wol Jahr und Tag miteinander mit solcher Verbitterung/ daß sie in grimmer Wuth die Türcken und Tartarn weit übertraffen. Auch sonst haßte das Handwerck alser Orten einander/ also/ daß ich handgreifflich sehen und schliessen muste/ daß vor diesem die offene **Sünder/ Publicanen** und **Zöllner**/ welche wegen ihrer Boßheit und Gottlosigkeit bey männiglich verhaßt waren/ uns heutigen **Christen**/ mit Ubung der brüderlichen Liebe weit überlegen gewesen; massen ihnen **Christus** selbsten das Zeugnüß giebet/ daß sie sich untereinander geliebet haben: Dahero betrachtete ich/ wann wir keinen Lohn haben/ so wir die Feinde nicht lieben/ was vor grosse Straffen wir dann gewärtig seyn müssen/ wann wir auch unsere Freunde hassen; wo die gröste Liebe und Treue seyn sollte/ fand ich die höchste Untreue/ und den gewaltigsten Haß/ Zanck/ Zorn/ Feindschafft und Widerwärtigkeit. Mancher **Herr** schund seine getreue Diener und Unterthanen/ hingegen wurden etliche Unterthanen an ihren frommen **Herren zu Schelmen**. Den continuirlichen Zanck ver-

vermerckte ich zwischen vielen Ehe-Leuten; mancher Tyrann hielt sein ehrlich Weib ärger als einen Hund/und manche lose Vettel ihren frommen Mann vor einen Narren und Esel. Viel bündische Herren und Meister betrogen ihre fleissige Dienst-Boten um ihren gebührenden Lohn / und schmälerten beydes Speiß und Tranck/hingegen sahe ich auch viel untreu Gesinde/die ihre fromme Herren entweder durch Diebstahl oder Fahrlässigkeit ins Verderben satzten. Die Handels-Leute und Handwercker rannten mit dem Juden-Spieß gleichsam um die Wette / und sogen durch allerhande Fünde und Vortheil dem Bauers-Mann seinen sauren Schweiß ab; hingegen waren theils Bauren so gar gottloß / daß sie sich auch darum bekümmerten / wann sie nicht rechschaffen genug mit Boßheit durchtrieben waren/ andere Leute / oder auch wol ihre Herren selbst/ unterm Schein der Einfalt zu beruffen. Ich sahe einsmals einen Soldaten / einem andern eine dichte Maulschelle geben/und bildete mir ein / der Geschlagene würde den andern Backen auch darbieten:(weil ich noch niemalen bey keiner Schlägerey gewesen/) Aber ich irrete / dann der Beleidigte zog von Leder / und versetzte dem Thäter eine Wunde davor an Kopff: Ich schrie ihm überlaut zu/ und sagte: Ach Freund was machst du? Da wäre einer ein Bernhenter/antwortete jener/ ich will mich/der Teuffel hol/ꝛc. selbst rächen / oder das Leben nicht haben! hey/ müste doch einer ein Schelm seyn/ der sich so coujoniren liesse. Der Lermen zwischen diesen zweyen Du-llanten ergrösserte sich / weilen beyderseits Beyständer / samt dem Umstand und Zulauff einander auch in die Haare kamen; da hörte ich schwören bey G. Ott und ihren Seelen so leichtfertig/daß ich nicht glauben konnte/daß sie diese vor ihr edelstes Kleinod hielten: aber das war nur Kinderspiel/ dann es blieb bey so geringen Kinder-Schwüren nicht / sondern es folgte gleich hernach: Schlag mich der Donner / der Blitz der Hagel / zerreiß und hol mich der/ ꝛc. ja nicht einer allein / sondern hundert tausend/und führen mich in die Lufft hinweg! Die H. Sacramenta musten nicht nur siebenfältig/ sondern auch mit hundert tausenden / so viel Tonnen / Galeren und Stadt-Gräben voll heraus/ also daß mir abermal alle Haar gen Berg stunden. Ich gedachte / sollen das Christen seyn / wo bleibt dann der Befehl Christi/ da er saget: Ihr sollet allerdings nicht schwören/ weder bey dem Himmel/dann er ist GOttes Stul/noch bey der Erden/ dann sie ist seiner Füsse Schemel/ noch bey Jerusalem/ dann sie eines grossen Königs Stadt/ auch solt du nicht bey deinem Haupt schwören/dann du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwartz zu machen. eure Rede aber sey Ja/ Ja/ Nein/ Nein/was drüber ist / das ist vom Ubel. Dieses alles/ und was ich sahe und hörete/ erwog ich / und

schloß festiglich/ daß diese Balger keine Christen seyn/ suchte derowegen eine andere Gesellschafft.

Zum allererschröcklichsten kam mir vor/ wann ich etliche Großsprecher sich ihrer Boßheit/Sünden/Schanden und Laster rühmen hörete/dann ich vernahm zu unterschiedlichen Zeiten/und zwar täglich/daß sie sagten: Potz Blut/wie haben wir gestern gesoffen! Ich habe mich in einem Tage wol dreymal vollgesoffen/ und eben so vielmal gekotzt. Potz Stern/ wie haben wir die Bauren/ die Schelmen/ tribuliret. Potz Strahl/ wie haben wir Beute gemacht. Potz hundert Gifft/ wie haben wir einen Spaß mit den Weibern und Mägden gehabt. Item/ ich habe ihn darnieder gehauen/ als wann ihn der Hagel hätte niedergeschlagen. Ich habe ihn geschossen/ daß er das Weisse über sich kehrte. Ich habe ihn so artlich über den Dölpel geworffen/ daß ihn der Teuffel hätte holen mögen. Ich habe ihn über den Stein gestossen/ daß er den Hals hätte brechen mögen. Ich habe ihn getrillet/ daß er hätte Blut speyen mögen. Solche und dergleichen unchristliche Reden erfülleten mir alle Tage die Ohren/und über das/so hörete und sahe ich auch in GOttes Namen sündigen/welches wol zu erbarmen ist; von den Kriegern ward es am meisten practiciret/ wann sie nemlich sagten: Wir wollen in GOttes Namen auf Parthey/ plündern/ mitnehmen/ todtschiessen/niedermachen/angreiffen/ gefangen nehmen/in Brand stecken/ und was ihrer schröcklichen Arbeiten und Verrichtungen mehr seyn mögen. Also wagens auch die Wucherer mit dem Verkauff in GOttes Namen/ damit sie/ ihrem teuffelischen Geitz nach/ schinden und schaben mögen. Ich habe zween Mausköpffe sehen hängen/ die wollten einsmals bey der Nacht stehlen/ und als sie die Laiter angestellet und der eine in GOttes Namen einsteigen wollte/ warff ihn der wachtsame Haus-Vatter ins Teuffels Namen wieder herunter/ davon er ein Bein zerbrach/und also gefangen/ und über etliche Tage hernach samt seinen Cameraden aufgeknüpffet ward. Wann ich nun so etwas hörete/ sahe und beredete/ wie meine Gewonheit war/ und mit der Heil. Schrifft hervor wischte/oder sonst treuhertzig abmahnete/so hielten mich die Leute vor einen Narren und Schwärmer/ ja ich ward meiner guten Meinung halber so offt ausgepfiffen/verhönet und ausgelachet/daß ich endlich auch unwillig ward/und mir vorsatzte/ gar zu schweigen/ welches ich doch aus Christlicher Liebe nicht halten konnte. Ich wünschte/ daß jederman bey meinem Einsiedel wäre auferzogen worden/ der Meynung/ es würde alsdann auch männiglich der Welt Wesen mit Simplicianischen Augen ansehen/ wie ichs damals beschauete. Ich war nicht so witzig/ wann lauter Simplicii in der Welt wären/ daß man alsdann auch nicht so viel Laster sehen werde. Indessen ist doch gewiß/daß ein Welt-Mensch/welcher

aller

aller Untugenden und Thorheiten gewohnt/und selbsten mitmachet/ im wenigsten nicht empfinden kan / auf was vor einer bösen Straße er mit seinen Gefehrten wandelt.

* Die sichere Welt will GOtt nicht ehren/
Sie liebt nur Fluchen / Lästern / Schweren/
Und seinen Namen zu mißbrauchen;
Der muß zu allen Sünd- vollbringen/
Zu gottloß- und unnützen Dingen/
Als ein Schand- Deckel ihr nur taugen.
Wie Simplicissimus erwöhnet/
Wo solcher Greul und Laster schönet/
Laß uns Simplicianisch werden/
Was gilts / wir werdens nicht gereuen/
Wann einstens die Gottlosen schreyen;
Deckt uns ihr Berge dieser Erden.
Einfältig glauben / und GOtt ehren/
Sein Wort auch gerne lesen / hören;
Wie Simplicissimus es machet/
Das ist und heisset klug gehandelt/
Und auf der Erden wol gewandelt
Obgleich die Welt darüber lachet. *

Das XXVI. Capitel.

Simplex hat von den Soldaten vernommen/
Wie sie einander schön heissen willkommen.

Als ich nun vermeinete/ich hätte Ursache zu zweifeln/ob ich unter Christen wäre oder nicht/gieng ich zu dem Pfarrer/ und erzehlte alles/was ich gehört und gesehen/auch was ich vor Gedancken hatte / nemlich/ daß ich die Leute nur vor Spötter Christi und seines Worts/ und keine Christen hielte/mit Bitte/er wolle mir doch aus dem Traum helffen/damit ich wisse/wovor ich meine Neben-Menschen halten solte; Der Pfarrer antwortete: Freylich sind sie Christen/ und wollte ich dir nicht rathen/ daß du sie anderst nennen solltest. Mein GOtt! sagte ich/ wie kan es seyn? dann wann ich einem oder dem andern seinen Fehler / den er wider GOtt begehet / verweise / und guter Meynung zu Gemüth führe/so werde ich verspottet und ausgelacht: Dessen verwundere dich nicht / antwortete der Pfarrer/ich glaube / wann unsere erste fromme Christen/ die zu Christi Zeiten gelebt / ja die Apostelen selbst/ anjetzo auferstehen/und in die Welt kommen solten / daß sie mit dir eine gleiche Frage thun/ und endlich auch sowol als du/ von jedermänniglich vor Narren gehalten würden; das/ was du bißher siehest und hörest / ist eine gemeine Sache / und nur Kinderspiel gegen jenem / das sonsten so heimlich als öffentlich

und mit Gewalt / wider GOTT und den Menschen / vorgehet / und in der Welt verübet wird / aber laß dich das nicht ärgern / du wirst wenig Christen finden / wie Herr Samuel seelig / einer gewesen ist.

Indem / als wir so miteinander redeten / führet man etliche / so vom Gegentheil waren gefangen worden / über den Platz / welches unsern Discours zerstöhrete / weil wir die Gefangene auch beschaueten ; Da vernahm ich eine Unsinnigkeit / dergleichen ich mir nicht hätte dörffen träumen lassen ; Es war aber eine neue Mode / einander zu grüssen und bewillkommen / dann einer von unserer Garnison / welcher hiebevor dem Kayser auch gedienet hatte / kannte einen von den Gefangenen / zu dem gieng er / gab ihm die Hand / druckte jenem die seinige vor lauter Freude und Treuhertzigkeit / und sagte : Daß dich der Hagel erschlage / (alt Teutsch /) lebst du auch noch Bruder ? Potz Fickerment / wie führet uns der Teuffel hier zusammen ; Ich hab / schlag mich der Donner / vorlängst gemeynt / du wärest gehänget worden. Darauf antwortete der andere : Potz Blitz Bruder ! bist dus / oder bist dus nicht ? daß dich der Teuffel hole / wie bist du hieher kommen ? ich hätte mein Lebtag nicht gemeynt / daß ich dich wieder antreffen würde / sondern hab gedacht / der Teuffel hätte dich vorlängst hingeführet. Und als sie wieder voneinander giengen / sagte einer zum andern / an statt behüte dich GOtt / Strick zu ! Strick zu ! morgen kommen wir vielleicht zusammen / dann wollen wir brav miteinander sauffen / und uns excellent lustig machen.

Ist das nicht ein schöner gottseeliger Willkomm ? sagte ich zum Pfarrer / sind das nicht herrliche Christliche Wünsche ? haben diese nicht einen heiligen Vorsatz auf den morgenden Tag ? wer wolte sie vor Christen erkennen / oder ihnen ohne Erstaunen zuhören ? wan sie einander aus Christlicher Liebe so zusprechen / wie wird es dann hergehen / wann sie miteinander zancken ? Herr Pfarrer / wann diß Schäflein Christi sind / ihr aber dessen bestellter Hirt / so will euch gebühren / sie auf eine bessere Weide zu führen : Ja / antwortete der Pfarrer / liebes Kind ! es gehet bey den gottlosen Soldaten nicht anders her / GOtt erbarme es ! wann gleich ich etwas sagte / so wäre es so viel / als wann ich Tauben predigte / und ich hätte nichts anders davon / als dieser gottlosen Bursch gefährlichen Haß. Ich verwunderte mich / schwätzte noch eine Weile mit dem Pfarrer / und gieng dem Gubernator aufzuwarten / dann ich hatte gewisser Zeiten Erlaubnuß / die Stadt zu beschauen / und zum Pfarrer zu gehen / weil mein Herr von meiner Einfalt Wind hatte / und gedachte / solche würde sich legen / wann ich herum terminirte / etwas sehe / hörete / und von

andern

andern geschulet / oder wie man saget / gehobelt und gerülpt würde.

*So machts die Welt / sie flucht und lästert /
Wann sie sich auch am besten meynet;
Ihr Thun ist mit der Sünd verschwestert /
Mit deren sich das Fleisch vereinet.
Man höre die Soldaten-Bräuch /
Wie sie einander Willkomm heissen /
Und sich selbst übergeben gleich
Dem / der kan Leib und Seel zerreissen;
Sie wünschen / daß es einem graust /
Und dieses wird Willkomm genennet /
Wo so der Leib auf Erden haust /
Wie übel wird die Seel getrennet!
Da hilfft noch Lehr / und guter Rath /
Ob sie ein Pfarr ab wolte mahnen /
Thu keiner / wie diß G'sindlein that /
Und folge seinen Lehrer-Hahnen.
Er nehm wie Simplicissimus
Die gute Lehr fein wol zu Hertzen /
Daß er nicht dermaleinst es muß
Bereuen mit der Seelen Schmertzen.
Man ärger sich an denen nicht /
Die also gar unchristlich leben /
Und nur auf böses Thun gericht /
Und so gar schlechte Nachfolg geben /
Vielmehrer sey man Hertz-betrübt /
Und denck / ich will es nicht so machen /
Wie es der bösen Welt beliebt /
GOtt möcht zur Straffe sonst erwachen.*

Das XXVII. Capitel.

Simplex macht einen Rauch in die Cantzley.
Daß ihm auch selbsten ist übel darbey.

MEines **Herrn Gunst** vermehrte sich täglich / und ward je länger je gröſſer gegen mir / weil ich nicht allein seiner **Schwester** / die den **Einsiedel** gehabt hatte / sondern auch ihm selbsten je länger je gleicher sahe / indem die gute Speisen und faule Tage mich in Kürtze glatthärig machten / und mich anmuthig genug vorstelleten. Diese Gunst genosse ich bey jedermänniglich / dann wer etwas mit dem **Gubernator** zu thun hatte / der erzeigte sich mir auch günstig / und sonderlich mochte mich der **Secretarius** wol leiden / indem mich derselbe rechnen lernen muste / hatte er manche Kurtzweile von meiner **Einfalt** und Unwissenheit; Er war erst von den **Studien** kommen / und stack dahero noch voller **Schul-Possen** / die ihm zuzeiten ein Ansehen gaben /

als

als wann er einen Sparren zu viel oder zu wenig gehabt hätte; Er überredete mich offt/ schwartz und weiß/ und weiß sey schwartz/ dahero kam es/ daß ich ihm in der erste alles/ und aufs letzte gar nichts mehr glaubte: Ich tadelte ihm einsmals sein schmierig Dintenfaß/ er aber antwortete: solches sey sein bestes Stück in der gantzen Cantzeley/ dann aus demselben lange er heraus/ was er begehre/ die schönste Ducaten/ Kleider/ und in Summa/ was er vermöchte/ hätte er nach und nach heraus gefischt: Ich wollte nicht glauben/ daß aus einem so kleinen und verächtlichen Ding so herrliche Sachen zu bekommen wären; hergegen sagte er solches vermöge der Spiritus Papyri, (so nannte er die Dinte/) und das Dinten-Faß würde darum ein Faß genennet/ weil es grosse Sachen fasse: Ich fragte: wie mans dann heraus bringen könnte/ sintemal man kaum zween Finger hinein stecken möchte? Er antwortete: er hätte einen Arm im Kopff/ der solche Arbeit verrichten müsse/ er verhoffe ihm bald auch eine schöne reiche Jungfer heraus zu langen/ und wann er das Glück hätte/ so getraue er auch eigen Land und Leute heraus zu bringen/ welches gar nichts neues sey/ sondern wol ehemals geschehen wäre: Ich muste mich über diese künstliche Griffe verwundern/ und fragte: Ob noch mehr Leute solche Kunst könten/ oder dieselbe zu begreiffen fähig wären? Freylich/ (antwortete er/) alle Cantzler/ Doctorn/ Secretarii/ Procuratorn oder Advocaten/ Commissarii/ Notarii/ Kauff- und Handels-Herren/ und sonst unzehlich viel andere mehr/ welche gemeiniglich/ wann sie nur fleissig fischen/ und ihre Interesse fleissig in acht genommen/ zu reichen Herren daraus werden; Ich sagte: so seynd die Bauren und andere arbeitsame Leute nicht witzig/ daß sie im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen/ und diese Kunst nicht auch lernen; Er antwortete: Etliche wissen der Kunst Nutzen nicht/ dahero begehren sie solche auch nicht zu lernen; etliche wolltens gerne lernen/ mangeln aber des Arms im Kopff/ oder andere Mittel; Etliche lernen die Kunst/ und haben Arms genug/ wissen aber die Griffe nicht/ so die Kunst erfordert/ wenn man dardurch will reich werden; andere aber wissen und können alles was dazu gehöret/ sie wohnen aber an der Fehlhalde/ und haben keine Gelegenheit wie ich/ die Kunst rechtschaffen zu üben.

Als wir dergestalt vom Dinten-Faß (welches mich allerdings als des Fortunati Säckel gemahnete/) discurirten/ kam mir das Titular-Buch ungefähr in die Hände/ darinn fand ich/ meines damaligen Davorhaltens/ mehr Thorheiten/ als mir bißhero noch nie vor Augen kommen; Ich sagte zum Secretario: dieses alles sind ja Adams-Kinder und eines Gemächts miteinander/ und zwar nur von Staub und Asche! Wo kommt dann ein so grosser Unterscheid her? Allerheiligst/ Unüberwindlichst/ Durchleuchtigst!

digst! Sind das nicht göttliche Eigenschafften? Hie ist einer Gnädig / dort ist der ander Gestreng / und was muß allezeit das Geboren dabey thun? man weiß ja wol / daß keiner vom Himmel fällt / auch keiner aus dem Wasser entstehet / und daß keiner aus der Erde wächst / wie ein Krauts-Kopff; warum stehen nur Hoch-Wol-Vor-Groß-geachte da / und keine genennte? oder wo bleiben die gefünffte / gesechste und gesiebende? was ist das vor ein närrisch Wort / Vorsichtig? welchem stehen dann die Augen hinten im Kopff? Der Secretarius muste meiner lachen / und nahm die Mühe / mir eines und des andern Titul / und alle Worte / insonderheit auszulegen / ich aber beharrete darauf / daß die Titul nicht recht gegeben würden / es wäre einem viel rühmlicher / wann er Freundlich titulirt würde / als Gestreng; Item / wann das Wort Edel an sich selbsten nichts anders / als hochschätzbarliche Tugenden bedeute / warum es dann / wann es zwischen Hochgeborn / (welches Wort einen Fürsten oder Grafen anzeige /) gesetzt werde / solchen Fürstlichen Titul verringere? Das Wort Wolgeborn sey eine gantze Unwarheit / solches würde eines jeden Barons Mutter bezeugen / wann man sie fragte: wie es ihr bey ihres Sohns Geburt ergangen wäre?

Indem ich nun dieses also belachte / entrann mir unversehens ein solcher grausamer Leibs-Dunst / daß beydes ich und der Secretarius darüber erschracken; dieser meldete sich augenblicklich sowol in unsern Nasen / als in der gantzen Schreibstube / so kräfftig an / gleichsam als wann man ihn zuvor nicht gehöret hätte: Trolle dich du Sau / sagte der Secretarius zu mir / zu andern Säuen im Stall / mit denen du Kälp besser zustimmen / als mit ehrlichen Leuten converſiren kanst; Er muste aber sowol als ich den Ort räumen / und dem greulichen Gestanck den Platz allein lassen. Und also hatte ich meinen guten Handel / den ich in der Schreibstube hatte / dem gemeinen Sprichwort nach / auf einmal verderbet / und verschissen. Doch entschuldigte ich mich so gut als ich kunte / mit Vorwand / daß einer / was er nicht in Händen hätte / ja auch nicht halten könne. Du Flegel! (sagte mein guter Herr Secretarius /) so muß man dir dieses Wind-Loch zunähen oder verpichen / damit es ein andermal besser verschlossen bleibe / und bekame ich also mehr Titul / als in dem gantzen Titular-Buch gesehen und gefunden hatte.

* Hieraus siehet man / was die Einfalt thut / und welch ein Unterscheid es zwischen dem Land- und Bürgerlichen erbarn Stadt-Leben sey? wie es am Simplicissimo erhellet / unerachtet er vielleicht wol schlau / höflich und listig genug mag gewesen seyn / so will er doch durch sein eigenes Exempel / und mit einem von sich selbst genommenen Gleichnüs / allhier klar und augenscheinlich vorstellen /

wie

wie übel es an einem Menschen stehe / wo die gute Zucht und civile Sitten-Lehre der Höflichkeit ermangle / wann man auch gleich sonst noch so fromm und Christlich wäre. Beydes aber kan gar wol und ungehindert beysammen stehen. Dann wann einer noch so wol und fein in seinem Christenthum gegründet / und gelehrt wäre / und darbey doch ein Scheid im Rücken zum Bücken / und keine Höflichkeit oder Sitten-Weise dabey hätte / daß er sich in alle Sachen politisch zu schicken wüste / so würde man doch sagen: O sancta Simplicitas! und ihn für einen plumpen und stumpen / ungesaltzenen und ungeschmaltzenen Stockfisch halten / welcher zu nichts nicht tauglich oder gebräuchlich / auch nicht roh zu essen wäre. Wie wir allhier einen so tummen und butten Bauren oder Wochen-Dölpel / in seiner eigenen Person / (damit sich andere solche grobe Gnockhölzer desto weniger darob ereiffern / oder getroffen finden / und so folgend auch desto besser an ihme selbst bespiegeln möchten /) zum lebendigen Beyspiel und Exempel vorgestellt. *

* Wer nichts nicht weiß / der frag / und laß sich unterrichten /
Wie Simplicissimus / wann er was nicht versteht /
Und diß so lang und viel / biß ihms zu Sinne geht /
Und lern das kleine Holtz der Höflichkeit fein schlichten.
Er sey kein grobe Sau / wie sonst die Bauren pflegen /
Und machs nicht wie allhier der Simplicissimus /
Sonst ist es eine Schand / und bringet nur Verdruß /
Die Zucht und Höflichkeit macht Ruhm und Ehr einlegen. *

Das XXVIII. Capitel.

Simplex gantz wunderlich lernet wahrsagen /
Pflegt auch noch eine Kunst davon zu tragen.

Ich kam aber sehr unschuldig in diß Unglück / dann die ungewöhnliche Speisen und Artzneyen / die man mir täglich gab / meinen zusammen geschrumpelten Magen und eingeschnorrtes Gedärm wieder zurecht zu bringen / erregten in meinem Bauch viel gewaltige Wetter und starcke Sturm-Winde / welche mich trefflich quäleten / wann sie ihren ungestümen Ausbruch suchten / und demnach ich mir nicht einbildete / daß es übel gethan sey / wann man diß Orts der Natur willfahre / massen einer solchen innerlichen Gewalt in die Länge zu widerstehen / ohne das unmüglich / mich auch weder mein Einsiedel / (weil solche Gäste gar dünn bey uns gesäet wurden /) niemal nichts davon unterrichtet / noch mein Knän verbotten / solche Kerl ihres Wegs nicht ziehen zu lassen / als ließ ich ihnen Lufft / und alles passiren / was nur fort wollte / biß ich erzehltermassen meinen Credit beym Secretario verloh-

lohren: Zwar wäre dessen Gunst noch wol zu entbehren gewesen/ wann ich in keinen grössen Unfall kommen wäre/ dann mir gienge wie einem frommen Menschen/ der nach Hof kommt/ da sich die Schlange wider den Nasicam, Goliath wider den David/ Minotaurus wider Theseum, Medusa wider Perseum, Circe wider Ulyssem, Ægysthus wider Menelaum, Paludes wider Corœbum, Medea wider den Peliam, Nessus wider Herculem, und was mehr ist/ Althea wider ihren eigenen Sohn Melenerum rüstete.

Mein Herr hatte einen ausgestochenen Essig und durchtriebenen Funcken zum Page neben mir/ welcher schon ein paar Jahre bey ihm gewesen/ demselben schenckte ich mein Hertz/ weil er mit mir gleiches Alters war; Ich gedachte/ dieser ist Jonathan/ und du bist David; aber er eifferte mit mir/ wegen der grossen Gunst/ die mein Herr zu mir trug/ und täglich vermehrete; besorgte/ ich möchte ihm vielleicht die Schuhe austretten/ sahe mich derowegen heimlich mit mißgünstigen neidigen Augen an/ und gedachte auf Mittel/ wie er mir den Stein stossen/ und durch meinen Unfall dem Seinigen vorkommen möchte. Ich aber hatte Tauben-Augen/ und auch einen andern Sinn/ als er; ja ich vertraute ihm alle meine Heimlichkeiten/ die zwar nicht anders/ als auf kindischer Einfalt und Frömmigkeit bestunden/ dahero er mir auch nirgends zukommen konte. Einsmals schwatzten wir im Bette lang miteinander/ ehe wir entschlieffen/ und indem wir vom Wahrsagen redeten/ versprach er/ mich solches auch umsonst zu lernen; hiesse mich darauf den Kopff unter die Decke thun/ dann er überredete mich/ auf solche Weise müste er mir die Kunst beybringen; Ich gehorchte fleissig/ und gab auf die Ankunfft des Wahrsager-Geistes genaue Achtung/ potz Glück! derselbe nahm seinen Einzug in meiner Nase/ und zwar so starck/ daß ich unter dem Bett vor unleidlichem Gestanck nicht mehr bleiben konte/ sondern den gantzen Kopff wieder unter der Decke herfür thun muste: Was ist es? sagte mein Lehrmeister/ ich antwortete: du hast einen streichen lassen; und du/ antwortete er/ hast wahrgesagt/ und kanst also die Kunst am besten. Dieses empfand ich vor keinen Schimpff/ dann ich hatte damals noch keine Galle/ sondern begehrte allein von ihme zu wissen/ durch was für einen Vortheil man diese Kerl so stillschweigend abschaffen könte? mein Camerad antwortete: diese Kunst ist gering/ du darffst nur das lincke Bein aufheben/ wie ein Hund/ der an eine Ecke brunzt/ darneben heimlich sagen: je pete, je pete, je pete: und mithin so starck gedruckt/ als du kanst/ so spatzieren sie so stillschweigends dahin/ als wann sie gestohlen hätten. Es ist gut/ sagte ich/ und wann schon es hernach stinckt/ so wird man vermeinen/ die Hunde haben die Lufft verfälscht/ sonderlich wann ich das lincke Bein fein hoch werde aufheben. Ach! (dachte

ich/) hätte ich doch diese Kunst heute in der Schreib-Stuben gewust.

*Schau / was die böß Gesellschafft thut/
Wie sie ein frommes Hertz verderbet/
Daß man nur Lust zu Lastern erbet/
Und wird gar faul zu dem was gut.
Ein Beyspiel ist der Page hier/
Der Simplicissimum verreitzet/
Und ihn zu Schelmenstücken hätzet/
Fleuch solche Jüngling! folge mir/
Es wird dich reuen nimmermehr.
Sey lustbar / etwas Guts zu lernen/
Der schnöden Lust dich zu entfernen/
Dadurch erlangt man Ruhm und Ehr.*

Das XXIX. Capitel.

Simplex ein Auge vom Kalbs-Kopff erschnappt/
Uber der Tafel das ander ertappt.

Es andern Tags hatte mein Herr seinen Officirern und andern guten Freunden / eine Fürstliche Gasterey angestellet / weil er die angenehme Zeitung bekommen / daß die Seinigen das feste Haus Braunfelß / ohne Verlust eintzigen Manns / eingenommen / da muste ich / (wie dann mein Amt war /) wie ein anderer Tisch-Diener helffen Speisen auftragen / einschencken / und mit einem Deller in der Hand aufwarten. Den ersten Tag ward mir ein grosser fetter Kalbs-Kopff (von welchen man zu sagen pflegt : Daß sie kein Armer fressen dörffe /) aufzutragen / eingehändiget ; weil nun derselbig zimlich mürb gesotten war / ließ er das eine Aug mit zugehöriger gantzen Substanz, zimlich weit heraus lappen / welches mir ein anmuthiger und verführischer Anblick war ; Und weil mich der frische Geruch von der Speck-Brühe / und aufgestreutem Ingwer zugleich anreitzete / empfieng ich einen solchen Appetit / daß mir das Maul gantz voll Wasser ward ; In Summa : das Aug lachte meine Augen / meine Nasen und meinen Mund zugleich an / und bat mich gleichsam / ich wollte es doch meinem heiß-hungerigen Magen einverleiben. Ich ließ mir nicht lang den Rock zerreissen / sondern folgte meinen Begierden / im Gang hub ich das Aug mit meinem Löffel / den ich erst denselben Tag bekommen hatte / so meisterlich heraus / und schickte es / ohne Anstoß / so geschwind an seinen Ort / daß es auch kein Mensch inne ward / biß das Schüppen-Essen auf den Tisch kam / und mich und sich selbst verrieth ; dann als man ihn zerlegen wollte / und eins von seinen allerbesten Gliedmassen mangelte / sahe

mein Herz gleich/ warum der Vorschneider stutzte; Er wollte fürwahr den Spott nicht haben/ daß man ihm einen einäugigen Kalbs-Kopff aufzustellen/ das Hertz haben sollte! der Koch muste vor die Tafel/ und die so aufgetragen hatten/ wurden mit ihm examinirt/ zuletzt kam das Facit über den armen Simplicium her aus/ daß nemlich ihm der Kopff mit beyden Augen aufzutragen wäre gegeben worden/ wie es aber weiter gangen/ davon wuste niemand zu sagen. Mein Herz fragte/ meines Bedünckens/ mit einer schröcklichen Mine: Wohin ich mit dem Kalbs-Auge kommen wäre? Ich lieffe mich sein sauer-sehendes Gesicht nicht erschrecken/ sondern geschwind wischte ich mit meinem Löffel wieder aus dem Sack/ gab dem Kalbs-Kopff den andern Fang/ und wieffe kurtz und gut/ was man von mir wissen wollte/ massen ich das ander Aug gleichwie das erste/ in einem Huy verschlung. Par Dieu, sagte mein Herz/ dieser Act schmäcket besser/ als zehen Kälber! Die anwesende Herren lobten diesen Ausspruch/ und nannten meine That/ die ich aus Einfalt begangen/ eine wunder-kluge Erfindung/ und Vorbedeutung künfftiger Tapfferkeit und unerschrockenen Resolution. Also daß ich vor dißmal meiner Straffe/ durch Wiederholung eben desjenigen/ damit ich solche verdienet hatte/ nicht allein glücklich entgieng/ sondern auch von etlichen kurtzweiligen Possenreissern/ Fuchsschwäntzern und Tisch-Räthen diß Lob erlangte: Ich hätte weislich gehandelt/ daß ich beyde Augen zusammen logirt/ damit sie/ gleichwie in dieser/ also auch in jener Welt einander Hülffe und Gesellschafft leisten könnten/ worzu sie dann anfänglich von der Natur gewidmet wären. Mein Herz aber sagte: Ich sollte ihm ein andermal nicht wieder so kommen.

* Sey keine Katz voll Näschel-List/
Wie Simplicissimus hier ist/
Es stehet garstig einem Knaben/
Wann er die Lust sich reitzen läst/
Und nur von aller Sach das best
Will oder tracht vor sich zu haben.
Wer so mit Katzen-Lust behascht/
Und alle Dinge nur benascht/
Muß man für solche Näscher-Possen
Auch geben einen Katzen-Lohn/
Daß er sich fürter spiegle dran/
Und ihme steiff das Maul aufstossen.

Das XXX. Capitel.

Simplex sieht erstmals berauschete Leut/ Meynet/ sie seyen nicht worden gescheid.

BEy dieser Mahlzeit (ich schätze/ es geschiehet bey andern auch/) trat man gantz Christlich zur Tafel/ man sprach das Tisch-Gebet sehr still/ und allem Ansehen nach/ auch sehr andächtig; solche stille Andacht continuirte so lang/ als man mit der Suppe und den ersten Speisen zu thun hatte/ gleichsam/ als wann man in einem Capuciner-Convent gegessen hätte; Aber kaum hatte jeder drey oder viermal gesegne GOtt gesagt/ da ward schon alles viel lauter; Ich kan nicht beschreiben/ wie sich nach und nach eines jeden Stimme je länger/ je höher erhub/ ich wolte dann die gantze Gesellschafft einem Orator vergleichen/ der erstlich sachte anfähet/ und endlich heraus donnert: Man brachte Gerichter/ deswegen Vor-Essen genannt/ weil sie gewürtzt/ und vor dem Trunck zu geniessen verordnet waren/ damit derselbe desto besser ein- und fortgienge: Item/ Bey-Essen/ weil sie bey dem Trunck nicht übel schmecken sollten/ allerhand Französischen Potagen und Spanischen Olla Potriden zu geschweigen; welche durch tausendfältige Zubereitungen und unzehlbare Zusätze/ dermassen verpfeffert/ überdummelt/ vermummet/ mixtirt/ und zum Trancke gerüstet waren/ daß sie durch solche zufällige Sachen und Gewürtze mit ihrer Substantz sich weit anders verändert hatten/ als sie die Natur anfänglich hervor gebracht/ also/ daß sie Cnejus Manlius selbsten/ wann er schon erst aus Asia kommen wäre/ und die beste Köche bey sich gehabt/ dannoch nicht gekannt hätte. Ich gedachte/ warum wolten diese einem Menschen/ der ihm solche/ und den Trunck dabey schmäcken lässet/ (worzu sie dann vornemlich bereitet sind/) nicht auch seine Sinne zerstören/ und ihn verändern oder gar zu einer Bestia machen können? Wer weiß/ ob Circe andere Mittel gebrauchet hat/ als eben diese/ da sie des Ulyssis Gefährten in Schweine veränderte? Ich sahe einmal/ daß diese Gäste die Trachten fraßen/ wie die Säue/ soffen wie die Kühe/ sich dabey stelleten wie die Esel/ und alle endlich kotzten wie die Gerbers-Hunde/ den edlen Hochheimer/ Bacheracher und Klingenberger/ gossen sie mit kübelmässigen Gläsern in Magen hinunter/ welche ihre Würckungen gleich oben im Kopff verspühren liessen. Darauf sahe ich meine Wunder/ wie sich alles veränderte/ nemlich: verständige Leute/ die kurtz zuvor ihre fünff Sinne noch gesund beyeinander gehabt/ und treffliche Discursen auf die Bahn gebracht hatten/ wie sie jetzt urplötzlich anfiengen/ närrisch zu thun/ und die albersten Dinge von der Welt vorzubringen; die grosse Thorheiten/ die sie begiengen/ und die grosse Trüncke/ die sie einander zubrachten/ wurden je länger je grösser/ also daß es schiene/ als ob diese beyde um die Wette mit einan-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

einander stritten/ welches unter ihnen am grösten wäre; zuletzt verkehrte sich ihr Kampff in eine unflätige Saurey. Nichts artlichers war/ als daß ich nicht wuste/ woher ihnen der Dürmmel kam/ sintemal mir die Würckung des Weins/ oder die Trunckenheit selbst/ noch allerdings unbekannt gewesen/ welches dann lustige Grillen und Phantasten-Gedancken in meinem würcklichen Nachsinnen satzte/ ich sahe wol ihre seltzame Minas, ich wuste aber den Ursprung ihres Zustandes nicht. Biß dahin hatte jeder mit gutem Appetit das Geschirr geleert/ als aber die Mägen gefüllet waren/ hielt es härter/ als bey einem Fuhrmann/ der mit geruhetem Gespann auf der Ebene wol fortkommen/ am Berg aber nicht hotten kan. Nachdem aber die Köpffe auch toll wurden/ ersatzte die Unmüglichkeit entweder des einen Courage/ die er im Wein eingesoffen; oder beym andern die Treuhertzigkeit/ seinem Freund eins zu bringen; oder beym dritten/ die Teutsche Redlichkeit/ ritterlich Bescheid zu thun. Nachdem aber solches die Länge auch nicht bestehen konte/ beschwur je einer den andern bey grosser Herren/ und sonst lieber Freunde/ oder bey seiner Liebsten Gesundheit/ den Wein Maas-weiß in sich zu schütten/ worüber manchem die Augen übergiengen/ und der Angst-Schweiß ausbrach; doch muste es gesoffen seyn. Ja/ man machte zuletzt mit Trommeln/ Pfeiffen und Saitenspiel Lermen/ und schoß mit Stücken darzu/ ohne Zweiffel darum: dieweil der Wein die Mägen mit Gewalt einnehmen muste. Mich verwundert/ wohin sie ihn doch alle schütten konten/ weil ich noch nicht wuste/ daß sie solchen/ ehe er recht warm bey ihnen ward/ wiederum mit grossem Schmertzen aus eben dem Ort herfür gaben/ wohin sie ihn kurtz zuvor/ mit höchster Gefahr ihrer Gesundheit gegossen hatten.

Mein Pfarrer war auch bey dieser Gasterey/ ihm beliebte sowol als andern/ weil er auch sowol als andere ein Mensch war/ und wider seinen Willen mitmachen muste/ einen Abtritt zu nehmen: Ich gieng ihm nach/ und sagte: Mein Herr Pfarrer/ warum thun doch die Leute so seltzam? woher kommt es doch/ daß sie so hin und her dorckeln? mich dünckt schier/ sie seyn nicht mehr recht witzig/ sie haben sich alle satt gegessen und getruncken/ und schwören bey Teuffel-holen/ wann sie mehr sauffen können/ und dannoch hören sie nicht auf/ sich auszuschoppen/ müssen sie es thun/ oder verschwenden sies GOtt zu Trutz/ aus freyem Willen/ so unnützlich? Liebes Kind! (antwortete der Pfarrer/) Wein ein/ Witz aus! das ist doch nichts gegen dem/ das künfftig ist; Morgen gegen Tag ists noch schwerlich Zeit bey ihnen/ voneinander zu gehen/ dann wann schon ihre Mägen gedrungen voll stecken/ so sind sie jedoch noch nicht recht lustig gewesen; zerbärsten dann/ (sagte ich/) ihr Bäuche nicht/ wann sie immer so unmässig einschieben? können dann ihre Seelen/ die GOttes Ebenbild seyn/ in solchen Mastschwein-Cörpern

verharren? in welchen doch gleichsam wie in finstern Gefängnüssen und Ungeziefer-mässigen Diebs-Thürmen/ alle gottseelige Regungen gefangen liegen? Ihre edle Seelen/ (sagte ich/) wie mögen sich solche so martern lassen/ warum bleiben sie in solchen stinckenden Cloacen verschlossen/ seynd nicht ihre Sinne/ welcher sich ihre Seelen bedienen sollen/ wie in dem Eingeweid der unvernünfftigen Thiere begraben? Halts Maul! antwortete der Pfarrer/ du dörffteſt sonſt greulich Pumpes kriegen/ hier ist keine Zeit zu predigen/ ich wolts sonst besser als du verrichten. Als ich dieses hörete/ sahe ich ferner stillschweigend zu/ wie man Speise und Tranck muthwillig verderbte/ unangesehen/ der arme Lazarus/ den man damit hätte laben können/ in Gestalt vieler 100. vertriebener Wetterauer/ denen der Hunger zu den Augen heraus guckte/ vor unsern Thüren verschmachtete/ weil Nautim Schenck war.

*Kein Wunder ist es/ daß sich Simplicius über solchen Saufkereyen und unordentlichen Eintrincken/ oder übernatürlichen Verschwendungen des edlen Getränckes verwundert/ weil man sich ja billich wol gar (bevor ein einfältiger und frommer unerfahrner Mensch) daran ärgern sollte/ daß er mit jenem geistreichen und gelehrten Mann gedächte und in Zweiffel geriethe;

Ob solche Leut auch Menschen seyn/
Dieweil sie sauffen wie die Schwein.

Doch ist es heut zu Tage/ bereits/ leider! so weit kommen/ und in eine sündliche allgemeine Gewonheit oder Politic erwachsen/ daß man diejenige auslachet und für spöttlich hält/ welche nicht wacker mitmachen/ und fein viehisch sauffen können. Je ein grösserer Sauffer/ je trefflicherer Kerl ist es/ wer also sich darein zu schicken weiß. Und es ist gar gewiß/ daß ihrer viel mehr im Wein als Wasser sich ertrincken und das Leben absauffen/ die da offt Jugendhalber noch viel Jahr und manche schöne Täge hätten leben können. Aber/ wer es bedächte/ der wäre wol klug; hergegen muß derjenige ein Narr seyn und heissen/ der es offt anthen und bereden will. O der sündlichen und verdammlichen Gewonheit! welche solche unmässige Vollsäuffer an sich haben/ und sich dardurch öffters zu ihren selbst eigenen Mördern machen. Wie besser und seeliger bedächte man dafür den schweren Sentenz, welcher über solche Mißbräucher der edlen Gaben GOttes von dem heiligen Geist selbst gefället und gesprochen ist: Daß nemlich die Trunckenbolde werden das Reich GOttes nicht erben. Wohin dann nun/ mit so manchem Vollsauff/ welcher also im dicksten Rausch und Bausch (wie schon öffters geschehen/) den Geist aufgiebet/ und so Vernunfft-loß gleichsam dahin fähret? welch eine schöne/ ja leidige Himmel- oder Höllenfahrt (meyne ich/) wird es nicht alsdann bey dergleichen Gesellen abgeben?*

*Drum

*Drum sauff man nicht mit Übermaß / und mehrer / als man tragen kan /
Dieweil es ja kein Ochs nicht thut / der doch ein tumm und grobes Vieh /
Man seh den ernsten Straff-Sententz / vielmehr des heil'gen Geistes an /
Und spiegle sich an solcher Lust / gleichwie der fromme Simplex hie;
Iß / trinck / sey frölich doch darbey / schütt' nicht mit Überfluß hinein /
Daß es Sünd / und dir schädlich sey / und dich selbst gleicheſt einem Schwein.*

Das XXXI. Capitel.

Simplex sein Kunst einmal fleissig probiert /
Welche macht / daß er wird tapffer geschmiert.

ALs ich dergestalt mit einem Deller in der Hand vor der Tafel aufwartete / und in meinem Gemüth von allerhand Tauben und mercklichen Gedancken geplagt ward / ließ mich mein Bauch auch nicht zufrieden / er kirrete und murrete ohne Unterlaß / und gab dardurch zu verstehen / daß Bursch in ihm vorhanden wären / die in freyen Lufft begehrten; ich gedachte / mir von dem ungeheuren Gerümpel abzuhelffen / den Paß zu öffnen / und mich dabey meiner Kunst zu bedienen / die mich erst die vorige Nacht mein Camerad gelernet hatte; solchem Unterricht zu Folge / hub ich das lincke Bein samt dem Schenckel in alle Höhe auf / druckte von allen Kräfften / was ich konte / und wollte meinen Spruch le Pete zugleich dreymal heimlich sagen; Als aber der ungeheure Gespan / der zum Hindern hinaus wischte / wider mein Verhoffen so greulich thönete / wuste ich vor Schrecken nicht mehr / was ich thäte / mir ward einmals so bang / als wann ich auf der Laiter am Galgen gestanden wäre / und mir der Hencker bereits den Strick hätte anlegen wollen; und in solcher gählingen Angst so verwirret / daß ich auch meinen eigenen Gliedern nicht mehr befehlen konte / massen mein Maul in diesem urplötzlichen Lermen auch rebellisch wurde / und dem Hindern nichts bevor geben / noch gestatten wollte; daß er allein das Wort haben / es aber / das zum Reden und Schreyen erschaffen / seine Reden heimlich brumlen sollte / dorowegen ließ solches dasjenige / so ich heimlich zu reden im Sinn hatte / dem Hindern zu Trutz überlaut hören / und zwar so schröcklich / als wann man mir die Kehle hätte abstechen wollen; Je greulicher der Unterwind knallete / je grausamer das le Pete

oben heraus fuhr / gleichsam als ob meines Magens Ein- und Ausgang einen Wett-Streit miteinander gehalten hätten / welcher unter ihnen beeden die schröcklichste Stimme von sich zu donnern vermöchte. Hierdurch bekam ich wol Lindernng in meinem Eingeweid / dargegen aber einen ungnädigen Herrn an meinem Gouverneur ; Seine Gäste wurden über diesem unversehenen Hall / Tromperen-Schall und hintern Carthaunen-Knall fast wieder alle nüchtern / ich aber / weil ich mit aller meiner angewandten Mühe und Arbeit keinen Wind bannen können / in eine Futterwanne gespannet / und also zerkarzbairscht / daß ich noch biß auf diese Stunde daran gedencke. Solches waren die ersten Pastonaden / die ich kriegte / seit ich das erstemal Lufft geschöpfft / weil ich denselben so abscheulich verderbt hatte / in welchem wir doch gemeinschafftlicher Weise leben müssen ; da brachte man Rauch-Täfelein und Kertzen / und die Gäste suchten ihre Bisem-Knöpff und Balsam-Büchslein / auch so gar ihren Schnupff-Taback hervor / aber die beste Aromata wollten schier nichts erklecken. Also hatte ich von diesem Actu, den ich besser als der beste Comödiant in der Welt spielte / Friede in meinem Bauch / hingegen Schläg auf dem Buckel / die Gäste aber ihre Nasen voller Gestanck / und die Aufwarter ihre Mühe / wieder einen guten Gestanck ins Zimmer zu machen.

* Sauff ja nicht wie ein Schwein
Die Gaben GOttes ein /
Es ist ein' grosse Sünde /
Denck / daß GOtt straffen woll /
Die so vermessen toll
Und sich zur Straff entzünde.
Es ist ein' wüste Sach /
Drum thue fein gemach /
Eß / trinck so viel dir schmecket /
Nicht aber wie ein Hecht /
Daß der Leib borsten möcht /
Und dir der Magen köcket.
Dardurch man Säu-weiß macht /
Aus Weisen Unbedacht /
Und Schand und Straff empfähet /
Wie Simplicissimus /
Zu seiner Säu-Weiß-Buß /
Dem Prügeln nicht entgehet.

Das XXXII. Capitel.

Simpler sieht seine Leute tapffer aussauffen/
Daß auch endlich der Pfarrer muß weglauffen.

MJe diß vorüber / muste ich wieder aufwarten / wie zuvor / mein Pfarrer war noch vorhanden / und ward sowol als andere zum Trunck genöthiget / er aber wollte nicht daran / sondern sagte: Er möchte so bestialisch nicht sauffen; Hingegen erwiese ihm ein guter Zech-Bruder / daß er / Pfarrer / wie eine Bestia / er / der Säuffer / und andere Anwesende aber / wie Menschen söffen; Dann / (sagte er /) ein Vieh säufft nur so viel als ihm schmäckt / und den Durst löschet / weil sie nicht wissen / was gut ist / noch den Wein trincken mögen; uns Menschen aber beliebt / daß wir uns den Trunck zu Nutz machen / und den edlen Reben-Saffe einschleichen lassen / wie unsere Vor-Eltern auch gethan haben: Sowol! (sagte der Pfarrer /) es gebühret mir aber rechte Maas zu halten; Wol / (antwortete jener /) ein ehrlicher Mann hält sein Wort / und ließ ihm darauf einen mäßigen Becher einschencken / denselben dem Pfarrer zuzuzottlen; Er hingegen gieng durch / und ließ den Säuffer mit seinem Eimer stehen.

Als dieser abgeschafft war / gieng es drunter und drüber / und liesse sich ansehen / als wañ diese Gasterey eine bestimte Zeit und Gelegenheit seyn sollte / sich gegeneinander mit Vollsauffen zu rächen / einander in Schande zu bringen / oder sonst einen Possen zu reissen / dann wann einer expedirt ward / daß er weder sitzen / gehen oder stehen mehr kunte / so hieß es: Nun ist es wett! Du hast mirs hiebevor auch so gekocht / jetzt ist dirs eingetränckt / und so fortan / ꝛc. Welcher aber ausdauren und am besten sauffen konte / wuste sich dessen groß zu machen / und dünckte sich kein geringer Kerl zu seyn / zuletzt dürmelten sie alle herum / als wañ sie Brisen-Saamen genossen hätten. Es war eben ein wunderliches Fastnacht-Spiel an ihnen zu sehen / und war doch niemand / der sich darüber verwunderte / als ich; Einer sang / der ander weinete: einer lachte / der ander trauretе: einer fluchte / der ander betete: einer schrie überlaut / Courage! der ander konte nicht mehr reden: einer war stille und friedlich / der ander wollte den Teuffel mit Rauff-Händeln bannen: einer schlieff und schwieg still / der ander plauderte / daß sonst keiner vor ihm zukommen konte; Einer erzehlte seine liebliche Buhlerey / der ander seine erschröckliche Kriegs-Thaten: etliche redeten von der Kirche und geistlichen Sachen / andere von Ratio Status, Politic, Welt- und Reichs-Händeln: theils lieffen hin und wieder / als ein Quecksilber / und konten an keiner Stelle bleiben: andere lagen / und vermochten nicht den kleinsten Finger zu regen / geschweige aufrecht zu gehen / oder zu stehen; etliche frassen wie die Drescher / und als ob sie

acht Tag Hunger gelitten hätten/ andere kotzten wieder/ was sie denselben gantzen Tag eingeschlucket hatten. Einmal/ ihr gantzes Thun und Lassen war dermassen possirlich/ närrisch/ seltzam/ und dabey so sündhafftig und gottloß/ daß der mir entwischte üble Geruch/ darum ich gleichwol so greulich zerschlagen worden/ nur ein Scherz dargegen zu rechnen. Endlich satzte es unten an der Tafel ernstliche Streit-Händel/ da warff man einander Gläser/ Becher/ Schüsseln und Deller an die Köpffe/ und schlug nicht allein mit Fäusten/ sondern auch mit Stühlen/ Stuhl-Beinen/ Degen und allerhand Sieben-Sachen darein/ daß etlichen der roth Safft über die Ohren lieff/ aber mein Herr stillete den Handel gleich wiederum.

* Viel sauffen/ schwelgen/ schwärmen/ schwätzen/
Bringt nur dem Leibe viel Verdruß/
Und macht die Seel mit Sünd verletzen/
Daß sie noch drüber leiden muß:
Vernunfft wird angefüllt mit Sparren/
Und blödet sich der Lebens-Geist/
Daß man sich mehrer gleich den Narren/
Und viehisch/ als verständig weist/
So geht es mit dem Truncken-Bold/
Wer sollt dann seyn dem Sauffen hold? *

Das XXXIII. Capitel.

Simplex sieht/ wie sein Herr ein Fuchsen schiesset/
Und er auch etliche Brocken geniesset.

DA es nun wieder Friede worden/ nahmen die Meister-Säuffer die Spielleute/ samt dem Frauenzimmer/ und wanderten in ein ander Haus/ / dessen Saal auch zu einer andern Thorheit erkohren und gewidmet war; Mein Herr aber satzte sich auf sein Lotter-Bett/ weil ihm entweder vom Zorn oder der Uberfüllung wehe war; Ich ließ ihn liegen wo er lag/ damit er ruhen und schlaffen könte/ war aber kaum unter die Thür des Zimmers kommen/ als er mir pfeiffen wollte/ und solches doch nicht konte; er rieff/ aber nicht anderst als Simplo: Ich sprang zu ihm/ und fand ihn die Augen verkehren wie ein Viehe/ das man absticht; ich stund da vor ihm wie ein Stockfisch/ und wuste nicht was zu thun war; Er aber deutete aufs Tresor/ und lallete: Br/ bra/ bring da das; du Schufft/ la/ la/ lang/ langs Lavor/ ichm/ mu/ muß/ e ein Fu Fuchs schiessen: Ich eilete/ und brachte das Lavor-Becken/ und als ich zu ihm kam/ hatte er ein paar Backen wie ein Trompeter: Er erwischte mich geschwind bey dem Arm/ und accommodirte mich zu stehen/ daß ich ihm das Lavor grad vors Maul halten muste/ solches brach ihm mit schmertzlichen

Hertz-

Hertz-Stössen unversehens auf/ und goß eine solche wüste Materi in bemeldtes Lavor/ daß mir vor unleidlichem Gestanck schier ohnmächtig ward/ sonderlich/ weil mir etliche Brocken (salv. ven.) ins Gesicht sprützten; Ich hätte beynahe auch mitgemacht/ aber als ich sahe/ wie er verbleichte/ liesse ichs aus Furcht unterwegen/ und besorgete/ die Seel würde ihm/ samt dem Unflath/ durchgehen/ weil ihm der kalte Schweiß ausbrach/ und sein Angesicht einem Sterbenden ähnlich sahe; Als er sich aber gleich wieder erholete/ hieß er mich frisch Wasser bringen/ damit er seinen Wein-Schlauch wieder ausspühlete.

Demnach befahl er mir/ den Fuchs hinweg zu tragen/ welcher mich/ weil er in einem silbern Lavor lag/ nichts Verächtlichos/ sondern eine Schüssel voll Vor-Essen vor vier Mann zu seyn/ bedünckte/ das sich beyleib nicht hinweg zu schütten gebühre; Zudem wuste ich wol/ daß mein Herr nichts Schlimmes in seinen Magen gesammlet/ sondern herrliche und delicate Pastetlein/ wie auch von allerhand Gebackens/ Geflügel/ Wildprät und zahmen Viehe/ welches man alles noch artlich unterscheiden und kennen konte/ ich schumelte mich damit/ wuste aber nicht wohin/ oder was ich daraus machen sollte/ dorffte auch meinem Herrn nicht fragen. Ich gieng zum Hofmeister/ dem wiese ich dieses schöne Tractament/ und fragte/ was ich mit dem Fuchs machen sollte? Er antwortete: Narr! gehe/ und bring ihn dem Kürschner/ daß er den Balg bereite; Ich fragte: Wo der Kürschner sey? Nein/ antwortete er/ da er meine Einfalt sahe/ bring ihn dem Doctor, damit er daran sehe/ was vor einen Zustand unser Herr habe. Solchen Aprilen-Gang hätte ich gethan/ wann der Hofmeister nicht was anders gefürchtet hätte/ er hieß mich derowegen den Bettel in die Küche tragen/ mit Befehl: die Mägde solltens aufheben/ und einen Pfeffer darüber machen/ welches ich ernstlich ausrichtete/ und deswegen von den Schläpp-Säcken mächtig agiret worden.

Das XXXIIII. Capitel.

Simplex kommt ohngefehr zu einem Tantz/
Da er dann wieder versiehet die Schantz.

MEin Herr gieng eben aus/ als ich meines Lavors loß worden/ ich trat ihm nach/ gegen einem groffen Haus/ allwo ich im Saal Männer/ Weiber und ledige Personen/ so schnell unter einander herum haspeln sahe/ daß es frey wimmelte; die hatten ein solch Getrüppel und Gejöhl/ daß ich vermeynet/ sie wären alle rasend worden/ dann ich könte nicht ersinnen/ was sie doch mit diesem Wüten und Toben vorhaben möchten?

ten? ja ihr Anblick kam mir so grausam/ förchterlich und schröcklich vor/ daß mir alle Haar gen Berg stunden/ und konnte nichts anders glauben/ als sie müsten aller ihrer Vernunfft beraubt seyn; Da wir näher hinzu kamen/ sahe ich/ daß es unsere Gäste waren/ welche den Vormittag noch witzig gewesen; Mein GOtt! gedachte ich/ was haben doch diese arme Leute vor? Ach! es hat sie gewißlich eine Unsinnigkeit überfallen. Bald fiel mir ein/ es möchten vielleicht höllische Geister seyn/ welche in dieser angenommenen Weise dem gantzen menschlichen Geschlecht/ durch solch leichtfertig Gelauff und Affen-Spiel spotteten/ dann ich gedachte/ hätten sie menschliche Seelen und GOttes Ebenbild in sich/ so hätten sie auch wol nicht so unmenschlich gethan. Als mein Herr in Haus-ähren kam/ und zum Saal eingehen wollte/ hörete er die Wut eben auch/ ohne daß sie noch ein Buckens und Duckens mit den Köpffen/ ein Kratzens und Schuh-Schleiffens mit den Füssen auf den Boden machten/ daß mich deuchte/ sie wollten die Fußstapffen wieder austilgen/ die sie in währender Raserey getretten; Am Schweiß/ der ihnen über die Gesichter floß/ und an ihrem Geschnäuff konte ich abnehmen/ daß sie sich starck zerarbeitet hatten; aber ihre frölichen Angesichter gaben zu verstehen/ daß sie solche Bemühungen nicht sauer ankommen.

Ich hätte trefflich gern gewust/ wohin doch das närrische Wesen gemeynt seyn möchte? fragte derowegen meinen Cameraden/ und vermeynten aufrichtigen vertrauten Hertz-Bruder/ der mich erst kürtzlich das Wahrsagen gelernet/ was solche Wut bedeute? oder worzu dieses rasende Tippen und Trappen angesehen sey? Der berichtete mich vor eine gründliche Warheit/ daß sich die Anwesende vereinbaret hätten/ dem Saal den Boden mit Gewalt einzutretten; Warum vermeynest du wol/ (sagte er/) daß sie sich sonst so tapffer dummlen sollten? hast du nicht gesehen/ wie sie die Fenster vor Kurtzweile schon ausgeschlagen? Eben also wird es auch diesem Boden gehen; HErr GOtt! (antwortete ich/) so müssen wir ja mit zu Grund gehen/ und im hinunter fallen/ samt ihnen/ Hals und Bein brechen? Ja/ (sagte mein Camerad/) darauf ists angesehen/ und da geheyen sie sich den Teuffel darum/ du wirst sehen/ wann sie sich also in Todes-Gefahr begeben/ daß jeder eine hübsche Frau oder Jungfer erwischt/ dann man sagt/ es pflege denen Paaren/ so also zusammen-haltend fallen/ nicht bald wehe zu geschehen. Indem ich dieses alles glaubte/ überfiel mich eine solche Angst und Todes-Sorge/ daß ich nicht mehr wuste/ wo ich bleiben sollte/ und als die Musicanten/ deren ich bißher noch nicht wahrgenommen/ noch darzu sich hören liessen/ auch die Kerl den Damen zuliessen/ wie die Soldaten ihrem Gewehr und Posten/ wann sie die Trommel hören Lermen rühren/ und jeder eine bey der Hand erdappte/ ward mir nicht anders/ als wann ich allbereit den Boden eingehen/ und

mich

mich und viel andere mehr die Hälse abstürtzen sehe: Da sie aber anfiengen zu gumpen / daß der gantze Bau zitterte / weil man eben ein trollichten Gassenhauer aufmachte / gedachte ich / nun ist es um dein Leben geschehen; Nun Simplex wirst du das letztemal ein Mensch gewesen seyn / ich vermeynte nicht anders / als der gantze Bau würde urplötzlich einfallen; Derowegen erwischte ich in der allerhöchsten Angst eine Dame von hohem Adel und vortrefflichen Tugenden / mit welcher mein Herr eben conversirte / unversehens beym Arm / wie ein Bär / und hielte sie wie eine Klette; Da sie aber zuckte / und nicht wuste / was vor närrische Grillen in meinem Kopff stecken / spielte ich das Desperat, und fieng aus Verzweiffelung an zu schreyen / als wann man mich hätte ermorden wollen: Das war aber noch nicht genug / sondern es entwischte mir auch ungefehr etwas in die Hosen / so einen über alle massen üblen Geruch von sich gab / dergleichen meine Nase lange Zeit nicht empfunden. Die Musicanten wurden gählings still / die Täntzer und Täntzerinnen höreten auf / und die ehrliche Dame / deren ich am Arm hieng / befand sich offendirt / weil sie ihr einbildete / mein Herr hätte ihr solches zum Schimpff thun lassen; Darauf befahl mein Herr / mich zu prügeln / und hernach irgend hinein zusperren / weil ich ihm denselben Tag schon mehr Possen gerissen hatte; Die Fourir-Schützen / so exequiren sollten / hatten nicht allein Mitleiden mit mir / sondern konten auch vor Gestanck nicht bey mir bleiben; entübrigten mich derohalben der Stösse / und sperreten mich unter eine Stiege in Gäns-Stall. Seithero hab ich der Sache vielmals nachgedacht / und bin der Meynung worden / daß solche Excrementa, die einem aus Angst und Schrecken entgehen / viel üblern Geruch von sich geben / als wann einer eine starcke Purgation eingenommen.

"So endet sich das erste Buch /
Mein Leser werd aus diesem klug /
Meid Laster / lieb die edle Tugend;
Es ist nicht bloß zur Lust gemacht /
Es ist auch Gutes angebracht /
Das dient zur Lehre für die Jugend.
Sey du ein Bienlein / sammle dir /
Was das zu Nutz gereichet hier /
Und lerne nur das Gut' vollbringen;
Es sey kurtzweilig / wie es woll /
So merck du / was man meiden soll /
Das Mittel dient zu allen Dingen."

Des

Des ersten Theils/ andern Buchs Innhalt.

Das 1. Cap. Simplex pflegt Händel im Stall zu erfahren/
Als sich ein Gänser und Gänsin will paaren.

Das 2. Simplex anzeigt/ wann gut sey zu baden/
Daß es dem Menschen werd nimmermehr schaden.

Das 3. Simplex des Page sein Lehr-Geld erzehlt/
Er selbst wird zu einem Narren erwählt.

Das 4. Simplex vom Mann/ der Geld giebet/ berichtet/
Was er den Schweden vor Kriegs-Dienst verrichtet.

Das 5. Simplicem führen viel Teuffel zur Höll/
Spanischen Wein trinckt er in selbiger Stell.

Das 6. Simplex wird plötzlich im Himmel versetzet/
Wird zum Kalb/ als mit Tranck er sich ergötzet.

Das 7. Simplex in seinem recht kälbrischen Stand/
Schickt sich aufs beste/ wird trefflich bekannt.

Das 8. Simplex Discurs vom Gedächtnus hört an/
Drauf von Vergessung wird Meldung geth an.

Das 9. Simplex das Lob der Jungfrauen beschreibet/
Und die Zeit darmit sehr vielen vertreibet.

Das 10. Simplex pflegt vieles von tapfferen Helden/
Und auch höchst-rühmlichen Künstlern zu melden.

Das 11. Simplex erzehlt das mühselige Leben
Eines Regenten/ dem er ist ergeben.

Das 12. Simplex zieht trefflich und prächtig herfür/
Den Verstand derer unvernünfftigen Thier.

Das 13. Simplex erzehlt viel/ wer alles will wissen/
Laß es zu lesen ihm gar nicht verdriesen.

Das 14. Simplex nach einem glückseligen Leben/
Muß sich den tollen Croaten ergeben.

Das 15. Simplex muß bey den Croatischen Schaaren/
Unfalls und Ubels genugsam erfahren.

Das 16. Simplex ein' treffliche Beute erschnappet/
Als ein Wald-Bruder viel Speisen ertappet.

Das 17. Simplex sieht Hexen zum Tantz hinweg fahren/
Kommt auch zu ihren verteuffelten Schaaren.

Das 18. Simplex bitt/ man soll ja etwann nicht meynen/
Als woll' er mit grossem Messer erscheinen.

Das 19. Simplex wird wieder zum Narren erlesen/
Wie er euch vormals war einer gewesen.

Das 20. Simplex geht mit sein'm Hofmeister spatzieren/
Siehet Leut ihr Geld mit Würffeln verlieren.

Das 21. Simplex macht mit dem Hertz-Bruder Freundschafft/
Welcher ihm gabe vortreffliche Krafft.

Das 22. Simplex sieht ein gantz leichtfertig Diebs-Stück/
Einen zu bringen ins äusserst Unglück.

Das 23. Simplex gibt Hertz-Brudern hundert Ducaten/
Macht dardurch/ daß er kriegt Abschied in Gnaden.

Das 24. Simplex pflegt von zwey Wahrsagung zu sagen/
Welche mit Hertz-Brudern sich zugetragen.

Das

Das 25. Cap. Simplex wird in eine Jungfer verwandelt.
Saget/ was seine Buhlschafften gehandelt.
Das 26. - - Simplex wird als ein Verräther gefangen.
Muß als ein Zaubrer in Fesseln herprangen.
Das 27. - - Simplex bey Wittstock selbst sieht in der Schlacht
Wie es Hertz-Bruder dem Profosen macht.
Das 28. - - Simplex vermeldet/ wie Hertz-Bruder wird/
Als er obsieget/ gefangen geführt.
Das 29. - - Simplex erzehlt/ wie es einem Soldaten/
Alles/ im Paradies trefflich gerathen.
Das 30. - - Simplex heist Jäger/ und wird ein Soldat/
Weist/ was zu mercken ein solcher wol hat.
Das 31. - - Simplex erzehlt/ wie der Teuffel dem Pfaffen/
Seinen Speck stiehlt/ und macht ihm viel zu schaffen.

*Vorbericht an den Lust-liebenden Leser.

WIr haben nun ein Buch von des possirlichen und abentheurlichen Simplicissimi Lebens-Lauff zu Ende gebracht. Dessen Enthalt in einem dunclen Schertz-Gedicht/ als Geschichtweise etlicher massen erzehlet und vorstellet das Begeben des dreyssigjährigen Kriegs-Wesens/ und der/ gleichwie damalen/ also auch noch heut zu Tage/ florirenden und im Schwang gehenden Laster/ absonderlich aber/ des abscheulichen Fluchens/ Vollsauffens und sündlichen Verunehrung der edlen Gaben GOttes. Es will sich aber nun allgemach schier das exemplarische fromme Leben des Simplicissimi zimlich zu verändern scheinen/ indem es das Ansehen gewinnet/ daß er mit dem grossen und losen Welt-Hauffen auch einen schlimmen Fuchs-Balg angezogen/ und guten Theils mitgeloffen sey. So geschwind wird man bey bösen Compagnien des Guten vergessend/ und mit der sündlichen Boßheit/ oder denen abscheulichsten Lastern/ als mit einer um-sich fressenden Kranckheit angestecket/ wodurch man sich je mehr und mehr von GOTT ab- und der Hölle manchesmal zuwendet. Doch findet sich gleichwol bey jeder Capitels-Vorstellung auch noch ein absonderlicher Lehr- und Vermeidungs-Spiegel/ benebenst seinen und neu-inventirten Kupffer-Stücken/ darinnen enthalten und begriffen. Der Anfang dessen weiset/ wie folget:*

Das

Das I. Capitel.

Simplex pflegt Händel im Stall zu erfahren/
Als sich ein Gänser und Gänsin will paaren.

IN meinem Gäns-Stall concipirte und überlegte ich/ was beydes vom Tantzen und Sauffen ich im ersten Theil meines Schwartz und Weiß hiebevor geschrieben/ ist derowegen unnöthig/ diß Orts etwas ferners davon zu melden; Doch kan ich nicht verschweigen/ daß ich damals noch zweiffelte/ob die Täntzer den Boden einzutretten/so gewütet/ oder/ ob ich nur so überredet worden. Jetzt will ich fernerer zehlen/ wie ich wieder aus dem Gäns-Kercker kam; Drey gantzer Stunden/nemlich/ biß sich das Præludium Veneris (der ehrliche Tantz sollte ich gesagt haben/) geendet hatte/ muste ich in meinem eigenen Unlust sitzen bleiben/ ehe einer herzu schliech/und an dem Riegel anfieng zu raspeln; Ich lausterte wie eine Sau/ die ins Wasser harnt/ der Kerl aber/ so an der Thür war/ machte solche nicht allein auf/ sondern wischte auch eben so geschwind hinein/ als gern ich heraus gewesen wäre/ und schleppte noch darzu ein Weibsbild an der Hand mit sich daher/gleichwie ich beym Tantz hatte thun sehen: Ich konte nicht wissen/ was es abgeben sollte/ weil ich aber vieler seltzamen Abentheuren/ die meinem närrischen Sinn denselben Tag begegnet/schier gewohnt war/und ich mich drein ergeben hatte/fürterhin alles mit Gedult und Stillschweigen zu ertragen/was mir mein Verhängnüs zuschicken würde; Als schmiegte ich mich zu der Thür mit Furcht und Zittern/ das Ende erwartende/ gleich darauf erhub sich zwischen diesen beyden ein Gelispel/ daraus ich zwar nichts anders verstunde/ als daß sich das eine Theil über den bösen Geruch desselben Orts (er war aber aus meinen Hosen/) beklagte/ und hingegen der ander Theil das erste hinwiederum tröstete. Gewißlich/ schönste Dame/ (sagte er/) mir ist versichert von Hertzen leid/ daß uns die Früchte der Liebe zu geniessen/ vom mißgünstigen Glück kein ehrlicher Ort gegönnet wird; Aber ich kan darneben betheuren/ daß mir ihre holdselige Gegenwart diesen verächtlichen Winckel anmuthiger machet/ als das lieblichste Paradeis selbsten. Hierauf hörete ich küssen/ und vermerckte seltzame Posituren/ ich wuste aber nicht/was es war oder bedeuten sollte/schwieg derowegen noch fürters so still/ als eine Maus. Wie sich aber auch sonst ein possirlich Gesäusch erhub/ und der Gäns-Stall/ so nur von Brettern unter die Stiege getäfelt war/ zimlich continuirlich zu krachen anfieng/zumalen das Weibsbild sich anstellete/als ob ihr gar wehe bey der Sache geschähe/ da gedachte ich/ das sind zwey von denen wütenden Leuten/ die den Boden helffen eintretten/ und sich jetzt hieher begeben haben/da gleicher Weise zu hausen/und dich ums Leben zu bringen. Sobald diese Gedancken mich einnahmen/so

bald

bald nahm ich hingegen die Thür ein / dem Tod zu entfliehen / dadurch ich mit einem solchen Mordio-Geschrey hinaus wischte / das natürlich lautete / wie dasjenige / das mich an denselben Ort gebracht hatte / doch war ich so gescheid / daß ich die Thür hinter mir wieder zuriegelte / und hingegen die offene Haus-Thür suchte. Dieses nun war die erste Hochzeit / bey deren ich mich mein Lebtag befunden / unangesehen ich nicht darzu geladen worden ; hingegen dorffte ich aber auch nichts schencken / wiewol mir hernach der Hochzeiter die Zeche desto theurer rechnete / die ich auch redlich bezahlte. Günstiger Leser! ich erzehle diese Geschicht nicht darum / damit er viel darüber lachen solle / sondern damit meine Historie gantz sey / und dem Leser zu Gemüth führe / was vor erbare Früchte von dem Tantzen zu gewarten seyn. Diß halte ich einmal vor gewiß : **Daß bey den Täntzen mancher schlimmer und leichtfertiger Kauff gemacht wird / dessen sich hernach eine gantze Freundschafft zu schämen hat.**

* Meide Täntz und Uppigkeit /
Als das Gifft der Jugend-Zeit /
So du wilst zu Ehren kommen ;
Schaue / was daraus entstehr /
Wer so eitler Lust nachgeht /
Selten bringt es Nutz und Frommen.
Zwar / ist auch ein Freud vergönnt /
Wer es nur recht brauchen kunt /
Wenig sind / die es bedencken ;
Vielmehr aber rennen sie /
In der tollen Jugend-Blüh /
Solchen Dingen nachzuhencken.
Simplex / ob er simpel schon /
Lieffe gleichwol bald darvon /
Wollte nicht dem Spiel zusehen ;
Mancher hätt' zur solchen Zeit /
Selbst auch mit gesuchet Freud /
Und hätt' mögen näher gehen.
Darum flieh' auch so hinfür /
Wie der fromme Simplex hier /
Für der Sünd / der Höllen-Schlangen /
Lasse keine böse Lust /
Lieber Jüngling ! was du thust /
Dir dein junges Hertz einfangen. *

Das II. Capitel.

Simplex zeiget an / wann gut sey zu baden /
Daß es dem Menschen wird nimmermehr schaden.

DIeweil ich nun dergestalt aus dem Gäns-Stall glücklich entkommen / so ward ich jedoch erst meines Unglücks recht gewahr / dann meine Hosen waren voll / und ich wuste nicht wohin mit der Latwergen ; In meines Herrn

Quartier war alles still und schlaffend / dahero durffte ich mich zur Schildwacht / die vor dem Haus stund / nicht nähern / in der Haupt-Wache, Corps de Garde, wollte man mich nicht leiden / weil ich viel zu übel stanck / auf der Gasse zu bleiben / war mirs gar zu kalt und unmüglich / also / daß ich nicht wuste / wo aus noch ein. Es war schon weit von Mitternacht / als mir einfiel / ich sollte meine Zuflucht zu dem vielgemeldten Pfarrer nehmen. Ich folgte meinem Gutbefinden / vor der Thür anzuklopffen / damit war ich so importun, daß mich endlich die Magd mit Unwillen einließ. Als sie aber roche / was ich mitbrachte / (dann ihre lange Nase verrieth gleich meine Heimlichkeit /) ward sie noch schelliger : Derowegen fieng sie an mit mir zu keiffen / welches ihr Herr / so nunmehr fast ausgeschlaffen hatte / bald hörete Er rufte uns beyden vor sich ans Bett / gleichsam als ob er auch Theil am guten Geruch hätte haben wollen ; so bald er aber merckte / wo der Haas im Pfeffer lag / und die Nase ein wenig gerümpffet hatte / sagte er : Es sey niemals / unangesehen was die Calender schreiben / besser baden / als in solchem Stand / darinn ich mich anjetzo befände ; er befahl auch seiner Magd / und zwar gleichsam Bitts-weise : sie sollte / biß es vollends Tag würde / meine Hosen waschen / und vor den Stuben-Ofen hängen / mich selbst aber / in ein Bett legen / dann er sahe wol / daß ich vor Frost gantz erstarrt war; Ich war kaum erwärmt / da es anfieng zu tagen / so stund der Pfarrer schon vor dem Bette / zu vernehmen / wie mirs gangen / und wie meine Händel beschaffen wären ? weil ich meines nassen Hemdes und der Hosen halber noch nicht aufstehen konte / zu ihm zu gehen ; Ich erzehlte ihm alles / und machte den Anfang an der Kunst / die mich mein Camerad gelernet / und wie übel sie gerathen. Folgends meldete ich / daß die Gäste / nachdem er / der Pfarrer / hinweg gewesen / wie gantz unsinnig wären worden / und (massen mich mein Camerad also berichtet /) ihnen vorgenommen hätten / dem Haus den Boden einzutretten; Item : In was vor eine schröckliche Angst ich darüber gerathen / und auf was Weise ich mich vorm Untergang conserviren wollen / darüber aber in Gäns-Stall gesperret worden / auch was ich in demselben von den zweyen / so mich wieder erlöset / vor Wort und Wercke vernommen / und welchergestalt ich sie beyde / an meine Statt eingesperret. Simplici ! (sagte der Pfarrer /) deine Sachen stehen lausig / du hattest einen guten Handel / aber ich sorge ! ich sorge ! es sey verschertzt ; packe dich nur geschwind aus dem Bette / und trolle dich aus dem Haus / damit ich nicht samt dir in deines Herrn Ungnade komme / wann man dich bey mir findet. Also muste ich mit meinem feuchten Gewand hinziehen / und zum erstenmal erfahren / wiewol einer bey männiglich daran ist / wann er seines Herrn Gunst hat / und

und wie scheel einer hingegen angesehen wird/ wann solche hincket oder dieselbe gar verschertzet ist.

Ich gieng in meines Herrn Quartier/ darinn noch alles Stein-hart schlieff/ biß auf den Koch und ein paar Mägde/ diese butzten das Zimmer/ darinn man gestern gezecht/ jener aber rüstete aus den Abschrötlein wieder ein Frühstück/ oder vielmehr ein Imbis zu; Am ersten kam ich zu den Mägden/ bey denen lag es hin und wieder voller zerbrochener/ so Trinck- als Fenster-Gläser/ an theils Orten waren grosse Lachen von verschüttetem Wein und Bier/ also/ daß der Boden einer Land-Charten gleich sahe/ darinn man unterschiedliche Meere/ Insulen und truckene oder Fuß-veste Länder hätte abbilden und vor Augen stellen wollen. Es stanck im gantzen Zimmer viel übler/ als in meinem Gäns-Stall; derowegen war auch meines Bleibens nicht lang daselbsten/ sondern ich machte mich in die Küchen/ und ließ meine Kleider bey dem Feuer am Leib vollends trücknen/ mit Furcht und Zittern erwartend/ was das Glück/ wann mein Herr aus geschlaffen hätte/ ferners mit mir würcken wollte; Darneben betrachtete ich der Welt Thorheit und Unsinnigkeit/ und zog alles zu Gemüthe/ was mir verwichenen Tag und selbige Nacht begegnet war/ auch was ich sonst gesehen/ gehöret und erfahren hatte. Solche Gedancken verursachten/ daß ich damals meines Einsiedlers geführtes dürfftig und elend Leben vor glückselig schätzte/ und ihn um mich/ wieder in vorigen Stand wünschete.

* Sey keine Sau in deinem Leben/
Es wird dir schlechte Ehre geben/
Wo du dich/ wie hier Simplex/ stellest;
Denck/ daß es jeder nicht werd machen/
Und über deiner Thorheit lachen/
Wie du es allzeit haben wöllest.
Erwög fein selbst zu deinem Frommen/
Die Narrheit/ die dich eingenommen/
Und ändre solche wilde Weise:
Leb still/ leb erbar/ folge gerne/
Und das/ was löblich ist/ das lerne/
Daß jeder deine Wercke preise. *

Das III. Capitel.

Simplex des Pagen sein Lehr-Geld erzehlt/
Er selbst wird zu einem Narren erwählt.

Als mein Herr aufgestanden/ schickte er seinen Leib-Schützen hin/ mich aus dem Gäns-Stall zu holen/ der brachte Zeitung/ daß er die Thür offen/ und ein Loch hinter dem Riegel mit einem Messer geschnitte gefunde/ vermittelst

dessen der Gefangene sich selbst erledigt hätte ; Ehe aber solche Nachricht einkam / verstund mein Herr von andern / daß ich vorlängst in der Kuche gewesen : Indessen musten die Diener hin und wieder lauffen/die gestrige Gäste zum Frühestück einzuholen/unter welchen der Pfarrer auch war / welcher zeitlicher als andere erscheinen muste/ weil mein Herr meinetwegen mit ihm reden wollte/ ehe man zur Tafel sasse. Er fragte ihn erstlich: ob er mich vor witzig oder närrisch hielte ? oder ob ich so einfältig oder boßhafftig sey ? und erzehlte ihm damit alles / wie unerbarlich ich mich den vorigen Tag und Abend sowol vor der Tafel als bey dem Tantz gehalten / welches theils von seinen Gästen übel empfunden und aufgenommen wurde / als wäre es ihnen zum Despect mit Fleiß so angestellet worden. Item/ daß er mich hätte in einen Gäns-Stall versperren lassen/ sich vor dergleichen Spott / so ich ihm noch hätte zufügen können / ferner zu versichern / aus welchem ich aber gebrochen / und nun in der Küchen umgehe / wie ein Juncker / der ihm nicht mehr aufwarten dörffte / sein Lebtag sey ihm kein solcher Posse wiederfahren / als ich ihm in Gegenwart so vieler ehrlichen Leute gerissen / er wisse nichts anders mit mir anzufangen / als daß er mich lasse abprügeln / und weil ich mich so dumm anliesse / wieder vor den Teuffel hinjage.

Inzwischen/ als mein Herr so über mich klagte/sammleten sich die Gäste nach und nach / da er aber ausgeredet hatte / antwortete der Pfarrer : Wann ihm der Herr Gouverneur eine kleine Zeit mit ein wenig Gedult zuzuhören beliebte / so wollte er vom Simplicio der Sachen halber eins und anders Lustiges erzehlen / daß man nichts Artlichers erdencken könnte. Daraus nicht allein seine Unschuld zu vernehmen seyn/sondern auch denen/ so sich seines Verhaltens halber disjustiret befinden wollten / alle ungleiche Gedancken benommen würden. Diß wurde beliebt / doch daß es über Tisch geschehe / damit die gantze Compagnie auch Part darvon hätte.

Als man dergestalt oben in der Stube von mir redete / accordirte der tolle Fähndrich/den ich an meine Stelle selbander eingesperret hatte/ unten mit mir in der Küchen/ und brachte mich durch Droh-Worte und einen Thaler / den er mir zusteckte/ dahin / daß ich ihm versprach / von seinen Händeln reinen Mund zu halten.

Die Tafeln wurden gedeckt/und/wie den vorigen Tag/mit Speisen und Leuten besetzt. Wermuth-Salbey-Alant- Quitten- und Citronen-Wein musten neben dem Hippocras den Säuffern ihre Köpffe und Mägen wieder begütigen/dann sie waren schier alle des Teuffels Märtyrer. Ihr erstes Gespräch war von ihnen selbsten / nemlich / wie sie gestern einander so brav vollgesoffen hätten / und war doch keiner unter ihnen / der gründlich gestehen woll-

wollte/ daß er voll gewesen/ wiewol den Abend zuvor theils bey Teuffel-holen geschworen/ sie könnten nicht mehr sauffen/auch: Wein mein Herr! geschrien und geschrieben hatten. Etliche zwar sagten: sie hätten gute Räusche gehabt/ andere aber bekannten/ daß sich keiner mehr vollsöff/ sind die Räusche aufkommen. Als sie aber von ihren eigenen Thorheiten beydes zu reden und zu hören müde waren/ muste der arme Simplicissimus leiden; Der Gouverneur selbst erinnerte den Pfarrer/ die lustige Sachen zu eröffnen/ wie er versprochen hätte.

Dieser bat zuförderst/ man wollte ihm nichts vor ungut halten/ dafern er etwann Wörter reden müste/ der seiner geistlichen Person übel anständig zu seyn vermerckt würden; Fieng darauf an zu erzehlen/ erstlich aus was natürlichen Ursachen mich die Leibes-Dünste zu plagen pflegten/ was ich durch solche dem Secretario vor eine Unlust in die Cantzley angerichtet: Was ich neben dem Wahrsager vor eine Kunst darwider gelernet/ und wie schlimm solche in der Prob bestanden. Item/ wie seltzam mir das Tantzen vorkommen/ weil ich dergleichen niemalen gesehen/ was ich vor Bericht deshalber von meinem Cameraden eingenommen/ welcher Ursachen halber/ ich dann die vornehme Dame ergriffen/ und darüber in Gäns-Stall kommen. Solches aber brachte er mit einer wol anständigen Art zu reden vor/ daß sie sich trefflich zerlachen musten/ entschuldigte dabey meine Einfalt und Unwissenheit so bescheidentlich/ daß ich wieder in meines Herrn Gnade kam/ und vor der Tafel aufwarten dorffte/ aber von dem/ was mir im Gänsstall begegnet/ und wie ich wieder daraus erlöset worden/ wollte er nichts sagen/ weil ihn bedünckte/ es hätten sich an seiner Person etliche Saturnische Holtzböcke geärgert/ die da vermeynten/ Geistliche solten nur immer sauer sehen/ hingegen fragte mich mein Herr/ seinen Gästen einen Spaß zu machen/ was ich meinem Camerad geben hätte/ daß er mich so saubere Künste gelehret? und als ich antwortete/ nichts! sagte er/ so will ich ihm das Lehr-Geld vor dich bezahlen/ wie er ihn dann hierauf in eine Futterwanne spannen/ und allerdings karbatschen ließ/ wie man mirs den vorigen Tag gemacht/ als ich die Kunst probirt/ und falsch befunden hatte.

Mein Herr hatte nunmehr genug Nachricht von meiner Einfalt/ wollte mich derowegen stimmen/ ihm und seinen Gästen mehr Lust zu machen/ er sahe wol/ daß die Musicanten nichts galten/ so lang man mich unter Handen haben würde/ dann ich bedünckte mit meinen närrischen Einfällen jederman über 17. Lauten zu seyn. Er fragte: Warum ich die Thür an dem Gäns-Stall zerschnitten/ und Reiß-aus gespielet hätte. Ich antwortete: das mag

jemand anders gethan haben; Er fragte: wer dann? Ich sagte: vielleicht der/so zu mir kommen; Wer ist dann zu dir kommen? Ich antwortete: das darff ich niemand sagen; Mein Herz war ein geschwinder Kopff/und sahe wol/wie man mir lauren muste/derowegen übereilte er mich/und fragte/wer mir solches dann verbotten hätte? Ich antwortete gleich: der tolle Fähndrich; demnach ich aber an jedermans Gelächter merckete/daß ich mich gewaltig verhauen haben müste/der tolle Fähndrich/so mit am Tisch saß/auch so roth ward/wie eine glüende Kohle; als wolte ich nichts mehr schwätzen/es würde mir dann von demselben erlaubt. Es war aber nur um einen Winck zu thun/den mein Herz dem tollen Fähndrich an statt eines Befehls gab/da dorfft ich reden/was ich wuste. Darauf fragte mich mein Herz: Was der tolle Fähndrich bey mir im Gäns-Stall zu thun gehabt? Ich antwortete: Er brachte eine Jungfer zu mir hinein; Was thät er aber weiter? sagte mein Herz; ich antwortete: Mich deuchte/er wollte im Stall sein Wasser abgeschlagen haben. Mein Herz fragte: Was thät die Jungfer dabey/schämte sie sich nicht? Ja wol/mein Herz! sagte ich/sie hub den Rock auf/und wollte darzu (mein Hochgeehrter/Zucht-Ehr- und Tugend-liebender Leser verzeihe meiner unhöflichen Feder/daß sie alles so grob schreibet/als ich damals vorbrachte/) scheissen. Hierüber erhub sich bey allen Anwesenden ein solch Gelächter/daß mich mein Herz nicht mehr hören/geschweige etwas weiters fragen kunte/und zwar war es auch nicht weiters vonnöthen/man hätte dann die ehrliche fromme Jungfer/scilicet, auch in Spott bringen wollen.

Hierauf erzehlte der Hofmeister vor der Tafel/daß ich neulich vom Bollwerck oder Wall heimkommen/und gesagt: Ich wüste/wo der Donner und Blitz herkäme/ich hätte grosse Plöcher auf allen Wägen gesehen/die inwendig hol gewesen/in dieselbe hätte man Zwiebel-Saamen samt einer eisernen weissen Rüben/deren der Schwantz abgeschnitten/gestopfft/hernach die Plöcher hinten her ein wenig mit einem zinckigten Spies gekützelt/davon wäre vorn heraus Dampff/Donner und höllisch Feuer geschlagen. Sie brachten noch mehr dergleichen Possen auf die Bahne/also/daß man schier denselben gantzen Imbiß oder Tafel-Zeit über/von sonst nichts/als nur von mir zu reden und zu lachen hatte. Solches verursachte einen allgemeinen Schluß zu meinem Untergang/welcher war/daß man mich tapffer agiren sollte/so würde ich mit der Zeit einen raren Tisch-Rath abgeben/mit dem man auch den gröbsten Potentaten von der Welt verehren/und die Sterbende zu lachen machen könnte.

*Diß

* Diß ist die wüste Weiß der Welt/ daß sie so gerne Narren liebet/
Und noch gar Anlaß gibt darzu/
Gar selten man der Tugend sich/ gleichwie der albern Thorheit übet/
Und suchet nur in Sünden Ruh/
Ein grosses ists/ zu Narrethey/ die Menschen brauchen und verführen/
Doch ist es/ leider! so gemein/ daß man es gar für zierlich hält/
Und läst sich meistens solcher Brauch/ an grosser Herren Höfen spühren/
O Laster-Lust-vertiefte Welt!
Es dancke GOtt/ wer kluge sey/
Und lieb nicht solche Narrethey/
Man thut gar grosse Sünd dabey. *

Das IV. Capitel.

Simplex vom Mann/ der Geld giebet/ berichtet/
Was er den Schweden vor Kriegs-Dienst verrichtet.

MJe man nun also schlampamte/ und wieder wie gestern gut Geschirr machen wollte/ meldet die Wacht/ mit Einhändigung eines Schreibens an den Gouverneur, einen Commissarium an/ der vor dem Thor sey/ welcher von der Cron Schweden Kriegs-Räthen abgeordnet war/ die Garnison zu mustern/ und die Vestung zu visitiren. Solches verfaltzte allen Spaß/ und alles Freuden-Gelach verlummerte wie ein Sack-Pfeiffen-Zipffel/ dem der Blast entgangen; Die Musicanten und die Gäste zerstoben/ wie Toback-Rauch verschwindet/ der nur den Geruch hinter sich läst; Mein Herr trollte selbst mit dem Adjutanten/ der die Schlüssel trug/ samt einem Ausschuß von der Haupt-Wacht und vielen Wind-Lichtern/ dem Thor zu/ den plackschmeisser/ wie er ihn nannte/ selbst einzulassen; Er wünschte: Daß ihm der Teuffel den Hals in tausend Stücken breche/ ehe er in die Vestung käme! So bald er ihn aber eingelassen/ und auf der innern Fall-Brücke bewillkommte/ fehlt wenig oder gar nichts/ daß er ihm nicht selbst an Steg-Raiff griff/ seine Devotion gegen ihm zu bezeugen/ ja die Ehrerbietung ward augenblicklich zwischen beyden so groß/ daß der Commissarius abstieg/ und zu Fuß mit meinem Herrn gegen seinem Losament fortwanderte/ da wollte jeder die lincke Hand haben/ ꝛc. Ach! gedachte ich/ was vor ein Wunder-falscher Geist regieret doch die Menschen/ indem er jeden eins durch den andern zum Narren machet. Wir näherten also der Haupt-Wacht/ und die Schild-

wacht ruffte ihr: Wer da? wiewol sie sahe / daß es mein Herr war; Dieser wollte nicht antworten / sondern jenem die Ehre lassen / daher stellete sich die Schildwacht mit Wiederholung ihres Geschreys desto hefftiger: Endlich antwortete er auf das letztere Wer da? Der Mann / ders Geld gibt! Wie wir nun bey der Schildwacht vorbey passirten / und ich so hinden nachzog / hörete ich ermeldte Schildwacht / die ein neugeworbener Soldat / und zuvor ihres Handwercks ein wolhäbiger junger Bauers-Mann auf dem Vogelsberg gewesen war / diese Wort brummlen: Du magst wol ein verlogener Kund seyn; ein Mann / ders Geld gibt! Ein Schindhund / ders Geld nimmt! das bist du; So viel Gelds hast du mir abgeschweist / daß ich wollte / der Hagel erschlüge dich / ehe du wieder aus der Stadt kämest. Von dieser Stund an / faßte ich die Gedancken / dieser fremde Herr im sammeten Mutzen / müsse ein heiliger Mann seyn / weil nicht allein keine Flüche an ihm hafften / sondern / dieweil ihm auch seine Hasser alle Ehre / alles Liebes / und alles Gutes erwiesen / er ward noch dieselbe Nacht Fürstlich tractiret / blind-voll gesoffen / und noch darzu in ein herrlich Bett gelegt.

Folgende Tage giengs bey der Musterung bund über Eck her / ich einfältiger Tropff war selbst geschickt genug / den klugen Commissarium (zu welchen Aemtern und Verrichtungen man warlich keine Kinder nimmt /) zu betrügen / und über den Dölpel zu werffen / welches ich eher als in einer Stund lernete / weil die gantze Kunst nur im 5. und 9. bestunde / selbige auf einer Trommel zu schlagen / weil ich noch zu klein war / einen Musquetirer zu præsentiren; man staffirte mich zu solchem Ende mit einem entlehnten Kleid / und auch mit einer entlehnten Trommel / (dann meine geschürtzte Page-Hosen taugten nichts zum Handel /) ohne Zweiffel darum / weil ich selbst entlehnt war / damit passirte ich glücklich durch die Musterung; Demnach man aber meiner Einfalt nicht zu getraute / einen frembden Namen im Gedächtnüs zu behalten / auf welchen ich antworten und hervor tretten sollte / muste ich der Simplicius verbleiben / den Zunamen ersatzte der Gouverneur selbsten / und ließ mich Simplicius Simplicissimus in die Rolle eingeschrieben / mich also wie ein Huren-Kind zum ersten meines Geschlechts zu machen / wiewol ich seiner eigenen Schwester / seiner selbst Bekäntnüs nach / ähnlich sahe. Ich behielt auch nachgehends diesen Namen und Zunamen / biß ich den rechten erfuhr / und spielte unter solchem meine Person / zu Nutz des Gouverneurs, und nicht geringen Schaden der Cron Schweden / zimlich wol / welches dann alle meine Kriegs-Dienste seyn / die ich derselben mein Lebtag geleistet / derowegen dann ihre Feinde mich deswegen zu neiden keine Ursache haben.

*Alle-

*Allezeit muß man ja auch Narren mit im Spiel haben/ wann es aber gleichwol nur solche Narren seyn/ welche mit ärgerlichen groben Zotten und Possen nicht die Compagnie oder Gesellschafft verderben/ oder zu Sünden mit anreitzen/ eines so einfältigen Lappen/ oder aber witzigen Fantasten/ wie unser Simplex gewesen zu seyn/ sich angiebet und vorstellig machet/ mag und muß man ja freylich wol lachen/ es müste dann gar ein Sauer-Topff und ungesaltzener Stockfisch seyn/ der ohne Unterlaß in dem Cornelio studirte; immer frölich/ wäre nicht schön/ auch nicht nützlich/ weil man GOttes gar leicht darbey vergessen würde/ immer aber trurig zu seyn/ ist auch eben so wenig gut oder rathsam/ weil man den bösen Gedancken auch nicht zu viel nachhängen muß. Demnach ist zu einer Zeit ein lustiger Schertz oder einfältiger Possen-Reisser auch sehr bequem und dienlich in Compagnien/ wann es mit Maas und Manier geschiehet. Mancher weiß sich so artlich in den Possen zu schicken/ daß er sich gantz einfältig und simpel wie hier der sogenannte Simplex stellet/ und immer einen lustigen Schwanck mit darein wirfft/ als ob ers nicht verstünde/ da er doch wol ein Schalck oder neunhäutiger Gast in der Haut ist. Und eben auf solche Weise machte es Simplicissimus auch/ er stellte sich offt tummer als er war/ seinem Herrn zu gefallen/ weil er wuste/ daß es ihme wolgefiel. Also muß/ wer bey Hofe leben und seyn will/ sich auch in die Hof-Bräuche schicken und richten lernen. Er muß steiff fuchsschwäntzen/ und alles recht und gut heissen können/ er muß lachen/ wann sein Herr lachet/ mitweinen/ wann er weinet/ und wann er wild und trotzig ist/ so muß er auch sauer mit darein sehen/ und also sich in allem nach seines Herrn Pfeiffe drehen. In solcher Kunst nun/ ware Simplicissimus meisterlich geübet.

*Hergegen weiset er auch hier die allgemeine Officier-Manier/ welche meistens in Schnarchen/ übel wünschen/ drohen und groß-sprechen/ (wie immer einer auf den andern zu stechen und zu stimpffen gewohnt/) bestehet; Desgleichen hier des Simplex Herr/ der Gouverneur, über den Königlichen hohen Bedienten auch geschmähet/ als es aber zum Treffen kommen/ hatte er kein Maul aufgethan/ zu geschweigen/ daß er ein Wort verlohren hätte. Auch zeiget er benebenst das vortheilsüchtige Betrug-Stücklein an/ daß er für einen blinden Trommelschläger durch die Musterung mitgehen muste. Dergleichen blinde Soldaten werden noch heut zu Tag offt grossen Herren von ihren Officirern fürgestellet/ welche auf eine Stund oder etliche/ zwar mit durch die Musterung/ inzwischen aber hernach/ in der Officier Beutel und Taschen hinein gehen. Und dieses ist auch allhier des Simplicissimi Abseh[illegible] *

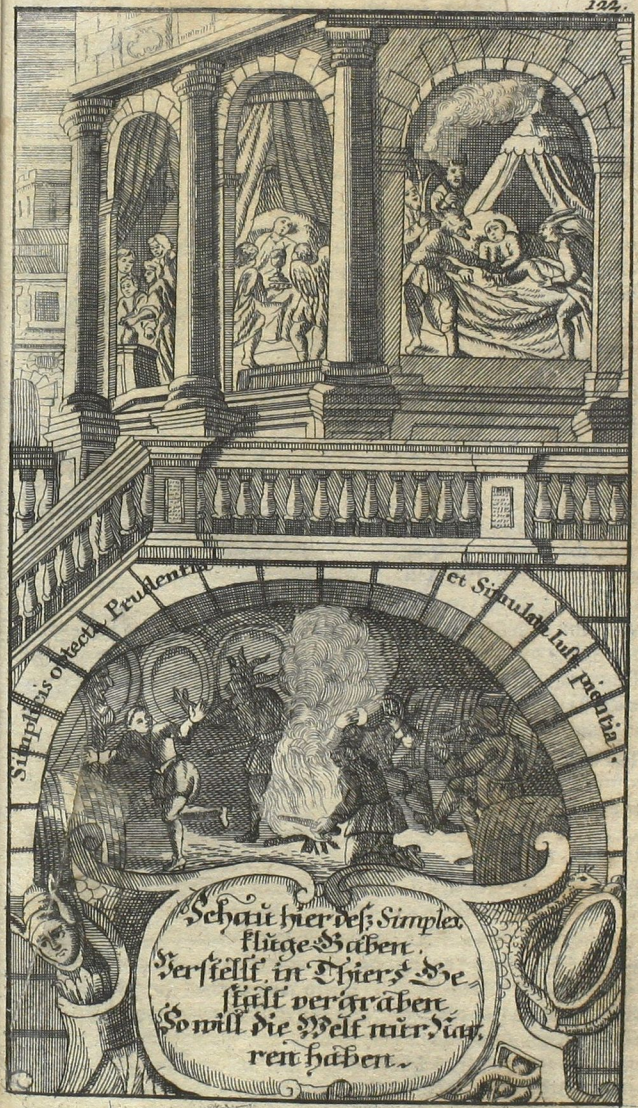
* Ein jeder meide das / was ihm nicht will gebühren /
Man sey zwar lustig mit / und mach zuweilen Schwänck /
Doch sey man auch dabey / inzwischen eingedenck /
Darmit die Herrschafft nicht / als schädlich anzuführen;
Ist einer ja ein Narr / dem Herren zum Belieben /
Es gehet noch so hin / wann sonsten nichts darbey /
Nur daß er nicht gefährd / und gleichwol sicher sey /
Vor Falschheit und Betrug / Partitterey und Dieben.
Man spiel der Blinden nicht / der Herr der möcht es sehen /
Es kommen alle Tück / zuletzten doch an Tag /
Was hilfft ein solcher Nutz / mit Schand und Spott hernach /
Wann es um Ehr und Gut / auch offt um Hals geschehen?
Es muß auch offt ein Narr / die Sache eh' verschwätzen /
Nur daß es werde laut / wanns noch so heimlich wär /
Wie mit dem Gouverneur / es hier so geht daher /
Drum leb und thue recht / so darffst du keiner Hetzen. *

Das V. Capitel.

Simplicem führen viel Teuffel zur Höll /
Spanischen Wein trinckt er in selbiger Stell.

ALs der Commissarius wieder hinweg / ließ vielgemeldter Pfarrer mich heimlich zu sich in sein Losament kommen / und sagte: O Simplici / deine Jugend dauret mich / und deine künfftige Unglückseligkeit bewegt mich zum Mitleiden: Höre / mein Kind / und wisse gewiß / daß dein Herz dich aller Vernunfft zu berauben / und zum Narren gar zu machen entschlossen / massen er zu solchem Ende / bereits ein Kleid vor dich verfertigen lässet / morgen must du in diejenige Schule / darinn du deine Vernunfft verlernen solt; in derselben wird man dich ohne Zweiffel so greulich trillen / daß du / wann anders GOtt und natürliche Mittel solches nicht verhindern / ohne Zweiffel zu einem Phantasten werden must. Weil aber solches ein mißlich und sorglich Handwerck ist / als habe ich um deines Einsiedlers Frömigkeit / und um deiner eigenen Unschuld willen / aus getreuer Christlicher Liebe / dir mit Rath und nothwendigs guten Mitteln beyspringen / und gegenwärtige Arzney zustellen wollen; Darum folge nun meiner Lehre / und nimm dieses Pulver ein / welches dir das Hirn und Gedächtnüs dermassen stärcken wird / daß du unverletzt deines Verstandes / alles leicht überwinden maast; Auch hast du hierbey einen Balsam / damit schmiere die Schläffe / den Würbel und das Genick samt den Nas-Löchern / und diese beyde Stücke brauch auf dem Abend / wann du schlaffen gehest; sintemal du keine Stunde sicher seyn wirst / daß du nicht aus dem Bette abgeholet werdest / aber siehe

zu /



Schau hier des Simplex
klüge Gaben,
Verstellt in Thiers Be-
stialt vergraben,
So will die Welt nur Nar-
ren haben.



zu / und hüte dich ja fleissig / daß niemand dieser meiner Warnung und mitgetheiltem Artzney gewahr werde / es möchte sonst dir und mir übel ausschlagen / und wann man dich in dieser verfluchten Cur haben wird / so achte und glaube nicht alles / was man dich überreden will / und stelle dich doch / als wann du alles glaubest / rede wenig / damit deine Zugeordnete nicht an dir mercken / daß sie leer Stroh dreschen / sonsten werden sich deine Plagen verlängern / wiewol ich nicht wissen kan / auf das Weise sie mit dir umgehen werden; Wann du aber den Strauß und das Narren-Kleid anhaben wirst / so komm wieder zu mir / damit ich deiner mit fernerm Rath pflegen möge. Indessen will ich GOtt vor dich bitten / daß er deinen Verstand und Gesundheit erhalten wolle: Hierauf stellete er mir gemeldtes Pulver und Sälblein zu / und wanderte damit wieder nach Haus.

Wie der Pfarrer gesagt hatte / also gieng es: Im ersten Schlaff kamen vier Kerl in schröcklichen Teuffels-Larven vermumt zu mir ins Zimmer vors Bett / die sprungen herum wie Gauckler und Faßnachts-Narren / einer hatte einen glüenden Haken / und der andere eine Fackel in Händen / die andere zween aber wischten über mich her / zogen mich aus dem Bette / tantzten eine Weile mit mir hin und her / und zwangen mir meine Kleider an Leib / ich aber stellete mich / als wann ich sie vor rechte natürliche Teuffel gehalten hätte / führte ein jämmerliches Zetter-Geschrey / und ließ die allerforchtsamsten Gebärden erscheinen; aber sie verkündigten mir / daß ich mit ihnen fort müste / hierauf verbanden sie mir den Kopff mit einer Handzwell / daß ich weder hören / sehen noch schreyen konte! Sie führten mich armen Tropffen / der ich wie ein Espen-Laub zitterte / unterschiedliche Umwege / viel Stiegen auf und ab / und endlich in Keller / darinn ein grosses Feuer brannt / und nachdem sie mir die Handzwell wieder abgebunden / fiengen sie an / mir im Spanischen Wein und Malvasier zuzutrincken. Sie hatten mich gut überreden / ich wäre gestorben / und nunmehr im Abgrund der Höllen / weil ich mich mit Fleiß also stellete / als wann ich alles glaubte / was sie vorlogen: Sauff nur tapffer zu / sagten sie / weil du doch ewig bey uns bleiben must / wilst du aber nicht ein gut Gesell seyn / und mitmachen / so must du in gegenwärtiges Feuer: Die arme Teuffel wolten ihre Sprache und Stimme verquannten / damit ich sie nicht kennen sollte / ich merckte aber gleich / daß es meines Herrn Fourier-Schützen waren / doch ließ ichs mich nicht mercken / sondern lachte in die Faust / daß diese / so mich zum Narren machen sollten / meine Narren seyn musten. Ich tranck meinen Theil mit vom Spanischen Wein / sie aber soffen mehr als ich / weil solcher himmlischer Nectar selten an solche Gesellen kommt / massen ich noch schwören dörffte / daß sie eher voll worden / als ich; Da michs aber

Zeit

Zeit zu seyn bedünckte/ stellete ich mich mit hin und her dorckeln/ wie ichs neulich an meines Herrn Gästen gesehen hatte; und wollte endlich gar nicht mehr sauffen/ sondern schlaffen/ hingegen jagten und stiessen sie mich mit ihrem Haken/ den sie allezeit im Feuer liegen hatten/ in allen Ecken des Kellers herum/ daß es sahe/ als ob sie selbst närrisch wären worden/ entweder daß ich mehr trincken/ oder aufs wenigste nicht schlaffen sollte/ und wann ich in solcher Hatze niederfiel/ wie ich dann offt mit Fleiß thät/ so packten sie mich wieder auf/ und stelleten sich/ als wann sie mich ins Feuer werffen wollten. Also gieng mirs wie einem Falcken/ den man wachsam hält/ welches mein grosses Creutz war. Ich hätte sie zwar Trunckenheit und Schlaffs halber wol ausgedauret/ aber sie verblieben nicht allweg beyeinander/ sondern lösten sich untereinander ab/ darum hätte ich zuletzt den Kürtzern ziehen müssen: Drey Täge und zwey Nächte hab ich in diesem raucherichten Keller zubracht/ welcher kein ander Licht hatte/ als was das Feuer von sich gab/ der Kopff fieng mir dahero an zu brausen und zu wüten/ als ob er zerreissen wollte/ daß ich endlich einen Fund ersinnen muste/ mich meiner Qual samt den Peinigern zu entledigen/ ich machte es wie der Fuchs/ welcher den Hunden ins Gesicht harnt/ wann er ihnen nicht mehr zu entrinnen getrauet/ dann weil mich eben die Natur trieb/ meine Nothdurfft (s. v.) zu thun/ bewegte ich mich zugleich mit einem Finger im Hals zum Unwillen/ dergestalt/ daß ich auf einmal die Hosen (mit Gunst) voll hofirte/ und das Wammes voll kotzete/ auch dergestalt mit einem unleidentlichen Gestanck die Zeche bezahlte/ also daß auch meine Teuffel selbst schier nicht mehr bey mir bleiben konten; damals legten sie mich in ein Leilach/ und zerplotzten mich so unbarmhertzig/ daß mir alle innerliche Glieder samt der Seele heraus hätten fahren mögen; Wovon ich dermassen aus mir selber kam/ und des Gebrauchs meiner Sinnen beraubt ward/ daß ich gleichsam wie todt da lag; ich weiß auch nicht/ was sie ferner mit mir gemacht haben/ so gar war ich allerdings dahin.

Das VI. Capitel.

Simplex wird plötzlich in Himmel versetzet/
Wird zum Kalb/ als er mit Tranck sich ergötzet.

Als ich wieder zu mir selber kam/ befand ich mich nicht mehr in dem öden Keller bey den Teuffeln/ sondern in einem schönen Saal/ unter den Händen dreyer der allergarstigsten alten Weiber/ so der Erdboden je getragen; ich hielte sie anfänglich/ als ich die Augen ein wenig öffnete/ vor natürliche höllische Geister/ hätte ich aber die alte heydnische

Poëten

Poeten schon gelesen gehabt/so hätte ich sie vor die Eumenides/ oder wenigst die eine eigentlich vor die Tiliphone gehalten/ welche mich/ (wie den Rhadamantum) meiner Sinne zu berauben/ aus der Höllen ankommen wäre/weil ich zuvor wol muste/daß ich darum da war/ zum Narren zu werden; Diese hatte ein paar Augen wie 2. Irrwische/und zwischen denselben eine lang-magere Habichts-Nase/deren Ende oder Spitze die untere Lefftzen allerdings erreichte/ nur zween Zähne sahe ich in ihrem Maul/ sie waren aber vollkommen/ lang/ rund und dick/ daß sich jeder beynahe/ der Gestalt nach/mit dem Gold-Finger/der Farb nach aber/mit dem Gold selbst hätte vergleichen lassen; In Summa: es war Gebeins genug vorhanden zu einem gantzen Maul voll Zähne/ jedoch aber gar übel ausgetheilet; ihr Angesicht sahe wie Spanisch Leder/ und ihre weisse Haare hiengen ihr seltzam zerstrobelt um den Kopff herum/ weil man sie erst aus dem Bette geholet hatte; ihre lange Brüste weiß ich nicht anders zu vergleichen/ als zweyen lummerichten Küh-Blasen/ denen zwey Drittel vom Blast entgangen/ unten hieng an jeder ein schwartz-brauner Zapff halb Fingers lang; Warhafftig ein erschröcklicher Anblick/der zu nichts anders/ als vor eine treffliche Artzney wider die unsinnige Liebe der geilen Böcke hätte dienen mögen/ die andern zwo/ waren gar nicht schöner/ohne daß dieselbe stumpff-Affen-Näslein/ und ihre Kleider etwas ordentlicher angethan hatten; Als ich mich besser erkoberte/sahe ich/ daß die eine unser Schüssel-Wäscherin/ die andere aber zweyer Fourierschützen-Weiber ware. Ich stellete mich/als wäst mir alle Glieder abgeschlagen wären/ und ich mich nicht zu regen vermochte/ wie mich dann in Warheit auch nicht tantzerte/ als diese ehrliche alte Mütterlein mich splitter nackend auszogen/ und von allem Unrath/ wie ein junges Kind/ säuberten: Doch thät mir solches trefflich sanfft/ sie bezeugten unter währender Arbeit eine grosse Gedult und treffliches Mitleiden/ also/ daß ich ihnen beynahe offenbahret hätte/ wiewol mein Handel noch stünde; doch gedachte ich: Mein Simplici! vertraue keinem alten Weib/ sondern gedencke/ du habst Victori genug/ wann du in deiner Jugend drey abgefäimte alte Vetteln/ mit denen man den Teuffel im weiten Feld fangen möchte/ betrügen kanst; du kanst aus dieser Occasion Hoffnung schöpffen/ bey zunehmenden Jahren/ und künfftig im Alter mehrers zu leisten. Da sie nun mit mir fertig waren/ legten sie mich in ein Köstlich Bett/darinn ich ungewiegt einschlieff/sie aber giengen/und nahmen ihre Kübel und andere Sachen/damit sie mich gewaschen hatten/ samt meinen Kleidern und allen Unflat mit sich hinweg. Meines Davorhaltens schlieffe ich diesen Satz länger als vier und zwantzig Stunden/ und da ich wieder erwachte/stunden zween schöne geflügelte Knaben vorm Bett/ welche mit weissen

Hemb-

Hembdern/ taffeten Binden / Perlen/ Kleinodien/ güldenen Ketten und andern scheinbarlichen Sachen / köstlich gezieret waren. Einer hatte ein vergüldtes Labor voller Hippen / Zucker-Brod/ Marzepan und ander Confect/ der andere aber einen vergüldten Becher in Händen. Diese als Engel / davor sie sich ausgaben/ wollten mich bereden / daß ich nunmehr im Himmel sey / weil ich das Fegfeuer so glücklich überstanden / und dem Teuffel samt seiner Mutter entgangen / derohalben sollte ich nur begehren / was mein Hertz wünsche / sintemal alles / was mir nur beliebe / genug vorhanden wäre / oder doch sonst herbey zu schaffen / in ihrer Macht stünde. Mich quälete der Durst / und weil ich den Becher vor mir sahe / verlangte ich nur den Trunck / der mir auch mehr als gutwillig gereichet war ; Solches aber war kein Wein / sondern ein lieblicher Schlaff-Tranck / welchen ich unabgesetzt zu mir nahm / und davon wieder entschlieff / so bald er bey mir war erwärmet.

Den andern Tag erwachte ich wiederum / (dann sonst schlieff ich noch /) befand mich aber nicht mehr im Bette / noch im vorigen Saal oder bey meinen Engeln / vielweniger im Himmelreich selbsten / sondern in meinem alten Gäns-Kärcker / da war abermal eine greuliche Finsternus/ wie im vorigen Keller / und überdas/ hatte ich ein Kleid an von Kalb-Fellen/ daran das rauhe Theil auch auswendig gekehrt war / die Hosen waren auf Polnisch und Schwäbisch / und das Wammes noch wol auf eine närrischere Manier gemacht / oben am Hals stund eine Kappe / wie ein Mönchs-Gugel / die war mir über den Kopff gestreifft / und mit einem schönen paar Esels-Obren gezieret. Ich muste meines Unsterns selbst lachen / weil ich beydes am Nest und den Federn sahe / was ich vor ein Vogel seyn sollte ; Damals fieng ich erst an / in mich selbst zu gehen / und auf mein bestes zu gedencken/ und gleichwie ich Ursach genug hatte / GOtt zu dancken / daß Er mir meinen Verstand gesund erhalten / also war ich auch bedürfftig denselben inbrünstig zu bitten / daß er mich ferner behüten / regieren / leiten und führen wollte. Ich satzte mir vor / mich auf das närrischte zu stellen / als mir immer müglich seyn möchte / und darneben mit Gedult zu erharren / wie sich mein Verhängnus weiters anlassen würde.

Das VII. Capitel.

Simplex in seinem recht kälbrischen Stand/
Schickt sich aufs beste/wird trefflich bekannt.

VErmittelst des Lochs/so der tolle Fähndrich hiebevor in die Thür geschnitten/hätte ich mich wol erledigen können/weil ich aber ein Narr seyn sollte/ließ ichs bleiben/ und thät nicht allein/wie ein Narr/der nicht so witzig ist/ von sich selbst heraus zu gehen/sondern stellte mich gar wie ein hungerig Kalb/das sich nach seiner Mutter sehnet/mein Geplärr ward auch bald von denjenigen gehöret/die darzu bestellet waren; massen zween Soldaten vor den Gäns-Stall kamen/und fragten: wer darinn wäre? Ich antwortete: Ihr Narren/hört ihr dann nicht/daß ein Kalb da ist! Sie machten den Stall auf/nahmen mich heraus/und verwunderten sich/daß ein Kalb sollte reden können! Welches ihnen anstund/wie die gezwungene Actionen eines neu-geworbenen ungeschickten Comödianten/der die Person/die er vertretten soll/nicht wol agiren kan/also/daß ich offt meynete/ich müste ihnen selbst zum Possen helffen. Sie berathschlagten sich/ was sie mit mir machen wollten/und wurden eins/mich dem Gubernour zu verehren/als welcher ihnen/(weil ich reden könnte/) mehr schencken würde/als ihnen der Metzger vor mich bezahlte. Sie fragten mich: wie mein Handel stünde? Ich antwortete/liederlich genug; Sie fragten: warum? Ich sagte: darum/dieweil hier der Brauch ist/redliche Kälber in Gäns-Stall zu sperren: Ihr Kerl müst wissen/dafern man will/daß ein rechtschaffener Ochs aus mir werden soll/daß man mich auch aufziehen muß/wie einem ehrlichen Stier zustehet. Nach solchem kurtzen Discurs führeten sie mich über die Gasse/gegen des Gouverneurs Quartier zu/uns folgte eine grosse Schaar Buben nach/und weil dieselbe eben sowol/als ich/das Kälber-Geschrey schrien/ hätte ein Blinder aus dem Gehör urtheilen mögen/man triebe eine Heerde Kälber daher/aber dem Gesicht nach/sahe es einem Hauffen so junger als alter Narren gleich.

Also ward ich von den beyden Soldaten dem Gouverneur præsentirt/gleichsam/als ob sie mich erst auf Parthey erbeutet hätten/dieselbe beschenckte er mit einem Trinck-Geld/mir selbst aber versprach er die beste Sach/so ich bey ihm haben sollte; Ich gedachte wie des Goldschmieds Jung/und sagte: Wol Herr/man muß mich aber in keinen Gänsstall sperren/dann wir Kälber können solches nicht erdulten/wann wir anders wachsen/und zu einem Stück Haupt-Viehe werden sollen. Der Gouverneur vertröstete mich eines bessern/und dünckte sich gar gescheid seyn/daß er einen solchen visirlichen Narrn aus mir gemacht hätte; hingegen gedachte ich: Narre/mein lieber Herr/ich habe die Probe

des

des Feuers überstanden/und bin darinn gehärtet worden; jetzt wollen wir probiren/ welcher den andern am besten agiren wird können. Indem trieb ein geflehter Bauer sein Vieh zur Tränke/ so bald ich das sahe/ verließ ich den Gouverneur, und eilete mit einem Kälber-Geplärr den Kühen zu/ gleichsam als ob ich an ihnen saugen wolte/ diese/ als ich zu ihnen kam/ entsatzten sich ärger vor mir/ als vor einem Wolff/ wiewol ich ihrer Art Haar trug/ ja sie wurden so schellig/ und zerstoben dermassen voneinander/ als wann im Augusto ein Nest voll Hornüssen unter sie gelassen wäre worden/ also/ daß sie ihr Herr an selbigem Ort nicht mehr zusammen bringen konte/ welches einen artlichen Spaß abgab. In einem Huy war ein Hauffen Volck beyeinander/ das der Gauckel-Fuhr zusahe/ und als mein Herr lachte/ daß er hätte zerbärsten mögen/ sagte er endlich/ ein Narr macht ihrer hundert; Ich aber gedachte/ zupff dich selber bey der Nase/ dann eben du bist derjenige/ dem du jetzt wahrsagest.

Gleichwie mich nun jederman von selbiger Zeit an das Kalb nannte/ also nannte ich hingegen auch einen jeden mit einem besondern spöttischen Nach-Namen/ dieselbe fielen mehrentheils den Leuten/ und sonderlich meines Herrn Bedüncken nach/ gar sinnreich/ dann ich kauffte jedwedern/ nachdem seine Qualitäten erforderten. Summariter davon zu reden/ so schätzte mich männiglich vor einen ohnweisen Thoren/ und ich hielte jeglichen vor einen gescheiden Narren. Dieser Gebrauch ist meines Erachtens in der Welt noch üblich/ massen ein jeder mit seinem Witz zufrieden/ und sich einbildet/ er sey der Gescheideste unter allen/ da es doch redlich heist: Stultorum plena sunt omnia.

Obige Kurtzweile/ die ich mit des Bauren Rindern anstellete/ machte uns den kurtzen Vormittag noch kürtzer/ dann es war damals eben um die winterliche Sonnen-Wende: Bey der Mittags-Mahlzeit wartete ich auf/ wie zuvor/ brachte aber benebenst seltzame Sachen auf die Bahne/ und als ich essen solte/ konnte niemand eintzige menschliche Speise oder Tranck in mich bringen/ ich wollte kurtzum nur Gras haben/ so damals zu bekommen unmöglich war/ mein Herr ließ ein paar frische Kalb-Fell von den Metzgern holen/ und solche zweyen kleinen Knaben über die Köpffe streiffen; Diese satzte er zu mir an den Tisch/ tractirte uns in der ersten Tracht mit Winter-Salat/ und hieß uns wacker zuhauen/ auch ließ er ein lebendig Kalb hinbringen/ und mit Saltz zum Salat anfrischen. Ich sahe so starr darein/ als wann ich mich darüber verwunderte/ aber der Umstand vermahnete mich mitzumachen; Ja wol/ sagten sie/ wie sie mich so kaltsinnig sahen/ es ist nichts neues/ wann Kälber Fleisch/ Fische/ Käse/ Butter und anders fressen. Was? sie sauffen auch zu Zeiten einen guten Rausch! die

Bestien

Bestien wissen nunmehr wol/ was gut ist; Ja/ sagte sie ferner/ es ist heutiges Tags so weit kommen/ daß sich nunmehr ein geringer Unterscheid zwischen ihnen und den Menschen befindet/ wolltest du dann allein nicht mitmachen?

Dieses liesse mich um so viel desto ehender überreden/ weil mich hungerte/ und nicht darum/ daß ich hiebevor schon selbst gesehen/ wie theils Menschen säuischer als Schweine/ grimmiger als Löwen/ geiler als Böcke/ neidischer als Hunde/ unbändiger als Pferde/ gröber als Esel/ versoffener als Rinder/ listiger als Füchse/ gefräßiger als Wölffe/ närrischer als Affen und gifftiger als Schlangen und Krotten waren/ welche doch allesamt menschlicher Nahrung genossen/ und nur durch die Gestalt von den Thieren unterschieden waren/ zumalen auch die Unschuld eines Kalbs bey weitem nicht hatten. Ich fütterte mich mit meinen Mit-Kälbern/ wie solches mein Appetit erforderte/ und wann ein Frembder uns unversehens also beyeinander zu Tisch hätte sitzen sehen/ so hätte er sich ohne Zweiffel eingebildet/ die alte Circe wäre wieder auferstanden/ aus Menschen Thiere zu machen/ welche Kunst damals mein Herr konte und practicirte. Eben auf dem Schlag/ wie ich die Mittags-Mahlzeit vollbracht/ also ward ich auch bey dem Nacht-Imbiß oder Essen tractiret; Und gleichwie meine Mit-Esser oder Schmarotzer mit mir zehrten/ damit ich auch zehren sollte/ also musten sie auch mit mir zu Bette/ wann mein Herr anders nicht zugeben wolte/ daß ich im Kühe-Stall über Nacht schlieffe; und das thät ich darum/ damit ich diejenige auch genug narrete/ die mich zum Narren zu haben vermeynten: Und machte diesen vesten Schluß/ daß der grundgütige GOTT einem jeden Menschen in seinem Stand/ zu welchem er ihn beruffen/ so viel Witz gebe und verleihe/ als er zu seiner Selbst-Erhaltung vonnöthen/ auch daß sich dannenhero/ Doctor hin oder Doctor her/ viele vergeblich einbilden/ sie sehn allein witzig/ und Hans in allen Gassen/ dann hinter den Bergen wohnen auch Leute.

*Daß ein Narr/ gemeiniglich zehen Narren mache! ist nicht sowol ein altes Sprüch- als auch gemeines Wahr-Wort/ und diese sind heut zu Tage die klügsten und politischen Narren/ welche mit ihrer simulirten Narrheit/ andere zu grössern Thoren und Narren mitmachen/ als sie selbst jemals gewesen oder zu werden gesonnen. Solche will die Welt haben; Und solche gebrauchet man an grosser Herren Höfen; ein Kluger darff die Warheit nicht reden/ wer sie aber in der Gestalt/ Person und Vorwand eines Narren redet/ von deme nimmet und höret man sie gar gerne und willig/ ja mit allem guten Willen an.

*Mancher hält und achtet offt einen heut zu Tag für einen

Narren / welcher zehenmal gescheider und klüger als er selber ist. Simplicissimus hatte einen Hauffen vor und um sich zweiffelsfrey stehen gehabt / welche sich seiner verstellten Narrheit / in ihrem Sinne genug gelachet / und er selbst lachte sichs auch gröstentheils (so zu reden /) in die Faust hinein / daß er so viel Leute zu Narren über ihm machen könte. So lachte ein einiger Narr viel Narren aus. Zwar ist es sehr ungebührlich und sündlich / also um der Menschen willen / oder ihnen zu blossem Gefallen / seine gute und gesunde Vernunfft / (wie es / leider! zum öfftern geschiehet /) mißbrauchen / und in eine Thorheit selbst verwandeln / und sich also anstellen; auch ist dieses nicht einmal recht / und verantwortlich / einen armen einfältigen Tropffen / welcher ohne diß simpel / läppisch / aber und nur halb klug / vollend gar zum Narren machen / und seiner wenigen Witz gäntzlich berauben wollen. Wie es derer Leute eine Menge abgiebet / die sich das wenigste Gewissen hierüber machen / oder einmal unrecht gethan zu haben einbilden. Und was fragt die Thoren-volle und Thoren-haffte Welt endlich auch darnach ? In Ansehung nun dessen / daß sie es nicht besser selbst haben will und verlanget / so thut derjenige recht / der sie fein wacker nach ihrem Gefallen mit Narren-Kolben lauset / und sie durch ihre eigene Narrheit und Schaden klug machet / indeme / daß er sichs für sich selbst darüber heimlich genug lachet.

* Man lohn der Welt mit solchen Trachten /
Wie sie für andre an will richten /
Und geb ihrs besser ja mit nichten /
Weil sie nichts bessers werth zu achten;
Die Narren man mit Kolben lause /
Und wer mit ihnen um muß gehn /
Mag ihrer Weis sich unterstehn /
Doch / daß er auch maßgeblich hause.
Die will es anderst doch nicht haben /
Die böse Welt / sie liebt das Arg /
Und ist in Wahr- und Weisheit karg /
Drum lohn man ihr mit solchen Gaben /
Wie sie es gibt / so wird sie spühren /
Das Recht der Gleichheit triumphiren.

* Diese aber sind dannoch unter allen Narren die grössesten / die verkehrtesten / die ruchlosesten und auch am allerübelsten daran / welche mit dem Teuffel ihr Narrenwerck treiben / denselben so offt vergeblich ruffen / an die Wand mahlen / ja selbst für einen Narren halten / und sich gar in ihn verstellen wollen / wie hier des simplen Simplicissimi seine Narren / die sich ihn nur darmit zu narren / in Teuffels-Bilder verwandelten / und das edle Bild GOttes / (worzu sie doch von Natur erschaffen waren /) so verächtlich hintan setzeten ; weil man ja den Teuffel nicht viel an die

Wand

Wand mahlen oder ruffen darff / zumal er ohne diß ehe / als man seiner verlanget / kommet / und den Menschen nachzustellen pfleget. Auch ist dieses eine recht viehische und unmenschliche Narrheit / wann die mit Vernunfft begabte Menschen / sich Menschen zu Gefallen / in ein tummes und Vernunfft-loses Vieh verwandeln / oder denselben sich gleich achten wollen und sollen / wie man allhier mit dem armen Simplicissimo und seinen Gesellen umgienge; In solchen Fällen hat es nicht der so gezwungene arme Narr / sondern der / so hierinnen befielet / und seine Narren-Lust an solchen simplen Leuten / wann er auch sonst der allerklügste wäre / abkühlet / (er sey gleich hoch- oder niedern Standes /) zu verantworten ; Weilen GOtt der vernünfftige arme Bettler / (so lang er seiner Vernunfft rechtmässig sich bedienet und gebrauchet /) eben so angenehm / als der allerklügste und gröste Welt-Potentat / in ansehen / daß er auch ein Mensch / und ihn GOtt sonst / wann er ihn anderst / oder zu einer Vernunfft-losen Bestia hätte haben wollen / wol zu einem Esel oder andern unvernünfftigen Creatur und tummen Vieh / oder stummen Fisch hätte erschaffen und werden lassen können. Endlich ist dieses das wolverdiente Tranck-Geld aller solcher Narren / daß sie mit Narrheit gestrafft werden / den grösten Schaden darunter leiden / und für alle ihre Müh und Lust / (wann es offt übel ausschlägt /) das Ausgelächter und Wolgönnen darüber haben / daß man saget : Es ist ihm recht geschehen / oder ich gönne es ihm / warum hat er / oder der mit Narren zu thun gehabt ; Wer mit Narren vorsetzlich umgehet / oder sich gemein machet / muß nur leiden / daß ihme seine Sache auch wiederum närrisch ausgehet / und was dergleichen Reden zur solchen Zeit mehr fallen. *

*So hüte sich demnach / er sey auch wer er wölle /
Daß er die Narrheit nicht mehr als die Klugheit acht /
Er sey hoch oder gring / so wird er ausgelacht /
Daß er so thörlich sich gebärde und verstelle.
Wer andre narren will / macht nur sich selbst zum Narren /
Und wär er noch so klug / die Rechenschafft in sein /
GOtt nimmt nicht schlechter Dings Entschuldigung hier ein /
Ob seine Langmuth schon offt spielt ein langes Harren.
Ein Hof-Herr mercke das / der mehr die Narren liebet /
Als offt die Weisheit selbst / er geht mit Narren um /
Er hüte sich nur wol / daß er nicht auch umkumm
In solcher Narrenthey / die er mit Narren übet.
Und diese / so da gar zur Narren-Haz erkühnen /
Dem Herren bloß zur Lust / und GOtt dafür zum Greul /
Die schauen / daß sie nicht bekommen ihren Theil /
Wann sie dem Teuffel mehr / als ihrem Schöpffer dienen.

*Dann warlich / in der Hölle wird es dermaleinst keinen Spanischen Wein abgeben / wie allhier die verstellten Teuffel / mit dem jungen verlarvten Kalb / dem Simplicissimo / getruncken. Es ist eine ruchlose epicurische und unchristliche Einbildung / wer also gedencken wollte / daß es aber Simplicissimus allhier / also gedencket / ist die Ursach diese / weil es solche epicurische Schweine / leider! nur allzuviel an allen Orten fast in der Welt / wie des Unkrauts unter dem Waitzen / genug / und die liebe Menge abgiebet; Welche offt weder Himmel oder Hölle glauben / und ihnen einbilden / daß es nur ein Pfaffen-Geplärr seye. Aber Exitus acta probabit.

Der Ausgang wirds den / leider! lehren /
Der jetzt nicht will auf Warnung hören.

Demnach will hier also Spott-weise / solche epicurische Mast-Schweine / der Simplicissimus in diesem Traum-Gesicht / als die schwartzen Teuffel / ja ärger als den Teuffel / abbilden / als die da nur den Bauch für ihren GOtt halten / da doch der Teuffel selbst mehr an GOtt glaubet / und von ihme hält / ja gar für seiner Macht erzittert.

*So merckts / ihr Welt ersoffne Narren!
Zieht nicht so an dem Narren-Karren /
Und werdet einmal doch recht klug;
Denckt / daß ihr GOttes Creaturen /
Folgt nicht so nach des Satans-Spuren /
Und seinem schlauen Welt-Betrug.
Narrt niemand / liebt nicht Narretheyen /
Es möcht euch noch zu spat gereuen /
GOtt fordert einmal Rechenschafft;
Du auch / der du dich närrisch stellest /
Denck / was du einmal sagen wollest /
Wann GOtt / dort deine Narrheit strafft /
Die du auf Erden ausgeübet /
Und die Vernunfft nicht recht geliebet /
Die er dir doch zu Nutz gegeben.
O! dann / so lege noch bey Zeiten /
Hier alle Thorheit noch beyseiten /
Und heb an geistlich klug zu leben;
Ob dich die Welt gleich Simpel heisset /
Wann nur dein Wandel so sich weiset /
Daß er ist Christlich-klug zu nennen /
So wird er schon auch GOtt gefallen /
Der dich vor der Welt Narren allen /
Der einst auch seelig wird erkennen.

(o)

Das

Das VIII. Capitel.

Simplex Discurs vom Gedächtnus hört an/
Drauf von Vergessung wird Meldung gethan.

AM Morgen/ als ich erwachte/ waren meine beyde verkälberte Schlaff-Gesellen schon fort/ derowegen stund ich auf/ und schlich/ als der Adjutant die Schlüssel holete/ die Stadt zu öffnen/ aus dem Haus zu meinem Pfarrer/ demselben erzehlte ich alles/ wie mirs sowol im Himmel als in der Hölle ergangen. Und wie er sahe/ daß ich mir ein Gewissen machte/ weil ich so viel Leute/ und sonderlich meinen Herrn/ betröge/ wann ich mich närrisch stellete/ sagte er: **Hierum darffst du dich nicht bekümmern/ die närrische Welt will betrogen seyn/ hat man dir deine Witz noch übrig gelassen/ so gebrauche dich derselben zu deinem Vortheil/ und dancke GOtt/ daß du überwunden hast/ als welche Gabe nicht jedem gegeben wird. Bilde dir ein/ als ob du gleich dem Phönix/ vom Unverstand zum Verstand/ durchs Feuer/ und also zu einem neuen menschlichen Leben/ auch neu geboren seyst; Doch wisse dabey/ daß du noch nicht über den Graben/ sondern mit Gefahr deiner Vernunfft in diese Narren-Kappen geschloffen bist/ die Zeiten seyn so wunderlich/ daß niemand wissen kan/ ob du ohne Verlust deines Lebens wieder heraus kommest/ man kan geschwind in die Hölle rennen/ aber wieder heraus zu entrinnen/ wird Schnauffens und Bart-Wischens brauchen/ du bist bey weitem noch nicht so gemannet/ deiner bevorstehenden Gefahr zu entgehen/ wie du dir wol einbilden möchtest/ darum wird dir mehr Vorsichtigkeit und Verstand vonnöthen seyn/ als zu der Zeit/ da du noch nicht wustest/ was Verstand oder Unverstand war/ befehle deine Sache GOTT/ bete fleissig/ bleibe demüthig/ und erwarte in Gedult der künfftigen Veränderung.**

Sein Discurs war vorsetzlich so variabel, dann ich bilde mir ein/ er habe mir an der Stirn gelesen/ daß ich mich groß zu seyn bedüncke/ weil ich mit so meisterlichem Betrug und seiner Kunst durchschloffen; und ich muthmassete hingegen aus seinem Angesicht/ daß er unwillig/ und meiner überdrüssig worden/ dann seine Minen gabens/ und was hatte er von mir? Derowegen veränderte ich auch meine Reden/ und wuste ihm grossen Danck vor die herrliche Mittel/ die er mir zu Erhaltung meines Verstandes mitgetheilet hatte/ ja ich thät unmügliche Promessen/ alles/ wie meine Schuldigkeit erfordere/ wieder danckbarlich zu

verschulden: Solches kützelte ihn/ und brachte ihn auch wieder auf eine andere Bahn; dann er rühmte gleich darauf seine Artzney trefflich/ und erzehlte mir/ daß Simonides Melicus, eine Kunst aufgebracht/ die Metrodorus Sceptius nicht ohne grosse Mühe perfectionirt hatte/ vermittelst deren er die Menschen lehren können/ daß sie alles/ was sie einmal gehöret oder gelesen/ bey einem Wort nachreden mögen/ und solches wäre/ (sagte er/) ohne hauptstärckende Artzneyen/ deren er mir mitgetheilet/ nicht zugangen. Ja/ gedachte ich/ mein lieber Herr Pfarrer/ ich habe in deinen eigenen Büchern bey meinem Einsiedel viel anders gelesen/ worinn Sceptii Gedächtnüs-Kunst bestehe/ doch war ich so schlau/ daß ich nichts sagte/ dann wann ich die Warheit bekennen soll/ so bin ich/ als ich zum Narren werden sollte/ allererst witzig/ und in meinen Reden behutsamer worden. Er/ der Pfarrer/ fuhr fort/ und sagte mir: Wie Cyrus einen jeden von seinen dreyssigtausend Soldaten mit seinem rechten Namen hätte ruffen/ Lucius Scipio alle Bürger zu Rom/ bey den Ihrigen nennen/ und Cyneas/ Pyrrhi Gesandter/ gleich dem andern Tag hernach/ als er gen Rom kommen/ aller Raths-Herren und Edelleute Namen daselbst ordentlich hersagen können. Mithridates/ der König in Ponto und Bithynia/ (sagte er/) hatte Völcker von zwey und zwantzig Sprachen unter ihm/ denen er allein in ihrer Zungen Recht sprechen/ und mit einem jeden insonderheit/ (wie Sabell. lib. 10. cap. 9. schreibet/) reden konte. Der gelehrte Griech Charmides sagte einem auswendig/ was einer aus den Büchern wissen wollte/ die in der gantzen Liberey lagen/ wann schon er sie nur einmal überlesen hatte. Lucius Seneca konte zweytausend Namen herwieder sagen/ wie sie ihm vorgesprochen worden/ und wie Ravisius meldet/ zweyhundert Vers von zweyhundert Schülern geredet/ vom letzten an/ biß zum ersten/ hinwiederum erzehlen. Esdras/ (wie Euseb. lib. temp. fulg. lib. 8. cap. 7. schreibet/) konte die fünff Bücher Mosis auswendig/ und selbe von Wort zu Wort den Schreibern in die Feder dictiren. Themistocles lernete die Persische Sprache in einem Jahr. Crassus konte in Asia die fünff unterschiedliche Dialectos der Griechischen Sprach ausreden/ und seinen Untergebenen darinn Recht sprechen. Julius Cæsar lase/ dictirte/ schrieb und gab zugleich Audienz. Vom Ælio Hadriano, Portio Latrone, den Römern und andern/ will ich nichts melden/ sondern nur von dem heiligen Hieronymo sagen/ daß er Hebräisch/ Chaldäisch/ Griechisch/ Persisch/ Medisch/ Arabisch und Lateinisch gekönnt. Der Einsiedel Antonius konte die gantze Bibel/ nur vom hören lesen/ auswendig. So schreibet auch Colerus lib. 18. cap. 21. aus dem Marco Antonio Mureto, von einem Corsicaner/ welcher sechstausend Menschen Namen

men angehöret / und dieselbige hernach in richtiger Ordnung schnell herwieder gesagt.

Dieses erzehle ich alles darum / sagte er ferner / damit du nicht vor unmüglich haltest / daß durch die Medicin einem Menschen sein Gedächtnüs trefflich gestärcket und erhalten werden könne / gleichwie es hingegen auch auf mancherley Weise geschwächet / und gar ausgetilget wird / massen Plinius lib. 7. cap. 24. schreibet: Daß am Menschen nichts so blöd sey als eben das Gedächtnüs / und daß sie durch Kranckheit / Schrecken / Forcht / Sorge und Bekümmernus entweder gantz verschwinde / oder doch einen grossen Theil ihrer Krafft verliere.

Von einem Gelehrten zu Athen wird gelesen / daß er alles / was er je studiert gehabt / so gar auch das A B C vergessen / nachdem ein Stein von oben herab auf ihm gefallen. Ein anderer schosse von einem Thurm herunter / und wurde dardurch so vergeßlich / daß er seiner Freunde und Nechst-Verwandten Namen nicht mehr nennen konnte. Ein anderer kam durch eine Kranckheit dahin / daß er seines Dieners Namen vergaß; und Messala Corvinus wuste seinen eigenen Namen nicht mehr / der doch vorhin ein gut Gedächtnüs gehabt. Schrambans schreibet in Fasciculo Historiarum fol. 60. (welches aber so aufschneiderisch klinget / als ob es Plinius selbst geschrieben /) daß ein Priester aus seiner eigenem Ader Blut getruncken / und dadurch Schreiben und Lesen vergessen / sonst aber sein Gedächtnüs unverruckt behalten / und als er übers Jahr hernach eben an selbigem Ort / und damaliger Zeit / abermal desselbigen Bluts getruncken / hätte er wieder / wie zuvor / schreiben und lesen können. Zwar ist es glaublicher / was Joh. Wierus de præstigiis dæmon. lib. 3. cap. 18. schreibet / wann man Bärn-Hirn einfresse / daß man dadurch in solche Phantasey und starcke Imagination gerathe / als ob man selbst zu einem Bären worden wäre / wie er dann solches mit dem Exempel eines Spanischen Edelmanns beweiset / der / nachdem er dessen genossen / in Wildnüssen umgeloffen / und sich nicht anders eingebildet / als er sey ein Bär. Lieber Simplici / hätte dein Herz diese Kunst gewüst / so dörfftest du wol ehender in einen Bären / wie die Callisto / als in einen Stier / wie Jupiter / verwandelt worden seyn.

Der Pfarrer erzehlte mir des Dings noch viel / gab mir wieder etwas von Artzney / und instruirte mich wegen meines fernern Verhaltens / damit machte ich mich wieder nach Haus / und brachte mehr als 100. Buben mit / die mir nachlieffen / und abermals alle wie Kälber schrien / derowegen lieff mein Herr / der eben aufgestanden war / ans Fenster / sahe so viel Narren auf einmal / und liesse ihm belieben / darüber hertzlich zu lachen.

*Hieraus erhellet/und wird mit vielen Expempeln bekräfftiget und fürgestellet/ was für ein rares Thun und edles Kleinod/ es um einen guten Verstand/ und gesunde Vernunfft/ oder fähiges und capables Gedächtnüs sey. Welches doch die meisten so muthwillig/entweder verderben/ oder auf das allerübelste mißbrauchen und zu unnützen Dingen anwenden. Ihrer viele/welche GOtt mit guter Vernunfft/ Witz und Gedächtnüs begabet/ gebrauchen und wenden es zu Narren-Possen und vielen andern Lapalien an/ und geben/ weil sie fähig sind/ einen hurtigen Schluß zu machen/ und ein gutes Sentiment mitzutheilen/ auch sonst einen feinen Possen zu reissen/ dieweil Hof-Narren/ Courtisanen/ Marckschreyer oder dergleichen/ ab/ da sie doch wol zu grossen Leuten und berühmten Männern hätten werden können.

*Andere wenden solches edle Kleinod noch übler an/ und martern dieweil ihren Kopff und die schönen Vernunffts-Gaben/ auf liederliche Courtesien und Jungfern-Complimenten sie sitzen und dichten/ und studiren oder zerbrechen die Köpffe in einem närrischen Lied und andern Lumpereyen/ da sie die Zeit zehenmal besser anwenden/ und ihre Gedächtnus nöthiger gebrauchen könnten. Noch andere wenden ihr gutes Gedächtnüs und Vernunfft auf Partiterey zu dichten/ und Tag und Nacht zu gedencken/ an; biß sie so einen Hauffen Schelmen-Stücklein/ ihren Nächsten zu betrügen und zu vervortheilen aussinnen. Ihrer viel auch sind solche mistfaule Tag-Diebe/ daß sie das gute Gedächtnüs/ und die von GOtt verliehene schöne Vernunfft/ gar ungeübet liegen/ ruhen und vermodern gleichsam lassen; dann das Gedächtnüs und die Vernunfft des Menschen/ vergleichet sich mit einem Acker gar füglich/ welcher/ wann er nicht fleissig gepflüget/ gedünget/ und zum Gebrauch bearbeitet wird/ verwildet/ und nichts als unnütze und schädliche Distel oder Dörner träget/ herentgegen/ wann er wacker geübet/ gebrauchet/ und guter Saame hinein geworffen wird/ so bringet und träget er auch die herrlichsten und schönsten Früchte. Die alten Welt-klugen Philosophi haben das Gedächtnüs oder den Verstand des Menschen/ absonderlich an der zarten Jugend/ oder auch an einem jedwedern Menschen insgemein einer Linden oder weichen Wachs-Tafel verglichen/ darein man gleichsam schreiben könne/ was man wolle/ Gutes und Böses/ und derjenige sey am besten daran/ welcher am meisten Gutes und Nützliches darein schreibe oder fasse. Sollte man heut zu Tag einem manchen in seine Gemüths- oder Gedächtnüs- und Vernunffts-Tafel hinein sehen können/ hilff GOtt! was für ein Hauffen sündliches Greuel-Wesen würde man nicht darinnen finden und antreffen? Wie viel unnütze Narrentheydungen/ leichtfertige Possen/ ruchlose und schädliche Vor-

sätze/

sätze/ geile Buhler-Lieder/ rachgierige Merckmaale/ diebische Ränckе und Handgrifflein/ hurische/ epicurische und gottesläſterliche Wercke und Anzeigungen würde man sehen/ alles würde bey manchem gantz dick angefüllet/ und gleichsam überschrieben seyn. Simplicissimus lieſſe sichs nachreuen/ daß er so vorsetzlich als ein Narr sich verstellet/ und die Leute in ihrem Wahn betrogen/ indeme sie sichs auch so eingebildet/ als ob er ein rechter Narr wäre/ da er doch dannoch gescheid und witzig genug war. Heut zu Tag aber läſſet sichs selten einen mehr reuen/ wann er die Leute wacker durch seine vorsetzliche und betrügliche Thorheit zu Narren machet/ und sie offt anführet/ daß ihnen die Augen übergehen möchten. Dahero ist es auch offt kein Wunder/ wann GOtt zuweilen hernach seine so wol und reichlich mitgetheilte Gaben wieder zurück nimmt/ mit Blöd-Häuptigkeit/ Taubheit/ Vergeſſenheit und andern grossen Beschwernüſſen mehr/ ja wol gar mit Tollheit/ Wahn-Witz/ Albertät und Raſerey straffet/ weil man es so übel gebraucht und angewendet hat. Da dann offt diejenigen/ welche vorhero die Narren geliebet/ oder selbſt sich in Narren verstellet/ und freywillig närrisch gethan/ auch die Klugen und Verständigen nur verhönet und für Narren gehalten/ wie dorten der Land-Pfleger Festus den Paulum spöttisch einsmals anredete/ und zu dem theuren Mann sagen durffte: Paule/ du raſeſt! Solche und dergleichen werden durch Mißbrauch ihrer Vernunfft von GOtt selbſt aus Verhängnüs mit solcher Müntz zuweilen bezahlt/ und sodann zu rechten Narren und Vernunfft-losen Menschen gemacht; Demnach: *

* So brauche dein Gedächtnüs wol/ und wende es nicht übel an/
Du/ den GOtt mit Vernunfft begabt/ schreib auch fein etwas Guts hinein/
Denck/ was doch die für Ruhm gehabt/ die hier nach Läng benamset seyn/
Daß noch die Nach-Welt/ würdiglich/ von ihnen schreibt und sagen kan.
Gnug ists/ wer seine Witz beraubt/ und das Gedächtnüs offt verliert/
Daß er gleich einem tummen Vieh/ zu vielen Dingen nimmer taugt/
Der es doch offt zu Guten noch/ und GOtt zu Ehren hat gebraucht/
Wie sollt es dann mit solchem gehn/ der sich hat als ein Narr geziert?
Ach! daß doch hier dem Simplex gleich/ ein mancher deſſen Reue trüg/
Und ließ von seiner Narrheit ab/ und brauchte das Gedächtnüs wol/
Und schrieb zu GOttes Lob und Ehr/ es aller Orten Tugend-voll/
Das hieß und wär recht angewandt/ als rühmens-werth und nutzbarlich.*

Das IX. Capitel.

Simplex das Lob der Jungfrauen beschreibet/
Und die Zeit darmit sehr vielen vertreibet.

SO bald ich ins Haus kam/ muste ich auch in die Stube/ weil einiges adelich Frauenzimmer bey meinem Herrn war/ welches seinen neuen Narrn auch gern hätte sehen und hören mögen. Ich erschiene/ und stund da wie ein Stummer/ daher o diejenige/ so ich hiebevor beym Tantz ertappet hatte/ Ursache nahm zu sagen: Sie hätte ihr sagen lassen/ dieses Kalb könne reden/ so verspühre sie aber nunmehr/ daß es nicht wahr sey; ich antwortete: So habe ich hingegen vermeynet/ die Affen können nicht reden/ höre aber wol/ daß dem auch nicht also sey. Wie/ sagte mein Herr/ vermeynest du dann/ diese Damen seyn Affen? ich antwortete: Seynd sie es nicht/ so werden sie es doch bald werden/ wer weiß/ wie es fällt/ ich habe mich auch nicht versehen ein Kalb zu werden/ und bins doch! Mein Herr fragte: Woran ich sehe/ daß diese Affen werden sollen? ich antwortete: Unser Affe trägt seinen Hindern bloß/ diese Damen aber allbereit ihre Brüste/ dann andere Mägdlein pflegen ja sonst solche zu bedecken. Schlimmer Vogel/ sagte mein Herr/ du bist ein närrisch Kalb/ und wie du bist/ so redest du; diese lassen billich sehen/ was sehens werth ist/ der Affe aber gehet aus Armuth nackend; geschwind bringe wieder ein/ was du gesündiget hast/ oder man wird dich karbätschen/ und mit Hunden in Gäns-Stall hetzen/ wie man Kälbern thut/ die sich nicht zu schicken wissen/ laß hören/ weist du auch eine Dame zu loben und abzumahlen/ wie sichs gebührt? Hierauf betrachtete ich die Dame von Füssen an biß oben aus/ und hinwieder von oben biß unten/ sahe sie auch so steiff und lieblich an/ als hätte ich sie heurathen und noch einmal umfangen wollen. Endlich sagte ich: Herr/ ich sehe wol/ wo der Fehler steckt/ der Diebs-Schneider ist an allem schuldig/ er hat das Gewand/ das oben um den Hals gehört/ und die Brüste bedecken solte unte an dem Rock stehen lassen/ darum schleifft er so weit hinten hernach/ man sollte dem Hudler die Hände abhauen/ wann er nicht besser schneidern kan; Jungfer/ sagte ich zu ihr selbst/ schafft ihn ab/ wann er euch nicht so verschänden soll/ und sehet/ daß ihr meines Knans Schneider bekommt/ der hieß Meister Lumpermann/ und wohnte in der Armut-Gassen/ ein feiner Mann/ stahl nichts/ und konte wol arbeiten/ er hat meiner Mutter/ unserer Ann und unserm Ursele so schöne gebirttelte Röcke machen können/ die unten herum gantz eben gewesen seyn/ sie haben wol nicht so im Dreck geschlappt/

schlappt / wie eurer / ja ihr glaubet nicht / wie er den fentzigen Huren so schöne Kleider machen kösten / darinnen sie geprangt / wie Barthel / so Most holet. Mein Herr fragte: Ob dann meines Knäns Ann und Ursele schöner gewesen / als diese Jungfer? Ach wol nein / Herr! sagte ich / diese Jungfer hat ja Haare / das ist so gelb wie kleiner Kinder-Dreck / und ihre Scheiteln sind so weiß und so grad gemacht / als wann man Schuhbürsten auf die Haut gekappt hätte / ja ihre Haare seyn so hübsch zusamen gerollt / daß es siehet / wie hole Pfeiffen / oder / als wañ sie auf jeder Seite ein paar Pfund Lichter / oder ein duzend Bratwürste hangen hätte: Ach! sehet nur / wie hat sie so eine schöne glatte Stirn; ist sie nicht fetter gewölbet als ein fetter Arsbacken / und weisser als ein Todtē-Kopf / der viel Jahr lang im Wetter gehangen; Jmer schad ist es / daß ihre zarte Haut durch das Haarpulver so schlim̃ bemackelt wird; daß wañ es Leute sehen / die es nicht verstehen / dörfften sie wol vermeynen / die Jungfer habe den Erbgrind / der solche Schuppen von sich werffe / welches noch grösser Schade wäre vor die funcklende Augen / die von Schwärtze Klärer zwitzern / als der Ruß vor meines Knäns Ofen-Loch / welcher so schröcklich gläntzete / wann unser Ann mit einem Stroh-Wisch davor stand / die Stube zu heitzen / als wann lauter Feuer darinn stecke / die gantze Welt anzuzünden: Ihre Backen seyn so schön röthlecht / doch nicht gar so roth / als neulich die neue Nestel waren / damit die Schwäbische Fuhr-Leute von Ulm ihre Lätz gezieret hatten: Aber die hohe Röthe / die sie an den Lefzen hat / übertrifft solche Farbe weit / und wañ sie lachet oder redet / (ich bitt / der Herr gebe nur Achtung darauf /) so siehet man zwey Reihen Zähne in ihrem Maul stehen / so schön Feil-weiß und Zucker-ähnlich / als wann sie aus einem Stück von einer weissen Rübe geschnützelt wären worden; O Wunderbild! ich glaube nicht / daß es einem wehe thut / wann du einen damit beissest. So ist ihr Hals ja schier so weiß / als eine gestandene Saur-Milch / und ihre Brüstlein / die darunter liegen / seyn von gleicher Farbe / und ohne Zweiffel so hart anzugreiffen / wie ein Gaiß-Mäñ / die von übriger Milch strotzt: Sie seynd wol nicht so schlapp / wie die alten Weiber hatten / die mir neulich den Hindern butzten. Ach Herr! sehet doch ihre Hände und Finger an / sie sind ja so subtil / so lang / so gelenck / so geschmeidig und so geschicklich gemacht / natürlich wie die Zigeunerinnen neulich hatten / damit sie einem in Schub-Sack greiffen / wann sie fischen wollen. Aber was soll dieses gegen ihrem gantzen Leib selbst zu rechnen seyn / den ich zwar nicht bloß sehen

kan;

kan; Ist er nicht so zart / schmal und anmuthig / als wann sie acht gantzer Wochen die schnelle Catharina gehabt hätte ? Hierüber erhub sich ein solch Gelächter / daß man nicht mehr hören / noch ich mehr reden konnte / gieng hiemit durch wie ein Holländer / und ließ mich / so lang mirs gefiel / von andern vexiren.

* Wie es den armen Mägdlein gehet / zuweilen bey den Compagnien /
Da man sie pfleget durchzuziehen /
Gar deutlich von dem Simplex hier bemercket und beschrieben stehet /
Nicht zwar zum Beyspiel nachzumachen / ach ! nein / darum ists nicht geschehen /
Vielmehr daß man daraus soll sehen /
Was für unnützes Maul-Geschwätz / und wie so würdig zu belachen /
Es offt bey jungen Purschen giebet / wann sie zuweil'n zusammen kommen /
Nichts wird von ihnen mehr vernommen /
Als Spotten / Jäcken / Narren-Possen / drum meide solche / wer verständig /
Wer nicht darvon will werden wendig /
Es bringet / traun / gar schlechtes Lob / dem / der so thöricht ist verschossen. *

Das X. Capitel.

Simplex pflegt vieles von tapfferen Helden /
Und auch höchst-rühmlichen Künstlern zu melden.

Hierauf erfolgte die Mittags-Mahlzeit / bey welcher ich mich wieder tapffer gebrauchen ließ / dann ich hatte mir vorgesetzt / alle Thorheiten zu bereden / und alle Eitelkeiten zu straffen / wozu sich dann mein damaliger Stand trefflich schickte ; kein Tisch-Genoß war mir zu gut / ihm sein Laster zu verweisen und aufzurupffen / und wann sich einer fand / der sichs nicht gefallen liesse / so ward er entweder noch darzu von andern ausgelacht / oder ihm von meinem Herrn vorgehalten / daß sich kein Weiser über einen Narrn zu erzörnen pflege. Den tollen Fähndrich / welcher mein ärgster Feind war / zoge ich gleich herüber / und setzte ihn auf den Esel. Der erste aber / der mir aus meines Herrn Wincken und Vernunfft begegnete / war der Secretarius / dann als ich denselben einen Titul-Schmied nannte / ihn wegen der eiteln Titul auslachte / und fragte: Wie man der Menschen ersten Vatter tituliret hätte ? antwortete er: Du redest wie ein unvernünfftig Kalb / weil du nicht weist / daß nach unsern ersten Eltern für unterschiedliche Leute gelebet / die durch seltene Tugenden /

als

als Weisheit / männliche Helden-Thaten und Erfindung guter Künste / sich und ihr Geschlecht dermassen geadelt haben / daß sie auch von andern über alle irdisch Dinge / ja gar übers Gestirn zu Göttern erhoben worden ; Wärest du ein Mensch / oder hättest aufs wenigste / wie ein Mensch / die Historien gelesen / so verstündest du auch den Unterscheid / der sich zwischen den Menschen enthält / und würdest dannenhero einem jeden seinen Ehren-Titul gern gönnen / sintemal du aber ein Kalb / und keiner menschlichen Ehre würdig noch fähig bist / so redest du auch von der Sache / wie ein tummes Kalb / und mißgönnest dem edlen menschlichen Geschlecht dasjenige / dessen es sich zu erfreuen hat. Ich antwortete : Ich bin sowol ein Mensch gewesen als du / hab auch zimlich viel gelesen / kan dahero urtheilen / daß du den Handel entweder nicht recht verstehest / oder durch dein Interesse abgehalten wirst / anderst zu reden als du weist ; Sage mir : Was seyn vor herrliche Thaten begangen / und vor löbliche Künste erfunden worden / die genugsam seyn / ein gantz Geschlecht etlich hundert Jahr nacheinander / auf Absterben der Helden und Künstler selbst / zu adeln ? Ist nicht beydes der Helden Stärcke und der Künstler Weisheit und hoher Verstand mit hinweg gestorben ? Wann du diß nicht verstehest / und der Eltern Qualitäten auf die Kinder erben / so muß ich davor halten / dein Vatter sey ein Stockfisch / und deine Mutter ein Plateissin gewesen ; Ha ! (antwortete der Secretarius /) wann es damit wol ausgericht seyn wird / was wir einander schändē wollē / so könte ich dir vorwerffen / daß dein Knän ein grober Spesserter Bauer gewesen / und ob zwar es in deiner Heimat und Geschlecht die gröste Knollfincken abgibt / daß du dich annoch noch mehr verringert habest / indem du zu einem unvernünfftigen Kalb worden bist. Da recht / da hab ich dich recht bey der Carthausen / (antwortete ich /) das ist es / was ich behaupten will / daß nemlich der Eltern Tugenden nicht allweg auf die Kinder erbē / und daß dahero die Kinder ihrer Eltern Tugend-Titul auch nicht allweg würdig seyn ; mir zwar ist es keine Schande / daß ich ein Kalb bin worden / dieweil ich in solchem Fall dem großmächtigen König Nabuchodonosor nachzufolgen die Ehre habe / wer weiß / ob es nicht GOtt gefällt / daß ich auch wieder wie dieser / zu einem Menschen / und zwar noch gröſſer werde / als mein Knän gewesen ? Ich rühme einmal diejenige / die sich durch eigene Tugenden edel machen. Nun gesetzt / (aber nicht gestanden /) sagte der Secretarius : Daß die Kinder ihrer Eltern Ehren-Titul nicht allweg erben sollen / so must du doch gestehen / und

mir

mir unfehlbarlich zugeben/daß diejenige alles Lobs werth seyn/die sich selbst durch Wolverhalten edel machen; wann dann dem also/ so folget/ daß man die Kinder wegen ihrer Eltern billich ehret/ dann der Apffel fällt nicht weit vom Stamm. Wer wolte in Alexandri M. Nachkömmlingen/ (wann anders noch einzige vorhanden wären/ ihres alten Ur-Anhern hertzhaffte Tapfferkeit im Krieg nicht rühmen; Dieser erwiese seine Begierde zu fechten in seiner Jugend mit Weinen/ als er noch zu keinen Waffen tüchtig war/ besorgend: sein Vatter möchte alles gewinnen/ und ihm nichts zu bezwingen übrig lassen; hat er nicht noch vor dem dreyssigsten Jahr seines Alters die Welt bezwungen/ und noch eine andere zu bestreiten gewünschet? Hat er nicht in einer Schlacht/ die er mit den Indianern gehalten/ da er von den Seinigen verlassen war/ aus Zorn Blut geschwitzet: (wanns wahr ist/ redet der Simplex darein;) War er nicht anzusehen/ als ob er mit lauter Feuer-Flammen umgeben wäre/ so/ daß ihn auch die Barbaren/ vor Furcht/ streitend verlassen musten? Wer wollte ihn nicht höher und edler als andere Menschen schätzen/ da doch Quintus Curtius von ihm bezeuget/ daß sein Athem wie Balsam/ der Schweiß nach Biesam und sein todter Leib nach köstlicher Specerey gerochen. Hier könte ich auch einführen den Julium Cæsarem und den Pompejum, deren der eine über und neben den Victorien/ die er in den Bürgerlichen Kriegen behauptet/ funffzigmal in offenen Feld-Schlachten gestritten/ und 1152000. Mañ erlegt und todt geschlagen hat; Der andere hat/ nebst 940. den Meer-Räubern abgenommenen Schiffen/ vom Alp-Gebürg an/ biß in das äusserste Hispanien/ 876. Städte und Flecken eingenommen und überwunden. Den Ruhm Marci Sergii will ich verschweigen/ und nur ein wenig von dem Lucio Curio Dentato sagen/ welcher Zunfft-Meister zu Rom war/ als Spurius Turpejus und Aulus Eternius Burgermeister gewesen; dieser ist in zweyhundert und zehen Feld-Schlachten gestanden/ und hat achtmal diejenigen überwunden/ so ihn heraus gefordert/ er konnte fünff und vierzig Wund-Mähler an seinem Leib zeigen/ die er alle vor dem Mann/ und keine rückwärts empfangen/ mit neun Obrist-Feld-Herren ist er in ihren Triumphen/ (die sie vornehmlich durch ihre Mannheit erlangt/) eingezogen. Des Manlii Capitolini Kriegs-Ehre/ wäre nicht geringer/ wann er sie im Beschluß seines Lebens nicht selbst verkleinert; dann er konte auch drey und dreyssig Wund-Mähler zeigen/ ohne daß er einsmals das Capitolium mit allen Schätzen allein vor den Franzosen erhalten. Wo bleiben die Biblische Helden/ Josua/ David Joab/ die Assamoner und andere mehr? deren die erste das gelobte Land erobert/ und die letzte wieder in Freyheit gesetzt. Item/

der

der starcke Hercules / Theseus und andere / die beynahe beydes zu erzehlen / und ihr unsterbliches Lob zu beschreiben unmüglich! Sollten diese in ihren Nachkömmlingen nicht zu ehren seyn?

Ich will aber Wehre und Waffen fahren lassen / und mich zu den Künsten wenden / welche zwar etwas geringer zu seyn scheinen / nichts destoweniger aber ihre Meister gantz Ruhm-reich machen. Was findet sich nur für eine Geschicklichkeit am Zeuxe, welcher durch seinen Kunstreichen Kopff und geschickte Hand die Vögel in der Lufft betrog; Item / am Apelle, der eine Venus so natürlich / so schön / so ausbündig / und mit allen Lineamenten so subtil und zart daher mahlete / daß sich auch die Jungegesellen darein verliebten. Plutarchus schreibet / daß Archimedes ein groß Schiff mit Kauffmanns-Wahren beladen / mitten über dem Marckt zu Syracusis / nur mit einer Hand / an einem eintzigen Sail daher gezogen / gleich als ob er ein Saum-Thier an einem Zaum geführt / welches zwantzig Ochsen / geschweige zweyhundert deines gleichen Kälber / nicht hätten zu thun vermöcht. Sollte nun dieser rechtschaffene Meister nicht mit einem besondern Ehren-Titul / seiner Kunst gemäß / zu begaben werth gewesen seyn? Wer wollte nicht vor andern Menschen preisen denjenigen / der dem Persischen König Sapor ein gläsernes Werck machte / welches so weit und groß war / daß er mitten in demselben auf dessen Centro sitzen / und unter seinen Füssen das Gestirn auf und nieder gehen sehen konte? Sollte Archita nicht zu loben seyn / der so künstliche hölzerne Tauben machte / daß sie auch gleich andern Vögeln in der Lufft herum flogen? Albertus Magnus machte ein Ehernes (etliche sagen ein höltzernes) Haupt / welches ausdrücklich verständige Wort redete; So hat auch das Bild Memnonis, so offt es von der aufgehendem Sonn beschienen wurde / einen grossen Thon oder Gebrumm von sich geben. Gedachter Archimedes machte einen Spiegel / damit er der Feinde Kriegs-Schiffe mitten im Meer anzündete; So gedencket auch Ptolomæus einer wunderlichen Art Spiegel / die so viel Angesichter zeigten / als Stunden im Tage waren. Wer wollte die geschickte Hand desjenigen Schreibers nicht edel nennen / welcher die Iliadem Homeri, so etliche hundert tausend Vers in sich begriffen / auf ein so kleines Papier geschrieben / daß in eine Nuß-Schale möchte verborgen werden / massen solches Plinius bezeuget. Ein anderer Künstler hatte ein gantz vollkommenes und mit aller Zugehöre versehenes Schiff so künstlich zugerichtet / daß eine Biene solches unter ihre Flügel verbergen konte.

* Johannes Regiomontanus hatte einen höltzernen Adler / wie auch eiserne Flügel gemachet / welche beyde fliegen können.

nen. Von Oßwald Nördlinger / einem berühmten Drechsler zu Ravensberg wird gepriesen / daß er hiebevor / funffzehen hundert elffenbeinerne Becherlein / in ein natürliches Pfeffer-Körnlein hinein arbeiten kunte ; Und solle er doch solches / wegen noch anderer wichtigerer Sachen / (so er Potentaten gemacht /) fast für gering geachtet haben. Wie Zeilerus im ersten Hundert seiner historischen Send-Schreiben gedencket. Noch ein anderer dergleichen Künstler solle zu Mecheln / in Braband / einen Hirs-Kern / wie ein kleines Körblein ausgegraben / und funffzehen paar Würffel mit ihren Augen unterschieden / sehr wol hinein gearbeitet haben.*

Welcher wollte den nicht preisen / der die Buchstaben zuerst erfunden ? Ja wer wollte nicht vielmehr den über alle Künstler erheben / welcher die Edle und der gantzen Welt höchstnützliche Kunst der Buch-Druckerey erfunden ? Ist Ceres / weil sie den Acker-Bau und das Mühlwerck erfunden / ja auch die Leute das Dreschen und Backen zuerst gelehret haben solle / vor eine Göttin gehalten worden / warum sollte dann unbillich seyn / wann man andern / ihren Qualitäten gemäß / ihr Lob mit Ehren-Tituln berühmt? Zwar ist wenig daran gelegen / ob du grobes Kalb solches in dein unvernünfftiges Ochsen-Hirn fassest oder nicht ; Es gehet dir eben / wie jenem Hund / der auf einem Hauffen Hen lag / und solches dem Ochsen auch nicht gönnete / weil er es selbst nicht genieſſen konte ; du bist keiner Ehre fähig / und eben dieser Ursachen halber mißgönnest du solches denenjenigen / die solcher werth seyn.

Hierauf nun fragte ich : Ob es aber auch alles also wahr wäre / wie er mir hier für gewiß erzehlet / oder ob der meiste Theil hiervon erlogen seye ? Weilen ich offt gehört hätte / von meinem Einsiedel : Daß es ein wahrhafftiger Historien-Schreiber seyn müsse / wann das dritte Theil seiner Schrifften einträffe / das andere werde für Augmenten oder Zugabe gerechnet. Dieses begunte dem guten Secretario so gewaltig in die Nasen zu schnupffen / daß ich ihme so höflich gleichsam lügen hieſſe / als ob er Magen-Blümlein oder Fluß-Pulver zu sich genommen und aufgezogen / daß er anhube / mich einen Schliffel / einen Büffel / einen Rögel und Flegel / einen Knocken und Korn-Hammer / und noch weit ein mehrers zu heissen. Ja / er hutschte auch so gar noch andere an mich / daß sie ihren Spaß haben / und sich meiner zum Possen- und Affen-Spiel bedienen sollten. So viel hatte ich mit einer einigen Frage verdienet und zuwege gebracht.

Da ich mich also gehetzt sahe ; antwortete ich : Die herrliche **Helden-Thaten** wären höchlich zu rühmen / wann sie nicht mit anderer Menschen Untergang und Schaden vollbracht wären worden. Was ist aber das für ein Lob / welches mit so vielem unschuldig-vergossenem **Menschen-Blut** besudelt; Und was ist das vor ein **Adel** / der mit so vieler tausend anderer Menschen Verderben erobert und zuwegen gebracht worden ist ? **Die Künste betreffend** / was seynds anders / als lauter **Vanitäten und Thorheiten** ? Ja sie sind eben so leer / eitel und unnütz / als die **Titul** selbst / die einem von demselben zustehen mögen ; dann entweder dienen sie zum Geitz oder zur Wollust / oder zur Uppigkeit / oder zum Verderben anderer Leute / wie dann die schröckliche Dinger auch sind / die ich neulich auf den halben Wägen sahe ; so könte man der **Druckerey** und **Schrifften** auch wol entbehren / nach **Ausspruch und Meynung** jenes heiligen **Manns** / welcher davor hielt / die gantze weite **Welt** sey ihm **Buchs genug** / die Wunder seines Schöpffers zu betrachten / und die **göttliche Allmacht daraus** zu erkennen.

* Allhier werden fürgestellet die zwey **berühmten Dinge** in der **Welt** / dadurch man zu hohen Dignitäten / **Adel und Ehren-Tituln** / steigen und gelangen kan ; **Als da sind** / die Tugend der **Tapffer- und Großmütigkeit** / und dann auch die **Kunst**. Wiewol der Poët, jene **Letztere** / in einem sonst wolbekandten **Vers** oder Lateinischen Disticho, noch dem ersten vorziehet / wann er schreibet:

Sunt duo quæ faciunt, ut quis sit nobilis, Ars, Mars.
Major ab Arte venit gloria Marte minor.

Das ist:

Zwey Ding sind in der Welt / die Edel machen können /
Die Kunst-Lieb / und denn auch die Tapfferkeit im Krieg /
Ein solcher der erhält den edlen Tugend-Sieg /
Wer deren eines sich / wird habhafft können nennen.
Bevor der edlen Kunst / die über alles gehet /
Und deren dann hernach folgt Martis Wissenschafft /
Die / wegen Stärck und Krafft / offt in den Bauren hafft /
Durch Fleiß und Sinnligkeit die Erste nur entstehet. *

* Heut zu Tage kommet das **dritte Mittel und Kunst-Grifflein** noch hinzu / das verfluchte liebe **Geld** / dadurch man sich auch ohne diese beyde Ruhm-Stücke offt grössere **Ehren-Titel und Ruhm-Namen** erkauffet / als man sein Lebtag verdienen oder erwerben könte. Und muß man solche elende **Meister-Hansen** hernach mehrer ehren / würdigen und heraus streichen / als auch den allerhöchsten und fürtrefflichsten **Feld-Obersten oder Künstler** / der jemals auf der **Welt** und unter der Sonnen gelebet. Dannenhero dann nicht unfüglich das **Paduanische** Sym-

bolum billich von solchen unwürdigen Ehren-Narren also lautete: Sumimus pecuniam, & mittimus asinum in Germaniam, Wir nehmen immer das Geld / und schicken den Narren in die Welt / welchen man hernachmals nicht nur Herr Doctor, sondern auch Wohl Stachel/Strentz/ Lentz / Excellentz/ und was dergleichen Titel mehr sind / nennen / und gleichsam aus der Narren-Schul neu wiederum tauffen muß / die es offt schlecht genug meriren. Nur weil sie das Geld gehabt/ und so heist es dann abermal:

Mundus titulis titulatur.
Die Welt mit Tituln ist vernarrt/
Wie Rüben/ die im Sand verscharrt.

*Denn folgen dann auch andere geringe hernach / und wollen auch einmal ihre Ehren-Titel und Prædicata vergrössern. Der Copist will Amanuensis, der Gnecklein/ein Procurator, der Knecht/ Minister, der Stall-Jung/ Pferd-Verwalter / der Schürg/ Ober-Aufseher/der Verräther/ Notator, und so fortan heissen. In Betrachtung der Mißbräuche solcher Titulamenten ist ja freylich der Simplicissimus kein Narr gewesen / daß er es Eitelkeiten geheissen; Und eine Frage von unseres ersten Stamm-Vatters Adams geführt / und gegebenem Ehren-Titul eingeworffen / darum

*Wer nichts nicht ist / laß nach/ umsonst sich was zu machen/
Und sich mit Titul-Zier zu machen thörlicht breit/
Dieweil man solches Thuns und eitlen Nichtigkeit/
Wann nichts darhinter steckt/ (wer klug ist/) pflegt zu lachen.
Ist einer etwas / ja / daß er eins Tituls werth/
Er warte biß man ihm verdienstlich solchen gibt/
So wird er dann darnach vielmehrer auch geliebt/
Als offt ein solcher Narr / den man umsonst nur ehrt/
Dieweil er bloß auf Titul baut/
Und doch ein Narr in seiner Haut.*

Das XI Capitel.

Simpler erzehlt das mühselige Leben
Eines Regenten / dem er ist ergeben.

MEin Herr wollte auch mit mir schertzen und sagte: Ich mercke wol / weil du nicht Edel zu werden getraust / so verachtest du des Adels Ehren-Titul; Ich antwortete: Herr! wann schon ich in dieser Stunde an deine Ehren-Stell tretten solte / so wolte ich sie doch nicht annehmen! Mein Herr lachte / und sagte: Das glaube ich / dann dem Ochsen gehöret Haber-Strob/ wann du aber einen hohen Sinn hättest / wie Adeliche Gemüther haben sollen / so würdest du mit Fleiß nach hohen Ehren und Dignitäten trachten. Ich meines Theils achte es für kein Geringes/ wann mich das Glück über anders

dere erhebet. Ich seufftzte und sagte: Ach / arbeitselige Glückseligkeit! Herr! ich versichere dich / daß du der allerelendeste Mensch in gantz Hanau bist. Wie so? Kalb / (sagte mein Herr/) sage mir doch die Ursache / dann ich befinde solches bey mir nicht. Ich antwortete: Wann du nicht weist und empfindest / daß du Gubernator in Hanau / und mit wie viel Sorgen und Unruhe du deswegen beladen bist / so verblendet dich die allzugrosse Begierde der Ehre / deren du geniessest / oder du bist eisern und gantz unempfindlich / du hast zwar zu befehlen / und wer dir unter Augen kommt / muß dir gehorsamen; thun sie es aber umsonst? bist du nicht aller ihrer Knecht? must du nicht vor einen jedweden insonderheit sorgen? Schaue / du bist jetzt rund umher mit Feinden umgeben / und die Conservation dieser Vestung lieget dir allein auf dem Hals / du must trachten / wie du deinem Gegentheil einen Abbruch thun mögest / und must darneben sorgen / daß deine Anschläge nicht verkundschafftet werden; Bedörffte es nicht öffters / daß du selber / wie ein gemeiner Knecht / Schildwacht ständest? Uberdas must du bedacht seyn / daß kein Mangel an Geld / Munition / Proviant und Volck in Posten erscheine / deswegen du dann das gantze Land durch stetiges Exequiren und Tribulieren in der Contribution erhalten must; Schickest du die Deinige zu solchem Ende hinaus / so ist Rauben / Plündern / Stehlen / Brennen und Morden ihre beste Arbeit / sie haben erst neulich Orb geplündert / Braunfels eingenommen / und Staden in die Asche gelegt / davon haben sie zwar ihnen Beuten / du aber eine schwere Verantwortung bey GOtt gemachet. Ich lasse seyn / daß dir vielleicht der Genieß neben der Ehre auch wol thut / weist du aber auch / wer solche Schätze / die du etwann sammlest / geniessen wird? Und gesezt / daß dir solcher Reichthum verbleibt / (so doch mißlich stehet/) so must du ihn doch in der Welt lassen / und nimst nichts davon mit dir / als die Sünde / dadurch du selbigen erworben hast. Hast du dann das Glück / daß du dir deine Beuten zu Nutz machen kanst / so verschwendest du der Armen Schweiß und Blut / die jetzt im Elend Mangel leiden / oder gar verderben und Hungers sterben. O wie offt sehe ich / daß deine Gedancken wegen Schwere deines Amts / hin und wieder zerstreut seyn / und daß hingegen ich und andere Kälber ohne alle Bekümmernüs ruhig schlaffen; thust du solches nicht / so kostet es deinen Kopff / dafern anderst etwas verabsumet wird / das zu Conservation deiner untergebenen Völker und der Vestung hätte observirt werde-

sollen; Schaue / solcher Sorgen bin ich überhoben! Und weil ich weiß / daß ich der Natur einen Todt zu leisten schuldig bin / so sorge ich nicht / daß jemand meinen Stall stürmet / oder daß ich mit Arbeit um mein Leben scharmützeln müsse / sterbe ich jung / so bin ich der Mühseligkeit eines Zug-Ochsens überhoben / dir aber stellet man ohne Zweiffel auf tausendfältige Weise nach / deswegen ist dein ganzes Leben nichts anders / als eine immerwährende Sorge und Schlaff-Brechen / dann du must Freunde und Feinde förchten / die dich ohne Zweiffel / wie du auch andern zu thun gedenckest / entweder um dein Leben oder um dein Geld / oder um deine Reputation, oder um dein Commando, oder um sonsten etwas zubringen / nachsinnen / der Feind setzt dir öffentlich zu / und deine vermeynte Freunde beneyden heimlich dein Glück; vor deinen Untergebenen aber / bist du auch nicht allerdings versichert.

Ich geschweige hier / wie dich täglich deine brennende Begierden quälen und hin und wieder treiben / wann du gedenckest / wie du dir einen noch grössern Namen und Ruhm zu machen / höher in Kriegs-Aemtern zu steigen / grössern Reichthum zu sammlen / dem Feind einen Tuck zu beweisen / sein Meister zu werden / einen andern Ort zu überrumpeln / und im Summa: fast alles zu thun / was andere Leute geheyet / und deiner Seele schädlich / der göttlichen Majestät aber mißfällig ist. Du bist von deinen Fuchsschwäntzern so verwehnt / daß du dich selbsten nicht kennest / und von ihnen so eingenommen und vergifftet / daß du den gefährlichen Weg / den du gehest / nicht sehen kanst / dann alles / was du thust / heissen sie recht / und alle deine Laster werden von ihnen zu lauter Tugenden gemachet und ausgeruffen. Deine Grimmigkeit ist ihnen eine Gerechtigkeit / und wann du Land und Leute verderben lässest / so sagen sie: **Du seyst ein braver Soldat / hetzen dich also zu anderer Leute Schaden / damit sie deine Gunst behalten / und ihre Beutel darbey spicken mögen.**

Du Bernheuter! du Hudler! (sagte mein Herr /) wer lernet dich so predigen? Ich antwortete: **Liebster Herr!** sage ich nicht wahr / daß du von deinen **Ohren-Bläsern und Daumen-Drehern** dergestalt verdrehet seyst / daß dir bereits nicht mehr zu helffen; Hingegen sehen andere Leute deine Laster gar bald / und urtheilen dich nicht allein in hohen und wichtigen Sachen / sondern finden auch genug in geringen Dingen / (daran wenig gelegen /) an dir zu tadeln: **Hast du nicht Exempel** genug an **hohen Personen** / so vor der Zeit gelebt? die Athenienser **murmelten** wider ihren Simonidem, nur darum / daß er zu laut redete; **Die Thebaner** klagten über ihren Paniculum,

die-

dieweil er auswurff; Die Lacedämonier schalten an ihrem Lycurgo, daß er allezeit mit niedergeneigtem Haupt daher gieng; die Römer vermeynten/ es stünde dem Scipioni gar übel an/daß er im Schlaff so laut schnarche; es dünckte sie heßlich zu seyn/ daß sich Pompejus nur mit einem Finger kratzte; Des Julii Cæsaris spotteten sie/ weil er seinen Gürtel nicht artig und lustig antrug; Die Uticenser verleumbdeten ihren guten Catonem, weil er/ wie sie bedünckte/ allzugeitzig auf beyden Backen aß; und die Carthagienser redeten dem Hannibali übel nach/ weil er immerzu mit der Brust aufgedeckt und bloß daher gieng. Wie düncket dich nun/ mein lieber Herr? vermeyneſt du wol noch/ daß ich mit einem tauschen sollte/ der vielleicht neben zwölff oder dreyzehen Tisch-Freunden/ Fuchsschwäntzern und Schmarotzern/ mehr hundert/ oder vermuthlich mehr/als zehentausend so heimliche als öffentliche Feinde/ Verläumbder und mißgünstige Neider hat? Zudem/ was vor Glückseligkeit/ was für Lust und was für Freude sollte doch wol ein solch Haupt haben können/ unter welches Pfleg/ Schutz und Schirm so viel Menschen leben? Ists nicht vonnöthen/ daß du vor alle die Deinige wacheſt/ vor sie sorgeſt/ und eines jeden Klage und Beschwerden anhöreſt? Wäre solches allein nicht müheselig genug/ wann schon du weder Feinde noch Mißgönner hätteſt? Ich sehe wol/ wie sauer du dirs muſt werden lassen/ und wie viel Beschwerden du doch erträgſt; Liebster Herr! was wird doch endlich dein Lohn seyn/ sage mir/ was haſt du davon? Wann du es nicht weiſt/ so laß dirs den Griechischen Demosthenem sagen/ welcher/ nachdem er den gemeinen Nutzen und das Regiment der Athenienser tapffer und getreulich befördert und beschützet/ wider alles Recht und Billichkeit/ als einer/ so eine greuliche Miſsethat begangen/ des Landes verwiesen/ und in das Elend verjaget ward; Dem Socrati ward mit Gifft vergeben; Dem Hannibal ward von den Seinen so übel gelohnet/ daß er elendiglich in der Welt Landflüchtig herum schweiffen muſte; also geschahe dem Römischen Camillo; und dergestalt bezahlten die Griechen den Lycurgum und Solonem, deren der eine gesteiniget ward/ der andere aber/ nach dem ihm ein Aug ausgestochen wurde/ als ein Mörder/ endlich des Landes verwiesen. So haben auch Moses und andere heilige Männer das Toben und Wüten des Pöbels offt erfahren. Darum behalte dein Commando samt dem Lohn/ den du davon haben wirſt/ du darffſt deren keines mit mir theilen; dann wann alles wol mit dir abgehet/ so haſt du aufs wenigſte sonſt nichts/ das du davon bringeſt/ als ein böſes Gewiſſen; Wirſt du aber dein Gewiſſen in acht nehmen wollen/ so wirſt du/ als

ein Untüchtiger bey Zeiten von deinem Commando verstossen werden / nicht anders / als wann du auch / wie ich / zu einem tummen Kalb wärest worden.

*Es wird hier gar schön und unverholen von dem Simplicissimo fürgestellet / das beschwerliche Regenten-Amt / und was für schwere und gefährе Bürden gemeiniglich die hohen Ehren und Würden nach sich ziehen. Mancher dringet und reisset sich zu hohen Aemtern und Ehren-Titeln / und meynet / wiewol er es getroffen / und wie glückselig er sey / wann er in so grossem Ansehen lebe / und andern zu befehlen habe. Aber / daß es nicht genug an deme sey / und noch mehr als ein paar Schuh zum Tantz darzu gehöre / weiset hier Simplicissimus. Ein guter Verstand / ein sanfftmüthiger und kluger Geist / ein wachtsames und unverdrossenes Gemüth muß darbey seyn / soll es anderst wol in dem Regiment stehen / und daher gehen.

Wann die Unterthanen schlaffen / so muß das Regenten-Aug wachen. Wann alles so wohl oder richtig zu / und daher gehen soll / so muß der unverdrossene und sorgsame Regent fleissig auf- und hernach sehen. Er muß klugen und guten Rath und Anschläge auszutheilen wissen / in dem Straffen nicht zu tyrannisch / und doch auch nicht zu gelinde und nachlässig seyn. Und diese hohe Obliegenheit wol zu verrichten und in Obacht zu nehmen / wird er sich wenig ruhig befinden. Simplicissimus wolte / seines Bedünckens / viel lieber in dem geringen oder Privat-Stand seyn und leben. Und recht so / man ist auch mehrer Sorge und schweren Gewissens befreyet.

Wann der Regent ein Kind / oder einfältig und alber / oder wollüstig und träg / oder wild und tyrannisch / oder geitzig und eigennützig / oder hochmüthig und stoltz ist / so helff GOTT / wie es dem Land und seinen Untergebenen gehet / oder wie alles so schön bund und über Eck stehen wird. Wer sich in hohe Ehren-Stellen und Regenten-Aemter dringet / und dieselben nicht zu führen / oder zu behaupten weiß / aus Mangel des Verstandes / sondern nur um eitler Ehre / oder Gewinn-süchtigen Nutzens wegen / solche suchet / der ist ein Narr / und gemahnet mich dem Esels-ohrigen Midas gleich zu seyn / welcher sich alles zu Gold wünschete / und es doch nicht geniessen kunte / so ist doch ein solcher / welcher nach hohen Ehren strebet / und sich doch wie der Esel zum Lauten-Schlagen darein schicket / und sich selbige nicht Ehren-löblich zu Nutz machen / oder deren sich bedienen kan. Heut zu Tag gehet es zwar offt also daher / daß sich mancher eine grosse Ehre oder hohes Amt kauffet / und da sitzet der Narr. Da lieget alsdann

dann das Geld / und da sitzet der Narr. Besser wäre es einem solchen offt / daß er darfür hinterm Pflug gienge / weil er sich vielleicht wöller darein würde schicken können / als andere zu regieren / und doch selbst des Regiments bedürfftig seyn. Es ruhet grosse Verantwortung / schweres Gewissen / und eine nicht geringe Furcht / auf dem Regenten-Stand / dann wen viel fürchten müssen / der muß auch von vielen wieder viel befürchten.

*Ist der Regent nicht selbst exemplarisch / so wird man wenig auf seine Gebot und Gesetz geben. Weil man ohne diß ihnen alles gerne zweymal zu pölitzen drehet / und bald etwas zu tadeln findet. Spricht er nicht einem jeden nach seinem Wunsch das Recht / so hat er offt Feinde genug / und die liebe Menge; da der gemeine Mann dieweil zu Hause / oder bey der Bier-Kanne sitzet / und ihme wol seyn lässet. Um Ruhe oder Freude und guter Tage halber darff sich keiner zu solchen Würden und Aemtern reissen / wann er sie ehrlich und Gewissen-hafft verwalten / oder wol betretten und erhalten will. Kommts dann auf das Letzte / und daß man alles sehr wol gethan und verrichtet hat / so heisset es doch endlich:

Undanck in fine laborum.

*Dieses ist das gute Tranck-Geld / so man gemeiniglich darvon träget / thut also derjenige wol und klüglich / welcher die Lehre des weisen Mannes wol in acht nimmet / die da heisset: Strebe nicht nach hohen Dingen / die dir zu hoch sind / sondern bleibe in dem Niedrigen. Dann wer zu hoch steigt / fället zuweilen auch hoch. Hat er aber einen ordentlichen Beruff erwartet / und sich nicht selbst muthwillig eingedrungen / sondern durch GOtt und das Glück gesucht worden / so wird es auch heissen:

A DEO vocatus rite paratus.

Wann der einen schickt / so macht er ihn auch geschickt.

Immittelst aber bleibet es gleichwol darbey:
Daß der Regierungs-Stand ein' schwere Bürde sey.

*Du / merck es / der du offt / bald den und jeden neidest /
Daß er vielleicht mehr Ehr / als du hast / und besitzt /
Du rennest Tag und Nacht / biß du auch was erbeudest /
Wer weiß / ob dein Verstand zu solchen Würden nützt?
Der Ausgang pflegt es offt im Augenschein zu weisen /
Daß mancher / der nur viel und hoch am Bret will seyn /
Und um die Narren-Kapp sich hefftig pflegt zu reissen /
Sich dann hernacher schick / auch als ein Narr / darein.
Sie sind doch niemals leer / ohn' Müh die hohen Würden /
Und suchst du gute Tag / und Ruhligkeit darinn /

So halt ich/ seys gefehlt/ sie sind voll schweren Bürden/
Und wer es anders meynt/ der ist verkehrt im Sinn;
Man gönne dem sein Glück/ der solche Ehr versiehet/
Und weiß sich nicht darum/ weil nur viel Sorg darbey/
Der ist recht Ehren-werth/ der vor der Ehre fliehet.

Das XII. Capitel.

Simplex zieht trefflich und prächtig herfür/
Den Verstand derer unvernünfftigen Thier.

UNter währendem meinem Discurs sahe mich jederman an/ und verwunderten sich alle Gegenwärtige/ daß ich solche Reden sollte vorbringen können/ welche (wie sie vorgaben/) auch einem verständigen Mann genug wären/ wann er solche so gar ohne allen Vorbedacht hätte vortragen sollen; Ich aber machte den Schluß meiner Rede/ und sagte: Darum dann nun/ mein liebster Herr/ will ich nicht mit dir tauschen; zwar ich bedarffs auch im geringsten nicht/ denn die Quellen geben mir einen gesunden Tranck/ an statt deiner köstlichen Weine/ und derjenige/ der mich zum Kalb werden zu lassen beliebet/ wird mir auch die Gewächse des Erdbodens dergestalt zu segnen wissen/ daß sie mir/ wie dem Nabuchodonosori/ zur Speiß und Aufenthalt meines Lebens auch nicht unbequem seyn werden; So hat mich die Natur auch bereits mit einem guten Beltz versehen/ da dir hingegen offt vor dem besten eckelt/ der Wein deinen Kopff zerreist/ und dich bald in diese bald in jene Kranckheit wirfft.

Mein Herr antwortet: Ich weiß nicht/ was ich an dir habe: du bedünckest mich vor ein Kalb viel zu verständig zu seyn/ ich vermeyne schier/ du seyst unter deiner Kalbs-Haut mit einer Schalcks-Haut überzogen? Ich stellte mich zornig und sagte: Vermeynt ihr Menschen dann wol/ wir Thiere sein gar Narren? Das dörffet ihr euch wol nicht einbilden! Ich halte davor/ wenn ältere Thiere/ als ich/ sowol als ich reden könnten/ sie würden euch wol anderst aufschneiden: Wann ihr vermeynet/ wir seyn so gar dumm/ so saget mir doch/ wer die wilde Bloch-Tauben/ Häher/ Amseln und Rebhüner gelernet hat/ wie sie sich mit Lorbeer-Blättern purgiren sollen? und die Tauben/ Turtel-Täublein und Hüner mit Sanct-Peters-Kraut; Wer lehret die Hunde und Katzen/ daß sie das bethauete Gras fressen sollen/ wann sie ihren vollen Bauch reinigen wollen? Wer die Schildkröt/ wie sie die Bissen mit Schierling heilen? und den Hirsch/ wann er geschossen/ wie er seine Zuflucht zu dem Dictamno oder wilden Poley/ nehmen solle? Wer hat das Wiesel-

lein

lein unterrichtet/ daß es Rauten gebrauchen sollte/ wann es mit der Fledermaus oder irgend einer Schlang/ kämpffen will? Wer giebet den wilden Schweinen den Epheu/ und den Bären den Alraun zu erkennen/ und saget ihnen/ daß es gut sey zu ihrer Artzney? Wer hat dem Adler gerathen/ daß er den Adler-Stein suchen und gebrauchen soll/ wann er seine Eyer schwerlich legen kan? Und welcher gibt es der Schwalbe zu verstehen/ daß sie ihrer Jungen blöde Augen mit Chelidonio artzneyen solle? Wer hat die Schlange instruirt/ daß sie soll Fenchel essen/ wenn sie ihre Haut abstreiffen/ und ihren dunckleu Augen helffen will? Wer lehret den Storch/ sich zu clystiren? den Pelican/ sich Ader zu lassen? und den Bärn/ wie er ihm von den Bienen solle schröpffen lassen? Was? ich dörffte schier sagen/ daß ihr Menschen eure Künste und Wissenschafften von uns Thieren erlernet habet: Ihr freßt und saufft euch kranck und todt/ das thun wir Thiere aber nicht; Ein Löw oder Wolff/ wann er zu fett werden will/ so fastet er/ biß er wieder mager/ frisch und gesund wird. Welches Theil handelt nun am weislichsten? und über dieses alles/ so betrachtet das Geflügel unter dem Himmel! betrachtet die unterschiedliche Gebäue ihrer artlichen Nester/ und weil ihnen ihre Arbeit niemand nachmachen kan/ so müst ihr ja bekennen/ daß sie beydes verständiger und künstlicher seyn/ als ihr Menschen selbst. Wer sagt den Sommer-Vögeln/ wann sie gegen dem Frühling zu uns kommen/ und Junge hecken? und gegen dem Herbst/ wann sie sich wieder von dannen in die warme Länder verfügen sollen? Wer unterrichtet sie/ daß sie zu solchem Ende einen Sammel-platz bestimmen müssen? Wer führet sie/ oder wer weiset ihnen den Weg/ oder leihet ihr Menschen vielleicht ihnen euren See-Compaß/ damit sie Unterwegs nicht irr fahren? Nein/ ihr lieben Leute/ sie wissen den Weg ohne euch/ und wie lang sie darauf müssen wandern/ auch wann sie von einem und dem andern Ort aufbrechen müssen; bedörffen also weder eures Compasses noch eures Calenders. Ferners beschauet die mühsame Spinne/ der Geweb beynahe ein Wunderwerck ist! Sehet/ ob ihr auch einen eintzigen Knopff in aller ihrer Arbeit finden möget? Welcher Jäger oder Fischer hat sie gelehret/ wie sie ihr Netz ausspannen/ und sich je/ nachdem sie sich eines Netzes gebrauchete/ ihr Wildpret zu belauschern/ entweder in den hintersten Winckel/ oder gar in das Centrum ihres Gewebs setzen solle? Ihr Menschen verwundert euch über den Raben/ von welchem Plutarchus bezeuget/ daß er so viel Steine in ein Geschirr/ so halb voll Wasser gewesen/ geworffen/ biß das Wasser so weit oben gestanden/ daß er bequemlich habe trincken mögen: Was würdet ihr erst thun/ wann ihr bey und unter den Thieren wohnen/ und ihre

übrige Handlungen / Thun und Lassen ansehen und betrachten würdet? alsdann würdet ihr erst bekennen / daß es sich ansehen lasse / als hätten alle Thiere etwas besonderer eigener natürlicher Kräfften und Tugenden / in allen ihren Kräfften und Tugenden / in allen ihren Affectionibus und Gemüths-Neigungen / in der Fürsichtigkeit / Stärcke / Mildigkeit / Furchtsamkeit / Rauchheit / Lehre und Unterrichtung; Es kennet je eines das andere / sie unterscheiden sich voneinander / sie stellen dem nach / so ihnen nützlich / fliehen das schädlich / meiden die Gefahr / sammlen zusammen / was ihnen zu ihrer Nahrung nothwendig ist / und betrügen auch bißweilen die Menschen selbst. Dahero viel alte Philosophi solches ernstlich erwogen / und sich nicht geschämet haben zu fragen und zu disputiren: ob die unvernünfftige Thiere nicht auch Verstand hätten? Zwar was darffs viel Grammantzens? schickt euch der weise König Salomon doch selbst zu uns in die Schule / da er spricht / Sprüchw. 30. Es sind vier kleine Dinge auf Erden / doch seyn sie viel weiser / als die Weisesten. Die Ameisen / so ein schwach Völcklein seyn / doch sammlen sie im Sommer ihre Nahrung ein vor den Winter; Die Königlein / nicht ein starckes Völcklein / doch machen sie ihre Wohnung in die Felsen; Die Heuschrecken / welche keinen König haben / und jedoch Schaar-weiß ausziehen; Die Spinne ergreiffet mit beyden Armen / und wohnet in den Vallästen der Könige. Ich mag aber nichts mehr von diesen Sachen reden / gehet hin zu den Immen / und sehet / wie sie Wachs und Honig machen / und alsdann sagt mir eure Meynung wieder.

Schaut / wie der Simplex hier uns in die Thier-Schul führet /
Und weiset / daß sie offt mehr klug als Menschen seyn /
Die doch mit der Vernunfft so herrlich ausgezieret /
Noch braucht es mancher schlecht / und lebet als ein Schwein.
Er brummt stets als ein Bär / ist storrisch wie ein Igel /
Und will der als ein Löw / voll Neids / mehr als ein Hund /
Drum weist der Simplex hier / uns gleichsam einen Spiegel /
Ein Thier / weiß was ihm nutz / gut nöthig und gesund.
Warum der Mensch dann nicht das schönste Bild der Erden?
Gewiß / es ist ja offt ein übergrosse Schand /
Daß manches junges Kalb dem Simplex gleich will werden /
Und brauchet die Vernunfft zu solchem Eitel-Tand.
Du / der du solches liest / und findest dich getroffen /
Sey klug wie eine Schlang / und übe deinen Witz /
Die Reu kommt dann zu spat / wann schon die Jahr verloffen /
Und wenn man ausgeraft / so ist man nichts mehr nütz.
Ach! daß doch manches Kalb an dieses Kalb gedächte /
Den Simplicissimum / und würde durch ihn klug /
Daß er (wie dieser auch /) die Sach fein überlegte /
Das wäre etwas Guts / indeß hiervon genug.

Das

Das XIII. Capitel.

Simplex erzehlt viel / wer alles will wissen/
Laß es zu lesen ihm gar nicht verdriessen.

HIerauf fielen unterschiedliche Urtheile über mich / die meines Herrn Tisch-Genossen gaben / der Secretarius hielt davor / ich sey vor närrisch zu halten / weil ich mich selbst vor ein unvernünfftig Thier schätze und dargäbe / massen diejenige / so einen Sparr zu viel oder zu wenig hätten / und sich jedoch weiß zu seyn dünckten / die allerartlichsten und visierlichsten Narren wären.

Andere sagten: Wann man mir die Imagination benehme/ daß ich ein Kalb sey / oder mich überreden könte/ daß ich wieder zu einem Menschen worden wäre/ so würde ich vor vernünfftig oder witzig genug zu halten seyn; Mein Herr selbst sagte: Ich halte ihn vor einen Narrn/ weil er jedem die Warheit so ungescheut sagt; hingegen sind seine Discurse so beschaffen/ daß solche keinem Narrn zustehen. Und solches alles redeten sie auf Latein / damit ichs nicht verstehen solte. Er fragte mich: Ob ich studiert hätte / als ich noch ein Mensch gewesen? Ich wüste nicht was Studiren sey / (war meine Antwort/) aber lieber Herr / (sagte ich weiters /) sage mir / was Studenden vor Dinger seyn/ damit man studiret; Nennest du vielleicht die Kegel/ so damit man kegelt? Hierauf antwortet der tolle Fähndrich: Wat wolts med deesem Kerl sin/ hey hett den Düfel in Liff/ hey ihr beseeten de Düfel de kühret ut ieme: Daher o nahm mein Herr Ursache / mich zu fragen / sintemal ich dann nunmehr zu einem Kalb worden wäre: ob ich noch (wie vor diesem) gleich andern Menschen zu beten pflege/ und in Himmel zu kommen getraue? Freylich (antworte ich)/ ich habe ja meine unsterblich-menschliche Seele noch/ die wird ja/ (wie du leichtlich gedencken kanst/) nicht in die Hölle begehren/ vornehmlich weil mirs schon einmal so übel darinn ergangen; Ich bin nur verändert / wie vor diesem Nabuchodonosor / und dörffte ich noch wol zu einer Zeit wieder zu einem Menschen werden. Das wünsche ich dir / (sagte mein Herr mit einem zimlichen Seufftzer /) daraus ich leichtlich schliessen konnte / daß ihn eine Reue ankommen / weil er mich zu einem Narrn zu machen unterstanden. Aber laß hören (fuhr er weiter fort /) wie pflegest du zu beten? Darauf kniete ich nieder / hub Augen und Hände auf gut Einsiedlerisch gen Himmel / und weilen meines Herrn Reue / die ich gemerckt hatte/ mir das Hertz mit trefflichem Trost berührte / konnte ich auch die Thränen nicht enthalten / bate also / dem äusserlichen Ansehen

nach/

nach / mit höchster Andacht / vor alles Anliegen der Christenheit / vor meine Freunde und Feinde / und daß mir GOtt in dieser Zeitlichkeit nach seinem Willen also zu leben verleihen wolle / daß ich würdig werden möchte / Ihn in ewiger Seeligkeit zu loben; massen mich mein Einsiedel ein solches Gebet mit andächtigen concipirten Worten gelehret hatte. Hiervon fiengen etliche weichhertzige Zuseher auch beynahe an zu weinen / weil sie ein trefflich Mitleiden mit mir trugen / ja meinem Herrn selbst stunden die Augen voller Wasser / dessen er sich / (wie mich deuchte /) selbst schämte / und daherro sich entschuldigt / mit Vorwandt / sein Hertz im Leib möchte ihm zerspringen / wann er eine solche betrübte Gestalt sehe / die seine verlohrne Schwester so natürlich vor Augen stelle.

Nach der Mahlzeit schickte mein Herr nach obgemeldten Pfarr-Herrn / dem erzehlte er alles / was ich vorgebracht hatte / und gab damit zu verstehen / daß er besorge / es gehe nicht recht mit mir zu / und das vielleicht der Teuffel mit unter der Decke läge / dieweil ich vor diesem gantz einfältig und unwissend mich erzeiget / nunmehr aber Sachen vorzubringen wisse / daß sich darüber zu verwundern.

Der Pfarrer / dem meine Beschaffenheit am besten bekannt war / antwortete: Man solte solches bedacht haben / ehe man mich zum Narren zu machen unterstanden hätte / Menschen seyn Ebenbilder GOttes / mit welchen / (und bevorab mit so zarter Jugend /) nicht wie mit Bestien zu schertzen sey; doch wolle er nimmermehr glauben / daß dem bösen Geist zugelassen worden / sich mit in das Spiel zu mischen / dieweil ich mich jederzeit durch inbrünstiges Gebet GOtt befohlen gehabt / solte ihm aber wider Verhoffen solches verhängt und zugelassen worden seyn / so hätte man es bey GOtt schwerlich zu verantworten / massen ohne das beynahe keine grössere Sünde sey / als wañ ein Mensch den andern seiner Vernunfft berauben / und also dem Lob und Dienst GOttes / (darzu er vornehmlich erschaffen worden /) entziehen wolte. Ich habe hiebevor Versicherung gethan (sagte er ferner /) daß er Wiz genug gehabt / daß er sich aber in die Welt nicht schicken kõnen / war die Ursache / daß er bey seinem Vatter einen groben Bauer / und bey eurem Schwager in der Wildniß / in aller Einfalt erzogen worden / hätte man sich anfänglich ein wenig mit ihm gedultet / so würde er sich mit der Zeit schon besser angelassen habẽ / es war eben ein from einfältig Kind / das die boßhafftige Welt noch nicht kañte; doch zweifele ich gar nicht / daß er nicht wiederum zurecht zu bringen seye / wann man ihm nur die Einbildung benehmen kan / und ihn dahin bringet / daß er nicht mehr glaubet / er sey zum Kalb

wor-

worden. Man lieset von einem/ der hat festiglich geglaubt/ er sey zu einem irrdenen Krug worden/ hat dahero die Seinigen/ sie sollten ihn wol in die Höhe stellen/ damit er nicht zerstossen würde; Ein anderer bildete sich nicht anders ein/ als er sey ein Han/ dieser krähete in seiner Kranckheit Tag und Nacht; noch ein anderer vermeynte nicht anders/ als er sey bereits gestorben/ und wandere als ein Geist herum/ wollte derowegen weder Artzney noch Speise und Tranck mehr zu sich nehmen/ biß endlich ein kluger Artz zween Kerl anstellete/ die sich auch vor Geister ausgaben/ darneben aber tapffer zechten/ sich zu jenem gesellten/ und ihn überredeten/ daß jetziger Zeit die Geister auch zu essen und zu trincken pflegen/ wodurch er dann wieder zurecht gebracht worden.

Ich habe selbsten einen krancken Bauer in meiner Pfarr gehabt/ (fuhre der Pfarr-Herr noch weiter fort/) als ich denselben besuchte/ klagte er mir/ daß er auf drey oder vier Eimer Wasser im Leib hätte/ wann solches von ihm wäre/ so getraute er wol wieder gesund zu werden/ mit Bitte: Ich wollte ihn entweder aufschneiden lassen/ damit solches von ihm laufen könnte/ oder ihn in Rauch hängen lassen/ damit dasselbe austrockne; Darauf sprach ich ihm zu/ und überredete ihn: Ich könnte das Wasser auf eine andere Manier wol von ihm bringen/ nahm demnach einen Han/ wie man zu den Wein- und Bier-Fässern gebrauchet/ band einen Darm daran/ und das ander Ende band ich an den Zapffen eines Bauch-Zubers/ den ich zu solchem Ende voll Wasser tragen lassen/ stellte mich darauf/ als wann ich ihm den Han im Bauch steckte/ welchen er überall mit Lumpen umwinden lassen/ damit er nicht zerspringen sollte: Hierauf ließ ich das Wasser aus dem Zuber durch den Han hinweg lauffen/ darüber sich der Tropff hertzlich erfreuete/ nach solcher Verrichtung die Lumpen von sich thät/ und in wenig Tagen wieder allerdings zurecht kam. Auf solche Weise ist einem andern geholffen worden/ der sich eingebildet/ er habe allerhand Pferd-Gezeuge/ Zäume und sonst Sachen im Leib/ demselben gab sein Doctor eine Purgation ein/ und legte dergleichen Dinge unterm Nacht-Stuhl/ also/ daß der Kerl glauben muste/ solches seye durch den Stulgang von ihm kommen. So sagt man von einem Phantasten/ der geglaubt habe/ seine Nase sey so lang/ daß sie ihm biß auf den Boden reiche/ dem habe man eine Wurst an die Nase gehängt/ dieselbe nach und nach biß an die Nase selbst hinweg geschnitten/ und als er das Messer an der Nase empfunden/ hätte er geschrien: seine Nase sey jetzt wieder in rechter Form; kan also/ (wie diesen Personen/) dem guten Simplicio wol auch wieder geholffen werden.

Die-

Dieses alles glaube ich wol / antwortete mein Herr / allein liegt mir an / daß er zuvor so unwissend gewesen / nunmehr aber von Sachen zu sagen weiß / solche auch so perfect daher erzehlet / dergleichen man bey älteren / erfahrnen und belesenern Leuten / als er ist / nicht leichtlich finden wird / er hat mir viel Eigenschafften der Thiere erzehlet / und meine eigene Person so artlich beschrieben / als wann er seyn Lebtag in der Welt gewesen / also / daß ich mich darüber wundern / und seine Rede beynahe vor ein Oracul oder Warnung GOttes halten muß.

Herr / antwortete der Pfarrer / dieses kan natürlicher Weise wol seyn / ich weiß / daß er wol belesen ist / massen er sowol als sein Einsiedel gleichsam alle meine Bücher / die ich gehabt / und deren zwar nicht wenig gewesen / durchgangen / und weil der Knabe ein gut Gedächtnis hat / jetzo aber in seinem Gemüth müssig ist / und seiner eigenen Person vergist / kan er gleich hervor bringen / was er hiebey vor ins Hirn gefaßt ; Ich versehe mich auch / daß er mit der Zeit wieder zurecht zu bringen sey. Also satzte der der Pfarrer den Gubernator zwischen Furcht und Hoffnung / er verantwortete mich und meine Sache auf das beste / und brachte mir gute Tage / ihm selbst aber einen Zutritt bey meinem Herrn zuwege. Ihr endlicher Schluß war : Man solte noch eine Zeitlang mit mir zusehen ; und solches thät der Pfarrer mehr um seines als meines Nutzens wegen ; dann mit diesem / daß er so ab- und zugieng / und sich stellete / als wann er meinethalben sich bemühe / und grosse Sorge trüge / überkam er des Gubernators Gunst / dahero gab ihm derselbige Dienste / und machte ihn bey der Garnison zum Capelan / welches in so schwerer Zeit kein geringes war / und ich ihm hertzlich wol gönnete.

Was die allzugrosse und übermachte Einbildung an einem Menschen auch für ein Ubel und zu bejammerende Schwachheit seye / ist aus diesem Capitel zu sehen. Eine Thorheit und Eigensinn ist es offt / dahero es auch wiederum mit lächerlich- und närrischen Begegnüssen muß curiret und vertrieben werden. Der Gubernator bildete sich ein / daß er den armen Simplex hätte zu einem vollkommenen Kalb und perfecten Narren machen lassen / da es doch nichts wäre / und der Simplex vielmehr ihm / durch so kluge Reden und Discursen zum Narren selbst machte / daß er nicht wuste / wie er eigentlich daran sey ? So gehet es noch insgemein und zum öfftern in der Welt her ; daß die Grossen die Kleinern und Geringern / die Reichen die Armen / die Gelehrten die Ungelehrten gerne zu Narren machen wolten / wann es nur allemal angienge / und sie offt nicht selber zu Narren darüber würden.

Ein-

Einbildung ists / wann die nicht thät /
Narren so viel die Welt nicht hätt /
Dem dünckt / er mach offt den zum Narrn /
Und hat doch selbst ein grössern Sparrn /
So gar diß Laster ist gemein /
Und wollen doch all Christen seyn.
Man trägt des nimmer Scham noch Scheu
Und meynet nicht das Sünde sey.
Der arm' Narr nur ist übel dran /
Den Reichen setzt man oben an /
Die Frauen-Einfalt wird verlacht /
Die lose Narrheit hoch geacht.
Und also geht es in der Welt /
Daß man offt was für närrisch hält /
Was GOtt im Himmel lieb und werth /
O böse Welt! wie boß verkehrt.
Man mercks / und narr dem Nechsten nicht /
Und denck / diß GOtt im Himmel sicht /
Der rächt und strafft zu seiner Zeit /
Der Menschen eitle Narren-Freud. *

Das XIV. Capitel.

Simplex nach einem glückseligen Leben /
Muß sich den tollen Croaten ergeben.

VOn dieser Zeit an besaß ich meines Herrn Gnade / Gunst und Liebe vollkömmlich wieder / dessen ich mich wol mit Warheit rühmen kan ; nichts mangelte mir zu meinem bessern Glück / als daß ich an meinem Kalbs-Kleid zu viel / an Jahren noch zu wenig hatte / wiewol ich solches selbst nicht wuste / so wolte mich der Pfarrer auch noch nicht witzig haben / weil ihn solches noch nicht Zeit / und seinem Nutzen verträglich zu seyn bedünckete. Und / demnach mein Herr sahe / daß ich Lust zur Music hatte / ließ er mich solche lernen / und verdingte mich zugleich einem vortrefflichen Lautenisten / dessen Kunst ich in Bälde zimlich begriff / und ihn um so viel übertraff / weil ich besser als er darein singen konnte : Also dienete ich meinem Herrn zur Lust / Kurtzweile / Ergötzung und Verwunderung. Alle Officierer erzeigten mir geneigten Willen / die reichesten Bürger verehrten mich / und das Haus-Gesind neben den Soldaten / wolten mir wol / weil sie sahen / wie mir mein Herr gewogen war ; Einer schenckte mir hier / der andere dort / dann sie wusten / daß Schalcks-Narren offt bey ihren Herren mehr vermögen / als etwas Rechtschaffenes / und dahin hatten auch ihre Geschencke das Absehen / weil mir etliche darum gaben / daß ich sie nicht verfuchsschwäntzen solte / andere aber eben deswegen / daß ich ihrentwegen solches thun solte ; Auf welche Weise ich zimlich

lich Geld zuwegen brachte / welches ich mehrentheils dem Pfarrer wieder zusteckte / weil ich noch nicht wuste / worzu es nutze. Und gleichwie mich niemand scheel ansehen dorffte / als hatte ich auch von nirgends her keine Anfechtung / Sorge oder Bekümmernis ; alle meine Gedancken legten sich auf die Music / und wie ich einem und dem andern seine Mängel artlich verweisen möchte / daher wuchs ich auf wie ein Narr im Zwiebel-Land oder Kraut-Garten. Der Huren-Spiegel wurde mir glatt / und meine Leibes-Kräfften nahmen handgreifflich zu ; man sahe mir in Bälde an / daß ich mich nicht mehr wie im Wald mit Wasser / Eicheln / Buchen / Wurtzeln und Kräutern mortificirte / sondern daß mir bey guten Bißlein der Rheinische Wein und das Hanauische Doppel-Bier wol zuschlug / welches in so elender Zeit vor eine grosse Gnad von GOtt zu schätzen war / dann damals stund gantz Teutschland in völligen Kriegs-Flammen / Hunger und Pestilentz / und Hanau selbst war mit Feinden umlagert / welches alles mich im geringsten nicht kräncken konte. Nach aufgeschlagener Belägerung nahm ihm mein Herr vor / mich entweder dem Cardinal Richelieu oder dem Hertzog Bernhard von Weymar zu schencken / dann ohne das er hoffte einen grossen Danck mit mir zu verdienen / gab er auch vor / daß ihm schier unmüglich wäre / länger zu ertragen / weil ich ihm seiner verlohrnen Schwester Gestalt / deren ich je mehr und mehr ähnlicher wünde / in so närrischem Habit täglich vor Augen stellete / solches widerrieth ihm der Pfarrer / dañ er hielt davor / die Zeit wäre kommen / in welcher er ein Miracul thun / und mich zu einem vernünfftigen Menschen machen wollte ; gab demnach dem Gouvernator den Rath / er sollte ein paar Kalbfell bereiten / und solche andern Knaben anthun lassen / hernach eine dritte Person bestellen / die Gestalt eines Artztes / Propheten oder Landfahrers / mich und bemeldte zween Knaben mit seltzamen Ceremonien / auszieren / und vorwenden / daß er aus Thieren Menschen / und aus Menschen Thiere machen könte / auf solche Weise könnte ich wol wieder zurecht gebracht / und mir ohne sonderliche grosse Mühe eingebildet werden / ich sey / wie andere mehr / wieder zu einem Menschen worden : Als ihm der Gubernator solchen Vorschlag belieben liesse / communicirte mir der Pfarrer / was er mit meinem Herrn abgeredet hätte / und überredete mich leicht / daß ich meinen Willen darein gab. Aber das neidige Glück wollte mich so leichtlich aus meinem Narren-Kleid nicht schlieffen / noch mich das herrliche gute Leben länger geniessen lassen ; dann indem / als Gerber und Schneider mit den Kleidern umgiengen / die zu dieser Comödia gehörten / terminirte ich mit etlichen andern Knaben von der Vestung auf dem Eiß herum ; da

führte /

führte/ (ich weiß nicht wer/) unversehens eine Parthey Croaten daher/ die uns miteinander anpacketen/ auf etliche leere Bauren-Pferde saßten/ die sie erst gestohlen hatten/ und miteinander davon führten. Zwar stunden sie erst im Zweiffel/ ob sie mich mitnehmen wollten oder nicht? biß endlich einer auf Böhmisch sagte: Mi weme doho Blasna sebao, bowe demo ho gano Oberstwi; Deme antwortet ein anderer: Pischis am bambo ano, mi ho nagome possadeime, wan rosum tentemezbi, won bude mit Kratock wille sebao; Also muste ich zu Pferd/ und inwerden/ daß einem ein eintzig unglückliches Stündlein/ aller Wolfahrt entsetzen/ und von allem Glück und Heil dermassen entfernen kan/ daß es einem sein Lebtag nachgehet.

Das XV. Capitel.

Simplex muß bey den Croatischen Schaaren/ Unfalls und Ubels genugsam erfahren.

DEß zwar nun die Hanauer gleich Lermen hatten/ sich zu Pferd heraus liessen/ und die Croaten mit einem Scharmützel etwas aufhielten und bekümerten/ so mochten sie ihnen jedoch nichts abgewinnen/ dann diese leichte Wahre gieng sehr vortheilhafftig durch/ und nahm ihren Weg auf Bündingen zu/ allwo sie fütterten/ und den Bürgern daselbst die gefangene Hanauische reiche Söhnlein wieder zu lösen gaben/ auch ihre gestohlene Pferde und andere Wahre verkaufften/ von dannen brachen sie wieder auf/ schier ehe es recht Nacht/ geschweige wieder Tag worden/ giengen schnell durch den Bündinger Wald/ dem Stifft Fulda zu/ und nahmen unterwegs mit/ was sie fortbringen kunten/ das Rauben und Plündern hinderte sie an ihrem schleunigen Fortzug im geringsten nichts/ dann sie konntens machen wie der Teuffel/ von welchem man zu sagen pflegt/ daß er zugleich lauffe/ und (salv. venia) bofire/ und doch nichts am Wege versäume; massen wir noch denselben Abend im Stifft Hirschfeld/ allwo sie ihr Quartier hatten/ mit einer grossen Beute ankamen/ das ward alles partirt/ ich aber ward dem Obristen Corps zu theil.

Bey diesem Herrn kam mir alles widerwärtig/ und fast Spanisch vor/ die Hanauische Schlecker-Bißlein hatten sich in schwartzes grobes Brod und mager Rind-Fleisch/ oder wanns wol abgieng/ in ein Stuck gestohlenen Speck verändert; Wein und Bier war mir zu Wasser worden/ und ich muste/ an statt des Bettes/ bey den Pferden in der Streu vorlieb nehmen; vor das

Lautenschlagen / das sonst jederman belustiget / muste ich zu Zeiten gleich andern Jungen / unterm Tisch kriechen / wie ein Hund heulen / und mich mit Sporen stechen lassen / welches mir ein schlechter Spaß war; vor das Hanauische Spatzieren-Gehen dorffte ich mit auf Fourage reiten / Pferde striegeln / und denselben ausmisten; das Fouragiren aber ist nichts anders / als daß man mit grosser Mühe und Arbeit / auch offt nicht ohne Leib- und Lebens-Gefahr hinaus auf die Dörffer schweiffet / drischt / mahlt / backt / stihlt / und nimmt / was man findet / trillt und verderbt die Bauren / ja schändet wol gar ihre Mägde / Weiber und Töchter! (Zu welcher Arbeit ich aber noch zu jung war /) und wann den armen Bauren das Ding nicht gefallen will / oder sie sich etwann erkühnen dörffen / einen oder den andern Fouragirer über solcher Arbeit auf die Finger zu klopffen / (wie es dann damals dergleichen Gäste in Hessen viel gab /) so hauet man sie nieder / wann man sie hat / oder schicket aufs wenigste ihre Häuser im Rauch gen Himmel. Mein Herr hatte kein Weib / (wie dann diese Art Krieger keine Weiber mitzuführen pflegen / weil die nechste die beste deren Stell vertretten müssen /) keinen Pagen, keinen Kammerdiener / keinen Koch / hingegen aber einen Hauffen Reut-Knechte und Jungen / welche ihn und den Pferden zugleich aufwarteten / und schämete er sich selbst nicht / ein Roß zu satteln / oder demselben Futter fürzuschütten; er schlieff allzeit auf Stroh / oder auf der blossen Erde / und bedeckte sich mit seinem Beltz-Rock / daher sahe man offt die Müller-Flöhe auf seinen Kleidern herum wandern / deren er sich im geringsten nicht schämete / sondern noch darzu lachte / wann ihm jemands eine herab laß: Er trug kurtze Haupt-Haar und einen breiten Schweitzer-Bart / welches ihm wol zu statten kam / weil er sich selbst in Bauren-Kleider zu verstellen / und darinn auf Kundschafft auszugehen pflegte. Wiewol er nun / (wie gehöret /) keine Grandezza speisete / so ward er jedoch von den Seinen und andern / die ihn kannten / geehrt / geliebt und gefürchtet. Wir waren niemals ruhig / sondern bald hier / bald dort; bald fielen wir ein / und bald wurd uns eingefallen / so gar war keine Ruhe da / der Hessen Macht zu ringern / hingegen feyrete uns Melander auch nicht / als welcher uns manchen Reuter abjagte / und nach Cassel schickte.

Dieses unruhige Leben schmäckte mir gantz nicht / dahero wünschte ich mich offt vergeblich wieder nach Hanau; mein gröstes Creutz war / daß ich mit den Burschen nicht recht reden konte / und mich gleichsam von jedwedern hin und wieder stossen / plagen / schlagen und jagen lassen muste / die gröste Kurtzweile / die mein Obrister mit mir hatte / war / daß ich ihm auf Teutsch singen / und wie andere Reuter-Jungen aufblasen muste / so zwar selten geschahe /

schahe / doch kriegte ich alsdann solche dichte Ohrfeigen/ daß der rothe Safft hernach gieng / und ich lang genug daran hatte / zuletzt fieng ich an / mich des Kochens zu unterwinden / und meinem Herrn das Gewehr/ darauf er viel hielt / sauber zu halten/ weil ich ohne das auf Fourage zu reiten / noch nichts nutz war / das schlug mir so trefflich zu / daß ich endlich meines Herrn Gunst erwarb/ massen er mir wieder aus Kalbfellen ein neu Narren-Kleid machen lassen/ mit viel grössern Esels-Ohren/ als ich zuvor getragen/ und weil meines Herrn Mund nicht eckelicht war / bedorffte ich zu meiner Koch-Kunst destoweniger Geschicklichkeit; nachdem mirs aber zum öfftern am Saltz/ Schmaltz und Gewürtz mangelte/ ward ich meines Handwercks auch müde / trachtete derowegen Tag und Nacht/ wie ich mit guter Manier ausreissen möchte / vornemlich / weil ich den Frühling wieder erlanget hatte. Als ich nun solches ins Werck setzen wolte / nahm ich mich an / die Schaaf- und Küh-Kütteln / (deren es voll um unser Quartier lag /) fern hinweg zu schleiffen / damit solche keinen so üblen Geruch mehr machten ; solches ließ ihm der Obriste gefallen / als ich nun damit umgieng/ blieb ich / da es dunckel ward / zuletzt gar aus/ und entwischte in den nächsten Wald.

Das XVI. Capitel.

Simplex ein' treffliche Beute erschnappet/
Als ein Wald-Bruder viel Speisen ertappet.

Mein Handel und Wesen ward aber / allem Ansehen nach / je länger / je ärger / ja so schlimm / daß ich mir einbildete / ich sey nur zum Unglück gebohren/ dann ich war wenig Stunden von den Croaten hinweg / da erhaschten mich etliche Schnapphanen / diese vermeynten ohne Zweiffel / etwas Rechts an mir gefangen zu haben/ weil sie bey finsterer Nacht mein närrisch Kleid nicht sahen/ und mich gleich durch zwey aus ihnen an einen gewissen Ort / weit hinein in Wald führen lassen ; Als mich diese dahin brachten/ und es zugleich stockfinster ward / wolte der eine Kerl kurtz um Geld von mir haben / zu solchem Ende legte er seine Handschuh samt dem Feuer-Rohr nieder / und fieng an / mich zu visitiren / fragende : Wer bist du? Hast du Geld? So bald er aber mein haarig Kleid/ und die lange Esels-Ohren an meiner Kappe (die er vor Hörner gehalten/) begriff/ und zugleich die hellscheinende Funcken (welches gemeiniglich der Thiere Häute sehen lassen / wann man sie in der Finstere streichet/) gewahr ward/ erschrack er / daß er ineinander fuhr ; solches merckte ich gleich/ derowegen striegelte ich / ehe er sich wieder erholen / oder etwas

besinnen konnte / mein Kleid mit beiden Händen dermassen / daß es schimmerte / als wann ich inwendig voller brennenden Schwefels gestäcket wäre / und antwortete ihm mit erschröcklicher Stimme: **Der Teuffel bin ich / und will dir und deinen Gesellen die Hälse umdrehen!** Welches die Zween also erschröckte / daß sie sich alle beyde durch Stöcke und Stauden so geschwind davon trolleten / als wann sie das höllische Feuer gejaget hätte; Die **finstre Nacht** konnte ihren schnellen Lauff nicht hindern / und ob gleich sie offt an Stöck / Steine / Stämme und Bäume lieffen / und noch öfter zu hauffen fielen / rafften sie sich doch geschwind wieder auf / solches trieben sie / biß ich keinen mehr hören konnte; ich aber lachte unterdessen so schröcklich / daß es im gantzen Wald erschallete / welches ohne Zweiffel in einer solchen finstern **Einöde** förchterlich anzuhören war.

Als ich mich nun Abwegs machen wollte / strauchelte ich über das **Feuer-Rohr** / das nahm ich zu mir / weil ich bereits mit dem Geschoß umzugehen / bey den **Croaten** gelernet hatte; da ich weiter schritte / stieß ich auch an einen **Knapp-Sack** / welcher gleich meinem Kleid von Kalb-Fellen gemacht war / ich hub ihn ebenmässig auf / und fand / daß eine **Patron-Dasche** mit **Pulver** / **Bley** und aller Zugehör wol versehen / unten daran hieng. Ich hieng alles an mich / nahm das **Rohr** auf die **Achsel** wie ein **Soldat** / und verbarg mich ohnweit davon in einem dicken Busch / der Meynung / daselbst eine Weile zu schlaffen: Aber so bald der Tag anbrach / kam die gantze Parthey auf vorbenannten Platz / und suchten das verlohrne **Feuer-Rohr** samt dem Knapp-Sack / ich spitzte die Ohren wie ein Fuchs / und hielt stiller als ein Maus; wie sie aber nichts fanden / verlachten sie die Zween / so von mir entflohen waren. **Pfui, ihr fäige Tropffen!** (sagten sie /) schämet euch ins Hertz hinein / daß ihr euch von einem einigen **Kerl** erschröcken / verjagen / und das Gewehr nehmen lasset; Aber der eine schwur / **der Teuffel solt ihn holen** / wanns nicht der **Teuffel** selbst gewesen sey / er hätte ja die **Hörner** und seine rauhe Haut wol begriffen; der a' der aber gehub sich gar übel / und sagte: Es mag der **Teuffel** und seine **Mutter** gewesen seyn / wann ich nur meinen **Rantzen** wieder hätte. Einer von ihnen / (welchen ich vor den Vornehmsten hielt /) antwortete diesem: **Was meynest du wol / daß der Teuffel mit deinem Rantzen und dem Feuer-Rohr machen wollte / ich dörffte meinen Hals verwetten / wo nicht der Kerl / den ihr so schändlich entlauffen lassen / beyde Stück mit sich genommen.** Diesem hielt ein anderer Widerpart / und sagte: **Es könne auch wol seyn / daß seither etliche Bauren da gewesen wären / welche die Sachen gefunden und aufgehoben hätten /** solchem ward endlich von allen Beyfall gegeben / und von der gantzen

Par-

Parthey festiglich geglaubt / daß sie den Teuffel selbst unter Händen gehabt hätten / vornehmlich / weil derjenige / so mich in der Finstern visitiren wollen / nicht allein solches mit grausamen Flüchen bekräfftiget / sondern auch die rauhe funcklende Haut und beyde Hörner / als gewisse Wahrzeichen einer teufflischen Eigenschafft / gewaltig zu beschreiben / und heraus zu streichen wuste. Ich vermeyne auch / wann ich mich unversehens hätte wiederum sehen lassen / daß die gantze Parthey entlauffen wäre.

Zuletzt / als sie lang genug gesuchet / und doch nichts funden hatten / nahmen sie ihren Weg weiters / ich aber machte den Rantzen auf zu Frühstücken / und langte im ersten Griff einen Seckel heraus / in welchem dreyhundert und etliche sechtzig Ducaten waren. Ob ich nun hierüber erfreuet worden / bedarff zwar keines Fragens : Aber der Leser seye versichert / daß mich der Knab-Sack vielmehr erfreuete / weil ich ihn mit Proviant so wol versehen sah / als die schöne Summa Goldes selbst. Und demnach dergleichen Gesellen bey denen gemeinen Soldaten viel zu dünn gesäet zu seyn pflegen / daß sie solche mit sich auf Parthey schleppen sollten / als machte ich mir die Gedancken / der Kerl müsse diß Geld auf eben derselbigen Parthey erst heimlich erschnappt / und geschwind zu sich in Rantzen geschoben haben / damit er solches mit den andern nicht partiren dörffe.

Hierauf zehrte ich frölich zu Morgen / fand auch bald ein lustig Brünnlein / bey welchem ich mich erquickte / und meine schöne Ducaten zehlete. Wann mirs allbereit das Leben gülte / ich sollte anzeigen / in welchem Land oder Gegend ich mich damals befunden / so könnte ichs nicht ; ich blieb Anfangs so lang im Wald / als mein Proviant währete / mit welchem ich sparsam Haus hielt / alsaber mein Rantzen leer worden / jagte mich der Hunger in die Bauern-Häuser / da kroch ich bey Nacht in Keller und Küchen / und nahm von Essen-Speise / was ich fand und tragen mochte / das schleppte ich mit mir in Wald / wo er am allerwildesten war / darinn führte ich wieder überall ein Einsiedlerisch Leben / wie hiebevor / (ohne daß ich sehr viel stahl / und destoweniger betete / auch keine stetige Wohnung hatte / sondern bald hie / bald dorthin / schweiffte.) Es kam mir trefflich wol zu statten / daß es im Anfang des Sommers war / doch konnte ich auch mit meinem Rohr Feuer machen / wann ich wollte.

* Hier weiset Simplex abermal /
Wie er der Diebe Diebsstahl stahl /
Und wie es in dem Krieg hergehe ;
Er zeigt / daß weder Lieb noch Treu /
Bey dem Soldaten-Völcklein sey /
Und jeder nur aufs Rauben sehe.
Den Teuffel fürchten sie zwar wol /
Doch machen sies offt wol so toll.

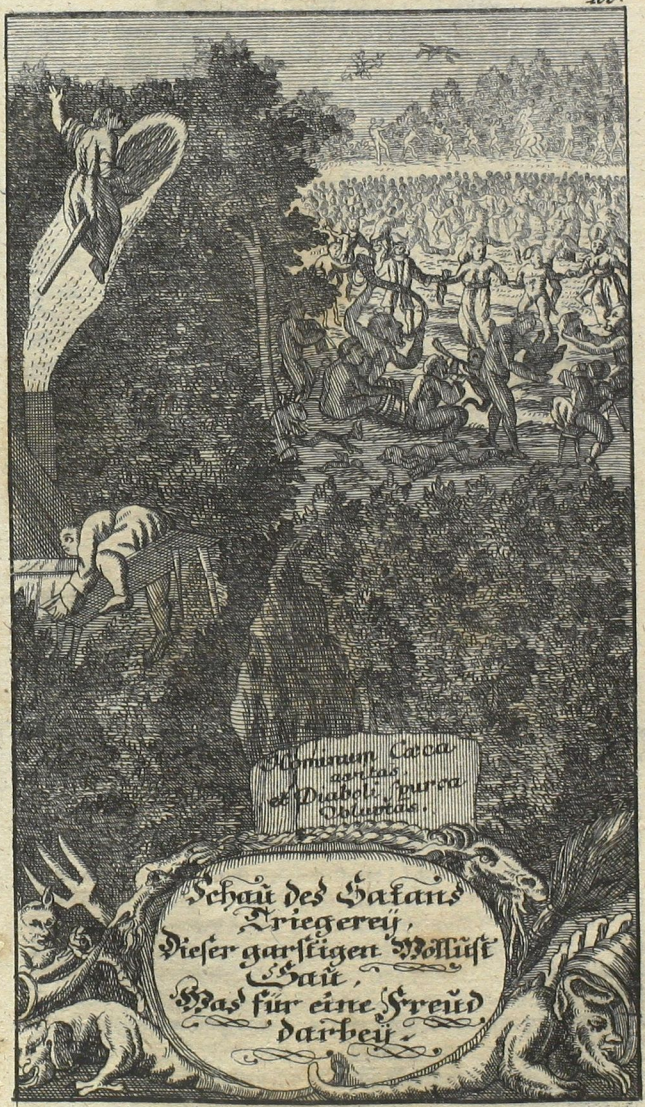
Als er es selbst kaum machen könnt/
Die Bauren fürchten sie auch mehr/
Und meynen / daß der Teuffel wär/
So bald man nur Soldaten nennt.
Was hier der Simplex hat erwischt/
War auch den Bauren abgefischt/
Und manchem guten Stadt-Gesindt;
Drum gehet das gestohlne Gut
Auch fort / wie mans bekommen thut/
Auf gleiche Art / als mans gewinnt.
Du / lerne dieses nur hierbey/
Was für ein edles Kleinod sey/
Wo man im Frieden wohnen kan;
Bitt GOtt / daß er uns den erhalt/
Und lasse nicht auch dergestalt/
Aufs neu die Kriegs-Flamm gehen an. *

Das XVII. Capitel.

Simplex sieht Hexen zum Tantz hinweg fahren/
Kommt auch zu ihren verteuffelten Schaaren.

Unter währendem diesem meinem Umschweiffen / haben mich hin und wieder in den Wäldern unterschiedliche **Bauers-Leute** angetroffen/ sie sind aber allezeit vor mir **geflohen** / nicht weiß ich / wars die Ursache / daß sie ohne das durch den **Krieg** scheu gemacht / verjagt / und niemals recht beständig zu Haus waren; Oder / ob die **Schnapphanen** diejenige **Abentheuer** / so ihnen mit mir begegnete / in dem Land ausgesprengt haben? Also / daß hernach diese / so mich nachgehends gesehen / imgleichen geglaubt / **der böse Feind wandere warhafftig in selbiger Gegend umher.** Einsmals gieng ich in dem Wald etliche Tage in der Irr herum / derowegen muste ich sorgen / das **Proviant** möchte mir aufgehen / und ich dadurch endlich ins äusserste Verderben kommen / ich wolte dann wieder **Wurtzeln** und **Kräuter** essen / deren ich nicht mehr gewohnt war. In solchen Gedancken hörete ich **zween Holtzhauer** / so mich höchlich erfreuete / ich gieng dem Schlag nach / und als ich sie sahe / nahm ich eine Hand-voll **Ducaten** aus meinem Säckel / schliech nahe zu ihnen / zeigte ihnen das anziehende Gold / und sagte: **Ihr Herren / wann ihr meiner wartet / so will ich euch die Hand voll Gold schencken;** Aber so bald sie mich und mein Gold sahen / eben so bald gaben sie auch Fersengeld / und liessen Schlegel und Keil / samt ihrem **Käß- und Brod-Sack** liegen / mit solchem versahe ich meinen Rantzen wieder / verschlug mich in den Wald / und verzweiffelte schier / mein Lebtag wieder einmal zu Menschen zu kommen.

Nach



Schau des Sakans
Kriegerey,
Dieser garstigen Mollust
Sau,
Was für eine Freud
darbey.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Nach langem Hin- und Hersinnen gedachte ich: Wer weiß/ wie dirs noch gehet/ hast du doch Geld/ und wann du solches zu guten Leuten in Sicherheit bringest/ so kanst du zimlich lang wol darum leben; Also fiel mir ein/ ich solte es einnähen/ derowegen machte ich mir aus meinen Esels-Ohren/ welche die Leute so flüchtig machten/ zwey Arm-Bänder/ gesellte meine Hanauische zu den Schnapphanischen Ducaten/ thät solche in besagte Arm-Bänder wol arrestiren/ und oberhalb den Elenbogen um meine Arm binden. Wie ich nun meinen Schatz dergestalt versichert hatte/ fuhr ich den Bauern wieder ein/ und holte von ihrem Vorrath/ was ich bedorffte und erschnappen konte/ und wiewol ich noch einfältig gewesen/ so war ich jedoch so schlau/ daß ich niemal/ wo ich einst einen Particul geholt/ wieder an dasselbige Ort kam/ dahero war ich sehr glückselig im Stehlen/ und ward niemals auf der Mauserey ertappt.

Einsmals/ zu Ende des May/ als ich aber durch mein gewöhnlich/ ob zwar verbottenes Mittel/ meine Nahrung holen wolte/ und zu dem Ende zu einem Bauern-Hof gestrichen war/ kam ich an das Allerheimlichste in die Küche/ merckte aber bald/ daß noch Leute auf waren/ (Nota, wo sich Hunde befanden/ da kam ich wol nicht hin/) derowegen sperrete ich die eine Küchen-Thür/ die in Hof gieng/ Angel-weit auf/ damit/ wañ es etwañ Gefahr setzte/ ich stracks ausreissen könte/ blieb also Maus-still sitzen/ biß ich erwarten möchte/ daß sich die Leute niedergeleget hätten: Unterdessen nahm ich eine Spalte gewahr/ die das Küchen-Schälterlein hatte/ welches in die Stube gieng; ich schliech hinzu/ zu sehen/ ob die Leute nicht bald schlaffen gehen wolten/ aber meine Hoffnung war nichts/ dann sie hatten sich erst angezogen/ und an statt des Lichts/ eine schweflichte blaue Flamme auf der Banck stehen/ bey welcher sie Stecken/ Besem/ Gabeln/ Stüle und Bäncke schmierten/ und nacheinander damit zum Fenster hinaus flogen. Ich verwunderte mich schröcklich/ und empfand ein grosses Grauen; weil ich aber gröſserer Erschröcklichkeiten gewohnt war/ (zumal mein Lebtag von den Unholden weder gelesen noch gehöret hatte/) achtete ichs nicht sonderlich/ vornehmlich/ weil alles so still hergieng/ sondern verfügte mich/ nachdem alles davon gefahren war/ auch in die Stube/ bedachte/ was ich mitnehmen/ und wo ich solches suchen wolte/ und satzte mich in solchen Gedancken auf eine Banck/ schrittling nieder: Ich war aber kaum aufgesessen/ da fuhr/ ja schnurrte ich samt der Banck gleichsam augenblicklich zum Fenster hinaus/ und ließ meinen Rantzen und Feuer-Rohr/ so ich von mir geleget hatte/ vor den Schmirber-Lohn und so künstliche Salbe dahinten. Das Aufsitzen/ Davonfahren und Absteigen geschahe gleichsam in einem Nu! dann ich kam/ wie mich bedunckte/ augenblicklich zu einer

ner grossen Schaar Volcks / es sey dann / daß die aus Schrecken nicht geachtet habe / wie lang ich auf dieser weiten Reise zugebracht / die tantzten einen wunderlichen Tantz / dergleichen ich mein Lebtag nie gesehen / dann sie haten sich bey den Händen gefaßt / und viel Ring ineinander gemacht / mit zusammen gekehrten Rücken / wie man die drey Gratien abmahlet / also / daß sie die Angesichter herauswarts kehrten ; der innere Ring bestund etwann in sieben oder acht Personen / der andere hatte wol noch so viel / der dritte mehr als diese beyde / und so fortan / also / daß sich in dem äussern Ring über zweyhundert Personen befanden ; und weil ein Ring oder Craiß um den andern lincks / und die andere rechts herum tantzten / konnte ich nicht sehen / wieviel solcher Ringe gemacht / noch was sie in der Mitten / darum sie tantzten / stehen hatten ? Es sahe eben greulich seltzam aus / weil die Köpffe so possierlich durcheinander haspelten. Und gleichwie der Tantz seltzam war / also war auch ihre Music / auch sang (wie ich vermeynte /) ein jeder am Tantz selber drein / welches eine wunderliche Harmoniam abgab / meine Banck / die mich hintrug / ließ sich bey den Spielleuten nieder / die ausserhalb der Ringe um den Tantz herum stunden / deren etliche hatten / an statt der Flöten / Zwerch-Pfeiffen und Schalmeyen / nichts anders / als Nater / Vipern und Blindschleichen / darauf sie lustig daher pfiffen ; Etliche hatten Katzen / denen sie in Hindern bissen / und auf den Schwantz fingerten / das lautete den Sack-Pfeiffen gleich ; Andere geigeten auf Roß-Köpffen / wie auf dem besten Discant / und aber andere / schlugen die Harffe auf einem Küh-Gerippe / wie solche auf dem Wasen liegen / so war auch einer vorhanden / der hatte eine Hündin unterm Arm / deren leyerte er am Schwantz / und fingerte ihr an den Dätten / darunter trompeteten die Teuffel durch die Nase / daß es im gantzen Wald erschallete / und wie dieser Tantz bald aus war / fieng die gantze höllische Gesellschafft an zu rasen / zu ruffen / zu rauschen / zu brausen / zu heulen / zu wüten und zu toben / als ob sie alle toll und thöricht gewesen wären. Da kan jeder gedencken / in was Schrecken und Furcht ich gesteckt.

In diesem greulichen Lermen und abscheulichem Wesen kam ein Kerl auf mich dar / der hatte eine ungeheuere Krotte unterm Arm / gern so groß als eine Heer-Pauke / deren waren die Därme aus dem Hindern gezogen / und wieder zum Maul hinein geschoppt / welches so garstig aussahe / daß mich darob kotzerte. Siehe hin / Simplici / (sagte er /) ich weiß / daß du ein guter Lautenist bist / laß uns doch ein fein Stückgen hören: Ich erschrack / daß ich schier umfiel / weil mich der Kerl mit Namen nennete / und in solchem Schrecken verstummte ich gar / und bildete mir ein / ich lege in einem so schweren Traum / bat derowegen

wegen innerlich im Hertzen GOtt den Allmächtigen / daß er mich doch erwachen lassen / und mir aus diesem Traum helffen wollte. Der mit der Kroot aber / den ich steiff ansahe / zog seine Nase aus und ein / wie ein Calecutischer Han / und stieß mich endlich auf die Brust / daß ich schier davon erstickte ; derowegen fieng ich überlaut zu GOtt zu ruffen / und sagte : HErr JEsu Christe ! Kaum war diß kräfftige Wort ausgeredet / da verschwand das gantze Heer. In einem Hui ward es stockfinster / und mir so förchterlich ums Hertz / daß ich zu Boden fiel / und wol hundert Creutz vor mir machte.

Das XVIII. Capitel.

Simpler bitt / man soll ja etwann nicht meynen /
Als wolt' er mit grossem Messer erscheinen.

DEmnach es etliche / und zwar auch vornehme gelehrte Leute / darunter gibt / die nicht glauben / daß Hexen oder Unholden seyn / geschweige / daß sie in der Lufft hin und wieder fahren sollten ; Als zweiffele ich nicht / es werden sich etliche finden / die sagen werden : Simplicius schneide hier mit dem grossen Messer auf : Mit denselben begehre ich nun nicht zu fechten / dan weil Ausschneiden keine Kunst / sondern jetziger Zeit fast das gemeinste Handwerck ist / als kan ich nicht läugnen / daß ichs nicht auch könnte / dann ich müste ja sonst wol ein schlechter Tropff seyn. Welche aber der Hexen Ausfahren verneinen / die stellen ihnen nur Simonem den Zauberer vor / welcher vom bösen Geist in die Lufft erhaben ward / und auf St. Petri Gebet wieder herunter gefallen. Nicolaus Remigius / (welcher ein tapfferer / gelehrter und verständiger Mann gewesen / und im Hertzogthum Lothringen nicht nur ein Halbdutzet Hexen verbrennen lassen /) erzehlet von Johanne von Kembach / daß ihn seine Mutter / die eine Hexe war / im 16. Jahr seines Alters / mit sich auf ihre Versammlung genommen / daß er ihnen (weil er hatte lernen pfeiffen /) beym Tantz auffspielen solte ; zu solchem Ende stieg er auf einen Baum / pfiff daher / und sahe dem Tantz mit Fleiß zu / (vielleicht / weil ihm alles so wunderlich gedeuchte / dann da gehet es auf eine närrische Weise zu /) endlich spricht er : Behüte lieber GOtt / woher kommt so viel närrisch und unsinniges Gesind ? Er hatte aber kaum diese Wort ausgesaget / da fiel er vom Baum herab / verrenckte eine Schulter / und ruffte ihnen um Hülffe zu / aber da war niemand / als er ; Wie er dieses nachmals ruchtbar machte / hieltens die meiste vor eine Fabel / biß man kurtz

hernach Catharinam Prævotiam Zauberey halber fieng / welche auch bey selbigem Tantz gewesen / die bekannte alles / wie es hergangen / wiewol sie von dem gemeinen Geschrey nichts wuste / das Hembach ausgesprengt hat. Majolus setzet zwey Exempel / von einem Knecht / so sich an seine Frau gehängt / und von einem Ehebrecher / so der Ehebrecherin Büchsen genommen / sich mit deren Salbe geschmieret / und also beyde zu der Zauberer Zusammenkunfft kommen seyn. So sagt man auch von einem Knecht / der frühe aufgestanden / und den Wagen geschmieret / weil er aber die unrechte Büchse in der Finstere ertappt / hat sich der Wagen in die Lufft erhoben / also / daß man ihn wieder herab ziehen müssen. Olaus Magnus erzehlet in lib. 3. Hist. de gentibus Septentrio. 1. cap. 19. daß Hadingus, König in Dännemarck / wieder in sein Königreich / woraus er durch etliche Aufrührer vertrieben worden / fern über das Meer auf des Othini Geiß durch die Lufft gefahren / welcher sich in ein Pferd verstellet hatte. So ist auch mehr als genugsam bekannt / was Gestalt theils Weiber und ledige Dirnen in Böhmen / ihre Beyschläffer des Nachts einen weiten Weg auf Böcken zu sich holen lassen. Was Torquemadus in seinem Hexamerone, von seinem Schul-Gesellen erzehlet / mag bey ihm gelesen werden. Ghirlandus schreibt auch von einem vornehmen Mann / welcher / als er gemerckt / daß sich sein Weib salbe / und darauf aus dem Haus fahre / habe er sie einsmals gezwungen / ihn mit sich auf der Zauberer Zusammenkunfft zu nehmen ; Als sie daselbst assen / und kein Saltz vorhanden war / habe er dessen begehrt / mit grosser Mühe auch erhalten / und darauf gesagt : GOtt sey gelobt / jetzt kommt Saltz ! Darauf die Lichter erloschen / und alles verschwunden. Als es nun Tag worden / hat er von den Hirten verstanden / daß er nahend der Stadt Beneventa / im Königreich Neapolis / und also wol hundert Meilen von seiner Heimat sey ; Derowegen / obwol er reich gewesen / habe er doch nach Haus betteln müssen ; und als er heim kam / gab er alsbald sein Weib vor eine Zauberin bey der Obrigkeit an / welche auch verbrannt worden. Wie Doctor Faust neben noch andern mehr / die gleichwol keine Zauberer waren / durch die Lufft von einem Ort zum andern gefahren / ist aus seiner Historj genugsam bekannt. So liesset man bey dem Boccatio von einem Edelmann aus Lombardia / dessen Vatter vor Zeiten den Sultan in Egypten unbekannter Weise beherberget / als dieser gefangen / dem Sultan überliefert / und erkannt worden / habe er ihn in ein köstlich Bett legen / mit vielem Gold schlaffend nach Pavia / durch einen Zauberer / führen / und in die Haupt-Kirche daselbst niedersetzen lassen. So habe ich selbst auch eine Frau und eine Magd gekannt / sind aber / (als ich dieses schreibe /) beyde todt / wiewol der Magd Vatter

noch

noch im Leben/ diese Magd schmierte einsmals auf dem Heerd bey dem Feuer ihrer Frau die Schuhe/ und als sie mit einem fertig war/ und solchen beyseit setzte/ den andern auch zu schmieren/ fuhr der geschmierte unversehens zum Kamin hinaus; diese Geschicht ist aber verduscht geblieben. Solches alles melde ich nur darum/ damit man eigentlich darvor halte/ daß die Zauberinnen und Hexenmeister zu Zeiten leibhafftig auf ihre Versammlungen fahren/ und nicht deswegen/ daß man mir eben glauben müsse/ ich sey/ (wie ich gemeldet habe/) auch so dahin gefahren; dann es gilt mir gleich/ es mags einer glauben oder nicht/ und wers nicht glauben will/ der mag es mauren oder einen andern Weg ersinnen/ auf welchem ich aus dem Stifft Hirschfeld oder Fulda (dann ich weiß selbst nicht/ wo ich in den Wäldern herum geschweifft hatte/) in so kurtzer Zeit ins Ertz-Stifft Magdeburg marchirt sey.

*In diesem vorhergehenden Capitel wird ein und anders von dem verteuffelten Hexen-Geschmeiß/ und wie man so leicht in solche Gesellschafft gerathen könne/ gedacht/ und ist das absonderliche Absehen des Autors Simplicissimi/ dieses hierinnen: Daß er will vorstellen/ wie bald GOtt die Menschen sincken lasse/ wann sie aus dem guten in ein böses und verkehrtes sündhafftes Leben gerathen. Er giebet sich hier selbst als einen leichtfertigen Vogel an/ und ist kein Zweiffel/ daß er es nicht auch zuweilen/ als ein böser Bub/ zimlich mitgewesen sey/ dann die guten Sitten/ und schöne Christen-Tugenden/ die er bey seinem frommen Einsiedel gelernet/ waren nun/ (seyt dem er also mit der Welt geloffen/ und bey dem rohen unordentlichen Hof-Leben sich aufgehalten/) ihme zimlich vergangen/ und ausgeschwitzet/ daß er wol wieder einer frommen und gottseeligen Gesellschafft bedurfft und vonnöthen gehabt hätte. So geschwind vergisset man GOttes und seiner selbst/ wann man mit verkehrten und gottesvergessenen Leuten umgehet. Das bißhero wüste/ unordentliche und recht viehische Leben des Simplicissimi/ daß er sich mehr einem Vieh oder Teuffel/ als einem Christen-Menschen ähnlich und gleich stellete/ ja sich selbst für den Teuffel/ die Leute zu erschröcken/ (und ihnen das Ihrige nur desto bequemer zu stehen und abzurauben/) ausgabe/ machte und verursachte auch/ daß er mehr vor einen recht natürlichen und eingefleischten Teuffel/ als Menschen/ von den Leuten gehalten/ gefürchtet und geflohen wurde.

*Dieses ist noch heut zu Tag die betrübte und Seelen-schädliche Weise unter uns Christen/ und zwar meistens Teutschen Christen (denen doch das reine und seeligmachende Licht des Evangelischen Worts GOttes/ so hell und klar leuchtet/ daß man gemeiniglich eine Raison und nobele Qualität an allerhand verteuf-

felten

selten wüsten Gebärden / Gebräuchen und garstigen Gewonheiten / machet / solche mit verteuffelten Namen oder Reden / und dergleichen / noch wol selbst auszieret und vermasket / und also das schöne Bild GOttes in ein verlarfftes Teuffels-Bildnüs vorsetzlich / fürwitzig und freywillig selbst verkehret und verwandelt ; welches dann hernach zum Schein-Deckel / eine politische Kurtzweile oder Zeit-Begängnüs heissen muß. Was für garstige verlarffte Teuffels-Bildnüsse werden nicht zu Fastnacht-Zeiten offt an manchen Orten gemachet / ausgekleidet und angestellet / welches dann um so vielmehr eine desto grössere Schwachheit und sündliche Narrheit ist / um wie vielmehr und grösser offt gemeiniglich die Personen und so verstellte Narren- oder Teuffels-Bilder selbst seyn / welche wol billicher und rechtmässiger andere davon abhalten sollten. Was agiret / spielet / und siehet man doch lieber / als die Historiam des verruchten Ertz-Zauberers Doctor Johannis Fausti, darum / daß ein Hauffen Teuffel darinnen allezeit eingeführet / und in allerhand abscheulichen Gebärden vorgestellet werden. Da doch bekannt / wie schon so manchesmal bey solchem teufflischen Masqueraden-Täntzen und Fausti-Comödien / sich aus Verhängnüs GOttes / auch rechte Teuffel unter denen so Verstellten mit eingefunden / und man nicht gewust / wo die Vierdte oder Siebende / oder Zwölffte / (wie in verschiedenen Begebenheiten geschehen / daß einer zu viel gewesen /) herkommen ? Was ist gemeiners zu solchen Zeiten / da man Bürgerliche Frölichkeiten / Kirchweyhen und Festinen anstellet / daß man bey Aufbutz der Brunnen / Röhren-Kästen / Gassen-Stöcken und dergleichen / allerhand garstige / abscheuliche und heßlich verlarffte Teuffels-Bilder zur Lust darauf stecket / und die sollen sodann für eine Zier / Gelächter und erbare Freude dienen und dastehen ; gar selten aber wird man ein schönes Engel-Bild / oder eine anmuthige liebliche Menschen-Gestalt (welches zwar beydes eben so eitel / als unnöthig /) zur solchen Zeit also gebutzet / ausgekleidet und vorgestellet sehen.

* So sicher und mehr teufflisch / als Christlich und Göttlich gesinnet sind wir Menschen / und die meisten unter uns / die wir doch Christen / gute Christen seyn und heissen wollen. Und möchte man billicher das Sprüchwort in solchem Fall und gottloser Gewonheit von solchen Leuten brauchen / und hieher appliciren / so da heisset : Wessen das Hertz voll ist / deß gehet der Mund über / ja nicht nur der Mund / sondern auch die Augen / die Ohren / die Hände und Füsse / helffen und sind bedienet und behülfflich darzu / der Mund / so offt er manchen nur aufgehet / oder daß er ein Wort etwas zu bezeugen und zu bekräfftigen

redet /

redet/ so muß gleich das ruchlose Teuffel-hol/ oder dieser und jener zerreiß mich/ mit darbey seyn; So spricht die böse Zung und der Mund aus/ wessen das sündliche Hertz gedencket/ und voll ist. Selten wird man hören: Hol mich GOtt! wills GOtt! helff mir GOtt! und dergleichen/ das machts/ das Hertz denckt nicht an GOtt/ es ist gantz leer von guten Gottes-Gedancken. Die Augen sind auch gelustbar in solchen Sachen/ und sehen ihre Ergötzung an denen teuffelischen Thorheiten/ ja auch offt lieber/ als ein schönes und Andacht-erweckendes Christus- oder Gottes-Bild. Die Ohren hören gerne darvon reden und singen. Die Hände helffen solche Teuffels-Maßkaran machen/ ausbilden und vorstellen. Die Füsse lauffen und rennen darnach/ ja sie dörffen offt wol einen weiten Weg/ solche gotteslästerliche Dinge und Sünden-Greule/ nur ergötzlich anzusehen/ sich dahin zu lauffen oder zu reisen/ (ich geschweige erst gar des Mitmachens/) nicht ermüden oder sich reuen lassen. Dahergegen/ wann man eine halbe Stund weit oder lang nach einer Christlichen Predigt gehen/ und sich darinn aufhalten solle/ die höchste Beschwernüs obhanden. Wie dann alljährlich auf die Carneval oder Faßnacht/ nach Venedig/ ein Hauffen Volckes aus allen Orten des Reichs oder der Welt/ von fernen Ländern dahin reiset. Solche thörichte Menschen seynd wir. *

*Der wüste und garstige Teuffel schämet sich selbst seiner/ und seiner abscheulichen Gestalt/ er ist so stoltz und einbildisch/ (weswegen er auch von GOtt aus dem schönen Himmel/ als der schönste Stern oder Engel ist verstossen worden/) daß er sich dahero viel ehender in ein edles Menschen-Bildnüs oder Engel des Lichts/ als in seiner abscheulichen Gestalt verstellen und zeigen wird/ die Menschen dardurch zu betrügen und zu hintergehen/ damit sie sich destoweniger vor ihm fürchten sollen. Und der vernünfftige Mensch/ das schöne Ebenbild und edelste Geschöpff GOttes/ ja der Christen-Mensch (ich will nicht sagen der Heydnische Mensch/) mißbrauchet so seine gesunde Vernunfft/ daß er sich freywillig zu einem Narren und Vernunfft-losen Thier/ zu einem tummen Vieh/ ja offt/ dem Leben nach/ viehischer als ein Vieh/ und gar in einem wüsten heßlichen Teuffel/ (darinnen er dann ja ärger und thörichter als der Teuffel selbst/ handelt/) vergleichet/ gebärdet/ verkleidet/ verkappet und verstellet. Wie gerne würde doch dieser schänd- und schädliche Gast (wann es seyn könnte/ und ihme von GOtt zugelassen würde/) seine garstige und verdammte Straff-Gestalt von sich thun/ und nimermehr annehmen wollen/ und der Sünden-sichere und thörichte Mensch ergötzet sich darmit/ und will sie offt annehmen und anlegen. Auch die Kinder auf den Gassen werden lieber des Poppelmanns und andere wüsten Dinge/

als etwas schönes spielen. Dieses ist sodann die rechte und füglich Gelegenheit / ja gleichsam ein offenes Fenster / dardurch sich der garstige und verführische Teuffel durch unsern Lüster-Willen in das Hertz zu allerhand sündlichen Begierden und Verleitungen / wie allhier bey dem Simplicissimo / einschleichet / und uns von den guten Wegen / zu GOtt / abwendig machet. *

* Es war eine verwegene und übel vorgesetzte Listerkeit / deren sich Simplicissimus in diesem Hexen-Haus ihren Teuffels-Wercken zuzuschauen / und solchen nachzuäffen / unterstunde. Und so sind wir Menschen insgemein / allezeit viel geneigter etwas Böses als Gutes zu thun. Wie der Teuffel ein garstiger und unflätiger Gast ist / so sind auch seine Werckzeuge und Instrumente / deren er sich bedienet / garstig und unflätig / als : Stecken / Besen / Ofen-Gablen / und dergleichen. Wer GOTT versucht / den läst Er auch sincken. So gieng es auch dem Simplicissimo / er hätte wol mögen aus diesem bösen Gemach heraussen bleiben / so wäre ihm keine solche Abentheuer aufgesessen / daß er selbst diesem Hexen-Geschmeiß (obwol ungerne /) nach und davon gefahren.

* Viel sind / welche von den Fahren der Hexen und Unholden mit Leib und Seele / durchaus nichts halten / sondern bejahen : Daß es ein blosser Traum und teuffliche Blendnüs oder Einbildung seye. Andere sagen : Daß sie nur mit dem Geist solche Fantasterey hätten / als der auf eine Zeit aus ihnen zöge / sich in so ferne Ort / ihrer Zusammenkünfften begeben / und indessen der Leib / als ein ungeheurer Block und lebloses Stück Holtz / daliege / biß er wieder zurück komme / und in ihn hinein fahre. Andere aber finden sich / welche es behaupten : Daß sie mit Leib und Seele zugleich fahren. Beydes kan seyn / und wären auch von beyderley Begebenheiten Exempel anzuführen / genugsam vorhanden / deren auch der Author selbst nicht vergeblich etliche gedencket und erwöhnet / dann es dem bösen Geist und leidigen Teuffel gar nichts Neues oder Schweres ist / solches zuwege zu bringen / soferne anderst GOtt über die Menschen verhänget / und wie weit er es ihme zuläßet / und er hat auch eine grosse Macht und Zulaß ohne das von GOtt / absonderlich unter den Kindern des Unglaubens und sichern Sündern. Wie er dann gar bald / (um die Frommen und Glaubigen nur zu beschädigen /) wann es GOtt litte / die gantze Welt über einen Hauffen werffen / und das Menschliche Geschlecht ausrotten würde. Dahero man ihme dann destoweniger trauen / oder sich mit ihm einlassen soll.

* Gleichwie nun diese Hexen-Täntze und Reihen alle verkehret waren / also sind auch alle solche Wercke und Teuffels-Dienste contrair, verkehrt / und von GOtt schnur-grad abgewendet / oder

oder den Wercken GOttes nachgeäffet und zuwider / daß man diesen bösen Geist und seine Anhänger wol rechte Gottes-Affen heissen und nennen kan. Es werden sonsten die Heil. Engel GOttes in der Schrifft an unterschiedlichen Orten / Feuer-Flammen genennet / so machet der Teuffel seinen Schuppen- und Hexen-Gesindlein solches weiß / daß sie auch mit Feuer als Feuer-Wische auf Besen und dergleichen / in und durch die Lüfften fahren / und darinnen herum irren. Es wird in Heil. Schrifft zum öfftern also Gleichnüs-weise gedacht / daß die Heil. Engel und alle auserwählte Kinder GOttes bey GOtt im Himmel ein immerwährendes Jauchzen und Wol-Leben hätten / dieses will der Gottes-Affe / der arme ohnmächtige Teuffel / auch nachmachen / und den Seinigen so verblendet fürmahlen / indem er ihnen allerley Ungeziefer / als: Ratzen / Mäuse / Kröten / Schlangen / todte Aeser und dergleichen / für köstliche Schnapp-Bißlein fürstellet / da dann die elende Blindlinge vermeynen / und sich einbilden / daß sie köstliche und gar delicate Schnapp-Bißlein für sich hätten. Dann der Teuffel kan nicht eine arme Laus / (ich geschweige etwas anders /) oder eine so edle und nützbare Creatur / als Vögel oder Wildbrät natürlicher Weise machen oder zuwege bringen / er stehle und nehme es dann anders woher / und verwende es hierzu. Und so offt oder wenn die Hexen Milch aus Bänck-Stollen / Holtz und andern närrischen Dingen melcken und heraus ziehen / wird er es hergegen von einem armen Rind-Vieh nehmen / und selbiges zu todt martern / damit nur ihre Blendnüs von statten gehe / und bekräfftiget werde. Läßet er sie dann auch Wein oder Bier geniessen / so wird ers aus einem Keller oder Wein-Faß irgendwo ausziehen / oder sie selbst hinein führen / wie man dann offt dergleichen Gesindlein gar angetroffen / oder einer grossen Quantität von Getränck hat mercklichen ir? gegangen. Ihre Reichthümer und Schätze / so er ihnen giebet / sind alte Schuh-Flecklein / Charten-Blätter / Sand-Steinlein / Baum-Rinden und dergleichen / welche sie für Geld / Gold und Edelgesteine ansehen. Ihr Himmel und Paradisischer vermeynter Lust-Ort ist entweder ein garstiger Schind-Anger / oder ein verwilderter / einödiger / weitentlegener und Menschen-loser Ort / oder auch wol eine alte Galgen- und Gericht-Stätte / wie man zum öfftern an denen erfahren und wahrgenommen / welche sie haben sitzen lassen / und darvon gefahren sind. Ihre schöne Engel und Geister-Gesichter / welche sie bedienen und aufwarten / sind Papageyen-Nasen / Affen- oder Meer-Katzen-Gestalten / und allerhand dergleichen / wie es hier Simplex also weitläufftig gedencket und erzehlet. Und gleich wie die Kinder und Auserwählten GOttes ohne Unterlaß seinen H. Namen nennen / und mit Jauch-

zen

zen und Belobten im Munde führen/so darffen ihn hergegen diese nicht einmal nennen und gedencken/ wollen sie anderst ohne schröckliche Abentheuer und Beschädigung des Leibes/ (wo nicht offt auch der Seelen) wieder darvon kommen. O der armen Lust! O der thörichten Freude! welche der verführische Teuffel seinen Anhängen schaffet und leistet. Dergleichen auch der fürwitzige Simplicissimus ihme wiederfahren zu seyn/ vorstellet/ und damit solche Lüster-Narren und sichere Welt-Hertzen mit ihrer thörichten Freude/ politisch verlachet und ausjücket. Damit er unter seiner verstellen Thorheit/ die heut zu Tag/ so thörlich- und Seelen-verdammliche teufflische Welt-Thorheit/ desto besser und deutlicher abbilde/ und uns gleichsam/ mit seinem oder anderer Leute Exempel klug zu werden/ und bespiegeln heisset/ demnach:*

* Trau ja dem Teuffel nicht/ und deinem Lüstern Willen/
Denck/ daß er dich nur stürtz/ zu Leibs- und Seelen-Schaden/
Wo du ihm/ aus Begier/ wirst seinen Wunsch erfüllen/
So stürtzst du selbsten dich aus deines Schöpffers-Gnaden.
Laß dich nicht alle Ding und Büberey gelüsten/
Lieb vielmehr GOttes Wort und fromme Christen-Hertzen/
Der Teuffel ist gar schlau/ und kan sich trefflich brüsten/
Biß daß er dich gemacht/ dein Seelen-Heyl verschertzen.
Es ist ein' grosse Macht von GOtt ihm zugelassen/
Besonders über die/ so ruchloß und verkehret/
Auf daß/ die frömmer seyn/ ihn desto mehrer hassen/
Und werden durch die Straff derjenigen gelehret.
O! wer nur offtermals ein Simplex sich erwiese;
Und gleichwol in sich gieng/ wie hier der Simplex thate:
Daß er sein böses Thun bereu' und unterliesse/
Der thät noch klug genug/ ehe dann es wird zu spate.
Führ lieber GOtt im Mund/ als stets das Teuffels Schwören/
So wird er sicher dir/ auch nichtes schaden können/
Lern/ daß der Teuffel hier/ von GOtt gar nichts kan hören.
Demnach befleisse dich (jedoch vergeblich nicht/) viel lieber
GOtt zu nennen.*

Das XIX. Capitel.

Simplex wird wieder zum Narren erlesen/
Wie er auch vormals war einer gewesen.

ICh fange meine Historj wieder an/ und versichere den Leser/ daß ich auf dem Bauch liegen blieb/ biß es allerdings heller Tag war/ weil ich nicht das Hertz hatte/ mich aufzurichten; zu dem zweiffelte ich noch/ ob mir die erzehlte Sachen geträumet hatten/ oder nicht? Und ob zwar ich in zimlichen Aengsten stack/ so war ich doch so kühn zu entschlaffen/ weil ich gedachte/ ich könte an keinem ärgern Ort/ als in einem wil-

den

den Wald liegen / in welchem ich die meiste Zeit / sint ich von meinem Knän war / zubracht / und dahero derselben zimlich gewohnt hatte. Ungefehr um 9. Uhr Vormittag war es / als etliche Fouragierer kamen / die mich aufweckten / da sahe ich erst / daß ich mitten im freyen Feld war; diese nahmen mich mit ihnen zu etlichen Windmühlen / und nachdem sie ihre Früchte allda gemahlet hatten / folgends in das Läger vor Magdeburg / allda ich einem Obristen zu Fuß zu theil ward / der fragte mich / wo ich herkäme / und was vor einem Herrn ich zugehörig wäre? Ich erzehlte alles Haar-klein / und weil ich die Croaten nicht nennen konte / beschrieb ich ihre Kleidungen / und gab Gleichnüssen von ihrer Sprach / auch daß ich von denselben Leuten geloffen wäre; von meinen Ducaten schwieg ich still / und was ich von meiner Lufftfahrt und dem Hexen-Tantz erzehlete / das hielt man vor Einfälle und Narrentheidungen / vornehmlich / weil ich auch sonst in meinem Discurs das tausende ins hundertе warff: Indessen sammlete sich ein Hauffen Volcks um mich her / (dann ein Narr machet tausend Narren) unter denselben war einer / so das vorige Jahr in Hanau gefangen gewesen / und alda Dienste genommen hatte / folgends aber wieder unter die Kayserl. kommen war / dieser kante mich / und sagte gleich: Hoho / diß ist des Commendanten Kalb zu Hanau! Der Obrist fragte ihn meinet wegen mehrere Umstände / der Kerl wuste aber nichts weiters von mir / als daß ich wol auf der Laute schlagen könte: Item / daß mich die Croaten von des Obrist Corps Regiment / zu Hanau vor der Vestung hinweggenommen hätten / so dann / daß mich besagter Commendant ungern verlohren / weil ich gar ein artlicher Narr wäre. Hierauf schickte die Obristin zu einer andern Obristin / die zimlich wol auf der Laute konte / und deswegen stätigs eine nachführete / die liesse sie um ihre Laute bitten / solche kam / und ward mir präsentiret / mit Befehl / ich solte eins hören lassen; Aber meine Meynung war / man solte mir zuvor etwas zu essen geben / weil ein leerer und dicker Bauch / wie die Laut einen hatte / nicht wol zusammen stimmen würden. Solches geschahe / und demnach ich mich zimlich bekröpfft / und zugleich einen guten Trunck Zerbster-Bier verschlucket hatte / ließ ich mich beydes mit der Laute und auf der groben / grossen / dicken Quart-Posaune / der Bier-Gurgel / mit meiner Stimme hören / was ich konte / darneben redete ich allerley untereinander / wie mirs einfiel / so / daß ich mit geringer Mühe die Leute dahin brachte / daß sie glaubten / ich wäre von derjenigen Qualität / die meine possierliche Kalbs-Kleidung vorstellete. Der Obriste fragte mich / wo ich weiters hinwolte? und da ich antwortete / daß es mir gleich gelte; wurden wir des Handels eins / daß ich bey ihm bleiben / und sein Hof-Juncker seyn solte: Er wolte auch wissen / wo meine

Esels-Ohren hinkommen wären? Ja/sagte ich/wann du wüstest/ wo sie wären/ so würden sie dir nicht übel anstehen: Aber ich konte wol verschweigen/ was sie vermochten/ weil all mein Reichthum darinn lage.

Ich ward in kurtzer Zeit bey den meisten hohen Officirern/ sowol im Chur-Sächsischen als Kayserl. Läger bekandt/ sonderlich bey dem Frauenzimmer/ welches meine Kappe/ Ermel und abgestutzte Ohren überall mit seidenen Banden zierte/ von allerhand Farben/so/daß ich schier glaube/daß etliche Stutzer nachgehends ihre neue Mode darvon abgesehen. Was mir aber von den Officirern an Geld geschencket ward/ das theilte ich wieder mildiglich mit/ dann ich verspendirte alles bey einem Heller/ indem ichs mit guten Gesellen im Hamburger- und Zerbster-Bier/ welche Gattungen mir trefflich wol zuschlugen/ versoffe; unangesehen ich an allen Orten/ wo ich nur hinkam/genug zu schmarotzen hatte.

Als mein Obrister aber eine eigene Laute vor mich überkam/ dann er gedachte ewig an mir zu haben/ da dorfft ich nicht mehr in den beyden Lägern so hin- und wieder schwärmen/ sondern er stellete mir einen Hofmeister dar/ der mich beobachten/ und dem ich hingegen gehorsamen solte: Dieser war ein Mann nach meinem Hertzen/dann er war still/verständig/ wolgelehrt/ von guter/ aber nicht überflüssiger Conversation, und was das gröste gewesen/ überaus Gottsförchtig/ wol belesen/ und voll allerhand Wissenschafften und Künsten/ bey ihm muste ich des Nachts in seinem Zelte schlaffen/ und bey Tag dorfft ich ihm auch nicht aus den Augen/er war eines vornehmen Fürsten Rath und Beamter/ zumal auch sehr reich gewesen/ weil er aber von den Schwedischen biß in Grund ruinirt worden/ zumalen auch sein Weib mit Todt abgangen/ und sein einziger Sohn Armut halber nicht mehr studiren konte/ sondern unter der Chur-Sächsischen Armee vor einen Muster-Schreiber diente/hielte er sich bey diesem Obristen auf/ und ließ sich vor einem Stall-Meister gebrauchen/ um zu verharren/ biß die gefährliche Kriegs-Läuffte am Elb-Strom sich änderten/ und ihm alsdann die Sonne seines vorigen Glücks wieder scheinen möchte.

* Diß ist eine überaus grosse und sündliche Thorheit der Welt/ insgemein/ wann man ihr von den Wercken/ Verrichtungen und Nachstellungen des Teuffels/ein langes und breites zur Warnung oder lehrsamen Unterricht/ (sich vor solchen Verführungen und schädlichen Seelen-Stricken desto besser zu hüten und vorzusehen) fürsaget/und erzehlet/daß sie es nur für Mährlein/ Gelächter und Narren-Possen achtet/und doch solchen so erkannten Narren-Possen/ leider! nur mehr als zuviel nachhänget/sich darinn

nn vergaffet / und zum Narren selbst mit machen lässet. Närrisch ist die Welt / und Narren will sie haben; Wer ihr etwas närrisches bringet / erzählet und vorträget / oder närrisch aufziehet / er singe oder pfeiffe gleich / solt es auch nur ein possierlicher Curtisan / Marckschreyer / oder verlogener Zeitung-Singer seyn / so wird er schon beliebt werden / und bald einen Hauffen um sich herum zu stehen bekommen / welche sich von dem erhöheten und auffschneidenden Narren zu Narren mitmachen lassen / selbigen anschauen und zuhören / und also um eines einigen Lügen-Narren willen / ihrer viele zu leichtglaubigen Narren mitwerden.

* Da hergegen / wann ihnen einer gute Lehren und Unterweisungen sagen und fürschwätzen wolte / (ob sie schon vernünfftig genug wären /) er wol für einen Narrer / Wahnsinnigen / Bier-Pfaffen und albern Fantasten würde gehalten und ausgeschryen werden. *

* Keine Kunst ist es zwar / sich närrisch stellen / aber dieses ist eine Kunst / sich so närrisch stellen / daß man doch eine Klugheit darmit begehe / und durch seine Thorheit weise / daß man weiß sey / und andere zur Klugheit befördere / oder wenigstens darzu anreitze. Nachdem man ihnen ihre eigene Gebrechen und Thorheiten selbst durch Thorheiten vorstellig machet. Und in solcher Meinung / auch zu solchem Ende / ist dieses gantze Simplicianische Werck angestellet / und des Authors Meinung oder Intention gezielet gewesen. Er wolte die Warheit unter der Person eines Narren / meistens reden und vorstellig machen / dieweil die Warheits-gehässige Narren / gemeiniglich die Warheit nicht anders als mit Schertz / oder von Narren geredet hören annehmen wollen. Damit sie nur ohne Unterlaß ihren Schatten vor sich hören und sehen mögen.

* Abermal wolte aber allhier dem Simplicissimo ein schönes Glücks-Licht leuchten und aufgehen / daß ihme sein neuer Herr / einen klugen Hofmeister fürstellet und übergabe; GOtt machet es mit uns thörichten Menschen auch gleichsam noch also; Er stellet uns allerley kluge Hofmeister für / unsere tumme Weise dardurch zu erkennen / die uns als Lehr-Meister vorstehen / und zu solcher Erkänntnüß anweisen sollen. Da ist der Himmel / und so viel Millionen tausend Sterne / da ist die Erde / und so viel unvernünfftige Creaturen / welche gleichwolen offt klüger / als wir unkluge Menschen selbst handeln. Es sind treue Lehrer und Prediger / es sind vorsichtige Regenten / und dergleichen / diese alle sind unsere Hofmeistere / es ist auch unsere eigene gute und gesunde Vernunfft / gute Capacität und fähiger Verstand / ach! ein kluger Hofmeister! wann wir dem nur folgen wolten / und

unser böse Begierden von ihme recht zähmen liessen / und GOTT für solche Gnade einmal hertzlich danckſageten und dieselbe wol anwendeten ; Simplicissimus hat es gethan / und erkennet / wie dieses und nachfolgende Capitel mit mehrerm ausweiset. Ach daß doch nur noch lauter solche erkänntliche Simplicissimi zu finden wären / denen die Augen ihres blinden und blöden Verstandes zur Erkänntnüß einmal recht aufgiengen. *

* Erkenne doch dein thorhafftes Thun/
Du böser Mensch / und schaue nun/
Wie es dem Simplex hier ergehet ;
Man acht und hält ihn für ein Narren/
Er merckts / und will nicht drinn verharren/
Befleiſt sich / daß er bald abstehet.
So machs auch du / lern dich erkennen/
So wirst du klüglich seyn zu nennen/
Brauch den Hofmeister der Vernunfft ;
Laß ab vom Bösen / thu das Gute/
Fall GOtt bey Zeiten in die Ruthe/
Und folge nicht der Narren-Zunfft/
Ob schon die Welt die Narheit liebet/
So sey auf Tugend du geübet/
Diß wird dir gröſſre Ehre bringen/
Es wird / (wer deren sich befleiſſet /)
Und sich bey Zeit erkäntlich weiſet.
Hier Glück / den Himmel dort erringen.

Das XX. Capitel.

Simplex geht mit sein'm Hofmeister spatzieren/
Siehet Leut ihr Geld mit Würffeln verlieren.

WEil mein Hofmeister mehr alt / als jung war / als konte er auch die gantze Nacht nicht durchgehend schlaffen / solches war eine Ursache / daß er mir in der ersten Woche hinter die Brieffe kam / und ausdrücklich vernahm : daß ich kein solcher Narr war / wie ich mich stellete / wie er dann zuvor auch etwas gemerckt / und von mir aus meinem Angesicht ein anders geurtheilet hatte / weil er sich wol auf die Phyſiognomiam verstund. Ich erwachte einmal um Mitternacht / und machte über mein eigen Leben und seltzame Begegnüſſen allerley Gedancken / stund auf / und erzehlete von GOtt dem Allmächtigen also bey mir selbst / Danckſagungs-weise / alle Gutthaten / die er mir mein Lebtag erwiesen / und alle Gefahren / aus welchen er mich errettet hatte / befahle Ihme auch ferner mein Thun und Laſſen mit inbrünſtiger Andacht / und bat nicht allein um Vergebung

gebung meiner Sünden / die ich in meinem Narren-Stand begienge / sondern auch / daß mich GOtt aus meinem Narren-Kleid erretten / und unter andere vernünfftige Menschen rechnen zu lassen / gnädiglich belieben wolle. Legte mich hernach wieder nieder mit schweren Seufftzen / und schlieff vollends aus.

Mein Hofmeister hörete alles / thät aber / als wann er hart schlieffe / und solches geschahe etliche Nächte nacheinander / also / daß er sich genugsam versichert hielte / daß ich mehr Verstand hätte / als mancher Betagter / der sich viel einbilde; doch redete er nichts mit mir im Zelt hiervon / weil sie zu dünne Wände hatte / und er gewisser Ursachen halber nicht haben wolte / daß noch zur Zeit / und eh er meiner Unschuld versichert wäre / jemand anders dieses Geheimnüß wüste. Einmals gieng ich hinter das Läger spatziren / welches er gern geschehen ließ / damit er Ursach hätte / mich zu suchen / und also die Gelegenheit bekäme / allein mit mir zu reden: Er fand mich nach Wunsch an einem einsamen Ort / da ich meinen Gedancken Audientz gab / und sagte: Lieber guter Freund! weil ich dein Bestes zu suchen unterstehe / erfreue ich mich / daß ich hier allein mit dir reden kan. Ich weiß / daß du kein Narr bist / wie du dich stellest / zumalen auch in diesem elenden und verächtlichen Stand nicht zu leben begehrest: Wann dir nun deine Wolfahrt lieb ist / und du von Hertzen wünschest / was du alle Nacht von GOtt bittest / auch zu mir / als einem ehrlichen Mann dein Vertrauen setzen wilst / so kanst du mir deiner Sachen Bewandtnüß erzehlen / so will ich hingegen / (wo müglich /) mit Rath und That bedacht seyn / wie dir etwan zu helffen seyn möchte / damit du aus deinem Narren-Kleid kommest.

Hierauf fiel ich ihm um den Hals / und erzeigte mich vor übriger Freude nicht anders / als wann er ein Engel / oder wenigst Prophet gewesen wäre / mich von meiner Narren-Kappe zu erlösen; und nachdem wir auf die Erde gesessen / erzehlte ich mein gantzes Leben / er beschauete meine Hände / und verwunderte sich beydes über die verwichene / und künfftige seltzame Zufälle. Wolte mir aber durchaus nicht rathen / daß ich in Bälde mein Narren-Kleid ablegen solte / weil er / (wie er sagte / vermittelst der Chiromantia,) sahe / daß mein Fatum eine Gefängnüß androhe / die Leib- und Lebens-Gefahr mit sich brächte. Ich bedanckte mich seiner guten Neigung und mitgetheilten Raths / und bat GOtt / daß er ihm seine Treuhertzigkeit belohnen / ihn selber aber / daß er (weil ich von aller Welt verlassen wäre) mein getreuer Freund und Vatter seyn und bleiben wolte.

Demnach stunden wir auf und kamen auf den Spiel-Platz / da man mit Würffeln turnirer / und alle Schwüre mit hundert tausend Galleen! Renn-Schifflein / Tonnen und Stadt-Gräben

voll/ꝛc. heraus fluchte. Der Platz war ungefehr so groß / als der alte Marckt zu Cöln / überall mit Mänteln überstreut / und mit Tischen bestellt / die alle mit Spielern umgeben waren; Jede Gesellschafft hatte drey viereckichter Schelmen-Beiner / denen sie ihr Glück vertrauten / weil sie ihr Geld theilen / und solches dem einen geben / dem andern aber nehmen musten: So hatte auch jeder Mantel oder Tisch einen Schunderer / (Scholderer wolte ich sagen / und hätte doch bald Schinder gesagt /) dieser Amt war: daß sie Richter seyn / und zusehen solten / daß keinem Unrecht geschehe; sie liehen auch Mäntel / Tisch und Würffel her / und wusten deswegen ihre Gebühr sowol vom Gewinn einzunehmen / daß sie gewöhnlich das meiste Geld erschnappten / doch faselte es nicht / dann sie verspieltens gemeiniglich wieder / oder wanns gar wol angelegt ward / so bekams der Marquetender / oder der Feldscherer / weil ihnen die Köpffe offt gewaltig geflickt wurden.

An diesen närrischen Leuten sahe man sein blaues Wunder / weil sie alle zu gewinnen vermeineten / welches doch unmüglich / sie hätten dann aus einer fremden Dasche gesetzt / und obzwar sie alle die Hoffnung hatten / so hieß es doch: Viel Köpffe / viel Sinne / weil sich jeder Kopff nach seinem Glücke sinnete / dann etliche traffen / etliche fehlten; etliche gewannen / etliche verspielten: Derowegen auch etlich fluchten / etliche donnerten / etliche betrogen / und andere wurden wieder über den Tölpel geworffen; Daher lachten die Gewinner / und die Verspieler bissen die Zähne aufeinander; theils verkaufften Kleider / und was sie sonst lieb hatten / andere aber gewannen das Geld wieder ab; etliche begehrten redliche Würffel / andere hingegen wünschten falsche auf dem Platz / und führten solche unvermerckt ein / die aber andere wieder hinweg wurffen / zerschlugen und mit Zähnen zerbissen / und den Schuldererrn die Mäntel zerrissen. Unter den falschen Würffeln befanden sich Niederländer / welche man schleiffend hinein rollen muste; diese hatten so spitzige Rücken / darauf sie die fünffer und sechser trugen / als wie die magere Esel / darauf man die Soldatrn setzt. Andere waren Oberländische / denselben muste man die Bayrische Höhe geben / wann man treffen wolte: Etliche waren von Hirsch-Horn / leicht oben / und schwer unten gemacht: Andere waren mit Queckſilber oder Bley / und aber andere / mit zerschnittenen Haaren / Schwämmern / Spreu und Kolen gefüttert; etliche hatten spitzige Ecken / an andern waren solche gar hinweg geschliffen; theils waren lange Kolben / und theils sahen aus / wie breite Schild-Krotten. Und alle diese Gattungen waren auf nichts anders / als auf Betrug verfertigt / sie thaten dasjenige / worzu sie gemacht waren / man mochte sie gleich wippen oder schleichen lassen / da halff kein Knüpffens / geschweige jetzt deren / die entweder

zween

zween Kunffer / oder zween sechser / und im Gegentheil entweder zwey Eß oder zwey Dauß hatten: Mit diesen Schelmen-Beinern zwackten / laureten und stahlen sie einander ihr Geld ab / (welches sie vielleicht auch geraubt / oder wenigst mit Leib- und Lebens-Gefahr / oder sonst saurer Müh und Arbeit erobert hatten.

Als ich nun so stund / und den Spiel-Platz samt den Spielern in ihrer Thorheit betrachtete / sagte mein Hofmeister / wie mir das Wesen gefiele? Ich antwortete: daß man so greulich GOtt lästert / gefällt mir nicht / im übrigen aber lasse ichs in seinem Werth und Unwerth beruhen / als eine Sache / die mir unbekannt ist / auf welche ich mich noch nichts verstehe: Hierauf sagte mein Hofmeister ferner: So wisse / daß dieses der allerärgste und abscheulichste Ort im gantzen Läger ist / dann hier suchte man eines andern Geld / und verlieret das seine darüber: Wann einer nur einen Fuß hieher setzet / in Meinung zu spielen / so hat er das zehende Gebot schon übertretten / welches will: Du solst deines Nechsten Gut nicht begehren! Spielest du und gewinnest / sonderlich durch Betrug und falsche Würffel / so übertrittest du das siebend und achte Gebot: Ja / es kan kommen / daß du auch zu einem Mörder an demjenigen wirst / dem du sein Geld abgewonnen hast / wann nemlich dessen Verlust so groß ist / daß er darüber in Armut / in die äusserste Noth und Desperation, oder sonst in andere abscheuliche Laster geräth / davor die Ausrede nichts hilfft / wann du sagest: Ich habe das Meinige daran gesetzt / und redlich gewonnen; dann du Schalck bist auf den Spiel-Platz gangen / der Meinung / mit eines andern Schaden reich zu werden: Verspielest du dann / so ist es mit der Busse darum nicht ausgerichtet / daß du des deinigen entbehren must / sondern du hast es / wie der reiche Mann / bey GOTT schwerlich zu verantworten / daß du dasjenige so unnütze verschwendet / welches Er dir zu deinem und der deinigen Lebens Auffenthalt verliehen gehabt! Wer sich auf den Spiel-Platz begibt zu spielen / derselbige begibt sich in eine Gefahr / darinn er nicht allein sein Geld / sondern auch sein Leib / Leben / ja (was das allerschröcklichste ist) so gar seiner Seelen Seeligkeit verlieren kan. Ich sage dir dieses zur Nachricht / liebster Simplici / weil du vorgibst / das Spielen sey dir unbekannt / damit du dich all dein Lebenlang davor hüten solleſt.

Ich antwortete: Liebster Herr! wann dann das Spielen ein so schröcklich und gefährlich Ding ist / warum lassens dann die Vorgesetzten zu? Mein Hofmeister antwortete mir: Ich will nicht sagen darum / dieweil theils Officirer selbst gerne mitmachen; sondern es geschiehet deswegen / weil es die Soldaten nicht mehr lassen wollen / ja auch nicht lassen können / dann wer sich dem

Spielen einmal ergeben/oder welchen die Gewohnheit/oder vielmehr der Spiel-Teuffel eingenommen/der wird nach und nach (er gewinne oder verspiele) so verpicht darauf/daß ers weniger lassen kan/als den natürlichen Schlaff; wie man dann siehet/daß etliche die gantze Nacht durch und durch raßlen/und vor das beste Essen und Trincken hinein spielen/und solten sie auch ohne Hemd davon gehen: Das Spielen ist bereits zu unterschiedlichen malen bey Leib- und Lebens-Straffe verboten/und aus Befelch der Generalität durch Rumor-Meister/Provosen/Hencker und Stecken-Knechte/mit gewaffneter Hand/öffentlich und mit Gewalt verwehret worden; Aber das halff alles nicht/dann die Spieler kamen anderwärts in heimlichen Winckeln/und hinter den Hecken zusammen/gewannen einander das Geld ab/entzweyten sich/und brachen einander die Hälse darüber: Also/daß man solcher Mord- und Todt-Schläge halber/und vornehmlich auch/weil mancher sein Gewehr und Pferd/ja so gar sein weniges Commiß-Brod verspielete/das Spielen nicht allein wieder öffentlich erlauben/sondern so gar diesen eigenen Platz darzu widmen muste/damit die Hauptwacht bey der Hand wäre/die allem Unheil/so sich etwan eräugnen möchte/vorkäme/welche doch nicht allezeit verhüten kan/daß nicht einer oder der ander auf dem Platz bleibet. Und weilen das Spielen des leidigen Teuffels Invention ist/und ihm nicht wenig einträget/also hat er auch absonderliche Spiel-Teuffel geordnet/die in der Welt herum schwärmen und sonst nichts zu thun haben/als die Menschen zum Spielen anzureitzen; diesen ergeben sich unterschiedliche leichtfertige Gesellen durch gewisse Pacten und Bündnuß/daß er sie gewinnen lasse; und wird man doch unter zehen tausend Spielern/selten einen Reichen finden/sondern sie sind gewöhnlich im Gegentheil arm und dürfftig/weil ihr Gewinn leicht geschätzet/und dahero gleich entweder wieder verspielet/oder sonst liederlich verschwendet wird. Hiervon ist das allzuwahre/aber sehr erbärmliche Sprichwort entsprungen: Der Teuffel verlasse keinen Spieler/er lasse sie aber Blut-arm werden; dann er raubet ihnen Gut/Muth und Ehre/und verläst sie alsdann nicht mehr/biß er sie endlich auch gar (GOttes unendliche Barmhertzigkeit komme ihm dann zuvor) um ihrer Seelen Seeligkeit bringt; Ist aber ein Spieler von Natur eines so lustigen Humors/und so großmütig/daß er durch kein Unglück oder Verlust zur Melancholey/Grillen/Schwermütigkeit/Unmuth und andere hieraus entspringende schädliche Laster gebracht werden mag/so läst ihn der arglistige böse Feind deßwegen tapffer gewinnen/damit er ihn durch Verschwendung/Hoffart/Sauffen/Huren und Buben/endlich ins Netz bringe.

Ich

Ich vercreutzigte und versegnete mich / daß man unter einem Christen-Heer / solche Sachen üben liesse / die der Teuffel erfunden solte haben / sonderlich weil augenscheinlich und greifflich so viel zeitliche und ewige Schäden und Nachtheile daraus folgeten; Aber mein Hofmeister sagte: das sey noch nichts / was er mir erzehlt hätte; wer alles Unheil beschreiben wolte / daraus Spielen enstünde / der nehme ihm eine unmügliche Sache vor / weil man sagt: der Wurff / wann er aus der Hand gangen / sey des Teuffels / so solt ich mirs nicht anders einbilden / als daß mit jedem Würffel (wann er aus des Spielers Hand auf dem Mantel oder Tisch daher rolle) ein kleines Teuffelgen daher lauffe / welches ihn regiere / und Augen geben lasse / wie es seiner Principalen Interesse erfordere. Dabey solte ich bedencken / daß sich der Teuffel freylich nicht umsonst des spielens so eyfferig annehme / sondern ohn Zweiffel seinen trefflichen Gewinn darbey zu schöpffen wisse. Dabey mercke ferner / daß / gleichwie neben dem Spiel-Platz auch einige Schacherer und Juden zu stehen pflegen / die von den Spielern wolfeil auskauffen / was sie etwan an Ringen / Kleidern oder Kleinodien gewonnen / oder noch zu verspielen versilbern wollen / daß eben auch allhier die Teuffel auspassen / damit sie bey den abgefertigten Spielern / sie haben gleich gewonnen oder verlohren / andere Seelen-verderbliche Gedancken erregen und hegen; bey den Gewinnern zwar bauet er schröckliche Schlösser in die Lufft / bey denen aber / so verspielt haben / deren Gemüth ohne das gantz verwirrt und gantz bequemer ist / seine schädliche Eingebungen anzunehmen / setzet er ohne Zweiffel lauter solche Gedancken und Anschläge / die auf nichts anders / als das endliche Verderben zielen. Ich versichere dich Simplici! daß ich willens bin / von dieser Materi ein gantz Buch zu schreiben / so bald ich wieder bey den Meinigen zu Ruhe komme / da will ich den Verlust der edlen Zeit beschreiben / die man mit den Spielen unnütz hinbringet; nicht weniger die grausamen Flüche / mit welchen man GOtt bey dem Spielen lästert; Ich will die Scheltwort erzehlen / mit welchen man einander antastet / und viel schröckliche Exempel und Historie mit beybringen / die sich bey / mit / und in dem Spielen zutragen; dabey ich dann die Duell und Todtschläge / so Spielens wegen entstanden / nicht vergessen will: ja / ich will den Geitz / den Zorn / den Neid / den Eyffer / die Falschheit / den Betrug / die Vortelsucht / den Diebstahl / und mit einem Wort: alle unsinnige Thorheiten beydes der Würffel- und Karten-Spielere mit ihren lebendigen Farben dermassen abmahlen und vor Augen stellen / daß diejenige / die solches Buch nur einmal lesen / ein solch Abscheuen vor dem Spielen gewinnen sollen / als wann sie Säu-Milch (welche man den Spielsüchtigen wider solche ihre Kranckheit unwissend eingibt) gesoffen

hätten. Und also darmit der gantzen Christenheit darthun / daß der liebe GOTT von einer eintzigen Compagnia Spieler mehr gelästert / als sonsten von einer gantzen Armee bedienet werde. Ich lobte seinen Vorsatz / und wünschte ihm Gelegenheit / daß er solches ins Werck setzen möchte.

* Schau hier / und hör der Spieler Greul/
Wie manchesmal ihr Seelen-Heil/
Sie auf dem Spiel-Platz gantz verspiele;
Steh ab von solchem Laster-Tand/
Wilt du nicht Schand und Schaden fühlen.
Wie mancher ist durch Spieler-Lust/
Und durch dergleichen Laster-Wust/
In alle Noth und Unheil kommen?
Hätt er sonst eine Kunst geübt/
Und Zucht / und Erbarkeit geliebt/
Es würde ihm weit besser frommen.
Der Simplex sah's / und truge Scheu/
Ob solcher Ertz-Spitzbüberey/
Ach daß auch so ein jeder dächte;
Und gleich dem Simplex sich allhier/
Enthielt von solcher Sünd-Begier/
Die nichts als Schad und Unheil brächte. *

Das XXI. Capitel.

Simplex macht mit dem Hertz-Bruder Freundschafft/
Welcher ihm gabe vortreffliche Krafft.

MEin Hofmeister ward mir je länger je holder / und ich ihm hingegen wiederum / doch hielten wir unsere Verträulichkeit sehr geheim / ich agirte zwar einen Narren / brachte aber keine grobe Zotten noch Büffels-Possen vor / so / daß meine Gaben und Aufzüge zwar einfältig genug / aber jedoch mehr sinnreich als närrisch fielen. Mein Obrister / der eine treffliche Lust zum Wäid-Werck trug / nahm mich einsmals mit / als er ausspazierte Feld-Hüner zu fangen mit dem Tyras / welche Invention mir trefflich wol gefiel; Dieweil aber der vorstehende Hund so hitzig war / daß er einzufallen pflegte / ehe man tyrassiren konte / (deßwegen wir dann wenig fangen konten:) Da gab ich dem Obristen den Rath / er solte die Hündin mit einem Falcken- oder Stein-Adler belegen lassen / wie man mit Pferden und Eseln zu thun pflege / wann man gerne Maul-Thiere hätte / damit die jungen Hunde Flügel bekämen / so könte man alsdann mit denselbigen die Hüner in der Lufft fangen. Auch gab ich den Vorschlag: weil es mit Er-

oberung

oberung der Stadt Magdeburg / die wir belägert hielten / so schläfferig hergienge / man solte ein mächtig langes Säil / so dick als ein halb füderiges Faß verfertigen / solches um die Stadt ziehen / und alle Menschen samt dem Vieh in beyden Lägern daran spannen / und dergestalt die Stadt in einem Tag übern Hauffen schleiffen lassen. Solcher närrischen Dauben und Grillen ersann ich täglich einen Uberfluß / weil es meines Handwercks war / so / daß man meine Werckstatt nie leer fand; So gab mir auch meines Herrn Schreiber / der ein arger Gast und durchtriebener Schalck war / viel Materi an die Hand / dadurch ich auf dem Weg / denn die Narren zu wandern pflegen / unterhalten ward / dann was mich dieser Speyvogel überredete / das glaubte ich nicht allein vor mich selbsten / sondern theilte es auch andern mit / wann ich etwan discurrirte / und sich die Sache dahin schickte.

Als ich einmals fragte / was unser Regiments-Caplan vor einer sey / weil er mit Kleidungen von andern unterschieden? sagte er: Er ist der Herr Dicis & non facis, das ist auf Teutsch so viel geredet: als ein Kerl / der andern Leuten Weiber giebet / und selbst keine nimmt: Dieser ist eben den Dieben Spinne-feind / weil sie nicht sagen / was sie thun / er aber hingegen saget / was er nicht thut; so können ihm hingegen die Diebe auch nicht gar so hold seyn / weil sie gemeiniglich gehenckt werden / wann sie die beste Kundschafft mit diesen Leuten haben. Da ich nun nachgehends den guten ehrlichen Pater so nannte / ward er ausgelacht / ich aber vor einen bösen schalckhafftigen Narren gehalten / und seinetwegen gebaumölt. Ferner überredete er mich / man hätte die offentliche gemeine Häuser zu Prag hinter der Mauer abgebrochen und verbrannt / davon die Funcken und der Staub / wie der Saamen eines Unkrauts / in alle Welt zerstoben wäre. Item / es kämen von den Soldaten keine tapffere Helden und hertzhaffte Kerl im Himmel / sondern bloß einfältige Tropffen / feige Mämmen / gutwillige Krapffen / Bernheuter / und dergleichen / die sich an ihrem Sold genügen liessen; so dann keine politische Alamode Cavalliers und gallante Dames / sondern nur gedultige Job / Siemänner / langweilige Mönche / melancholische Pfaffen / Bet-Schwestern / arme Bettel-Huren / allerhand Auswürffunge / die in der Welt weder zu sieden noch zu braten taugen / und junge Kinder / welche die Bäncke überall voll hofiereten. Auch log er mir vor / man nenne die Gastgeber nur darum Würthe / weil sie in ihrer Handthierung unter allen Menschen am fleissigsten betrachteten / daß sie entweder GOTT oder dem Teuffel / zu theil würden. Vom Kriegs-Wesen überredete er mich: daß man zu Zeiten mit

gül-

güldenen Kugeln schiesse / und je kostbarer solche wären / je grösseren Schaden pflegten sie zu thun; ja / (sagte er /) man führet wol eh gantze Kriegs-Heere / mit samt der Artillerie / Munition und Bagage / in güldenen Ketten gefangen daher / und offt kan ein Maul-Esel / (sagte er auch /) oder zuweilen zwey / eine Stadt und Vestung gewinnen / daran viel tausend Menschen die Köpffe zerbrochen. Weiters überredete er mich von den Weibern / daß mehr / als der halbe Theil Hosen trügen / obschon man sie nicht sehe; und daß viel ihren Männern / (wann schon sie nicht zaubern könten / noch Göttinnen wären / als Diana gewesen /) grössere Hörner auf die Köpffe gaukelten / als Actæon getragen; Item / daß ihrer gar viel den Ehestand lediger Weise treiben; Welches ich ihm alles glaubte / so ein dummer Narr war ich.

Hingegen unterhielte mich mein Hofmeister / wann er allein bey mir war / mit viel einem andern Discurs / er brachte mich auch in seines Sohns Kundschafft / welcher (wie hiebevor bemeldet worden /) bey der Chur-Sächsischen Armee / ein Musterschreiber war / und weit andere Qualitäten an sich hatte / als meines Obristen Schreiber; Dahero mochte ihn mein Obrister nicht allein gerne leiden / sondern er war auch bedacht / ihn von seinem Capitain loß zu handeln / und zu seinem Regiments-Secretario zumachen / auf welche Stelle obgemeldter sein Schreiber sich auch spitzete.

Mit diesem Musterschreiber / welcher auch / wie sein Vatter / Ulrich Hertz-Bruder hieß / machte ich eine solche Freundschafft / daß wir ewige Brüderschafft zusammen schwuren / krafft deren wir einander in Glück und Unglück / in Liebe und Leid / nimmermehr verlassen wolten: Und weil dieses mit Wissen seines Vatters geschahe / hielten wir den Bund desto fester und steiffer; demnach lag uns nichts härter an / als wie wir meines Narren-Kleids mit Ehren loß werden / und einander rechtschaffen dienen möchten; welches aber der alte Hertz-Bruder / den ich als meinen Vatter ehrete und vor Augen hatte / nicht gut hieß / sondern ausdrücklich sagte: Wann ich in kurtzer Zeit meinen Stand änderte / daß mir solches eine schwere Gefängnüs / und grosse Leib- und Lebens-Gefahr gebären würde: Und weil er auch ihm selbst und seinem Sohn einen grossen bevorstehenden Spott prognosticirte / und dahero Ursach zu haben vermeinete / desto vorsichtiger und behutsamer zu leben; Als wolte er sich um so viel destoweniger / in einer Person Sachen mischen / deren künfftige grosse Gefahr / er vor Augen sehen konte / dann er besorgte: er möchte meines künfftigen Unglücks theilhafftig werden / wann ich mich offenbare / weil er bereits vorlängst meine Heimlichkeit gewust / und mich gleichsam in- und auswendig

dig gekannt / meine Beschaffenheit aber / dem Obristen nicht kund gethan hatte.

Kurtz hernach merckte ich noch besser / daß meines Obristen Schreiber meinen neuen Bruder schröcklich neidete / weil er besorgte / er möchte vor ihm zu der Secretariat-Stelle erhoben werden / dann ich sahe wol / wie er zu Zeiten grißgramete / wie ihm die Mißgunst so getrang thät / und daß er in schweren Gedancken allezeit seufftzete / wann er entweder den alten oder den jungen Hertz-Bruder ansahe; Daraus urtheilete ich / und glaubte ohn allen Zweiffel / daß er Calender machte / wie er ihm ein Bein vorsetzen / und zu Fall bringen möchte. Ich communicirte meinem Bruder / beydes aus getreuer Affection und tragender Schuldigkeit / dasjenige / was ich argwohnete / damit er sich vor diesem Judas-Bruder ein wenig vorsehen solte; Er aber nahm es auf die leichte Achsel / Ursache: weil er dem Schreiber sowol mit der Feder / als mit dem Degen / mehr als genug überlegen war / und darzu noch des Obristen grosse Gunst und Gnade hinweg hatte.

* Ein treuer und aufrichtiger Klug-räthiger Freund / ist ein edles Kleinod / da hergegen ein Schalck-Narr und verführischer Mensch / eine Gifft und Peste eines jungen Menschen ist. Beydes hatte hier Simplex zugleich / doch nahme er das Beste / und nicht das Böseste an. Er wehlete nach Verstand und nicht nach Narrheit / ob man ihn schon vor einen Narren hielte. *

* So machs auch du / und wähl das Beste / laß dich nicht böse Pursch verführen/
Glaub alles nicht / was man dir sagt / es sind offt Lügen und Geschwätz/
Ja / solche schlimme Albertäten / und eitel Trug und Laster-Netz/
Die einem offt mehr Ungelücke / als Heyl und Wolfart machen spühren.
Folg gutem Rath / und denck darbey / daß Narren nicht zu trauen sey.

Das XXII. Capitel.

Simplex sieht ein gantz leichtfertig Diebsstück/
Einen zu bringen in äusserst Unglück.

Weil der Gebrauch im Krieg ist / daß man gemeiniglich alte versuchte Soldaten zu Provosen machet / also hatten wir auch einen dergleichen bey unserm Regiment / und zwar einen solchen abgesäumten Ertz-Vogel und Kern-Bößwicht / daß man wol von ihm sagen konte:

er

er sey vielmehr / als vonnöthen / erfahren gewesen; dann er war ein rechter Schwartz-Künstler / Siebtreher und Teuffelsbanner / und von sich selbsten nicht allein so fest als Stahl / sondern auch über das ein solcher Gesell / der andere fest machen / und noch darzu gantze Esquadronen Reuter ins Feld stellen konte: Sein Bildnüs sahe natürlich aus / wie uns die Mahler und Poëten den Saturnum vorstellen / ausser daß er weder Steltzen oder Sense trug. Obzwar nun die arme gefangene Soldaten / so ihm in seine unbarmhertzige Hände kamen / wegen dieser seiner Beschaffenheit / und stetigen Gegenwart / sich desto unglückseeliger schätzeten / so waren doch die Leute / die gern mit diesem Wenddenschimpff umgiengen / sonderlich Olivier unser Schreiber / und jemehr sich sein Neid wider den jungen Hertz-Bruder (der eines sehr frölichen Humors war) vermehrete / je fester wuchs die grosse Verträulichkeit zwischen ihm und dem Provosen; dahero konte ich mir gar leichtlich die Rechnung machen / daß die Conjunction Saturni und Mercurii dem redlichen Hertz-Bruder nichts gutes bedeuten würde.

Eben damals ward meine Obristin mit einem jungen Sohn erfreuet / und die Tauff-Suppe fast Fürstlich dargereichet / bey welcher der junge Hertz-Bruder aufzuwarten ersuchet war / und weil er sich aus Höfligkeit gern einstellete / war solches dem Olivier eine gewünschte Gelegenheit / seine Schelmen-Stücke / mit welchen er lang schwanger gangen / auf die Welt zu bringen: Dann als nun alles vorüber war / mangelte meines Obristen grosser vergüldter Tisch-Becher / welchen er so leichtlich nicht verlohren haben wolte / weil er noch vorhanden gewesen / da alle fremde Gäste schon hinweg waren; Der Page sagte zwar / daß er ihn das letztemal bey dem Olivier gesehen / er war dessen aber nicht beständig; Hierauf ward der Provos geholet / der Sache Rath zu schaffen / und ward ihm benebenst anbefohlen / wann er durch seine Kunst den Diebstahl wieder herzu könte bringen / daß er das Werck so einrichten solte / damit der Dieb sonst niemand / als dem Obristen kund würde / weil noch Officier von seinem Regiment vorhanden waren / welche er / (wann sich vielleicht einer davon übersehen hätte /) nicht gern zu schanden machen wolte.

Weil sich nun jeder unschuldig wuste / so kamen wir auch alle lustig in des Obristen grosses Zelt / da der Zauberer die Sache vernahm / da sahe je einer den andern an / und verlangte zu vernehmen / was es endlich abgeben / und wo der verlohrne Becher doch herkommen würde: Als er nun etliche Worte gemurmelt hatte / sprangen einem hier / dem andern dort / ein / zwey / drey / auch mehr junge Hündlein aus den Hosen-Säcken / Ermeln / Stiefeln / Hosen-Schlitzen / (und wo sonst die Kleidungen offen waren)

her-

hervor; Diese wuselten behend in dem Zelt hin und wieder herum/ waren alle überaus schön/ von mancherley Farben/und jeder auf eine sonderbare Manier gezeichnet/ also daß es ein recht lustig Spectacul war / mir aber wurden meine enge Croatische Kälber Hosen/ so voll junger Hunde gegauckelt / daß ich solche abziehen / und weil mein Hemd im Wald vorlängst am Leib verfaulet war/ nackend da stehen und alles sehen lassen muste/was ich hinden und vornen vermochte; zu letzt sprang eines dem jungen Hertz-Bruder aus dem Schlitz / welches das allerhurtigste war / und ein gülden Hals-Band anhatte / dieses verschlang alle andere Hündlein/ deren es doch so voll im Zelt herum grabbelte / daß man vor ihnen keinen Fuß weiter setzen konte: Wie es nun alle aufgerieben hatte/ward es selbsten je länger je kleiner / das Hals-Band aber nur desto grösser / biß es sich endlich in des Obristen Tisch-Becher verwandelte.

Da muste nun nicht allein der Obriste/ sondern auch alle andere Gegenwärtige davor halten / daß sonst niemand / als der junge Hertz-Bruder den Becher gestohlen / derowegen sagte der Obriste zu ihm: Siehe da/ du undanckbarer Gast! hab ich dieses Diebs-Stück/daß ich dir nimmermehr zugetrauet hätte/ mit meinen Gutthaten um dich verdienet? Schaue / ich habe dich zu meinem Secretario des morgenden Tags wollen machen / aber nun hast du verdienet/ daß ich dich noch heut aufhencken liesse / welches auch unfehlbar geschehen solte/wann ich deines ehrlichen alten Vatters nicht verschonte; geschwind mache dich aus meinem Läger/ und laß dich die Tage deines Lebens vor meinen Augen nicht mehr sehen! Er wolte sich entschuldigen/ward aber nicht gehört/dieweil seine That so Sonnen-klar am Tag lag; und indem er fortgieng/ ward dem guten alten Hertz-Bruder gantz ohnmächtig / also/daß man genug an ihm zu laben / und der Obriste selbst an ihm zu trösten hatte / welcher sagte:daß ein frommer Vatter seines ungerathenen Kindes gar nicht zu entgelten hätte. Also erlangte Olivier/ durch Hülffe des Teuffels / dasjenige/wornach er vorlängst gerungen / auf einem ehrlichen Weg aber nicht ereilen mögen.

* Daß man die Schelmen gemeiniglich mit Dieben zu fangen pflege / und daß auch sich Schelmen und Diebe gerne zusammen gesellen/ ist kein neues / sondern bereits ein gar altes Sprüchwort / welches auch der Simplex an diesem Regiments-Provosen / wolte vorbilden / als einem approbirten Meister / in allerley Teuffels-Künsten und Practiquen-Stücklein. Gleich wie nun dieser Gottsvergessene Vogel / für einen erbarn und wolgeachten Mann / (wegen seiner so vermeinten schönen und raren Wissenschafften) gehalten/ und von den meisten beliebet wurde/ (ob er schon dem Teuffel selbst/in seinem Leben und Wercken

eben

eben so ähnlich/ als auch in dem Gesicht ware /) daß man dahero auch sehr wol den Vogel an seinen Federn können kunte. Also sind nicht nur von dazumal/ sondern auch noch heut zu Tag/ die leichtfertigsten Strauch-Diebe/ und die sich am besten in die Schelmen-Stücklein zu schicken/ und darmit herum zu springen wissen/ (ich will nicht sagen allemal/ und bey allen/) sondern offt/ und gemeiniglich/ auch bey den meisten in der Welt/ die beliebtesten/ sie werden für die erfahrensten/ für die wackersten/ getreusten und redlichsten geachtet/ darum: daß sie am mehrsten lügen/ am besten betrügen/ am grösten schmeicheln/ und sich für anderer Leute Plag-Teuffel/ politisch gebrauchen lassen können. Und dieses ist eben so ein grosses Wunder nicht/ (als sich manches frommes Hertz/ welches unter solchen Teuffels-Werckzeugen leben und umgehen muß/ einbildet/) weilen ja die böse Welt freylich wol das ihre/ und die ihres gleichen/ am liebsten hat. Mancher/ welcher auch nicht viel Gutes im Schilde führet/ und die Tage seines Lebens wenig Heiligthümer gestifftet hat/ gehet gar gern mit solchen abgesäumten/ und ausgemarckten verdächtigen Vögeln/ Achsel-Trägern und Leut-Betrügern um/ (ungesehen man doch offt gedächte/ oder sagen und fragen möchte: Wie mag doch der erbare Mann Gemeinschafft mit diesem Ertz-Vogel machen? Antwort: was machts? Vielleicht gehet er auch mit einem Schelmen in seinem Hertzen schwanger/ und düncket sich schon selbst in seinem Gewissen nichts besser oder mehrers werth zu seyn/ ob man ihn gleich äusserlich/ noch für besser hält oder ansiehet. Wie sich allhier auch der parthitische Schreiber/ zu dem Provosen gemachet/ und freundlich gesellet/ darum/ damit er wider den redlichen frommen (so genannten) Hertz-Bruder/ desto besser ein leichtfertiges Schelmen-Stücklein auskochen und anspinnen könnte. So ihme zwar auch gerathen.

* So machet man offt manche Freundschafft/ mit einem in der Welt/ non propter, sed propter, oder deutlicher zu geben:

Weil auch der/ wie der/ ein Diebe/
Darum heist es: Bruder-Liebe.

Oder:

Jenem/ in die Haar zu kommen/
Spricht man den zum Freunde an/
Den man sonst nicht hätt genommen/
Nur/ daß man den drücken kan/
Wird sich dann der Ausgang zeigen/
So sind beyde eines gleichen.

* Solche gute und Vorthel-Freundschafft/ suchte jenesmals in der Aesopischen Fabel/ der Wolff zu dem Fuchs/ und dieser hin-

hinwieder zu jenem; endlich waren sie alle beyde Diebe/ dieser/ der Hüner/ und jener der Schaafe. Vor solcher Wolffs- und Fuchs-Freundschafft hüte sich/ wer ein Zucht- und ehrliebendes erbares Hertz/ und Christliches Gemüth hat.

* Man thue recht/ und wart das Sein/
Und mach sich ja nicht zu gemein/
Dieweil die Welt das ihre liebet;
Wächst dir von ihren Laster-Arten/
Gleich manches Unglück in dem Garten/
Weil sich dein Hertz nicht drein ergiebet.
So laß dichs darum nicht betrüben/
Denck/ GOtt will dich zur Probe üben/
Wer weiß? es möcht Vergeltens gelten?
Die Rach wird offt ein Weil verschoben/
Sie ist darum nicht aufgehoben/
Wie wir nachfolgends wollen melden.

* Daß auch die Zauber- und Hexerey nichts als eine pur lautere Blendnüß/ und ungegründetes betrügliches Teuffels-Werck sey/ daraus nichts zu schliessen/ weiset sich hier an diesem Zauber-Vogel und Hunds-Macher/ und dem armen/ redlichen und unschuldigen Hertz-Bruder. Daß aber der Teuffel gemeiniglich seine Finten und verdächtige Grifflein auf fromme und Gottseelige Hertzen hinziele und spiele/ ist kein Wunder/ dieweil sie auch seine abgesagte Feinde/ und seinem Höllen-Reich einen grossen Schaden und Abbruch thun/ hergegen aber GOttes liebe Freunde sind. Dieses nur scheinet und düncket unserem zärtlichen Fleisch und blöden Vernunfft etwas fremd und widerwärtig zuweilen seyn; Daß GOtt dem Teuffel durch seine Werckzeuge/ die Zauberer und böse Leute/ über fromme Christen/ so viel Boßheit und Unglück auszuüben zulassen möge oder könne. Allein/ warum es eben GOtt eigentlich thue/ wollen wir so genau und fürwitzig nicht nachgrübeln/ zumalen wir ja wissen: daß den frommen und glaubigen Kindern GOttes alles/ auch so gar das Böse/ zum Besten dienen muß. Es hat ja dem Hiob des Teuffels Plage nichts geschadet/ er durffte ihn gleichwol nicht um ein Haar weiter angreiffen/ als ihme von GOtt zugelassen war.

GOtt läst dem Teuffel offt was zu/
Daß er uns nur probiren thu.

* Wer leicht glaubt/ wird leicht betrogen/ und wann man den Teuffel fragt/ so gibt er auch Antwort/ aber gemeiniglich erlogen. Wer dann darnach unschuldig darunter leiden muß/ der erfähret es am besten/ daß es wahr sey. Hätte der Obriste seine Sache mit GOtt angefangen und nicht mit dem Zauberer/ vielleicht wäre es auch besser von statten gangen. Der Teuffel ist

doch ein Lügner von Anbeginn der Welt / und ist nie bestanden in der Warheit. Wie solten dann seine Werckzeuge und Lehrlinge / die Wahrsager / etwas von der Wahrheit wissen?

* Einem Regenten und Befehlshaber stehet es übel an / den seinigen so ärgerliche Exempel geben / und mit Abgötterey und Liebe zu Teuffels-Künsten / selbst vor- und an die Hand zu gehen. Darvon man sie doch vielmehr abhalten / und in solcher Ubertrettung straffen solte. Aber was fragen die Menschen / und absonderlich die Ruchlosen Kriegs-Gurgeln darnach? welche sich meisten Theils heut zu Tag / der Faulheit Taglöhner / des Fressens und Sauffens Stück-Wercker / und der Gottesfurcht abgesagte Feinde billig nennen möchten.

* Endlich ist auch dieses aller Teuffels Werckzeuge und losen Leute augenscheinliches Symbolum und Kennzeichen: ihre unflätigen / garstigen Umstände und Instrumenta, welche sie gebrauchen: Als die Hexen einen garstigen wüsten Besen / oder rustige Ofen-Gabel und unflätige Schmier. Die Zauberer und Wahrsager / einen wüsten / wilden / einödigen Ort / oder ein finsteres Gemach / vielleicht / dieweil sie auch Kinder der Finsternüs und nicht des seeligen Lichts / (welches sie fliehen /) sind. Dieser Provos oder Zauber-Vogel allhier kunte seine verlogne Wahrsager-Kunst anderst nicht / als mit einem Hauffen jungen Hunden probiren und darthun / damit er ja abermal / wie der Kuckkuck / seinen Namen selbst ausschreyen / und zu erkennen geben muste / daß er recht unter diejenige Gesellschafft und Kunst-Genossen / deren Theil in dem Pful / (so mit Schwefel und Pech brennet /) gehöre. Oder: wie sie in dem Geheimnüß-reichen Offenbahrungs-Buch / als dem recht Göttlichen Wahrsager-Buch Johannis beschrieben / abgemahlet / und in die Hunds-Brüderschafft gantz klar und deutlich gezehlet werden / da es heisset: Draussen sind die Hunde. Pfuy / des verlogenen Teuffels! und der grossen Narren / die solchem Ertz-Lügner und Monarchen aller verlogenen Diebe / Glauben zustellen.

* Lieb nicht / mein Christ! die Zauber-Possen /
Man wird durch solche Leut betrogen /
Sie sind des Teuffels Mitgenossen /
Und was sie reden / ist erlogen /
GOtt läst sie keine Warheit wissen /
Sonst wär sein heilig Wort gelästert /
Und wer auf solche Werck beflissen /
Des Seel ist mit der Holl verschwestert /
Flieht! flieht! stost weg mit beyden Händen /
All diese Kunst und Kunst-Verwandten /
Ihr Jünglinge! und ihr Regenten /
Weil noch die Gnaden-Zeit vorhanden.

Hier lehret Simplex Euch in Kürtze.
Wie weit der Teuffel es kan bringen/
Daß keiner sich in Unheil stürtze/
So gläubt nicht solchen Zauber-Dingen.

Das XXIII. Capitel.

Simplex gibt Hertz-Brudern hundert Ducaten/
Macht dardurch/ daß er kriegt Abschied in Gnaden.

SO bald des jungen Hertz-Brudes Capitain diese Geschicht erfuhr/ nahm er ihm auch die Musterschreiber-Stelle/ und lud ihm eine Bieque auf/ von welcher Zeit an/ er bey männiglich so veracht ward/ daß ihn die Hunde hätten anpissen mögen/ darum er ihm dann offt den Todt wünschete! Sein Vatter aber bekümmerte sich dergestalt darüber/ daß er in eine schwere Kranckheit fiel/ und sich auf das Sterben gefast machte. Demnach er aber ihm ohn das hiebevor selbst prognosticiret hatte/ daß er den 26. Julii Leib- und Lebens-Gefahr ausstehen müste: (welcher Tag dann nächst vor der Thüre war/) als erlangte er bey dem Obristen/ daß sein Sohn noch einmal zu ihm kommen dörffte/ damit er wegen seiner Verlassenschafft mit ihm reden/ und seinen letzten Willen eröffnen möchte. Ich ward bey ihrer Zusammenkunfft nicht ausgeschlossen/ sondern ward der dritte Mitgesell ihres Leides; Da sahe ich/ daß der Sohn keiner Entschuldigung bedorffte gegen seinem Vatter/ weil er seine Art und gute Auferziehung wol wuste/ und dahero seiner Unschuld genugsam versichert war: Er/ als ein weiser/ verständiger und tieffsinniger Mann/ wuste unschwer aus den Umständen/ daß Olivier seinem Sohn diß Bad durch den Provosen hatte zurichten lassen/ was vermochte er aber wider einen Zauberer? von dem er noch ärgers zu besorgen hatte/ wann er sich anders einiger Rache hätte unterfangen wollen; überdiß/ versahe er sich seines Todtes/ und wuste doch nicht geruhiglich zu sterben/ weil er seinen Sohn in solcher Schande hinter sich lassen solte: In welchem Stand der Sohn auch desto weniger zu leben getrauete/ um wie viel mehr er ohn das wünschete/ vor dem Vatter zu sterben. Es war versichert dieser beyden Jammer so erbärmlich anzuschauen/ daß ich von Hertzen weinen muste! Zu letzt war ihr gemeiner einhelliger Schluß/ GOtt ihre Sache in Gedult heimzustellen/ und der Sohn solte auf Mittel und Wege gedencken/ wie er sich von seiner Compagnia loßwürcken/ und anderwerts sein Glück suchen könte; als sie aber die Sache bey dem Licht besahen/ da mangelts am Geld/ mit welchem er sich bey seinem Ca-

pitain loßkauffen solte / und indem sie betrachteten / und bejammerten / in was vor einem Elend sie die Armuth gefangen hielt / und alle Hoffnung abschnitte / ihren gegenwärtigen Stand zu verbessern / erinnerte ich mich erst meiner Ducaten / die ich noch in meinen Esels-Ohren vernähet hatte; Fragte derowegen / wie viel sie dann Gelds zu dieser ihrer Nothdurfft haben müsten? der junge Hertz-Bruder antwortete: wann einer käme / und uns hundert Thaler brächte / so getraute ich aus allen meinen Nöthen zu kommen; Ich antwortete: Bruder! wann dir damit geholffen wird / so habe ein gut Hertz / dann ich will dir hundert Ducaten geben: Ach Bruder! (antwortete er wiederum /) was ist das? bist du dann ein rechter Narr? oder so leichtfertig / daß du uns in unserer äussersten Trübsäligkeit noch schertzest? Nein / nein / (sagte ich /) ich will dir das Geld herschiessen; streifte darauf mein Wams ab / und thät das eine Esels-Ohr von meinem Arm / öffnete es / und ließ ihn selbst hundert Ducaten daraus zehlen / und zu sich nehmen / das übrige behielte ich / und sagte: Hiermit will ich deinen krancken Vatter auswarten / wann er dessen bedarff.

Hierauf fielen sie mir um den Hals / küsten mich / und wusten für Freuden nicht / was sie thaten? nennten mich auch einen Engel / den ihnen GOtt zum Trost gesendet hätte; wolten mir auch eine Handschrifft zustellen / und mich darin versichern / daß ich an dem alten Hertz-Bruder / neben seinem Sohn ein Mit-Erb seyn solte; oder daß sie mich / wann ihnen GOtt wieder zu dem Ihrigen hülffe / um diese Summam samt den Interesse wiederum mit grossem Danck befriedigen wolten: Deren ich aber keines annahm / sondern allein mich in ihre beständige Freundschafft befahl. Hierauf wolte der junge Hertz-Bruder verschwören / sich an dem Olivier zu rächen / oder darum zu sterben! Aber sein Vatter verbot ihm solches / und versicherte ihn / daß derjenige / der den Olivier todt schlüge / wieder von mir dem Simplicio den Rest kriegen werde; doch / (sagte er) bin ich dessen wol vergewissert / daß ihr beyde einander nicht umbringen werdet / weil keiner von euch durch Waffen umkommen solle. Demnach hielt er uns an / daß wir eidlich zusammen schwuren / einander biß in den Todt zu lieben und in allen Nöthen beyzustehen. Der junge Hertz-Bruder aber / entledigte sich mit dreyssig Reichsthalern / davor ihm sein Capitain einen ehrlichen Abschied gab / verfügte sich mit dem übrigen Geld und guter Gelegenheit nach Hamburg / mondirte sich allda mit zweyen Pferden / und ließ sich unter der Schwedischen Armee / vor einen Frey-Reuter gebrauchen / mir indessen unsern Vatter empfehlende.

* Hier lehret und stellet der Simplex die Noth-Freundschafft für / und zielet damit auf des klugen Syrachs Wort:

Freund

Freund in der Noth/
Gehen fünff und zwantzig auf ein Loth/
Solls aber ein harter Stand seyn/
So gehen funffzig auf ein Quintlein.

* Es hätte freylich bey dem guten redlichen Hertz-Bruder allhier und seinem Vatter / auch so heissen mögen : Einen Hauffen Freunde hat man offt/so lang die Küche raucht/und noch was in der Schüssel / oder Geld im Beutel ist/ kommts aber zum Treffen / daß man des Freunds vonnöthen hätte / so ists gefehlt;

* Man ist in seinem Wahn betrogen/
Der Freund ist über Land gezogen/
Oder heist sonsten nicht zu Hause;
GOtt geb indessen wie es gehe/
Wie es mit deinen Sachen stehe/
Und wie man dir die Kappe lause.

* Einer sagte einsmals gar recht / Schertz-weise / von sich selbst also :

Verkehret sich mein Glück/
So weicht mein Freund zurück/
Und zeiget seine Tück/
So lang noch Wein und Bier im Krug/
Da hat ich guter Freund genug/
Nun machet mich mein Unglück klug.

* Hätte hier Simplicissimus bey seinem lieben Hertz-Bruder kein so treues Freund- und Bruder-Stück erwiesen / er hätte wol also crepiren/und bey seiner höchsten Unschuld/auch noch in eusserstem Spott darzu gerathen müssen.

* Keiner suchte offt einen treuen Freund / wo er ihme wol findet/und gemeiniglich/wo man sie wol suchen möchte/ oder zu suchen dächte / ist niemand zu Haus. Solches nun / um wie viel rarer/ und seltener / solche recht getreue Noth- und Hülff-Freunde seyn / auch solche / die man sich wol nicht einmal einbildete / um so viel mehr / will hiermit der kluge Simplex / die getreue Freunds-Liebe / als ein rares Wildprät allhier vorgestellet haben / daß man solche desto besser erwegen / und sich das Lob und Prob dergleichen Freunde / in solchen Fällen/ wol einbilden / und in das Hertz prägen / selbige wieder lieben / ihnen wieder so viel Gutes / (ob auch gleich noch mehrer) dargegen erweisen / und kein undanckbarer Kuckkuck / oder falscher Judas-Freund / seyn solle. Wie es leider fast in allen Ständen / und an allen Enden der Welt / anjetzo geschiehet und dahergehet / daß man sich offt mit- und um Wolthaten / seinen ärgsten Feind kauffet; Aber lasse darum nicht nach / du wolthätiges und mitleidiges Christen-Hertz! und höre ja nicht auf/guthertzig und Noth-hülfflich zu seyn/ ob du gleich diejenige / so es erkennen werden / so eben nicht er-

kennen kanst / ists anderst / so wird ihnen deine Wolthat / zu einer feurigen Kohlen / auf ihr Haupt / und dir eine herrliche Staffel und frischer Bahn-Weg zu GOTT / dem Wolvergelter aller Wolthaten / im Himmel seyn. Ob du schon hier auf der Welt von manchen ein einfältiger Simpel und Gümpel darfür must gescholten und gehalten seyn; Dann seelig sind die Barmhertzigen / (und daß ich auch zu denen die Wolthäter / und getreuen Noth-Freunde zehle) diese werden auch wieder Barmhertzigkeit erlangen. *

* Ein Freund in Noth / ist über Gold/
Es ist dem GOtt und Menschen hold /
Der des Beträngten sich annimmet;
Du merck es / der du es thun kanst/
Und dem gleichwol sein Geitzes-Wanst/
Mit jenem Mammons-Narren stimmet.
Hat jemand aber solchen Freund/
Der denck / daß sie gar seltzam seynd/
Und halt ihn werth / geb Danck dargegen;
Gewiß / es hats nicht jederman/
Wers hat / erkenns / denck fleissig dran/
So gibt ihm GOtt / dest mehrer Seegen. *

Das XXIV. Capitel.

Simplex pflegt von zwey Wahrsagung'n zu sagen/
Welche mit Hertz-Brudern sich zugetragen.

Einer von meines Obristen Leuten / schickte sich besser / dem alten Hertz-Bruder in seiner Kranckheit abzuwarten / als ich / und weil der Kranche auch mehr als wol mit mir zufrieden war / so ward mir auch solches Amt von der Obristin aufgetragen / welche ihm viel Gutes erwiese / und demnach er / neben so guter Pflege / auch wegen seines Sohnes sattsam erquickt worden / besserte es sich von Tage zu Tage mit ihm / also / daß er noch vor dem 26. Julii / fast wieder überall zu völliger Gesundheit gelangte / doch wolte er sich noch inhalten und kranck stellen / biß bemeldter Tag / vor welchem er sich mercklich entsatzte / vorbey wäre: Indessen besuchten ihn allerhand Officirer von beyden Armeen / die ihr künfftig Glück und Unglück von ihm wissen wolten / dann weil er ein guter Mathematicus und Nativitäten-Steller / benebenst auch ein vortrefflicher Physiognomist und Chiromanticus war / fehlte ihm seine Aussage selten; ja er nannte so gar den Tag / an welchem die Schlacht vor Wittstock nachgehends geschahe / sintemal ihm viel zukamen / denen um dieselbige Zeit einen gewaltigen Todt zu leiden angedrohet war; Die Obristin versicherte er / daß sie ihr

Kind-

Kind-Bett noch im Läger aus halten würde/ weil vor Ausgang der Wochen/ Magdeburg an die Unsere nicht übergehen würde: Dem falschen Olivier/ der sich gar zu läppisch bey ihm zu zumachen wuste/ sagte er ausdrücklich: daß er eines gewaltthätigen Todtes sterben müste/ und daß ich seinen Todt/ er geschehe/ wann er wolle/ rächen/ und seinen Mörde wieder umbringen würde/ weswegen mich Olivier folgender Zeit hoch hielt; mir selbsten aber erzehlte er meinen künfftigen gantzen Lebens-Lauff so umständlich/ als wann er schon vollendet/ und er allezeit bey mir gewesen wäre/ welches ich aber wenig achtete/und mich jedoch nachgehends vieles Dings erinnerte/ daß er mir zuvor gesagt/ nachdem es schon geschehen oder wahr worden/ vornemlich aber/warnete er mich vorm Wasser/weil er besorgte/ich würde meinen Untergang darin leiden.

Als nun der 26. Julii eingetretten war/ vermahnete er mich und einen Fourier-Schützen/ (den mir der Obriste/ auf sein Begehren/ denselben Tag zugegeben hatte) gantz treulich/ und zum öfternmal/ wir solten niemand vor ihm ins Zelt lassen: Er lag also allein darinn/ und betete ohn Unterlaß/da es aber um den Nachmittag ward/ kam ein Lieutenant aus dem Reuter-Läger daher geritten/welcher nach den Obristen Stallmeister fragte; Er ward zu uns/ und gleich darauf auch wieder von uns abgewiesen; Er wolte sich aber nicht abweisen lassen/ sondern bat den Fourier-Schützen mit untermischten Verheissungen/ ihn vor den Stallmeister zu lassen/ mit welchem er noch diesen Abend nothwendig reden müste/weil aber solches auch nicht helffen wolte/fieng er an zu fluchen/ mit Donner und Hagel drein zu kollern und zu sagen: er sey schon so viemal dem Stallmeister zu Gefallen geritten/ und hätte ihm noch niemals daheim angetroffen/ so er nun jetzt vorhanden sey/solte er abermal die Ehre nicht haben/nur ein eintzig Wort mit ihm zu reden; stieg darauf ab/ und ließ sich nicht verwehren/das Zelt selbst auf zuknüpffen/ worüber ich ihn in die Hand biß/ aber ein dichte Maulschelle davor bekam. So bald er hinein gekommen war/ meinen Alten sahe/ sagte er/ der Herr sey gebeten/ mir zu verzeihen/ daß ich die Frechheit brauche/ ein Wort mit ihm zu reden: Wol! antwortete der Stallmeister/was beliebt denn dem Herrn? Nichts anders/ (sagte der Lieutenant/) als daß ich den Herrn bitten wolte/ ob er sich liesse belieben/ mir meine Nativität zu stellen? Der Stallmeister antwortete: Ich will verhoffen/ mein Hochgeehrter Herr werde mir vergeben/ daß ich demselben vor dißmal meiner Kranckheit halben nicht willfahren kan/ dann weil diese Arbeit viel Rechnens brauchet/ wirds mein blöder Kopff jetzo nicht verrichten können/ wann er sich aber biß morgen zu gedulten beliebet/ will ich ihm verhoffentlich genugsame Satisfaction thun; Herr/ (sagte hierauf der Lieutenant)/ er sage mir nur

etwas dieweil aus der Hand: Mein Herz! (antwortet der alte Hertz-Bruder/) dieselbe Kunst ist gar mißlich und betrüglich/ derowegen bitte ich/ der Herr wolle mich damit so weit verschonen/ ich will morgen hergegen alles gern thun/ was der Herr an mich begehret. Der Lieutenant wolte sich doch nicht abweisen lassen/ sondern tratt meinem Vatter vors Bett/ strackte ihm die Hand dar/ und sagte: Herr! ich bitte nur um ein paar Worte/ meines Lebens Ende betreffend/ mit Versicherung/ wann solches etwas böses seyn solte/ daß ich des Herrn Rede als eine Warnung von GOtt annehmen will/ um mich desto besser vorzusehen/ darum bitte ich um Gottes-Willen/ der Herr wolle doch gerad heraus gehen/ und mir die Warheit nicht verschweigen! Der redliche Alte antwortete ihm hierauf kurtz und sagte: Nun wolan/ so sehe sich dann der Herr wol vor/ damit er nicht in dieser Stunde noch aufgehängt werde; Was/ du alter Schelm! (sagte der Lieutenant/ der eben einen rechten Hunds-soff hatte/) solteſt du einen Cavallier solche Wort vorhalten dörffen? zog damit von Leder/ und stach meinen lieben alten Hertz-Bruder im Bette zu todt! Ich und der Fourier-Schütze rüffen alsobald Lermen und Mordio! also/ daß alles dem Gewehr zulieff/ der Lieutenant aber machte sich unverweilt auf seinen Schnellfuß/ wäre auch ohne Zweiffel entritten und davon kommen/ wann nicht eben persöhnlich der Chur-Fürst zu Sachsen mit vielen Pferden vorbey geritten wäre/ und ihn hätte einholen lassen; Als derselbe den Handel vernahm/ wendete er sich zu dem von Hatzfeld/als unserm General/und sagte nichts anders als dieses: Das wäre eine schlechte Displin in einem Kaserlichen Läger/ wann auch ein Krancker im Bette vor den Mördern seines Lebens nicht sicher seyn solte! Das war ein scharffer Sentenz und gnugsam/den Lieutenant um das Leben zu bringen: gestalt ihn unser General alsobald in die Lufft verarrestiren liese.

* Ob etwas auf das Nativität stellen zu halten/ und ein besonderer Nachdruck darhinter sey/ könte oder möchte man alhier fragen. Wir wollen diese schöne Kunst und Wissenschafft nicht so gar wegwerffen oder gering achten/ungemercket/daß doch eine grosse Krafft und Würckung/ in den Influentien/ Conjunctionen und Oppositionen der Planeten und Sterne des Himmels/ über die Creaturen und Geschöpffe der Erden/ (bevorab in den Menschen) als mitwürckend/ und denenselben nacheigend heimlich stecke und verborgen sey. welches sich guten Theils nur an dem einigen Planeten dem Mond/ fast unschwer eräuget und alltäglich abzumercken am Tage liget; der doch einer von denen geringsten und gemeineſten nur seyn und heissen solle. Wie bald vermercken und

spühren

spühren es doch die Krancken an ihren Leibern / und auf den Betten / wann etwan mit diesem Liecht des Himmels / eine Aenderung daselbst vorgehet / so es entweder neu / oder voll wird / oder in da s Abnehmen zu gerathen pfleget; daß es ihnen auch ein und andersmal mehrers zusetze/und die Kranckheit stärcker oder geringer werde / zu- oder abnehme? zugeschweigen / daß man erst von den Neigungen und Influentien der Geburts-Stunden / so an Menschen / als auch Thieren und Gewächsen / ja an der gantzen Natur selbsten eine merckliche Würckung / Regung und Einfluß / denen Sternen und Planeten nach / zu verspühren und abzunehmen habe / als welche ja GOtt nicht umsonst an diesen gewölbten Teppich gesetzet und aufgesteckt / sondern / daß deren theils Bewegungen sollen geben Zeichen / und unterscheiden Zeiten / Tag und Jahre / ohne was viel ihrer anderen Verrichtungen mehr sind. *

* Gleichwol aber / so lauffen jedoch benebenst dieser guten / nützlichen und wolgegründeten Wissenschafft / (welche wir in ihrem Werth deswegen nicht wollen verringert haben) grosse Mißbräuche/Thor- und Schwachheiten auch mit unter und vorbey. Daß nemlich ihrer viele allzuviel / und fast mehr auf das Geschöpffe/als den Schöpffer und HErrn solches schönen Wercks selber achten und halten wollen / da man doch der gesunden Vernunfft nach / billiger bey sich erwägen und gedencken möchte: Quod Astra quidem inclinent, sed Deus regat astra.

Die Sterne zeigen etwas an/
Wohin sich ihre Neigung ziel/
Doch GOtt ists/ ders regieren kan/
Und wenden wie / und wann er will.

* Und darff aus solchem erst berührten Irthum mancher halb-Kluger wol bey sich gedencken: Sihe/ich bin in diesem oder jenem Planeten gebohren/ meine Geburts-Stunde hat gar einen üblen Sternen-Stand und Anzeig meines Lebens gehabt / ich muß so und so seyn/es wird und muß und kan mir auch nicht anderst gehen/dann also / wie es der Lauff und die Influentz meiner Sterne mit sich bringet/weilen ja alles mir zum Unglück geneigt. Wie kan ich dann etwas Gutes thun / darum will ich viel lieber darauf setzen / und es überhärten/ob sichs vielleicht dardurch äussern/enden/oder anderst wenden möchte / Ein Narr ists / der also dencket / und seine Untugend dardurch beschönen will / (wiewol doch deren nicht wenig seyn / welche solche Gedancken führen.)

* Andere meinen / weil sie in einem guten Planeten oder Sternen-Stand gebohren worden / daß es ihnen (deren Neigung und Anzeig nach) nicht anderst als glücklich ergehen könne/oder müssen sie leben auch gleich wie sie wollen / solt es schon noch so Gottlose

und verteuffelt seyn / ob sie auch inzwischen gleich weder Himmel oder Hölle / weder GOtt / oder den Teuffel fürchten / ich bin einmal (gedencken sie /) zum Glück gebohren / so und so wirds mir noch wol gehen / es gehe auch und komme wie und wann es wolle / so muß es doch kommen. Ihr Narren! Wer hat dirs gesagt / daß du so obstinat und verstockt / und dir / daß du so sicher und verwegen / und also alle beyde fein gut Epicurisch in Tag / wie das Vieh / hinein leben sollet.

Hat dir der Astronomus, oder Stern-Seher / gesagt / daß du böse und unglückliche Planeten in deiner Geburts-Stund oder Nativität habest? laß seyn! Hat er dir aber auch gesagt: Daß du darum böß / wild / störrisch / grausam und Gottloß leben / und also in dein Unglück selbst hinein rennen sollest? Hat er dir gesagt / daß du gar behägliche und wol-geneigte Planeten / und daher auch Glück und Stern (wie man im Sprüchwort redet /) haben werdest? gut ists; Hat er dir aber auch gesagt / daß du darum sicher / verwegen und unvorsichtig seyn / und dir dardurch selbst ein ungewilltes Unglück auf den Hals ziehen sollest? Du und dieser / und also alle beyde sprechen: Wir können nicht anderst / so bringen es unsere Sterne und Influentien mit. Antwort: Ihr verstockte Narren / ihr wollet nicht anderst / dieses bringet vielmehr euer Eigensinn mit / und nicht die Sterne.

Deus regit Astra. GOtt lencket und regieret die Sterne / solte er der Menschen Hertzen leiten und lencken können wie Wasser-Bäche / und nicht auch die Sterne? Und gesetzt / daß deine Geburts-Stunde voller Unglück und böser Neigung dem Anzeig nach wäre gewesen / soltest du dann denselben durch ein gottseeliges und Tugendhafftes Leben nicht widerstehen können? Weilen ja contraria contrariorum adversaria oder antidota gemeiniglich zu seyn pflegen. Und bist du es auch versichert / daß der Astronomus dir allezeit die Warheit saget / oder in seiner Kunst gewiß und perfect ist? und meinest du / daß er nicht auch ein Mensch sey / der da zu viel oder zu wenig muthmassen kan? Sind doch die Sterne und Planeten / absonderlich der Mond / zum Theil selbst wanckel- und wandelbar / warum dann nicht offt ein Mensch? warum dann nicht Glück oder Unglück / daß es sich nach GOttes Willen verändern oder verkehren könte? sind deine Sterne böß / und haben eine böse Neigung / so wisse du: daß dich GOtt (der allezeit gut /) absonderlich auch zum Guten erschaffen habe / der will nicht das böse oder dein Unglück / zeiget es aber ihre Neigung an / so hämme du die Wirckung solcher Gestalt also: Widerstehe den bösen und lüstrenden Begierden des Fleisches und deines Willens / und thue das Gute vielmehr / strebe und wandele nach dem Guten / und bitte GOtt / der dir einen guten Verstand gegeben / daß er dir denselben auch zum

guten /

guten / samt dem Hertzen regieren / und die böse Neigung von dir abwenden wolle. Sind doch die Sterne sowol auch ein Geschöpff GOttes als der Mensch / warum solten sie dann nicht von dem Schöpffer können gemässiget und geleitet werden. Wann nur auch das vernünfftige Menschen-Geschöpff ihn offt darum bitten und anflehen möchte.

Von künfftiger Zeit und Dingen lässet sich niemalen anderst reden oder schliessen / als muthmaßlich / oder bedinglich / also auch von Glück und Unglück / und den Influentien / allerförderst aber ist das gewisseste der Schluß / wann GOtt will / so geschichts. Dieser Stern scheinet diesem böß / wann er böß und unordentlich lebet / so kan er seine Neigung befördern / so kan es auch GOtt so und so verhängen. Künfftig in diesen und diesen Jahren / wird es dem und dem (vermuthlich) also gehen; Wann er sie anderst erreichet / und sie ihme GOtt erleben lässet. Kan GOtt die Zeiten und Läufften ändern / daß er gute und böse kommen lässet / warum dann auch nicht die Sterne und Einflüsse eines jeden Menschen besonders und für sich? Deus regit Astra. Er liesse und hieße die Sonne stille stehen / (war ein Planet /) er seßte des Hißkiä Lebens-Länge / noch funffzehen Jahre zu / haben dieses die Sterne bedeutet? Er liesse den Jonas vom Wallfisch verschlungen werden: Haben es die Sterne gewust? Es erweckte JEsus den Jüngling zu Nain / und des Jairi Töchterlein vom Todten wieder auf / da bereits alle ihre Influentien und Sternen-Würckung an ihnen aus ware und ihre Endschafft erreichet. Wer wolte so kühn und verwegen doch wol seyn / zu gedencken / daß die Sterne dieser beyder / etwas von solcher Todten Wieder-Auferstehung sollen gewust oder angezeigt haben? Gleichwol aber geschahe es doch ohne der Sterne Lauff und Regierung oder Einflüsse.

Dieser beyder Unglück / hätte gar wol können umgangen und verhütet werden / wann man sie nicht zusammen gelassen hätte. *

* Zwar gedencken wol ihrer viele / wann ich meine Nativität / samt der Art und Weise meines Todtes wüste / so könte ich demselben etwan zuvor kommen / oder anderst leben / daß ich mich dafür hüte. Ich aber halte dafür nein / es ist besser / daß du es nicht wissest / dann entweder / wann man böse und üble Anzeigungen hat / so ist man immer betrübet und furchtsam auf solche Zeit / wann sie komme / und kan öffters wol eine Melancholey oder Verzweiffelung daraus entstehen / hat man dann noch etwas gutes bevor und zu gewarten / so ist und wird man sicher / verwegen / ruchloß und leichtfertig / und versündiget sich noch immer mehr an GOtt. *

* Diese aber sind die allergröbsten Narren / welche erstlich auf das Wissen dringen / wann sie es wissen / solches geschwind mit ihrer thörichten Eigen-Nach verfechten / bestreiten / und verkeh-

verkehren wollen / gleich als ob die Regierung / Wendung / Lendung der Sterne / auf ihrer närrischen Degen-Spitze stünde / darmit sie nur erst recht in ihr Unglück hineinlauffen / und dasselbe selbst befördern helffen / worfür und worwider (solches zu verhüten /) sie mit einem festen Vertrauen zu GOTT / und fleissigem Gebet / (um Abwendung des Bösen /) billiger bereit und gefast seyn solten. Bleibet also am füglichsten bey dem:

* Wer Menschen mehr / als GOtt vertraut /
Der muß mit seiner eignen Haut /
Offt seines Starr-Sinns Fehl erfahren;
Wir wollen stets viel Gutes wissen /
Und sind doch nur auf Boß beflissen /
O doch der grausam grossen Narren!
Warum man billig GOtt solt fragen /
Das sollen uns die Menschen sagen /
Diß heisset ja recht umgewendt /
Was Wunder ists dann? daß man fähret /
Auch offt so sicher und verkehret /
Ohn Busse in des Teuffels-Händ?
Forsch nicht / was soll zukünfftig werden /
Halt dich an GOttes Wort auf Erden;
Thu recht / leb erbar / Christ-geziemlich /
Nimm Warnung an und laß dir rathen /
Meid Rachgier / Selbst-Lieb / böse Thaten /
So lebst du gut / und stirbest rühmlich.
Wer offt mehr / als sich zimt / will wissen;
Aus Ehrsucht und Trieb des Gewissen /
Der muß auch offt die Warheit hören.
Die durch Verhängnüß GOtt im Himmel /
So ein Naß-weisen albern Limmel /
Selbst läst zu seinem Schad sich kehren.
Und also müssen Kinder-Reden /
Offt seyn der Narren-Straff-Propheten /
Die für unnütze Dinge sorgen.
Drum laß dich andrer Schaden weissen /
Daß du nicht auch ein Narr mögst heissen /
Zu wissen / was dir GOtt verborgen.

* Zwar ist darum eben nicht die edle Kunst / Wissenschafft der Astronomiæ, als eine Vorseherin vieler zukünfftigen natürlichen Dinge allerdings verworffen und umgestossen / sondern nur die verkehrte Menschen-Sinnen / (welche an solche Sachen das Hertz offt gar zu viel hängen / und mehr an das Geschöpff / als den Schöpffer selbst glauben /) sind hierinnen in ihrer Thorheit für Straffwürdig angeführet. *

* Drum trau auf GOtt / und thue Gutes /
Und sey darbey fein frisches Muthes /
Diß ist das allerbest Wahrsagen;

Dar-

Dardurch dir Glück zu Theil kan werden/
Und daß du auch nach dieser Erden/
Die Himmels-Kron darvon mögst tragen.

Das XXV. Capitel.

Simplex wird in eine Jungfer verwandelt.
Saget / was seine Buhlschafften gehandelt.

AUs dieser warhafftigen Historj ist zu ersehen/ daß nicht so gleich alle Wahrsagungen zu verwerffen seyn/ wie etliche Gecken thun / die gar nichts glauben können. So kan man auch hieraus abnehmē/ daß der Mensch seyn aufgesetztes Ziel schwerlich überschreiten mag / wann gleich ihm sein Unglück lang oder kurtz zuvor durch dergleichen Weissagungen angedeutet worden. Auf die Frage / die sich eräugnen möchte / ob einem Menschen nöthig / nützlich und gut sey / daß er sich wahrsagen / und die Nativität stellen lasse? Antworte ich allein dieses: daß mir der alte Hertz-Bruder so viel gesagt habe/ daß ich offt gewünschet/ und noch wünsche / daß er geschwiegen hätte / dann die unglücklichen Fälle / die er mir angezeiget / habe ich niemals umgehen können / und diejenigen / die mir noch bevor stehen / machen mir nur vergeblich graue Haare / weil mir besorglich dieselbige auch / wie die vorige / zuhanden gehen werden / ich sehe mich gleich für denselben vor oder nicht: Was aber die Glücks-Fälle anbelanget / von denen einem geweissaget wird/ davon halte ich / daß sie öffter betriegen / oder aufs wenigste dem Menschen nicht sowol gedeyen / als die unglückseelige Prophecеyungen: was halffs mich / daß mir der alte Hertz-Bruder hoch und theuer schwur / ich wäre von edlen Eltern gebohren und erzogen worden / da ich doch von niemand anderst wuste / als von meinem Knän und meiner Meuder/ die grobe Bauers-Leute in Spessert waren. Item / was halffs dem vom Wallenstein/ Herzog in Frießland / daß ihm propheceyet ward / er werde gleichsam mit Säitenspiel zum König gekröner werden? weiß man nicht / wie er zu Eger eingewieget worden? Mögen derowegen andere ihre Köpffe über dieser Frage zerbrechen/ ich komme wieder auf meine Historj.

Als ich erzehlter massen meine beyde Hertz-Brüder verlohren hatte / verleydete mir das gantze Läger vor Magdeburg / welches ich ohn das nur eine leinene und ströherne Stadt / mit irdenen Mauren / zu nennen pflegte. Ich ward meines Narren-Kleides und Standes so müd und satt/ als wann ichs mit lauter eisernen Koch-Löffeln gefressen oder in des Habacucs Hirsch-

Brey

Brey mich müde gelöffelt hätte / einmal ich gedachte mich nicht mehr von jederman so foppen zu lassen / sondern meines Narren-Kleides loß zu werden / GOtt gebe / was der alte Hertz-Bruder gesaget hatte / und solte ich gleich Leib und Leben darüber verlieren / das setzte ich folgender Gestalt sehr liederlich ins Werck / weil mir sonst keine bessere Gelegenheit anstehen wolte.

Olivier der Secretarius, welcher nach des alten Hertz-Bruders Todt mein Hofmeister worden war / erlaubte mir offt mit den Knechten auf Fourage zu reiten / als wir nun einsmals in ein groß Dorff kamen / darinn etliche den Reutern zuständige Bagage logirte / und jeder hin und wieder in die Häuser gieng / zu suchen / was etwan mitzunehmen wäre / stahl ich mich auch hinweg / und suchte / ob ich nicht ein altes Bauren-Kleid finden möchte / um welches ich meine Narren-Kappe vertauschen könte; aber ich fand nicht / was ich wolte / sondern muste mit meinem Weiber-Kleid vorlieb nehmen; Ich zog selbiges an / weil ich mich allein sahe / und warff das meinige in ein Secret / mir nicht anders einbildende: als daß ich nunmehr aus allen meinen Nöthen errettet worden.

In diesem Aufzug gieng ich über die Gasse gegen etlichen Officiers-Weibern / und machte so enge Schritlein / als etwan Achilles gethan / da ihn seine Mutter dem Lycomedi recommandirte / ich war kaum ausser Dach hervor kommen / da mich etliche Fouragierer sahen / und besser springen lerneten / dann als sie schryen / halt / halt! lieff ich nur desto stärcker / als wann mich höllisch Feuer brennete / und kam ehender als sie / zu obgemeldten Officiererinnen / vor denselben fiel ich auf die Knie nieder / und bat um aller Weiber Ehre und Tugend willen / sie wolten meine Jungferschafft vor diesen gäilen Buben beschützen. Allda meine Bitte nicht allein statt fand / sondern ich ward auch von einer Rittmeisterin vor eine Magd angenommen / bey welcher ich mich beholffen / biß Magdeburg / item die Weiber-Schantze / auch Havelberg und Perleberg von den unsern eingenommen worden.

Diese Rittmeisterin war kein Kind mehr / wiewol sie noch jung war / und vernarrte sich dermassen in meinen glatten Spiegel und geraden Leib / daß sie mir endlich nach lang gehabter Mühe und vergeblicher umschweiffender Weitläufftigkeit nur allzu teutsch zu verstehen gab / wo sie der Schuh am meisten druckte; ich aber war damals noch viel zu Gewissenhafft / thät / als wann ichs nicht merckte / und ließ keine andere Anzeigungen scheinen / als solche / daraus man nichts anders / als eine fromme Jungfer urtheilen möchte: Der Rittmeister und sein Knecht lagen in gleichem Spital kranck / derowegen befahl er seinem Weib / sie solte mich besser kleiden lassen / damit sie sich meines garstigen Bauren-Kittels

nicht

nicht schämen dörffte. Sie thät mehr / als ihr befohlen war / und butzte mich heraus / wie eine Frantzösische Poppe / welches das Feuer bey allen dreyen noch mehr schürete / ja es ward endlich bey ihnen so groß / daß Herr und Knecht eiferigst von mir begehrten / was ich ihnen nicht leisten konte / und der Frau selbst / mit einer schönen Manier verwägerte. Zu letzt satzte ihm der Rittmeister vor / eine Gelegenheit zu ergreiffen / bey deren er mit Gewalt von mir haben könte / was ihm doch zu bekommen unmöglich war / solches merckete sein Weib / und weil sie mich noch endlich zu überwinden verhoffte / verlegte sie ihm alle Bässe / und lieff ihm alle Ränckе ab / also / daß er vermeinte / er müsse doll und thöricht darüber werden. Keines von ihnen dreyen taurete mich mehr / als unser Knecht / der arme Schöps / weil Herr und Frau einander selbst ihre geile Brunst löschen konten / dieser Tropff aber nichts dergleichen hatte. Einsmals als Herr und Frau schlaffen war / stund der Knecht vor dem Wagen / in welchem ich alle Nacht schlaffen muste / klagte mir seine Liebe mit heissen Thränen / und bat eben so andächtig um Gnade und Barmhertzigkeit! Ich aber erzeigte mich härter als ein Stein / und gab ihm zu verstehen: daß ich meine Keuschheit biß in Ehestand bewahren wolte; Da er mir nun die Eh wol tausendmal anbot / und doch nichts anders dargegen vernahm / als daß ich ihn versicherte / daß es unmüglich sey / mich mit ihm zu verehligen / verzweiffelte er endlich gar / oder stellete sich doch aufs wenigste nur so / dann er zog seinen Degen aus / satzte die Spitze an die Brust / und den Kopff an Wagen / und thät nicht anderst / als wann er sich jetzt erstechen wolte: Ich gedachte / der Teuffel ist ein Schelm / sprach ihm derowegen zu und gab ihm Vertröstung / am morgen früh einen endlichen Bescheid zu ertheilen / davon war er content, und gieng schlaffen / ich aber wachte desto länger / dieweil ich meinen seltzamen Stand betrachtete: Ich befand wol / daß meine Sache in die Länge kein gut thun würde / dann die Rittmeisterin ward je länger / je importuner mit ihren Reitzungen / der Rittmeister verwegener mit seinen Zumuthungen / und der Knecht verzweiffelter in seiner beständigen Liebe / ich wuste mir aber darum nicht aus solchem Labyrinth zu helffen. Ich muste offt meiner Frau bey hellem Tage die Flöhe fangen / nur darum / damit ich ihre Alabaster-weisse Brüste sehen / und ihren zarten Leib genug betasten solte / welches mir / weil ich auch Fleisch und Blut hatte / in die Länge zu ertragen schwer fallen wolte; ließ mich dann die Frau zufrieden / so quälete mich der Rittmeister / und wann ich vor diesen beyden bey Nacht Ruhe haben solte / so peinigte mich der Knecht / also / daß mich das Weiber-Kleid viel saurer zu tragen ankam / als meine Narren-Kappe; Damal (aber viel zu spat) gedachte ich

fleissig

fleissig an meines seeligen Hertz-Bruders Weissag- und Warnung/und bildete mir nichts anders ein/als daß ich schon würcklich in derjenigen Gefängnüß / auch Leib- und Lebens-Gefahr stecke/ davon er mir gesaget hatte;dann das Weiber-Kleid hielt mich gefangen/weil ich darinn nicht ausreissen konte / und der Rittmeister würde übel mit mir gespielet haben/ wann er mich erkannt/ und einmal bey seiner schönen Frau über dem Flöh-fang ertappt hätte. Was solte ich thun?Ich beschloß endlich dieselbe Nacht / mich dem Knecht zu offenbaren/so bald es Tag würde/dann ich gedachte/seine Liebregungen werden sich alsdann legen / und wann du ihm von deinen Ducaten spendirest / so wird er dir wieder zu einem Manns-Kleid/und also in demselben aus allen deinen Nöthen helffen. Es wäre wol ausgesonnen gewesen / wann nur das Glück gewollt hätte / aber es war mir zuwider.

Mein Hanß ließ ihm gleich nach Mitternacht tagen / das Jawort zu holen gelüsten / und fieng an am Wagen zu raspeln/ als ich eben anfieng am allerstärcksten zu schlaffen/weil ich die gantze Nacht gewachet / und meinen Sachen nachgedacht hatte; Er rieff etwas zu laut / Sabina / Sabina / Ach mein Schatz! stehet auf und haltet mir euer Versprechen! also / daß er den Rittmeister eher als mich damit erweckte / weil er sein Zelt am Wagen stehen hatte/diesen ward ohn Zweiffel grün und gelb vor den Augen/(weil ihn die Eifersucht ohn das zuvor eingenommen /) doch kam er nicht heraus unser Thun zu verstören / sondern stund nur auf/ zu sehen / wie der Handel ablauffen wolte ; Zu letzt weckte mich der Knecht mit seiner Importunität / und nöthigte mich / entweder aus dem Wagen zu ihm zu kommen / oder ihn zu mir einzulassen / ich aber schalt ihn aus / und fragte: ob er mich dann für eine Hure ansehe?meine gestrige Zusage sey auf den Ehestand gegründet/ausser dessen er meiner nicht theilhafftig werden könte ; Er antwortete: so soll ich je dannoch aufstehen / weil es anfieng zu tagen / damit ich dem Gesinde das Essen beyzeiten verfertigen könte / er wolte Holtz und Wasser holen/und mir das Feuer zugleich anmachen/ ich antwortete: wann du das thun willt / so kan ich desto länger schlaffen / gehe nur hin / ich will bald folgen: Weil aber der Narr nicht ablassen wolte/stund ich auf/mehr meine Arbeit zu verrichten/ als ihm viel zu hofiren/ sintemal/ wie mich däuchte/ihn die gestrige verzweiffelte Thorheit wieder verlassen hatte. Ich konte sonst zimlich wol vor eine Magd im Felde passiren / dann kochen/backen und waschen hatte ich bey den Croaten gelernet / so pflegen die Soldaten-Weiber ohne das im Feld nicht zu spinnen / was ich aber sonst vor Frauen-Zimmer-Arbeit nicht konte / als wann ich etwann die Frau bürsten / (strehlen) und Zöpffe machen (flechten) solte / das übersahe mir meine Rittmeisterin gern / dann sie wuste wol / daß ichs nicht gelernet.

Wie

Wie ich nun mit meinen hintersich gestreifften Ermeln vom Wagen herab stieg/ ward mein veramorirter und mit Liebes-Schröten geschossener Hans durch meine weisse Arme so hefftig inflammirt/ daß er ihm nicht abbrechen konte/ mich zu küssen/ und weil ich mich nicht sonderlich wehrete/ vermochte es der Rittmeister/ vor dessen Augen es geschahe/ nicht zu erdulten/ sondern sprang mit blossem Degen aus dem Zelt/ meinem armen Liebhaber einen Fang zu geben/ aber er gieng durch/ und vergaß das Wiederkommen/ der Rittmeister aber sagte zu mir: Du Blut-Hure! ich will dich lernen ꝛc mehrers konte er vor Zorn nicht sagen/ sondern schlug auf mich zu/ als wann er unsinnig gewesen wäre; Ich fieng an zu schreyen/ darum muste er aufhören/ damit er keinen Allarm erregte/ dann die beyde Armeen/ die Sächsische und Kayserliche lagen damals gegeneinander/ weil sich die Schwedische unter dem Banier näherte.

* Schau/ was die geile Lust/ doch nicht für Narren mache/
Und wie der Narrheit Flucht/ erst recht in Thorheit führt/
Es war ein seltzames Thun/ verborgen in der Sache/
Ein jedes handelte nicht/ wie es sichs gebührt;
Zwar Simplex that aus Noth/ was er sich unterstanden/
Bey denen aber kam die Narrheit erst an Tag.
Drum meid die böse Lust/ sie bringt nur Spott und Schanden/
Gebühret Reu und Scham/ (wiewol zu spat/) hernach.
Daß Simplex wolt kein Narr mehr seyn/
Das bracht ihn in diß Unglück nein/
Doch/ löblich war der Vorsatz sein/
Der seltzam ist und ungemein/
Jetzt liebt die Welt nur meist allein/
Die Thorheit und den Narren-Schein. *

Das XXVI. Capitel.

Simplex wird als ein Verräther gefangen.
Muß als ein Zaubrer in Fesseln herpraugen.

ALs es nun Tag worden/ gab mich mein Herr den Reuter-Jungen preiß/ eben/ als beyde Armeen völlig aufbrachen; das war nun ein Schwarm von Lumpengesind/ und dahero die Hatze desto gröſſer und erschröcklicher/ die ich auszustehen hatte/ sie eilten mit mir einem Busch zu/ ihre viehische Begierden desto besser zu sättigen/ wie dann die Teuffels-Kinder im Brauch haben/ wann ihnen ein Weibsbild dergestalt übergeben wird; So folgeten ihnen sonst viel Bursche nach/ die dem edlen Spaß zusahen/ unter welchen mein Hans auch war/ dieser ließ mich nicht aus den Augen/ und als er sahe/ daß es mir gelten solte/ wolte er mich mit Gewalt erretten/ und solte es seinen Kopff kosten; Er bekam Beystände/ weil er

sagte/ daß ich seine versprochene Braut wäre / diese trugen Mitleiden mit mir zu ihm / und begehrten ihm Hülffe zu leisten / solches war aber den Jungen/ die besser Recht zu mir zu haben vermeyneten / und eine so gute Beute nicht aus den Händen lassen wolten/ allerdings ungelegen / derowegen gedachten sie Gewalt mit Gewalt abzutreiben / da fieng man an Stösse auszutheilen / von beyden Seiten her / der Zulauff und der Lermen ward je länger je grösser/ also/ daß es schier einem Turnier gleich sahe / in welchem jeder um einer schönen Dame willen das Beste thut. Ihr schröcklich Geschrey lockte den Rumormeister herzu / welcher eben ankam / als sie mich hin und her zerreten / mir die Kleider vom Leib gerissen/und gesehen hatten / daß ich kein Weibsbild war / seine Gegenwart machte alles stock-still / weil er vielmehr gefürchtet ward / als der Teuffel selbst/ auch verstoben all diejenige / die widereinander Hand ausgelegt hatten / er informirte sich der Sache kurtz / und indem ich hoffte / er würde mich erretten aus allen meinen Nöthen/ nahm er mich dargegen gefangen/weil es eine ungewöhnliche und fast argwöhnische Sache war / daß sich ein Mannsbild bey einer Armee in Weiber-Kleidern sollte finden lassen / dergestalt wanderten er und seine Bursche mit mir neben den Regimentern daher/(welche alle im Feld stunden / und marchiren wolten/) der Meynung/mich dem General-Auditor oder General-Gewaltiger zu überliefern/ da wir aber bey meines Obristen Regiment vorbey wolten/ wurde ich erkannt / angesprochen / schlechtlich durch meinen Obristen bekleidet / und unserm alten Herrn Provosen gefänglich überliefert / welcher mich an Händen und Füssen an die Eisen schloß.

Es kam mich gewaltig sauer an / so in Ketten und Banden zu marchiren/so hätte mich auch der Schmalhans trefflich gequälet/ wann mir der Secretarius Olivier nicht spendirt hätte/dann ich durffte meine Ducaten / die ich noch bißher davon bracht hatte / nicht an des Tages-Licht kommen lassen / ich hätte dann solche miteinander verlieren/und mich noch darzu in grössere Gefahr stecken wollen. Gedachter Olivier communicirte und vertraute mir noch demselbigen Abend / warum ich so hart gefangen gehalten würde / und unser Regiments-Schultheiß bekam gleich Befehl / mich zu examiniren/ damit meine Aussage dem General-Auditor desto ehender zugestellet werden möchte / dann man hielt mich nicht allein vor einen Kundschaffter und Spionen / sondern auch gar vor einen / der hexen könnte/dieweil man kurtz hernach/ als ich von meinem Obristen ausgetretten/ eintzige Zauberinnen verbrannt/ die bekannt hatten / und auch darauf gestorben wären / daß sie mich auch bey ihrer General-Zusammenkunfft gesehen hätten / da sie beyeinander gewesen/ die Elbe auszutrücknen/ damit Magdeburg desto eher einge-

eingenommen werden könnte. Die Puncten/ darauf ich Antwort geben solte/ waren diese:

Erstlich: Ob ich nicht studiert hätte/ oder aufs wenigste Schreibens und Lesens erfahren wäre?

Zweytens: Warum ich mich in Gestalt eines Narrns dem Läger vor Magdeburg genähert/ da ich doch in des Rittmeisters Diensten sowol als jetzt witzig genug sey?

Drittens: Aus was Ursachen ich mich in Weiber-Kleider verstellet?

Vierdtens: Ob ich mich nicht auch/ neben andern Unholden/ auf dem Hexen-Tantz befunden?

Fünfftens: Wo mein Vatterland/ und wer meine Eltern gewesen seyn?

Sechstens: Wo ich mich aufgehalten/ ehe ich in das Läger vor Magdeburg kommen?

Siebendens: Wo und zu was Ende ich die Weiber-Arbeit/ als: Waschen/ Backen/ Kochen/ ꝛc. gelernet? Item: das Lautenschlagen?

Hierauf wolte ich mein gantzes Leben erzehlen/ damit ich die Umstände meiner seltzamen Begegnüssen alles recht erläutern/ und sie diese Fragen mit der Warheit fein verständiglich unterscheiden köñten; Der Regiments-Schultheiß war aber nicht so curios, sondern vom Marchiren müd und verdrossen/ derowegen begehrte er nur eine kurtze runde Antwort auf das/ was gefragt würde. Demnach antworte ich folgendergestalt/ daraus man nichts Eigentliches und Gründliches fassen konnte/ und zwar

Auf die erste Frage: Ich hätte zwar nicht studiert/ könnte aber doch Teutsch lesen und schreiben.

Auf die zweyte: Weil ich kein ander Kleid gehabt/ hätte ich wol im Narren-Kleid aufziehen müssen.

Auf die dritte: Weil ich meines Narrn-Kleids müd gewesen/ und keine Manns-Kleider haben können.

Auf die vierdte: Ja/ ich seye aber wider meinen Willen hingefahren/ könnte aber gleichwol nicht zaubern.

Auf die fünffte: Mein Vatterland sey der Spessert/ und meine Eltern Bauers-Leute gewesen.

Auf die sechste: Zu Hanau bey dem Gubernator/ und bey einem Croaten-Obrist/ Corpes genannt.

Auf die siebende: Bey den Croaten habe ich waschen/ backen und kochen wider meinen Willen müssen lernen/ zu Hanau aber/ das Lautenschlagen/ weil ich Lust darzu hatte.

Wie diese meine Aussage geschrieben war/ sagte er: Wie kanst du läugnē und sagen/ daß du nicht studirt habest/ da du doch/

als man dich noch vor einen Narrn hielt / einem Priester unter währender Messe auf die Worte: Domine, non sum dignus, auch in Latein geantwortet: Er dörffte solches nicht sagen / man wisse es zuvor wol. Herr! (antwortete ich/) das haben mich damals andere Leute gelernet / und mich überredet / es sey ein Gebet / das man bey der Messe sprechen müste / wann unser Capelan den Gottesdienst verrichte; Ja / ja / (sagte der Regiments-Schultheiß/) ich sehe dich vor den rechten an / dem man die Zunge mit der Folter lösen muß. Ich gedachte / so helffe GOTT! wanns deinem närrischen Kopff nachgehet.

Am andern Morgen früh kam Befehl vom General-Auditor an unsern Propos / daß er mich wol in Acht nehmen solte / dann er wäre gesinnt / so bald die Armeen still lägen / mich selbst zu examiniren / aus welchem Fall ich ohne Zweiffel an die Folter gemüst / wann es GOtt nicht anderst gefügt hätte. In dieser Gefangenschafft dachte ich stetigs an meinen Pfarrer zu Hanau / und an den verstorbenen alten Hertz-Bruder / weil sie beyde wahr gesaget / wie mirs ergehen würde / wann ich wieder aus meinem Narren-Kleid käme. Ich betrachte auch / wie schwer und unmöglich es hergehe / wann ein armes Mägdlein ihre Jungferschafft im Krieg unverletzt durchbringen und erhalten sollte.

Nichts alles ist Narrheit zu nennen/
Was wir für närrisch offt erkennen/
Und es für eine Thorheit schelten;
Wer mit der Thoren-Welt beschlagen/
Mag wol auch mit ihr Schellen tragen/
Wann es ihm wird aus Nothfall gelten.
Der Simplex suchte frey zu werden/
Von seinem Narren-Kleids Beschwerden/
Drum zog er Weiber-Kleider an.
Nur damit sicher durchzukommen/
(Wiewol es ihm bracht schlechten Frommen/)
Doch war es gleichwol klug gethan.
Sey was es woll' / das man begehe/
So denck zuvor / warums geschehe?
Und ob es auch dir nützlich sey?
Wer sich von der Welt Thorheit leucket/
An GOtt und sein Selbst-Wolfahrt dencket/
Dem steht auch GOtt in Nöthen bey.

Das

Das XXVII. Capitel.

Simplex bey Wittstock selbst sieht in der Schlacht/
Wie es Hertz-Bruder dem Provosen macht.

DEnselben Abend/ als wir uns kaum gelägert hatten/ ward ich zum General-Auditor geführet/ der hatte meine Aussage samt einem Schreibzeug vor sich/ und fieng an/ mich besser zu examiniren; ich hingegen erzehlte meine Händel/ wie sie an sich selbst waren/ es ward mir aber nicht geglaubt/ und konnte der General-Auditor nicht wissen/ ob er einen Narrn oder ausgestochenen Bößwicht vor sich hatte/ weil Frag und Antwort so artlich fiel/ und der Handel an sich selbst seltzam war; er hieß mich eine Feder nehmen/ und schreiben/ zu sehen/ was ich könnte/ und ob etwann meine Handschrifft bekannt/ oder doch so beschaffen wäre/ daß man etwas daraus abnehmen möchte? Ich ergrief Feder und Papier so schicklich als einer/ der sich täglich damit übte/ und fragte: Was ich schreiben sollte? Der General-Auditor, (welcher vielleicht unwillig war/ weil sich mein Examen tieff in die Nacht hinein verzog/) antwortete: Hey/ schreib deine Mutter/ die Hure! Ich satzte ihm diese Wort dahin/ und da sie gelesen wurden/ machten sie meinen Handel nur desto schlimmer/ dann der General-Auditor sagte: Jetzt glaubte er erst/ daß ich ein rechter Vogel sey; Er fragte den Provos: ob man visitirt/ und ob man nichts Argwöhnliches von Schrifften bey mir funden hätte? Der Provos antwortet nein/ was sollte man an ihm visitiren/ weil ihn der Rumormeister gleichsam nackend zu uns gebracht; Aber ach! das halff nichts/ der Provos muste mich in Gegenwart ihrer aller besuchen/ und indem er solches mit Fleiß verrichtet/ findet er/ O Unglück! meine beyde Esels-Ohren mit den Ducaten um meine Arme herum gemacht. Da hieß es: Was dörffen wir weiter Zeugnüs? Dieser Verräther hat ohne Zweiffel ein groß Schelmstück zu verrichten auf sich genommen/ dann warum sollte sich sonst ein Gescheider in ein Narren-Kleid stecken? oder ein Mannsbild in ein Weiber-Kleid verstellen/ warum vermeynt man wol/ zu was Ende er sonst mit einem so ansehnlichen Stück Geld versehen sey/ als etwas Grosses zu verrichten? Saget er nicht selbst/ er habe bey dem Gubernator zu Hanau/ den allerverschlagensten Soldaten in der Welt/ lernen auf der Lauten schlagen? Was vermeynet ihr Herren wol/ was er sonst bey denselben Spitzköpffen vor listige Pratiquen ins Werck zu setzen begriffen habe? der nächste Weg ist/ daß man morgen mit ihm auf die Folter/ und wie ers wird verdient haben/ dem Feuer zueilen/ massen er sich ohne das bey den Zauberern befunden/ und nichts bessers werth ist. Wie mir damals zu Muth gewesen/ kan sich jeder leicht einbilden/ ich wuste mich zwar unschuldig/ und hatte in starckes

Vertrauen zu GOtt; Aber dannoch sahe ich meine Gefahr/ und bejammerte den Verlust meiner schönen Ducaten/ welche der General-Auditor zu sich steckte.

Aber ehe man diesen strengen Proceß mit mir ins Werck satzte/ geriethen die Banierische den Unserigen in die Haare/ gleich anfänglich kämpfften die Armeen um den Vortheil/und gleich darauf um das schwere Geschütz/ dessen die Unserige starck verlustigt wurden; Unser sauberer und so schöne Hund-machende Provos/ hielt zwar zimlich weit mit seinen Leuten/ und den Gefangenen hinter der Bataille/ gleichwol aber waren wir unsere Brigade so nahe/ daß wir jeden von hinterwärts an den Kleidern erkennen konten; und als eine Schwedische Escadron auf die Unserige traff/ waren wir sowol als die Fechtende in Todts-Gefahr/ dann in einem Augenblick flog die Lufft so häuffig voller singenden Kugeln/ über uns daher/ daß es das Ansehen hatte/ als ob die Salve uns zu Gefallen wäre gegeben worden/davon duckte sich die Forchtsame/ als ob sie sich in sich selbst hätten verbergen wollen; diejenige aber/ so Courage hatten/ und mehr bey dergleichen Schertz gewesen/ liessen solche unverblichen über sich hinstreichen; Im Treffen selber aber suchte ein jeder seinen Todt mit Niedermachung des Nechsten/ der ihm auffstieß vorzukommen/das greuliche Schiessen/das Geklapper der Harnische/ das Krachen der Biquen/ und das Geschrey beydes der Verwundten und Angreiffenden/ machten neben den Trompeten/ Trommeln und Pfeiffen eine erschröckliche Music! da sahe man nichts/ als einen dicken Rauch und Staub/ welcher schien/ als wolte er die Abscheulichkeit der Verwundten und Todten bedecken/ in demselbigen hörete man ein jämmerliches Wehklagen der Sterbenden/ und ein lustiges Geschrey derjenigen/ die noch voller Muth stacken/ die Pferde selbst hatten das Ansehen/ als wann sie/ zu Vertheidigung ihrer Herren/je länger je frischer würden/ so hitzig erzeigten sie sich in dieser Schuldigkeit/ welche sie zu leisten genöthiget waren; deren sahe man etliche unter ihren Herren todt darnieder fallen/voller Wunden/welche sie unverschuldter Weise zu Vergeltung ihrer getreuen Dienste/empfangen hatten; andere fielen um gleicher Ursache willen/ auf ihre Reuter/und hatten also in ihrem Tod die Ehre/daß sie von denjenigen getragen wurden/ welche sie in währendem Leben tragen müssen; Wiederum andere/ nachdem sie ihrer hertzhafften Last/die sie commandirt hatte/entladen worden/ verliessen die Menschen in ihrer Wüt und Raserey/ rissen aus/ und suchten im weiten Feld ihre erste Freyheit; Die Erde/ deren Gewonheit ist/die Todten zu bedecken/ war damals an selbigem Ort/ selbst mit Todten überstreuet/ welche auf unterschiedliche Manier gezeichnet waren/ Köpffe lagen dorten/ die da ihre natürliche Herren verlohren hatten

ten/ und hingegen Leiber/ die ihrer Köpffe mangelten; Etliche hatten grausam- und jämmerlicher Weise das Jngeweid heraus/ und andern war der Kopff zerschmettert/ und das Hirn zerspritzt; da sahe man/ wie die entseelte Leiber ihres eigenen Geblüts beraubet/ und hingegen die Lebendigen mit frembdem Blut beflossen waren/ da lagen abgeschossene Arme/ an welchem sich die Finger noch regten/ gleichsam als ob sie wieder mit in das Gedräng wolten/ hingegen rissen die Kerles aus/ die noch keinen Tropffen Bluts vergossen hatten; dort lagen abgelöste Schenckel/ welche/ obwol sie der Bürde ihres Cörpers entladen/ dannoch viel schwerer waren worden/ als sie zuvor gewesen; da sahe man zerstümmelte Soldaten/ um Beförderung ihres Tods bitten/ ohnangesehen sie dem gewissen Tod nahe genug waren/ hingegen fanden sich andere/ die um Quartier und Verschonung ihres Lebens baten. Summa Summarum, das war nichts anders/ als ein elender jämmerlicher Anblick! Die Schwedische Sieger trieben unsere Uberwundene von der Stelle/ darauf sie so unglücklich gefochten/ nachdem sie solche zuvor zertrennet hatten/ sie mit ihrer schnellen Verfolgung vollends zerstreuende. Bey welcher Bewandtnüs mein Herr Provos mit seinen Gefangenen auch nach der Flucht grieff/ wiewol wir mit einziger Gegenwehr um die Uberwinder keine Feindseligkeit verdienet hatten/ und indem der Provos uns mit dem Tode bedrohete/ und also nöthigte/ samt ihm durchzugehen/ jagte der junge Hertz-Bruder daher mit noch fünff Pferden/ und grüste ihn mit einer Pistoln; Sehe da/ du alter Hund! (sagte er/) ist es noch Zeit/ junge Hündlein zu machen? Ich will dir deine Mühe bezahlen! Aber der Schuß beschädigte den Provos so wenig/ als einen stählernen Ambos; O ho/ bist du der Haare? (sagte Hertz-Bruder/) ich will dir nicht vergeblich zu Gefallen herkommen seyn/ du Hundsmacher must sterben/ und wäre dir gleich die Seele angewachsen oder eingefrohren; Er nöthigte darauf einen Musquetirer von des Provosen bey sich gehabter Wache/ daß er ihn/ dafern er anderst selbst Quartier haben wolte/ mit einer Art zu todt schlug. Also bekam der Provos seinen Lohn/ ich aber ward vom Hertz-Bruder erkannt/ welcher mich meiner Ketten und Bande entledigen/ auf sein Pferd setzen/ und durch seinen Knecht in Sicherheit führen ließ.

* Daß das Wort Sieg gar bald genennet/ und sehr anmuthig/ so beydes auf der Zunge/ als auch in dem Gehör/ falle/ ist männiglich bekannt/ und will offtmals ein jeder nur von nichts anders und mehrers als vom Sieg schwätzen und zu reden wissen. Wie lustig es aber daher gehe/ und was für ein Morden/ Metzeln und Blutvergiessen es abgäbe/ biß dieses Wort erworben und gewonnen/ oder an sich gebracht werde/ hat hier Simplex nach

der Länge und Breite (so zu reden) in einem beschehenen Treffen vorgestellet / kein Sieg ist ohne Krieg / beydes muß beysammen seyn. Jenes gehet vor / dieses folget hernach / dahero auch der Apostel recht schön also Gleichnüs-weise davon geredet: Niemand (sagt er) wird gekrönet / er kämpffe dann recht. Sieg-rühmende Soldaten giebet es zwar genug / aber ob sie auch alle Kriegs-geübt und erfahren seyn? das ist zweiffelhafftig.*

*Viel suchen ihren Ehren-Sieg in Schüssel- und Kannen-Leeren / wann sie wacker viriliter eines herum saussen / so bilden sie sich gleich ein / daß sie grosse Sieger und Triumphatores, (ich mein aber wol / Potatores, oder Sauff-Narren) seyn. Viel erweisen auch ihren siegreichen Helden-Muth / indeme / wann sie offt gantze Galeeren und grosse Orlog-Schiffe voller Teuffel und anders daher fluchen. Wann es aber zu dem rechten Sieg kommet / da man solle vor der Spitze stehen / für seinem Feinde / für Ehre und Vatterland fechten / und den Löwen-Muth sehen lassen / daß man hernach könne mit Ehren und Ruhm den Sieg einlegen und gekrönet werden; Da siehet man alsdann erst einen Haussen blöde schichtere Hasen-Köpffe / und wird aus dem Siegs-Pannier zum öfftern ein flüchtiges Haasen-Pannier / man naschet hier und dar herum / wie eine Katz um einen beissen Brey / und damit man ja nicht feyre / so sieget und kämpffet man dieweil mit den armen Stroh-Häusern und Hüttlein des geplagten Land-Volcks; Die zündet man an / und schicket solche dem Vulcano zu. Mancher Soldat fechtete und kriegte wol gerne / wann er nur auch wüste und versichert wäre / daß er gewönne / und keine Stöse bekäme. Es möchte auch wol bey manchem heissen:

Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.

Nur fort mit dir / du Krieg!
Mit deinem sauren Sieg /
Du bringst uns offt in Schaden;
Stell deine Waffen ein /
Wir wollen lieber seyn /
Frey frische Frieds-Soldaten.*

Allein / daß es im Krieg kein Küchlein-Essen seye / hat Simplex und viel wackere Soldaten / (welche keine Greiner und Ofen-Sitzer gewesen /) erfahren / demnach schreibet er auch billich allhier darvon; Mancher / der wol offt am wenigsten darvon weiß / darff offt am allermeisten darvon erzehlen / und einen Haussen Lufft-Streiche daher sagen: Daß er der allervörderste dar und dar gewesen / (verstehet aber in dem Ausreissen / und darvon lauffen /) und diejenigen / so es hören / sollen meynen / daß er bey diesem und jenem Treffen der vörderste gewesen / ꝛc.

*Daß

* Daß auch Glück und Unglück jederzeit als Gesellschafftes-rinnen beysammen seyen / und allezeit der Menschen Thun Wechsel-weise begleiten / sehen wir in diesem Capitel an dem Simplicissimo. Hunds-übel ergienge es ihme zwar / und wäre er aus Verunglückung vielleicht auf einen kalten Marckt kommen / wann ihme nicht das gute Glück / wiederum von gantz ohngefähr / zu seinem lieben Hertz-Bruder geführet / und solcher Gestalt errettet hätte ; Wiewol er sichs doch wenig hatte anfechten lassen. So ists / wann man in gerechter Sache sich nichts Böses zu befahren hat / das Gewissen ist über tausend Zeugen / dieses saget es einem bald / wann er eine böse Sache hat / es schweiget nicht / wann gleich der Mund schweiget / es lachet aller Gewalt / wann es sich recht weiß / und dencket immer / es wird besser werden. So machet es Simplicissimus auch / er hatte in allem seinem Unglück gleichwol das Vertrauen zu GOtt nicht fahren / oder in seinem Hertzen sincken lassen. Und recht so / ein guter Christ und recht genereuses Gemüth soll es auch so machen. Lernet hier ihr Kleinmüthige und Zaghaffte von einem vermeynten Narren die Klugheit : GOTT lässet seinen zuversichtlichen Vertrauer nicht stecken / ob es gleich offt ein wenig hart daher gehet. Gieng es allezeit wol / wann würden wir an Ihn gedencken ? wie spät und langsam würde es daher gehen ? Es hiesse allhier bey Simplicissimo wol recht:

Im Unglück hab ein Löwen-Muth/
Trau GOtt / es wird wol werden gut.

* Man traue / man bezüchtige und beschuldige einen gleich was man wolle / wann nur das Hertz und Gewissen rein ist / und nichts darvon weiß / so mag es immer seyn / der Lügen wird schon Rath werden.

Nur daß man keine Schuld nicht hab/
Der Lügen kommt man allzeit ab/
Wie hier mit Simplex sichs begab.

* Endlichen / so weiset sich auch hierinnen ein rechtes Prob- und Muster-Stücklein der göttlichen Straff- und Vergeltungs-Rach an dem zauberischen Hundsmacher und verlogenen Wahrsager dem Provosen. Der hatte wol nicht mehr an diesen guten Freund / den sogenannten Hertz-Bruder des Simplicii gedacht / welchen er so leichtfertig und unschuldig um seine Ehr und guten Namen gebracht hatte ; Aber bey GOTT ware es noch nicht vergessen / der fügte und schickte es so wunderlich / daß er dem redlichen Hertz-Bruder also von ungefehr in diesem Treffen auffliesse / den Lohn / den er längst verdienet / den bekam er / und zwar von weit redlicherer Hand / als die seine war. Diß

that die Gottes-Rache. Und hieraus sehe man: daß kein Gutes unbelohnet / und kein Übel ungestrafft und unvergolten bleibe. Was für eine schöne Himmelfahrt es mit diesem Zauber-Schelmen abgegeben haben werde? wollen wir nicht fragen / weil es sichs leicht einbilden lässet. Er hatte sich auf die Kunst seiner Zauberey und Verschlagkeit / und so so folgend auf den Meister solcher Kunst / nemlich auf den Teuffel / mehr als auf GOtt verlassen / aber sehet! welch ein verlogener Tropff der arme Teuffel doch ist? und wie er seinen getreuen alten Diener anjetzt in seiner grösten Noth so grausam Hülff-loß stecken lassen. Was machts? wann das göttliche Straff- und Rach-Ständlein vorhanden und herbey kommen / so hilffet weder Menschen- oder Teuffels-Kunst eben so wenig / als wann ein Kraut oder Pflaster für den natürlichen Tod / und die Umgehung dessen befreyen solte. *

* Demnach / so thue recht / und halt ein reins Gewissen /
Du / der du hier und dar / must untern Leuten leben /
Und da du auch im Krieg / wirst seyn / und leben müssen /
So must du darum nicht / nach Sünd und Lastern streben /
Bedien dich deines Amts / du seyst auch wo du wollest /
Und steh'st du vor dem Feind / so laß dich nichts bewegen /
Sicht tapffer und behertzt / und leiste was du sollest /
Wann anderst Ehr und Sieg / du denckest einzulegen.
Die schüchtern Mämmen sind nicht löbliche Soldaten /
Ein frischer / kühner Muth / muß hier das beste leisten /
Der hintern Ofen sitzt / und hütet nur das Braten /
Der wird nicht hoch geacht / ein Kämpffer siegt am meisten /
Und geh't es auch offt hart / so muß mans drum nicht achten /
Nur das Vertrauen laß / zu GOtt darbey nicht sincken /
Speist er schon offtermals / uns Gallen-bittre Trachten /
So giebt er doch hernach / auch Freuden-Most zu trincken.
Schau / wie dem Simplex hier / so Kauderwelsch es ginge /
Er zaget darum nicht / ist gleicher voller Freuden /
Als man verkleidet ihn / in Weibs-Gestaltung fienge /
Wer gute Briefe führt / kan wol noch etwas leiden.
Wer aber Schelmenstück / und Ertz-Partiten / spielet /
Muß immerdar in Furcht / und des Erwartens leben /
Weil er das Unrecht stets / in seinem Hertzen fühlet /
Es möchte einer ihm / auch die Vergeltung geben.
Wie dem Provosen hier / es also auch ergangen /
Für seine Teuffels-Kunst / und Lügnerisch Wahrsagen /
Daß er den Lohn darfür / must lang hernach empfangen /
Und das Vergeltungs-Recht / durch GOttes-Schickung tragen.
Drum trau dem Teuffel nicht / meid solche Künstler-Wege /
Die dir zum Seelen-Schad / zu letzten nur gereichen /
Es sind nur Hellen-Strick / und böse Schlüpffer-Stege /
Wie des Provosen Künst / sich auch allhier erzeigen /
Vertraue du auf GOtt / diß ist die rechte Veste /
Der Teuffel treugt und lügt / wann er sich noch so stellet /

Der

Der David thate dort/ durch diese Kunst das beste/
Daß er dem Goliath/ mit einem Steinlein fället:
So mercks/ und laß fein auch/ die Zauber-Wercke bleiben
Passauer-Kunst/ und was sonst für Beschwerungs-Sachen/
Es läst/ sich nur ein weil/ und Seelen schädlich treiben/
Befiel/ vertrau dich GOtt/ der kans am besten machen.

Das XXVIII. Capitel.

Simplex vermeldet/ wie Hertz-Bruder wird/
Als er obsieget/ gefangen geführt.

GLeichwie mich nun meines Erretters Knecht aus fernerer Gefahr führete/ also ließ sich sein Herz hingegen erst durch Begierde der Ehre und Beute/ recht hinein treiben/ allermassen er sich so weit verhauen/ daß er gefangen ward. Demnach die sieghaffte Uberwinder die Beuten theilten/ und ihre Todten begruben/ mein Hertz-Bruder aber manglete/ und erbte dessen Rittmeister mich mit samt seinem Knecht und Pferden/ bey welchem ich mich vor einen Reuter-Jungen muste gebrauchen lassen/ wovor ich nichts hatte/ als diese Promessen/ wann ich mich wol hielte/ und ein wenig besser meiner Jugend entgienge/ daß er mich alsdann aufsetzen/ das ist/ zu einem Reuter machen wolte/ womit ich mich dann also dahin gedulten muste.

Gleich hernach ward mein Rittmeister zum Obrist-Lieutenant vorgestellet/ ich aber bekam das Amt bey ihm/ welches David vor allen Zeiten bey dem König Saul vertretten/ dann in den Quartieren schlug ich auf der Laute/ und im Marchiren muste ich ihm seinen Küras nachführen/ welches mir eine beschwerliche Sache war; Und ob zwar die Waffen ihren Träger vor feindlichen Püffen zu beschützen/ erfunden worden/ weil mich meine eigene Jungen/ die ich ausheckte/ unter ihrem Schutz mit ihren vier und zwantzig Dap-Füssen desto sicherer verfolgten/ darunter hatten sie ihren freyen Paß/ Spaß und Tummel-Platz/ so/ daß es das Ansehen hatte/ als ob ich den Harnisch ihnen/ und nicht mir/ zur Beschützung antrüge/ sintemal ich mit meinen Armen nicht darunter kommen/ und keinen Steiff unter sie thun konnte. Der Soldaten Tage-Weiß reimte sich damal trefflich auf mich/ welche also lautete:

Jetzund will ich von Hertzen singen ein Tage-Weiß/
Uf meiner lincken Achsel/ da gehen bey tausend Läuß/
Und auf der rechten noch viel mehr/
Dahinden auf dem Buckel/ da steht das gantze Heer.

Sie

Sie beissen wie der Teuffel / und bleiben gar nicht stehn/
Es ist durchaus kein Zweiffel / sie haben scharffe Zähn/
Und theilen sich in Schwaderon/
Ich fühl sie in den Busen auch anmarschiren schon.

Sie tretten mich abscheulich / marschiren langsam fein/
Ich halt / daß sie an Füssen mit Huf beschlagen seyn/
So grausam schiert mich diß Gesind/
Die so mit grossen Hauffen und fast unzählich sind.

Sie machen schon Quartiere / und theilen sich in Rotty
Wann ich sie nicht verliere / so fressen sie mich todt/
Tyrannisch ist ihr General/
Er postet hin und wieder mit einer starcken Zahl.*

Ich war auf allerhand Stratagemata bedacht / wie ich diese Armada vertilgen möchte / aber ich hatte weder Zeit noch Gelegenheit / sie durchs Feuer / (wie in den Back-Oefen geschiehet/) noch durchs Wasser oder Gifft / (massen ich wol wuste / was das Queckſilber vermochte/) auszurotten ; Vielweniger vermochte ich die Mittel / sie durch ein ander Kleid oder weisse Hembder abzuschaffen / sondern muste mich mit ihnen schleppen / und Leib und Blut zum besten geben / wann sie mich dann so unter dem Harnisch plagten und nagten / so wischte ich mit einer Pistolen heraus / als ob ich hätte Kugeln mit ihnen wechseln wollen / nahm aber nur den Ladstecken / und stieß sie damit von der Kost ; Endlich erfand ich diese Kunst / daß ich einen Beltz-Fleck darum wickelte / und ein artlich Kleb-Garn vor sie zurichtete / wann ich dann mit diesem Läus-Angel unter den Harnisch fuhr / fischte ich sie Dutzet-weiß aus ihrem Vortheil / unter welchen ich manchen fetten Printzen gefangen bekam / (*der sich besser ein Westphälisches Schwein / als eine Laus abzugeben geschicket/weil er fein viel Schuncken würde gehabt / und hüpsche lange Speck-Seiten gesetzt haben/) welche ich/ wie die geringste tractirte / und die Häls über das Pferd abstürtzte / es mochte aber wenig erklecken.

Einsmals ward mein Obriſt-Lieutenant commandiret/ eine Cavalcada mit einer starcken Parthey in Westphalen zu thun / und wäre er damals so starck an Reutern gewesen / als ich an Läusen / so hätte er die gantze Welt erschröckt / und würde mit einer weit grössern Macht / als der Israelitische Feld-Herr Moses / oder jenesmalen der König Xerxes, aufgezogen seyn/ die man dann heut zu Tag wol wider den Türcken hätte gebrauchen können/ weil sie einen nicht-bald gereuet hätten ; Weil solches aber nicht war / muste er behutsam gehen / auch solcher Ursachen halber sich in der Gemmer-Marck / das ist ein sogenannter Wald/

zwischen

zwischen Ham und Soest heimlich halten ; Damals war es mit den Meinigen aufs Höchste kommen / sie quäleten mich so hart mit Miniren / daß ich sorgte / sie möchten sich gar zwischen Fell und Fleisch hinein logiren. Kein Wunder ist es / daß die Brasilianer ihre Läuse aus Zorn und Nachgier fressen / weil sie einen so dringen ; Einmal / ich getraute meine Pein nicht länger zu gedulten / sondern gieng / als theils Reuter fütterten / theils schliefen / und theils Schildwacht hielten / ein wenig beyseits unter einen Baum / meinen Feinden eine Schlacht zu lieffern / zu solchem Ende zog ich den Harnisch aus / unangesehen andere denselben anziehen / wann sie fechten wollen / und fieng ein solches Würgen und Morden an / daß mir gleich beyde Schwerdter an den Daumen von Blut troffen / und voller todten Cörper / oder vielmehr Bälge hiengen ; welche ich aber nicht umbringen mochte / die verwieß ich ins Elend / und ließ sie unter dem Baum herum spatzieren. Ich gedencke nun auch an das Gesetzel der Tag-Weise / das habe ich folgender Gestalt hören singen :

* Da ich anfieng zu schlachten / die Nägel wurden roth /
Sprach ein' Laus zu der andern / O wie ein bittrer Tod !
O daß er nicht herkommen wär !
So wär' unmolestiret unser hoch-betrübtes Heer.

Dem Attila ich gleichte / ich brachte alles um /
Kein' Gnade ich erzeigte / die Nägel wurden krumm /
Und gienge immer Knick / Knack / Knack /
Biß sie letzt gar abzogen / zugleich mit Sack und Pack.

Der Stillstand war beschlossen / ich wusch die Händ' rein /
Weil ich viel Blut vergossen / begunt ich müd zu seyn /
Doch zeigt ich mich noch eins so frisch /
Weil nicht mehr so viel tausend giengen bey mir zu Tisch. *

So offt mir diese Rencontre zu Gedächtnus kommt / beist mich die Haut noch allenthalben / natürlich / als ob ich noch mitten in der Schlacht begriffen wäre. Ich dachte zwar / ich sollte nicht so wider mein eigen Geblüth wüten / wie Herodes / vornehmlich wider so getreue Diener / die sich auch mit einem hängen und Rad-brechen liessen / und auf deren Menge ich offt im freyen Feld auf harter Erde sanfft gelegen wäre : Aber ich fuhr doch in meiner Tyranney so unbarmhertzig fort / daß ich auch nicht gewahr ward / wie die Kayserlichen mit meinem Obrist-Lieutenant chargirten / biß sie endlich auch an mich kamen / die arme Läus entsetzten / und mich selbst gefangen nahmen / dann diese schonten meiner Mannheit gar nicht / vermittelst deren ich kurtz zuvor viel tausend erlegt / und den Titul eines Schneiders (sieben auf einem Streich) überstiegen

hat-

hatte. Mich kriegte ein Dragoner / und die beste Beute / die er von mir hatte / war meines Obristen Lieutenants Küras / welchen er zu Soest / da er im Quartier lag / dem Commendanten zimlich wol verkauffte. Also ward er im Krieg mein sechster Herr / weil ich sein Jung seyn muste.

* Allhier stellet der kluge Simplex auch wieder / damit sich keiner affrontirt befinde / an seiner eigenen Person / für / die Mistfaulen Tag-Diebe / welche sich offt unter den Soldaten befinden / und sich viel lieber und ehender erlausen / ersticken und verderben lassen / ehe sie sich (es sey dann die höchste Noth vorhanden /) einmal selbst zu säubern und reinigen begehren. Offt soll ein solcher fauler Tropff wider seinen Feind / als ein Mann und tapfferer / auch darzu erkaufter Soldat / stehen und fechten / der doch mit sich selbst innerlich genug zu streiten / und mit seinen Bluts-Freunden / (die Läuse meyne ich /) zu kämpffen hat ; Da wol offt der Feind mit aller seiner Macht nicht so starck ist / als er in seinem Wammes oder Hosen / mit Besatzung versehen. Was für ein frisches und tapfferes Gemüth es alsdann bey einem solchen faulen Fleisch und rechten Laus-Nickel abgäbe / ist gar leicht und unschwer zu erachten. Ich halte auch / daß eine frisch blessirte / und mit redlicher Hand vor seinem Feinde empfangene Wunde / nicht so sehr schmertze / als ein solcher fauler lausiger Tag-Dieb heimlichen Schmertzen von seinen Gästen und Mit-Fressern / offt an seinem Leibe fühlet / sich der Cur von solchem abzukommen schämet / und es niemand sagen oder klagen darff / oder will / biß man sie ihme selbsten aus dem Hals heraus spazificiren / ja wol fast in das Maul hinein kriechen siehet. Solche Kerles taugen nicht im Kriege / (deren doch die meisten darinnen sind /) dann es ist schon das Hertz und Gemüth an ihnen geschlagen / ehe sie noch einmal mit dem Feind zu schlagen anheben.

* Daß die Resolution und der Lust oder Courage zum Fechten so frisch und munter bey einem solchen Lausiger / als bey einem / der sich sauber und reinlich hält / sey ; kan ich nimmermehr glauben / weilen es der Augenschein und die Natur selbst lehret / auch die Erfahrung alltäglich bezeuget. Dann ist einer nicht so endlich und resolut, seinen eigenen Leib vor solchem Ungeziefer zu schützen / wie behertzt wird er dann seyn / sein Leben vor dem Feind zu vertheidigen ? Weilen ja solches heimliche und innerliche Anliegen / einen Menschen gantz träg und verdrossen zu allen Dingen machet.

* Ein guter / getreuer und gewährter Hund ist in solchem Fall (ich wolte gerne sagen / mehr werth /) oder nützlicher im Krieg / als ein fauler und lausiger Soldat / weilen noch dieser / wann ihn die Flöhe zuweilen vexiren / sich an eine Banck oder Tisch reibet /

und

und Hülffe suchet / da offt ein so lausiger und fauler Kerls sich lieber zu todt beissen lässet / ehe er einmal solche abzusuchen / oder ein Mittel darfür zu ergreiffen gedächte. Und wo ein Regiment / Compagnia oder Armee viel solche faule Gesellen unter sich hat / so ist es eben (wann sie auch noch so viel tausend Mann starck wären /) als ob sie deren keinen hätten / und an Mannschafft geschwächt wären ; Oder ist eben so viel / als eine geängstigte und belägerte Stadt / welche von aussen ihren öffentlichen Feind hat / deme sie billich begegnen / Widerstand thun / und selbsten abtreiben solte / und also genug mit ihr selbst inner den Mauren zu kämpffen und zu streiten hat.

* Wer eine Armee oder Regiment nach ihrer Stärcke und Mannschafft zehlen und schätzen will / der zehle nur die sauber- und reinlich- gekleideten / und welche unverdrossen sich selbst zu säubern sind / die andern sind schon so viel als halb todte Männer / die da wann sie nicht das Schwerdt frisset / doch wenigstens / (und welches das gewisseste /) von ihren Läusen verzehret / gefressen / und aufgerieben werden.

Den Soldaten / die da krancken /
Und auch denen / die verlausen /
Und die nur in Winckeln mausen /
Hat man wenig Dienst zu dancken.
Dann sie thun gar wenig Thaten /
Besser / daß man ihr entladen.

* Ein endlicher und frischer hertzhaffter Soldat wird nicht bald verlausen ; weilen er nichts einwurtzeln lässet / und alle Tag mit seinen Fingern und Augen / fleissig / zuvor in den Kleidern / Runde herum gehet / ehe er auf die Schildwacht stehet. Die faule Läus bleiben eben so wenig bey dem endlichen und gern reinlichen Soldaten / als das niedliche und plagsame Zipperlein / bey dem arbeitsamen Bauren ; Weilen er von den Reichen und Zärtling in das linde Bette geleget / von den Bauren gleichsam aber überhärtet und mit Füssen getretten wird. Eben also wird auch lieber die Laus bey dem faulen / als endlichen Soldaten einnisten / weilen sie bey jenem ehender / als bey diesem ihre Jungen nisten und aushecken kan.

* Die beste Läus-Salbe aber / für solches Ungeziefer / halte ich der Officier Regiment- und Spring-Stöcke zu seyn / wo sie einen solchen faulen Dieb (welcher nur andere mit ansteckt /) unter sich vermercken / daß sie ihme solche fein wacker über den Buckel und Lenden hinein schlagen / und also die Läus-Armada zusammen jagen / damit sie zugleich fressen / und den faulen Dieb fein recht beissen. Wie es dann auch kein Wunder oder etwas Neues ist / daß manchem die Läuse gantze Löcher in den Leib gefressen.

*Indeme ich nun allhier bey diesem Läus-Discurs und Anmerckung/die Thorheit solcher Faullentzer/ welche ihrem eigenen Leibe so feind sind/ und sich die Maden bey Lebs-Zeiten also unverwehrt fressen und abbeissen lassen/ genau erwäge und betrachte/ so finde ich eine überaus grosse und recht lächerlich/ ja verwunderliche Thorheit/ auch diese zu seyn/ und dahero billich allhier zu gedencken/ daß mancher solcher mistfauler Dieb/ welcher bey keinem Handwerck/ bey keiner Kunst oder Profession, oder Herrn/ wie es auch Namen haben mag/ mehr dienen und aufwarten/ oder etwas lernen will/ es ist ihm alles vor grosser Faul- und Trägheit zuwider/ was er ansiehet oder thun soll. Und in Summa/ daß ichs kurtz gebe: Er will keinem einigen Herrn dienen; gedencket aber die Sache/ (seinem breiten Verstand nach/) zu verbessern/ gehet derohalben hin/ aus Stutz/ dem Meister/ oder seinem Herrn zum Trutz/ und wird ein Soldat. Gut/Narr! jetzt ists getroffen/ wie mit des Æsopi Hund/ welcher nach dem Fleisch-Schatten im Wasser schnappte/ und sein gehabtes gutes Stück/ damit aus dem Maul fallen liesse. Zuvor wolte man einem Herrn und Meister nicht dienen oder pariren/ da man hernach wol zehen/ zwölff/ und noch mehr bekommet/ denen man mit scharffen Bedrohungen/ mit Zwang und Drang/ und bey Verlust Leibes und Lebens/ gehorsamen/ sich vor ihnen biegen/ schmücken und schmiegen muß. Zuvor mochte man aus Faulheit nicht in dem Hause oder Werckstatt bey dem warmen Ofen/ nebst seiner guten Kost/ sitzen und arbeiten/ da man hernach in Hitz/ Frost/ Regen und Schnee/ Schildwacht stehen/ Runden gehen/ Marchiren/ Scharmuzieren/ Miniren/ Schantzen/ Baraquen bauen/ Recognosciren gehen/ und allerhand sauere und gefährliche Arbeiten thun/ auch Stösse und Prügel-Suppen genug darbey einnehmen und verschlucken muß.

*In Warheit ein wol-getroffener Tausch. Wann dir einer/ du fauler Tropff/ anböte/ ein fünffzig Thaler/ oder mehr/ für einen Finger aus deiner Hand zu geben/ du würdest es ja wol bleiben lassen/ ein so liebes Glied/ ob es gleich nur ein kleines und einiges Glied ist/ weil es doch wehe thut zu verlieren/ und solches so frisch vom Leibe zu schneiden. Du gehest aber hin/ aus Faulheit/ und verkauffest nicht nur einen Finger/ eine Hand oder Fuß und dein Leben/ sondern den gantzen Leib zusamt der Haut und der edlen Freyheit um drey/ vier/ fünff/ sechs oder sieben Gülden/ zu Fuß- es ist endlich auch nicht mehr werth/ weil es doch nichts nutz/ dann wer wird gerne viel für ein faules Holtz oder Fleisch geben? Aber meynest du/ daß es auch dir werde wol oder besser thun. Und daß hernach offtmals alles Elend und das Verlaufen

lausen nicht auch ein Straffe GOttes mit sey / weil du es nicht besser werth wareſt ? **Du Narr** ! ob der **Werber** / der einen solchen liederlichen **faulen Schlingel** wirbet / und das Geld giebet / etwas gewinne / oder seinem **Principal** einen **Nutzen** darmit schaffe / und nicht besser das Geld im **Beutel** behalte / mag ein jeder selbst urtheilen. Daher kommts / daß es so viel **Reu-Käuffe** abgiebet / welche man hernacher auf weisse **Blecher schwartz** schreibet / an den Galgen schläget / und ihnen mit der **Trummel** zu einer recht **häffnen Bratwurst** zu Gaste ruffet. *

Allein es denckt ein solcher Tropff /
Besser hier der Name als Kopff.

*Demnach so schaue hier / was Faulheit nicht vermöge /
Wie sie die Menschen offt in grosse Thorheit stürtz ?
Und ihnen eitel Gifft verzuckert nur fürlege /
Biß mancher es benasch / und sich darmit verkürtz.
Wann du die Faulheit liebst / so gieb ja kein Soldaten /
Der Simplex warnet hier ein jeden selbst durch sich /
Du thust dir nur dardurch den allergrösten Schaden /
Und heisset der Gewinn hernach : Es reuet mich.
Die Läuse fechten nicht / es gilt den tapffern Armen /
Dem unverzagten Muth / der gut Courage hält /
Läst du die Läuse-Pursch einmal bey dir erwarmen /
So ist Courage todt / und Faulheit zieht zu Feld.
Auch was du denckst und thust : sey kein so faules Luder /
So da Unziefer frist bey Leibes-Leben schon /
Bleib lieber eh' vorhin zu Haus ein Ofen-Bruder /
Es bringt dir grossern Nutz / und hast mehr Ehr darvon.
Wer ein Soldat will seyn / muß sich auch munter weisen /
Und reinlich an dem Leib / sonst ists mit ihm verhaust /
Die Faulheit frist ihn selbst / gleich wie der Rost das Eisen /
Und dieses ist die Lehr : Die Faulheit macht verlaust.

Das XXIX. Capitel.

Simplex erzehlt / wie es einem Soldaten /
Aues / im Paradies / trefflich gerathen.

UNsere **Wirthin** / wollte sie nicht / daß ich sie und ihr gantzes Haus mit meinen Völckern besetzte / so muste sie mich auch davon entledigen ; Sie machte ihnen den **Proceß** kurtz und gut / steckte meine **Lumpen** in **Back-Ofen** / und brannte sie so sauber aus / wie eine alte **Taback-Pfeiffe** / also / daß ich wieder des **Ungeziefers** halber / wie in einem **Rosen-Garten** lebte / ja es kan niemand glauben / wie mir so wohl / daß ich aus dieser Qual war / in welcher ich etliche Monat / wie in einem **Ameiß-Hauffen** gesessen ; Hingegen hatte ich gleich ein ander **Creutz** auf dem **Hals** / weil mein **Herz**

einer von denjenigen Soldaten war / die in Himmel zu kommen getrauen / er ließ sich glatt an seinem Sold genügen / und betrübte im übrigen kein Kind / seine gantze Prosperität bestund in dem / was er mit Wachen verdienete / und von seiner wochentlichen Lehnung erkargete / solches / wiewol es wenig war / hub er höher auf / als mancher die Orientalische Perlen / einen jeden Blomeister nehete er in seine Kleider / und damit er deren eintzige in Vorrath kriegen möchte / muste ich und sein armes Pferd daran spahren helffen / davon kams / daß ich den strengen Pumpernickel gewaltig beissen / und mich mit Wasser / oder wanns wol gieng / mit dünn Bier behelffen muste / welches mir eine abgeschmackte Sache war / massen mir meine Kehle von dem schwartzen truckenen Brod gantz rauh / und mein gantzer Leib zantz mager ward ; wollte ich aber besser fressen / so mochte ich stehlen / aber mit ausdrücklicher Bescheidenheit / daß er nichts davon inn würde ; Seinethalben hät man weder Galgen / Esel / Hencker / Stecken-Knechte noch Feldscherer bedörfft / auch keine Marquetender noch Trommelschläger / die den Japffenstreich gethan hätten / dann sein gantzes Thun war fern von Fressen / Sauffen / Spielen und allen Duellen ; wann er aber irgends hin auf Convoy / Parthey / oder sonst einen Anschlag commandiret ward / so schlenderte er mit dahin / wie ein alt Weib am Stecken. Ich glaube auch gäntzlich / wann dieser gute Dragoner solche heroische Soldaten-Tugenden nicht an sich gehabt / daß er mich auch nicht gefangen bekommen hätte / dann er hätte mich / lausigen Jungen / ja nicht geachtet / sondern wäre meinem Obrist-Lieutenant nachgerennt. Ich hatte mich keines Kleides bey ihme zu getrösten / weil er selbst über und über zerflickt daher gieng / gleichsam wie mein Einsiedel ; So war sein Sattel und Zeug auch kaum drey Batzen werth / und das Pferd von Hunger sohinfällig / daß sich weder Schwede noch Hesse vor seinem dauerhafften Nachjagen zu förchten hatte.

Solches alles bewegte seinen Hauptmann / ihn ins Paradeiß / ein sogenanntes Frauen-Kloster / auf Salva-Guardi zu legen / nicht zwar / als wäre er viel darzu nutz gewesen / sondern / damit er sich begrasen / und wieder mondiren sollte / vornehmlich aber auch / weil die Nonnen um einen frommen / gewissenhafften und stillen Kerl gebetten hatten. Also ritte er dahin / und ich gieng mit / weil er / leider ! nur ein Pferd hatte : Potz Glück ! Simprecht / (dann er konte den Namen Simplicius nicht behalten /) sagte er unterwegs / kommen wir in das Paradeis / wie wollen wir fressen ! Ich antwortete : Der Name ist ein gut Omen, GOtt gebe / daß der Ort auch so beschaffen sey ; Freylich / sagte er / (dann er verstand mich nicht recht /) wann wir

alle

alle Tage zwey Omen von dem besten Bier sauffen könnten/ so wirds uns nicht abgeschlagen/ halt dich wol/ ich will mir jetzt bald einen braven neuen Mantel machen lassen/ alsdann hast du den alten/ das giebet dir noch einen guten Rock. Er nannte ihn recht den Alten/ dann ich glaube/ daß ihm die Schlacht vor Pavia noch gedachte/ so gar Wetter-färbig und abgeschabet sahe er aus/ also/ daß er mich wenig damit erfreuete.

Das Paradeis fanden wir/ wie wirs begehrten/ und noch darüber/ an statt der Engel/ schöne Jungfern darinnen/ welche uns mit Speise und Tranck also tractirten/ daß ich in Kürtze wieder einen glatten Balg bekam/ dann da satzte es das fetteste Bier/ die beste Westphälische Schincken und Knack-Würste/ wolgeschmack und sehr delicat Rind-Fleisch/ daß man aus dem Saltz-Wasser kochte/ und kalt zu essen pflegte; da lernete ich das schwartz Brod Fingers-dick mit gesaltzener Butter schmieren/ und mit Käß belegen/ damit es besser rutschte/ und wann ich so über einen Hammels-Kolben oder Keul kam/ der mit Knoblauch gespickt war/ und eine gute Kanne Bier darneben stehen hatte/ so erquickte ich Leib und Seele/ und vergaß alles meines ausgestandenen Leidens. Kurtz ab/ diß Paradeis schlug mir so wol zu/ als ob es das rechte gewesen wäre; kein ander Anliegen hatte ich/ als daß ich wuste/ daß es nicht ewig wären würde/ und daß ich so zerlumpt/ zerfetzt und zerlappet einher gehen muste.

Aber/ gleichwie mich das Unglück Hauffen-weiß überfiel/ da es anfieng/ mich hiebevor zu reiten/ also bedunckte mich auch jetzt/ das Glück wolte es wieder wett spielen; Dann als mich mein Herr nach Soest schickte/ seine Bagage vollends zu holen/ fand ich unterwegs einen Pack/ und in demselbigen etliche Elen Scharlach zu einem Mantel/ samt rothen Sammet zu Futter/ das nahm ich mit/ und vertauschte es zu Soest/ mit einem Tuch-Händler/ um gemein grün wüllen Tuch zu einem Kleid/ samt der Ausstaffirung/ mit dem Geding/ daß er mir solches Kleid auch machen lassen/ und noch darzu einen neuen Hut aufgeben sollte; und demnach mir mir noch ein paar neue Schuhe und ein Hembd abgieng/ gab ich dem Krämer die silberne Knöpffe und Galaunen auch/ die zu dem Mantel gehörten/ wovor er mir dann schaffte/ was ich noch brauchte/ und mich also Nagel-neu heraus putzte. Also kehrte ich wieder ins Paradeis zu meinem Herrn/ welcher gewaltig kollerte/ daß ich ihm den Fund nicht gebracht hatte/ ja/ er sagte mir vom Prügeln/ und hätte ein gemges genommen/ (wann er sich nicht geschämt/) und ihm das Kleid gerecht gewesen were/ mich auszuziehen/ und das Kleid selbst zu tragen/ wiewol ich mir eingebildet/ gar wol gehandelt zu haben.

Indessen muste sich der karge Filtz und Magenrannfft schämen/ daß sein Junge besser gekleidet war/ als er selbsten / derowegen ritt er nach Soest/ borgte Geld von seinem Hauptmann / und montirte sich damit aufs beste / mit Versprechen/ solches von seinen wochentlichen Salva-Gardi-Geldern wieder zu erstatten/ welches er auch fleissig thät / er hätte zwar selbsten noch wol so viel Mittel gehabt / er war aber viel zu schlau / sie anzugreiffen / dann hätte ers gethan / so wäre ihm die Bären-Haut entgangen / auf welcher er denselbigen Winter im Paradeis liegen konnte / und wäre ein anderer nackender Kerl an seine Statt gesetzt worden/ mit der Weise aber/ muste ihn der Hauptmann wol liegen lassen/ wolte er anders sein ausgeliehenes Geld wieder haben. Von dieser Zeit an hatten wir das allerfäuleste Leben von der Welt / in welchem Keglen unsere allergröste Arbeit war / wann ich meinen Dragoners-Klepper gestriegelt / gefüttert und getränket hatte / so triebe ich das Junckern-Handwerck / und lustwandelte ; Das Kloster war auch von den Hessen / unserm Gegentheil / von der Lippstadt aus / mit einem Mußquetirer salvaquartiert/ derselbe war seines Handwercks ein Kürschner / und dahero nicht allein ein Meister-Sänger / sondern auch ein trefflicher Fechter/ und damit er seine Kunst nicht vergase / übte er sich täglich mit mir vor die lange Weile in allen Gewehren/ wovon ich so fix ward/ daß ich mich nicht scheuete / ihm Bescheide zu thun / wann er wollte; Mein Dragoner aber kegelte an statt des Fechtens mit ihm/ und zwar um nichts anders / als wer über Tisch das meiste Bier aussauffen muste / damit gieng eines jedem Verlust übers Kloster.

Das Stifft vermochte eine eigene Wild-Bahn/ und hielt dahero auch einen eigenen Jäger / und weil ich auch grün gekleidet war / gesellte ich mich zu ihm / und lernete ihm denselben Herbst und Winter alle seine Künste ab/sonderlich was das kleine Waidwerck anbelanget. Solcher Ursachen halber/ und weil der Name Simplicius etwas ungewöhnlich / und den gemeinen Leuten vergeßlich/oder sonst schwer auszusprechen war/ nannte mich jederman dat Jäjerken; darbey wurden mir alle Wege und Stege bekannt/ welches ich mir hernach trefflich zu nutz machte. Wann ich aber/ wegen üblen Wetters / in Wäldern und Feldern nicht herum konte schwärmen / so laß ich allerhand Bücher / die mir des Klosters Verwalter liehe. So bald aber die Adeliche Kloster-Frauen gewahr wurden/ daß ich neben meiner guten Stimme/auch auf der Laute/und etwas wenigs auf dem Instrument schlagen konte/ermassen sie auch mein übriges Thun desto genauer/und weil eine zimliche Leibs-Proportion und schönes Angesicht darzu kam / hielten sie alle meine Sitten / Wesen/ Thun und Lassen vor Adelich / und einer liebwerthen Person sehr anständig / dergestalt nun muste

ich

ich unversehens ein beliebter Juncker seyn / über welchem man sich verwunderte / daß er sich bey einem so liederlichen Dragoner behülffe.

Als ich nun solcher Gestalt denselben Winter in aller Wollust hingebracht hatte / ward mein Herr abgelöst / welches ihm auf das gute Leben so and thät / daß er darüber erkranckte / und weil auch ein starckes Fieber darzu schlug / zumalen auch die alte Mücken / die er sein Lebtag im Krieg aufgefangen / darzu kamen / machte ers kurtz / (allermassen ich in drey Wochen hernach etwas zu begraben hatte /) ich machte ihm diese Grabschrifft:

Der Schmalhans lieget hier / ein tapfferer Soldat /
Der all sein Lebetag kein Blut vergossen hat.

Von Rechts und Gewonheit wegen / hätte der Hauptmann Pferd und Gewehr / der Führer aber die übrige Verlassenschafft zu sich nehmen und ererben sollen / weil ich aber damals ein frischer aufgeschossener Jüngling war / und Hoffnung gab / ich würde mit der Zeit meinen Mann nicht förchten / ward mir alles zu überlassen angebotten / wann ich mich an statt meines verstorbenen Herrn unterhalten lassen wollte! ich nahms um so viel desto lieber an / weil mir bekannt / daß mein Herr in seinen alten Hosen eine zimliche Anzahl Ducaten eingenähet / verlassen / an welchen er sein Lebtag zusammen gekratzt hatte / und als ich zu solchem Ende meinen Namen / nemlich Simplicius Simplicissimus angab / der Muster-Schreiber / (welcher Cyriacus genannt ward / solchen aber nicht orthographice schreiben konnte / sagte er: Es ist kein Teuffel in der Hölle / der also heist; und weil ich ihn hierauf geschwind fragte: Ob dann einer in der Hölle wäre / der Cyriacus hiesse? aber nicht zu antworten wuste / obschon er sich klug zu seyn dünckte / gefiel solches meinem Hauptmann sowol / daß er gleich im Anfang / viel von mir hielt / und ihm gute Hoffnung von meinen künfftigen Kriegs-Thaten machte.

* Nachdeme Simplex die faulen und lauschten Soldaten beschrieben und abgemahlt / lässet er sich auch belieben / in der Ordnung / die frommen / redlichen und gottesfürchtigen Soldaten allhier vorzunehmen. An denen ist das Sonderbarste und Denckwürdigste / die Rarität / daß man gar wenig deren in der Welt anjetzt findet / und da es ihr auch noch einzele abgebe / so müssen sie nur für halbe Narren / albere Gimpel und einfältige Schöpsen gehalten werden / wie hier der Simplex seinen frommen Dragoner selbst æstimirt und beschreibet. O wie wenig sind deren / die sich an ihrem Sold / wie dieser Dragoner / begnügen lassen! daß solches heut zu Tag selten / oder gar nimmer geschehe / wissen die armen Bauren / und erfahren es besser / als man es allhier ansetzen kan /

weil sie von ihnen allerley Accidenz-Gelder fordern / die ihnen in den Beutel fallen / und an statt des Soldes dienen müssen. Aber was die Ursach sey / halte ich diese: Daß sie sich wol nicht können allezeit an ihrem Sold begnügen lassen / weil sie entweder wenig oder gar keinen bekommen / und ihn die Herren Commissarii offt gerne unter sich theilen. Wie solten sich dann hernach die armen Soldaten können darmit begnügen lassen / wann sie weder viel oder wenig bekommen und einnehmen? Sehr übel fürwahr ist ein solcher grosser Herr oder Potentat daran / wann er seine Völcker nicht richtig contentiret / oder wegen der Auszahlung von den Commissarien fleissige Nachsicht thun lässet: Dann es erlieget hierdurch nicht nur seine Autorität / sondern er machet auch aus Frommen hernachmals leichtfertige / gottlose und auch diebische Soldaten / welche sich nur mit Stehlen / Rauben / Morden und Plündern ernähren / und gleichwol noch schwürige Gemüther hägen / daß sie ihre Dienste / als gezwungen / und ohne Belohnung leisten; Welches sodann eine schwere Verantwortung / nicht sowol dem Soldaten / als auch dem Herrn / dem sie dienen / nach sich / und auf den Hals ziehet; So etwann sonst alles wol vermieden und dahinden bliebe. Zwar lautet es wol etwas abfurd und einfältig / ein frommer und gewissenhaffter Soldat seyn / doch gleichwol aber ist es nichts Unmögliches / dann sonsten würde es der Heil. Geist nicht befohlen und ausgesprochen haben: Daß man sich an seinem Sold solle begnügen lassen. Ja wer ein Narr wäre / (dencket wol mancher heut zu Tage /) der / wann er etwas erschnappen könnte / es nicht mittrüge oder gehen hiesse? Seithero das diebische Wort: Beutmachen aufkommen / so stielet und raubet kein Soldat mehr / sondern es heisset: eine gute Beute erworben. Ach du redlicher frommer Simplicianischer Dragoner! daß du doch anjetzo deine heutige Soldaten-Brüder sehen solltest / wie sie sich nach dir gebessert / oder solte ich sagen / gebösert haben?

Sollte man sie also zu den Nonnen in ein Kloster / wie hier diesem frommen Dragoner / in ein sogenanntes Paradeis zur Garnison legen / sie würden wol des Fromm-seyns vergessen / und bald genug eine Hölle daraus machen / indem sie ärger / als die Teuffel / bey solcher Gelegenheit hausen und umgehen dörfften. Mit gutem Willen bekommet man allezeit mehr und ehender etwas / als mit Trotz und Gewalt; es ist auch mehrer Segen und Gedeyen darbey. Welches auch diesem Dragoner und frommen Soldaten / samt seinem Knecht Simplicio / trefflich wol und weit besser zuleget / als wann sie es dem Bauern mit Gewalt genommen und abgenöthiget / und ihnen noch mit tausend Teuffeln wäre ausgesegnet worden. Man pfleget offt zu sagen:

For-

Fortuna Belli variabilis. Das Kriegs-Glück sey wandelbar/ welches selten lang beständig/ und es ist auch wol zu glauben/ weilen auch vita militum variabilis, und das Leben der Soldaten wandelbar/ einer stihlt/ der ander mordet/ der dritte raubet/ der vierdte spielet/ die wenigsten aber beten/ wie sollte dann ein gleiches Glück und Seegen darbey zu hoffen seyn. Das Allerelendeste aber ist dieses: Daß des Raubens/ Steblens und Beut-machens in dem Krieg und bey den Soldaten kein Ende/ und fast in eine Profession oder nothwendiges Stück des Kriegs-Lebens/ unter ihnen geworden/ dennoch aber siehet man so selten einen reichen Soldaten/ was machts? weil kein Seegen darbey/ und heisset es hernach billich bey ihnen:

Male parta, male dilabuntur.
Mit Unrecht gewonnen/
Mit Fluchen zerronnen.

* Hat man einmal eine gute Gelegenheit erwischet/ und etwann eine Ritter-Zehrung oder fette Beute erfischt/ so muß es gleich auf einmal wieder verthan seyn/ damit es nur nicht fasele oder auf den dritten Mann erbe. Und meynet man/ man werde immerdar in einem solchen Freß- und Sauff-paradeis/ wie hier der fromme Dragoner/ zu bleiben haben. Aber ach! wie wenig sind doch deren/ und wie dünn sind solche gesäet/ die es sowol aufheben und anzuwenden wissen/ als wie dieser Dragoner: Er schobe lieber das Geld in den Sack/ als daß er es so unnützer Weise alles durch die Trossel und Magen schickte. Er thate niemand Gewalt/ darum hatte er auch Glück und Seegen/ und darum muste er auch für einen frommen Narren und rechten Friedens-Soldaten gescholten und geachtet seyn. Und es wäre doch gut/ daß man derer Friedens-Soldaten heut zu Tage viel in der Welt/ oder beyderseits gar keine Soldaten hätte/ so würde es einem desto gedeylichern Frieden abgeben/ dann ehe sich die grossen Herren selbst also miteinander schlügen und herum zanckten/ ehe würden sie es wol bleiben/ und auch jeder/ (wie der fromme Soldat/) sich mit dem Seinigen vergnügen lassen/ und solches viel lieber in Ruhe geniessen und besitzen. *

* So merckt es dann/ ihr alle diese/
Die nur darum Soldaten geben/ auf daß sie wacker Beute kriegen/
So der Dragoner sich nicht wiese/
Er ließ bey dem Soldaten-Leben sich bloß an seinem Sold genügen.
Folgt diesem nach/ und thut desgleichen/
So werd't ihr mehrers Segen haben/ als ob man tausend Beuten hätte/
Das Rauber-Gut kan nicht bereichen/
Es finden sich offt andre Diebe/ die machen es dann wieder wette.

Werd't ihr von andern gleich verlachet/
Die alles wie die Hamster stehlen/ und meynen/ daß sie viel gewonnen/
Tracht't nicht/ daß ihr es auch so machet/
Es sind nur Kohlen ihrer Seelen/ und ist doch gleichwol bald zerronnen;
Soldat/ sey tapffer/ fechte frölich/
Stihl nicht/ spahr was du kanst erspahren/ und halt ein unverletzt Gewissen/
So sind auch die Soldaten seelig/
Wann sie für GOTT und Ehre fechten/ ob sie gleich offt erliegen müssen.
Und ob auch deren wenig seyen/
Die also/ wie hier steht/ es machen/ und sich vielmehr auf Laster geben/
So laß du darum dichs nicht reuen/
Und dencke besser nach den Sachen/ daß dort auch noch ein anders Leben/
Wer diß erkämpfft/ hat recht gesieget/
Und bleibt dann ewig wol vergnüget/
Demnach: Sey fromm/ dien' treu/ fecht munter/
Geschichts? wol recht! es ist ein Wunder.*

Das XXX. Capitel.

Simplex heist Jäger/ und wird ein Soldat/
Weist/ was zu mercken ein solcher wol hat.

WEil dem Commendanten in Soest ein Kerl im Stall mangelte/ wie ich ihn einer zu seyn gedünckte/ sahe er nicht gern/ daß ich ein Soldat worden war/ sondern unterstund sich/ mich noch zu bekommen/ massen er meine Jugend vorwandte/ und mich vor keinen Mann passiren lassen wolte; Und als er solches meinem Herrn vorhielte/ schickte er auch nach mir/ und sagte: Hör Jägerchen/ du solt mein Diener werden; Ich fragte: Was dann meine Verrichtungen seyn solten? Er antwortete: Du solt meine Pferde helffen warten; Herr/ (sagte ich/) wir sind nicht vor einander/ ich hätte lieber einen Herrn/ in dessen Diensten die Pferde auf mich warten/ weil ich aber keinen solchen haben können/ will ich ein Soldat bleiben; Er sagte: Dein Bart ist noch viel zu klein; O nein! sagte ich/ ich getraue einen Mann zu stehen/ der achtzig Jahr alt ist/ der Bart schlägt keinen Mann/ sonst würden die Böcke hoch geschätzet werden; Er sagte: Wann die Courage so gut ist als das Maul-Leder/ so will ich dich doch passiren lassen; Ich antwortete: Das kan in der nächsten Occasion probirt werden/ und gab damit zu verstehen/ daß ich mich vor keinen Stall-Knecht wolte gebrauchen lassen. Also ließ er mich

blei-

kleiden / der ich war / und sagte: Das Werck werde den Meister loben / und im kurtzen zu verstehen geben / ob ich dasjenige leisten werde / was ich mir einbilde.

Hierauf wischte ich hinter meines Dragoners alte Hosen her / und nachdem ich dieselbe anatomirt hatte / schaffte ich mir aus deren Eingeweid noch ein gut Soldaten-Pferd / und das beste Gewehr / so ich kriegen konnte / das muste mir alles gläntzen / wie ein Spiegel. Ich ließ mich wieder von neuem grün kleiden / weil mir der Name Jäger sehr beliebte / mein altes Kleid aber gab ich meinem Jungen / weil mirs zu klein worden / also ritt ich selbander daher / wie ein junger Edelmann / und dünckte mich fürwahr keine Sau zu seyn; Ich ward so kühn / meinem Hut mit einem tollen Feder-Busch zu zieren / wie ein Officier / dahero bekam ich bald Neider und Mißgönner / zwischen denselben und mir setzte es zimlich empfindliche Worte / und endlich gar Ohrfeigen; Ich hatte aber kaum einen oder dreyen gewiesen / was ich im Paradeiß vom Kürschner gelernet / und daß ich die Stösse auszutheilen gewohnt / wie man mir sie darzehlte / da ließ mich nicht allein jederman zufrieden / sondern es suchte auch ein jeglicher meine Freundschafft. Darneben ließ ich mich beydes zu Roß und Fuß aufs Partbey-Gehen gebrauchen / dann ich war wol beritten / und schnell auf den Füssen / als einer meines Gleichen / und wann es etwas mit dem Feinde zu thun gab / warff ich mich herfür / wie das Böse in einer Wanne / und wolte allezeit vorn dran seyn / davon ward ich in kurtzer Zeit mit Freunden und Feinden bekannt / und so berühmt / daß beyde Theile viel von mir hielten / allermassen mir die gefährlichste Anschläge zu verrichten / und zu solchem Ende gantze Partheyen zu commandiren / anvertrauet wurden / da fieng ich an zuzugreiffen / wie ein Böhme / und wann ich etwas Namhafftes erschnapte / gab ich meinen Officirern so reiche Part davon / daß ich endlich dasselbige Handwerck auch an verbottenen Orten treiben dorffte / weil mir überall durchgeholffen ward. Der General / Graf von Götz / hatte in Westphalen drey feindliche Garnisonen übrig gelassen / nemlich zu Dorsten / Lippstadt und Cotsfeld / denen war ich gewaltig molest, dann ich lag ihnen mit geringen Partheyen bald hier / bald dort schier täglich vor den Thoren / und erhaschte manche gute Beute / und weil ich überall glücklich durchkam / hielten die Leute von mir / ich könnte mich unsichtbar machen / und wäre so vest wie Eisen und Stahl / davon ward ich gefördhtet wie die Pestilentz / und schämten sich dreyssig Mann vom Gegentheil nicht vor mir durchzugehen / wann sie mich nur mit funffzehen in der Nähe wusten. Zuletzt kam es dahin / wo nur ein Ort in Contribution zusetzen / oder sonst mit Gefahr bey dem saumseligen Contribuenten militarisch

risch zu exequiren war / daß ich solches alles verrichten muste / davon ward mein Beutel so groß / als mein Name / meine Officirer und Cameraden liebten ihren Jäger / die vornehmste Partheygänger vom Gegentheil aber entsetzten sich / und den Landmann hielt ich / durch Forcht und Liebe / auf meiner Seiten / dann ich wuste meine Widerwärtige zu straffen / und die / so mir nur den geringsten Dienst thäten / reichlich zu belohnen / allermassen ich beynahe die Helffte meiner Beuten wieder verspendirte / und auf Kundschafft auslegte. Solcher Ursachen halber gieng keine Parthey / keine Convoy noch keine Reiß-aus des Gegentheils Posten / deren Ausfahrt mir nicht zu wissen gethan ward / alsdann conjecturirte ich ihr Vorhaben / und machte meine Anschläge darauf / und weil ich solche mehrentheils durch Beystand des Glücks wol ins Werck setzte / verwunderte sich jedweder über meine Jugend / so gar / daß mich auch viel Officierer und wackere Soldaten vom Gegentheil / nur zu sehen wünscheten / darneben erzeigte ich mich gegen meinen Gefangene überaus discret, also / daß sie mich mehr kosteten / als meine Beuten werth waren / und wann ich einen vom Gegentheil / sonderlich den Officierern / obschon ich sie nicht kannte / ohne Verletzung meiner Pflicht und Herren-Dienste / eine Courtesie thun konnte / unterließ ichs nicht.

Durch solch mein Verhalten wäre ich zeitlich zu einem Officio befördert worden / wann meine Jugend es nicht verhindert hätte / dann welcher in solchem Alter / als ich trug / ein Fähnlein haben wollte / muste ein guter von Adel seyn / zudem konnte mich mein Hauptmann nicht befördern / weil keine ledige Stellen bey seiner Compagni waren / und keinem andern mochte er mich gönnen / weil er an mir mehr / als eine melckende Kuhe verlohren hätte / doch ward ich ein Gefreyter. Diese Ehre / daß ich alten Soldaten vorgezogen ward / (wiewol es eine geringe Sache war / und das Lob / das man mir täglich verliehe / waren gleichsam die Sporn / die mich zu höhern Dingen antrieben. Ich speculirte Tag und Nacht / wie ich etwas anstellen möchte / mich noch grösser / namhafftiger und wunderlicher zu machen / ja ich konnte vor solchem närrischen Nachsinnen offt nicht schlaffen: Und weil ich sahe / daß es mir an Gelegenheit mangelte / im Werck zu erweisen / was ich vor einen Muth trüge / bekümmerte ich mich / daß ich nicht täglich Gelegenheit haben sollte / mich mit dem Gegentheil in Waffen zu üben / ich wünschte mir offt den Trojanischen Krieg / oder eine Belägerung mit zu Ostende / denn ich Narr / gedachte nicht / daß der Krug so lang zum Brunnen gehe / biß er einmal zerbricht. Es gehet aber nicht anders / wann ein junger unbesonnener Soldat / Geld / Glück und Courage hat / dann da folget Ubermuth und Hoffart / und aus solcher Hoffart hielt ich an statt eines Jungen /

gen / zween Knechte / die ich trefflich heraus staffirte / und beritten machte / womit ich mir aller Officirer Neid aufbürdete / als welche mir mißgönneten / was sie selbst zu erobern / das Hertz nicht hatten.

*Allezeit folget der Neid dem Glück nach / und verfolget dasselbe. Wie hier Simplicissimus mit seinem eigenen Exempel bekräfftiget. Er erzehlet zwar unterschiedliche Eigenschafften der Soldaten / die er an sich genommen / als er ein Soldat geworden / doch waren nicht alle eben so löblich und billichmässig / als seines Dragoners. Gleichwol aber weiset er auch einige schöne Eigenschafften / welche einen tapffern und resoluten Soldaten vom Fortun wol ansehen / denselbigen auch groß machen / und zu Ehren heben können / die man sich billich zu einem Spiegel dienen lassen / und solche nachüben mag. Er mundirte sich frisch und wacker heraus / und liesse nicht sowol das frische Gesicht / als auch das Kleid / von seinem muthigen Hertzen und tapffern Gemüth zeugen. An seinem Gewähr und Leibe liebte er die Reinlichkeit / und war unverdrossen / sich selbst aufzuputzen ; so soll ein Soldat seyn / will er anderst kein fauler Dieb heissen. Weil er ein Cavaliers-Gemüth an sich führete / wollte er auch Cavalier-Fierrath auf dem Hut haben / daraus zwar in etwas ein einbildischer Geist leuchtete ; Doch ist es allezeit besser / etwas von sich halten / als sich mit jederman zu gemein machen / und seines Respects vergessen. Wann die Welt einen steigen siehet / und zu Ehren kommen / so will sich gleich jederman an ihn machen / und demselben / aus Mißgunst / bezwacken und herab zupffen helffen. Dem muß man aber hinwiederum fleissig zu begegnen / und sich resolut zu widersetzen wissen / daß man sich keine feige Mämme zu seyn finden oder antreffen lasse. So werden solche Neid-Mucken gar bald wieder abziehen / und davon fliegen / wann sie nicht ihres Gleichen finden.

So machts und thate Simplex hier /
Und stellet sich zum Beyspiel für.

*Keine gebratene Taube kommet auch keinem in das Maul geflogen / er muß darnach gehen / und sie zuvor fangen / wer sie haben will. So muß ein rechtschaffener Soldat sichs auch lassen sauer werden / will er von seinem Feinde etwas geniessen und erbeuten ; er muß fleissig auf Parthey reiten / oder muß gehen / nicht aber gegen seine Freunde / wo er im Quartier lieget / dann solches ist undanckbar und diebisch / sondern gegen die Feinde / jenem / (so es gleich gelte /) sollte er viel lieber geben / und denen nehmen / dieweil sie seine Versorger und Erhalter seyn müssen / doch weil solches nicht geschiehet / daß man ihnen etwas geben sollte oder wollte / so nehme man ihnen nur auch

nichts

nichts / damit sie doch wenigstens bey dem Ihren erhalten / und wo nicht bereichert / doch auch nicht beraubet werden. Das Stehlen ist sonsten den Soldaten angewöhnet / wie der Katze das Mausen / und gleichwie jener zuweilen das Maul wacker aufgestossen wird / also werden diesen / wann man sie darüber erwischet / die Hälse zugeknüpffet / und indem sie zugreiffen wie die Böhmen / (welches Wort der Autor in seinem ersten Exemplar gebrauchet /) so hänget man hernach sie auch auf / wie die Diebe. Gleichwie auch ein Bettler den andern um ein Stück Brod mehrers neidet / also neidet auch ein Soldat den andern / wann er glückseliger in Beutmachen / als er ist / oder ihme zuweilen zu nahe in seine Gräntzen kommet / oder einen längsamern Sailer zu seinem Diebs-Strick / als er hat. Solchen Ehrgeitz mögen auch nur immer diejenigen für sich behalten / und den Nutzen unter sich theilen / welch darnach ringen.

*Simplicissimus gedencket hier eine Weise / so zu seiner Zeit floriret / daß man ihme zwar um seines Verstands halben / einer hohen Ehren-Stelle würdig geschätzet / aber um seiner Jugend halber sey solche Beförderung hinterblieben. Im Ansehen / daß er noch keinen Bart hatte. Dieses war wol so eine feine Regul / und nach dem alten Sprüchwort genommen / das da heisset:

Unter einem kahlen Kinn /
Stecket selten Witz und Sinn.

*Heut zu Tage aber ist diese wolbedachte Weise / (weiß nicht aus was Ursach /) zimlich abkommen / und wird manches junges Pürschgen zu einer hohen Charge befördert / deme ein alter wolverdienter Soldat offt nachsehen / und hindenan gehen muß / von deme doch jener noch viel Gutes und Nutzbares erfahren und lernen könnte / doch / wie dem allen:

Die grossen Mittel /
Machen grosse Tittel.

*Und ist es nicht mehr um diese Zeit / daß / (wie schon oben an einem Ort gedacht worden /) mancher armer Tropff und schlechter Bauern-Sohn / wann er Klugheit speiset / und sich redlich / tapffer oder genereus hält durch seine gute Verrichtungen zu hohen Kriegs-Aemtern und andern Stadt- oder Regiments-Dignitäten / wie hiebevor ein Schwedischer Stall-Hans und andere viel neben ihme / oder der Hirten-Jung Tamerlanes / erhaben und befördert wird / sondern es müssen junge Edelleute / Cavalier und vornehme Herren-Söhnlein seyn / denen man zwar wol solche Ehre gönnen möchte oder könnte / wann sie nur auch ihrer Vätter oder Vor-Eltern schöne und edle Tugend-Gaben an sich hätten / und nicht vielmehr offt aus den Wer-

cken

cken und Thaten wiesen/ was sie in dem Gemüth und Verstand wären/ nemlich: *

* Junge Leut/ von Kräfften zart/
Schwach an Jahren/ Witz/ und Bart/
* Diß weiset Simplex hier/ was die Soldaten zieret/
Es folge ihm nur nach/ wer Ehr einlegen will/
Erweiß sich genereus/ und thu/ was sich gebühret/
Doch so/ daß er auch nicht schreit etwann übers Ziel/
Groß machen/ ist kein nütz/ es kan sich jeder rühmen/
Nur thut allhier die Witz/ das beste bey der Sach/
Und wem das Glück begleit/ das Neiden will nicht ziemen/
Es stehet jedem frey: dem Guten folgen nach.
Wer recht nach Ehren strebt/ und denckt sich groß zu machen/
Der findet Weg genug durch Klug- und Tapfferkeit/
Sind etwann einige/ die über solches lachen/
Man kehr sich nicht daran/ ein Narr lacht allezeit. *

Das XXXI. Capitel.

Simplex erzehlt/ wie der Teuffel dem Pfaffen/
Seinen Speck stiehlt/ und macht ihm viel schaffen.

ICh muß ein Stücklein oder etliche erzehlen/ die mir hin und wieder begegnet/ ehe ich wieder von meinen Dragonern kam/ und obschon sie nicht von Importanz seyn/ sind sie doch lustig zu hören/ dann ich nahm nicht allein grosse Dinge vor/ sondern verschmähete auch die Geringen nicht/ wann ich nur muthmassete/ daß ich Ruhm und Verwunderung bey den Leuten dadurch erwecken möchte. Mein Hauptmann war mit etlich und funffzig Mann zu Fuß in das Vest von Recklinckhausen commandirt/ einen Anschlag daselbst zu verrichten/ und weil wir gedachten/ wir würden/ ehe wir solches ins Werck setzen könten/ einen Tag oder etliche uns in den Büschen heimlich halten müssen/ nahm jeder auf acht Tage Proviant zu sich/ demnach aber die reiche Caravana/ (deren wir aufpasseten/) die bestimmte Zeit nicht ankam/ gieng uns das Brod auf/ welches wir nicht rauben dorfften/ wir hätten uns dann selbst verrathen/ und unser Vorhaben zu nichts werden lassen wollen/ dahero uns der Hunger gewaltig pressete/ so hatte ich auch diß Orts keine Kunden/ wie anderswo/ die mir und den Meinigen etwas heimlich zutrugen/ derowegen musten wir/ (Fütterung zu bekommen/) auf andere Mittel bedacht seyn/ wann wir anders nicht wieder leer heim wolten. Mein Camerad/ ein Lateinischer Handwercks-Gesell oder Student/ (welche sonst die Bauren für die allerschlimmsten Enten halten/) der erst kürtzlich aus der Schule entloffen/ und sich unterhalten

ten lassen / seufftzete vergeblich nach der Gersten-Suppen / die ihm hiebevor seine Eltern zum besten verordnet / er aber verschmähet und verlassen hatte / und als er so an seine vorige Speisen gedachte / erinnerte er sich auch seines Schul-Sacks / bey welchem er solche genossen: Ach Bruder! (sagte er zu mir /) ists nicht eine Schande / daß ich nicht so viel Künste erstudirt haben soll / vermittelst deren ich mich jetzund füttern könnte? Bruder! ich weiß Revera, wann ich nur zum Pfaffen in jenes Dorff gehen dörffte / daß es ein trefflich Convivium bey ihm setzen sollte. Ich überlieff diese Worte ein wenig / und ermaß unsern Zustand / und weil diejenige / so Wege und Stege wusten / nicht hinaus durfften / dann sie wären sonst erkannt worden / die unbekannte aber keine Gelegenheit wusten / etwas heimlich zu stehlen oder zu kauffen / als machte ich meinen Anschlag auf unsern Studenten / und hielt die Sache dem Hauptmann vor / wiewol nun dasselbige Gefahr auf sich hatte / so war doch sein Vertrauen so gut zu mir / und unsere Sache so schlecht bestellet / daß er darein willigte / und nach wenigem Tergiversiren den Consens gab.

Ich verwechselte meine Kleider mit einem andern / und zottelte mit meinem Studenten besagtem Dorff zu / durch einen weiten Umschweiff / wiewol es nur eine halbe Stunde vor uns lag / in demselben erkannten wir das nächste Haus bey der Kirche / vor des Pfarrers Wohnung / weil es auf Städtisch gebauet war / und an einer Mauer stund / die um den gantzen Pfarr-Hof gieng; Ich hatte meinen Cameraden schon instruirt / was er reden sollte / dann er hatte sein abgeschabtes Studenten-Kleidlein noch an / ich aber gab mich vor einen Mahler-Gesellen aus / dann ich gedachte / ich würde dieselbe Kunst im Dorff nicht üben dörffen / weil die Bauren nicht bald gemahlte Häuser haben. Der Geistliche Herr war höflich / als ihm mein Gesell eine tieffe Lateinische Reverentz gemachet / und ein Hauffen daher gelogen hatte / was Gestalt ihn die Soldaten auf der Reise geplündert / und aller seiner Zehrung beraubt hätten / bot er ihm selbst ein Stück Butter und Brod / neben einem Trunck Bier an / ich aber stellete mich / als ob ich zu ihm gehörte / und sagte / ich wollte im Wirthshaus etwas essen / und ihm alsdann ruffen / damit wir noch denselben Tag ein Stück Wegs hinter uns legen könnten: Also gieng ich dem Wirthshaus zu / mehr auszuspehen / was ich dieselbe Nacht hohlen wolte / als meinen Hunger zu stillen / hatte auch das Glück / daß ich unter Wegs einen Bauren antraff / der seinen Back-Ofen zuklaibte / welcher grosse Pumpernickel darinn hatte / die vier und zwantzig Stunden da sitzen und ausbacken sollten / ich gedachte / klaib nur zu / wir wollen schon einen Weg als den andern einen Eingang

zu

zu diesem köstlichen Provant-Haus finden. Ich machte es bey dem Wirth kurtz / weil ich schon wuste / wo Brod zu bekommen war / kaufte etlich Stutten / (das ist ein so genanntes weiß Brod /) solche meinem Hauptmann zu bringen / und da ich im Pfarr-Hof kam / meinen Cameraden zu mahnen / daß er gehen sollte / hatte er sich auch schon gekröpfft / und dem Pfarrer gesagt / daß ich ein Mahler sey / und in Holland zu wandern / vorhabens wäre / meine Kunst / daselbst vollends zu perfectioniren ; Der Pfarrer hiesse mich sehr willkommen seyn / und bat mich / mit ihm in die Kirche zu gehen / da er mir etliche Stücke weisen wollte / die zu repariren wären ; Damit ich nun das Spiel nicht verderbete / muste ich folgen ; Er führete uns durch die Küchen / und als er das Nacht-Schloß an der starcken eichenen Thür aufmachte / die auf den Kirch-Hof gieng / O mirum ! da sahe ich / daß der schwartze Himmel auch schwartz-voller Lauten / Flöten und Geigen hieng / ich vermeynte aber / die Schincken / Knack-Würste und Speck-Seiten / die sich im Kamin befanden ; diese blickte ich trostmüthig an / weil mich bedünckte / als ob sie mit mir lachten / und wünschte sie aber vergeblich / meinen Cameraden in Wald / dann sie waren so hartnäckig / daß sie mir zu Trotz hangen blieben / da gedachte ich auf Mittel / wie ich sie obgedachtem Back-Ofen voll Brod zugesellen möchte / konnte aber so leicht keines ersinnen / weil / wie obgemeldt / der Pfarr-Hof ummauret / und alle Fenster mit eisernen Gittern genugsam verwahret waren / so lagen auch zween ungeheuere grosse Hunde im Hof / welche / wie ich sorgte / bey Nacht gewißlich nicht schlaffen würden / wann man dasjenige hätte stehlen wollen / daran ihnen auch / zu Belohnung ihrer getreuen Hut / zu nagen gebührete.

Wie wir nun in die Kirche kamen / von den Gemählden allerhand discurirten / und mir der Pfarrer etliche Stücke auszubessern verdingen wollte / ich aber allerhand Ausflüchte suchete / und meine Wanderschafft vorwandte / sagte der Mößner oder Glöckner : Du Kerl / ich sehe dich ehe vor einen verloffenen Soldaten-Jungen an / als vor einen Mahler-Gesellen ; Ich war solcher Reden nicht mehr gewohnt / und sollte sie doch verschmertzen / doch schüttelte ich nur den Kopff ein wenig / und antwortete ihm : O du Kerl ! gieb mir nur geschwind Pensel und Farben her / so will ich dir in Huy einen Narrn daher gemahlt haben / wie du einer bist / der dir in allem gleich und ähnlich seyn soll. Der Pfarrer machte ein Gelächter daraus / und sagte zu uns Beyden / es gezieme sich nicht an einem so heiligen Ort einander wahr zu sagen ; gab damit zu verstehen / daß er uns Beyden glaubte / ließ uns noch einen Trunck langen / und also dahin ziehen. Ich aber ließ mein Hertz bey den Knack-Würsten / nach denen thät mich trefflich dürsten.

Wir

Wir kamen noch vor Nacht zu unsern Gesellen / da ich meine Kleider und Gewehr wieder nahm / dem Hauptmann meine Verrichtung erzehlete / und sechs gute Kerl auslase / die das Brod heim tragen solten helffen / wir kamen um Mitternacht ins Dorff / und huben in aller Stille das Brod aus dem Ofen / weil mir einen bey uns hatten / der die Hunde bannen konnte / und da wir bey dem Pfarr-Hof vorüber wolten / konnte ichs nicht übers Hertz bringen / ohne Speck weiters zu passiren ; Ich stunde einmals stille / und betrachtete mit Fleiß / ob nicht in des Pfaffen Küchen zu kommen seyn möchte ? sahe aber keinen andern Eingang als den Kamin / welcher vor dißmal meine Thür seyn muste ? Wir trugen Brod und Gewehr auf den Kirch-Hof ins Bein-Haus und brachten eine Laiter und Sail aus einer Scheuer zuwegen / und weil ich so gut als ein Schorstein-Feger in den Kamin auf- und absteigen konnte / (als welches ich von Jugend auf in den holen Bäumen gelernet hatte /) stieg ich selb-ander aufs Dach / welches von holen Ziegeln doppelt belegt / und zu meinem Vorhaben sehr bequem gebauet war : Ich wickelte meine lange Haare über dem Kopff auf ein Bündel zusammen / ließ mich mit einem End des Sails hinunter zu meinem geliebten Speck / und besann mich daselbst nicht lang / sondern band einen Schincken nach dem andern / und eine Speck-Seite nach der andern an das Sail / welches der auf dem Dach fein ordentlich zum Kamin hinaus fischete / und den andern in das Bein-Häuslein zu tragen gab ; Aber potz Unstern ! da ich allerdings Feyerabend gemacht hatte / und wieder über sie wolte / brach eine Stange mit mir / also / daß der arme Simplicius herunter fiele / und der elende Jäger sich selbst / wie in einer Mausfalle gefangen befand ; Meine Cameraden auf dem Dach liessen das Sail herunter / mich wieder hinauf zu ziehen / aber es zerriß / ehe sie mich von Boden brachten. Ich gedachte / nun Jäger / jetzt must du eine Hatze ausstehen / in welcher dir selbst / wie dem Actæon, das Fell gewaltig zerrissen wird werden / dann der Pfarrer war von meinem Fall erwacht / und befahl seiner Köchin alsbald ein Licht anzuzünden ; Sie kam im Hembd zu mir in die Küchen / hatte den Rock über der Achsel hangen / und stund so nahe neben mich / daß sie mich damit rührete ; sie ergriff einen Brand / hielt das Licht daran / fieng an zu blasen / ich aber bließ viel stärcker zu / als sie selbsten / davon das gute Mensch so erschrack / daß sie vor Aengsten zitterte und bebete / auch Feuer und Licht fallen ließ / und sich zu ihrem Herrn retirirte ; weil es nicht viel gefehlet / daß sie sich gantz beschissen / und beynahe vor Angst das Hemde gar voll purgiret hätte. Also bekam ich Lufft / mich zu bedencken / durch was Mittel ich mir davon helffen möchte / es wolte mir nichts einfallen : Meine Cameraden gaben mir durchs Kamin herunter


Schau wie das Diebs
Gesindt allhier.
Den frommen Pfarrer
nicht verirr.
Flich dich für solchen
Teuffeln für.


UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)

ker zu verstehen / daß sie das Haus auffstossen / und mich mit Gewalt heraus nehmen wolten / ich gabs ihnen aber nicht zu / sondern befahl / sie solten ihr Gewehr in acht nehmen / und allein den Spring-ins-Feld / oben bey dem Kamin lassen und erwarten / ob ich ohn Lermen und Rumor davon kommen könte / damit unser Anschlag nicht zu Wasser würde / wofern aber solches nicht seyn möchte / solten sie alsdann ihr Bestes thun: Interim schlug der Geistliche selbst ein Liecht an / seine Köchin aber erzehlete ihm / daß ein greulich Gespenst in der Küchen wäre / welches zween Köpffe hätte / (dann sie hatte vielleicht meinen Büschel Haar auf dem Kopff gesehen / und auch vor einen Kopff gehalten) das hörete ich alles / machte mich derowegen mit meinen schmutzigten Händen / darinn ich Asche / Ruß und Kohlen rieb / im Angesicht und an Händen so abscheulich / daß ich ohn Zweiffel keinem Engel mehr (wie hiebevor die Closter-Frauen im Paradeiß sagten) gleich sahe; und der Meßner / wann ers gesehen / mich wol vor einen geschwinden Mahler hätte passiren lassen / wo er mich anderst nicht für den lebendigen Teuffel selbst gar gehalten und beglaubet hätte! Ich fieng an in der Küchen schröcklich zu poltern / und mit hin- und wieder werffen / schmeissen und schlagen / mich gewaltig mausig zu machen / und allerley Küchen-Geschirr unter einander zu werffen / der Kessel-Ring gerieth mir in die Händ / den hieng ich an den Hals / den Feuer-Hacken aber behielt ich in den Händen / mich damit auf den Nothfall zu wehren; Solches ließ sich aber der fromme Pfaffe nicht irren / dann er kam mit seiner Köchin Processions-weiß daher / welche zwey Wachs-Liechter in den Händen / und einen Weywasser-Kessel am Arm trug / er selbsten aber / war mit dem Chor-Rock bewaffnet / samt dem Stollet / und hatte den Sprengwedel in der einen / und ein Buch in der andern Hand / aus demselben fieng er an mich zu exorciren / fragende: Wer ich sey? und was ich da zu schaffen hätte? Weil er mich dann nun vor den Teuffel selbst hielt / so gedachte ich / es wäre billig / daß ich auch wie der Teuffel thäte / daß ich mich mit Lügen behülffe / antwortete derowegen: Ich bin der Teuffel / und will dir und deiner Köchin die Hälse umdrähen! Er fuhr mit seinem Exorcismo weiter fort / und hielt mir vor: daß ich weder mit ihm noch seiner Köchin nichts zu schaffen hätte / hieß mich auch mit der allerhöchsten Beschwerung wieder hinfahren / wo ich herkommen wäre; Ich aber antwortete mit gantz förchtlicher Stimme / daß solches unmüglich sey / wann schon ich gern wolte. Indessen hatte Spring-ins-Feld / der ein abgesäumter Ertz-Vogel war / und kein Latein verstund / seine seltzame Tausendhändel auf dem Dach / dann da er hörete / um welche Zeit es in der Küchen war / daß ich mich nemlich vor den Teuffel ausgab / mich auch der Geistliche also hielt / wirte er wie

eine Eule / bellet wie ein Hund/wiherte wie ein Pferd / bleckte wie ein Geißbock/schrie wie ein Esel/ und ließ sich bald durch den Kamin herunter hören / wie ein Hauffen Katzen / die im Hornung rammlen; bald wie eine Henne/ die legen wolte; dann dieser Kerl konte aller Thiere Stimmen nachmachen/und (wann er nur wolte) so natürlich heulen/als ob ein gantzer Hauffen Wölffe beyeinander gewesen wären. Solches ängstigte den Pfarrer und seine Köchin auf daß höchste/ich aber machte mir ein Gewissen / daß ich mich vor den Teuffel beschwören liesse / vor welchen er mich eigentlich hielt / weil er etwan gelesen oder gehöret hatte / daß sich der Teuffel gern in grünen Kleidern sehen lasse.

Mitten in solchen Aengsten/ die uns beyderseits (sonderlich die arme Köchin umgeben hatte /) ward ich zu allem Glück gewahr/ daß das Nacht-Schloß an der Thüre / die auf den Kirch-Hof gieng / nicht eingeschlagen / sondern der Riegel nur vorgeschoben war: Ich schob denselben geschwind zurück / wischte zur Thüre hinaus auf den Kirch-Hof (da ich dann meine Gesellen mit aufgezogenen Hanen stehen fand/) und ließ dem Pfaffenden Teuffel beschwören / so lang er immer wolte. Und demnach Spring-ins-Feld mir meinen Hut von dem Dach gebracht / wir auch unsern Proviant aufgesackt hatten / giengen wir zu unseren Purschen/weil wir im Dorff nichts mehr zu verrichten hatten / als daß wir die entlehnte Leiter im Stall wieder hätten einliefern sollen.

Die gantze Parthey erquickte sich mit dem einigen/daß wir gestolen hatten / und bekam doch kein eintziger den Kluckfen davon / ob man uns schon vielleicht wol tausendmal das Erworgen und Erstöcken oder das Hertz-Stossen darfür angewünschet; so gesegnete Leute waren wir! Auch hatten alle über diese meine Fahrt genugsam zu lachen / nur dem Studenten wolte es nicht gefallen / daß ich den Pfaffen bestolen / der ihm das Munckelspiel so grandig bestreckt hatte / ja er schwur auch hoch und theuer / daß er ihm seinen Speck gern bezahlen wolte / wann er die Mittel nur bey der Hand hätte / und fraß doch nichts destoweniger mit / als ob ers verdingt hätte. Also lagen wir noch zween Tage an selbigem Ort / und erwarteten diejenige / denen wir schon längst aufgepaßt hatten / wir verlohren keinen eintzigen Mann im Angriff/und bekamen doch über dreissig Gefangene / und so herrliche Beute / als ich jemals theilen helffen: Ich hatte / wegen meiner Courage und sonderlichen Wolverhaltens doppelt Part / weil ich das beste gethan / das waren drey schöner Frießländischer Hengste / die man in Teutschland Esel nennet / mit Kauffmanns-Wahren wol beladen/ was sie in Eil forttragen möchten / und wann wir Zeit gehabt / die Beute recht zu suchen / und solche in Salvo zu bringen/ so wäre jeder vor sein Theil reich genug worden / massen wir mehr stehen lassen/

als

als wir davon brachten / weil wir mit dem / was wir fort bringen konten / uns in schnellster Eile tummeln musten / und zwar so retirirten wir uns mehrer Sicherheit halber / auf Rhenen / da wir fütterten / und die Beute theileten / weil unsers Volcks da lag / wiewol es um / und unsers Wegs nicht war. Daselbst gedachte ich wieder an den Pfaffen / dem ich den Speck gestohlen hatte / der Leser mag dencken / was ich vor einen verwegenen frevelen und Ehrgeitzigen Kopff hatte / indem mirs nicht genug war / daß ich den frommen Geistlichen bestohlen / und so schrecklich geängstiget / sondern ich wolte noch Ehre davon haben; Derowegen nahm ich einen Saphier in einen güldenen Ring gefast / den ich auf selbiger Parthey erschnappt hatte / und schickte ihn von Rehnen aus / durch einen gewissen Boten meinem Pfarrer / mit folgendem Briefflein:

WOl-Ehrwürdiger / ꝛc. Wann ich dieser Tagen im Wald noch etwas von Speisen zu lebē gehabt hätte / so hätte ich nicht Ursache gehabt / E. Wol-Ehrw. ihren Speck zu stehlen / worbey sie vermuthlich sehr erschreckt worden. Ich bezeuge beym Höchsten / daß sie solche Angst wider meinem Willen eingenommen / hafftet derowegen die Vergebung desto ehender: Was aber den Speck selbst anbelangt / so ist billig / daß selbiger bezahlt werde / schicke derohalben an statt der Bezahlung / gegenwärtigen Ring / den diejenige hergeben / um welcher willen die Waare ausgenommen werden müssen / mit Bitte / E. Wohl-Ehrwürden belieben damit verlieb zu nehmen; versichere darneben / daß dieselbe im übrigen auf alle Begebenheit / einen dienstfertigen und getreuen Diener hat / an dem / den dero Meßner vor keinen Mahler hält / welcher sonst genannt wird: Der Jäger.

Dem Bauren aber / welchen sie den Backofen ausgeleeret hatten / schickte die Parthey aus gemeiner Beute 16. Reichsthaler vor seinen Pompernickel / dann ich hatte sie gelernet / daß sie solcher gestalt den Landmann auf ihre Seite bringen müsten / als welche einer Parthey offt aus allen Nöthen helffen / oder hingegen eine andere verrathen / verkauffen und um die Hälse bringen könten. Von Rhenen giengen wir auf Meister / und von dar auf Ham / und heim nach Soest in unser Quartier / allwo ich nach wenig Tagen eine Antwort von dem Pfaffen empfieng / die also lautete:

EDler Jäger / ꝛc. Wann derjenige / dem ihr den Speck gestohlen / hätte gewust / daß ihr ihm in teufflischer Gestalt erscheinen würdet / hätte er sich nicht offt gewünscht / den Land-beruffenen Jäger auch zu sehen: Gleichwie aber das geborgete Fleisch und Brod viel zu theuer bezahlt worden / also ist auch der eingenommene Schrecken desto leichter zu

verschmertzen / vornemlich weil er von einer so berühmten Person wider ihren Willen verursachet worden / denen hiemit allerdings verziehen wird / mit Bitte! dieselbe wolle ein andermal ohn Scheu zusprechen bey dem / der sich nicht scheuet / den Teuffel zu beschwören.

Vale

Also machte ichs aller Orten und überkam dadurch einen grossen Ruff / und je mehr ich ausgab und verspendirte / je mehr stossen mir Beuten zu / und bildete ich mir ein / daß ich diesen Ring / wiewol er bey 100. Reichsthaler werth war / gar wol angeleget hätte.

* Das ist heut zu Tag / der allergemeineste Welt-Lauff und Brauch / daß man sich der allerdurchtriebensten und verruchtesten Boßheiten und Schelmen-Stücklein / frey und ungescheuet rühmen / ja wol selbige für eine Klugheit und sonderbare Kunst-Invention ausruffen darff. Dergleichen alhier der Simplicissimus ein Exempel fürstellet. Thorheiten sind es / wann sie auf das beste gerathen / und Schand und Spott bringen sie / wann sie nicht zeitig vor ihren Effect entdecket werden / und am Tage kommen. Man solle sich niemalen der Laster und Untugenden rühmen. Paulus sagt: wer sich rühmen wolle / der solle sich seiner Schwachheit rühmen / doch sey das Selbstrühmen (wann es schon in der Warheit beständ /) nichts nutz. Der Teutsche spricht es sonsten Sprüchworts-weise also aus: Eigenes Lob stincke gerne. Und man solle warten biß einem der Nachbar lobe. Allein umgewendt / ist es bey den meisten am rechtesten. Wir haben diß und das angestellet / wir sind solche und solche gottlose Vögel gewesen / wir haben dem und dem / einen seinen Ranck daher gemacht / und betrogen oder belogen / daß ihm die Augen hätten mögen übergehen. Das sind ja überaus herrliche Lob-Wasser / und Ritters-Thaten / welche die böse Welt und ihre Anhänge für hoch / und rühmlich achtet / ob sie schon in den Boden hinein nichts taugen. *

* Weg mit solchem Laster-Rühmen /
Christen will es nicht geziemen /
Sich so garstig anzustellen /
Und mit eitlen Wollust-Kühlen /
Wie die Sau im Koth umwühlen /
Auch die so sich rühmen wollen /
Rühmen sich der schwachen Gaben /
Die sie zum vollbringen haben.

* Mancher meinet / das oder jenes Practicken-Stücklein / sey keine Sünde / weil ihm die äusserste Noth / der Hunger / die Armut / oder sonst etwas darzu getrieben. Ihrer viel dörffen offt wol noch so leichtfertig seyn / zu sagen: Es hat mirs GOtt im Sinn gegeben / daß ich noch diß oder das Fündgen ausgedacht / welches doch wol Schnur-gerad / so beydes wider GOtt / als auch die Nächsten-

sten-Liebe laufft / eben / als ob GOtt ein so grosses Wolgefallen an Lastern / Uppigkeiten / boßhafftigen Kitzel und Untugenden hätte. Du Narr! wilst du ja sündigen / so schäme dich / den guten GOtt / zu deinen Lügen- und Laster-Deckel zu gebrauchen. Er sieht es ohne diß wol. Aber wie? und wie lang er es also mit Schmertzen ansiehet / das weist du nicht. *

* Nirgend / oder niemalen aber / thut und begehet man eine Schalckheit lieber / als wann es Geistlichen und Gottes-Dienern gehöret oder antrifft / da ist kein Mitleiden / der Pfaff (darff mancher Flegel wol dencken oder sagen) kans schon verschmertzen / es wird ihm auch nicht sauer / man schencket ihms auch nur / und was dergleichen ungeschmacke Reden mehr sind; Wie es hier auch mit diesem Pfarrherrn und denen Fleisch-Dieben hergegangen zu seyn schiene. Eine grosse Lobwürdige That hat man gethan / daß man den frommen Pfarrer betrogen / erschrecket und verblendet / damit er meynen solte: Der Teuffel wäre in seinem Hause gewesen. Wie aber wann der Teuffel so schlimm wäre / (deme es sonst nichts zu viel ist / und wol öffter geschehen /) daß er es für bekandt annehme / wann solche GOttes lästerliche Freveler / sich seiner Gestalt und verfluchten Namens anmassen / und sich alsdann mit ihnen vergesellschaffte oder den dritten Mann abgebe? was für eine schöne rusigte Himmelfahrt würde es nicht manchesmal setzen.

* Noch ein Laster lauffet allhie mit unter / so insgemein im Schwang zu gehen pfleget. Daß man gerne dem Sprüchwort nach / das Leder stiehlet / und so die Schuhe um GOttes Willen hinweg schencket oder ausspendiret. Es hatten sichs allhier einige wollen reuen lassen / daß sie so vorsetzlich / liederlicher und verwegener Weise / dem guten Pfarrherrn und armen Bauern / das ihrige hinweg partiret / demnach / damit es ja einen Schein einer innerlichen Buß-Reue haben möchte / schickten sie einige Vereehrungen / welche sie von andern geraubet und abgebeutet hatten / an statt des Vergelts dahin / diß solte die Abwaschung ihrer Untugend seyn. Allezeit wollen wir Menschen / Böses mit Bösen / oder Sünde mit Sünden beschönen und versöhnen. Wer freygebig / erkänntlich und liberal seyn will / muß seine Geschencke nicht andern abstehlen / oder diesem nehmen / und jenem geben. Dieses heisset: aus anderer Leute Puckel ist gut Riemen schneiden / weil es einem nicht wehe thut. GOtt will kein gestohlnes oder geraubtes Opffer / solche Barmhertzigkeit gehöret an den Galgen. Wer einer Sünde Reu und Scheu träget / soll sie mit Wolthun und Verdienste von dem seinigen / oder mit seinen eigenen Diensten erkennen und abbüssen / zuförderst aber GOtt hertzlich abbitten. Zwar / nimmet es die Welt heut zu Tage so genau nicht / wann man etwas schencket oder verehret / wo es herkomme? oder wie es bekommen worden?

worden. Wann man es nur hat/ob auch gleich Blut daran hienge/ oder gestohlen und geraubet wäre. Daß es dahero billig fast bey allen durchgehend heisset/ wie der Poët einsmals an einem Ort von den Juristen setzet:

Intus quis? tu? quis? aperi! quid quæris? intrem.
Fers aliquid? nihil. Esto foras. fero, quid?
satis. Intra!

Zu Teutsch möcht es also gegeben werden:

* Wer da? Ich/ was wilt du? Laß mich ein!
Bringst du was? Nein/ fort! Ja/ komm rein!
* Demnach/ so rühm dich nicht/ der bösen Schelmen-Stücken/
Es ist dir schlechte Ehr/ gefält auch GOtt nicht fein/
Es wird auch selten wohl/ und glücklich dir gelücken/
Und dir an deiner Seel/ höchst Höllen-schädlich seyn.
Raub/ stiel nicht jenem was/ und schenck es wieder diesen/
Es ist kein Heiligthum/ und wenig Seegen dran/
Diß lasset sich gar leicht/ aus der Erzehlung schliessen/
Die Simplex von sich selbst/ hierinnen kund gethan.
Denck nicht: es ist kein Sünd/ die Geistlichen betriegen/
Sie haben gut Verdienst/ wird ihnen sauer nicht/
Ein solches Teuffels-Kind/ wird seiner Laster-Lügen/
Der einsten schwer besteh'n/ vor GOttes All-Gericht.
Wer Geistliche betreugt/ bestielt/ beraubt und plündert/
Betrieget sich nur selbst/ an seiner armen Seel/
Der Teuffel hilfft darzu/ wie möglichst/ er verhindert/
Drum hüte jeder sich/ erkenne solchen Fehl. *

Des ersten Theils / dritten Buchs / Innhalt.

Das 1. Cap. Simplex / der Jäger / geht etwas zu weit / Wegen der Beuten / auf die lincke Seit.
Das 2. Simplex der Jäger von Soest / schafft ab / Einen / der sich vor dem Jäger ausgab.
Das 3. Simplex bekommt den Gott Jovem gefangen / Höret der Götter Rathschlag mit Verlangen.
Das 4. Simplex / hört Jovem vom Teutschen Held sagen / Der die Welt zwingen werd / und Fried erjagen.
Das 5. Simplex / vernimmt wie der Teutsche Held werde Alle Religion schlichten auf Erde.
Das 6. Simplex / hört weiter vom Jove erdicht / Was die Flöh haben bey ihm ausgericht.
Das 7. Simplex / der Jäger / macht abermal Beuten / Und gelangt wieder nach Soest an mit Freuden.
Das 8. Simplex / den Teuffel im Wege sieht liegen / Spring-ins-Feld pflegt schöne Pferde zu kriegen.
Das 9. Simplex thut Meldung vom ungleichen Kampff / Schiest einen / daß von ihm ausgehet der Dampff.
Das 10. Simplex / wird von dem Feld-Zeug-Meister befreyet / Machet ihm Hoffnung / die ihm nicht gedeyet.
Das 11. Simplex / erzehlt unterschiedliche Sachen / Die nicht gar wichtig / doch Lustbarkeit machen.
Das 12. Simplex / bekommt einen Schatz durch das Glück / Bringet denselben mit Freuden zurück.
Das 13. Simplex / hat thörichte Grillen bey sich / Läst sein gefunden Geld nicht gern im Stich.
Das 14. Simplex / der Jäger / wird vom Feind gefangen / Pfleget auch bald gute Gunst zu erlangen.
Das 15. Simplex / von Schweden wird ledig gemacht / Darnach er hatte gleich Anfangs getracht.
Das 16. Simplex / will einen Frey-Herrn abgeben / Führet ein rechtes freygebiges Leben.
Das 17. Simplex / sagt / was er sechs Monat will machen / Und die Wahrsagerin sagt ihm viel Sachen.
Das 18. Simplex / der Jäger / macht ihme viel Freund / Hört eine Predigt von eim / ders gut meint.
Das 19. Simplex / dem Pfarrer viel Händel für macht / Und ihms darbey in die Faust hinein lacht.
Das 20. Simplex / geht fenstern / wird drüber bekommen / Sagt / was man weiter mit ihm vorgenommen.
Das 21. Simplex / erzehlt / wie ablieff die Hochzeit / Was er auch darzu geladen für Leut.
Das 22. Simplex kommt in die Stadt / die er Cölln heist / Ein Geld zu holen / er da sich befleist.
Das 23. Simplex / ein Haasen fängt selbst in der Stadt / Dessen sich wol wird / wers liest / lachen satt.

Das I. Capitel.

Simplex / der Jäger / geht etwas zu weit / Wegen der Beuten / auf die lincke Seit.

DEr günstige Leser wird in vorhergehendem Buch verstanden haben / wie Ehrgeitzig ich in Soest worden / und daß ich Ehre / Ruhm und Gunst in Handlungen suchte und auch gefunden / die sonst bey andern wären straffwürdig gewesen: Jetzt will ich erzehlen / wie ich mich meine Thorheit weiter verleiten lassen / und dadurch in stetiger Leib- und Lebens-Gefahr gelebet; Ich war (wie bereits erwehnet /) so beflissen Ehre und Ruhm zu erlangen / daß ich auch nicht davor schlaffen konte / und wann ich so Grillen hatte / und manche Nacht lag / neue Fündgen und List zu erfinden / hatte ich wunderliche Einfälle; daher erfand ich eine Gattung Schuhe / da man das hinderste zu vorderst anziehen konte / also / daß die Absätze unter den Zähen stunden / deren liesse ich auf meinen Kosten bey dreissig unterschiedliche Paar machen / und wann ich solche unter meine Pursch austheilete / und damit auf Parthey gieng / war es unmüglich / uns auszuspühren / denn wir trugen bald diese / und bald unsere rechte Schuhe an den Füssen / und hingegen die übrige im Rantzen / und wann jemand an einen Ort kan / da ich die Schuhe verwechseln lassen / sahe es nicht anders in der Spur / als wann zwo Partheyen allda zusammen kommen / auch mit einander wieder verschwunden wären; behielt ich aber meine letzte Schuhe an / so sahe es / als ob ich erst hingangen wäre / wo ich schon gewesen / oder als ob ich von dem Ort herkäme / dahin ich erst gieng: So waren ohn daß meine Gänge / wann es eine Spure hatte / viel verwirrter / als in einem Irrgarten / also / daß es denjenigen / die mich vermittelst der Spure hätten auskündigen / oder sonst mir nachjagen sollen / unmüglich gefallen wäre / mich zu kriegen / und in ihr Netz zu bringen. Ich ware offt allernächst bey denen vom Gegentheil / die mich in der Fern solten suchen / und noch öffters etliche Meil Wegs von demjenigen Pusch / den sie jetzt umstelleten und durchstreiffte / mich darinn zu fangen / und gleichwie ichs machte mit den Partheyen zu Fuß / also thät ich ihm auch / wann ich zu Pferd draussen war / dann das war mir nichts seltzams / daß ich an scheid- und Creutz-Wegen / unversehens absteigen / und den Pferden die Eisen das hinderst zu vörderst aufschlagen ließ; Die gemeine Vörtel aber / die man brauchet: wann man schwach auf Parthey ist / und doch vor starck aus der Spure judiciret / oder wann man starck ist / und doch vor schwach gehalten werden will / waren

mir

mir so gemein/ daß ich selbige zu erzehlen/nicht achte: Darneben erdachte ich ein Instrumet/ mit welchem ich bey Nacht/ wann es Wind-still war/ eine Trompete auf drey Stund Wegs von mir blasen/ ein Pferd auf zwo Stund schreyen/ oder Hunde bellen/ und auf eine Stunde weit die Menschen reden hören kont/ welche Kunst ich sehr geheim hielt/und mir damit ein Ansehen machte/weil es bey jederman unmüglich zu seyn schien/bey Tag aber/ war mir besagtes Instrument/(welches ich gemeiniglich neben einem Perspectiv im Hosen-Sack trug/) nicht viel nutz/ es wäre dann an einem einsamen stillen Ort gewesen/dann man muste von den Pferden und dem Rind-Vieh an/ biß auf den geringsten Vogel in der Lufft oder Frosch im Wasser alles hören/ was sich in der gantzen Gegend nur regte/ und eine Stimme von sich gab/ welches dann nicht anderst lautete/als ob man sich (wie mitten auf einem Marckt) unter viel Menschen und Thieren befände/deren jedes sich hören läst/ da man vor des einen Geschrey/ den andern nicht verstehen kan.

Ich weiß zwar wol/ daß auf diese Stunde Leute seyn/ die mir dieses nicht glauben/was ich jetzt erzehlet habe/ aber sie mögen es glauben oder nicht/ so ists doch die Warheit: Ich kunte einen Menschen bey Nacht/ der nur so laut redete/ als seine Gewonheit war/an der Stimme/ durch ein solches Instrument erkennen/ er sey gleich so weit von mir/ als ihn einer durch ein Perspectiv bey Tag an den Kleidern erkennen mochte/ gewesen. Ich kan aber keinen verdencken/wann er mir nicht glaubet/was ich jetzund schreibe/dann es wolte mir keiner glauben von denjenigen/ die mit ihren Augen sahen/als ich mehr bedeutes Instrument gebrauchte/ und ihnen sagte: Ich höre Reuter reiten/ dann die Pferde seyn beschlagen! Ich höre Bauren kommen/ dann die Pferde gehen barfuß; Ich höre Fuhrleut/ aber es sind nur Bauren/ ich kenne sie an der Sprache; es kommen Mußquetierer/ ungefehr so viel/ dann ich höre es am Geklapper ihrer Bandlier; Es ist ein Dorff/ um diese oder jene Gegend/ ich höre die Hanen krähen/ Hunde bellen/ &c. dort gehet eine Heerde Vieh/ ich höre Schaafe blecken/ Kühe schreyen/ Schweine grunntzen/ und so fortan: Meine eigene Cameraden/ hielten Anfangs diese Reden vor Possen/ Thorheiten und Aufschneyderey/ und als sie im Werck befanden/ daß ich jederzeit wahr sagte/muste alles Zauberey/ und mir/ (was ich ihnen gesaget) vom Teuffel und seiner Mutter offenbaret worden seyn. Also/ glaube ich/ wird der günstige Leser auch gedencken. Nichts destoweniger/ bin ich dem Gegentheil hierdurch offtmals wunderlich und sehr artlich entronnen/wann er Nachricht von mir kriegte/und mich aufzuheben kam; halte auch davor/ wann ich diese Wissenschafft offenbaret hätte/ daß sie seither sehr gemein worden wäre/ weil sie denen im Krieg trefflich zu statten käme/ sonderlich

derlich in Belägerungen / da die Belägerer und Belägerte ihnen solches zu Nutz machen könten. Ich schreite aber zu meiner Historj.

Wann ich nicht auf Partheyen dorffte / so gieng ich sonst auß zu stehlen / und dann waren weder Pferde / Kühe / Schweine noch Schaafe in den Ställen vor mir sicher / welche ich auch etliche Meil Wegs holete; Rind-Viehe und Pferden wuste ich Stieffeln oder Schuhe anzulegen / biß ich sie auf eine gänge Strasse brachte / damit man sie nicht spühren konte / alsdann schlug ich den Pferden die Eisen hinterst zu förderst auf / oder wanns Küh und Ochsen waren / thät ich ihnen Schuh an / die ich dazu gemacht hatte / und brachte sie also in Sicherheit; die grosse fette Schweins-Personen / die Faulheit halber bey Nacht nicht reisen mögen / wuste ich auch meisterlich fortzubringen / wann sie schon grunzten / und nicht daran wolten / ich machte ihnen von Meel und Wasser einen wolgesaltzenen Brey / ließ solchen einen Bader-Schwamm in sich sauffen / an welchen ich einen starcken Bindfaden gebunden hatte / ließ nachgehends diejenige / um welche ich löffelte / den Schwamm voll Muß fressen / und behielt die Schnur in der Hand / worauf sie ohn fernern Wort-Wechsel geduldig mitgiengen / und mir die Zeche der Schincken und Würste bezahlten / und wann ich so was heimbrachte / theilete ich sowol den Officirern / als meinen Cameraden getreulich mit / dahero dorffte ich ein andermal wieder hinaus / und da mein Diebstal verrathen oder ausgekundschafftet ward / halffen sie mir hübsch durch: Im übrigen düncke ich mich viel zu gut darzu zu seyn / daß ich die Arme bestehlen / oder Hüner fangen und andere geringe Sachen hätten mausen sollen. Dahero fieng ich an / nach und nach mit Fressen und Sauffen / ein Epicurisch Leben zu führen / weil ich meines Einsiedlers Lehre vergessen / und niemand hatte / der meine Jugend regierte / oder auf den ich sehen dorffte / dann meine Officierer machten selbst mit / wann sie bey mir schmarutzten / und die mich hätten straffen und abmahnen sollen / reitzten mich vielmehr zu allen Lastern / davon ward ich endlich so gottloß verwegen und verrucht / daß kein Schelmen-Stück in der Welt war / welches zu begehen ich mich nicht hätte unterstehen dörffen. Zuletzt ward ich auch heimlich geneidet / zumal von meinen Cameraden / daß ich eine glücklichere Hand zu stehlen hatte / als ein anderer / von meinen Officierern aber / daß ich mich so toll hielt / glücklich auf Partheyen handelte / und mir einen grössern Namen und Ansehen machte / als sie selbst hatten. Ich halte auch gäntzlich davor / daß mich ein / oder der andere Theil / zeitlich aufgeopffert / wann ich nicht so spendires hätte.

* Das ist ein feines Thun und Lob-Wesen/ wann man sich der Laster und Untugenden/ des Stehlens und Raubens rühmen will/ wie es hier der Simplex zu machen scheinet.

* Allezeit ist man behender und scharffsinniger/ Partiten und Ränke/ dem Nächsten zu Schaden/ oder sonst Narren-Possen/ welche nicht viel taugen/ zu erdencken und auszusinnen/ als etwas Gutes/ Nutz-reiches und Lobwürdiges.

* Ja das gute/ und was offt auch noch wol zu Nutzen und raren Gebrauch möchte oder könte dienen/ wendet die Welt heut zu Tage/ übel und leichtfertig an/ welches auch um so viel destomehrer/ dermaleinst zu verantworten seyn wird. Wer keine Soldaten- und Schelmen-Stücklein recht weiß oder erfahren und gelernet hat/ dörffte wol gedencken/ der Simplex wolle ihme hierinnen einen getreuen Lehr-Meister abgeben; und also an die Hand gehen/ ihn deswegen auch höchlich beloben und heraus streichen wollen. Allein solche Meinung hat der gute Simplex durchaus nicht/ sondern er will durch diese seine Thorheit allhier/ die gemeinen Welt-Laster/ Untugenden und Eitelkeiten/ nur desto besser mit lebendigen Farben gleichsam abmahlen und vorstellig machen. Auch ein Schelm ist offt kaum vor dem andern seines Lebens sicher/ wann er schlimmer und leichtfertiger als der andere ist/ was Wunder solte es dann wol seyn/ wann sich ehrliche/ fromme und aufrichtige Gemüter/ unter solchen leichtfertigen Gästen nicht betragen oder sicher seyn mögen?

* Und was sollen oder wollen auch wol die Niedern und Untergebene in einer Armee oder Kriegs-Ordnung anders und bessers thun/ als Stehlen und Rauben/ wann ihre Obern und Vorgesetzten selbst Diebe mit seyn/ ihnen durch die Finger sehen/ und sich/ von ihrem gestohlnen oder geraubten Beuten bereichern und Part machen helffen?

Solche Exempel/ solche Thaten/ solche Lehrer/ solche Discipel/ solche Vorgeher/ solche Nachfolger/ heisset es alsdann/ wann Schlot und Ofen-Loch einer Farbe seyn? Und wie solte auf solche Arbeit und Verrichtungen auch wol ein anderer Seegen von GOtt folgen oder zu gewarten seyn können/ als man leider heut zu Tage in Teutschland hin und wieder erfähret und daher gehen siehet? Daß/ weil man nur Raub- und Beut-Kriege anhebet/ und einjeder sich mit des armen Nächsten Gut bereichern und bemasten will/ auch das liebe Teutschland von fremden Raub-Vögeln hinwiederum beraubet/ bezwacket/ verheeret/ ausgeplündert/ und in ihre Klauen zertheilet werde. Demnach bediene sich keiner dieses Capitels zur Kitzel-Lust und Nachfolge/ sondern zu einem Spiegel/ und gedencke:

Der

Der Simplex spricht noch mehrer Lob/
Der losen Schand- und Laster-Prob/
Und seinem Diebereh-Erzehlen/
Pfuy/ folge keiner nach allhier/
Er stellt nur solche Laster für/
Daß man dieselben nicht soll wehlen.
Man brauch den Witz/ und frischen Muthe/
Zur Lust und Ubung für das Gute. *

Das II. Capitel.

Simplex der Jäger von Soest/ schafft ab/
Einen/ der sich vor dem Jäger ausgab.

ALs ich nun so fort hausete/ und in den Gedancken begriffen war/ mir eintzige Teuffels-Larven und darzu gehörige schröckliche Kleidungen mit Roß- und Ochsen-Füssen machen zu lassen/ vermittelst deren ich die Feinde erschröcken möchte/ zumal auch den Freunden als unerkannt das ihrige abnehmen könte; (darzu mir dann die Begebenheit mit dem Speck-stehlen überaus gute Anlaß gab/) bekam ich Zeitung: daß ein Kerl sich in der Werle aufhielte/ welcher ein trefflicher Parthey-Gänger sey/ sich grün kleiden lassen/ und hin und her auf dem Land/ sonderlich aber bey unsern Contribuenten/ unter meinem Namen mit Weiberschänden und Plünderungen/ allerhand Exorbitantien verübe/ massen dahero greuliche Klagen auf mich einkamen/ dergestalt/ daß ich übel eingebüst hätte/ da ich nicht ausdrücklich dargethan und erwiesen/ daß ich in denjenigen Zeiten/ da er ein und ander Stücklein auf mich verrichtet/ mich anderswo befunden. Solches gedachte ich ihm nicht zu schencken/ vielweniger zu leiden/ daß er sich länger meines Namens bedienen/ unter meiner Gestalt Beute machen/ und mich dardurch so schänden solte. Ich ließ ihn/ mit Wissen des Commendanten/ in Soest/ auf einen Degen oder paar Pistolen/ ins freye Feld zu Gast laden/ nachdem er aber das Hertz nicht hatte zu erscheinen/ ließ ich ihn vernehmen/ daß ich mich an ihm revangiren wolte/ und solte es auch zu Werle/ in desselbigen Commendanten Schloß geschehen/ als der ihn nicht drum straffe: Ja ich sagte offentlich/ daß/ so ich ihn auf Parthey ertappte/ er als ein Feind von mir tractirt werden solte! Das machte/ daß ich nicht allein meine Larven liegen ließ/ mit denen ich ein Grosses anzustellen vermeinte/ sondern auch mein gantzes grünes Kleid in kleinen Stücken zerhackte/ und in Soest vor meinem Quartier öffentlich verbrandte/ unangesehen meine Kleider/ ohn Federn und Pferd-Gezeug/ über die hundert Ducaten werth waren; Ja ich fluchte in solcher

Wuth

Wuth noch drüber hin/ daß der Nächste/ der mich mehr einen Jäger nennte/ entweder mich ermorden/ oder von meinen Händen sterben müsse/ und solte es auch meinen Hals kosten! Wolte auch keine Parthey mehr führen/ (so ich ohn das nicht schuldig/ weil ich noch kein Officier war/) ich hätte mich dann zuvor an meinem Widerpart zu Werle gerochen. Also hielt ich mich ein/ und thät nichts Soldatisches mehr als daß ich meine Wacht versahe/ ich wäre dann absonderlich irgends wohin commandiret worden/ welches ich jedoch alles wie ein anderer Bernheuter/ sehr schläfferig verrichtete. Diß erscholl gar bald in der Nachbarschafft/ und wurden die Partheyen vom Gegentheil so kühn und sicher davon/ daß sie schier täglich vor unsern Schlagbäumen lagen/ so ich in die Länge auch nicht ertragen konte. Was mir aber gar zu unleidlich fiel/war/ daß der Jäger von Werle noch immerzu fortfuhr sich von mich auszugeben/ und zimliche Beut in meinem Namen zu machen.

Indessen nun/ als jederman vermeinte/ ich hätte mich auf eine Bern-Haut schlaffen gelegt/ von deren ich so bald nicht wieder aufstehen würde/ kundigte ich meines Gegentheils von Werle Thun und Lassen aus/ und befand/ daß er mir nicht nur mit dem Namen und in den Kleidern nachäffte/ sondern auch bey Nacht heimlich zu stehlen pflegte/ wann er etwas erhaschen kunte/ derhalben erwachte ich wieder unversehens/ und machte meinen Anschlag darauf: Meine beyden Knechte hatte ich nach und nach abgerichtet/ wie die Wachtel-Hunde/so waren sie mir auch dermassen getreu/daß jeder auf den Notfall für mich durch ein Feuer geloffen wäre/ weil sie ihr gut Fressen und Sauffen bey mir hatten/ und treffliche Beute machten: Deren schickte ich einen nach Werle zu meinem Gegentheil/der wandte vor/ weil ich/ als sein gewesener Herr/ nunmehr anfienge zu leben/ wie ein Schlingel und anderer Coujon/und verschworen hätte/ nimmermehr auf Parthey zu gehen/ so hätte er nicht mehr bey mir bleiben mögen/ sondern sey kommen ihm zu dienen/weil er an statt seines Herrn ein Jäger-Kleid angenommen/ und sich wie ein rechtschaffener Soldat gebrauchen lasse; Er wisse alle Wege und Stege im Lande/ und könte ihm manchem Anschlag geben/ gute Beute zu machen/ ꝛc. Mein guter einfältiger Narr/ glaubte meinem Knecht/ und ließ sich bereden/ daß er ihn annahm/ und auf eine bestimmte Nacht mit seinem Cameraden und ihm auf eine Schäferey gieng/ etliche fette Hämmel zu holen/ da ich und Spring-ins-Feld mit einem andern Knecht schon aufpaßten/und den Schäfer bestochen hatten/daß er seine Hunde anbinden/ und die Ankömmlinge in die Scheure unverhindert miniren lassen solte/ so wolte ich ihnen das Hammel-Fleisch schon gesegnen. Da sie nun ein Loch durch die Wand gemachet hatten/ wolte der Jäger

von Werle haben / mein Knecht solte gleich zum ersten hinein schlieffen; Er aber sagte nein/es möchte jemand darinn aufpassen/ und mir eins vorn Kopff geben/ich sehe wol/daß ihr nicht recht mausen könnet/man muß zuvor visitiren; zog darauf seinen Degen aus/ und hieng seinen Hut an die Spitze / stieß ihn also etlichemal durchs Loch / und sagte: So muß man zuvor sehen / ob Bläfy zu Haus sey oder nicht? Als solches geschehen/war der Jäger von Werle selbst der erste so hinein kroch; Aber Spring-ins-Feld erwischte ihn gleich beym Arm/ darinn er seinen Degen hatte / und fragte ihn / ob er Quartier wolte? Das hörete sein Geselle/und wolte durchgehen/ weil ich aber nicht wuste / welches der Jäger / und geschwinder als dieser auf den Füssen war / eilete ich ihm nach / und ertappte ihn in wenig Sprüngen; Ich fragte: Was Volcks? Er antwortete/Kayserisch; Ich fragte: Was Regiments? Ich bin auch Kayserisch/ ein Schelm der seinen Herrn verläugnet! Jener antwortete: Wir seyn von den Dragonern aus Soest und kommen ein paar Hämmel zu holen / Bruder ich hoffe / wann ihr auch Kayserisch seyd/ ihr werdet uns passiren lassen; Ich antwortete: Wer seyd ihr dann aus Soest? jener antwortete: Mein Camerad im Stall ist der Jäger; Schelmen seyd ihr! sagte ich: Warum plündert ihr dann euer eigen Quartier? Der Jäger von Soest ist so kein Narr / daß er sich in einem Schaaf-Stall fangen lässet: Ach von Werle wolte ich sagen/antwortete mir jener wiederum: und indem ich so disputirte / kam mein Knecht und Spring-ins-Feld mit meinem Gegentheil auch daher; Siehe da/du ehrlicher Vogel/sagte ich zu ihm / kommen wir hier zusammen? wann ich die Kayserliche Waffen/die du wider den Feind zu tragen aufgenommen hast/ nicht respectirte/so wolte ich dir gleich eine Kugel durch den Kopff jagen! Ich bin der Jäger von Soest biß dahero gewesen/ und dich halte ich vor einen Schelmen/ biß du einen von gegenwärtigen Degen zu dir nimmst / und den andern auf Soldaten-Manier mit mir misset! Indem legte mein Knecht / (der sowol als Spring-ins-Feld ein abscheuliches Teuffels-Kleid mit grossen Bocks-Hörnern anhatte) uns zween gleiche Degen vor die Füsse / die ich mit aus Soest genommen hatte / und gab dem Jäger von Werle die Wahl einen davon zu nehmen / welchen er wolte; davon der arme Jäger so erschrack / daß es ihm gieng wie mir zu Hanau / da ich den Tantz verderbte / dann er hofierte die Hosen so voll / daß schier niemand bey ihm bleiben konte / er und sein Camerad zitterten wie die nassen Hunde / sie fielen nieder auf die Knye/und baten um Gnade! Aber Spring-ins-Feld kollerte wie aus einem holen Hafen heraus / und sagte zum Jäger: Du must einmal rauffen / oder ich will dir den Hals brechen! Ach hochgeehrter Herr Teuffel/ antwortet er hingegen / ich bin nicht Rauffens halber herkommen/

der

der Herr Teuffel überhebe mich dessen / so will ich hingegen thun was du wilt: In solchen verwirrten Reden / gab ihm mein Knecht den einen Degen in die Hand / und mir den andern / er zitterte aber so sehr / daß er ihn nicht halten konte: Der Mond schien sehr hell / so / daß der Schäfer und sein Gesinde alles aus ihrer Hütten sehen und hören konten / ich ruffte demselben herbey zu kommen / damit ich einen Zeugen dieses Handels hätte / dieser / als er kam / stellete sich / als ob er die zween in den Teuffels-Kleidern nicht sehe / und sagte: Was ich mit diesen Kerlen lang in seiner Schäferey zu zancken / wann ich etwas mit ihnen hätte / solte ichs an einem andern Ort ausmachen / unsere Händel giengen ihn nichts an / er gebe monatlich seine Konterbission / hoffte darum bey seiner Schäferey in Ruhe zu leben. Zu jenen aber zweyen sagte er: warum sie sich nur so von mir geheyen liessen / und mich nicht wieder schlügen? Ich sagte: du Flegel / sie haben dir deine Schaafe wollen stehlen; Der Bauer antwortete: So wolt ich / daß sie mich und meine Schaafe müsten im Hindern lecken / und gieng damit hinweg. Hierauf drang ich wieder auf das Fechten / mein armer Jäger aber / konte schier nicht mehr vor Forcht auf den Füssen stehen / also / daß er mich daurete / ja er und sein Camerad brachten so bewegliche Worte vor / daß ich ihm endlich alles verziehe und vergab: Aber Spring-ins-Feld war damit nicht zu frieden / sondern zwang den Jäger / daß er drey Schaafe (dann so viel hatten sie stehlen wollen) muste im Hindern küssen / und zerkratzte ihm noch dazu so abscheulich im Gesicht / daß er aussahe / als ob er mit den Katzen gefressen hätte / mit welcher schlechten Sache ich zufrieden war. Aber der Jäger verschwand bald aus Werle / weil er sich viel zu sehr schämte / dann sein Camerad sprengte aller Orten aus und betheurete es mit hefftigen Flüchen / daß ich warhafftig zween leibhafftiger Teuffel hätte / die mir auf den Dienst warteten / darum ich noch mehr gefürchtet / hingegen aber destoweniger geliebet ward.

* Immer will ein Schelm mehr und besser in der Welt seyn / als der andere. Jener neidet diesen / daß er sich seiner Person und Namens anmasset. Darob sich doch offt zu verwundern / daß auch sich einer eines so verdächtigen Namens theilhafftig machen mag. Stulti Stultilia tractant.

* Es ist der Narren Brauch und Weisen /
Daß einer mit dem andern beissen /
Und ihn offtmalen Lang-Ohr heissen.

* Zwey Fantasten dörffen sich offt viel ehender in einen Duell oder Streit miteinander einlassen / und sich zu fordern unterstehen / als die aller resolutesten und resonabelsten Kerlen. Da doch

doch wol / (wann man es recht beym Liecht besiehet) einer so wenig Courage als der andere hat / und beyde mit Hasen-Schmaltz geträufft. Allezeit ist man am behertzesten / wann der Gegentheil am verzagtesten ist. Solcher Helden giebet es noch sehr viele abdie im Rauben und Stehlen Künstler / in allerhand Partitischen Schelmen-Räncken Sinnreiche Leute / der Faulheit Taglöhner / des Fressens und Sauffens Stückwercker / im Schnarchen und Großsprechen tapffere und Rittermässige Leute / im Angehen aber Hasenhertzig / und der Gottesfurcht / abgesagte Feinde sich erweisen. Beydes stellen hier Simplicissimus der sogenannte Jäger / und dessen nachahmender Spiritus oder Affe / ein anderer durchschalckter Parthey-Gänger für.

* Man saget sonst im gemeinen Sprüchwort: Er fürchtet oder ärgert sich vor seinem eigenen Schatten selbst. Dieses scheinet zwar etwas abſurd und läppisch zu seyn / und wird auch gemeiniglich nur von solchen Personen gerdet / welche schichter / blöd und zaghafftig von Natur seyn. Aber wie wol hat es hier an Simplicissimo gefruchtet / daß er von einem solchen losen Gast gehöret / welcher sich in seine Kleidung / Namen und Wercke verstellete / und alle seine leichtfertige Stücklein und lose Finden / gleichsam wie ein Aff im Spiegel nachmachete. Dieser hieß / und kunte ja wol mit Recht / des Simplicissimi Schatten genennet werden / weil er ihm alles nachthate. Für solchen seinem Schatten nun entsetzte sich der Simplex / er höret die losen Stücklein von ihme / und bekommet damit einen gantzen Grauen und Abscheu darob / ein künstlicher Spiegel hätte es seyn müssen / darinnen man ihme seine Laster und Untugenden so deutlich hätte vorstellen können. Aber in diesem Spiegel / ersihet er sich / er will nicht mehr grün gekleidet seyn / weilen eben auch ein solcher loser Vogel wie er / also daher gienge. Er will kein Parthey-Führer / und loser Stücklein-Erfinder mehr seyn und heissen. Nun damit er diesem nimmer gleich / und er ihme nichs mehr nachzuäffen hätte.

* O daß doch alle Christen / alle Wollüstlende / im Sünden-Schlamm-steckende rohe Welt-Hertzen solche theils gute Simplex-Gedancken hätten! ut discerent aliorum insipientiâ, sapere. Daß sie lernen möchten an anderer Leute Thorheiten klug werden / und die ihrigen erkennen. Wie allhier der Simplex gethan. Wie mancher lauffet noch heut zu Tag mit der Welt / in dem wollüstlenden grünen Narren-Kleid daher? er giebet freylich auch einen Jäger ab / aber nach Lastern / nach Uppigkeiten / und weiß nicht was für böse Dinge mehr. Keiner / oder wenig / wollen solche Jäger seyn / welche der weise Syrach anredet / und sie dem Guten nachjagen heisset. Aber daß sie doch auch einmal

mal in sich giengen / das Sünden- und Narren-Kleid weglegten/ den alten Menschen auszögen / und Geistlich-kluge Simplicissimi würden. Daß es bey ihnen hiesse: Hinweg Welt / ich bin lang genug mit dir/ und dir nachgeloffen. Du Schein-gleissende Delila, jetzt sehe ich erst / was für eine garstige Dirne du bist / und was für ein Laster-Unflat hinter deiner Wollust-Larve stecket. Dieser und jener deine Mitlauffer machen es auch so / ich ärgere mich an ihnen / solte ich ihnen in solcher Thorheit gleich werden / oder zugeben/daß auch andere mir in solcher Boßheit nachäffeten und nachfolgten? Ich mag nicht. Ich bin bißher dein Affe auch gewesen/ und habe dir alles nach- und mitgemachet / und du bist der meinige Aff gewesen; du thörichte Affen-Welt! und hast mir solche Thorheiten vorgemachet / aber ich mag nicht mehr / ich will eine andere und bessere Jägerey erwählen. Dein Jäger-Meister ist der Teuffel / ich will nicht mehr mit dir ein Parthey-Gänger seyn / damit ich nicht andere fahe / und selbst gefangen werde / nicht andere beraube / und selbst des alleredelsten Guts meiner Seelen dardurch beraubet und verlustig gemacht werde.

O ein feines und nützliches Aergern wäre dieses! O schöne umkehrende Simplex-Gedancken wären diese! Wer sich so an den Bösen ärgerte / daß er Gutes thäte. Wie manche Sünde / und wie manches schon vorgenommenes Laster-Begeben würde auch/ wie hier bey dem Simplicissimo / zurück und dahinden bleiben. Mercket dieses ihr Welt-Narren / die ihr alle Boßheit nachmachet / die Köpffe brechet und ausdichtet / wie ihr nur bald dieses Müsterlein und Unglück anrichtet / oder ins Werck setzet.

* Macht nicht nach die Laster-Finden/
Und wühlt in dem Schlamm der Sünden/
Aergert euch vielmehr an denen/
Die so voller Laster stecken/
Und im Sünden-Schlamm schier köcken/
Nur der Welt und Teuffel fröhnen/
Thut / wie hier der Simplex that/
Lasset ab / weils Zeit noch hat.

* Doch soll und muß man auch nicht Rachbegierig seyn / wie sich hier der Simplex stellet / und darmit abermal eine besondere und allgemeine Welt-Thorheit vorstellet. Nichts neues ists/ unter Handwercks-Leuten / Künstlern / Mode-Narren und dergleichen / daß es heisset: Er hat mir dieses und jenes nachgemachet / er hat sich für meine Person ausgegeben / er hat sich so und so mir nachgestellet; ich will es rächen / und soll mich dieser und jener holen/er muß mir sterben! ꝛc. Nicht so/mein Christ/ siehe/wie schön es hier an dem Simplicissimo stehet/ da er sich so bund / wild und Lauterwelsch anstellet / und geschwind den fressen will/ welchen er noch nicht im Maul hat? Ein anderer ists / der richten und

rächen soll und darff; Wir selbst sind ein solches nicht befugt. Wilst du dich ja rächen und Rachgierig seyn / so räche dich an die verführischen Welt / und an dem Sünd- reitzenden Teuffel / der dich so bößlich angelocket / und zur Boßheit angereitzet haben. Thue denen Widerstand / halte einen tapffern Kampff mit ihnen / und lasse ob von dem Bösen / das ist eine heilige und nützliche Rache / aber wider den Nächsten ist es unzimlich und verboten. Man sehe nur / wie hier des Simplex Gegenwart / der sich gleich ihme für den sogenannten Jäger ausgeben / so schlecht bestanden / wie er zittert und bebet / daß er sich mit dem Simplex in einen Kampff und Fechten soll einlassen. So eben ist es auch mit der bösen Welt bewand / sie bestehet niemalen / und muß allezeit kahl abziehen / wann fromme Christen einen Glaubens-Kampff mit ihr halten. Wie bald suchet sie den Reiß-aus: und giebet zu erkennen / welches Geistes Kind sie sey. Sie verschwindet gleichsam / und hält nicht stand / wann man ihr nur nicht nachgiebet. Das zwar hat sie wol im Brauch / daß sie der Christen Namen an sich nimmet / wie allhie der verstellte Jäger des Simplex Namen / aber nur nehme man nicht ihren Namen an sich / daß man sich ihr hinwider gleich stelle. *

* Und dieses ist das einige / was Simplicissimus hier wölle /
Man leb und streb dem Guten nach / und leiste was wir löblich heissen.
Wer also thut / thut recht und wol / ein solches Thun ist nicht zu straffen.
Wer aber sich auf eigne Rach / und Uppigkeit sich will befleissen /
Der thut / was Christen nicht gezimt / und gleichet recht den Thoren-Affen.
Es steht an Christen gar nicht wol / das Rach- begierlich Selbst-sten-Rächen.
Und daß man nur zum Guten träg / und stets auf Böses sey gesonnen.
Der / so allhier dem Simplex gleich / noch weiß im Bösen abzubrechen /
Der hat sehr weiß und klug gethan / und auf der Welt das Best gewonnen.

* Das muß man aber nicht darbey scheuen / oder sich in seinem guten Vorsatz deswegen irre machen lassen / wann man in Ablassung des Bösen / von der Welt und ihren Anhängen / verlachet / verachtet / gelästert und angefeindet wird. Weil man nicht mehr in ihrer Narren-Kappen mitlauffen will / wie es allhier dem Simplicissimo auch ergehet. Sie machts nicht anderst / es ist ihre garstige Liebe und betrübte Weise also / daß sie die Frommen / aber die von ihren Wegen umkehren / verspottet und anfeindet.

* Nur laß man sich immer spotten /
Von den tollen Narren-Rotten /

Lästern /

Lästern / schmähen / und verhassen;
Der ist klug / der es bedencket/
Und sich fein bey zeiten lencket/
Von der bösen Sünden-Strassen/
Und so kan ein Simplex-Leben/
Auch noch gute Lehr-Frucht geben. *

Das III. Capitel.

Simplex bekommt den Gott Jovem gefangen / Höret der Götter Rathschlag mit Verlangen.

SOlches ward ich bald gewahr / derohalben stellete ich mein vorig goettlos Leben allerdings ab / und befließ mich allein der Tugend mit Frömigkeit/ich gieng zwar wie zuvor / wieder auf Parthey / erzeigte mich aber gegen Freunden und Feinden so leutselig und discret, daß alle diejenige / so mir unter die Hand kamen / ein anders glaubten / als sie von mir gehört hatten: über das hielt ich auch inn mit den überflüssigen Verschwendungen / und sammlete mir viel schöne Ducaten und Kleinodien / welche ich hin und wieder in die Soestischen Börde/auf dem Land aber in hole Bäume verbarg/weil mir solches die bekandte Wahrsagerin zu Soest rieth / und mich versicherte: daß ich mehr Feinde in derselben Stadt und unter meinem Regiment / als ausserhalb und in den feindlichen Garnisonen hätte/ die mir und meinem Geld nachstelleten. Und indem man hin und her Zeitung hatte/ daß der Jäger ausgerissen wäre / saß ich denen / die sich damit kützelten/ wieder unversehens auf der Haube/ und eh ein Ort recht erfuhr / daß ich an einem andern Schaden gethan / empfand dasselbige schon / daß ich noch vorhanden war; dann ich fuhr herum wie eine Winds-Braut/ war bald hie/ bald dort / also/ daß man mehr von mir zu sagen wuste / als zuvor / da sich noch einer vor mich ausgab.

Ich saß einsmals mit 25. Feuer-Röhren / nicht weit von Dorsten / und paßte einer Convoy mit etlichen Fuhrleuten mit sonderlicher Verschlagenheit auf / die nach Dorsten kommen solte; Ich hielt meiner Gewonheit nach selbst Schildwacht / weil wir dem Feind nahe waren; da kam ein einziger Mann daher / fein erbar gekleidet / der redte mit ihm selbst / und hatte mit seinem Mehr-Rohr / das er in den Händen trug / ein seltzam Gefechte; Ich konte nichts anders verstehen / als daß er sagte: Ich will einmal die Welt straffen / es wolle mirs dann das grosse Numen nicht zugeben! Woraus ich muthmassete / es möchte etwan ein mächtiger Fürst seyn / der so verkleidter Weise herum gienge/

seiner Unterthanen Leben und Sitten zu erkundigen / und sich nun vorgenommen hätte / solche / (weilen er sie vielleicht nicht nach seinem Willen gefunden) gebührend zu straffen. Ich gedachte / ist dieser Mann vom Feind / so setzt es eine gute Rantzion / wo nicht / so wilt du ihn so höflich tractiren / und ihm dardurch das Hertz dermassen abstehlen / daß es dir künfftig dein Lebtag wol bekommen soll / sprang derhalben hervor / præsentirte mein Gewehr mit aufgezogenem Hahn / und sagte: Der Herr wird ihm belieben lassen / vor mir hin in Busch zu gehen / wofern er nicht als ein Feind will tractirt seyn; Er antwortete sehr ernsthafftig: Solcher Tractation ist meines gleichen nicht gewohnt. Ich aber tummelte ihn höflich fort / und sagte: Der Herr wird ihm nicht zu wider seyn lassen / sich vor dißmal in die Zeit zu schicken / und als ich ihn in den Busch zu meinen Leuten gebracht / und die Schildwacht wieder besetzt hatte / fragte ich ihn: wer er sey? Er antwortete gar großmüthig / es würde mir wenig daran gelegen seyn / wann schon ich es wüste / Er sey doch ein grosser GOtt? Ich gedachte er möchte mich vielleicht kennen / und etwan ein Edelmann von Soest seyn / und so sagen / mich zu hetzen / weil man die Soester mit dem grossen Gott und seinem güldenen Für-Tuch zu vexiren pfleget / ward aber bald innen / daß ich an statt eines Fürsten einen Erz-Phantasten gefangen hätte / der sich überstudiret / und sonderlich in der Poëterey gewaltig verstiegen / dann da er bey mir ein wenig erwarmet / gab er sich vor den Gott Jupiter aus.

Ich wünschte zwar / daß ich diesen Fang nicht gethan / weil ich den Narren aber hatte / muste ich ihn wol behalten / biß wir von dannen rückten / und demnach mir die Zeit ohn das zimlich lang ward / gedachte ich / diesen Kerl zu stimmen und mir seine Gaben zu Nutz zu machen / sagte derowegen zu ihm: Nun dann / mein lieber Jupiter / wie kommt es doch / daß deine hohe Gottheit ihren himmlischen Thron verlässet / und zu uns auf Erden steiget? vergib mir / O Jupiter / meine Frage / die du vor fürwitzig halten möchtest; dann wir seynd den himmlischen Göttern auch verwandt / und eitel Sylvani von den Faunis und Nymphis gebohren / denen diese Heimlichkeit billig unverborgen seyn solle; Ich schwöre dir beym Styx / (antwortete dieser Jupiter /) daß du hiervon nichts erfahren solltest / wann du meinem Mundschencken Ganymedi nicht so ähnlich sähest / und wann schon du Pans eigener Sohn wärest / aber von seinetwegen communire ich dir / daß ein groß Geschrey über der Welt-Laster zu mir durch die Wolcken gedrungen / darüber in aller Götter Rath beschlossen worden / ich könte mit Billigkeit / wie zu Lycaons Zeiten / den Erdboden wieder mit Wasser austilgen; weil ich aber dem menschlichen Geschlecht mit sonderbarer Gunst gewogen bin / und allezeit lieber die Güte / als eine strenge Verfahrung

fung brauche / vagire und terminire ich jetzo herum / der Menschen Thun und Lassen selbst zu erkundigen / und obwol ich alles ärger finde / als mir vorkommen / so bin ich doch nicht gesinnt / alle Menschen zugleich und ohn Unterscheid auszureuten / sondern nur diejenige zu straffen / die zu straffen sind / und hernach die übrige nach meinem Willen zu ziehen.

Ich muste zwar lachen / verbiß es doch so gut ich konte / und sagte: Ach Jupiter! deine Mühe und Arbeit wird besorglich allerdings umsonst seyn / wann du nicht wieder / wie vor diesem / die Welt mit Wasser / oder gar mit Feuer heimsuchest; dann schickest du einen Krieg / so lauffen alle böse verwegene Buben mit / welche die friedliebende fromme Menschen nur quälen werden; schickest du aber ein Sterben / so haben die Geitz-Hältze und übrige Menschen ein gewonnen Spiel / indem sie hernach viel erben; wirst derhalben die gantze Welt / mit Butzen und Stiel ausrotten müssen / wann du anderst straffen wilt.

Das IV. Capitel.

Simplex hört Jovem vom Teutschen Held sagen /
Der die Welt zwingen werd / und Fried erjagen.

JUpiter antwortete: Du redest von der Sache / wie ein natürlicher Mensch / als ob du nicht wüstest / daß uns Göttern müglich sey / etwas anzustellen / daß nur die Bösen gestrafft / und die Guten erhalten werden; ich will einen Teutschen Held erwecken / der soll alles mit der Schärffe des Schwerdts vollenden / er wird alle verruchte Menschen umbringen / und die frommen erhalten und erhöhen; Ich sagte: So muß ja ein solcher Held auch Soldaten haben / und wo man Soldaten braucht / da ist auch Krieg / und wo Krieg ist / da muß der Unschuldige sowol / als der Schuldige herhalten! Seyd ihr irrdische Götter dann auch gesinnt wie die irrdische Menschen / sagte Jupiter hierauf / daß ihr so gar nichts verstehen könnet? Ich will einen solchen Held schicken / der keinen Soldaten bedarff / und doch die gantze Welt reformiren soll / in seiner Geburt-Stunde will ich ihm verleihen / einen wolgestalten und starcken Leib / als Hercules einen hatte / mit Fürsichtigkeit / Weißheit und Verstand überflüssig geziert / hier soll ihm Venus geben ein schön Angesicht / also / daß er auch Narcissum / Adonidem / und meinen Ganymedem selbst übertreffen soll / sie soll ihm zu allen seinen Tugenden eine sonderbare Zierlichkeit / Aussehen und Anmuthigkeit vorstrecken / und dahero ihn bey aller Welt beliebt machen / weil ich sie eben der Ursachen halber in seiner Nativität desto freundlicher anblicken werde; Mercurius aber soll ihn mit unvergleichlich sinnreicher Vernunfft begaben /

ben / und der unbeständige Mond soll ihm nicht schädlich / sondern nützlich seyn / weil er ihm eine unglaubliche Geschwindigkeit einpflantzen wird; Die Pallas / soll ihn auf dem Parnasso auferziehen / und Vulcanus soll ihm in Hora Martis seine Waffen / sonderlich aber ein Schwerdt schmieden / mit welchem er die gantze Welt bezwingen / und alle Gottlosen niedermachen wird / ohne fernere Hülffe eines eintzigen Menschen / der ihm etwan als ein Soldat beystehen möchte; er soll keines Beystandes bedärffen / eine jede grosse Stadt soll von seiner Gegenwart erzittern / und eine jede Vestung / die sonst unüberwindlich ist / wird er in der ersten Viertelstunden in seinem Gehorsam haben / und unter sein Joch bringen / zu letzt wird er den grösten Potentaten in der Welt befehlen / und die Regierung über Meer und Erden so löblich anstellen / daß beydes / Götter und Menschen / ein Wolgefallen darob haben soll.

Ich sagte: Wie kan die Niedermachung aller Gottlosen ohn Blutvergiessen / und das Commando über die gantze weite Welt ohn sonderbare grosse Gewalt und starcken Arm geschehen / und zuwegen gebracht werden? O Jupiter ich bekenne dir unverholen / daß ich diese Dinge weniger als ein sterblicher Mensch begreiffen kan! Jupiter antwortete: Das gibt mich nicht Wunder / weil du nicht weist / was meines Helden Schwerdt vor eine seltene Krafft an sich haben wird. Vulcanus wirds aus denen Materialien verfertigen / daraus er mir meine Donner-Keil machet / und dessen Tugenden dahin richten / daß mein großmüthiger Teutscher Held / wann er solches entblösset / und nur einen Streich damit in die Lufft thut / einer gantzen Armada / (wann gleich sie hinter einem Berg eine gantze Schweitzer-Meil Wegs weit von ihm stünde / (auf einmal die Köpffe herunter hauen kan / also / daß die arme Teuffel ohne Köpffe da liegen müssen / ehe sie einmal wissen wie ihnen geschehen! Wie er dann nun seinem Lauff den Anfang machet / und vor eine Stadt und Vestung kommt / so wird er des Tamerlanis Manier brauchen / und zum Zeichen / daß er Friedens halber / und zur Beförderung aller Wolfart vorhanden sey / ein weisses Fähnlein aufstecken / kommen sie dann zu ihm heraus / und bequemen sich / wol gut; wo nicht / so wird er von Leder ziehen / und durch Krafft mehr-gedachten Schwerdts allen Zauberern und Zauberinnen / so in der gantzen Stadt seyn / die Köpffe her unter hauen / und ein rothes Fähnlein aufstecken; wird sich aber dannoch niemand einstellen / so wird er alle Mörder / Wucherer / Diebe / Schelmen / Ehebrecher / Huren und Buben auf die vorige Manier umbringen / und ein schwartzes Fähnlein sehen lassen / wofern aber nicht so bald diejenige / so noch in der Stadt übrig bleiben / zu ihm kommen / und sich demüthig einstellen / so wird er die gantze Stadt und ihre Innwohner als ein halsstarrig und ungehorsam Volck ausrottē wollē / wird

aber

aber nur diejenige hinrichten/die den andern abgewehrt haben/und eine Ursachge gewesen / daß sich das Volck nicht eher ergeben. Also wird er von einer Stadt zur andern ziehen / einer jeden Stadt ihr Theil Landes um sie hergelegen / in Frieden zu regieren übergeben/und von jeder Stadt / durch gantz Teutschland zween von den klügsten und gelehrtesten Männern zu sich nehmen / aus denselben ein Parlement machen / die Städte miteinander auf ewig vereinigen / die Leib-Eigenschafften samt allen Zöllen / Accisen/ Zinsen / Gülten und Umgelten / durch das gantze Teutschland aufheben / und solche Anstalten machen / daß man von keinem Fronen / Wachen / Contribuiren / Geld geben / Kriegen noch einitziger Beschwerung beym Volck mehr wissen / sondern viel seeliger als in den Elysischen Feldern leben wird : Alsdann / (sagte Jupiter ferner /) werde ich offtmals den gantzen Chorum Deorum nehmen/und herunter zu den Teutschen steigen / mich unter ihren Weinstöcken und Feigenbäumen zu ergötzen / da werde ich den Helicon mitten in ihre Gräntzen setzen / und die Musen von neuem darauf pflantzen / die drey Gratien sollen meinen Teutschen viel 1000. Lustbarkeiten erwecken. Ich werde Teutschland höher segnen mit allem Uberfluß / als das glückseelige Arabiam / Mesopotamiam / und die Gegend um Damasco ; Die Grichische Sprach werde ich alsdann verschwören / und nur Teutsch reden/ und mit einem Wort / mich so gut Teutsch erzeigen / daß ich ihnen auch endlich / wie vor diesem den Römern die Bescherrschung über die gantze Welt werde ankommen lassen. Ich sagte: Höchster Jupiter / was werden aber Fürsten und Herren darzu sagen / wann sich der künfftige Held unterstehet / ihnen das ihrige so unrechtmäßiger Weiß abzunehmen / und den Städtlein zu unterwerffen ? werden sie nicht sich mit Gewalt widersetzen/oder wenigst vor Götter und Menschen darwider protestiren ? Jupiter antwortete: hierum wird sich der Held wenig bekümmern/ er wird alle Grosse in drey Theile unterscheiden / und diejenige / so unexemplarisch und verrucht leben / gleich den Gemeinen straffen / weil seinem Schwerdt keine irrdische Gewalt widerstehen mag / denen übrigen aber / wird er die Wahl geben im Land zu bleiben oder nicht; was bleibet / und sein Vatterland liebet / die werden leben müssen wie andere gemeine Leute / aber das Privat-Leben der Teutschen / wird alsdann viel vergnügsamer und glückseeliger seyn/ als jetzund das Leben und der Stand eines Königs / und die Teutsche werden alsdann lauter Fabricii seyn / welcher mit dem König Pyrrho sein Königreich nicht theilen wolte / weil er sein Vatterland neben Ehre und Tugend so hoch liebte / und das seyn die andern ; die dritte aber/die Ja-Herren bleiben / und immerzu herrschen wollen / wird er durch Ungarn und Italien in die

Moldau / Wallachey in Macedoniam / Thraciam / Græciam / ja über den Hellespontum in Asiam hineinführen / ihnen dieselbe Länder gewinnen / alle Kriegs-Gurgeln in gantz Teutschland mitgeben / und sie alldort zu lauter Königen machen; Alsdann wird er Constantinopel in einem Tag einnehmen / und allen Türcken / die sich nicht bekehren oder gehorsamen werden / die Köpffe vor den Hindern legen / daselbst wird er das Römische Kayserthum wieder aufrichten / und sich wieder in Teutschland begeben / und mit seinem Parlaments-Herren (welche er / wie ich schon gesagt habe / aus Teutschen Städten Pack-weiß sammlen und die Vorsteher und Vätter seines teutschen Vatterlandes nennen wird) eine Stadt mitten in Teutschland bauen / die da viel grösser seyn wird / als Manoah in America / und Goldreicher als Jerusalem zu Salomons Zeiten gewesen / deren Wälle sich dem Tyrolischen Gebürg / und ihre Wasser-Gräben / der Breite des Meers zwischen Hispanien und Africa vergleichen sollen. Er wird einen Tempel hinein bauen von lauter Diamanten / Rubinen / Smaragden und Saphiren; und in der Kunst-Kammer / die er aufrichten wird / werden sich alle Raritäten in der gantzen Welt versammlen / von den reichen Geschencken / die ihm die Könige in China / in Persia / der grosse Mogol in den Orientalischen Indien / der grosse Tartar Cham / Priester Johann in Africa / und der grosse Czaar in der Moscau schicken; Der Türckische Kayser würde sich noch fleissiger einstellen / wofern ihm bemeldter Held sein Käuserthum nicht genommen / und solches dem Römischen Kayser zu Lehn gegeben hätte.

Ich fragte meinen Jovem / was dann die Christlichen Könige bey der Sache thun und ausrichten würden? Er antwortete: Der in Engeland / Schweden und Dännemarck werden / weil sie Teutschen Geblüts und Herkommens: Der in Hispania / Franckreich und Portugall aber / weil die alte Teutschen selbige Länder hiebevor auch eingenommen und regieret haben / ihre Kronen / Königreiche und incorporirte Länder / von der Teutschen Nation / aus freyen Stück zur Lehen empfangen / und alsdann wird / wie zu Augusti Zeiten / ewiger beständiger Friede zwischen allen Völckern in der gantzen Welt seyn.

(o)

Das

Das V. Capitel.

Simplex vernimmt/ wie der Teutsche Held werde/
Alle Religion schlichten auf Erde.

SPring-ins-Feld/ der uns auch zuhörete/ hätte den Jupiter schier unwillig gemacht/ und den Handel beynahe verderbet/ weil er sagte: Und alsdann wirds in Teutschland hergehen/ wie im Schlaraffen-Land/ da es lauter Mußcateller regnet/ und die Kreutzer-Pastätlein über Nacht wie die Pfifferlinge wachsen! da werde ich mit beyden Backen fressen müssen/ wie ein Drescher/ und Malvasier sauffen/ daß mir die Augen übergehen. Ja freylich/ (antwortete Jupiter) vornemlich/ wann ich dir die Plage Erisichtonis anhängen würde/ weil du (wie mich dünken will) meine Hoheit verspottest; Zu mir aber sagte er: Ich habe vermeint/ ich sey bey lauter Sylvanis/ so sehe ich aber wol/ daß ich den neidigen Momum oder Zoilum angetroffen habe; Ja man solte solchen Verräthern das/ was der Himmel beschlossen/ offenbaren/ und so edle Perlen vor die Säue werffen/ ja freylich/ auf den Buckel geschissen vor ein Brust-Tuch! Ich gedachte/ diß ist mir wol ein viesierlicher und unflätiger Jupiter/ weil er neben so hohen Dingen auch mit so weicher Materi umgehet; Ich sahe wol/ daß er nicht gern hatte/ daß man lachte/ verbiß es derowegen so gut/ als ich immer konte/ und sagte zu ihm: Allergütigster Jupiter/ du wirst ja eines groben Waldgotts Unbescheidenheit halber deinem andern Ganymedi nicht verhalten/ wie es weiter in Teutschland hergehen wird? O nein/ antwortete er/ aber befiehle zuvor diesem Theoni/ daß er seine Hipponacis-Zung hinfüro im Zaum halten solle/ ehe ich ihn (wie Mercurius den Batrum) in einen Stein verwandele; Du selbst aber gestehe mir/ daß du mein Ganymedes seyst/ und ob dich nicht mein eyfersüchtige Juno in meiner Abwesenheit aus dem himmlischen Reich gejaget habe? Ich versprach ihm alles zu erzehlen/ da ich zuvor würde gehört haben/ was ich zu wissen verlange: Darauf sagte er: Lieber Ganymede/ (läugne nur nicht mehr/ dann ich sehe/ daß du es bist) es wird alsdann in Teutschland das Golmachen so gewiß und gemein werden/ als das Hafner-Handwerck/ also/ daß schier ein jeder Roß-Bub den Lapidem Philosophorum wird umschleppen! Ich fragte: wie wird aber Teutschland bey so unterschiedlichen Religionen einen so langwierigen Frieden haben können? werden so unterschiedliche Pfaffen nicht die Ihrige anhetzen/ und wegen ihres Glaubens wiederum einen neuen Krieg über den

andern anspinnen? O nein! (sagte Jupiter/) mein Held wird dieser Sorge weißlich vorkommen/ und vor allen Dingen alle Christliche Religionen in der gantzen Welt miteinander vereinigen und zusammen schmeltzen; Ich sagte: O Wunder/ das wäre ein groß rares/ und recht vortreffliches Werck! Wie müste das zu gehen? Jupiter antwortete: das will ich dir hertzlich gern offenbaren: Nachdem mein Held den Universal-Frieden der gantzen Welt verschafft/ wird er die Geist- und Weltliche Vorsteher und Häupter der Christlichen Völcker und unterschiedlichen Kirchen mit einer sehr beweglichen Sermon anreden/und ihnen die bißherige hochschädliche Spaltungen in den Glaubens-Sachen trefflich zu Gemüth führen/ sie auch durch hochvernünfftige Gründe und unwidertreibliche Argumenta dahin bringen/ daß sie von sich selbst eine allgemeine Vereinigung wünschen/ und ihm das gantze Werck/ seiner hohen Vernunfft nach/ zu dirigiren übergeben werden: Alsdann wird er die allergeistreichste/ gelehrteste und frömmste Theologos von allen Orten und Enden her/ aus allen Religionen zusammen bringen/ und ihnen einen Ort/ wie vor diesem Ptolomäus Philadelphus den zwey und siebentzig Dolmerschern gethan/ in einer lustigen/ doch stillen Gegend/ da man wichtigen Sachen ungehindert nachsinnen kan/ zurichten und einraumen lassen/ die daselbst mit Speise und Tranck/ auch aller anderer Nothwendigkeit versehen/ und ihnen auflegen/ daß sie (so bald immer müglich/) und jedoch mit der allerreiffsten Wol-Erwegung die Strittigkeiten/ so sich zwischen ihren Religionen enthalten/ erstlich beylegen/ und nachgehends mit rechter Einhelligkeit die rechte/ wahre/ heilige und Christliche Religion/ der Heil. Schrifft/ uralten Tradition, und der probirten Heil. Vätter Meinung gemäß schrifftlich verfassen sollen: Um dieselbige Zeit wird sich Pluto gewaltig hintern Ohren kratzen/ weil er alsdann die Schmälerung seines Reichs besorgen wird/ ja/ er wird allerley Fünd/ Ränck/ Boßheit und List entdecken/ ein Que darein zu machen/ und die Sache/ wo nicht gar zu hintertreiben/ jedoch solche ad infinitum oder indefinitum zu bringen/ sich gewaltig bemühen; Er wird sich unterstehen/ einem jeden Theologo sein interesse, seinen Stand/ sein geruhig Leben/ sein Weib und Kinder/ sein Ansehen/ und je etwas das ihn seine Opinion zu behaupten/ einrathen möchte/ vorzumahlen: Aber mein tapfferer Held wird auch nicht feyren/ er wird/ so lang dieses Concilium währet/ in der gantzen Christenheit alle Glocken läuten/ und damit das Christliche Volck zum Gebet an das höchste Numen unabläßig anmahnen/ und um Sendung des Geistes der Warheit bitten lassen: Wann er aber mercken würde/ daß sich einer oder der andere vom Plu-

so

so einnehmen lässt / so wir er die gantze Congregation, wie in einem Conclave, mit Hunger quälen / und wann sie noch nicht daran wollen / ein so hohes Werck befördern / so wird er ihnen allen von Hängen predigen / oder ihnen sein wunderbarlich Schwerdt weisen / und sie alle erstlich mit Güte / endlich mit Ernst / Erschröcken und Betrohungen dahin bringen / daß sie ad rem schreiten / und mit ihren halsstarrigen falschen Meinungen / die Welt nicht mehr wie vor Alters foppen dörffen. Nach erlangter Einigkeit wird er ein groß Jubel-Fest anstellen / und der gantzen Welt diese geläuterte Religion publiciren / und welcher alsdann darwider glaubet / den er wird mit Schwefel und Pech martyrisiren / oder einen solchen Ketzer mit Burbaum bestecken / und dem Plutoni zum Neuen Jahr schencken. Jetzt weist du / lieber Ganymede / alles / was du zu wissen begehret hast / nun sage mir aber auch / was die Ursache ist / daß du den Himmel verlassen / in welchem du mir so manchen köstlichen und vortrefflichen Trunck Nectar eingeschenckt hast?

Das VI. Capitel.

Simplex / hört weiter vom Jove erdicht /
Was die Flöh haben bey ihm ausgericht.

ICh gedachte bey mir selbst / der Kerl dörffte vielleicht kein Narr seyn / wie er sich stellet / sondern mirs kochen / wie ichs zu Hanau gemacht / um desto besser von uns durchzukommen; gedachte ihn derowegen mit dem Zorn zu probiren / weil man einen Narren am besten bey solchen erkennet / und sagte: Die Ursache / daß ich aus dem Himmel kommen / ist / daß ich dich selbst darinn mangelte / nahm derowegen des Dädali Flügel / und flog auf Erden / dich zu suchen / wo ich aber nach dir fragte / fand ich / daß man dir aller Orten und Enden ein rechtes Lob verliehe / dann Zoilus und Momus haben dich und alle andere Götter / in der gantzen weiten Welt vor so verrucht / leichtfertig und stinckend faul ausgeschrien / daß ihr bey den Menschen allen Credit verlohren; du selbst (sagen sie /) seyest ein Filtzlausiger Ehebrecherischer Huren-Hengst / mit was vor Billigkeit du dann die Welt / wegen solcher Laster straffen mögest? Vulcanus sey ein geduldiger Hanrey / und habe den Ehebruch Martis ohn sonderbare nahmhaffte Rache müssen hingehen lassen / was der hinckende Gauch dann vor Waffen werde schmieden können? Venus sey selbsten die verhaßteste Vettel von der Welt / wegen ihrer Unkeuschheit / was sie dann vor Gnade und Gunst einem andern werde mittheilen können? Mars sey ein Mörder und

Raus

Rauber / Apollo ein unverschämter Huren-Jäger / Mercurius ein unnützer Plauderer / Dieb und Kupler; Priapus ein Unflat / Hercules ein Hirnschälliger Wüterich und kurtz ab: die gantze Schaar der Götter / sey so verrucht und leichtfertig / daß man sie sonst nirgends hin / als in des Augäi Stall logiren solte / welcher ohn das durch die gantze Welt stinckt. Ach! (sagte Jupiter) wär es ein Wunder / wann ich meine Güte bey seit setzte / und diese heillose Ehren-Diebe und Gottsschändere Verleumder mit Donner und Blitz verfolgte? Was dünckes dich mein getreuer und allerliebster Ganymedes? Soll ich diese Schwätzer mit ewigen Durst plagen / wie den Tantalum? oder soll ich sie neben dem muthwilligen Plauderer Davitas auf dem Berg Thereace aufhengen lassen? oder sie mit Anaxarcho in einem Mörsel zerstossen? oder soll ich sie zu Agrigento in Phalaris glüenden Ochsen stecken? Nein / nein! mein Ganymedes! diese Straffen und Plagen sind alle miteinander viel zu gering; Ich will der Pandorä Büchse von neuem füllen / und selbe den Schelmen auf ihre heillose Köpffe ausleeren lassen / die Nemesis soll die Alecto / Magära und Thesiphone erwecken / und ihnen über den Hals schicken / und Hercules soll den Cerberum vom Pluto entlehnen / und diese böse Buben damit hetzen wie die Wölffe / wann ich sie dergestalt genugsam gejaget / gepeiniget und geplaget haben werde / so will ich sie erst neben den Hesiodum und Homerum in das höllische Haus an eine Säule binden / und sie durch die Eumenides ohn eintzige Erbarmung ewiglich abstraffen lassen. Indem Jupiter so drohete / zog er in Gegenwart meiner und der gantzen Parthey / die Hosen herunter ohn eintzige Scham / und stoberte die Flöhe daraus / welche ihn / wie man an seiner sprencklichten Haut wol sahe / schröcklich tribulirt hatten: Ich konte mir nicht einbilden / was es abgeben solte / bis er sagte: Schert euch fort / ihr kleine Schinder! ich schwöre euch beym Styx / daß ihr in Ewigkeit nicht erhalten sollet / was ihr so sorgfältig sollicitirt! Ich fragte ihn / was er mit solchen Worten meyne? Er antwortete: daß das Geschlecht der Flöh / als sie vernommen / daß er auf Erden kommen sey / ihre Gesandten zu ihm geschickt hätten / ihm zu complimentiren: Diese hätten ihm darneben angebracht / ob zwar er ihnen die Hunds-Häute zu bewohnen assignirt / daß dannoch zu Zeiten / wegen etlicher Eigenschafften / welche die Weiber an sich hätten / theils aus ihnen sich verirreten / und den Weibern in die Beltze geriethen / weilen sie ja nicht immer einerley Fleisch essen möchten / und den Abwechsel beliebten; solche verirrete arme Tropffen aber würden von den Weibern übel tractiret / gefangen und nicht allein ermordet / sondern auch zuvor zwischen ihren Fingern so elendiglich gemartert und zerrieben /

rieben / daß es einen Stein erbarmen möchte: Ja / (sagte Jupiter ferner) sie brachten mir die Sache so beweglich und erbärmlich vor/ daß ich Mitleiden mit ihnen haben muste/ und also jedem Hülffe zusagte / jedoch mit Vorbehalt: daß ich die Weiber zuvor auch hören möchte. Sie aber wanten vor / wann den Weibern erlaubet würde Widerpart zu halten / und ihnen zu widersprechen / so wüsten sie wol / daß sie mit ihren gifftigen Hunds-Zungen entweder meine Frömmigkeit und Güte berauben / die Flöhe selbsten aber überschreyen / oder aber durch ihre liebliche Worte und Schönheit mich bethören / und zu einem falschen / ihnen höchst nachtheiligen Urtheil verleiten würden / mit fernerer Bitte: Ich wolte sie ihrer unterthänigen Treue geniessen lassen / welche sie mir allezeit erzeiget und ferner zu leisten gedächten: indem sie allezeit am nächsten darbey gewesen / und am besten gewust hätten/ was zwischen mir und der Jo / Callisto / Euterpe / und andern mehr vorgangen / hätte aber niemals nichts aus der Schule geschwätzt / noch der Juno (wiewol sie sich auch bey ihr pflegten aufzuhalten /) einiges Wort gesagt / massen sie sich noch solcher Verschwiegenheit befliessen / wie dann kein Mensch bis dato (unangesehen sie sich gar nahe bey allen Bulschafften finden liessen) von ihnen / wie Apollo von den Raben etwas dergleichen erfahren hätte: Wann ich aber je zulassen wolte / daß die Weiber sie in ihren Bann jagen / fangen / und nach Waldmanns-Recht metzeln dörfften / so wäre ihre Bitte / zu verschaffen / daß sie hinfort mit einem heroischen Todt hingerichtet / und entweder mit einer Axt/ wie die Ochsen/ niedergeschlagen/ oder wie Wildprät gefället würden / und nicht mehr so schimpfflich zwischen ihren Fingern zerquetschet und geradbrecht werden solten / wodurch sie ohne das ihre eigene Glieder / damit sie offt was anders berühren / zu Henckers-Instrumenten machten/ welches allen ehrlichen Manns-Bildern eine grosse und unauslöschliche Schande wäre: Ich sagte: Ihr Herren must sie greulich quälen / weil sie euch so schröcklich tyranniren? Ja wol / (gaben sie mir zur Antwort /) sie sind uns sonst so neidig / und vielleicht darum/ daß sie sorgen / wir sehen/ hören und empfinden zu viel / eben als ob sie unserer Verschwiegenheit nicht genugsam versichert wären. Was wolte es seyn? können sie uns doch in unserm eigenen Territorio nicht leiden/ gestalt manche ihr Schos-Hündlein mit Bürsten / Kämmen/ Säiffen / Laugen und andern Dingen dermassen durchstreifft/ daß wir unser Vatterland nothdringlich quittiren / und andere Wohnungen suchen müssen/ unangesehen sie solche Zeit besser anlegen / und etwan ihre eigene Kinder von den Läusen säubern könten: Darauf erlaubte ich ihnen bey mir einzukehren / und meinen menschlichen Leib ihre Beywohnung / Thun und Lassen empfinden

zu

zu machen / damit ich ein Urtheil darnach fassen und aussprechen könte; Dafieng das Lumpen-Gesind an / mich zu geheyen / daß ich sie / wie ihr gesehen habet / wieder abschaffen müssen: Ich will ihnen ein Privilegium auf die Nase hofiren / daß sie die Weiber verrieblen und vertriebelen mögen / wie sie wollen / ja wann ich selbst so einen schlimmen Kunden ertappte / will ichs ihm nicht besser machen.

* In diesem und vorhergehenden Capiteln / stellet der Simplex für die halbgelehrten / oder Uberstudirten / und andere Einbild-Narren mehr / zusamt denen Klüglern und übergescheid sich dünckenden Naßweisen Fantasten / die da meinen / daß sie alles wissen / sich mit ihrer halb-klugen Vernunfft / am Laden legen / und wie ein Frosch an der Laich blähen / ihnen einbilden / daß sie in ihrer Witz / das Graß wachsen und die Flöhe (so zu reden) husten hören. Solche / und dergleichen / bildet der Simplex hier mit lebendigen Farben ab; Wann man offt manchen solchen Einbilder seines beliebens herrschen und verfahren liesse / würde er sich gewißlich nicht besser und klüger als dieser närrische und eingebildete Jupiter erweisen / ja er würde sich wol höher und mehr zu seyn düncken / und noch über ihm die gantze Welt regieren / und beherrschen wollen. So viel kan die thörichte Einbildung / und wann man mehr als man ist / seyn will / oder von sich hält / bey einem Menschen machen und verursachen.

Einbildung machet viel zu Narren /
Die vor sich klug genug offt wären
Man strebt nach Hoheit / Würden / Ehren /
Und trägt doch in dem Kopff den Sparren /
Doch wollen sie nicht Narren heissen /
Die sich wol doppelt närrisch weisen.

* Die Begierde gern groß zu werden / oder zu seyn / machet manchen zu einen grossen Narren / der / wann er in seinem Stand und Schrancken bliebe / worein ihn GOtt gesetzet hat / schon klug und verständig genug wäre / aber weil er nicht Ehre genug hat / und haben kan / so vertauschet er seine Witz / (indem er sie übel anwendet) mit einer Narren-Kappen / und machet sich also vor andern als ein Narr / sonderbar und ansehnlich.

* Manche trachten zu regieren /
Und sind selbsten / doch vor sie nicht gnug gescheid /
O der Narren tolls Verführen /
O Eitelkeit!

* Freylich wol / siehet man offt manchen solchen Großmacher und Einbilder / wol für etwas besonders und graduirtes an / (wie hier der Simplex diesen Jupiters-Narren / in dem 3. cap. dieses dritten Buchs. Er spriſſt sich / er bläht sich / er schnarret und schnarchet mit der Red / bläst rund / misset die Wort nach der Ellen aus / in seinem Gang gleichte er offt mehr einem Spanier als

Teut-

Teutschen/ weilen selbiger voller Gebüg/ und Grandezza stecket. Daß man gedächte/ das wird ausser allen Zweiffel/ eine fürnehme nahmhaffte Regiments-Person seyn/ ein hochgelehrter/ Sinnreicher und meditirender Kopff/ und dergleichen/ siehet man es recht/ und aber beym Licht/ und mit des Diogenis grosser Latern an/ so ist der Herr ein Schneider/ ein Hechelmacher/ oder wol gar der gar nichts/ und ein Narr von Haus aus/ der nur das hohe Pflaster für die lange Weil eintritt/ und stoltzet/ auf daß er von den Leuten gesehen werde. Redet man ihn dann an/ oder lässet sich in ein Gespräch ein/ so findet man den Schatz vollend gar/ und den Narren aus den Worten. Da weiß man es nicht hoch genug zu schrauben/ und zu geben; Entweder man stellet sich zu grandes, als ob man zu gebieten hätte/ und demjenigen/ mit dem man umgehe/ nicht groß achtete; oder man demüthiget oder submittiret sich allzuviel über Vermögen und Gebühr/ und weiset also beydes in Excessu und Defectu, daß man einen Sparren entweder zu viel oder zu wenig habe/ und des Vernunfft-Deckels/ über der Cerebell-Büx seines Sensus Communis; oder Hirn-Häußleins/ beraubt sey. Heben dann endlich die Hirn-Hummeln gar völlig zu schwärmen und auszubrechen an/ so schwatzet und schnadert man ohne aufhören daher/ was man nur weiß/ zuvor/ wann man sich ein wenig in der Poëterey und denen Fabel-Possen vergaffet. Da müssen eitel Götter-Namen und Gleichnüsse angezogen/ und mit den Haaren herbey gezogen seyn/ damit man nur sehen und hören solle/ was für ein Versutus in omni scibili, ja/ was für ein wolerfahrner und grund-gelehrter Kopff diß sey? der doch Blut arm in Wissenschafften/ Stein-reich in Einbildung/ grund-gelehrt in der Narren-Schrifft/ und also der Kannix in allen Dingen ist. Und ein solcher ist hier vom Simplicissimo vorgestellet und zum Exempel oder Vermeidungs-Beyspiel in dergleichen Thorheiten/ und grossen Einbildereyen/ gewiesen. *

Und wolte nur GOtt/ daß dieser närrische Jupiter allein so ein Narr wäre und hiesse/ und nicht seines gleichen viel Brüder/ ja wol gar Schwestern in der Welt hätte. Welche sich auch hochgelehrt und studiret erweisen und heissen wollen/ daß sie rechte Poëtinnen/ offt auch wol mehrerntheils Närrinnen seyn. Wie wol hier nicht eben von allen gesaget ist/ dann es auch kluge und Sinn-reiche Weibs-Bilder abgiebet. Doch sind einige/ welche eine Geschicklichkeit und so scheinende Klugheit oder Witz erzwingen wollen/ hohe Wort gebrauchen/ das hinderst zu förderst wenden/ oder wol offt zwey/ drey und mehr Sprachen/ wie sie es etwan aus dem Gehör/ mit halber Vernunfft/ und Heuleiter-Ohren aufgefangen/ als ein rechtes Misch-Masch/ und sogenannte Kraupe untereinander werffen/ gleichwie hier der Jupiter/ auch

thate

thate / und bald dieses / bald jenes / doch keines mit Verstand vor- und anbrachte.

* Das Saltz ist sonst ein gutes und das alleredelste Gewürtz / welches alle Speisen wol geschmack und annehmlich machet / aber wann man es zu viel brauchet / so verdirbet es auch dieselben. Also sind die hohen Reden / mit Sinnreichen Allegorien und Gleichnüssen und Poëtischen Götter-Worten / wol zierlich und schön zu gebrauchen / aber wer sie mißbrauchet / nicht recht anwendet / und fürbringet / oder derselben zu viel / und aus alberer Gewohnheit / alles was er weiß auf einmal / (es räume sich gleich offt oder nicht /) heraus plaudert / und die gantze Büchse seiner Wissenschafft ausleeret / der machet alles ungeschmack und verdrießlich / verdirbet den Handel / giebet seine Schwachheit zu erkennen / und weiset / daß er mit einem Sparren oder Narren schwanger gehe. Und dieses sind noch die allergrössesten Narren / welche ihre Narrheit nicht erkennen / sich allein weiß und klug / und alle Menschen für Narren schätzen. Der Momus wird deswegen unter denen von dem Heydnischen Poëten so geachteten Halb-Göttern mit Esels-Ohren und einem Maß-Stab gebildet / weilen er aus allzu grosser Einbildung / alles tadelte / herüber zoge / und was er nur fast ansahe / aushechelte. Allein es giebet heut zu Tag solche vermeinte Naßweise Narren / welche sich über den Momum erheben und seyn wollen / und auch noch grössere Narren als er sind ; Weilen jener nur getadelt und geklügelt / was er gewust / und auf dem Maß-Stab seiner vermeinten halb-Gottheitlichen Vernunfft / alles Tadels-werth ermessen / diese aber offt tadeln / beraffeln / und über den Zaun ihrer närrischen Vernunfft springen lassen / was sie niemalen gewust oder verstanden / ja auch was nicht einmal tadelns werth ist. Sie bilden ihnen ein Entia rationis, und solche Dinge / die niemalen gewesen oder seyn können / ja was weder sie / noch andere ihr Lebtag nicht gesehen. Gantze Schlaraffen-Länder / Engels-Bilder / und was dergleichen Unmüglichkeiten mehr sind. Und auf solche Weise wird hierinnen gewiesen / an diesem Jupiter / daß sich ein Narr viel einbilden kan / was doch tausend Kluge nicht begreiffen / nachzumachen oder zu erreichen wissen. Und auch diese / so sich am meisten zu verrichten erkühnen / und unterstehen / können offt am allerwenigsten / und sind ausgestochene Narren; Wer solche Narren auslachet / der wirfft sie aus der Wiegen / und wer mit ihnen umgehen will / und muß / der muß ihnen auch in allen Dingen recht geben / und ihre Mißgeburten gutwillig mit anhören und ansehen / selbige Proben billigen und beloben helffen / will er anderst mit ihnen fertig werden / wie allhier der Simplex auch thate. Der aber handelt am klügsten / der sich gar von solchen Fantasten / Enthusiasten / und Schwärmern enthält / und

und viel lieber seine Gespräch/ Unterredungen/ Discurse und Conversationen mit klugen/ verständigen und bescheidenen Leuten anstellet/ von denen man noch etwas lernen kan; Welches ihme weit mehr und grössere Ehre/ samt den Nutzen bringen wird.

*Mit dem Flöh-Urthel will allhier der Simplicissimus weisen und fürstellen/ weil solche nasenweise Grübler und Vernünfftler durch ihr thörichtes Nachsinnen endlich auf die alleräusserste und possierlichste weltkündige Thorheiten gerathen/ und gar in dem Hirn fertig werden; Welches dann das Ende vom Lied/ daß es heisset:

Last den Narren mit Fried.

*Wer sich mit Narren lässet ein/ muß nur auch närr'sche Dinge hören/
Weil sie an Klugheit arme sind/ und mangelt ihnen der Verstand.
So kan es ja nicht anderst seyn/ als daß sie sich nur selbst bethören/
Und gehen andern gleich also mit Narren-Possen an die Hand.
Man meide solche Fantasey/ und reiß sich nicht mit diesen Possen/
Daß man so eitle Dinge lieb/ und hör dieselbe gerne an.
Es ist doch wenig Nutz darbey/ und macht nur andre mitverschossen/
Daß man sich solcher Narren-Lust hernach kaum mehr enthalten kan.
Du/ der du solche Thoren siehst/ die mit Einbilderey beschlagen/
Lach nicht/ seufftz lieber/ denck darbey/ wie hoch der GOtt zu dancken hab/
Der an Vernunfft nicht Mangel hat/ noch über kluge Witz zu klagen/
Wers hat/ der brauchs/ und legs wol an/ es ist ein' edle GOttes-Gab.*

Das VII. Capitel.

Simplex/ der Jäger/ macht abermal Beuten/
Und gelangt wieder nach Soest an mit Freuden.

WIr dorfften nicht rechtschaffen lachen/ beydes/ weil wir nicht still halten musten/ und weils der Phantast nicht gern hatte/ wovon Spring-ins-Feld hätte zerbärsten und zerspringen mögen. Eben damals zeigte unsere hohe Wacht an/ die wir auf einem Baum hatten/ daß er in der Ferne etwas kommen sehe; Ich stieg auch hinauf/ und sahe durch mein Perspectiv/ daß es zwar die Fuhrleute seyn müsten/ denen wir aufpasseten/ sie hatten aber niemand zu Fuß/ sondern ungefehr etlich

und dressig Reuter zur Convoy bey sich / dahero konnte ich mir die Rechnung leicht machen/daß sie nicht oben durch den Wald/ darinn wir lagen/ gehen/ sondern sich im freyen Feld behelffen würden/ da wir ihnen nichts hätten abgewinnen mögen / wiewol es daselbst einen bösen Weg hatte / der ungefehr 600. Schritt von uns/ und etwann 300. Schritte vom Ende des Waldes oder Berges durch die Ebene vorbey gieng. Ich wolte ungern so lang daselbst umsonst gelegen/oder nur einen Tartzn erbeutet haben / machte derhalben geschwind einen andern Anschlag / der mir auch wol angieng.

Von unserer Läger-Statt gieng eine Wasser-Runtze in einer Klemme hinunter / (die bequem zu reiten war/) gegen dem Feldwärts/deren Ausgang besetzte ich mit 20. Mann / nahm auch selbst meinen Stand bey ihnen/ und ließ den Spring-ins-Feld schier an dem Ort / wo wir zuvor gelegen waren / sich in seinem Vortheil halten/ befahl auch meiner Bursch/ wann die Convoy hinkomt/ daß jeder seinen Mann gewiß nehmen solte / sagte auch jedem: wer Feuer geben/ und welcher seinen Schuß im Rohr zum Vorrath behalten solte. Etliche alte Kerl sagten: was ich gedächte? und ob ich wol vermeynte/ daß die Convoy an diesen Ort kommen würde/ da sie nichts zu thun hätten/ und dahin wol in hundert Jahren kein Bauer kommen sey? Andere aber / die da glaubten / ich könnte zaubern/ (massen ich damals deswegen in einem grossen Ruff war/) gedachten: ich würde den Feind in unsere Hände bannen. Aber ich brauchte hierzu keine Teuffels-Kunst / sondern nur meinen wol abgesaimten und durchtriebenen Spring-ins-Feld / dann als die Convoy / welche zimliche Troupen hielte / recta gegen uns über / vorbey passiren wolte / denn fieng Spring-ins-Feld aus meinem Befehl so schröcklich an zu brüllen wie ein Ochs / und zu wiehern wie ein Pferd / daß der gantze Wald einen Widerschall davon gab/und einer hoch geschwornen hätte: es wären Rosse und Rinder vorhanden; So bald die Convoy das hörete / gedachten sie Beute zu machen/ und an diesem Ort etwas zu erschnappen / daß doch in derselben gantzen Gegend nicht anzutreffen / weil das Land zimlich erödet war; sie ritten sämtlich so geschwind und unordentlich in unsern Halt / als wann ein jeder der erste hätte seyn wollen / die beste Schlappe zu holen / welche es dann so dichte setzte / daß gleich im ersten Willkommen / den wir ihnen gaben/ dreyzehen Sättel geleeret / und sonst noch etliche aus ihnen gequätscht wurden.

Hierauf lieff Spring-ins-Feld gegen ihnen die Klemme hinunter / und schrie: Jäger / bieher! bieher Jäger! davon die Kerls noch mehr erschröckt / und so irr wurden / daß sie weder hinter sich / für sich / noch neben aus reiten konnten / absprangen / und sich zu Fuß davon machen wollten: Aber ich bekam sie alle sieben-

zehen/

zehen/ samt dem Lieutenant/ der sie commandirt hatte/ gefangen/ und gieng damit auf die Wägen loß/ spannete vier und dreyssig Pferde aus/ und bekam nur etliche wenige Seiden-Wahre und Holländische Tücher/ dann ich dorffte nicht so viel Zeit nehmen/ die Todten zu plündern/ geschweige die Wägen recht zu durchsuchen/ weil sich die Fahrleute zu Pferd/ bald aus dem Staub gemacht/ als die Action angieng/ durch welche ich zu Dorsten hätte verrathen/ und unterwegs wieder aufgehoben werden können. Da wir nun aufgepackt hatten/ lieff Jupiter auch aus dem Wald/ und schrie uns nach: ob ihn dann Ganymedes verlassen wolte? Ich antwortete ihm: Ja/ wann er den Flöhen das begehrte Privilegium nicht mittheilen wolte; Ich wolte lieber/ (antwortete er wieder/) daß sie miteinander im Cocytho legen! Ich muste lachen/ und weil ich ohne das noch leere Pferd hatte/ ließ ich den Narren aufsitzen/ dennach er aber nicht besser reiten konnte/ als eine Nuß/ muste ich ihn auf das Pferd binden lassen/ da sagte er: daß ihn unser Scharmützel an diejenige Schlacht gemahnet hätte/ welche die Lapida hiebevor mit den Centauris bey des Phyritholi Hochzeit angefangen hätten.

Wie nun alles vorüber war/ und wir mit unsern Gefangenen davon postirten/ als ob jemand hinter uns her wäre/ und uns jagte/ bedachte erst der gefangene Lieutenant/ was er vor einen grossen Fehler begangen/ daß er nemlich einen so schönen Troup Reuter dem Feind so unvorsichtig in die Hände geführet/ und 13. so wackere Kerls auf die Fleischbanck geliefert hätte/ fieng derowegen an zu desperiren/ und kündete mir das Quartier wieder auf/ das ich ihm selbsten gegeben hatte/ ja er wolte mich gleichsam zwingen/ ich solte ihn todt schiessen lassen/ dann er gedachte nicht allein/ daß dieses Uberschen ihm eine grosse Schande seyn/ und unverantwortlich fallen/ sondern auch an seiner künfftigen Beförderung verhinderlich seyn würde/ wofern es anders nicht gar darzu käme/ daß er den Schaden mit seinem Kopff bezahlen müste; Ich aber sprach ihm zu/ und hielt ihm vor/ daß manchem rechtschaffenen Soldaten das unbeständige Glück seine Tücke bewiesen/ ich hätte aber darum noch keinen gesehen/ der deswegen verzagt/ oder gar verzweiffelt sey/ sein Beginnen sey ein Zeichen der Kleinmüthigkeit/ tapffere Soldaten aber gedächten/ die empfangene Schäden ein andermal wieder einzubringen und wett zu machen; mich würde er nimmermehr dahin bringen/ daß ich das Cartel verletzte/ oder eine so schändliche That wider alle Billichkeit und löblicher Soldaten Gewonheit und Herkommen begienge. Da er nun sahe/ daß ich nicht daran wolte/ fieng er an/ mich zu schmähen/ und sagte: Ich hätte nicht aufrecht und redlich mit ihm gefochten/ sondern wie ein Schelm und Strauch-Mörder gehandelt/ und seinen bey sich

gehabten Soldaten das Leben als ein **Dieb** und **Ertz-Cuson** abgestohlen; worüber seine eigene **Bursch**/ die wir gefangen hatten/ mächtig erschracken/ die meinigen aber eben so sehr ergrimmten/ also/ daß sie ihn/ wie ein Sieb durchlöchert hätten/ wann ichs nur zugelassen/ massen ich genug abzuwehren bekam. Ich aber bewegte mich nicht einmal über seine Reden/ sondern nahm beydes Freund und Feind zum Zeugen/ dessen/ was da geschahe/ und ließ ihn den Lieutenant binden/ und als einen Unsinnigen verwahren; Versprach auch ihn/ **Lieutenant**/ so bald wir in unsern **Posten** kämen/ und es meine **Officier** zulassen wollten/ mit meinen eigenen Pferden und Gewehr/ worunter er dann die Wahl haben sollte/ auszustaffiren/ und ihm öffentlich mit Pistolen und Degen zu weisen/ daß Betrug im Krieg wider seinen **Gegentheil** zu üben/ in **Rechten** erlaubt sey/ warum er nicht bey seinen Wägen geblieben/ darauf er bestellt gewesen; oder/ da er ja hätte sehen wollen/ was im **Walde** steckte/ warum er dann zuvor nicht rechtschaffen hätte recognosciren lassen/ welches ihm besser angestanden wäre/ als er jetzund so unsinnige **Narren-Possen** anfienge/ daran sich doch niemand im geringsten kehren würde. Hierüber gaben mir beydes Freund und Feind recht/ und sagten: **Sie hätten unter hundert Parthey-Gängern nicht einen angetroffen/ der auf solche Schmähwort nicht nur den Lieutenant todt geschossen/ sondern auch alle Gefangene mit der Leiche geschickt hätte.** Also brachte ich meine **Beute** und **Gefangene** den andern Morgen glücklich in **Soest**/ und bekam mehr **Ehr** und **Ruhm** von dieser **Parthey**/ als zuvor nimmer; Jeder sagte: **Diß gibt wieder einen jungen Johann de Werd! welches mich trefflich kützelte/ aber mit dem Lieutenant Kugeln zu wechseln oder zu rauffen/ wolte der Commendant durchaus nicht zugeben/ dann er sagte: Ich hätte ihn schon zweymal überwunden.** Jemehr sich nun dergestalt mein Lob wieder vermehrte/ jemehr nahm auch der **Neid** bey denen zu/ die mir ohne das mein Glück nicht gönneten.

* Fortunæ Comes invidia. **Der Neid lässet niemand ungeheut/ und ist des Glückes gröster Verfolger.** Dieses wiese sich auch hier am **Simplicissimo**/ daß er klug und vorsichtig ware/ seinem Feinde einen Abbruch zu thun/ und vor den Obern Ehre einzulegen/ machte/ daß er deswegen von den **Untern** beneidet wurde. Heute gehet es nicht besser daher/ allezeit ist man guten **Parthey-Gängern** mißgünstig/ wann sie mit Gefahr ihres Lebens eine Beute vom **Feinde** erhaschen/ und sodann dem **Officier**/ welcher dieweil in seinem Gezelt oder **Baraque** Aepffel oder Rüben gebraten/ nicht alles zweymal halb darvon mittheilet. Die gute Anstalt muß in solchen Fällen das beste thun/ und wo die **Klugheit**

und

und Vorsicht nicht darunter mit hervor blicket / so hat sichs ausgegucket / wann auch noch so gut alles versehen wäre. Demnach / wer Commando führen / und auf Parthey-gehen im Krieg sich bedienen will / der sey behutsam und vorsichtig / daß er sich nicht übereile / sonst wird er schlechte Ehre davon haben. Die Neider darff man eben nicht scheuen / sie haben Mücken-Art / und stechen diejenigen am meisten / welche am fettesten / und am mehresten Fleisch haben.

*Der Neid / das tolle Thier / gleichwie in allen Sachen /
So pflegt er auch im Krieg sich an die Leut zu machen /
Er wütet unerhört / nur Unheil anzustifft'n
Daß seine Laster-Zung / was löblich / mag vergifft'n /
Doch kehrt euch nicht daran / ihr tapfferen Soldaten /
Im Abbruch eures Feinds / den Neid auf euch zu laden /
Viel besser ist gut Glück / obgleich ein wenig Neid /
Es schmäckt hernacher nur / dest' wöner euch die Beut.
Ein fauler schicht'rer Tropff bleibt wol vor Neiders-Plagen /
Doch muß er auch darfür am Hunger-Tuche nagen /
Weil er vom Feinde sich nicht Beut zu suchen müh't /
Dahero ihm ins Maul auch keine Taube flieh't.
Zwar such man so die Beut / vom Feind / und nicht vom Freunde /
Diß ists / was Simpler hier / uns vorzustellen meynte.*

Das VIII. Capitel.

Simplex den Teuffel im Weg siehet liegen /
Spring-ins-Feld pflegt schöne Pferd zu kriegen.

MEines Jupiters konnte ich nicht loß werden / dann der Commendant begehrte ihn nicht / weil nichts an ihm zu rupffen war / sagte: Er wolte mir ihn schencken; Also bekam ich einen eigenen Narrn / und dorffte keinen kauffen / wiewol ich das Jahr zuvor selbst vor einen mich hatte gebrauchen lassen müssen. So wunderlich ist das Glück / und so veränderlich die Zeit! Kurtz zuvor tribulirten mich die Läuse / und jetzt hatte ich den Flöhe-Gott in meiner Gewalt: Vor einem halben Jahr dienete ich einem schlechten Dragoner vor einen Jungen; Nunmehro aber vermochte ich zween Knechte / die mich Herr hiessen; Es war noch kein Jahre vergangen / daß mir die Buben nachlieffen / mich zur Hure zu machen; jetzt war es an dem / daß die Mägdlein selbst aus Liebe sich gegen mir vernarrten: Also ward ich beyzeiten gewahr / daß nichts Beständigers in der Welt ist / als die Unbeständigkeit selbsten. Dahero muste ich sorgen / wann das Glück einmal seine Mucken gegen mich auslasse / daß es mir meine jetzige Wolfahrt gewaltig erträncken würde.

Damals zog der Graf von der Wahl / als Obrister Gubernator des Westphälischen Cräises / aus allen Garnisonen / eini-

einige Völcker zusammen/eine Cavalcada durchs Stifft Münster/ gegen der Vecht/ Meppen/ Lingen und der Orten zu thun/ vornehmlich aber zwo Compagnien Hessische Reuter im Stifft Paderborn auszuheben/ welche zwo Meil von Paderborn lagen/und den Unserigen daselbst viel Dampffs anthäten; Ich ward unter unsern Dragonern mit commandirt/ und als sie einige Troupen zu Ham gesammlet/ giengen wir schnell fort/ und berannten bemeldter Reuter Quartier/ welches ein schlecht-verwahrtes Städtlein war/biß die Unserige hernach kamen; Sie unterstunden sich durchzugehen/ wir jagten sie aber wieder zurück in ihr Nest/ es ward ihnen angebotten/sie ohne Pferd und Gewehr/jedoch mit dem/ was der Gürtel beschliesse/passiren zu lassen; Aber sie wolte sich nicht darzu verstehen/ sondern mit ihren Carabinern/ wie Musquetirer zu wehren; Also kam es darzu/ daß ich noch dieselbe Nacht probiren muste/was ich vor Glück im Stürmen hätt/weil die Dragoner voran giengen/ da gelung es mir so wol/ daß ich samt dem Spring-ins-Feld gleichsam mit den ersten gantz unbeschädigt in das Städtlein kam/ wir leerten die Gassen bald/ weil niedergemacht ward/ was sich im Gewehr befand/ und sich die Bürger nicht hatten wehren wollen/alsо gieng es mit uns in die Häuser/Spring-ins-Feld sagte: Wir müssen ein Haus vornehmen/vor welchem ein grosser Hauffen Mist läge/ dann in demselben pflegten die reicheste und wolhabenste Kautzen zu sitzen/ denen man gemeiniglich die Officirer einlogirte/ darauf griffen wir ein solches an/in welchem Spring-ins-Feld den Stall/ ich aber das Haus zu visitiren vornahm/ mit dieser Abrede/daß ich dasjenige/ was er bekäm/ mit dem andern parten solte; Also zundete jeder seinen Waxstock an/ ich ruffte nach dem Vatter im Haus/ kriegte aber keine Antwort/weil sich jederman versteckt hatte/ gerieth indessen in eine Kammer/ fand aber nichts/als ein leer Bette darinn/und einen beschlossenen Trog/ den hämmerte ich auf/ in Hoffnung/ etwas Kostbares zu finden/ aber da ich den Deckel aufthät/richtete sich ein kohlschwartzes Ding gegen mir auf/ welches ich vor den Lucifer selbst ansahe: Ich kan schwören/ daß ich mein Lebtag nie so erschrocken bin/ als eben damals/ da ich diesen schwartzen Teuffel so unversehens erblickte; Daß dich dieser und jener erschlage/ sagte ich gleichwol in solchem Schrecken/ und zuckte mein Aextlein/ damit ich den Trog aufgemacht/ und hatte doch das Hertze nicht/ ihm solches in Kopff zu hauen; Er aber kniete nieder/ hub die Hände auf/ und sagte: Min leve Herr/ick bidde ju doer GOtt/ schinckt mi min Levend! Da hörete ich erst/daß es kein Teuffel war/ weil er von GOtt redete/und um sein Leben bat; Sagte demnach: er solte sich aus dem Trog geheyen/ das thät er/ und gieng mit mir so nackend/ wie ihn GOtt erschaffen hatte. Ich schnitt ein Stück von meinem Waxstock/

stock/ und gabs ihm/ mir zu leuchten/ das thät er gehorsamlich/ und führte mich in ein Stüblein/ da ich den Haus-Vatter fand/ der samt seinem Gesind diß lustige Spectacul ansahe/ und mit Zittern und demüthigen Worten um sein Leben und um Gnade bat; Dieses erhielt er leicht/ weil wir den Bürgern ohne das nichts thun durfften/ und er mir des Rittmeisters Bagage, darunter ein zimlich wol gespickt verschlossen Felleisen war/ einhändigte/ mit Bericht/ daß der Rittmeister und seine Leute/ biß auf einen Knecht und gegenwärtigen Mohren/ sich zu wehren/ auf ihre Posten gangen wären; indessen hatte der Spring-ins-Feld besagten Knecht mit sechs gesattelten schönen Pferden auch im Stall erwischt/ die stellten wir ins Haus/ verriegelten solches/ und liessen den Mohren sich anziehen/ den Wirth aber auftragen/ was er vor seinen Rittmeister zurichten müsse. Als aber die Thore geöffnet/ die Posten besetzt/ und unser General-Feld-Zeugmeister/ Herr Graf von der Wahl eingelassen ward/ nahm er sein Logiment in eben demselben Haus/ darin wir uns befanden/ darum musten wir bey finsterer Nacht wieder ein ander Quartier suchen; das fanden wir bey unsern Cameraden/ die auch mit Sturm ins Städtlein kommen waren/ bey bey denselbigen liessen wir uns wohl seyn/ und brachten den übrigen Theil der Nacht mit Fressen/ Sauffen und trefflichem Wohlleben zu/ nachdem ich und Spring-ins-Feld miteinander unsere Beute getheilet hatten/ ich bekam vor mein Theil den Mohren und die zwey besten Pferde/ darunter ein Spanisches war/ auf welchem ein Soldat sich gegen seinem Gegentheil dorffte sehen lassen/ mit dem ich nachgehends nicht wenig prangte/ aus dem Felleisen aber kriegte ich unterschiedliche köstliche Ringe/ und in einer güldenen Capsel mit Rubinen besetzt/ des Printzen von Uranien Conterfait/ weil ich dem Spring-ins-Feld das übrige alles liesse/ kam also/ wann ich alles halber hinweg hätte schencken wollen/ mit Pferden und allem über die 200. Ducaten/ vor den Mohren aber/ der mich am allersäuersten ankommen war/ ward mir vom General-Feld-Zeugmeister/ als welchen ich ihm præsentirte/ nicht mehr als zwey Dutzet Thaler verehret. Von dannen giengen wir schnell an die Ems/ richteten aber wenig aus/ und weil sichs eben traff/ daß wir auch gegen Recklinghausen zu kamen/ nahm ich Erlaubnis/ mit Spring-ins-Feld meinen Pfaffen zu zusprechen/ dem ich hiebevor den Speck gestohlen hatte/ mit demselben machte ich mich lustig/ und erzehlte ihm/ daß mir der Mohr den Schrecken/ den er und seine Köchin neulich empfunden/ wieder eingetränckt hätte/ verehrte ihm auch eine schöne schlagende Hals-Uhr zum freundlichen Valete, so ich aus des Rittmeistern Fellseisen bekommen hatte/ pflegte also aller Orten diejenige mir zu Freunden zu machen/ so sonsten Ursache gehabt hätten/ mich zu hassen.

* Allhier weiset Simplex ein Muster / wie man sich in eroberten Orten / (wann man die Häuser visitiret / ausspoliret und alles preiß machet /) sich dannoch rühmlich und Christ-geziemlich verhalten könne. Genug ists / daß den guten Leuten das Ihre genommen / und vor ihren Augen in andere Hände getheilet und beherrschet wird; Ihrer viel aber wollen noch nicht damit content und vergnüget seyn / sondern dörffen noch wol mit Gewalt und erbärmlichen Torturen mehrers an die Leute setzen / selbige grausam abmartern / und heraus zwingen wollen / was niemalen doch da gewesen.

* Also machet es Simplex hier nicht / sondern liesse den redlichen frommen Hans-Vatter / auf inständiges Gnad-Bitten / passiren und unangefochten / wormit er gleichwol einen guten Willen / ein schönes Lob eines discreten Kerls / und im übrigen auch noch Beute genug bekame. Da hergegen mancher grober und unchristlicher Flegel ihnen alles gedrange-Hertzenleid würde angethan haben / nur daß er genug heraus gepreßt hätte; Ihrer viele wissen gar hüpsch auch mit den Maul-Knöbeln / (damit nur die Leute nicht viel ruffen und lamentiren können /) umzugehen; Aber was solche Plag-Teuffel vor Glück und Seegen alsdann auch haben / das siehet man an denen heutigen mehr leichtfertigen / als rechtmässigen Raub- und Beut-Kriegen wol; Da sich ein jeder zerstiehlet und zerraubet / was er nur kan und weiß / gleichwol aber sind und bleiben sie dannoch Lumpen-Hunde / die offt nicht einen übrigen Bissen Brods haben / und so viel reiche Leute arm gemachet.

* Ja / es will auch kein rechtes Glück zum Siegen und Ehre-einlegen vor dem Feinde offt haben / das machts / daß solche Seufftzer der Haus-armen Leute und Kinder / (die sie offt jämmerlich und ohne einiges Erbarmens beranben / ausplündern / und wol gar noch nieder darzu machen /) wider sie zu Feld liegen / und bey GOtt um Rache gleichsam anhalten.

* Hat ja GOtt ein Land / eine Stadt oder Ort gestraffet / daß es feindlich bewältiget / eingenommen und preiß gemachet wird / welches vielleicht ihre begangene Sünden ihnen selbst verursachet / und solche gerechte Verhängnis verdienet oder auf den Hals gezogen haben. So halte man sich doch gleichwol auch so im Beut-machen / damit man sehen könne / daß Christen mit Christen handeln und umgehen / und daß man keine tumme Bestien / sondern theuer-erkaufte Menschen-Seelen vor sich habe. Der Mohr hatte hier den Simplicissimum grausamlich erschröcket / daß er vermeynet / als ob er der Teuffel selbst wäre; Und würde gewißlich mancher wiederum teuffelhafftig genug hernacher mit ihme umgegangen / und den empfangenen Schrecken vergolten oder eingetränckt haben. Aber Simplex thut solches nicht / sondern lässet sich ein Christliches Erbarmen das Hertz rühren; Also sollten es billich alle Sol-

daten

daten machen / so würden sie mehrer Seegen bey ihren Beuten haben / als man / leider! von ihnen erfähret und gewahr wird. Daß sie nur andere neben sich verderben / und doch darvon nicht reich werden / weilen sie selten mit den zeitlichen Gütern und Beuten sich vergnügen lassen / sondern noch Blut-Schulden / in Ermordung unschuldiger frommer Hertzen / auf sich laden / so soll es nicht seyn / solche Soldaten-Weise stehet nicht fein.

* Was können die arme Bürger / Weib und Kinder dafür / wann zwey grosse und mächtige Potentaten miteinander zancken / und sich um Städte und Länder schlagen.

Demnach so soll man auch kein Mitleiden tragen.

* Zwar saget man sonsten im gemeinen Sprüchwort: **Ein barmhertziger Soldat taugt nicht viel.** Ist wol wahr / aber man kan auch Barmhertzigkeit weisen / und gleichwol ein tapfferes resolutes Gemüth gegen seinen Feind haben. Die Tapfferkeit bestehet in einem unverzagten und großmüthigen Widerstand gegen seinem bewährten Feind / und nicht in **Frauen- und Jungfrauen-Schänden** / in Spoliren / Abrauben und Ausplündern / in Morden und tyrannischem Verfahren gegen Kinder / als verlebte Personen / arme Wittwen / Wäisen und dergleichen. Solche Tapfferkeit / deren man sich heut zu Tag zwar am meisten bedienet / lädet ein unaussprech- und erschröckliches **Weh** auf sich / und eitel feurige Rach-Kohlen / welche ein böses Gewissen machen / und die sündigen Seelen offt hernachmals schon noch bey Lebs-Zeiten brennen / und in eine jämmerliche Verzweifflung stürtzen / wann man sich seiner schönen Thaten erinnert.

* Drum fasse eine Simplex-Muth /
Wer sich mit Kriegen nähren thut /
Man halt sich tapffer ungemein /
Doch kan man auch mitleidig seyn /
Mit Wut und Blut ist nichts gedient /
An solchen / die unschuldig sind /
Er ladet nur viel Rach auf sich /
Wer also hauset grausamlich /
Und meynt / daß es gar wacker sey /
Weil doch kein Seegen ist darbey.
Der Simplex handelt recht und gut /
Drum faß auch einen Simplex-Muth. *

Das IX. Capitel.

Simplex thut Meldung vom ungleichen Kampff /
Schiest einen / daß von ihm gehet der Dampff.

Eine **Hoffart** vermehrte sich mit meinem **Glück** / daraus endlich nichts anders / als mein Fall erfolgen konte; Ungefähr eine halbe Stunde von **Rehnen** campirten wir / als ich mit meinem besten **Camerad**en Erlaubnus

begehrte / in dasselbe Städtlein zu gehen / etwas an unserm Gewehr flicken zu lassen / so wir auch erhielten. Weil aber unsere Meynung war / sich einmal rechtschaffen miteinander lustig zu machen / kehreten wir im besten Wirtshaus ein / und liessen Spielleute kommen / die uns **Wein und Bier hinunter geigen musten**; Da giengs in Floribus her / und blieb nichts unterwegen / was nur dem Geld wehe thun möchte / ja / ich hielt **Burschen** von andern **Regimentern** zu gast / und stellete mich nicht anders / als wie ein **junger Printz** / der Land und Leute vermag / und alle Jahr ein groß Geld zu verzehren hat; Dahero ward uns auch besser / als einer **Gesellschaft Reuter** (die gleichfalls dort) aufgewartet / weils jene nicht so toll hergehen liessen / das verdroß sie / und fiengen an mit uns zu kippeln! woher kommts / (sagten sie untereinander /) daß diese **Stigelhupffer** (dann sie hielten uns vor **Musquetirer** / massen kein Thier in der Welt ist / das einem **Musquetirer** gleicher siehet / als ein **Dragoner** / und wann ein **Dragoner vom Pferd** fällt / so stehet ein **Musquetirer** wieder auf /) ihre Heller so weisen; Ein anderer antwortet darauf: Jener **Säugling** ist gewiß ein **Stroh-Juncker** / dem seine Mutter etliche **Milch-Pfennige** geschicket / die er jetzo seinen **Cameraden spendirt** / damit sie ihn künfftig irgendswo aus dem **Dreck** / oder etwann durch eine Gruben tragen sollen. Mit diesen Worten zieleten sie auf mich / daß ich ward vor einen jungen **Edelmann** bey ihnen angesehen; Solches ward mir durch die **Kellerin** hinterbracht / weil ichs aber nicht selbst gehört / konnte ich anders nichts darzu thun / als daß ich gleich darauf ein groß **Bier-Glas mit Wein** einschencken / und solches auf Gesundheit aller rechtschaffenen **Musquetirer** herum gehen / auch jedesmals solchen Allarm darzu machen ließ / daß keiner sein eigen Wort hören konnte; das verdroß sie nochmehr / derowegen sagten sie öffentlich: Was Teuffels haben doch die **Stigelhüpffer** vor ein Leben? **Spring-ins-Feld** antwortete: was gehts die **Stiefelschmierer** an? Das gieng ihm hin / dann er sahe so gräßlich drein / und machte so grausame und bedrohliche **Minen** / daß sich keiner an ihm reiben dorffte; Doch stieß es ihnen wieder auf / und zwar einen ansehnlichen **Kerl** / der sagte: Und wann sich die **Maurenscheisser** auch auf ihrem Mist(er vermeynte / wir lägen da in der **Garnison** / weil unsere Kleidungen nicht so wetterfärbig aussahen / wie derjenigen **Musquetierer** / die Tag und Nacht im Felde liegen /) nicht so breit machen dörfften / wo wolten sie sich dann sehen lassen? Man weiß ja wol / daß jeder von ihnen in offenen Feld-Schlachten unser Raub seyn muß / gleichwie die **Tauben** eines jeden **Stock-Falcken**! Ich antwortete ihn: Wir müssen **Städt** und **Vestungen** einnehmen / und solche werden uns auch zu verwahren anvertrauet / da hingegen ihr **Reuter** auch vor dem geringsten **Ratten-Nest** keinen Hund

aus

aus dem Ofen locken könnet? warum wolten wir uns dann in dem/ was mehr unser als euer ist/ nicht dörffen lustig machen? Der Reuter antwortete: Wer Meister im Felde ist/ dem folgen die Vestungen; daß wir aber die Feld-Schlachten gewinnen müssen/ folget aus dem/ daß ich so drey Kinder/ wie du eins bist/ mit samt ihren Musqueten nicht allein nicht förchten/ sondern/ ein paar davon auf den Hut stecken/ und den dritten erst fragen wolte/ wo seiner noch mehr wären? und säße ich nur bey dir/ sagte er gar hönisch/ so wolte ich dem Juncker Glattmaul und Monsieur Gehlschnabel/ zu Bestettigung der Warheit/ ein paar Dachteln geben! Ich antwortete ihm: Ob zwar ich vermeyne/ ein so gut paar Pistolen zu haben/ als du/ wiewol ich kein Reuter/ sondern nur ein Zwidder zwischen ihnen und den Musquetirern bin/ schau! so hat doch ein Kind das Hertz mit seiner Musqueten allein/ einem solchen Drahler zu Pferd/ wie du einer bist/ gegen all seinem Gewehr im freyen Feld/ nur zu Fuß zu erscheinen. Ach! du Coujon, (sagte der Kerl/) ich halte dich vor einen Ertz-Bernheuter/ wann du nicht/ wie ein redlicher von Adel/ alsbald deinem Wort eine Krafft giebest. Hierauf warff ich ihm einen Handschuch zu/ und sagte: Siehe da/ wann ich diesen im freyen Feld durch meine Musquete nicht zu Fuß wieder von dir bekomme/ so habe genugsame Macht und Gewalt/ mich vor denjenigen zu halten und auszuschreyen/ wie mich deine Vermessenheit gescholten hat. Hierauf zahlten wir den Wirth/ und der Reuter/ als mein Antagonist und Widerpart/ machte seinen Carabiner und Pistolen/ ich aber meine Musquete fertig/ und da er mit seinen Cameraden von uns an den bestimmten Ort ritt/ sagte er zu meinem Spring-ins-Feld: Er solte mir nur allgemach das Grab bestellen; Dieser aber antwortete ihm: Er möchte solches auf eine Vorsorge seinen eigenen Cameraden/ vor ihm selbst/ zu bestellen anbefehlen; mir aber verwieß er meine Frechheit/ und sagte unverholen: Er besorge/ ich werde aus dem letzten Loch pfeiffen; Ich lachte hingegen/ weil ich mich schon vorlängst besonen hatte/ wie ich einem wolmondirten Reuter begegnen müsse/ wann mich einer zu Fuß mit einer Musquete im weiten Feld feindlich angreiffen solte. Da wir nun an den Ort kamen/ wo er Bettel-Tantz angehen solte/ hatte ich meine Musquete bereits mit zweyen Kugeln geladen/ frisch Zind-Kraut aufgerührt/ und den Deckel auf der Zind-Pfanne mit Unschlitt verschmiert/ wie vorsichtige Musquetierer zu thun pflegen/ wann sie das Zind-Loch und Pulver auf der Pfannen im Regenwetter verwahren wollen.

Ehe wir nun aufeinander giengen/ bedingten beyderseits Cameraden miteinander/ daß wir uns im freyen Feld angreiffen/ und zu solchem Ende der eine von Ost/ der andere aber von West/

in ein ungezäuntes Feld eintretten solten/ und alsdann möge ein jeder sein Bestes gegen dem andern thun/ wie ein Soldat thun soll/ welcher dergestalt seinen Feind vor Augen kriegt; Es solte sich auch weder vor/ in/ noch nach dem Kampff/ keiner von beyden Partheyen unterstehen/ seinem Cameraden zu helffen/ noch dessen Tod oder Beschädigung zu rächen. Als sie solches einander mit Mund und Hand versprochen hatten/ gabe ich und mein Gegner einander auch die Hände/ und verziehe je einer dem andern seinen Tod: In welcher aller-unsinnlichsten Thorheit/ welche je ein vernünfftiger Mensch begehen kan/ ein jeder hoffte/ seiner Gattung Soldaten das Præ zu erhalten/ gleichsam als ob des einen oder andern Theils Ehre und Reputation an dem Ausgang unsers trefflichen und höchst-frevelen Beginnens gelegen gewesen wäre. Da ich nun an meinem bestimmten Ende mit doppelt-brennender Lunten in angeregtes Feld trat/ und meinen Gegentheil vor Augen sahe/ stellete ich mich/ als ob ich das alte Zind-Kraut im Gang abschütte/ ich thäts aber nicht/ sondern rührte Zind-Pulver nur auf den Deckel meiner Zind-Pfanne/ bließ ab/ und paßte mit zween Fingern auf der Pfanne auf/ wie bräuchlich ist/ und ehe ich meinem Gegentheil/ der mich auch wol im Gesicht hielt/ das Weisse im Augen sehen konnte/ schlug ich auf ihn an/ und brannte mein falsch Zind-Kraut auf dem Deckel der Pfannen vergeblich hinweg; Mein toller Gegner vermeynte/ die Musquete hätte mir versagt/ und das Zind-Loch wäre mir verstopfft/ sprengte derowegen/ mit einer Pistol in der Hand/ gar zu begierig/ recta auf mich dar/ in Meynung/ mir meinen Frevel zu bezahlen/ und den letzten Rest zu geben; Aber ehe er sichs versahe/ hatte ich die Pfanne offen/ und wieder angelagen/ hieß ihn auch dergestalt willkommen seyn/ daß Knall und Fall eins war.

Ich retirirte mich hierauf zu meinen Cameraden/ die mich gleichsam küssend empfiengen/ die Seinige aber entledigten ihn aus seinem Steg-Raiff/ und thäten gegen ihm und uns/ wie redliche Kerl/ massen sie mir auch meinen Handschuh mit grossem Lob wieder schickten. Aber da ich meine Ehre am grössten zu seyn schätzte/ kamen fünff und zwantzig Musquetirer aus Rohnen/ welche mich und meine Cameraden gefangen nahmen: Ich zwar ward alsbald in Ketten und Banden geschlossen/ und der Generalität überschickt/ weil alle Duell bey Leib- und Lebens-Straff verbotten waren.

* Das Glück und Gut/ macht Ubermuth.

Eben also hatte auch allhier der Habern/ bey erhaschter frischer Beute den Simplex zimlich gestochen/ daß er überaus hochmütig wurde/ und bey sich gedachte/ er wäre nunmehr der Hahn im Korb allein/ jedoch so günstig ihme das Glück eine Zeitlang schie-

ne/

ne/ so mißgünstig und wetterwendig ware es nachmalen auch gegen ihme/ weilen er eben auch dasselbe zimlich mißbrauchte.

*Im **Krieg** muß man sich nicht geschwind auf einmal überheben/ wann man einen glückseligen Tag hat/ auch nicht alles wieder so anwehren und liederlich fortjagen/ gleichwie man es gering und leichtfertig empfangen oder gewonnen/ sondern auch für sich etwas zu einem Hinterhalt und Nothfall heimlich erspahren und aufheben/ weilen es allezeit mehr harte/ als gute Täge abgiebet. Auch solle man einen/ welcher etwas geringer ist/ nicht gleich schimpffen und höniſch halten/ sondern gedencken/ daß auch ein kleiner Feind offt eben so viel Schaden als ein grosser thun könne. Die **Hoffart** und der **Ubermuth** oder **Stoltzsinnigkeit**/ (da man sich mehr als ein anderer zu seyn düncken will/) verblendet nur die Augen/ und gebähret Verwegenheit/ welche gemeiniglich vor dem Fall hergehet. Beydes/ der **Simplex** und sein Gegenpart/ der **Reuter**/ stellen solches allhier Sonnen-klärlich vor Augen/ jener wolte diesen zu viel verachten/ und dieser ware zu großsprecherisch gegen jenem. **Die Reue lehret uns zwar unsere Fehler sehen und erkennen/ aber gemeiniglich zu spat.**

* Demnach ist diß der beste Rath: Man werd nicht stoltz bey guten Glücken/
Es kan offt noch vor Abend spat/ ein Wetter übers Haupt sich rücken/
Das keiner nicht vorher vermeynt;
Gehts wol/ erheb dich nicht zu frühe/ denck/ daß sichs Blätlein wenden kan/
Jetzt steht ein Baum in schönster Blühe/ bald ist kein Blätlein mehr daran/
So geht es noch im Kriege heunt.
Bald gutes Glück und all's vollauf/ dann ist es Zeit zusamm zu spahren/
Damit/ wann es auch widrig gieng/ daß man nicht Mangel darff erfahren/
Benebenst geb man gute Wort/
Gewalt zwingt wol/ doch nicht allwegen/ offt sieget die gerechte Sach/
Es ist doch an dem Glück gelegen/ drum schnarche nicht/ und thu gemach/
Denck fein an Goliath auch dort.*

Das X. Capitel.

Simplex / wird von dem Feld-Zeug-Meister befreyet/ Machet ihm Hoffnung / die ihm nicht gereuet.

DEmnach unser General-Feld-Zeugmeister strenge Kriegs-Disciplin zu halten pflegte/besorgte ich die Verlierung meines Kopffs; Hingegen hatte ich noch Hoffnung/ davon zu kommen / weil ich bereits in so blühender Jugend / jederzeit mich gegen dem Feind wol gehalten / und einen grossen Ruff und Namen der Tapfferkeit erworben. Doch war solche Hoffnung ungewiß / weil dergleichen täglichen Händel halber die Nothdurfft erforderte/ein Exempel zu statuiren. Die Unserige hatten eben damals ein vestes Ratten-Nest berennet und auffordern lassen / aber eine abschlägige Antwort bekommen/ weil der Feind wuste/ daß wir kein grob Geschütz führten. Derowegen ruckte unser Herr Graf von der Wahl mit dem gantzen Corpo vor besagten Ort / begehrte durch einen Trompeter abermal die Ubergabe / drohete auch zu stürmen / es erfolgte aber nichts anders / als dieses nachgesetzte Schreiben von dem Commendanten daselbst:

Hoch-Wolgeborner Herr Graf/ &c.

AUs Eu. Gräfl. Excell. an mich Abgelassenem habe vernommen / was dieselbe im Namen der Römis. Kayserl. Maj. an mich gesinnet: Nun wissen aber Eu. Hoch-Gräfl. Excell. Dero hohen Vernunfft nach / wie übel-anständig/ja unverantwortlich einem Soldaten fallen würde / wann er solchen Ort/ wie dieser ist/dem Gegentheil ohne sonderbare Noth einhändigte: Wessentwegen dieselbe mich dann verhoffentlich nicht verdencken werden / wann ich mich befleissige zu verharren / biß die Waffen Eu. Excellentz dem Ort zusprechen. Kan aber Eu. Excellentz meine Wenigkeit ausserhalb Herren-Dienst ichtwas zu gehorsamen die Gelegenheit haben / so werd ich seyn

Euer Excellentz

Aller- dienstwilligster Diener
N. N.

Hierauf ward in unserm Läger unterschiedlich von dem Ort discurirt/ dann solches liegen zu lassen/war gar nicht rathsam/zu stürmen ohne eine Breche, hätte viel Blut gekostet/und wäre doch noch mißlich gestanden / ob mans übermeistert hätte oder nicht? Hätte man aber erst die Stücke und alle Zugehör von Münster oder Ham herholen sollen / so wäre gar viel Mühe / Zeit und Unkosten darauf geloffen; Indem man nun bey Grossen und Kleinen rathschlagte / fiel mir ein / ich solte mir diese Occasion zu Nutz machen/

um

um mich zu erledigen; Also gebot ich meinem Witz und allen fünff Sinnen zusammen/ und bedachte mich/ wie man den Feind betrügen möchte/ weil es nur an den Stücken mangelte. Und weil mir gleich zufiel/ wie der Sache zu thun seyn möchte/ ließ ich meinen Obrist-Lieutenant wissen/ daß ich Anschläge hätte/ durch welche der Ort ohne Mühe und Unkosten zu bekommen wäre/ wann ich nur Pardon erlangen/ und wieder auf freyen Fuß gestellet werden könte. Etlich alte und versuchte Soldaten lachten darüber/ und sagte: Wer hangt/ der langt; Der gute Gesell gedencket sich loß zu schwätzen! Aber der Obrist-Lieutenant selbst und andere/ die mich kannten/ nahmen meine Rede an/ wie einen Glaubens-Artical: Weswegen er selbst zum General-Feld-Zeugmeister gieng/ und demselben mein Vorgeben anbrachte/ mit Erzehlung vielen Dings/ das er von mir zu sagen wuste; Weil dann nun der Graf hiebevor vom Jäger gehöret hatte/ ließ er mich vor ihn bringen/ und so lang meiner Bande entledigen; Der Graf hielt eben Tafel/ als ich hinkam/ und mein Obrist-Lieutenant erzehlte ihm/ als ich verwichenen Frühling meine erste Stunde unter St. Jacobs-Pforte zu Soest Schildwacht gestanden/ sey unversehens ein starcker Platz-Regen mit grossem Donner und Sturmwind kommen/ deswegen sich jederman aus dem Feld und den Gärten in die Stadt salvirt/ und weil das Gedräng beydes von Lauffenden und Reitenden zimlich dick worden/ hätte ich schon damals den Verstand gehabt/ der Wacht ins Gewehr zu ruffen/ weil in solchem Gelauff eine Stad am besten einzunehmen sey/ welches manchem alten Soldaten nicht eingefallen wäre; Zuletzt (sagte der Obrist-Lieutenant ferner/) kam ein altes Weib gantz tropff-naß daher/ die sagte/ eben als sie bey dem Jäger vorbey passirte: Ja/ ich habe diß Wetter schon wol vierzehen Tage in meinem Rucken stecken gehabt! Als der Jäger solches hörete/ und eben einen Stecken in Händen hatte/ schlug er sie damit über den Buckel/ und sagte: Du alte Hex/ hast du es dann nicht eher heraus lassen können? Hast du eben müssen warten/ biß ich anfahe Schildwacht zu stehen? Da ihm aber sein Officier abwehrte/ antwortete er: Es geschiehet ihr recht/ das alte Raben-Aas hat schon vor vier Wochen gehöret/ daß jederman nach einem guten Regen geschrien/ warum hat sie ihn den ehrlichen Leuten nicht eher gegönnet? so wäre vielleicht Gersten und Hopffen besser gerathen. Worüber der General-Feld-Zeugmeister/ wiewol er sonst ein ernsthaffter Herr war/ trefflich lachte: Ich aber gedachte/ erzehlt der Obrist-Lieutenant dem Grafen solche Schwachheiten und Narren-Possen/ so hat er ihm gewiß auch nicht verschwiegen/ was ich sonst angestellet habe. Darauf nun ward ich vorgelassen.

Als

Als mich nun der General-Feld-Zeugmeister fragte: was mein Anbringen wäre? antwortete ich: Gnädiger Herr! ꝛc. Ob zwar mein Verbrechen und Eu. Excell. rechtmässig Gebot und Verbot/ mir beyde das Leben absprechen; So heisset mich jedoch meine allerunterthänigste Treu/ (die ich Dero Römis. Kayserl. Majestät/ meinem Allergnädigsten Herrn/biß in Tod zu leisten schuldig bin/) einen Weg als den andern/ meines wenigen Orts/ dem Feind einen Abbruch thun/ und erst Allerhöchstgedachter Römis. Kayserl. Majestät Nutzen und Kriegs-Waffen befördern. Der Graf fiel mir in die Rede/und sagte: Hast du mir nicht neulich den Mohren gebracht? Ich antwortete: Ja gnädiger Herr! Da sagte er: wol! dein Fleiß und Treu möchte vielleicht meritiren/dir das Leben zu schencken. Was hast du aber vor einen Anschlag/ den Feind aus gegenwärtigem Ort zu bringen/ ohne sonderbaren Verlust der Zeit und Mannschafft? ich antwortete: Weil der Ort vor grobem Geschütz nicht bestehen kan/ so hält meine Wenigkeit davor/ der Feind würde bald accordiren/ wann er nur eigentlich glaubte/ daß wir Stücke bey uns haben; Das hätte mir wol ein Narr gesagt/ antwortete der Graf/ wer wird sie aber überreden/ solches zu glauben? ich antwortete: Ihre eigene Augen; Ich habe ihre hohe Wacht mit einem Perspectiv gesehen/ die kan man betrügen/wann man nur etliche Plöcher/den Brunnen-Teichlein gleich/ auf Wägen ladet/ und dieselbe mit einem starcken Gespann in das Feld führet/ so werden sie schon glauben/es seyn grobe Stück/vornehmlich/wann Eu. Gräfliche Excellenz irgendswo im Feld etwas aufwerffen läst/als ob man Stücke dahin pflantzen wolte; Mein liebes Bürschlein! (antwortet der Graf/) es seyn keine Kinder darinn/sie werden diesem Spiegel-Fechten nicht glauben/ sondern die Stücke auch hören wollen/und wann der Posse dann nicht angehet/ (sagte er zu den umstehenden Officirern/) so werden wir von aller Welt verspottet; ich antwortete: Gnädiger Herr! ich will schon Stücke in ihren Ohren lassen klingen/ wann man nur ein paar Doppelhacken und ein zimlich groß Faß haben kan/ allein/ wird ohne den Knall sonst kein Effect vorhanden seyn? Solte aber ja wider Verhoffen die Sache nicht angehen/ und man nur Sport damit erlangen/ so werde ich der Inventor, weil ich ohne das sterben muß/ solchen Spott mit mir dahin nehmen/ und denselben mit meinem Leben aufheben. Ob zwar nun der Graf nicht daran wolte/ so persuadirte ihn jedoch mein Obrist-Lieutenant dahin/ dann er sagte: daß ich in dergleichen Sachen so glückselig sey/ daß er am wenigsten

nigsten zweiffele/ daß dieser posse nicht auch angehen werde. Derowegen befahl ihm der Graf/ die Sachen anzustellen/ wie er vermeynte/ daß sichs thun liesse/ und sagte im Schertz zu ihm: Die Ehre/ so er damit erwürbe/ solte ihm allein zusteben.

Also wurden drey solche Plöcher zuwegen gebracht/ und vor jedes 24. Pferde gespannet/ wiewol nur zwey genug gewesen wärē/ die führten wir gegen Abend dem Feind ins Gesicht/ indessen aber hatte ich auch drey Doppelhacken und ein Stück-Faß/ so wir von einem Schloß bekamen/ unter Handen/ und richtete ein und anders zu/ wie ichs haben wolte/ das ward bey Nacht/ zu unserer visierlichen Artillerie verschafft; Dem Doppelhacken gab ich zweyfache Ladung/ und ließ sie durch berührtes Faß (dem der vördere Boden benommen war/) losgehen/ gleich ob es drey Losungs-Schüsse hätten seyn sollen/ das donnerte dermassen/ daß jederman Stein und Bein geschworen/ es wären Quartier-Schlangen/ oder halbe Carthaunen gewesen; Unser General-Feld-Zeugmeister muste der Gauckel-Fuhre von Hertzen lachen/ und ließ dem Feind abermal ein Accord anbieten/ mit dem Anhang/ wann sie sich nicht noch diesen Abend bequemen würden/ daß es ihnen morgen nicht mehr so gut werden solte: Darauf wurden alsbald beyderseits Geisseln geschickt/ der Accord geschlossen/ und uns noch dieselbige Nacht ein Thor der Stadt eingegeben/ welches mir trefflich zu gut kam/ dann der Graf ließ alsobald sehen/ wie hoch er mich æstimirte/ schenckte mir nicht allein das Leben/ das ich/ Krafft seines Verbots/ verwürckt hatte/ sondern ließ mich noch selbige Nacht auf freyen Fuß stellen/ und befahl dem Obrist-Lieutenant in meiner Gegenwart/ das er mir das erste Fähnlein/ so ledig würde/ geben solte/ welches ihm aber ungelegen war/ dann er hatte der jungen Vättern und Schwäger so viel/ die aufpaßten/ daß ich vor denselben nicht zugelassen werden konte.

* Es hat auch offt ein schlechter Mann
Sehr viel zu einer Sach gethan.

So lautet sonst das gemeine Sprüchwort/ und so gieng es auch mit dem verschmitzten Simplex hier: daß er durch einen listigen Kriegs-Ranck oder Stratagema, nicht allein sein Leben rettete/ sondern machte auch/ daß sie eine wackere Vestung/ ohne Verlust einiges Mannes/ mit herrlichem Accord einbekamen/ und ihme das Lob eines klugen und wolgelungenen glücklichen Anschlags selbst geben/ und allein zueignen muste. Niemand hätte es hinter dem einfältigen simplen Simplex gesuchet. Demnach ist es gut und fein/ viel Schelmenstücklein und Finden wissen/ und doch ehrlich darbey bleiben/ nicht daß man sie eben gebrauchen und practiciren müsse/ sondern daß man sich desto besser darvor hüten/ oder im Nothfall sich aus Gefahr darmit retten und Ehre einlegen könne. Und auf

solche Weise kan man sich auch das Böse zu Nutz machen / daß Gutes daraus werde ; Dann:

* Ein Kriegs-Mann muß verschlagen seyn/
Und stets erdencken neue Finden/
Wie er/ (ob seine Macht schon klein/)
Doch grosse Feind mög überwinden/
Geht ihm der Possen klüglich an/
Und daß er seinen Zweck erreichet/
So hat er Ruhm und Lob darvon/
Daß jederman ihm Ehr erzeiget.
Offt hat ein klug- und weiser Rath/
Schon manchem von dem Todt errett/
Für eine böß- verübte That/
Den er darmit verdienet hätt.
Sich an hier des klugen Simplex Brauch/
Wie er auf schlaue Finden denckt/
Macht / daß der Feld-Zeugmeister auch
Ihm dardurch neu das Leben schenckt.
So sey ein jeder auch bedacht/
Dem Herren / dem er dient zur Ehr/
Daß er stets kluge Finden macht/
Und seiner Feinde Anschlag stöhr:
Wer solches thut / legt Ehre ein/
Und wird ein kluger Simplex seyn.
So denckt man offt aus Noth/
Auf Rettung für dem Todt.*

Das XI. Capitel.

Simplex erzehlt unterschiedliche Sachen/
Die nicht gar wichtig / doch Lustbarkeit machen.

Es begegnete mir auf demselbigen March nichts Merckwürdiges mehr; Da ich aber wieder nach Soest kam/ hatten mir die Lippstädtische Hessen meinem Knecht/ den ich bey meiner Bagage im Quartier gelassen / samt einem Pferd auf der Weid hinweg gefangen / von demselben erkundigte der Gegentheil mein Thun und Lassen/ dahero hielten sie mehr von mir als zuvor/ weil sie hiebevor durch das gemeine Geschrey beredet worden/ zu glauben/ daß ich zaubern könnte. Er erzehlte ihnen auch: daß er einer von denen Teuffeln gewesen sey / die den Jäger von Werle auf der Schäferey so erschröckt hatten ; da solches erstbesagter Jäger erfuhr / schämte er sich so sehr / daß er abermal das Reiß-aus spielete / und von Lippstadt zu den Holländern lieff : Aber es war mein gröstes Glück / daß mir dieser Knecht gefangen worden / massen aus der Folge meiner Historj zu vernehmen seyn wird.

Ich fieng an/ mich etwas reputirlicher zu halten/ als zuvor/ weil ich so stattliche Hoffnung hatte / in Bälde ein Fähnlein zu haben; Ich gesellete mich allgemach zu den Officirern und jungen Edelleuten/

leuten/ die eben auf dasjenige spannten/ was ich in Bälde zu kriegen mir einbildete; Diese waren deswegen meine ärgste Feinde/ und stelleten sich doch gegen mir/ als meine besten Freunde/ so war mir der Obrist-Lieutenant auch nicht so gar gram/ weil er Befehl hatte/ mich vor seinen Verwandten zu befördern; Mein Hauptmann aber war mir darum abhold/ weil ich mich an Pferden/ Kleidern und Gewehr viel prächtiger hielt/ als er selbst/ und dem alten Geitzhals nicht mehr/ wie hiebevor/ spendirte/ er hätte lieber gesehen/ daß mir neulich der Kopff hinweg geschlagen/ als ein Fähnlein versprochen worden wäre/ dann er gedachte meine schöne Pferde zu erben; so haßte mich mein Lieutenant nur eines eintzigen Worts halber/ das ich neulich unbedachtsam lauffen lassen/ das fügte sich also: Wir waren miteinander in letzter Cavalcada commandirt/ eine gleichsam verlohrne Wacht zu halten/ als nun das Schildwacht-Halten an mir war/ (welches liegend geschehen muste/ unangesehen es stockfinstere Nacht war/) kroch der Lieutenant auch auf dem Bauch zu mir/ wie eine Schlange/ und sagte: Schildwacht/ merckst du was? Ich antwortete: Ja Herr Lieutenant, was da? was da? (sagte er/) ich antwortete: Ich mercke/ daß sich der Herr förchtet. Von dieser Zeit an/ hatte ich keine Gunst mehr bey ihm/ und wo es am ungeheuersten war/ muste ich fort/ und ward zum ersten commandirt/ ja er suchte an allen Orten und Enden Gelegenheit und Ursache/ mir noch/ ehe ich Fähndrich würde/ das Wammes auszuklopffen/ weil ich mich gegen ihm nicht wehren durffte. Nicht weniger feindeten mich auch alle Feldwaibel an/ weil ich ihnen allen vorgezogen ward. Was aber gemeine Knechte waren/ die fingen auch an/ in ihrer Liebe und Freundschafft zu wancken/ weil es das Ansehen hatte/ als ob ich sie verachte/ indem ich mich nicht sonderlich mehr zu ihnen/ sondern wie obgemeldt/ zu grössern Hansen/ weder sie waren/ gesellete; die mich darum nicht desto lieber sahen. Das Allerärgste war/ daß mir kein eintziger Mensch sagte/ wie jederman gegen mir gesinnet/ so konte ichs auch nicht mercken/ weil mir mancher die besten Worte/ und doch falsch unter Augen/ gab/ der mich lieber todt gesehen hätte! Ich lebte eben dahin/ wie ein Blinder in aller Sicherheit/ und ward je länger je hoffärtiger/ und wann schon ich wuste/ daß es ein oder andern verdroß/ so ichs etwann denen von Adel und vornehmen Officirern mit Pracht bevor thäte/ so ließ ichs darum nicht unterwegen; ich scheuete mich auch nicht nachdem ich Gefreyter worden/ ein Koller von sechzig Reichsthalern/ rothe scharlachene Hosen und weiß ärtlassene Ermel/ überall mit Gold und Silber verbrehmt/ zu tragen/ welches damals eine Tracht der höchsten Officirer war/ aber ein schröcklich junger Narr/ daß ich den Hasen so lauffen ließ/ dann hätte ich mich anders gehalten/ und das Geld/

das ich aus Hoffart so unnützlich an den Leib hieng / an gehörige Ort und Ende verschmieret / so hätte ich nicht allein das Fähnlein bald bekommen / sondern mir auch nicht so viel zu Feinden gemacht. Ich ließ es aber hierbey noch nicht bleiben / sondern putzte mein bestes Pferd / das Spring-ins-Feld vom Hessischen Rittmeister bekommen hatte / mit Sattel / Zeug und Gewehr dergestalt heraus / daß man mich / wann ich darauf saß / gar wol vor einen andern Ritter St. Georgen hätte ansehen mögen. Nichts vexirte mich mehr / als daß ich mich keinen Edelmann zu seyn wuste / damit ich meinen Knecht und Jungen auch in meine Liberey hätte kleiden mögen ; Ich gedachte : alle Dinge haben ihren Anfang / wann du ein Wapen hast / so hast du schon ein eigene Liberey / und wann du Fähndrich wirst / so must du ja ein Perschier haben / wann du schon kein Juncker bist. Ich war auch nicht gar lang mit solchen Gedancken schwanger gangen / als ich mir durch einen Comitem Palatinum ein Wapen geben ließ / das waren drey rothe Larven in einem weissen Feld / und auf dem Helm ein Brust-Bild eines jungen Narrn / in kälbernem Habit / mit einem paar Hasen-Ohren / vorn mit Schellen gezieret ; dann ich dachte : diß schickte sich am besten zu meinem Namen / weil ich Simplicius heisse ; so wolte ich mich auch des Narrn gebrauchen / mich in meinem künfftigen Stand dabey stetigs und fleissig zu erinnern / was ich zu Hanau vor ein Gesell gewesen / damit ich nicht gar zu hoffärtig würde / weil ich mich schon jetzt keine Sau zu seyn bedüncken ließ ; Also ward ich erst rechtschaffen der erste meines Namens / Stammens und Wapens / und wann mich jemand damit foppen wollen / so hätte ich ihm ohne Zweiffel einen Degen oder paar Pistolen anpræsentiret / und durch die Kuttelfleck gejaget. Wiewol ich damals noch nichts nach dem Weiber-Volck fragte / so gieng ich doch gleichwol mit denen von Adel / wann sie irgends Jungfern besuchten / deren es dann viel in der Stadt gab / mich sehen zu lassen / und mit meinen schönen Haaren / Kleidern und Feder-Büschen zu prangen. Ich muß bekennen / daß ich meiner Gestalt halber / allen andern vorgezogen ward / muste aber darneben hören / daß mich die verwehnte Schläpp-Säcke einem schönen und wolgeschnitzten hölzernen Bild verglichen / an welchem / ausser der Schönheit / sonst weder Krafft noch Safft wäre / dann es war sonst nichts an mir / das ihnen gefiele / so konnte ich auch ohne das Lautenschlagen / sonst noch nichts machen oder vorbringen / das ihnen angenehm gewesen wäre / weil ich noch nichts vom Lieben wuste. Als mich aber auch diejenigen / die sich um das Frauenzimmer umthun konten / meiner holtzböckischen Art und Ungeschicklichkeit halber anstachen / um sich selbst dadurch beliebter zu machen / und ihre Wolredenheit zu rühmen ; sagte ich hingegen / daß mirs genug sey / wann ich noch zur Zeit meine

ne Freude an einem blancken Degen und einer guten Musquete hätte; Nachdem auch das Frauenzimmer diese Rede billigte/ verdroß es sie so sehr/ daß sie mir heimlich den Todt schwuren/ ungesehen keiner war / der das Hertz hatte / mich heraus zu forder/ oder Ursach zu geben/ daß ich einen von ihnen gefordert hätte/ darzu ein paar Ohrfeigen / oder sonst zimlich empfindliche Worte/ genug wären gewesen / zudem ich mich auch zimlich breit machte/ woraus das Frauenzimmer muthmassete / daß ich ein resoluter Jüngling seyn müste; sagten auch unverholen: daß bloß meine Gestalt und rühmlicher Sinn bey einer Jungfer das Wort besser thun könne / als alle andere Complimenten/ die Amor je erfunden / welches die Anwesende noch mehr verbitterte.

*Das Großmachen und Prahlen ist zwar niemalen gar löblich und schön gestanden / bevor an denen / wo ohne diß nichts darhinter stecket/ und stehet auch denen / welche etwas verstehen / und gute angenehme Dienste leisten können / nicht zum wölsten. Doch ist noch feiner / wer sich etwas machet / wann er anderst auch etwas ist / und verrichten kan / als sich viel groß machen / prahlen / daher stutzen / und an Laden legen wollen / wann man doch gar nichts ist. Beydes ist nicht schön. Jedoch von zweyen schlimmen ist jene Simplicianische Weise noch die beste. Offters verursachen es die Neider und Mißgönner nur selbst/ wann andere sich etwas einbilden; dann sie dencken: wann ich nicht so und so ein wackerer Kerls / oder der und der / dem und jenem gleich wäre/ so würdest du mich wol ungeheit und unbeneidet lassen. Dahergegen / wann sich der Neid derer besser bergen könnte/ dieser offtmalen nicht einbildisch würde / oder sich viel groß zu machen / Ursach hätte? Endlichen auch / so ist es doch noch löblicher und feiner / sich zu reputirlichen und seines Gleichen Leuten/ (nachdeme man will angesehen seyn/) gesellen / als mit allerley liederlicher Pövels-Wahre / auf allen Bäncken / und in allen Mist-Lachen zu schlieffen/ dann wer sich unter die Tröber mischet / der muß es leiden/ daß er auch von den Schweinen offtmalen gefressen werde.

Und all zu gemein/
Stehet nicht fein/
Besser noch sauber und einbildisch seyn.

Wann man anderst auch etwas ist / und sich dahero groß zu machen / oder etwas einzubilden / gute Fug und Ursach hat. Demnach:

Ein schön und nettes Kleid / ziert freylich den Soldaten/
Doch macht es darum nicht / von selbsten einen Mann/
Wann er mit Hasen-Schröt und Zagheit ist beladen/
Der sich nicht resolut und tapffer wehren kan/

Der aber frisch / beherzt und gerne stoltz sich kleidet/
Dem ist es noch vergunnt / sich etwas bilden ein/
Weil einen Lumpenhund gar selten man beneidet/
Es muß ein wackrer Kerls / und was darhinter seyn/
Wie der kluge Simplex hier/
Stellet an sich selbsten für.

Das XII. Capitel.

Simplex bekommt einen Schatz durch das Glück/
Bringet denselben mit Freuden zurück.

Ich hatte zwey schöne Pferde/die waren alle meine Freude/die ich selbiger Zeit in der Welt genoß; alle Tage ritt ich mit denselben auf die Reit-Schule/oder sonst spazieren/wann ich sonst nichts zu thun hatte; nicht zwar/als hätten die Pferde noch etwas bedörfft zu lernen/sondern ich thäts darum/damit die Leute sehen solten/daß die schöne Creaturen mir zugehörten. Wann ich dann so durch eine Gasse daher prangete/oder vielmehr das Pferd mit mir dahin tantzte/und das albere Volck zusahe/und zu einander sagte: Sehet/das ist der Jäger. Ach! welch ein schön Pferd: Ach! wie ein schöner Federbusch/oder: Min God! wat vor en prave Kerl is mi dat! so spitzte ich die Ohren gewaltig/und ließ mirs so sanfft thun/als ob mich die Königin Nichaula dem weisen Salomon in seiner höchsten Majestät sitzend/verglichen hätte; Aber ich Narr hörete nicht/was vielleicht damals verständige und erfahrne Leute von mir hielten/oder meine Mißgönner von mir sagten; Diese letztere wünschten mir ohne Zweiffel/daß ich Hals und Bein brechen solte/weil sie mirs nicht gleich thun konten; Andere aber gedachten: Gewißlich/wann jederman das Seinige hätte/daß ich nicht so toll daher ziehen würde. Kurtz: Die Allerklügste müsten mich ohne allen Zweiffel vor einen jungen Lappen gehalten haben/dessen Hoffart nothwendig nicht lang dauren noch Bestand haben würde/weil sie auf einem schlechten Fundament bestunde/und nur aus ungewissen Beuten unterhalten werden muste. Und wann ich selber die Warheit bekennen soll/muß ich gestehen/daß diese letzte nicht unrecht urtheilen/wiewol ichs damals nicht verstund/dann es war nichts anders mit mir/als daß ich meinem Mann oder Gegentheil/wann einer mit mir zu thun bekommen/das Hembd rechtschaffen heiß machen/und also wol vor einen einfachen guten Soldaten passiren hätte können/wiewol ich gleichsam noch ein Kind war; Aber diese Ursache machte mich so groß/daß jetziger Zeit der geringste Roß-Bub den allertapfersten Helden von der Welt todt schiessen kan/wäre aber das Pulver noch nicht erfunden gewesen/so hätte ich die Pfeiffe wol im Sack müssen stecken lassen.

Meine

Meine Gewonheit war/ wann ich so herum terminirte/ daß ich alle Wege und Stege/ alle Gräben/ Moräste/ Büsche/ Bühel und Wasser beritten/ dieselbige mir bekannt machte/ und ins Gedächtnis faßte/ damit/ wann etwa an ein- oder andern Ort künfftig eine Occasion setzte/ mit dem Feinde zu scharmützeln/ ich mir des Orts Gelegenheit beydes off- und defensive zu Nutz machen könnten. Zu solchem Ende ritt ich einsmals/ unweit der Stadt bey einem alten Gemäuer vorüber/ darauf vorzeiten ein Haus gestanden; Im ersten Anblick bedachte ich/ diß wäre ein gelegener Ort/ darinn aufzupassen/ oder sich dahin zu retiriren/ sonderlich vor uns Dragoner/ wann wir von Reutern übermannt und gejagt werden solten; Ich ritt in den Hof/ dessen Gemäuer zimlich verfallen war/ zu sehen/ ob man sich auch auf den Nothfall zu Pferd dahin salviren/ und wie man sich zu Fuß daraus wehren könnte. Als ich nun zu solchem Ende alles genau besichtigen/ und bey dem Keller/ dessen Gemäuer noch rund umher aufrecht stund/ vorüber reiten wolte/ konnte ich mein Pferd/ welches sonst im geringsten nichts scheuete/ weder mit Liebe noch Leid nicht hinbringen/ wo ich hin wolte/ ich spohrte es/ daß michs dauerte/ aber es halff nichts/ und konnte ichs im geringsten nicht fortbringen; ich stieg ab/ und führte es an der Hand die verfallene Keller-Stiegen hinunter/ wovor es doch scheuete/ damit ich mich ein andermal darnach richten könnte; Aber es hupffte zurück/ so sehr es immer mochte/ doch brachte ichs endlich mit guten Wort- und Streichen hinunter/ indem ichs strich/ und ihm liebkosete/ ward ich gewahr/ daß es vor Angst schwitzte/ und die Augen stets in eine Ecke des Kellers richtete/ dahin es am allerwenigsten wolte/ und ich auch das geringste nicht sahe/ darob auch wol der schlimmste Kollerer (wann es nicht so ein gar überaus gutes Principal-Pferd gewesen wäre/) hätte wetterleunisch werden mögen. Als ich nun so mit Verwunderung da stund/ und dem Pferd zusahe/ wie es vor Furcht zitterte/ kam mich auch ein solches Grauen an/ daß mir nicht anderst ward/ als ob man mich bey den Haaren übersich zöge/ und einen Kiebel voll kalt Wassers über mich abgösse/ doch konnte ich nichts sehen/ aber das Pferd stellte sich noch viel seltzamer/ alsо/ daß ich mir nichts anders einbilden kunte/ als ich müste vielleicht samt dem Pferd verzaubert seyn/ und in demselben Keller mein Ende nehmen; derowegen wolte ich wieder zurück/ aber mein Pferd wolte mir durchaus nicht folgen/ dahero wurd ich noch ängstiger/ und so verwirrt/ daß ich schier nicht wuste/ was ich thät. Zulezt nahm ich meine Pistolen auf den Arm/ und band das Pferd an einen starcken Holderstock/ (der im Keller aufgewachsen war/) der Meynung/ aus dem Keller zu gehen/ und Leute in der Nähe zu suchen/ die meinem Pferd wieder herauf hülffen/ und indem ich hiermit umgehe/ fällt mir ein/ ob nicht vielleicht in diesem alte Gemäuer

ein Schatz verborgen läge / dahero es so ungeheuer seyn möchte? Ich glaubte meinem Einfall / und sahe mich genauer um / und sonderlich in der Ecke / dahin mein Pferd so gar nicht wolte / ward ich eines Stück Gemäuers gewahr / ungefähr so groß als ein gemeiner Kammer-Laden / welches dem andern alten Gemäuer beydes an der Farb und Arbeit nicht allerdings gleichte / da ich aber hinzu gehen wolte / ward mir abermal / wie zuvor / nemlich: als ob mir alle Haare gen Berg stünden / welches mich in meiner Meynung stärckte und bekräfftigte / daß nemlich ein Schatz unfern allda verborgen seyn müste.

Jeben / ja hundertmal lieber hätte ich Kugeln gewechselt / als mich in solcher Angst befunden. Ich ward gequält / und wuste doch nicht von wem? dann ich sahe oder hörte nichts; Ich nahm das andere Pistol auch von meinem Pferd / und wolte damit durchgehen / und das Pferd stehen lassen / vermochte aber die Stiegen nicht hinauf zu kommen / weil mich (wie mich däuchte /) eine starcke Lufft aufhielte; Da lieff mir erst recht die Katze den Buckel recht hinauf! Zuletzt fiel mir ein: ich solte meine Pistolen lösen / damit die Bauren / so in der Nähe im Feld arbeiten / mir zulieffen / und mit Rath und That zu Hülffe kämen / das thät ich / weil ich sonst kein Mittel / Rath noch Hoffnung hatte oder wuste / aus diesem ungeheuren Wunder-Ort zu kommen / ich war auch so erzörnt / oder vielmehr so desperat, (dann ich weiß selber nicht mehr / wie mir gewesen ist /) daß ich im Loßschiessen meine Pistolen gerad an den Ort kehrete / allwo ich vermeynte / daß die Ursache meiner seltzamen Begegnis stecke / und traff obangeregtes Stück Gemäuer mit zweyen Kugeln so hart / daß es ein Loch gab / darein man zwo Fäuste hätte stecken mögen. Als der Schuß geschehen / wiehrte mein Pferd / und spitzte die Ohren / welches mich hertzlich erquickte / nicht weiß ich / ist damals das Ungeheuer oder Gespenst verschwunden / oder hat sich das arme Thier über das Schiessen erfreuet? Einmal / ich fassete wieder ein frisch Hertz / und gieng gantz ungehindert und ohne alle Furcht zu dem Loch / das ich erst durch den Schuß geöffnet hatte / da fieng ich an / die Mauer vollend einzubrechen / und fand von Silber / Gold und Edelgesteinen einen solchen reichen Schatz / der mir noch auf diese Stunde wol bekäme / wann ich ihn nur recht zu verwahren und anzulegen gewust hätte; Es waren aber sechs Dutzet altfränckische Tisch-Becher / ein groß gulden Pocal / etliche Duplet / vier silberne und ein guldenes Saltzfaß / eine altfränckische guldene Kette / unterschiedliche Diamanten / Rubinen / Saphiren und Smaragden / beydes in Ringen und andern Kleinodien gefasset; Item: ein gantz Lädlein voll grosser Perlen / aber alle verdorben oder abgestanden / und dann in einem versperrten le-

der-

vernen Sack achzig von den ältesten Jochims-Thalern aus seinem Silber/sodann 893. Gold-Stücke mit dem Französischen Wapen und einem Adler/ welche Müntze niemand kennen wolte/ weil man (wie sie sagten/) die Schrifft nicht lesen konte. Diese Müntze/ die Ringe und Kleinodien steckte ich in meine Hosen-Säcke/ Stiefeln/ Hosen und Pistol-Hulfftern/ und weil ich keinen Sack bey mir hatte/ sintemal ich nur für Lust also Spaß-geritten war/ schnitte ich meine Schaberacke vom Sattel/ und packte in dieselbige/ (weil sie gefüttert war/ und mir gar wol vor einen Sack dienen konnte/) das übrige Silber-Geschirr hinein/ hieng die güldene Kette an Hals/ saß frölich zu Pferd/ und ritte meinem Quartier zu. Wie ich aber aus dem Hof kam/ ward ich zweyer Bauren gewahr/ welche davon lauffen wolten/ so bald sie mich sahen; denn ich ereilte sie leichtlich/ weil ich sechs Füsse und ein eben Feld vor mir hatte/ und fragte sie: warum sie hätten wollen ausreissen? und warum sie sich so schröcklich fürchteten? Da erzehlten sie mir: das sie vermeynt hätten/ ich wäre das Gespenst/ das im gegenwärtigem öden Adel-Hof wohne/ welches die Leute/ wann man ihme zu nahe käme/ elendiglich zu tractiren pflege; Und als ich ferner um dessen Beschaffenheit fragte/ gaben sie mir zur Antwort: Daß aus Furcht des Ungeheuers/ offt in vielen Jahren kein Mensch an denselben Ort komme/ es sey dann ein Fremder/ der verirre/ und und ungefehr dahin gerathe; Die gemeine Sage gieng im Land: Es wäre ein eiserner Trog voller Geldes darinn/ den ein schwartzer Hund hüte/ zusamt einer verfluchten Jungfer; und wie die alte Sage gienge/ sie auch selbsten von ihren Groß-Eltern gehört hätten: so solte ein fremder Edelmann/ der weder seinen Vatter noch Mutter erkenne/ ins Land kommen/ dieselbe Jungfer erlösen/ den eisernen Trog mit einem feuerigen Schlüssel aufschliessen/ und das verborgene Geld davon bringen. Dergleichen albern Dings erzehlten sie mir noch so viel/ und sagten: Es wäre nie gehört worden/ daß jemand ohnverletzt oder sonst ohne Abentheuer/ dort gewesen/ oder ohne überstandene schröckliche Angst/ die ihm dieses greuliche Ungeheuer eingejagt/ wieder glücklich darvon kommen wäre; Es hätten sich zwar/ noch bey Manns-Gedencken einige fahrende Schüler oder Teuffels-Banner dorthin begeben/ den Platz zu umgraben/ sie seyen aber seltzam empfangen/ und wieder abgewiesen worden/ daß seithero niemand gelüste/ demselben weiters nachzusuchen; vornemlich/ weil sie den Bescheid mitgebracht: daß der Schatz keinem zu Theil werden möge/ der nur ein einigesmal Weiber-Milch getruncken hätte. Ich sagte: so müste er wol ewig da liegen

bleiben. Wer sagt euch aber / daß eine verfluchte Jungfrau da wohne? Die Bauren antworteten: Es wäre vor wenig Jahren ein Mägdlein aus ihrem Dorff / mit etlichen Geissen / der Orten auf der Weid gewesen / solche zu hüten: Als ihr aber eine davon entloffen / und im besagten Hof kommen / hätte ihr das Mägdlein / als welches von dem Ungeheuer nichts gewust / nachgefolget / solche wieder zu den andern zu treiben / zu derselben seye die Jungfrau kommen / und hätte es gefragt: was sie da zu schaffen habe? und demnach das Mägdlein geantwortet: Sie wolle ihre Geiß wieder holen / die wider ihren Willen daher geloffen; hätte die Jungfrau derselben ein Körblein voller Kirschen gewiesen / und gesagt: so gehe / und nimm dort von dem / was du vor dir siehest / mit samt deiner Geiß / komme mir aber nicht wieder / und siehe dich auch nicht um / damit dir nichts Arges widerfahre; Darauf seye das Mägdlein erschrocken / und habe in solcher Angst sieben Kirschen ertappet / welche / so bald sie vor das Gemäuer kommen / zu Geld worden. Hernach fragte ich sie: was sie beyde da gewolt hätten / da sie doch ohne das nicht in das Gemäuer gehen dörfften? Sie antworteten: Sie hätten einen Schuß / samt einen lauten Schrey gehöret / da seyen sie zugelauffen / zu sehen / was zu thun seyn möchte; Als ich ihnen aber sagte / daß ich zwar geschossen hätte / der Hoffnung / es würden Leute zu mir ins Gemäuer kommen / weil mir auch zimlich angst worden / wüste aber von keinem Geschrey nichts / da antworteten sie: Man möchte in diesem Schloß lange hören schiessen / biß jemand hinein laufft aus unserer Nachbarschafft / dann es ist in der Warheit so abentheurlich damit beschaffen / daß wir dem Junckern nicht glauben würden / wann er sagte / er wäre darinn gewesen / dafern wir ihn nicht selbst wieder hätten sehen heraus reiten. Hierauf wolten sie viel Dings von mir wissen / vornehmlich / wie es darinn beschaffen wäre / und ob ich die Jungfer samt dem schwartzen Hund auf dem eisernen Trog nicht gesehen hätte? Also / daß ich ihnen / wann ich nur aufschneiden wollen / seltzame Bären hätte anbinden können / aber ich sagte ihnen im geringsten nichts / auch nicht einmal / daß ich den köstlichen Schatz ausgehoben / sondern ritte meines Wegs in mein Quartier / und beschauet meinen Fund / der mich hertzlich erfreuete.

* Bey Veranlassung dieses Capitels füget sich die Gelegenheit / welche Simplex guten Theils / (und auch wol nicht vergeblich /) an die Hand giebet / etwas von des Teuffels Blend- und Affenwerck / auch den Mißbrauch des verwegenen Schätz-Grabens zu gedencken; Daß es nun offt seltzame und abentheuerliche Händel mit

Schä-

Schätzen und Schatz-graben abgiebet/ ist nur gar zu bekannt. Daß auch viel Schätze unter der Erden verborgen und vergraben liegen/ ist auch das allersicherste und gewisseste; Daß sie aber mehr von dem Teuffel als von GOtt beherrschet und bewahret werden/ hat die Erfahrung/ leider! schon offt nur allzuviel erwiesen. Doch ist hierinnen der vernünfftige Unterscheid zu machen/ zwischen denen Schätzen/ welche GOtt durch seine Seegens-Allmacht unter der Erden selbst wachsen und entstehen lässet/ als da sind die Bergwercke/ Mineralien und Edelgesteine/ und dann auch zwischen denen/ welche die Menschen selbst freywillig/ aus verfluchtem Geitz/ weil sie es keinem andern gönnen/ oder verbottenen Diebstahl/ so sie andern abgeraubet/ der Erde vertrauen/ darein vergraben/ und also schnur-grad/ wider den göttlichen Befehl/ (welcher ein solches nicht will/) es dem Teuffel in seine Gewalt und Hände hinein spielen/ gleich als ob sie solche ihm aufzuheben geben. Dannenhero erhellet es auch genugsam und gantz unschwer/ daß der/ als der Fürst der Welt/ durch seine Schuppen alsdann solche verhüten und verwachen lasse/ welche es gar ungerne wieder aus ihren Klauen geben/ es sey dann/ (so doch gleichwol selten geschiehet/) daß sie zuvor ein oder etzliche arme Seelen darüber bekommen/ und denen/ an statt solches verfluchten Erden-Schatzes/ darfür den Himmel und ewigen Seelen-Schatzes abgeraubet haben.

* So wird auch gar selten ein dergleichen Schatz in GOttes/ wol aber in des Teuffel Namen gegraben und gehoben werden/ wer da viel Betens machen/ oder Gottes Namen in seinem Mund und Hertzen führen/ und doch mit solchen Händeln umgehen wolte/ würde wenig bekommen/ und nur ausgelachet werden. Daraus dann zu sehen/ daß dieser verfluchte/ schlaue/ hinterlistige und Seelen-stellende Teuffel recht gleichsam (wie man im Sprüchwort redet/) die Wurst nach dem Backen werffe/ und für ein so verfluchtes Gut eine edle Christen-Seele an sich zu fischen oder einzutauschen suche. Es sind auch gemeiniglich diejenige/ welche sich zu solchen Sachen/ als Schätz-graben/ Schätz-beschwören/ Geister zu red setzen/ zu bannen/ und dergleichen/ die allerverruchtesten und gottlosesten Zauberer/ Seegensprecher/ Spitzbuben/ oder sonst faule Tag-Diebe/ welche sich ihrer Hand-Arbeit nicht gebührlich nähren mögen/ sondern gleich auf einmal reich werden wollen/ es geschehe gleich per fas oder nefas, ehrlich oder unehrlich/ mit GOtt oder mit dem Teuffel/ wann sie es nur bekommen und habhafft werden können/ damit sie hernach etwas zu pancketiren/ zu prassen/ zu prachten/ zu huren/ zu epicuren und zu andern nur ersinnlichen Uppigkeiten haben mögen/ worzu es auch offt wol schon vorhe-/ ehe man es bekommet/ gewiedmet/ berechnet und ausgetheilet ist. Daß mancher bey sich gedencket: Ach/ da will ich so und so

leben!

leben! da will ich mir gute Tage schaffen/spatzieren gehen/was Gehen? fahren/reiten/in Chaisen sitzen/lustig seyn/turniren und mir aufwarten lassen; aber wann? wann ich das und das bekomme/hast du es? Nein! du Narr/warten must du. Der Teuffel machet oder mahlet dir nur so dieweil eines für. Nimmermehr wird sich ein fromm/aufrichtig und gottsfürchtiges Hertz zu solchen Sachen gebrauchen lassen/dieweil es auch keine Gottes-Wercke sind/sondern von Ihme verbotten/vielmehr aber von des Teuffels Werckzeugen/und denen/so ihme zu Hof reiten/geübt und beliebet wird. Mit denen spielet und treibet er seine Händel/gleichwie die falschen Spieler/so einander diß und das zupacken/und bleibet doch stets unter ihnen/weil sie ohne das in Compagni miteinander seyn. Und damit sie andere desto besser anlassen/verspielen sie offt freywillig etwas Weniges/auf daß sie hernacher desto mehr gewinnen.

* Eben auf solche Weise macht es zuweilen der Teuffel auch/er lässet solche Zauber-Vögel ein wenig etwas ausrichten und finden/(weil ihme doch nichts bey ihnen verlohren/und sie ohne diß schon in seinem Rachen stecken/)nur damit er andern frommen und einfältigen Hertzen einen Lust mache/sich auch an solche Narrenpossen zu kehren/und dardurch ihrem lieben GOtt abwendig werden. Wer hat aber jemals einen reichen Schatz-Graber gesehen? da man doch gedencken solte/daß diese Kerls Geldes und Guts nur die liebe Menge hätten/das machts/daß der Wille/Seegen und Befehl GOttes nicht darbey ist. Offt wollen solche Vögel sonderbare Meister-Proben machen/und es durch Gewalt erzwingen/damit die Leute sehen sollen/was für ein Bernheuter der Teuffel doch gegen ihnen sey? Allein sie bekommen alsdann offt an statt des Schatzes/das Tranckgeld/mit Zerreissen/mit Hals-Umdrehen und dergleichen/da es dann gar rusigte Himmelfahrten gemeiniglich abgiebet. So lohnet der gute GOtt seinen lieben Getreuen nicht/Er verstecket und entziehet ihnen nichts/sondern Er liebet sie/und giebet ihnen viel mehr/und eher/als Er uehmen solte oder wolte. Er setzet zu seinen Schätzen keine so schröckliche und Seelen-schädliche Wächter/als da sind feurige oder gantz schwartze Hunde/Schreck-Gespenster/Feuer-Schäube und was dergleichen Abscheulichkeiten. Daraus man dann gar leicht sehen kan/was hinter solchen Schätzen stecke/und welches Geistes Kinder solche Schätz-Graber und Beschwörer seyen.

* Der gemeine einfältige Mann machet offt diese und jene Sage von dergleichen Orten oder Schätzen/wo der Teuffel seine Herrschafft und Wohn-Sitze hat/daß es eine verfuchte Jungfrau/dieses oder jenes sey/wie es hier die einfältigen und abergläubigen Bawren dem Simplicissimo auch also fürsagten/aber es sind

Alber-

Albertäten/ und kam ja freylich keine geseegnete und seelige Seeele/ noch weniger ein himmlisches/ schönes/ auserwähltes Engel/ oder Gottes-Bildnis seyn/ sonst würde sie sich an keinem so finstern/ wüsten/ schüchtern/ einödigen/ wilden/ oder wol gar Cloakischen Ort und alten eingefallenen Gemäuern aufhalten. Dann:

* GOtt ist ein reiner Geist/
Und will auch reine Seelen/
Zu seinem Dienst-Geleist/
Und reine Oerter wählen.

*Wären es gute Geister/ seelige Seelen/ und nicht vielmehr verfluchte Teuffel/ sie würden nicht auf der Welt/ also schreckhafft herum schleichen/ die Leute zu erschröcken und zu beschädigen/ als zu verbrennen oder gifftig anzublasen/ sondern an ihrem seeligen Freuden-Wohnungs-Ort/ im Himmel gar gerne bleiben/ und dieses eitelen Erden-Mistes gar wenig mehr zu hüten achten. Wären es auch so gar verfluchte Seelen/ und solche Personen/ welch auf der Welt gelebet/ und mißgehandelt/ daß sie diesen oder jenen Schatz/ aus Geitz/ Diebstahl und anderer sündlicher oder mißgünstiger Meynung/ da und dort hinein vergraben hätten; Ach! sie würden eben so wenig aus dem ewigen höllischen Qual-Ort hieher auf Erden kommen können/ weil zwischen ihnen und uns eine grosse Klufft bevestiget.

* Es kunte ja jener reiche Schlämmer/ in der Höllen-Qual/ nicht einmal nur so viel Lufftung haben/ daß er seine matte Zunge zu kühlen/ ein Tröpflein Wassers überkommen hätte. Wie solt dann eine verdamte/ und aus dem Leib einmal abgeschiedene sündige Seele/ erst wieder hieher auf Erden kommen dörffen oder können. Die auserwählten Seelen aber/ verlangen ohne diß nicht mehr hieher/ und ist ihre gröste Lust/ nicht das hinterlassene eitele Geld oder Gold-Klumpen/ sondern das seelige/ ewige und frölich Anschauen ihres GOttes/ und daß sie in dem schönen Freuden-Leben/ unendlich und unermüdet allda herum schweben.

* Der Teuffel aber und seine verfluchte mit ihme verstossene Engel sind es/ als der Fürst der Finsternis/ welche sich an solchen Orten aufhalten/ und solcher Schätze hüten. Sie verstellen sich in diese und jene Person/ und kan wol seyn/ daß sie offt die Gestalt/ Mienen/ und Kleidung derer Seele vorstellen/ welche also gesündiget/ damit es die Leute etlichermassen wissen oder ihnen einbilden sollen. Es ist auch darum einig und allein dem ohnmächtigen Teuffel von GOtt zugelassen/ also in solcher sündigen und mißhandlenden Seelen-Gestalt herum zu schleichen/ damit sich die noch Lebende desto besser daran bespiegeln/ vor solchen Lastern und Sünden hüten/ nicht die irrdischen Schätze vergraben/ sondern ihren Nächsten damit bedienen/ helffen und rathen sollen/ daß sie die ewigen darfür einsammlen/ und es nicht

ihnen auch / wie jenen ergehe ; Solcher Gestalt nun können auch diese Teuffels-Larven / und (wie Paulus redet/) das Böse selbst zum Guten dienen und gedeyen / nemlich zum Vermeidungs- und Warnungs-Beyspiel den frommen und GOtt-liebenden Christen-Hertzen. Wie man dann solcher Exempel und Schrecken-Spiegel aller Orten einen Hauffen siehet / und mehr als Lieb erfähret.

* Daß aber unterweilen aus Anregung des ungefehren plumpen Glücks/und doch auch nicht ohne GOttes Schickung/mancher von gantz ohngefehr / so hinter einen verborgenen Erden-Schatz kommet/selbigen mit leichter Mühe/und gleichsam Spielweise/ oder als gezwungen erwischet und habhafft wird/wie allhier der tolle Simplex / davon wäre wol viel zu schreiben / allein/ weil es nur muthmaßliche Sachen/ und eben so viel nicht nutzen/ ob man es wisse oder nicht / so wollen wir auch das überflüssige Griebeln und Vernünfteln / allhier an Seite gestellet seyn lassen; Doch nur eines und das andere noch unterschiedlich erwöhnen.

Daß es freylich ein Glücks-Werck und göttliche Beschehrung mit darbey seye ; und scheinet: als ob von allen Schätzen / so etwann unter die Erde verborgen und vergraben worden / (dann keinen machet der Teuffel selbst / er besitzet und verhütet ihn nur/) diese/ die Leichtesten zu bekommen / und unterweilen von GOTT und dem Glück manchem Menschen beschehret und verliehen seyen/ welche etwa bey gefährlichen Kriegs-Troublen und gähen Einfällen der plünderenden Soldaten / offtmalen aus Furcht und bey den Seinigen zu bleiben von frommen Christlichen Hertzen/ dieweil verborgen und heimlich vergraben werden / der guten Meynung: wann solche Ungewitter und Plünder-Gäste vorbey / ein solches wieder hervor zu nehmen / Christlich in Ruhe davon leben / und samt den Seinigen zu geniessen. Es gerathen aber offt alsdann solche gute Leute in so äusserten Drangsalen / in Flüchten / daß sie von Haus und Hof verjagt werden / oder aus Noth / das Leben zu retten / darvon lauffen / sterben und verderben müssen / es bleibet sodann ein solcher verborgener Schatz / und kommet lange Zeit auch wol nimmermehr an Tag / weil es niemand weiß / und diejenigen / so darum gewust haben / alle todt sind ; biß er unterweilen einem armen Tropffen von GOTT und dem guten Glück beschehret ist / wie hier dem Simplicissimo daß er ihn ohngefehr/ ohne Vermuthen und Nachsuchen / zu theil wird. Wer wollte aber darum sich unterstehen dörffen / allemal zu sagen / zu urtheilen / oder vorwitzig in GOttes Geheimnüssen zu grübeln / daß dieses eine verdammte oder verfluchte Seele sey / welche diesen Schatz daher einleget / obschon gleich der Teuffel seine Gaukel-Possen und Blendereyen immer mit darein und darzwischen machet/

machet / nur eine Verhindernis in Weg zu streuen / und darein zu werffen / damit man es nicht bekommen solle.

Ja / es lässets auch wol GOtt ein manchesmal ohne viel Mühe einem Menschen von ohngefehr bekommen / um damit zu weisen / und solche vermeynte Teuffels-Beschwörer oder Schatz-Graber-Narren zu lehren: Daß es nicht an ihren Characteren / Seegen-sprechen / geweyheten Lichtern / Erb-Hembdern / Beschwörungen / und vielen andern abergläubischen Narren-Possen mehr / auch nicht an ihrer Mühe und Geschicklich- oder Verwegen- und vermeynten Hertzhafftigkeit / noch weniger auch an dem verlogenen Teuffel selbst liege / sondern an Ihme / und wem Er es gönne / der könne bald reich werden.

* Suchet also GOtt allezeit / und in allen Dingen / die Wercke des Teuffels nur zu vernichtigen / und wir tumme Menschen wollen solche doch vor GOTT so hoch schätzen / und ihme diesen Höllen-Hund offt nachsetzen. Er giebet seine Schätze / und die besten Schätze / wann / wie / und wem Er will / Er ist der rechte Schatz-Meister und Schatz-Seegner; was Er giebet / das gedeyet und erfreuet / was der Teuffel giebet / das zerstübet und zerstreuet. Der arme ohnmächtige Teuffel kan keinem weder Gold noch Silber / ja nicht einen Dreyheller geben / er stehle / oder nehme es dann anderstwo / von einem vergrabenen und verfluchten Geitz- Wucher-Wipper- oder Diebs-Gut her; Kunte er ja jenesmals nicht eine arme liederliche Laus / durch alle seine Künstler und Anhänge / die Zauberer in Egypten / machen / wie solte er dann Gold / Geld oder Silber machen können? Auch so gar die arme Milch / so er seine Hexen oder Unholden / aus Bänck-Stollen und andern possierlichen Dingen / melcken lehret / ist darum nicht von ihme gemacht / oder zuwege gebracht / sondern als eine natürliche Milch / von einem armen Küh-Vieh / welches er entweder gantz matt / blutig / oder wol gar zu todt gemolcken / hergenommen / da inzwischen die elende Blindlinge vermeynen / daß eine solche Krafft in ihren kahlen verfluchten Worten oder Seegen-sprechen und dem dürren Holtz stecke. Dann wie kan der seegnen / dessen Wercke verflucht sind? Es sind aber alle Wercke des Teuffels verflucht.

* In der Natur zwar stecket viel verborgen / und könnte vielleicht wol manches unter der Erden verborgenes Gut oder Schatz erhoben werden durch solche Magiam Naturalem, wer es allezeit wüste / der es aber nicht weiß / der lasse auch solche verbottene Teuffels-Wege / GOtt darmit zu versuchen / und seinen hochheiligen Namen zu mißbrauchen / bleiben. Und ist dieses das allerlächer-

cherlichste/ daß sich gemeiniglich die allerbuttesten/ ungeschicktesten/ und ungelehrtesten Bengel/ welche offt weder Lesen/ Schreiben oder Beten können/ zu solchen Wercken recht verwegen und freventlich gebrauchen lassen/ da doch nicht allein Leibes- sondern auch Seelen-Wolfahrt und Gefahr daran lieget. Es wäre noch viel allhier von des Teuffels Trügerey und Blendnissen/ die er mit Schätzen und Schatz-Graben schon offt vorgehabt hat/ zu gedencken; Aber es würdiget der verlogene und betrogene Teuffel nicht einmal der Ehre/ so viel von seinen Partiten zu gedencken/ soll demnach allein es zu diesemmal eine Lehr-Regul in folgendem Gebänd beschliessen/ also: *

* Verlaß dich nicht auf Schätz/ und deren Lüster-Triebe/
Denselben nachzugraben/
Es sind nur Seelen-Netz/ und diß sind faule Diebe/
Die Lust zu solchen haben.
Der Teuffel blendet so/ es ist ein Spiegel-Fechten/
Und eitel Ungewisses/
Wer Schätz durch Fleiß erwürbt/ dieselbe sind die rechten/
Daran ist mehr Genüsses/
Als zehen solcher Schätz/ darauf du Hoffnung machest/
Eh' dann du sie erlangest/
Und selbsten gleichsam dich/ durch Thoren-Wahn belachest/
Ja/ mit dem Schatten prangest.
Und so dir ja GOtt was/ durch seltznen Fund beschehret/
Daß es dir wol gedeyet/
So dencke darum nicht: Es muß seyn aufgezehret/
Daß es nicht recht erfreuet.
Ich habs auch nicht gehabt/ nein/ dieses bringt nur Schaden/
So ist dirs nicht gegeben/
Daß du den Fluch und Höll dir selbsten auf solst laden/
Und bringen dich ums Leben/
Sey fromm und gutes Muths/ erzeig dich christlich/ frölich/
Doch brauch es nicht zu Sünden/
Thu dir und Armen Guts/ so lebst du irdisch seelig/
Und wirst den Himmel finden/
Der einst nach dieser Welt. So muß man Schätze suchen/
Indem man Schätz ergräbet/
Nicht daß man woll' dardurch den Teuffel zu sich fluchen/
Auch daß man dorten lebet.
Wer hier wol angewändt die Schätze dieser Erden/
Daß er sich nicht gespritzen/
Und christlich ausgespendt/ dem armen Christen-Heerden/
Der wird es dort genteßen.
Mach nicht Aufschneiderey/ und schwätz von grossen Streichen/
Ob dir GOtt was beschehret/
Schau/ wie der Simplex hier/ so fein kan stille schweigen/
Werd auch von ihm gelehret.*

(o)

Das

Das XIII. Capitel.

Simplex / hat thörichte Grillen bey sich/
Läst sein gefunden Geld nicht gern im Stich.

DJejenige / die da wissen / was das Geld gilt / und daher solches genau und sparsam zusammen / auch wol öffters aus Mißbrauch gar vor ihren GOtt halten / haben dessen nicht geringe Ursache; dann ist jemand in der Welt / der dessen Kräffte und bey nahe Göttliche Tugenden erfahren hat / so bin ichs: Ich weiß / wie einem zu muth ist / der dessen einen zimlichen Vorrath hat / so habe ich auch nicht nur einmal erfahren / wie derjenige gesinnet sey / der keinen eintzigen Heller vermag. Ja ich dörffte mich vermessen / zu erweisen / daß es alle Tugend- und Würckungen viel kräfftiger hat und vermag / als alle Edelgesteine / dann es vertreibet alle Melancholey / wie der Diamant; es machet Lust und Beliebung zu den Studiis; wie der Smaragd / darum werden gemeiniglich mehr reicher als armer Leute Kinder zu Studenten; es nimmt hinweg Forchtsamkeit / machet den Menschen frölich und glückseelig / wie der Rubin; es ist dem Schlaff öfft hinderlich / wie die Granaten / hingegen hat es auch eine grosse Krafft / die Ruhe und den Schlaff zu befördern / wie der Hiacinth; er stärcket das Hertz / vertreibet vergebliches Erschrecken / und machet den Menschen freudig / sittsam / frisch und mild / wie der Saphir und Amethist; es vertreibet böse Träume / machet frölich / schärffet der Verstand / und so man mit jemand zancket / machet es / daß man sieget / wie der Sardus / vornemlich / wann man alsdann den Richter brav damit schmieret: es löschet aus die gäile und unkeusche Begierden / sonderlich / weil man schöne Weiber um Geld kriegen kan. In Kürtze: Es ist nicht auszusprechen / was das liebe Geld vermag / wie ich dann hiebevor in meinem Schwartz und Weiß / etwas davon geschrieben / mann man es nur recht zu gebrauchen und anzulegen weiß.

Was das meinige anbelanget / das ich damals beydes mit Rauben und Findung dieses Schatzes zuwegen gebracht / so hatte dasselbe eine seltzame Natur an sich / dann erstlich machte es mich hoffärtiger / als ich zuvor war / so gar / daß mich auch im Hertzen verdroß / daß ich nur Simplicius heissen solte; Es hinderte mir den Schlaff / wie der Amethist / dann ich lag manche Nacht und speculirte / wie ich solches anlegen / und noch mehr darzu bekommen möchte. Es machte mich zu einem perfecten Rechenmeister / dann ich überschlug / was mein ungemünztes Silber und Gold werth seyn möchte / summirte solches zu demjenigen / das ich hin und wieder verborgen / und noch bey mir im Spiel hatte / und befand in die Edelgesteine / ein namhafftes Facit. Es gab mir auch seine eigene angebohrne Schalck-

heit und böse Natur zu versuchen / indem es mir das Sprichwort (wo viel ist / begehrt man immer mehr /) rechtschaffen anlegte / und mich so geitzig machte / daß mir jederman hätte feind werden mögen. Ich bekam von ihm wol närrische Anschläge/und seltzame Grillen ins Hirn / und folgte doch keinem eintzigen Einfall/ den ich kriegte: Einmal kam mirs in Sinn / ich solte den Krieg quittiren / mich irgend hinsetzen / und mit einem schmutzigen Maul zum Fenster aussehen; Aber geschwind reuete michs wieder / vornemlich / da ich bedachte / was vor ein freyes Leben ich führe / und was vor Hoffnung ich hätte / ein grosser Hans zu werden / da gedachte ich dann/ hui Simplici / laß dich nicht adeln/ und bekommt der Kayser eine eigene Compagni Dragoner aus deinem Säckel / so bist du schon ein ausgemachter junger Herr/ der mit der Zeit noch hoch steigen kan. So bald ich aber zu Gemüth führete / daß meine Hoheit durch ein eintzig unglücklich Treffen fallen / oder sonst durch einen Frieden-Schluß samt dem Krieg in Bälde ein End nehmen könte / ließ ich mir diesen Anschlag auch nicht mehr bekeben. Alsdann fieng ich an / mir mein vollkommen männlich Alter zu wünschen / dann wann ich solches hätte / (sagte ich bey mir selber /) so nehmest du eine schöne/junge/ reiche Frau / alsdann kauffest du irgend einen adelichen Sitz / und führest ein geruhiges Leben; Ich wolte mich auf die Viehzucht legen / und mein ehrlich Auskommen reichlich haben können/ da ich aber wuste/daß ich noch viel zu jung hierzu war/muste ich diesen Anschlag auch fahren und unterwegen lassen. Solcher und dergleichen Einfälle hatte ich viel / biß ich endlich resolvirte / meine beste Sachen irgend hin in einer wolverwahrten Stadt einem begüterten Mann in Verwahrung zu geben/ und zu verharren/ was das Glück ferner mit mir machen würde. Damals hatte ich meinen Jupiter noch bey mir / dann ich konte seiner nicht loß werden / derselbe erdete zu Zeiten sehr subtil / und war etliche Wochen gar klug / hatte mich auch über alle massen lieb / weil ich ihm viel Gutes/thäte/ und demnach er mich immer in tieffen Gedancken gehen sahe/sagte er zu mir: Liebster Sohn! schencket euer Schindgeld / Gold und Silber hinweg; Ich sagte / daß ich lieber gern mehr hätte/ wer weiß/ wo ichs noch brauche? Darauf sagte er / so sehet/wo ihr mehr bekommt / aber auf solche Weise werdet ihr euch euer Lebtag weder Ruhe noch Freude schaffen / lasset die alte Schabhältze geitzig seyn / ihr aber haltet euch/ wie es einem jungen wackern Kerl zustehet/ihr solt noch viel eher Mangel an guten Freunden/als Geld erfahren; Ich dachte der Sache nach/und befand zwar / daß Jupiter wol von der Sache rede / der Geitz aber hatte mich dergestalt schon eingenommen / daß ich gar nicht gedachte etwas hinzuschencken / doch verehrte ich zuletzt dem Commendanten ein

paar

paar silberne und übergüldte Duplet / meinem Hauptmann aber ein paar silberne Saltz-Fässer / damit ich aber nichts anders ausrichtete / als daß ich ihnen nur das Maul nach den übrigen wässerig machte / weil es rare Antiquitäten waren; meinem getreuesten Cameraden / Spring-ins-Feld / schenckte ich zwölff Reichsthaler / der rieth mir dargegen / ich solte meinen Reichthum von mir thun / oder gewärtig seyn / daß ich dadurch in Unglück käme / dann die Officirer sehen nicht gern / daß ein gemeiner Soldat mehr Geld hätte / als sie; So hätte er auch ehemals gesehen / daß ein Camerad den andern um Geldes halber heimlich erwordet: Bißher hätte ich wol heimlich halten können / was ich an Beuten erschnappt und übrig / dann jederman glaubete / ich hätte alles wieder an Kleider / Pferde und Gewehr gehenckt / nunmehr aber würde ich niemand kein Ding mehr verklaiben / oder weiß machen können / daß ich kein übrig Geld hätte / dann jeder machte den gefundenen Schatz jetzt gröſſer / als er an sich selbst sey / und ich ohn das nicht mehr / wie hiebevor spendirte / er müsse offt hören / was unter den Burschen vor ein Gemurmel gehe / solte er anstatt meiner seyn / so ließ er den Krieg Krieg seyn / setzte sich irgendhin in Sicherheit / und liesse den lieben GOtt walten: Seine Meinung wäre / ich solt das Glück nicht weiters versuchen / ich hätte Ehr und Gut genug erworben / und meine Sache so weit gebracht / daß es unter tausenden kaum einem sowol gerathen. Ich antwortete; Höre Bruder! wie kan ich die Hoffnung / die ich zu einem Fähnlein habe / so leichtlich im Wind schlagen? Ja / ja sagte Spring-ins-Feld: Hole nuch dieser und jener / wann du ein Fähnlein bekommst / die andern / so auch darauf hoffen / solten dir tausendmal eh den Hals brechen helffen / wann sie sehen / daß eine ledig / und du solche bekommen solteſt / lerne mich nur keine Karpffen kennen / dann mein Vatter war ein Fischer: Halt mirs zu gut / Bruder! dann ich habe länger zugesehen / wie es im Krieg hergehet / als du! siehest du nicht / wie mancher Feldwaibel bey seinem kurtzen Gewehr grau wird / der vor vielen eine Compagni zu haben meritirte / vermeyneſt du / sie seyn nicht auch Kerl / die etwas haben hoffen dörffen? zu dem / so gebühret ihnen von Rechts wegen mehr als dir solche Beförderung / wie du selber erkenneſt. Ich muste schweigen / weil Spring-ins-Feld aus einem teutschen aufrichtigen Hertzen mir die Warheit so getreulich sagte / und nicht heuchelte / jedoch biß ich die Zähne heimlich übereinander / dann ich bildete mir damals trefflich viel ein.

Doch erwug ich diese meines Jupiters Reden sehr fleiſſig / und bedachte / daß ich keinen einzigen angebornen Freund hätte / der sich meiner in Nöthen annehmen / oder meinen Todt / so er geschehe / heimlich oder öffentlich / rächen würde; Auch konte ich mir leicht

einbilden / wie die Sache umständlich und an sich selbsten war / dannoch aber ließ weder meine Ehre noch Geld-Geitz zu / vielweniger die Hoffnung groß zu werden / den Krieg zu quittiren / und mir Ruhe zu schaffen / sondern ich verblieb bey meinem ersten Vorsatz / und da sich eben eine Gelegenheit auf Cöln präsentirte / (indem ich neben hundert Dragonern etliche Kauffleute und Güter-Wägen von Münster dorthin convoyren helffen muste) packte ich meinen gefundenen Schatz zusammen / nahm ihn mit / und gab ihn einem von denen vornehmsten Kauff-Leuten daselbst / gegen Aushändigung einer specificirten Handschrifft / aufzuheben / das waren vier und siebentzig Marck ungemüntzt fein Silber / fünffzehen Marck Gold / achtzig Joachims-Thaler / und in einem verpetschirten Kästlein unterschiedliche Ringe und Kleinodien / so mit Gold und Edelgesteinen achthalb Pfund in allem gewogen / samt 893. antiquische gemüntzte Gold-Stücke / deren jedes anderthalb Gold-Gülden schwer war. Meinen Jupiter brachte ich auch dahin / weil ers begehrte / und in Cöln ansehnliche Verwandten hatte / gegen demselben rühmte er die Gutthaten / die er von mir empfangen / und machte / daß sie mir viel Ehre erwiesen. Mir aber riethe er noch allezeit / ich solte mein Geld besser anlegen / und mir Freunde davor kauffen / die mir mehr als das Geld in den Küsten nutzen würden.

* Geld und Geitz pflegen sich gemeiniglich als zwey Höllen-Geschwisterte zusammen zu gesellen. Und ist deren Gewalt / wo sie überhand nimmet / ein rechter Lock-Heerd / ja gleichsam die Fang-Schlinge und das Köder aller andern Laster / absonderlich aber der Hoffart. Ein Reicher und Geitziger hat wenig Ruhe / bevor / wann er noch mit Welt-Gedancken beschlagen ist / und finden sich freylich bey ihme diejenigen Eigenschafften häuffig ein / welche Simplicius hier von den Edelgesteinen lächerlich anbringet. Selten wird einer ein grosses Gut / der es nicht erworben / sondern nur durch das blosse Glück / darzu kommen / wol anwenden / weil er nicht weiß / wie sauer es zu gewinnen wird. Und gilt zum öfftern das Sprichwort bey solchen Purschen / das da heisset: Gut macht Muth / Muth macht Ubermuth / Ubermuth thut selten gut. Wie es bey dem Simplicissimo allhier auch redlich daher gienge. Man wuchert / und wippet / und pralet und pranget offt in dem Sinne / wie ein armer Jud / und lässet sichs sauer werden / wie man das Geld umbringen / oder demselben weh thun möge. Leicht gewonnen / leicht zerronnen / heisset es alsdann gemeiniglich bey den meisten / da ein guter frommer und armer Tropff nicht halb so viel Sorge hat / sondern seinem lieben GOTT vertrauet.

Wen-

Wendet es dann mancher (wie es selten geschiehet auf das allerbeste seinem Bedüncken nach) an / so kauffet er sich am Ende mehr Feinde / als Freunde darum / und trachtet ein jeglicher Lumpenhund aus Neid / wie er ihm doch bald wieder darvon helffen / und ihn / sich gleich seyn / sehen möge. Ist also eben so grosse Mühe und Sorge / viel Geld zu erhalten / als zu gewinnen. Welches der Simplicissimus allhier an sich selbsten hierinnen vorstellig machen wollen. Dann wer Glück hat / hat auch Neider und Feinde.

* Und ist nicht daran gelegen / daß mancher saget; Ach! hätte ich solche Mittel / wie wolte ich sie so wol anwenden / und vielen Leuten Gutes thun. Ich wolte mir so und so viel Ehre darum kauffen / ich wolte ein grosser Herr darmit werden. Ja / wol ein grosser Narr. Zwar kan man heut zu Tag wol Ehre um das Geld kauffen / aber nicht allemal Witz und Verstand. Wo dieses mangelt / da hat sichs schlecht geangelt. Ist demnach des Simplex Absehen allhier / daß er nach der Ordnung gehet / und in dem vorhergehenden Capitel die Gefahr und saure Mühe / deren sich mancher Geld und Gut zu bekommen unterfänget / in diesem aber / die häuffigen Sorgen solches entweder wol oder übel anzuwenden vorstellet. Beydes ist nicht allerdings zu loben / weilen es gar selten recht und gebührlich darmit hergehet. Man sorge und trachte nicht durch verborgene Mittel Geld zu gewinnen / oder zu überkommen / sondern nähre sich seiner Hand-Arbeit. Und der / so einen guten Vorrath oder zulängliche Mittel bekommen / und besitzet / der dencke nicht / daß es alles auf einmal müsse durchgejaget seyn / er lasse es auch nicht an Ketten liegen / sondern thue auch seinem Nächsten darvon Gutes / doch so / daß es nicht aus Hochmuth / sondern alles mit Bescheidenheit und zu GOttes Ehre / gleichwie er es von GOtt empfangen / angewendet werde. Wer alles den Armen geben / und selbsten Noth leiden wolte / der wär ein Narr. Und wer da gedencken wolte / daß er schon genug hätte / und nimmer arbeiten / sondern nur faullentzen dörffte / der hat auch sündliche Gedancken / am allerschwersten aber sündiget der / wer sich um ein schönes Geld und gute Mittel / Sünde / Laster und Untugenden / ja / wol die Hölle gar an Hals und über die Seele kauffet. *

* Ach darum hat dir GOtt nicht Geld und Gut gegeben /
Daß du ihm sollst dafür so höchst- undanckbar seyn /
Und ärger als ein Sau / im Laster-Schlamm fort leben /
Auch stürtzen dich zur Höll / und ins Verderben ein.
Leg / was du hast / wol an / und brauch es nicht zum prahlen /
Du möchtest sonst die Schuld dort ewig müssen zahlen /
Es gibt noch gute Freund / die offt wol treulich rathen /
Nur folge man beyzeit / und komme vor dem Schaden.

Das XIV. Capitel.

Simplex der Jäger wird vom Feind gefangen/
Pfleget auch bald gute Gunst zu erlangen.

AUf dem Zuruckweg / machte ich mir allerhand Gedancken / wie ich mich ins künfftige halten wolte / damit ich doch jedermans Gunst erlangen möchte / dann Springins-Feld hatte mir einen unruhigen Floh ins Ohr gesetzt / und mich zu glauben persuadiret / als ob mich jederman neide / wie es dann in der Warheit auch nicht anders war. So erinnerte ich mich auch dessen / was mir die berühmte Wahrsagerin zu Soest ehmals gesagt / und belud mich deßhalben mit noch grössern Sorgen. Mit diesen Gedancken schärffte ich meinen Verstand trefflich / und nahm gewahr / daß ein Mensch / der ohne Sorgen dahin lebet / fast wie ein Vieh sey. Ich sann aus / welcher Ursache halber mich einer oder ander hassen möchte / und erwug / wie ich einem jeden begegnen müsse / damit ich dessen Gunst wieder erlange / verwunderte mich darneben zum höchsten / daß die Kerl so falsch seyn / und mir lauter gute Worte geben solten / da sie mich doch nicht liebten! Derowegen gedachte ich mich anzustellen wie die andern / und zu reden / was jedem aufs beste gefiel und am annehmlichsten war / auch jedem mit Ehrerbietung zu begegnen / obschon es mir nicht ums Hertz wäre; vornemlich aber merckte ich klar / daß meine eigene Hoffart mich mit den meisten Feinden beladen hatte / deswegen hielt ich vor nöthig / mich wieder demüthig zu stellen / obschon ichs nicht sey / mit den gemeinen Kerlen wieder unten und oben zu ligen / vor den Höhern aber / den Hut in Händen zu tragen / und mich des Kleiderprachts in etwas abzuthun / biß sich etwan mein Stand änderte. Ich hatte mir von dem Kauff-Herrn in Cöln 100. Thaler geben lassen / solche samt Interesse wieder zu erlegen / wann er mir meinen Schatz aushändigte / dieselbe gedachte ich unterwegs der Convoy halb zu verspendiren / weil ich nunmehr erkannte / daß der Geitz keine Freunde machet. Solcher Gestalt war ich resolvirt / mich zu ändern / und noch auf diesem Weg den Anfang zu machen: Ich machte aber die Zeche ohn den Wirth / und wurde mein Anschlag aller auf einmal zu Wasser. Dann da wir durch das Bergische Land passiren wolten / paßten uns an einem sehr vortheilhafften Ort 80. Feuer-Röhrer / und 50. Reuter auf / eben als ich selb fünffe mit einem Corporal geschickt ward / voran zu reiten / und die Strasse zu partiren: Der Feind hielt sich still / als wir in ihrem Halt kamen / ließ uns auch passiren / damit / wann sie uns angegriffen hätten / die Convoy nicht gewarnet würde / biß sie auch zu ihnen in die Enge käme; schickte uns aber einen Cornet mit

acht

acht Reutern nach / die uns im Gesicht behielten / biß die ihrige unser Convoy selbst angriffen / und wir umkehrten / uns auch zu den Wägen zu thun; Da giengen sie auf uns loß / und fragten / ob wir Quartier wolten? Ich vor meine Person war gar wol berittē / dann ich hatte mein bestes Pferd unter mir / ich wolte aber gleichwol nicht ausreissen / schwang mich herum auf eine kleine Ebne / zu sehen / ob da Ehre einzulegen seyn möchte. Indessen hörte ich stracks an der Salve / welche die Unserigen empfiengen / was die Glocke geschlagen / trachtete derowegen nach der Flucht / aber der Cornet hatte alles vorbedacht / und uns den Paß schon abgeschnitten / und indem ich durchzuhauen bedacht war / bot er mir / weil er mich vor einen Officier ansahe / nochmals Quartier an / ich gedachte / das Leben eigentlich davon zu bringen / ist besser / als ein ungewisse Hazart / sagte derowegen: Ob er mir Quartier halten wolte / als ein redlicher Soldat? Er antwortete / ja rechtschaffen! Also präsentirte ich ihm meinen Degen / und gab mich dergestalt gefangen; Er fragte mich gleich / was ich vor einer sey / dann er sehe mich vor einen Edelmann / und also auch vor einen Officierer an? Da ich ihm aber antwortete / ich würde der Jäger von Soest genannt / antwortete er: So hat er gut Glück / daß er uns nicht vor 4. Wochen in die Händ gerathen / dann zu selbiger Zeit hätte ich ihm kein Quartier geben noch halten dörffen / dieweil man ihn damals bey uns vor einen öffentlichen Zauberer gehalten hat.

Dieser Cornet war ein tapfferer junger Cavallier / und nicht über zwey Jahr älter als ich / er freute sich trefflich / daß er die Ehre hatte / den berühmten Jäger gefangen zu haben / deswegen hielt er auch das versprochene Quartier sehr ehrlich und auf Holländisch / deren Gebrauch ist / ihren gefangenen Spanischen Feinden von demjenigen / was der Gürtel beschleust / nichts zu nehmen; Ja / er war der Discretion / daß er mich nicht einmal visitiren ließ / ich aber war selbst der Bescheidenheit / das Geld aus meinen Schubsäcken zu thun / und ihnen solches zuzustellen / da es dann an ein Partens gieng; sagte auch dem Cornet heimlich / er solte sehen / daß ihm mein Pferd / Sattel und Zeug zu theil würde / dann er im Sattel 30. Ducaten finden würde / und das Pferd ohn das seines gleichen schwerlich hätte. Von deswegen ward mir der Corner so hold / als ob ich sein leiblicher Bruder wäre / er saß auch gleich auf mein Pferd / und ließ mich auf den seinigen reiten / von der Convoy aber blieben nicht mehr als 6. todt / und 13. wurden gefangen / darunter wurden 8. beschädigt / die übrige giengen durch / und hatten das Hertz nicht / den Feind im freyen Feld die Beute wieder abzujagen / das sie doch fein hätten thun können / weil sie alle zu Pferde waren.

Nachdem die Beuten und Gefangene getheilet worden / giengen die Schweden und Hessen (dann sie waren aus unterschiedlichen Garnisonen) noch selbigen Abend voneinander / mich und den Corporal samt noch dreyen Dragonern / behielt der Cornet / weil er uns gefangen bekommen / dahero wurden wir in eine Vestung geführet / die nicht gar zwey Meilen von unserer Garnison lag. Und weil ich hiebevor demselben Ort viel Dampffs angethan / war mein Name daselbst wol bekandt / ich selber aber mehr gefürcht / als geliebt: Da wir die Stadt vor Augen hatten / schickte der Cornet einen Reuter voran / seine Ankunfft dem Commendanten anzukündigen / auch anzuzeigen / wie es abgelauffen / und wer die Gefangene seyn / davon es ein Gelauff in der Stadt geben / das nicht auszusagen / weil jeder den Wunder-auszurichten gewohnten Jäger gern sehen wolte / da sagte einer diß / der ander jenes von mir / und war nicht anderst anzusehen / als ob ein grosser Potentat seinen Einzug gehalten hätte.

Wir Gefangene wurden stracks zum Commendanten geführet / welcher sich sehr über meine Jugend verwunderte; Er fragte mich / ob ich nie auf Schwedischer Seite gedienet hätte / und was ich vor ein Landsmann wäre? Als ich ihm nun die Warheit sagte / wolte er wissen / ob ich nicht Lust hätte / wieder auf ihrer Seite zu bleiben? Ich antwortete ihm / daß es mir sonst gleich gülte / allein / weil ich dem Römischen Kayser einen Eyd geschworen hätte / so düncke mich / es gebühre mir solchen zu halten. Darauf befahl er uns zum Gewaltiger zu führen / und erlaubte doch dem Cornet auf sein Anhalten / auf dem Abend uns zu gastiren / weil ich hiebevor meine Gefangene (darunter sein Bruder sich befunden) auch solcher Gestalt tractiret hätte. Da nun der Abend kam / funden sich unterschiedliche Officirer / sowol Soldaten von Fortun / als geborne Cavalliers / beym Cornet ein / der mich und den Corporal auch holen ließ; da ward ich / die Warheit zu bekennen / von ihnen überaus höflich tractirt. Ich machte mich so lustig / als ob ich niemals verloren gehabt / und ließ mich so vertreulich und offenhertzig vernehmen / als ob ich bey keinem Feind gefangen / sondern bey meinen besten Freunden wäre / darbey beflisse ich mich der Bescheidenheit / so viel mir immer müglich war / dann ich konte mir leicht einbilden / daß dem Commendanten mein Verhalten wieder notificirt würde / so auch geschehen / massen ich nachmals erfahren.

Den andern Tag / wurden die Gefangene / und zwar einer nach dem andern vor den Regiments-Schultzen geführet / welcher uns examinirte; der Corporal war der erste / und ich der ander. So bald ich in den Saal trat / verwunderte er sich über meine Jugend / und sagte / mir solche vorzurücken: Mein Kind! was

was hat dir der Schwede gethan / daß du wider ihn kriegest? Das verdroß mich / vornemlich / da ich eben so junge Soldaten bey ihnen gesehen / als ich war / antwortete derhalben: Die Schwedische Krieger haben mir meine Schnellkugeln oder Klicker genommen / die wolte ich gern wieder holen; Da ich ihn nun dergestalt bezahlete / schämten sich seine beysitzende Officirer / massen einer anfieng auf Latein zu sagen: Er solte von ernstlichen Sachen mit mir reden / er hörte wol / daß er kein Kind vor sich hätte. Da merckte ich / daß er Eusebius hiesse / weil ihn derselbe Officier so nannte; Darauf fragte er mich um meinen Namen / und nachdem ich ihn denselben genennet / sagte er: Es ist kein Teuffel in der Hölle / der Simplicissimus heisset: Da antwortete ich / so ist vermuthlich keiner in der Hölle / der Eusebius heist! Bezahlte ihn also gar artlich / wie unsern Musterschreiber Cyriacum / so aber von den Officierern nicht am besten aufgenommen ward / massen sie nur sagten / ich solte mich erinnern / daß ich ihr Gefangener sey / und nicht Schertzens halber wäre hergeholet worden. Ich ward dieses Verweises wegen darum nicht roth / bat auch nicht um Verzeihung / sondern antwortete: Weil sie mich vor einen Soldaten gefangen hielten / und nicht vor ein Kind wieder lauffen lassen würden / so hätte ich mich versehen / daß man mich auch nicht als ein Kind gefoppt hätte / wie man mich gefragt / so hätte ich geantwortet / hoffte auch / ich würde nicht unrecht daran gethan haben. Darauf fragten sie mich um mein Vatterland / Herkommen und Geburt / und vornemlich / ob ich nicht auf Schwedischer Seite gedienet hätte? Item / wie es in Soest beschaffen? wie starck selbige Garnison sey / und was des Dings mehr ist / ꝛc. Ich antwortete auf alles behend / kurtz und gut / und zwar wegen Soest und selbiger Garnison / so viel / als ich zu verantworten getrauete / konte aber wol verschweigen / daß ich das Narren-Handwerck getrieben / weil ich mich dessen schämte.

Das XV. Capitel.

Simplex / von Schweden wird ledig gemacht / Darnach er hatte gleich Anfangs getracht.

INdessen erfuhr man zu Soest / wie es mit der Convoy abgelauffen / und daß ich mit dem Corporal und andern mehr gefangen / auch wo wir hingeführet worden / derhalben kam gleich den andern Tag ein Trommelschläger / uns abzuholen / dem ward der Corporal und die drey andere gefolget / und ihnen ein Schreiben mitgegeben / folgenden

genden Einfalts / daß mir der Commendant zu lesen überschickte:

Monsieur. &c.

DUrch Wiederbringen diesen Tambour / ist mir dessen Schreiben eingehändigt worden / schicke darauf hiermit / gegen empfangener Kantzion / den Corporal samt den übrigen dreyen Gefangenen; Was aber Simplicium den Jäger anbelanget / kan selbiger / weil er hiebevor auf dieser Seite gedienet / nicht wieder hinüber gelassen werden. Kan ich aber dem Herrn im übrigen ausserhalb Herrn-Pflichten / in etwas bedient seyn / so hat derselbe an mir einen willigen Diener / als der ich so weit bin und verbleibe

Des Herrn

Dienstbereitwilliger

N. de A. S.

Dieses Schreiben gefiel mir nicht halb / und muste mich doch vor diese Communication bedancken. Ich begehrte mit dem Commendanten zu reden / bekam aber die Antwort: daß er schon selbst nach mir schicken würde / wann er zuvor den Trommelschläger abgefertigt hätte / so morgen früh geschehen solte / biß dahin ich mich zu gedulten hätte.

Da ich nun die bestimmte Zeit überwartet hatte / schickte der Commendant nach mir / als es eben Essens-Zeit war / da widerfuhr mir das erstemal die Ehre / zu ihm an seine Tafel zu sitzen / so lang man aß / ließ er mir mit dem Trunck zimlich und sehr freundlich zusprechen / und gedachte weder klein noch grosses von demjenigen / was er mit mir vorhätte / und mir wolte es auch nicht anstehen / etwas davon anzufangen. Demnach man aber abgessen / und ich einen zimlichen Tummel hatte / sagte er: Lieber Jäger! ihr habet aus meinem Schreiben verstanden / unter was vor einem Prätext ich euch hier behalte; und zwar / so habe ich gar keine unrechtmässige Sache / oder etwas vor / das wider Raison oder Kriegs-Gebrauch wäre / dann ihr habet mir und dem Regiments-Schultheiß selbst gestanden / daß ihr hiebevor auf unserer Seiten bey der Haupt-Armee gedienet / werdet euch derhalben resolviren müssen / unter meinem Regiment Dienst anzunehmen / so will ich euch mit der Zeit / und wann ihr euch wol verhaltet / dergestalt accommodiren / dergleichen ihr bey den Kayserlichen nimmer hättet hoffen dörffen: widrigen Falls werdet ihr mich nicht verdencken / wann ich euch wiederum demjenigen Obrist-Lieutenant überschicke / welchem euch die Dragoner hiebevor abgefangen haben. Ich antwortete: Hochgeehrter Herr Obrister! (dann damals war noch nicht der Brauch / daß man Soldaten von Fortun

tun Ihr Gnaden titulirte/ ob gleich sie Obristen waren) ich hoffe/ weil ich der Crone Schweden/ noch deren Confoderirten/ vielweniger dem Obrist-Lieutenant niemalen mit Eyd verpflichtet/ sondern nur ein Pferd-Jung gewesen/ daß dannenher ich nicht verbunden sey/ Schwedische Dienste anzunehmen/ und dadurch den Eyd zu brechen/ den ich dem Römischen Kayser geschworen/ derowegen meinen Hochgeehrten Herrn Obristen allergehorsamst bittend/ er beliebe mich dieser Zumuthung zu überheben; Was/ sagte der Obriste/ verachtet ihr dann die Schwedische Dienste? Ihr müsset wissen/ daß ihr mein Gefangener seyd/ und eh ich euch wieder nach Soest lasse dem Gegentheil zu dienen/ eh will ich euch einen andern Proceß weisen/ oder im Gefängniß verderben lassen/ darnach wisset euch einmal vor allemal zu richten. Ich erschrack zwar über diese Worte/ gab mich aber darum noch nicht/ sondern antwortete: GOtt wolle mich vor solcher Verachtung sowol/ als vor dem Meyneyd behüten; Im übrigen stünde ich in unterthäniger Hoffnung/ der Herr Obriste würde mich/ seiner weitberühmten Discretion nach/ wie einen Soldaten tractiren: Ja/ (sagte er/) Ich wüste wol/ wie ich euch tractiren könte/ da ich der Strenge nach procediren wolte/ aber bedencket euch besser/ damit ich nicht Ursachen ergreiffe/ euch etwas anders zu weisen. Darauf ward ich wieder ins Stock-Haus geführet.

Jederman kan unschwer erachten/ daß ich dieselbe Nacht nicht viel geschlaffen/ sondern allerhand Gedancken gehabt habe; Den Morgen aber kamen etliche Officierer mit dem Corner/ so mich gefangen bekommen/ zu mir/ unterm Schein/ mir die Zeit zu kürtzen/ in Warheit mir weiß zu machen/ als ob der Obrister gesinnet wäre/ mir/ als einem Zauberer/ den Proceß machen zu lassen/ da ich mich nicht anderst bequemen würde. Wolten mich also erschrecken und sehen/ was hinter mir stecke/ weil ich mich aber meines guten Gewissens tröstete/ nahm ich alles gar kaltsinnig an/ und redete nicht viel/ merckte dabey/ daß es dem Obristen um nichts anders zu thun war/ als daß er mich ungern in Soest sahe/ so konte er sich auch leicht einbilden/ daß ich selbigen Ort/ wann er mich ledig liesse/ wol nicht verlassen würde/ weil ich meine Beförderung dort hoffte/ und noch zwey schöne Pferde/ und sonst köstliche Sachen/ allda hatte. Den folgenden Tag ließ er mich wieder zu sich kommen/ und fragte mich nochmals ernstlich/ ob ich mich auf ein und anders resolvirt hätte? Ich antwortete diß: Herr Obrister! Es ist mein Entschluß/ daß ich eh sterben/ als meineidig werden will! Wann aber mein Hochgeehrter Herr Obrister mich auf freyen Fuß zu stellen/ und mit keinen Kriegs-Diensten zu belegen belieben wird/ so will ich dem Herrn

Obris

Obristen mit Hertz/ Mund und Hand versprechen/ in 6. Monaten keine Waffen wider Schwed- und Hessische zu tragen oder zu gebrauchen. Solches ließ ihm der Obrister stracks gefallen/ bot mir darauf die Hand/ und schenckte mir zugleich die Ranzion/ befahl auch dem Secretario: daß er deswegen einen *Revers in duplo* auffsetzte/ den wir beyde unterschrieben/ darinn er mir Schutz/ Schirm und alle Freyheit/ so lang ich in der ihm anvertrauten Vestung verbliebe/ versprach: Ich hingegen reversirte mich über obige zwey Puncten/ daß ich/ so lang ich mich in derselben Vestung aufhalten würde/ nichts Nachtheiliges wider dieselbige Garnison und ihren Commendanten practiciren/ noch etwas/ das ihr zu Nachtheil und Schaden vorgenommen würde/ verheelen/ sondern vielmehr deren Nutzen und Frommen fördern/ und ihren Schaden nach Müglichkeit wenden/ ja wann der Ort feindlich attaquiret würde/ denselben defendiren helffen solte und wolte.

Hierauf behielt er mich wieder bey dem Mittag-Imbiß/ und thät mir mehr Ehre an/ als ich von den Kayserlichen mein Lebtag hätte hoffen dörffen/ dadurch gewann er mich dergestalt nach und nach/ daß ich nicht wieder nach Soest gangen wäre/ wann schon er mich dahin lassen/ und meines Versprechens ledig zehlen wollen. Das heist dem Feind ohne Blutvergiessung einen Abbruch gethan/ dann von dieser Zeit an/ war es mit den Soester Parthey-Gängern so viel als nichts/ weil sie mich nicht mehr hatten/ welches ich ihnen zwar nicht zum Nachtheil/ noch mir zum Ruhm/ nachgeredet haben will.

* Ungleich ist in dem Krieg das Glück/
Bald gibt es süß/ bald saure Blick/
Bald geh't es wol/ bald hart und trübe/
Und der ist klug/ und wol daran/
Der sich in beydes schicken kan/
Und darbey Redlichkeit beliebe/
Wie hier der Simplex sich erweist/
Und resolute Reden speist/
Zu bleiben treu/ dem er geschworen/
Ohn alle Furcht und Heucheley/
Wird er dardurch dest eher frey/
Und mehr beliebet als zuvoren.
So mercks/ wer ein Soldat will seyn/
Wirfft gleich das Glück offt schlechten Schein/
Getrost/ darum nur nicht verzaget/
Wer seinen Herren treu sich weist/
Der wird auch von dem Feind gepreist/
So hat es Simplex auch gewaget.
Er hielt mit Feinden sich zu Freund/
Und ward doch nicht den Freunden feind/
Nur jedem treu und ehrerbietig/

Daß er die Demuth dem erwieß /
Und jenem sich getreu befließ /
Doch auch darbey recht frisch gemüthig.

Das XVI. Capitel.

Simpler / will einen Frey-Herrn abgeben /
Führet ein rechtes freygebiges Leben.

WAnn ein Ding seyn soll / so schickt sich alles darzu; ich vermeinte / das Glück hätte mich zur Ehe genommen / oder wenigst sich so eng zu mir verbunden / daß mir die allerwiderwärtigste Begegnüssen zum besten gedeyen müsten / da über des Commendanten Tafel saß / und vernahm / daß mein Knecht mit meinen zwey schönen Pferden von Soest zu mir kommen wäre; Ich wuste aber nicht (wie ichs hernach im auskehren befand /) daß das tückische Glück der Syrenen Art an sich hat / die demjenigen am übelsten wollen / denen sie sich am geneigtesten erzeigen / und einen der Ursache halber desto höher hebet / damit es ihn hernach nur desto tieffer stürtze.

Dieser Knecht / (den ich hiebevor von den Schweden gefangen bekommen hatte /) war mir über alle massen getreu / weil ich ihm Gutes that / dahero sattelte er mir alle Tage meine Pferde / und ritt dem Trommel-Schläger / der mich abholen solte / ein gut Stück Wegs von Soest aus / entgegen / so lang er aus war / damit ich nicht allein so weit gehen / sondern auch nicht nackend oder zerlumpt (dann er vermeinete / ich wäre ausgezogen worden /) in Soest kommen dörffte. Also begegnete er dem Trommel-Schläger und seinen Gefangenen / und hatte mein bestes Kleid aufgepackt. Da er mich aber nicht sahe / sondern vernahm / daß ich bey dem Gegentheil Dienste anzunehmen aufgehalten würde / gab er den Pferden die Sporen / und sagte: Adjeu Tambour und ihr Corporal / wo mein Herz ist / da will ich auch seyn; Gieng also durch / und kam zu mir / eben als mich der Commendant ledig gesprochen hatte / und mir grosse Ehre anthät. Er verschaffte darauf meine Pferde in ein Wirthshaus / biß ich mir selbsten ein Logiment nach meinem Willen bestellen möchte / und priese mich glückseelig wegen meines Knechts Treue / verwunderte sich auch / daß ich als ein gemeiner Dragoner / und noch so junger Kerl / so schöne und vortreffliche Pferde vermögen / und so wol mondirt seyn solte / lobte auch das eine Pferd / als ich Valet nahm / und in besagtes Wirthshaus gieng / so trefflich / daß ich gleich merckte / daß er mirs gern abgekaufft hätte / weil er mirs aber aus Discretion nicht

feil

feil machte / sagte ich: wann ich die Ehre begehren dörffte / daß ers von meinetwegen behalten wolte / so stünde es zu seinen Diensten. Er schlugs aber anzunehmen rund ab / mehr darum / dieweil ich einen zimlichen Rausch hatte / und er die Nachrede nicht haben wolte / daß er einem Trunckenen etwas abgeschwätzt / so ihm vielleicht nüchtern reuen möchte / also / daß er des edlen Pferdes gemangelt.

Dieselbige Nacht bedachte ich / wie ich künfftig mein Leben anstellen wolte: Entschloß mich derohalben / die 6. Monat über zu verbleiben / wo ich wäre / und also den Winter / der nunmehr vor der Thür war / in Ruhe dahin zu bringen / worzu ich dann Geldes genug wuste hinaus zu langen / wann schon ich meinen Schatz zu Cöln nicht angriffe: In solcher Zeit gedachte ich / wächst du vollends aus / und erlangest die völlige Stärcke / und kanst dich darnach auf den künfftigen Frühling wieder desto tapfferer unter die Kayserl. Armee ins Feld begeben.

Des Morgens frühe anatomirte ich meinen Sattel / welcher weit besser gespickt war / als derjenige / den der Cornet von mir bekommen / nachgehends ließ ich mein bestes Pferd vor des Obristen Quartier bringen / und sagte zu ihm: Demnach ich mich resolvirt / die 6. Monat / in welchen ich nicht kriegen dörffte / unter des Herrn Obristen Schutz allhier ruhig zu zubringen / als seyn mir meine Pferde nichts nutz / um welche es Schad wäre / wann sie verderben solten / bitte ihn derowegen / er wolle belieben / gegenwärtigem Soldaten-Klepper einen Platz unter den seinigen zu gönnen / und solches von mir als ein Zeichen danckbarer Erkanntnis vor empfangene Gnaden unschwer annehmen: Der Obriste bedanckte sich mit grosser Höflichkeit und sehr courtoisen Offerten / schickte mir auch seine Gunst-Gewogenheit gegen mir scheinen zu lassen / denselben Nachmittag seinen Hofmeister mit einem gemästen lebendigen Ochsen / zwey fetten Schweinen / einer Tonnen Wein / vier Tonnen Bier / zwölff Fuder Brennholtz / welches alles er mir vor mein Losament / das ich eben auf ein halb Jahr bestellet hatte / bringen und sagen ließ: weil er sehe / daß ich bey ihm hausen wolte / und sich leicht einbilden könte / daß es im Anfang mit Victualien schlecht bestellet sey / so schickte er mir zur Haus-Steuer neben einem Trunck / ein Stück Fleisch / mit samt dem Holtz / solches dabey kochen zu lassen / mit fernerm Anhang / dafern er nur in etwas behülfflich seyn könte / daß ers nicht unterlassen wolte: Ich bedanckte mich / so höflich als ich konte / verehrete dem Hofmeister zwo Ducaten / und bat ihn / mich seinem Herrn bestens zu recommandiren

Da ich sahe / daß ich meiner Freygebigkeit halber bey dem Obristen

Obristen so hoch geehret ward/ gedachte ich mir auch bey dem gemeinen Mann ein Ansehen und gutes Lob zu machen/ damit man mich vor keinen kalen Bernheuter hielt/ ließ derowegen in Gegenwart meines Hauswirths/ meinen Knecht vor mich kommen/ zu demselben sagte ich: Lieber Niclas! du hast mir mehr Treue erwiesen/ als ein Herr seinem Knecht anmuthen darff/ nun aber/ da ichs um dich nicht zu verschulden weiß/ weil ich dieser Zeit keinen Herrn/ und also auch keinen Krieg habe/ daß ich etwas erobern könte/ dich zu belohnen/ wie mirs wol anstünde/ zumalen auch wegen meines stillen Lebens/ daß ich hinfort zu führen gedencke/ keinen Knecht mehr zu haben bedacht/ als gebe ich dir hiemit vor deinen Lohn das ander Pferd/ samt Sattel/ Zeug und Pistolen/ mit Bitte: damit vorlieb zu nehmen/ und dir vor dißmal einen andern Herrn zu suchen/ kan ich dir ins künfftige in etwas bedient seyn/ so magst du jederzeit mich darum ersuchen: Darauf fieng mein guter Niclas an zu weynen/ und sagte: Ach mein Herr! Ich habe in einem eintzigen viertel Jahr so viel nicht um euch verdienet/ behaltet das Pferd zu eurem Nutzen/ und mich darzu/ wanns euch beliebt/ ich will ehe bey euch Hunger leiden/ als bey einem andern Herrn statlich leben/ wann ich nur weiß/ daß ich euch darmit wol diene. Nein/ sagte ich! ich kan keinen Knecht vor mir sehen/ wann ich nicht selbst wie ein Herr leben darff/ suche dir eine bessere Gelegenheit/ dann ich will einmal nicht haben/ daß du ein Mitgenoß meines Unglücks seyest; also küssete er mir die Hände/ und konte vor weynen schier nicht reden/ wolte auch durchaus das Pferd nicht annehmen/ sondern hielt vor besser/ ich solte es versilbern/ und zu meinem Unterhalt gebrauchen/ zu letzt überredete ich ihn doch/ daß ers annahm/ nachdem ich ihm versprochen/ ihn wieder in Dienste zu nehmen/ so bald ich jemand brauche. Uber diesem Abschied/ ward mein Haus-Vatter so mitleidig/ daß ihm auch die Augen übergiengen/ und gleichwie mich mein Knecht bey der Soldateska/ also erhub mich mein Haus-Vatter bey der Bürgerschafft/ wegen dieser That mit grossem Lob über alle schwangere Bauren; der Commendant hielt mich vor einen so resoluten Kerl/ daß er auch getrauete/ Schlösser auf meine Parole zu bauen/ weil ich meinen Eyd dem Kayser geschworen/ nicht allein treulich/ sondern auch dasjenige/ daß ich mich gegen ihm verschrieben/ desto steiffer zu halten/ mich selbst meiner herzlichen Pferde/ Gewehrs und des getreuen Knechts entblößte. Also ward ich ein Herr vor mich selber/ wie jener Bettler/ der niemand unterthan ist/ dergestalt verkehrt sich alles in der verkehrten Welt/ indem alle schwören müssen/ wann sie Kriegs-Dienste annehmen/ ich aber muste mich verpflichten/ da ich sie einstellte.

Dieses Capitel stellet uns in etwas die Knechts- und Dienst-Botens-Treue für; Heut zu Tage ist der gemeine Brauch / und wüste Weise in der Welt / daß es sich mit den Dienst-Boten oder Ehehalten / als Knechten und Mägden / anderst nicht / wie mit den Mücken bey einem Aaß / oder mit guten Freunden / in bösen Tagen verhält. So lange jene was zu fressen / und diese / (wie man im Sprüchwort redet /) noch ein Knötlein / (die Schwaben-Länder sagen Knöpffle / und die Thüringer und Schwartzwälder / desgleichen auch Spessärter / nennen es Klöß /) im Hafen wissen / so lange halten sie es mit / und fressen immer sich die Wänste voll / wann es aber zum Feyerabend gehet / daß man aufgezehret hat / des Herrn oder Freunds Beuttel die Schwindsucht bekommt / und die Noth zu Thür- und Fenstern einreitet / da verlieret sich der Freund / auf den man zuvor Häuser gebauet / es nimmet der Knecht (die Magd) Abschied / und sazen ihre Dienste auf / ob sie sich gleich genug bestohlen / bereichert / und abgeschmarotzet haben / so machts die Welt. Aber so machte es des Simplicissimi Knecht nicht / als es bey seinem Herrn (wie es schiene /) auf ein Extremum, seinem Bedünckẽ nach / gehen wolte / daß er ihme unter den Feinden suchen muste. O wie wenig solcher Knechte findet man anjetzo / bey denen es heisset / wo mein Herr oder Frau ist / da will ich auch seyn. Zwar / wann sie sich auf einer Hochzeit / bey einem Freß- Sauff- und Wol-Leben befänden / so dörffte vielleicht noch wol mancher also sagen. Aber in Gefahr und Noth stecken / und also zu reden / wie des Simplex Knecht / das wäre recht / allein wol spät wirds geschehen.

* Ein treuer Knecht / ein treue Magd /
Ein Wilpràtt / das man selten jagt /
Sind diese / wo mans hat in Nöthen;
Wie nutz und noth / und lieb sie seyn /
Und wie so rar und ungemein /
Lehrt die Erfahrung selbst zu reden.

* Wer auch einen spendirenden und liberalen Soldaten sehen will / der mag hier den Simplicissimum ansehen / zwar findet man hierinnen seines gleichen noch wol öffter / welche offt in einem Tag so viel unnützlich verschwenden / daß sie wol ein gantzen Monat oder viertel Jahr darum zehren und sich wol könten seyn lassen. Allein weil sie es eben auch nicht viel gekostet / so lassen sie es gemeiniglich wieder also mit ihnen aufgehen / und heisset doch zu letzt:

De malè quæsitis, non gaudet tertius hæres,

Geraubtes Gut wird selten alt /
Und kriegts der dritte Erb nicht bald.

* Aber



Schau deß Simplex
Albertäten,
Der getraifft mit Hasen
Schroten.
In Geberden, Thun und
Reden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

* Aber dieses ist lobwürdig an dem Simplex/ daß er die getreuen Dienste seines Knechts noch gleichwol also danckbohnet. Wie mancher muß offt heut zu Tag für getreue Dienste mit des Teuffels Danck vor lieb und willen nehmen/ und noch ohne verdienten Lohn darvon gehen. Da hat man niemals mehr zu braten/ und Ursachen vom Zaun herunter zu reissen/ als wann ein armer getreuer Dienst-Bot/ seinen verdienten Lohn fordert; Zu geschweigen/ daß er erst einer Verehrung geniessen solte. Solches lerne vom Simplex hier zu vermeiden/ und gute Dienste zu erkennen/ wer dieses liset/ und sich in seinem Hertzen/ von gleichem Schrot und Korn zu sehen befindet.

* Kein grössers Laster ist/ und mag ersonnen werden/
Als Undanck gegen die/ so treue Dienst gethan;
Kein schlimm- und bösers Thier ist auf der gantzen Erden/
Als bloß ein solcher Mensch/ dem Undanck hänget an.
Schau/ Simplex/ ein Soldat/ du/ der du mehr wilst heissen.
Als Simplex/ folg ihm nach; gib Danck/ der dir dient treu/
Es ist ein grosse Schand/ undanckbar sich erweisen
An dem/ der wol gedient/ und auch ein Sünd darbey.
Merck dis/ der du freygebig dich gedenckest offt zu stellen/
Gib deme/ der es hat verdient/ und nicht den falschen G'sellen. *

Das XVII. Capitel.

Simplex sagt/ was er sechs Monat will machen/
Und die Wahrsagerin sagt ihm viel Sachen.

ICh glaube/ es sey kein Mensch in der Welt/ der nicht einen Hasen im Busen habe/ dann wir sind ja alle einerley Gemächts/ und kan ich bey meinen Birnen wol mercken/ wann andere zeitig seyn. Huy Geck! möchte mir einer antworten/ wann du ein Narr bist/ meinst du darum/ andere seyn es auch? Nein/ das sage ich nicht/ dann es wäre zu viel geredt; Aber diß halte ich davor/ daß einer den Narrn besser verbirgt als der ander: Es ist einer darum kein Narr/ wann er schon närrische Einfälle hat/ dann wir haben in der Jugend gemeiniglich alle dergleichen/ welcher aber solche heraus läßt/ wird vor einen gehalten/ weil theils ihn gar nicht/ andere aber nur halb sehen lassen: Welche ihren gar unterdrücken/ seyn rechte Sauerköpffe; die aber den Ihrigen/ nach Gelegenheit der Zeit/ bißweilen ein wenig mit den Ohren herfür ragen/ und Athem schöpffen lassen/ damit er nicht gar bey ihnen ersticke/ dieselbigen halte ich vor die besten und verständigste Leute. Ich ließ den Meinen nur zu weit heraus/ da ich mich in einem so freyen Stand sahe/ und noch Geld wuste/ massen ich einen Jungen annahm/ den ich als einen Edel-Pagen kleidete/ und zwar in die närrischte Farben/ nemlich Veyl-

braun / und gelb ausgemacht / so meine Liberey seyn muste / weil mirs so gefiel / derselbe muste mir aufwarten / als wann ich ein Freyherr / und kurtz zuvor kein Dragoner / oder vor einem halben Jahr ein armer lausiger Rotz-Bube gewesen wäre.

Diß war die erste Thorheit / so ich in dieser Stadt begieng / welche / obgleich sie zimlich groß war / ward sie doch von niemand gemerckt / vielweniger getadelt. Aber was macht es? Die Welt ist der Thorheiten so voll / daß sie keiner mehr achtet / noch selbige verlacht / oder sich darüber verwundert / weil sie deren gewohnt ist; so hatte ich auch den Ruff eines klugen und guten Soldaten / und nicht eines Narrn / der die Kinder-Schuhe noch träget. Ich dingte mich und meinen Jungen / bey meinem Haus-Vatter in die Kost / und gab ihm an Bezahlung auf Abschlag / was mir der Commendant wegen meines Pferdes an Fleisch und Holtz verehret hatte / zum Getranck aber muste mein Jung den Schlüssel haben / weil ich denen / die mich besuchten / gern davon mittheilete / dann sintemal ich weder Bürger noch Soldat war / und also keinen meines Gleichen hatte / der mir Gesellschafft leisten mögen / hielt ich mich zu beyden Theilen / und bekam dahero täglich Cameraden genug / die ich ungetränckt nicht von mir ließ. Zum Organisten allda machte ich aus den Bürgern die beste Kundschafft / weil ich die Music liebte / und (ohn Ruhm zu melden) eine treffliche gute Stimme / allerförderst aber zum Sauffen hatte / die ich bey mir nicht verschimmlen lassen wolte; dieser lehrete mich / wie ich componiren solte / und auf dem Instrument besser schlagen / sowol / als auf der Harpffe / so war ich ohne das auf der Laute ein Meister / schaffte mir dahero eine eigene / und hatte schier täglich meinen Spaß damit: Wann ich dann satt war zu musiciren / ließ ich den Kürschner kommen / der mich im Paradeiß in allen Gewehren unterwiesen / mit demselbigen exercirte ich mich / um noch perfecter zu werden. So erlangte ich auch bey dem Commendanten / daß mich einer von seinen Constablen die Büchsenmeisterey-Kunst / und etwas mit dem Feuerwerck umzugehen / um die Gebühr lernete. Im übrigen hielt ich mich sehr still und eingezogen / also / daß sich die Leute verwunderten / wann sie sahen / daß ich stets über den Büchern saß / wie ein Student / da ich doch Raubens und Blutvergiessens gewohnt gewesen.

Mein Haus-Vatter war des Commendanten Spur-Hund und mein Hüter / massen ich merckte / daß er all mein Thun und Lassen demselben hinterbrachte / zwar / konte ich den Obristen nicht verdencken / dann wann ich Commendant gewesen wäre / und

einen

einen solchen Gast gehabt hätte/ wie ich geachtet wurde/ so hätte ichs auch so gemacht. Ich konte mich aber artlich darein schicken/ dann ich gedachte des Kriegs-Wesens kein eintzigmal/ und wann man davon redte/ thät ich/ als wann ich niemals kein Soldat gewesen/ und nur darum da wäre/ meinen täglichen Exercitien/ deren ich erst gedacht/ abzuwarten. Ich wünschte zwar/ daß meine 6. Monat bald herum wären/ es konte aber niemand abnehmen/ welchem Theil ich alsdann dienen wolte. So offt ich dem Obristen aufwartete/ behielt er mich auch an der Tafel/ da setzte es dann jezuweilen solche Discurse/ dadurch mein Vorsatz/ Sinn und Gedancken ausgeholt werden solten/ ich antwortete aber jederzeit so vorsichtig/ daß man nicht wissen konte/ was Sinns ich sey/ und sich doch alles Gutes gegen mir versehen muste. Einsmals sagte er zu mir: Wie stehet es/ Jäger! Wollet ihr noch nicht Schwedisch werden/ gestern ist mir ein Fähndrich gestorben? Ich antwortete: Hochgeehrter Herr Obrister! stehet doch einem Weib wol an/ wann sie nach ihres Manns Todt nicht gleich wieder heurathet/ warum solte ich mich dann nicht 6. Monat patientiren: Dergestalt entgieng ich jederzeit/ und kriegte doch des Obristen Gunst je länger je mehr/ so gar/ daß er mir sowol inn- als ausserhalb der Vestung herum zu spatzieren vergönnete/ ja ich dorffte endlich den Hasen/ Feld-Hünern und Vögeln nachstellen/ welches seinen eigenen Soldaten nicht gegönnet war: So fischte ich auch in der Lippe/ und war so glücklich damit/ daß es das Ansehen hatte/ als ob ich beydes/ Fische und Krebse aus dem Wasser bannen könte. Darum ließ ich mir nur ein schlechtes Jäger-Kleid machen/ in demselbigen strich ich bey Nacht/ (dann ich wuste alle Wege und Stege) in die Soestische Börde/ und holte meine verborgene Schätze hin und wieder zusammen/ schlepte solche in gedachte Vestung/ und ließ mich an/ als ob ich ewig bey den Schweden wohnen wolte.

Auf demselbigen Weg kam die Wahrsagerin von Soest zu mir/ die sagte: Schaue mein Sohn! habe ich dir hiebevor nicht wol gerathen/ daß du dein Geld ausserhalb der Stadt Soest verbergen solltest? Ich versichere dich/ daß es dein gröstes Glück gewesen/ daß du gefangen worden/ dann wärest du heimkommen/ so hätten dich einige Kerl/ welche dir den Tod geschworen/ weil du ihnen beym Frauenzimmer bist vorgezogen worden/ auf der Jagd erwürgt. Ich antwortete: wie kan jemand mit mir eifern/ da ich nach dem Frauenzimmer doch nichts frage? Versichert/ (sagte sie/) wirst du des Sinnes nicht verbleiben/ wie du jetzt bist/ so wird dich das Frauenzimmer mit Spott und Schande zum Land hinaus jagen/ du hast mich jederzeit verlacht/ wann

ich dir etwas zuvor gesagt habe / wolltest du mir abermal nicht glauben / wann ich dir mehr sagte / findest du an dem Ort / wo du jetzt bist / nicht geneigtere Leute als in Soest: Ich schwöre dir / daß sie dich nur gar zu lieb haben / und daß dir solche übermachte Liebe zum Schaden gereichen wird / wann du dich nicht nach derselbigen accommodirest. Ich antwortete ihr / wann sie ja so viel wüste / als sie sich davor ausgebe / so solte sie mir davon sagen / wie es mit meinen Eltern stünde / und ob ich mein Lebtag wieder zu denselben kommen würde? sie solte aber nicht so dunckel / sondern fein Teutsch mit der Sprache heraus gehen: Darauf sagte sie / ich solte alsdann nach meinen Eltern fragen / wann mir mein Pfleg-Vatter unversehens begegne / und führe meiner Säug-Ammen Tochter am Strick daher; lachte darauf überlaut / und hienge daran / daß sie mir von sich selbst mehr gesagt / als andern / die sie darum gebeten hätten: hinfort würde ich wenig von ihr vernehmen / diß wolte sie mir noch zu guter letzt vertrauet haben / daß nemlich / wann ich wol fahren wolte / tapffer schmieren / und statt des Frauenzimmers Wehr und Waffen lieben müste: Alte Schelle / (sagte ich /) das thue ich ja: Sie antwortete: Ja / ja / es wird schon bald anderst kommen. Hernach machte sie sich / weil ich sie nur anfieng zu foppen / geschwind von mir / als ich ihr zuvor etliche Thaler verehret / weil ich doch schwer am Silber-Geld zu tragen hatte. Ich hatte damals ein schön Stück Geld / und viel köstliche Ringe und Kleinodien beyeinander / dann wo ich hiebevor unter den Soldaten etwas von Edelgesteinen wuste / oder auf Parthey und sonst antraf / brachte ichs an mich / und darzu nicht einmal um halb Geld / was es gültig war. Solches schrye mich immer an / es wolte gern wieder unter die Leute; ich solte es auslassen / wann ich angesehen seyn wolte. Ich folgte auch gar gern / dann weil ich zimlich hoffärtig war / praugte ich mit meinem Gut / und ließ solches meinem Wirth ohn Scheu sehen / der bey den Leuten mehr daraus machte / als es war; Dieselbige aber verwunderten sich / wo ich doch alles hergebracht haben müste / dann es war genugsam erschollen / daß ich meinen gefundenen Schatz zu Cöln liegen hatte / weil der Corner des Kauffmanns Hand-Schrifft gelesen / da er mich gefangen bekommen.

(o)

Das

Das XVIII. Capitel.

Simplex / der Jäger / macht ihme viel Freund/
Hört eine Predigt von eim / ders gut meint.

Mein Vorsatz/die Büchsenmeisterey und Fecht-Kunst in diesen 6. Monaten vollkommen zu lernen / war gut/ und ich begrieffs auch: Aber es war nicht genug/ mich vor dem Müssiggang / der ein Ursprung vielen Ubels ist / allerdings zu behüten / vornemlich weil niemand war/ der mir zu gebiethen hatte. Ich saß zwar emsig über allerhand Büchern / aus denen ich viel Gutes lernete / es kamen mir aber auch theils unter die Hände / die mir wie dem Hund das Gras gesegnet wurden: Die unvergleichliche Arcadia / aus deren ich die Wolredenheit lernen wolte / war das erste Stück / das mich von den rechten Historien zu den Liebes-Büchern/ und von den warhafftigen Geschichten zu den Helden-Gedichten zog: Solcherley Gattungen brachte ich zuwege / wo ich konte / und wann mir eines zu theil ward / hörete ich nicht auf / biß ichs durchgelesen / und solte ich Tag und Nacht darüber gesessen seyn; Diese lerneten mich vor das Wolreden / mit der Leim-Stange lauffen. Doch ward dieser Mangel damals bey mir nicht so hefftig und starck / daß man ihn mit Seneca ein göttliches Rasen / oder / (wie es in Thomæ Thomai Welt-Gärtlein beschrieben wird /) eine beschwerliche Kranckheit hätte nennen können; dann wo meine Liebe hinfiel/ da erhielt ich leichtlich und ohne sonderbare Mühe/ was ich begehrete / also / daß ich keine Ursache zu klagen bekam / wie andere Buhler und Leimstängler / die voller Phantastischer Geduncken / Mühe / Begierden / heimlichen Leiden / Zorn / Eifer/ Rachgier / Rasen / Weynen / Protzen / Drohen / und dergleichen tausendfältigen Thorheiten stecken / und ihnen vor Ungedult den Tod wünschten; Ich hatte Geld / und ließ mich dasselbe nicht dauren / und über das eine gute Stimme / übte mich stetig auf allerhand Instrumenten; An statt des Tantzens / deme ich nie hin hold worden / (weil ich mich nicht recht darein zu schicken wuste / auch es ohne das / vor eine unsinnige Thorheit hielte /) wieste ich die Gerade meines Leibes / wann ich mit meinem Kürschner fochte; Uber das hatte ich einen trefflichen glatten Spiegel / und gewöhnte mich zu einer freundlichen Lieblichkeit / also / daß mir das Frauenzimmer / wann schon ich mich dessen nicht sonder annahm / (wie Aurora dem Clito / Cephalo / und Titoni / Venus dem Anchisä / Aridi und Adoni / Ceres dem Glaucko / Ulyssi und Jasoni / und die keusche Diana selbst ihrem Endimioni) von sich selbst nachlieff / mehr als ich dessen begehrete.

Um dieselbige Zeit fiel Martini ein / da fängt bey uns Teutschen das Fressen und Sauffen an / und währet bey theils / biß in die

in die Fastnacht / da ward ich an unterschiedliche Oerter / sowol bey Officierern als Bürgern / (die Martins-Ganß verzehren zu helffen /) eingeladen; Da setzte es dann zu Zeiten so etwas / weil ich bey solchen Gelegenheiten mit dem Frauenzimmer in Kundschafft kam; meine Laute und Gesang die zwangen eine jede / mich anzuschauen / und wann sie mich also betrachteten / wuste ich zu meinen neuen Buhlen-Liedern / die ich selber machte / so anmuthige Blicke und Geberden hervor zu bringen / daß sich manches hübsches Mägdlein darüber vernarrete / und mir unversehens hold ward. Und damit ich nicht vor einen Jungerleider gehalten würde / stellete ich auch zwo Gastereyen an: die eine zwar vor die Officierer / und die andere vor die vornehmste Bürger / dadurch ich mir bey beyden Theilen Gunst / und einen Zutritt vermittelte / weil ich köstbar auftragen und trefflich tractiren ließ. Es war mir aber alles nur um die lieben Junfern zu thun / und obgleich ich bey einer oder der andern nicht fand / was ich suchte / (dann es gab auch noch etliche / die es verhalten konten /) so gieng ich doch einen Weg als den andern zu ihnen / damit sie diejenige / die mir mehr Gunst erzeigeten / als ehrlichen Jungfern gebühret / in keinen bösen Verdacht bringen; sondern sie glauben sollten / daß ich mich bey denselbigen auch nur Discurs halber aufhielte. Und das überredete ich eine jede insonderheit / daß sie es von den andern glaubte / und nicht anders meynete / als wäre sie allein diejenige / die sich meiner erfreuete.

Ich hatte gerad sechs / die mich liebten / und ich sie hinwiederum / doch hatte keine mein Hertz gar / oder mich allein / an der einen gefielen mir nur die schwarze Augen / an der andern die goldgelbe Haare / an der dritten die liebliche Holdseligkeit / und an den übrigen / auch so etwas / daß die andern nicht hatten. Wann ich sie aber ohne diese andere besuchte / so geschahe es nur entweder auß obbesagter Ursache / oder weilen es frembd oder nett war / und ich ohn das nichts ausschlug oder verachtete / indem ich nicht immer an demselben Ort zu bleiben gedachte. Mein Jung / der ein Hertz-Schelm war / hatte genug zu thun mit Kuppeln und Buhlen-Brieffen hin und wieder zu tragen / und wuste reinen Mund / und meine lose Händel / gegen einer und der andern so geheim zu halten / daß nichts drüber war; davon bekam er von den Schleppsäcken ein Hauffen Favor / so mich aber am meisten kosteten / massen ich hierdurch ein Ansehnliches verschwendete / und wol sagen konte: Was mit Trommeln gewonnen wird / gehet mit Pfeiffen wieder dahin. Dabey hielte ich meine Sachen so geheim / daß mich der hunderste vor keinen Buhler halten könte / ohn der Pfarrer / bey welchem ich nicht mehr so viel geistliche Bücher entlehnete / als zuvor.

Das

Das XIX. Capitel.

Simplex der Jäger machet ihm viel Freund/
Hört eine Predigt von einm/ ders gut meint.

WAnn das Glück einen stürtzen will/ so hebet es ihn zuvor in alle Höhe/ und der gütige GOTT lässet auch einen jeden vor seinem Fall so treulich warnen. Das widerfuhr mir auch/ ich nahms aber nicht an! Ich hielt in meinem Sinn gäntzlich davor/ daß mein damaliger Stand so fest gegründet wäre/ daß mich kein Unglück davon stürtzen könte/ weil mir jederman/ insonderheit aber der Commendant selbst so wol wolte; Diejenige/ auf welche er viel hielt/ gewann ich mit allerhand Ehrerbietungen/ seine getreue Diener/ brachte ich durch spendiren und Geschencke auf meine Seite/ und mit denen/ so etwas mehr/ als meines Gleichen waren/ soff ich Brüderschafft/ und schwur ihnen unverbrüchlich Treue und Freundschafft/ die gemeine Bürger und Soldaten/ waren mir deswegen hold/ weil ich jedem freundlich zusprach. Ach was vor ein freundlicher Mensch/ (sagten sie offt zusammen/) ist doch der Jäger/ er redet ja mit dem Kind auf der Gasse/ und erzörnt keinen Menschen! Wann ich ein Häsgen oder etliche Feldhüner fieng/ so schickte ich sie denen in die Küchen/ deren Freundschafft ich suchte/ lud mich dabey zu gast/ und ließ etwan einen Trunck Wein/ welcher der Orten theuer war/ darzu holen/ ja ich stellete es also an/ daß schier aller Kosten über mich gieng. Wann ich dann mit jemand bey solchen Gelagen in ein Gespräch kam/ so redete ich/ was jeder gern hörte/ lobte jederman/ ohn mich selbst nicht/ und wuste mich so demüthig zu stellen/ als ob ich die Hoffart nie gekannt hätte/ wiewol ich wuste/ daß dieselbe im Krieg eine Ehre ist. Weil ich dann nun hierdurch eines jeden Gunst kriegte/ und jederman viel von mir hielt/ gedachte ich nicht/ daß mir etwas Unglückliches widerfahren könte/ vornemlich weil mein Säckel noch zimlich gespickt war.

Ich gieng offt zum ältesten Pfarrer derselbigen Stadt/ als der mir aus seiner Bibliothec viel Bücher lehnete/ und wann ich ihm eines wieder brachte/ so discurrirte er von allerhand Sachen mit mir/ dann wir accommodirten uns so miteinander/ daß einer den andern gern leiden mochte: Als nun nicht nur die Martins-Gans und Metzelsuppen hin und wieder/ sondern auch die heil. Weynacht-Feyertäge vorbey waren/ verehrete ich ihm eine Flaschen voll Straßburger-Brandtewein zum Neuen-Jahr/ welche er/ der Westphälinger Gebrauch

nach / mein Cande-Zucker gern einläpperte / und kam darauf hin / ihn zu besuchen / als er eben in meinem Joseph laß / welchen ihm mein Wirth ohn mein Wissen geliehen hatte: Ich entfärbte mich / daß einem solchen gelehrten Mann meine Arbeit in die Hände kommen solte / sonderlich / weil man davor hält / das einer am besten aus seinen Schrifften erkannt werde; Er aber machte mich zu ihm sitzen / und lobte zwar meine Invention / schalt aber / daß ich mich so lang in der seelige (die Potiphars Weib gewesen) Liebes-Händeln hätte aufgehalten; Wessen das Hertz voll ist / gehet der Mund über / sagte er ferner / wann der Herr nicht selbsten wüste / wie einem Buhler ums Hertz wäre / so hätte er dieses Weibes-Passiones nicht sowol ausführen / oder vor Augen stellen können: Ich antwortete: Was ich geschrieben hätte / das wäre meine eigene Erfindung nicht / sondern hätte es aus andern Büchern / die Zeit zu vertreiben / extrahirt / mich um etwas im Schreiben zu üben: Ja / ja / antwortete er / das glaub ich gern (feil) aber er versichere sich / daß ich mehr von ihm weiß / als er sich einbildet! Ich erschrack / da ich diese Worte hörete / und gedachte / hat dirs dann St. Velten gesagt; und weil er sahe / daß sich meine Farbe änderte / fuhr er ferner fort / und sagte: Der Herr ist frisch und jung / er ist müssig und schön / er lebet ohne Sorge / und wie ich vernehme / in allem Uberfluß / darum bitte und ermahne ich ihn im Herrn / daß er bedencken wolle / in was vor einem gefährlichen Stand er sich befindet / er hüte sich vor dem Thier / das Zöpffe hat / will er anders sein Glück und Heil beobachten; Der Herr möchte zwar gedencken / was gehts dem Pfaffen an / was ich thue und lasse / (Ich gedachte / du hast es errathen /) oder was hat er mir zu befehlen? Es ist wahr / ich bin ein Seelsorger! Ach Herr / seyd versichert / daß mir eure / als meines Gutthäters / zeitliche Wolfart / aus Christlicher Liebe so hoch angelegen ist / als ob ihr mein eigener Sohn wäret; Immer Schade ist es / und ihr könnet es bey eurem himmlischen Vatter in Ewigkeit nicht verantworten / wann ihr euer Talent / das er euch verliehen / vergrabet / und euer edel Ingenium, daß ich aus gegenwärtiger Schrifft erkenne / verderben lasset / mein getreuer und vätterlicher Rath wäre / ihr leget eure Jugend und Mittel / die ihr hier so unnützlich verschwendet / zum Studiren an / damit ihr heut oder morgen / beydes GOtt und Menschen / und euch selbst bedient seyn könnet / und liesset das Kriegs-Wesen / zu welchem ihr / wie ich höre / so grosse Lust traget / seyn / wie es ist / ehe ihr ohnversehens einmal eine Schlappe davon traget / und dasjenige Sprüchwort wahr zu seyn / an euch befindet / welches heist: Junge Soldaten / alte Bettler. Ich hörete diesen Sententz mit grosser Ungedult / weil ich dergleichen zu vernehmen nicht gewohnt war / jedoch stel-

stellete ich mich viel anders/ als mirs ums Hertz war/ damit ich mein Lob/ daß ich ein feiner Mensch wäre/ nicht verliere; bedanckte mich zumal auch sehr/ vor seine erwiesene Treuhertzigkeit/ und versprach/ mich auf sein Einrathen zu bedencken/ gedachte aber bey mir selbst/ wie des Goldschmieds Junge/ und was es den Pfaffen geheye/ wie ich mein Leben anstelle/ weil es damals mit mir aufs höchste kommen war/ und ich die nunmehr gekostete Liebes-Wollüste nicht mehr entbehren wolte; Es gehet aber mit solchen Warnungen nicht anders/ wann die Jugend schon des Zaums und der Sporen der Tugenden entwohnet ist/ und in allen Sprüngen ihrem Verderben zurennet.

Das XX. Capitel.

Simplex dem Pfarrer viel Händel fürmacht/
Und ihms darbey in die Faust hinein lacht.

ICh war in den Wollüsten doch noch nicht so gar ersoffen/ oder so dumm/ daß ich nicht gedacht hätte/ jedermans Freundschafft zu behalten/ so lang ich noch in derselbigen Vestung zu verbleiben/ (nemlich biß der Winter vorüber) willens war; So erkannte ich auch wol/ was es einem vor Unrath bringen könte/ wann er der Geistlichen Haß hätte/ als welche Leute/ bey allen Völckern/ sie seyn gleich was Religion sie wollen/ einen grossen Credit haben; Derowegen nahm ich meinen Kopff zwischen die Ohren/ und trat gleich den andern Tag wieder auf frischem Fuß zu obgedachtem Pfarrer/ und log ihm mit gelehrten Worten einen solchen zierlichen Haufen daher/ was gestalten ich mich resolvirt hätte/ ihm zu folgen/ daß er sich/ wie ich aus seinen Gebärden sehen konte/ hertzlich darüber erfreuete; Ja/ (sagte ich/) es hat mir seithero/ auch schon in Soest/ nichts anders als ein solcher Englischer Rath-Geber gemangelt/ wie ich einen an meinem hochgeehrten Herrn angetroffen habe; wann nur der Winter bald vorüber/ oder sonst das Wetter bequem wäre/ daß ich fortreisen könte/ bat ihn darneben: er wolte mir doch ferner mit gutem Rath beförderlich seyn/ auf welche Academiam ich mich begeben solte: Er antwortete: was ihn anbelange/ so hätte er zu Leiden studiret/ mir aber wolte er nach Genff gerathen haben/ weil ich/ der Aussprache nach/ ein Hochteutscher wäre. JEsus Maria! antwortete ich/ Genff ist weiter von meiner Heimath/ als Leiden: Was vernehme ich? sagte er hierauf mit grosser Bestürtzung/ ich höre wol/ der Herr ist ein Papist! O mein GOtt/ wie finde ich mich

betrogen! Wie so / wie so / Herr Pfarrer / (sagte ich /) muß ich darum ein Papist seyn / weil ich nicht nach Genff will? O nein / (sagte er /) sondern daran höre ichs / weil ihr die Mariam anruffet; Ich sagte: solte dann einem Christen nicht gebühren / die Mutter seines Erlösers zu nennen? Das wol / (antwortete er:) Aber ich ermahne und bitte ihn so hoch als ich kan / er wolle GOTT die Ehre geben / und mir gestehen / welcher Religion er beygethan sey? Dann ich zweiffle sehr / daß er dem Evangelio glaube / (ob zwar ich ihn alle Sonntage in meiner Kirche gesehen / weil er das verwichene Fest der Geburt Christi / weder bey uns / noch den Lutherischen / zum Tisch des HErrn gangen! ich antwortete: der Herr Pfarrer höret ja wol / daß ich ein Christ bin / und wann ich keiner wäre / so würde ich mich nicht so offt in der Predigt eingefunden / und dem Gottesdienst beygewohnt haben / im übrigen aber gestehe ich / daß ich weder Petrisch noch Paulisch bin / sondern allein simpliciter gläube / was die 12. Articul des allgemeinen heil. Christlichen Glaubens in sich halten / werde mich auch zu keinem Theil vollkommen verpflichten / biß mich ein oder ander durch genugsame Erweisungen instruiret zu glauben / daß er vor den andern die rechte / wahre / und allein seeligmachende Religion habe. Jetzt / (sagte er /) glaube ich erst recht / daß er ein kühnes Soldatenherz habe / sein Leben wacker dran zu wagen / weil er gleichsam ohn Religion und Gottesdienst auf den alten Kayser hinein / dahin leben / und so frevelhafftig seine Seeligkeit in die Schantze schlagen darff! Mein GOtt! wie kan aber ein sterblicher Mensch / der entweder verdammt oder seelig werden muß / immermehr so keck seyn? Ist der Herr in Hanau erzogen / und nicht anders im Christenthum unterrichtet worden? Er sage mir doch / warum er seiner Eltern Fußstapffen in der reinen Christlichen Religion nicht nachfolget? Oder / warum er sich eben so wenig zu dieser / als zu einer andern begeben will / deren Fundamenta sowol in der Natur als H. Schrifft / doch so Sonnen-klar am Tag liegen / daß sie in Ewigkeit weder Papist noch Lutheraner nimmermehr wird umstossen können? Ich antwortete: Herr Pfarrer! daß sagen auch alle andere von ihrer Religion / welchen soll ich aber Glauben zustellen / vermeynet der Herr wol / es sey so ein geringes / wann ich einen Theil / den die andern zwey lästern / und einer falschen Lehr bezüchtigen / meiner Seelen Seligkeit vertraute? Ersehe doch (aber mit meinen unpartheyischen Augen /) was Conrad Vetter und Johannes Naß wider Lutherum / und hingegen Luther und die Seinigen wider den Pabst / sonderlich aber Spangenberg wider Franciscum / der etliche hundert Jahr vor einen heiligen und gottseligen Mann gehalten worden / in offenen Druck ausgehen lassen;

sen; Zu welchem Theil soll ich mich dann thun/ wann ja eins das ander ausschreyet/ es sey kein gut Haar an ihm: Vermeinet der Herr Pfarrer/ ich thue unrecht/ wann ich einhalt/ bis ich meinen Verstand völliger bekomme/ und weiß/ was schwartz oder weiß ist? solte mir wol jemand rathen/ hinein zu plumpen/ wie die Fliegen in einen heissen Brey? O nein! das wird der Herr Pfarrer hoffentlich mit gutem Gewissen nicht thun können; Es muß unumgänglich eine Religion recht haben/ und die andern beyde unrecht/ solte ich mich nun zu einer/ ohn reifflichen Vorbedacht bekennen/ so könte ich eben so bald eine unrechte als die rechte erwischen/ so mich hernach in Ewigkeit reuen würde/ ich will lieber gar von der Strasse bleiben/ als nur irr laussen; zu dem seynd noch mehr Religionen/ dann nur die in Europa/ als die Armenier/ Abyssiner/ Griechen/ Georgianer/ und dergleichen/ und GOtt geb/ was ich vor eine davon annehme/ so muß ich mit meinen Religions-Genossen/ den andern widersprechen. Wird nun der Herr Pfarrer mein Anweiser seyn/ so will ich ihn mit grosser Danckbarkeit folgen/ und die Religion annehmen/ die er selbst bekennet.

Darauf sagte er: Der Herr steckt in grossem Irthum und herannahendem höchst-schädlichem Seelen-Verderben/ aber ich hoffe zu GOtt/ er werde ihn erleuchten/ und aus dem Schlamm helffen; zu welchem Ende ich ihm dann unsere Confession ins künfftige dergestalt aus heiliger Schrifft bewähren will/ daß sie auch wider die Pforten der Hölle bestehen sollen: Ich antwortete: Dessen würde ich mit grossem Verlangen gewärtig seyn/ gedachte aber bey mir selber/ wann du mir nur nichts mehr von meinen Liebgen vorhältest/ so bin ich mit deinem Glauben wol zu frieden. Hierbey kan der Leser abnehmen/ was ich damals vor ein gottloser böser Bub gewesen/ dann ich machte den guten Pfarrer deßwegen vergebliche Mühe/ damit er mich in meinem ruchlosen Leben ungehindert liesse/ und gedachte: Biß du mit deinen Beweißthümern fertig bist/ so bin ich vielleicht wo der Pfeffer wächset.

* Hier/ und in einigen vorhergehenden Capiteln/ stellet der Simplex abermal die Soldaten-Laster/ und deren Leichtsinnigkeit/ oder faule Ausreden in Religions-Sachen vor/ nach dem gemeinen und wolbekandten Lateinischen Sprichwort:

Nulla fides, pietasque Viris, qui castra sequuntur.

* Dannenhero auch sich bey solchem Leben/ solch Glück findet/ daß man alsdann offt/ wie das tumme Vieh dahin fället und stirbet: Wer einem Soldaten viel vom Gewissen/ von

Söll

Höll und Himmel / von Verdammnüs und Seeligkeit / wird sagen und fürreden wollen / (ob es ihme schon tausendmal vonnöthen thäte) der wird wenig Danck / oder gar selten einen / zum öfftern gar keinen aufheben / sondern nur ein Spotten und Lachen verursachen: wie es hier dem guten Pfarrer / auch mit dem Simplex ergehet. Stellen sie sich reuig und bußfertig / so ists doch kein Ernst / sondern nur ein Schein-Wesen und Spiegel-Fechten: Daß man so die Augen fülle / und deme / der es gut meinet / so einen Nebel dieweil für das Gesicht mache. Der wird für einen wackern / frommen und aufrichtigen Kerls gehalten / der ein Schwings-Gütlein heut zu Tage abgiebet / jederman spendiret / und das Maul schwencket / und was er heute nur möglich verthun und anwehren kan / nicht auf morgen sparet / glaubet er gleich darbey gar nicht an GOtt / oder an den Teuffel / so ist und heisset er doch vor der Welt / ein wackerer Politischer Kerls. Man machet Brüderschafften und Compagnien / und will jederman gerne um den politischen / wackern Menschen seyn. Aber ja / wann es auch um die Seele wacker stünde / und man eine gute Augen-Salbe offt hätte / daß man recht sehen könte / in welch einem Sünden-Schlamm man stecket / und nicht so sicher / wie hier der Simplex / in den Tag hinein lebte. O wer manchesmal einem Hertz-getreuen Rath seines Seel-Sorgers gefolget hätte / der würde es nicht hernach haben so schmertzlich bereuen dörffen.

* Allezeit giebet GOtt den Gottlosen und sichern rohen Welt-Hertzen / noch immer / auch in ihrem äusserſten Sünden-Leben / Gelegenheit zur Busse / und läſſet ihnen ein Gnaden-Lichtlein / seiner unendlichen Barmhertzigkeit scheinen / wie allhier dem Simplicissimo; ob man etwan noch möchte in sich gehen / und von bösen Wegen abstehen? geschiehets nicht / so ist die Güte GOttes entschuldigt / und die Verantwortung eines solchen Frevel-Sünders / desto schwerer. Und da man zuvor offt aus Verdruß wol hätte wünschen mögen / lieber zu seyn wo der Pfeffer wächst / als gute Freunds- und Seelen-Vermahnungen anzuhören / so mag man es dann hernach auch annehmen / wenn man an einen solchen Ort nach diesem Leben kommet / wo vielleicht der Pfeffer bräth / und für das Gespött / der Schade folget *

* Du sichrer Sünder hör! GOtt läßt mit sich nicht spotten /
Er gibt offt Zeit zur Buß / und schickt uns Warnung zu /
Man folg und glaub ja nicht den bösen Laster Rotten /
Daß man es nicht hernach / zu spat bereuen thu.
Wer ein Soldat will seyn / soll billig Christlich leben /
Er ringet mit dem Tod / und weiß nicht / wann er stirbt /
Wie bald kan ihm den Rest ein schnelle Kugel geben /
Weh! wann alsdann die Seel / zusamt dem Leib / verdirbt.

Wo bleibt dann Buß und Glaub ? wo bleibet das Bekehren ?
Dort/ wo der Pfeffer wächst/ den'ckst Spötter ! du bey dir ;
Wie schröcklich wird es seyn/ den Ausspruch dort zu hören/
Drum thu es nicht mein Christ ! und leb nicht sicher hier/
Denck nicht/ mich lobt die Welt ; Bey GOtt gilt nicht dis Loben/
Ein tapffrer Kriegsmann muß auch gottesfürchtig seyn/
Weil der Soldaten-Bursch/ weist solche Laster-Proben/
So schlägt auch heut zu Tag/ ihr so das Glücke ein/
Daß Städt und Länder geh'n fast nach und nach verloren/
Man kämpffet/ zanckt und schlägt/ man brauchet Krieges-Liß/
Und sieget gleichwol nicht ; Was machts ? der GOttes Zoren/
Der solchen losen Krieg/ schnur-grad zu wider ist.
Man streit nicht für die Lehr/ um Ehr/ aus Geitz-Beginnen/
Der flucht/ der stielt/ der raubt/ und reisset Kirche ein/
Wie solt bey solchem Thun/ verkehrter Menschen Sinnen/
Dann wol ein Glück und Heil/ und GOttes Segen seyn ? *

Das XXI. Capitel.

Simplex/ geht fenstern/ wird drüber bekommen/
Sagt/ was man weiter mit ihm vorgenommen.

GEgen meinem Quartier über/ wohnete ein Reformirter Obrist-Lieutenant/ der hatte eine überaus schöne Tochter/ die sich gantz adelich trug/ ich hätte längst gern Kundschafft zu ihr gemacht/ unangesehen sie mir anfänglich nicht beschaffen zu seyn deuchte/ daß ich sie allein lieben/ und auf ewig haben möchte/ doch schenckte ich ihr manchen Gang/ und noch vielmehr liebreicher Blicke/ sie ward mir aber so fleissig verhütet/ daß ich kein eintzigmal/ als ich mich mir wünschete/ mit ihr zu reden kommen konte/ so dorffte ich auch so unverschämt nicht hinein platzen/ weil ich mit ihren Eltern keine Kundschafft hatte/ und mir der Ort vor einen Kerl von so geringem Herkommen/ als mir das wenige bewust war/ viel zu hoch vorkam. Am allernächsten gelangte ich zu ihr/ wann wir etwan in- oder aus der Kirche giengen/ da nahm ich dann die Zeit so fleissig in acht/ mich ihr zu nähern/ daß ich offt ein paar Seufftzer anbrachte/ daß ich meisterlich konte/ ob zwar sie alle aus falschem Hertzen gangen : Hingegen nahm sie solche auch noch kaltsinnig an/ daß ich mir einbilden muste/ daß sie sich nicht so leicht/ wie eine schlechte Bürgers Tochter/ verführen lassen würde/ und indem ich gedachte/ sie würde mir schwerlich zu theil/ wurden meine Begierden nach ihr nur desto hefftiger.

* Es wiebelte und griebelte/ und krappelte/ und zappelte wie eine Maus im Schmaltz-Kiebel/ alles vor Liebe an mir/ daß/ ob ich gleich von aussen Eyß-kalt schiene/ ich doch

in dem Hertzen / von diesem Lumpen-Ding / schon wie eine Loderasch / oder zu einem Loh-Ballen gebrannt zu seyn / mich bedüncken liesse. Die Liebe / das Raben-Aaß / lehrte mich auch auf allerhand Finden und verschlagene Inventiones dencken / wie ich doch nur Gelegenheit mit diesem artigen Spiel-Vögelein zu reden / bekommen möchte / bald gabe mir der kleine blinde Bernheuter / diesen / und bald einen andern Ranck ein / bald ward ich zu einem Herbario / und suchte allerhand Glücks-Kräuter / absonderlich einen viereckichten Klee zu finden / welcher durch seine heimliche Krafft mich meiner halb-klugen verschamorirten und hasirenden Meinung nach / zu ihr transportiren und verschrauben solte / wann ich solchen bey mir trüge. Bald gab ich auch einen Astronomum ab / und trachtete / in welcher Stund die Venus am Himmel aufgienge / wie ich zu solcher Zeit mit ihr in ein Gespräch gerathen / und also durch derselben verliebte Einflüsse mich in ihre Gunst und Hertz hinein partiren möchte. *

Mein Stern aber / der mich das erstemal zu ihr vermittelte / war nicht die Venus / sondern derjenige / den die Schüler zu immerwährendem Gedächtniß um selbige Zeit des Jahrs umtragen / damit anzuzeigen / daß die drey Weisen durch einen solchen nach Bethlehem begleitet worden / so ich anfänglich vor ein gut Omen hielt / weil mir dergleichen einer / in ihre Wohnung leuchtete / da ihr Vatter selbst nach mir schickte: Monsieur / sagte er zu mir: seine Neutralität / die er zwischen Bürgern und Soldaten hält / ist eine Ursache / daß ich ihn zu mir bitten lassen / weil ich wegen einer Sache / die ich zwischen beyden Theilen ins Werck zu richten vorhabe / einen unpartheyischen Zeugen bedarff; Ich vermeynte / er hätte was Wunder-grosses im Sinn / weil Schreibzeug und Pappier auf dem Tisch war / both ihm derowegen zu allen ehrlichen Geschäfften meine bereitfertigste Dienste an / mit sondern Complimenten / daß ich mirs nemlich vor eine grosse Ehre halten würde / wann ich so glückseelig sey / ihme beliebige Dienste zu leisten. Es war aber nicht anders / als (wie an vielen Orten der Gebrauch ist /) ein Königreich zu machen / massen es eben an der heiligen drey Könige Abend war / dabey solte ich zusehen / daß es recht zugienge / und die Aemter / ohn Ansehen der Personen / durch das Loß ausgetheilet würden. Zu diesem Geschäfft / bey welchem des Obristen Secretarius auch war / ließ der Obrist-Lieutenant Wein und Confect langen / weil er ein trefflicher Zech-Bruder / und es ohn das nach dem Nacht-Essen war; Der Secretarius schrieb / ich ließ die Namen / und die in meinem Hertzen eingewurtzelte Jungfer / zog die Zettel / ihre Eltern aber sahen zu; und ich mag eben nicht ausführlich erzehlen / wie es hergangen /

gangen/ daß ich die erste Kundschafft an diesem Ort machte. Sie beklagten sich über die lange Winter-Nächte/ und gaben mir damit zu verstehen/ daß ich/ solche desto leichter zu passiren/ wol zu ihnen zu Licht kommen dörffte/ indem sie ohn das keine besonders grosse Geschäffte hätten. Diß war nun eben das/ was ich vorlängsten gewünschet.

Von diesem Abend an/ (da ich mich zwar nur ein weinig bey der Jungfer zutäppisch machte/) fieng ich wieder auf ein neues an/ mit der Leim-Stangen zu lauffen/ und am Narren-Seil zu ziehen; also/ daß sich beydes die Jungfer und ihre Eltern einbilden musten/ ich hätte den Angel geschluckt/ wiewol mirs nicht halber Ernst/ sondern nur darum zu thun war/ wie ich den Ehestand lediger Weise treiben möchte; weil ich noch gar schlecht gesonnen/ um eines einigen Baums halber/ einen gantzen Wald zu verreden. Ich putzte mich nicht/ als nur gegen die Nacht/ wann ich zu ihr wolte/ wie die Hexen/ und den Tag über/ hatte ich mit den Liebs-Büchern/ (Liebes-Grillen) zu thun/ daraus stellete ich Buhlen-Briefflein/ an meine Liebste/ eben als ob ich hundert Meil-Wegs von ihr gewohnt hätte/ oder in viel Jahren nicht zu ihr käme/ zuletzt machte ich mich gar gemein/ weil mir meine Löffeley nicht sonderlich von den Eltern gewehret/ sondern zugemuthet ward/ ich solte ihre Tochter auf der Laute lernen schlagen. Da hatte ich nun einen freyen Zutritt/ bey Tag sowol/ als hiebevor des Abends/ also/ daß ich meinen gewöhnlichen Reimen/

Ich und eine Fledermauß/
Fliegen nur bey Nachtzeit aus:

änderte/ und ein Liedlein machte/ in welchem ich mein Glück lobte/ weil es mir auf so manchen guten Abend/ auch so freudenreiche Täge verliehe/ an denen ich in meiner Liebsten Gegenwart meine Augen weiden/ und meine Hertz um etwas erquicken könte; Hingegen klagte ich auch in eben demselbigen Lied/ über mein Unglück/ und bezüchtigte dasselbige/ daß es mir die Nächte verbitterte/ und mir nicht gönnete/ solche auch wie die Täge mit liebreicher Ergötzung hinzubringen! und obzwar es um etwas zu früh kam/ so sang ich doch meiner Liebsten mit andächtigen Seufftzen und einer lust-reitzenden Melodey/ (darzu die Laute das ihrige trefflich thät/ und gleichsam die Jungfer mit mir bat/ sie wolte doch cooperiren/ daß mir die Nächte so glücklich als die Täge bekommen möchten;) aber ich bekam zimliche abschlägliche Antwort/ dann sie war trefflich klug/ und konte mich auf meine Erfindungen/ die ich bißweilen artlich anbrachte/ gar höflich beschlagen. Ich nahm mich auf solche Weise künfftig

bes-

besser in acht / von der Verehligung zu schweigen / ja / wann schon Discurs-weise davon geredet ward / stellete ich doch alle meine Worte auf Schrauben. Welches meine Jungfer Schwester / die schon verheurathet war / bald merckte / und dahero mir und meinem lieben Mägdlein alle Pässe verlegte / damit wir nicht so offt / wie zuvor / allein beysammen seyn solten / dann sie sahe wol / daß mich ihre Schwester von Hertzen liebete / und daß die Sache in die Länge kein gut thun würde / wann man also Katz und Vogel zusammen liesse.

Es ist unnöthig alle Thorheiten meiner Löffeley umständlich zu erzehlen / weil von dergleichen Possen / ohn das alle Liebs-Schrifften voll seyn. Genug ist es / wann der günstige Leser weiß / daß es zu letzt dahin kam / daß ich erstlich mein liebes Dingelgen zu küssen / und endlich auch andere Narren-Possen zu thun / mich erkühnen durffte / solchen erwünschten Fortgang verfolgte ich mit allerhand Reitzungen / biß ich bey Nacht von meiner Liebsten eingelassen ward / und mich so hübsch zu ihr ins Bett fügte / als wann ich zu ihr gehört hätte. Weil jederman weiß / wie es bey dergleichen Kürben pflegt gemeiniglich herzugehen / so dörffte sich wol der Leser einbilden / ich hätte etwas ungebührliches begangen; Ja wol nein! Ich wuste zwar wol / warum ich da war / weil es nicht das erstemal gewesen / daß ich mich dergestalt beym Frauenzimmer eingefunden / ich wuste auch wol / was / und wie ichs suchen solte / aber das war alles umsonst / alle meine Liebes-Reitzungen waren nichts / und alle meine Verheissungen geschahen vergeblich; Ja / ich fand einen solchen Widerstand / dergleichen ich mir nimmermehr bey keinem Weibsbild anzutreffen gedencken können / weil ihr Absehen einzig und allein auf Ehre / und den Ehestand gegründet war / und wann gleich ich ihr solchen mit den allergrausamsten Flüchen versprach / so wolte sie jedoch vor der ehrlichen Copulation kurtzum nichts geschehen lassen / doch gönnete sie mir / auf ihrem Bette neben ihr ligen zu bleiben / auf welchem ich auch gantz ermüdet vor Unmuth sanfft einschlummerte. Ich ward aber gar ungestümm aufgeweckt / dann morgends um vier Uhr stund der Obrist-Lieutenant vorm Bette / mit einer Pistol in der einen / und einer Fackel in der andern Hand: Croat / (schrye er überlaut seinem Diener zu / der auch mit einem blossen Säbel neben ihm stund /) geschwind Croat / hole den Pfaffen! wovon ich dann erwachte / und sahe / in was vor einer Gefahr ich mich befand; O weh / gedachte ich / du solst gewiß zuvor beichten / ehe er dir den Rest giebet! Es ward mir gantz grün und gelb vor den Augen / und wuste nicht / ob ich sie recht aufthun solte / oder nicht? Du leichtfertiger Gesell / sagte er zu mir / soll ich dich finden / daß

daß du mein Haus schändest ? Thät ich dir unrecht / wann ich dir und deiner Vettel / die deine Hure worden ist / den Hals bräche ? Ach du Bestia ! wie kan ich mich doch nur enthalten / daß ich dir nicht das Hertz aus dem Leibe heraus reisse / und zu kleinen Stücken zerhackt / den Hunden darwerffe ? dann biß er die Zähne übereinander / und verkehrte die Augen / als ein unsinnig Thier oder gestochener Bock. Ich wuste nicht / was ich sagen solte / und meine Beyschläfferin / die er auch so schröcklich ausmachte / konnte nichts als weinen ; Endlich / da ich mich ein wenig erholete / wolte ich etwas von unserer Unschuld vorbringen / er aber hieß mich das Maul halten / und wolte kurtzum kein Wort hören / also muste ich schweigen / und ihme das Wort allein lassen / allermassen er wieder auf ein neues anfieng / mir aufzurucken / daß er mir viel ein anders vertrauet / ich aber hingegen ihn mit der allergröstẽ Untreue von der Welt gemeynt hätte ; Indessen kam seine Frau auch darzu / die fieng eine Nagel-neue Predigt an / also / daß ich wünschte / ich lege irgends in einer Dorn-Hecke / ich glaube auch / sie hätte in zweyen Stunden nicht aufgehört / wann der Croat mit dem Pfarrer nicht kommen wäre.

Ehe dieser ankam / unterstund ich mich etlichemal aufzustehen / aber der Obrist-Lieutenant machte mich mit bedröhlichen Minen liegen bleiben / also / daß ich erfahren muste / wie gar keine Courage ein Kerl hat / der auf einer bösen That ertappt wird / und wie einem Dieb ums Hertz ist / den man erwischt / wann er eingebrochen / obgleich er nie nichts gestohlen hat ; Ich gedencke der lieben Zeit / wann mir der Obrist-Lieutenant / samt zwey solchen Croaten aufgestossen wäre / daß ich sie alle drey / zu jagen mich unterstanden / aber jetzt lag ich da wie ein anderer Bernheuter / und hatte nicht das Hertz / nur das Maul / geschweige die Fäuste / recht aufzuthun. Sehet / Herr Pfarrer ! (sagte er /) das schöne Spectacul / zu welchem ich euch zum Zeugen meiner Schande beruffen muß ! und kaum hatte er die Worte ordentlich vorgebracht / da fieng er wieder an zu wüten / und das Tausendste ins Hundertste zu werffen / daß ich nichts anders / als vom Hals-Brechen und Händ im Blut waschen / verstehen konnte ; Er schäumte ums Maul wie ein Eber / und stellte sich nicht anderst / als ob er gar von Sinnen kommen wolte / also / daß ich alle Augenblick gedachte / jetzt jagt er dir eine Kugel durch den Kopff ! Der gute Pfarrer wehrete mit Händen und Füssen / daß nichts Tödtliches geschehe / so ihn hernach reuen möchte ; Was ? (sagte er /) Herr Obrist-Lieutenant / brauchet eure hohe Vernunfft / und bedencket das Sprichwort : Daß man zu geschehenen Dingen das Beste reden soll. Diß schöne junge Paar / das seines Gleichen schwerlich im Land hat / ist nicht das erste / und auch

nicht das letzte / so sich von den unüberwindlichen Kräfften der Liebe meistern lassen; Dieser Fehler / den sie beyde begangen / kan auch durch sie / da es anders ein Fehler zu nennen / wieder leichtlich gebessert werden; zwar lobe ichs nicht / sich auf diese Art zu verehlichen / aber gleichwol hat dieses junge Paar hierdurch weder Galgen noch Rad verdienet / der Herr Obrist-Lieutenant auch keine Schande davon zu gewarten / wann er nur diesen geschehenen Fehler (der ohne das noch niemand bewust /) heimlich halten / und verzeihen / seinen Consens zu beyder Verehligung geben / und diese Ehe durch den gewöhnlichen Kirch-Gang / offentlich bestätigen lassen wird ? Was ? (antwortete er /) solte ich ihnen / an statt billicher Straffe / erst noch hofiren und grosse Ehre anthun ? ich wolte sie ehe morgenden Tags beyde zusammen binden / und in der Lippe ertränken lassen ! Ihr müsset mir sie in diesem Augenblick copuliren / massen ich euch deswegen holen lassen / oder ich will sie alle beyde wie die Hüner erwürgen.

Ich gedachte / was wilt du thun / es heist : Vogel friß / oder stirb ; zudem / so ist es eine solche Jungfer / deren du dich nicht schämen darffst / ja wann du dein Herkommen bedenckest / so bist du kaum werth hinzusitzen / wo sie ihre Schuh hin stellet ; doch schwur ich / und bezeugte hoch und theuer / daß wir nichts Unehrliches miteinander zu schaffen gehabt hätten ; Aber mir ward geantwortet : Wir solten uns gehalten haben / daß man nichts Böses von uns argwöhnen könne / und daß wir ja nicht des Betens halber also zusammen kommen wären / diesen Weg aber würden wir dem einmal gefaßten Verdacht niemand benehmen. Hierauf wurden wir von gemeldtem Pfarrer / im Bette sitzend / zusammen gegeben / und nachdem solches geschehen / aufzustehen / und miteinander aus dem Haus zu gehen / gemüssiget ; Unter der Thür sagte der Obrist-Lieutenant zu mir und seiner Tochter : Wir solten uns in Ewigkeit vor seinen Augen nicht mehr sehen lassen. Ich aber / als ich mich wieder erholte / und den Degen auch an der Seite hatte / antwortete gleichsam im Schertz : Ich weiß nicht / Herr Schwäher-Vatter / warum er alles so widersinns anstellet / wann andere neue Ehe-Leute copulirt werden / so führen sie die nächste Verwandte schlaffen / er aber jaget mich nach der Copulation / nicht allein aus dem Bette / sondern auch gar aus dem Hause / und an statt des Glücks / das er mir im Ehestand wünschen solte / will er mich nicht so glückselig wissen / meines Schwäbers Angesicht zu sehen und ihme zu dienen ; warlich / wann dieser Brauch aufkommen solte / so würden die Verehlichungen wenig Freundschafft mehr in der Welt stifften.

* Hier

* Hier erzehlet Simplex von den Liebes-Narren / und stellet sich abermal selbst zum Exempel für / was für eine ausgeschene Thorheit es seye / wann man sich in solche Eitelkeiten / als er / vertieffet / und zu weit einlässet / auch will er mit solchem Exempel weisen / daß gemeiniglich nichts / als nur Schand und Spott / von dergleichen Leben erfolge / und einen üblen Ausgang gewinne / deme man sich vorhero niemalen einbildet / ob er schon allezeit gewiß ist ; Und gedencket ein jeder / er wolle es schon so spielen / daß man es nicht solle gewahr werden.

* Mancher hütet sich zuweilen vor der That / er vermeidet aber darbey den bösen Schein nicht. Es scheinet / er fliehe vor der Sünde / und lässet sich doch darvon fest halten. Wer sich in das Liebes-Netz begiebet / kommet gar selten unverletzt darvon. Ist er kein Narr / so wird er doch bald einer werden / wann er solcher verbottenen Frucht nachsteiget / und darvon naschet. Nicht alle Liebe zwar ist verbotten und schändlich / ausser nur die geile / thorenhaffte und unzüchtige Liebe / von welcher man billich wol sagen möchte:

* Die Liebe ist ungütig /
Sie rast / und weist sich wütig /
Und schmäckt nur Anfangs wol /
Der eine hat ein Sparren /
Den andern machts zum Narren /
Und dann den dritten toll.
Die Liebe ist vermessen /
Gemeinlich Ehr-vergessen /
Die Liebe ist verblendt /
Auch öffters bey den meinsten /
Nicht gar zum allerfeinsten /
Und nimmt manch's schändlichs End.

* Eben so wolte es sich auch bey diesem paar Liebes-Narren allhier anlassen / wie der Ausgang bezeuget. Zwar wolte diese Jungfer gar erbar seyn und heissen / allein gleichwolen thate ihr das heimliche Löffeln und Herumkälbern wol / und meynte das Döcklein / wann nur der Bauch schweige / und gerecht sey / im übrigen seye es alles jüngferlich gethan. Solcher Jungfern hat es heut zu Tage viel mehr als Jahr-Stunden / wann man gleich die Minuten mitzehlete ; Und sind solche viel schlimmer / als wann sie rechte Huren wären / weilen sie gleichwol wollen für fein und rein angesehen seyn / wann sie schon Nasch-Katzen in der Haut sind.

Letztlich kommt das Facit raus /
Wie man lebt / und wie man haus.

Demnach:

* Lieb / wie es sich gebührt / wann ja du lieben wilt /
Doch meid die Huren-Lieb / und andre geile Lüsten /

Und führ nicht Bocks-Natur / in deinem Hertzens-Schild/
Auch dünck dich nicht groß / in solchen Laster-Brüsten/
Schau hier das Ende an / das letzt der Ausgang zeigt/
Wie es dem Simplex geh't / und seiner Hertzen-Lieben/
So gehts gemeiniglich / daß man nur selbst sich treugt/
Und bringt die kleine Lust offt manches Leyd/ Betrüben/
Hohn/ Spott/ Verachtung/ Schmach/ und viel dergleichen Ding/
Die mancher öffters wol hätt können seyn enthoben/
Auf daß er nicht hernach das Miserere sing /
Wer lieben will / der lieb / daß man es könne loben. *

Das XXII. Capitel.

Simplex / erzehlt / wie ablieff die Hochzeit /
Was er auch darzu geladen für Leut.

DJe Leute in meinem **Losament** verwunderten sich alle/ da ich diese **Jungfer** mit mir heimbrachte / und noch vielmehr / da sie sahen / daß sie so ungescheut mit mir schlaffen gieng ; Dann ob zwar mir dieser Posse/so mir widerfahren / grandige **Grillen** im **Kopff** brachte / so war ich doch so närrisch nicht / meine **Braut** zu verschmähen ; Ich hatte zwar die **Liebste im Arm** / hingegen **tausenderley Gedancken im Kopff** / wie ich meine Sache heben und legen wolte ; Bald gedachte ich / es ist dir recht geschehen / und bald vermeynte ich / es wäre mir der allergröste Schimpff von der Welt wiederfahren/ welchen ich ohne billiche Rache mit Ehren nicht verschmertzen könnte: Wann ich aber mich besann / daß solche Rache wider meinem **Schwäher-Vatter** / und also auch wider meine unschuldige **fromme Liebste** lauffen müste / fielen alle meine Anschläge dahin / ich schämete mich so sehr / daß ich mir vornahm / mich einzuhalten / und vor keinem Menschen mehr sehen zu lassen / befand aber / daß ich alsdann erst die allergröste **Narrheit** begieng / weil mancher vielleicht sagen dörffte: **warum ich mich nicht vorher geschämt** ? Endlich war mein Schluß : **Ich wolte vor allen Dingen meines Schwäher-Vatters Freundschafft wieder gewinnen / und mich im übrigen gegen jedermann anlassen/ als ob mir nichts Ubels wiederfahren / und wegen meiner Hochzeit alles wol ausgerichtet**; Ich sagte zu mir selber : **weil alles auf eine seltzame ungewöhnliche Weise sich geschickt/ und seinen Anfang genommen / so must du es auch auf solche Gattung ausmachen/ solten die Leute erfahren / daß du Verdruß an deiner Heurath hättest / und wider deinen Willen** copulirt **worden wärest / wie eine arme Jungfer an einen alten reichen Ehekrüppel / so hättest du nur Spott davon.**

In

In solchen Gedancken ließ ich mir früh tagen / wiewol ich lieber länger im Bette verblieben wäre ; Ich schickte am allererstẽ nach meinem Schwager/ der meines Weibes Schwester hatte/ und hielt ihm kurtz vor/ wie nahe ich ihm verwand worden/ ersuchte ihn darneben / er wolte seine Liebste kommen lassen / um etwas zurichten zu helffen / damit ich den Leuten auch bey meiner Hochzeit zu essen geben könnte / er aber wolte belieben / unsern Schwäher und Schwieger meinetwegen zu begütigen / so wolte ich indessen ausgehen / Gäste zu bitten / die den Frieden zwischen mir und ihm vollends machten. Solches nahm er willig und gern zu verrichten auf sich / und ich verfügte mich zum Commendanten / dem erzehlte ich mit einer kurtzweiligen und artlichen Manier / was ich und mein Schwäher-Vatter vor eine neue Mode angefangen hätten / Hochzeit zu machen / welche Gattung so geschwind zugehe / daß ich in einer Stunde die Heuraths-Abred / den Kirch-Gang und die Hochzeit auf einmal vollzogen / allein weil mein Schwäher-Vatter die Morgen-Suppe gespahret hätte / wäre ich bedacht / an statt deren / ehrlichen Leuten von der Speck-Suppen mitzutheilen/zu deren ich ihn unterthänig eingeladen haben wolte.

Der Commendant wolte sich meines lustigen Vortrags schier in Stücken lachen/ und weil ich sahe/daß sein Kopff recht stund/ließ ich mich noch freyer heraus/ und entschuldigte mich deswegen / daß ich nothwendig jetzt nicht wol klug seyn müste / weil andere Hochzeiter insgemein vier Wochen vor / und nach der Hochzeit nicht recht bey Sinnen seyn ; Andere Hochzeiter zwar hätten vier Wochen Zeit / in welchen sie allgemach ihre Thorheiten unvermerckt heraus lassen / und also ihren Mangel an der Witz zimlich verbergen könnten ; Weil mich aber die gantze Bräuterey vollkommen überfallen / so müste ich auch die Narren-Possen häuffig fliegen lassen/damit ich mich hernach desto vernünfftiger im Ehestand anlassen könnte Er fragte mich : wie es mit der Heuraths-Notul beschaffen wäre / und wieviel mir mein Schwäher-Vatter Füchse/ deren der alte Schabhals viel hätte/ zum Heurath-Gut gäbe ? ich antwortete : Daß unser Heurathsabrede nur in einem Punct bestünde / der laute: Daß ich und seine Tochter sich in Ewigkeit vor seinen Augen nicht mehr solten sehen lassen ; dieweil aber weder Notarien noch Zeugen dabey gewesen / hoffe ich/ er solte wieder revocirt werden / weil alle Heurathen zu Fortpflantzung guter Freundschafft gestifftet würden / es wäre dann Sache / daß er mir seine Tochter wie Pythagoras die seinige verheurathet hätte / so ich aber nimmermehr glauben könnte / weil ich ihn meines Wissens / niemals beleidiget.

Mit solchen Schwäncken/ deren man an mir diß Orts sonst nicht

gewohnt war / erhielt ich / daß der Commendant / samt meinem Schwäher-Vatter / welchen er hierzu wol persuadiren wolte / bey meiner Speck-Suppen zu erscheinen versprach: Er schickte auch gleich ein Faß köstlichen Wein und einen Hirsch in meine Küchen / ich aber ließ dergestalt zurichten / als ob ich viel Fürsten / Grafen und andere hohe Stands-Personen hätte tractiren wollen / brachte auch eine ansehnliche Gesellschafft zuwege / die sich nicht allein miteinander recht lustig machten / sondern auch vor allen Dingen meinen Schwäher-Vatter und Schwieger dergestalt mit mir und meinem Weib versöhneten / daß sie uns mehr Glücks wünschten / als sie uns die vorige Nacht / fluchten. In der gantzen Stadt aber ward ausgesprengt / daß unsere Copulation mit Fleiß auf so eine frembde Gattung wäre angestellet worden / damit uns beyden kein Posse von bösen Leuten wiederfahre; mir aber war diese schnelle Hochzeit trefflich gesund / dann wann ich doch verehliget / und meinem Gebrauch nach / über der Cantzel hätte abgeworffen werden sollen / so hätten sich besorglich Schläpp-Säcke gefunden / die mir ein hinderliches Gewirr darein zu machen unterstanden / dann ich hatte solcher unter den Bürgers-Töchtern ein gantz halb Dutzet / die mich mehr als allzuwol kannten / und nunmehr recht in der Brühe sassen.

Den andern Tag tractirte mein Schwäher-Vatter die Hochzeit-Gäste / aber bey weitem nicht so wol / als ich / dann er war karg / da wurd erst mit mir geredet / was ich vor eine Handthierung treiben und wie ich die Haushaltung anstellen wolte? da merckte ich erst / daß ich meine edle Freyheit verlohren hatte / und unter einer Bottmässigkeit leben solte. Ich ließ mich gar gehorsamlich an / und begehrte zuvor meines lieben Schwäher-Vatters / als eines verständigen Cavaliers / getreuen Rath zu vernehmen / und dem zu folgen / welche Antwort der Commendant lobte / und sagte: Dieweil er ein junger frischer Soldat ist / so wäre es eine grosse Thorheit / wann er mitten in jetzigen Kriegs-Läufften ein anders / als das Soldaten-Handwerck zu treiben / vor die Hand nehme / es ist weit besser / sein Pferd in eines andern Stall zu stellen / als eines andern in dem Seinigen zu füttern; Was mich anbelangt / so will ich ihm ein Fähnlein geben / wann er will. Mein Schwäher und ich bedanckten sich / und ich schlugs nicht mehr aus / wie zuvor / wiese doch dem Commendaten des Kaufmanns Handschrifft / der meinen Schatz zu Cöln in Verwahrung hat: dieses (sagte ich) muß ich zuvor holen / ehe ich Schwedische Dienste annehme dann solte man gewahr werden / daß ich ihrem Gegentheil diene / so werden sie mir zu Cöln die Feigen weisen / und das Meinige behalten / welches sich so leichtlich nicht im Weg finden

finden lässet. Sie gaben mir beyde recht/ und ward also zwischen uns dreyen abgeredet/ zugesaget und beschlossen/ daß ich in wenig Tagen mich nach Cöln begeben/ meinen Schatz dort erheben/ und nachgehends wieder damit in der Vestung einstellen/ und ein Fähnlein annehmen solte; Dabey ward auch ein Tag ernennet/ an welchem mein Schwäher-Vatter eine Compagnie samt der Obrist-Lieutenant-Stelle bey des Commendanten Regiment übergeben werden solte/ dann sintemal der Graf von Görtz damals mit vielen Kayserlichen Völckern in Westphalen lag/ und sein Quartier zu Dortmund hatte/ versahe sich der Commendant auf den künfftigen Frühling einer Belagerung/ und bewarb sich dahero um gute Soldaten/ wiewol diese Sorge vergeblich war/ dieweil ermeldter Graf von Görtz/ (weil Johann de Werd in Breißgau geschlagen worden/) selbigen Frühling Westphalen quittiren/ und am Ober-Rhein-Strom/ wegen Brysach/ wider den Fürsten von Weymar agiren muste.

* Simplex gibt noch gute Wort/ sucht sich wieder zu versühnen/
Mancher Esel meynet wol/ wer er sey/ und was er könn?
Ja/ er darff sich offtermals/ seiner Boßheit Recht erkühnen/
Und Gesetze schreiben vor/ was gestalten/ wie/ und wenn?
Also macht es Simplex nicht/ er weist Demuth nach dem Fehlen/
Und erkennt/ daß er geirrt/ klopfft/ und suchet Bitt-weiß an/
Will sich unter solche nicht/ die nur pochen/ lassen zehlen/
Redet und bekennet frey/ daß er unrecht hab gethan;
So ists/ wo noch Ehre wohnt/ pflegt die Reu sich auch zu zeigen/
Wer zu Lastern gut sich dünckt/ bleibt ein Narr sein Lebenlang/
Demuth und Versühnlichkeit/ hat noch Lob und Ehr zu eigen/
Dem verstockten Stoltzling blüht/ nur deß eh sein Untergang.

Das XXIII. Capitel.

Simplex kommt in die Stadt/ die er Cöln heist/
Sein Geld zu holen/ er da sich befleist.

Es schicket sich ein Ding auf mancherley Weise/ des einen Unstern komt Staffel-weiß und allgemach/ und einen andern überfällt das Seinige mit Hauffen; das Meinige aber hatte einen süssen und angenehmen Anfang/ daß ich mirs wol vor kein Unglück/ sondern vor das höchste Glück rechnete. Kaum über acht Tage hatte ich mit meinem lieben Weib im Eheſtand zugebracht/ da ich in meinem Jäger-Kleid/ mit einem Feuer-Rohr auf der Achsel/ von ihr und ihren Freunden den Abschied nahm/ dasjenige/ was ich zu Cöln in Verwahrung gegeben/ wieder abzuholen/ ich schlich mich glücklich durch/

weil mir alle Wege bekannt/ also/ daß mir keine Gefahr unterwegs aufstieß/ ja/ ich ward von keinem Menschen gesehen/ biß ich nacher Dütz/ so gegen Cöln über/ dissents Rheins lieget/ vor den Schlagbaum kam. Ich aber sahe viel Leute/ sonderlich einen Bauren im Bergischen Land/ der mich allerdings an meinem Knän im Spessert gemahnete/ sein Sohn aber/ dessen Simplicio sich am besten vergliche. Dieser Bauren-Bub hütete der Schweine/ als ich bey ihm vorbey passiren wolte/ und weil die Säue mich spührten/ fiengen sie an zu grunßen/ der Knabe aber über sie zu fluchen/ daß sie der Donner und Hagel erschlagen/ und de Tüfel dartho halen skolte. Das höret die Magd/ und schrie dem Jungen zu/ er solte aufhören zu fluchen/ oder sie wolts dem Vatter sagen; Deren antwortete der Knabe: Sie solte ihn im Hintern lecken/ und ihr Mour dartho brühen; Der Bauer hörete seinen Sohn gleichfalls/ lieff derowegen mit seinem Brügel aus dem Haus/ und schrie: Halt du hundert tausend ꝛc. Schelm/ ick sall di lehren schwören/ de Hagel schla di dan/ dat di de Tüfel int Liff fahr erwischte ihn darmit bey der Cartause/ prügelte ihn wie einen Tantz-Bär/ und sagte zu jedem Streich: Du böse Bof/ ick sall die leeren Flocken/ de Tüfel hal di dan/ ich sal di im Arse lecken/ ick sal di leeren dine Mour brühen/ ꝛc. Diese Zucht erinnerte mich natürlich an mich und meinem Knän/ und ich war doch nicht so ehrlich oder gottseelig/ daß ich GOTT gedancket hätte/ weil er mich aus solcher Finsternis und Ignoranz gezogen/ und zu einer bessern Wissenschafft und Erkänntnis gebracht/ warum wolte dann mein Glück/ das er mir täglich zuschickete/ in die Länge haben harren können? Da ich nun nach Cöln kam/ kehrete ich bey meinem Jupiter ein/ so damals gantz klug und bey Sinnen war; Als ihm nun vertraute/ warum ich da wäre/ sagte er mir gleich/ daß ich besorglich leer Stroh dreschen würde/ weil der Kauffmann/ dem ich das Meinige aufzuheben geben/ Bancquerot gespielet und ausgerissen wäre/ zwar seyen meine Sachen Obrigkeitlich verpetschirt/ er selbst aber sich wieder einzustellen citiret worden/ aber man zweiffele sehr an seiner Wiederkunfft/ weil er das beste/ so fortzubringen gewesen/ mit sich genommen/ biß nun die Sache erörtert würde/ könnte viel Wasser den Rhein hinunter lauffen. Wie angenehm mir diese Bottschafft war/ kan ein jeder leicht ermessen; Ich fluchte ärger als ein Fuhrmann/ aber was halffs/ ich hatte darum meine Sache nicht wieder/ und über das keine Hoffnung/ solche zu bekommen; so hatte ich auch über zehen Thaler Zehr-Geld nicht zu mir genommen/ daß ich also mich nicht so lang aufhalten konnte/ als es die Zeit erforderte. Uberdas hatte es auch Gefahr auf sich/ so lang da zu bleiben/ dann ich muste sorgen/ daß/ weil ich einer feindlichen Garnison

zuge-

zugethan wäre/ ich verkundschafftet würde/ und also nicht allein gar um das Meinige/ sondern noch darzu in grössere Ungelegenheit kommen möchte/ solte ich dann unverrichteter Sache wieder zurück/ das Meinige muthwillig dahinden lassen/ und den Hingang vor den Hergang haben/ das dünckte mich auch nicht rathsam/ sondern gar zu spöttisch seyn; Zuletzt ward ich mit mir selber eins/ ich wolte mich in Cöln aufhalten/ biß die Sache erörtert würde/ und die Ursache meines Ausbleibens meiner Liebsten berichten/ verfügte mich demnach zu einem Procurator, der ein Notarius war/ und erzehlete ihm mein Thun/ bat ihn/ mir um die Gebühr mit Rath und That beyzuspringen/ ich wolte ihm neben dem Tax/ wann er meine Sache beschleunigte/ mit einer guten Verehrung begegnen. Weil er dann hoffte/ es würde an mir etwas zu fischen seyn/ nahm er mich gutwillig an/ und dingte mich auch in die Kost/ darauf gieng er andern Tags mit zu denjenigen Herren/ welche die Falliments-Sachen zu erörtern haben/ gab vidimirte Copey von des Kauffmanns Handschrifft ein/ und legte das Original vor/ worauf wir zur Antwort bekamen: Daß wir uns biß zu gäntzlicher Erörterung und Ausgang der Sache patientiren müsten/ weil die Sachen/ davon die Handschrifft sagte/ nicht alle vorhanden wären.

Also versahe ich mich des Müssiggangs wieder auf eine Zeitlang/ biß ich sehen wolte/ wie es in grossen Städten hergehet; mein Kost-Herr war/ wie ich gehört/ ein Notarius und Procurator, darneben hatte er etwann ein halb Dutzet Kost-Gänger/ und hielt stets acht Pferde auf der Streu/ welche er den Reisenden um Geld hinzuleihen pflegte/ darbey hatte er einen Teutschen und einen welschen Knecht/ die sich beydes zum Fahren und Reiten/ wie die Postilionen/ auf alle vorfallende Reisen gebrauchen liessen/ und der Pferde warteten/ mit welcher drey- oder vierthalbfachen Handthierung er nicht allein seine Nahrung reichlich gewann/ sondern auch ohne Zweiffel trefflich vorschlug/ dann weil keine Juden in selbige Stadt kommen dörffen/ konnte er mit allerley Sachen desto besser wuchern.

Ich lernete viel in der geringen Zeit/ die ich bey ihm war/ vornehmlich aber alle Kranckheiten kennen/ so die gröste Kunst an einem Doctor Medicinæ ist/ dann man sagt: Wann man eine Kranckheit recht erkenne/ so sey dem patienten schon halb geholffen. Daß ich nun solche Wissenschafft begriffe/ daran war mein Wirth Ursacher/ dann von seiner Person fieng ich an/ auch auf andere/ und deren Complexion zu sehen/ und ihre Complexion zu betrachten. Da fand ich manchen todt-kranck/ der seine Kranckheit offt selbst nicht wuste/ und auch von andern Menschen/ ja von den Doctoribus selbst vor einen Gesunden gehalten ward. Ich

fand Leute / die waren vor Zorn kranck / und wann sie die Kranckheit anstieß / so verstelleten sie die Gesichter / wie der Teuffel / brülleten wie die Löwen / kratzten wie die Katzen / schlugen um sich / wie die Bären / bissen drein wie die Hunde / und damit sie sich ärger stellen möchten / als die rasende Thiere / warffen sie auch mit allem / das sie in die Hände kriegten / um sich / wie die Narren. Man saget / diese Kranckheit komme von der Galle her / aber ich glaube / daß sie ihren Ursprung daher habe / wann ein Narr hoffärtig sey / derohalben / wann du einen Zornigen rasen hörest / sonderlich über ein gering Ding / so halte eecklich davor / daß er mehr stoltz als klug sey. Aus dieser Kranckheit folget unzehlich viel Unglück / sowol dem Krancken selbst / als andern; Dem Krancken zwar endlich die Lähme / Gicht / und ein frühzeitiger / wo nicht gar ewiger Tod! Und kan man diese Krancken / obschon sie gefährlich kranck seyn / mit gutem Gewissen keine Patienten nennen / weil ihnen die Patienz am allermeisten mangelt. Etliche sahe ich am Neid darnieder liegen / von welchem man saget / daß sie ihr eigen Hertz fressen / weil sie immer so bleich und traurig daher tretten. Diese Kranckheit halte ich vor die allergefährlichste / als die vom Teuffel ihren Ursprung hat / wiewol sie von lauter Glück herrühret / das des Krancken Feind hat / und welcher einen solchen von Grund aus curiret / der dörffte sich beynahe rühmen / er hätte einen Verlohrnen zum Christlichen Glauben bekehrt / weil diese Kranckheit keinen rechtschaffenen Christen anstößt / als die da nur die Sünde und Laster neiden. Die Spiel-Sucht hielte ich auch vor eine Kranckheit / nicht allein / weil es der Name mit sich bringet / sondern weil diejenige / so damit behafftet / gantz giftig darauf verpicht seyn. Diese hat ihren Ursprung vom Müssiggang / und nicht vom Geitz / wie etliche vermeinen / und wann du Wollust und Müssiggang hinweg nimmest / vergehet diese Kranckheit von sich selbst. So fand ich / daß Fressen und Sauffen auch eine Kranckheit ist / und daß solche aus der Gewonheit / und nicht aus dem Uberfluß herkommt; Armut ist zwar gut davor / aber sie wird dadurch nicht von Grund ausgeheilet / dann ich sahe Bettler im Luder / und reiche Filtze Hunger leiden / sie bringet ihre Artzney auf dem Rücken mit sich / der heist Mangel / wo nicht am Gut / doch an der übrigen Gesundheit des Leibes / also / daß endlich diese Krancke gemeiniglich von sich selbst gesund werden müssen / wann sie nemlich / entweder aus Armut oder anderer Kranckheit halber / nicht mehr zehren können. Die Hoffart hielt ich vor eine Art der Phantasterey / welche ihren Ursprung aus der Unwissenheit habe / dann wann sich einer selbst kennet / und weiß / wo er her ist / und endlich heimkommt / so ists unmüglich / daß er mehr so ein hoffärtiger Narr seyn kan.

Wann

Wann ich einen Pfau oder Welschen-Hahn sehe/ der sich ausbreitet/ und etwas daher kollert/ muß ich mich vernarren/ daß diese unvernünfftige Thiere dem armen Menschen in seiner grossen **Kranckheit** so artlich spotten können/ ich habe keine sonderliche **Artzney** darwider finden können/ weil diese/ so daran kranck liegen/ ohne die Demuth/ bey so wenig/ als andere **Narren**/ zu curiren seyn. Ich fand auch/ daß **Lachen** eine Kranckheit ist/ dann **Philemon** ist ja daran gestorben/ und Democritus ist biß an sein Ende damit inficirt gewesen. So sagen auch noch auf den heutigen Tag unsere Weiber: **Sie möchten sich zu todt lachen!** Man saget: **Es habe seinen Ursprung von der Leber**/ aber ich glaube ehender/ **es komme aus übriger Thorheit her**; sintemal viel Lachen kein Anzeigen eines vernünfftigen Mannes ist; nach dem Sprichwort: Per risum multum debes cognoscere Stultum. Das ist: **An viel Lachen erkennt man den Narrn.** Es ist unvonnöthen; und sich nicht viel zu bemühen/ eine **Artzney** darwider zu verordnen/ weil es nicht allein eine lustige Kranckheit ist/ sondern auch manchem vergehet/ ehe ers gerne hat. Nicht weniger merckte ich/ daß der **Fürwitz** auch eine **Kranckheit**/ und sonderlich dem weiblichen Geschlecht schier angebohren sey; Ist zwar gering anzusehen/ aber in Warheit sehr gefährlich/ massen wir noch alle an **unserer ersten Mutter** Curiosität zu dauen haben. Von den übrigen/ als Faulheit/ Rachgier/ Eiffer/ Frevel/ Gebrechen der Liebe/ und andern dergleichen Kranckheiten und Lastern/ will ich vor dißmal schweigen/ weil ich mir niemals vorgenommen/ etwas davon zu schreiben/ sondern wieder auf meinen Kost-Herrn kommen/ der mir Ursach gab/ dergleichen Gebrechen nachzusinnen/ weil er vom Geitz biß aufs äusserste Haar eingenommen und besessen war.

* Hier erzehlet **Simplex** die grobe Unart der wüsten/ unflätigen und unbändigen **Jugend**/ wie so gar unverschämt/ schweinhafftig und aufschnüpffisch sie in Reden offt sind. Und ist dannenhero gar löblich von den Eltern gethan/ wann sie solches grobe junge Holtz fein wacker mit dem Knüttel oder der ungebrannten Asche abbengeln/ und ihnen diese unhöfliche Trischel-Weise abgewöhnen/ und die unflätige Zunge mit **Maulbeer-Safft** abwaschen; dessen sie hernachmalen/ wann sie erstarcken/ zu ihren Jahren kommen/ und erkennen/ wie gut ihnen die Zucht gewesen/ den **Eltern** noch dancken. Manche gottlose Eltern hergegen meynen gleich/ daß sie eine **Tod-Sünde** begehen/ wann sie ihr zartes Galgen-Früchtlein/ welches in der **Geschicklichkeit** und **Gottesfurcht** wie ein junger **Wolff** auf- und daher wächset/ und immer ärger wird/ nur krumm ansehen/ zu geschweigen/ daß sie ihme einreden/ oder ein **Straff-Streichlein** etwann geben solten.

* Auch

*Auch stellet der gute Simplex unter andern allhier die Art / und heut zu Tag angewöhnte betrübte Weise der *Notariorum, Rabularum* und verlogenen Zungen-Dreschen für / welche meistentheils / bey den meisten / im Schwang gehet. Daß sie am allerliebsten dienen / wo sie Geld zu erfischen und zu verdienen wissen / die Partheyen und ihre Sache mag hernach gleich recht oder nicht recht seyn / so heisset und floriret bey ihnen insgemein der *Stylus curiæ*, nach dem alten Sprüchwort:

Mutnegrate Murvæ, faciunt rectissima curva.
Das Geld / das stumm ist /
Macht grad / was krumm ist.

*Hast du Geld / so brauche mich / ich will deine Sach ausführen: Hast du keins / so bleib nur weg / sonst wirst du es gar verlieren. Also mag vielleicht der *Procurator* des Simplicissimi auch gedacht haben / weil er noch einige alte schimmliche Thaler und Ducaten bey ihme vermerckte. In Erwögen solcher der *Procuratorum* sonderbaren heut zu Tag üblichen und politischen Trohe-Kunst / hatte einer einsmals nicht unfüglich das Wort *Notarius*, welches sie zu ihrem Ehren-Mantel gemeiniglich gebrauchen / also *anatomiret* und transchiret / daß es nemlich *per Anagramma*, oder durch Versetzung der Buchstaben / gar unterschiedlich heraus käme / und sich auslegen liesse / dann erstlich / so hiesse *Notarius* so viel / als *Ursi nota*; Und bemercke deswegen einen Bären / propter crebras murmurationes & *expostulationes*, weil sie ohne Unterlaß so murreten und Streit-wörteten. Zum andern / so hiesse es auch *Ornat jus*: Eine Zierde gleichsam des Rechtens / oder / daß er der *Notarius* und *Procurator* das heilige Recht ziere / si nempe *sapiens*, *verax*, & *justitiæ* Cultor sit, das ist: Wann er weise / warhafftig / und ein Liebhaber der Gerechtigkeit sey. So es aber anderst / und im Gegentheil sich an solchen verhalte / so könne man dieses Wort auch lesen / *Rota sinu*: Propter conversionem Juris, quod quasi *Rotam in sinu* convertant: Weilen sie das Recht offtmals den Partheyen wie ein Rädlein im Schoos verdreheten / oder wie eine Charte auf ihre Seite zu packen wüsten. Auch (sagte ein anderer /) könne es heissen: Tria *Onus*, quod nempè *Procurator* vel *Notarius* sit molestus vel oneri sæpissimè tribus modis, primò *Judici*, propter expostulationes, Secundò *Reo*, vel accusato, propter varias Oppositiones, & Injectiones, rebus suis contrariè oblatas: Tertiò *Actori*, cujus vices gerit, propter solutionem debitam, finitâ Actione, sit licet in majorem vel pejorem partem traducta. Endlichen auch / (sagte ein anderer /) und gabe also *per Anagramma* diese Deutung / daß es sey und heisse so viel als *Risu nota*. Ratio: quia plerumque *Notarii* & *Procuratores Actiones* suas ridiculosis gestibus traducerent, & ligitationes partium contrapugnan-

gnantiam risu modo oppugnarent. Welcher Gattung und Art nun dieses Simplicissimi Notarius gewesen/ wollen wir hier nicht eigentlich sagen/ doch muß er keiner von dem schlechtesten Korn und Schrot gewesen seyn/ weilen es seine Beschreibung und gute Confidence des Simplicis selbst genugsam anzeiget.

So scheints; er war nicht ungemein/
Der Beste könt doch besser seyn.

*Zudeme ware dieser noch so ein doppelter Kunstreicher/ daß er sich auf die Medicin beflisse/ und zugleich den Leib/ neben den Beutel zu purificiren/ zu reinigen und zu exenteriren wuste/ daß sichs zu verwundern ware.

* Allein/ man sehe sich wol für/
Es ist ein grimm und böses Thier/
Um einen solchen Gast zu leben/
Wie übel ist doch der daran/
Der ihrer nicht entbähren kan/
Und muß so theures Lehrgeld geben?
Wie es der Simplex auch erlernt/
Drum bleibe ihrer weit entfernt/
Wer sein Geld will im Seckel haben/
Sonst wird ihm das justificiren/
Offt manchen Witz und Geld verlieren/
Und sie ihm noch den Finger schaben. *

Das XXIV. Capitel.

Simplex/ ein Haasen fängt selbst in der Stadt/
Dessen sich wol wird/ (wers liest)/ lachen satt.

DIeser hatte/ (wie oben gemeldet/) unterschiedliche Handthierungen/ dadurch er Geld zusammen kratzte/ er zehrte mit seinen Kost-Gängern/ und seine Kost-Gänger nicht mit ihm/ und er hätte sich und sein Haus-Gesind mit demjenigen/ was sie ihm eintrugen/ gar reichlich ernähren können/ wann es der Schindhund nur darzu hätte angewendet/ aber er mästete uns auf Schwäbisch/ und hielt gewaltig zurück; Ich aß anfangs nicht mit seinen Kost-Gängern/ sondern mit seinen Kindern und Gesind/ weil ich nicht viel Geld bey mir hatte/ da satzte es schmale Bißlein/ so meinem Magen/ der nunmehr zu den Westphälischen Tractamenten gewöhnet war/ gantz Spanisch vorkam/ kein gut Stück Fleich kriegten wir auf den Tisch/ sondern nur dasjenige/ so acht Tage zuvor von der Studenten-Tafel getragen/ von demselben zuvor überall wol benagt/ und nunmehr vor Alter so grau als Mathusalem worden war; darüber machte dann die Kost-Frau/ (welche die Küche selbst versehen muste/) (dann er dingt ihr keine Magd/) eine schwartze saure Brühe/ und überteuffelts mit Pfeffer/ da wurden dann die Beine so sauber abgeschleckt/ daß man alsbald Schachsteine daraus hätte drehen können/ und doch waren sie alsdann noch

nicht

nicht recht ausgeputzt/ sondern sie kamen in einen hierzu verordneten Behalter/ und wann unser Geitzhals deren eine Quantität beysammen hatte/ musten sie erst klein zerhackt/ und das übrige Fett biß auf das Alleräusserste heraus gesotten werden/ nicht weiß ich/ wurden die Suppen daraus geschmältzt/ oder die Schuhe damit geschmieret. An den Fest-Tägen/ deren mehr als genug einfielen/ und alle solenniter gehalten wurden/ weil der Haus-Vatter dißfals gar gewissenhafft war/ musten wir uns mit stinckenden Böcklingen/ versaltzenen Dolchen/ faulen Stock- und andern abgestandenen Fischen herum beissen/ dann er kauffte alles der Wolfeile nach/ und ließ sich die Mühe nicht dauren/ zu solchem Ende selbst auf dem Fisch-Marckt zu gehen/ und anzupacken/ was jetzt die Fischer auszuschmeissen und hinzuwerffen im Sinn hatten. Unser Brod war gemeiniglich schwartz und altbacken/ der Tranck aber ein dünn sauer Bier/ das mir die Därme hätte zerschneiden mögen/ wiewol es mein Kost-Herr vor ein gut abgelegen Mertzen-Bier darstellete. Uberdas vernahm ich von seinem Teutschen Knecht/ daß es zur Sommers-Zeit noch schlimmer hergehe/ dann da sey das Brod schimlich/ das Fleisch voller Würmer/ und ihre besten Speisen wären irgends zu Mittag ein paar Rettige/ und auf dem Abend eine Hand-voll Salat. Ich fragte: Warum er dann bey dem Filtz bliebe? Da antwortete er mir: Daß er die meiste Zeit auf der Reise sey/ und derhalben mehr auf der Reisenden Trinck-Gelder/ als seinen Schimmel-Juden bedacht seyn müste; Er getrauete seinem Weib und Kindern nicht in Keller/ weil er ihm selbst den Tropff-Wein kaum gönne/ und sey in Summa ein solcher Geld-Wolff/ dergleichen kaum noch einer zu finden/ das/ so ich bißher gesehen/ sey noch nichts/ wann ich noch eine Weile da verbliebe/ würde ich wahrnehmen/ daß er sich nicht schäme/ einen Esel um einen Fettmönch zu schinden. Einesmals brachte er sechs Pfund Sultzen oder Rindern Kutteln heim/ das setzte er in seinen Speiß-Keller/ und weil zu seiner Kinder grossem Glück das Dach-Fenster offen stund/ banden sie eine Eß-Gabel an einen langen Stecken/ und angelten damit alle Kuttel-Fleck heraus/ welche sie alsobald und halb gekocht/ in grosser Eile verschlungen/ und vorgaben/ die Katze hätte es gethan; Aber der Erbsenzehler wolte es nicht glauben/ sondern/ nachdem er lang deswegen im Haus so rumort hatte/ fieng er die Katze/ wug sie/ und befand/ daß sie mit Haut und Haar nicht so schwer war/ als seine Kutteln gewesen. Dieser kalen Possen schämte er sich nicht allein nicht/ sondern wolte noch/ wegen solcher klugen Erfindung/ die ihn sein Geitz gelernet/ Ruhm haben. Weil er dann so gar unverschämt handelte/ als begehrte ich nicht mehr an seiner Leute/ sondern an gemeldter Studenten-Tafel/ (es koste auch was es wolle/) zu essen/ worbey es zwar etwas herlicher hergieng/ ward mir aber wenig damit geholffen/ dann al-

le Speisen/ die man uns fürsatzte/ waren nur halb gar/ so unserm Kost-Herrn an zweyen Orten zu paß kam/ erstlich am Holtz/ so er gespahret/ und daß wir nicht so viel verdauen konnten: Uberdas/ so dünckte mich/ erzehlte uns alle Mundvoll in Hals hinein/ und kratzte sich hintern Ohren/ wann wir recht fütterten; Sein Wein war zimlich gewässert/ und nicht der Art/ die Dünne zu befördern; Der Käs/ den man am Ende jeder Mahlzeit aufstellete/ war gemeiniglich Stein-hart/ die Holländische Butter aber dermassen versaltzen/ daß keiner über ein Loth davon auf einen Imbiß oder Mahlzeit genieſſen konte. Das Obst muste man wol so lang auf- und abtragen/ biß es mürbe/ und zu essen tauglich war/ wann dann etwann ein oder der ander darauf stichelte/ so fieng er einen erbärmlichen Hader mit seinem Weibe an/ daß wirs hörten/ heimlich aber befahl er ihr/ sie solte nur bey ihrer alten Geigen bleiben; Sonsten wars sauber in seinem Haus und aufgeräumt/ weil er nichts unter den Füssen lidte/ auch kein geringes Strohhälmlein oder Abschnützling vom Papier/ noch sonst etwas/ welches das Feuer verzehren kan/ dann er hubs ehe selbst auf/ und trugs in die Küchen/ sagend: Viel kleine Wasser geben auch ein Bach; Dann er gedachte/ viel Jahnstücher geben auch eine Hitz. Die Asche hub er viel säuberer auf/ als mancher den Saffran/ weil er solche zu verkauffen wuste. Einsmals brachte ihm einer von seinen Clienten einen Hasen zur Verehrung/ den sahe ich in der Speiß-Kamer hangen/ und gedachte/ wir würden einmal Wildprät essen dörffen/ aber der Teutsche Knecht sagte mir/ daß er uns nicht an die Zähne brennen würde/ dann sein Herr hätte den Kostgängern ausgedingt/ daß er so keine Schnabelweide speisen dörffte/ ich solte nur Nachmittag auf den alten Marck gehen/ und sehen/ ob ich ihn nicht dorten zu verkauffen finden würde: Darauf schnitt ich dem Hasen ein Stücklein vom Ohr/ und als wir über der Mittag-Mahlzeit sassen/ und unser Koster nicht bey uns war/ erzehlete ich/ daß unser Geitzhals einen Hasen zu verkauffen hätte/ um den ich ihn zu betrügen gedächte/ wann mir einer aus ihnen folgen wolte/ also/ daß wir nicht allein Kurtzweile anrichten/ sondern den Hasen selbst kriegen wolten; Jeder sagte ja/ dann sie hätten unserm Wirth gern vorlängst einen Schabernack angethan/ dessen er sich nicht beklagen dorffte. Also verfügten wir uns den Nachmittag an denjenigen Ort/ biß ich vom Knecht erlernet hatte/ da unser Kost-Herr zu stehen pflegte/ wann er so etwas zu verkauffen hingab/ um aufzupassen/ was der Verkäuffer lösete/ damit er nicht etwann um ein Fettmönchen betrogen würde. Wir sahen ihn bey vornehmen Leuten/ mit denen er discurirte; Ich hatte einen Kerl angestellet/ der gieng zu dem Hocken/ der den Hasen verkauffen solte/ und sagte: Landsmann! de Haas ist min/ und ich nehms ihn/ als ein gestohlen Gut auf Recht hinweg/ er ist

mir

mir heunt Nacht von meinem Fenster hinweg gefischet worden/ und läst du ihn nicht gutwillig folgen / so gehe ich auf deine Gefahr und Unrechts-Kosten mit dir hin/ wo du wilt; Der Unterkäuffer antwortete: Er solte sehen/ was er zu thun hätte / dort stünde ein vornehmer Herr/ der ihm den Hasen zu verkauffen geben hätte/ welcher ihn ohne Zweiffel nicht gestohlen haben würde; Als nun diese zween so Wort-wechselten/ bekamen sie gleich einen Umstand/so unser Geitzhals stracks in acht nahm / und hörete / wie viel die Glocke schlug / winckte derowegen dem Unterkäuffer / daß er den Hasen folgen lassen solte / weil er sich gewaltig schämte / und den Namen nicht haben wolte/daß er Hasen zu verkauffen/und doch so viel Kost-Gänger hätte/ zumalen auch nicht wüste / wo der Kerl den Hasen hergebracht hätte. Mein Kerl aber/den ich hierzu angestellet hatte/ wuste den Umstand gar artlich/ das Stück vom Ohr zu weisen/ und dasselbe in dem Nitz zu mässen / daß ihm also jederman recht gab/ und den Hasen zusprach. Indessen näherte ich mich auch mit meiner Gesellschafft/als ob wir ungefehr daher kämen/ stund an dem Kerl/ der den Hasen hatte/ und fieng an mit ihm darum zu marcken / und nachdem wir des Kaufs eins wurden / stellete ich den Hasen meinem Kost-Herrn zu / mit Bitte / solchen mit sich heimzunehmen/ und auf unsern Tisch zurichten zu lassen/dem Kerl aber/den ich hierzu bestellet / gab ich an statt der Bezahlung vor den Hasen / ein Trinckgeld zu zwey Kannen Bier. Also muste uns unser Geitzhals den Hasen wider seinen Willen zukommen lassen/dorffte noch darzu nichts sagen/dessen wir genug zu lachen hatten/ und wann ich länger in seinem Haus hätte verbleiben sollen / wolte ich ihm noch viel dergleichen Stücklein bewiesen haben.

* Was der Geitz für ein abscheuliches Laster sey / will allhier Simplex gar klar und deutlich fürstellen/ und gleichsam mit lebendigen Farben abmahlen. Nicht werth ist der/ daß er esse/ der andere nicht gerne essen siehet. Karg/ genau/ hausräthig und sparsam seyn / ist löblich / und stehet einem Christen sehr wol an / aber gar zu geitzig seyn/ und niemand/ auch sich selbsten kein Gutes thun/ ist eine greuliche und abscheuliche Sünden-Thorheit. Solche Leute sind recht arm / indem sie sich gar reich bedüncken / dann sie besitzen nicht ihren Reichthum/sondern sind von demselbigen selbst besessen/ alldieweilen nicht sie ihn, vielmehr aber/ er sie besitzet und regieret.

* Daß auch der Geitz eine rechte Wurtzel alles Ubels/ ist unlaugbar / dann er stecket erstlich voller Unbarmhertzigkeit gegen seinem Nächsten. Für das andere / gegen sich selbst / indeme er sich weder Gutes thun oder gönnen mag/da er es doch besitzet und vermag. Für das dritte / so gnücket und drücket er seinem Nächsten das Seinige über Macht und vortheilhafftig ab/ und machet sich also gleichsam

sam zu einem Dieb/ weil er alles nur an sich zu rapsen und zu dapsen suchet/ es sey gleich mit Recht oder Unrecht/ per fas oder nefas. Was er es hat / und in seine Gewalt bekomet. Solche Leute sind rechte **Hamster**/ und unersättliche **Viel-Fräße** in der **Geitz-Begierde**/ denen es doch weder gedeyet oder selbige erfreuet / weilen sie ihres Guts nicht froh werden / oder es zu Christlichen Freuden gar selten anwenden. Sie sind auch Mörder ihres Leibes/ weilen mancher offt lieber stirbet und verdürbet/ ehe er so keck wäre/ daß er seinen **Mammon** angriffe / und sich davon helffen liesse / oder selbst eine Gutthat erwiese / zu geschweigen/ daß er erst andern helffen und mittheilen solte. Ein so überaus reicher **Geitzhals** pflegte einsmals / so offt er eine Maas Bier trincken wolte / sich eine Kanne Wasser bringen zu lassen/ und wurffe so dann einen halben Batzen oder **zwey Kreutzer** hinein/ wann er dann das Wasser ausgetruncken/ sagte er allezeit lächlend darzu: Nun habe ich abermal den **Durst** gelöschet/ und zwey Kreutzer erspahret oder errettet. **O des Geitz-Narren!** So voller Laster ist der **Geitz** / und alle / die solchem anhangen. Wie es an diesem kargen und geitzigen Filtz/ von dem **Simplex** gedencket/ auch genugsam erhellet und am Tage lieget.

* Gar sinnreich bilden und stellen die künstlichen **Mahler**/ sonsten insgemein einem solchen **Geitzhals** für / indeme sie solchen neben einem **Geld-Kasten** sitzend / und daran angefesselt / mahlen/ dessen Hertz auf dem Geld/ worbey auch ein beissiger Ketten-Hund lieget/ vielleicht darmit anzudeuten/ daß zwischen einem **Geitzhals** und Hund fast einerley **Natur** und Eigenschafft sich befinde/ weilen jener eben so wenig / als dieser / sich sättigen lässet / und was er hat mit Murren/ Nauffen und Gebeisse entweder von sich lässet / oder zu sich nimmet. Dannenhero auch Owenus lib. 2. Epist. III. in seinen Gedichten von dem **Geitzhals** also schreibet:

Ferrea cista Auri custos tibi, ferrea porta!
Ferrea tota domus : ferreus & Dominus.

Ein guter Freund führt solche gute Gedancken in teutscher Reim-Weise darüber also:

* Des Geitzhals Kist ist eisenhart /
Die Hertzens-Pforte gleicher Art/
Das Haus mit Eisen rings verbändet;
So hat der eisenharte Herr/
Sich gleichsam wie / (ich weiß nicht wer/)
Dem harten Mammons-Dienst verpfändet.

* Noch ein anderer hielte einen reichen **Geitzigen** nicht besser/ als ein fettes und ungemästetes unflätiges Schwein / welches sich immer in dem Koth herum wältze/ davon zwar dick und fett werde/ aber unterdessen nichts als Beschwerung und Uberlast mache und verursache / auch nicht eher einigem Menschen nutzen werde / als wann es abgestochen und geschlachtet/ da man alsdann gute Speck-

Seiten darvon ausschneide / und dieselben mit Freuden / auf allerley Weise geniesse. Dieses Sau-Gleichnis reimet sich überaus wol / dann was nutzet doch der Geitzhals auf der Welt? Er spahret / schindet / schabet und schachert Gold / Geld und Gut zusammen / und niemand geniesset es / ja er selbsten geniesset es nicht / weil ihme sein Mammon / oder der Teuffel / nicht Herr darüber seyn lässet. Stirbet aber ein solcher Geitz-Narr / so werden die armen gefangenen Ducaten und Thaler erlöset / und ihres Kasten-Arrests befreyet:

Es kommen seine Freund / und theil'n sein Gut mit Zanck /
Und sagen ihm darfür nicht einmal einen Danck.

* Da schneidet sich alsdann erst mancher gute Freund einen fetten Riemen von solchen Speck-Säuen / und lässet sichs fein wol bekommen / was ihme nicht sauer worden. Und also wäre wol noch recht viel von diesem schändlichen Laster / so Simplex allhier gedencket und vorstellet / zu schreiben und anzusinnen; Allein / nur noch das einige wollen wir hiermit erinnern: Gleichwie ein Geitziger niemalen groß oder für eine Sünde achtet / andere zu betrügen / um nur sich damit zu bereichern / also werden sie gemeiniglich offtmalen wieder also betrogen / daß ihnen die Augen übergehen möchten. Und will immer der Erspahrer wieder einen Anwehrer haben. Beyde aber sind rechte Narren / indem sichs keiner recht zu nutz machet / bleibet demnach bey diesem Schluß:

* Ein wüstes Laster ist der Geitz / und einem Christen gar nicht ziemlich /
Daß man sich selbst nichts gutes gönnt / und so zusammen schin'dt und schabt /
Genau und sparsam seyn ist zwar / am Ende noch erlaubt und rühmlich /
Wer nur nicht allzu übermacht ist mit dem Laster-Geitz begabt.
Demnach so spiegle sich allhier / an deme / was hier wird gewiesen /
Wer dieses liest / und denckt darbey / weil solches also schändlich steh't /
Daß nur die Geitzhäls gleich dem Schwein / sich in Vergleichung stellen müssen /
Weil ihnen es nicht anderst auch / als letztlich wie den Schweinen geht. *

Des Ersten Theils / Vierdten Buchs Innhalt.

Das 1. Cap. Simplex wird practicirt nacher Franckreich/
Geht ihm wunderlich zu Anfangs gleich.
Das 2. . . Simplex bekommt einen bessern Patron/
Dessen Gunst träget er völlig davon.
Das 3. . . Simplex ein Comödianten abgiebt/
Macht/ daß viel Jungfern sich in ihn verliebt.
Das 4. . . Simplex/ Beau Almann geheissen/ der wird
Gantz wider Willen in Venus-Berg geführt;
Das 5. . . Simplex in Venus-Berg wird wol tractirt/
Und nach acht Tagen von dannen geführt.
Das 6. . . Simplex sich heimlich aus Franckreich begiebt/
Kriegt die Kinds-Blattern/ und wird sehr betrübt.
Das 7. . . Simplex hat Grillen/ lernt schwimmen derweil/
Ihm aus Maul gehet das Wasser in Eil.
Das 8. . . Simplex ein Storger und Landfahrer ist/
Bringet die Bauren um ihr Geld mit List.
Das 9. . . Simplex als Doctor/ nimmt eine Mußqueten/
Hilfft ihm selbst/ durch Hasen-fangen aus Nöthen.
Das 10. . . Simplex fällt aus einem Nachen in Rhein/
Wird doch errettet aus Noth/ Angst und Pein.
Das 11. . . Simplex dem Geistlichen ist nicht gar günstig/
Welcher doch suchet sein Wolfahrt gantz brünstig.
Das 12. . . Simplex wird von dem Hertz-Bruder erkennt/
Und zugleich damal sein Unfall gewendt.
Das 13. . . Simplex mit vielen weitläufftigen Worten/
Handlet von der Marode-Bruder-Orden.
Das 14. . . Simplex kämpfft mit einem um Leib und Leben/
Der sich auch ihme hat endlich ergeben.
Das 15. . . Simplex erfährt/ daß Olivier war/
Welcher ihm kurtz zuvor kam in die Haar.
Das 16. . . Simplex sich in des Oliviers Haus/
Labet/ und wieder aufs neu putzt heraus.
Das 17. . . Simplex im Rauben andächtiger ist/
Als wann Olivier in der Kirch liest.
Das 18. . . Simplex hört von dem Olivier an/
Was er/ als ein Jung/ in der Schule gethan.
Das 19. . . Simplex hört an des Oliviers Thaten/
Was er zu Lüttig gestifftet für Schaden.
Das 20. . . Simplex hört/ wie der Olivier wird
Im Krieg befordert nach seiner Begierd.
Das 21. . . Simplex hört aus des Oliviers Mund/
Was ihm Hertz-Bruder zuvor gemacht kund.
Das 22. . . Simplex hört/ was er sey/ und klar versteht/
Wanns einer Katzen und Hund übel geht.
Das 23. . . Simplex Oliviers Grausamkeit siehet/
Von ihm zu kommen/ sich ernstlich bemühet.
Das 24. . . Simplex ist bey des Oliviers Tod/
Rächet denselben mit äusserster Noth.
Das 25. . . Simplex bereichert sich/ trifft an darauf bald/
Seinen Hertz-Bruder in armer Gestalt.

Das 26. Cap. Simplex hört von dem Hertz-Bruder mit Schmertzen/ Seinen Zustand / der ihm geh't zu Hertzen.

Das I. Capitel.

Simplex wird practicirt nacher Franckreich/
Geht ihm wunderlich zu Anfangs gleich.

Allzuscharff machet schartig/ und wann man den Bogen überspannet / so muß er endlich zerbrechen ; Der Posse / den ich meinem Kost-Herrn mit dem Hasenriß / war mir nicht genug / sondern ich unterstund mich noch mehr / seinen unersättlichen Geitz zu straffen; ich lernete seine Kost-Gänger/ wie sie die versaltzene Butter wässern/ und dadurch das überflüssige Saltz heraus ziehen / die harten Käse aber/ wie die Parmesaner schaben/ und mit Wein anfeuchten solten/ welches dem Geitzhals lauter Stiche ins Hertz waren; Ich zog durch meine Kunst-Stücke über Tisch das Wasser aus dem Wein/ und machte ein Lied/ in welchem ich (wie kurtz in dem Vorhergehenden erwöhnet/) dem Geitzigen einer Sau vergliche/ von welcher man nichts Gutes zu hoffen / biß sie der Metzger todt auf den Schragen liegen hätte. Solches sang ich in eine Laute / und verursachte / meines damaligen Darvorhaltens darmit/ daß er mich mit folgender Untreue wieder hurtig bezahlete / weil ich solche Sachen / in seinem Haus zu üben / nicht bestellet war.

Die zween Jungen von Adel bekamen einen Wechsel und Befehl von ihren Eltern / sich in Franckreich zu begeben/ und die Sprache zu lernen / eben als unsers Kost-Herrn Teutscher Knecht anderwärts auf der Reise war / und dem Welschen (sagte unser Kost-Herr/) dörffte er die Pferde in Franckreich nicht vertrauen/ weil er ihn noch nicht recht keñete/ dann er besorgte/ (wie er vorgab /) er möchte das Wiederkommen vergessen / und ihn um die Pferde bringen; Bat mich derowegen / obich ihm nicht den grossen Dienst thun / und beyde Edelleute mit seinen Pferden / (weil ohne das meine Sachen in vier Wochen noch nicht erörtert werden könnten/) nach Paris führen wolte/ indessen er meine Gesellschafft/ wann ich ihm deswegen vollkommenen Gewalt geben würde/ so getreulich urgiren und befördern wolte / als ob ich persöhnlich gegenwärtig wäre. Die von Adel ersuchten mich deswegen auch/ und mein eigener Vorwitz/ Franckreich zu besehen / rieth mir solches gleichfalls / weil ichs jetzt ohne sondere Unkosten thun konnte / und ich ohne das die vier Wochen auf der faulen Bärnhaut da liegen/ und noch Geld darzu verzehren müste ; Also machte ich mich mit diesen Edelleuten/ an statt eines Postillions/ auf den Weg/ auf welchem mir nichts Merck- und Schreibwürdiges zu Handen stieß : Da wir aber nach Paris kamen/ und bey unsers Kost-Herrn Correspon-

spondenten/ bey dem die Edelleute auch ihren Wechsel empfiengen/ einkehrten/ ward ich den andern Tag nicht allein mit den Pferden arrestirt/ sondern derjenige/ so vorgab/ mein Kost-Herr wäre ihm eine Summa Geldes zu thun schuldig/ griffe mit Gutheissung desselben Viertheils-Commissarii zu/ und versilberte die Pferde/ GOtt gebe/ was ich darzu sagte; Also saß ich da/ wie Matz von Dreßden/ und wuste mir selbst nicht zu helffen/ vielweniger zu rathen/ wie ich einen so weiten und damals sehr unsichern Weg wieder zurück kommen solte. Die von Adel bezeugten ein groß Mitleiden mit meiner widerwärtigen Begegnis/ und verehreten mich desto ehrlicher mit einem guten Trinckgeld/ wolten mich auch nicht ehender von sich lassen/ biß ich entweder einen guten Herrn oder eine gute Gelegenheit hätte/ wieder in Teutschland zu kommen: Sie dingten ihnen ein Losament/ und ich hielt mich etliche Tage bey ihnen auf/ damit ich doch einen/ (so wegen der fernen Reise/ deren er nicht gewohnt/ etwas unpäßlich worden/) aufwartet. Und demnach ich mich so fein anließ/ schenckte er mir sein Kleid/ so er ablegte/ dann er sich auf die neue Mode kleiden ließ. Ihr Rath war/ ich solte nur immer ein paar Jahre in Paris bleiben/ und die Sprach lernen/ das ich zu Cöln zu holen hätte/ würde mir nicht entlauffen/ als welches unser Kost-Herr zu seinen verwahrlichen Händen zu nehmen/ nicht unterlassen würde. Da ich nun so in der Wahl stund/ und noch zweiffelte/ was ich thun wolte/ hörete mich einsmals der Medicus, so meinen krancken Junckern zu curiren/ alle Tage zu uns kam/ auf der Laute schlagen/ und ein teutsch Liedlein darein singen/ das ihm so wol gefiel/ daß er mir eine gute Bestallung anbot/ samt seinem Tisch/ daß ich mich zu ihm begeben/ und seine zween Söhne unterrichten wolte/ dann er wuste schon besser/ wie mein Handel stund/ als ich selbst/ und daß ich einen guten Herrn nicht ausschlagen würde; Also wurden wir des Handels miteinander bald eins/ weil beyde Edelleute das Beste darzu redeten/ und mich trefflich recommandirten/ ich verdingte mich aber nicht länger/ als von einem Viertel-Jahr zum andern.

Dieser Doctor redte so gut Teutsch/ als ich/ und das Italiänische/ wie seine Mutter-Sprache/ derhalben versprach ich mich desto lieber zu ihm. Als ich nun die Letze zehrte mit meinen Edelleuten/ war er auch dabey/ und mir giengen üble Grillen im Kopff herum/ dann da lag mir mein frisch genommen Weib/ mein versprochen Fähnlein/ und mein Schatz zu Cöln im Sinn/ von welchem allein ich mich so leichtfertig hinweg zu begeben bereden lassen/ und da wir von unsers gewesenen Kost-Herrn Geitz zu reden kamen/ fiel mir zu/ und ich sagte auch über Tisch: wer weiß/ ob vielleicht unser Kost-Herr/ mich nicht mit Fleiß hieher practiciret/ damit er das Meinige zu Cöln erheben und

behalten möge; Der Doctor antwortete: **Das könnte wol seyn**/ vornemlich/ wann er glaube/ daß ich ein **Kerl** von geringem Herkommen sey; **Nein**/ antwortete der eine **Edelmann**/ wann er zu solchem Ende hieher geschickt worden ist/ daß er hier bleiben solle/ so ists darum geschehen/ weil er ihm seines **Geitzes** wegen so viel Drangsal anthäte. Der Krancke fieng an: Ich glaube aber eine andere Ursach: Als ich neulich in meiner Kammer stund/ und unser **Kost-Herr** mit seinem **Welschen** ein laut Gespräch hielt/ horchte ich/ warum es doch zu thun seyn möchte? und vernahm endlich aus des Welsch gerabrechten Worten/ daß er seinen Abschied begehrte/ dann der **Jäger verfuchsschwäntzte** ihn bey der **Frau** und sagte: er warte der Pferde nicht recht! welches aber der **eifersüchtige Gauch**/ wegen seiner übeln **Red-Kunst**/ unrecht/ und auf etwas Unehrliches verstund/ und derowegen dem Welschen zusprach/ er solte nur bleiben/ der **Jäger** müsse bald hinweg. Er hatte auch seither sein **Weib** scheel angesehen/ und mit ihr viel ernstlicher gekollert/ als zuvor/ so ich an dem **Narrn** mit Fleiß in acht genommen.

Der Doctor sagte: Es sey geschehen aus was vor einer Ursache es wolle/ so lasse ich es wol gelten/ daß die Sache so angestellet worden/ daß er hier bleiben muß; er lasse sich aber das nicht irren/ ich will ihm schon wieder mit guter Gelegenheit nach **Teutschland** verhelffen/ er schreibe ihm nur/ daß er den **Schatz** wol beobachte/ sonst werde er **scharffe Rechenschafft** darum geben müssen. Diß gibt mir einen Argwohn/ daß es ein angestellter Handel sey/ weil derjenige/ so sich vor den Creditor dargeben/ eures **Kost-Herrn** und seines hiesigen Correspondenten sehr guter **Freund** ist/ und ich will glauben/ daß ihr die Obligation, Krafft deren er die Pferde angepacket und verkaufft hat/ jetzt erst mit euch gebracht habt.

* Die Welt ist voller Trugs und Hinterlisten-traun/
Bisweilen reisset man ein Ursach von dem Zaun/
Und meynet dem zu schaden/
Der Handel geht wol an/ es weisen sich die Tück/
Doch mehrers offtermals/ zu dessen grossem Glück/
Nutz/ Wolfarth und Genaden/
Dem man zu schaden tracht/ wie es hier Simpler gieng/
Der auch im fremden Land/ noch grosse Ehr empfieng/
Das sein Herr nicht gemeint/
Er war Practickens voll/ und suchte/ ihn mit Trug
Zu führen hinters Licht/ die Sache spielt er klug/
Wie ihrer viel noch heunt.
Doch schlug es besser aus/ als es wol jemand dächt/
Falsch war der Anschlag wol/ die Uhr gieng über recht
Zu Simplex Besten aus/

Daß einen Herren er/ nach allem Wunsch bekam/
Der ihm bequemlich war/ und ihn in Obacht nahm/
Und hielt ihn werth zu Haus.
Gibts offtmals falsche Freund/ man kehre sich nicht dran/
Nicht alle böse Räth/ die schlagen glücklich an/
Schau wie es Simplex geh't/
Wann es nicht GOtt gefällt/ und der darwider ist/
So wendet sich gar bald das Blärlein deiner Liſt/
Und ist geschwind verdreht."

Das II. Capitel.

Simplex bekommt einen bessern Patron/
Dessen Gunst träget er völlig davon.

MOnneur Canard, (so hieß mein neuer Herr/) erbot sich/ mir mit Rath und That beholffen zu seyn/ damit ich des Meinigen zu Cöln nicht verlustigt würde/ dann er sahe wol/ daß ich traurig war. So bald er mich in seine Wohnung brachte/ begehrte er/ ich solte ihm erzehlen/ wie meine Sachen beschaffen wären/ damit er sich darein finden/ und Rathschläg ersinnen könnte/ wie mir am besten zu helffen seye. Ich gedachte wol/ daß ich nicht viel gülte/ wann ich mein Herkommen öffnen solte/ gab mich derhalben vor einen armen teutschen Edelman aus/ der weder Vatter noch Mutter/ sondern nur noch etliche Verwandten in einer Vestung hätte/ darinn Schwedische Garnison läge; welches ich aber vor meinem Kost-Herrn und beyden von Adel/ als welche Kayserliche Parthey hielten/ verborgen halten müssen/ damit sie das Meinige/ als ein Gut/ so dem Feind zuständig/ nicht an sich zögen. Meine Meynung ware/ ich wolte an den Commendanten bemeldter Vestung schreiben/ als unter dessen Regiment ich die Stelle eines Fähndrichs hätte/ und ihn nicht allein berichten/ was gestalten ich hieher practicirt worden/ sondern ihn auch bitten/ daß er belieben wolte/ sich des Meinigen habhafft zu machen/ und solches/ biß ich wieder Gelegenheit kriege/ zum Regiment zu kommen/ indessen meinen Freunden zuzustellen. Canard befand mein Vorhaben vor rathsam/ und versprach mir/ die Schreiben an ihren gehörigen Ort zu bestellen/ und solten sie gleich nach Mexico oder in China lauten. Demnach verfertigte ich Schreiben an meine Liebste/ an meinen Schwäher-Vatter/ und an den Obristen de S. A. Commendanten in L. an welchen ich auch das Couvert richtete/ und ihm die übrige beyde beyschloß; Der Einhalt war: daß ich mit ehestem mich wieder einstellen wolte/ da ich nur Mittel an die Hand kriegte/ eine so weite

Reise zu vollendn / und bat beydes meinen Schwäher und den Obristen / daß sie / vermittelst der Militiæ, das Meinige zu bekommen / sich unterstehen wolten / ehe das Gras darüber wüchse / berichtet darneben / wie viel es an Gold / Silber und Kleinodien sey. Solche Brieffe verfertigte ich in duplo, ein Theil bestellete Monsieur Canard / das andere gab ich auf die Post / dann wann irgend das eine nicht überkäme / jedoch das ander einliesse. Also ward ich wieder frölich / und instruirte meines Herrn zween Söhne desto leichter / die / als junge Printzen erzogen wurden / dann weil Monsieur Canard sehr reich / als war er auch überaus hoffärtig / und wolte sich sehen lassen ; welche Kranckheit er von grossen Herren an sich genommen / weil er gleichsam täglich mit Fürsten umgieng / und ihnen alles nachäffte / was allein mächtigen Printzen geziemet. Sein Haus war wie eines Grafen Hofhaltung / in welcher kein anderer Mangel erschien / als daß man ihn nicht auch einen gnädigen Herrn nannte / und seine Imagination war so groß / daß er auch einen Marquis / da ihm etwann einer zu besuchen kam / nicht höher / als seines Gleichen tractirete ; Es muste ein Printz vom Geblüt / oder sonst ein gewaltiger Fürst seyn / und nicht allein viel zu spendiren haben / sondern auch sonst viel gelten / wann er von ihm rechtschaffen bedient hätte seyn wollen. Er theilete zwar geringen Leuten auch von seinen Mitteln mit / er nahm aber kein gering Geld / sondern schenckte ihnen eher ihre Schuldigkeit / damit er einen grossen Namen haben möchte. Wie er sich dann aller Orten herfür zu werffen / und zuläppisch zu machen wuste / und dahero nicht allein beym Königlichen Hof und in der Stadt Paris / sondern auch sonst im gantzen Königreich / hoch æstimiret wurde / also daß andere Doctores von ihme zu sagen pflegten / wann er seinen Patienten nur das verbrannte Meel vom Brod schabe / so hätten sie einen bessern Glauben daran / als wann sie die quintam Essentiam aubrächten ; Solches trug ihm trefflich ein / und er lebte davon wie der reiche Mann / welches ich mitgenossen / dann da schneiete sowol das Geld / als alle andere Victualia von allen Orten überflüssig her / also / daß ich wol neben ihm mit einem schmutzigen Maul zum Fenster hinaus sehen konnte. Weil ich zimlich curios war / und wuste / daß er mit meiner Person prangte / wann ich neben andern Dienern hinter ihm her trat / und er Krancke besuchte / als half ich ihm auch stets in seinem Laboratorio artzneyen / davon ward ich zimlich gemein mit ihm / wie er dann ohne das die Teutsche Sprache gerne redete / sagte derowegen einsmals zu ihm : Warum er sich nicht von seinem adelichen Sitz schreibe / den er neulich nahend Paris um zwantzigtausend Kronen gekaufft hätte ? Item : Warum er lauter Doctores aus seinen Söhnen zu machen gedencke / und

sie

sie so streng studiren lasse/ obs nicht besser wäre/ daß er ihnen/ (indem er doch den Adel schon hätte/) wie andere Cavaliers/ irgends Aemter kauffe/ und sie also vollkommen in dem adelichen Stand tretten lasse? Nein/ antwortete er/ wann ich zu einem Fürsten komme/ so heist es/ Herr Doctor, er setze sich nieder; Zum Edelmann aber wird gesagt: Warr auf! Ich sagte: Weiß aber der Herr Doctor nicht/ daß ein Artzt dreyerley Angesichter hat/ das erste eines Engels/ wan ihn der Krancke ansichtig wird/ das andere eines GOttes/ wann er hilfft/ das dritte eines Teuffels/ wann man gesund ist/ und ihn wieder abschaffet; Also währet solche Ehre nicht länger/ als so lang dem Krancken der Wind im Leib herum gehet/ wann er aber hinaus ist/ und das Rumpeln aufhöret/ so hat die Ehre ein Ende/ und heist alsdann auch: Doctor, vor der Thür ist dein! Hat demnach der Edelmann mehr Ehre von seinem Stehen/ als ein Doctor von seinem Sitzen/ weil er nemlich seinem Printzen beständig aufwartet/ und die Ehre hat/ niemals von seiner Seite zu kommen; Der Herr Doctor hat neulich etwas von einem Fürsten in Mund genommen/ und demselben seinen Geschmack abgewinnen müssen/ ich wolte lieber zehen Jahr stehen und aufwarten/ ehe ich eines andern Koth versuchen wolte/ und wann gleich man mich auf lauter Rosen setzen wolte; Er antwortete: Das müste ich nicht thun/ sondern thäts gern/ damit/ wann der Fürst sähe/ wie sauer michs ankäme/ seinen Zustand recht zu erkundigen/ meine Verehrung desto grösser würde; und warum wolte ich dessen Koth nicht versuchen/ der etliche hundert Pistolen darvor zu Lohn giebet/ ich aber hingegen ihm nichts gebe/ wann er noch gar was anders von mir muß fressen? Ihr redet von der Sache wie ein Teutscher/ wann ihr aber einer andern Nation wäret/ so wolte ich sagen/ ihr hättet davon geredet wie ein Narr! Mit diesem Sentenz nahm ich vor lieb/ weil ich sahe/ daß er sich erzörnen wolte/ und damit ich ihn wieder auf einen guten Laun brächte/ bat ich/ er wolte meiner Einfalt etwas zu gute halten/ und brachte etwas Annehmliches auf die Bahne.

* Ein Ehren-Lügen geh't wol mit/ wann man sein Bestes muß betrachten/
Und suchet in der Fremd sein Glück/ wie Simplex hier in Franckreich thut/
Man muß ein rauhes Windlein auch nicht gar zu groß und hefftig achten/
Und wann der Schmalhans offt einkehrt/ auch nehmen fein mit ihm vor gut.
Schau/ wie hier Simplex Schertz gesprächt/ und sich dem Doctor günstig machet/

Er stellet sich gar simpel zwar / ist doch neunschälckicht in der Haut /
Doch weil er so den Schertz bringt an / daß man noch höfflich drüber lachet /
So mischt er sich in Doctors-Gunst / gleichwie ein Lause unters Kraut /
Was halffs? es that dem Simplex noth / sein Hoffnung war aufs Glück gebaut.

Das III. Capitel.

Wie Simplex einen Comödianten abgiebt/
Macht / daß viel Jungfern sich in ihn verliebt/

GLeichwie Monsieur **Canard** mehr **Wildprät** hinweg zu werffen / als mancher zu fressen hatte / der eine eigene **Wild-Bahne** vermag / und ihm mehr Zahmes verehret ward / als er und die Seinigen verzehren konnten; Also hatte er täglich viel **Schmarotzer** / so / daß es bey ihm gleichsam einem ansahe / als ob er eine freye **Tafel** gehalten hätte. Einsmals besuchten ihn des **Königs** Ceremonien-**Meister** / und andere **vornehme Personen** vom **Hof** / denen er eine **Fürstliche Collation** darstellete / weil er wol wuste / wem er zum **Freund** behalten solte / nemlich diejenige / so stets um den **König** waren / oder sonst bey demselbigen wol stunden / damit er nun denselben den allergeneigtesten Willen erzeigte / und ihnen alle Lust machen möchte / begehrte er / ich wolte ihm zu **Ehren** / und der ansehnlichen Gesellschafft zu Gefallen / ein **Teutsch Liedlein** in meine **Laute** hören lassen; Ich folgte gern / weil ich eben im **Laune** war / wie dann die Musici **gemeiniglich seltzame Grillenfänger** sind / und contentirte demnach die Anwesenden so wol / daß der Ceremonien-Meister sagte: **Es wäre iñer schade / daß ich nicht die Frantzösisch Sprache könte / er wolte mich sonst trefflich wol bey dem König und der Königin anbringen.** Mein **Herr** aber / so besorgte / ich möchte ihm aus seinen Diensten entrückt werden / antwortete ihm: **Daß ich einer von Adel sey / und nicht lang in Franckreich zu verbleiben gedächte / würde mich demnach schwerlich vor einen Musicanten gebrauchen lassen.** Darauf sagte der Ceremonien-**Meister**: **Daß er seine Tage nicht eine so seltene Schönheit / eine so klare Stimme / und einen so künstlichen Lauteniſten an einer Person gefunden / es solte ehestes vor dem König im** Louvre **eine Comödie gespielet werden / wann er mich darzu gebrauchen könnte / so verhoffte er grosse Ehre mit mir einzulegen**; das hielt mir Monsieur **Canard** vor / ich antwortete ihm: **Wann man mir saget / was vor eine Person ich** præsentiren /

üren / und was vor Lieder ich in meine Laute singen solte/ so könte ich beydes die Melodeyen und Lieder auswendig lernen/ und solche in meine Laute singen / wann schon sie in Französischer Sprache wären/ es möchte ja leicht mein Verstand so gut seyn/ als eines Schüler-Knabens/die man hierzu auch zu gebrauchen pflege / unangesehen die erste beyde Worte und Gebärden lernen müste. Als mich der Ceremonien-Meister so willig sahe / muste ich ihm versprechen/den andern Tag ins Louvre zu kommen / um zu probiren / ob ich mich darzu schickte; Also stellte ich mich auf die bestimmte Zeit/genommener Abrede nach/ ein/ die Melodeyen der unterschiedlichen Lieder/ so ich zu singen hatte / schlug ich gleich perfect auf dem Instrument/ weil ich das Tabulatur-Buch vor mir hatte/ empfieng demnach die Französische Lieder / solche auswendig / um die Aussprache recht zu lernen / welche mir zugleich verteutscht wurden/damit ich mich mit den Gebärden darnach richten könte; Solches kam mich gar nicht schwer an/ also daß ichs eher konnte/als sichs jemand versahe/ und zwar dergestalt/ wann man mich singen hörte/(massen mir Monsieur Canard das Lob gab/) daß der Tausendste geschworen hätte / ich wäre ein geborner Franzos. Und da wir die Comödia zu probiren das erstemal zusammen kamen/ wuste ich mich so kläglich mit meinen Liedern / Melodeyen und Gebärden zu stellen / daß sie alle glaubten / ich hätte des Orphei Person mehr agirt/ als den ich damals præsentiren / und mich um meine Euridice so übel gehaben muste. Ich habe die Tag meines Lebens keinen so angenehmen und lieblichen Tag gehabt / als mir derjenige war/ an welchem die Comödia gespielet ward ; Monsieur Canard gab mir etwas ein / meine Stimme desto klärer zu machen / und da er meine Schönheit mit Oleo Talci erhöhern/und meine halb-krause Haare/ die von Schwärtze glätzerten / verpudern wolte/fand er/ daß er mich nur damit verstellete/ ich ward mit einem Lorbeer-Krantz bekrönet/ und in ein Antiquisch Meer-grün Kleid angethan/ in welchem man mir den gantzen Hals/das Obertheil der Brust/ die Arme biß hinter den Elenbogen/und die Knie von den halben Schenckeln an/ biß auf die halbe Waden/ nackend und bloß sehen konnte / um solches schlug ich einen leibfarben taffeten Mantel/ der sich mehr einem Feld-Zeichen vergliche ; In solchem Kleid löffelte ich um meine Euridice, ruffte die Venus mit einem schönen Liedlein um Beystand an/ und brachte endlich meine Liebste davon; In welchem Actu ich mich trefflich zu stellen/ und meine Liebste mit Seufftzen und spielenden Augen anzublicken wuste. Nachdem ich aber meine Euridicen verlohren / zog ich einen gantz schwartzen Habit an / auf die vorige Mode gemacht / aus welchem meine weisse Haut hervor schien / wie der Schnee ; In

solchem beklagte ich meine verlohrne Gemahlin. Ich heulete/ und sange so lieblich/ wie ein junger Wolff/ und bildete mir die Sache so erbärmlich ein/ daß mir mitten in meinen traurigen Liedern und Melodeyen die Thränen heraus ruckten/ und das Weinen dem Singen den Paß verlegen wolte/ doch langte ich mit einer schönen Manier hinaus/ biß ich vor Plutonem und Proserpinam in die Hölle kam/ demselben stellete ich in einem sehr beweglichen Lied ihre Liebe/ die sie beyde zusammen trügen/ vor Augen/ und erinnerte sie/ dabey abzunehmen/ mit was grossen Schmertzen ich und Euridice voneinander wären geschieden worden/ bat demnach mit den allerartigsten Augen und Gebärden/ und zwar alles in meine Harffe singend/ sie wolten mir solche wieder zukommen lassen/ und nachdem ich das Ja-Wort erhalten/ bedanckte ich mich mit einem frölichen Lied gegen ihnen/ und wuste das Angesicht samt Gebärden und Stimme so frölich zu verkehren/ daß sich alle anwesende Zuseher darüber verwunderten. Da ich aber meine Euridice wieder unversehens verlohr/ bildete ich mir die gröste Gefahr ein/ darein je ein Mensch gerathen könnte/ und ward davon so bleich/ als ob mir ohnmächtig werden wollen/ dann weil ich damals allein auf der Schau-Bühne war/ und alle Spectatores auf mich sahen/ befliß ich mich meiner Sachen desto eifferiger/ und bekam die Ehre davon/ daß ich am besten agiret hätte. Nachgehends satzte ich mich auf einen Felß/ und fieng an den Verlust meiner Liebsten mit erbärmlichen Worten und einer traurigen Melodey zu beklagen/ und alle Creaturen um Mitleiden anzuruffen/ darauf stelleten sich allerhand zahme und wilde Thiere/ Berge/ Bäume und dergleichen bey mir ein/ also/ daß es in Warheit ein Ansehen hatte/ als ob alles mit Zauberey übernatürlicher Weise wäre zugerichtet worden. Keinen andern Fehler begieng ich/ als zuletzt/ da ich allen Weibern abgesagt/ von den Bacchis erwürget/ und ins Wasser geworffen war/ (welches zugerichtet gewesen/ daß man nur meinen Kopff sahe/ dann mein übriger Leib stund unter der Schau-Bühne in guter Sicherheit/) da mich der Drache benagen solte/ der Kerl aber/ so im Drachen stack/ denselben zu regieren/ meinen Kopff nicht sehen konnte/ und dahero den Drachen-Kopff neben dem meinigen grasen ließ/ das kam mir so lächerlich vor/ daß ich mir nicht abbrechen konnte/ darüber zu schmollen/ welches die Dames/ so mich gar wol betrachteten/ in acht nahmen.

Von dieser Comödia bekam ich neben dem Lob/ das mir männiglich gab/ nicht allein eine treffliche Verehrung/ sondern ich kriegte auch einen andern Namen/ indem mich forthin die Franzosen nicht anders als Beau Allemann nannten. Es wurden noch mehr dergleichen Spiele und Balete gehalten/ dieweil man die Fast-

nacht

nacht celebrirte / in welchem ich mich gleichfalls gebrauchen ließ/ befand aber zuletzt / daß ich von andern geneidet ward / weil ich die Spectatores / und sonderlich die Weiber / gewaltig zoge / und ihre Augen auf mich zu wendeten/ thät michs derowegen ab/ sonderlich/ als ich einsmals zugleich Stösse bekam / da ich als ein Hercules/ gleichsam nackend in einer Löwen-Haut mit Acheloo um die Dejaniram kämpffete / da man mirs gröber machte / als in einem Spiel der Gebrauch ist.

* Hier stellet Simplex das liederliche Comödianten-Leben vor / welche Porsche man auch sonsten die höflichen Narren nennen möchte / und weiset / wie er auch nach deren Art an dem Narren-Seil gezogen und mitgemachet habe. Was für eine Eitelkeit dieses ist / wäre wol weitläufftig zu erzehlen; Zwar scheinet es fast / und will das Ansehen und den Namen gewinnen/ gleich als ob solche Ubung nützlich / löblich und sehr hoch- nothwendig für die zarte Jugend / und dahero nicht so zu verwerffen / oder spöttisch darvon zu reden sey ; Und dörffte man wol fast einem solchen / der dawider redete / einen guten Filtz viel lieber mittheilen mögen. Allein / gleichwie die Bienlein aus allerhand Blumen ihr Honig zusammen klauben / und auch wol die Spinne / oder ein anders Thier hergegen einen Gifft heraus ziehet; also ist es auch mit dergleichen Sachen bewandt. Man mahlet und machet der Jugend die Tugend daraus für / so lernet sie die Untugend / und lässet die Tugend stehen. Fratznarren-Possen / Galanisir-Händel/ Lügen und Partiten spielen/ lernet und siehet man/ und begreiffet es gar hurtig / da man doch das Absehen viel eher auf Beredtsamkeit und Erbarkeit / als auf solche Quackeleyen haben solte. Einer machet sichs zu nutz / er wird munter / der durch solche Händel redsprächig / höflich / gräpisch / und dergleichen; Ein anderer lernet und fasset nichts als Laster-Ubungen daraus / und bleibet im übrigen gleichwol ein grober Dölpel darbey. Selten / und zum wenigsten wird man schöne und sinnreiche Moral-Spiele/ der Jugend zum Besten gemeynet / fürstellen / sondern gemeiniglich Liebes-Schosen / und dergleichen Fantastereyen.

* Wird die Comödia ohne Bickelhering und ohne einem solchen groben Sau-Dölpel / oder sonsten ein paar Narren und lächerliche Person seyn / so ist sie allen Leuten zu schläfferig / und mögen die wenigsten gerne zusehen. Ist aber ein solcher Erz-Narr darunter / er sey so grob / so säuisch im Reden / so närrisch und garstig in Gebärden / und so ärgerlich oder unverschämt in all seinem Vorbringen / so wird dieser denen andern das meiste Geld verdienen und den Zulauff machen. Und so liebet man heut zu Tag die Laster/ an statt der Tugend / und wird aus guter Meynung/ eine böse Weise gemachet.

Die

* Die lieben Alten haben zwar ihrer Jugend manche Tugend durch Comödien vorgestellet und vorgespielet / und wird von vielen darfür gehalten / daß die keusche Susanna, und deren Unschuld / die Historia Hiobs / und dessen Creutz-Probe / der Drach zu Babel / als des Teuffels gefährte Nachstellung / das Leben des jungen und alten Tobiä / darinnen unter andern Wercken der Barmhertzigkeit / auch der Gehorsam / die Eltern- und Kinder-Liebe / die Danckbarkeit / die schöne Reis-Zucht / und die Ubung der reinen Gottesfurcht vorgestellet / und viel andere solche Begebenheiten mehr / keine Geschichte / sondern nur sinnreiche Gedichte der gelehrten Rabinen gewesen seyen / welche sie also Comödien-weise eingerichtet / und in Personen abgetheilet / wie es dann auch noch wol glaublich scheinet / und deswegen solche Bücher auch für Apocrypha oder Zweiffel-Schrifften in der Schrifft gehalten und angesetzet werden / in denen zwar die Lehre und Meynung gut / aber die Geschichte und Begebenheit an und für sich selbst ungewiß und zweiffelhafftig / ob jemalen dergleichen Personen gelebet / die also geheissen und gethan haben / ob sie und wir alle es schon gleich billich thun / und noch also leben sollen.

* Wo ist aber in diesen so gehaltenen Comödien allen der Pickelhering oder Fratz-Narr und Possenmacher geblieben? Weilen man von keinem dergleichen lieset / siehet oder höret. Die alten Römer haben auch ihre Amphi-Theatra gehalten und gehabt / von denen heut zu Tage noch in vielen Städten Italiä dergleichen Rudera und alte Gebäue zu sehen seynd / welche nichts anders gewesen / als daß sie das Leben und löbliche Thaten der alten Heyden / dem Volck / darauf entweder vorgesungen / oder sonst in einer zierlichen Rede / gleichsam Comödien- oder Tragœdien-weise vorgestellet / und also dem Volck einen Muth und Hertz gemachet / damit sie auch also tapffer leben und streiten solten / auf daß dermaleinst auch so von ihnen gesungen und erzehlet / und ihre Thaten zum Ruhm-Gedächtnis der Welt möchten vorgestellet werden. Dahero auch die Comödien ihren Ursprung nachmalen genommen und herkommen / daß man die Geschichte / zuweilen auch nur so schöne Gedichte / in gewissen Absehen / also verfasset / und selbige entweder zu Sitten- oder Tugend-Lehren / oder zum Exempel und Nachfolge / auch wol zum Abscheu und Vermeidung eines und des andern / der Nach-Welt fürgestellet / aber auch von keinen ärgerlichen Scurrilen-Narren- und Pickelheringen lieset man darinnen / deren heut zu Tag alle Comödien / (wann sie anderst perfect und gut seyn sollen /) häuffig angefüllet seyn müssen.

* Sogar kan man einen guten und nützlichen Brauch verkehren und mißbrauchen / daß das Wort Comödia fast so löblich es vor diesem gewesen / so verächtig und verdächtig auch heut zu Tage

ist;

ist; bevorab/ weil man gar eine Profession davon machet/ die faulesten/ epicurischsten/ verhurtesten und liederlichsten Tropffen/ welche zu nichts mehrers/ als zum Fressen und Sauffen/ zum Herumziehen/ und den Müssiggang oder das Galanisiren desto besser zu lernen/ sich hierzu gebrauchen lassen/ wie es der Augenschein und die Erfahrung zu allen Zeiten bezeuget/ und sich gemeiniglich in der That also befindet. Ein solcher Ertz-Narr und fauler Vagant gibt sich auch allhier der Simplex gewesen zu seyn/ an. Was für ein wackerer Kerls er gewesen/ lässet sich aus der Vorstellung/ so der Person/ als Materien selbst/ (deren keines viel nutzet/) genugsam sehen/ lesen und abnehmen; noch dannoch ward er beliebet/ und für eine sonders-werthe Person gehalten/ auch an Königliche Höfe geschicket. O grosse und grausame Welt-Thorheit!

* Die Narren liebet man/ und Narren will man haben/
Wer nur sich närrisch satt und thorhafft stellen kan/
Und bringet närrisch für/ verkehrte Laster-Gaben/
Der ist jetzt bey der Welt am allerbesten dran.
Kommt ein Comödiant/ er wird herfür gezogen/
Kommt dann ein Geistlicher/ man läßt ihm warten auf/
Dem ist der Sünden Mensch/ und jenem GOtt/ gewogen/
O wol ein böses Thun/ verkehrter Erden-Lauff/
Es meide solches Thun/ wer GOtt will wolgefallen/
Dieweil man gleichwol doch/ nur Neid offt sammlet ein/
Ein Christlich Leben liebt er doch vor andern allen/
Wie solt solch Narren-Werck/ ihm wolgefällig seyn?
Wenn man die Tugend erst/ soll Spielungs-Weis vermahlen/
Bey deme wird es hart und zimlich langsam geh'n/
Und wer mit Narrenthey/ will schön einbildisch pralen/
Dem steh't es übel an/ und lautet gar nicht schön.
Drum merck's und folg hierinn/ ja nicht des Simplex Wegen/
Er heist dichs selbsten nicht/ und stellt es nur so für/
Zu zeigen/ was hierinn vor Ertz-Narrheiten lägen/
Will er Exempel seyn/ und räthet also dir. *

Das IV. Capitel.

Simplex/ Beau Almann geheissen/ der wird
Gantz wider Willen in Venus-Berg geführt.

DIerdurch ward ich bey hohen Personen bekannt/ und es schien/ als ob mir das Glück wieder auf ein neues hätte leuchten wollen/ dann mir wurden gar des Königs Dienste angebotten/ welches manchem grossen Hansen nicht wiederfähret. Einsmals kam ein Laquay/ der sprach meinen Monsieur Canard an/ und brachte ihm meinetwegen

wegen ein Briefflein / eben als ich bey ihm in seinem Laboratorio saß / und reverberirte / (dann ich hatte aus Lust bey meinem Doctor schon verlutiren / resolviren / sublimiren / coaguliren / digeriren / calciniren / filtriren / und dergleichen viel Alchimistische Arbeit gelernet / dadurch er seine Artzneyen zuzurichten pflegte. Monsieur Beau Allemand sagte er zu mir: diß Schreiben betrifft euch: Es schicket ein vornehmer Herr nach euch / der begehret / ihr wollet gleich zu ihm kommen / er wolle euch ansprechen / und vernehmen / ob euch nicht beliebe / seinen Sohn auf der Laute zu informiren; Er bittet mich / euch zuzusprechen / daß ihr ihm diesen Gang nicht abschlagen wollet / mit sehr courtoisischem Versprechen / euch diese Mühe mit freundlicher Danckbarkeit zu belohnen; Ich antwortete: Wann ich seinetwegen (verstehe Monsieur Canard /) jemand dienen könne / so würde ich meinen Fleiß nicht spahren; darauf sagte er: Ich solte mich nur anders anziehen / mit diesem Laquayen zu gehen / indessen biß ich fertig / wolte er mir etwas zu essen machen lassen / dann ich hätte einen zimlichen Weg zu gehen / daß ich kaum vor Abend an den bestimmten Ort kommen würde. Also putzte ich mich zimlich / und verschluckte in Eil etwas von der herzugeschafften Collation, sonderlich aber ein paar kleiner delicatesten Würstlein / welche / als mich deuchte / zimlich starck apothecketen; gieng demnach mit gedachtem Laquay durch seltzame Umwege einer Stunde lang / biß wir gegen Abend vor eine Garten-Thür kamen / die nur zugelähnt war / dieselbe stieß der Laquay vollends auf / und demnach ich hinter ihm hinein getretten / schlug er selbige wieder zu / und beschlosse das Nacht-Schloß / so inwendig an der Thür war / führete mich nachgehends in das Lust-Haus / so in einer Eck des Gartens stund / und demnach wir einen zimlich langen Gang passirten / klopfte er vor einer Thür / so von einer alten adelichen Dame stracks aufgemachet ward; diese hieß mich in Teutscher Sprache sehr höflich willkommen seyn / und zu ihr vollends hinein tretten / der Laquay aber / so kein Teutsch konnte / blieb zurück / gegen welchem ich mich auch mit einem Kop-Wincken bedanckte / nahm mit tieffer Reverentz seinen Abschied. Die Alte nahm mich bey der Hand / und führete mich vollends ins Zimmer / das rund umher mit köstlichen Tapeten behänget / sonsten auch zumal schön gezieret war; Sie hieß mich niedersitzen / damit ich verschnauben / und zugleich vernehmen könnte / aus was Ursachen ich an diesen Ort geholet worden wäre; Ich folgte gerne / und satzte mich auf einen Sessel / den sie mir zu einem Feuer stellete / so in demselben Saal / wegen zimlicher Kälte / brannte / sie aber satzte sich neben mich auf einen andern / und sagte: Monsieur! wann er etwas von den Kräfften der Liebe weiß / daß nein /

nemlich solche die allertapfferste/ stärckste und klügste Männer überwältige und zu beherrschen pflege/ so wird er sich um so viel destoweniger verwundern/ wann dieselbe auch ein schwaches Weibsbild meistert; Er ist nicht seiner Laute halber/ wie man ihn und Monsieur Canard überredet gehabt/ von einem Herrn/ aber wol seiner übertrefflichen Schönheit halber von der allervortrefflichsten Dame in Paris hieher beruffen worden/ die sich allbereit des Todes versiehet/ da sie nicht bald des Herrn über-irdische Gestalt zu beschauen/ und sich damit zu erquicken/ das Glück haben solte; Derowegen hat sie mir befohlen/ dem Herrn/ als meinem Landsmann/ solches anzuzeigen/ und ihn höher zu bitten/ als Venus ihren Adonidem, daß er diesen Abend sich bey ihr einfinde/ und seine Schönheit genugsam von ihr betrachten lasse/ welches er ihr verhoffentlich als einer vornehmen Damen nicht abschlagen wird. Ich antwortete: Madame! ich weiß nicht/ was ich gedencken/ vielweniger hierauf sagen soll; Ich erkenne mich nicht darnach beschaffen zu seyn/ daß eine Dame von so hoher Qualität/ nach meiner Wenigkeit verlangen solte; Uberdas/ kommt mir in Sinn/ wann die Dame/ so mich zu sehen begehret/ so vortrefflich und vornehm sey/ als mir meine hochgeehrte Frau-Landsmännin vorbracht und zu verstehen gegeben hat/ daß sie wol bey früher Tags-Zeit nach mir schicken/ und mich nicht erst hieher an diesem einsamen Ort/ bey so spätem Abend/ hätte beruffen lassen dörffen; Warum hat sie nicht befohlen/ ich solle stracks Wegs zu ihr kommen? Was habe ich in diesem Garten zu thun? Meine hochgeehrte Frau Landsmännin vergebe mir/ wann ich als ein verlassener Frembder in die Furcht gerathe/ man wolle mich sonst hintergehen/ sintemal man mir gesagt/ ich solte zu einem Herrn kommen/ so sich schon im Werck anders befindet; solte ich aber mercken/ daß man mir so verrätherisch mit bösen Tücken an den Leib wolte kommen/ würde ich vor meinem Tod meinen Degen noch zu gebrauchen wissen! Sachte/ sachte/ mein hochgeehrter Herr Landsmann/ er lasse diese unnöthige Gedancken aus dem Sinn/ (antwortets sie mir/) die Weibsbilder sind seltzam und vorsichtig in ihren Anschlägen/ daß man sich nicht gleich anfangs darein schicken kan; Wann diejenige/ die ihn über alles liebet/ gern hätte/ daß er Wissenschafft von ihrer Person haben solte/ so hätte sie ihn freylich nicht erst hieher/ sondern den geraden Weg zu sich kommen lassen/ dort ligt eine Kappe/ (wiese damit auf den Tisch/) die muß der Herr ohne das aufsetzen/ wann er von hieraus zu ihr geführet wird/ weil sie auch so gar nicht will/ daß er den Ort/ geschweige bey wem er gesteckt/ wissen solte; Bitte und ermahne demnach den Herrn/ so hoch als ich immer kan/ er erzeige sich gegen dieser Dame/ sowol wie es ihre Hoheit/ als ihre gegen ihm tragende unaussprechliche Liebe meritiret/ da er anders nicht

gegenwärtig seyn will/ zu erfahren/ daß sie mächtig genug sey/ seinen Hochmuth und Verachtung/auch in diesem Augenblick/zu straffen; wird er sich aber/ der Gebühr nach/gegen Ihr einstellen/ so sey er versichert/ daß ihm auch der geringste Tritt/ den er ihrentwegen gethan/ nicht unbelohnt verbleiben wird.

Es ward allgemach finster/ und ich hatte allerhand Sorgen und furchtsame Gedancken/ also/ daß ich da saß/wie ein geschnitzt Bild/ konnte mir auch wol einbilden/daß ich von diesem Ort/so leicht nicht wieder entrinnen könnte/ich willigte dann in alles/so man mir zumuthete/ sagte derohalben zu der Alten: Nun dann meine hochgeehrte Frau Landsmännin/wann ihm dann so ist/wie sie mir vorgebracht/so vertraue ich meine Person ihrer angebohrnen teutschen Redlichkeit der Hoffnung/ sie werde nicht zulassen/ vielweniger selbst vermittlen/ daß einem unschuldigen Teutschen eine Untreue wiederfahre/ sie vollbringe/ was ihr meinetwegen befohlen ist; die Dame/ von der sie mir gesagt/ wird verhoffentlich keine Basilisken-Augen haben/ mir den Hals abzusehen; Ey behüte GOtt! (sagte sie/) es wäre schad/ wann ein solcher proportionirter Leib/ mit welchem unsere gantze Nation prangen kan/ jetzt schon sterben solte; Er wird mehr Ergötzung finden/ als er sich seines Tags niemals einbilden dörffen. Wie sie meine Einwilligung hatte/ ruffte sie Jean und Piere, diese traten alsobald/ jeder in vollem blancken Küris/ von der Scheitel biß auf die Fuß-Sohlen gewaffnet/ mit einer Hellenparten und Pistol in der Hand/ hinter einer Tapezerey herfür/ darvon ich dergestalt erschrack/ daß ich mich gantz entfärbte; die Alte nahm solches wahr/ und sagte darauf lächlend: Man muß sich so nicht förchten/ wann man zum Frauenzimmer gehet, befahl darauf ihnen beyden/ sie solten ihren Harnisch ablegen/ die Latern nehmen/ und nur mit ihren Pistolen weggehen/ demnach streiffte sie mir die Kappe/ die von schwartzen Sammet war/übern Kopff/trug meinen Hut unterm Arm/und führete mich durch seltzame Wege an der Hand; Ich spührete wol/ daß ich durch viel Thüren/und auch über einen gepflasterten Weg passirte/endlich muste ich etwaß nach einer halben Viertel-Stunde eine kleine steinerne Stiege steigen/ da thät sich ein klein Thürlein auf/ von dannen kam ich über einen besetzten Gang/ und muste eine Windel-Stiege hinauf/ folgens etliche Staffeln wieder hinab/allda sie etwa sechs Schritte weiters eine Thür öffnete/als ich endlich durch solche kam/zog mir die Alte die Kappe wieder herunter/da befand ich mich in einem Saal/der da überaus zierlich aufgeputzet war/die Wände waren mit schönen Gemählden/das Tresor mit Silber-Geschirr/ und das Bette/ so darinn stund/ mit Umhängen von güldenen Stücken gezieret; In der Mitten stund

der

der Tisch prächtig gedeckt/ und bey dem Feuer befand ich eine Bad-Wanne/ die wol hübsch war/ aber/ meinem Bedüncken nach/ schändete sie den gantzen Saal; Die Alte sagte zu mir: Nun will kommen Herr Landsmann! kan er noch sagen/ daß man ihn mit Verrätherey hintergehe? er lege nur allen Unmuth ab/ und erzeige sich/ wie neulich auf dem Theatro/ da er seine Euridicen von Plutone wieder erhielt/ ich versichere ihn/ er wird hier eine schönere antreffen/ als er dort eine verlohren.

*Hier erzehlet der Simplex die Frantzösische Mode im Leben/ von welcher gemeiniglich am Ende die Frantzösische Sprache in den Hosen entspringet und heraus kommet. Dieses nachfolgende Capitel ist ein Zeugnüs der vorhergehenden gedachten Anmerckung/ wer die Comödianten seyn/ und worzu sie gerne gebraucht werden/ auch sich meistens gerne also gebrauchen lassen/ und zu dem Ende ist ihnen das Comödien-Agiren auch gar nutz und bequem/ worbey/ und worinn sie gleichsam durch allerhand Gebärden/ ihre Person præsentiren/ und sich also selbst auf die Schau tragen oder führen/ gleichwie die frischen Hängste und Caballen auf der Reit-Schule/ oder auf einem ausgeschriebenen und publicirten Pferd-Marckt. Ehrliche und zuchtliebende Gemüther dörffen sich gar nicht scheuen/ eine Christliche Ehren-Liebe frey zu entdecken/ und nicht erst so weitläufftig durch alte hierzu bestellte Kuplerißen/ also in heimlicher Verschleichung und Vermasquerirung anzustellen. Noch gleichwol müssen und wollē/ solche Ertz-Huren vor fürtreffliche Damesen gehalten/ ungeachtet seyn. Daß es ja wol nach dem alt-bekannten Sprüchwort heisset:

Huren wollen nicht Huren seyn/
Und führen doch den Huren-Schein.

*Man möchte auch über solche und dergleichen Schlupfer-Winckel oder Huren-Paläste billich diese Obschrifft zum Kennzeichen derselben schreiben:

Hier ist das berühmte Haus/
Wo die Venus-Narren schweben/
Thorheit ein/ die Witz hinaus/
Reu hernach/ halb-todt im Leben.

*Mancher solcher Narr meinet geschwind/ er habe eine griechische Helenam oder eine Arcadische Paleam, oder eine so vorgestellte Euridicem, von welcher/ als in solche verliebet/ der Simplex agiret/ der doch/ wann man es recht betrachtet/ wol hernach eine im Gesicht weiß-geschmünckte und übertünchte Wand/ und anderweit mit bockigten Rubinen und Granaten besetzte/ und dick vercärmisirte stinckende Schönheit vor sich hat. Wie es dann in Franckreich gar nichts Neues/ daß manche/ welche also aufgebutzet/ daher stutzet/ offt an dem Leibe/ oder unter solchem Gesichts-Dünch/ und falschen Decke/ eine von den

sieben garstigen Huren auf der gantzen Welt seyn / und mit Recht geheissen werden möchte. Dannenhero sie auch solche Inventiones ersinnen und ausdencken / daß sie sich verschleyern und vermasken / oder nur bey dem Licht besehen lassen / damit man ihre garstige Schönheiten nicht so geschwind beobachten und gewahr werden solle. Gleichwol aber meinet ein solcher verliebter Fantast offt / er habe Hasen gefangen / und lauter Gold-Sand geangelt / wann er gleich von solcher Französischen und heut zu Tag fast gar gemeinem Mode / offt bezahlet wird / daß er eine lange Zeit / wo nicht offt wol sein Lebtag daran zu lecken hat / und heisset bey dergleichen betrogenen und hintergangenen Liebes-Narren abermal recht / wie das Sprüchwort lautet:

Cervam, putat esse Minervam,
Ranam, putat esse Dianam.

So zu unsern Teutsch also möchte gegeben werden / wie es jener Poët gar deutlich erläutert:

* Was einer liebt / das dünckt er fein /
Ob es offt wüster als ein Schwein.
Ein mancher meint / er hab ein Schatz /
So ists ein garstig wüste Katz.

*Simplex wiese sich noch vorsichtig / und will eben darmit einem jeden die Vorsichtigkeit gewiesen haben. Die beste Vorsichtigkeit aber ist diese: Daß man gar nicht solchen Sachen / weder wenig oder viel nachgehe. Und da man ja von ungefehr darein geriethe / jedoch nicht darein willigen / sondern denen Franzosen ihre geile und Französische wüste Weise lasse. Weil es doch gar selten in die Länge dauret / oder ein gutes Ende nimmet / wie vielleicht weiter darvon möchte zu hören seyn. Und also hat der erfahrne Simplicissimus allhier die Französische Concubinen-Manier / welche doch vor ehrliebende Dames wollen angesehen seyn / beschrieben und andeuten wollen / wiewol auch in Spanien / Italien / Holland / und so folgends gar in Teutschland an unterschiedlichen Orten / diese Manier schon zimlich bekannt / und gebräuchlich ist / daß mancher Französisch lernet / der weder Schreiben noch Lesen verstehet / auch keinen Französischen Mann gesehen. *

* Es meide die Gelegenheit / wer nicht trägt solcher Lust-Belieben /
Sie gehet süß von Anfang ein / wie insgemein all andre Sünd /
Bis man offt den Gewin erfährt / mit grosser Reu und Hertz-Betrüben /
Und dann an seinem eignen Leib / den Schaden seiner Lust empfind.
Hat dich GOtt ja mit Wolgestalt gezieret und heraus staffiret /
So wend sie nicht so übel an / gebrauch sie auch zu GOttes Ehr /
Der Teuffel feyert öffters nicht / die Jugend ist gar bald verführet /
Drum stellt sich Simplex selbsten hier / ein jedem für / zur Warnungs-Lehr. *

Das

Das V. Capitel.

Simplex im Venus-Berg wird wol tractirt/ Und nach acht Tagen von dannen geführt.

FIch hörte schon an diesen Worten/ daß ich mich nicht nur an diesem Ort beschauen lassen/ sondern noch gar was anders thun solte; Sagte derowegen zu meiner alten Landsmännin: Es wäre einem Durstigen wenig damit geholffen wann er bey einem verbottenen Brunn säße; Sie aber sagte: Man sey in Franckreich nicht so mißgünstig/ daß man einem das Wasser verbiete. Madame/ sie sagt mir wol davon/ wann ich nicht schon verheurathet wäre! Das sind Possen/ (antwortete das gottlose Weib/) man wird euch solches heunt Nacht nicht glauben/ dann die verehlichte Cavaliers ziehen selten in Franckreich/ und ob gleich dem so wäre/ kan ich doch nicht glauben/ daß der Herr so alber sey/ eher Durst zu sterben/ als aus einem frembden Brunn zu trincken/ sonderlich/ wann er vielleicht lustiger ist/ und besser Wasser hat/ als sein eigener. Diß war unser Discurs, dieweil mir eine Adeliche Jungfer/ so dem Feuer pflegte/ Schuhe und Strümpffe auszog/ die ich überall im Finstern besudelt hatte/ wie dann Paris ohne das eine sehr kothige Stadt ist. Gleich hierauf kam Befehl/ daß man mich noch vor dem Essen baden solte/ dann bemeldtes Jungfräulein gieng ab und zu/ und brachte das Bad-Gezeug/ so alles nach Bisem und wolriechender Seiffe roch/ das leinen Geräth war vom reinesten Cammer-Tuch und mit theuren Holländischen Spitzen besetzt; Ich wolte mich schämen/ und vor der Alten nicht nackend sehen lassen/ aber es halff nichts/ ich muste daran/ mich ausziehen/ und von ihr ausreiben lassen/ das Jungfergen aber muste eine Weile abtretten; Nach dem Bad war mir ein zartes Hembd gegeben/ und ein köstlicher Schlaff-Beltz von Veyel-blauen Daffet angelegt/ samt einem paar seidener Strümpffe von gleicher Farbe/ so war die Schlaff-Haube samt den Pantoffeln mit Gold und Perlen gestickt/ also daß ich nach dem Bad dort saß zu protzen/ wie der Hertz-König. Indessen mir nun meine Alte das Haar trücknete und kämpelte/ dann sie pflegte meiner/ wie einem Fürsten oder kleinem Kind/ trug mehr-gemeldtes Jungfräulein die Speisen auf/ und nach dem Tisch/ der überstellet war/ traten drey heroische junge Damen in den Saal/ welche ihre Alabaster-weise Brüste zwar zimlich weit entblöst trugen/ vor den Angesichtern aber gantz vermasquirt; Sie dunckten mich alle drey vortrefflich schön zu seyn/ aber doch war eine viel schöner als die andere; Ich machte ihnen gantz stillschweigend einen tieffen Bückling/ und sie bedanckten sich gegen mir mit gleichen Ceremonien/

monien / welches natürlich sahe / als ob etliche Stumme beyeinander gewesen / so die Redende agiret hätten / sie saßten sich alle drey zugleich nieder / daß ich also nicht errathen könnte / welche die vornehmste unter ihnen gewesen / vielweniger / welcher ich zu dienen da war ; Die erste Rede war : **Ob ich nicht Frantzösisch könnte** ? Meine Landsmännin sagte : **Nein** ; Hierauf versetzte die andere : **Sie solte mir sagen / ich wolte mir belieben lassen niederzusitzen** / als solches geschehen / befahl die dritte meiner Dolmetschin : **Sie solte sich auch setzen** ; Woraus ich abermal nicht abnehmen mögen / welche die vornehmste unter ihnen war. Ich saß neben der Alten gerad gegen diesen **dreyen Damen** über / und ist demnach meine Schönheit ohne Zweiffel neben einem so alten **Gerippe** / desto besser hervor geschienen. Sie blickten mich alle drey sehr anmuthig lieb und holdreich an / und ich dörffte schwören / daß sie viel hundert Seufftzer gehen liessen ; Ihre Augen konnte ich nicht sehen funcklen wegen der **Masquen** / die sie vor sich hatten. Meine Alte fragte mich / (sonst konnte niemand mit mir reden /) welche ich unter diesen dreyen vor die schönste hielte ? Ich antwortete : **Daß ich keine Wahl darunter sehen könnte** ; Hierüber fieng sie an zu lachen / daß man ihr alle vier Zähne sahe / die sie noch im Maul hatte / und fragte : **Warum das** ? Ich antwortete : **Weil ich sie nicht recht sehen konnte / doch so viel ich sehe / wären sie alle drey nicht heßlich.** Dieses / was die Alte gefraget / und ich geantwortet / wolten die Damen alsobald auch wissen / meine Alte verdolmetschte es / und log noch darzu / ich hätte gesagt : **Einer jeden Mund seye hundert tausendmal Küssens werth ! dann ich konnte ihnen die Mäuler unter der Masquen wol sehen / sonderlich deren / so gerad gegen mir über saß.** Mist diesem Fuchsschwantz machte die Alte / die ich dieselbe vor die Vornehmste hielt / und sie auch desto eiferiger betrachte. Diß war all unser Discurs über Tisch / und ich stellete mich / als ob ich kein **Frantzösisch Wort** verstunde. Weil es dann so stille hergieng / und eine stumme Mahlzeit nicht lustig seyn konnte / machten wir desto eher **Feyerabend** : Darauf wünschten mir die **Damen** eine gute Nacht / und giengen ihres Wegs / denen ich das Geleite nicht weiter / als biß an die Thür geben dörffte / so die Alte gleich nach ihnen zuriegelte. Da ich das sahe / fragte ich : **Wo ich dann schlaffen müste** ? Sie antwortete : **Ich müste bey ihr in gegenwärtigem Bette vorlieb nehmen** ; Ich sagte : **Das Bette wäre gut genug / wann nur auch eine von jenen dreyen darinn läge** ; **Ja** / (sagte die Alte /) **es wird euch fürwar heunt keine von ihnen zutheil / ihr must euch zuvor mit mir behelffen.** Indem wir so plauderten / zog eine schöne Dame / die im Bette lag / den Uyhang etwas zurück / und sagte zu

der

der Alten: Sie solte aufhören zu schwätzen / und schlaffen gehen! Darauf nahm ich ihr das Licht / und wolte sehen / wer im Bette läge? Sie aber löschte solches aus / und sagte: Herz / wann ihm sein Kopff lieb ist / so unterstehe er sich dessen nicht / was er im Sinn hat / er lege sich / und sey versichert / da er mit Ernst sich bemühen wird / diese Dame wider ihren Willen zu sehen / daß er nimmermehr lebendig von hinnen kommt! Damit gieng sie durch / und beschloß die Thür / die Jungfer aber / so dem Feuer gewartet / löschte das auch vollend aus / und gieng hinter einer Tapezerey / durch eine verborgene Thür / auch hinweg. Hierauf sagte die Dame / so im Bette lag: Monsieur Beau Allemann, gee schlaff mein Hertz / gom / rick su mir! So viel hatte sie (die Alte) Teutsch gelernet! Ich begab mich zum Bette / zu sehen / wie dann dem Ding zu thun seyn möchte? und so bald ich hinzu kam / fiel sie mir um den Hals / bewillkommte mich mit vielem Küssen / und bisse mir vor hitziger Begierde schier die Unterleffzen herab / ja sie fieng an / meinen Schlaff-Beltz aufzuknöpffeln / und das Hembde gleichsam zu zerreissen / zog mich also zu ihr / und stellete sich vor unsinniger Liebe also an / daß es nicht auszusagen. Sie konnte nichts anders Teutsch / als rick su mir mein Hertz! das übrige gab sie sonst mit Gebärden zu verstehen. Ich gedachte zwar heimlich an meine Liebste / aber was halff es / ich war leider ein Mensch / und fand eine solche wolproportionirte Creatur / und zwar von solcher Lieblichkeit / daß ich wol ein Ploch hätte seyn müssen / wann ich keusch hätte davon kommen sollen / überdas operirten die Würste / die mir mein Doctor zu fressen geben hatte / daß ich mich von selbst stellte / als ob ich ein Bock worden wäre.

Dergestalt brachte ich acht Täg und so viel Nächte an diesem Ort zu / und ich glaube / daß die andern drey auch bey mir gelegen seyn / dann sie redeten nicht alle wie die erste / und stelleten sich auch nicht so närrisch. Und weil man mir auch so Würste am selben Ort vorstellete / muste ich glauben / daß Monsieur Canard solche auch zugerichtet / und genugsame Wissenschafft um meine Händel gehabt habe; ich war damals in der besten Blüt meiner Jugend / und sahe man blößlich die schwartze Mück-Haar über den Leffzen heraus stäuben; Wiewol ich nun acht gantzer Tage bey diesen vier Damen war / so kan ich doch nicht sagen / daß mir zugelassen worden / eine eintzige anders / als durch eine Flor-Hauben / oder es sey dañ finster gewesē / im blossen Angesicht zu beschauē. Nach geendigter Zeit der acht Tage setzte man mich im Hof mit verbundenen Augen in eine ungemachte Gutsche / zu meiner Alten / die mir unterwegs die Augen wieder aufband / und führte mich in meines Herrn Hof / alsdann fuhr die Gutsche wieder schnell hinweg. Meine Verehrung war zweyhundert Pistolet / und da ich

die Alte fragte: Ob ich niemand kein Trinckgeld davon geben solte? sagte sie: Bey Leibe nicht/dann wann ihr solches thätet/ so würde es die Dames verdriessen; ja sie würden gedencken: Ihr bildet euch ein/ ihr wäret in einem Huren-Haus gewesen/ da man alles belohnen muß. Nachgehends bekam ich noch mehr dergleichen Kunden/ welche es mir so grob machten/ daß ich endlich aus Unvermögen der Narren-Possen gantz überdrüssig ward. Weilen die gewürzte Würste schier nichts mehr helffen wolten/ woraus ich abnahm/ daß sich Monsieur Canard auch vor einen halben Ruffianen gebrauchen liesse/ weil er dieselbe zurichtet.*

* So übel werden die edlen Gaben GOttes und köstliche Speisen zur Uppigkeit/ Uberfluß und Geilheit offt gebraucht und angewendet/ die man billich zur Stärckung und Kräfftung des Leibes in kräncklichen Schwachheiten gebrauchen solte. Wer in solchem Sünden-Leben jählings mit tödtlichen Zufällen berücket und dahin gerasset wird/ kan leicht dencken/ wie/ und wohin er fähret? Endlich auch/ wie alle Wollust so eitel und vergänglich/ will Simplicissimus mit seinem Eckel und Uberfluß zu verstehen geben und anzeigen/ und selbige gleichsam selbst vernichtigen. Mancher Mensch geriethe in keine Sünde/ wann er seinen lüstrenden Begierden nicht so nachhienge. Ein anderer käme wol auch nicht darein/ wann nicht die bösen Verführungen und Anreitzungen wären/ und diesen allen/ die sündliche Gelegenheit/ als des Teuffels Angel-Speise die Hand böthe.*

* Demnach/ so laß dich nicht/ durch solche Lust bethören/
Ob man dir wartet auf/ es währet kurtze Zeit/
Und bringet selten wol und rühmlich den zu Ehren/
Der also sicher lebt/ in Sünd-Gelegenheit;
Beliebst du gute Tag/ und gute Wart zuweilen/
So fangs mit Ehren an/ und nicht mit Sünden-Greuel/
Daß dich nicht auch die Straff/ mög plötzlich übereilen/
Und werde dann verscherzt/ all Wolfahrt/ Glück und Heyl.
Hast du dich ja verirrt/ und bist zu weit gegangen/
Verharre nicht darinn/ und trag der Sünde Graus.
Hergegen voll von Reu/ zur Besserung Verlangen/
Der Laster-Uberdruß/ kommt Glücks-gedeylich raus. *

Das VI. Capitel.

Simplex sich heimlich aus Franckreich begiebt/
Kriegt die Kinds-Blattern / und wird sehr betrübt.

DUrch diese meine Handthierung brachte ich beydes an Geld und andern Sachen so viel Verehrungen zusammen / daß mir angst dabey ward / und wunderte ich mich nicht mehr / daß sich die Weibsbilder ins Bordell begeben / und ein Handwerck aus dieser viehischen Unfläthery machen / weil es so trefflich wol einträget ; Aber ich fieng an / und gieng in mich selber / nicht zwar aus Gottseligkeit oder Trieb meines Gewissens / sondern aus Sorge / daß ich einmal auf so einer Kürbe ertappt / und nach Verdienst bezahlt werden möchte ; Derhalben trachtete ich wieder in Teutschland zu kommen / und das um so viel desto mehr / weil der Commendant zur L. mir geschrieben / daß er etliche Cölnische Kauffleute bey den Köpffen gekriegt / die er nicht aus Händen lassen wolte / es seyn ihm dann meine Sachen zuvor eingehändiget : Item / daß er mir das versprochene Fähnlein noch aufhalte / und meiner noch vor dem Frübling gewärtig seyn wolte / dann sonst / wo ich in der Zeit nicht käme / müste er die Stelle mit einem andern besetzen ; So schickte mir mein Weib auch ein Briefflein dabey / das voll liebreicher Bezeugungen ihres grossen Verlangens war ; Hätte sie aber gewust / wie ich so erbar gelebet / so solte sie mir wol einen andern Gruß hinein gesetzt haben.

Ich konnte mir wol einbilden / daß ich mit Monsieur Canard Consens schwerlich hinweg käme / gedacht derhalben heimlich durchzugehen / sobald ich Gelegenheit haben könnte / so mir zu meinem grossen Unglück auch angieng ; Dann als ich einsmals etliche Officiers von der Weymarischen Armee antraff / gab ich mich ihnen zu erkennen / daß ich nemlich ein Fähndrich von des Obristen de S. A. Regiment / und in meinen eigenen Geschäfften eine Zeitlang in Paris gewesen / nunmehr aber entschlossen sey / mich wieder zum Regiment zu begeben / mit Bitte : sie wolten mich in ihrer Gesellschafft zu einem Reis-Geferten mitnehmen ; Also eröffnete sie mir den Tag ihres Aufbruchs / und nahmen mich willig auf / ich kaufte mir einen Klepper / und monirte mich auf die Reise so heimlich / als ich konnte / packte mein Geld zusammen / (so ungefehr bey fünffhundert Duplonen waren / die ich alle den gottlosen Weibsbildern durch schändliche Arbeit abverdienet hatte /) und machte mich / ohne von Monsieur Canard gegebene Erlaubnüs / mit ihnen fort ; schrieb ihm aber zurück / und datirte das Schreiben zu Mastricht / damit er meynen solte / ich wäre auf Cöln gangen / darinn nahm ich meinen Abschied / mit Vermelden : Daß mir un-

möglich gewesen / länger zu bleiben / weil ich seine Aromatische Würste nicht mehr hätte verdauen können.

Im zweyten Nacht-Läger von Paris aus ward mir natürlich wie einem / der den Rothlauff bekommt / und mein Kopff that mir so grausam weh / daß mir unmöglich war aufzustehen. Es war in einem gar schlechten Dorff / darinn ich keinen Medicum haben konte / und was das Aergste / so hatte ich auch niemand / der mir wartete / und mir beysprang / dann die Officierer reisten des Morgens früh ihres Wegs fort / gegen dem Elsaß zu / und liessen mich / als ein / der sie nichts angienge / gleichsam todt-kranck da liegen / doch befahlen sie bey ihrem Abschied dem Wirth / mich und mein Pferd / und hinterliessen bey dem Schultzen im Dorff / daß er mich als einen Kriegs-Officier / der dem König diene / beobachten solte.

Also lag ich ein paar Tage dort / daß ich nichts von mir selber wuste / sondern wie ein Hirnschelliger fabelte / man brachte den Pfaffen / derselbe konnte aber nichts Verständiges von mir vernehmen; Und weil er sahe / daß er mir die Seele nicht artzneyen konte / gedachte er auf Mittel / dem Leib nach Vermögen zu Hülffe zu kommen / allermassen er mir eine Adern öffnen / einen Schweiß-Tranck eingeben / und in ein warmes Bette legen lassen / zu schwitzen; Das bekam mir so wol / daß ich mich in derselben Nacht wieder besann / wo ich war / und wie ich dahin kommen / und kranck worden wäre. Am folgenden Morgen kam obgemeldter Pfaff wieder zu mir / und fand mich gantz delperat, dieweil mir nicht allein all mein Geld entführt war / sondern auch nicht anders meinete / als hätte ich (s. v.) die lieben Frantzosen / weil sie mir billiger als so viel Pistolen gebühreten / und ich auch über dem gantzen Leib so voller Flecken war / als ein Tyger / ich konnte weder gehen / stehen / sitzen noch liegen / da war keine Gedult bey mir / dann gleichwie ich nicht glauben konnte / daß mir GOtt das verlohrne Geld bescheret hätte / also war ich jetzt so ungehalten / daß ich sagte: der Teuffel hätte mirs wieder weggeführet. Ich schwur / daß der Himmel hätte erschwartzen mögen / ja / ich stellete mich nicht anders / als ob ich gantz hätte verzweiffeln wollen / daß also der gute Pfarrer genug an mir zu trösten hatte / weil mir der Schuh an zweyen Orten so hefftig druckte; Mein Freund! (sagte er /) stellet euch doch als ein vernünfftiger Mensch / wann ihr euch ja nicht in euerm Creutz anlassen könnet wie ein frommer Christ / was machet ihr? wollet ihr zu euerm Geld auch das Leben / und was mehr ist / auch die Seeligkeit verlieren? Ich antwortete: Nach dem Geld fragte ich nichts / wann ich nur diese abscheuliche verfluchte Kranckheit nicht am Hals hätte / oder wäre nur an Ort und Enden / da ich wie-

der

der curirt werden könnte; Ihr müst euch gedulten/ (antwortete der Geistliche/) wie müssen die armen kleine Kinder thun/ deren in hiesigem Dorff über funffzig daran kranck liegen? Wie ich hörete/ daß auch Kinder damit behafftet/ war ich alsbald hertzhaffter/ dann ich konnte es leicht gedencken/ daß selbige diese garstige Seuch nicht kriegen würden; Nahm derowegen mein Felleisen zur Hand/ und suchte/ was ich etwann noch vermöcht/ aber da war ohne das weisse Gezeug nichts Schätzbares inn/ als eine Capsel mit einer Damen Conterfait/ rund herum mit Rubinen besetzt/ so mir eine zu Paris verehret hatte/ ich nahm das Conterfait heraus/ und stellete das übrige dem Geistlichen zu/ mit Bitte/ solches in der nächsten Stadt zu versilbern/ damit ich etwas zu verzehren haben möchte. Diß gieng dahin/ daß ich kaum den dritten Theil seines Werths davor kriegte/ und weil ich es nicht lang dauerte/ muste auch mein Klepper fort/ damit behalff ich mich kärglich hinaus/ biß die Purpeln anfiengen zu dörren/ und mir wieder besser ward.

* Schau/ wie das Blätlein sich kan wenden/
Eh man sichs offt kaum eingebild't/
So schlägt uns GOtt mit beyden Händen/
Daß es alsdann pausirens gilt.
Er kan den Handel bald zertrümmern/
Und schickt uns nur ein Creutzlein zu/
So liegen wir dann da/ und wimmern/
Merck dis verstockter Sünder! du/
Machs nicht/ wie Simplex hier erzehlet/
Fluch nicht/ und stell dich wunderlich/
Die Ursach/ und woran es fehlet/
Ist die: daß man bekehre sich.
Reu hab/ und sich von Sünden abe/
Weil das Gedeyen noch zerrinnt/
Es geh't doch letzt am Bettelstabe/
Wer so mit Sünden Geld gewinnt.
Wie manchem ists sein Nutz gewesen/
Daß ihm GOtt Kranckheit zugeschickt/
Der dardurch an der Seel genesen/
Und noch zum besten ihm geglückt/
Gleich wie es auch dem Simplex gienge/
Als er die Blattern überkam/
Der erst zu bessern sich/ anfienge/
Und anders Leben an sich nahm. *

Das VII. Capitel.

Simplex hat Grillen / lernt schwimmen derweil/
Ihm ans Maul gehet das Wasser in Eil.

WOmit einer sündiget / damit pflegt einer auch gestrafft zu werden; diese Kinds-Blattern richteten mich dergestalt zu/daß ich hinfüro vor den Weibsbildern gute Ruhe hatte; ich kriegte Gruben im Gesicht/daß ich aussahe wie eine Scheuer-Tenne/darinn man Erbsen gedroschen / ja ich ward so heßlich/ daß ich meine schöne krause Haar/ in welches sich so manches Weibsbild verstrickt / meiner schämten / und ihre Heimat verliessen; An statt deren / bekam ich andere / die sich den Säu-Borsten vergleichen liessen / daß ich also nothwendig eine Paruque tragen muste / und gleichwie auswendig an der Haut keine Zierde mehr übrig blieb / also gieng meine liebliche Stimme auch dahin / dann ich den Hals voller Blattern gehabt / meine Augen/ die man hiebevor niemal ohne Liebes-Feuer finden können / eine jede zu entzünden / sahen jetzt so roth und triefend aus/wie eines achzigjährigen Weibes/das den Cornelium hat. Und über das alles / so war ich in frembden Landen / kannte weder Hund noch Menschen / der es treulich mit mir meynte / verstund die Sprache nicht / und hatte allbereit kein Geld mehr übrig.

Da fieng ich erst an hinter sich zu gedencken/ und die herrliche Gelegenheiten zu bejammern / die mir hiebevor zu Beförderung meiner Wolfahrt angestanden / ich aber so liederlich und ohnachtsam hatte verstreichen lassen; Ich sahe erst zurück / und merckte / daß mein extraordinari Glück im Krieg/und mein gefundener Schatz/nichts anders als eine Ursach und Vorbereitung zu meinem Unglück gewesen / welches mich nimmermehr so weit hinunter hätte werffen können/ da es mich je zuvor durch solche falsche Blick angeschauet / und so hoch erhaben hätte / ja ich fand / daß dasjenige Gute / so mir begegnet/ und ich vor gut gehalten/ böß gewesen/ und mich in das äusserste Verderben geleitet hatte/da war kein Einsiedel mehr/der es treulich mit mir gemeynet/ kein Obrister Ramsay, der mich in meinem Elend aufgenommen/ kein Pfarrer/ der mir das Beste gerathen / und in Summa: Kein eintziger Mensch / der mir etwas zu Gut gethan hätte/ sondern da mein Geld hin war / hieß es / ich solte auch fort / und meine Gelegenheit anderstwo suchen / und hätte ich wie der verlohrne Sohn mit den Säuen vorlieb nehmen sollen. Damals gedachte ich erst an des jenigen Pfarr-Herrn guten Rath/ der da vermeynte / ich solte meine Mittel und Jugend zu den Studiis anwenden / aber es war viel zu spät mit i er Scheer/ dem Vogel die Flügel zu beschneiden/ weil er schon entflogen? O schnelle und unglückselige Veränderung! vor vier Wochen war ich ein Kerl der die Fürsten zur Verwunderung bewegte / das Frauenzimmer ent-


Simplex Miropola
hic Rusticos
defraudas
sic.
Schau wie Simplex
hier betriegt.
Auch viel Geld vom Deu-
ten kriegt.
Und zur Straff im
Wasser liegt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK * HALLE (Saale)

entzuckte/und dem Volck als ein Meisterstuck der Natur/ja wie ein Engel vorkam/ jetzt aber so unwerth/ daß mich die Hunde anpißten. Ich machte wol tausend und aber tausenderley Gedancken/ was ich angreiffen wolte? dann der Wirth wolte mich nicht mehr leiden/ und stieß mich aus dem Haus/ da ich nicht mehr bezahlen konnte/ ich hätte mich gern unterhalten lassen/ es wolte mich aber kein Werber vor einen Soldaten annehmen/ weil ich als ein gründiger Guckuck und schebichter Leinenweber aussahe; arbeiten konnte ich nicht/ dann ich war noch zu matt/ und überdas noch keiner Arbeit gewohnt. Solte ich dann wieder ein Hirt werden/ wie ich bey meinem Knän einer gewesen/ oder gar betteln/ dessen schämte ich mich; Nichts tröstete mich mehr/ als daß es gegen dem Sommer gieng/ und ich mich zur Noth hinter einer Hecken behelffen konnte/ weil mich niemand mehr im Haus wolte leiden. Ich hatte mein stattlich Kleid noch/ das ich mir auf die Reise machen lassen/ samt einem Felleisen voll kostbar Leinen-Gezeug/ das mir aber niemand abkauffen wolte/ weil jeder sorgte/ ich möchte ihm auch eine Kranckheit mit an Hals hängen. Solches nahm ich auf den Buckel/ den Degen in der Hand/ und den Weg unter die Füsse/ der mich in ein klein Städtlein trug/ so gleichwol eine eigene Apothecke vermochte/ in dieselbe gieng ich/ und ließ mir eine Salbe zurichten/ die mir die Urschlechten-Mähler im Gesicht vertreiben solte/ und weil ich kein Geld hatte/ gab ich dem Apothecker-Gesellen ein schön zart Hembd davor/ der nicht so eckel war/ wie andere Narren/ so keine Kleider von mir haben wolten. Ich gedachte/ wann du nur der schändlichen Flecken loß wirst/ so wird sichs schon auch wieder mit deinem Elend bessern; und weil mich der Apothecker tröstete/ man würde mir über acht Tage/ ohne die tieffe Narben/ so mir die Purpeln oder Blattern in die Haut gefressen/ wenig mehr ansehen/ war ich schon behertzter. Es war eben Marckt daselbst/ und auf demselben befand sich ein Zahnbrecher/ der trefflich Geld lösete/ da er doch liederliche Dinge den Leuten dafür anhieng; Narr/ sagte ich zu mir selber/ **was machst du/ daß du nicht auch so einen Kram aufrichtest! bist du so lang bey** Monsieur Canard **gewesen/ und hast nicht so viel gelernet/ einen einfältigen Bauern zu betrügen/ und das Maul-Futter davon zu gewinnen/ so must du wol ein elender Tropff seyn.**

* So geschwind kan GOtt einem die Augen öffnen/ und das Neu-Lied singen lernen/ wann er anhebet. Er kan uns bald den Mißbrauch seiner edlen Gaben verkehren/ und uns in der Noth/ die genossene Gutthat erkennen lehren. Weilen der Laster-vertiefte Simplex also seine schöne Gestalt gemißbrauchet/ und zur geilen Unzucht und schnöden Sünden Wollust meist angewendet/ nahme

er

er ihme geschwind solche durch eine zufällige/ oder vielmehr (möcht man sagen/) zugeschickte Kranckheit hinweg/und machte ihme einer so edlen Gabe und herzlichen Kleinods/ als dessen unwürdig verlustigt. Solten heut zu Tag alle Hurer und sündliche Wollüstler/ also wie Simplicissimus/ mit Masern und Purpeln gezeichnet werden; O was blattermässige und gezeichnete Leute würde man nicht aller Orten und Enden finden und antreffen können.

Mit einer Kinder-Kranckheit wurde Simplex von GOtt gezüchtiget und heimgesuchet/ vielleicht darumen/ daß er zurück an seine Kindheit hätte gedencken sollen/ darinnen er viel frömmer/ als in seinem Alter gewesen. Er erinnerte sich aber/ weit einer ärgern/ als er an sich/ oder vielmehr verdienet hatte/ indeme er sich einbildete/ es müsten etwann die Barlefranz, oder sogenannte Franzosen seyn/ als welche schändliche Kranckheit und wolverdiente Straffe/ mit seinem so schändlichen Leben/ billich überein stimmet/ und nichts füglichers/ als eine rechtmässige Belohnung desselben zu nennen wäre.

So einen feinen und gewissen Wahrsager oder Urtheils-Fäller giebet das böse Gewissen der Menschen ab/ es kan und will sich durchaus nichts Gutes einbilden/ wann es nichts Gutes geübet oder verrichtet hat/ es weiß seinen Lohn selbst nach der Arbeit/ und findet bey sich nichts mehrers/ dann eitel Reu-Kauff. Ein übel-geführtes Leben machet und verursachet ein böses Gewissen/ Simplicissimus wuste und bekennete selbst freywillig seine Fehler. Er sahe sich im höchsten Unglück/ und kunte doch niemand mehrers/ als ihme selbst die Schuld geben. Die Armuth war seine nächste Befreundin/ und folgte ihme/ als ein selbst-beruffener Gast/ auf dem Fuß nach. Ein mancher/ der sein Lebtag nichts nütze gewesen/ meynet gleichwol/ und bildet sich grosse Streiche ein/ was für ein Haupt-Kerls er sey/ und will dannoch nicht geschändet seyn/ oder grosse Schuld haben seines Verderben. Welches Simplicissimus hier nicht thut. Ist demnach der beste Rath/ und bleibet unfehlbar bey diesem:

* Hat jemand böß gethan/ er kehr beyzeiten um/
Und laß von Sünden nach/ gehts ihm nach Willen nicht/
Daß Armuth fället ein/ so denck er wiederum/
Er hab sich solches selbst zur Straffe zugericht.
Die Reu allein ist nichts/ wann nicht die Buß darbey/
Man nehm die Straffe an/ und trag sie mit Gedult/
Und dencke/ daß von GOtt das Creutz geschicket sey/
Weil man es offtermals/ mehr als zu viel verschuldt.

(o)

Das VIII. Capitel.

Simplex ein Storger und Landfahrer ist/
Bringet die Bauren um ihr Geld mit List.

ICh mochte damals fressen wie ein Dreschèr / dann mein Magen war nicht zu ersättigen/ und wolte immer zu mehr von mir haben/ wiewol ich nichts mehr im Vorrath hatte / als noch einen eintzigen güldenen Ring mit einem Diamant / der etwa zwantzig Cronen werth war/ den versilberte ich um zwölff/ und demnach ich mir leicht einbilden konnte/ daß diß bald aus seyn würde / da ich nichts darzu gewinne / resolvirte ich mich ein Artzt zu werden. Ich kauffte mir die Materialia zu dem Theriaca Diatesseron, und richtete ihn zu / um denselben in kleinen Städten und Flecken zu verkauffen ; vor die Bauren aber macht ich ein Theil Wachholder-Latwerge / vermischte solche mit Eichen-Laub/ Weyden-Blättern und dergleichen herben Ingredientien; alsdann machte ich auch aus Kräutern / Wurtzeln/ Butter / und etlichen Oliten eine grüne Salbe zu allerhand Wunden / damit man auch wol ein gedruckt Pferd hätte heilen können ; item/ aus Galmey / Kieselsteinen / Krebs-Augen / Schmergel und Trippel / ein Pulver/ weisse Zähne damit zu machen ; ferner ein blau Wasser aus Lauge / Kupffer / Sal Armoniacum und Camphor / vor den Scharbock / Mundfäule / Zahn- und Augen-Wehe / bekam auch einen Hauffen plecherne und höltzerne Büchslein / Papier und Gläslein / meine Wahre darein zu schmieren/ und damit es auch ein Ansehen haben möchte / ließ ich mir einen Französischen Zettel concipiren und drucken / darinn man sehen konnte/ worzu ein und anders gut war. In dreyen Tagen war ich mit meiner Arbeit fertig / und hatte kaum drey Cronen in die Apothecke und vor Geschirr angewendet / da ich diß Städtlein verließ. Also packte ich auch meine Wahren ein / nahm mir vor / von einem Dorff zum andern biß in das Elsaß hinein zu wandern / und meine Wahre unterwegs an Mann zu bringen / folgends zu Straßburg (als in einer neutralen/ nunmehr aber Französischen Stadt/) mich mit Gelegenheit auf den Rhein zu setzen / mit Kauffleuten wieder nach Cöln zu begeben / und von dort aus / meinen Weg zu meinem Weib zu nehmen ; das Vorhaben war gut / aber der Anschlag fehlete weit.

Da ich das erstemal mit meiner Quacksalberey vor eine Kirche kam / und feil hatte/ war die Losung gar schlecht/ weil ich viel zu blöd war / mir auch sowol die Sprache / als storgerische Aufschneyderey nicht von statten gehen wolte ; sahe demnach gleich/ daß ichs anderst angreiffen müste / wann ich Geld einnehmen / und meinen Quarck an den Mann bringen wolte. Ich gieng mit meinem Kram in das Wirtshaus/ und vernahm über Tisch vom Wirth/

daß

daß den Nachmittag allerhand Leute unter der Linden vor seinem Haus zusammen kommen würden / da dörffte ich denn wol so etwas verkauffen / wann ich gute Wahre hätte / allein es gäbe der Betrüger so viel im Land / daß die Leute gewaltig mit dem Geld zurück hielten / wann sie keine gewisse Probe vor Augen sehen / daß der Theriack ausbundig gut wäre. Als ich dergestalt vernahm / wo es mangele / bekam ich ein halbes Trinck-Gläslein voll guten Straßburger Brandewein / und fieng eine Art Krotten / die man Reling oder Möhmlein nennet / so im Frühling und Sommer in den unsaubern Pfützen sitzen und singen / sind goldgelb und fast rothgelb / und unten am Bauch schwartzgescheckigt / gar unlustig anzusehen: ein solches satzte ich in ein Schoppen-Glas mit Wasser / und stellets neben meine Wahre / auf einem Tisch unter der Linden. Wie sich nun die Leute anfiengen häuffiger zu versammlen / und um mich herum stunden / vermeyneten etliche / ich würde mit der Klufft / so ich von der Wirthin aus ihrer Küchen entlehnt / die Zähne ausbrechen / ich aber fieng an: Ihr Herren und gueti Freund! (dann ich konnte noch gar wenig Französisch reden /) bin ich kein brech dir die Zähn aus / allein hab ich gut Wasser vor die Aug / es mach all die Fluß aus die rothe Aug; Ja / antwortet einer / man siehets an euren Augen wol sie sehen ja aus / wie zween Irrwische; Ich sagte: Das ist wahr / wann ich aber der Wasser vor mich nicht hab / so wär ich wol gar blind werd / ich verkauff sonst der Wasser nit / der Theriac und der Pulver vor die weisse Zähn / und das Wund-Salb will ich verkauff / und der Wasser noch darzu schenck; Ich bin kein Schreyer / oder bescheiß die Leut / hab ich mein Theriac feil / wann ich sie habe probirt / und sie dir nicht gefällt / so darffst du sie nit kauff ab. Indem ließ ich einen von dem Umstand eins von meinem Theriac-Büchslein auswählen / aus demselben thät ich etwann einer Erbse groß in meinem Brandewein / den die Leute vor Wasser ansahen / zertrieb ihn darinn / und kriegte hierauf mit der Klufft das Möhmlein aus dem Glas mit Wasser / und sagte: Secht gueti Freund! wann diß gifftige Wurm kan mein Theriac trinck / und sterbe nit / so ist der Ding nit nutz / dann kauff ihr mir nit ab. Hiemit steckte ich die arme Krotte / welche im Wasser gebohren und erzogen / und kein ander Element oder Liquorem leiden konnte / in meinem Brandewein / und hielt es mit einem Papier zu / daß es nicht heraus springen konnte / da fieng es dergestalt an darinn zu wüten und zu zappeln / ja viel ärger zu thun / als ob ichs auf glühende Kohlen geworffen hätte / weil ihm der Brandewein viel zu starck war / und nachdeme es so eine kleine Weile getrieben / verreckte es allaemach / und streckte alle Viere von sich. Die Bauren sperreten Maul und Beutel auf / da

sie

sie diese gewisse Probe mit ihren Augen angesehen hatten/ da war in ihrem Sinn kein besserer Theriac in der Welt/ als der meinige/ und hatte ich genug zu thun/ den Plunder in die Zettel zu wickeln/ und Geld davor einzunehmen/ es waren etliche unter ihnen/ die kaufften es wol drey-vier-fünff- und sechsfach/ damit sie/ auf den Nothfall mit so köstlicher Gifft-Latwerge versehen wären/ ja sie kauffte auch vor ihre Freunde und Verwandte/ die an andern Orten wohneten/ daß ich also mit der Narren-Weise/ da doch kein Marck-Tag war/ denselben Abend zehen Cronen löste/ und doch noch mehr als die Helffte meiner Wahre behielt. Ich machte mich noch dieselbe Nacht in ein ander Dorff/ weil ich besorgte/ es möchte etwann auch ein Bauer so curios seyn/ und eine Krotte in ein Wasser setzen/ meinen Theriac zu probiren/ und wann es dann mißlingte/ mit der Buckel geraumet werden. Ich hätte nicht vonöthen diejenige Betrügereyen zu gebrauchen/ die der hochgelehrte Matthiolus im VI. Buch Dioscoridis de Venenis von den Storgern und Marckschreyern entdecket/ so lang ich gedachte Möhmlein haben konnte/ so bedorffte ich auch keines Affen oder anderer seltzamen Thier zum Stand/ die närrische Leute herzu zu bringen/ dann ich hatte zu Paris von einem teutschen Taschenspieler artliche Stücklein mit der Karten zu üben gelernet/ damit ich die Leut herbey gauckeln und aufhalten konnte/ biß ich meinen Theriac obiger Gestalt probirte/ und den Umstand bewegte/ die Kremen zu ziehen. Damit ich aber gleichwol auch die Vortrefflichkeit meiner Gifft-Latwerge auf eine andere Manier erweisen könnte/ machte ich mir aus Meel/ Saffran und Gallus, Arsenicum, und aus Meel und Vitriol einen Mercurium Sublimatum, und wann ich die Probe thun wolte/ hatte ich zwey gleiche Gläser mit frischem Wasser auf dem Tisch/ davon das eine zimlich starck mit Aquafort oder Spiritu Vitrioli vermischt war/ in dasselbe zerrührte ich ein wenig von meinem Theriac/ und schabte alsdenn von meinen beyden Gifften so viel als genug war/ hinein/ davon ward das eine Wasser/ so keinen Theriac/ und also auch kein Aquafort hatte/ so schwartz wie eine Dinte/ das ander blieb wegen des Scheidwassers/ wie es war; Ha/ sagten dann die Leute/ sehet/ das ist fürwahr ein köstlicher Theriac/ so um ein gering Geld! Wann ich dann beyde untereinander goß/ so ward wieder alles klar; davon zogen dann die guten Bauren ihre Beutel/ und kaufften mir ab/ welches nicht allein meinem hungerigen Magen wol zu paß kam/ sondern ich machte mich auch wieder beritten/ prosperirte noch darzu viel Geld auf meiner Reise/ und kam glücklich an die teutsche Gräntze. Ich wolte aber auch besser oben im Lande/ und fürnemlich in Schwaben und Francken/ wo man sonst trefflich viel auf diese Fahnbrecher/ Marckschreyer/ Curtisanen und Gauckler zu halten pfleget/

meine Artzney-Kunst und fürtreffliche Medicamenten für die Gesunden/ (GOtt helffe den Krancken/) erweisen und sehen lassen/ allein mit meiner Frantzösischen Sprache durffte ich mich nicht wol anmelden/ dann ich merckte/ daß dieselbe bey den guten redlichen Teutschen/ wegen dieses hochmüthigen/unnöthigen und wahnsinnigen Frantzösischen Monarchen-Kriegs/ zimlich verdächtig und verächtig wäre/ zumalen auch mich etliche für einen herumgelauffenen Lumpenhund/ andere aber für einen so erkaufften Spionen und Mordbrenner/ (dergleichen schwartze Engel und Teuffels-Werckzeuge/ diese verhaßte Frantzösische Nation gar viel habe/) halten und ansehen wolte.*

Meinen Theriac-Kram muste ich auch einstellen/ dann man von solchen betrogenen Dieben in Teutschland/ durch die leidige und offtmalige Erfahrung/ schon so klug und vorsichtig worden/ daß man fast in allen Städten Inspectores und Probationes bey denen Herren Medicis, darauf hielte/ und welche dann ihrem Angeben nach/ unrichtig oder betrüglich erfunden werden/ dieselbe entweder mit Schimpff abschaffet/ oder ihnen sonsten eine Ehre anthut/ welche wol besser dauchte/ und man sich viel lieber in allen Gnaden darfür bedancken möchte.

*Demnach faste ich die gute Resolution/ mich bey und unter denen Bauren und Dorff-Dölpeln nur als ein armes Storcherlein/ und mit geringen/ doch gut-scheinenden Medicamenten aufzuhalten. Ich gedachte nach aller Erwegung endlich recht Cathegoricè an das löbliche alte/ nun aber sehr gemeine und neu practicable Sprüchwort: Mundus vult decipi, d. i. Die Welt will betrogen seyn. Und daß es endlichen doch auch besser/ mit einem kleinen Betrüglein sich also durch die Welt hindurch fressen/ als gar stehlen/ und einen grossen Dieb/ Filou oder Raubanten abgeben. Kein verlogner Zeitung-Singer mochte ich auch werden/ weilen ich offt gehört/ daß dieselbige unter vielen andern auch in der Hölle des Teuffels Nas-Tücher wären/ womit er den Hindern schmutze/ und entweder ein solches Zeitungs-Lied/ oder eine Zeitung-Singers-Junge/ zuweilen auch einen gantzen Kopff von der Schwitz-Banck herab reisse/ und zu seiner garstigsten Servitorschafft gebrauche/ zudeme so hatte ich auch ohne diß eine Stimme/ wie ein junger Esel oder alter Wolff/ welche immerdar heischer/ und zum Singen untauglich ware.

Endlich kame ich auf die Gedancken/ mich für den alten Kühe-Melcker und Schweitzer-Artzt auszugeben/ und dergleichen ähnliche Sachen feil zu bieten/ weil ich wol wuste/ und auch öffters gesehen/ daß er und seine Wahren bey dem Land- und Bauers-Volck sehr æstimiret/ beliebet und gültig wäre. Einen Bauern zu betrügen/ achtete ich endlich so hoch nicht/ weil es diese gemilch-

te

te und neun-häutigen Schelme den frembden und ehrlichen Burgers-Leuten auch nicht besser mit Schmaltz/Butter/Eyern/ Milch und grüner Marck-Wahr in den Städten zu machen pflegen.*

Der Anschlag ware gut/ ich trachtete nur um ein paar grosse fette Feld-Mäuse/ steckte selbige in einen Kasten mit Heu/ liesse mir auch einige auf ein Panier oder Taffelet mahlen/ und machte so ein gewaltiges gelbes Schmirament von Küh-Unschlitt/ Klauen-Schmaltz und alten gelben Kinds-Windeln zusammen/ daß es einem naturellen Murmer-Thierleins-Schmaltz gleich sahe; zuweilen kittert und kerrete ich meine teutsche Murmel-Thierlein ab/ damit ich die Leute zum Stand brachte. Ich aber/ an meinem wenigen Ort/ spreiste und spreitzte mich/ als ob ich etwas Rechtschaffenes wäre; Und liesse zuweilen das Reden/ ehe ich meine Rache recht auszuschreyen anhub/ zimlich wol an mich kommen. Die Bauers-Leute und grobe Korn-Hämmer samt ihren Frauen-Geschirren/ die stunden/ und sahen mich häuffig an/ daß mancher offt Maul/ Ohren und Nasen/ und weiß nicht was mehr/ aufsperrete/ und mich ansahe. Theils Bauern-Weiber stiessen ihre Männer/ und sagten: Schau Hans/ das iß ah trefflier Moh; deren dann der gute Hans wieder antwortete: Ich sieh ihn werla ag drum oh. Zuletzt/ wann sie mich nun lang genug in die Dicke und Quere/ in der Länge und Breiten/ und also auf allen Seiten genug angesehen hatten/ so hub ich mit einem gewaltigen Bläben und Brüsten/ langen/ tieffen Athem-Holen/ und vielen Räuspern (und was dergleichen Narren gewöhnliche Ceremonien und Albertäten mehr sind/) meine ausgeheiderte Bier-Gurgel zu eröffnen/ und in diese schöne Marckschreyerische gewöhnliche Red-Art auszubrechen an:

*Einen glückseeligen guten Tag/ von GOtt dem Allmächtigen wünsch ich euch zusammen/ ihr Ehren-Veste und Fürnehme Herren/ wie auch ihr Ehrsame Bürger und Bauers-Volck. Kund und zu wissen sey hiermit einem jeden unter Euch/ die ihr hier für meinem Theater/ Schraga/ Buta oder Krum beysammen stehet/ und versammlet seyd/ daß ich bey hiesiger Meß/ Marckt oder Jahr-Zeit/ mich auf öffentlicher Gassen/ Marckt oder Strassen habe wolla stella und seha lassen; weiln es in diesem Freyen Kayserlichen weitberühmten Dorff-Spiel von einem Edlen/ Hochgebietenden Dorff-Parlament und gantzem Magistrat/ großgünstig mir ist verlaubt/ vergunt und zugelassen worden/ meine Sach und Wahr offentlich auszulegen/ feil zu biethen/ und zu verkauffen/ einem jeden/ den Armen sowol als den Reichen/ um einen billichen preiß/ Pfenning oder Werth/

daß sich ein jeder ehrlicher Bürger oder Bauers-Mann damit versehen/ und in der Zeit einkauffen kan/ auf daß ers in der Noth habe/ wie ich dann auch deswegen / von einem ansehnlichen Collegio der Herr Medicus und Syndicus, bin darüber examiniret und opprobiret worden/ auch von vielen unterschiedlichen Fürsten / Königen und Kayserm / Städten/ Flecken und Dörffern / wo ich meine herzliche Kunst und Artzney hab gebraucht und seha lassa/ treffliche Testimonium und Zeugschafften mit Brieff / Siegel und Wappa / mit vielen herzlichen Freyheiten und Privilegium hab aufzuweissa. Möchte aber einer unter den Hauffa fraga oder saga / mein lieber Artzt / mein lieber Doctor oder was du bist/ ich bin schon so lang da für deinen Platz oder Schraga gestanden/ und kan doch nicht wissa/ wie du heist / und was du verkauffst? damit ich mich mit deiner guten Wahr versehen und einkauffen könnte/ denn ich wolt gern weiter gehe/ (aber verzeigt mir ihr Herra / ich will euchs gleich saga/) wisset also ihr liebe Burgers/Freund/ daß ich bin der alte bekannte Schweitzer oder Kühemelcker ihr Herra/ich kom alle Meß oder Marckt hieher auf diesen Platz / wenn meine Sach nicht gut oder gerecht wäre/man würde mich nicht so feil haba lassa / also ihr lieba Herra / und Bürgers-Freund/ sechter/ daß ich a ehrlicher Mann bin / bleibt er aber noch a wenig stehen / so will ich euch gleich auch saga/ was ich bin/ und was ich verkauff / das will ich euch saga/ ehe ihr von meinem Stand da weggehet/ soll gleich geschehen ihr Herra! (will nur den guten Freund da etwas einfülla/) brauchts mit guter Gesundheit / verderbt euch nit/ bleibt zeha Jahr / wartet wie ein treuer Knecht auf seinen Herra / das übrig sind ihr in teutschen Zettel ordentlich nacheinander beschriba/ wie ihrs braucha solt.

Möcht ihr aber gern wissa ihr Herra/ was euch den der alte Schweitzer oder Kühemelcker verkaufft und mitgebracht hat / schaut ihr ehrliche Bürgers-Leut / ich bin kon Doctor , oder Stein- und Bruchschneider / na / der bin ich nicht/ gib mir ag niet darfür aus / bheit mi mey GOtt dersür/so bin ich a kein Badere/ Balbierer oder Augen-Artzt/ das bin ich ag nit/ hab auch die Profession n'eh gelernt / was bist du dann mei lieber Schweitzer/ bist a Materialist hast etwann ein köstliches Wasser/ ein gutes Oel/ oder sunst dergleichen? nein ihr lieba Herra! ich bins nit / bist du etwa a Zahnbrecher/a Quacksalber hausta etwa Flecke-Kugel für die Läus/ für die Mäus/ für die Wantza/ für die Mülba in Haaren/ sags/ ich will dirs abkauffa? Nan ihr Herra/ das

bin

bin ich alls nit a nader nit/ von den Sachen hab ich gar nischt/ der alte Schweitzer/ der Kühemelcker/ hat euch mitgebracht nichts als ein schlechtes und gerechtes Morbel-Thierla-Schmaltz/ ein Morbel-Thierla-Fett/ ihr Herra es ist a treffliche Artzney/ kein Bürgers-Mann/ kein Bauers-Mann/ er sey wer er woll/ soll dafür mein Schraga oder Tisch stehn/ der sich nit damit versehe und einkauff/ weil der Marckt für der Thür ist/ daß ers hab/ in der Zeit der Noth/ und wann ers braucht. Also ihr Herra und ehrliche Bürgers-Leut/ Bauer- oder Land-Volck/ wie ihr da versammler seyd/ ist jemand/ der sich hat geschnitta/ gestocha/ gehaut/ gesengt/ gebrennt/ ein Ader verstaucht/ an Finger verklemmt/ ein Glied verrenckt/ hat er Schmertza in ein Schenckel/ in an Arm/ an Fuß oder Ban/ in an Ruckgrad/ daß er offt schreyt und sagt: O du mein GOtt und HErr! wie hab ich an Schmertza in meinem Leib/ in meinem Arm/ in meinem Fuß oder Rucka: ich kan mich weder biega/ bucka/ wenda/ oder lencka/ es sticht mi/ und reist mi/ aß wenn lauter Reuter oder Schubkerra darinna wära/ ich hab weder Tag oder Nacht Ruh/ zu Nacht/ wenn ich mich ins Bett leg/ so man ich/ ich meis vergeh für Schmertza/ ich schrey/ daß mi die Nachbarn heirn/ des Morgens/ wenn ich aufsteih/ su hab ich den Schmertza no/ ich hab schon a hauffa braucht/ es hilfft nit/ es ist ka Oel/ ka Wasser/ ka Salm in der Apotheck/ ich hab mi mit geschmirt/ hout mich nit geholffa/ ich hab den Schmertza no wey für/ was brauch ich mey lieber Schweitzer: mey lieber Kühemelcker: ich wills gern zalle/ es kost was es woll/ wenn es mi nur hilfft/ ihr Herra! nix braucht er als mey Morbel-Thierlein-Schmaltz/ mey Morbel-Thierlein-Fett/ nur des Morgens und des Abends sey worm damit geschmiert/ wo es weh thut/ und neygeriba/ es lindert alle Schmertza es benimmt das Stecha/ das Seita oder Rucka-Weh/ es sey gleich in Gliedern/ Glencka/ Füssa/ Arma/ Jeyha/ Fingern oder Bana/ in Gnäck oder auf dem Haubt/ es lindert alln Frost/ vertreibt alle Hitz/ nimmt weg alle Schwindel des Haupts/ macht steiffa/ grade/ starcke/ glatta/ glencka Glieder/ bringt den Menscha sein vorige Krafft und Stärck wieder; ihr Herra/ wann es nit hilfft/ so hul mi der Teuffel/ darbey gib ich euch noch an Teutschen Zettel/ darinn find er weyh ers brauchen solt; zum andern/ habt er darbey ein köstliche Wurtzel oder Kraut/ wie es auf dem hohen Schweitzer-Gebürg wächst/ und mit Gefahr Leib und Lebens gesucht/ gegraba und gefunda wird/ es wird genennt Allermannes-Harnisch/ gibt Männla und Weibla/ die Weibla sen a weng kräfftiger/ ist a trefflichs Mittel für alle

Flüeß des Haupts und des Leibs/ für Zahn-Weh/ für die Schiene oder Rothlauff/ bringt den Menschen sein verlohrnes Gehör wieder/ wenn er bißweilen sagt und klagt: mein GOtt und HErr! wie thuts mir in mein Ohren/ es singt und klingt und springt darinn/ als wann mir etwann ein Floh drinn säß/ als wann ma alle Glacken leidet/ es sauset und brauset/ als wenn a groß Wasser für mir fürüber rauscht/ ich höre kan einiges Wort/ ich möchte doch gern wissa/ woher es käm/ ich will ichs bald sagen: es sen schwehre Flüeß/ welche von Hirn herab auf das Gehör fallen/ daß ihr so taub und hörloß werdet/ braucht nichts/ als diese Wurtzel oder Kraut/ den Allamanns-Harnisch/ es hilfft ab für die Hefftigkeit/ wann ihrs nur hinder sich auf den Ruken hängt/ zieht alle Flüeß und Feuchtigkeit hinweg/ vertreibt den Schwindel/ das Saussen und Braussen der Ohren/ es gehet kein Degen oder Kugel durch euren Leib/ wann ihr nur hinter einer alten Wand oder Mauer stehet/ ich habs probiert/ das einige Stück ist das Geld werth/ wenns euch nicht hilfft/ oder daß ich euch betrüg/ ihr Herren/ so wollt ich/ daß es auf meiner Seel verbreste/ sagt/ der alte Schweitzer habs gesagt; ist ein ehrlicher Mann/ mein Vatter hat mehr als 900. Personen nur die Köpff weggehaut/ bin im gantzen Reich wol bekannt/ wo ich hin kumm. Darum ihr liebe Bauren/ glaubet den fremden Marcktschreyern so leicht nicht/ ihr werdet sonst von ihnen betrogen/ daß euch die Augen übergehen möchten/ als welche nicht eure Gesundheit/ sondern euer Geld suchen *

*Es stellet allhier der Simplex/ nach denen theils liederlichen Comödianten/ auch das Landstreicherische Storcher- und Marckschreyer-Gesindlein mit für: unter denen offt kaum von zehen einer/ welcher etwas nutzt/ oder dessen Wahren perfect und gut sind. Ja sie lassen sich zuweilen auch wol zu andern Diensten und verbottenen Händeln gebrauchen/ deren aber hier/ wegen noch einiger guten und aufrichtigen/ raisonnablen/ wohl-erfahrnen und kunstreichen Aertzte/ (welche mit solchen Kräben nicht fliegen/ und also ihrer nicht entgelten sollen/) nicht gedacht werden solle. Daß dieses eine offt/ und gemeiniglich liederliche Nahrung seye/ ist bekannt/ und darum auch von dem Simplicissimo als liederlich allhier vorgestellet und angeführet/ zwar im bösen Schein/ aber zu einem guten End/ daß sich nemlich solche und dergleichen betrügerische Landstreiffer/ vor solchen wüsten Leben und betrüglichen Profession oder Nahrung ärgern/ hüten/ und einen Abscheu tragen sollen. Zumalen man ja berühmte und erfahrne Doctores, installirte Aertzte/ Apothecker/ Barbirer und Bader/ in allen Städten Teutsch-

Teutschlandes genug und offt überflüssig hat/ und solcher Narren gar nicht bedürfftig wäre. Daß aber offt mancher seinem Geld selbst feind ist/ und es lieber diesen/ als rechtschaffenen Leuten giebet/ das ist eine gemeine Welt-Weise/ und mögen auch alsdann diejenigen/ welche also leicht glauben/ wiederum leicht betrogen werden; Denen anders nichts/ als billich und recht geschiehet. Demnach:

* Glaub jedem Narren nicht/ der dir viel für will schreyen/
Es lobt ein gute Waar sich selbsten in der That/
Denck/ wie du selbsten sieh'st/ daß es Quacksalber seyen/
Daselbsten mancher offt kein Heller Zehrung hat/
Er lügt dir darum für/ damit er hab zu zehren/
Daß du ihm kauffest ab/ und daß er lose Geld.
Die Narren wollen sich von Narren wieder nehren/
Und so betriegen sich viel hundert durch die Welt.
Wär ihre Sache gut/ sie dürfften nicht weit reisen/
Ein jede Stadt und Land hat krancker Leut genug.
Was würden Doctor sonst und Aertzte nützlich heissen/
Wann ein Quacksalber nur alleinig wär so klug?
Weiß der Gelehrte nichts/ was will der Narr erdencken?
Der nur so ludert um/ als recht ein Idiot/
Verkauffr betrogne Waar/ weil man ihm nichts wird schencken/
Und giebets noch darzu um schlechtes Geld mit Spott.
Wär seine Sach was nütz/ er würd zu Haus wol bleiben/
Drum mercke jeder diß/ und trau so Schreyern nicht/
Die einem jeden Quarck so Tugenden zuschreiben/
Wärs nur zu einem gut/ so wärs offt wol verricht. *

Das IX. Capitel.

Simplex als Doctor/ nimmt eine Mußqueten/
Hilfft ihm selbst/ durch Hasen-fangen aus Nöthen.

Da ich nun wieder im Rückweg durch Lothringen passirte/ gieng mir meine Waare aus/ und weilen ich die Garnisonen scheuete/ hatte ich keine Gelegenheit/ andere zuzurichten/ derhalben muste ich wol was anders anfangen/ biß ich wieder Theriac und andere Sachen machen konnte. Ich kauffte mir zwey Maas Brandewein/ färbte ihn mit Saffran/ füllete ihn in halblöthige Gläslein/ und verkauffte solchen den Leuten vor ein köstlich Gölden-Wasser/ das gut vors Fieber sey/ brachte also diesen Brandewein auf 30. fl. Demnach mirs auch an kleinen Gläslein zerrinnen wolte/ ich aber von einer Glasbütt hörete/ so in dem Fleckensteinischen Gebiet läge/ begab ich mich darauf zu/ mich wieder zu mondiren/ und indeme ich also Abwege suchte/ ward ich ungefehr von einer Parthey aus Philippsburg/ die sich auf dem Schloß Wagelnburg aufhielt/ gefangen; kam also um all dasjenige/ was ich den Leuten auf der Reise durch meine Betrügerey abgezwackt hatte/ und weil der Bauer/ so mir den

Weg zu weisen/ mitgieng/ zu dem Kerle gesagt/ ich wäre ein Doctor, ward ich wider des Teuffels Danck vor einen Doctor nach Philippsburg in Arrest geführet; Daselbst ward ich examiniret/ und scheuete mich gar nicht zu sagen wer ich wäre/ so man mir auch nicht glauben/ sondern mehr aus mir machen wolte/ als ich hätte seyn können/ dann ich solte und muste ein Doctor seyn; ich muste schwören/ daß ich unter die Kayserliche Dragoner in Soest gehörig/ und von den Schwedischen in L. gefangen worden wäre; Item/ sagte ich: Daß ich vom Gegentheil/ so mich um die Ranzion nicht los geben wollen/ auf Cöln durchgangen/ mich wieder zu mondiren/ von dannen ich/ wider meinem Willen in Franckreich/ und also jetzt wieder heraus kommen/ mich wieder bey meinem Regiment einzustellen; daß ich aber ein Weib beym Gegentheil genommen/ und Fähndrich alldort werden sollen/ das konnte ich meisterlich verschweigen/ der Hoffnung mich ledig zu reden/ so wolte ich alsdann den Rhein hinunter gewischet seyn/ und die Westphälische Schincken wieder einmal versuchet haben; aber es hiesse weit anders/ dann mir wurde geantwortet: Der Kayser brauchte sowol in Philippsburg als in Soest Soldaten/ man würde mir bey ihnen Aufenthalt geben/ biß ich gleichwol mit guter Gelegenheit zu meinem Regiment kommen könnte/ wann mir aber dieser Vorschlag nicht schmäcke/ so mögte ich im Stockhaus vorlieb nehmen/ und mich (biß ich wieder loß käme/) als einen Doctor tractiren lassen/ vor welchen sie mich dann auch gefangen bekommen hätten.

Also kam ich vom Pferd auf den Esel/ und muste ein Musquetirer werden wider meinem Willen; das kam mich blutsauer an/ weil der Schmalhans dort herrschte/ und das Commiß-Brod daselbst schrecklich klein war; ich sage nicht vergeblich schrecklich klein/ dann ich erschrack alle Morgen/ wann ichs empfieng/ weil ich wuste/ daß ich mich denselben gantzen Tag damit behelffen muste/ da ichs doch ohne eintzige Mühe auf einmal aufreiben konnte. Und die Warheit zu bekennen/ so ist es wol eine elende Creatur um einen Musquetierer/ der solchergestalt sein Leben in einer Garnison zu bringen/ und sich allein mit dem lieben trocken Brod/ und noch darzu kaum halb satt behelffen muß; dann da ist keiner anders/ als ein Gefangener/ der mit Wasser und Brod der Trübsal sein armseelig Leben verzehret/ ja ein Gefangener hat es noch besser/ und ist weit glückseeliger/ dann er darff weder wachen/ Runden gehen/ noch Schildwacht stehen/ sondern bleibet in seiner Ruhe liegen/ und hat sowol Hoffnung/ als ein so elender Garnisoner/ mit der Zeit einmal aus solcher Gefängnus zukommen. Zwar/ waren auch etlich/ die ihr Auskommen um ein kleines besser hatten/ und auf unterschiedliche Gattungen/ doch keine eintzige Manier/ die mir beliebe

liebte/ und solchergestalt mein Maul-Futter zu erobern/ anständig seyn wolte: Dann etliche nahmen (und solten es auch verloffene Huren gewesen seyn/) in solchem Elend keiner andern Ursache halber Weiber/ als daß sie durch solche entweder mit Arbeiten/ als Nähen/ Waschen/ Spinnen/ oder mit Krämpeln und Schachern/ oder wol gar mit Stehlen ernähret werden solten; da war eine Fähnrichin unter den Weibern/ die hatte ihre Gage wie ein Gefreyter; eine andere war Hebamme und brachte dardurch sich selbsten und ihrem Mann manchen guten Schmauß zuwege/ eine andere konnte stärcken und waschen/ die wusche den ledigen Officirern und Soldaten Hembde/ Strümpffe/ Schlaff-Hosen/ und ich weiß nicht was als mehr/ davon sie ihre sondere Namen kriegten; Andere verkauffte Toback/ und versahen der Kerl ihre Pfeiffen/ die dessen Mangel hatten; Andere handelten mit Brandewein/ und waren im Ruff/ daß sie ihn mit Wasser/ so sich von ihnen selbst distilirt/ verfälschten/ davon es doch seine Probe nicht verlohr. Eine andere war eine Näherin/ und konnte allerhand Stich und Mödel machen/ damit sie Geld erwarb; Eine andere wuste sich blößlich aus dem Feld zu ernähren/ im Winter grub sie Schnecken/ im Frühling grasete sie Salat/ im Sommer nahm sie Vogel-Nester aus/ und im Herbst wuste sie sonst tausenderley Schnabelweide zu kriegen; etliche trugen Holtz zu verkauffen/ wie die Esel; und andere handelten auch mit etwas anders. Solchergestalten nun/ meine Nahrung zu haben/ und das Maul-Futter zu erwerben/ war nicht vor mich/ dann ich hatte schon ein Weib. Etliche Kerl ernährten sich mit Spielen/ weil sie es besser als Spitzbuben konnten/ und ihren einfältigen Cameraden das Ihrige mit falschen Würffeln und Karten abzuzwacken wusten/ solche Profession aber war mir ein Eckel. Andere arbeiteten auf der Schantze/ und sonst wie die Bestien/ aber hierzu war ich zu faul; Etliche konnten und trieben etwas ein Handwerck/ ich Tropff aber hatte keins gelernet/ zwar wann man einen Musicanten vonnöthen gehabt hätte/ so wäre ich wol bestanden/ aber dasselbe Hungerland behalff sich nur mit Trommeln und Pfeiffen etliche schüllerten vor andere/ und kamen Tag und Nacht niemal von der Wacht/ ich aber wolte lieber hungern/ als meinen Leib so abmärgeln; Etliche brachten sich mit Partheygeben durch/ mir aber ward nicht einmal vor das Thor zu gehen vertraut; Etliche konnten besser mausen als die Katzen/ ich aber haßte solche Handthierung wie die Pest. In Summa: wo ich mich nur hinkehrte/ da konnte ich nichts ergreiffen/ das meinen Magen hätte stillen mögen. Und was mich am allermeisten verdroß/ war dieses: daß ich mich noch darzu muste foppen lassen/ wann die Pursch sagten: soltest du ein Doctor seyn/ und kanst anderst keine Kunst/ als Hunger leiden? Endlich zwang mich die Noth/ daß ich

etliche schöne Karpffen aus dem Graben zu mir auf den Wall gauckelte/ so bald es aber der Obriste inn ward / muste ich den Esel darvor reiten / und war mir meine Kunst ferner zu üben/ bey Hängen verbotten. Zuletzt war anderer Unglück mein Glück/dann/ nachdem ich etliche Geldsüchtige und einen Febricitanten curirte/ die einen besondern Glauben an mir gehabt haben müssen / ward mir erlaubt vor die Vestung zu gehen / meinem Vorwand nach/ Wurtzel und Kräuter zu meinen Artzneyen zu sammlen/darichtete ich hingegen den Hasen mit Stricken / und hatte das sonderbare Glück/daß ich die erste Nacht zween bekam/ dieselbe brachte ich dem Obristen/ und erhielt dadurch nicht allein einen Thaler zur Verehrung / sondern auch Erlaubnüs / daß ich hinaus dörffte gehen/ den Hasen nachzustellen / wann ich die Wacht nicht hätte. Weil dann nun das Land zimlich erödet / und niemand war / der diese Thiere auffieng / zumal sie sich trefflich gemehret hatten / als kam das Wasser wieder auf meine Mühle/ massen es das Ansehen hatte/ als ob es mir Hasen schneyete / oder ich sie in meinen Strick bannen könnte. Da die Officirer sahen/ daß man mir trauen dörffte/ward ich auch mit andern hinaus auf Parthey gelassen / da fieng ich nun mein Soestlich Leben wieder an/ ausser daß ich keine Partheyen führen und commandiren dorffte / wie hiebevor in Westphalen/ dann es war vonnöthen / zuvor Wege und Stege zu wissen/ und den Rheinstrohm zu kennen.

Das X. Capitel.

Simplex fällt aus einem Nachen in Rhein/
Wird doch errettet aus Noth/ Angst und Pein.

NOch ein paar Stücklein will ich erzehlen/ehe ich sage/wie ich wieder von der Musquete erlöset worden; eins von grosser Leib- und Lebens-Gefahr/ daraus ich durch GOttes Gnade entronnen/ das andere von der Seelen-Gefahr / darinn ich hartnäckiger Weise stecken blieb / dann ich will meine Untugenden so wenig verheln/ als meine Tugenden/ damit nicht allein meine Historj zimlich gantz sey / sondern der ungewanderte Leser auch erfahre/ was vor seltzame Kautzen es in der Welt giebet/ die sich nemlich wenig um GOtt bekümmern.

Wie zu Ende des vorigen Capitels gemeldet/ so dorffte ich auch mit andern auf Parthey/ so in Garnisonen nicht jedem liederlichen Kunden / sondern rechtschaffenen Soldaten / die das Pulver schmecken können/ gegönnet wird : Also giengen nun unser neunzehen einsmals miteinander durch die Unter-Marggrafschafft hinauf / oberhalb Straßburg / einem Baßlerischen Schiff aufzupassen / worbey heimlich etliche Weymarische Officirer und

Güter

Güter seyn solten. Wir kriegten oberhalb Ottenheim einen Fischer-Nachen/uns damit überzusetzen / und in ein Werder zu legen/ so gar vortheilhafftig lag/ die ankommende Schiff ans Land zu zwingen / massen zehen von uns durch den Fischer glücklich übergeführet wurden. Als aber einer aus uns/ der sonst wol fahren konte/ die übrigen Neune/darunter ich mich mit befand/auch holete/schlug der Nachen unversehens um/daß wir also urplötzlich miteinander in Rhein lagen/und zwar am allergefährlichsten Ort/wo der Fluß am strengsten war. Ich sahe mich nicht viel nach dem andern um/sondern gedachte auf mich selbst. Ob zwar ich mich nun aus allen Kräfften spreitzte/ und alle Vörtel der guten Schwimmer brauchte/ so spielte dannoch der Strom mit mir/ wie mit einem Ball / indem er mich bald über / bald unter sich in Grund warff / ich hielt mich so ritterlich/daß ich offt über mich kam/Athem zu schöpffen;wäre es aber um etwas kälter gewesen/ so hätte ich mich nimmermehr so lang enthalten / und mit dem Leben entrinnen können : Ich versuchte offt ans Ufer zu gelangen/so mir aber die Würbel nicht zuliessen/ als die mich von einer Seite zur andern warffen / und ob zwar ich in Kürtze unter Goldscheuer/(einem Dorff am Rhein/woselbst man auch Gold aus dem Fluß fänget/) kam / so ward mir doch die Zeit so lang/ daß ich schier an meinem Leben verzweiffelte. Demnach ich aber die Gegend bey dem Dorff Goldscheuer passiret hatte/ und mich bereits darein ergeben / ich würde meinen Weg durch die Straßburger Rhein-Brücke entweder todt oder lebendig nehmen müssen/ ward ich eines grossen Baums gewahr/ dessen Aeste unweit vor mir aus dem Wasser herfür reichten / der Strom gieng streng und recta darauf zu/ derhalben wandte ich alle übrige Kräffte an/ den Baum zu erlangen/welches mir dann trefflich glückte/ also/ daß ich beydes durchs Wasser und meine Mühe auf den grösten Ast/den ich anfänglich vor einen Baum angesehen/zu sitzen kam/derselbe ward aber von den Strudeln und Wellen dergestalt tribulirt/ daß er ohne Unterlaß auf und nieder knappen muste/und derhalben mein Magen also erschüttert / daß ich Lung und Leber ausspeyen mögen. Ich konte mich kümmerlich darauf halten/weil mir gantz seltzam vor den Augen ward/da muste alles von mir heraus/was ich auch noch in Franckreich und Westphalen gefressen hatte / und indem ich kotzte/wie ein Gerber-Hund/flossen auch die Hosen voll/ welches doch der Rhein gleich wieder hinweg flosse / weil mich der Ast alle Augenblick einmal hinunter duncktezich hätte mich gern wieder ins Wasser gelassen/ befand aber wol / daß ich nicht Manns genug wäre/nur den hunderten Theil solcher Arbeit auszustehen/ dergleichen ich schon überschritten hatte / muste derowegen verbleiben/ und auf eine ungewisse Erlösung hoffen / die mir GOTT ungefehr schicken müste / da ich anderst mit dem Leben davon kommen solte.

Aber

Aber mein Gewissen gab mir hierzu einen schlechten Trost/indem es mir vorhielt / daß ich solche gnadenreiche Hülffe nur ein paar Jahre her/ so liederlich verzehrt; jedoch hoffte ich ein bessers / und fieng so andächtig an zu beten/ als ob ich in einem Closter wäre erzogen worden/ ich satzte mir vor / ins künfftig frömmer zu leben/und thät unterschiedliche Gelübde: Ich widersagte dem Soldaten-Leben/und verschwur das Parthey-Geben auf ewig/ schmiß auch meine Patrontasch samt dem Rantzen von mir / und ließ mich nicht anderst an / als ob ich wieder ein Einstedel werden / meine Sünden büssen / und der Barmhertzigkeit GOttes von meine hoffende Erlösung biß in mein Ende dancken wolte: Und indem ich dergestalt auf dem Ast bey zwey oder drey Stunden lang zwischen Furcht und Hoffnung zugebracht / kam dasjenige Schiff den Rhein herunter / dem ich hätte aufpassen helffen sollen. Ich erhub meine Stimme erbärmlich / und schrie um GOttes und des jüngsten Gerichts willen um Hülffe / und nachdem sie unweit von mir vorüber fahren musten/und daher von meine Gefahr und elenden Stand desto eigentlicher sahen / ward jeder im Schiff zur Barmhertzigkeit bewegt / massen sie gleich ans Land fuhren / zu unterreden/ wie mir möchte zu helffen seyn.

Weil dann wegen der vielen Strudel und Wirbel/ die es rund um mich herum gab/und von den Wurtzeln und Aesten des Baums verursachet wurden/ohne Lebens-Gefahr weder zu mir zu schwimmen/ noch mit grossen und kleinen Schiffen zu mir zu fahren war / als erforderte meine Hülffe lange Bedenck-Zeit; wie aber mir unterdessen zu Muth gewesen/ ist leicht zu erachten; Zuletzt schickten sie zween Kerl mit einem Nachen oberhalb meiner in dem Fluß / die mir ein Seil zufliessen liessen/ und das eine End davon bey sich behielten/ das ander Ende aber brachte ich mit grosser Mühe ungefehr zuwege/ und band es um meinen Leib so hart ich konnte/ daß ich also an demselben/wie ein Fisch an einer Angelschnur/indem Nachen gezogen / und auf das Schiff gebracht ward.

Da ich nun dergestalt dem Tod durch GOttes Gnad entronnen/hätte ich billich am Ufer auf die Knie fallen / und der göttlichen Güte vor meine Erlösung dancken/auch sonst mein Leben zu bessern/ einen Anfang machen sollen/wie ich dann solches in meinen höchsten Nöthen gelobet und versprochen. Aber/ ach leider! ich armer Mensch ließ es weit fehlen; Dann da man mich fragte: wer ich sey/ und wie ich in diese Gefahr gerathen wäre? fieng ich an/ diesen Burschen vorzulügen/daß der Himmel hätte erschwartzen mögen; dann ich dachte/ wann du ihnen sagst / daß du sie hast plündern helffen wollen/ so schmeissen sie dich alsbald wieder in Rhein/ gab mich also vor einen vertriebenen Organisten aus / und sagte: Nachdem ich auf Straßburg gewollt/um über Rhein irgend einen Schul-

oder

oder andern Dienst zu suchen/ hätte mich eine Parthey ertappt/ ausgezogen/ und in den Rhein geworffen/ welcher mich auf gegenwärtigen Baum geführet. Und nachdem ich diese meine Lügen wol füttern konnte/ zumalen auch mit Schwören bekräfftigte/ ward mir festiglich geglaubt/ und mit Speiß und Tranck alles Gutes erwiesen/ mich wieder zu erquicken/ wie ichs dann trefflich vonnöthen hatte.

Beym Zoll zu Straßburg stiegen die meiste aus Land/ und ich mit ihnen/ da ich mich dann gegen dieselbe hoch bedanckte/ und unter andern eines jungen Kauff-Herrns gewahr ward/ dessen Angesicht/ Gang und Gebärden mir zu erkennen gaben/ daß ich ihn zuvor mehr gesehen/ konte mich aber nicht besinnen/ wo? vernahm jedoch an der Sprache/ daß es eben derjenige Cornet war/ so mich hiebevor gefangen bekommen/ ich wuste aber nicht zu ersinnen/ wie er aus einem so wackern jungen Soldaten zu einem Kauffmann worden/ vornemlich weil er ein gebohrner Cavalier war; Die Begierde zu wissen/ ob mich meine Augen und Ohren betrogen oder nicht/ trieben mich dahin/ daß ich zu ihm gieng/ und sagte: Monsieur Schönstein/ ist ers/ oder ist ers nicht? er aber antwortete/ ich bin keiner von Schönstein/ sondern ein Kauffmann/ da sagte ich: so bin ich auch kein Jäger von Soest nicht/ sondern ein Organist/ oder vielmehr ein Landläuffiger Bettler. O Bruder! sagte hingegen jener/ was Teuffels machst du/ wo ziehest du herum? Ich sagte: Bruder/ wann du vom Himmel versehen bist/ mir das Leben erhalten zu helffen/ wie nun zum zweytenmal geschehen ist/ so erfordert ohne Zweiffel mein Fatum, daß ich alsdann nicht weit von dir sey. Hierauf nahmen wir einander in die Arme/ als zwey getreue Freunde/ die hiebevor beyderseits versprochen/ einander biß in den Tod zu lieben. Ich muste bey ihm einkehren/ und alles erzehlen/ wie mirs ergangen/ sint ich von L. nach Cöln verreist/ meinen Schatz abzuholen/ verschwieg ihm auch nicht/ was Gestalt ich mit einer Parthey ihrem Schiff hätte auffpassen wollen/ und wie es uns darüber ergieng: Aber wie ich zu Paris gehaust/ davon schwieg ich stockstill/ dann ich sorgte/ er mögte es zu L. ausbringen/ und mir deswegen bey meinem Weib einen guten Schilling oder Product anfriemen/ und bösen Rauch machen. Hingegen vertraut er mir/ daß er von der Hessischen Generalität zu Herzog Bernhard/ dem Fürsten von Weymar geschickt worden/ wegen allerhand Sachen von grosser Importanz, das Kriegswesen betreffend/ Relation zu thun/ und künfftiger Campagne und Anschlag halber zu conferiren/ welches er nunmehr verrichtet/ und in Gestalt eines Kauffmanns/ wie ich denn vor Augen sähe/ auf der Zurück-Reise begriffen sey. Benebens erzehlte er mir auch/ daß meine Liebste bey seiner Abreise grossen Leides/ und neben ihren Eltern

und Verwandten noch in gutem Wolstand gewesen; Item / daß mir der Obriste das Fähnlein noch aufhalte / und vexirte mich daneben / weil mich die Urschlechte so verderbt hätten / daß mich weder mein Weib noch das andere Frauenzimmer zu L. vor den Jäger mehr annehmen / und mir einige Courtesie erweisen werde / ꝛc. Demnach redeten wir miteinander ab / daß ich bey ihm verbleiben / und mit solcher Gelegenheit wieder nach L. kehren solte / so eine erwünschte Sache vor mich war. Und weil ich nichts als Lumpen an mir hatte / streckte er mir etwas an Geld vor / damit ich mich / wie ein Laden-Diener mondirte.

Man sagt aber: wann ein Ding nicht seyn soll / so geschiehet es nicht / das erfuhr ich auch / dann da wir den Rhein hinunter fuhren / und das Schiff zu Rheinhausen visitirt ward / erkannten mich die Philippsburger / welche mich wieder anpackten / und nach Philippsburg führeten / allda ich wieder / wie zuvor / einen Musquetirer abgeben muste / welches meinen guten Cornet ja so sehr verdroß / als mich selbsten / weil wir uns wiederum scheiden musten / so dorffte er sich auch meiner nicht hoch annehmen / dann er hatte mit ihm selbst zu thun sich durchzubringen.

Das XI. Capitel.

Simplex dem Geistlichen ist nicht gar zu günstig /
Welcher doch suchet sein Wolfahrt gantz brünstig.

ALso hat nun der geneigte Leser vernommen / in was vor einer Lebens-Gefahr ich gesteckt; Betreffend aber die Gefahr meiner Seelen / ist zu wissen / daß ich unter meiner Musquete ein recht wilder Mensch war / der sich um GOtt und sein Wort nichts bekümmerte / keine Boßheit und schlimmes Stücklein war mir zu viel / da waren alle Gnaden und Wolthaten / die ich von GOtt jemals empfangen / allerdings vergessen / so bat ich weder um das Zeitlich noch Ewige / sondern lebete auf den alten Kayser hinein / wie ein Viehe. Niemand hätte mir glauben können / daß ich bey einem so frommen Einsiedel wäre erzogen worden; selten kam ich in die Kirche / und gar nicht zur Beichte / und gleich wie mir meiner Seelen Heil und alle göttliche Sachen nichts anlagen / als betrübte ich meine Nebenmenschen destomehr / ich tadelte die Leute nur nicht heimlich / sondern offendirte sie auch öffentlich / wo ich nur zukommen konnte: Wo ich nur jemand berücken konnte / unterließ ichs nicht / ja ich wolte noch Ruhm davon haben; so / daß schier keiner ungeschimpfft von mir kam / davon kriegte ich offt dichte Stösse / und noch öffter den Esel zu reiten / ja man bedrohete mich gar mit Galgen und Wippe / aber es halff alles nichts / ich trieb meine gottlose Weise fort / daß es das

Auf-

Ansehen hatte/ als ob ich desperat spiele/ und mit Fleiß der Höllen zurenne. Und ob gleich ich keine Ubelthat begieng/ dardurch ich das Leben verwürckt hätte/ so war ich jedoch so ruchloß und lasterhafft/ daß man (ausser den Zauberern und Sodomiten) kaum einen wüstern Menschen und garstigern Dieb als mich/ antreffen mögen. Diß nahm unser Regiments-Caplan an mir in acht/ und weil er ein rechter frommer Seelen-Eifferer war/ schickte er auf die Oesterliche Zeit nach mir/ zu vernehmen/ warum ich mich nicht bey der Beicht und Communion eingestellet hätte? Ich tractirte ihn aber nach seinen vielen treuhertzigen Erinnerungen/ wie hiebevor den Pfarrer zu L. also/ daß der gute ehrliche Herr nichts ausrichten konnte. Und indem es schien/ als ob Chrisam und Tauff an mir verlohren wäre/ sagte er zum Beschluß: Ach du elender Mensch! ich habe vermeint/ du irrest aus Unwissenheit/ aber nun mercke ich/ daß du aus lauter Boßheit/ und gleichsam vorsetzlicher Weise zu sündigen fortfährest? Ach! wer vermeynest du wol/ der ein Mitleiden mit deiner armen Seele und ihrer Verdammnus haben werde? Meines theils protestire ich vor GOtt und der Welt/ daß ich an deiner Verdammnus keine Schuld habe/ weil ich gethan/ und noch ferner gern unverdrossen thun wolte/ was zu Beförderung deiner Seeligkeit vonnöthen wäre. Es wird mir aber besorglich künfftig mehrers zu thun nicht obliegen/ dann daß ich deinen Leib/ wann ihn deine arme Seele in solchem verdammten Stand verläst/ an kein geweyht Ort zu andern frommen abgestorbenen Christen begraben/ sondern auf dem Schind-Wasen bey die Cadavera des verreckten Viehs hinschleppen lasse/ oder an demjenigen Ort/ da man andere GOttes-vergessene und verzweiffelte Vögel hin thut.

Diese ernstliche Bedrohung fruchtete eben so wenig/ als die vorige Ermahnungen/ und zwar nur der Ursachen halber/ weil ich mich vorm Beichten schämte; O ich grosser Narr! Ich zehlte offt meine Bubenstücke bey gantzen Gesellschafften/ und log noch darzu/ aber jetzt/ da ich mich bekehren/ und einem eintzigen Menschen/ an statt GOttes meine Sünde demüthig bekennen sollen/ Vergebung zu empfangen/ war ich ein verstockter Stummer! Ich sage recht/ verstockt/ blieb auch verstockt/ dann ich antwortete: Ich diene dem Kayser vor einen Soldaten/ wann ich nun auch sterbe als ein Soldat/ so wird es kein Wunder seyn/ da ich gleich andern Soldaten/ (die nicht allezeit auf das Geweyhte begraben werden können/) sondern irgends auf dem Felde in Gräben/ oder in der Wölff- und Raben-Mägen vorlieb nehmen müssen/ mich auch ausserhalb des Kirch-Hofs behelffen werde.

Also schied ich vom Geistlichen/ der mit seinem heiligen Seelen-Eiffer anders nichts um mich verdienet/ als daß ich ihm

eins-

einsmals einen Hasen abschlug/ den er inständig von mir begehrte/ mit Vorwandt/ weil er sich selbst an einem Strick erhangen/ und ums Leben gebracht/ das sich dannenhero nicht gebühre/ daß er als ein Verzweiffelter in ein geweyhtes Erdreich solte begraben werden.

* Schau/ was die Sicherheit nicht thut/
Und wie die Sünden-Bosheit ruh't/
In Gotts-vergeßnen Menschen-Sinnen/
Die nur auf böse Laster-That/
Auf Spott/ auf Galgen/ Schwerd und Rad/
Offt richten alles ihr Beginnen/
Wie Simplex hier an sich selbst weist/
Ob er es aber auch geleist/
Will ich hier eben nicht verg'wiessen/
Gut wars/ daß man es wol aufnehm/
Und sich zur Besserung bequem/
Und flöhe/ was hier wird gewiesen.
So ist die Welt/ so macht sies noch/
Ach folget/ folget alle doch
Den guten/ nicht den bösen Lehren.
Es ist diß nicht hier angebracht/
Daß es soll werden nachgemacht/
Zum Scheu vielmehr sich zu bekehren.
Demnach nehm Zucht/ Lehr/ Warnung an/
Wem gute Meinung rathen kan/
Es hör/ wer Ohren hat zu hören! *

Das XII. Capitel.

Simplex wird von dem Hertz-Bruder erkennt/
Und zugleich damal sein Unfall gewendt.

ALso erfolgte bey mir keine Besserung/ sondern ich ward je länger je ärger/ der Obriste sagte einsmals zu mir: Er wolte mich/ da ich kein gut thun wolte/ mit einem Schelmen hinweg schicken; weil ich aber wol wuste/ daß es ihm nicht Ernst war/ sagte ich: Diß könne ohne sondere Mühe und Unkosten/ zumalen auch ohne meinen Verdruß/ leicht geschehen/ weil er der Schelmen viel hätte/ und auf solche Weise zweyer zugleich loß würde/ zumal/ wann er mir nur den Stecken-Knecht mitgäbe; Also ließ er mich wieder passiren/ weil er sich wol einbilden konnte/ daß ichs vor keine Straffe/ sondern vor eine Wolthat halten würde/ wann er mich laufen liesse. Muste demnach wider meines Hertzens Willen ein Musquetier bleiben/ und Hunger leiden/ biß in den Sommer hinein. Jemehr sich aber der Graf von Görtz mit seiner Armee näherte/ je mehrers näherte sich auch meine Erlösung: Dann als selbiger zu Brussel das Haupt-Quartier

tier hatte/ ward mein Hertz-Bruder/ dem ich im Läger vor Magdeburg mit meinem Geld getreulich geholffen/ von der Generalität mit etlichen Verrichtungen in die Vestung geschickt/ da man ihm die höchste Ehre anthät. Ich stund eben vor des Obristen Quartier Schildwacht/ als er daselbst einen guten Rausch geholet hatte/ und ob zwar er einen schwartzen sammeten Rock antrug/ so erkannte ich ihn doch gleich im ersten Anblick/ hatte aber nicht das Hertz/ ihn so gleich anzusprechen/ dann ich muste sorgen/ er würde der Welt Lauff nach/ sich meiner schämen/ oder mich sonst nicht kennen wollen/ weil er den Kleidern nach in einem hohen Stand/ ich aber nur ein laufiger Musquetierer wäre. Nachdem ich aber abgelöst ward/ erkundigte ich bey dessen Dienern seinen Stand und Namen/ damit ich versichert sey/ daß ich vielleicht keinen andern vor ihn anspräche/ und hatte dannoch das Hertz nicht/ ihn anzureden/ sondern schrieb dieses Brieflein/ und ließ es ihm am Morgen durch seinen Kammer-Diener einhändigen.

MOnsieur, &c. Wann meinem Hochg. Herrn beliebte/ denjenigen/ den er hiebvor durch seine Tapfferkeit/ in der Schlacht bey Wittstock/ aus Eisen und Banden errettet/ auch anjetzo durch sein vortrefflich Ansehen/ aus dem allerarmseligsten Stand/ von der Welt zu erlösen/ wo hinein er als ein Ball des unbeständigen Glücks/ gerathen; So würde ihm solches nicht allein nicht schwer fallen/ sondern er würde Ihn auch vor einen ewigen Diener obligiren/ seinen ohne das getreu verbundenen anjetzo aber allerelendesten und verlassenen

S. Simplicissimum.

So bald er solches gelesen/ ließ er mich zu ihm hinein kommen/ sagte: Landsmann/ wo ist der Kerl/ der euch diß Schreiben gegeben hat? Ich antwortete: Herr/ er liegt in hiesiger Vestung gefangen; Wol sagte er/ so gehet zu ihm/ und saget/ ich wolle ihm davon helffen/ und solte er schon den Strick am Hals kriegen. Ich sagte: Herr/ es wird solcher Mühe nicht bedörffen/ doch bedanckte ich mich vor die seltene Bereitfertigkeit/ und weil ich sahe/ daß er so willfährig war/ fuhr ich ferner fort und sagte: Ich bin der arme Simplicius selbsten/ der jetzt kommt/ demselben so wol vor die Erlösung bey Wittstock zu dancken/ als ihn zu bitten/ mich wieder von der Mußquete zu erledigen/ so ich wider meinen Willen zu tragen gezwungen würde. Er ließ mich nicht völlig ausreden/ sondern bezeugte mit umfahen/ wie geneigt er sey mir zu helffen; In Summa/ er thät alles/ was ein getreuer Freund gegen dem andern thun soll/ und eh er mich fragte/ wie ich in die Vestung und in solche Dienstbarkeit gerathen? schickte er seinen Diener zum Juden/ Pferd und Kleider vor mich zu kauffen/ indessen erzehlte ich ihm/ wie mirs gangen/ seit sein Vatter

vor Magdeburg gestorben / und als er vernahm / daß ich der Jäger von Soest (von dem er so manch rühmlich Soldaten-Stück gehöret) gewesen / beklagte er / daß er solches nicht eher gewüst hätte / dann er mir damals gar wol zu einer Compagnie hätte verhelffen können.

Als nun der Jud / mit einer gantzem Taglöhner-Last / von allerhand Soldaten-Kleidern daher kam / laß er mir gleich das beste heraus / ließ michs anziehen / und nahm mich mit ihm zum Obristen / zu dem sagte er / Herr / ich habe in seiner Garnison gegenwärtigen Kerl angetroffen / dem ich so hoch obligirt bin / daß ich ihn in so niedrigem Stand / wann schon seine Qualitäten keinen bessern meritirten / nicht lassen kan; Bitte derowegen den Herrn Obristen / er wolle mir den Gefallen erweisen / und ihn entweder besser accommodiren / oder zulassen / daß ich ihn mit mir nehme / um ihn bey der Armee so fort zu helffen / worzu vielleicht der Herr Obrister hier die Gelegenheit nicht hat. Der Obrister vercreutzigte sich vor Verwunderung / daß er mich einmal loben hörte / und sagte: Mein hochgeehrter Herr vergebe mir / wann ich glaube / ihm beliebe nur zu probiren / ob ich ihm auch so willig zu dienen sey / als er dessen wol werth ist / und wofern er so gesinnet / so begehre er etwas anders / das in meiner Gewalt stehet / so wird er meine Willfährigkeit im Werck erfahren: Was aber diesen Kerl anbelanget / ist solcher nicht eigentlich mir / sondern seinem Vorgeben nach / unter einem Regiment Dragoner gehörig / darneben ein solch Abentheurlicher und schlimmer Gast / der meinen Provosen / sint er hier ist / mehr Arbeit geben / als sonst eine gantze Compagnie / so / daß ich von ihm glauben muß / er könne in keinem Wasser ersauffen. Endete damit seine Rede lächlend / und wünschte mir Glück ins Feld.

Diß war meinem Herrn-Bruder noch nicht genug / sondern er bat den Obristen auch / er wolle sich nicht zuwider seyn lassen / mich mit an seine Tafel zu nehmen / so er auch erhielt; Er thäts aber zu dem Ende / daß er dem Obristen in meiner Gegenwart erzehle / was er in Westphalen nur discursive von dem Grafen von der Wahl und dem Commendanten in Soest von mir gehöret hätte. Welches alles er nun dergestalt heraus striche / daß alle Zuhörer mich vor einen der besten Soldaten halten musten / dabey hielt ich mich so bescheiden / daß der Obrister und seine Leute / die mich zuvor gekannt / nicht anders glauben konten / als ich wäre mit andern Kleidern auch ein gantz anderer Mensch worden. Und demnach der Obrister auch wissen wolte / woher mir der Name Doctor / wie man mich damals gemeiniglich nennet / zukommen wäre? erzehlte ich ihm meine gantze Reise von Paris aus / bis nach Philippsburg / und wie viel Bauren ich betrogen / mein Maulfutter

zu gewinnen / darüber sie zimlich lachten. Endlich gestund ich unverholen / daß ich willens gewesen / Ihn Obristen / mit allerhand Boßheiten / Insolentien und Plackereyen / dergestalt zu perturbirn und abzumatten / daß er mich endlich aus der Garnison hätte schaffen müssen / dafern er anders wegen der vielen Klagen in Ruhe vor mich leben wollen.

Darauf erzehlete der Obrister viel Buben-Stücklein / die ich begangen / so lang ich in der Garnison gewesen / wie ich nemlich Erbsen gesotten / oben mit Schmaltz übergossen / und solche vor eitel Schmaltz verkaufft. Item / gantze Säcke mit Sand für Saltz / indem ich die Säcke unten mit Sand / und oben mit Saltz gefüllet / so dann / wie ich einem hier / dem andern dort einen Bern angebunden / und die Leute mit Paßquillen vexiret; Alles / daß man die gantze Mahlzeit nur von mir zu reden hatte / welches alles zur Verwunderung und Gelächter taugte; hätte ich aber keinen so ansehnlichen Freund gehabt / so wären alle meine Thaten straffwürdig gewesen. Darbey nahm ich ein Exempel / wie es bey Hof hergehen müsse / wann ein böser Bub des Fürsten Gunst hat.

Nach geendigtem Imbiß oder Mahlzeit / hatte der Jud kein Pferd / so meinem Hertz-Bruder vor mich gefallen wolte / weil er aber in solcher Æstimation war / daß der Obriste seine Gunst schwerlich entbehren konte / als verehrete er ihm eines mit Sattel und Zeug aus seinem Stall / auf welches sich Herr Simplicius setzte / und mit seinem Hertz-Bruder Freuden-voll zur Vestung hinaus ritte / theils seiner Cammeraden rieffen ihm nach / Glück zu! Bruder / Glück zu! theils aber aus Neyd: Je grösser Schalck je grösser Glück / weil sie mich meines guten Glücks halber hasseten.

* Selten / (saget man im Sprüchwort) verdirbt ein Unkraut / es müste eh ein Hund daran pissen. So gieng es dem verschalckten Simplicissimo auch / er hatte / wie es schiene fast mehr Glück als Recht. Und fande sich allezeit (wie schon zum öfftern geschehen) wann es ihme (so zu reden) Hunds-übel gienge / wieder ein guter Freund / oder sonst eine Glücks-Gelegenheit / daß er wieder Lüfftung bekam.

* Nichts geschiehet von ohngefehr / alles nach GOttes Willen / so soll der Mensch dencken / wann es ihm zuweilen übel gehet. Wer weiß / warum das geschicht / oder wie du es verdienet hast. Hundert Jahr gehet es nicht übel / und auch nicht hundert Jahr wol: Die Wanckelmuth des Glücks ist hierbey zu erwegen und zu betrachten / welches uns bald Weinen und bald Lachē machet. GOtt lässet es offt den Gottlosen und sichern unbändigē Menschen gern ein wenig übel gehen / damit sie desto besser in sich gehē / zurück dencken / sich bessern und die Creutz-Schul lernen sollen / hilfft es nit / so mögē sie es desto schwerer verantwortē / und GOtt dermaleins entschuldigt haltē. Er sendet auch manchem losen Strick und leichtfertigem Vogel / ein Glück und

Rettung / der es wol nicht werth / sondern nur bedürfftig ist / und man ihn billig darinnen solte crepiren lassen / weil ers nicht besser haben wollen / weil er alle gute Vermahnung / wie hier der Simplicius offt aus dem Wind geschlagen. Es geschiehet aber vielleicht darum / damit der Frevel-Sünder noch immer erkennen / in sich gehen / und sehen solle / wie ihm die Güte GOttes zur Busse und Reue seines bösen Lebens / von solchen abzuziehen / locket. Keinen bessern und treuern Hertz-Bruder kan der Mensch haben / als seinen lieben GOtt / und an dessen Statt / treue Lehrer / aber wie es der Simplex dem Geistlichen gemacht / so machts die Welt insgemein noch. Sie achtens / nicht daß man sie vom bösen abmahnet. Was gehets den Pfaffen an? denckt mancher. Ich will lieber ein wackerer Hofmann / ein frischer Soldat und Luder-Tropff / ein fauler Tag-Dieb und lustiger Fatz-Narr oder Schwalbenmacher seyn. Muß ich gleich offt Hunger leiden / daß der Bauch börsten möchte / so hab ich doch meinen freyen Willen / oder erschnappe von ohngefehr was. Ja / wann es nur allezeit so angieng / mein guter Freund / daß der hinckende Both nicht hernach käme / und das pœnitere auf dem Post-Klepper alsdann einritte.

* Man hat nicht allezeit ein Simplicissimus-Glück / ob man gleich ein Simplicissimus-Schalck ist. Die treuen Hertz-Brüder sind gar dünn gesäet heut zu Tag / und haben die meisten Mücken-Art / welche sich nur am liebsten aufhalten / wo es etwas zum besten giebet / folge du guten Rath / mein guter Christ / meide alle böse Gesellschafft und gute Brüder / lebe ehrbar / Christlich / und halte dir einen treuen Hertz-Bruder zum Freunde / der errettet aus aller Noth / und wird genennt der gute GOTT.

* Laß den Hertz-Bruder dir allhier zu Hertzen gehen /
Du / der du in der Noth / trägst deiner Fehler Reu /
Und denckest / daß vielleicht / kein Mensch dein Freund nicht sey /
Schau / was dem Simplex hier / für Nothhülff ist geschehen.
Ein solcher Freund ist GOtt / Er will den nicht verlassen /
Der Ihn in Nöthen sucht / und hittlich flehet an /
Wie der Hertz-Bruder hier / dem Simplex hat gethan /
So thut Er / (glaub es nur) noch jedem gleichermassen /
Wer auf Ihn seine Zuversicht /
Nur glaubig setzt / den läst Er nicht. *

Das XIII. Capitel.

Simplex mit vielen weitläufftigen Worten /
Handlet von der Merode-Bruder-Orden.

UNterwegs redete der Hertz-Bruder mit mir ab / daß ich mich vor seinen Vatter ausgeben solte / damit ich desto mehr geehret würde / hingegen wolte er mir noch ein Pferd samt einen Knecht verschaffen / und mich zum

Neun-

Neun-Eckischen Regiment thun/ bey dem ich mich als ein Freyreuter aufhalten könnte/ biß eine Officier-Stelle bey der Armee ledig würde/ zu deren er mir helffen könnte.

Also ward ich wider alle meine Hoffnung in Eil wieder ein Kerl/ der einem braven Soldaten gleich sahe/ ich thät aber denselben Sommer wenig Thaten/ als daß ich am Schwartzwald hin und wieder etliche Kühe stehlen halff/ und mir das Brißgau und Elsaß zimlich bekannt machte. Im übrigen hatte ich abermal wenig Stern/ dann nachdem mir mein Knecht/ samt dem Pferd/ bey Kentzingen von den Weymarischen gefangen ward/ muste ich das ander desto härter strapaziren/ und endlich gar hinreiten/ daß ich mich also in den Orden der Merode-Brüder begeben muste. Mein Hertz-Bruder hätte mich zwar gern wieder mondirt/ weil ich aber so bald mit den ersten zweyen Pferden fertig worden/ hielt er zurück/ und gedachte mich zappeln zu lassen/ biß ich mich besser vorzusehen lernete; so begehrete ich solches auch nicht/ dann ich fand an meinen Mit-Consorten eine so angenehme Gesellschafft/ daß ich mir biß an die Winter-Quartier keine bessere Händel wünschte.

Ich muß nur ein wenig erzehlen/ was die Merode-Brüder vor Leute sind/ weilen sich ohne Zweiffel etliche finden/ sonderlich die Kriegs-Unerfahrne/ so nichts davon wissen: So habe ich auch bißher noch keinen Scribenten angetroffen/ der etwas von ihren Gebräuchen/ Gewonheiten/ Rechten und Privilegien seinen Schrifften einverleibt hätte/ unangesehen es wol werth ist/ daß nicht allein die jetzige Feld-Herren/ sondern auch der Bauersmann wisse/ was es vor eine Zunfft sey. Betreffend nun erstlich ihren Namen/ will ich nicht hoffen/ daß es demjenigen tapffern Cavallier/ unter dem sie solchen bekommen/ ein Schimpff sey/ sonst wolte ichs nicht einem jeden auf die Nase binden. Ich habe eine Art Schuhe gesehen/ die hatten an statt der Löcher krumme Räthe/ dieselbigen wurden Mannsfelder-Schuh genannt/ weil dessen Kriegs-Knechte selbige erfunden/ damit sie desto besser durch den Koth stampffen solten/ solte nun einer deswegen den Mannsfelder selbst vor einen Pechfartzer schelten/ den wolt ich vor einen Phantasten halten. Eben so muß man diesen Namen auch verstehen/ der nicht abgehen wird/ so lang die Teutsche kriegen/ es hat aber ein solche Beschaffenheit damit: Als dieser Cavalier einsmals ein neugeworben Regiment zur Armee brachte/ waren die Kerl so schwacher und baufälliger Natur/ wie die Frantzösische Britannier/ daß sie also das Marchieren und anders Ungemach/ das ein Soldat im Feld ausstehen muß/ nicht erleiden konten/ derowegen ihre Brigade zeitlich so schwach ward/ daß sie kaum die Fähnlein mehr bedecken konte/ und wo man einen oder mehr Krancke/ und

lahme Leinenweber auf dem Marckt / in Häusern und hinter den Zäunen und Hecken antraff / und fragte / wes Regiments? so war gemeiniglich die Antwort von Merode! Davon entsprang / daß man endlich alle diejenige / sie wären gleich kranck oder gesund / verwund oder nicht / wann sie nur ausserhalb der Zug-Ordnung daher zottelten / oder sonst nicht bey ihren Regimentern ihr Quartier im Feld nahmen / Merode-Brüder nannte / welche Bursch man zuvor Säusenger und Immenschneider geheissen hatte / dann sie sind wie die Brumser in den Immen-Fässern / welche / wann sie ihren Stachel verlohren haben / und nicht mehr arbeiten noch Honig machen / sondern nur fressen können. Wann ein Reuter sein Pferd / und ein Mußquetier seine Gesundheit verleurt / oder ihm Weib und Kind erkranckt oder zurück bleiben will / so ists schon anderthalb paar Merode-Brüder / ein Gesindelein / so sich mit nichts besser / als mit den Zigeunern vergleichet / weil es nicht allein nach seinem Belieben vor / nach / neben und mitten unter der Armee herumstreichet / sondern auch demselbigen beydes an Sitten und Gewonheit ähnlich ist / da sie Hauffen-weis beyeinander (wie die Feld-Hüner im Winter) hinter den Hecken / im Schatten / oder nach ihrer Gelegenheit an der Sonne / oder irgends um ein Feuer herum liegen / Toback zu sauffen und zu faullentzen / wann unterdessen anderwerts ein rechtschaffener Soldat beym Fähnlein / Hitze / Durst / Hunger / Frost / und allerhand Elend überstehet. Dort gehet eine Schaar neben dem March her auf die Mauserey / wann indessen mancher armer Soldat vor Mattigkeit unter seinen Waffen versincken und verschmachten möchte. Sie spoliren vor / neben und hinter der Armee / alles was sie antreffen / und was sie nicht geniessen können / verderben sie / also daß die Regimenter / wann sie in die Quartier oder ins Läger kommen / offt nicht einen guten Trunck Wasser finden / und wann sie alles Ernstes angehalten werden / bey der Bagage zu bleiben / so wird man offt bey nahe dieselbe stärcker finden / als die Armee selbst ist; Wann sie aber Gesellen-weiß marschiren / quartieren / campiren und hausiren / so haben sie keinen Wachtmeister / der sie commandirt / keinen Feldwäbel oder Schergianten / der ihnen das Wams ausklopfft / oder vielmehr ausstäubt / keinen Corporal / der sie wachen heist / keinen Tambour / der sie des Zappenstreichs / der Schaar- und Tagwacht erinnert / und in Summa: niemand / der sie an statt des Adjutanten in Batallia stellet / oder an statt des Fouriers einlogiret / sondern leben vielmehr wie die Frey-Herren. Wann aber etwas an Commiß der Soldatesca ihnen zukommt / so sind sie die ersten / die ihr Theil holen / ob gleich sie es nicht verdienet. Hingegen sind die Rumormeister und General-Gewaltiger ihre allergröste Pest / als welche ihnen

ihnen zu Zeiten/ wann sie es zu bunt machen/ eyserne Silber-Geschirr an Hände und Füsse legen/ oder sie wol gar mit einen hänffenen Kragen zieren/ und an ihre allerbeste Hälse anhängen lassen.

Sie wachen nicht/ sie schantzen nicht/ sie stürmen nicht/ und kommen auch in keine Schlacht-Ordnung/ und sie ernehren sich doch! Was aber der Feld-Herr/ der Landmann/ und die Armada selbst/ bey deren sich viel solches Gesindes befindet/ vor Schaden darvon haben/ ist nicht zu beschreiben. Der heilloseste Reuter-Jung/ der nichts thut als fouragiren/ ist dem Feld-Herrn nützer/ als 1000. Merode-Brüder/ die ein Handwerck drauß machen/ und ohne Noth auf der Bernhaut ligen/ sie werden vom Gegentheil hinweg gefangen/ und von den Bauren an theils Orten auf die Finger geklopfft/ dardurch wird die Armee gemindert/ und der Feind gestärckt/ und wann gleich ein so liederlicher Schlüngel (ich meine nicht die arme Krancke/ sondern die unberittene Reuter/ die unachtsamer Weise ihre Pferde verderben lassen/ und sich auf Merode begeben/ damit sie ihre Haut schonen/ und ihrer Faulheit auf der Bernhaut pflegen können) durch den Sommer davon kommt/ so hat man nichts anders von ihme/ als daß man ihn auf den Winter mit grossen Kosten wieder mondiren muß/ damit er künfftigen Feldzug wieder etwas zu verlieren habe/ man solte sie zusammen koppeln wie die Windhunde/ und sie in den Garnisonen kriegen lernen/ oder gar auf die Galeren schmieden/ wann sie nicht auch zu Fuß im Felde in ihres Herrn Dienst das ihrige thun wolten/ biß sie gleichwol wieder Pferde kriegten. Ich geschweige hier/ wie manches Dorff durch sie/ sowol unachtsamer als vorsetzlicher Weise/ verbrennt wird/ wie manchem Kerl sie von ihrer eigenen Armee absetzen/ plündern/ heimlich bestehlen/ und wol gar niedermachen/ auch wie mancher Spion sich unter ihnen aufhalten kan/ wann er nemlich nur ein Regiment und Compagnie aus der Armada zu nennen weiß. Ein solcher ehrbarer Bruder nun/ war ich damals auch/ und verblieb biß den Tag vor der Wittenmeyer-Schlacht/ zu welcher Zeit das Haupt-Quartier in Schuttern war/ damals als ich mit meinen Cammeraden in das Gerolzeckische gieng/ Kühe oder Ochsen zu stehlen/ wie unsere Gewonheit war/ ward ich von den Weymarischen gefangen/ die uns viel besser zu tractiren wusten/ dann sie luden uns Mußqueten auf/ und stiessen uns hin und wieder unter die Regimenter/ ich zwar kam unter das Hartsteinische.

Eine sonderbare Art/ leichtfertiger Ertz-Diebe/ nemlich der Merode-Brüder allzuweilen oder unnützen Nachfolge/ dergleichen leichtfertigen Gesindleins wird allhier so deutlich beschrieben und vorgestellet/ daß es fast nicht deutlicher hätte seyn

können / und auch wenig mehr Erklärens bedarff. Und sind ja freylich / solche Leute nur mehr eine Beschwerung als Nutz einer Armee. Gleichwie die Schwammen-Pfiffern / und viel anders solches nichts taugliche Gezeug / zwar eine feine Farb und schönen Schein von sich geben / offt wol Gifft und anders Unrath in sich halten / (daher sie auch der Wälder Aussatz und Unreinigkeit gleichsam genennet werden) also sind auch solche faule Tag-Diebe / und Räuberisch- oder Spitzbübische Galgen-Vögel / (die Merode-Brüder wolte ich sagen) nichts anders / als freylich auch der Aussatz / ja wol gar die Pestilentz einer Armee / durch welche macher guter Kerls offt verführet / und wol gar aufgerieben wird / daß er hernach eine Speise der Raben / oder eine schöne Feld-Glocke und Galgen-Zierde abgeben muß / der vielleicht sonst die Gelegenheit solches Ungezieffers bey der Armee oder Bagage / seine gute Dienste gethan / und ein wackerer Soldat geblieben wäre. Sind also diese Merode-Bursche nichts anders / als das Unkraut im Krieg / und des Teuffels Vorreuter / ja eine rechte Grundsuppe / und so genannte Lerna Malorum Bellicorum.

* Wunder ists / daß die grossen Potentaten / oder tapffere Feld-Herren / solche Leute bey ihren Armeen dulten und leiden mögen / weil sie ihnen nicht mehrer nutzen / als die Feld-Mäuse / welche die besten Früchte von der Erndte abfressen / und die schönsten Dörffer / ehe die Armee offtmalen hinein kommet / schon vorhero ausfressen / durchrauben und ausplündern. Daß / wann sie dann hernach kommen / schon nicht viel mehr da ist / und sie mit dem / was die Schlüngel nicht gemöcht / müssen vorlieb nehmen. Ist eine Plünderung / eine freye Beutmachung / oder sonsten etwan ein Vorsatz etwas zu erhaschen vorhanden / da sind diese wackere Leute allezeit die besten und nächsten darbey / gehet es aber auf ein Treffen loß / oder setzet einen tapffern und hitzigen Sturm / da es Haut und Kopff wagens gilt / trotz / wer alsdann da einen Merode-Bruder sehe! Weil sie keinen Bissen von solcher Speiß mögen. Unterdessen muß der arme Soldat sich zerfechten und um seine Haut erst schlagen und wagen / ob er etwas bekommet / wann es anderst nicht vorher von solchen Gästen ihme vor dem Maul weggeschnitten ist. *

* Demnach fort mit solchen Leuten / und so faulen Tage-Dieben /
Die nur wollen Raub und Beuten / nicht das tapffre Fechten lieben.
Die das Armuth nur verderben / und was ihr gehört / auffressen /
Da manch tapffrer Kerles offters / muß verhungern unterdessen.
Kluger Feld-Herr / wer du seyest / schaff doch solchen Unrath abe /

Wo du dich und deine Völcker / nicht wilst tragen selbst zu Grabe.
Kleiner Troß / und kein Merode / wenig Weiber / keine Huren /
Wer so ein Armee anrichtet / leistet ihr die besten Curen /
Dardurch geht viel Volcks zu schanden / theils durch Sünd / theils durch Faulentzen /
Und verdirbt in manchen Landen / Städten / und berühmten Gräntzen
Mehr das Land-Volck / als vom Feinde / wo so viel solch Schlüngel liegen /
Die nur Spiel- und Bacchus-Freunde / und mit Kann und Gläsern kriegen.
Welcher Feld-Herr so ausmustert / daß er kein Merode führet /
Der ist doppelt wol-bewehrt / und mit Klugheit ausstaffiret.
Demnach merckts / ihr grosse Herren / es ist darum fürgestellet
Euch zur Nachricht / wann ihr anderst / glücklich commandiren wöllet.

Das XIV. Capitel.

Simplex kämpfft mit einem um Leib und Leben /
Der sich auch ihme hat endlich ergeben.

ICh konte damals greiffen / daß ich nur zum Unglück gebohren / dann ungefehr 4. Wochen zuvor / ehe das gedachte Treffen geschahe / hörete ich etliche Götzische gemeine Officier von ihrem Krieg discuriren / da sagte einer: Ungeschlagen gehets diesen Sommer nicht ab! Schlagen wir dann den Feind / so müssen wir den künfftigen Winter Freyburg und die Waldstätte einnehmen / kriegen wir aber Stösse / so kriegen wir auch Winter-Quartier. Auf diese Prophecey machte ich meinen richtigen Schluß / und sagte bey mir selbst: Nun freue dich Simplici / du wirst künfftigen Frühling guten See- und Neckar-Wein trincken / und geniessen / was die Weymarische verdienen werden. Aber ich betrog mich weit / dann weil ich nunmehr Weymarisch war / so war ich auch prætestinirt Breysach belägern zu helffen / massen solche Belägerung gleich nach mehr- bemeldter Wittenweyer-Schlacht / völlig ins Werck gesetzet ward / da ich dann wie andere Mußquetirer Tag und Nacht wachen / und schantzen muste / und nichts anders davon hatte / als daß ich lernete / wie man mit den Approchen einer Vestung zusetzen muß / darauf ich vor Magdeburg wenig Achtung geben. Im übrigen aber war es lausig bey mir bestellt / weil je zwo oder drey aufeinander sassen / der Beutel war leer und öed / Wein / Bier und Fleisch eine Rarität / Aepffel und hart schimlich Brod (jedoch kümmerlich genug) mein bestes Wildprät.

Solches war mir sauer zu ertragen / Ursache/ wann ich zurück an die Egyptische Fleischtöpffe / das ist / an die Westphälische Schincken und Knackwürste zu L. gedachte. Ich gedachte niemal mehr an mein Weib/ als wann ich in meinem Zelt lag / und vor Frost halb erstarret war / da sagte ich dann offt zu mir selber: Huy Simplici/ meinest du auch wol / es geschehe dir unrecht / wann dir einer wieder Wett spielte/ was du zu Paris begangen? Und mit solchen Gedancken quälte ich mich wie ein ander eifersüchtiger Hanrey/ da ich doch meinem Weib nichts anders als Ehre und Tugend zutrauen konnte: Zuletzt war ich so ungedultig / daß ich meinem Capitän eröffnete/ wie meine Sachen bestellet wären/ schrieb auch auf der Post nach L. und erhielt vom Obristen de S. A. und meinem Schwehr-Vatter / daß sie durch ihre Schreiben bey dem Fürsten von Weymar zuwege brachten / daß mich mein Capitän mit einem Paß muste lauffen lassen.

Ungefehr eine Woche oder vier vor Weynachten / marchirte ich mit einem guten Feuer-Rohr vom Läger ab / das Brißgäu hinunter / der Meynung / selbige Weynacht-Messe zu Straßburg 20. Thaler / von meinem Schwehr übermacht zu empfahen/ und mich mit Kauffleuten den Rhein hinunter zu begeben / da es doch unterwegs viel Kayserliche Garnisonen hatte: Als ich aber bey Endigen vorbey passirt / und zu einem einigen Haus kam/ geschahe ein Schuß nach mir/ so daß mir die Kugel den Rand am Hut verletzt / und gleich darauf sprang ein starcker vierschrötiger Kerl / (welcher eben auch nichts anders / als so ein Herodischer Galgen-Vogel zu seyn schiene) aus dem Haus auf mich loß/ der schrye: ich solte das Gewehr ablegen; Ich antwortete / bey GOtt Landsmann dir zu gefallen nicht / und zog den Hanen über / er aber wischte mit einem Ding vom Leder / das mehr einem Hencker-Schwerdt als Degen gleichte / und eilete damit auf mich zu; wie ich nun seinen Ernst spührete / schlug ich an / und traff ihn dergestalt an die Stirn / daß er herum durmelte/ wie eine Garnwinde/ und endlich zu Boden fiel/ dieses mir zu Nutz zu machen/ rang ich ihm geschwind sein Schwerdt aus der Faust / und wollts ihn im Leib stossen/ da es aber nicht durchgehen wolte/ sprang er wieder unversehens auf die Füsse/ erwischte mich beym Haar/ und ich ihn auch/ sein Schwerdt aber hatte ich schon weggeworffen/ weil ich ihn nicht damit beschädigen konnte / darauf fiengen wir ein solch ernstlich Spiel miteinander an / so eines jeden verbitterte Stärck genugsam zu erkennen gab / und kont doch keiner des andern Meister werden / bald lag ich/ bald er/ oben/ und im Huy kamen wir wieder auf die Füsse/ so aber nicht lang dauerte/ weil je einer des andern Untergang und Tod suchte/ das Blut so mir häuffig zu Nas und Mund heraus lieff/ speyete ich meinem Feind ins Gesicht / weil ers so hitzig

begehr-

begehrte/das war mir gut/dann es hinderte ihn am Sehen. Also zogen wir einander bey anderthalb Stund im Koth und Schnee herum/davon wurden wir so matt / daß allem Ansehen nach / des einen Unkräfften des andern Müdigkeit/allein mit den Fäusten nicht völlig überwinden / noch einer den andern aus eigenen Kräfften / und ohne Waffen vollends zum Tod hätte bringen mögen.

Die Ring-Kunst / darinn ich mich zu L. offt übte / kam mir damals wol zu statten / sonst hätte ich ohne Zweiffel eingebüst und den kürtzern gezogen/dann mein Feind war viel stärcker als ich/und über das Eysen-fest. Als wir einander fast tödtlich abgemattet / und ich meinen Gegentheil unter mir fast schwerlich mehr halten konte/ sagte er endlich/ Bruder/höre auf/ich ergebe mich dir zu eigen! Ich sagte/du soltest mich anfänglich haben passiren lassen! Was hast du mehr/ antwortete jener/ wann ich gleich sterbe; Und was hättest du gehabt / (sagte ich /) wann du mich hättest niedergeschossen/ sintemal ich keinen Heller Geld bey mir habe! Darauf bath er um Verzeyhung / und ich ließ mich erweichen / und ihn aufstehen/nachdem er mir zuvor theuer geschworen / daß er nicht allein Frieden halten / sondern auch mein treuer Freund und Diener seyn wolte. Ich hätte ihm aber weder geglaubt noch getraut / wann mir seine verübte leichtfertige Handlungen und greuliche Thaten bekannt gewesen wären.

Da wir nun beyde auf waren / gaben wir einander die Hände/ daß alles/ was geschehen/ vergessen seyn solte/und verwunderte sich einer über den andern / daß er seinen Meister gefunden/dann jener meynete/und bildete sich nicht anders ein/ ich sey auch mit einer solchen Schelmenhaut/ wie er/ überzogen gewesen/ ich ließ ihn auch dabey bleiben/ damit/ wann er sein Gewehr bekäme/sich nicht noch einmal an mich reiben dörffte. Er hatte von meinem Schuß eine grosse Beule an der Stirn / und ich hatte mich sehr verblutet / doch klagte keiner mehr als den Hals/welcher so zugerichtet/ daß keiner den Kopff aufrecht tragen konte/so langwierig hatten wir einander bey den Haaren herum gezauset.

Weil es dann gegen Abend war/ und mir mein Gegentheil erzehlete / daß ich biß an die Kitzing weder Hund noch Katze / vielweniger einen Menschen antreffen würde / er aber hingegen unweit von der Strasse in einem abgelegenen Häußlein/ein gut Stück Fleisch und einen Trunck zum besten hätte; Also ließ ich mich überreden / und gieng mit ihm/ da er dann unterwegs offt mit Seufftzen bezeugte / wie leid im sey / daß er mich beleidigt habe.

(o)

Das

Das XV. Capitel.

Simplex erfährt / daß Olivier war /
Welcher ihm kurtz zuvor kam in die Haar.

EIn resoluter Soldat / der sich darein ergeben / sein Leben zu wagen und gering zu achten / ist wol ein dummes Vieh / welches sich wie ein Schaaf zur Schlachtbanck führen läst ; Man hätte tausend Kerl gefunden / darunter kein eintziger das Hertz gehabt hätte / mit einem solchen / der ihn erst als ein Mörder angegriffen / an ein unbekannt Ort zu Gast zu gehen : Ich fragte ihn auf dem Weg / weß Volcks er sey ? da sagte er / er hätte vor dißmal keinen Herrn / sondern kriegte vor sich selbst / und fragte zugleich / weß Volcks dann ich sey ? Ich sagte / daß ich Weymarisch gewesen / nunmehr aber meinen Abschied hätte / und gesinnet wäre / mich nach Haus zu begeben. Darauf fragte er / wie ich hiesse ? und da ich antwortete / Simplicius / kehrete er sich um (dann ich ließ ihn voran gehen / weil ich ihm nicht trauete) und sahe mir steiff ins Gesicht ; Heist du / (sagt er / nachdem er mich ein wenig betrachtet hatte /) nicht auch Simplicissimus ? Ja / (antwortete ich) der ist ein Schelm / der seinen Namen verläugnet : Wie heist aber du ? Ach Bruder / antwortete er / so bin ich Olivier / den du wol vor Magdeburg wirst gekannt haben / warff damit sein Rohr von sich / und fiel auf die Knye nieder / mich um Verzeihung zu bitten / daß er mich so übel gemeint hätte / sagend / er könte sich wol einbilden / daß er keinen bessern Freund in der Welt bekomme / als er an mir einen haben würde / weil ich nach des alten Hertz-Bruders Prophecey / seinen Tod so tapffer rächen solte ; Ich hingegen wolte mich über eine so seltzame Zusammenkunfft verwundern / er aber sagte / das ist nichts neues / Berg und Thal kommt nicht zusammen / das ist mir aber seltzam / daß wir beyde uns so verändert haben / sintemal ich aus einem Secretario und braven Officier ein Waid-Fischer / du aber aus einem Narrn / zu einem tapffern Soldaten worden ! Sey versichert Bruder / wann unser zehentausend wären / so wäre ich bereit / daß wir morgenden Tags Breysach entsetzen / und endlich uns zu Herren der gantzen Welt machen wolten.

In solchem Discurs passirten wir / da es eben Nacht worden / in ein klein abgelegen Taglöhner-Häußlein ; und ob zwar mir solche Pralerey nicht gefiel / so gab ich ihm doch recht / vornemlich weil mir sein schelmisch falsch Gemüth bekannt war / ich muste ihn im Laun behalten / damit er mir / biß ich wieder von ihm käme / keine Untreu bewiese / und ob zwar ich ihn im geringsten nichts Gutes zu-

trauete /

trauete / so gieng ich doch mit ihm in besagtes Häußlein / in welchem ein Bauer eben die Stube einheitzte / zu dem sagte er: Hast du etwas gekocht? Nein / sagte der Bauer / ich habe ja den gebratenen Kalbs-Schlegel noch / den ich heute von Waldkirch brachte / Nun dann (antwortete Olivier /) so gehe / und lang her was du hast / und bringe zugleich das Fäßlein Wein mit.

Als der Bauer fort war / sagte ich zu Olivier: Bruder / (ich nañte ihn so / damit ich desto sicherer vor ihm ware / wiewol ich ihme meines Hertz-Bruders halber den Haltz lieber zerbrochen / wann ichs nur vermocht hätte) du hast einen willigen Wirth! Das danck (sagte er /) den Schelmen der Teuffel / ich ernähre ihn ja mit Weib und Kindern / und er machet noch darzu vor sich selbst gute Beuten / ich lasse ihn alle Kleider / die ich erobere / solche zu seinem Nutzen anzuwenden: Ich fragte / wo er dann sein Weib und Kinder hätte? da sagte Olivier / daß er sie nach Freyburg geflehet / die er alle Wochen zweymal besuchte / und ihm von dort aus / sowol die Victualia als Kraut und Loth zubringe. Ferner berichtete er mich / daß er diese Freubeuterey schon lang getrieben / und ihm besser zuschlage / als wann er einem Herrn diene / er gedächte auch nicht aufzuhören / biß er seinen Beutel rechtschaffen gespickt hätte. Ich sagte: Bruder / du lebest in einem gefährlichen Stand / und wann du über solcher Rauberey ergriffen würdest / wie meinest du wol / daß man mit dir umgieng? Ha / sagte er / ich höre wol / daß du noch der alte Simplicius bist / ich weis wol / daß derjenige / so kugeln will / auch aufsetzen muß / du must aber das wissen / daß die Herren von Schildburg keinen hängen lassen / sie haben ihn dann: Ich antwortete: gesetzt aber Bruder / du werdest nicht ertappt / das doch sehr mißlich stehet / dann der Krug gehet so lang zum Bronnen / biß er einmal zerbricht / so ist dannoch ein solch Leben / wie du führest / das allerschändlichste von der Welt / daß ich also nicht glaube / daß du darinn zu sterben begehrest; Was (sagte er) das schändlichste? Mein tapfferer Simplici / ich versichere dich / daß die Räuberey das aller-adelichste Exercitium ist / das man dieser Zeit auf der Welt haben kan! Sage mir / wie viel Königreiche und Fürstenthümer sind nicht mit Gewalt erraubt und zuwege gebracht worden? Oder wo wird einem König oder Fürsten auf dem gantzen Erdboden vor eine Schande gerechnet oder vor übel aufgenommen / wann er seiner Länder Intraden geneust / die doch gemeiniglich durch ihrer Vorfahren verübte Gewalt erraubt und zuwegen gebracht worden? Was könnte doch Adelicher genennet werden / als eben das Handwerck / dessen ich mich jetzt bediene / siehest du nicht täglich vor Augen / daß die höchste Potentaten meistentheils einander selbst berauben. Siehest du nicht wie der Stärckste den Schwächern in Sack zu

stecken

stecken trachtet? Ich mercke dir an / daß du mir gern vorhalten woltest / daß ihrer viel wegen Mordens / Raubens und Stehlens seyn gerädert / gehängt und geköpfft worden? das weiß ich zuvor wol / dann das befehlen die Gesetze / du wirst aber keine andere / als arme und geringe Diebe haben hängen sehen / welches auch billig ist / weil sie sich dieser vortrefflichen Ubung haben unterfangen dörffen / die doch niemanden als hertzhafften Gemüthern gebührt und vorbehalten ist: Wo hast du jemals eine vornehme Stands-Person durch die Justitiam straffen sehen / um daß sie ihr Land zu viel beschweret habe? Ja / was noch mehr ist / wird doch kein Wucherer gestrafft / der diese herrliche Kunst heimlich treibet / und zwar unter dem Deckmantel der Christlichen Liebe / warum wolte dann ich straffbar seyn / der ich solche öffentlich / auf gut alt Teutsch / ohne einzige Vermäntelung und Gleißnerey übe? Mein lieber Simplici / du hast den Machiavellum noch nicht gelesen; Ich bin eines recht aufrichtigen Gemüths / und treibe diese Manier zu leben / frey öffentlich ohn alle Scheu; Ich fechte und wage mein Leben darüber / wie die alte Helden / weiß auch / daß diejenige Handthierungen / (dabey der / so sie treibt / in Gefahr stehen muß /) nicht zugelassen sind; weil ich dann mein Leben in Gefahr setze / so folgt unwidersprechlich / daß mirs billig und erlaubt sey / diese Kunst zu üben.

Hierauf antwortete ich / gesetzt / Rauben und Stehlen sey dir erlaubt oder nicht / so weiß ich gleichwol / daß es wider das Gesetz der Natur ist / das da nicht will / daß einer einem andern thun solle / daß er nicht will / daß es ihm geschehe; So ist solche Unbilligkeit auch wider die weltliche Gesetz / welche befehlen / daß die Diebe gehängt / die Räuber geköpfft / und die Mörder geradbrecht werden sollen; Und letztlich / so ist es auch wider GOtt / so das fürnehmste ist / weil er keine Sünde ungestrafft läst. Es ist / wie ich vor gesagt / (antwortete Olivier /) du bist noch Simplicius / der den Machiavellum noch nicht studirt hat / könte ich aber auf solche Art eine Monarchiam aufrichten / so wolte ich sehen / wer mir alsdann viel darwider predigte. Wir hätten noch mehr miteinander disputirt / weil aber der Bauer mit dem Essen und Trincken kam / sassen wir zusammen / und stilleten unsere Mägen / dessen ich dann trefflich hoch vonnöthen hatte.

* Diß ist der Welt Manier und Weis /
Daß sie nunmehr Politisch heiß /
Partiten / Stehlen / Rauben / Beuten /
So lang man keinen Dieb bekommt /
So meint er / daß ihms trefflich frommt /
Und sey ihm grosses Glück bescheiden.

Ich

Ach wol ein loser Laster-Brauch/
GOtt sieh'ts / und straffet gleichwol auch/
Ob ihr Strauch-Dieb euch schon versteckets
Daß niemand weiß und nimmt in Acht/
Solts darum dem / ders Aug gemacht/
Deswegen auch so seyn verdecket?
O nein / er sieht ein Weil nur zu/
Ob man sich nicht bekehren thu/
Es weinen offt die heilgen Engel/
Bis letzlich Er zur Rach ergrimmt/
Und euch die zeitlich Straff bestimmt/
Dann gibts offt frische Galgen-Schwengel.
Ein mancher grosser Dieb wol spricht/
Was Posserey/ man heuckt mich nicht/
Ich kan die Scharte schon auswetzen/
Und also ist der Welt Manier/
Sie schützt fürs Recht das Unrecht für/
Dort aber wird es anders setzen
Für GOttes strengen Straff-Gericht/
Der Himmels-Richter heuchelt nicht. *

Das XVI. Capitel.

Simplex sich in des Oliviers Haus
Labet / und wieder aufs neu putzt heraus.

UNser Essen war weiß Brod / und ein gebratener Kalter Kalbs-Schlegel/dabey hatten wir einen guten Trunck Wein / und eine warme Stube; Geld Simplici/(sagte Olivier/) hier ist es besser / als vor in den Lauffgräben? Ich sagte/das wol/ wann man solch Leben mit gewisser Sicherheit/ und bessern Ehren zu geniessen hätte: Darüber lachte er überlaut/ und sagte/sind dann die arme Teuffel in den Lauffgräben sicherer als wir/die sich alle Augenblicke eines Ausfalls besorgen müssen? Mein lieber Simplici/ (sagte dieser) ich sehe zwar wol / daß du deine Narren-Kappe abgeleget / hingegen aber deinen närrischen Kopff noch behalten hast/der nicht begreiffen kan/was gut oder böß ist/und wann du ein anderer/ als derjenige Simplicius wärest / der nach des alten Hertz-Bruders Wahrsagung meinen Tod rächen solle/so wolte ich bekennen lernen/daß ich ein edler Leben führe/als ein Freyherr. Ich gedachte/was will das werden/du must andere Worte hervor suchen/als bißher/sonst möchte dich dieser Unmensch/ so jetzt den Bauern fein zu Hülff hat / erst caput machen / sagte derohalben: Wo ist sein Tag je erhört worden / daß der Lehrjung das Handwerck besser verstehe / als der Lehrmeister? Bruder/hast du ein so edel glückselig Leben/ wie du vorgibst / so mache mich deiner Glückseligkeit / alter Bekandtschafft wegen / auch theilhafftig / sintemal ich eines guten Glücks hoch vonnöthen. Darauf antwortete Olivier / Bruder/ sey versichert / daß ich dich

so hoch liebe / als mich selbsten / und daß mir die Beleidigung / so ich dir heut zugefüget / viel weher thut / als die Kugel / damit du mich an meine Stirn getroffen / als du dich meiner / wie ein tapfferer rechtschaffener Kerl / erwehrtest / warum wolte ich dir dann etwas versagen können? wann dirs beliebet so bleib bey mir / ich will vor dich sorgen / als vor mich selbsten / hast du aber keine Lust bey mir zu seyn / so will ich dir ein gut Stück Geld geben / und begleiten / wohin du wilt: Damit du aber glaubest / daß mir diese Worte von Hertzen gehen / so will ich dir die Ursache sagen / warum ich dich so hertzlich liebe und so hoch halte: Wiewol meine Gewohnheit sonst nicht ist / einen Menschen groß zu achten / du weist dich zu erinnern / wie richtig der alte Hertz-Bruder mit seinen Propheceyungen zugetroffen / schaue / derselbe hat mir vor Magdeburg diese Worte geweissaget / die ich bißher fleissig im Gedächtnüß behalten: Olivier / siehe unsern Narrn an / wie du wilt / so wird er dannoch durch seine Tapfferkeit dich erschröcken / und dir den gröbsten Possen erweisen / der dir dein Lebtag geschehen wird / weil du ihm darzu verursachest in einer Zeit / darinn ihr beyeinander euch nicht erkannt gehabt / doch wird er dir nicht allein dein Leben schencken / so in seinen Händen gestanden / sondern er wird auch über eine Zeitlang hernach / an das jenige Ort kommen / da du erschlagen wirst / daselbst wird er glückselig als ein Uberwinder deinen Tod rächen. Dieser Weissagung halber / lieber Simplici / bin ich bereit / mit dir das Hertz im Leibe zu theilen / dann gleich wie schon ein Theil davon erfüllet / indem ich dir unbekannter Weise Ursache gegeben / daß du mich als ein tapfferer Soldat vor den Kopff gestossen / und mir mein Schwerdt genommen / (das mir freylich noch keiner gethan /) mir auch das Leben gelassen / da ich unter dir lag / und gleichsam im Blut erstickte: Also zweiffle ich nicht / daß das übrige von meinem Tod auch im wenigsten fehl schlagen werde. Aus solcher Rache nun / liebster Bruder / muß ich schliessen / daß du mein getreuer Freund seyst oder noch werden wirst / dann dafern du es nicht wärest / so würdest du solche Rache auch nicht über dich nehmen / da hast du nun die Concepta meines Hertzens / jetzt sage mir auch / was du zu thun gesinnet seyst? Ich gedachte / traue dir der Teuffel / und ich nicht / nehme ich Geld von dir auf den Weg / so möchtest du mich erst niedermachen / bleib ich dann bey dir / so muß ich sorgen / ich dörffte mit dir geviertheilt werden / setzte mir demnach vor / ich wolte ihm eine Nase drehen / bey ihm zu bleiben / biß ich mit Gelegenheit von ihm kommen könte / sagte derhalben / so er mich leiden möchte / wolte ich mich ein Tag oder acht bey ihm aufhalten / zu sehen / ob ich solche Art zu leben gewohnen könte / gefiele mirs / so solte er beydes einen getreuen Freund und guten Soldaten an mir haben / gefiels

fiele mirs nicht / so sey allezeit gut vonemander scheiden. Darauf satzte er mir mit dem Trunck zu / ich getraute aber auch nicht / und stellete mich voll eh ichs war zu sehen / ob er vielleicht an mich wolte / wann ich mich nicht mehr defendiren könte.

Indessen plagten mich die Müller-Flöhe trefflich / deren ich eine zimliche Quantität von Breysach mit mir gebracht hatte / dann sie wolten sich in der Wärme nicht mehr in meinen Lumpen behelffen / sondern spazierten heraus / sich auch lustig zu machen. Dieses nahm Olivier an mir gewahr / und fragte / ob ich Läuse hätte? Ich sagte / ja freylich / mehr als ich mein Lebtag Ducaten zu bekommen getraue: So must du nicht reden / sagte Olivier / wann du bey mir bleibest / so kanst du noch mehr Ducaten kriegen / als du jetzt Läuse hast: Ich antwortete / das ist so unmöglich als ich jetzt meine Läuse abschaffen kan / die mich so grausam quälen: O ja / (sagte er /) es ist beydes möglich / und befahl gleich dem Bauer / mir ein Kleid zu holen / das unfern vom Haus in einem holen Baum stack / das war ein grauer Hut / ein Koller von Elend / ein paar rothe scharlachene Hosen / und einen grauen Rock / Strümpffe und Schuhe wolte er mir morgen geben. Da ich solche Gutthat von ihm sahe / getrauete ich ihm schon etwas bessers zu / als zuvor / und gieng frölich schlaffen.

* Von gestohlnen und geraubten Gütern / (sagt man offt /) sey gut spendiren / und reue einem nicht bald / weil es nicht sauer zu erwerben geworden. Und so möchte es bald mit dem Simplicio allhier auch scheinen / deme sein Olivier / so eine wackere Montirung und schönes Kollet verehrete / welches er einem andern vielleicht abgeraubet / oder ihn etwan wol gar ermordet. Allein / es will fast das Ansehen eines Gegentheils gewinnen / weilen ja solchen Ertz-Dieben und Strassen-Räubern / ihre Kunst zu üben / sauer und gefähr genug in der Wagnüs wird / damit sie nicht erwischet / und eine Teller-Speise der Raben werden. So liederlich / frevel und leichtfertig es auch offt manche wagen / und auf Galgen und Rad hinsetzen / so leich kommen sie auch davon / und muß wol mehrmalen ein kleiner Schelm / für den grossen Dieb den Hals hergeben. Aber endlich kommets zum Ausgang / nemlich den Diebs-Strang: Und wäre manchem solchen Galgen-Vogel besser / daß er für die gute Zeit / so er zu Stehlen und Rauben anwendet / sich der Läuse / des Ungeziefers und der Müllers-Flöh erwehrte / wie hier der Simplex auch thäte. Demnach bereichere sich niemand mit solchem gestohlnen und geraubten Gut / ja man mache sich auch dessen nicht theilhafftig / damit man nicht den Fluch desselben auf sich zugleich mit lade / und so fort der Zähler wie der Stehler geachtet werde / weilen doch solches Haab

wenig gedeyet / und gemeiniglich mit grossem Schaden und Nachtheil gereuet. *

* Sey kein Olivier im Rauben und im Stehlen /
Es ist ein blinde Sach / und währet offt nicht lang /
Es möchte dir einmal in deiner Kunst-Prob fehlen /
Und machen dann zuletzt auch das Gewissen bang.
Ein solch Freygebig-seyn / das man von andern raubet /
Gedeyet selten wol ; Nicht viel gibts reiche Dieb /
Und wird der Segen auch darvon gar schlecht beglaubet /
Wer so sich kunstreich weist / den hat der Galgen lieb.
Dem Simplex schwahnt der Sach / drum hat er kein Gefallen /
Er eilet bald darvon / das Kollet ihm gefällt /
So gehts / so machts die Reu mit den Verschwendern allen /
Wann also es ergeht / so ist es schlecht bestellt. *

Das XVII. Capitel.

Simplex im Rauben andächtiger ist /
Als wann Olivier in der Kirch liest.

Am Morgen gegen Tag / sagte Olivier: Auf Simplici / wir wollen in GOttes Namen hinaus / zu sehen / was etwan zu bekommen seyn möchte: Ach GOtt / gedachte ich / soll ich dann nun in deinem hoch-heiligen Namen auf die Rauberey gehen? und bin hiebevor / nachdem ich von meinem Einsiedel kam / nicht so kühn gewesen / ohn Erstaunen zuzuhören / wann einer zum andern sagte: Komm Bruder / wir wollen in GOttes Namen ein Maas Wein miteinander sauffen / weil ichs vor eine doppelte Sünde hielt / wann einer in deinem Namen sich voll söffe. O himmlischer Vatter / wie habe ich mich verändert! O getreuer GOtt / was wird endlich aus mir werden / wann ich nicht wieder umkehre? Ach hemme meinen Lauff / der mich so richtig zur Hölle bringet / da ich nicht aufhöre und Busse thue! Mit dergleichen Worten und Gedancken folgte ich Olivier in ein Dorff / darinn keine lebendige Creatur war / da stiegen wir des fernern Aussehens halber auf den Kirchthurn / da uns der heilige Ort an statt eines Raubschlosses zur Mörder-Gruben dienen muste. Auf demselben hatte er die Strümpffe und Schuhe verborgen / die er mir den Abend zuvor versprochen / darneben zwey Laib Brod / etliche Stück gesotten dörr Fleisch / und ein Fäßlein halb voll Wein im Vorrath / mit welchem er sich allem gern 8. Tag hätte behelffen können. Indem ich nun meine Verehrung anzog / erzehlte er mir / daß er an diesem Ort pflege aufzupassen / wann er eine gute Beute zu holen gedächte / deswegen er sich dann

so

so wol proviantiret/ mit dem Anhang/ daß er noch etliche solcher vortheilhafftiger Oerter hätte/ die mit Speiß und Tranck versehen wären/ damit wann Bläsy an einem Ort nicht zu Haus wäre/ er ihn am andern finden könte. Ich muste zwar seine Klugheit loben/ gab ihm aber zu verstehen/ daß es doch nicht schön stünde/ einen so heiligen Ort/ der GOTT gewidmet sey/ dergestalt zu beflecken; Was/ sagte er/ beflecken? die Kirchen/ da sie reden könten/ würden gestehen/ daß sie dasjenige/ was ich an ihnen begangen/ noch vor gar gering aufnehmen müsten; Wie mancher und wie manche meinest du wol/ die in Erbauung dieser Kirchen herein getretten seyn/ unter dem Schein/ GOtt zu dienen/ da sie doch nur herkommen/ ihre neue Kleider/ ihre schöne Gestalt/ ihre Præeminenz und sonst so etwas sehen zu lassen? da kommt einer zur Kirche wie ein Pfau/ und stellet sich vor dem Altar/ als ob er den Heiligen die Füsse abbeten wolte; dort stehet einer in einer Eck zu seufftzen/ wie der Zöllner im Tempel/ welche Seufftzer aber nur zu seiner Liebsten gehen/ in deren Angesicht er seine Augen weidet/ um derentwillen er sich auch eingestellet? Ein anderer kommt vor/ oder wanns wol geräth/ in die Kirch mit einem Gebund Brieffen/ wie einer der eine Brand-Steuer saumlet/ mehr seine Zins-Leute zu mahnen/ als zu beten/ hätte er aber nicht gewust/ daß seine Debitores zur Kirchen kommen müsten/ so wäre er fein daheim über seinen Registern blieben. Ja es geschicht zu Zeiten/ wann theils Obrigkeiten einer Gemeinde im Dorff etwas anzudeuten hat/ so muß es der Bote am Sonntag bey der Kirchen thun/ daher sich mancher Bauer vor der Kirche ärget/ als ein armer Sünder vor dem Richthaus fürchtet: Meinest du nicht/ es werden auch von denenjenigen in die Kirchen begraben/ die Schwerd/ Galgen/ Feuer und Rad verdienet hätten? Mancher könte seine Buhlerey nicht zu Ende bringen/ da ihm die Kirche nicht beförderlich wäre: Ist etwas zu verkauffen oder zu verleyhen/ so wird es an theils Orten an die Kirch-Thür geschlagen; Wann mancher Wucherer die gantze Woche keine Zeit nimmt/ seiner Schinderey nachzusinnen/ so sitzet er unter währendem Gottes-Dienst in der Kirche/ spintisiret und dichtet/ wie der Juden-Spieß zu führen sey/ da sitzen sie hier und dar unter der Messe und Predigt miteinander zu discuriren/ gerad als ob die Kirche nur zu dem Ende gebauet wäre/ da werden dann offt Sachen berathschlaget und beschlossen/ deren man an Privat-Oertern nicht gedencken dörffte/ theils sitzen dort und schlaffen/ als ob sie es verdingt hätten; Etliche thun nichts anders als Leut ausrichten/ und sagen: Ach/ wie hat der Pfarrer diesen oder jenen so artlich in seiner Predigt getroffen! Andere geben fleissig Achtung auf des Pfarrers Vorbringen/ aber nicht zu dem

Ende/daß sie sich daraus bessern / sondern damit sie ihren Seelsorger / wann er nur im geringsten anstöst (wie sie es verstehen) durchziehen und tadlen möchten; Ich geschweige hier derjenigen Historien / so ich gelesen / was vor Buhlschafften durch Kupplerey hin und wieder ihren Anfang und Ende genommen / so fället mir auch / was ich von dieser Matery noch zu reden hätte / jetzt nicht alles ein! Dieß must du doch noch wissen / daß die Menschen nicht allein in ihrem Leben die Kirchen mit Lastern beschmitzen / sondern nach ihrem Tod dieselbe mit Eitelkeit und Thorheit erfüllen / so bald du in die Kirche kommest / so wirst du an den Grab-Steinen und Epitaphien sehen / wie diejenige noch prangen / die doch die Würme schon längst gefressen / sieheſt du dann in die Höhe / so kommen dir mehr Schilde / Helme / Waffen / Degen / Fahnen / Stiefeln / Sporn / und dergleichen Dinge ins Gesicht / als in mancher Rüst-Kammer / daß also kein Wunder / daß sich die Bauren diesen Krieg über / an etlichen Orten aus den Kirchen wie aus Vestungen / um das ihrige gewehret: Warum solte mir nicht erlaubt seyn / mir sage ich / als einem Soldaten / daß ich mein Handwerck in der Kirche treibe? da doch hiebevor zween Geistliche Vätter / in einer Kirche nur des Vorsitzes halber ein solch Blut-Bad angestellet / daß die Kirche mehr ein Schlacht-Haus der Metzger als heiligem Ort gleich gesehen: Ich zwar liesse es noch unterwegen / wann man nur den Gottesdienst zu verrichten herkäme / da ich doch ein Welt-Mensch bin / jene aber / als Geistliche / respectiren doch die hohe Majestät des Römischen Kayſers nicht. Warum solte mir verboten seyn / meine Nahrung vermittelst der Kirche zu suchen / da sich doch sonst so viel Menschen von denselben ernähren? Ist es billig / daß mancher Reicher um ein Stück Geld in die Kirche begraben wird / seine und seiner Freundschafft Hoffart zu bezeugen / und daß hingegen der Arme / der doch sowol ein Christ / als jener / ja vielleicht ein frömmerer Mensch gewesen / so nichts zu geben hat / ausserhalb in einem Winckel verscharret werden muß? es ist ein Ding / wie man es machet / wann ich hätte gewust / daß du Bedencken trügest / in der Kirch aufzupassen / so hätte ich mich bedacht / dir anderst zu antworten / indessen nimm eine Weile mit diesem vorlieb / biß ich dich einmal eines andern berede.

Ich hätte dem Olivier gern geantwortet / daß solches auch liederliche Leute wären / sowol als er / welche die Kirchen verunehren / und daß dieselbige ihren Lohn schon drum finden würden; weil ich ihm aber ohne das nicht trauete / und ungern noch einmal mit ihm um mein Leben gefochten und gestritten hätte / ließ ich ihn recht haben. Hernacher begehrete er / ich wolte ihm erzehlen / wie mirs ergangen / sint wir vor Wittstock voneinander kommen / und dann warum ich Narren-Kleider angehabt / als ich im Magdeburgi-

schen

schen Läger angelanget? Weil ich aber wegen Hals-Schmertzen gar zu unlustig/ entschuldigte ich mich/ mit Bittte/ er wolte mir doch zuvor seinen Lebens-Lauff erzehlen/ der vielleicht possierliche Schnitzer genug in sich hielte/ und solches hiesse mich GOtt reden/ dann er war dessen willig/ und erzehlte mir solche Sachen/ daraus ich wol urtheilen konte/ daß wofern ich ihm gesagt/ was ich alles angestellet/ seit ich ein Soldat gewesen/ daß er mich ohne Zweiffel über den Kirch-Thurm herab geworffen hätte/ massen der Leser aus nachfolgenden Capiteln vernehmen wird.

* Die Art und Eigenschafft der ruchlosen Gleißnerey und Scheinheiligkeit/ oder Geistlichen Hoffart/ welche heut zu Tage bey der Politischen Welt floriret und im Schwang gehet/ wird allhier vorgestellet/ und vom Simplex gar fein beschrieben. Und machet er den Anfang absonderlich von denen/ welche alles in GOttes Namen/ (solt es auch das ruchloste Stück oder Laster-That seyn/) sich unterstehen/ und gleichsam Sprüchworts-weise vornehmen. Damit man nun sehen oder doch wenigstens also meynen solle/ was dieses für wundersheilige und Christliche Menschen seyn? So schön weiß sich der Teuffel in ein Schaafs-Kleid zu verkriechen/ nicht alles ist eben Gold was schön gleisset/ oder also aussiehet/ also sind auch nicht alle die/ welche den Namen GOttes gebrauchen/ im Munde führen/ und so offt repetiren/ oder wiederholen (wann es ihnen kein Ernst oder von Hertzen gehet/) darum andächtige und Christliche GOtt-liebende Hertzen/ sondern nur offtmals ein nichtsnütziger Schaum/ welche/ gleich wie dieser als untauglich verworffen wird/ also auch von GOtt verachtet/ nicht geachtet/ und aus seiner Gnade gesetzet werden. Oder kurtz: Pharisäische Gleißner/ übertünchte Todten-Gräber/ die sich solcher Andacht nur zum Schein annehmen/ sind es. GOtt aber siehet ihre Hertzen/ (und wer weiß mit was für Schmertzen und Betrübnüß) darüber an/ billig sind solche Blindlinge zu beseufftzen/ wie allhier der Olivier vom Simplex/ welche der Satan als GOttes-Spötter/ und seines hochheiligen Namens Verächter/ hierdurch allgemach gleichsam zu seinen Diensten anködert/ und sie der Gnade GOttes also verlustig zu machen trachtet.

* Ein Exempel allhier anzuführen wird nicht untauglich seyn. In einer wolbekandten und hochberühmten Reichs-Stadt/ hatte eine offenbare verruchte Hexe allezeit gewohnet/ wo sie gienge und stunde/ ein Crucifix auch auf Strassen und Gassen/ ja gar in die Kirche mit ihr zu tragen/ selbiges öffters dem Ansehen nach zu hertzen und zu küssen/ auch sonst den Namen GOttes öffters im Munde zu führen/ und sich gantz heilig und fromm zu gebärden. Jedermann meinete/ und gedachte/ daß dieses Weib/ schon im Leben

als Erdverhimmelt / und eine allerangenehmste Freundin GOttes / wegen solcher Geistlichkeit seye. Dahero man sie auch / ich weiß nicht mit was für einem Namen / und darbey die Geistliche zu nennen pflegte. Sie hätte aber billig die Geist-Arme oder Geist-lose heissen mögen / zumalen sie schon alle Leut darfür ansahen. Das Hertz aber / (welches allein GOtt bekannt / und voller Seelen-Verdammnus angefüllet) kunten die guten Leute nicht sehen / sondern fanden sich vielmehr in ihrer guten Meinung betrogen. Sintemalen sie (wie oben erwehnet) eine offenbare Hexe war. Unerachtet sie sich auf das allerheiligste vor Menschlichen Augen erwiese und anstellete. Biß letzlichen von andern Hexen auf sie bekannt / und sie zur Tortur auf die Folter oder Pein-Banck gebracht wurde. Da man sie dann absonderlich befraget / warum sie das Crucifix also gehertzet / und sich so liebreich gegen selbiges gestellet / da sie doch keine JEsus- sondern solcher Gestalt eine Teuffels-Dienerin gewesen seye / so vielmehr deme / welchem sie angehänget / zuwider gewesen? gabe sie hierauf die Gottvergessene Antwort: Sie hätte es niemalen geküsset / noch weniger solches zu thun im Sinne gehabt / sondern es nur allezeit gelästert / geschmähet / angegeiffert / und mit leisser Stimme / ein dürres Hölzlein geheissen. Sie wurde ferner gefraget / was sie dann so fleissig in der Kirch gemacht habe / wann sie eine Hexe gewesen / denen ja sonst das Kirchengehen zuwider. Darauf sagte sie / sie hätte es nur gethan zum Schein / damit man nicht glauben solte oder meynen / daß sie eine Hexe / sondern vielmehr eine der allererbarsten und Gottesfürchtigen Weibs-Personen wäre. Sie hätte aber allezeit auf alle Wort des Pfarrherrn unter währender Predigt (auf Anlernung und Befehl des Satans) leis oder heimlich bey ihr gesagt: Es ist erlogen / es ist erlogen / da inzwischen die Leute gemeinet / wann sie also die Lippen stets beweget / daß sie so andächtig dem Prediger alle Wort nachspräche. O verfluchte Scheinheiligkeit! O Gottlose Gleißnerey! von deren / und deren nach / man ja wol recht was das äusserliche Ansehen anlanget / nach dem alten Sprüchwort sagen kan:

Es thuts hie nicht der Augenschein /
Wanns Hertz und Glaub nicht auch so seyn.

* Es bekame aber dieses Gottlose Weib / und rechte Teuffels-Dienerin ihren verdienten Lohn / den Scheiter-Hauffen. Ach! daß dieses / und der Gottlose Olivier allhier / die letzten Heuchler / und sündliche Schein-Christen gewesen wären / welche den Namen GOttes / also zu ihrem Boßheits-Deckel / gebrauchen / und mißbrauchen. Aber was ist gemeiners bey und unter uns Christen allhier? Als daß man zu allerhand Narren-Possen / GOttes Namen brau-

chet /

chet / übel anwendet und im Munde führet. Deren Exempel unterschiedliche in diesem Capitel vom Simplicissimo gedacht und erwehnet worden. Manches Plauder-Wäschlein / wann sie nur ihre Klapper-Büchse öffnet / und zwey Wort redet / da muß es schon geschwind / ey jedi / ey HErr JEses / ey Jemini / ey behüts GOtt nicht / offt wol zu üppigen Fatzereyen gebrauchet und eingemenget seyn; Ohne was noch viel solcher garstigen Mißbräuche mehr sind. Wie es offt mit GOttes-Häusern / mit Begräbnüssen / so ungleich / Schein- heilig und unchristlich gehalten und verfahren werde / ist nicht nöthig zu erwehnen / weil es schon bekandt. Solte sich ein Christliches Hertz darüber betrüben / ereiffern / und trösten / es würde ihme nicht besser gehen / als dem guten und wolbedächtigen Simplex / daß er darfür ausgelachet / und seinem Namen nach / für eine altfränckische und simple Einfalt gehalten werde. O verfluchte Gleißnerey und politische Scheinheiligkeit / damit man sich / weiß nicht wohin / politiret.

* Es flieh / als Gifft und Pest / solchs Heuchel-Christen-stellen /
Und Pharisäer-Schein / wer GOtt will wolgefallen /
Das nur der Satan macht / die Hertzen zu gefallen /
Und so im Sünden-Tand / hin nach der Hölle wallen.
Kein halbes Hertz will GOtt: wer recht will Christlich heissen /
Der muß sich nicht zum Schein nur äusserlich gebärden /
Er muß sich in der That nicht nur in Worten weisen /
Sonst wird es nicht bey GOtt genehm geachtet werden.
Ein guter Christ der flieht vor solchen Heuchel-Hertzen /
Wiewol auch Simplex nicht darum der best gewesen /
Bey solchem Leben läst sich jenes bald verschertzen /
Man wart hier so der Seel / daß sie dort mög genesen. *

Das XVIII. Capitel.

Simplex hört von dem Olivier an /
Was er / als ein Jung / in der Schule gethan.

MEin Vatter / (sagte Olivier /) ist unweit der Stadt Aach von geringen Leuten gebohren worden / derowegen er dann bey einem reichen Kauffmann / der mit dem Kupffer-Handel schacherte / in seiner Jugend dienen muste / bey demselben hielt er sich so fein / daß er ihn schreiben / lesen und rechnen lernen ließ / und ihn über seinen gantzen Handel setzte / wie hiebevor Potiphar den Joseph über alle Haus-Geschäffte; Diß schlug auch beyden Theilen wol zu / dann der Kauffmann ward wegen meines Vatters Fleiß und

Vorsichtigkeit je länger je reicher / mein Vatter selbst aber der guten Tage halber / je länger je stöltzer / so gar / daß er sich auch seiner Eltern schämete / und solche verachtete / daß sie offt vergeblich beklagten. Wie nun mein Vatter das 25. Jahr seines Alters erreichte / starb der Kauffmann / und verließ seine alte Witwe samt deren eintzigen Tochter / die kürtzlich in eine Pfanne getretten / und ihr von einem Garen-Hengst ein Junges zweigen lassen / selbiges folgte aber seinem Groß-Vatter am Toden-Reihen bald nach: Da nun mein Vatter sahe / daß die Tochter / Vatter und Kind aber nicht / Geldloß worden / achtete er nicht / daß sie keinen Krantz mehr tragen dorffte / sondern erwug ihren Reichthum / und machte sich bey ihr zutäppisch / so ihre Mutter gern zuließ / nicht allein / damit ihre Tochter wieder zu Ehren käme / sondern weil mein Vatter um den gantzen Handel alle Wissenschafft hatte / zumalen auch sonst mit den Juden-Spieß trefflich fechten konte. Also ward mein Vattter durch solche Heyrath unversehens ein reicher Kauffmann / ich aber sein erster Erbe / den er wegen seines Uberflusses zärtlich aufziehen ließ / ich ward in Kleidungen gehalten wie ein Edelmann / im Essen wie ein Freyherr / und in der übrigen Wartung wie ein Graf / welches ich alles vielmehr dem Kupffer-Galmey / als dem Silber und Gold zu dancken.

Eh ich das siebende Jahr völlig überlebte / erzeigte sich schon / was aus mir werden wolte / dann was zur Nessel werden soll / brennt beyzeiten / kein Schelmstück und Büberey war mir zuviel / und wo ich einem konte einen Possen reissen / unterließ ichs nicht / dann mich weder Vatter noch Mutter hierum straffte / ich terminirte mit ältern als meines gleichen bösen Buben / durch dünn und dick auf der Gasse herum / und hatte schon das Hertz / mit stärckern als ich war / mich herum zu schlagen / kriegte ich dann Stösse / so sagten meine Eltern / was ist das? soll so ein grosser Flegel sich mit einem Kind schlagen? überwand dann ich (massen ich kratzte / biß und warff) so sagten sie / unser Oliviergen wird ein braver Kerl werden / davon wuchs mir der Muth gewaltig / zum beten war ich noch zu klein / wann ich aber fluchte wie ein Fuhrmann / so hieß / ich verstünde es nicht: Also ward ich immer ärger / biß man mich zur Schule schickte / was dann andere böse Buben aus Boßheit ersannen / und aus Furcht der Schläge nicht practiciren dorfften / das setzte ich ins Werck. Wann ich meine Bücher verkletterte oder zerriß / so schaffte mir die Mutter wieder andere / damit mein geitziger Vatter sich nicht erzörnte / stifftete ich aber gröbere Stücklein an / als wann ich etwann den Leuten die Fenster auswarff / (dann solches war mir auch nicht zu viel) so wuste ich mich so kläglich zu entschuldigen / daß mir mein Vatter abermal nichts thun könnte:

Meinem

Meinem Schulmeister thät ich grossen Dampff an/dann er dorffte mich nicht hart halten / weil er zimliche Verehrungen von meinen Eltern bekam / als deren unzimliche Affen-Liebe gegen mir / ihm wol bekannt war; Im Sommer fieng ich Feld-Grillen/ und setzte sie feinheimlich in die Schule / die uns ein lieblich Gesang machten/im Winter aber/ stahl ich Nieß-Wurtz / und streuete sie an den Ort / da man die Knaben zu castigiren pflegte / wann sich dann etwan ein Halsstarriger wehrte / wie offt geschahe / so stob mein Pulver herum / und machte mir eine angenehme Kurtzweile/ weil alles niesen muste. Ich kochte einsmals zwey Mäser in einer Pfannen / und solches gieng mir gar glücklich von statten / als ich nemlich gern dem Schulmeister einen Possen gerissen / und mich auch gern gleich an einem / der mir meine Schlüssel-Büchsen verrathen / gerochen hätte; Er höre nur / wie ichs so schlau angriffe / ich nahm eine gefrorne Morchel / wie sie die Bauren hinter den Zäunen legen / mit derselben machte ich mich zeitlich in die Schul / und nähete sie dem Schulmeister in sein Stuhl-Küssen / welches ich zu solchem Ende aufgetrennet hatte; Die Nadel aber samt einem Stück grünen Zwirn / so sie noch im Aehr hatte / steckte ich meinem Feind unter seinen Mantel-Kragen / da wir beym Stuben-Ofen stunden und uns wärmeten / also daß man den Faden herunter hängen sahe/ wie nun der Schulmeister mein Rauchwerck besahe / erwärmte und bewegte / fieng es an so grausam zu stincken / daß kein Mensch schier bey ihm bleiben konte/ das gab nun einen artlichen Spaß/dann da must je einer den andern vorm Hintern schmecken / wie bey Zusammenkunfft der Hunde / zuletzt fand man den Senff an dem Ort / wohin ich ihn logirt hatte; Der Schulmeister sahe am grünen Faden wol / daß er erst hinein genähet worden/zumalen auch an der Arbeit/ daß es kein Schneider gethan. Indem sich nun jeder entschuldiget / daß ers nicht gethan hätte / liesse der Schulmeister visitiren / bey welchem man eine Nadel fande / deren traff man zwar etliche unter den Knaben an / solche hatten aber allen weissen Zwirn in sich / also daß der Schulmeister kemen von solchen aus Leder kommen konnte. Da nun alle vermeinten / die Gefahr wäre vorüber / sahen die Knaben erst den grünen Faden unter meines Feindes Mantel-Kragen herfür gucken/das wurde gleich angezeigt / und darauf der Unschuldige/als genugsam überzeugt/erbärmlich herum geschwungen / dessen ich in die Faust hinein lachte. Hernach dünckte ich mich viel zu gut seyn / nur so gemeine Schelmstücke anzustellen/sondern all mein Thun gieng auf obigen Schlag / ich stahl offt dem einen etwas und steckte es einem andern im Sack / dem ich gern Stösse angerichtet / und mit solchen Griffen konte ich so behutsam umgehen / daß ich fast niemals darüber ertappt ward. Von den

Kriegen / die wir damals geführet / bey denen ich gemeiniglich ein Obrister gewesen / item / von den Stössen / die ich offt bekommen / (dann ich hatte stets ein zerkratzt Angesicht / und den Kopff voll Beulen) mag ich jetzt nicht sagen / es weiß ja jederman ohne das wol / was die Buben offt anstellen. So kanst du auch an oberzehlten Stücken leicht abnehmen / wie ich mich sonst in meiner Jugend angelassen.

* Den Baum erkennet man an seiner Frucht / und die Eltern / aus ihrer Kinder-Zucht. Wären manche gottlose Eltern selbsten etwas nütz / so würden sie ihre Kinder auch besser ziehen / und zur Gottesfurcht angewehnen. Boßheit stecket dem Knaben im Nacken / aber die Ruthen der Zucht / treibet es wieder heraus / (sagte jemals der weise Sirach /) leyder aber / wie manche Eltern fürchten sich / ihr zartes liebes Kind / Sohn oder Töchterlein zu ziehen und abzustraffen / oder ihm nur mit der Ruthe zu drohen / zu geschweigen erst / daß sie es andern überlassen oder der Zucht getreuer und Gewissenhaffter Gottsfürchtiger Lehrmeister anbefehlen solten. Ja / wer manches solches liebe Früchtlein nur krum oder schelb über die Achsel neben der Seiten ansehen solte / der würde gewißlichen wiederum darfür in einem andern müssen sauer angesehen und gedrücket werden / ohne daß er ihm erst ein Möllein auf dem Finger / oder ein paar Nüsse auf dem Kopff / um Boßheit willen / mit dem Schulstab / oder Ruthen versetzet und zugestellet hätte. Und ist dahero ja freylich nicht ohn; Daß der Schul-Stand / ein sonderer Stand / und freylich mühsames (ich will nicht sagen Gewissenhafftes) Amt sey. Da man seyn Geld und sauren Lohn wol recht mit Seufftzen / und im Schweis seines Angesichtes manchesmal unter solcher unbändigen und Gottlosen Jugend verdienen / und Gestanck für Danck einnehmen muß. Daß dahero nicht unbillig man offt lieber einer Heerde Schweine / als einer Stube voll solcher GOtt- und zaumlosen Jugend warten und vorstehen solte.

Ein geistreicher Lehrer hat die Schulmeister und treue Præceptores geistliche Märtyrer genennet. Und recht / weil sie sich auch genug müssen mit den bösen Kindern selbst abmartern / und noch mehr von den Kindern und ihren undanckbaren Eltern offt abgemartert werden. Allein / was ist heut zu Tag verächtlicher als ein Schulmeister? Einen Schulmeister viel respectiren / und hoch æstimiren / das wäre der Politischen und Naseweisen Welt etwas ungelegenes / was für Namen und Schimpff-Tittel sie tragen müssen / will um mehrere Beschimpffung zu umgehen / nicht hersetzen / weil sie mehr / als lieb / bekannt ohne das sind. Da

doch

doch mancher grober und und ungeschliffener Nuß-Bengel/ der sich gar weiß duncket/ offt nicht wäre/ was er ist/ wann die gute Zucht/ saure Schul-Arbeit/ und mühsame Disciplin/ an ihme nicht gewesen und gewürcket hätte. Wann die guten Bäume aus einem Garten abgehen/ und die Jungen nicht fleissig gepropffet/ und nachgezogen werden/ so wird endlich ein wilder Wald daraus. Und eben dieses ist es/ daß man heut zu Tag so viel untaugliche und junge wilde Bäume aller Orten findet/ durch deren Wachsthum so gar auch das gemeine Wesen durchgehends Noth leidet/ und geschwächet wird/ indeme man wol offt Leute/ aber nicht taugliche Leute genug hat. Was machts? die Zucht der Eltern und Schul-Zucht hat bey manchem gemangelt/ jene ward verwarloset/ dieser war die Hände gebunden/ indessen sind die jungen wilden Bäume aufgewachsen und erstarcket/ die schönen Früchte siehet man alle Tag. Olivier/ erzehlet seine Zucht/ und schöne Herkunfft selbst/ Simplex stellet und zeiget dieselbige allhier zum Exempel für/ daß man sich daran spiegeln/ und die Jugend besser in Obacht nehmen/ ihr auch nicht allen Muthwillen und Petulanzien gestatten solle. Kein Geld/ gehet bey manchen Eltern zäher und unlieber offt heraus/ als das Schul-Geld/ und dörfften sie es wol/ für unnütze Ausgab achten. Oder noch viel marckens und genaues Geding mit den Lehrmeistern machen. O Undanck! und wie es das gemeine Sprüchwort ausredet: Undanck in fine laborum.

* Aber solchen Danck/ wie die unverständige und grobe Eltern denen getreuen Lehrmeistern offt geben/ bekommen sie hernach gemeiniglich wieder von ihren eigenen Kindern/ wann sie erwachsen/ und erst selbst in sich gehen/ wie dieselbe sie so manchen schönen Tag/ ohne Furcht und Zucht/ haben zubringen und herum schlingeln lassen. Daß es dann bey manchen offt heisset: Ich danck euchs mit dem Teuffel/ daß ihr mich nicht besser erzogen/ so könte ich jetzt auch einem wackern ehrlichen Mann/ GOTT/ mir/ und euch selbst besser dienen und Nutz seyn. Ein schöner Danck/ und billiger Lohn von solchen Kindern/ für solcha Eltern-Zucht/ und recht so/ hätten manche Eltern ihre Kinder besser erzogen/ so dörffte sie hernach offtmals nicht der Hencker erst ziehen. *

* Nicht zwar wol allezeit/
Doch öffters trifft es ein/
Daß Eltern selbsten Schuld
Der Kinder Unglücks seyn.

Dem

Demnach:

* Sey kein Olivier in deinem jungen Leben/
Wie dieses Galgen-Hun (so hier gewesen) war/
Denckt Eltern auch/ ihr müst einst Rechenschafft dort geben/
Für eure Kinder-Zucht und ihre jungen Jahr/
Die so verabsäumt sind/ und alle Zucht zerrint/
O schwere Rechenschafft/ man nehm es wol in Acht/
Daß man der Kinder-Nutz und Seelen-Heil gewinnet/
Wol Eltern und dem Kind/ wo man es recht betracht.
Ihr aber/ Lehrer ihr/ obs euch schon sauer werde/
Wann solch Olivier ihr habt in eurer Schul/
Daß ihr offt lieber möcht abwarten einer Heerde/
Mit Schweinen/ dencket/ daß einst dort vor GOttes-Stuhl
Euch sey ein besser Danck für eure Müh gespahret/
Drum schonet keiner Müh/ obs schon beschwerlich deucht/
Bis daß ihr einst dafür den Kronen-Lohn erfahret/
Und tausend Sonnen gleich im Himmel ewig leucht.
Ob mans gleich nicht erkennt/ doch achtet kein Bemühen/
Thut Möglichkeit und Fleiß/ und unterweiset recht/
Was dann nicht folgen will/ das mag der Hencker ziehen/
Indessen bleibet ihr getreue GOttes-Knecht. *

Das XIX. Capitel.

Simplex hört an des Oliviers Thaten/
Was er zu Lüttig gestifftet für Schaden.

WEilen sich meines Vatters Reichthum täglich mehrete/ als bekam er auch mehr Schmarotzer und Fuchsschwäntzer/ die meinen guten Kopff zum Studiren trefflich lobten/ sonsten aber alle meine Untugenden verschwiegen/ oder aufs wenigste zu entschuldigen trusten/ dann sie spürten wol/ daß derjenige/ so solches nicht thät/ weder bey Vatter noch Mutter wol dran seyn könte/ derowegen hatten meine Eltern eine grössere Freude über ihren Sohn/ als die Grasmücke/ die einen Guguck aufzeucht. Sie dingten mir einen eigenen Præceptorem, und schickte mich mit demselben nach Lüttig/ mehr/ daß ich dort Welsch lernen/ als studiren solte/ weilen sie keinen Theologum, sondern einen Handelsmann aus mir ziehen wolten; Dieser hatte Befelch/ mich bey leib nicht streng zu halten/ daß ich kein furchtsam Knechtisch Gemüth überkäme/ solte mich fein unter die Bursch lassen/ damit ich nicht Leut-scheu würde/ und gedencken/ daß sie keinen Mönch/ sondern Welt-Mann aus mir machen wolten/ der wissen müsse/ was schwartz oder weiß sey.

Ermeldter

Ermeldter mein Præceptor aber/ war dieser Instruction nuhe dürfftig/ sondern von sich selbsten auf alle Büberey geneigt/ was hätte er mir dann solche verbieten/ oder mich um meine geringe Fehler hart halten sollen/ da er selbst gröbere begieng; Aufs Bulen und Sauffen war er am meisten geneigt/ ich aber von Natur auf Balgen und Schlagen/ daher gieng ich schon bey Nacht mit ihm und seines gleichen gassatim/ und lernete ihm in Kürtze mehr Untugenden ab/ als Latein. So viel das Studiren anbelanget/ verließ ich mich auf mein gut Gedächtnüs und scharffen Verstand/ und war deswegen desto fahrlässiger/ im übrigen aber in allen Lastern/ Buben-Stücken und Muthwillen ersoffen/ mein Gewissen war bereits so weit/ daß ein grosser Heu-Wagen hindurch hätte fahren mögen: Ich fragte nichts darnach/ wann ich in der Kirche unter der Predigt den Bernium Burchiellum oder den Aretinum lase/ und hörete nichts liebers vom gantzen Gottesdienst/ als wann man sagete: Ite Missa est. Darneben dünckte ich mich keine Sau zu seyn/ sondern hielt mich recht Stutzerisch/ alle Tage war mirs Martins-Abend oder Faßnacht/ und weil ich mich dergestalt hielte wie ein gemachter Herr/ und nicht nur das/ so mein Vatter zur Nothdurfft reichlich schickte/ sondern auch meiner Mutter fette Milch-Pfenninge tapffer durchgehen liesse/ lockte uns auch das Frauenzimmer an sich/ sonderlich meinen Præceptorem, bey diesen Schlepp-Säcken lernete ich Löffeln/ Buhlen und spielen; hadern/ balgen und schlagen/ konte ich zuvor; mein Præceptor wehrte mir das Fressen und Sauffen auch nicht/ weil er selbsten gern mitmachte/ und mit mir schmarotzen muste. In solchem edlen freyen Studenten-Leben/ behenckten wir uns mit mehr Huren/ als die Jacobs-Brüder mit Muscheln/ wiewol ich noch zimlich jung war. Es währete dieses herrliche Leben anderthalb Jahr/ eh es mein Vatter erfuhr/ welches ihn sein Factor zu Lüttich (bey dem wir auch Anfangs zur Kost giengen/) berichtet/ der bekam hingegen Befelch/ auf uns genauer Achtung zu geben/ den Præceptorem abzuschaffen/ mir den Zügel fürterhin nicht mehr so lang zu lassen/ und mich ferner mit Geld-geben genauer zu halten. Solches verdroß uns alle beyde/ und obschon der Præceptor geurlaubt ward/ so stacken wir doch ein als den andern Weg/ Tag und Nacht beyeinander/ demnach wir aber nicht mehr/ wie hiebevor/ spendiren konten/ gesellten wir uns zu einer Bursch/ die den Leuten des Nachts auf der Gasse die Mäntel abzwackten/ oder sie gar in der Maaß ersäufften/ was wir dann solcher Gestalt mit höchster Gefahr eroberten/ verschlemmten wir mit unsern Huren/ und liessen das Studiren bey nahe gantz unterwegen/ und an Nagel hangen.

Als

Als wir nun einsmals / unserer Gewonheit nach / bey der Nacht herumschlingelten / den Studenten ihre Mäntel hinweg zu vulisiren / wurden wir überwunden / mein Præceptor erstochen / und ich neben andern fünffen / die rechte Spitz-Buben waren / ertappt und eingezogen: Als wir nun den folgenden Tag examinirt wurden / und ich meines Vatters Factor nannte / der ein ansehnlicher Mann war / ward derselbe beschickt / meinetwegen befragt / und ich auf eine Verbürgung loß gelassen / doch daß ich biß auf weitern Bescheid in seinem Haus im Arrest verbleiben solte / indessen ward mein Præceptor begraben / jene fünff als Spitzbuben / Räuber und Mörder gestrafft / mein Vatter aber berichtet / wie mein Handel stünde / der kam eiligst selbst auf Lüttig / richtete meine Sache / mit Geld aus / hielt mir eine scharffe Predigt / und verwiese / mir / was ich ihm vor Creutz / Hertzeleid und Unglück machte / item / daß sich meine Mutter stelle / als ob sie wegen meines Ubelverhaltens verzweiffeln wolte / bedrohete mich auch / dafern ich mich nicht bessere / daß er mich enterben / und vorn Teuffel hinweg jagen wolte. Ich versprach Besserung / und ritte mit ihm nach Haus / also hat mein Studiren ein End genommen.

* Wann der Præceptor selbst nichts taugt /
Wie soll dann der Discipul werden?
Wer einen solchen Lehrer braucht /
Wird wenig nutzen auf der Erden.
Warhafftig es liegt viel daran /
Wann der Præceptor Tugendhafftig /
Daß er ein Beyspiel heissen kan /
So frucht die Lehr noch eins so safftig.
Ihr Eltern / nehmt vor allen wahr /
Stellt eurer Jugend solche Lehrer /
Die voller Tugend-Exemplar /
Und geben gute Seel-Bekehrer.
Wanns wie Oliviers hier sind;
So wird man schlechtlich unterwiesen /
Vielmehr zu Lastern angezündt /
Drum nehmt ein Beyspiel euch von diesen. *

Das XX. Capitel.

Simplex hört / wie der Olivier wird
Im Krieg befördert nach seiner Begierd.

DA mich mein Vatter heimbrachte / befand er / daß ich in Grund verderbet wäre; Ich war kein ehrbarer Domine worden / als er wol gehofft hatte / sondern ein Disputirer und Schnarcher / der sich einbildete / er verstehe trefflich viel / und sey super-klug! Ich war kaum daheim ein wenig erwarmet / als er zu mir sagte: Höre Olivier /

vier/ ich sehe deine Esels-Ohren je länger je mehr hervor reichen/ du bist eine unnütze Last der Erden/ ein Schlingel der nichts mehr taugt/ ein Handwerck zu lernen bist du zu groß/ einem Herrn zu dienen/ bist du zu Flegelhafftig/ und meine Handthierung zu begreiffen und zu treiben/ bist du nichts nutz. Ach/ was hab ich doch mit meinem grossen Kosten/ den ich an dich gewendet/ ausgericht? Ich habe gehofft Freude an dir zu erleben/ und dich zum Mann zu machen/ so hab ich dich hingegen jetzt aus des Henckers Händen kauffen müssen/ und nun sehe ich mit höchster Betrübnus dich vor meinen Augen herum faullentzen/ als wann du zu keinem andern End da wärest/ dann nur mir mein Creutz grösser zu machen. Pfuy der Schande! Das beste wird es seyn/ daß ich dich in eine Kelmüß-Mühl thue/ und Miseriam cum aceto schmeltzen lasse/ biß dir ohn das ein besser Glück aufstöst/ wann du dein Ubel-Verhalten abgebüst haben würdest.

Solche und dergleichen Lectiones muste ich täglich hören/ biß ich zuletzt auch ungedultig war/ und zu meinem Vatter sagte: Ich wäre an allen nicht schuldig/ sondern er und mein Præceptor, der mich verführet hätte/ daß er keine Freude an mir erlebte/ wäre billig/ sintemal seine Eltern sich auch seiner nicht zu erfreuen/ als die er gleichsam im Bettel verhungern lasse: Er aber ertappt einen Prügel/ und wolte mir um meine Waarsagung lohnen/ hoch und theuer sich verschwörend/ er wolte mich nach Amsterdam ins Zuchthaus thun. Da gieng ich durch/ und verfügte mich daselbst auf seinen unlängst erkaufften Meyerhoff/ sahe meinen Vortheil aus/ und ritte seinem Meyer den besten Hengst/ den er im Stall hatte/ auf Cöln zu.

Denselben verilberte ich/ und kam abermal in eine Gesellschafft der leichtfertigsten Schelmen/ Spitzbuben und Diebe/ wie ich zu Lüttig eine verlassen hatte/ diese erkannten mich gleich am Spielen/ und ich sie hinwider/ weil wirs beyderseits so wol konten; Ich verfügte mich gleich in ihre Zunfft/ und half bey Nacht einfahren/ wo ich zukommen möchte/ demnach aber kurtz hernach/ einer aus uns ertappt ward/ als er einer vornehmen Frau auf dem Alten Marckt/ ihren schweren Beutel toll machen wolte/ zumal ich ihn einem halben Tag mit einem eisern Hals-Kragen am Pranger stehen/ ihm auch ein Ohr abschneiden und mit Ruthen aushauen sahe/ erleidet mir das Handwerck/ ließ mich derowegen vor einen Soldaten unterhalten/ weil eben damals unser Obrister/ bey dem wir vor Magdeburg gewesen/ sein Regiment zu verstärcken/ Knechte annahm. Indessen hatte mein Vatter erfahren/ wo ich hinkommen/ schrieb derhalben seinem Factor zu/ daß er mich auf das genaueste auskündigen solte/ diß geschahe eben/ als ich bereits Geld auf die Hand empfangen hatte/ der Factor berichtete solches meinem Vatter wieder/

der befahl / er solte mich wieder ledig kauffen / es koste auch was es wolle / da ich solches hörete / fürchtete ich das Zucht-Haus / und wolte einmal nicht ledig seyn. Hierdurch vernahm mein Obrister / daß ich eines reichen Kauff-Herrn Sohn wäre / spannete derhalben den Bogen gar zu hoch / daß mich also mein Vatter liesse / wie ich war / der Meinung mich im Krieg eine Weile zappeln zu lassen / ob ich mich vielleicht bessern möchte.

Nachgehends stund es nicht lang an / daß meinem Obristen sein Schreiber mit Todt abgieng / an dessen statt er mich zu sich nahm / massen du mich in einem solchen Stand bey ihm angetroffen: Damal fieng ich an / hohe Gedancken zu machen / der Hoffnung / von einer Staffel zur andern höher zu steigen / und endlich gar zu einem General zu werden: Ich lernete von unserm Secretario, wie ich mich halten solte / und mein Vorsatz groß zu werden / verursachete / daß ich mich erbar und reputirlich einstellete / und nicht mehr / wie hiebevor meiner Art nach / mich mit Lumpen-Possen / Buben und Bernheutern schleppete; Es wolte aber gleichwol nicht hotten / biß unser Secretarius starb / da gedachte ich / du must sehen / daß du dessen Stelle bekommest / ich schmierte und spendirte / wo ich konte / dann als meine Mutter erfuhr / daß ich anfienge gut zu thun / schickte sie mir noch immer Geld / diese Mutter-Pfenninge wandte ich überall an / wo ich vermeinte / daß es etwas fruchten möchte / weil aber der junge Hertz-Bruder meinem Obristen gar ins Hemd gebacken ward / und mir vorgezogen ward / trachtete ich ihn aus dem Weg zu räumen / vornemlich da ich innen ward / daß der Obriste gäntzlich gewillet / ihm die Secretariat-Stelle zu geben. In Verzögerung solcher meiner Beförderung / die ich so hefftig suchte / ward ich so ungeduldig / daß ich mich von unserm Provos so fest als Stahl machen ließ / des Willens / mit dem Hertz-Bruder zu duelliren / und ihn durch die Klinge hinzurichten; Aber ich konte niemals mit Manier an ihm kommen; So wehrete mir auch unser Provos mein Vorhaben / und sagte / wann gleich du ihm aufopfferst / so wird es dir mehr schäd- als nützlich seyn / weil du des Obristen liebsten Diener würdest ermordet haben / gab mir aber den Rath / daß ich etwas in Gegenwart des Hertz-Bruders stehlen / und ihm solches zustellen solte / so wolte er schon zuwege bringen / daß er des Obristen Gnade verliere. Ich folgte / nahm bey des Obristen Kind-Tauff / seinen übergüldten Becher / und gab ihn dem Provos / mit welchem er dann den jungen Hertz-Bruder abgeschaffet hat; Als du dich noch wol wirst zu erinnern wissen / da er dir in des Obristen grossem Zelt die Kleider auch voll junger Hündlein gaukelte.

* Ein schöner Lasier-Ruhm/ voll loser Schelmen-Stücken
Wird vom Olivier/ hier frey am Tag gebracht/
So pflegt den Eltern es/ zu letzten zu gelücken/
Wann man die Kinder nimmt/ wie diese Frucht in Acht/
Gar recht geschiehet es/ so dann auf beyden Seiten/
Den Eltern und dem Kind/ wann es so übel geh't/
Man häete Anfangs es/ nicht haben sollen leiden/
Daß mans hernacher nicht/ so Schmertz bereuen thät/
Doch/ weil man nicht gewolt/ so habe man den Schaden/
Und werd von solchem klug/ daß man es nimmer thu/
Wie mancher ließ sich offt/ hernacher gerne rathen/
Wann er im Unglück steckt/ und schon zu spat darzu. *

Das XXI. Capitel.

Simplex hört aus des Oliviers Mund/
Was ihm Hertzbruder zuvor gemacht kund.

ES ward mir grün und gelb vor den Augen / als ich aus Olivier eigenen Maul hören muste / wie er mit meinem allerwerthesten Freund umbgangen / und gleichwol keine Rache vornehmen dorffte/ ich muste doch darzu mein Anliegen verbeissen/damit ers nicht merckte/ sagte derowegen/er solte mir auch erzehlen / wie es ihm nach der Schlacht vor Wittstock/ sintemahl mir sein Lebenslauff biß dahin wohl bekant / ferner ergangen wäre?

In demselben Treffen (sagte Olivier) hielt ich mich nicht wie ein Federspitzer / der nur auf das Dintenfaß bestellt ist / sondern wie ein rechtschaffener Soldat / dann ich war wohl beritten/ und so fest als Eisen / zumal ich keine Squadron eingeschlossen/ ließ derhalben meinen Valor sehen/ als einer der durch den Degen hoch zu kommen oder zu sterben / gedencket / ich vagirte um unsere Brigade herum wie ein Windsbraut / mich zu exerciren/ und den unsern zu weisen/daß ich bässer zu den Waffen als zu der Feder tauge; Aber es halff nichts/das Glück der Schweden überwand/ und ich muste der unsern Unglückseligkeit theilhafftig werden / allermassen ich Quartier nehmen muste / wiewol ich es kurtz zuvor keinem geben wolte.

Also ward ich nun wie andere Gefangene unter ein Regiment zu Fuß gestossen/ welches (sich wieder zu erholen) in Pommern gelegt ward / und demnach es viel neugeworbene Bursche gab / ich aber eine treffliche Courage verspühren ließ/ward ich gleich befördert und zum Corporal gemacht; Aber ich gedachte da nicht lang Mist zu machen/ sondern bald wieder unter die Käyserliche

zu kommen / als deren Parthey ich bässer affectioniret war / da ich doch ohne Zweiffel bey den Schweden bässere Beförderung gefunden hätte. Mein Ausreissen setzte ich folgender Gestalt ins Werck: Ich ward mit sieben Musquetierern ausgeschickt / in unsern abgelegen Quartieren ausständigen Contribution durch militarische Execution zuerpressen / als ich nun über 800 Gülden zu wegen gebracht / zeigte ich meinen Burschen das Geld / und machte ihre Augen nach demselben lüsterend / also daß wir des Handels miteinander einig wurden / solches unter uns zu theilen / und damit durchzugehen; Als solches geschehen / persuadirte ich ihrer drey / daß sie mir halffen die andere vier tod schiessen / und nach solcher Verrichtung theilten wir das Geld / nemlich jedem 200. Gulden / damit marschirten wir gegen Westphalen / unterwegs überredete ich noch einen aus denselben dreyen / daß er auch die zween übrige niderschiessen halff / und als wir das Geld abermal miteinander theilen solten / erwürgte ich den auch / und kam mit dem Geld glücklich nach Werle / allwo ich mich unterhalten ließ / und mit diesem Geld ziemlich lustig machte.

Als solches auf der Neige gieng / und ich ein als den andern Weg gern Tag und Nacht banquetirt hätte / zumahlen viel von einem jungen Soldaten in Soest hört rühmen / was treffliche Beuten / und grossen Namen er ihm mit Parthey gehen machte / ward ich angefrischt / ihm nachzufolgen; Man nannte ihn wegen seiner grünen Kleidung den Jäger / derhalben ich auch eins machen ließ / und stahl auf ihn in seinen und unsern Quartiren / mit Verübung sonst allerhand Exorbitantien dermassen / daß uns beyden das Parthey gehen niedergelegt werden wolte / jener zwar blieb daheim / ich aber mausete noch immerfort in seinem Namen / so viel ich konte / also / daß besagter Jäger um solcher Ursache Willen mich auch heraus fordern ließ / aber der Teuffel hätte mit ihm fechten mögen / den er auch / (wie mir gesagt ward /) in Haaren sitzen hatte / er würde mir meine Vestigkeit schön aufgethan haben.

Doch kont ich seiner List nicht entgehen / dann er practicirete mich mit Hülffe und Beystand seines Knechts in eine Schäfferey / sampt meinem Camerathen / und wolte mich zwingen / ich solte daselbst beym Mondschein / in Gegenwart zweyer leibhaffter Teuffel / die er als Secundanten bey sich hatte / mit ihm rauffen; Weil ichs aber nicht thun wolte / zwangen sie mich zu der spöttlichsten Sache von der Welt / so mein Camerath unter die Leute brachte / davon ich mich dergestalt schämte / daß ich von dort hinweg auf Lippstatt lieff / und bey den Hessen Dienst annahm / verblieb aber auch daselbst nicht lang / weil man mir nicht trauete / sondern trabete

fürters

fürters in Holländ. Dienste/ allwo ich zwar richtigere Bezahlung/ aber einen langweiligen Krieg vor meinem Humor fand/ dann da wurden wir eingehalten/ wie die Mönche/ und solten züchtiger leben als die Nonnen.

Weil ich mich dann nun weder unter die Käyserlich-Schwedisch noch Hessischen nicht mehr dorffte sehen lassen/ ich hätte mich dann muthwillig in Gefahr geben wollen/ in der freyen Lufft arrestiret zu werden/ indem ich bey allen dreyen ausgerissen/ zumal unter den Holländern nicht länger zu bleiben hatte/ weil ich ein Mägdlein mit Gewalt entunehret hatte/ welches allem Ansehen nach in Bälde seinen Ausbruch nehmen würde/ gedachte ich meine Zuflucht bey den Spanischen zu haben/ der Hoffnung/ von denselben heimzugehen und zu sehen/ was meine Eltern machten. Aber als ich solches ins Werck zu setzen ausgieng/ ward mir der Compaß so verruckt/ daß ich unversehens unter die Bayerische gerieth/ mit denselben marschirte ich unter den Merode-Brüdern aus Westphalen biß ins Brißgäu/ und ernährte mich mit Spielen und Stehlen/ hatte ich etwas/ so lag ich bey Tags damit auf dem Spiel-Platz/ und bey Nacht bey den Marquetendern/ hatte ich aber nichts/ so stahl ich hinweg was ich kriegen konte/ ich stahl offt auf einen Tag zwey oder drey Pferde/ beydes von der Waid und aus den Quartieren/ verkauffte und verspielte hinwieder/ was ich löste/ und mimirte alsdann bey Nacht den Leuten in die Zelten/ und zwackte ihnen ihr bästes unter den Köpffen herfür. Was es auf dem Marsch/ so hatte ich an den engen Pässen ein wachsames Auge auf die Fell-eisen/ so die Weiber hinter sich führeten/ die schnitte ich ab/ und brachte mich also durch/ biß das Treffen vor Wittenweyer vorüber gieng/ in welchem ich gefangen/ abermal unter ein Regiment zu Fuß gestossen/ und also zu einem Weymaristen Soldaten gemacht ward/ es wolte mir aber im Läger vor Breysach nicht gefallen/ darum quitierte ichs auch beyzeiten/ und gieng davon/ vor mich selbst zu kriegen/ wie du dann siehest daß ich thue. Und sey versichert Bruder/ daß ich seithero manchen stoltzen Kerl niedergelegt/ und ein herrlich Stück prosperiret habe/ gedencke auch nicht aufzuhören/ biß daß ich nichts mehr bekommen kan. Jetzund nun wird es an dir seyn/ daß du mir auch deinen Lebenslauff erzählest.

* Ein schöner Ruhm/ von Schelmen und Diebsstücken! O eine wüste Laster-Weise/ sich der Sünden und Untugenden zu rühmen! So machts die böse und gottlose Welt heut zu Tage/ und vermeinet darmit gar wohl gehauset/ und überaus grosse Ehre eingelegt zu haben. Alles schnur grad zuwider der guten und getreuen Warnungs-Lehre/ so da heisset: Rühme dich nicht deß Bösen/

beydes zwar stehet nicht fein / so sich auch jemand deß guten/ oder seiner guten Wercke rühmen wolte/dann das wäre und hiesse Gleißnerisch oder Phariseisch / jenes aber/ leichtfertig verwegen / und Gottloß. Jene gottlose Rotte / in dem Büchlein der Weißheit/ rühmet sich einen Hauffen solcher Uppigkeiten / aber der H. Geist schilt es Narren/ Thoren/ und Unsinnige.

* Solcher Narren stecket heut zu Tag die gantze Welt voll / und hat schon hieoben der Simplex/ einen guten Theil/ von dergleichen erbaren Gesindlein beschrieben und vorgestellet / die da ihre Schelmen-Stücklein in Gottes Namen wohl anfangen dörffen. Wenig findet man heut zu Tage mehr/ bey denen es heisset/ auf gut Paulinisch: wir rühmen uns der Trübsal. Aber wohl also: Wir rühmen uns unserer tapffern Thaten / unsers Reichthums/ unsers Geitzens und Wuchers / unserer Partiten und Trügerey / unsers künstlichen Stehlens und Beutmachens / unsers Mordens und Strassen-Raubens und was dergleichen schöne Höllen-Früchtlein mehr seyn. Deren ein Exempel/ als einen ausgebürten Galgen-Vogel der Olivier an und von sich selbsten alhier vorstellet und gleichsam auf die Schul führet.

* Pfui Schande! solches Ruhms unter Christen / der doch den Christen nicht gezlemet. Denen man billich den Apostolischen Verweiß also zuruffen / und in die Ohren hinein schreyen möchte. Euer Ruhm ist nicht fein. Hinweg mit solchen Sauer-Taigen / welche einen gantzen Taig / ja eine gantze Compagnie oder Gemeinde verderben. *

* Was soll der Laster-Ruhm? man möcht viel lieber schweigen/
Und seine Sünden-Greul/ nicht geben so an Tag/
Zu ärgern andre Leuth/ die nicht sind solches gleichen/
Und bösern sich so dann/ nur denen gleich hernach/
Diß ist deß Teuffels-Art/ und Kunststück/ die er übet/
Man folge denen nicht/ und laß es unterweg/
Weil die Verführung er/ der Menschen höchlich liebet/
Aufs Gute fleiß man sich/ und werd zum Bösen träg. *

Das XXII. Capitel.

Simplex hört/ was es sey und klar versteht/
Wanns einem Katzen und Hund übergeht.

Als Olivier seinen Discurs dergestalt vollführete / konte ich mich nicht gnugsam über die göttliche Versehung verwundern! Ich konte greiffen / wie mich der liebe GOtt hiebevor in Westphalen vor diesem Unmenschen nicht allein

allein vätterlich bewahret/ sondern noch darzu versehen hatte/ daß er sich vor mir entsetzt: Damals sahe ich erst/ was ich dem Olivier vor einen Possen erwiesen/ davon ihm der Alte Hertzbruder prophezeyet/ welches er Olivier aber selbst/ wie hiervon im 16. Capitel zu sehen/ zu meinem grossem Vortel anders ausgeleget/ dann solte die Bestia gewust haben/ daß ich der Jäger von Soest gewesen wäre/ so hätte er mir gewißlich wieder eingetränckt/ was ich ihm hiebevor auf der Schäfferey gethan/ ich betrachtete auch/ wie weißlich und obscur der Hertzbruder seine Weissagungen geben/ und gedachte bey mir selber/ ob zwar seine Wahrsagungen gemeiniglich unfehlbar einzutreffen pflegten/ daß es dannoch schwer fallen würde/ und seltzsam hergehen müste/ daß ich eines solchen Tod/ der Galgen und Rad verdient hätte/ und seines leichtfertigen Sinnes halber nicht werth sey/ daß er den Erdboden betrete/ rächen solte/ ich befand auch/ daß mirs trefflich gesund gewesen/ daß ich ihm meinen Lebens-Lauff nicht zu erst erzehlt/ dann mit der Weise hätte ich ihm ja selber gesagt/ womit ich ihn hiebevor beleidiget. Schlosse auch hieraus/ daß mir der liebe GOtt noch wohl wolte/ und fieng an zu hoffen/ daß er mich wieder mit Glück und guten Ehren von ihm bringen werde. Indem ich nun solche Gedancken machte/ ward ich in Oliviers Angesicht etlicher Ritze gewahr/ die er vor Magdeburg noch nicht gehabt/ bildete mir derhalben ein/ dieselbe Narben seyn noch die Wahrzeichen des Springinsfelds/ als er ihm hiebevor in Gestalt eines Teuffels das Angesicht so zerkratzte/ fragte ihn derhalben/ woher ihm solche Zeichen kämen/ mit dem Anhang/ ob er mir gleichwol seinen gantzen Lebens-Lauff erzehle/ daß ich doch unschwer abnehmen müsse/ er verschweige mir das beste Theil/ weil er mir noch nicht gesagt/ wer ihn so gezeichnet hätte; Ach Bruder/ (antwortet er/) wann ich dir alle meine Bubenstücke und Schelmerey erzehlen solte/ so würde beydes mir und dir die Zeit zu lang werden/ damit du aber gleichwol sehest/ daß ich dir von meinen Begebnüssen nichts verhele/ so will ich dir hievon auch die Wahrheit sagen/ obschon es scheinet/ als gereiche es mir zum Spott.

Ich glaube gäntzlich/ daß ich von Mutterleib an zu einem gezeichneten Angesicht prædestiniret gewesen sey/ dann gleich in meiner Jugend ward ich von meines gleichen Schüler-Jungen so zerkratzt/ wann ich mit ihnen raufte/ so hielt mich auch einer von denen Teuffeln/ die dem Jäger von Soest aufwarteten/ überaus hart/ maßen man seine Klauen wol 6. Wochen in meinem Gesicht spürete/ aber solches heilete ich wieder alles sauber hinweg/ die Striemen aber/ die du jetzt noch in meinem Angesicht siehest/ haben einen andern/ und zwar diesen Ursprung: Als ich noch unter den Schweden in Pommern/ in dem Quartier lag/ und eine schöne

Matresse hatte/ muste mein Wirth aus seinem Bette weichen/ und uns hinein liegen lassen/ seine Katze/ die auch den Abend in demselbigen Bette zu schlaffen gewohnt war/ kam alle Nacht/und machte grosse Ungelegenheit/indem sie ihre ordentliche Lägerstatt nicht so schlechtlich entbähren wolte/ wie ihr Herr und Frau gethan/solches verdroß meine Matresse/ (die ohne das keine Katz leiden konte) so sehr/ daß sie sich hoch verschwur/ sie wolte mir in keinem Fall mehr Liebes erweisen/biß ich ihr zuvor die Katze hätte abgeschafft; wolte ich nun ihrer Freundlichkeit länger genieſſen/ so gedachte ich ihr nicht allein zu willfahren/ sondern mich auch dergestalt an der Katze zu rächen/daß ich auch eine Lust daran haben möchte/ steckte sie derhalben nicht ohne grosse Mühe in einen Sack/nahm meines Wirths beyde starcke Bauren Hunde (die den Katzen ohne das zimlich grämisch/bey mir aber wohl gewohnt waren) mit mir/und die Katze im Sack/auf eine breite lustige Wiesen/und gedachte da meinen Spaß und lustige Kurtzweil zu haben/dann ich vermeynte/weil kein Baum in der Nähe war/ auf den sich die Katze retiriren konte/ würden sie die Hunde eine Weile auf der Ebne hin und wieder jagen/ wie einen Hasen raumen/ und mir eine treffliche Kurtzweile anrichten; Aber poz Stern! es gieng mir nicht allein Hunds-übel (welches Ubel wenig erfahren haben werden) dann man hätte sonst ohne Zweiffel vorlängsten auch ein Sprüchwort daraus gemacht/ maßen die Katze/ so bald ich den Sack aufthäte/ nur ein weites Feld/ und auf demselbigen ihre zwey starcke Feinde/ und nichts hohes vor ihr sahe/ dahin sie ihre Zuflucht hätte nehmen können: Derowegen wolte sie sich nicht so schlechtlich in die Niedere begeben/ und ihr das Fell zerreiſſen lassen/ sondern sie begab sich auf meinen eigenen Kopff/ weil sie keinen höhern Ort wuste/ und als ich ihr wehrete/ fiel mir der Hut herunter/ je mehr ich sie nun herunter zu zerren trachtete/ je fester schlug sie ihre Nägel ein/ sich zu halten: Solch unserm Gefecht konten beyde begierige und ohne das zum Katzen-Krieg abgerichte Hunde nicht lang zusehen/ sondern mengten sich mit ins Spiel/sie sprangen mit offenem Rachen hinden/ vorne und zur Seite/ nach der Katze/ die sich aber gleichwol von meinem Kopff nicht hinweg begeben wolte/ sondern sich beydes so wohl in meinem Angesicht/als sonsten auf dem Kopff/ mit Einschlagung ihrer Klauen hielt so gut sie konte/thät sie abermal mit ihrem Dorn-Handschuch einen Fehlstreich nach den Hunden/ so traff mich derselbe gewiß/ weil sie aber auch bißweilen die Hunde auf die Nase schlug/ befliessen sich dieselbige/ sie mit ihren Talpen herunter zu bringen/ und gaben mir damit manchen unfreundlichen Griff ins Gesicht/ wann ich aber selbst mit beyden Händen nach der Katze

tastete/

tastete/ sie herab zu reissen/ biß und kratzte sie nach ihrem bästen Vermögen: Also ward ich beides von Hunden/ und von der Katze zugleich bekriegt/ erkratzt und dergestalt erschröcklich zugerichtet/ daß ich schwerlich einem Menschen mehr gleich sahe/ und was das allerschlimste war/ muste ich noch darzu in der Gefahr stehen/ wann sie so nach der Katze schnappten/ es möchte mir etwan einer ungefähr die Nase/ oder ein Ohr erwischen/ und gantz hinweg beissen; Mein Kragen und Koller/ sahe so blutig aus/ als wie vor eines Schmids Nothstall an S. Steffans Tag/ wann man den Pferden zur Ader läst/ und wuste ich gantz kein Mittel zu ersinnen/ mich aus diesen Aengsten zu erretten/ zuletzt/ so muste ich von freyen Stücken auf die Erde niederfallen/ damit beyde Hunde die Katze erwischen könnten/ wolte ich anders nicht/ daß mein Capitolium noch länger ihr Fechtplatz seyn solte/ die Hunde erwürgten zwar die Katze/ ich hatte aber bey weitem keinen so herrlichen Spaß davon als ich gehofft/ sondern nur Spott/ und ein solch Angesicht/ wie du noch vor Augen siehest. Dessentwegen ward ich so ergrimmt/ daß ich nachgehends beyde Hunde todt schoß/ und meine Matreß/ die mir zu dieser Thorheit Anlaß geben/ dergestalt abprügelte/ daß sie hätte Oel geben mögen/ und darüber von mir hinweg lieff/ weil sie ohne Zweiffel keine so abscheuliche Larve länger lieben konte.

Das XXIII. Capitel.

Simplex Oliviers Grausamkeit sihet/ Von ihm zu kommen sich ernstlich bemühet/

Ich hätte über dieser des Oliviers Erzehlung gern gelacht/ und muste mich doch mitleidentlich erzeigen/ und als ich eben auch anfieng meinen Lebenslauff zu erzehlen/ sahen wir eine Kutsche sampt zweyen Reutern das Land hierauf kommen/ derohalben stiegen wir vom Kirchthurn und setzten uns in ein Hauß/ das an der Strasse lag/ und sehr bequem war/ die vorüber Reisende anzugreiffen/ mein Rohr muste ich zum Vorrath geladen halten/ Olivier aber erlegte mit seinem Schuß gleich den einen Reuter und das Pferd/ eh sie unser inn wurden/ weßwegen dann der ander gleich durch gieng/ und indem ich mit überzogenem Hahn den Kutscher halten/ und absteigen gemachet/ sprang Olivier auf ihm dar/ und spaltete ihm mit seinem breiten Schwerd den Kopff voneinander/ biß auf die Zähne hinunter/ wolte auch gleich darauf das Frauenzimer und die Kinder metzgen/

die in der Kutschen sassen/und bereits mehr den Todten Leichen/als den lebendigen gleich sahen/ ich aber wolte es rund nicht gestatten/ sondern sagte/ wofern er solches je ins Werck setzen wolte/ müste er mich zuvor erwürgen/ach! (sagte er) du närrischer Simplici) ich hätte mein Tage nicht gemeint/ daß du so ein heilloser Kerl wärest/ wie du dich anläst: Ich antwortete/ Bruder/ was wilst du die unschuldige Kinder zeihen/ wann es Kerl wären die sich wehren könten/ so wäre es ein anders. Was (antwortete er/) Eyer in der Pfannen/ so werden keine Junge draus; Ich kenne diese junge Blutsauger wol/ ihr Vatter/ der Major ist ein rechter Schindhund/ und der ärgste Wamsklopffer von der Welt/ und mit solchen Worten wolte er immer fortwürgen und die arme Kinder abschlachten/ doch enthielt ich ihn so lang/ biß er sich endlich erweichen liesse/ es waren aber eines Majors Weib/ ihre Mägde/ und drey schöne Kinder/ die mich von Hertzen daureten/ diese sperreten wir in einen Keller/ auf daß sie uns so bald nicht verrathen solten/ in welchem sie sonst nichts als Obs und weisse Rüben zu beissen hatten/ biß sie gleichwol wiederum von jemanden erlöst wurden; Demnach plünderten wir die Kutschen/ und ritten mit sieben schönen Pferden in den Wald/ wo er zum dicksten war.

Als wir solche angebunden hatten/ und ich mich ein wenig umschauete/sahe ich unweit von uns einen Kerl stockstill an einem Baum stehen/ solchen wiese ich dem Olivier/ und vermeynte er wäre sich vorzusehen/ Ha/Narr! (antwortete er/) es ist ein Jud/ den hab ich hin gebunden/ der Schelm ist aber vor längsten erfroren und verreckt/ und indem gieng er zu ihm/ klopffte ihm mit der Hand unten ans Kinn/ und sagte/ Ho! du Hund/ hast mir auch viel schöne Ducaten gebracht/ und als er ihm dergestalt das Kinn bewegte/ rolleten ihm etliche Duplonen zum Maul heraus/ welche der arme Schelm noch in seinen Tod davon bracht hatte/ Olivier grif ihm darauf in das Maul/ und brachte zwölff Duplonen und einen köstlichen Rubin zusammen/ diese Beute (sagte er) habe ich dir Simplici zu dancken/ schenckte mir darauf den Rubin/ stieß das Geld zu sich/ und gieng hin seinen Bauren zu holen/ mit Befelch/ich solte indessen bey den Pferden verbleiben/ solte aber wohl zu sehen/ daß mich der Jud nicht beisse/ womit er mir meine Weichhertzigkeit einriebe/ daß ich keine solche Courage hätte wie er.

Als er nun nach dem Bauer aus war/ machte ich indessen sorgsame Gedancken/ und betrachtete in was vor einem gefährlichen Stand ich lebete; Ich nahm mir vor/ auf ein Pferd zu sitzen/ und durchzugehen/ besorgte aber/ Olivier möchte mich über der Arbeit ertappen/ und erst niderschiessen/ dann ich argwohnte/ daß er meine Beständigkeit vor dißmal nur probire/ und irgends stehe mir aufzupassen/ bald gedachte ich zu Fuß davon zu lauffen/ muste aber doch

sorgen/

sorgen / wann ich dem Olivier gleich entkäme/ daß ich nichts destoweniger den Bauren auf dem Schwartzwald / die damals im Ruff waren / daß sie den Soldaten auf die Haube klopfften / nicht würde entrinnen können/ nimmst du aber (gedachte ich) alle Pferde mit dir/ auf daß Olivier kein Mittel hat/ dir nach zujagen/ und würdest von den Weymarischen erwischt / so wirst du als ein überzeugter Mörder aufs Rad gelegt. Kurtz ab / ich konte kein sicher Mittel zu meiner Flucht ersinnen/ vornemlich/ da ich mich in einem wilden Wald befand / und weder Weg noch Steg wuste / über das wachte mir mein Gewissen auch auf / und quälete mich/ weil ich die Kutsche aufgehalten/ und ein Ursacher gewesen/ daß der Kutscher so erbärmlich ums Leben kommen/ und beyde Weibsbilder und unschuldige Kinder im Keller versperret worden/ worinn sie vielleicht/ (wie dieser Jude) auch sterben und verderben müsten / bald wolte ich armer Mensch mich meiner Unschuld getrösten / weil ich wider Willen und gleichsam gezwungen angehalten wurde/ aber mein Gewissen hielt mir vor: ich hätte vor längsten mit meinen andern begangenen bösen Stücken verdienet / daß ich in Gesellschafft dieses Ertz-Mörders/ in die Hände der Justitz gerathe/ und meinen billigen Lohn empfange / und vielleicht hätte der gerechte Gott versehen/ daß ich solcher Gestalt gestrafft werden solte: Zuletzt fieng ich an/ ein bässers zu hoffen / und bath die Güte Gottes / daß sie mich aus diesem Stand erretten wolte / und als mich so eine Andacht ankam/ sagte ich zu mir selber: Du Narr/ du bist ja nicht eingesperrt oder angebunden/ die gantze weite Welt stehet dir ja offen/ hast du jetzt nicht Pferd genug/ zu deiner Flucht zu greiffen? oder da du nichts retten wilt/ so seyn deine Füsse ja schnell genug/ dich davon zu tragen? Indem ich mich nun selbst so marterte und quälete/ und doch nichts entschliessen konte/ kam Olivier mit unserm Bauer daher/ der führete uns mit den Pferden auf einen Hof/ da wir fürtreten/ und einer umb den andern ein paar Stunden schlieffen/ nach Mitternacht ritten wir weiters/ und kamen gegen Mittag an die äusserste Gräntzen der Schweitzer/ allwo Olivier wohl bekant war/ und uns stattlich auftragen ließ / und dieweil wir uns lustig machten / schickte der Wirth nach zweyen Juden/ die uns die Pferde gleichsam nur umb halb Geld abhandelten: Es war alles so nett und just bestellet/ daß es wenig Wortwechselns brauchte. Der Juden gröste Frage war / ob die Pferde Kayserisch oder Schwedisch gewesen? Und als sie vernahmen / daß sie von den Wäymarischen herkämen/ sagten sie/ so müssen wir solche nicht nach Basel/ sondern in das Schwabenland zu den Bäyerischen reiten. Über welche grosse Kundschafft und Verträulichkeit/ ich mich nicht wenig verwundern muste.

Wir banquetirten Edelmännisch / und ich ließ mir die guten

Wald Forellen und köstliche Krebs daselbst wohl schmäcken. Wie es nun Abend ward / so machten wir uns wieder auf den Weg/hatten unsern Bauer mit Gebratens und andern Victualien wie einen Esel beladen / damit kamen wir den andern Tag auf einen einzeln Baurnhof / allwo wir freundlich bewillkommt und aufgenommen wurden / und uns wegen ungestümen Wetters / ein paar Tage aufhielten/ weil es mit Wind / Regen und Schnee ein widerwärtiges Wetter gab/ folgends kamen wir durch lauter Wald und Abwege/ wieder in eben des jenige Häußlein / dahin mich Olivier anfänglich führte/ als er mich zu sich bekam.

Das XXIV. Capitel.

Simpler ist bey des Oliviers Tod/
Rächet demselben mit äusserster Noth.

Als wir nun da sassen/unserer Leiber zu pflegen und auszuruhen / schickte Olivier den Bauer aus / Essenspeise/ samt etwas von Kraut und Loth einzukauffen ; Als selbiger hinweg/ zog er seinen Rock auß/und sagte zu mir Bruder / ich mag das Teufels-Geld nicht mehr allein so herum schleppen / band demnach ein paar Würste oder Wülste / die er auf blossem Leib trug/ herunter/warff sie auf den Tisch und sagte ferner: Du wirst dich hiermit bemühen müssen/biß ich einmal Feyerabend mache/und wir beyde genug haben/ das Donner-Geld hat mir Beulen gedruckt ! so/daß ichs nicht mehr tragen kan/ Ich antwortete : Bruder/hättest du so wenig als ich/so würde es dich nicht drücken ; Was ? (fiel er mir in die Rede) was mein ist/das ist auch dein/ und was wir ferner mit einander erobern/ soll gleiche Part gelten. Ich ergrieff beyde Wülste/und befand sie treflich gewichtig/weil es lauter Goldsorten waren/ ich sagte/ es sey alles gar unbequem gepackt/ da es ihm gefiele/ wolt ichs also einnähen / daß einem das tragen nicht halb so sauer ankäme. Als er mirs heimstellete / gieng ich mit ihm in einen holen Eichbaum/ allda er Scheere/ Nadel und Faden brachte / da machte ich mir und ihm ein Scapulier oder Schulterkleid aus einem paar Hosen/ und verstepte manchen schönen rothen Batzen darein/demnach wir nun solche unter die Hembden anzogen/ war es nicht anders / als ob wir vorn und hinten mit Gold bewaffnet gewesen wären / wie wir dann dessentwegen gar wol / wo nicht Schuß/ doch wenigst stich frey gewesen: Und demnach mich Wunder nahm/und fragte/warum er kein Silber-Geld hätte ? bekam ich zur Antwort /daß er mehr als 1000. Thaler in einem Baum liegen hätte / aus welchem er den Bauer hausen liesse/ und um solches nie eine Rechnung begehret/weil er solchen Schafmist nicht hoch achte.

Als

Als diß geschehen/ und das Geld eingepackt war/ giengen wir nach unserm Logiment/ darinn wir dieselbe Nacht übel kochten/ und uns beym Ofen ausbäheten: Und demnach es eine Stund Tag war/ kamen/ (als wir uns dessen am wenigsten versahen/) sechs Mußquetirer samt einem Corporal/ mit fertigem Gewehr und aufgepasten Lunten ins Häußlein/ stiessen die Stubenthür auf/ und schryen: Wir solten uns gefangen geben! Aber Olivier (der sowol als ich/ jederzeit seine gespannte Mußquet neben sich liegen/ und sein scharff Schwerdt allezeit an der Seite hatte/ und damals eben hinterm Tisch saß/ gleichwie ich hinter der Thür beym Ofen stund) antwortete ihnen mit einem paar Kugeln/ durch welche er gleich zween zu Boden fällete/ ich aber erlegte den dritten/ und beschädigte den vierdten durch einem gleichmäßigen Schuß/ darauf wischte Olivier mit seinem nothvesten Schwerdt/ welches Haar schure/ (und wohl des Königs Arturi in England/ Caliburn verglichen werden möchte) von Leder/ und hiebe den fünfften von der Achsel an biß auf den Bauch hinunter/ daß ihme das Eingeweid heraus/ und er neben demselben abscheulicher Weiß darnieder fiel/ indessen schlug ich den sechsten mit meinem umgekehrten Feuer-Rohr auf dem Kopff/ daß er alle vier von sich streckte; Einen solchen Streich kriegte Olivier von dem siebenden/ und zwar mit solcher Gewalt/ daß ihm das Hirn heraus spritzte/ ich aber traff denselben/ ders ihm gethan/ wiederum dermaßen/ daß er gleich seinen Cameraden am Todem Reyhen Gesellschafft leisten muste. Als der Beschädigte/ den ich anfänglich durch meinen Schuß getroffen/ dieser Püffe gewahr ward/ und sahe/ daß ich ihn mit umgekehrten Rohr auch ans Leder wolte/ warff er sein Gewehr hinweg/ und fieng an zu lauffen/ als ob ihn der Teuffel selbst gejaget hätte. Und dieses Gefecht währete nicht länger als eines Vatter Unsers Länge/ in welcher kurtzen Zeit/ diese sieben tapffere Soldaten ins Graß bissen.

Da ich nun solcher gestalt allein Meister auf dem Platz blieb/ beschauete ich den Olivier/ ob er vielleicht noch einen lebendigen Athem in sich hätte/ da ich ihn aber gantz entseelet befand/ dünckte mich ungereimt zu seyn/ einem todten Cörper so viel Gelds zu lassen/ dessen er nicht vonnöthen/ zog ihm derowegen das gülden Fell ab/ so ich erst gestern gemacht hatte/ und hiengs es auch am Halß zu dem andern. Und demnach ich mein Rohr zerschlagen hatte/ nahm ich Oliviers Mußquete und scharffes Schlacht-Schwerdt zu mir/ mit demselben versahe ich mich auf allen Nothfall/ und machte mich aus dem Staub/ und zwar auf den Weg/ da ich wuste/ daß unser Bauer darauf herkommen muste/ ich satzte mich beyseit an einen Ort/ seiner

zu

zu erwarten/ und mich zugleich zu bedencken / was ich ferner anfangen wolte.

Das XXV. Capitel.

Simplex bereicherr sich/ trifft an darauf bald/ Seinen Hertzbruder in armer Gestalt.

ICh saß kaum eine halbe Stunde in meinen Gedancken/ so kam unser Bauer daher / und schnaubte wie ein Bär er lief von allen Kräfften/und ward meiner nicht gewahr biß ich ihm auf dem Leib kam ; Warum so schnell (sagte ich) was neues ? Er antwortete / geschwind machet euch abwegs ! es kommt ein Caporal mit 6. Musquetirern / die sollen euch und den Olivier aufheben / und entweder tod und lebendig nach Lichteneck liefern / sie haben mich gefangen gehabt / daß ich sie zu euch führen solte / bin ihnen aber glücklich entronnen / und hieher kommen / euch zu warnen : Ich gedachte / O Schelm ? du hast uns verrathen/ damit dir Oliviers Geld so im Baum ligt/zu theil werden möge/ liesse mich aber doch nichts mercken / weil ich mich seiner als eines Wegweisers gebrauchen wolte/sondern sagte ihm/daß beydes Olivier und die jenige so ihn hätten fangen sollen/tod wären/Da es aber der Bauer nicht glauben wolte / war ich noch so gut / und gieng mit ihm hin daß er das Elend an den sieben Cörpern sehen konte/ den siebenden/ der uns fangen sollen/ sagte ich/ habe ich lauffen lassen/und wolte Gott ich könte auch diese wieder lebendig machen/ so wolte ichs nicht unterlassen ! Der Bauer erstaunte vor Schrecken und entsetzen / und sagte/ was Raths ? Ich antwortete/ der Rath ist schon beschlossen / unter dreyen Dingen geb ich dir die Wahl/ entweder führe mich alsbald durch sichere Abwege über den Wald hinaus / nach Villingen / oder zeige mir Oliviers Geld/ das im Baum ligt/oder stirb hier/und leiste gegenwärtigen Todten Gesellschafft ! Führest du mich nach Villingen / so bleibt dir Oliviers Geld allein / wirst du mirs aber weisen / so will ichs mit dir theilen / thust du aber deren keines / so schieß ich dich tod und gehe gleichwol meines Wegs. Der Bauer wäre gern entlossen/ aber er fürchtet die Mußquete/ fiele derohalben auf die Knie nider und erbot sich / mich über Wald zu führen : Also wanderten wir eilend fort/giengen denselben Tag und folgende gantze Nacht/weil es zu allem Glück treflich hell war / ohn Essen / Trincken/ und einzige Ruhe immer hin / biß wir gegen Tag die Stadt Villingen vor uns liegen sahen / allwo ich meinen Bauer wieder von mir ließ. Auf diesem

Weg

Weg trieb dem Bauer die Todesfurcht mich aber die Begierde mich selbst und mein Geld davon zu bringen/ und muß fast glauben/ daß einem Menschen das Gold grosse Kräffte mittheilet/ dann ob zwar ich schwer genug daran trug/ so empfand ich jedoch keine sonderbar Müdigkeit.

Ich hielte es vor ein glücklich Omen/ daß man die Pforte eben öffnete/ als ich vor Villingen kam/ der Officirer von der Wacht examinirte/ und als er vernahm/ daß ich mich vor einen Freyreuter ausgab/ von dem jenigen Regiment/ wobey mich Hertzbruder gethan/ als er mich zu Philippsburg von der Musquete erlöste/ wie auch/ daß ich aus dem Läger vor Breysach vor den Weymarischen herkäme/ unter welche ich vor Wittenweyr gefangen und untergestossen worden/ und nunmehr wieder zu meinem Regiment unter die Bäyerische begehrte/ gab er mir einen Musquetierer zu/ der mich zum Commendanten führte. Derselbe lag noch in seiner Ruhe/ weil er wegen seiner Geschäffte mehr als die halbe Nacht wachend zugebracht hatte/ also/ daß ich wohl anderthalbe Stunde vor seinem Quartier aufwarten muste/ und weil eben die Leuthe aus der Früh-Meß giengen/ einen grossen Umbstand von Bürgern und Soldaten bekam/ die alle wissen wolten wie es vor Breysach stunde? Von welchem Geschrey der Commendant erwachte/ und mich ohnlänger verweilen vor ihn kommen ließ.

Er fieng an mich zu examiniren und meine Aussage war wie unterm Thor; Hernach fragte er mich sonderliche Particularitäten von der Belägerung und sonsten/ und damit bekante ich alles/ wie daß ich neulich ein Tag oder vierzehen mich bey einem Kerl aufgehalten/ der auch durchgangen/ und mit demselben eine Kutsche angegriffen und geplündert hätte/ der Meynung/ von den Weymarischen so viel Beuten zu holen/ daß wir uns daraus beritten machen/ und rechtschaffen mondirt wieder zu unsern Regimentern kommen möchte/ wir seyn aber erst gestern von einem Corporal mit noch sechs andern Kerlen/ die uns aufheben solleu/ ohnversehens überfallen worden/ dadurch mein Cammerath mit noch sechsen vom Gegentheil auf dem Platz geblieben/ der siebende aber sowol als ich/ und zwar jeder zu seiner Parthey/ entlossen sey/ von dem aber daß ich nacher L. in Westphalen zu meinem Weib gewolt/ und daß ich zwey so wolgefütterte Hinder- und Vorderstücke an hatte/ schwieg ich stock still/ und zwar/ so machte ich mir auch kein Gewissen darum/ daß ichs verhelete/ dann was gieng es ihn an? Er fragte mich auch nicht einmal darum/ sondern verwunderte sich vielmehr/ und wolte es fast nicht glauben/ daß ich und Olivier solten 6. Mann nidergemachet/ und den siebenden verjagt haben/ ob zwar mein Cammerath mit eingebüsst. Mit solchem Gespräch gab es Gelegenheit von Oliviers vortrefflichen Schwerdt zureden/ so ich

lobte/

lobte und an der Seite hatte/ das gefiel ihm sowol/ daß ichs ihm/ wolte ich anders mit guter Manier von ihm kommen / und einen Paß erlangen / gegen einem andern Degen/ den er mir gab überlassen muste / in Warheit aber/ so war dasselbe trefflich schön und gut/ es war ein gantzer Ewigwärender Calender darauf geätzet / und laß ich mir nicht ausreden / daß es nicht in Hora Martis vom Vulcano selbst geschmiedet / und allerdings zugerichtet worden sey / wie im Heldenschatz eines beschrieben wird / wovon alle andere Klingen entzwey springen/ und die beherzteste Feinde und Löwen-Gemüther / wie furchtsame Haasen entlauffen müssen. Nachdem er mich nun entließ/ und befohlen/ einen Paß/ vor mich zu schreiben / gieng ich den nechsten Weg ins Wirthshaus / und wuste nicht / ob ich am ersten schlaffen oder essen solte? dann es war mir beydes nöthig / doch wolte ich zuvor meinen Magen stillen/ ließ mir derhalben etwas zu essen/ und einen Trunck langen/ und machte Gedancken / wie ich meine Sachen anstellen/ daß ich mit meinem Geld sicher nach L. zu meinem Weib kommen möchte/ dann ich hatte so wenig Sinn zu meinem Regiment zu gehen / als den Hals abzufallen.

Indem ich nun so speculirte / und ein und andern listigen Anschlag bey mir aussanne / hinckte ein Kerl an einem Stecken in der Hand/ in die Stube/ der hatte einen verbundenen Kopff/ einen Arm in der Schlinge/ und so elende Kleider an/ daß ich ihm keinen Heller darum geben hätte/ so bald ihn der Hausknecht sahe/ wolt er ihn austreiben/ weil er übel stanck/ und so voll Läuse war/ daß man die gantze Schwabenhaide damit besetzen könte/ er aber bath/ man wolte ihm doch um Gotteswillen zulassen / sich nur ein wenig zu wärmen/ so aber nichts half/ demnach ich mich aber seiner erbarmete/ und vor ihn bath/ ward er kümmerlich zum Ofen gelassen: Er sahe mir/ (wie mich dünckte/) mit begierigem Appetit und grosser Andacht zu/ wie ich darauf hieb/ und ließ etliche Seufftzer lauffen/ und als der Hausknecht gieng/ mir ein Stück Gebratens zu holen/ gieng er gegen mir zum Tisch zu/ und reichte ein irden Pfennig Häselein in der Hand dar/ als ich mir wol einbilden konte/ warumb er käme? nahm derhalben die Kanne / und goß ihm seinen Hafen voll/ eh er hiesch; Ach Freund / (sagte er /) um Hertzbruders Willen/ gebet mir auch zu essen! Da er solches sagte/ gieng mirs durchs Hertz/ und befande/ daß es Hertzbruder selbsten war/ ich wäre beynahe in Ohnmacht gesuncken da ich ihn in einem so elenden Stand sahe/ doch erhielte ich mich/ fiel ihm um den Hals/ und setzte ihn zu mir/ da uns dann beyden/ mir aus Mitleyden/ und ihm aus Freude/ die Augen übergiengen.

Das

Das XXVI. Capitel.

Hertzbruders elenden Zustandes Begebenheit/ Wird nun entdecket mit sonderer Freud.

WNsere unversehene Zusammenkunfft machte/ daß wir fast weder essen noch trincken konten/ nur fragte einer den andern/ wie es ihm ergangen/ sint wir das letzte mal beysammen gewesen/ dieweil aber der Wirth und Haußknecht stets ab und zu giengen/ konten wir einander nichts vertrauliches erzehlen/ den Wirth wunderte/ daß ich einen so lausigen Kerl bey mir litte/ ich aber sagte/ solches sey im Krieg unter rechtschaffenen Soldaten/ die Cameraden wären/ der Brauch. Da ich auch verstund/ daß sich Hertzbruder bißher im Spital aufgehalten/ vom Allmosen sich ernähret/ und seine Wunden liederlich verbunden worden/ dingte ich dem Wirth ein sonderlich Stüblein ab/ legte Hertzbrudern in ein Bette/ und ließ ihm den besten Wund-Artzt kommen/ den ich haben konte/ wie auch einen Schneider und eine Näherin/ ihn zu kleiden/ und den Läusen aus den Zäsnen zu ziehen/ ich hatte eben die Duplonen so Olivier von einem todten Juden aus dem Maul bekommen/ bey mir in einem Säckel/ dieselben schlug ich auf den Tisch/ und sagte dem Wirth zu Gehör/ zu Hertzbrudern: Schau Bruder/ das ist mein Geld/ das will ich an dich wenden/ und mit dir verzehren/ davor der Wirth uns wohl aufwartete/ dem Barbirer wieß ich den Rubin/ der auch des bedeuten Juden gewesen/ und ungefehr 20. Thaler werth war/ und sagte: Weil ich mein wenig Geld/ so ich hätte/ vor uns zur Zehrung und meinem Camerad zur Kleidung aufwenden müste/ so wolte ich ihm denselben Ring geben/ wann er besagten meinen Camerad in Bälde von Grund aus darvor curiren wolte/ dessen er dann wohl zufrieden/ und seinen besten Fleiß zur Cur anwante.

Also pflegte ich Hertzbrudern wie meinem andern Ich/ und ließ ihm ein schlecht Kleidlein von grauem Tuch machen/ zuvor aber gieng ich zum Commendanten wegen des Passes/ und zeigte ihm an/ daß ich einen übelbeschädigten Cameraden angetroffen hätte/ auf den wolte ich warten/ biß er ihn vollend heilete/ dann ihn hinter mir zu lassen/ getraute ich bey meinem Regiment nicht zu verantworten/ der Commendant lobte meinen Fürsatz/ und gönnete mir zu bleiben/ so lang ich wolte/ mit fernerm Anerbieten/ wann mir mein Camerad würde folgen können/ daß er uns beyden alsdann mit gnugsamen Paß versehen wolte.

Demnach

Demnach ich nun wieder zu Herzbrudern kam/ und allein neben seinem Bette bey ihm saß/ bath ich ihn/ er wolte mir unbeschwert erzehlen/ wie er in einen so armseligen Stand gerathen wäre/ dann ich bildete mir ein/ er möchte vielleicht wichtiger Ursachen/ oder sonst eines Ubersehens halber/ von seiner vorigen Dignität verstossen/ unredlich gemachet/ und in gegenwärtig Elend gesetzt worden seyn; Er aber sagte: Bruder/ du weist/ daß ich des Grafen von Götz Fac totum und allerliebster geheimster Freund gewesen/ hingegen ist dir auch genugsam bekant/ was die verwichene Campagne unter seinen Generalat und Commando vor eine unglückliche Endschafft erreichet/ indem wir nicht allein die Schlacht bey Wittenweyer verlohren/ sondern noch darzu das belägerte Breysach zu entsetzen nicht vermöcht haben: Weil dann nun deßwegen hin und wieder von aller Welt sehr ungleich geredet wird/ zumalen wohlermeldter Graf/ sich zu verantworten/ nach Wien citirt worden/ so lebe ich beydes vor Scham und Furcht/ freywillig in dieser Niedere/ und wünsche mir offt/ entweder in diesem Elend zu sterben/ oder doch wenigst mich so lang verborgen zu halten/ biß mehr wohl besagter Graf seine Unschuld an Tag gebracht/ dann so viel ich weiß/ ist er dem Röm. Käyser allezeit getreu gewesen/ daß er aber diesen verwichenen Sommer so gar kein Glück gehabt/ ist meines Erachtens mehr der Göttlichen Vorsehung (als welcher die Siege giebet wem er will) als des Grafen Ubersehen beyzumessen.

Da wir Breysach zu entsetzen im Werck waren/ und ich sahe/ daß es unserseits so schläfferig hergieng/ armirte ich mich selbst/ und gieng dergestalt auf die Schiffbrücke mit an/ als ob ichs allein hätte vollenden wollen/ da es doch damals weder meine Profession noch Schuldigkeit war/ ich thäts aber den andern zum Exempel/ und weil wir den vergangenen Sommer so gar nichts ausgerichtet hatten/ wolte mir das Glück/ oder vielmehr das Unglück/ daß ich unter den ersten Angängern dem Feind auch am ersten auf der Brücke das Weisse im Auge sahe/ da es dann scharff hergieng/ und gleichwie ich im Angriff der erste gewesen/ also ward ich/ da wir der Frantzosen ungestimmen Ansehen nicht mehr widerstunden/ der allerletzte/ und kam dem Feind am ersten in die Hände/ ich empfieng zugleich einen Schuß in meinen rechten Arm/ und den andern im Schenckel/ also daß ich weder ausreissen/ noch meinen Degen gebrauchen konte/ und als die Enge des Orts und der grosse Ernst nicht zuließ/ viel vom Quartier geben und nehmen zu parlementiren/ kriegte ich einen Hieb in Kopff/ davon ich zu Boden fiel/ und weil ich fein gekleidet/ von etlichen in der Furi ausgezogen/ und vor todt in Rhein geworffen war. In solchen Nöthen schrye ich zu Gott/ und stellete alles seinem heiligen Willen heim/ und indem ich unterschiedliche

Gelübde

Gelübte that/ spürete ich auch seine Hülffe/ der Rhein warff mich an Land/ allwo ich meine Wunden mit Moß verstopffete/ ob zwar ich bey nahe erfror/ so verspürete ich jedoch eine absonderliche Krafft/ davon zu kriechen/ maßen GOtt half/ daß ich (zwar jämmerlich verwundet) zu etliche Marode-Brüdern und Soldaten-Weibern kam/ die sämtlich ein Mitleyden mit mir hatten/ ob zwar sie mich nicht kanten. Diese verzweiffelten bereits an einem glücklichen Entsatz der Vestung/ das mir weher thät als meine Wunden/ sie erquickten und bekleideten mich bey ihrem Feuer/ und eh ich ein wenig meine Wunden verband/ muste ich sehen/ daß sich die Unserige zu einem spöttlichen Abzug rüsteten/ und die Sache vor verlohren gaben/ so mich trefflich schmertzte/ resolvirte derhalben bey mir selbsten/ mich niemand zu offenbaren/ damit ich mich keines Spotts theilhafftig machte/ maßen ich mich zu etlichen Beschädigten von unserer Armee gesellet/ welche einen eigenen Feldscherer bey sich hatten/ denen gab ich ein gülden Creutzlein/ das ich noch am Halß davon gebracht/ vor welches er mir biß hieher meine Wunden verbunden. In solchem Elend nun/ werther Simplici/ hab ich mich bißher beholffen/ gedencke mich auch keinem Menschen zu offenbaren/ biß ich zuvor sehe/ wie des Grafen von Götz seine Sache einen Ausgang gewinnet. Und demnach ich deine Gutherzigkeit und Treue sehe/ gibt mir solches einen grossen Trost/ daß der liebe GOtt mich noch nicht verlassen/ massen ich heut Morgen/ als ich aus der Früh-Messe kam/ und dich vor des Commendanten Quartier stehen sahe/ mir eingebildet/ GOtt hätte dich an statt eines Engels zu mir geschicket/ der mir in meiner Armseeligkeit zu Hülff kommen solte. Ich tröstete den Hertzbruder so gut ich konte/ und vertraute ihm/ daß ich noch mehr Geld hätte als diejenige Duplonen/ die er gesehen/ welches alles zu seinen Diensten stünde/ und indem erzehlte ich ihm auch Oliviers Untergang/ und was gestalt ich seinen Tod rächen müssen. Welches sein Gemüth dermaßen erquickte/ also/ daß es ihm auch an seinem Leib wohl zustatten kam/ gestalt es sich an allen Wunden täglich mit ihm besserte.

* Allhier erzehlet Simplex ein Exempel seltener und getreuer Freunds-Liebe/ wie sich solche miteinander gehaben/ wann sie von ohngefehr zusammen kommen. Unter guten Freunden ist alles frey/ des einen Vorrath/ des andern Wohlthat/ wie seltner man einander siehet/ je lieber man sich zusammen hat. Daß diese beyde Anfangs/ vor Freuden ihrer Zusammenkunfft/ miteinander gewainet/ ist kein Wunder/ weilen es wohl mehrmalen geschehen/ daß auch Leute vor inniglichen Freuden jählings gar gestorben. Daß aber einer dem andern also gutes thut/ ohne vorhergehenden Anspruch und rechte Erkäntnuß gegen einander/ das ist eben die rechte

Freuden-Probe / und die Hertz-rührende Noth-Liebe / welche zu wünschen / daß sie allen Christen also / wie hier dem Simplicissimo eingepflantzet wäre.

* Mancher liesse seinen Neben Christen wohl gar schinden / ihme alles abraubẽ und um das Leben bringen / ehe dann er gleichwol ein Christliches Mitleyden und Bejammern mit ihme hätte / das sind rechte und ristliche Hertzen / wann sie auch schon Chriſtlich seyn und heissen wollen. Vor welchem Brauch sich auch die erbaren Heyden gescheuet / und ein weit besseres Gemüth jener Samariter gehabt hatte.

* Ihrer viel giebet es auch heut zu Tage ab / welche äusserlich ein überaus grosses Mitleyden so zum Schein von sich erweisen und sehen lassen können / sie wainen / (so zu reden) mit dem wainenden / und sind traurig mit dem traurigen / es geschiehet ihnen trefflich weh / (meynte man offt /) daß dieser und dieser arme Tropff also Noth leyden muß. Aber wann es heissen solte: helffet ihme / aus Mitleyden / gehet ihm ein wenig an die Hand als eurem Mit-Christen / und theilet ihm eine Gutthat / von eurem Uberfluß mit. Da hat sichs alsdann ausgemitleydet / die Crocodils-Zähren nehmen ein Ende / der Schein-Christ wird offenbaret und sein Verräther selbst / was er im Schild führe.

Ist es dann / daß man sich vielleicht erinnert / ehemals etwan auch Hülffe und Gutthaten genossen zu haben / so vergilt man es leyder gar überaus schlechtlich wieder / oder gehet wohl gar aus dem Wege / damit man nur das Elend nicht sehe / ob man es gleich allzuwohl siehet. Solcher Freunde hat die heutige böse Welt / heut zu Tage mehr / als Sterne am Himmel seyn. Ein solcher aber ist Simplex nicht / ob er schon auch keiner von den besten / und sonsten seiner Fehler und Mängel auch genug / ja die liebe Mänge an sich gehabt hätte.

* O wie sagt es ihme sein Hertz so fein / daß er hier obligat und schuldig wäre / seine Danck-Freunds und Noth-Liebe sehen zu lassen / und recht so / das redliche Gewissen braucht keinen Wecker / er mahnet schon selbst zeitlich genug. Uber einen treuen Noth-Freund und Gegendanckbaren Menschen ist nichts / und hergegen ein unbarmhertziges Hertz / und undanckbarer Christ / ist auch das allerlasterhafftigste auf dem gantzen Erdboden / das unter der Sonnen lebet. O hinweg mit solchen Mucken Freunden / darvon an einem andern Ort / schon ein mehrers gedacht ist. Du mercks / der du deßgleichen bist / viel lesens / und sehen ihren Spiegel / sie lachen darüber / und dencken vielleicht wohl: Narren-Possen / Nehmen ist besser und rathsamer als Geben / es tragt auch besser ein. Ja / mein Narr! Wann aber auch das Nehmen ohne Geben billig seyn könnte. Eines hat GOtt zum andern verordnet. Nehmen

men soll man ehrlich und gebührlich/ nicht mit schändlich übermachtem Geitz und Wucher/ auch nicht rauberisch und diebisch/ auf daß man auch habe zu geben dem Dürfftigen/ und geben soll man/ dem der da bittet/ zwar/ wollen wir hier nicht weitläufftig reden von der Gabe und Gutthat deß Simplex/ weil er gut von dem geraubten zu geben hatte/ daß ihme nicht sauer zu erwerben geworben/ sondern nur von dem guten Gemüth/ welches er gegen seinen Freund führte/ seye allhier geredet.

* Ein treuer Freund in Noth/ ist mehr als Goldes werth/
Mercks/ wann du einen hast/ und hab ihm lieb auf Erd. *

Deß Ersten Theils/ fünfften Buchs Inhalt.

1. Simplex/ ein Pilger wird/ läst ihm gefallen/
Mit dem Hertzbruder herummer zu wallen.
2. Simplex/ thut Buß/ klagt und will frommer werden/
Als ihm der Satan anthät viel Beschwerden.
3. Simplex/ erzehlet/ und zeigt deutlich an/
Was er im Winter mit seim Freund gethan.
4. Simplex/ und Hertzbruder in den Krieg kommen/
Kommen bald loß/ wie wird deulich vernommen.
5. Simplex/ läufft Bottenweiß/ wie Mercur höret/
Was ihn der Jupiter von dem Krieg lehret/
6. Simplex/ ein artliches Stücklein verricht/
In dem Saurbrunnen/ das gar nicht erdicht.
7. Simplex/ vertrauter Freund Hertzbruder stirbt/
Und er viel liebliche Buhlen erwirbt.
8. Simplex/ zum andernmal freyet/ hört an/
Wer seine Eltern gewesen/ vom Knan.
9. Simplex/ bekommt Kindsweh/ die ihn anstossen/
Er wird zum Witwer/ das acht Er vor Possen.
10. Simplex/ hört an von den Bauren mit Lust/
Was von dem Mummelsee ihnen bewust.
11. Simplex/ recht wunderlich Danckſagen höret/
Drauf Er zu heiligen Gedancken sich kehret.
12. Simplex/ mit Sylphis ins Centrum der Erden/
Fähret uhrplötzlich und ohne Beschwerden.
13. Simplex/ vom Printzen deß Mummelsee höret/
Wunderding/ dran Er sich wenig kehret.
14. Simplex/ noch weiter sehr viel discurirt/
Als Er vom Printzen wird weiter geführt.

15. Simplex/ sich selbst mit dem König besprachet/
Welcher von sehr vielen Dingen ihn fraget.
16. Simplex/ ins Mare del Zur wird geführet/
Da er sehr seltzame Sachen verspüret.
17. Simplex wird wieder auf die Erd gebracht/
Lufft-Gebäu/ Grillen/ Calender/ Er macht.
18. Simplex/ verzehret am unrechten Ort/
Seinen Saurbronnen und geht weiter fort.
19. Simplex/ von den Wiedertäufern erzehlet/
Welche in Ungarn zu wohnen erwehlet.
20. Simplex/ vom Schwartzwald nach Moscau in Reussen/
Reiset/ die Reiß ist kurtzweilig zu beissen.
21. Simplex/ sagt wies ihm in Moscau ergangen/
Pulver zu machen/ hat er angefangen.
22. Simplex/ erzehlet durch was vor einen Gang/
Er zum Knan kommen/ von dem er war lang.
23. Simplex/ betrachtet sein mühsames Leben/
Will sich bekehren/ der Frömmkeit ergeben.
24. Simplex/ vermeldet/ warumb er die Welt/
Wieder verlassen/ weils ihm nicht gefällt.

Das I. Capitel.

Simplex/ ein Pilger wird läßt ihm gefallen/
Mit dem Hertzbruder/ herummer zu wallen.

NAchdem Hertzbruder wieder allerdings erstärckt / und an seinen Wunden getheilet war/vertrauete er mir/daß er in den höchsten Nöthen eine Wallfahrt nach Einsidlen zu thun gelobt ; Weil er dann jetzt ohne das so nahe am Schweitzerland wäre/ so wolte er solche verrichten/ und solte er auch dahin betteln! Das war mir sehr angenehm zu hören/ derhalben both ich ihm Geld und meine Gesellschafft an/ ja ich wolte gleich zween Klepper kauffen / auf selbigen die Reise zu verrichten/ nicht zwar der Ursache/daß mich die Andacht darzu getrieben und angehalten / sondern die Aydgnoßschafft als das eintzige Land/ darinn der liebe Friede noch grünete / zu besehen: So freuete mich auch nicht wenig / daß ich die Gelegenheit hatte/ Hertzbrudern auf solche Reise zu dienen / massen ich ihn fast höher als mich selbst liebte; Er aber schlug beydes meine Hülffe und meine Gesellschafft ab/mit Vorwand seine Wallfahrt müste zu Fuß/ und darzu auf Erbsen geschehen : Solte ich nun in seiner Gesellschafft seyn / so würde ich ihn nicht allein an seiner Andacht verhindern/ sondern auch mir selbst wegen seines langsamen und mühseligen Gangs/grosse Ungelegenheit aufladen. Das redete er aber mich von ihm zu schieben / weil er sich ein Gewissen machte / auf einer so

heiligen

heiligen Reise von dem jenigen Geld zu zehren / das mit Morden und Rauben erobert worden / über das wolte er mich auch nicht in allzugrosse Unkosten bringen / und sagte unverholen / daß ich bereits mehr bey ihm gethan / weder ich schuldig gewesen / und er zu erwidern getraue / hierüber geriethen wir in ein freundlich Gezäncke / das war so lieblich / daß ich dergleichen noch niemals habe hören hadern / dann wir brachten nichts anders vor / als daß jeder sagte / er hätte gegen dem andern noch nicht gethan / was ein Freund dem andern thun solte / ja bey weitem die Gutthaten / so er vom andern empfangen noch nicht Wett gemacht / Hertzbruders gröste Klage über mich / war diese / daß er sagt: Ich überhäuffe ihn dergestalt mit Wolthaten / Dienst-Bezeugung und erweisung wahrer Freundschafft / daß er solches nimmermehr verdienen könnte / hingegen warff ich ihm vor / jetzt da ich Gelegenheit hätte / ihme zu dienen / und die empfangene Gutthaten danckbarlich zu erkennen / ihm auch ein Werck zu erweisen / daß ich sein wahrer Freund und Diener wäre / so werffe er mich / als einen der zu seinen Dienst unwürdig seye / erinnerte ihn damit seines Vattern seel. letzten Willens / und was Gestalten wir uns vor Magdeburg eydlich zusammen verbunden / von welcher Freundschafft er mich ausschliessen / und dardurch uns beyde gleichsam meineydig machen wolte. Solches alles aber / wolte ihn noch nicht bewegen / mich vor einen Reißgefehrten zugedulten / biß ich endlich merckte / daß er beydes an **Oliviers Geld** / und meinem gottlosen Leben ein Eckel hatte / derhalben behalff ich mich mit Lügen / und überredete ihn / daß mich mein Bekehrungs-Vorsatz / nach Einsidlen triebe / solte er mich nun von einem so guten Werck abhalten / und ich darüber sterben / so würde ers schwerlich verantworten können. Hierdurch persuadirte ich ihn / daß er mir zuließ / den heiligen Ort mit ihm zu besuchen / sonderlich / weil ich (wiewol alles erlogen war) eine grosse Reue über mein böses Leben scheinen ließ / als ich ihn dann überredete / daß ich mir selber zur Busse aufgelegt hätte / so wohl als er / auf Erbsen nach Einsidlen zu gehen.

Dieser Zanck war kaum vorbey / da geriethen wir schon in einen andern / dann **Hertzbruder** war gar zu gewissenhafft / er wolte kaum zugeben / daß ich einen Paß vom **Commendanten** nahm / der nach meinem Regiment lautete: Was / (sagte er) haben wir nicht im Sinn / unser Leben zu bässern / und nach Einsideln zu gehen / und nun sihe um GOTTES Willen / du wilst den Anfang mit Betrug machen / und den Leuten mit Falschheit die Augen verblenden / **wer mich vor der Welt verläugnet / den will ich auch vor meinem himmlischen Vatter verläugnen / saget Christus!** Was seynd wir vor verzagte **Maulaffen**? Wann alle **Märtyrer** und **Bekenner Christi** so gethan hätten / so wären

wenig Heilige im Himmel! laß uns in Gottes Namen und Schutz-Empfehlung gehen / wohin uns unser heiliger Vorsatz und Begierde hintreiben / und im übrigen Gott walten / so wird uns GOtt schon hinführen wo unsere Seelen Ruhe finden; Als ich ihm aber vorhielt / man müsse GOTT nicht versuchen / sondern sich in die Zeit schicken / und die Mittel gebrauchen / deren wir nicht entbähren könten / vornemlich / weil das Wallfahrten gehen bey der Soldateska ein ungewöhnlich Ding sey / und wann wir unser Vorhaben entdeckten / eher vor Außreisser als Pilger gehalten würden / das uns dann grosse Ungelegenheit und Unglück bringen könnte / und wir darüber in Leibs- und Lebens-Gefahr gerathen möchten. Zumahlen auch der heilige Apostel Paulus / dem wir noch bey weitem nicht zuvergleichen / sich wunderlich in die Zeit und Gebräuche dieser Welt geschicket; Ließ er endlich zu / daß ich einen Paß bekam / nach meinem Regiment zu gehen / mit demselben giengen wir bey Beschliessung des Thors / sampt einem getreuen Wegweiser aus der Stadt / als wolten wir nach Rotweil / wanden uns aber kurtz durch Neben-Wege / und kamen noch dieselbige Nacht über die Schweitzerische Grentze / und den folgenden Morgen / in ein Dorff / allda wir uns mit schwartzen langen Röcken / Pilgerstäben und Rosenkräntzen monirten / und den Boten mit guter Bezahlung wieder zurück schickten.

Das Land kam mir so fremd vor / gegen andern Teutschen Ländern / als wann ich in Brasilia oder in China gewesen wäre / da sahe ich die Leut in dem Frieden handeln und wandeln / die Ställe stunden voll Viehe / die Bauern-Höffe lieffen voll Hüner / Gäns und Enten / die Strassen wunden sicher von den Reisenden gebrauchet / die Wirths-Häuser sassen voll Leute / die sich lustig machten / da war gantz keine Furcht vor dem Feind / keine Sorge vor der Plünderung / und keine Angst / sein Gut / Leib noch Leben zu verlieren / ein Jeder lebte sicher unter seinen Weinstock und Feigenbaum / und zwar gegen andern teutschen Ländern zu rechnen / in lauter Wollust und Freude / also daß ich dieses Land vor ein irrdisch Paradiß hielt / wiewoln es von Art rauh genug zu seyn schiene. Das machte / daß ich auf dem gantzen Weg nur hin und her gaffte / wann hingegen Hertzbruder an seinem Rosenkrantz betete / deßwegen ich dann auch manchen Filtz bekam / dann er wolte haben / ich solt / (wie er / an einem Stück beten / welches ich aber nicht gewohnen konte.

Zu Zürch / kam er mir recht hiter die Brieffe / und dahero sagte er mir die Warheit auch am trockensten hrraus / dann als wir zu Schaafhausen (allwo mir die Füsse von den Erbsen sehr weh thäten) die vorige Nacht geherberget / und ich mich den künfftigen Tag wieder auf den Erbsen zu gehen fürchtete / ließ ich sie kochen / und thät sie wieder in die Schuhe / deßwegen ich dann wol zu Fuß

nach

nach Zürch gelangte / er aber gehub sich gar übel / und sagte zu mir: Bruder / du hast grosse Gnade von GOtt / daß du angesehen der Erbsen in den Schuhen / dannoch so wohl fort kommen kanst; Ja (sagte ich /) hochgeehrter und liebster Hertzbruder / ich habe sie gekocht / sonst hätte ich so weit nicht darauf gehen können / Ach daß Gott erbarme / (antwortet er /) was hast du gethan? du hättest sie lieber gar aus den Schuhen gelassen / wann du nur dein Gespötte damit treiben wilt / ich muß sorgen / daß GOtt mich und dich zugleich straffe / halt mirs nicht vor ungut Bruder / wann ich dir aus brüderlicher Liebe teutsch heraus sage / wie es mirs ums Hertz ist / nemlich diß / daß ich besorge / wofern du dich nicht anderst gegen Gott schickest / es stehe deine Seeligkeit in höchster Gefahr / ich bekenne gerne und versichere dich in der Wahrheit / daß ich keinen Menschen in der Welt mehr liebe / als eben dich; Läugne aber auch nicht / daß wofern du dich nicht bässern würdest / ich mir ein Gewissen machen muß solche Liebe zu continuiren. Ich verstummte vor Schrecken / daß ich mich schier nicht wieder erholen konnte / zuletzt bekante ich ihm frey / daß ich die Erbsen nicht aus Andacht / sondern allein ihm zu Gefallen / in die Schuhe gethan / damit er mich mit ihm auf die Reise genommen hätte. Ach Bruder / (antwortet er /) ich sehe / daß du weit vom Weg der Seeligkeit bist / wann gleich die Erbsen nicht wären / Gott verleihe dir Besserung / dann ohne dieselbe kan unsere Freundschafft nicht bestehen.

Von dieser Zeit an / folgte ich ihm traurig nach / gleichsam als einer den man zum Galgen führet / mein Gewissen fieng an mich zu drücken / und indem ich allerley Gedancken machte / stelleten sich alle meine Bubenstücke vor meine Augen / die ich mein Lebtag je begangen / da beklagte ich erst die verlohrne Unschuld / die ich aus dem Wald gebracht / und in der Welt so vielfältig verscherzt hatte / und was meinen Jammer vermehrete / war dieses / daß Hertzbruder nicht viel mehr mit mir redete / und mich nur mit Seufftzen abschauete / welches mir nichts anders vorkam / als hätte er meine Verdamnus gewust / und an mir besammert.

Hier sihet man abermal was die Erkäntnüs genossener Wolthaten von guten Freunden für ein Edles Gut / und unschätzbare Tugend / an einem Menschen seye? Hatte vorhin Simplex seinem lieben Hertzbrudern Gut / und Wolthaten erwiesen leiblich / wegen dringender Armuth und Dürftigkeit / so erweiset sich dieser anitzo wieder erkenntlich / und vergilt es ihme geistlich / mit Wolthaten an der Seelen / in deme er ihn von seinen bösen Untugenden ab und zum guten anmahnet. O ein heilsammer Balsam / sicherer Sünder-Seele / ein schöner Vergeltungs-Dack ist dieses / wer solch eine liebe Freud hat / ihrer viel / dürffte es wol heut zu Tage / wenig achte wollte einen solchen Freund auslachen / sein Wolmeinen verspotten / ihn einen Bier-Pfaffen nennen / und allerhand Possereyen darüber machen.

Welches doch Simplex abermal hier nicht thut/ sondern in sich schläget/und erst aus Trieb seines innerlichen Gewissens/eine hertzliche Reue träget. Solch einen edlen Nutzen/ die Sünden-Reu/ hatte er durch einen guten Freund erworben. Theuer genug/ ware seine Wohlthat/ und hiebevor erwiesene Barmhertzigkeit ihme von dem Hertzbrudern auf solche Weise/ vergolten und bezahlet.

* Merckts ihr Fatz Narren/ und Possen-Reisser/ bey üppigen Compagnien und Gesellschafften/ wisset ihr/ daß böse Sitten eine gute Gesellschafft verderben? So sehet hier auch/ und lernet/ daß die guten Sitten und Christlichen Erinnerungen auch eine böse Gesellschafft wiederum gut machen könne. Ach es schadete manchem nicht/ wann er seine Sauff-Compagnien und Luder-Brüder/ alle unterliesse und abschaffte/ und hergegen sich einen einigen solchen getreuen Hertzbrudern erwehlete/ welcher ihme also in das Hauß des HERRN/ an statt des Spiel- und Hur-Hauses zu gehen anwiese/ erinnerte und antriebe. Solche Brüder und Freunde/ solte man um das Geld kauffen/ aber ach! wie dünn/ wie dünn/ sind sie gesäet? Komm Bruder! ich habe mich heut zu einem Schmauß versprochen/ mache du mit/ wir wollen lustig seyn.

* Solche Gelübde/ und liebe Brüder hat die Welt jetzt viel. Solte mancher biß nach Einsiedel seine Andacht und Gottesdienst zu verrichten gehen? Das ließ er wohl bleiben/ zugeschweigen/ daß er noch einen andern darzu/ erst mit beredete oder mitnehme. Hat man es doch offt wol vor der Nasen/ und kömmet dannoch offt selten genug in die Kirchen. Zwar lässet sich GOtt an keinen gewissen Ort oder Kirche allein gleichsam hinbinden. Er ist überall mit seiner Gnaden-Gegenwart/ bey und unter den Christen/ (wann sie seinen Namen recht glaubig anruffen) zugegen. Doch wird allhier die gute Intention, und Anweisung zu GOtt meistens bemercket und als löblich angeregt. Besser ist es endlich/ man führe einem auf etliche Meil Wegs in die Kirche/ als in das allernächste Sünd-Schand- und Laster-Hauß. Dorten stehet an einem Ort der heiligen Schrifft: Ihr Schall (verstehe die reine Lehre der H. Apostel von Christo) ist ausgangen in alle Welt/ sie ist überall bekannt/ so wird sie ja nicht allein zu Einsiedel seyn? Das wäre nicht gut/ sie ist auch in dem äusserstem Indien bekannt/ doch darff man sie eben nicht also weit mit Wallfahrten auch holen/ weilen GOtt ja überall/ und an allen Orten/ wo man von ihme handelt/ redet/ und thut. Er hörte den seufftzenden Mosen/ die betende Hannam/ den ruffenden Jonam/ den schreyenden David/ welche nichts von Einsiedel oder einem andern dergleichen heiligen Ort gewußt.

* Zu

* Zu Jerusalem zwar/ liesse sich die Herrlichkeit des HErrn/ und auch zu Salomons Zeiten sichtbarlich vollkömmlich in dem Tempel sehen/ und scheinet noch biß auf diese Stund/ in allen Christlichen Gottes-Häusern zu wohnen. Wiewol unsichtbarer Weise/ den Augen nach/ in dem Gehör aber des reinen göttlichen Worts sehen und fühlen wir sie alle Tag. Ach lasse man diese geistlichen Hertz-Brüder getreue Lehrer und Prediger nicht ihr Amt also mit Seufftzen von den Cantzeln/ um unserer Wohlfahrt willen/ fruchtloß verrichten. Wie hier der Hertzbruder/ sich über die Verstockung des Simplicissimi anfänglich erweiset. Es dörffte sonst der Seelen einmal nicht gut seyn.

* Folg dem Hertz-Bruder nach/ zum guten/ nicht zum bösen/
Denck/ daß dein Nächster auch/ ein solcher Bruder sey/
Er suchet dich von Sünd/ und ihrer Straff zu lösen/
Durch gute Warnungen/ von Höllen-Sclaverey/
Verlaß die böse Brüder-Rott/
Thu recht/ leb Christlich/ fürchte GOtt. *

Das II. Capitel.

Simplex/ thut Buß/ klagt/ und will frömmer werden/ Als ihm der Satan anthät viel Beschwerden.

SOlcher gestalt langten wir zu Einsidlen an/ und kamen eben in die Kirche/ als ein Priester einen Besessenen exorcisiret/ das war mir nun auch etwas neues und seltzams/ derowegen ließ ich Hertzbrudern knien und beten/ so lang er mochte/ und gieng hin/ diesem Spectacul aus Fürwitz zuzusehen; Aber ich hatte mich kaum ein wenig genähert/ da schrie der böse Geist aus dem armen Menschen: Oho/ du Kerl/ schlägt dich der Hagel auch her? ich habe vermeynt/ dich zu meiner Heimkunfft/ bey dem Olivier in unsrer höllischen Wohnung anzutreffen/ so sehe ich wol/ du läst dich hier finden du ehebrecherischer/ mörderischer Huren-Jäger/ darffst du dir wohl einbilden/ uns zu entrinnen? O ihr Pfaffen! nehmt ihn nur nicht an/ er ist ein Gleißner und ärgerer Lügner/ als ich/ er foppt sich nur/ und spottet beydes GOtt und die Religion. Der Exorcist befahl dem Geist zu schweigen/ weil man ihn als einen Ertz-Lügner/ ohn das nicht glaube; Ja/ ja/ (antwortete er/) fraget dieses ausgesprungenen Mönchs Reißgesellen/ der wird euch wohl erzehlen können/ daß dieser Atheist sich nicht gescheuet/ die Erbsen zu kochen/ auf welchen er hieher zu gehen versprochen. Ich wuste

nicht/ ob ich auf dem Kopff oder Füssen stund/ da ich dieses alles hörete/ und mich jederman ansahe; Aber der Priester straffte den Geist/ und machte ihn stillschweigen/ konte ihn aber denselben Tag nicht austreiben. Indessen kam Hertzbruder auch herzu/ als ich eben vor Angst mehr einem Todten als Lebendigen gleich sahe/ und zwischen Hoffnung und Verzweifflung vor Furcht nicht wuste/ was ich thun solte/ dieser tröstete mich so gut als er konte/ versicherte darneben die Umstehende/ und sonderlich die Patres, daß ich mein Tage nicht kein Mönch gewesen/ aber wol ein Soldat/ der vielleicht mehr Böses als Gutes gethan haben möchte/ sagte darneben/ der Teuffel wäre ein Lügner/ wie er dann auch das von den Erbsen viel ärger gemachet hätte/ als es an sich selbst wäre/ ich aber war in meinem Gemüth dermaßen verwirret/ daß mir nicht anders war/ als ob ich allbereit höllische Pein selbst empfände; also/ daß die Geistlichen genug an mir zu trösten hatten/ sie vermahneten mich zur Beicht und Communion/ aber der Geist schrie abermal aus dem Besessenen: Ja ja/ er wird fein beichten/ er weiß nicht einmal was beichten ist/ und zwar/ was wollet ihr aus ihm machen/ er ist einer Ketzerischen Art/ und uns zuständig/ seine Eltern seyn mehr Widertäuferisch als Calvinisch gewesen ꝛc. Der Exorcist befahl dem Geist abermal still zu schweigen/ und sagte zu ihm: So wird dichs nur desto mehr verdriessen/ wann dir das arme verlohrne Schäflein wieder aus dem Rachen gezogen/ und der Heerde Christi einverleibet wird/ darauf fieng der Geist so grausam an zu brüllen/ daß es schrölich zu hören war. Aus welchem greulichen Gesang/ ich meinen gröstẽ Trost schöpffte/ dann ich gedachte/ wann ich keine Gnade von GOtt mehr erlangen könte/ so würde sich der Teuffel nicht so übel gehaben.

Wiewol ich mich damals auf die Beichte nicht gefast gemacht/ auch mein Lebtag nicht im Sinn genommen zu beichten/ sondern mich jederzeit aus Scham darvor gefürchtet/ wie der Teuffel vorm heiligen Creutz/ so empfand ich jedoch in selbigen Augenblick in mir eine solche Reue über meine Sünden/ und eine Begierde zur Busse/ und mein ärgerliches und recht gottloses Leben zu bessern/ daß ich alsobald einen Beichtvatter begehrte/ über welcher gehlingen Bekehrung und Besserung/ sich Hertzbruder höchlich erfreuete/ weil er wargenommen und wohl gewust/ daß ich bißher noch keiner Religion beygethan gewesen/ demnach bekante ich mich öffentlich zu der Catholischen Kirche/ gieng zur Beichte/ und communicirte nach empfangener Absolution; worauf mir dann so leicht und wohl ums Hertz ward/ daß ichs nicht aussprechen kan/ und was das verwunderlichste war/ ist dieses/ daß mich der Geist in dem Besessenen fürterhin zufrieden ließ/ da er mir doch vor der Beicht und Absolution unterschiedliche Bubenstücke die ich begangen gehabt/ so eigentlich vorgeworffen/ als wann er auf sonst

nichts/

nichts/ als meine Sünden anzumercken/ bestellet gewesen wäre: doch glaubten ihm als einem Lügner die Zuhörer nichts/ sonderlich weil mein erbarer Pilgerhabit ein anders vor die Augen stellete.

Wir verblieben vierzehen gantzer Tage an diesem gnadenreichen Ort/ allwo ich Gott um meine Bekehrung danckte/ und die Wunder so allda geschehen/ betrachtete/ welches alles mich zu zimlicher Andacht und Gottseligkeit reitzete/ doch währete solches auch so lang es möchte/ dann meine Bekehrung ihren Ursprung nicht aus Liebe zu Gott/ genommen: sondern aus Angst und Furcht verdamt zu werden/ also ward ich auch nach und nach wieder gantz lau und träg/ weil ich allmählich des Schreckens vergaß/ den mir der böse Feind eingejagt hatte/ und nachdem wir die Reliquien der Heiligen/ die Ornat/ und andere sehenswürdige Sachen des Gotteshauses gnugsam besichtiget/ begaben wir uns nach Baden/ allorten vollends auszuwintern.

Ob der Teuffel auch einen Propheten und Wahrsager abgebe/ welcher zukünfftige Dinge wisse/ scheinet aus diesem Capitel (nach Veranlassung deß Besessenen mit dem Simplicissimo/) wohl Fragenswürdig zu seyn? Ihrer viele würden hierüber gerne Ja sagen wollen/ absonderlich auch die/ welche vielleicht glauben/ daß das Bild deß aus dem Grab hervorkommenden Samuels/ durch Hülffe und vermittlung der Zauberin zu Endor/ nicht der seelige Geist Samuels/ sondern vielmehr ein Teuffels-Bildnus gewesen/ und nur so die Gestalt Samuels Verblendnus-Weise vorgestellet. Welches es auch warhafftig ware/ unterdessen aber hatte es doch gleichwohl dem Saul die unverlangte Warheit zimlich derb gesaget/ ob es schon der Teuffel selbst ware. So möchte man auch hieher nicht unfüglich zur Bewährung anziehen wollen/ die Wort deß Satans so er in der Zusammenkunfft der Kinder Gottes/ einsmals geredet: Haut und Haar/ und alles/ was der Mensch hat/ gibt er um sein Leben. Welches freylich auch wahr genug/ und doch von dem Teuffel geredet heisset. Wie die Historia Hiobs ein mehres hiervon weitläufftig und umständlich bezeuget: Allein es ist zuwissen/ daß dieses zwey Singular-Exempel/ welche noch keinen universal-Schluß/ (daß der Teuffel eben wahrsagen könne/ und zukünfftige Dinge wisse/) bekräfftigen.

Das Erstere zwar/ die Begebenheit mit Saul und dem längst-verstorbenen Samuel betreffende/ so kan seyn/ uñ ist gar glaubbar/ daß weil Saul Gott verlassen und den Teuffel gefragt/ ihn Gott auch wiederum verlassen/ und sincks gemacht/ so/ daß auch der Teuffel/ ihme nicht mehr sagen durffte u. muste/ als ihme Gott zuliesse/ und haben wolle/ daß er sagen solte. Daß er ist einmal nur Gottes Heucker und Nachrichter/ welches nicht mehr thun kan uñ darf/ als er ihme zuläßt/ sonst würde er schon lang/ wañ es in seinem Mächte stünde/ die Welt (nur uns Menschen zuverderben) zu unterst und öberst gekehrt haben. *Die Historia Hiobs aber betreffende/ so lasse wir solche an seinē Ort gestellet uñ ist selbige nit so gar für einē Glaubēs artickul anzusetzē/ weilē die Gelehrtē darfür haltē/ es hattē die altē Rabinē ihrer Jugēd/ zur selbigē Zeit solche Lehr-Gedichte zur Nachfolge nur also erdichtet und vorspielen lassen. Dar-

Darfür man es auch meistentheils angenommen / und dannenhero unter die Libros Apocryphos oder zweiffelhafftige Geschichten / (welche jedoch zur guten Lehre / aber nicht zu Beweißthum dienen) gezehlet und beygesetzet.

* Indessen aber bleibet diese obberührte Frage gleichwol sicherer mit Nein beantwortet und erörtert / dann wie solte der ein Prophet oder Wahrsager zu nennen seyn / welcher doch ein Lügner von Anfang gewesen / und nach dem Zeugnüß deß H. Geistes / nie bestanden in der Warheit? Viel zwar / weiß der Teuffel wohl / aber wenig gutes / nichts mehrers weiß er / als die Laster und Untugenden / deren die ihnen anhängen / und dann aller Gottlosen / darob er sich erfreuet / deßgleichen auch bey denen andern also falsch genannten Wahrsagern sich befindet. Sie sagen einem diß und das ist ihm gestohlen worden / Sie wissen auch wohl den Dieb. Ist gar recht / warum soll ein Meister seine Gesellen und Lehrlinge nicht kennen / oder die / so ihm angehören? Dann wer Sünde thut / der ist vom Teuffel (verstehe / vorsetzliche und beharrliche boßhaffte Sünden) dann die Sünde kommt vom Teuffel. Und also höret man auf ein Kind Gottes zu heissen und ihme den Dienst gleichsam aufzusagen / wann man sich in allerley solche Sünd- Schanden und Laster begiebet. Dieses nun wissen die Wahrsäger alles perfect, das machts daß ihnen es ihr Geist oder der Teuffel deme sie dienen / saget / als welcher alle solche Gottlose Sünder / sichere Höllenbraten gar wohl kennet / dieweil sie ihme auch angehen und zugehören. Aber was gilts / ob sie wissen / was ein bußfertiges reuiges Sünder- Hertz / oder eine andächtige Sele / thue und verrichte / oder im Sinn und Vorsatz habe / dann dieselbigen gehören nicht in ihr Reich.

Daß der Besessene / oder vielmehr der böse Geist in dem Besessenen / allhier dem Simplex seine gottlosen Schelmen- Stücklein also genau und accurat zuerzehlen wuste / das ist kein Wunder / dann er hatte auch wenig gutes gethan / das waren böse Wercke / Darum wuste sie auch der böse Geist. Aber als er einen Christ- Eyfferigen Vorsatz fassete / eine innerliche Hertzens Reue zur wahren Buß / aus Trieb seines heimlich nagenden Gewissens / und noch genädigen Anregung deß Geistes Gottes in seinem Hertzen fühlete / da schwiege der Besessene still und wuste nichts mehr / hörete auch auf ihme ferner zu schmählen / weil er keine Macht mehr hatte.

* Ist also der Teuffel und seine Werckzeuge kein Prophet oder Wahrsager / sondern ein Lügner. Ein rechter geistlicher Wahrsager / oder göttlicher Propheten- Geist / weis so wohl das Böse als Gute / weil es ihnen der Geist Gottes eingiebet / dessen Wort sie reden / und nichts als ihre schwache Zunge darzu herleihen. Wie die Propheten und Männer Gottes / Jesaias / Jeremias /

mias / Nathan / dem David / Samuel bey seinem Leb-Zeiten dem König Saul / deßgleichen auch Elisa/ und Elias/ samt vielen andern gethan hatten.

* Zwar / hat es auch zu allen Zeiten viel falsche Propheten und Wahrsager abgeben / welche entweder aus Teuffelischer Eingebung/ oder aus eigener Wahn-Witz und kitzlichen selbst-Dünckel/ oder aus so scheinenden natürlichen Ursachen / oder auch aus dem Lauff und Gestirn des Himmels also etwas wissen und daher schwadern wollen deßgleichen die Grübler und Vernünfftler/ die da der Allmacht und Weißheit GOttes / und was er einig seiner Macht vorbehalten / zuviel nachforschen / und andere mit sich zu Narren machen wollen; nur damit man sie für Gottes-Männer/ erleuchte Leuthe und Singularisten ansehen solle. Daraus dann der Schwärmereyen / neuen Secten/ falschen Ketzer/ Religionen/ und Irrgeister so viel entspringen/ das sind verführische Teuffels-Propheten / von welchen Christus so trenlich in dem Evangelio vom Greuel und Verwüstung warnet.

* Hierzu gehören auch die Hartnäckigten und Eigensinnige Astronomi, die sich offt so genau an das Gestirn oder die Influenz der Sterne binden und dis oder das offtmalen/ (bloß dieweil sie es aus Aberwitz ihnen also einbilden und vorsetzen) erzwingen wollen/ daß nemlich dis und das geschehen müsse / so hernach fehlet. Ein anderer der auch dergleichen Wissenschafft erfahren/ giebet hiervon offtmalen wieder ein anderes Bedencken und Urtheil/ und also auch öffters wohl der dritte und vierdte. Wäre sich nun an den Gestirn-Lauff und die Wissenschafft dieser Kunst so eigentlich und sicher zu binden oder derselben nachzugehen. (Wiewohl man eben auch solche nicht so gar verwerffen muß/ darvon schon oben gedacht) so würden und müsten sie billig eintreffen/ und alle eines sagen/ weilen sie eine Kunst und Wissenschafft erlernet/ wann sie solche anderst recht studiret/ und nicht vielmehr ihren Selbstdünckel zuviel trauen. Und solche werden auch so dann deme nach billig falsche Propheten und mehr Lügen- als Wahrsager genennet. Zu solchen kommen auch die Zigeuner/ deren/ oder doch wenigstens Leute deren Namen heut zu Tag alles Land / Dörffer und Märckte offt voll lauffen.

* Zwar solle von den Egyptiern (daher die rechten Zigeuner kommen/) die Astronomia oder Wissenschafft deß Gestirns und Himmels Lauffs / der Gelehrten Meinungen nach/ erstesmals entsprungen und herkommen seyn/ dannenhero noch viel etwas auf die Zigeuner hierinnen halten und ihnen glauben wollen. Wiewohlen auch von vielen dem Thaleti / einem aus den sieben Weisen in Griechenland / die Erfindung solcher Astrologiæ oder Stern-Kunst will zugemessen werden. Wie Laertius Lib. 1. pag. 15.

pag. 15. 16. 18. und 23. hiervon gedencket und bezeuget. Deßgleichen solle auch Anaximander die Erste Sphæram gemacht haben. Dessen abermal Laertius in Vitis Philosophorum, lib. 2. gedencket. Ob nun dieses Egyptier oder Griechen gewesen / wollen wir nicht sagen / wiewohl sie in Griechenland gelebet.

* Weit bässere Stern Seher und gelehrtere Astronomos als alle Egyptier und heutige Zigeuner (darfür sich dieser Zeit mancher fauler verlauffner Tag-Dieb/und manche liederliche Soldaten-Hur ausgeben) finden wir in Heil. Schrifft: Der Erste hieß Adam / der andere Noah / der dritte Abraham / diese haben ihre Kunst von Gott dem Schöpffer und HErrn der Sterne selbst gelernet/ sie haben sich aber gleichwohl/ (wie heut zu Tag beschiehet) nicht so vieler curiösen Kützel-Sachen vermessen / da sie es doch bässer als alle ihre Nachkommen hätten thun können. Die Poeten schreiben dieser Kunst Anfang dem Atlas (einem König von Mauritania) zu / der da der Erfinder deren solle gewesen seyn/ dannenhero das Gedicht von ihm entstanden. Daß er den Himmel auf seinen Schultern getragen haben soll / wie hiervon Diodorus Siculus und Augustinus de Civitate Dei mehrern Bericht keine Wahrsagungen / sondern nur Muthmassungen zuschliessen. Und sind auch obgedachte Zigeuner selbst / wann sie auch gar rechte seynd/ anderst nichts als Heyden/ und Götzen-Diener/ die da allerhand leblose Bilder / ja wohl gar den Teuffel selbst anbeten / bis auf den heutigen Tage / was solte dann für eine schönes Geistes Wahrsagung von ihnen zu glauben / zu erwarten / oder zu hoffen seyn. Daß wir itzund noch nicht einmal erst gedencken wie manche alte Hexen oder Gabelfahrerinnen / sich erst unter den Christen/ aber sonderlich bey dem Bauers-Volck / eben als die Zauberin zu Endor/ deß Wahrsagens unterfangen / und zukünfftige Dinge wissen wollen. Dieses alles sind falsche Propheten und keine Wahrsager/ weil sie es nicht von dem Geist der Warheit herhaben/ja sie sind gantz ohnmächtig in ihrem Willen und Wissenschafft / wann sie etwas zur Bestättigung der Ehre Gottes sollen oder wollen darthun.

Was hatten doch dorten jene falsche Propheten oder Baals-Pfaffen / wider den Eliam / als einen wahren Propheten und rechten Wahrsager durch den Geist Gottes ausgerichtet / als sie ihre Gunst und ihres Gottes Ehre solten erweisen und darthun? So viel als nichts ware es mit dem Opffer Anzünden / und wolten diese Stock-Narren erst aus ihren Buckeln und Rücken Feur-Steine machen / daraus das Feuer hervor springen und ihr Opffer vielleicht anzünden solte / weil sie sich also vergeblich

zerpfe

zerpfetzten und abgeisselten. Jenen falschen und zur Lügen gedungten Propheten oder Wahrsager den Bileam muste so gar ein unvernünfftiges Thier und arme Butte-Eselin straffen/ und seine Thorheit verweisen/ daß er hernacher gutes für böses/ und Seegen für Fluch/ weissaget. So ohnmächtig ist der Satan in seinen Werckzeugen gegen und wider Gott/ und also bleibet es auch darbey: Daß er ein Lügner und kein Wahrsager sey.

* Vielmehr aber sehe und lerne man hieraus/ wie genau der Teuffel auf alles Thun und Lassen der Menschen acht habe/ und selbst der Erste sey/ der uns die Sünden/ (worzu er doch der böse Verleiter selbst ist) vorrücke/ aufmutze/ ja gleichsam als Centner schwer und unvergeblich machen heisse. Deßgleichen er auch hier dem Simplex thate.

* Drum hüte dich vor Sünd/ sieh ab und laß vom Bösen/
Sch mäht dich der Teuffel gleich/ durch seine Werckzeug sehr/
Was fragt ein Christ darnach die Seele zu erlösen/
Einst von der Höllen Qual/ daran ach! liegt vielmehr.
Er lacht hernach mir selbst/ wann ihms so wohl gelungen/
Und kitzelt sich darmit/ (wie klar hieraus erhellt/)
Drüm nehmt die Warnung an/ ihr Alten mit den Jungen!
Bekehrt euch in der Zeit/ so ist es wohl bestellt. *

Das III. Capitel.

Simplex/ erzehlet/ und zeigt deutlich an/
Was Er im Winter mit seim Freund gethan.

Ob dingete daselbst eine lustige Stube und Kammer vor uns/ deren sich sonsten/ sonderlich Sommerszeit/ die Bad-Gäste zugebrauchen pflegen; welches gemeiniglich reiche Schweitzer seyn/ die mehr hinziehen sich zu erlustigen und zuprangen/ als einiger Gebrechen halber zu baden/ so verdingte ich uns auch zugleich in die Kost/ und als Hertzbruder sahe/ daß ichs so herrlich angriff/ vermahnete er mich zur Gesparsamkeit/ und erinnerte mich des langen rauhen Winters/ den wir noch überstehen hätten/ massen er nicht getraue/ daß mein Geld so weit hinaus langen würde/ ich würde meinen Vorrath/ (sagte er/) auf den Frühling wol brauchen/ wann wir wieder von ihnen wolten/ viel Geld sey bald verthan/ wann man nur darvon/ und nichts darzu thue: Es stünde hinaus wie der Rauch/ und versprechte nimmermehr wieder zukommen/ ꝛc. Auf solche treuhertzige Erinnerung konte ich Hertzbrudern nicht länger verbergen/ wie reich mein Seckel wäre/ und daß ich bedacht uns beyden gutes davon zuthun/ sintemal dessen Ankunfft und Erwerbung ohne das/ alles Segens so unwürdig wäre/ daß ich keinen Mayerhoff daraus zuerkauffen gedächte/ und wann schon ichs nicht anlegen wolte/

meines

meinen liebsten Freund auf Erden damit zu unterhalten / so wäre doch billich / daß er (Hertzbruder) aus Oliviers Geld vergnüget würde / um diejenige Schmach / die er hiebevor von ihm vor Magdeburg / empfangen. Und demnach ich mich in aller Sicherheit zu seyn wuste / zog ich meine beyde Scapulier ab / trennete die Ducaten und Pistoleten heraus / und sagte zu Hertzbrudern / er möge nun mit diesem Geld nach seinem Belieben disponiren / und solches anlegen und austheilen / wie er vermeyne / daß es uns beyden am nützlichsten wäre.

Da er neben meinem Vertrauen das ich zu ihm trug / so viel Geld sahe / mit welchem ich auch ohn ihn wol ein zimlicher Herr hätte seyn können / sagte er: Bruder / du thust nichts / so lang ich dich kenne / als deine gegen mir habende Liebe und Treue zu bezeugen! Aber sage mir / womit vermeynest du wol / daß ichs wieder um dich werde verschulden können? es ist nicht nur um das Geld zu thun / damit du mich dir obligiren st / dann solches ist vielleicht mit der Zeit wieder zu bezahlen / sondern umb deine Liebe und Treue / vornemlich aber umb dein zu mir habendes hohes Vertrauen / so nicht zu schätzen ist / dasselbe machte mich Schamroth / wann ich bekennen muß daß ich nimmermehr / so viel einem einzigen Menschen in der Welt vertrauet hätte / als du mir vertrauet hast. Bruder mit einem Wort / dein tugendhafft Gemüth machet mich zu deinem Sclaven / und was du gegen mir thust / ist mehr zu verwundern / als zu wiedergelten möglich. O ehrlicher Simplici / dem bey diesen gottlosen Zeiten / in welchen die Welt voll Untreue stecket / nicht im Sinn kommt / der arme und hochbedürfftige Hertzbruder möchte mit einem so ansehnlichen Stück Geld fortgehen / und ihn an statt seiner in Mangel sehen; versichert Bruder / dieser Beweißthum deiner wahren Freundschafft verbindet mich mehr gegen dir / als ein reicher Herr der mir viel tausend verehrete: Allein bitt ich mein Bruder / bleib selber Herr / Verwahrer und Austheiler über dein Geld / mir ist genug / daß du mein Freund bist! Ich antwortete: was wunderliche Reden seyn das hochgeehrter Hertzbruder? er gibt mündlich zu vernehmen / daß er mir verbunden sey / und will doch nicht davor seyn / daß ich unser Geld / beydes ihm und mir zu Schaden / nicht unnütz verschwende. Also redeten wir beyderseits gegeneinander läppisch genug / weil je einer in deß andern Liebe truncken war / welches mich schier glauben machte / daß eine schlechte Liebe und Vertrauligkeit zwischen denen jenigen Menschen seye / zwischen denen die Reden zu Zeiten nicht auch ie n närrisch fallen. Also ward Hertzbruder zugleich mein Hofmeister / mein Gänckelmeister / mein Diener und mein Herr / und in solcher müssigen Zeit / erzehlete er mir seinen Lebenslauff / und durch was Mittel er bey dem Grafen von Götz bekant und beförder-

dert

dert worden/ worauf ich ihm auch erzehlete/ wie mirs ergangen/ sint sein Vatter sel. gestorben/ dann wir uns bißher noch niemal so viel Zeit genommen/ und da er hörete/ daß ich ein junges Weib zu L. hatte/ verwiese er mir/ daß ich mich nicht ehender zu derselbigen/ als mit ihm in das Schweitzerland begeben/ dann solches wäre mir anständiger/ und auch meine Schuldigkeit gewesen. Demnach ich mich aber entschuldiget / daß ich ihn als meinen allerliebsten Freund in seinem Elend zu verlassen/ nicht übers Hertz bringen können/ beredete er mich/ daß ich meinem Weib schrieb/ und ihr meine Gelegenheit zu wissen machte/ mit Versprechen/ mich mit ehisten wieder zu ihr zu begeben/ thät auch meines langen Ausbleibens halber meine Entschuldigungen/ daß ich nemlich allerhand widrige Begebnüssen halber/ wie gern ich auch gewolt/ mich nicht ehender bey ihr hätte einfinden können.

Dieweil dann nun der Hertzbruder aus den gemeinen Zeitungen erfuhr/ daß es um den Grafen von Götz wohl stünde/ sonderlich daß er mit seiner Verantwortung bey der Käyserl. Majestät hinaus langen/ wieder auf freyen Fuß kommen/ und gar wiederum das Commando über eine Armee kriegen würde / berichtete er demselben seinen Zustand nach Wien/ schrieb auch nach der Chur-Bäyerischen Armee/ wegen seiner Bagage/ die er noch dort hatte/ und fieng an zu hoffen/ sein Glück und Auffkommen würde wieder grünen/ derhalben machten wir den Schluß/ künfftigen Frühling von einander zu scheiden/ indem er sich zu bemeltem Grafen/ ich aber mich nach L. zu meinem Weib begeben wolte. Damit wir aber denselben Winter nicht müssig zubrächten/ lerneten wir von einem Ingenieur auf dem Papier mehr fortificiren/ als die Könige in Hispanien und Franckreich ins Werck setzen können/ darneben kam ich mit etlichen Alchymisten in Kundschafft/ die wolten mich/ weil sie Geld hinter mir merckten/ Gold machen lernen/ da ich nur den Verlag darzu hergeben wolte/ und ich glaube/ sie hätten mich überredet/ wann ihnen der Hertzbruder nicht abgedanckt hätte/ dann er sagte: Wer solche Kunst könte/ würde nicht so bettelhafftig daher gehen/ noch andere um Geld ansprechen.

Gleichwie nun der Hertzbruder von hochermelten Grafen eine angenehme Weiber-Antwort und treffliche Promessen von Wien aus erhielt/ als bekam ich von L. keinen eintzigen Buchstaben/ unangesehen ich unterschiedliche Post-Täge in duplo hinschriebe: Das machte mich so unwillig/ und verursachte/ daß ich denselben Frühling meinen Weg nicht nach Westphalen antrat/ sondern von Hertzbrudern erhielt/ daß er mich mit ihm nach Wien nahm/ mich seines verhoffenden Glücks geniessen zu lassen; Also mondirten wir uns aus meinem Geld wie zwey Cavaliers/ beydes mit

Kleidungen / Pferden / Dienern und Geweyr / giengen durch Costantz auf Ulm / allda wir uns auf die Donau setzten / und von dort aus in 8. Tagen zu Wien glücklich anlangeten. Auf demselben Weg observirte ich / weil wir eilten / sonst nichts / als daß die Weibs-Bilder / so an dem Strand wohnen / den Vorüberfahrenden / so ihnen zuschryen / nicht mündlich / sondern schlechthin mit dem Beweißthum selbst antworten / davon ein Kerl manch feines Einsehen haben kan.

* Man saget sonst im gemeinen Sprüchwort:

Amicorum Bona, inter se sunt communia.

Das ist:

Was recht getreue Freunde seyn /
Die haben alles ins gemein.

* Wiewol dergleichen gute und getreue Freund / heut zu Tage gar ein rares und seltenes Wildbrät seyn. Ein solches Exempel aber stellet hier Simplex an / und mit seinem lieben Hertzbruder für. Die Liebe und Vertraulichkeit / ist zwischen diesen beyden guten Freunden / so groß / daß jener diesem alles vertrauet / und dieser hinwiederum / jenem alles mittheilet / was er in seinem gantzen Vermögen / ja als einen geheimen Schatz verborgen hatte. Recht seltzam und wunderbar ist dieses / und vielleicht auch darum fürgestellet / daß es desto besser solle betrachtet und beobachtet werden. Weilen jedoch die Welt von dergleichen guten Hertz-Freunden / anjetzo so leer / und öde ist. Keiner darff dem andern mehr trauen / es giebet Joabs-Freunde / es giebet Ahitophels-Freunde / es giebet falsche Grüß-Küß und Judas-Freunde / welche offt mit dem Munde einen grüssen / und ihn schon in dem Hertzen und Gedancken spiessen. Dieser wird heute von der Narren-Welt / für einen klugen Politicum, und raisonablen wackern Mann gehalten / welcher mit einem jeden heucheln / schmeicheln / schmatzen / schwatzen / und artlich fuchsschwäntzen / oder den Fuchsschwantz nach der Tablatur streichen kan / der sich einem jeden offeriret / seine Dienste anbietet / sich stellet / als ob er Mord und Todtschlag einem vertrauen / oder Pferde mit einem stehlen wolle / damit er nur jenem ausnehme / und die Geheimnüsse ablocke. Lässet sich der Einfältige anführen / und stellet sich wieder / (doch mit getreuem Gemüth) offenhertzig / gegen einen solchen verstellten Wolff / so findet er sich schändlich und thörlich betrogen. Für den vermeynten Freund / einen vergalten Feind / für den Wohlthäter / einen Verräther. An statt / der Freunds-Lieb / einen Ehren-Dieb / und für alle seine Redlichkeit / Gifft und Neid. Dieses sind die schöne Vergeltungen und Freunds-Proben / der heutigen politischen Larven-Welt.

O wer mehr einen getreuen Damon und Pythias / einen Hertz-aufrichtigen David und Jonathan fände / der möchte solchen wohl aufheben/ und wie man sonst zu sagen pfleget/ in Gold einfassen lassen. Auch also ists mit ihr bestellt/ der falschen Welt.

* Ja wohl / daß man wie Simplex / die vernäheten Ducaten heraus zöge / und seinem Freund mitthellete/ zur Nothhälffe. Daß laß ich wol bleiben / gedencken die heutigen Freunde / dieses Bißlein gehöret für mich. Freund hin / Freund her! Mein Geld kan mir noch gute Laschi tragen / wann ichs auf Zinß lege/ von dem Freund darff ich nichts fordern/ ich will gern sein Freund seyn / wann er nur nichts bedarff. Ein anderer schnarchet / und pralet/ und pralet/ daher/ weil er einen gut hertzigen Freund hat/ bey deme er sich durch seine Auffschneiderey beliebt gemacht hat/ da will und wolte man sich seiner annehmen/ für ihm reden und reiten / Rechten / und Fechten / in allen Occasionen und Gelegenheiten.

* Ja/ Maul- und Saul-Freund! Das aufrichtige Hertz glaubts / und meinet wie er sey / so werde dieser sein Freund auch seyn. Aber gefehlt/ verba sunt, verba manent. der fromme Freund bekommt etwan ein Unglücklein/ er geräth in eine Lebens-Gefahr oder hat sonst einen Zustoß / guter Freund/ wo bist du? Du Auffschneider/ wo bist du/ du Praler/du Großsprecher/wo bist du? Itzt/ wär es Zeit/ deine Freunds-Probe zu weisen/welche jenem schon so viel gekostet/ aber niemand ist zu Hauß. Freund/hilff dir selbst. Das Leben ist Edel / dencket der falsche Suppen-Freund. Und es wäre gut / wann es nicht offt ein Oliviers-Freund wäre/ der da nicht nur in der Noth nicht Stich hielte / sondern noch selbst sein Scheidlein mit darzu legte/ und den guten Freund wacker einsaltzen oder zur Banck mit hauen helffe. Solches Tranckgeld/ gibt die Welt. Simplex aber hier nicht so / Simplex ein treuer Freund / Hertzbruder dergleichen / Simplex wohlthätig / der Hertzbruder danckbar / Hertzbruder erkenntlich/ Simplex wo bist du/ heut zu Tage? Hertzbruder/ wo bist du? solte einer fragen. Die grosse Welt/ hat entweder wenig/ oder gar keine/ oder gar kleine Freunde. Fide, sed cui? vide. Trau/ schau aber wem? dann der Trau wohl reitet offt Pferd hinweg. Sirachs Lehre / ist hier die bäste / sie heisset also: Halts mit jederman freundlich/ (verderbe keine Freundschafft) trau aber unter tausenden kaum einem / kaum einem! Ach des Elends/ frommer Sirach / du must gewiß auch in solcher Freunds Noth gesteckt seyn / weil du so guten Rath ausgiebest? möchte einer ja wohl/ (und nicht unbillig) hierüber sagen und fragen? Demnach: *

* Du/ der du einen Freund/ der redlich ist gefunden/
Halt dich ja fest an ihm/ und thu auch gleicher Weiß/
Sey ihm mit Mund und Hertz/ zur Gegen-Treu verbunden/
Daß deine Danckbarkeit/ stets seine Gutthat preiß/
Trenn dich nicht strack von ihn/ wann ja ein Unglück blicket/
Schau wies der Simplex hier/ mit dem Hertzbruder macht/
Er nimmt ihn freundlich an/ und dünckt sich beglücket/
Daß ihm der Himmel hat/ sein Freunds-Hertz wieder bracht.
Er bleibt/ wie vor sein Freund/ geh't bey ihm nicht vorüber/
Ob er schon Armuth leid't/ er nimmt ihn willig an/
Es heist bey ihme recht; wie ältrer Freund/ wie lieber/
Weil man die neuen Freund gar langsam kennen kan.
Hergegen ist der Danck/ bey jenem nicht erstorben/
Ob er schon Mittel-Lob/ und elend zieh't daher/
Obschon auch der Credit/ samt Gut/ und Muth verdorben/
Ist doch Hertzbruders Hertz/ an Danckbarkeit nicht leer/
Er ist kein falscher Freund/ die nur Politisch heuchelen/
Und stellen schmugsam sich/ bis sich ihr Vortheil fügt/
Ach Nein! Hertzbruder weiß/ gar nichts von solchen schmeicheln/
Als dessen treues Hertz/ auf gutem Grunde ligt/
Er nimmt die Wohlthat an/ vergilts/ mit guten Lehren/
Die auch dem Simplex sind/ in vielen Dingen Noth/
Ach solche gute Freund/ sind freylich werth zu ehren/
Auch nütz und nöthiger/ offt als das täglich Brod/
So halt mit Freunden dich/ so suche Freund auf Erden/
Trau nicht der falschen Welt/ und sih dich fleissig für/
Man kan durch falsche Freund/ schlimm angeführet werden/
Diß ists/ was Simplex weist/ als Warnungs-Weise hier.
Ist ja dein Freunde gut/ halt ihn/ daß er gut bleibe/
Vergilt nicht böß für guts/ sey kein Olivier/
Denck/ daß der Undanck sich/ ein Kind der Höllen schreibe/
Ach daß die heut'ge Welt so voll Hertzbrüder wär! *

Das IV. Capitel.

Simplex und Hertzbruder in den Krieg kommen/ Kommen bald loß/ wie wird deutlich vernommen.

WIe gehet wol seltzam in der veränderlichen Welt her! Man pfleget zu sagen: Wer sich allweg in die Zeit schicken könte/ der würde bald groß und mächtig. Mancher Schindhund oder Schabbals (dann diese beyde Ehren-Titul werden den Geitzigen gegeben) wird wol bald reich/ weil er einen und andern Vortheil weiß und gebrauchet/ er ist aber darum nicht groß/ sondern ist und verbleibet vielmals von geringerer Æstimation, als er zuvor in seiner Armuth war?

war? Wer sich aber weiß groß und mächtig zu machen/ dem folget der Reichthum auf dem Fuß nach. Das Glück so Macht und Reichthum zu geben pfleget/ blickte mich treflich holdseelig an/ und gab mir/ nachdem ich ein Tag oder acht zu Wein gewesen/ Gelegenheit genug an die Hand/ ohne einzige verhinderungen auf die Staffeln der Hoheit zu steigen/ ich thäts aber nicht/ Warum? Ich halte/ weil mein Fatum ein anders beschlossen/ nemlich dasjenige/ dahin mich meine Facultas leitete.

Der Graff von der Wahl/ unter dessen Commando ich mich hiebevor in Westphalen bekannt gemacht/ war eben auch zu Wien/ als ich mit Hertzbruder hinkam: dieser ward bey einem Banquet/ da sich verschiedene Käyserliche Kriegsräthe/ neben dem Graffen von Götz und andern mehr befanden/ als man von allerhand seltzamen Köpffen/ unterschiedlichen Soldaten/ und berühmten Partheygängern redete/ und auch des Jägers von Soest eingedenck wurde/ und erzehlete etliche Stücklein von ihm so rühmlich/ daß sie sich über ihn als einen so jungen Kerl verwunderten/ und bedaurten/ daß der lustige Hessische Obrister S. A. ihm ein Weh-Bengel angehengt/ damit er entweder den Degen beyseits legen/ oder doch Schwedische Waffen tragen solte: Dann wohlbesagter Graff von der Wahl/ hatte alles erkundiget wie derselbige Obrister zu L. mit mir gespieler: mein treuer Hertzbruder/ der eben dort stund/ und mir meine Wohlfahrt gern befördert hätte/ bathe um Verzeihung und Erlaubnuß zu reden/ und sagte/ daß er den Jäger von Soest bässer kenne/ als sonst einen Menschen in der Welt/ er sey nicht allein ein guter Soldat der Pulver riechen könnte/ sondern auch ein zimlicher Reuter/ ein perfecter Fechter/ ein treflicher Büchsenmeister und Feuerwercker/ und über diß alles/ einer der dem Ingenieur nichts nachgeben würde/ er hätte nicht nur sein Weib/ (weil er mit ihr so schimpfflich hintergangen worden) sondern auch alles was er gehabt zu L. hinterlassen/ und wiederum Käyserliche Dienste gesuchet/ massen er in verwichener Compagne sich unter dem Graffen von Götz befunden/ und als er von den Weymarischen gefangen worden/ und von denselben sich wieder zu den Käyserlichen begeben wollen/ neben seinen Cameraden einen Corporal samt sechs Musquetierern die ihnen nachgesetzet/ und sie wieder zurück führen sollen/ niedergemacht/ massen er mit ihm selbsten nach Wien kommen/ deß Willens/ sich abermal wider der Römischen Käyserlichen Majestät Feinde/ gebrauchen zu lassen/ doch so ferner solche Conditiones haben könte/ die ihm anständig seyen/ dann keine gemeinen Knecht begehre er nicht zu agiren.

Damals war diese ansehnliche Compangni mit dem lieben Trunck schon dergestalt begeistert / daß sie ihre curiosität den Jäger zu sehen / contentirt haben wolte / massen Hertzbruder geschickt ward / mich in einer Kutsche zu holen / derselbe instruirte mich unterwegs / wie ich mich bey diesen / ansehnlichen Leuten halten solte / weil meine Beantwortung und künfftig Glück daran gelegen wäre: Ich antwortete derhalben als ich hin kam / auf alles sehr kurtz und Apophtegmatisch / also / daß man sich über mich zu verwundern anfieng / dann ich redete nichts / es müste dann seyn / und wann ich was redete / so müste es einen klugen Nachdruck haben? in Summa / ich erschien dergestalt / daß ich jedem angenehm war / weil ich ohne das vom Herrn Grafen von der Wahl auch das Lob eines guten Soldaten hatte? Mithin kriegte ich auch einen Rausch / und glaube wol / daß ich alsdann auch habe scheinen lassen / wie wenig ich bey Hof gewesen / endlich war dieses das Ende / daß mir ein Obrister zu Fuß eine Compagni unter seinem Regiment versprochen / welches ich dann gar nicht ausschlug / dann ich dachte ein Hauptmann zu seyn / ist fürwar kein Kinderspiel! Aber Hertzbruder verweise mir den andern Tag meine Leichtfertigkeit / und sagte: wann ich nur noch länger gehalten hätte / so wäre ich noch wol höher ankommen.

Also ward ich einer Compagni vor einen Hauptmann vorgestellt / welche / (ob zwar sie samt mir in prima plana gantz complet.) aber nicht mehr als sieben Schillergäste hatte / ich sagte zu mir selbsten / als ich solches betrachtete: wann ich Feldherr wäre / und einen Hauptmann hätte / der nicht mehr Soldaten vermöchte als du / so wolte ich ihn vorn Teuffel wegjagen / zu dem waren meine Unter-Officirer mehrentheils alte Krachwedel / darüber ich mich hintern Ohren kratzte / als ward ich mit ihnen bey der unlängst vorgegangenen scharffen Occasion, desto leichter gemartscht / in welcher der Graf von Götz das Leben / Hertzbruder aber seine Testicolos einbüsste / die er durch einen Schuß verlohr: ich bekam meinen Theil in einen Schenckel / so gar eine geringe Wunde war. Dannenhero begaben wir uns auf Wien / um sich curiren zu lassen / weil wir ohne das unser Vermögen dort hatten / ohne diese Wunden / so zwar bald geheilet / ereignete sich an Hertzbrudern ein ander gefährlicher Zustand / den die Medici anfänglich nicht gleich erkennen konten / dann er ward lahm an allen vieren / wie ein Cholericus den die Galle verderbt / und war doch am wenigsten selbiger Complexion nach / dem Zorn beygethan / nichts destoweniger ward ihm die Sauerbrunnen-Cur gerathen / und hierzu der Grießbacher an dem Schwartzwald vorgeschlagen.

Also

Also veränderte sich das Glück unversehens/ Hertzbruder hatte kurtz zuvor den Willen gehabt/ sich mit einem vornehmen Fräulein zu verheurathen/ und zu solchem Ende sich zu einem Freyherrn/ mich aber zu einem Edelmann machen zu lassen/ nunmehr aber muste er andere Gedancken concipiren/ dann weil er dasjenige verlohren/ damit er ein neues Geschlecht propagiren wollen/ zumalen auch von seiner Lähme mit einer langwirigen Kranckheit bedrohet ward/ in deren er guter Freunde vonnöthen/ machte er sein Testament/ und setzte mich zum eintzigen Erben aller seiner Verlassenschafft ein/ vornemlich/ weil er sahe/ daß ich seinetwegen mein Glück in Wind schlug/ und meine Compagni quitirt/ damit ich ihn im Sauerbrunnen begleiten/ und daselbsten biß er seine Gesundheit wieder erlangen möchte/ auswarten könte.

* So sind der Menschen Thun und Sachen/
Doch nichts als lauter Eitelkeit/
Wir wollen diß und jenes machen/
Und setzen die Gedancken weit/
Und bilden uns ein grosse Dinge/
Die offt bedärfften lange Zeit/
Dann zieht das Unglück zu die Schlinge/
Und weist uns unsere Eitelkeit.
Des Simplex und Hertzbruders dencken/
War zwar auf Ehr und Erbarkeit/
Doch pflegte Mars das Blat zu lencken/
Durch unverhofften Unglücks-Streit/
Daß ihre Anschläg umgeschlagen/
Durch Kranckheit und Unpäßlichkeit/
Drum soll der Mensch sein allzeit sagen/
Wills GOtt/ sonst isls gefehlet weit.
Des Menschen Will ist wie ein Wagen/
GOtt lenckt ihn/ nach Gefälligkeit/
So pflegen wir an uns zu tragen/
Nichts/ als nur blosse Eitelkeit/
Bald dencken wir/ und dichten Sorgen/
Auf gute Täg und gute Zeit/
Wir freuen uns im Sinn auf Morgen/
So kommt der Tod/ und nimmt uns heut/
Drum laßt uns nicht viel Vorsatz machen/
Es ist doch eitel Eitelkeit. *

Das V. Capitel.

Simplex/ laufft Botenweiß/ wie Mercur höret/
Was ihn der Jupiter von dem Krieg lehret.

ALs nun Hertzbruder wieder reiten kont/ übermachten wir unser Baarschafft (dann wir hatten nunmehr einen Seckel miteinander) per Wechsel nach Basel/ mondirten uns mit Pferden und Dienern/ und begaben uns die Donau hinauf nacher Ulm/ und von dannen in den obgesagten Sauerbrunnen/ weil es eben im Mäy und lustig zu reisen war/ daselbsten dingten wir ein Losament/ ich aber ritte nach Straßburg/ unser Geld/ welches wir von Basel aus dorthin übermachet/ nicht allein zum Theil zu empfangen/ sondern auch mich um erfahrne Medicos umzusehen/ die Hertzbrudern Recepta und Bad-Ordnung vorschreiben solten/ dieselben begaben sich mit mir/ und befanden/ daß Hertzbrudern vergeben worden/ und weil das Gifft nicht starck genug gewesen/ ihn gleich hinzurichten/ daß solches ihm in die Glieder geschlagen wäre/ welches wieder durch Pharmaca, Antidota, und Schweißbäder evacuiret werden müste/ und würde sich solche Cur auf ungefähr eine Woche oder acht belauffen/ da erinnerte sich Hertzbruder gleich/ wann und durch wen ihm wäre vergeben worden/ nemlich durch diejenige/ die gern seine Stelle im Krieg betretten hätten/ und weil er auch von den Medicis verstunde/ daß seine Cur eben keinen Sauerbrunn erfordert hätte/ glaubte er festiglich/ daß sein Medicus im Feld durch eben dieselbe seine Æmulos mit Geld bestochen worden/ ihn so weit hinweg zu weisen/ jedoch resolvirte er sich im Sauerbrunn seine Cur zu vollenden/ weil es nicht allein eine gesunde Lufft/ sondern auch allerhand anmuthige Gesellschafften unter den Bad-Gästen hatte.

Solche Zeit mocht ich nicht vergeblich hinbringen/ weil ich eine hertzliche Begierd hatte/ dermaleneins mein Weib auch wiederum zu sehen/ und weil Hertzbruder meiner nicht sonderlich vonnöthen/ eröffnete ich ihm mein Anliegen/ der lobte meine Gedancken/ und gab mir den Rath/ ich solte mich ja weiters nichts abhalten lassen/ sondern sie je eher je besser besuchen/ gab mir auch etliche kostbare Kleinodien/ die ich ihr seinetwegen verehren/ und sie damit um Verzeihung bitten solte/ daß er eine Ursache gewesen sey/ daß ich sie nicht ehendern besuchet. Also ritt ich nach Straßburg/ und machte mich nicht allein mit Geld gefast/ sondern erkundigte auch/ wie ich meine Reise anstellen möchte/ daß ich am sichersten fort käme/

käme/ befand aber/ daß es so allerdings zu Pferde nicht geschehen könne/ weilen es zwischen so vielen Guarnisonen/ der beyderseits kriegenden Theilen/ von den Partheyen ziemlich unsicher war; Erhielt derowegen einen Paß/ vor einen Straßburger Bottenläuffer/ und machte etliche Schreiben an mein Weib/ ihre Schwestern und Eltern/ als wann ich ihn damit nach L. schicken wolte/ stellete mich aber als wann ich wieder andern Sinns wäre worden/ erpracticirte also den Paß vom Botten/ schickte meine Pferd und Diener wieder zurück/ verkleidete mich in eine weisse und rothe Liberey/ und fuhr also in einem Schiff hin und biß nach Cöln/ welche Stadt damals zwischen den kriegenden Partheyen neutral war.

Ich gieng zuforderst hin/ meinen ehemals bekannten Jovem zu besuchen/ der mich hiebevor zu seinem Ganymede erkläret hatte/ um zu erkundigen/ wie es mit meinen hinterlegten Sachen eine Bewandnüß hätte/ der war aber damals wiederum gantz hirnschellig und unwillig/ über das menschliche Geschlecht. O Mercuri (sagte er zu mir/) als er mich sahe/ was bringst du Neues von Münster? vermeynen die Menschen wohl ohne meinen Willen Frieden zu machen? Nimmermehr! Sie hatten ihn/ warum haben sie ihn nicht behalten? Giengen nicht alle Laster im Schwang als sie mich bewegten den Krieg ihnen zu senden? womit haben sie seithero verdienet/ daß ich ihnen den Frieden wieder geben solte? haben sie sich dann selbiger Zeit her bekehret? seynd sie nicht ärger worden/ und selbst mit in Krieg gelossen wie zu einer Kirchmeß? oder haben sie sich vielleicht wegen der Theurung bekehret/ die ich ihnen zugesand/ darinn so viel tausend Seelen Hungers gestorben? Oder hat sie vielleicht das grausame Sterben erschrecket/ (das so viel Millionen hingerafft) daß sie sich gebessert? Nein/ nein Mercuri die übrig verbliebene/ die den elenden Jammer mit ihren Augen angesehen/ haben sich nicht allein nicht gebessert/ sondern sind viel ärger worden/ als sie zuvor jemals gewesen. Haben sie nun sich/ wegen so vieler scharffen Heimsuchungen nicht bekehret/ sondern unter so schweren Creutz und Trübsal gottloß zu leben nicht aufgehöret/ was werden sie dann erst thun/ wann ich ihnen den wohllustbarlichen güldenen Frieden wieder zusendete. Ich müste sorgen/ daß sie mir wie hiebevor die Risen gethan/ den Himmel abzustürmen unterstehen würden/ aber ich will solchen Muthwillen wohl beyzeit steuren/ und sie im Krieg eine gute Zeit kümmerlich genug hucken lassen.

Weil ich nun wuste/ wie man diesen Gott lausen muste/ wann man ihn recht stimmen wolte/ sagte ich: Ach grosser Gott/ es

seufftzet aber alle Welt nach dem Frieden/ und versprechen eine grosse Besserung/ warum wolltest du ihnen dann solchen noch länger verweigern können? Ja/ ja! (antwortete Jupiter/) sie seufftzen wohl/ aber nicht meinet- sondern um ihrentwillen; Nicht/ daß jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum GOtt loben/ sondern daß sie deren edle Früchte mit guter Ruhe/ und in aller Wollust genieſſen möchten: Ich fragte neulich einen grindigen Schneider/ ob ich den Frieden geben solte? Aber er antwortete mir/ was er sich darum gehe/ er müsse sowol zu Kriegs- als Friedens-Zeiten mit der stählernen Stange fechten: Eine solche Antwort kriegte ich auch von einem Rothgiesser/ der sagte: wann er im Friede keine Glocken zu giessen hätte/ so hätte er im Krieg genug mit Stücken und Feurmörseln zu thun. Also antwortete mir auch ein Schmid/ und sagte/ habe ich keine Pflüge und Bauren-Wägen in Friedens Zeiten zu beschlagen/ so kommen mir jedoch im Krieg genug Renter-Pferde und Heer-Wägen unter die Hände/ also/ daß ich des Friedens wohl entbehren kan. Siehe nun lieber Mercuri/ warum solte ich ihnen dann den Frieden verleihen? Ja/ es sind zwar etliche die ihn wünschen/ oder (nur wie gesagt/) um ihres Bauchs Wollust und guten Gemachs willen/ hingegen aber sind auch andere/ die den Krieg behalten wollen/ nicht zwar/ weil es mein Wille ist/ sondern weil er ihnen einträgt; Und gleichwie die Maurer und Zimmerleute den Frieden wünschen/ damit sie in Auferbauung und Reparirung der eingeäscherten Häuser Geld verdienen/ also verlangen andere/ die sich im Friede mit ihrer Hand Arbeit nicht zu ernehren getrauen/ die Continuation des Kriegs/ in selbigem zu stehlen.

Weiln dann nun mein Jupiter mit diesen Sachen umgieng/ konte ich mir leicht einbilden/ daß er mir in solchem verwirrten Stand von dem Meinigen wenig Nachricht würde geben können/ entdeckte mich ihm derhalben nicht/ sondern nahm meinen Kopff zwischen die Ohren/ und gieng durch Abwege/ die mir dann alle wohl bekannt waren/ nach L. fragte daselbst nach meinem Schweher-Vatter/ allerdings wie ein frembder Bote/ und erfuhr gleich/ daß er samt meiner Schwieger bereits vor einem halben Jahr diese Welt gesegnet/ und dann daß meine Liebste/ nachdem sie mit einem jungen Sohn niederkommen/ den ihre Schwester bey sich hätte/ gleichfalls stracks nach ihrem Kindbette diese Zeitlichkeit verlassen; darauf lieferte ich meinem Schwager diejenige Schreiben/ die ich selbst an meinen Schweher/ an meine Liebste/ und an ihn meinen Schwager geschrieben/ derselbe nun wolte mich selbst herbergen/ damit er von mir/ als einem Boten/ erfahren könte/ wes Standes Simplicius sey/ und wie ich mich verhielte? Zu

dem

dem Ende discurirte meine Schwägerin lange mit mir von mir selbsten / und ich redete auch von mir / was ich nur löbliches von mir wuste / dann die Urschlechten hatten mich dergestalt verderbt und verändert / daß mich kein Mensch mehr kante / ausser der von Schönstein / welcher aber / als mein getreuster Freund reinen Mund hielte.

Als ich ihr nun nach der Länge erzehlte / daß Herr Simplicius viel schönere Pferde und Diener hätte / in groſſen Ansehen wäre / und in einem schwartzen Sammten Mutzen auszöge / der überall mit Gold verbremt wäre / sagte sie: Ja / ich habe mir jederzeit eingebildet / daß es keines schlechten Herkommens sey / als meine Eltern seel. mit groſſen Verheiſſungen persuadirt / daß sie ihm meine Schwester seel. die wol eine fromme Jungfer gewesen / gantz vortelhafftiger Weise aufgefatzelt / davon ich niemalen ein gutes End habe hoffen können / nichts destoweniger hat er sich wol angelassen / und resolvirt / in hieſiger Guarniſon Schwediſche oder vielmehr Heſſiſche Dienste anzunehmen / massen er zu solchem Ende seinen Vorrath / was er zu Cölln gehabt / hieher holen wollen / daß sichs aber gesteckt / und er darüber gantz schelmiſcher Weise in Franckreich practicirt worden / meine Schwester die ihn noch kaum vier Wochen gehabt / und sonſt noch wohl ein halb dutzent Burgers Töchter / schwanger hinterlassend; wie dann eine nach der andern (und zwar meine Schwester am allererſten) mit lauter jungen Söhnen niederkommen. Weil dann nunmehr mein Vatter und Mutter todt / ich und mein Mann aber keine Kinder miteinander zu hoffen / haben wir meiner Schweſter Kind zum Erben aller unser Verlassenschafft angenommen / und mit Hülffe des hieſigen Herrn Commendanten seines Vatters Haab zu Cölln erhoben / welches sich ungefähr auf 3000. Gülden belauffen möchte / daß also dieſer junge Knab / wann er einmal zu seinen Jahren kommt / sich unter die Arme zu rechnen keine Ursach haben wird; Ich und mein Mann lieben das Kind auch so sehr / daß wirs seinem Vatter nicht lieſſen / wann schon er selbſt käme / und ihn abholen wolte / über daß / so er der Schönſte unter allen seinen Stieffbrüdern / und sihet seinem Vatter so gleich / als wann er ihm auß den Augen geſchnitten wäre; und ich weiß / wann mein Schwager wüste / was er vor einen schönen Sohn hier hätte / daß er ihm nicht abbrechen könte / hieher zu kommen (da er schon seine übrige Huren-Kinder scheuen möchte) nur das liebe Hertzgen zu sehen.

Solche / und dergleichen sehr viel andere Sachen / brachte mir meine Schwägerin vor / woraus ich ihr Liebe gegen meinem Kind leicht spüren können / welches dann dort in seinem ersten Hosen herum lieff / und mich im Hertzen erfreuete derhal-

derhalben suchte ich die Kleinodien herfür/ die mir Hertzbruder geben/ solche seinetwegen meinem Weib zu verehren/ dieselbige (sagte ich) hätte mir Simplicius mitgeben / seiner Liebsten zum Gruß einzuhändigen / weil aber selbige todt wäre / schätzte ich/ es wäre billich / daß ich sie seinem Kind hinterliesse / welche mein Schwager und seine Frau mit Freuden empfiengen/ und darauß schlossen/ daß ich an Mitteln keinen Mangel haben / sondern viel ein ander Gesell seyn müste/ als sie sich hiebevor von mir eingebildet. Mithin drang ich auf meine Abfertigung / und als ich dieselbe bekam / begehrte ich im Namen Simplicii den jungen Simplicium zu küssen / damit ich seinem Vatter solches als ein Warzeichen erzehlen könte; Als es nun auf Vergünstigung meiner Schwägerin geschahe/ fieng beydes mir und dem Kind die Nase an zu bluten/ darüber mir das Hertz hätte brechen mögen/doch verbarg ich meine Affecten/ und damit man nicht Zeit haben möchte/ der Ursache dieser Sympathiæ nachzudencken / machte ich mich stracks aus dem Staub / und kam nach 14. Tagen / durch viel Mühe und Gefahr wieder in Bettlers Gestelt im Saurbrunnen / weil ich unter Wegs ausgeschält worden.

Das VI. Capitel.

Simplex/ ein artliches Stücklein verricht/
In dem Saurbrunnen/ das gar nicht erdicht.

NAch meiner Ankunfft ward ich gewahr / daß es sich mit Hertzbrudern mehr gebösert als gebässert hatte / wiewohl ihn die Doctores und Apothecker strenger als eine fette Gans gerupfft / über das/ kam er mir auch gantz kindisch vor/ und konte kümmerlich mehr recht gehen/ich ermunterte ihn zwar so gut ich konte / aber es war schlecht bestellt / er selbst merckte an Abnehmung seiner Kräfften wol daß er nicht lang mehr würde dauren können/ sein gröster Trost war / daß ich bey ihm seyn solte wann er die Augen würde zuthun.

Hingegen machte ich mich lustig und suchte meine alte leichtfertige Freude/wo ich solche zu finden vermeynte/ doch solcher Gestalt/ daß meinem Hertzbruder an seiner Pflege nichts mangelte. Und weil ich mich einen Wittwer zu seyn wuste / reitzten mich die guten Tage und meine Jugend wiederum zur Bühlerey / deren ich dann trefflich nachgieng / weil mir der zu Einsidlen eingenommene Schröcken / allerdings wieder vergessen war. Es befand sich im Sauerbrunn eine schöne Dame / die sich vor eine von Adel außgab/

gab/ und meines Erachtens doch mehr mobilis als nobilis war. Derselben Mannsfallen wartete ich trefflich auf den Dienst/ weil sie zimlich glatthärig um den Schnabel zu seyn schiene/ erhielt auch in kurtzer Zeit nicht allein einen freyen Zutritt/ sondern auch alle Vergnügung/ die ich hätte wünschen und begehren mögen/ ich aber hatte gleich ein Abscheuen ab ihrer Leichtfertigkeit/ trachtete derhalben/ wie ich ihrer wieder mit Manier loß werden könnte/ dann wie mich dünckte/ so gieng sie mehr darauf umb/ meinen Säckel zu scheeren/ als mich zur Ehe bekommen/ zu dem übertrieb sie mich/ mit liebreitzenden feurigen Blicken/ und andern Bezeugungen ihrer brennenden Affection/ wo ich gieng und stund/ daß ich mich beydes vor mich und sie schämen muste.

Nebes dem/ befand sich auch ein vornehmer reicher Schweitzer im Bad/ dem ward nicht nur sein Geld/ sondern auch seines Weibes Geschmuck/ der in Gold/ Silber/ Perlen und Edelgesteinen bestund/ entfremdet; Weil dann nun solche Sachen eben so ungern verlohren werden als schwer sie zuerobern seyn/ derhalben suchte bemelter Schweitzer allerhand Rath und Mittel/ dadurch er selbige wieder zur Hand bringen möchte/ massen er den berühmten Teuffelsbanner aus der Geißhaut kommen ließ/ der durch seinen Bann/ den Dieb dergestalt tribulirte/ daß er das gestohlene Gut in eigner Person wieder an seine gehörige Oerter liessern muste/ deßwegen der Hexenmeister dann 10 Reichsthaler zur Verehrung bekam.

Diesen Schwartzkünstler hätte ich gern gesehen/ und mit ihm conferirt/ es möchte aber/ wie ich davor hielt/ ohn Schmälerung meines Ansehens (dann ich dünckte mich damals keine Sau zu seyn/ nicht geschehen/ derhalben stellete ich meine Knechte an/ mit ihm denselben Abend zu sauffen/ weil ich vernommen/ daß er ein Ausbund eines Weinbeissers seyn solte/ um zu sehen/ ob ich vielleicht hierdurch mit ihm in gute Kundschafft kommen/ und eins und anders mit nicht undienliches erfahren möchte/ dann es wurden mir so viel seltzame Sachen von ihm erzehlet/ die ich nicht glauben konte/ ich hätte sie dann selbst von ihm vernommen/ verkleidete mich wie ein Landfahrer/ der Salben feil hat/ setzte mich zu ihm am Tisch/ und wolte vernehmen/ ob ers errathen/ oder ihm der Teuffel eingeben würde/ wer ich wäre? aber ich konte das geringste nicht an ihm spühren/ dann er soff immer hin/ und hielt mich vor einen wie meine Kleider anzeigten/ also daß er mir auch etliche Gläser zubrachte/ und doch meinen Knecht höher als mich respectirte/ demselben erzehlt er vertraulich/ wann derjenige/ so den Schweitzer bestohlen/ nur das geringste davon in ein fliessend Wasser geworffen/ und also dem leidigen Teuffel auch Partem geben hätte/ so wäre unmüglich gewesen

wesen / weder den Dieb zu nennen / noch das Verlohrne wieder zur Hand zubringen.

Diese närrische Possen hörete ich an / und verwunderte mich / daß der heimtückische und tausendlistige Feind den armen Menschen durch so geringe Sachen in seine Klauen bringet. Ich konte leicht ermässen / und ohnschwer schliessen / daß dieses Stücklein ein Theil des Pacts sey / den er mit dem Teuffel getroffen / und konte wol gedencken / daß solche Kunst den Dieb nichts helffen würde! wann ein ander Teuffelsbanner geholt würde / den Diebstal zu offenbaren / in dessen Pact diese Clausul nicht stünde / befahl demnach meinem Knecht / (welcher ärger stehlen konte als ein Böhme) daß er ihn gar voll sauffen / und ihm hernach seine zehen Reichsthaler stehlen / alsobalden aber ein paar Batzen davon in die Kench werffen solte.

Diß thät mein Kerl gar fleisseig; Als nun dem Teuffelsbanner am Morgen frühe sein Geld mangelte / begab er sich gegen der Wüsten Kench in einen Busch / ohn Zweiffel seinen Spiritum familiarem deßwegen zubesprechen / er ward aber so übel abgefertigt / daß er mit einem blauen und zerkratzten Angesicht wieder zurückkam; Weßwegen mich dann der arme alte Schelm dergestalt daurete / daß ich ihm sein Geld wieder geben / und darbey sagen liesse / weil er nunmehr sehe / was vor ein betrüglicher böser Gast der Teuffel sey / könte er hinfort dessen Dienst und Gesellschafft wol aufkünden / und sich wieder zu Gott bekehren.

Aber solche Vermahnung bekam mir wie dem Hund das Graß / dann ich hatte von dieser Zeit an weder Glück noch Stern mehr / massen mir gleich hernach meine schöne Pferde durch Zauberey hinfielen? und zwar / was hätte darvor seyn sollen? ich lebte gottloß wie ein Epicurer / und befahl das meine niemal in Gottes Schutz / warumb hätte sich dann dieser Zauberer nicht wiederumb an mir sollen rächen können.

* Trau dem Teuffel ja nicht viel /
Laß dich auch nicht mit ihm ein /
Es ist lauter Affen-Spiel /
Wer nicht will betrogen seyn /
Fliehe solche Zauber-Leuth /
Segensprechen Zauberey /

Sind

Sind der Lügen Conterfeit/
Und auch wenig Glück darbey/
Was der Simplex hier verübt/
Ist ein kluge Schalckheits-That/
Wo es solche Thoren gibt/
Kommt gar wohl ein solcher Rath/
Teuffels-Werck sind wenig Nutz/
Bet/ leb Christlich/ liebe Gott/
Gib dich unter seinen Schutz/
Meide solche Teuffels-Rott/
Kommt ein Unglück/ nimm es an/
Denck/ Gott hab dich sonders lieb/
Der dir doppelt geben wird/
Was dir stilt ein loser Dieb/
Träget doch nach sich den Fluch/
Stells Gott heim/ so thust du klug.

Das VII. Capitel.

Simplex/ vertrauter Freund Hertzbruder stirbt/
Und er viel liebliche Bublen erwirbt.

DEr Saurbrunn schlug mir je länger je bässer zu/ weil sich nicht allein die Bad-Gäste gleichsam täglich mehreten/ sondern weil der Ort selbst und die Manier zu leben mich anmuthig zu seyn dünckte. Ich machte mit den lustigen Kundschafft/ die dahin kamen/ und fieng an courtoise Reden und Complimenten zu lernen/ deren/ ich mein Tage sonst niemal viel geachtet hatte.

Ich ward vor einen vom Adel gehalten/ weil mich meine Leute Herr Hauptmann nannten/ sintemal dergleichen Stellen kein Soldat von Fortun so leichtlich in einem solchen Alter erlanget/ darinn ich mich damals befand; Dannenhero machten die reichen Stutzer mit mir/ und hingegen ich hinwiederumb mit ihnen/ nicht allein Kund/ sondern auch gar Brüderschafft/ und war alle Kurtzweile/ Spielen/ Fressen und

Saus-

Sauffen/ meine allergrösste Arbeit und Sorge/ welches aber mancher schönen Ducaten hinweg nahm/ ohne daß ich es sonderlich wargenommen und geachtet hätte/ dann mein Seckel von dem Olivierischen Erbgut/ war noch trefflich schwer.

Unterdessen war es mit Hertzbrudern je länger je ärger/ also daß er endlich die Schuld der Natur bezahlen muste/ nachdem ihn die Medici und Aertzte verlassen/ als sie sich zuvor genugsam an ihm begraset hatten: Er bestätigte nachmahlen sein Testament und letzten Willen/ und machte mich zum Erben über das jenige/ so er von seines Vatters Seel. Verlassenschafft zu empfangen/ hingegen liess ich ihn gantz herrlich begraben/ und seine Diener mit Traur-Kleidern und einem Stück Geld ihres Wegs lauffen.

Sein Abschied thät mir schröcklich weh/ vornemlich weil ihm vergeben worden/ und obzwar ich solches nicht endern konte/ so enderts doch mich/ weil ich mich von Tag zu Tag mehr und mehr bekümmerte/ dann ich flohe alle Gesellschafften/ und suchte nur die Einsamkeit meiner betrübten Gedancken Audientz zu geben/ zu dem Ende verbarg ich mich etwan irgends in einen Busch/ und betrachtete nicht allein/ was ich vor einen Freund verlohren/ sondern auch/ daß ich mein Lebtage seines gleichen nicht mehr bekommen würde? Mithin machte ich auch von Anstellung meines künfftigen Lebens allerhand Anschläge/ und beschloß doch nichts gewisses/ bald wolte ich wieder in Krieg/ und unversehens gedachte ich/ es hättens die Bauern in selbiger Gegend bässer/ als ein Obrister/ dann in dasselbe Gebürg kamen keine Partheyen/ so konte ich mir auch nicht einbilden/ was eine Armee darinn zu schaffen haben müste/ dieselbe Lands-Art zu ruiniren/ massen noch alle Bauren-Höfe/ gleich als zu Friedens-Zeiten in trefflichem Bau/ und alle Ställe voll Viehe waren/ unangesehen auf dem ebenen Land in den Dörffern weder Hund noch Katze anzutreffen.

Einsmals hatte ich mich zwischen den Weg und dem Wasser unter einem dicken schattigten Baum ins Gras nidergelegt/ den Nachtigalen zu zuhören/ welcher Gesang mich dann in meiner Betrübnus am allermeisten belustigte/ dann ich hörte dieser lieblichen Melodey nicht ohnachtsamtlich/ sondern mit grossem Fleiß zu/ und erwoge aus angenommener Gewohnheit gleichsam täglich/ wie doch eine so helle hohe Stimme und wollautender Klang aus einem so kleinen Pfeifflein oder Canälchen kommen konte? als ich mich nun mit Anhörung des lieblichsten Vogel-Gesangs also eine ziemliche Zeit ergötzte/ und mir einbildete/ daß die Nachtigal/ durch ihre Lieblichkeit andere Vögel banne still zu schweigen/ und ihr zuzuhören/ entweder aus Scham/ oder ihr etwas von solchem

anmuthi-

unmuthigen Klang abzustehlen? da näherte sich jenseit dem Wasser eine Schönheit an das Gestad/ die mich mehr bewegte/ (weil sie nur den Habit einer Bauern-Dirne antrug) als eine stattliche Damoiselle sonst nicht hätte thun mögen/ die hub einen Korb vom Kopff/ darinn sie einen Ballen frische Butter trug/ solchen im Sauerbrunnen zu verkauffen/ denselben erfrischte sie im Wasser/ damit er wegen der grossen Hitze nicht schmeltzen solte/ unterdessen satzte sie sich nieder ins Graß/ warff ihren Schleyer und Bauern-Hut von sich/ und wischte den Schweiß vom Angesicht/ also/ daß ich sie genug betrachten/ und meine vorwitzige Augen an ihr weyden konte/ da dünckte mich/ ich hätte die Tage meines Lebens kein schöner Mensch gesehen/ die Proportion des Leibes schien vollkommen und ohn Tadel/ Arme und Hände Schneeweiß/ das Angesicht frisch und lieblich/ die schwartze Augen aber voller Feuer und liebreitzender Blicke; Als sie nun ihre Butter wieder einpackte/ schrie ich hinüber: Ach Jungfer! ihr habt zwar mit euern schönen Händen eure Butter im Wasser abgekühlt/ hingegen aber mein Hertz durch eure klare Augen ins Feuer gesetzt. Sobald sie mich sahe und hörete/ liess sie davon/ als ob man sie gejagt hätte/ ohne daß sie mir ein Wörtlein geantwortet hätte/ mich mit all denjenigen Thorheiten beladen hinterlassend/ damit die verliebte Phantasten gepeinigt zu werden pflegen.

Aber meine Begierden/ von dieser Sonne mehr beschienen zu werden/ liessen mich drum nicht in meiner Einsamkeit/ die ich mir auserwehlt/ sondern machten/ daß ich den Gesang der Nachtigallen nicht höher achtete/ als ein Geheul der Wölffe; derhalben trollete ich auch dem Sauerbrunn zu/ und schickte meinen Jungen voran/ die Butterkäufferin anzupacken/ und mit ihr zu marcken/ biß ich hernach käme; dieser thät dasjenige/ und ich nach meiner Ankunfft auch das meinige: aber ich fand ein steinern Hertz/ und eine solche Kaltsinnigkeit/ dergleichen ich hinter einem Bauern-Mägdlein nimmermehr zu finden getrauet hätte/ welches mich aber viel verliebter machte/ unangesehen ich/ als einer der mehr in solchen Schulen gewesen/ mir die Rechnung leicht machen können/ daß sie sich nicht so leicht würde bethören lassen.

Damals hätte ich entweder einen strengen Feind/ oder einen guten Freund haben sollen; einen Feind/ damit ich meine Gedancken gegen demselbigen hätte richten/ und der närrischen Liebe vergessen müssen/ oder einen Freund/ der mir ein anders gerathen/ und mich von meiner Thorheit/ die ich vornahm/ hätte abmahnen mögen: Aber/ ach leider! ich hatte nichts als mein und Hertzbruders Geld/ das mich verblendete/ meine blinde Begierden die mich verführeten/ weil ich ihnen den Zaum schiessen liß/ und meine grobe Unbesonnenheit/ die mich verderbete/ und in alles Unglück

stürtzete. Ich wendete viel auf Kuppeler und Kupplerinnen/ ob ich vielleicht durch dieselbe meinen Zweck erreichen/ und durch eine noch grössere Sünde/ meinen sündlichen Begierden Satisfaction erlangen könnte: aber ich traff nicht/ wornach ich zielte/ sondern fande/ daß eine Bauren-Dirne dasjenige verschmähet/ was etwan vor diesen andere gewünschet/ welches mich schier halb unsinnig machte. Ich Narr hätte ja unsern Kleidungen/ als aus einem bösen Omen judiciren sollen/ daß mir ihre Liebe nicht wohl ausschlagen würde/ dann weil mir mein Hertzbruder/ diesem Mägdlein aber ihre Eltern gestorben/ und wir dahero alle beyde in Trauer-Kleidern aufzogen/ als wir einander das erstemal sahen/ was hätte unsere Buhlschafft vor eine Frölichkeit bedeuten sollen? Mit einem Wort: ich war mit den Stricken Veneris, oder besser zu sagen mit dem Narren-Sail rechtschaffen verstrickt/ und derhalben gantz blind und ohn Verstand/ wie das Kind Cupido selbsten/ und weil ich meine viehische Begierden nicht anders zu sättigen getrauet/ entschloß ich sie zu heurathen. Was? (gedachte ich/) du bist deines Herkommens doch nur ein Bauren-Sohn/ und wirst deine Tage kein Schloß besitzen/ diese Revier ist ein edel Land/ das ich gleichwol diß grausame Kriegs-Wesen hindurch (gegen andern Orten zu rechnen) im Wohlstand und Flor befunden/ über das hast du noch Geld genug/ auch den besten Bauren-Hof in dieser Gegend zu bezahlen/ du wilst diß ehrliche Bauren-Gretlein heurathen/ und dir einen geruhigen Herrn Handel mitten unter den Bauren schaffen/ wo wolltest du dir eine lustigere Wohnung aussehen können/ als bey dem Saurbrunn? da du wegen der zu- und abreisenden Bad-Gäste/ gleichsam alle 6. Wochen eine neue Welt sehen/ und dir dabey einbilden kanst/ wie sich der Erd-Kräiß von einem Seculo zum andern verändert. Solche/ und dergleichen mehr tausendfältige Gedancken machte ich/ biß ich endlich meine Geliebte zur Ehe begehrete/ und (wiewol nicht ohne Mühe) das Jawort erhielt.

* Hier stellet abermal Simplex an sich und seinem eigenen Exempel die verschoßne Liebes-Hafen/ und zugleich die wunderseltsame Fügnuß der Liebe für. Es war zwar eine geile und fürwitzige Liebe/ welche ihn also überfiele und einnahme/ deren Hafen/ und Bocks-artige thörichte Pürschlein es noch die liebe Menge heut zu Tage abgiebet. Von denen und ihrer sündlichen Lüster-Liebe/ man dahero wohl sagen und fragen möchte:

* Worzu dienet dann das Lieben?
Lieben heist recht närrisch seyn/
Der kan wenig Tugend üben/
So behafft mit Liebes-Pein/

Er muß fort und fort sich plagen/
Brennen in geplagter Hitz/
Und beginnet aller Witz/
Aller Tugenden abzusagen/
Endlich bringt er kaum zum Lohn/
Nur ein Hand-voll Lust darvon

* Mit Simplex / ergienge es hier eben auch also/ doch ware noch dieses an ihme löblich / daß er gleichwohl keine einbildische Wahl-Liebe in seinem Hertzen högte/sondern unerachtet dieses/worein er sich also verschossen nur ein schlechtes Bauren Mögdlein war/ so begehrte er solches jedoch zu ehlichen/ mancher würde sich solche Liebe nur eine halbe Stunde/ biß er seine Begierden abgespeiset/sich vorgenommen und wohl gedacht haben/ was soll ich mit den Bauren-Hampel machen/ Geld wäschet alles ab? Ich muß etwas Fliegenders und Manirlichers vor mich haben. Wie ihrer also gar viel heut zu Tage gedencken. So zwar machte es Simplex allhier nicht/ sondern er erwoge selbsten auch seine Herkunfft / und faste ein feines und gutes Gemüth zusampt dem Entschluß hierinnen. Indessen aber / ware er doch mit etwas Hasen-Schmaltz getraifft / und von Liebe übermacht / nach dem Bauern-Gretel eingenommen/ daß er also voll von Liebes-Gedancken seines Hertzens / wie eine Mauß im Schmaltz-Kübel/ oder wie ein Käfer im Kühe-Fladen/in seiner Haut steckte. Und man billich von seiner jähen Liebes-Hitze/also hätte sagen können/ wie jener kluge Mann/ einsmahls von der thörichten Liebe geschrieben:

* Was ist Lieben? Sich betrüben/
Sich stehts wie man krancker Pein/
O wie Weise/ der/ so leise
Gehet/ und mag sicher seyn.
Lieb erwecket Lust/ und schmecket/
Anfangs einem jeden gut/
Bald sich wendet/ Kurtzweil endet/
Martert daß es wehe thut/
Amor/ Spötter/ aller Götter/
Amor/ aller Schalckheit voll/
Ohne Wunden/ geht verbunden/
Nur/ daß man ihm klagen soll.
Liebes-Feuer hat noch Heyer/
Sonst auch thränend Augen bracht/
Bald gegeben/ dem das Leben/
Diesem kranck und todt gemacht.
Drum ist Lieben/ nur Betrüben/
Und ein blosse Narrenthey/
Man muß lachen/ ob den Sachen/
Ob der eitlen Fantasey!

* Demnach/ laß dich die Lieb nicht fangen/
Im Augenblick/ vom Angesicht/
Viel bösser auf die Seit gegangen/
Wo solche Fallen sind gericht/
Und da es wär/ daß du verschlossen/
So sey nicht währhafft in dem Sinn.
Sey hierinn Simplex Mitgenossen/
Setz die Einbildung neben hin
Nimm was dir liebt/ wanns ehrlich heisset/
Lieb ehrlich/ liebe nicht mit Sünd/
Ein Mägdlein/ wanns schon Tugend weisset/
Ist schöner als manchs Fürsten-Kind/
Das Geil/ und voller Lust-Begier/
So schien diß Bauren-Mägdlein nicht/
So hier der Simplex stellet für/
Drum sey auf gleichen Stand gericht.
Und wirst du ja dann ausgezahlt/
Daß mancher etwan drüber lacht/
So denck/ daß es Vergeltens galt/
Weil mans nicht bässer auch gemacht. *

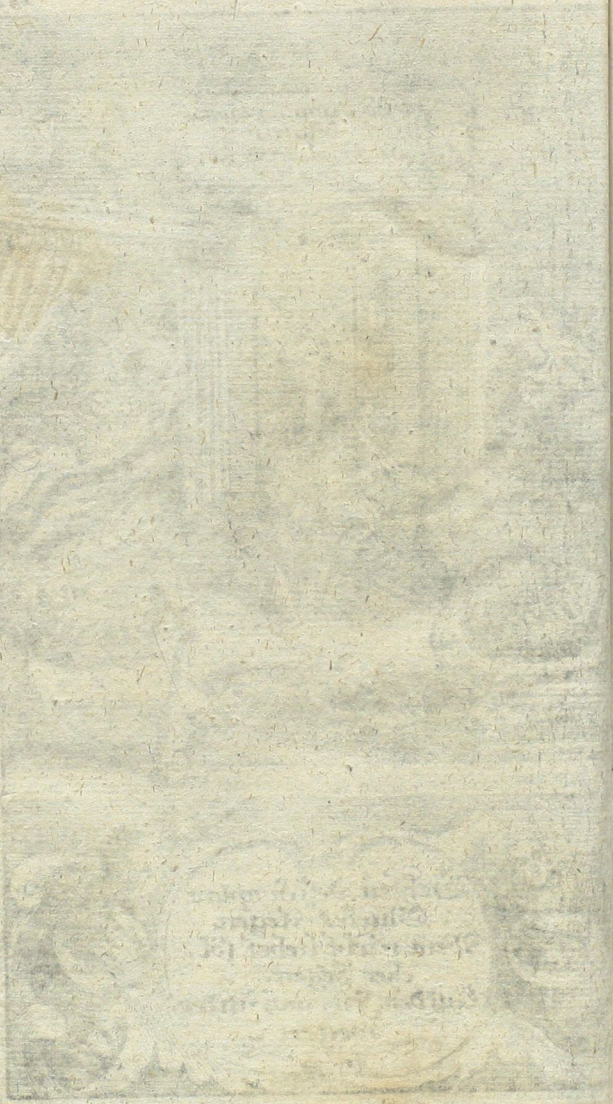
Das VIII. Capitel.

Simplex zum andernmal freyet/ hört an/
Wer seine Eltern gewesen/ vom Knan.

Ich ließ trefflich zur Hochzeit zurüsten/ dann der Himmel hing mir voller Geigen/ das Bauren-Gut/ darauf meine Braut gebohren worden/ lösete ich nicht allein gantz an mich/ sondern fieng noch darzu einen schönen neuen Bau an/ gleich als ob ich daselbst mehr Hof- als Haußbalcken hätte wollen und ehe ich die Hochzeit vollzogen/ hatte ich bereits über dreissig Stücke Viehe da stehen/ weil man so viel das Jahr hindurch auf demselben Gut erhalten konte: in Summa/ ich bestellet alles auf das bäste/ auch so gar mit köstlichem Haußrath/ wie es nur meine Thorheit eingab. Aber die Pfeiffe fiel mir bald im Dreck/ dann da ich nunmehr vermeynete mit gutem Wind in Engeland zu schiffen/ kam ich wider alle Zuversicht in Holland/ und damals/ aber viel zu spat/ ward ich erst gewahr/ was Ursache mich meine Braut so ungern nehmen wollen/ das mich aber am allermeisten schmertzte/ war/ daß ich mein spöttlich Anliegen keinem Menschen klagen dorffte. Ich konte zwar wohl erkennen/ daß ich nach dem Maaß der Billigkeit Schulden bezahlen muste/ aber solche Erkäntnüs machte mich darumb nichts desto gedultiger/ viel weniger frömmer/ sondern weil ich mich betrogen befand/ gedachte ich meine



Schau deß Simplex
Glückes-Regen
Wem nicht liebet sol-
cher Segen.
Laß den Fürwitz unter
wegen.



meine Betrügerin wieder zu betrügen/ massen ich anfieng grasen zu gehen/wo ich immermehr zukommen konte/über das/ stack ich mehr bey guter Gesellschafft im Sauerbrunn/ als zu Hauß: In Summa/ ich ließ meine Haußhaltung allerdings ein gut Jahr haben/ andern Theils/ war meine Frau Gemahlin eben so liederlich/ sie hatte einen Ochsen/den ich ins Hauß schlachten lassen/in etliche Körbe eingesetzet/ und als sie mir auf eine Zeit ein Spänfau zurichten solte/ unterstund sie solche wie einen Vogel zu rupffen/ wie sie mir dann auch Krebse auf dem Rost/ einen Hasen brühen/ und Forellen an einem Spieß braten wollen/ Bey diesen paar Exempeln/ kan man unschwer abnehmen/ wie ich im übrigen mit ihr bin versorgt gewesen/nicht weniger tranck sie auch das liebe Weinigen gern/ und thäte andern guten Leuten auch mit/das mir dann mein künfftig Verderben prognosticirte.

Einsmahls spatzirte ich mit etlichen Stutzern das Thal hinunter/ eine Gesellschafft im untern Bad zu besuchen/ da begegnet uns ein alter Bauer/ mit einer Geiß am Strick/die er verkauffen wolte/ und weil mich dünckte/ich hätte dieselbe Person mehr gesehen/fragte ich ihn/ wo er mit dieser Geiß herkäme? Er aber zog sein Hütlein ab/ und sagte: Gnädiger Herr/ eich darffs ouch wol nit sän: ich sagte/ du wirst sie ja nicht gestohlen haben; Nein/ (antwortet der Bauer/) sondern ich bringe sie aus dem Stäfegen unten im Thal/ welches ich eben gegen dem Herrn nicht nennen darff/ dieweil wir von einer Geiß reden: Solches bewegte meine Gesellschafft zum lachen/und weil ich mich im Angesicht entfärbete/ gedachten sie ich hätte einen Verdruß/ oder schämte mich/ weil mir der Bauer so artlich eingeschenckt; Aber ich hatte andere Gedancken/ dann an der grossen Wartze/ die der Baur gleichsam wie das Einhorn mitten auf der Stirn stehen hatte/ ward ich eigentlich versichert/ daß es mein Knän aus dem Spessert war/ wolte demnach zuvor einen Wahrsager agiren/ ehe ich mich ihm offenbaren/ und mit einen so stattlichen Sohn/ als damals meine Kleider außwiesen/ erfreuen wolte: sagte derhalben zu ihm: Mein lieber alter Vatter/ seyd ihr nicht im Spessert zu Hauß: Ja Herr/ (antwortete der Baur) da sagte ich weiter/ haben euch nicht vor ungefähr 18. Jahren die Reuter euer Hauß und Hof geplündert und verbrant; Ja GOtt erbarms/ (antwortete der Bauer/) es ist noch nicht so lang: Ich fragte weiter/ habet ihr nicht damals zwey Kinder/ nemlich eine erwachsene Tochter/ und einen jungen Knaben gehabt/ der euch der Schaaff gehütet; Herr/ antwortete mein Knan/) die Tochter war mein Kind/ aber der Bub nicht/ ich habe ihn aber an Kindes statt aufziehen wollen; Hieraus verstunde ich wohl/ daß ich dieses groben Knollfincken Sohn nicht sey/ welches mich einen Theils erfreuete/ hingegen aber auch

betrübete/ weil mir zugefallen / ich müste sonsten ein Banckert oder Findling seyn / fragte derowegen meinen Knän / wo er dann denselben Buben aufgetrieben? oder was vor Ursache er gehabt / denselben an Kindesstatt zuerziehen? Ach / (sagte er/) es ist mir seltzam mit ihm gangen / der Krieg hat mir ihn geben/ und der Krieg hat mir ihn wieder genommen. Weil ich dann aesorgte/ es dörffte wol ein wunderliches facit herauß kommen / das mir wegen meiner Geburt nachtheilig seyn möchte/ verwante ich meinen Discurs wieder auf die Geiß und fragte / ob er sie der Wirthin in die Küche verkaufft hätte / das mich befremde / weil die Sauerbrunn-Gäste kein alt Geißfleisch zu genieſſen pflegten; Ach nein Hearr (antwortete der Baur/) die Wirthin hat selber Geiß genug/ und gibt auch nichts vor ein Ding / ich bringe sie der Gräfin die im Saurbrunn badet/ und hat ihr der Doctor Hans in allen Gassen etliche Kräuter geordnet / so die Geiß essen muß / und was sie dann vor Milch davon gibt/ die nimmt der Doctor / und machet der Gräfin noch so ein Artzney darüber/ so muß sie die Milch trincken / und wieder gesund davon werden / man sait / es mangle der Gräfin am Geheng/ und wann ihr die Geiß hilfft/ so vermag sie mehr als der Doctor und seine Abdecker miteinander. Unter währender solcher Relation besan ich / auf was Weise ich mehr mit den Baur reden mögte/ both ihm derhalben einen Thaler mehr um die Geiß/ als der Doctor oder die Gräfin darum geben wolte? solches gieng er gleich ein (dann ein geringer Gewinn persuadiret die Leute bald anders) doch mit dem Beding/ er solte der Gräfin zuvor anzeigen / daß ich ihm einen Thaler mehr darauf gebotten / wolte sie dann so viel darum geben als ich/ so solte sie den Vorkauff haben/ wo nicht/ so wolte er mir die Geiß zukommen lassen / und wie der Handel stünde / auf den Abend anzeigen.

Also gieng mein Knän seines Weges/ und ich mit meiner Gesellschafft den unsrigen auch/ doch wuste/konte und mochte ich nicht länger bey der Compagni bleiben/ sondern drehete mich ab / und gieng hin wo ich meinen Knän wieder fand / der hatte seine Geiß noch/ weil ihm andere nicht so viel als ich darum geben wolten / welches mich an so reichen Leuten wunderte/ und doch nicht kärger machte: Ich führete ihn auf meinen neuerkaufften Hoff/ bezahlete ihm seine Geiß/ und nach dem ich ihm einen halben Rausch angehängt/ fragte ich ihn/ woher ihm derjenige Knab zugestanden wäre/ von dem wir heut geredet, Ach Herr / (sagte er/) der Mannsfelder Krieg hat mir ihn beschert / und die Nördlinger Schlacht hat mir ihn wieder genommen: Ich sagte das muß wol ein lustige Histori seyn/ mit Bitte/ weil wir doch sonst nichts zu reden hätten/ er wolte mirs doch vor die lange weile erzehlen; Darauf fing er an und sagte: als

der

der Mannsfelder bey Höchst die Schlacht verlohr / zerstreuete sich sein flüchtig Volck weit und breit herum / weil sie nicht alle wusten / wohin sie sich retiriren solten/ viel kamen in Speffert / weil sie die Busche suchten/sich zu verbergen aber indem sie dem Tod auf der Ebne entgingen/fanden sie ihn bey uns in den Bergen/ und weil beyde kriegende Theile vor billich achteten / einander auf unserm Grund und Boden zu berauben und nider zu machen/ griffen wir ihnen auch auf die Hauben / damahls gieng selten ein Bauer in den Büschen ohne Feuer Rohr / weil wir zu Hauß bey unsern Hauen und Pflügen nicht bleiben konten; In demselben Tumult bekam ich nicht weit von meinem Hof/ in einem wilden ungeheuren Wald/ eine schöne junge Edelfrau/samt einem statlichen Pferd/als ich zuvor nicht weit davon/ etliche Büchsen-Schüsse gehöret hatte/ ich sahe sie anfänglich vor einen Kerl an/weil sie so mannlich daher ritt/aber indem ich sie beydes Händ und Augen gegen dem Himmel aufheben sahe / und auf Welsch mit einer erbärmlichen Stimme zu Gott ruffen hörete/ ließ ich mein Rohr damit ich Feur auf sie geben wolte/ sincken/ und zog den Hahn wieder zuruck / weil mich ihr Geschrey und Gebärden versicherten / daß sie ein betrübtes Weibsbild wäre/ und mich alsobald zum Mitleiden bewegte/ mithin näherten wir uns ein ander/und da sie mich sahe/sagte sie: Ach! wann ihr ein ehrlicher Christen Mensch seyd:/ so bitte ich euch um Gottes und seiner Barmhertzigkeit/ja um des jüngsten Gerichts willen/vor welchen wir alle um unser Thun und Lassen Rechenschafft geben müssen/ ihr wollet mich zu ehrlichen Weibern führen/ die mich durch Göttliche Hülffe von meiner Leibes-Bürde entledigen helffen! Diese Worte/ die mich so grosser Dinge erinnerten/ samt der holdseeligen Aussprache/ und zwar betrübten/ doch überaus schönen und anmuthigen Gestalt der Frau/ zwangen mich zu solcher Erbärmde / daß ich ihr Pferd beym Zügel nahm/und sie durch Hecken und Stauden/ an den allerdickesten Ort des Gesträuchs führete / da ich selbst mein Weib/ Kind/ Gesind und Viehe hingesetzet hatte/daselbst genaß sie ehender als in einer halben Stunde/deßjenigen jungen Knaben/von dem wir heut miteinander geredet haben.

Hiermit beschloß mein Knän seine Erzehlung/weil er eins tranck/ dann ich sprach ihm gar gütlich zu/da er aber das Glaß ausgeleeret hatte/ fragte ich/ und wie es darnach weiter mit der Frau gangen? Er antwortete/als sie dergestalt Kindbetterin worden/ bat sie mich zu Gebattern/ und daß ich das Kind ehistens zu der Tauffe fördern wolte/ sagte mir auch ihres Manns und ihren Namen/ damit sie mogten in das Tauff-Buch geschrieben werden / und indem thät sie ihr Feil-Eisen auf/ darinn sie wohl vortreffliche und sehr köstliche Sachen hatte/ und schenckte mir/ meinem Weib und Kind/ der Magd und sonst noch einer Frau so viel/daß wir wol mit ihr zufriede

seyn können/ aber indem sie damit umgieng/ und uns von ihrem Mann erzehlete/ starb sie uns unter den Händen / als sie uns ihr Kind zuvor befohlen hatte: weil es dann nun so gar ein grosser Lermen im Land war/ daß niemand bey Hauß bleiben kont/ vermogten wir kaum einen Pfarr-Herrn/ der bey dem Begräbnuß war/ und das Kind tauffte/ da aber endlich beydes geschehen/ ward mir von unserm Schultzen/ und Pfarr-Herrn befohlen/ ich solte das Kind aufziehen biß es groß würde/ und vor meine Mühe und Kosten der Frauen gantze Verlassenschafft behalten/ ausgenommen etliche Pater-Noster, Edelgesteine/ und so Geschmeiß / welches ich vor das Kind auffhalten solte: Also ernährte meine Frau das Kind mit Saiß-Milch/ und wir behielten den Buben gar gern/ und dachten/wir wolten ihm/ wann er groß würde/ unser Mädgen zur Frau geben/ aber nach der Nördlinger Schlacht/ habe ich beydes das Mägdlein und den Buben verlohren/ samt allem dem/ was wir vermogten.

Ihr habet mir/ (sagte ich zu meinem Knan/) eine artliche und recht annehmliche Geschicht erzehlet/ und doch das beste vergessen/ dann ihr habet nicht gesagt/ weder wie die Frau/ noch ihr Mann oder das Kind geheissen: Herr/ (antwortete er/) ich habe nicht gemeynt/ daß ihrs auch hättet wissen mögen; die Edelfrau hiesse Susanna Ramsi/ ihr Mann Capitän Sternfels von Fuchsheim/ und weil ich Melchior hieß/ so ließ ich den Buben bey der Tauffe auch Melchior Sternfels von Fuchsheim nennen/ und ins Tauff-Buch schreiben.

Hieraus vernahm ich umständlich/ daß ich meines Einsidlers und des Gubernator Ramsay Schwester leiblicher Sohn gewesen/ aber ach leider! viel zu spat/ dann meine Eltern waren beyde todt/ und von meinem Vetter Ramsay/ konnte ich anders nichts erfahren/ als daß die Hanauer ihn mit samt der Schwedischen Guarnison ausgeschafft hätten/ deßwegen er dann vor Zorn und Ungedult gantz unsinnig worden wäre.

Ich deckte meinen Peter vollends mit Wein zu/ und ließ den andern Tag sein Weib auch holen/ da ich mich ihnen nun offenbarete/ wolten sie es nicht eher glauben/ biß ich ihnen zuvor einen schwartzen haarigen Flecken aufgewiesen / den ich forn auf der Brust hatte.

* Zwey denckwürdige Anmerckungen finden wir in diesem Capitel enthalten. Nemlich ein schönes Liebes-Werck Christlichen Beystandes in Geburts-Nöthen unter Freunden/ und auf der Strasse; O wie ein Hauffen kaltsinnige Hertzen/ giebet es heut zu Tag ab/ welche wohl so ein bedrängtes Weib in dergleichen äusserstlen Nöthen liegen/ und auf dem Weg verzappeln liessen/ ehe sie ihr nur einmal einen guten Rath mittheileten/ zugeschweigen/ daß

man

man noch was mehrers thäte/ oder sich so gut und Christmüthig/ wie hier Simplex/ erwiese.

* Ein mancher fauler Tag-Diebe/ würde nicht gern einmal ein Bein aufgehebt/ und diesem geängstigtem Weibe/ einen guten Weg/ bald zu Leuten zu kommen/ gewiesen haben. Ja man treffe wohl hundert an/ die in solchem Fall da sagen dörfften vielleicht: O wer weiß was für eine Soldaten-Hur oder Commiß-Nickel das ist/ laßt sie liegen/ sie ist des liegens gewohnt/ hat ihr eines geschmäckt/ so lasse sie ihr das andere auch schmäcken/ solche Arbeit/ solche Auszahlung: und was dergleichen lose Reden mehr seyn.

* Aber Simplex thut es nicht/ Simplex ist klug/ es gibt dannoch grobe Flegel genug. Simplex hat ein Christen-Hertz/ ein Christ soll mitleydig/ barmhertzig/ gutthätig/ gern-räthig/ diensterböthig/ freygebig/ und nothhülfflich seyn/ ist es gleich manches nicht werth/ so ist es doch nothdörfftig der Gutthat. Und eben darum/ weil man die bösen/ bey denen die Wohlthat übel angelegt/ von den guten/ und bey welchen ein solche wohl angewendet ist/ nicht allezeit erkennen kan/ so halte und richte man sich/ nach der Vermahnung und Lehre des Apostels/ der da spricht: Thut gutes jederman/ so viel an euch ist/ allermeist aber/ an den Glaubens-Genossen. Ach aber/ wer dieses unter den Christen allezeit bedächten/ und nicht offt manchen Samariter und Lands-Freunden sich hierinnen in die Schul führen liesse.

* Zwar gienge eben auch der Simplex in keiner gar guten Meynung aus/ dieweilen er sonst der besten auch keiner ware/ sondern als mit einer dicken Schalckshaut überzogen aussahe. Indeme ohne diß die Schelmen zur selbigen Zeit in seinem Lande/ nicht so gar schwer zu bekommen schienen. Gleichwol aber rührete und lenckte ihm GOtt das Hertz/ daß er nicht thun kunte/ was er wohl hätte thun wollen/ oder schon bereits im Sinn gehabt/ sondern muste gleichsam als wider seinen Willen einhalten und zurück ziehen.

* Sehet/ so geschwind kan GOtt aus bösem gutes machen/ und unsere giftige Anschläge/ in lauter Honigseim verkehren. Daß es hernach zu unserer eigenen Selbst-Verwunderung offt heisset: Ihr gedachts Böse mit dem und dem zu machen/ aber GOtt hat es gut gemachet und gemeynet/ wie es nun/ wider alles Vermuthen und Verhoffen am Tage ist. Als aus der Historia Josephs klar zu sehen. Nichts helffen arglistige und böse Anschläge/ nichts unser eigner böser Will/ wann GOtt nicht will und es zuläßet.

* Fragt sichs aber: Was war dann die Ursach/ daß sich Simplex dieser Frauen so geschwind erbarmet/ und mit ihr nicht verfahren

fahren kunte wie er wohl gewolt hätte/ sondern anderst nicht als freundlich mit ihr reden/ und alles liebes erweisen muste?

Antwort: Es ist allerförderst keine andere Ursach als die Schutzreiche Wunder-Hand GOttes/ und dann auch das Hertz-innigliche Noth-Geschrey und vielleicht eyfrige Gebeth/ dieses Weibs gewesen/ welche alles Böse auf- und zuruck gehalten. Diß waren die starcken Mauersteine/ so da im Wege stunden. Ein glaubiges Gebeth mit Zuversicht zu GOtt/ in den äusserstẽ Nöthen ist ein vester Thurn/ eine rechte starcke Schutz-Wehr/ und undurchdringlicher Pantzer/ wider alle Anläuffe des Satans/ der seufftzende Moses wurd erhöret/ die betende Hanna/ und alle fromme Bet-Hertzen noch heut zu Tag/ wohl nur dem/ wer sein Anliegen auf den HErren wirffet.

* Für das andere/ so zeiget sich auch die wunderbare Regierung und Führung GOttes/ wie er den Simplex so ohngefähr zu seinem Erzieher gebracht/ und diese Frau ihme kund gemacht hatte. GOtt führet offt gar wunderbarlich/ Feinde und Freunde zusammen/ niemand verachte einen geringern/ als er ist/ weil er offt nicht weiß oder wissen kan/ wo ihme ein solcher gute Freunds-Dienste leisten möchte.

Niemand beleidige auch seinen Nächsten vorsätzlich mit Unrecht/ es möchte sich sonst ohngefähr schicken/ daß sie an einen ungewöhnlichen Ort zusammen kämen/ und der Beleidigte seine Rache suchte. Kein Mensch solle den andern verachten/ grosse und kleine/ reiche und arme/ müssen untereinander seyn/ dann der HErr hat sie beyde gemachet.

* Simplex/ ist danckbar gegen seinen Erzieher/ wie manches Raben-Kind/ giebet nachmalen für Danck/ Undanck? Und gedencket nicht was für Mühe es gekostet/ biß man es zu verständigen Jahren gebracht hat. Ja es ist offtmalen das unvernünfftige Vieh/ danckbarer und wohlthätiger gegen seine Alten/ als heut zu Tag viel Kinder gegen ihre natürliche Eltern und Pfleg-Väter.

* Lerne von dem Simplex hier/ und sey auch so gutes Muths/
Zähm die tolle Ras-Begier/ thu dem Nächsten Liebs und Guts.
Sey erkenntlich gegen dem/ der dir Lieb und Treu erwiesen/
Dencke daß es GOtt darfür/ anderwärtig laß geniessen/
Wohlthun/ thut man nicht umsonst/ GOTT wirds haben
mercke diß/
Die Vergeltung guts und böses/ ist uns dermaleinst gewiß. *

Das IX. Capitel.

Simplex bekommt Kindsweh/ die ihn anstossen/ Er wird zum Witwer/ das acht er vor Possen.

Dhnlängst hernach nahm ich meinen Petter zu mir/ und thät mit ihm einen Ritt hinunter in Spessert/ glaubwürdigen Schein und Urkund meines Herkommens und ehelicher Geburt halber zu wegen zu bringen/ welches ich ohnschwer aus dem Tauffbuch und meines Peiters Zeugnus erhielt. Ich kehrte auch gleich bey dem Pfarrer ein/ der sich zu Hanau aufgehalten/ und meiner angenommen/ derselbe gab mir einen schrifftlichen Beweiß mit/ wo mein Vatter seel. gestorben/ und ich bey demselben biß in seinen Tod/ und endlich unter den Namen Simplicii eine Zeitlang bey Herrn Ramsay dem Gubernator in Hanau gewesen wäre/ ja ich ließ über meine gantze Histori aus der Zeugen Mund durch einen Notarium ein Instrument aufrichten/ dann ich gedachte/ wer weiß wo du es noch einmal brauchest/ solche Reise kostete mich über 400. Thaler/ dann auf dem Zuruck-Weg/ ward ich von einer Parthey erhascht/ abgesetzt/ und geplündert/ also/ daß ich und mein Knan oder Petter allerdings nackend/ und kaum mit dem Leben darvon kamen.

Indessen gieng es daheim auch schlimm zu/ dann nachdem mein Weib vernommen/ daß ihr Mann ein Juncker sey/ spielte sie nicht allein die grosse Frau/ sondern verliederlichte auch alles in der Haußhaltung/ welches ich/ weil sie grossen Leibes war stillschweigend übertrug/ über das war mir ein Unglück in den Stall komen/ so mir das meiste und bäste Viehe hingerafft.

Dieses alles wäre noch zu verschmertzen gewesen/ aber omirum! kein Unglück allein/ in der Stunde/ darinn mein Weib genase/ ward die Magd auch Kindbetterin/ das Kind zwar so sie brachte/ sahe mir allerdings ähnlich/ das aber so mein Weib gebar/ sahe dem Knecht so gleich/ als wann es ihm aus dem Gesicht wäre geschnitten worden; Zu dem hatte die jenige Dame/ deren oben gedacht/ in eben derselben Nacht auch eins vor meine Thür legen lassen/ mit schrifftlichem Bericht/ daß ich der Vatter wäre/ also/ daß ich auf einmal drey Kinder zusammen brachte/ und war mir nicht anders zu Sinn/ als es würde aus jedem Winckel noch eins herfür kriechen/ welches mir nicht wenig graue Haar machte! Aber es gehet nicht anders her/ wann man in einem so gottlosen und verruchten Leben/ wie ich eins geführet/ seinen viehischen Begierden folget.

Nun was halffs? Ich muste tauffen/ und mich noch darzu von der Obrigkeit rechtschaffen straffen lassen/ und weil die

Herr-

Herrschafft damals eben Schwedisch war / ich aber hiebevor dem Käyser gedienet / ward mir die Zeche desto höher gemachet / welches lauter Prælutia meines abermahligen gäntzlichen Verderbens waren. Gleichwie mich nun so vielerley unglückliche Zufälle höchlich betrübten / also nahm es andern Theils mein Weibgen nur auf die leichte Achsel / ja sie trillete / tribulirte / und fragte mich noch darzu Tag und Nacht / wegen des schönen Fundes / der mir vor die Thür geleget / und daß ich um so viel Geldes wäre gestrafft worden / hätte sie aber gewust / wie es mit mir und der Magd beschaffen gewesen / so würde sie mich noch wohl ärger gequälet haben / aber das gute Measch war so aufrichtig / daß sie sich durch so viel Geld / als ich sonst ihrentwegen hätte Straffe geben müssen / bereden ließ / ihr Kind einem Stutzer zuzuschreiben / der mich das Jahr zuvor unterweilen besuchet / und bey meiner Hochzeit gewesen / den sie aber sonst weiters nicht gekant / doch muste sie aus dem Hauß / dann mein Weib argwohnete / was ich ihrentwegen vom Knecht gedachte / und dorffte doch nichts anden / dann ich hatte ihr sonst vorgehalten / daß ich in einer Stunde nicht zugleich bey ihr und der Magd seyn können. Indessen ward ich mit dieser Anfechtung hefftig gepeiniget / daß ich meinem Knecht ein Kind aufziehen / und die Meinige nicht meine Erben seyn solten / und daß ich noch darzu still schweigen / und froh seyn muste / daß gleichwohl sonst niemand nichts darvon wuste.

Mit solchen Gedancken marterte ich mich täglich / aber mein Weib delectirte sich stündlich mit Wein / dann sie hatte ihr das Känngen sint unsrer Hochzeit dergestalt angewehnt / daß es ihr selten vom Maul kam / und sie selbsten gleichsam keine Nacht ohne einen zimlichen Rausch schlaffen gieng / davon soff sie ihrem Kind zeitlich das Leben ab / und entzündete ihr selbsten das Geheng dergestalt / daß es ihr auch hernach entfiel / und mich wiederum zu einem Wittwer machte / welches mir so zu Hertzen gieng / daß ich mich fast kranck hierüber gelachet hätte.

* Exitus acta probat. Der Ausgang entdeckt / was lange versteckt. Ist nicht so wohl ein altes Sprüch- als gemeines Wahrwort. Ein gleiches wird allhier / auch an des Simplicissimi so scheinenden Kinder-Glück / zu einem Beyspiel bemercket und vorgestellet. Sihe / Kinder sind eine Gabe deß HErrn / und Leibes-Frucht ist ein Geschenck. Redet zwar sonsten der H. Geist / in solchem Verstand / wo es ehrlich und erbar / in Zucht und ehrlicher Liebe daher gehet. Aber Kinder / sind auch ein Schandspiegel / eines Gottlosen und unerbar geführten Lebens / welche mit Spott entdecken / was man Lasterhafftig mit Sünden begangen / und boßhafftig verhälet und verschwiegen. Ja / Sie / die schändliche Huren-Bastarte / und unehlich erzeigte Leibes-

Frücht-

Früchte/ sind gleichsam die offentliche Selbst-Verräther/ ihrer Eltern Schand-Thaten. Niemalen will die sichere Welt etwas böses gethan haben/ man überweise und überzeuge sie dann erst vor. Wer heut zu Tage einen offentlichen Hurer/ als Hurer in Ernst schelten solte/ (wann es gleich tausendmal wahr wäre/) der würde wohl sehen und erfahren/ mit wem und wormit er umgienge/ so er nicht offenbare und genugsame Umstände/ eines klärlichen Beweißthums hätte/und darzulegen wüste. Mancher geiler Huren-Bube/ und Sichemitischer Nacht-Rabe/ und manche freche Dina-Schwester/ oder Hurische Delila/dörffen sich noch wol blut-unnütz machen/ und mehrer am Laden legen/ als ein Ehrlich/ ja wohl das allererbarste und unschuldig beleidigte Gemüth/ so etwan angetastet würde. Sie dörffen sich wohl einbilden/daß sie die jenigen seyen/ welche gar kein Wasser betrüben/ und mit der leichtfertigen Courage wohl auch Trutz Simplex zu sagen/ sich unterstehen und erkühnen wollen. So sicher/ so scheingleissend/ so frevelhafftig/ ist die heutige boßhafftige Welt/ und das Gottlose Huren-Pack insgesamt.

* Gott sihet eine weile zu/aber nicht lang/er lässet uns wohl eine Zeitlang unsere Sünden und Untugenden verhälen/ verdecken/ vertuschen und vermaunckeln/gleich wie die Kinder/ er stellet sich als sehe ers nicht/ dessen Auge doch ja alles siehet/ auch in die verborgene finstere Schand-Winckel hinein. Aber ehe man sichs versihet/ so bringet er es zugleich am Tage/ und leget unsere heimliche Winckel-Sünde/für aller Welt öffentlich am Tage/daß wir anderst nicht können/ als uns selbst verrathen. So gieng es mit dem Simplex und seiner Magd/ und so gehet es noch täglich auf der Welt/ in allen Ländern/ Reichen/ Städten/ Dörffern/ Häussern/ ja in der gantzen Welt insgesamt her. Übel genug zwar gehets/ wann es so gehet. Aber noch ist es so weit kommen/ daß man es fast weder sehen oder offt erkennen will/ daß es böß und übel gethan sey/ wann man schon gleich mitten darinn stecket. Hätte einer dem Simplex vorhero/ ehe ihm die Courage das Kind vor das Hauß legen lassen/ dergleichen gesaget oder beschuldet/ er solte sich wohl krauß und unnütz genug gemachet haben. Und trutz auch/ wer die erbare Jungfer Magd/ vorhero eine Hure geheissen hätte/ der würde gar bald einen Dieb oder Scheimen im Sack/ und einen Proceß am Hals gehabt haben. Und hätten auch wohl bey ihr diese Reim-Sätze gelten mögen welche ein guter Freund einsmals/ über eine scheinbare Dirne/ dieses Lauts gesetzet:

* Wie ein verspüntes Faß/ stellt sich Blandin gen an/
Drein man niemals nicht/ den Triechter hat gethan/
Die doch so offt/ gezäpfft und angestochen/
Daß es kein Wunder nicht/ der Boden wär zerbrochen/

Mit

Mit solcher Schembarkeit/ sie jedem sich erweist/
Trutz / wer Blandimgen nicht/ ein keusche Jungfer heist;
So lang das Bäuchlein schweigt/ wer will ihr etwas sagen/
Man kan die Kinder ja/ nicht in den Köpffen tragen.

Aber die testes Oculati, und lebendige Zeugen/ der offenbaren Warheit/ liegen nun theils in der Wiegen/ theils auch vor den Füssen des Simplex. Und muß der arme Knecht/ den Namen tragen / welchen der Herr verdienet / daß er der Magd Kinds-Vatter heisse. Und wie manches solches Händelein wird nicht noch offt vertuschet/ daß man einen andern armen Teuffel für sich zum Anwalt / und Schuld-Träger stellet. Ob es aber auch dort der einsten also gelten und daher gehen werde halte ich nein. Indessen füget sich gleichwol auf Erden / noch gemeiniglich so ein Zustand / und artiges Ding/ welches/ (ich weiß nicht/ soll ich sagen aus Schickung des wunder- und wandelbaren Glücks / oder einer Rächerischen und ominösen Fatalität/) sich gemeiniglich zuträget und begiebet / daß es nach dem bekanten Lateinischen Vers lautet und daher gehet/ so da heisset:

* Per quod quis peccat, per idem punitur & idem.

Zu Teutsch/ möchte es so gegeben werden!

Wie mancher sündiget/ so muß er wieder büssen/
Der andern Hörner setzt/ wird Hörner tragen müssen.

* Jndeme es fast scheinet/ daß es dem guten Simplex seine Frau/ wieder gleich weite gemacht habe/ und ihme mit gleicher Maß/ dem Vergeltungs-Rechte gemäß / gemessen / und gelohnet habe. Zumalen jenes der Frauen Kind/ dem Knecht/ so gantz ähnlich/ und dieses/ der Magd Kind/ dem Herrn gleich sahe. Also und dergestalt nun müssen die Kinder offtmals der Eltern Laster und Untugenden selbst entdecken/ überzeugen und verrathen. Welches/ ob zwar nicht allwegen/ jedoch offtmalen geschiehet. Und wann alles dieses schon nicht wäre so überzeuget doch die Hexen-Geburt / an sich selbst/ was man vorhero für ein Leben geführet habe. Welches dann Gott / freylich nicht ohne Ursach also aus Verhängnüß geben und geschehen lässet / förderst den Ubertrettern selbst/ und dann andern zum Abscheu/ und Scheu-Spiegel/ daß sie durch die zeitliche Schande allhier / sich vor der ewigen desto bässer hüten und in Obacht nehmen sollen/ darbey auch wohl bedencken:

Daß nichts so klar gesponnen
Es kommt doch an die Sonnen/
Was heute noch verborgen/
Entdeckt vielleicht Gott Morgen. *

Demnach:

* Leb nicht in Schand und Sünd/ und denck wer wird es sehen/
Das All-Aug Gottes ists/ das solcher Thorheit lacht/
Ob deine böse That/ im Finstern gleich geschehen/
So sieht es dannoch der/ so selbst das Aug gemacht.

Er

Er bringt es an dem Tag/ ehe man sichs ein mächt bilden/
Und muß ein Bastart-Kind/ offtmals selbst zeuge seyn/
Von solcher Winckel-Sünd/ und seine Eltern schilden/
Was übels sie gethan/ verborgen gantz allein.
So weiß die Gottes-Hand/ uns weißlich abzustraffen/
Indem wir meinen gar/ daß niemand wiß davon/
Merckt diß/ ihr Huren-Hengst die auch sich so vergaffen/
Machts nicht/ wie Simplex hier/ sonst folget gleicher Lohn.

Das X. Capitel.

Simplex hört an von den Bauren mit Lust/
Was ihnen vom Mummelsee ist bewust.

Als ich mich nun solcher Gestalt wieder in meine erste Freyheit gesetzt befand/ mein Beutel aber von Gold ziemlich geleeret/ hingegen meine grosse Haußhaltung mit vielem Viehe und Gesind beladen/ nahm ich meinen Petter Melchior/ vor einen Vatter/ meine Göthel/ seine Frau/ vor meine Mutter/ und den Banckert Simplicium/ der mir vor die Thür geleget worden/ vor meinen Erben an/ und übergab diesen beyden Alten/ Hauß und Hof/ samt meinem gantzen Vermögen/ biß auf gar wenig gelbe Batzen und Kleinodien/ die ich noch auf die äusserste Noth gesparet und hinterhalten: denn ich hatte einen Eckel ab aller Weiber Beywohnung und Gemeinschafft gefast/ daß ich mir vornahm/ weil mirs so übel mit ihnen gangen/ mich nicht mehr zuverheurathen/ diese beyde alte Eheleute aber/ welche in re rusticorum nicht wohl ihres gleichen mehr hatten/ goßen meine Haußhaltung gleich in eine andere Model/ sie schafften von Gesind und Viehe ab/ was nichts nutzte/ und bekamen hingegen auf den Hof/ was etwas eintrug; Mein alter Knan oder neuer Vatter/ samt meiner alten Meuder/ vertrösteten mich alles Guten/ und versprachen/ wann ich sie nur hausen lesse/ so wolten sie mir allweg ein gut Pferd auf die Streu halten/ und so viel verschaffen/ daß ich je zu Zeiten mit einem ehrlichen Bidermann ein Maaß Wein trincken könte: Ich spürete auch gleich/ was vor Leute meinem Hof vorstunden/ mein Petter bestellte mit dem Gesind dem Feldbau/ schacherte mit Viehe und mit dem Holtz und Hartzhandel ärger als ein Jud/ und meine Göthel legte sich auf die Viehzucht/ und wuste die Milchpfennige bässer zu gewinnen und zusammen zuhalten als zehen solcher Weiber/ wie ich eins gehabt hatte. Auf solche Weise/ war mein Bauern-Hof in kurtzer Zeit mit allerhand nothwendigen Vorrath/ auch groß und kleinem Viehe genugsam versehen/ also/ daß er in Bälde vor den Besten in der gantzen Gegend geschätzet ward/ ich aber ging dabey spatziren/ und warte te allerhand Contemplationes ab/ dann weil ich sahe/ daß meine Göthel mehr aus dem Zimmen an Wachs und Honig vorschlug/ als mein Weib hiebevor aus Rindvihe/ Schweinen und

anderm eroberte/ konte ich mir leichte einbilden/ daß sie im übrigen nichts verschlaffen würde.

Einsmals spatzirte ich im Saurbrunn/ mehr einen Trunck frisch Wasser zu thun/ als mich meiner vorigen Gewonheit nach/ mit den Stutzern bekant zumachen/ dann ich fing an/ meiner angenommenen Eltern Klarheit nachzuähnen/ welche mir nicht riethen/ daß ich mit den Leuten viel umgehen solte/ die ihre und ihrer Eltern Haab/ so unnützlich verschwendeten: Gleichwol aber gerieth ich zu einer Gesellschafft mittelmässigen Standes/ weil sie von einer seltzamen Sache/ nemlich von dem Mummel-See discurirten/ welcher unergründlich/ und in der Nachbarschafft auf einen von den höchsten Bergen gelegen sey; sie hatten auch unterschiedliche alte Bauers-Leute beschickt/ die erzehlen muſten/ was einer oder der ander von diesem wunderbarlichen See gehöret hatte/ deren Relation ich dann mit grosser Lust zuhörete/ wiewol ichs vor eine Fabul hielt/ dann es lautete also lügenhafftig/ und lächerlich in meinen Ohren/ als etliche Schwäncke des Plinii.

Einer sagte/ wann man ungerad/ es seyn gleich Erbsen/ Steinlein oder etwas anders/ in ein Naßtüchlein binde und hinein hänge/ so verändere es sich in gerad/ also auch wann man gerad hinein hänge/ so finde man ungerad. Ein anderer/ und zwar die meisten gaben vor/ und bestättigten es auch mit Exempeln: wann man einen oder mehr Steine hinein würffe/ so erhebe sich gleich/ (Gott gebe wie schön auch der Himmel zuvor gewesen/) ein grausam Ungewitter/ mit schröcklichem Regen/ Schlossen und Sturmwinden. Von diesem kamen sie auch auf allerhand seltzame Historien/ so sich dabey zugetragen/ und was sich vor wunderbarliche Spectra von Erd- und Wassermännlein darbey sehen lassen/ auch was sie mit den Leuten geredet. Einer erzehlete/ daß auf eine Zeit/ da etliche Hirten ihr Viehe bey der See gehütet/ ein brauner Stier heraus gestiegen/ welcher sich zu dem andern Rindviehe gesellet/ dem aber gleich ein kleines Männlein nachgefolget/ ihn wieder zurück in See zu treiben/ er hätte aber nicht pariren wollen/ biß ihm das Männlein gewünscht hätte/ es solte ihn aller Menschen Leiden ankommen/ wann er nicht wieder zurück kehre! Auf welche Worte er und das Männlein sich wieder in die See begeben hätten. Ein anderer sagte/ es sey auf eine Zeit/ als die See überfroren gewesen/ ein Bauersmann mit seinen Ochsen und etlichen Plöchern/ daraus man Thilen schneidet/ über die See gefahren ohne einzigen Schaden/ als ihm aber sein Hund nachkommen/ sey das Eiß mit ihm gebrochen/ und der arme Hund allein hinunter gefallen/ und von selbiger Zeit an nicht mehr gesehen worden. Noch ein anderer behauptete bey grosser Warheit/ es sey ein Schütze auf der Spur des Wildes/ bey der See vorüber gangen/ der hätte auf demselben ein Wassermännlein sitzen sehen/ das einen Schoß voll gemünzte

müntzte Goldsorten gedabt/ und gleichsam damit gespielet hätte/ als er nach demselbigen Feur geben wollen/ hätte sich das Männlein geduckt/ und diese Stimme hören lassen: Wann du mich gebeten/ deiner Armuth zu Hülff zu kommen/ so wolte ich dich und die Deinige reich genug gemachet haben. Auf solche Weise aber wirst du und deine Nachkömmlinge/ wol in der Armuth verbleiben müssen. Das allerfabelhafftigste aber das sie erzehleten/ war dieses: Es seye vor einigen Jahren ein kleines Männlein/ auf einem späten Abend/ zu einem Bauren auf die Heyden-Hof kommen/ mit Bitt/ er wolte ihme doch über Nacht behalten/ der Bauer hätte sich entschuldiget/ daß er keine übrige Bette vermöchte/ wolte er aber in der Stuben auf der Banck/ oder in der Scheur im Heu vorlieb nehmen/ so wolte er ihme die Nachtherberg gern gönnen; Darauf hätte das Männlein gebethen/ er solte ihm nur erlauben in seiner Hanffräsen zu schlaffen/ die ihm lieber sey/ als wann er ihn in das beste Bette legte. Meinethalben (hätte der Bauer geantwortet/ wann dir damit gedienet ist/ so magst du wohl gar in dem Weyr oder Brunnen-Treg schlaffen; auf solche Verwilligung/ hätte sich das Männlein in Gegenwart des Bauren in die Hanffräsen begeben und zwischen das inzechtig Graß Gewächs im Wasser und Morast hinein gewühlet/ wie ein Frosch/ oder als einer/ der sich zu kalter Zeit ins Heu vergräbet/ darinnen über Nacht zu schlaffen; Demnach nun der Bauer des Morgens früh am Tage aufgestanden/ um sein Gesind zur Arbeit aufzuwecken/ da seye das bemeldte Männlein auch aus dem Wasser herfür kommen/ und vor dem Bauern allerdings mit trucknen Kleidern erschienen/ wie er sich damit ins Wasser gelegt/ dessen sich dann der Bauer nicht unbillich verwundert/ und gesagt: Du must mir wol ein seltzamer und wunderbarlicher Gast seyn! ja/ hätte das Männlein geantwortet: es kan wohl seyn/ daß meines gleichen in etlich 100. Jahren hier nicht übernachtet. Von solchen Reden sey das Männlein mit dem Bauren endlich so weit ins Gespräch kommen/ daß es ihme vertrauet/ was massen er ein Wassermännlein seye/ welches sein Gemahl verlohren/ und in den Mummelsee wolte/ dasselbe darinnen zu suchen/ mit Bitt/ er/ der Bauer/ wolte ihme so viel zu Gefallen seyn/ und ihme den Weg dahin weisen/ worzu sich dann der Bauer gern bewegen lassen/ weil er bereits an seinen Kleidern gesehen/ daß etwas seltnes an der Person selbst seyn müste/ und daß noch mehr verwunderliche Sachen an ihm zu sehen seyn würden/ unterwegs hatte der kleine dem Bauren viel wunderliche Sachen erzehlet/ wie es hin und wieder in den Seen (darinnen er sein entführtes Weib bereits gesuchet und nicht gefunden) beschaffen/ vornemlich/ daß es viel

Ungeziefer/ und sonderlich im Schwartzen See/ Kroten gebe/ so groß als ein Backofen. Als sie aber zum Mummel-See kommen/ hätte sich das Männlein hinunter gelassen/ doch zuvor den Bauren gebeten/ er wolte darbey/ biß zu seiner Wiederkunfft/ oder biß er ihme ein Wahrzeichen schickte/ verziehen; wie er nun ohngefähr ein paar Stunden bey dem See aufgewartet/ seye der Stecken/ den das Männlein gehabt/ samt einer paar Hand voll Bluts mitten im See durchs Wasser herauf kommen/ und etliche Schuh hoch in die Lufft gesprungen/ darbey der Baur wohl hätte abnehmen mögen/ daß dieses das Wahrzeichen gewesen/ welches das Männlein zu geben versprochen. Auf welche Geschicht dann/ der Bauer den See wieder quitirt/ und sich nacher Hause begeben hätte.

Solche und dergleichen mehr Historien/ die mir alle als Märlein vorkamen/ damit man die Kinder aufhält/ hörete ich an/ verlachte sie und glaubte nicht einmal/ daß ein solch unergründlicher See auf einem hohen Berge seyn könte/ aber es fanden sich noch andere Bauersleute/ und zwar alle glaubwürdige Männer/ die erzehleten/ daß noch bey ihrem und ihrer Vätter Gedencken/ Hohe Fürstliche Personen den besagten See zu beschauen sich erhoben/ wie dann ein regierender Hertzog zu Würtenberg/ ꝛc. einen Floß machen/ und mit demselbigen darauf hineinfahren lassen/ seine Teffe abzumessen/ nachdem die Messer aber bereits neun Zwirn-Näz (ist ein Maaß/ das die Schwartzwälder Bauren-Weiber besser als ich oder ein ander Geometra verstehen) mit einem Senckel hinunter gelassen/ und gleichwol noch keinen Boden gefunden/ hätte das Floß/ wider die Natur des Holtzes/ anfahen zu sincken/ also/ daß die/ so sich darauf befunden/ von ihrem Vornehmen abstehen/ und sich ans Land salviren müssen/ massen man noch heut zu Tag die Stücken des Flosses am Ufer der See/ und zum Gedächtnuß dieser Geschicht das Fürstliche Würtenbergische Wapen und andere Sachen mehr/ in Stein gehauen vor Augen sehe. Andere bewiesen mit vielen Zeugen/ daß ein Ertz-Hertzog von Oesterreich ꝛc. den See gar hätte wollen abgraben lassen/ es sey ihm aber von vielen Leuten widerrathen/ und durch Bitte der Landleute sein Vornehmen hintertrieben worden/ aus Furcht/ das gantze Land möchte untergehen/ und ersauffen: Uber das/ hätten Höchstgedachte Fürsten etliche Legeln voll Forellen/ in den See setzen lassen/ die seyen aber alle/ eh als in einer Stunde/ in ihrer Gegenwart abgestanden/ und zum Auslauff der See hinaus geflossen/ unangesehen das Wasser/ so unter dem Gebürg darauf der See liegt/ durch das Thal (so von dem See den Namen habe/ hinfleust) von Natur solche Fische hervor bringe/ da doch der Auslauff des Sees in dasselbe Wasser sich ergiesse.

* Schau Gottes Allmacht hier/ der Herr so Meer und Erden/
Gegründet und gesetzt/ schuff alles wunderbar/
Er will von dem Geschöpff/ nicht übermeistert werden/
Diß stellt der Mummel-See/ uns Sonnen-klärlich dar.
Offt kommts uns seltzam für/ was die Natur verborgen/
Es scheinet Lügenhafft/ und lügt man auch offt viel/
Doch lasset uns darum/ nicht übermässig sorgen/
Wie diß und jens bewand/ weils Gott nicht haben will.
Einmal diß ist gewiß/ der See ist nicht erdichtet/
Er ist nach Sattel-Art/ auf hohen Berg gegründ/
Im Schwartzwald/ wie ihm selbst/ der dieses schreibt/ besichtet/
Und dessen Zeugen auch/ das gantze Renchen sind.
Ein Flecken/ welchen einst/ der Attila zerstöhret/
Als es ein Stadt noch war/ darvon Fünffviertel Stund/
Im Wald auf einer Höh/ worvon wir erst gehöret/
Sich zeiget dieser See/ von ungegründen Grund.
Es hat viel seltzams sich/ schon öffters da begeben/
Doch setzt man mehr darzu/ wie es die Welt jetzt macht/
Daß auch Gewitter sich/ daroben offt erheben/
Kan wohl natürlich seyn/ wann man die Höh betracht/
Zusamt dem dicken Wald/ der Dämpffe an sich ziehet/
Doch/ daß ein mancher sich/ noch mehrers unterwind/
Und zu beschreiben gar/ weitläufftig sich bemühet/
Was rare Wunderwerck/ in solcher Tieffen sind/
Diß scheinet allzuviel/ und würdig zu belachen/
Wie man vernehmen wird/ daß Simplex noch erzehlt/
Als ob er selbst gesehn/ dergleichen rare Sachen/
Wodurch er aber nur/ die Narren Weiß fürstellt/
Da mancher diß und jens/ weiß trefflich aufzuschneiden/
Der doch zu Hause nur stehts hintern Ofen brüt/
Er hat es nur gehört/ erzehlen von den Leuthen/
Und bild't fürwar sich ein/ was doch kein Mensch nicht sieht/
Nicht ohn ists/ kan auch seyn/ daß viel sich wahr befinde/
Gott ist ja wunderbar/ in allen seinen Thun/
Doch saget einer nicht/ dañ er es ausergründe/
Viel scheinet Fabelhafft/ wie bald wird folgen nun. *

Das XI. Capitel.

Simplex recht wunderlich Danckſagen höret/
Drauf er zu heiligen Gedancken sich kehret.

Diese letztere Aussage machte / daß ich denen zuerst beynahe völligen Glauben zustellete / und bewog meinen Fürwitz / das ich mich entschloß / den wunderbaren See zu

beschauen; Von denen / so neben mir alle Erzehlung gehöret / gab einer diß / der ander jenes Urtheil darüber / daraus dann ihre unterschiedliche und widereinander lauffende Meynungen gnugsam erhelleten; Ich zwar sagte / der Teutsche Name Mummel-See / gebe genugsam zu verstehen / daß es um ihn / wie um eine Mascarade ein verkapptes Wesen sey also / daß nicht jeder seine Art sowol als seine Tieffe ergründen könne / die doch auch noch nicht wäre erfunden worden / da doch so Hohe Personen / sich dessen unterfangen hätten / gieng damit an den jenigen Ort / allwo ich vorm Jahr mein verstorbenes Weib das erstemal sahe / und das süsse Gifft der Liebe einsoff.

Daselbsten legte ich mich auf das das grüne Graß im Schatten nider / ich achtete aber nicht mehr / als hiebevor / was die Nachtigallen daher pfiffen / sondern ich betrachtete / was vor Veränderung ich seithero erduldete; Da stellete ich mir vor Augen / daß ich an eben demselbigen Ort den Anfang gemachet / aus einem freyen Kerl / zu einem Knecht der Liebe zu werden / daß ich seithero aus einem Officirer ein Baur / aus einem reichen Baur ein armer Edelmann / aus einem Simplicio ein Melchior / aus einem Wittwer ein Ehemann / aus einem Ehemann ein Gauch / und aus einem Gauch wieder ein Wittwer worden wäre; Item / daß ich aus eines Bauren Sohn zu einem Sohn eines rechtschaffenen Soldaten / und gleichwol wieder zu einem Sohn meines Knans worden. Da führete ich zu Gemüth / wie mich seithero mein Larum des Hertzbruders beraubet / und hingegen vor ihm mit zwey alten Eheleuten versorget hätte; Ich gedachte an das gottselige Leben und Absterben meines Vaters / an den erbärmlichen Tod meiner Mutter / und darneben auch an die vielfältige Veränderungen / deren ich mein Lebtag unterworffen gewesen / also daß ich mich des weinens nicht enthalten könte. Und indem ich zu Gemüth führete / wie viel schön Geld ich die Tage meines Lebens gehabt und unnützlich durch die Gurgel gejagt und verschwendet / zumal solches zu bedauren anfing / kamen zween gute Schlucker oder Weinbeisser / (denen die Cholica in die Glieder geschlagen / deßwegen sie dann erlahmet / und das Bad samt dem Saurbrunn zu brauchen entschlossen waren) die setzten sich zunächst bey mir nieder / weil es eine gute Ruhestatt hatte / und klagte jener dem andern seine Noth / weil sie vermeineten allein zu seyn / der eine sagte: Mein Doctor hat mich hieher gewiesen als einen / an dessen Gesundheit er verzweiffelt / oder als einen / der neben andern dem Wirth um das Fäßlein mit Butter so er ihm neulich geschickt / Satisfaction thun solle / ich wolte / daß ich ihn entweder die Tage meines Lebens niemals gesehen / oder daß er mir gleich Anfangs im Saurbrunn gerathen hätte / so würde ich entweder

mehr

mehr Geld haben / oder gesünder seyn / als jetzt / dann der Sauerbrunn schlägt mir wol zu. Ach! antwortete der ander/ ich danke meinem GOtt daß er mir nicht mehr überflüssig Geld bescheret hat/ als ich vermag/ dann hätte mein Doctor noch mehr hinter mir gewust / so hätte er mir noch lang nicht in Sauerbrunn gerathen/ sondern ich hätte zuvor mit ihm und seinen Apotheckern / die ihn deßwegen alle Jahr schmieren / theilen müssen und hätte ich darüber sterben und verderben sollen ; Die Schabhälser rathen unser einem nicht eher an ein so heilsamen Ort / sie getrauen dann nicht mehr zu helffen / oder wissen nicht mehr an einem zu rupffen ; Wann man die Warheit bekennen will / so muß ihnen der jenige so sich hinter sie läst/ und hinter welchem sie Geld wissen/ nur lohnen / daß sie einen Krancken erhalten

Wie mag es aber doch wohl kommen / hube der eine wiederum an / daß die Herren Doctores auf ihren Apothecker-Zetteln / oder Recepten/ (deren ich eine grosse Quantität/ schon theuer genug habe bezahlen müssen) allezeit ein Lateinisches X. oder die Kreutzförmige Bauren-Zahl zehen zu setzen pflegen / beneben der so gestalten Signatur (℞.) Du bist einfältig / (versetzte der andere / welcher ein gemilchterer Schalck / als jener war/) es hat eine sonderbare Bedeutung/ und lässet sich dieselbe gar unterschiedlich auslegen: Entweder / es bedeutet so viel als per decem, dann das eine scheinet einem P. gleich/ und der Kreutzstrich / machet gleichsam die Bauren-Zahl zehne Und dieses darum vielleicht/dieweil unter zehen solchen Recepten/ kaum eines hilfft/ daß der Krancke darvon komme. Darum auch das Wort Medici, per Anagramma so viel heisse/ als decimi, und das Wort Medicina, so viel als an decimi? gleichsam/als ob man fragen wolte : meinestu wohl / ob der zehende Mann entrinnen solte. Oder (so fuhre dieser noch weiter fort/) es könne auch so viel bedeuten/weil das Zehne/ ein Creutz bezeichne / daß es heisse per Crucem, P. X. das ist : Durchs Creutz/ weil mancher Krancker sich offt müsse creutzigen/ martern peinigen und abplagen lassen/biß er Bässerung oder ein Maul voll Erden bekomme. Dahero auch vermuthlich das Wort Patienten/ von pati und Patientia als leiden und gedulten entsprungen / und habe dahero der berühmte Poet Ovvenus, gar gute Gedancken hierüber geführet / wann er in seinem l. 1 Cap. 44. an einem Medicum also geschrieben.

Te quoniam patitur, patiens, tuus ergo vocatur,
Nam plus quam morbus, torquet eum Medicus. *

Diese zween hatten noch viel schmähens über ihre Doctores/ aber ich mags darum nicht alles erzehlen / dann die Herren Medici möchten mir sonsten feind werden / und künfftig eine Purgation eingeben / die mir die Seele austreiben möchte:

Ich meldte diß allein deßwegen/ weil mich der letztere Patient mit seiner Danckſagung/ daß ihm GOtt nicht mehr Geld beſcheret/ dergeſtalt tröſtete/ daß ich alle Anfechtungen und ſchwere Gedancken/die ich damals des Geldes halber hatte/ aus dem Sinn ſchlug. Ich reſolvirte mich/ weder mehr nach Ehren/ noch Geld/ noch nach etwas anders/ das die Welt liebet/ zu trachten; Ich nahm mir vor zu philoſophiren/ und mich eines gottſeligen Lebens zu befleiſſen/ zumalen meine Unbußfertigkeit zu bereuen/ und mich zuerkühnen (gleich meinem Vatter) auf die höchſte Staffeln der Tugenden zu ſteigen.

Das XII. Capitel.

Simplex mit Sylphis ins Centrum der Erden/ Fahret uhrplötzlich/ und ohne Beſchwerden.

DJe Begierde den Mummelſee zu beſchauen/ vermehrete ſich bey mir/ als ich von meinem Petter verſtund/ daß er auch dabey geweſen/und den Weg darzu wiſſe/da er aber hörete/daß ich durchaus auch darzu wolte/ſagte er:und was werdet ihr dann davon tragen/ wann ihr gleich hinkommt? Herr Sohn und Petter wird nichts anders ſehen/ als ein Ebenbild eines Weyers/ der mitten in einem groſſen Wald ligt/ und wann er ſeine jetzige Luſt mit beſchwerlicher Unluſt gebüſſet/ ſo wird er nichts anders als Reue/müde Füſſe/(dann man kan ſchwerlich hinreiten) und den Hergang von den Hingang davon haben; Es ſolte mich kein Menſch hingebracht haben/ wann ich nicht hatte hinfliehen müſſen/ als der Doctor Daniel (er wolte Duc de Anguin ſagen) mit ſeinen Kriegern das Land hinunter vor Philipsburg zog/ hingegen kehrete ſich mein Fürwitz nicht an ſein Abmahnung/ ſondern ich ſtellte einen Kerl/ der mich hinführen ſolte/da er nun meinen Ernſt ſahe/ſagte er/weil die Haberſaat fürüber/ und auf dem Hof weder zu bauen noch zu ärndten/ wolte er ſelbſt mit mir gehen/ und den Weeg weiſen; dann er hatte mich ſo lieb/ daß er mich ungern aus dem Geſicht ließ/ und weil die Leute im Land glaubten/ daß ich ſein leiblicher Sohn ſey/ prangte er mit mir/ und thät gegen mir und jederman/ wie etwan ein gemeiner armer Mann gegen ſeinem Sohn thun möchte/den das Glück ohn ſein zuthun und Beförderung zu einem groſſen Herrn gemachet hätte.

Alſo wanderten wir miteinander über Berg und Thal/ und kamen zu dem Mummelſee/ eh wir 6. Stunden gegangen hatten/

dann

dann mein Petter war noch so kefermässig/ und so wol zu Fuß als ein Junger; Wir verzehreten daselbst was wir von Speiß und Tranck mit uns genommen/ dann der weite Weg und die Höhe des Berge/ auf welchem die See liegt/ hatte uns hungerig und hellig gemacht; Nachdem wir sich aber erquickt/ beschauete ich den See/ und fand gleich etliche gezimmerte Höltzer darin liegen/ die ich und mein Knan vor rudera des Würtenbergischen Flosses hielten; ich nahm oder maß die Länge und Breite des Wassers vermittelst der Geometrie, weil gar beschwerlich war um den See zu gehen/ und denselben mit Schritten und Schuhen zu messen/ und brachte seine Beschaffenheit vermittelst des verjüngten Maaß-Stabs in mein Schreib-Täfelein/ und als ich damit fertig/ zumalen der Himmel durchaus hell/ und die Lufft gantz Wind-still/ und wohl temperirt war/ wolte ich auch probiren was Wahrheit an der Sagmehr wäre/ daß ein Ungewitter entstehe wann man einen Stein in den See werffe; sintemal ich allbereit die Hörsage/ daß der See keine Forellen leide/ am Mineralischen Geschmack des Wassers wahr zu seyn befunden.

Solche Probe nun ins Werck zu setzen/gieng ich gegen der lincken Hand an dem See hin/ an denjenigen Ort/da das Wasser (welches sonst so hell ist als eine Chrystall) wegen der abscheulichen Tieffe des Sees gleichsam kohlschwartz zu seyn scheinet/ und deßwegen so förchterlich aussiehet/ daß man sich auch nur vor dem Anblick entsetzet/ daselbst fieng ich an so grosse Stein hinein zu werffen/ als ich sie immermehr erheben und ertragen konte; mein Petter oder Knan wolte mir nicht allein nicht helffen/ sondern warnete und bat mich davon abzustehen/ so viel ihm immer müglich/ ich aber continuirte meine Arbeit emsig fort/ und was ich von Steinen ihre Grösse und Schwere halben nicht ertragen möchte/ das walgerte ich herbey/ biß ich deren über 30. in die See brachte; Da fieng die Lufft an/ den Himmel mit schwartzen Wolcken zu bedecken/ in welchen ein grausames Donnern gehöret ward; also daß mein Petter/ welcher jenseit dem See bey dem Auslauff stund/ und über meine Arbeit lamentirte/ mir zuschrie/ ich solte mich doch salviren/ damit uns der Regen und das schröckliche Wetter nicht ergreiffe/ oder noch wohl ein grösser Unglück betreffe; Ich aber antwortete ihm hingegen: Vatter ich will bleiben und des Endes erwarten/ und solte es auch Hellebarten regnen; Ja/ antwortete mein Knan/ ihr macht es wie alle verwegene Buben/die sich nichts darum geheyen/ wann gleich die gantze Welt untergienge.

Indem ich nun diesem seinem Schmälen so zuhörete/ und mich doch nichts daran kehrte/ verwandte ich die Augen nicht von der

Tieffe des See/ in Meynung/ etwan etliche Blatten oder Blasen vom Grund desselbigen aufsteigen zu sehen/ wie zu geschehen pfleget/ wann man in andere Tieffe/ so stillschweigende als fliessende Wasser Steine wirfft/ aber ich ward nichts dergleichen gewahr/ sondern sahe sehr weit gegen den Abyssum etliche Creaturen im Wasser herum fladern/ die mich der Gestalt nach/ an Frösche ermahneten/ und gleichsam wie Schwermerlein aus einer aufgestiegenen Raquet/ die in der Lufft ihre Würckung der Gebühr nach vollbringet/ herum vagirten/ und gleichwie sich dieselbige mir je länger je mehr näherten/ also schienen sie auch in meinen Augen desto ähnlicher/ weßwegen mich dann erstlich eine grosse Verwunderung/ und endlich weil ich sie so nahe bey mir hatte/ ein Grausen/ Schrecken und Entsetzen ankam: Ach! sagte ich damal/ vor Schrecken und Verwunderung zu mir selber/ und doch so laut/ daß es mein Knan/ (der jenseit der See stund) wohl hören konte (wiewol es schröcklich donnerte) wie seynd die Wunderwercke des Schöpffers auch so gar im Bauch der Erden/ in der Tieffe des Wassers so groß! Kaum hatte ich diese Wort recht ausgesprochen/ da war schon eins von diesen Sylphis oben auf dem Wasser/ das antwortete: Siehe/ das kennest du/ ehe du etwas gesehen hast/ was würdest du wol sagen/ wann du erst selbst im centro terræ wärest/ und unsre Wohnung/ die dein Fürwitz beunruhiget/ beschauetest? Unterdessen kamen noch mehr dergleichen Wasser-Männlein hier und dort/ gleichsam wie die Taug-Entlein hervor/ die mich alle ansahen/ und die Steine wieder herauf brachten/ die ich hinein geworffen/ worüber ich gantz erstaunete; Der erste und vornehmste aber unter ihnen/ dessen Kleidung/ wie lauter Gold und Silber glänzete/ warff mir einen leichten Stein zu/ so groß als ein Tauben-Ey/ und so grün und durchsichtig/ als Schmaragd/ mit diesen Worten: Nimm hin diß Kleinod/ damit du etwas von uns und dieser See zu sagen wissest: Ich hatte ihn aber kaum aufgehoben und zu mir gesteckt/ da ward mir nicht anderst/ als ob mich die Lufft hätte ersticken oder ersäuffen wolen/ derhalben ich mich dann nicht länger aufrecht behalten konte/ sondern herum taumelte wie eine Garnwinde/ und endlich gar in den See hinunter fiel: So bald ich aber ins Wasser kam/ erholete ich mich wieder aufs neue/ und brachte aus Krafft des Steins/ den ich bey mir hatte/ im Athmen das Wasser an statt der Lufft/ ich konte auch gleich so wol als die Wassermännlein mit geringer Mühe in dem See herum wehren/ massen ich mich mit denselben im Abgrund hinab thät/ so mich an nichts anders ermahnete/ als wann sich ein Schaar Vögel mit Umschweiffen aus dem obersten Theil der temperirten Lufft gegen der Erde niederlässet.

Da

Da mein Knan diß Wunder zum Theil (nemlich so viel oberhalb des Wassers geschehen) samt meiner gehlingen Verzuckung gesehen/ trollete er sich von dem See hinweg/ und heim zu/ als ob ihm der Kopff brennte/ daselbst erzehlete er allen Verlauff/ vornemlich aber/ daß die Wassermännlein diejenige Steine/ so ich in den See geworffen/ wieder in vollem Donnerwetter herauf getragen/ und an ihre vorige Statt gelegt/ hingegen aber/ mich mit ihnen hinunter genommen hätten; Etliche glaubten ihm/ die meiste aber hielten es vor eine Fabel; Andere bildeten sich ein/ ich hätte mich wie ein anderer Empedocles Agrigentinus (welcher sich in den Berg Etnam gestürtzt/ damit jederman gedencken solte/ wann man ihn nirgend finde/ er wäre gen Himmel gefahren) selbst in dem See ertränckt/ und meinem Vatter befohlen/ solche Fabuln von mir auszugeben/ um mir einen unsterblichen Nahmen zu machen; man hätte eine Zeitlang an meinem melancholischen Humor wohl gesehen/ daß ich halber desperat gewesen wäre/ &c. Andere hätten gern geglaubt/ wann sie meine Leibskräfften nicht gewust/ mein angenommener Vatter/ hätte mich selbst ermordet/ damit er als ein geitziger alter Mann meiner los würde/ und allein Herr auf meinem Hof seyn möchte; also/ daß man um die Zeit von sonsten nichts/ als von dem Mummel-See/ von mir und meiner Hinfahrt beydes im Sauerbrunn und auf dem Land zu sagen und zu reden wuste.

Das XIII. Capitel.

Simplex/ vom Printzen des Mummel-See höret/
Wunderding/ dran Er sich wenig kehret.

PLinius schreibet im Ende des zweyten Buchs vom Geometra Dionysio Doro, daß dessen Freunde einen Brief in seinem reichGrab gefunden/ den er (Dionysius) geschrieben/ und darin bethet: daß er aus seinem Grab/ biß in das mittelste Centrum der Erden sey kommen/ und befunden/ daß 42000. Stadia biß dahin seyn; Der Fürst über den Mummel See aber/ so mich begleitet/ und obiger Gestalt vom Erdboden hinweg geholet hatte/ sagte mir vor gewiß/ daß sie aus dem Centro Terræ biß an die Lufft/ durch die halbe Erde/ just 900. Teutscher Meilen hätten/ sie wolten gleich in Teutschland/ oder zu denen Antipodibus, und solche Räisen musten sie alle durch dergleichen See nehmen/ deren hin und wieder so viel in der Welt/ als Tag im Jahr seyn/ welcher Ende oder Abgründe alle bey ihres Königs Wohnung zusammen stiessen. Diese grosse Weite nun/ passirten wir eh als in einer Stunde/ also/ daß wir mit unserer schnellen Reise des

Monden Lauff sehr wenig oder gar ohn alle Beschwerung/ daß ich nicht allein keine Müdigkeit empfand/ sondern auch in solchem sonfften Abfahren mit obgemeldten Mummelseer-Printzen/ allerhand discurriren konnte/ dann da ich seine Freundlichkeit vermerckte/ fragte ich ihn/ zu was Ende sie mich einen so weiten/ gefährlichen/ und allen Menschen ungewöhnlichen Weg mit sich nehmen? Da antwortete er mir gar bescheiden: der Weg seye nicht weit/ den man in einer Stunde spatziren könte/ und nicht gefährlich/ dieweil ich ihn und seine Gesellschafft mit dem überreichten herrlichen Stein bey mir hätte/ daß er mir aber ungewöhnlich vorkomme/ sey sich nichts zu verwundern/ sonst hätte er mich nicht allein aus seines Königs Befelch/ der etwas mit mir zu reden/ abgeholet/ sondern daß ich auch gleich die seltzame Wunder der Natur/ unter der Erde und in Wassern beschauen solte/ deren ich mich zwar bereits auf dem Erdboden verwunderte/ ehe ich kaum noch einen Schatten davon gesehen. Darauf bat ich ihn ferner/ er wolte mich doch berichten/ zu was Ende der gütige Schöpffer so viel wunderbarliche Seen erschaffen/ sintemal sie/ wie mich dünckte/ keinem Menschen nichts nutzten/ sondern viel ehender Schaden bringen könten? Er antwortete: du fragst billich um dasjenige/ was du nicht weist oder verstehst/ diese Seen sind dreyerley Ursachen willen erschaffen: Dann erstlich werden durch sie alle Meere/ (wie die Namen haben) und sonderlich der grosse Oceanus, gleichsam wie mit Nägeln an die Erde geheffter; Zweytens werden von uns durch diese See (gleichsam als wir durch Teichel/ Schläuche oder Stiefeln bey einer Wasser-Kunst/ deren ihr Menschen auch gebrauchet) die Wasser aus dem Abyssu des Oceani in alle Quellen des Erdbodens getrieben/ (welches dann unser Geschäfft ist) wovon alsdann alle Brünnen in der gantzen Welt fliessen/ die grossen und kleinen Wasser-Flüsse entstehen/ der Erdboden befeuchtiget/ die Gewächse erquicket/ und beydes Menschen und Viehe getränket werden; Drittens/ daß wir als vernünfftige Creaturen GOttes/ hierin leben/ unser Geschäffte verrichten/ und GOTT den Schöpffer in seinen grossen Wunder-Wercken loben sollen; hierzu nun seynd wir und solche Seen erschaffen/ und werden auch biß an den Jüngsten Tag bestehen. Wann wir aber gegen derselben letzten Zeit unsere Geschäffte/ darzu wir von GOtt und der Natur erschaffen und verordnet sind/ aus einer oder andern Ursache unterlassen müssen/ so muß auch nothwendig die Welt durchs Feuer untergehen/ so aber vermuthlich nicht ehender geschehen kan/ es sey dann/ daß ihr den Mond/ (donec auferatur luna, Psal. 71.) Venerem oder Martem, als Morgen- und Abend-Stern verlieret/ dann es müssen die generationes fructuum & animalium erst vergehen/ und alle Wasser verschwinden/ eh sich die Erde von sich selbst durch der Sonnen

Hitz

Hitze entzünde / calcinire / und wiederumb regenerire; Solches aber gebühret uns nicht zu wissen / ist auch allein GOTT bekannt/ ausser was wir etwan muthmassen / und eure Chymici aus ihrer Kunst daher lallen.

Da ich ihn so reden / und die Heil. Schrifft anziehen hörete/ fragte ich: ob sie sterbliche Creaturen wären / die nach der jetzigen Welt auch ein künfftiges Leben zu hoffen hätten? oder ob sie Geister seyn/ welche so lang die Welt stünde / nur ihre anbefohlene Geschäffte verrichten? Darauf antwortete er: Wir sind keine Geister/ sondern sterbliche Leutlein / die zwar von GOTT/ wie ihr Menschen mit vernünfftigen Seelen begabet / welche aber samt den Leibern dahin sterben und vergehen / GOtt ist zwar so wunderbar in seinen Wercken / daß sie keine Creatur außzusprechen vermag/ doch will ich dir/so viel unsre Art anbelanget/simpliciter erzehlen/daß du daraus fassen kanst/wie weit wir von den andern Creaturen GOttes / zu unterscheiden seyn: Die heilige Engel sind Geister/ zum Ebenbild GOttes: gerecht / verständig / frey / keusch/ hell/ schön/ klar/ geschwind und unsterblich/ zu dem End erschaffen/ daß sie in ewiger Freude GOtt loben/ rühmen/ ehren/ und preisen/ in dieser Zeitlichkeit aber / der Kirche GOttes hier auff Erden auff den Dienst warten / und die Allerheiligste Göttliche Befelche verrichten sollen/ deßwegen sie dann auch zu Zeiten Nuncii genennet werden / und ihrer seynd auf einmal so viel hundert tausendmal tausend Millionen erschaffen worden / als der Göttlichen Weißheit wolgefällig gewesen / nachdem aber aus ihrer grossen Anzahl unaussprechlich viel / die sich ihres hohen Adels überhoben / aus Hoffart gefallen / seynd erst eure erste Eltern / von GOtt mit einer vernünfftigen und unsterblichen Seele/zu seinem Ebenbenbild erschaffen / und deßwegen mit Leibern begabet worden / daß sie sich aus sich selbsten vermehren solten/biß ihr Geschlecht die Zahl der gefallenen Engel wiederum erfülle/ zu solchem Ende nun ward die Welt erschaffen / mit allen andern Creaturen daß der irrdische Mensch/biß sich sein Geschlecht so weit vermehrete/damit die angeregte Zahl der gefallene Engel damit ersetzt werden könte/ darauf wohnen/GOtt loben/und sich aller anderer erschaffenen Dinge auff der gantzen Erdkugel (als worüber ihn GOTT zum Herrn gemachet) zu GOTTes Ehren / und zu seines Nahrungsbedärfftigen Leibes Auffenthaltung bedienen solte / damals hatte der Mensch diesen Unterscheid zwischen ihm und den H. Engeln/ daß er mit der irrdischen Bürde seines Leibes beladen/ und nicht wuste / was gut und böse war / und dahero auch nicht so starck und geschwind als ein Engel seyn konte hatte hingegen aber auch nichts gemeines mit den unvernünfftigen Thieren/ demnach er aber durch den Sündenfall im Paradies seinen Leib den Tod unter-

warff

warff / schetzten wir ihn das Mittel zu seyn / zwischen den heiligen Engeln und den unvernünfftigen Thieren / dann gleichwie eine heilige entleibte Seele / eines zwar irrdischen / doch himmlisch gesinnten Menschen alle gute Eigenschafft eines heiligen Engels an sich hat / also ist der entseelte Leib eines irrdischen Menschen (der Verwesung nach) gleich einem andern Aas eines unvernünfftigen Thiers / uns selbsten aber / schätzen wir vor das Mittel zwischen euch und allen andern lebendigen Creaturen der Welt / sintemal / ob gleich wir wie ihr / vernünfftige Seelen haben / so sterben jedoch dieselbige mit unsern Leibern gleich hinweg / als wie die lebhaffte Geister der unvernünfftigen Thiere in ihrem Tod verschwinden.

Zwar ist uns kundbar / daß ihr durch den ewigen Sohn Gottes / durch welchen wir dann auch erschaffen / aufs allerhöchste geadelt worden / indem er euer Geschlecht angenommen / der Göttliches Gerechtigkeit genug gethan / den Zorn Gottes gestillet und euch die ewige Seligkeit wiederum erworben / welches alles euer Geschlecht dem unsrigen weit vorsiehet / aber ich rede und verstehe nichts von der Ewigkeit / weil wir deren zugenieссen nicht fähig seyn / sondern allein von dieser Zeitlichkeit / in welcher der allergütigste Schöpffer / uns genugsam beseligt / als mit einer guten gesunden Vernunfft / mit Erkäntnüß des allerheiligsten Willens Gottes / so viel uns vonnöthen / mit gesunden Leibern / mit langem Leben / mit der edlen Freyheit / mit gnugsamer Wissenschafft / Kunst und Verstand aller natürlichen Dinge / und endlich (so das allermeiste ist /) sind wir keiner Sünde / und dannenhero auch keiner Straffe nach dem Zorn Gottes / ja nicht einmal der geringsten Kranckheit unterworffen: Welches alles ich dir / drum so weitläufftig erzehlet / und auch deßwegen der H. Engel / der irrdischen Menschen und unvernünfftigen Thieren gedacht / damit du mich desto bässer verstehen könnest. Ich antwortete: es wolte mir dannoch nicht im Kopff / da sie keiner Missethat / und also auch keiner Straffe unterworffen / wozu sie dann eines Königs bedärfftig? Item / wie sie sich der Freyheit rühmen könten / wann sie einem König unterworffen? Item / wie sie geboren werden / und wieder sterben könten / wann sie gar keinen Schmertzen oder Kranckheit zu leiden geartet wären?

Darauf antwortete mir das Printzlein: sie hätten ihren König nicht / daß er Justitiam administriren / noch daß sie ihm dienen solten / sondern daß er wie der König oder Weissel in einem Immenstock / ihre Geschäffte dirigirte / und gleichwie ihre Weiber in coitu keine Wollust empfänden / also seyn sie hingegen auch in ihren Geburten keinen Schmertzen unterworffen / welches ich etlicher massen

am

am Exempel der Katzen abnehmen und glauben könte/ die zwar mit Schmertzen empfahen/ aber mit Wollust gebären. So stürben sie auch nicht mit Schmertzen/ oder aus hohen gebrechlichem Alter/ weniger aus Kranckheit/ sondern gleichsam als ein Liecht verlösche/ wann es seine Zeit gelechtet habe/ also verschwinden auch ihre Leiber sampe der Seelen; gegen der Freyheit/ deren er sich gerühmt/ sey die Freyheit des allergrössten Monarchen unter uns irrdischen Menschen gar nichts/ ja nicht so viel als ein Schatten zu rechnen/ dann sie könten weder von uns noch andern Creaturen getödtet/ noch zu etwas unbeliebigem genöthiget/ viel weniger gefängnüst werden/ weil sie Feuer/ Wasser/ Lufft und Erde/ ohn einzige Mühe und Müdigkeit (von deren sie gar nichts wüsten) durchgehen könten. Darauf sagte ich: wann es mit euch so beschaffen/ so ist euer Geschlecht von unserm Schöpffer weit höher geadelt und beseeligt/ als das unserige; Ach nein (antwortete der Fürst/) ihr sündiget wann ihr diß glaubet/ indem ihr die Güte Gottes unaufhörlich anzuschauen erschaffen/ in welchem seeligen Leben eurer einer der seelig wird/ in einem einzigen Augenblick mehr Freude und Wonne/ als unser gantzes Geschlecht von Anfang der Erschaffung biß an den jüngsten Tag geneust. Ich sagte: was haben dar umb die Verdammte davon? Er antwortete mir mit einer Wieder-Frage/ und sagte: Was kan die Güte Gottes davor/ wann euer einer sein selbst vergisset/ sich der Creaturen der Welt und deren schändlichen Wollüsten ergiebet/ seinen Viehischen Begierden den Zügel schiessen lässet/ sich dardurch dem unvernünfftigen Viehe/ ja durch solchen Ungehorsam gegen Gott/ mehr den höllischen als seeligen Geistern gleich machet? Solcher Verdammter ewiger Jammer/ worein sie sich selbst gestürtzt haben/ benimmt darumb der Hoheit und dem Adel ihres Geschlechtes nichts/ sintemahl sie so wol als andere/ in ihrem zeitlichen Leben/ die ewige Seeligkeit hätten erlangen/ da sie nur auf dem darzu verordneten Wege hätten wandeln wollen.

* Dieses Capitel solten billich alle sichere und Atheistische Epicurer lesen/ und daraus sich von denen der Seligkeit unfähigen/ lehren lassen; Was ein der Seligkeit fähiger Christ und vernünfftige Menschen Creatur zuthun habe/ wann sie anderst deß ewigen seligen Anschauens Gottes/ und unaussprechlichen Freuden-Lebens nicht wollen verlustiget werden?

Es erkennen und loben die Allmacht und grosse Thaten GOttes/ die untere Erden-Creaturen/ und preisen seine Güte/ welche doch deren noch lang / und bey weitem nicht so viel / als der Edle Mensch zugenieſſen haben / und wir sind offt so tumm und unverständig/ daß wir solche nicht einmal betrachten wollen. Was fragt der viehische Athäist darnach / oder was achtet und glaubet er viel an Gott. Ob er zwar ein Mensch ist / so lebt er doch gleichwohl als ein Vieh/ stirbet auch wohl als ein Vieh. Aber das Gericht/ bringet die Thorheit ans Liecht.

* Schaue hier du Gottloser! so erkennen diese elende Wasser-Creaturen ihren Schöpffer/ die sich doch seiner Güte und Gnade/ nicht einmal so viel zu getrösten haben/ als du. Wann wirst dann du es einmal erkennen lernen? Du glückseliger Mensch/ machest dich selbsten durch dein unerkenntliches Leben/so unglückselig.

* Zwar/scheinet es/als ob dieses mehr ein Gedicht/als Geschicht seye/ kan auch wohl seyn/ aber darbey gedencke du Athäist: Daß doch der H. Geist auch diese Wort nicht umsonst geredet;

* Die Erde ist voll der Güte des HErrn! Und wiederum; Himmel / Erden/ Meer und See/ auch die Wasser-Ströhme/ loben den HErrn. Ein Vogel erhebt seine Kähle deß Morgens und singet von Hertzen ein frisches und fröliches Liedlein seinem Schöpffer/ wann aber der Athäist/ und Epicurer: Er dencket: wann ich sterbe/ bin ich tod.

Hier dieses See-Männlein / rühmet der Menschen Glückseligkeit / und viel tausend Menschen stossen sie doch mit Füssen hinweg. Wir sehen alle Tag den Himmel an / aber wie wenig/ oder wie selten dencken wir/darbey; sihe/ welch ein schönes Gebäu, ohne Stützen und Seulen! Was muß doch das für ein künstlicher Meister seyn/der es gemacht hat. So dencket der Athäist nicht/ sondern er meinet vielmehr/ wir und die Welt sind so ungefähr geworden/ und ohngefähr sterben und gehen wir auch dahin.

* Ach nein! mein guter Christ fähr ja nicht/ solch Gedancken/
Der Weg zur Seligkeit/ ist ohne dem gar schmal/
Es ist gar bald geschehen/ der Mensch kan leichtlich dencken/
Die Ausred därfft hernach/ gar klingen allzukahl/
Kan dich die Creatur/ ein bässers gleichsam lehren/
Die doch bey weitem nicht/ wie du/ so seelig ist/
So hast du warlich Zeit/ dich zeitlich zu bekehren/
Weil du noch auf dem Weg/ der Eitelkeit hier bist.
Es möchte sonst einmal/ der Richter dir dort sagen:
Ich hab dir fürgestellt/ so manche Creatur/
Du hast die Warnungen/ boßhafftig ausgeschlagen/
Und nicht einmal gedacht/ an deine Lebens-Uhr/

Drüm

Drum sicher Athäist/ hab dir nun auch den Lohn/
Und trage Plag und Schmach/ der Hollen itzt darvon.
Ach! wer es doch bedächt von heunt/
Und wär der Wollust spinnen feind. *

Das XIV. Capitel.

Simplex/ noch weiter sehr viel discurirt/
Als Er vom Printzen wird weiter geführt.

ICh sagte zu dem Fürstlein / weil ich auf dem Erdboden ohn das mehr Gelegenheit hätte/ von dieser Materia zu hören/ als ich mir zu Nutz machte/ so wolte ich ihn gebethen haben/ er wolte mir doch davor die Ursache erzehlen/ warum zu Zeiten ein so groß Ungewitter entstehe / wann man Steine in solche See werffe; dann ich erinnerte von dem Pilatus-See im Schweitzerland eben dergleichen gehört / und vom See Camarina in Sicilia ein solches gelesen zu haben/ von welchem die Phrasis entstanden / Camarinam movere; Er antwortete: weil alles das schwer ist/ nicht eher gegen dem centro terræ zu fallen aufhöret/ wann es in ein Wasser geworffen wird/ es treffe dann einen Boden an/ darauf es unterwegs liegen verbleibe/ hingegen diese Seen/ alle miteinander biß auf das centrum gantz Bodenloß und offen seynd/ also daß die Steine so hinein geworffen werden / nothwendig und natürlicher Weise in unsere Wohnung fallen / und liegen bleiben müsten/ wann wir sie nicht wieder zu eben dem Ort/ da sie herkomen/ von uns hinaus schafften / als thun wir solches mit einem Ungestüme/ damit der Muthwillen der jenigen/ so sie hinein zu werffen pflegen/ abgeschreckt/ und im Zaum gehalten werden möge/ so dann eins von den vornehmsten Stücken unsers Geschäfts ist / darzu wir erschaffen. Sollen wir aber gestatten / oder gleichsam stillschweigend leiden/ daß ohn dergleichen Ungewitter die Steine eingeschmissen/ und wieder ausgeschafft würden/ so käme es endlich darzu/ daß wir nur mit denen muthwilligen Leuten zu thun hätten/ die uns täglich von allen Orten der Welt her / aus Kurtzweile Steine zusendeten Und an dieser einzigen Verrichtung die wir zu thun haben/ kanst du die Nothwendigkeit unsers Geschlechts abnehmen / sintemal / da obiger gestalt die Steine von uns nicht ausgetragen/ und doch täglich durch so viel dergleichen unterschiedlichen Seen / die sich hin und wieder in der Welt befinden/ dem centro terræ, darinn wir wohnen / so viel zugeschickt würden / so müsten endlich zugleich die Gebäude/ damit das Meer an die Erde geheftet/ und bevestiget/ zerstöret / und die Gänge/ dadurch die Quellen aus dem Abgrund

grund des Meers hin und wieder auf die Erde geleitet / verstopfft werden / das dann nichts anders / als eine schädliche Confusion / und der gantzen Welt Untergang mit sich bringen könte.

Ich bedanckte mich dieser Communication, und sagte: Weil ich verstehe / daß euer Geschlecht durch solche See alle Quellen und Flüsse auf dem gantzen Erdboden mit Wasser versihet / so werdet ihr auch Bericht geben können / warum sich die Wasser nicht alle gleich befinden / beydes am Geruch / Geschmack / ꝛc. und der Krafft und Würckung da sie doch ihre Wiederkehrung (wie ich verstanden) ursprünglich alle aus dem Abgrund des grossen Oceani hernehmen / darinn sie alle Wasser wiederum ergiessen;

Dann etliche Quellen seynd liebliche Sauerbrünnen / und taugen zu der Gesundheit / etliche sind zwar saur / aber unfreundlich und schädlich zu trincken / und andere seynd gar tödlich und vergifft / wie der jenige Brunn in Arcadia, damit Iolla, dem Alexandro Magno vergeben haben solle; etliche Brunnquellen seynd laulicht / etliche siedent-heiß / und andere Eißkalt / etliche fressen durch Eisen / als Aqua fort wie einer in Zebusio oder der Grafschafft Zips in Ungarn; Andere hingegen heilen alle Wunden / als sich dann einer in Thessalia befinden solle; etliche Wasser werden zu Stein / andere zu Saltz und etliche zu Victriol; Der See bey Zirckniz in Kärnten / hat nur Winterzeit Wasser / und im Sommer liegt er allerdings trocken; der Brunn bey Aengstlen / laufft nur Sommerszeit / und zwar nur zu gewissen Stunden / wann man das Viehe träncket; der Sändlebach bey Ober Nahenheim / laufft nicht eher / als wann ein Unglück übers Land kommen soll. Und der Fluvius Sabbathicus in Syria / bleibet allezeit den siebenden Tag gar aus. Worüber ich mich offtermal wann ich der Sache nachgedacht / und die Ursache nicht ersinnen können zum allerhöchsten verwundern muste.

Hierauf antwortete der Fürst: Diese Dinge alle miteinander hätten ihre natürliche Ursachen / welche dann von den Naturkündigern unsers Geschlechtes mehrentheils aus denen unterschiedlichen Gerüchen / Geschmäcken / Kräfften und Würckungen der Wasser / genugsam errathen / abgenommen / und auf den Erdboden wären offenbaret und bekannt gemacht worden.

Wann ein Wasser von ihrer Wohnung / biß zu seinem Auslauff / welchen wir die Quelle nennen / nur durch allerhand Steine laufft / so verbleibt es allerdings kalt und süß / dafern es aber auf solchem Weg / durch und zwischen die Metalle passire / (dann der grosse Bauch der Erden sey innerhalb nicht an einem Ort wie am andern beschaffen) als da sey Gold / Silber / Kupffer / Zinn / Bley / Eisen / Queckſilber / ꝛc. oder durch die halbe Mineralia, nemlich Schwef-

Schwefel/ Saltz mit allen seinen Gattungen/ als naturale sal, sal gemma, sal nativum, sal radicum, sal nitrum, sal armoniacum, sal petræ, &c. weisse/rothe/gelbe und grüne Farben/ Vitril, marchasita aurea, argentea, plumbea, ferrea, lapis lazuli, alumena; arsenicum, antimonium, risigallum, Electrum naturale, Chrisocolla, sublimatum, &c. so nehme es deren Geschmack/ Geruch/ Art/ Krafft und Würckung an sich/ also/ daß es dem Menschen entweder heilsam oder schädlich werde.

Und eben daher hätten wir so unterschiedlich Saltz/ dann etliches sey gut/ und etliches schlecht/ zu Cervia und Camachio sey es ziemlich schwartz zu Memphis röthlich/ in Sicilia Schnee-weiß/ das Centatopische Purpurfärbig/ und das Cappadocische gelbicht. Betreffende aber die warme Wasser (sagte er/) so nehmen dieselbe ihre Hitze von dem Feur an sich: das in der Erde brennet/ welches so wol als unser See/ hin und wieder seine Lufftlöcher/und Camine hat/ wie man am berühmten Berg Ætna in Sicilia/ Hecla in Island/ Gumapi in Banda, und andern mehr abnehmen mag. Was aber den Zircknitzer See anlanget/ so wird dessen Wasser Sommerszeit bey der Kärntner Antipodibus gesehen/ und der Aengstler-Brunn/ an andern Orten des Erdbodens zu gewissen Stunden und Zeiten des Jahrs und Tags anzutreffen seyn/ eben dasjenige zu thun/ was er bey den Schweitzern verrichtet.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Ober-Näheimer Schändlibach/ welche Quellen alle durch unsers Geschlechtes Leutlein nach dem Willen und Ordnung GOttes/ um sein Lob dadurch bey euch zu vermehren/ solcher Gestalt geleitet und geführet werden: Was den Fluvium Sabbathicum in Syria betrifft/ pflegen wir in unsrer Wohnung/ wann wir den siebenden Tag feyern/ uns in dessen Ursprung und Canal/ als das lustigste Ort unsers gantzen Æquatoris, sich zu lägern und zu ruhen/ deßwegen dann ermeldter Fluß/ nicht lauffen mag/ so lang wir daselbst den Schöpffer zu Ehren feyerlich verharren.

Nach solchem Gespräch/fragte ich dem Printz/ obs auch müglich seyn könte/ daß er mich wieder durch einen andern als den Mummel-See/ auch an ein ander Ort der Erden/ auf die Welt bringen könte? Freylich/ antwortete er/ warum das nicht/ wann es nur GOttes Wille ist; dann auf solche Weise hatten unsere Vor-Eltern vor alten Zeiten etliche Cananeer/ die dem Schwerdt Josuä entronnen/ und sich aus Desperation in einen solchen See gesprenget/ in Americam geführet/ massen deren Nachkömmlinge noch auf den heutigen Tag den See zu weisen wissen/aus welchem ihre Ur-Eltern anfänglich entsprungen und hervor gekommen.

Als ich nun sahe/ daß er sich über meine Verwunderung verwunderte/ gleichsam als ob seine Erzehlung nicht verwunderns würdig wäre/ sagte ich zu ihm: Ob sich dann nicht auch verwunderten/ da sie etwas seltenes und ungewöhnliches von uns Menschen sehen? Hierauf antwortete er: Wir verwundern uns an euch nichts mehrers/ als daß ihr euch/ da ihr doch zum ewigen seeligen Leben/ und den unendlichen himmlischen Freuden erschaffen/ durch die zeitliche und irrdische Wollüste/ die doch so wenig ohne Unlust und Schmertzen/ als die Rosen ohne Dörner sind/ dergestalt bethören lasset/ daß ihr dardurch eure Gerechtigkeit am Himmel verlieret/ euch der frölichen Anschauung des allerheiligsten Angesichts GOttes beraubet/ und zu den verstossenen Engeln in die ewige Verdammnüß stürtzet! Ach möchte unser Geschlecht an eurer Stelle seyn/ wie würde sich jeder befleissen/ in dem Augenblick eurer nichtigen und flüchtigen Zeitlichkeit/ die Probe besser zu halten/ als ihr/ dann das Leben so ihr habet/ ist nicht euer Leben; sondern euer Leben/ oder der Tod/ wird euch erst gegeben/ wann ihr die Zeitlichkeit verlasset/ das aber was ihr das Leben nennet/ ist gleichsam nur ein Momens und Augenblick/ so euch verliehen ist/ GOtt darinn zu erkennen/ und ihm euch zu nähern/ damit er euch zu sich nehmen möge; dannenhero halten wir die Welt vor einen Probierstein GOttes/ auf welchem der Allmächtige die Menschen/ gleichwie sonst ein reicher Mann das Gold und Silber probiret/ und nachdem er ihren Fason am Strich befindet/ oder nachdem sie sich durchs Feuer läutern lassen/ die gute und feine Gold und Silber-Sorten/ in seinen himmlischen Schatz leget/ die Böse und Falsche aber/ ins ewige Feuer wirfft/ welches euch dann euer Heyland und unser Schöpffer/ mit dem Exempel vom Waitzen und Unkraut gnugsam vorgesagt und offenbaret hat.

* Kommt her in diese Schul/ der Wasser Creaturen/
Betrachtet GOttes Werck/ und seine Allmachts-Spuren/
Ihr/ die ihr wenig wisst/ von GOttes Wunder-Krafft/
Glückselig seyd ihr zwar/ nur daß ihrs nicht erkennet/
Schaut/ wie der See-Mann euch/ so unverständig nennet/
Und wünschet/ daß er wär/ in eurer Eigenschafft:
Glückselig so zu seyn/ die ihr könnt seelig werden/
Und dannoch euch vertiefft/ ins eitel-thun der Erden.
Ach Christen thut es nicht/ es liegt viel Heil daran/
Die Blümlein Kraut und Graß/ ja auch die Vögel Jungen/
Die Fische in dem Meer/ sind gleichsam eitel Zungen/
So ihres Schöpffers Güt mit Lob laut zeigen an/
So thu dann gleiches auch/ du edles Menschen-Kind/
Wohl denen/ welche so/ für Guts/ erkänntlich sind. *

Das

Das XV. Capitel.

Simplex sich selbst mit dem König besprachet/
Welcher von sehr vielen Dingen ihn fraget.

DIß war das Ende unsers Gesprächs/ weil wir uns dem Sitz des Königs näherten/ vor welchen ich ohne Ceremonien oder Verlust eintziger Zeit hingebracht ward: Da hatte ich nun wol Ursache/ weder eine wolbestellte Hofhaltung/ noch eintziges Gepräng/ ja aufs wenigste keinen Cantzler oder geheime Räthe/ noch eintzigen Dolmetschen/ oder Trabanten und Leibguardi/ ja so gar keinen Schalcksnarrn/ noch Koch/ Keller/ Page/ noch eintzigen Favoriten und Tellerlecker nicht sahe/ sondern rings umb ihn her schwebten die Fürsten über alle Seen/ die sich in der gantzen Welt befinden/ ein jedweder in der jenigen Landes Art aufziehend/ in welches sich hie unterhabender See vom Centro Terræ aus erstreckte/ dannenhero sahe ich zugleich die Ebenbilder der Chineser und Africaner, Troglodyten und Novazembler, Tartarn und Mexicaner, Samogeden und Moluccenser, ja auch von denen/ so unter den Polis: arctico und antarctico wohnen/ daß wol ein Seltzames Spectacul war/ die zween/ so über der wilden und schwartzen See die Inspection trugen/ waren allerdings bekleidet/ wie der/ so mich convoyrt/ weil ihre Seen zunechst am Mummelsee gelegen/ zog also der jenige/ so über den Pilatus-See die Obsicht trug/ mit einem breiten ehrbaren Bart/ und einem paar Bloderhosen auf/ wie ein reputierlicher Schweitzer/ und der jenige/ so über den obgemelten See Carmarna die Aufsicht hatte/ sahe beydes mit Kleydern und Geberden einem Sicilianer so ähnlich/ daß einer 1000. Eyd geschworen hätte/ er wäre noch niemals aus Sicilia kommen/ und könte kein teutsches Wort: Also sah ich auch/ wie in einem Trachtenbuch/ die Gestalten der Perser/ Japonier/ Moscowiter/ Finnen/ Lappen/ und aller andern Nationen/ in der gantzen Welt.

Ich bedorffte nicht viel Complimenten zu machen/ dann der König fieng an sein gut und herrlich Teutsch mit mir zu reden/ indem sein erstes Wort war/ das er fragte; Aus was Ursache hast du dich unterfangen/ uns gleichsam gantz muthwilliger Weise/ so einen Haufen Steine zuzuschicken? Ich antwortete kurtz/ weil bey einem jeden erlaubt ist/ an einer verschlossenen Thür anzuklopffen; Darauf sagte er: Wie/ wann du aber den Lohn

deiner fürwitzigen Importunität empfingest? Ich antwortete: ich kan mit keiner grössern Strasse beleget werden/ als daß ich sterbe/ sintemal ich aber seithero so viel Wunder erfahren und gesehen/ die unter so viel Millionen Menschen/ keiner das Glück nicht hat/ würde mir mein Sterben ein geringes/ und mein Tod vor gar keine Strasse zu rechnen oder aufzunehmen seyn; Ach elende Blindheit/ (sagte hierauf der König) und hub damit die Augen auf/ gleichwie einer der aus Verwunderung gen Himmel schauet/ ferner sagende: Ihr Menschen könt nur einmal sterben/ und ihr Christen soltet den Tod nicht eher getrost zu überstehen wissen/ ihr wäret dann vermittelst euers Glaubens und Liebe gegen Gott/ durch eine unzweiffelhaffte Hoffnung versichert/ daß euere Seelen das Angesicht des Höchsten eigentlich anschauen würden/ so bald der sterbende Leib die Augen zuthäte: Aber ich habe vor diesesmal weit anders mit dir zu reden.

Darauf sagte er/ es ist mir referirt worden/ daß sich die irrdische Menschen/ und sonderlich ihr Christen/ des jüngsten Tags eh sie es sich versehen/ (weilen nicht allein alle Weissagung/ sonderlich was die Sybillen hinterlassen erfüllet/ sondern auch alles was auf Erden lebet/ den Lastern so schröcklich ergeben sey;) Also daß der allmächtige Gott nicht länger verziehen werde/ der Welt ihre Endschafft zu geben; Weil dann nun unser Geschlechte mit sampt der Welt untergehen/ und im Feuer (wiewohl wir des Wassers gewohnt seyn/ verderben muß/ als entsetzen wir sich nicht wenig wegen Zunahung solcher erschröcklichen Zeit; haben dich derowegen zu uns holen lassen/ umb zuvernehmen/ was etwan deßwegen vor Sorge/ oder Hoffnung zu machen seyn möchte; wir zwar/ können aus dem Gestirn noch nichts dergleichen abnehmen/ auch nichts an der Erdkugel vermercken/ daß eine so nahe Veränderung obhanden sey/ müssen sich derowegen von denen benachrichtigen lassen/ welchen hiebevor ihr Heyland selbsten etliche Wahrzeichen seiner Zukunfft hinterlassen/ ersuchen dich derowegen ganz holdseelig/ du wollest uns bekennen ob der jenige Glaube noch auf Erden sey oder nicht/ welchen der zukünfftige Richter bey seiner Ankunfft schwerlich mehr finden wird? Ich antwortete dem König/ er hätte mich Sachen gefraget/ die mir zu beantworten viel zu hoch seyn/ zumaln künfftigs zu wissen; und sonderlich die Ankunfft des HErrn allein Gott bekandt; nun wolan dann/ (antwortete der König hinwiederumb/) so sage mir dann wie sich die Stände der Welt in ihrem Beruff halten/ damit ich daraus entweder der Welt und unsers Geschlechts Untergang oder gleich meinen Worten mir und den Meinigen langes Leben und glückseelige Regierung conjecturiren könne/ hingegen will ich dich sehen lassen/ was

was noch wenig zu sehen bekommen/ und hernach mit einer solchen Verehrung abfertigen/ deren du dich dein lebtag wirst zu erfreuen haben/ wann du mir nur die Warheit bekennest; Als ich nun hierauf still schwieg/ und mich bedachte/ fuhr der König ferner fort/ und sagte: nun dran/ dran/ fang am höchsten an/ und beschließ es am niedersten/ es muß doch seyn/ wann du anderst wieder auf den Erdboden wilst.

Ich antwortete: wann es dann nicht anders seyn kan/ als daß ich an dem höchsten anfahen soll/ so mache ich billich den Anfang an den Geistlichen/ dieselbe nun seyn gemeiniglich alle/ sie seyn auch gleich was vor Religion sie immer wollen/ wie sie Eusebius in einer Sermon beschrieben/ nemlich rechtschaffene Verächter der Ruhe/ Vermeider der Wollüste/ in ihrem Beruff/ begierig zur Arbeit/ gedultig in Verachtung/ ungedultig zur Ehre/ arm an Haab und Geld/ reich am Gewissen/ demütig gegen ihren Verdiensten/ und hoch mütig gegen den Lastern/ und gleich wie sie sich allein befleissen Gott zu dienen/ und auch andere Menschen mehr durch ihr Exempel als ihre Worte zum Reich Gottes zu bringen; Also haben die Weltliche hohe Häupter und Vorsteher allein ihr Absehen auf die liebe Justitiam, welche sie dann ohn Ansehen der Person/ einem jedwedern/ Armen und Reichen durch die Banck hinaus schnurgrad ertheilen und wiederfahren lassen; Die Theologi sind gleichsam lauter Hieronymi und Bedæ, die Cardinäle eitel Borromæi, die Bischöffe Augustini, die Aebte andere Hilariones, und Pachomi, und die übrige Religiosen miteinander wie die Congregation der Eremiten in der Thebanischen Wildnüß. Die Kauffleute handeln nicht aus Geitz/ oder um Gewins willen/ sondern damit sie ihren Nebenmenschen mit ihrer Wahre/ die sie zu solchem Ende mit grosser Mühe und Gefahr auß fernen Landen herbringen/ bedient seyn können: Die Wirthe/ treiben nicht deßwegen ihre Wirthschafften/ reich zu werden/ sondern damit sich die Hungerige/ Durstige und Räisende bey ihnen erquicken/ und sie die Bewirthung als ein Werck der Barmhertzigkeit an den müden und kraftlosen Menschen üben können: Also suchet der Medicus nicht seinen Nutz/ sondern die Gesundheit seines Patienten/ wohin dann auch die Apothecker zielen: Die Handwercker wissen von keinen Vorteln/ Lügen und Betrug/ sondern befleissen sich/ ihre Kunden mit dauerhaffter und rechtschaffener Arbeit am bästen zu versehen: Den Schneidern thut nichts Gestohlens im Aug wehe/ und die Weiber bleiben aus Redlichkeit so arm/ daß sich auch keine Mäuß bey ihnen ernähren können/ denen sie etwan ein Knäul Garn nachwerffen müsten: Man weiß von keinem Wucher/ sondern der Wohlhabige hilfft dem Dürfftigen aus Christlicher Liebe gantz ungebetten:

Und wann ein Armer nicht zu bezahlen hat/ohn mercklichen Schaden und Abgang seiner Nahrung/ so schenckt ihm der Reiche die Schuld von freyen Stücken. Man spüret keine Hoffart/ dann jeder weiß und bedenckt/ daß er sterblich ist: Man mercket keinen Neid/dann es weiß und erkennet je einer den andern/weil sie wissen/ daß Christus vor alle gelitten und gestorben: Man höret von keiner Unkeuschheit/ oder unordentlichen fleischlichen Begierde/ sondern was so vorgehet/das geschiehet aus Begierde und Liebe zur Kinder Zucht/ damit das Reich Gottes gemehret werde; Da findet man keine Trunckenbolde oder Vollsäuffer/ sondern wann einer den andern mit einem Trunck ehret/ so lassen sich beyde nur mit einem Christlichen Räuschlein begnügen: Da ist keine Trägheit im Gottesdienst/ dann ein jeder erzeiget einen emsigen Fleiß und Eifer/ wie er vor allem andern Gott rechtschaffen dienen möge/ und eben deßwegen sind jetzund so schwere Kriege auf Erden/ weil je ein Theil vermeinet das andere diene Gott nicht recht/ oder mehr und weniger als jenes: Es giebet keine Geitzige mehr/ sondern Gesparsame; keine Verschwender/sondern Freygebige; keine Kriegsgurgeln/ so die Leute berauben und verderben/ sondern Soldaten/ die das Vaterland beschirmen/ keine muthwillige faule Bettler/ sondern Verächter der Reichthümer/ und Liebhaber der freywilligen Armuth/ keine Korn- und Wein-Juden/ sondern vorsichtige Leute/ die den überflüssigen Vorrath auf den besorgenden künfftigen Nothfall/ vor das Volck aufheben/ und fein zusammen halten.

Das XVI. Capitel.

Simplex ins Mare del Zur/ wird geführet/
Da er sehr seltzame Sachen verspüret.

Ich pausirte ein wenig/ und bedachte mich was ich noch ferners vorbringen wolte/ aber der König sagte/ er hätte bereits so viel gehöret/daß er nicht mehrers zu wissen vonnöthen/ oder aufs wenigste zuwissen begehre/ wann ich wolte/solten mich die Seinige gleich wieder an den Ort bringen/wo sie mich genommen/ wolte ich (dann ich sehe wol/ sagte er/ daß du ziemlich curiös bist) in seinem Reich noch eins und anders zu beschauen/daß meines gleichen ohnzweifel seltzam seyn würde/so solte ich in seiner Jurisdiction sicher hin begleitet werden/wohin ich nur wolte/ und alsdann so wolte er mich mit einer Verehrung abfertigen/

gen/ daß ich damit zu frieden seyn könte: da ich mich aber nichts entschliessen/ und ihm antworten konte/ wante er sich zu etlichen/ die eben in dem Abgrund des Mare del Zur sich begeben: und dorten beydes wie aus einem Garten/ und wie von einer Jagd/ Nahrung holen solten/ zu denen sagte er: nehmet ihn mit/ und bringet ihn bald wieder her/ damit er noch heut wieder auf den Erdboden gestellet werde; zu mir aber sagte er: ich könte mich indessen auf etwas besinnen/ das in seiner Macht stünde/ um solches mir zum Recompens und einer ewigen Gedächtnuß/ mit auf den Erdboden zu geben; also wischte ich mit den Sylphis davon durch ein Loch/ welches etliche hundert Meilen lang war/ eh wir auf den Grund des obgedachten friedsamen Meers kamen/ darauf stunden Corallenzincken so groß als die Eich-Bäume/ von welchen sie zur Speise mit sich nahmen/ was noch nicht erhartet und gefärbet war/ dann sie zu essen/ wie wir die junge Hirschgeweihe/ da sahe man Schnecken Häußlein/ so hoch/ als ein ziemlich Rondel/ und so breit als ein Scheur-Thor; Item/ Perlen/ so dick als die Fäuste/ welche sie an statt der Eyer assen/ und andere viel seltzame Meer-Wunder/ die ich nicht alle erzehlen kan/ der Boden lag überall mit Schmaragden/ Türckis/ Rubinen/ Diamanten/ Saphiren und andern dergleichen herrlichen von den Menschen hochgeschätzten Steinen überstreuet/ gemeiniglich in der Grösse/ wie bey uns die Wackensteine/ so hin und wieder in den Bächen liegen/ da sahe man hie und dort gewaltige Schräffen viel Meilwegs hoch in die Höhe ragen/ welche vor das Wasser hinaus giengen/ und lustige Insulen trugen/ diese waren rund herum mit allerhand lustigen und wunderbarlichen Meer-Gewächsen gezieret/ und von mancherley seltzamen kriechenden/ stehenden und gehenden Creaturen bewohnet/ gleichsam/ als wie der Erdboden mit Menschen und Thieren/ die Fische aber/ deren wir groß und klein von unzahlbarer Art eine grosse Menge hin und wieder über uns im Wasser herum vagiren sahen/ ermahneten mich allerdings/ an so vielerley Vögel/ die sich zur Frühlingszeit/ und im Herbst/ bey uns in der Lufft erlustiren/ und weil es eben Vollmond und eine helle Zeit war (dann die Sonne damals über unserm Horizont, also/ daß ich damals mit unsern Antipodibus Nacht/ die Europeer aber Tag hatten) konte ich durch das Wasser hinauf den Mond und das Gestirn samt dem Polo antarctico sehen/ dessen ich mich wol verwundern muste: Aber der/ dem ich in seine Obhut befohlen war/ sagte mir/ wann wir so wol den Tag hätten als die Nacht/ so würde mir alles noch verwunderlicher vorkommen/ dann man könnte alsdann von weitem sehen/ wie es so wol im Abgrund des Meers/ als auf dem Land schöne Berge und Thäler abgebe/ welches schöner schiene/ als die schönste Landschafft auf dem Erdboden; Als er

auch sahe/ daß ich mich über ihn und alle die so mit ihm waren/ verwunderte/ daß sie als Peruaner/ Brasilianer/ Mexicaner/ Japaner/ Indosianer/ und Insulaner de los Iatronos aufgezogen/ und dannoch so gut Teutsch redeten/ da sagte er/ daß sie nicht mehr als eine Sprache könten/ die aber alle Völcker auf dem gantzen Umkreiß der Erden in ihrer Sprache verstünden/ und sie hingegen dieselbe hinwiederum: welches daher komme/ dieweil ihr Geschlecht mit der Thorheit/ so bey dem Babylonischen Thurn vorgangen/ nichts zu schaffen hätte.

Als sich nun meine Convoy genugsam proviantirt hatte/ kehreten wir wiederum durch eine andere Höle aus dem Meer in das Centrum Terræ, unterwegs erzehlete ich ihrer etlichen/ daß ich vermeint hätte/ das Centrum der Erden wäre inwendig hol/ in welchem holen Theil die Pigmæi wie in einem Karnrad herum lieffen/ und also die gantze Erd-Kugel herum trilleten/ damit sie überall von der Sonne/ welche nach Aristarchi und Copernici Meynung/ mitten am Himmel unbeweglich still stünde beschienen wurde; Welcher Einfalt wegen/ ich schrecklich ausgelachet ward/ mit Bericht/ ich solte so wol deren obigen beyden Gelehrten Meynung/ als meine gehabte Einbildung mir einen eiteln Traum seyn lassen; Ich solte mich/ (sagten sie/) an statt dieser Gedancken besinnen/ was ich von ihrem König vor eine Gabe begehren wolte/ damit ich nicht mit leerer Hand wiederum auf den Erdboden dürffte; Ich antwortete/ die vielfältigen Wunder die ich seithero gesehen/ hätten mich so gar aus mir selbst gebracht/ daß ich mich auf nicht bedencken könte/ mit Bitte/ sie wolten mir doch rathen/ was ich von dem König begehren solte; Meine Meynung wäre/ (sintemal er alle Brunnenquellen in der Welt zu dirigiren hätte) von ihm einen Gesund-Brunn auf meinen Hof zu begehren/ wie diejenige wären/ derer öffter von sich selbst in Teutschland entsprungen/ die gleichwol doch nur süß Wasser führeten/ der Fürst oder Regent über das stille Meer und dessen Hölen/ antwortete/ solches würde in seines Königs Macht nicht stehen/ und wann gleich es bey ihm stünde/ und er mir gern gratificiren wolte/ so hätten jedoch dergleichen Heilbrunnen in die Länge keinen Bestand/ ꝛc. Ich bat ihn/ er wolte mir doch unbeschwert die Ursache erzehlen/ da antwortete er/ es befinden sich hin und wieder in der Erden leere Stätte/ die sich nach und nach mit allerhand Metallen ausfüllen/ weil sie daselbst aus einer exhalatione humida, viscosa & crassa generiret werden/ indem nun solche Generation geschiehet/ schläget sie zu Zeiten durch die Spälte der Marchasitæ aureæ vel argenteæ aus dem Centro, davon alle Quellen getrieben werden/ Wasser darzu/ welches dann um und zwischen den Metallis viel hundert Jahr sich enthält/ und

der

der Metallen edle Art und heilsame Eigenschafften an sich nimmt/ wann sich dann das Wasser je länger je mehr vermehret/ und durch seinen starcken Trieb einen Auslauff auf dem Erdboden suchet und findet/ so wird das Wasser/ welches/ so viel hundert oder tausend Jahre zwischen den Metallen verschlossen gewesen/ und dessen Kräffte an sich genommen/ zum allererstenausgestossen/ und thut alsdann an denen menschlichen Cörpern diejenige wunderbarliche Würckung/ die man an solchen neuen Heilbrünnen siehet/ so bald nun solches Wasser/ das sich so lang zwischen den Metallen enthalten/verstossen/so folget gemein Wasser hernach/ welches zwar auch durch dieselbige Gänge passiret/ in seinem schnellen Lauff/ aber keine Tugenden oder Kräfften von den Metallen so gesogen wird an sich nehmen/ und also auch nicht wie das erste heilsam/ kräfftig/ und dem Menschen zur Gesundheit dienlich seyn kan; Wann ich (sagte er) die Gesundheit so sehr affectire/ so solte ich seinem König ersuchen/ daß er mich dem König der Salamandræ, mit welchem er in guter Correspondentz stünde/ in eine Cur recommendire/ derselbe könne die menschliche Corpora zurichten/ und durch ein Edelgestein begaben/ daß sie in keinem Feuer verbrennen möchten/wie eine sonderbare Leinwat/ die wir auf Erden hätten/ und im Feuer zu reinigen pflegten/ wann sie schmutzig worden wäre/ alsdann setze man einen solchen Menschen wie ein schleimige alte stinckende Tabackpfeiffen mitten ins Feuer/ da verzehreten sich dann alle böse Humores und schädliche Feuchtigkeiten/ und komme der Patient wieder so jung/ frisch/ gesund und neugeschaffen hervor/ als wann er das Elixier Theophrasti eingenommen hätte.

Ich wuste nicht ob mich der Kerl foppete oder ob es ihm Ernst war/ doch bedanckte ich mich der vertraulichen Communication, und sagte: ich besorge/ diese Cur sey mir als einem Colerico, zu hitzig/ mir würde nichts liebers seyn/ als wann ich meinen Mit-Menschen eine heilsame rare Quelle mit mir auf den Erdboden bringen könte/ welches ihnen zu Nutz/ ihrem König zur Ehre: mir aber zu einem unsterblichen Namen/ und ewiger Gedächtnuß gereichen würde.

Darauf antwortete mir der Fürst/wann ich solches suche/so wolte er mir schon ein gut Wort verleihen/ wiewol ihr König so beschaffen/daß er der Ehre oder Schande so ihm auf Erden zugeleget werde/gleich viel achte; mithin kamen wir wiederum in den Mittel-Punct der Erden/ und vor des Königs Angesicht/ als er und seine Printzen sich eben speisen wolten. Es war eine Mahlzeit wie die Griechische Nephalia, da man weder Wein noch starck Getränck brauchte/aber an statt dessen/trancken sie Perlen/ wie rohe oder weich-gesottene Eyer aus/als welche noch nicht erhartet waren/und treffliche Stärcke gaben/ oder (wie die Bauern sagen) süterten.

Da observirte ich/ wie die hell glänzende Sonne einen See nach dem andern beschiene/ und ihre Strahlen durch dieselbige biß in die schröckliche Tieffe hinunter warff/ also daß es diesen Sylphis niemal an keinem Licht nicht mangelte. Man sahe sie in diesem Abgrund so heiter auf dem Erdboden leuchten/ also daß sie auch einen Schatten warff: So/ daß ihnen den Sylphis die Seen wie Dach-Löcher oder Fenster taugten/ durch welche sie beydes Helle und Wärme empfiengen/ und wann sich solches nicht überall schickte/ weil etliche Seen gar krumm hinum giengen/ ward solches durch die Reflexion ersetzt/ weil die Natur hin und wieder in Winckeln gantze Felsen von Crystall/ Diamanten und Carfuncklen geordnet/ so die Hellung und Heitere hinunter fertigten.

Das XVII. Capitel.

Simplex wird wieder auf die Erd gebracht/ Lufft-Gebäu/ Grillen/ Calender er macht.

INdessen hatte sich die Zeit genähert/ daß ich wieder heim solte/ derhalben befahl der König/ ich solte mich vernehmen lassen/ womit ich vermeyne/ daß er mir einen Gefallen thun könte? Da sagte ich: es könte mir keine grössere Gnade wiederfahren/ als wann er mir einen rechtschaffenen Medicinalischen Saurbrunn auf meinem Hof würde zukommen lassen; Ist es nur das? antwortete der König: Ich hätte vermeynt/ du würdest etliche grosse Schmaragden aus dem Americanischen Meer mit dir genommen und gebeten haben/ dir solche auf den Erdboden passiren zu lassen? Jetzt sehe ich/ daß kein Geitz bey euch Christen ist.

Mithin reichte er mir einen Stein von seltzamen variirenden Farben/ und sagte: Diesen stecke zu dir/ und wo du ihn hin auf den Erdboden legen wirst/ daselbst wird er anfahen das Centrum wieder zu suchen/ und die bequemste Mineralia durchgehen/ biß er wieder zu uns kommt/ und dir unsertwegen eine herrliche Sauerbrun-Quelle zuschicket/ die dir so wohl bekommen und zuschlagen soll/ als du mit Eröffnung der Wahrheit um uns verdienet hast.

Darauf nahm mich der Fürst des Mummel Sees alsbald wieder in sein Geleit/ und passirte mit mir den Weg und See wieder zurück/ durch welchen wir herkommen waren/ ꝛc.

Diese Heimfahrt/ dünckte mich viel weiter als die Hinfahrt/ al-

so/

so/ daß ichs auf dritthalb tausend/ wohl-gemessener Teutscher Schweitzer Meilen rechnete. es war aber gewiß die Ursache/ daß mir die Zeit so lang ward/ weil ich nicht mit meiner Convoy redete/ als blößlich/ daß ich von ihnen vernahm/ sie würden biß auf 3. 4. oder 500. Jahr alt/ und solche Zeit lebten sie ohne einzige Kranckheit.

Im übrigen war ich im Sinn mit meinem Saurbrunn so reich und groß/ daß alle meine Gedancken und Witz genug zu thun hatten/ zu berathschlagen/ wo ich ihn hinsetzen/ und wie ich mir ihn zu Nutz machen wolte; Da hatte ich allbereit meine Anschläge/ wegen der ansehnlichen Gebäue/ die ich darzu setzen müste/ damit die Bad-Gäste auch rechtschaffen accommodirt seyn/ und ich hingegen ein grosses Losament Geld aufheben möchte; Ich ersann schon/ durch was vor Schmiralia ich die Medicos persuadiren wolte/ daß sie meinen neuen Wunder-Saur Brunn allen andern/ ja gar dem Schwalbacher vorziehen/ und mir einen Hauffen reiche Bad-Gäste zuschaffen solten; Ich machte schon gantze Berge eben/ damit sich die Ab- und Zufahrende über keinen mühesamen Weg beschwereten; Ich dingete schon verschmitzte Hauß-Knechte/ geitzige Köchinnen/ vorsichtige Bett-Mägde/ wachtsame Stall-Knechte/ saubere Bad- und Brunnen-Verwalter/ und sann auch allbereits einen Platz aus/ auf welchen ich mitten im wilden Gebürge/ bey einem Hof/ einen schönen ebenen Lust-Garten pflantzen und allerley rare Gewächse darinn ziehen wolte/ damit sich die fremde Herren Bad-Gäste und ihre Frauen darinn erspatziren/ die Krancke erfrischen/ und die Gesunde mit allerhand kurtzweiligen Spielen ergötzen und errammlen könnten.

Da musten mir die Medici, doch um die Gebühr einen herrlichen Tractat von meinem Wunder-Brunn und dessen köstlichen Qualitäten zu Papier bringen/ welchen ich alsdann neben einem schönen Kupfferstück/ darein mein Baurn-Hof im Grund-Riß entworffen/ wolte drucken lassen/ aus welchem ein jeder abwesender Krancker sich gleichsam halb gesund lesen und hoffen möchte.

Ich ließ alle meine Kinder von L. holen/ sie allerhand lernen zu lassen/ das sich zu meinem neuen Bad schickte/ doch durffte mir keiner kein Bader werden/ dann ich hatte mir vorgenommen/ meinen Gästen/ obzwar nicht den Rücken/ doch aber ihren Beutel tapffer zu schrepffen.

Mit solchen reichen Gedancken und überglückseeligem Sinn-Handel/ erreichte ich wiederum die Lufft/ massen mich der vielgedachte Printz/ allerdings mit trockenen Kleidern aus seinem Mummel-See wieder ans Land setzte/ doch muste ich das Kleinod/ so er mir anfänglich geben/ als er mich abgeholet/ stracks von mir

thun/

thun/dann ich hätte sonst in der Lufft entweder ersauffen/oder Athem zu holen / den Kopff wieder ins Wasser stecken müssen weil gedachter Stein solche Würckung vermogte. Da nun solches geschehen/ und er denselben wieder zu sich genommen / beschirmten wir einander als Leute/die einander nimmermehr wieder zu sehen würden bekommen/ er duckte sich nun wieder mit den Seinigen in seinen Abgrund / ich aber gieng mit meinem Lapide, den mir der König geben hatte / so voller Freuden davon/ als wann ich das Güldene Fell aus der Insel Colchos davon gebracht hätte.

Aber ach! meine Freude / die sich selbst vergeblich auf eine immerwährende Beständigkeit gründete/ wärete gar nicht lang/ dann ich war kaum von diesem Wunder-See hinweg / als ich bereits anfing / in dem ungeheuren Wald mich zu verirren/ weil ich nicht achtung geben hatte / von wannen her mein Knan mich zur See gebracht?

Ich gieng ein gut Stück Wegs fort / ehe ich meiner Verirrung gewahr ward / und machte noch immerfort Calender / wie ich den köstlichen Sauerbrunn auf meinem Hof setzen / wol anlegen / und mir dabey einen geruhigen Herrnhandel schaffen möchte? Dergestalt kam ich unvermerckt / je länger je weiter von dem Ort / wohin ich am allerersten begehrte / und was das schlimste war / ward ichs nicht eher inn/ biß sich die Sonne neigte/und ich mir nicht mehr zuhelffen wuste / da stund ich mitten in einer Wildnus wie Matz von Dreßden / beydes ohne Spieß und Gewehr / dessen ich gegen die bevorstehende Nacht wol bedörfftig gewesen wäre.

Doch tröstete mich mein vortreflicher Stein / den ich mit mir aus dem innersten Eingeweide der Erden heraus gebracht hatte: Gedult! Gedult! (sagte ich zu mir selber) dieser wird dich allerüberstandenen Noth wiederum ergötzen/ gut Dinge will Weile haben / und vortreffliche Sachen werden ohne grosse Mühe und Arbeit nicht erworben/ wer den Nuß Kern essen will/ muß zuvor die harte Schalen aufbeissen/ sonst würde jeder Narr ohn Schnaufens und Bartwischens einen solchen edeln Sauerbrunn/ wie du einen bey dir in der Tasche hast/ seines Gefallens zuwege bringen.

Da ich mir nun solcher Gestalt zugesprochen/ faste ich zugleich mit der neuen Resolution auch neue Kräffte/ massen ich weit tapfferer als zuvor auf die Solen trat/ ob gleich mich die Nacht darüber ereilete; Der Vollmond leuchtete mir zwar fein / aber die hohe Tannen/ liessen mir sein Licht nicht so wol gedeyen/ als denselben Tag das tieffe Meer gethan hatte/ doch kam ich so weit fort/ biß ich um Mitternacht von weitem ein Feuer gewahr ward/ auf welches ich den geraden Weg zugieng / und von fern sahe/ daß sich etliche Wald-Bauern darbey befanden/ die mit dem Hartz zu thun hatten.

Wiewol

Wiewol nun solche Gesellen allezeit nicht zu trauen/ so zwang mich doch die Noth/ und riethe mir meine eigene Courage/ ihnen zu zusprechen/ ich hinterschlich sie unversehens/ und sagte Gute Nacht/ oder guten Tag guten Morgen; oder guten Abend/ ihr Herrn! Sagt mir zuvor/ um welche Zeit es sey/ damit ich euch darnach zu grüssen wisse? Da stunden und sahen sie alle sechse vor Schrecken zitternd/ und wusten nicht/ was sie mir antworten solten/ dann weil ich einer von den Längsten bin/ und eben damahls noch wegen meines jüngst verstorbnen Weibleins seel. ein schwartz Trauer-Kleid an hatte/ zumalen einen schrecklichen Prügel in Händen trug/ auf welchen ich mich wie ein wilder Mann steuerte/ kam ihnen meine Gestalt recht abscheulich und entsetzlich vor; Wie? sagte ich/ will mir dann keiner nicht antworten; Sie verblieben aber noch eine gute Weile erstaunt/ biß sich endlich einer erholete/ und sagte: Wear ischt dan das Hair? Da hörete ich/ daß es eine Schwäbische Nation seyn müste/ die man zwar (aber vergeblich) vor einfältig schätzet/ sagte derowegen/ ich sey ein fahrender Schüler/ der jetzo erst aus dem Venus-Berg komme/ und einen gantzen Hauffen wunderliche Künste gelernet hätte; Oho! (antwortete der älteste Bauer/) jetzt glaube ich Gott Lob/ daß ich den Frieden wieder erleben werde/ weil die fahrende Schüler wieder anfangen zu reisen.

* Hier/ und in etlichen vorhergehenden Capiteln/ hat Simplex vorgestellet/ die Lügner/ und Großsprecher/ wie auch guten Theils/ die Klügler und Grübel Narren/ welche meinen/ daß man ihnen alles glauben und was sie sich einbilden/ wahr seyn müsse. Er bildet auch gar artlich für die Fantastische und fabelhaffte Natur-Kündiger/ die dan offtmals wollen den Himmel und was in demselben/ oder das Meer und was in und unter demselben/ deßgleichen auch/ die verborgene Erdschätze ergründen/ ersinnen/ ausforschen/ und also in Gottes geheim Zimmer gehen/ da sie doch kaum wissen und begreiffen/ noch mit ihrer Vernunfft erreichen können/ die Allmachts Wercke Gottes/ so da auf der Erde geschehen. Er beschreibet allhier gantz umgewendet/ den Zustand aller Stände der Menschen-Kinder auf Erden/ nicht zwar/ wie ihre Tugenden an ihnen würcklich sind/ (ob er es schon also zum Schein vorbringet) sondern/ wie sie billich seyn solten. Aber zum wenigsten und letzesten/ sich also zu seyn/ beschaffen erweisen. Er gedencket der Corallen Bäume/ wie sie wachsen/ und von denen Nieder-Creaturen der Welt zur Speise genossen werden/ nicht/ daß es wahr sey/ sondern nur solche Fabel Narren die dergleichen Träume sich einbilden/ und für etel Warheiten in die Bücher setzen/ damit auszubeichen und zu Schanden zu machen/ also von etwas reden/ das man nicht weiß oder gesehen hat.

Es

Es ist zwar nicht ohn/ daß/ (wie obgedacht/) Gott wunderbar in seinen Wercken/und bey ihm nichts unmöglich ist/ aber weil wir davon/ was wir nicht wissen/ sehen/ oder begreiffen können/nur rathen und lallen müssen / als solte man auch so geschwind nichts gewisses schliessen/ und gantze Bücher voller Lügen schreiben

* Derer Lügen Schmiede es eine unzehlige Menge in der Welt abgiebet: Und wird es heut zu Tage für ein Stück der Beredsamkeit und besonders edle Gabe gehalten / wann einer wacker lügen/ aufschneiden/ plaudern/ von grossen Streichen/ herrlichen Thaten/ gefährn Reisen und mancherley Erfahrenheiten aufschneiden und Plätze / daß man wohl Pferde daranf umtummeln könte / daher zu lügen weiß. Wie hier mit dieser Aufschneiderey von dem Mummel-See/ (darvon ihrer viele also zu fabeln und offentlich zu schreiben/ sich nicht schämen oder roth werden) gezielet/ vorgestellet und angedeutet wird.

* Von den Wercken und Wunder Allmachts-Thaten Gottes zu reden und zu schreiben / ist gar wohl vergönnet/ und sehr löblich gethan / aber Fabel-Possen daraus zu machen / und von selbigen Mährlein weiß zu reden/ ist so schädlich/ als räthlich/ noch weniger:

* Drum laß das Lügen seyn/ und die Großpralereyen/
Erzehle was du weist/ und was der Warheit gleich/
Denck/ daß es Narren-Werck/ und eitle Dinge seyen/
Die kein verständiger belieb/ noch von sich zeig/
Wohl reden ist zwar fein/ viel wissen ist zu loben/
Doch muß es Warheit seyn/ sonst wird man ausgelacht/
Die Lügen lässet sich/ nach der Vernunfft bald proben/
Machs nicht/ wie es allhier/ der Simplex hat gemacht.
Er lacht nur diese aus/ die solche Fabeln schrieben/
Und glauben/ daß es wahr/ was keiner nicht geseh'n/
Drum laß die Warheit dir/ die Lügen nicht belieben/
Wann du den Simplex wilt und seine Schrifft verstehn/
Er schreibt offt umgewend/ was er doch anderst meint/
Und stellet also vor/ die Thoren-Welt anheunt. *

Das XVIII. Capitel.

Simplex/ verzehret am unrechten Ort/
Seinen Saurbronnen und geht weiter fort.

ALso kamen ich und diese Bauren miteinander ins Gespräch/ und ich gewiß so vieler Höflichkeit von ihnen / daß sie mich hiessen niedersitzen / und mir ein Stück schwartz Brod und magern Kühe-Käß anboten / welches ich dann alles beydes

beydes acceptirte/ als sie mir solches zulangten. Endlich wurden sie so vertraulich/ daß sie mir zumutheten/ ich solte ihnen/ als ein fahrender Schüler gute Warheit sagen:

Und weil ich mich so wol auf die Physiognomiam als Chiromantiam um etwas verstund/ fing ich an/ einem nach dem andern aufzuschneiden/ was ich meinete/ daß sie contentiren würde/ damit ich bey ihnen meinen Credit nicht verliere/ dann es war mir bey diesen wilden Waldburschen nicht allerdings heimlich. Sie begehrten allerhand fürwitzige Künste von mir zu lernen/ ich aber vertröstete sie auf den künfftigen Tag/ und begehrete/ daß sie mich ein wenig wolten ruhen lassen.

Und demnach ich solcher Gestalt einen Zigeuner agirt hatte/ legte ich mich wenig beyseits/ mehr zu horchen und zu vernehmen wie sie gesinnet/ als daß ich grossen Willen (wiewol es am Appetit nicht mangelte) zu schlaffen gehabt hätte; je mehr ich nun schnarchte/ je wachsamer sie sich erzeigeten/ sie stiessen die Köpffe zusammen/ und fingen an/ um die Wette zu rathen/ wer ich doch seyn möchte: vor keinem Soldaten wolten sie mich halten/ weil ich ein schwartz Kleid anetrug/ und vor keinem Bürgers Kerl/ konten sie mich nicht schätzen/ weil ich zu einer solchen ungewöhnlichen Zeit/ so fern von den Leuten in das Mücken-Loch (so heisset der Wald) angestochen käme.

Zuletzt beschlossen sie/ ich müste ein Lateinischer Handwercks-Geselle seyn/ der verirret wäre/ oder meinem eigenen Vorgeben nach/ ein fahrender Schüler/ weil ich so trefflich wahrsagen könte; Ja/ fieng dann ein ander an/ und sagte: Er hat darum nicht alles gewust/ er ist etwan ein loser Krieger/ und hat sich so verkleidet/ unser Viehe und die Schliche im Wald auszukündigen/ ach daß wir es wüsten/ wir wolten ihn schlaffen legen/ daß er das Aufwachen vergessen solte/ es ist nicht jedem zu trauen/ Eyer in die Pfanne/ so werden keine Jungen daraus. Geschwind war ein ander da/ der diesem Widerstand hielt/ und mich vor etwas anders ansahe.

Indessen lag ich dort/ und spitzte die Ohren/ ich gedachte/ werden mich diese Knollfincken angreiffen/ so muß mir zuvor einer oder drey ins Graß beissen/ ehe sie mich mitnehmen und aufopffern.

Demnach nun diese so rathschlagten/ und ich mich mit Sorgen ängstigte/ ward mir gehling/ als ob einer bey mir läge/ der ins Bette bruntzte/ dann ich lag unversehens gantz naß/ ô mirum! da war Troja verlohren/ und alle meine treffliche Anschläge waren ab/ dann ich merckte am Geruch/ daß es mein Saurbrunn war/ da gerieth ich vor Zorn und Unwillen in eine solche Raserey/ daß ich mich beynahe allein hinter die sechs Bauern gelassen/ und mit ihnen herum

geschla-

geschlagen hätte: Ihr gottlose Flegel/ (sagte ich zu ihnen/ als ich mit meinem schröcklichen Prügel aufgesprungen war) an diesem Saurbrunn/ der auf meiner Lagerstatt hervor quillet/ könnet ihr mercken/ wer ich sey/ es wäre kein Wunder/ ich straffte euch alle/ daß euch der Teuffel holen möchte! weil ihr so böse Gedancken in Sinn nehmen dürffet/ machte darauf so bedrohliche und erschröckliche Minen/ daß sie sich alle vor mir entsetzen: Doch kam ich gleich wieder zu mir selber/ und merckte/ was ich vor eine Thorheit beging. Nein/ (gedachte ich) bässer ist es den Sauerbrunn/ als das Leben verlohren/ daß du leicht einbüssen kanst/ wann du dich hinter diese Limmel und Knollfincken machest: Gabe ihnen derhalben wieder gute Wörte/ und sagte: eh sie sich etwas anders entsinnen konten;

Stehet auf/ und versuchet den herrlichen Sauerbrunn/ den ihr und alle Hartz- und Holtzmacher hinfort in dieser Wildnus meinetwegen zugenieſſen haben werdet! Sie konten sich in mein Gespräch nicht richten/ sondern sahen einander an/ wie lebendige Stockfische/ biß sie sahen/ daß ich fein nüchtern aus meinem Hut den ersten Trunck thät/ da stunden sie nacheinander vom Feur auf/ darum sie gesessen/ besahen das Wunder/ und versuchten das Wasser/ und an statt/ daß sie mir darum hätten danckbar seyn sollen fingen sie an zu lästern/ und sagten: Sie wolten/ daß ich mit meinem Saurbrunn an ein ander Ort gerathen wär/ dann solte ihre Herrschafft deſſen inn werden/ so müste das gantze Amt Dornenstetten fröhnen und Wege daraus machen/ welches ihnen dann eine grosse Beschwerlichkeit seyn würde.

Hingegen (sagte ich) habet ihr deſſen alle zu genieſſen/ euere Hüner/ Eyer/ Butter/ Viehe und ander/ könnet ihr bässer ans Geld bringen; Nein/ nein/ (sagten sie/) Nein! die Herrschafft setzt einen Wirth hin/ der wird allein reich/ und wir müssen seine Narren seyn/ ihm Wege und Stege erhalten/ und werden noch keinen Danck darzu davon haben!

Zuletzt entzweyten sie sich/ etzliche wolten den Saurbrunn behalten und ihrer vier mutheten mir zu/ ich solte ihn wieder abschaffen/ welches/ da es in meiner Macht gestanden wäre/ ich wol ohne sie wolte gethan haben/ es wäre ihnen gleich lieb oder leid gewesen.

Weil dann nunmehr der Tag vorhanden war/ und ich nichts mehr dazu thun hatte/ zumahlen besorgen müste/ wir würden da es noch lang herum ging/ einander endlich in die Haare gerathen/ sagte ich: Wann sie nicht wolten/ daß alle Kühe im gantzen Bayersbrunner Thal röthe Milch geben solten/ so lang der Brunn lieffe/ so solten sie mir alsobald den Weg in Seebach weisen/ deſſen sie dann wohl zu frieden/

frieden/ und mir zu solchem Ende/ zwey mitgaben/ weil sich einer allein bey mir fürchtete.

Also schied ich von dannen/ und obzwar dieselbe gantze Gegend/ einem wüsten Arabien gleich/ und sehr unfruchtbar war/ und nichts als Tann-Zapffen trug/ so hätte ich sie doch noch einder verfluchen mögen/ weil ich alle meine Hoffnung daselbst verlohren/ doch gieng ich stillschweigend mit meinen Wegweisern fort/ biß ich auf die Höhe des Gebürgs kam/ allwo ich mich dem Geländer nach/ wieder ein wenig erkennen konte: Da sagte ich zu ihnen: Ihr Herren könnet euch euren neuen Sauerbrun trefflich zu Nutz machen/ wann ihr nemlich hingehet/ und eurer Obrigkeit dessen Ursprung anzeiget/ dann da würde es eine treffliche Verehrung setzen/ weil alsdann der Fürst selbigen zur Zierde und Nutz des Landes aufbauen/ und zu Vermehrung seines Interesse aller Welt wird bekannt machen lassen; Ja/ (sagten sie/) da wären wir wol Narren/ daß wir uns eine Ruthe auf unsern eigenen Hindern machten/ wir wolten lieber/ daß dich der Teuffel mit samt deinem Sauer-Brunn holete/ du hast genug gehöret/ warum wir ihn nicht gern sehen. Ich antwortete: ach ihr heilose Tropffen/ solte ich euch nicht meyneidige Schelmen schelten/ daß ihr aus der Art eurer frommen Vor-Eltern so fern abtrettet! dieselbige waren ihrem Fürsten so getreu/ daß er sich ihrer rühmen dorffte/ er getraue in eines jeden seiner Unterthanen Schooß/ seinen Kopff zu legen/ und darinn sicherlich zu schlaffen/ und ihr Mauß-Köpffe seyd nicht so ehrlich/ einer besorgenden geringen Arbeit willen/ darum ihr doch mit der Zeit wieder ergötzt würdet/ und deren all euere Nachkömmlinge reichlich zu geniessen hätten/ beydes eurem hochlöblichen Fürsten zu Nutz/ und manchem elenden Krancken zur Wohlfahrt und Gesundheit/ diesen heilsamen Sauer Brunn zu offenbaren/ was solte es seyn/ wann gleich etwan jeder ein paar Tage darzu fröhnte/ und es ihm sauer werden liesse? Was? sagten sie/ wir wolten dich/ damit dein Saur-Brunn ehender in Abgang komme/ im Frohn todt schlagen; Ihr Vögel (sagte ich) es müsten eurer mehr seyn! zuckte darauf meinen Prügel/ und jagte sie damit für alle Sanct Velten hinweg/ gieng folgends gegen Niedergang und Mittag/ Berg abwerts/ und kam nach vieler Mühe und Arbeit gegen Abend wieder heim/ auf meinen Bauern-Hof/ im Werck wahr zu seyn befindende/ was mir mein Knan zuvor gesaget hatte/ daß ich nemlich von dieser Wallfahrt nichts als müde Beine/ und den Hergang vor den Hingang haben würde.

Das XIX. Capitel.

Simplex von den Wiedertäuffern erzehlet/ Welche in Ungarn zu wohnen erwehlet.

NAch meiner Heimkunfft/ hielte ich mich gar eingezogen/ meine gröſſeste Freude und Ergötzung war/ hinter den Büchern zu ſitzen/ deren ich mir dann viel beyſchaffte/ die von allerhand Sachen tractirten/ ſonderlich ſolche/ die eines groſſen Nachſinnens bedorfften; das/ was die Grammatici und Schulfüchſe wiſſen müſten, war mir bald erleidet/ und eben alſo/ ward ich der Arithmeticæ auch gleich überdrüſſig/ was aber die Muſicam anbelanget/ haſſete ich dieſelbige vorlängſt wie die Peſtilentz/ wie ich dann meine Laute zu tauſend Stücken ſchmieß: die Mathematica und Geometria, fund noch Platz bey mir/ ſo bald ich aber von dieſen ein wenig zu der Aſtronomia geleitet ward/ gab ich ihnen auch Feyerabend/ und hieng dieſer ſamt der Aſtrologia eine Zeitlang an/ welche mich dann trefflich delectirten/ endlich kamen ſie mir auch falſch und ungewiß vor/ alſo/ daß ich mich auch nicht länger mit ihnen ſchleppen mogte/ſondern griff nach der Kunſt Raymundi Lullii, fand aber viel Geſchrey und wenig Wolle/ und weil ich ſie vor eine Topicam hielt/ ließ ich ſie fahren/ und machte mich hinter die Cabalam der Hebreer/ und Hieroglyphicas der Egyptier/ fand aber zu allerletzte und aus allen meinen Künſten und Wiſſenſchafften/ daß keine beſſere Kunſt ſey/ als die Theologia, wann man vermittelſt derſelbigen GOTT liebet und Ihm dienet! Nach der Richt-Schnur derſelben/ erfand ich vor die Menſchen eine Art zu leben/ die mehr Engliſch als Menſchlich ſeyn könte/ wann ſich nemlich eine Geſellſchafft zumachen thäte/ beydes von verehlichten und ledigen/ ſo Manns- als Weibsperſonen/ die auf Manier der Wiedertäuffer/ allein ſich beſtieſſen/ unter einem verſtändigen Vorſteher/ durch ihrer Hände Arbeit ihren leiblichen Unterhalt zu gewinnen/ und ſich die übrige Zeiten mit dem Lob und Dienſt GOttes und ihrer Seelen Seeligkeit zu bemühen; dann ich hatte hiebevor in Ungarn auf den Wiedertäuffiſchen Höfen/ ein ſolches Leben geſehen/ alſo/ daß ich wofern dieſelbe gute Leute mit andern falſchen/ und der allgemeinen Chriſtlichen Kirchen widerwertigen ketzeriſchen Meynung nicht wäre verwickelt und vertieffet geweſen/ ich mich von freyen Stücken zu ihnen geſchlagen/ oder wenigſt ihr Leben vor das ſeligſte in der gantzen Welt geſchätzet hätte/ dann ſie kamen mir in ihren Thun und Leben allerdings für/ wie

Joſe-

Josephus und andere mehr/ die Jüdische Esseer beschrieben; Sie hatten erstlich grosse Schätze und überflüssige Nahrung/ die sie aber keines Wegs unnützlich oder liederlich verschwendeten/ kein Fluch/ Murmelung noch Ungedult war bey ihnen gespüret/ ja man hörete kein unnützes Wort/ da sahe ich die Handwercker in ihren Werckstätten arbeiten/ als wann sie es verdingt hätten/ ihr Schulmeister unterrichtete die Jugend/ als wann sie alle seine leibliche Kinder gewesen wären/ nirgends sahe ich Manns- und Weibsbilder untereinander vermischt/ sondern an jedem bestimten Ort/ auch jedes Geschlecht absonderlich seine obliegende Arbeit verrichten; Ich fand Zimmer/ in welchen nur Kindbetterinnen waren/ die ohn Obsorge ihrer Männer/ durch ihre Mit-Schwestern mit aller nothwendigen Pflege; samt ihren Kindern/ reichlich versehen wurden/ andere sonderbare Säle hatten nichts anders in sich/ als viele Wiegen mit Säuglingen/ die von hierzu bestimten Weibern mit Wischen und Speisen beobachtet wurden/ daß sich deren Mütter ferners nicht um sie bekümmern dorfften/ als wann sie täglich zu dreyen gewissen Zeiten kamen/ ihnen ihre mildreiche Brüste zu bieten: und dieses Geschäfft/ den Kindbetterinnen und Kindern/ abzuwarten/ war allein den Witwen anbefohlen/ anderswo sahe ich das weibliche Geschlecht sonst nichts thun/ als spinnen also/ daß man über die hundert Kunckeln oder Spinnrocken in einem Zimmer beyeinander antraff/ da war eine Wäscherin/ die andere eine Bettmacherin/ die dritte Vieh-Magd/ die vierdte Schüsselwäscherin/ die fünffte Kellerin die sechste hatte das weisse Zeug zu verwalten/ und also auch die übrige alle/ wuste eine jedwedre was sie thun solte/ und gleichwie die Aemter unter dem weiblichen Geschlecht ordentlich ausgetheilet waren/ also wuste auch unter den Männern und Jünglingen/ jeder sein Geschäffte auf das rühmlichste und ungezwungenste zu verwalten/ ward einer oder eine kranck/ so hatte er oder dieselbe einen sonderbaren Krancken-warter oder Wärterin/ auch beyde Theile einen allgemeinen Medicum und Apothecker/ wiewohl sie wegen löbl. Diät und guter Ordnung/ selten erkrancken/ wie ich dann manchen feinen Mann in hohem gesundem und geruhigem Alter bey ihnen sahe/ dergleichen anderswo wenig anzutreffen/ sie hatten ihre gewisse Stunden zum Essen/ ihre gewisse Stunden zum Schlaffen/ aber keine eintzige Minuten zum Spielen und Spatzieren/ ausserhalb die Jugend welche mit ihrem Præceptor jedesmal nach dem Essen der Gesundheit halber/ eine Stunde spatziereten: mithin aber beten/ und geistliche Gesänge singen muste/ da war kein Zorn/ kein Eifer/ keine Rachgier/ kein Neid/ keine Feindschafft/ keine Sorge um Zeitliches/ keine Hoffart/ keine Geitz/ keine Spielsucht/ keine Tantz-Begierde/ keine Reue!

In Summa / es war durchaus eine solche liebliche Harmonie die auf nichts anders angestimmt zu seyn schien / als das menschliche Geschlecht und das Reich Gottes in aller Erbarkeit zu vermehren / kein Mann sahe sein Weib / als wann er auf die bestimmte Zeit sich mit derselbigen in seiner Schlaffkammer befand / in welcher er sein zugerichtes Bette / uñ sonst nichts darbey als sein Nachtgeschirr / neben einem Wasserkrug und weissen Handzwell fand / damit er mit gewaschenen Händen beydes schlaffen gehen / und den Morgen wieder an seine Arbeit aufstehen möchte; Uber das hiessen sie all einander Schwestern und Brüder / und war doch eine solche erbare Verträulichkeit / keine Ursache unkeusch zu seyn.

Ein solch edles und seeliges Leben / wie diese Widertäufferische Ketzer führen / hätte ich gern auch aufgebracht / dann so viel mich dünckte so übertraff es auch das Clösterliche: Ich gedachte / köntest du ein solches erbares Christliches Thun aufbringen unter dem Schutz deiner Obrigkeit / so wärest du ein anderer Dominicus oder Franciscus. Ach sagte ich offt / köntest du doch die Widertäuffer bekehren / daß sie unsere Glaubensgenossen ihre Manier zu leben lerneten / wie wärest du doch so ein seeliger Mensch! Oder wann du nur deine Mit-Christen bereden köntest / daß sie wie diese Widertäuffer ein solches (dem Schein nach) Christliches und ehrbares moral-Leben führeten / was hättest du nicht ausgerichtet? Ich sagte zwar zu mir selber: Narr was gehen dich andere Leute an / werde ein Capuciner / dir sind ohn das alle Weibsbilder erleidet; Aber bald gedachte / du bist Morgen nicht wie heut / und wer weiß / was du künfftig vor Mittel bedürfftig / den Weg Christi recht zu gehen? Heut bist du geneigt zur Keuschheit / Morgen aber kanst du brennen.

Mit solchen und dergleichen Gedancken / gieng ich lang um / und hätte gern so einer vereinigten Christlichen Gesellschafft meinen Hof und gantzes Vermögen zum bästen gegeben / unter derselben ein Mitglied zu seyn. Aber mein Knan propheceyte mir stracks / daß ich wohl nimmermehr solche Bursche zusammen bringen würde. * Es ist nicht ohne / daß viel abscheuliche und irrige Ketzer / in etlichen Stücken / die eusserliche Moral-Sitte / belangende / ein weit scheinbarlichers erbarers Leben führen / als theils der rein Evangelischen / und in der wahren seeligmachenden Lehre Christi lebende Christen. Allein darum noch nicht genug / weil sie in dem Zweck uñ Fundament gar übel gegründet seyn. Und Gott hergegen nicht auf die äusserliche Moralität allein / (welche wohl gut) sondern auch auf die innerliche Hertzens Pietæt zugleich mit sihet. Es wäre zwar wohl fein / verträulich / einhellig / friedfertig uñ erbar leben / aber doch / daß man sich

nicht

nicht deren ketzerischen Greule mit theilhafftig mache. Weil sie in der Lehre Gift- und Pestilentz offtermalen seyn/ ob sie schon im Leben sich als Engel eusserlich zu erweisen scheinen. Derohalben: *

* Lebe Christlich/ nicht zum Schein/ eusserlich nur so zu leben/
Also will es ja GOtt nicht/ dann er prüft des Hertzens Grund/
Seine Lehr/ die in der Schrifft/ uns zum Beyspiel vorgegeben/
Diese fordert er von uns/ keinen Ketzer Läster-Mund/
Weil nur dieses Wölffe seyn in Schaafskleider eingehüllet/
Die voll Falsch und Gleißnerey/ stellen Christi Kirchen nach/
Unter solchen Heuchelschein/ daß das Sprichwort werd erfüllet/
Dorten sey ihr Lohn dahin/ einst an jenem grossen Tag/
Hüt dich demnach fürchte Gott/
Glaub nicht jeder Ketzer Rott. *

Das XX. Capitel.

Simpler vom Schwartzwald nach Moscau in Reussen/
Reiset/ die Reiß ist kurtzweilig zu heissen.

ENselbigen Herbst näherten sich die Frantzösische/ Schwedische und Hessische Völcker/ sich bey uns zu erfrischen/ und zugleich die Reichs-Stadt in unsrer Nachbarschafft/ die von einem Engländischen König erbauet/ und nach seinem Namen genennet worden/ blocquirt zu halten/ deßwegen dann jederman sich selbst samt seinem Viehe und bästen Sachen in die hohe Wälder flehete; Ich machte es wie meine Nachbarn/ und ließ das Haus zimlich leer stehen/ in welchem ein reformirter Schwedischer Obrister logiret ward; Derselbe fand in meinem Cabinet noch etliche Bücher/ dann ich in der Eil nicht alles hinweg bringen konte/ und unter andern einzige Mathematische und Geometrische Abrisse/ auch etwas vom Fortifications-Wesen/ womit vornemlich die Ingenieurs umgehen/ schloß derhalben gleich/ daß dis Quartier keinem gemeinem Bauern zuständig seyn müste/ fieng derowegen an/ sich um meine Beschaffenheit zu erkündigen/ und meiner Person selbsten nachzutrachten/ massen er selbsten durch cortoise Zuentbietungen und untermischte Ehrworte mich dahin brachte/ daß ich mich zu

ihm auf meinen Hof begab / daselbst tractirte er mich gar höflich / und hielt seine Leute dahin / daß sie mir nichts unnützlich verderben oder umbringen solten. Mit solcher Freundlichkeit brachte er zuwegen / daß ich ihm alle meine Beschaffenheit / vornemlich aber mein Geschlecht und Herkommen vertraute. Darauf verwunderte er sich / daß ich mitten im Kriege so unter den Bauren wohnen / und zusehen mögte / daß ein ander sein Pferd an meinen Zaun binde / da doch mit bässern Ehren das Meinige an eines andern binden könte / ich solte (sagte er) den Degen wieder anhängen / und meine Gaben / die mir Gott verliehen hätte / nicht so hinter dem Ofen / und bey dem Pflug verschimlen lassen / er wüste / wann ich Schwedische Dienste annehmen würde / daß mich meine Qualitäten und Kriegs-Wissenschafften / bald hoch anbringen würden / und ich noch zum vornehmen Cavalier ausschlagen könte; Ich ließ mich hierzu kaltsinnig an / und sagte: daß die Beförderungen in weitem Feld stünden / wann einer keine Freunde hätte / die einem unter die Arme griffen; hingegen replicirte er: meine Beschaffenheiten würden mir schon beydes Freunde und Beförderung schaffen / über das zweiffle er nicht / daß ich nicht Verwandte bey der Schwedischen Haupt-Armee antreffen würde / die auch etwas gelten dann bey derselben viel vornehme Schottische vom Adel sich befänden / ihm zwar (sagte er ferner) sey vom Torsten-Sohn ein Regiment versprochen / wann solches gehalten würde / (woran er dann gar nicht zweifele /) so wolte er mich alsbald zu seinem Obrist Lieutenant machen. Mit solchen und dergleichen Worten machte er mir das Maul gantz wässerig / und weilen noch schlechte Hoffnung auf den Frieden zu machen war / und ich deßwegen so wohl fernerer Einquartirung / als gäntzlichen Ruin unterworffen / als resolvirete ich mich wiederum mit zumachen / und versprach dem Obristen / mich mit ihm zu begeben / wofern er mir seine Parola halten / und die Obrist-Leutenant Stelle bey seinem künfftigen Regiment geben und anvertrauen wolte.

Also ward die Glocke gegossen / ich ließ meinen Knan oder Petter holen / dann derselbe war noch mit meinem Vieh zu Bayrischbrunn / dem und seinem Weib verschrieb ich meinen Hof vor Eigenthum / doch daß ihm nach seinem Tod mein Bastart / Simplicius / der mir vor die Thüre geleget worden / samt aller Zugehörde erben solte / weil keine eheliche Erben vorhanden; folgends holete ich mein Pferd / und was ich noch vor Geld und Kleinodien hatte / und nachdem ich alle meine Sachen richtig / und wegen Auferziehung erstermeldten meines wilden Sohns Anstalt gemachet / ward angeregte Blocquade unversehens aufgehoben / also daß wir aufbrechen / und zu der Haupt-Armee marchiren musten / eh wir sichs versahen:

Ich agirte bey diesem Obristen einen Hofmeister / und erhielt

hielt mit seinen Knechten und Pferden/ ihn und seine gantze Haußhaltung mit Stehlen und Rauben/ welches man auf Soldatisch fouragiren nennet.

Die Torstensohnische Promessen/ mit deren er sich auf meinem Hof so breit gemachet/ waren bey weitem nicht so groß/ als er vorgeben/ sondern wie mich bedünckte/ ward er vielmehr nur über die Achsel angesehen: Ach! sagte er dann gegen mir/ was vor ein schlimmer Hund hat mich bey der Generalität eingehauen/ da wird meines Verbleibens nicht lang seyn. Und demnach er argwöhnete/ daß ich mich bey ihm in die Länge nicht gedulten würde/ dichtete er Briefe/ als wann er in Liefland/ allwo er dann zu Hauß war/ ein frisch Regiment zu werben hätte/ und überredete mich damit/ daß ich gleich ihm/ zu Wißmar auffaß/ und mit ihm in Liefland fuhr. Da war es nun auch nocis, dann er hatte nicht allein kein Regiment zu werben/ sondern war auch sonsten ein Blut-armer Edelman/ und was er hatte/ war seines Weibes Haabe und zugebrachtes Guth.

Ob zwar nun ich mich zweymal betrügen/ und so weit hinweg führen lassen/ so gieng ich doch auch das drittemal an/ dann er wiese mir Schreiben vor/ die er aus der Moscau bekommen/ in welchen ihm (seinem Vorgeben nach) hohe Kriegs Chargen angetragen wurden/ massen er mir dieselbige Schreiben so verteutschte/ und von richtiger und guter Bezahlung trefflich aufschnitte: Und weilen er gleich mit Weib und Kindern aufbrach/ dachte ich/ er wird ja um der Gänse willen nicht hinziehen; begab mich derowegen voll guter Hoffnung/ mit ihm auf den Weg/ weil ich ohn das kein Mittel und Gelegenheit sahe/ vor dißmal wieder zurück in Teutschland zu kehren: So bald wir aber über die Reussische Gräntze kamen/ und uns unterschiedliche abgedanckte teutsche Soldaten/ vornemlich Officierer begegneten/ fing mir an zu grauen/ und sagte zu meinem Obristen: Was Teuffels machen wir? wo Krieg ist da ziehen wir hinweg/ und wo es Friede/ und die Soldaten unwerth und abgedanckt worden/ da kommen wir hin! Er aber gab mir noch immer gute Worte/ und sagte: Ich solte ihn nur sorgen lassen/ er wisse besser was zu thun sey/ als diese verzagte Kerls/ an denen nicht viel gelegen.

Nachdem wir nun sicher in der Stadt Moscau ankommen/ sahe ich gleich daß es gefehlet hatt/ mein Obrister conferirte zwar täglich mit den Magnaten/ oder vielmehr mit den Metropoliten/ als den Knesen/ welches mir gar nicht Spanisch/ aber viel zu pfäffisch vorkam/ so mir auch allerhand Grillen und Nachdencken erweckte/ wiewolich nicht ersinnen konte/ nach was vor einem Zweck er zielete; endlich notificirte er mir/ daß es nichts mehr mit dem Krieg wäre/ und daß ihn sein Gewissen treibe die Griechische Religion anzunehmen.

Sein treuhertziger Rath wäre weil er mir ohn das nimmermehr nicht helffen könte/ wie er versprochen/ ich solte ihm nachfolgen. Des Czaaren Majestät hätte bereits gute Nachricht von meiner Person und guten Qualitäten/ die würden gnädigst belieben/ wofern ich mich accommodiren wolte/ mich als einem versuchten Cavalier/ mit einem stattlichen Adelichen Gut und vielen Unterthanen zu begnädigen. Wie ches allergnädigste Anerbieten nicht auszuschlagen wäre/ indem einem jedwedern rathsamer wäre/ an einem solchen grossen Monarchen mehr einen allergnädigsten Herrn/ als einem ungeneigten Groß-Fürsten zu haben; Ich ward hierüber gantz bestürtzt/ und wuste nichts zu antworten/ weil ich dem Obristen wann ich ihn an einem andern Ort gehabt/ die Antwort lieber im Gefühl als im Gehör zu verstehen geben hätte/ muste aber den Mantel nach dem Wind hängen/ und meine Leyre anders stimmen/ auch mich nach demjenigen Ort richten/ darinn ich mich gleichsam wie ein Gefangener befand/ weßwegen ich dann/ eh ich mich auf die Antwort resolviren konte/ so lang still schwiege: Endlich sagte ich zu ihm/ ich wäre zwar der Meynung kommen/ Ihre Zaarische Majestät/ als ein Soldat zu dienen/ worzu er der Herr Obrister mich daselbst veranlaßt hätte/ seyn nun dieselbe meiner Kriegs-Dienste nicht bedürfftig/ so könte ichs nicht ändern/ vielweniger Derselben Schuld zumessen/ daß ich Ihrentwegen einen so weiten Weg vergeblich gezogen/ weil sie mich nicht zu Ihro zu kommen beschrieben/ daß aber Dieselbe mir eine so hohe Zaarische Gnade allergnädigsten wiederfahren zu lassen geruheten/ wäre mir mehr rühmlich/ aller Welt zu rühmen/ als solche allerunterthänigst zu acceptiren und zu verdienen/ weil ich mich meine Religion zu mutiren noch zur Zeit nicht entschliessen könne/ wünschende: daß ich wiederum am Schwartzwald auf meinem Bauren-Hof sässe/ um niemanden einziges Anliegen noch Angelegenheiten zu machen; Hierauf antwortete er: der Herr thue nach seinem Belieben/ allein hätte ich vermeynet/ wann ihn GOtt und das Glück grüssete/ so solte er beyden billich dancken/ wann er ihm aber ja nicht helffen lassen/ noch gleichsam wie ein Printz leben will/ so verhoffe ich gleichwol/ er werde darvor halten/ ich habe an ihm das Meinige nach äusserstem Vermögen zu thun keinen Fleiß gesparet/ darauf hin machte er einen tieffen Bückling/ gieng seines Wegs und ließ mich dort sitzen/ ohn daß er zulassen wolte/ ihm nur biß vor die Thüre das Geleite zu geben.

Als ich nun gantz perplex dort saß/ und meinen damaligen Zustand betrachtete/ hörete ich zween Reussische Wägen vor unserm Losament/ sahe darauf zum Fenster hinaus/ und wie mein guter Herr Obrister mit seinen Söhnen in den einen/ und die Frau Obristin mit ihren Töchtern in den andern einstieg/ es waren des

Groß-

Groß-Fürsten Fuhren und Liberey/ zumalen etliche Geistliche dabey/ so diesem Ehevolck gleichsam aufwarteten/ und allen guten geneigten Willen erzeigten.

* Hier stellet Simplex für ein recht seltenes und rares Exempel/ des inbrünstigen und standhafften Christlichen Religions-Eyffers/ worvon die verführische Delila/ die Welt/ alles Fleisses/ und auf allerley Weiß und Wege fromme und glaubige Christen zu locken und abzureitzen trachtet. Absonderlich aber/ durch Hoheit und anerbottne Ehren-Stellen. Allein ein aufrichtiges Hertz thut es nicht/ sondern bleibet seinem lieben GOtt getreu/ und lässet sich keines Wegs/ durch solche Seelen- und rechte Höllen-Netze/ von seinem Glauben abreitzen und verleiten. Gut wäre es/ daß hierinnen viel den beständigen Entschluß des Simplex allhier hätten/ und nicht solche wanckelmüthige Rohr/ und Laodicäische/ weder kalt noch warme Glaubens-Hertzen wären.

* Mancher meynet/ wann er nur ein grosser Hanns in der Welt werde/ es gelt ihm eben gleich/ ob er einem so was zu Gefallen glaube oder nicht. Wie hier dieser Obrister vielleicht auch gedacht/ mancher will dem lieben GOtt seinen Himmel abnöthigen/ und ihn mit grosser Heiligkeit verdienen/ und ein mancher giebet einen guten Neutralisten/ oder Sincretistischen Achsel-Träger und Leistretter in seinem Glauben ab/ und meynet/ daß bey allerley Religionen gut leben/ und im Himmel kommen sey/ deßgleichen dann abermal auch dieser Obriste vielleicht mag gedacht haben/ weßwegen dann anjetzo seinen Himmel auch in der Moscau bey dem grossen Zaaren gesuchet.

Ob er ihn aber allda wird gefunden haben/ lassen wir an seinem Ort gestellet. Einmal solcher Gäste giebet es heut zu Tage gar viel/ welche einem jeden zu Gefallen/ und um eitler Ehr oder weltlicher Hoheit willen/ mit allen/ offt alles glauben/ und meynet man Wunder/ wie es gebäfft oder getroffen sey/ wann man die Religion einmal schanschiere/ der liebe GOtt mag schon warten/ oder vorlieb nehmen/ auf die letzt/ ists auch Zeit Busse thun/ dencken solche Rohr-Christen. Aber solcher Hefen-Handel/ des Glaubens mit GOtt/ und Schecher Busse/ gehet einem jeden auch nicht an/ und ist gar mißlich/ sich dahin zu verlassen.

* Simplex/ ob er schon nicht allezeit der beste gewesen/ so hat er doch gleichwol hierzu keinen Magen/ er will mit seinem lieben GOtt/ nicht so verwegen um den Himmel spielen. Alle Christen solten hier solche Simplex-Gedancken haben/ und sich andächtiger in ihrem Glauben und Liebe zu GOtt erweisen/ als sich mancher weiset. Besser ists Simplicianisch/ und gut einfältig/ doch standmüthig und Christlich glauben/ und darbey seelig sterben/ als sich auf der Welt kaltsinniger Weise/ durch die Religions-

Veränderung/ um einer feisten Suppen/ und Hand voll eitler Ehre willen/ hoch ans Bret hinan schanschiren/ und dardurch sich in die Hölle/ oder seine Seele dem Teuffel zu politisiren. Besser ists/ hier ein armer und verachter Simplicissimus auf der Welt/ als dort ein geplagter Diabolus, in der Hölle zu seyn.

Besser auf Erden/ ein Christlicher Lazarus/ ein blutarmer Irus, (wanns nur Christlich/ und in reinem Glauben beständig) als in der verdammten Ewigkeit/ ein reicher Crœsus, ein wollüstrender Sardanapalus, und thörichter Tantalus seyn. Dem Lazaro/ ist bey seiner äusserstẽ Armuth/ doch der reiche Himmel-Schatz noch überblieben.

Simplex mag vielleicht dieses auch bedacht/ und bey sich betracht haben/ und wohl gethan/ man folge ihme hierinne nach/ daß man sich das irrdische und verführische Schein-Gold/ eitler Ehre nicht so geschwind die Augen blenden lasse *

* Kein Rohr-Christ muß es seyn/ wer GOtt will wohlgefallen/
Die Himmels Hoheit geht/ der Erden Hoheit für/
Die auf dem breiten Weg der Wanckelmuth hier wallen/
Die kommen nimmermehr dort durch die enge Thür/
Ja (denckt der Heuchler wol/) es sind nur Pfaffen-Possen/
Ich nimm die Ehre an/ und glaube/ was mir nutzt/
Wags immer hin/ du Narr! und fahr hier in Carossen/
Es ist fürwahr gar bald die Seeligkeit vertrutzt.
Nur an der letzten Fahrt/ ist alles Heil gelegen/
Was schads/ daß Lazarus von Hunden kaum beschmeckt/
Die Seel war Freuden voll/ und schön verklärt dargegen/
Ob schon sein armer Leib/ voll Elends hier gesteckt.
Der Reiche fuhr sich satt/ und wurde schön begraben/
Den Armen warff man hin/ auf einem Hauffen Mist/
Wie mennst du wessen Leich/ solt bessern Nachdruck haben/
Des Reichen denckst du wohl/ der wohl begraben ist.
Zweymal starb dieser Thor/ hier zeitlich/ ewig dorten/
Der arme Lazarus/ war kaum geschlaffen ein/
Da von den Engeln schon/ die Seel getragen worden/
Ins Leben/ wo kein Tod/ in Ewigkeit wird seyn.
Der Reiche in der Qual/ rieff: Jammer/ Ach! Erbarmen!
Es halff kein Bitten mehr/ in solchem Höllen Leid/
Wie gerne hätt er doch getauschet mit dem Armen!
Diß merck/ und kehr dich nicht an solche Eitelkeit.
Schau/ daß du Glauben hälst/ und habst ein gut Gewissen/
Das andre stell GOtt heim/ und weiche ja nicht ab/
Denck/ daß der Teuffel nur/ mach solche Hindernüssen/
Daß er in seinem Reich/ auch fein viel Leute hab.

Das

Das XXI. Capitel.

Simplex/ sagt wies ihm in Moscau ergangen/
Pulver zu machen hat er angefangen.

VOn dieser Zeit an/ ward ich zwar nicht öffentlich sondern heimlich/ durch etliche Strelitzen verwachet/ ohn daß ichs einmal gewust hätte/ und mein Obrister oder die Seinige/ wurden mir nicht einmal mehr zu sehen/ also daß ichs nicht wissen konte/ wo er hinkommen; damals satzte es/ (wie leicht zu erachten/) seltzame Grillen/ und ohn Zweifel auch viel graue Haare auf meinem Kopff Ich machte Kundschafft mit den Teutschen/ die sich beydes von Kauff und Handwercksleuten in der Moscau ordinari aufhalten/ und klagte denselben mein Anliegen/ und welcher gestalt ich mit Gefährten hintergangen worden/ die gaben mir Trost und Anleitung/ wie ich wieder mit guter Gelegenheit in Teutschland kommen könnte:

So bald sie aber Wind bekamen/ daß der Zaar mich im Land zu behalten entschlossen/ und mich hierzu bringen wolte/ wurden sie alle zu Stummen an mir/ ja sie äusserten sich auch meiner/ und ward mir schwer/ auch nur vor meinen Leib Herberge zu bekommen/ dann ich hatte mein Pferd samt Sattel und Zeug bereits verzehret/ und trennete heut einen/ und morgen den andern Ducaten aus/ die ich hiebevor zum Vorrath so weißlich in meine Kleider vernähet hatte.

Zu letzt fing ich auch an/ meine Ringe und Kleinodien zu versilbern/ als der Hoffnung/ mich so lang zu enthalten/ biß ich eine gute Gelegenheit wieder in Teuschland zu kommen erharren mögte. Indessen lieff ein Viertel Jahr herum/ nach welchem offtgemelter Obrister/ samt seinem Haußgesind/ wieder umgetaufft/ und mit einem ansehnlichen Adelichen Guth und vielen Unterthanen versehen ward.

Damals gieng ein Mandat aus/ daß man/ gleichwie unter den Einheimischen/ also auch unter den Fremden/ keine Müssiggänger bey hoher unausbleiblicher Straffe mehr leiden solte/ als die den Arbeitern nur das Brod vor dem Maul weg fressen/ und was von Fremden nicht arbeiten wolte/ das solte das gantze Land in einem Monat/ die Stadt aber in vier und zwantzig Stunden raumen. Also schlugen sich unserer bey funffzig zusammen unter solcher Faulentzer- und Müssiggänger-Zahl/ der Meynung unsern Weg in GOttes Namen durch Podoliam nacher Teutschland mit einander zu nehmen/ wir wurden aber nicht gar zwo Stunden weit von der Stadt von etlichen Reussischen Reutern wieder eingeholet/ mit dem Vorwand/ daß

Ihre

Ihre Zaarische Majestät ein groß Mißfallen hätte/ daß wir uns frevelhaffter Weise unterstanden/ in so grosser Anzahl sich zusammen zu rotten/ und ohn Paß unsers Gefallens Dero Lande zu durchziehen/ mit fernerm Anhang/ daß Ihre Majestät nicht unbefugt wären/ und unsers groben Beginnens halber/ nach Syberien zu schicken. Auf demselben Zuruckweg erfuhr ich mit grosser Betrübnuß/ wie mein Handel beschaffen war/ dann derjenige/ so den Trouppen Reuter führete/ sagte mir ausdrücklich/ daß Ihre Zaarische Majestät mich nicht aus dem Land lassen würden/ sein treuhertziger Rath wäre/ ich solte mich nach Dero allergnädigsten Willen accommodiren/ zu ihrer Religion verfügen/ und wie der Obrister gethan/ ein solch ansehnlich Adelich Gut nicht verachten/ mit Versicherung/ wo ich dieses ausschlagen/ und bey ihnen nicht als ein Herr leben wolte/ daß ich wider meinen Willen als ein Knecht dienen müste; Und würden auch Ihre Zaarische Majestät nicht zu verdencken seyn/ daß sie einen solchen wohlerfahrnen Mann wie mich der offtgemelte Obrister beschaffen zu seyn beschrieben/ nicht aus dem Land lassen wolten.

Ich verringerte mich hierauf/ und sagte: Der Herr Obrister würde mir vielleicht mehr Künste/ Tugenden und Wissenschafften zugeschrieben haben/ als ich vermögte/ zwar wäre ich darum ins Land kommen/ Ihrer Zaarischen Majestät und der löblichen Reussischen Nation/ auch mit Darsetzung meines Bluts/ wider Dero Feinde zu dienen/ daß ich aber meine Religion ändern solte/ könnte ich mich noch nicht entschliessen/ wofern ich aber in einzigerley Wege Ihrer Zaarischen Majestät ohne Beschwerung meines Gewissens würde dienen können/ würde ich an meinem äusserstem Vermögen nichts erwinden lassen.

Ich ward von den andern abgesondert/ und zu einem Kauff-Herrn logiret/ allwo ich nunmehr öffentlich verwachet/ hingegen aber täglich mit herrlichen Speisen und köstlichen Getränck von Hof aus versehen wurde/ hatte auch täglich Leute die mir zusprachen/ und mich hin und wieder zu Gast luden/ sonderlich war einer/ dem ich ohn Zweifel insonderheit befohlen war/ (ein schlauer Mann) der unterhielt mich täglich mit freundlichem Gespräch/ dann ich konnte schon ziemlich Reussisch reden/ dieser discurirte mehrentheils mit mir/ von allerhand Mechanischen Künsten/ item von Kriegs- und andern Machinen/ vom Fortifications-Wesen/ und der Artollerey/ &c.

Zuletzt/ als er unterschiedlichmal auf den Busch geklopfft/ um zu vernehmen/ ob ich mich endlich nicht ihres Zaaren Intention nach bequemen wolte/ und keine Hoffnung fassen konte/ daß ich mich im geringsten ändern würde/ begehret er und lag mir sehr an wann

ich

ich ja nicht Reussisch werden wolte/ so solte ich doch dem Grossen Zaar zu Ehren/ ihrer Nation etwas von meinen Wissenschafften communiciren und mittheilen/ ihr Zaar würde meine Willfährigkeiten mit hohen Käyserlichen Gnaden erkennen; Darauf antwortete ich/ meine Affection wäre jederzeit dahin gestanden/ Ihrer Zaarischen Majestät unterthänigst zu dienen/ massen ich zu solchem Ende in Dero Landen kommen wäre/ sey auch noch solcher Gestalt intentioniret/ wiewol ich sehe/ daß man mich gleichsam wie einen Gefangenen aufhalte: Ey nicht so Herr/ (antwortete er/) ihr seyd nicht gefangen/ sondern Ihre Zaarische Majestät/ lieben euch so hoch/ daß sie eurer Person schier nicht wissen zu entberen! Warum (sagte ich) werde ich dann verwachet? darum (antwortete er/) weil Ihre Zaarische Majestät besorgen/ es möchte euch etwas Leids und Widerwärtiges wiederfahren.

Als er nun meine Offerten verstund/ sagte er/ daß Ihre Zaarische Majestät Allergnädigst bedacht wären/ in Dero Landen selber Salpeter graben/ und Pulver zurichten zulassen/ weil aber niemand unter ihnen wäre/ der damit umgehen könte/ würde ich der Zaarischen Majestät einen angenehmen Dienst erweisen/ wann ich mich des Wercks unterfinge/ Sie würden mir hierzu Leute und Mittel genug an die Hand schaffen/ und er vor seine Person wolte mich aufs treuhertzigste gebeten haben/ ich wolte solches Allergnädigstes Ansinnen nicht abschlagen/ dieweil sie bereits gnugsame Nachricht hätten/ daß ich mich auf diese Sachen trefflich wol verstünde.

Darauf antwortete ich/ Herr/ ich sage vor/ wie nach/ wann der Zaarischen Majestät ich in etwas dienen kan/ ausser daß sie gnädigst geruhen/ mich in meiner Religion passiren zu lassen/ so soll an meinem Fleiß nichts erwinden. Hierauf ward dieser Reusse (welches einer von den vornehmsten Knesen war) trefflich lustig/ also/ daß er mir mit dem Trunck mehr zusprach als ein Teutscher.

Den andern Tag kamen vom Zaar zween Knesen und ein Dollmetsch/ die ein endliches mit mir beschlossen und von wegen des Zaaren mir ein köstliches Reussisches Kleid verehreten. Also fieng ich gleich etliche Tage hernach an/ Salpeter Erde zusuchen/ und die jenige Reussen/ so mir zugegeben waren/ zulernen/ wie sie denselben von der Erde separiren und läutern solten/ und mithin verfertigte ich die Abrisse zu einer Pulver-Mühle/ und lehrete andere die Kohlen brennen/ daß wir also in gar kurtzer Zeit so wohl des bästen Bürsch- als des groben Stück-Pulvers eine zimliche Quantität verfertigten/ dann ich hatte Leute genug darzu/ und darneben auch meine sonderbare Diener/ die mir auswar-

ten.

ten/ oder (bässer und Teutscher zusagen) die mich hüten und verwahren solten.

Als ich mich nun sowohl anließ/ kam der vielgemeldte Obrister zu mir in Reussischen Kleidern/ und mit vielen Dienern gantz prächtig aufgezogen/ ohne Zweiffel durch solche scheinbarliche Herrlichkeit mich zu persuadiren/ daß ich mich auch solte umtauffen lassen; Aber ich wuste wol/ daß die Kleider aus des Zaars Kleider-Kasten/ und ihm nur angethan waren/ mir die Zähne wässerig zu machen/ weil solches an dem Zaarischen Hof der allergewöhnlichste Brauch ist

Und daß der Leser verstehe/ wie es damit pflege herzugehen/ will ich ein Exempel von mir selbst erzehlen: Ich war einsmals geschäfftig auf der Pulver-Mühlen/ die ich ausserhalb Moscau an den Fluß bauen lassen/ Verordnung zu thun/ was einer und andern von meinen zugegebenen Leuten/ denselben und folgenden Tag vor Arbeit verrichten solte/ da ward unversehens Alarm/ weilen sich die Tartarn bereits 4 Meilen weit/ auf 100000. Pferde starck befanden/ das Land plünderten/ und also immerhin avancirten/ da musten ich und meine Leute/ sich alsobald und unverzüglich nach Hof begeben/ allwo wir aus des Zaars Rüst-Kammer und Marstall mondirt wurden; Ich zwar/ ward an statt des Kürisses mit einem gestopfften seidenen Panzer angethan/ welcher einen jeden Pfeil aufhielt/ aber vor keiner Kugel Schußfrey seyn konte/ Stiefeln/ Sporen/ und eine Fürstliche Hauptzierde mit einem Reigerbusch/ samt einem Säbel der Haare schur/ mit lauter Gold beschlagen/ und mit Edelgesteinen versetzt/ wurden mir dargegeben/ und von des Zaarn Pferden ein solches vortreffliches untergezogen/ dergleichen ich zuvor mein Lebtag keins gesehen/ geschweige beritten; ich und das Pferdgezeug glänzten von Gold/ Silber/ Edelgesteinen und Perlen/ ich hatte eine stählerne Streit-Kolbe anhangen/ die glitzerte wie ein Spiegel/ und war so wohl gemacht und so gewichtig/ daß ich einen jeden dem ich eins damit versatzte/ gar leicht tod schlug/ also/ daß der Zaar selbst bässer mondirt daher nicht reiten konte/ mir folgete eine weisse Fahne mit einem doppelten Adler! welcher von allen Orten und Winckeln gleichsam Volck zuschnie/ also daß wir eher zwey Stunden vergiengen/ bey viertzig und nach vier Stunden bey sechtzigtausend Pferde starck waren/ mit welchen wir gegen die Tartarn fortrucken; Ich hatte alle Viertelstunden neue mündliche Ordre von dem Groß-Fürsten/ die nichts anderst in sich hielten/ als: Ich solte mich heut als ein tapfferer Soldat erzeigen/ weil ich mich vor einen ausgeben/ damit seine Majestät/ mich auch vor einen halten und erkennen könten: Alle Augenblicke vermehrte sich unser Hauffe beydes von Kleinen und Grossen/ so Troppen als Personen/ und ich konte doch in sol-

in solcher Eile keinen einzigen erkennen/ der das gantze Corpus commandiren/ und die Battallia anordnen solte.

Ich mag eben nicht alles erzehlen/ dann es ist meiner Historj an diesem Treffen nicht viel gelegen; Ich will allein diß sagen/ daß wir die Tartarn/ so mit müden Pferden und Beuten beladen urplötzlich in einem Thal oder tieffen Seeländer antraffen/ als sie sich dessen am allerwenigsten versahen/ und von allen Orten mit solcher Furi darein gingen/ daß wir sie gleich im ersten Anfang trenneten; Im ersten Angriff sagte ich zu meinen Nachfolgern auf die Reussische Sprache: Nun wolan! es thue jeder wie ich! Solches schryen sie einander alle zu/ und damit rante ich mit verhängtem Zaum an die Feinde/ und schlug dem ersten/ den ich antraff/ welcher ein Mirsa war/ den Kopff entzwey/ also daß sein Hirn mit Blut untermischt/ an meinem stählernen Kolben hängen blieb. Die Reussen folgeten meinem heroischem Exempel/ so/ daß die Tartarn ihren Angriff nicht erleiden mögten/ sondern sich in eine allgemeine Flucht wanten:

Ich thät wie ein Rasender/ oder vielmehr wie einer/ der aus Desperation den Tod suchet/ und nicht finden kan; Ich schlug alles nieder was mir vorkam/ es wäre gleich Tartar oder Reusse gewesen. Und die/ so vom Zaar auf mich bestellet waren/ trangen mir so fleissig nach/ daß ich allezeit einen sichern Rücken behielt/ die Lufft flog so voller Pfeiler/ als wann Jmen oder Bienen geschwermt hätten/ wovon mir dann einer im Arm zutheil ward/ dann ich hatte meine Ermel hinter sich gestreifft/ damit ich mit meinem Säbel und Streit-Kolbe desto unverhinderlicher metzlen uñ todschlagen könte.

Ehe ich den Pfeil auffieng/ lachte mirs Hertz in meinem Leib/ an solcher Blutvergiessung/ da ich aber mein eigen Blut fliessen sahe/ verkehrte sich das Lachen in eine unsinnige Wuth. Demnach sich aber diese grimmige Feinde in eine hauptsächliche Flucht wanten/ ward mir von etlichen Knesen im Namen des Zaars befohlen/ ihrem Käyser die fröliche Bottschafft zubringen/ was gestalt wir die Tartarn überwunden; Also kehrete ich auf ihr Wort zurück/ und hatte ungefehr hundert Pferde zur Nachfolge. Ich ritte durch die Stadt der Zaarischen Wohnung zu/ und ward von allen Menschen mit Frolocken und Glückwünschung empfangen/ so bald ich aber von dem Treffen Relation gethan hatte/ obzwar der Groß-Fürst von allem Verlauff schon Nachricht hatte/ muste ich meine Fürstliche Kleider fein sauber wider ablegen/ welche wieder in des Zaars Kleider Behaltnüs aufgehaben wurden/ wie wol sie samt dem Pferd-Gezeug über und über mit Blut besprengt und besudelt/ und also fast gar zunicht gemacht waren/ und ich also nicht anders vermeinet hätte/ weil ich mich so ritterlich in diesem Treffen gehalten/ sie solten mir zum wenigsten solche samt dem

dem Pferd zum Rencompens überlassen worden seyn: Konte demnach hieraus wohl abnehmen / wie es mit der Reussen Kleider-Pracht beschaffen / deren sich mein Obrister bedient / weil es lauter gelehnte Wahre ist / die dem Zaar / wie auch alle andere Sachen / in gantz Reussen allein zuständig.

* Practica est multiplex, qui non intelligit Simplex, also heisset und lautet sonst / das bekante Lateinische Sprüchwort / welches etwan im Teutschen also möchte gegeben werden:

* Man muß sich in der Welt / offt vieles unterstehen /
Ein Simpel / wers nicht kan / mag aus derselben gehen /

Aber bey dem Simplex allhier / hätte es dieser Erzehlung nach / wohl umgewendet heissen mögen / etwan also:

Practica est multiplex, qui hanc intelligit Simplex.
Es laufft in der Welt / viel Rund und Buntes für /
Der sich drein schicken kan / ist recht der Simplex hier /

Die Noth hat kein Gesetz / sie ist eine Lehrmeisterin offt der allerseltzamsten Dinge. Um etwas zu erhalten oder manchem zu Gefallen / muß man sich manchesmahl auch etwas zu thun nicht verdriessen oder frembd dünckẽ lassen / daran man wohl sein Lebtage sonst nicht gedacht / noch weniger sichs unterwunden oder vorgenommen hätte.

In der Noth / prüffet Gott unser Hertz / und unsern Glauben / so ein seltzame Lehrmeisterin ist die Noth / daß sie auch die allergottlosesten so gar offt beten und zu Gott ruffen lehret. Und dieses heist am Ende auch recht klug und politisch in der Welt gehandelt / wann man noch im eusserstẽ Nothfall / durch manierliches Mittel sich zu conserviren / durchzubringen / und seinen Vortheil zu behaupten oder abzupassen weiß.

* Solche Politic ist auch noch gültig / rühmlich / und löblich / wann man nur dieselbige also anstellet / daß darbey die Ehre und Lehre GOTTES / das Gewissen und Seeligkeit nicht verwahrloset / verführet / oder verpolitisiret werde. Ihrer viel achtens nicht / wie schon obgedacht / aber Simplex observirte ein solches überaus wohl. Er wolte sich eben so wenig / dem grossen Zaar zu Ehren / seine Religion und Glauben zu ändern bequemen / als jene 7. Maccabäische Jünglinge zum Schweinen-Fleisch essen / und jene drey bey dem Daniel / das aufgerichtete Götzen-Bild anzubeten. Das laß ich wohl bleiben / (dachte er) daß ich um eines sterblichen Menschen Willen / den ewigen wahren drey-einigen und unsterblichen Gott verläugne / und ihme meinen Tauff und Christen-Bund wieder auffage / und solte es auch gleich geben oder brechen. Gute Gedancken sind es / wer so dencket. Simplex aber / nach dieser Erzehlung muß so gedacht haben / sonst würde er nicht so beharrlich und standfest auf seinem Glauben geblieben

seyn

seyn. Unterdessen aber muß man gleichwol offt etwas thun/ das man nicht gerne thut/ die Noth ruhet dem Simplex für der Thür/ er suchet ehe das Aeusserste herfür; Gar recht/ man soll auch ehe alles/ als GOtt verlassen. Er will ehe lieber ein verhaßter Faullänitzer und Lands-verbottener fauler Tag-Dieb heissen/ als seinen lieben GOtt absagen/ und die Religion ändern.

* Zehen hätten lieber die angebottene Gnaden-Verheissung angenommen/ ehe sie es auf eine Noth/ Zwang und Drang gleichsam hätten gewaget und ankommen lassen. Aber Simplex vertrauet GOtt/ und wie wunderlich halff Er ihm nicht auch endlich durch. Wol gewagt/ wol gewonnen/ hieß es doch bey ihme zuletzt. Recht so/ er hat GOtt vertrauet/ der halff ihm auch/ er hat seinen GOtt nicht verlassen/ oder die Religion/ als ein Mammeluckischer und abtrünniger Renegat verläugnet/ darum verließ er ihn auch wieder nicht. Wol ein kluger Simplex ists/ wer so klug ist. Simplex gabe ehe einen Pulvermacher und Salpeter-Gräber ab/ als einen abfälligen Christen. Er dencket/ verläugne ich meinen GOtt/ wer weiß/ er dörffte mich etwann einmal wieder verläugnen vor seinem himlischen Vatter. Und gewißlich/ er kan auch anderst nicht gedacht haben/ weil er so beständig verblieben. Wenig genug dencken heut zu Tag so/ sonst thäten sie auch anderst.

* Es ist aber noch nicht genug/ Simplex giebt ehe einen Soldaten und Anführer wider ein barbarisches Volck/ ehe er seinen Glauben aufgiebet. Er will lieber das irrdische/ als das ewige Leben verlieren/ und erhält zugleich beydes; Wol eine schöne kluge Christen-That/ von einem Simplex; Ach! daß es viel solche Simplicissimos abgebe. Der mammeluckische Obriste verändert seinen Glauben um ein schönes geborgtes und entlehntes Kleid/ (nach Czaarischer Hof-Weise/) anzulegen/ und daher zu stutzen/ der Simplex/ seiner Erzehlung nach/ bekommet einen weit prächtig- und herrlichern Habit/ ohnverändert seiner Religion/ seines Christenthums ohnbemackelt/ auch seines schönen innerlichen Glaubens/ und geistlichen Seelen-Schmucks. Woher aber/ alles dieses? woher dem Simplex solches Glück? Warum solche Ehre unter den Unglaubigen/ dem/ der es nicht mit ihnen hält? so möcht man vielleicht fragen mögen. Und so fraget die politische Welt/ wann je zuweilen etwas geschiehet/ das sie ihr nicht eingebildet hätte/ noch alltäglich? Antwort: Ey! woher solte es anderst seyn? Von GOtt ists/ der gibt/ der erhält/ daß man nicht fällt/ der lencket und regieret die Hertzen der Menschen/ wie Er will. Wann man nur Ihm wieder treu verbleibet. Mercke daß/ du Wanckel-Rohr/ du mammeluckischer Renegat, viel lieber dem Simplex nachgefolget/ als dir/ viel lieber beständig geblieben/ als Wetterwendig geworden/ viel lieber ein seeliger Gottlieb dorten/ als ein

unseeliger Welt-Katz allhier/ viel lieber als ein Säu-Hirt gelitten und gestritten/ verlachet und verhönet/ und dort darfür gekrönet. Des Simplex Meynung war gut/ und wer ihm darinn nachkommet/ handelt klüglich.*

* GOtt würcket mit/ wann wir was guts gedencken/
Er gibt Genad/ Er leuckt es wunderlich/
Nur soll der Mensch sich nicht um eitles kräncken/
Das best/ bedacht/ es heisset übersich!
Wer GOtt vertraut/ den will Er nicht verlassen/
Kommt schon die Noth/ schau/ wies dem Simplex geht/
Man muß ein Hertz und steiffen Vorsatz fassen/
GOtt würckt/ und macht/ daß es offt besser steht/
Als man gedenckt/ darum nur frisch beharret
Im Glauben fest/ und weiche nicht darvon:
Ein Thor/ der sich der Welt zu lieb vernarret
In ihrem Tand/ kriegt Schad und Schand zu Lohn. *

Das XXII. Capitel.

Simplex erzehlet/ durch was vor einen Gang
Er zum Knän kommen/ von dem er war lang.

SO lang meine Wunde zu heilen hatte/ ward ich allerdings Fürstlich tractirt/ ich gieng allezeit in einem Schlaff-Peltz von güldenem Stück mit Zobeln gefüttert/ wiewol der Schade weder tödtlich noch gefährlich war/ und ich habe die Tage meines Lebens niemals keiner solchen fetten Küchen genossen/ als eben damals; Solches waren aber alle meine Beuten/ die ich von meiner Arbeit hatte/ ohne das Lob/ so mir der Czaar verliehe/ welches mir aber aus Neid etlicher Knäsen verbittert ward.

Als ich aber gäntzlich heil war/ ward ich mit einem Schiff die Walge/ hinunter nach Astracan geschickt/ daselbst/ wie in der Moscau eine Pulvermacherey anzuordnen/ weil dem Czaar unmüglich war/ dieselb Grentz-Vestungen allezeit von Moscau aus/ mit frischem und gerechtem Pulver/ die man einen so weiten Weg auf dem Wasser durch viel Gefährlichkeit hinführen muste/ zu versehen. Ich ließ mich gern gebrauchen/ weil ich Promessen hatte/ der Czaar würde mich/ nach Verrichtung solches Geschäffts/ wiederum in Holland fertigen/ und mir seiner Hoheit und meinen Verdiensten gemäß/ ein namhafftes Stück Geld mitgeben. Aber ach! * wann wir in unseren Hoffnungen und gemachten Concepten am allersichersten und gewissesten zu stehen vermeynen/ so kommt unversehens ein Wind/ der allen Bettel auf einmal über den Hauffen wehet/ woran wir so lange Zeit gebauet.

* Der Gubernator in Astracan tractirte mich/ wie seinen

Czaar/

Czaar/ und ich stellete alles in der Kürtze auf einen guten Fuß/ eine verlegene Munition, die allerdings faul und versport war/ und keinen Effect mehr thun konte/ goß ich gleichsam wieder von neuem um/ wie ein Kannengiesser aus dem alten neue zinnerne Löffel machet/ so bey den Reussen damals ein ungehörtes Ding war/ weswegen/ und andere Wissenschafften mehr/ mich dann theils vor einen Zauberer/ andere vor einen neuen Heiligen und Propheten/ und aber andere vor einen andern Empedoclem oder Georgium Leontinum hielten; Als ich aber im besten Thun war/ und mich ausserhalb der Vestung über Nacht in einer Pulver-Mühle befand/ war ich von einer Schaar streiffender Tartarn diebischer Weise gestohlen und aufgehoben/ welche mich samt andern mehr/ so weit in ihr Land hinein führeten/ das ich auch das Schaf-Gewächs Borametz nicht allein wachsen sehen konnte/ sondern auch davon essen dörffte; Diese vertauschten mich den Ninchischen Tartarn um etliche Chinesische Kauffmanns-Waaren/ welche mich hernach dem König in Corea/ mit welchem sie eben Stillstand der Waffen gemachet hatten/ vor ein sonderbares Præsent verehreten/ daselbst ward ich werth gehalten/ weil keiner meines Gleichen in Dusäken sich befinden ließ/ und ich den König lernete/ wie er mit dem Rohr auf der Achsel liegend/ und den Rucken gegen der Scheibe kehrende/ dannoch das Schwartze treffen könnte/ weswegen er mir dann gar günstig wurde/ und auch auf mein unterthänges Anhalten/ die Freyheit wieder schenckte/ und mich durch Japonia nach Macao zu den Portugesen abgefertigt/ die aber meiner wenig achteten/ gieng derowegen bey ihnen herum/ wie ein Schaaf das sich von seiner Heerd verirret/ biß ich endlich wunderbarlicher Weise von etlichen Türckischen oder Mahometanischen Meer-Räubern gefangen/ und (nachdem sie mich wol ein gantzes Jahr auf dem Meer bey seltzamen frembden Völckern/ so die Ost-Indianische Insulen bewohnen/ herumgeschleppet/) von denselben etlichen Kauffleuten von Alexandria in Egypten verhandelt ward/ dieselbe nahmen mich mit ihren Kauffmanns-Waaren mit sich nach Constantinopel/ und weil der Türckische Kayser eben damalen etliche Galeeren wider die Venediger ausrüstete/ und Mangel an Ruderern erschien/ musten viel Türckische Kauffleute ihre Christliche Sclaven/ jedoch um baare Bezahlung/ hergeben/ worunter ich mich dann/ als ein junger starcker Kerl/ auch befand/ also muste ich lernen rudern/ aber solche schwere Dienstbarkeit währete nicht über zween Monat/ dann unsere Galeera ward in Levante von den Venetianern ritterlich übermannet/ und ich samt allen meinen Gespanen aus der Türcken Gewalt erlediget. Als nun besagte Galeera zu Venedig mit reicher Beute und etlichen vornehmen Türckischen Gefangenen auf-

gebracht war/ward ich auf freyen Fuß gestellet/weil ich nach Rom und Loretta Pilger-weiß wolte/ selbige Oerter zu beschauen/ und GOtt um meine Erledigung zu dancken/ zu solchem Ende bekam ich gar leichtlich einen Paß/ und von ehrlichen Leuten/ sonderlich etlichen Teutschen/ eine zimliche Steuer/ also/ daß ich mich mit einem langen Pilger-Kleid versehen/ und meine Reise antretten konnte. Demnach begab ich mich den nächsten Weg auf Rom/ allwo mirs trefflich zuschlug/ weil ich beydes von Grossen und Kleinen viel erbettelte/ und nachdem ich mich ungefehr sechs Wochen daselbst aufgehalten/ nahm ich meinen Weg mit andern Pilgern/ darunter auch Teutsche/ und sonderlich etliche Schweitzer waren/ die wieder nach Haus wolten/ auf Loretta; von dannen kam ich über den Gottart durchs Schweitzerland/ wieder auf den Schwartzwald zu meinem lieben Knan/welcher meinen Hof bewahret/ und unterdessen aufs beste alles verwaltet hatte/und brachte nichts besonders mit heim/ als einen Bartt/der mir in der Frembde gewachsen war.

Ich war drey Jahr und etliche Monaten ausgewesen/ in welcher Zeit ich etliche unterschiedliche Meere überfahren/ und vielerley Völcker gesehen/ aber bey denenselben gemeiniglich mehr Böses als Gutes empfangen/ von welchem allen ein grosses Buch zu schreiben wäre; Indessen war der Teutsche Friede geschlossen worden/ also/ daß ich bey meinem Knan in sicherer Ruhe leben konnte/ denselben ließ ich sorgen und hausen/ ich aber satzte mich wieder hinter die Bücher/ welches dann beydes meine Arbeit und Ergötzung war.

*Simplex stellet hier gar artlich für ein Landfahrisches Reis-Leben/ da er in kurtzer Zeit sehr weit herum kommen. Sonsten saget man im gemeinen Sprüchwort: Was nicht viel Nutz/ komme am weitesten durch/ dieweil ein jeder gemeiniglich solche Leute wieder fortschicket. Simplex/ ob er wol der beste auch nicht gewesen/ so kame er doch nicht mit solcher/ sondern noch weit besserer Manier so weit durch so viel Länder herum. Er fande noch überall gute Leute/ welche ihme Steuer und Allmosen mittheileten/ daß er sich wol und rühmlich darbey befande und erhalten kunte; Und schiene also demnach an ihme das Sprüchwort wahr zu seyn/ so da heisset: Unser HErr GOtt verlasse keinen Teutschen: also auch den Spessarter und Schwartzwäldischen Simplex nicht.

*Ihrer viele reisen offt lang und weit herum/ und wann sie wieder heim kommen/ so sind sie eben noch solche Narren/ und so klug und weise/ als sie zuerst waren; Und kan man von solchen billich sagen: Vestes, non animum mutant, qui trans Mare currunt. Der Teutsche redet es kurtz also aus: Hans hinüber, Gans herüber.

Daß

Das ist: Es seyen und bleiben gleichwol solche Leute/ welche nach der Welt Eitelkeit/ nicht aber nach der **Tugend/ Weisheit/ Demuth**/und **Sanfftmuth** oder auch schönen **Wissenschafften**/und wie man mit den Leuten umgehen/und sich in die Welt füglich schicke solle/ zu erlernen reisen. Fraget oder siehet man manchem nach/was er mitgebracht von seiner **Reise**: so ists ein leerer Beutel/ ein verwirrtes Hirn/ ein grober Zwirn/ ein zerschlissenes Kleid und **Frantzösisches Unterfutter**/ und darbey auch/ (welches das beste noch seyn soll/) einen zusamm-geflickten/ und wie einen Bettlers-Mantel/ von allerley **Secten**/ gestickter und **zerstimmelter Glauben** und **Religion**/ eins eiskalte Andacht zur Gottesfurcht/ und eine brenn-heisse Begierd zur geilen **Bocks**- und verächtlichen **Huren-Liebe**. Gehet es dann gar wohl zu/ und daß man viel Besonders mitgebracht/ so ist es etwann dieses/ daß man für ein frommes einfältiges und zuvor tummes Gemüth/ eine verlogene Zunge eingetauschet und mitgebracht hat. Daß man ein wenig **Frantzösische Complimenten**/ grosse Wort/ kleine Werck/ lügen ohne roth werden/ viel versprechen/ und wenig zu halten oder zu leisten/ gelernet und mitgebracht. Und diese haben alsdann ihre Zeit und Geld gar wol und rühmlich angewendet/ scilicet: auf das wenigste doch/ nach ihrer und ihres Gleichen Meynung.

* Solche **Phantasten** sind alsdann die Alleraufgeblasensten/ wollen alles können und wissen/ und bey ihnen müssen alle andere Leute nicht können und nichts wissen/ wann gleich sie selbsten am allerwenigsten/ oder wol gar nichts wissen/ oder noch besser zu geben: Es giebet/ und werden offt solche Leute/ welche offt viel von Einbildungen/ doch darbey nichts als Wasser und Schaum haben. Die in dem Hirn gar übel und schlecht staffirt/ im Gesprächen das Hinderst zu förderst vorbringen; die Reden übereinander werffen/ wie der Schuhmacher den Laist/ und also **mit der Stuben**/ offt/ (wie man im **Sprüchwort** redet/) **in die Thür hinein fallen**. Etliche auch/ ob sie schon noch so kauterwälsch sich stellen/ dörffen wol gar die Welt/ nicht anderst/ als etwann in einem Gemählde gesehen haben/ und sich dannoch so groß machen/ ja wol für **Hochmuth** sich selbst kaum kennen mögen/ ausser wann sie irgend in den Spiegel hinein/ und einen **Narren** mehr/ als draussen stehet/ sehen; Weilen ihnen an dem Gespär ihres sensus Communis ein **Sparren** mangelt/ und etliche **Ziegel** in dem Dach ihres **Hirns** zerbrochen sind. Denen auch der Verstand durch den Regen der Unerfahrenheit entweder verfaulet/ oder sonsten einen Anstoß gelitten. Und solche oder mit solchen Reislingen mag es billich heissen: **Hans hinüber/ Gans herüber.**

* Kein solcher stellet und weiset sich allhier abermal der **Simplex** zu seyn; sondern er hat auf seiner Wanderschafft trefflich wol

ge- und erlernet/das Verkehren; In dem Studiren/hat er sich befliſſen neben der Politic/auch auf die Ethic und Theologie. Er hat abgeben einen guten Redner/die Leute zur Barmhertzigkeit zu bewegen/und seinen guten Vorsatz zu Hause zu leben/hat er also gefasset/daß er mehr die Bücher als Becher hinfüro lieben/und der Welt gantz absagen wolte. Giebet also abermal ein gutes Exempel und Beyspiel an die Hand/fürnemlich denen/welche/wann sie aus der Frembde anheim kommen/geschwind meynen/daß sie schon ausgebackene Herren seyen/und sich alsobalden auf das Galanisiren/Courtesiren und Pflaster-Treter-Handwerck legen und abgeben/da es ihnen besser anstünde/wann sie zu Haus ein gutes Buch in die Hand nehmen/oder sonst ihre Reis-Erfahrenheit besser beobachteten/und sich es wie Simplex zu Nutz machten/was sie Gutes und Löbliches gesehen und gehöret. Nicht aber/daß man mehr darzu lüge/oder ein Hauffen grosse Aufschneiderey darvon führe; Wie jener Ertz-Lügner und tummer Flegel/welcher einmals sagte: Das er in Franckreich gewesen/und als man ihme bey einer Gasterey ein Essen Cucumern oder Kümmerlings-Salat(so er vielleicht niemalen weder genossen noch gesehen/)fürsetzte/und darbey fragte: Ob er auch in Franckreich dergleichen gegessen? Ja/sagte der Aufschneider/ich habe sie offt selbst von den Bäumen ablesen und zurichten helffen. Da sahe und hörte man den verlogenen Ertz-Narren/und muste der Tölpel für die vermeinte Honorem einen Pudorem aufheben/und darvon tragen.*

* Drum/wann ja einer reist/und etwan weit gewesen/
So ist es nicht genug/wann er nicht auch was weiß/
Es lässet sich gar bald aus Wort und Minen lesen
Die schöne Wissenschafft und guter Wunder-Fleiß.
Die Ochsen pflegt man offt wol hundert Meil zu treiben
In fremde Länder hin/sie seh'n und hören viel/
Der Unterscheid ist der/daß sie doch Ochsen bleiben;
Doch der vernünfftig Mensch brauch auch Vernunfft und Ziel:
Er reiß nicht als ein Ochs/der tumm zurücke kommet/
Er flieg nicht als ein Gans nur blößlich übers Meer/
Viel sehen nicht allein/viel hören auch nicht frommet/
So aber fruchtet es/daß mans mit Nutzen hör.
Mach es/wie Simplex hier/(zuvor bey diesen Zeiten)
Besiehe viel/erwiegs/betracht es wol bey dir/
Entferne dein Gemüth von diesen Eitelkeiten/
So viel/als möglich ist/diß ist die best Manier/
Die man in dieser Welt durch Reisen kan erlernen/
Der Tugend nah zu seyn/den Lastern sich entfernen. *

Das XXIII. Capitel.

Simplex betrachtet sein mühsames Leben/
Will sich bekehren/der Frömmkeit ergeben.

Ich lase einmals/was massen das Oraculum Apollinis den Römi

Römischen Abgesandten / als sie fragten / was sie thun müsten/ damit ihre Unterthanen friedlich regiert würden / zur Antwort gehen : Nosce te ipsum, das ist: **Es soll sich jeder selbst erkennen** ; Solches machte / daß ich mich hintersann / und von mir selbst Rechnung über mein geführtes Leben begehrete / weil ich ohne das müssig war / da sagte ich zu mir selber: **Dein Leben ist kein Leben gewesen / sondern ein Tod** ; deine Tage ein schwerer Schatten / deine Jahre ein schwerer Traum / deine Wollüste schwere Sünden / deine Jugend eine Phantasey / und deine Wolfahrt ein **Alchimisten-Schatz** / der zum **Schornstein** hinaus fähret / und dich verläst / ehe du dich dessen versiehest! du bist durch viele Gefährlichkeiten dem Krieg nachgezogen / und hast in demselben viel Glück und Unglück eingenommen / bist bald hoch / bald nieder / bald groß / bald klein / bald reich / bald arm / bald frölich / bald betrübt / bald beliebt / bald verhaßt / bald geehrt und veracht gewesen ; **Aber nun du / O meine arme Seele!** was hast du von dieser gantzen Reise zuwege gebracht ? diß hast du gewonnen ; Ich bin arm an Gut / mein Hertz ist beschwert mit Sorgen / zu allem Guten bin ich faul / träg und verdeckt / und was das Allerelendeste / so ist mein Gewissen ängstig und beschwert / du selbsten aber bist mit vielen Sünden überhäufft / und abscheulich besudelt! der Leib ist müde / der Verstand verwirrt / die Unschuld ist hin / meine **beste Jugend verschlossen** / die edle Zeit verlohren / nichts ist / das mich erfreuet / und überdiß alles / bin ich mir selber feind. Als ich nach meines Vatters seeligen Tod in diese Welt kam / da war ich einfältig und rein / aufrecht und redlich / warhafftig / demüthig / eingezogen / mässig / keusch / schamhafftig / fromm und andächtig: bin aber bald boßhafftig / falsch / verlogen / hoffärtig / unruhig / und überall gantz gottloß worden / welche Laster ich alle ohne einen **Lehrmeister** gelernet ; Ich nahm meine Ehre in acht / nicht ihrer selbsten / sondern meiner Erhöhung wegen ; Ich beobachtete die Zeit / nicht solche zu meiner Seeligkeit wol anzulegen / sondern meinem Leib zu Nutz zu machen ; Ich habe mein Leben vielmal in Gefahr geben / und habe mich doch nie beflissen / solches zu bessern / damit ich auch getrost und seelig sterben könnte; Ich sahe nur auf das Gegenwärtige und meinen zeitlichen Nutzen / und gedachte nicht einmal an das Zukünfftige / vielweniger daß ich dermaleins vor GOttes Angesicht müsse Rechenschafft geben! Mit solchen Gedancken quälete ich mich täglich / und eben damals kamen mir etliche Schrifften des Guevarræ unter die Hände / davon ich etwas hieher setzen muß / weil sie so kräfftig waren / mir die **Welt vollends zu verleiten.** Diese lauten also:

Das XXIV. Capitel.

Simplex vermeldet / warum er die Welt
Wieder verlassen / weils ihm nicht gefällt.

ADieu **Welt**! dann auf dich ist nicht zu trauen / noch von dir nichts zu hoffen / in deinem Haus ist das Vergangene schon verschwunden / das Gegenwärtige verschwindet uns unter den Händen / das Zukünfftige hat nie angefangen / das Allerbeständigste fällt / das Allerstärckste zerbricht / und das Allerewigste nimmt ein Ende; also / daß du ein **Todter** bist unter den **Todten** / und in hundert Jahren läst du uns nicht eine Stunde leben.

Adieu **Welt**! dann du nimmst uns gefangen / und läst uns nicht wieder ledig / du bindest uns / und lösest uns nicht wieder auf / du betrübest / und tröstest nicht / du raubest / und giebest nichts wieder / du verklagest uns / und hast keine Ursache / du verurtheilest / und hörest keine **Parthey**; also / daß du uns tödtest ohne Urtheil / und begräbest uns ohne Sterben! Bey dir ist keine Freude ohne Kummer / kein Fried ohne Uneinigkeit / keine Liebe ohne Argwohn / keine Ruhe / ohne Furcht / keine Fülle ohne Mängel / keine Ehre ohne Mackel / kein Gut ohne böß Gewissen / kein Stand ohne Klage / und keine Freundschafft ohne Falschheit.

Adieu **Welt**! dann in deinem **Pallast** verheisset man ohne Willen zu geben / man dienet ohne Bezahlen / man liebkoset um zu tödten / man erhöhet um zu stürtzen / man hilfft um zu fällen / man ehret um zu schänden / man entlehnet um nicht wieder zu geben / man straffet ohne Verzeihen.

Behüte dich GOtt Welt! dann in deinem Haus werden die **grossen Herren** und **Favoriten** gestürtzet / die Unwürdige herfür gezogen / die Verräther mit Gnaden angesehen / die Getreue in einen Winckel gestellet / die Boßhafftige ledig gelassen / und die Unschuldige verurtheilt / den Weisen und **Qualificirten** gibt man Urlaub / und den Ungeschickten grosse Besoldung / den Hinterlistigen wird geglaubet / und die Aufrichtigen und Redlichen haben keinen **Credit**, ein jeder thut / was er will / und keiner / was er thun soll.

Adieu **Welt**! dann in dir wird niemand mit seinem rechten Namen genennet / den Vermessenen nennet man kühn / den Verzagten fürsichtig / den Ungestümmen emsig / und den Nachlässigen friedsam; Einen Verschwender nennet man herrlich / und einen Kargen eingezogen / einen hinterlistigen Schwätzer und Plauderer nennet man beredt / und den **Stillen** einen **Narren** oder **Phantasten** / einen Ehebrecher und Jungfernschänder nennet man einen Buhler / einen Unflat nennet man einen Hofmann / einen Nachgierigen nennet man einen Eifergen / und einen Sanfftmüthigen einen **Phantasten** / also / daß du uns das Gäbige vor das Ungäbige / und das Ungäbige vor das Gäbige verkauffest.

Adieu

Adieu **Welt**! dann du verführest jederman/den Ehrgeitzigen verheissest du Ehre/ den Unruhigen Veränderung/ den Hochtragenden Gnade bey **Fürsten**/den Nachlässigen Aemter/den Geitzhälsen viel Schätze / den Fressern und Unkeuschen Freude und Wollust / den Feinden Rache / den Dieben Heimlichkeit / den Jungen langes Leben/und den Favoriten verheisset du beständige **Fürstliche** Hulde.

Adieu **Welt**! daß in deinem **Pallast** findet weder Warheit noch Treue ihre Herberge! wer mit dir redet / wird verschämt / wer dir trauet/ wird betrogen/wer dir folget/wird verführet/wer dich fürchtet/ wird am allerübelsten gehalten / wer dich liebet / wird übel belohnet/ und wer sich am allermeisten auf dich verläst/ wird auch am allermeisten zu Schanden gemacht/ an dir hilfft kein Geschencke / so man dir giebet / kein Dienst / so man an dir erweiset / keine liebliche Worte/ so man dir zuredet/ keine Treue / so man dir hält / und keine Freundschafft / so man dir erzeiget / sondern du betrügest/ stürtzest/ schändest/ besudelst/ drohest/ verzehrest und vergißt jederman ; dannenhero weinet/ seufftzet / jammert / klaget und verdürbt jederman/ und jederman nimmt ein Ende/bey dir siehet und lernet man nichts/ als einander hassen biß zum Würgen/ und reden biß zum Lügen/ lieben biß zum verzweiffeln/ handeln biß zum Stehlen / bitten biß zum Betrügen/ und sündigen biß zum Sterben.

Behüte dich GOtt Welt! dann dieweil man dir nachgehet/verkehret man die Zeit in Vergessenheit/die **Jugend** mit Rennen/Laufen und Springen über Zaun und Steige/ über Weg und Stege/ über Berg und Thal/durch Wald und Wildnus/über See und Wasser/ in Regen und Schnee / in Hitze und Kälte / in Wind und Ungewitter ; die **Mannheit** wird verzehret mit Ertzschneiden und Schmeltzen/mit Steinhauen und Schneiden/ Hacken und Zimern/ Pflantzen und Bauen/ in Gedancken dichten und trachten/ in Rathschlägen ordnen / sorgen und klagen / im Kauffen und Verkauffen zancken/ hadern/ kriegen/ lügen und betrügen ; Das **Alter** verzehret man in Jamer und Elend / der Geist wird schwach/ der Athem übelriechend/ das Angesicht runtzlicht/ die Länge krum/ und die Augen werden dunckel/ die Glieder zittern/die Nase trieffet/ der Kopff wird kahl / das Gehör verfällt / der Geruch verliert sich / der Geschmack gehet hinweg / er seufftzet und ächzet / ist faul und schwach/ und hat in Summa nichts als Mühe und Arbeit biß in den Todt.

Adieu **Welt**! dann niemand will in dir fromm seyn/ täglich richtet man die Mörder / viertheilt die Verräther / hänget die Diebe/ Strassen-Räuber und Freybeuter/ köpfft Todtschläger / verbrennt/ Zauberer/ strafft Meineydige/ und verjaget Aufrührer.

Behüte dich GOtt Welt! dann deine Diener haben keine andere Arbeit noch Kurtzweile / als Faullentzen / einander veriren und ausrichten/ den Jungfern hoffiren/den schönen Frauen aufwarten

nit denselben liebäuglen / mit Würffeln und Karten-spielen / mit Kupplern tractiren / mit den Nachbarn kriegen / neue Zeitungen erzehlen / neue Fünde erdencken / mit dem Juden-Spieß rennen / neue Trachten ersinnen / neue List aufbringen.

Adieu **Welt**! dann niemand ist mit dir content oder zufrieden / ist er arm / so will er haben! ist er reich / so will er viel gelten! ist er veracht / so will er hoch steigen! ist er injurirt / so will er sich rächen! ist er in Gnaden / so will er viel gebieten! ist er lasterhafft / so will er nur bey gutem Muth seyn!

Adieu **Welt**! dann bey dir ist nichts Beständiges / die hohe Thürne werden vom Blitz erschlagen / die Mühlen und Wasser hinweg geführet / das Holtz wird von den Würmen / das Korn von Mäusen / die Früchte von Raupen / und die Kleider von Schaben gefressen / das Viehe verdirbt vor Alter / und der arme Mensch vor Kranckheit: Der eine hat den Grind / der ander den Krebs / der dritte den Wolff / der vierdte die Franzosen / der fünffte das Podagram / der sechste das Gicht / der siebende die Wassersucht / der achte den Stein / der neundte den Gries / der zehende die Lungensucht / der eilffte das Fieber / der zwölffte den Aussatz / der dreyzehende das Hinfallen / und der vierzehende die Thorheit! In dir / O **Welt**! thut nicht einer / was der ander thut / dann wann einer weinet / so lachet der ander / einer seufftzet / der ander ist frölich; Einer fastet / der ander zechet / einer banquetirt / der ander leidet Hunger: einer reitet / der ander gehet / einer redet / der ander schweiget: einer spielet / der ander arbeitet: und wann der eine gebohren wird / so stirbt der ander. Also lebet auch nicht einer wie der ander / der eine herrschet / der ander dienet / einer weidet die Menschen / ein anderer hütet der Schweine: einer folget dem Hof / der ander den Pflug: einer reist auf dem Meer / der ander fähret über Land auf die Jahr- und Wochen-Märckte: einer arbeitet im Feuer / der ander in der Erde / einer fischt im Wasser / und der ander fängt Vögel in der Lufft / einer arbeitet härtiglich / und der ander stielet und beraubet das Land.

O **Welt** / **behüte dich GOtt**! dann in deinem Haus führet man weder ein heilig Leben / noch einen gleichmässigen Tod / der **eine** stirbt in der Wiege / der **ander** in der Jugend auf dem Bette / der **dritte** am Strick / der **vierdte** am Schwerdt / der **fünffte** auf dem Rad / der **sechste** auf dem Scheiterhauffen / der **siebende** im Wein-Glas / der **achte** in einem Wasserfluß / der **neundte** erstickt im Freßhafen / der **zehende** erwürgt am Gifft / der **eilffte** stirbt gählings / der **zwölffte** in einer Schlacht / der **dreyzehende** durch Zauberey / und der **vierzehende** ertränckt seine **arme Seele im Dintenfaß**.

Behüte dich GOtt Welt! dann mich verdreust deine Conversation, das Leben / so du uns giebest / ist eine elende **Pilgerfahrt** / ein unbeständiges / ungewisses / hartes / rauhes / hinflüchtiges und unrei-

nes

nes Leben / voll Armseligkeit und Irthum / welches vielmehr ein Tod/ als ein Leben zu nennen/ in welchem wir alle Augenblicke sterben/ durch viel Gebrechen der Unbeständigkeit/ und durch mancherley Wege des Todes; Du lässest dich der Bitterkeit des Todes/ mit deren du umgeben und durchsaltzen bist / nicht genügen / sondern betrügst noch darzu die meiste mit deinem Schmeicheln / Anreitzung und falschen Verheissungen / du giebest aus dem güldenen Kelch/ den du in deiner Hand hast/ Bitterkeit und Falschheit zu trincken/ und machest sie blind/ taub/ toll/ voll und sinnloß. Ach! wie wol denen/ die deine Gemeinschafft ausschlagen: deine schnelle augenblicklich hinfahrende Freude verachten/ deine Gesellschafft verwerffen/ und nicht mit einer solchen arglistigen verlohrnen Betrügerin zu Grunde gehen / dann du machest aus einem finstern Abgrund ein elendes Erdreich/ ein Kind des Zorns/ ein stinckendes Aas / ein unreines Geschirr in der Mistgrube/ ein Geschirr der Verwesung/ voller Gestanck und Greuel/ dann wann du uns lang mit Schmeicheln/ Liebkosen/ Drohen/ Schlagen/ Plagen/ Martern und Peinigen umgezogen und gequälet hast/ so überantwortest du den ausgemergelten Cörper dem Grab/ und setzest die Seele in eine ungewisse Schantze; Dann obwol nichts gewissers ist als der Tod / so ist der Mensch doch nicht versichert / wie / wann und wo er sterben / und (welches das Erbärmlichste ist/) wo seine Seele hinfahren/ und wie es derselben ergehen wird? Wehe aber alsdann der armen Seele/ welche dir/ O Welt! hat gedienet/ gehorsamet/ und deinen Lüsten und Uppigkeiten gefolget / dann nachdem eine solche sündige und unbekehrte arme Seele mit einem schnellen und unversehenen Schrecken aus dem armseligen Leib ist geschieden / wird sie nicht wie der Leib im Leben mit Dienern und Befreunden umgeben seyn / sondern von der Schaar ihrer allergreulichsten Feinde für den sonderbaren Richterstuhl Christi geführet werden; Darum / O Welt/ behüte dich GOtt/ weil ich versichert bin/ daß du dermaleins von mir wirst absetzen / und mich verlassen / nicht allein zwar / wann meine arme Seele vor dem Angesicht des strengen Richters erscheinen/ sondern auch / wann das allerschröcklichste Urtheil / Gehet ihr Verfluchten ins ewige Feuer/ &c. gefällt/ und ausgesprochen wird.

Adieu O Welt/ O schnöde Welt! O stinckendes elendes Fleisch! dann von deinetwegen/ und um das man dir gefolget/ gedienet und gehorsamet hat/ wird der gottlose Unbußfertige zur ewigen Verdamnus verurtheilet/ in welcher in Ewigkeit anders nichts zu gewarten/ als an statt der verbrachten Freude / Leid ohne Trost / an statt des Zechens/ Durst ohne Labung/ an statt des Fressens/ Hunger ohne Fülle / an statt der Herrlichkeit und Prachts / Finsternus ohne Licht/ an statt der Wollüste/ Schmertzen ohne Linderung / an statt des Dominirens und Triumphirens/ Heulen/ Weinen und Wehkla-

heklagen ohne Aufhören / Hitze ohne Kühlung / Feuer ohne Löschung / Kälte ohne Maas / und Elend ohne Ende.

Behüte dich GOtt / O Welt! dann an statt deiner verheissenen Freude und Wollüste werden die bösen Geister an die unbußfertige verdammte Seele Hand anlegen / und sie anders nichts sehen und hören / als lauter erschröckliche Gestalten der Teuffel und Verdammten / eitele Finsternus und Dampff / Feuer ohne Glantz / Schreyen / Heulen / Zähnklappern und Gotteslästern; Alsdann ist alle Hoffnung der Gnade und Milterung **aus / kein Ansehen der Person ist vorhanden / je höher einer gestiegen / und je schwerer einer gesündiget / je tieffer er wird gestürtzt / und je härtere Pein er muß leiden**; dem viel gegeben ist / von dem wird viel gefordert / und jemehr einer sich bey dir / **O arge schnöde Welt!** hat herrlich gemacht / jemehr schencket man ihm Qual und Leiden ein / dann also erforderts die göttliche Gerechtigkeit.

Behüte dich GOtt / O Welt! dann obwol der Leib bey dir eine Zeitlang in der Erde liegen bleibet und verfaulet / so wird er doch am Jüngsten Tag wieder aufstehen / und nach dem letzten Urtheil mit der Seele ein ewiger Höllenbrand seyn müssen; Alsdann wird die arme Seele sagen: **Verflucht seyst du Welt!** weil ich durch dein Anstifften GOttes und meiner selbst vergessen / und in aller Uppigkeit / Boßheit / Sünde und Schande / die Tage meines Lebens gefolget habe; Verflucht sey die Stunde / in deren ich **GOtt** so offt **frevenlich versucht!** Verflucht sey der Tag / darinn ich dir / **O arge böse Welt** / gebohren bin! **O ihr Berge / Hügel und Felsen fallet auf mich / und verberget mich vor dem grimmigen Zorn des Lamms / vor dem Angesicht dessen / der auf dem Stul sitzet; Ach wehe / und aber wehe / in Ewigkeit!**

O Welt! du unreine Welt / derhalben beschwöre ich dich / ich bitte dich / ich ersuche dich / ich ermahne und protestire wider dich / du wollest kein Theil mehr an mir haben / und hingegen begehre ich auch nicht mehr in dich zu hoffen / dann du weist / daß ich mir habe fürgenommen / nemlich dieses: Potui finem curis, spes & fortuna valete!

Alle diese Worte erwog ich mit Fleiß und stetigem Nachdencken / und bewogen mich dermassen / daß ich die Welt verließ / und wieder ein Einsiedel ward; Ich hätte gern bey meinem Sauerbrunn im Muckenloch gewohnet / aber die Bauren in der Nachbarschafft wolten es nicht leiden / wiewol es vor mich eine angenehme Wildnus war; Sie besorgten / ich würde den Brunnen verrathen / und ihre Obrigkeit dahin vermögen / daß sie wegen nunmer erlangten Friedens Weg und Steg darzu machen müsten. Begab mich derhalben in eine andere Wildnus / und fieng mein Spessertes Leben wieder an / ob ich aber / wie mein Vatter seel. biß an mein Ende darinn verharren werde / stehet dahin. GOTT verleihe uns allen seine Gnade / daß wir allesamt dasjenige von Ihm erlangen / woran uns am meisten gelegen / nemlich / ein seeliges

E N D E.

Fol-

Folget nun auch
Des neu-eingerichteten und vielverbesserten/ gantz umgegossenen

Abentheurlichen SIMPLICISSIMI

Fernere

Fortsetzung und Schluß/

Oder

Sechstes und letztes Buch

Seines

Lebens-Lauffs;

Durch

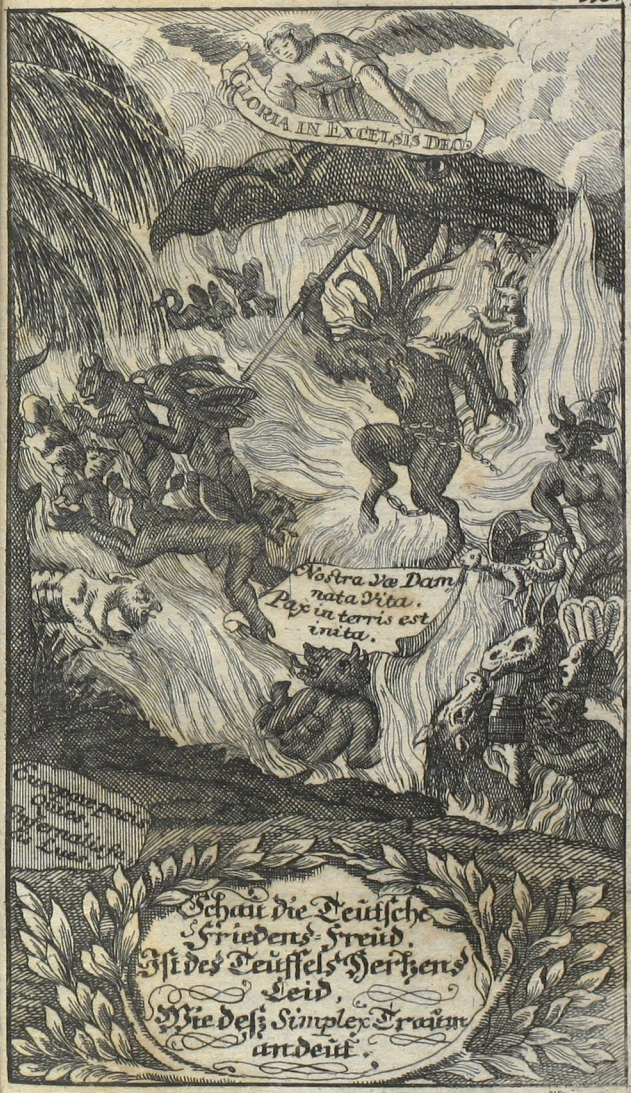
German Schleiffheim

von

Sultzfort.

Im Jahr 1683.

O wunderbares Thun! O unbeständigs Stehen/
Wann einer wähnt er steh / so muß er fürder gehen/
O schlipfferigster Stand! dem vor vermeinte Ruh
Schnell und zugleich der Fall sich nähert immerzu/
Gleichwie der Tod selbst thut/daß solch hinflüchtig Wesen
Dem Simplex zugefügt / wird hierinn auch gelesen;
Woraus zu sehen ist / daß Unbeständigkeit
Allein beständig sey / sowol in Freud als Leid.



Schau die Teutsche
Friedens-Freud.
Ist des Teuffels Hertzens
Leid,
Wie deß Simplex Traum
andeut.

Universitäts- u. Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
Halle (Saale)

Des Ersten Theils/ sechsten Buchs Innhalt.

Das 1. Cap. Simplex in einer Vorrede zeigt an/
Was er im Einsidler-Stand hab gethan.
Das 2. - - Simplex meldt Lucifers gantzes Verhalten/
Als er vom Teutschen Fried Zeitung erhalten.
Das 3. - - Simplex Aufzüge der höllischen Geister
Sih't mit Entsetzen/ samt ihrem Meister.
Das 4. - - Simplex höret einen verdrießlichen Streit
Zwischen Verschwendung und der Geitzigkeit.
Das 5. - - Simplex kommt aus seiner Wildnus aufs Meer/
Fährt zwischen Engeland und Franckreich daher.
Das 6. - - Simplex des Julii sein Reisen beschreibet/
Wie ihm Avarus die Zeiten vertreibet.
Das 7. - - Simplex sieht wie der Avarus abstihlt/
Julius hingegen die Schulden wol fühlt.
Das 8. - - Simplex dem Julius den Kopff sih abschlagen/
Und den Avarus am Galgen verzagen.
Das 9. - - Simplex mit Baldanders viel discuriret/
Bey dem er treffliche Künste verspüret.
Das 10. - - Simplex/ der Eremit/ wird ein Wallbruder/
Und geräth wiederum zimlich ins Luder.
Das 11. - - Simplex wird von einem vom Adel gastirt/
Seltzam Discurs mit eim Scheermesser führt.
Das 12. - - Simplex noch weiter um heimlichen Ort
Seine Red mit dem Scheermesser führt fort.
Das 13. - - Simplex erzehlet/ was vor eine Kunst
Er seinem Gastwirth gelernt vor die Gunst.
Das 14. - - Simplex possirlich Sachen bringt vor/
Welche nur glaubt ein einfältiger Thor.
Das 15. - - Simplex sih ein Gespenst auf einem Schloß/
Das ihn sehr ängstet und die Furcht macht groß.
Das 16. - - Simplex nun aus dem Schloß wieder abscheidet/
Wird mit einem Rock von Ducaten bekleidet.
Das 17. - - Simplex nun über das Mittel-Meer reist/
Wird verführt an ein Ort/ das roth Meer heist.
Das 18. - - Simplex/ als wilder Mann umher geführet/
Wird wieder frey/ und groß Glücke verspüret.
Das 19. - - Simplex leid Schiffbruch mit eim Zimmermann/
Kommen in ein Insul/ richten sich an.
Das 20. - - Simplex ein Köchin erlanget und kriegt/
Die ihn vergnüget/ doch endlich betrügt.

Das

Das 21. Cap. Simplex und Zimmermann müssen allein
Seyn auf der Insul / und schicken sich drein.
Das 22. " " Simplex allein auf der Insul verbleibet /
Weil der Tod seinen Zimmermann aufreibet.
Das 23. " " Simplex / der Münch / die Histori beschleust /
Darmit das End seiner sechs Bücher erweist.
Das 24. " " Jan Cornelisen / ein Schiffs-Capitain /
Kommt an das Ort / wo war Simplex allein.
Das 25. " " Simplex sich in seiner Vestung enthielt /
Da die Leut werden indessen gantz wild.
Das 26. " " Simplex mit Cornelis wol accordirt /
Seiner Leut jeder Vernunfft wieder spührt.
Das 27. " " Simplex wünscht Glück den Holländern zur Reiß /
Selbsten er bleibt auf der Insul mit Fleiß.

Das I. Capitel.

Simplex in einer Vorrede zeigt an /
Was er im Einsidler-Stand hab gethan.

WAnn ihm jemand einbildet / ich erzehle nur darum meinen **Lebens-Lauff** / damit ich einem andern die Zeit kürtzen / oder (wie die **Schalcks-Narren** und **Possen-Reisser** zu thun pflegen / die Leute zum Lachen bewegen möchte; so findet sich derselbe weit betrogen! dann / **viel Lachen ist mir selbst ein Eckel / und wer die edle unwiederbringliche Zeit vergeblich hinstreichen lässet / der verschwendet diejenige göttliche Gnade unnützlich / die uns verliehen wird / unserer Seelen Heil in und vermittelst derselbigen zu würcken**; Warum solte ich dann zu solcher eitelen Thorheit verhelffen / und ohne Ursache / vergebens anderer Leute **kurtzweiliger Rath** seyn? Gleichsam / als ob ich nicht wüste / daß ich mich hierdurch frembder Sünden theilhafftig machte; **Mein lieber Leser**! ich bedüncke mich gleichwol zu solcher Profession um etwas zu gut zu seyn / **wer** derowegen **einen Narren haben will / der kauffe ihm zween** / so hat er einen zum besten / daß ich aber zu Zeiten etwas possierlich aufziehe / geschiehet der Zärtlinge halbe / die keine heilsame Pillulen können verschlucken / sie seyn dann zuvor etwas verzuckert und vergüld / geschweige / daß auch etwann die **allergravitätische Männer** / wan sie lauter ernstliche Schrifften lesen sollen / das **Buch** ehender hinweg zu legen pflegen / als ein anders / das bey ihnen bißweilen ein kleines Lächlein heraus presset; Ich möchte vielleicht auch beschuldiget werden / ob gieng ich zuviel Satyrice darein / dessen bin ich aber gar nicht zu verdencken / weil männiglich lieber gedultet / daß die allgemeinen Laster generaliter durchgehechelt und gestraffet;

als

als die eigne Untugenden freundlich corrigiret werden; So ist der Theologische Stylus, bey Herrn Omnis, (dem ich aber meine Histori erzehle) zu jetzigen Zeiten leyder auch nicht so gar angenehm/ daß ich mich dessen gebrauchen solte/ solches kan man an einem Marckschreyer oder Quacksalber (welche sich selbst vornehme Aertzte/ Oculisten/ Brüch- und Steinschneider nennen/ auch ihre gute pergamentine Brief und Siegel darüber haben) augenscheinlich abnehmen/ wann er am offnen Marckt mit seinem Hanß Wurst oder Hanß Supp auftritt/ und auf den ersten Schrey und phantastischen krummen Sprung seines Narren/ mehr Zulauffs und Anhörer bekommt als der eyferigste Seelen-Hirt/ der mit allen Glocken dreymal zusammen läuten lassen/ seinen anvertrauten Schäflein/ eine fruchtbare heilsame Predigt zu thun.

Dem sey nun wie ihm wolle/ ich protestire hiemit vor aller Welt/ keine Schuld zu haben/ wann sich jemand deßwegen ärgert/ daß ich den Simplicissimum auf diejenige Mode ausstaffirt/ welche die Leute selbst erfordern/ wann man ihnen etwas nützliches beybringen will: lässet sich aber indessen ein und andrer/ der Hülsen genügen/ und achtet den Kern nicht/ der darinn verborgen stecket/ so wird er zwar/ als von einer kurtzweiligen Histori seine Zufriedenheit/ aber gleichwol dasjenige bey weitem nicht erlangen/ was ich ihn zu berichten eigentlich bedacht gewesen: sahe demnach wiederum anwo ichs im End des fünfften Buch bewenden lassen.

Daselbst hat der geliebte Leser verstanden/ daß ich wiederum ein Einsiedler worden/ auch warum solches geschehen: gebühret mir derowegen nunmehr zu erzehlen wie ich mich in solchem Stand verhalten: Die erste paar Monat alldieweil auch die erste Hitze noch dauret/ giengs trefflich wohl ab/ die Begierde der fleischlichen Wollüsten/ oder besser zu sagen/ Unlüste/ denen ich sonst trefflich ergeben gewesen/ dämpffte ich gleich Anfangs mit ziemlich geringer Mühe/ dann weil ich dem Bacho und der Cereri nicht mehr dienete/ wolte Venus auch nicht mehr bey mir einkehren: aber darmit war ich darum bey weitem nicht vollkomen/ sondern hatte stündlich tausendfältige Anfechtungen/ wann ich etwan an meine alte begangene lose Stücklein gedachte/ um eine Reue dardurch in mir zu erwecken/ so kamen mir zugleich die Wollüste mit ins Gedächtniß/ deren ich etwan da und dort genossen/ welches mir nicht allemal gesund war/ noch zu meinem geistlichen Fortgang auferbaulich; wie ich mich seithero erinnert/ und der Sache nachgedacht/ ist der Müssiggang mein gröster Feind: Und die Freyheit (weil ich keinem Geistlichen unterworffen/ der meiner gepflegt und wargenommen hätte) die Ursach gewesen/ daß ich nicht in meinem angefangenem Leben beständig verharret; ich wohnete auf einem hohen Gebürge die Moß genannt/ so ein Stück vom Schwartzwald: und überall mit einem finstern

Dannen-Wald überwachsen ist/ von demselben hatte ich ein schönes Aussehen/ gegen Aufgang in das Oppenauer Thal und dessen Neben-Zincken; gegen Mittag in das Kintzinger Thal und die Grafschafft Geroltzeck/ allwo dasselbe hohe Schloß zwischen seinen benachbarten Bergen das Ansehen hat/ wie der König in einem aufgesetzten Kegel-Spiel/ gegen Niedergang konte ich das Ober- und Unter-Elsaß übersehen/ und gegen Mitternacht der niedern Marggrafschafft Baaden zu/ den Rhein Strom hinunter/ in welcher Gegend die Stadt Straßburg mit ihrem hohen Münsterthurn gleichsam wie das Hertz mitten in einem Leib beschlossen hervor pranget: mit solchem Aussehen und Betrachtungen so schöner Lands-Gegend delectirt ich mich mehr/ als ich eiferig betete: worzu mich mein Perspectiv/ dem ich noch nicht resignirt/ trefflich anfrischte: wann ich mich aber desselbigen wegen der dunckler Nacht nicht mehr gebrauchen konte/ so nahm ich mein Instrument/ (welches ich zu Stärckung des Gehörs erfunden/) zu handen/ und horchte dadurch wie etwan auf etliche Stunden Wegs weit/ von mir die Bauren-Hunde bellten/ oder sich ein Gewild/ in meiner Nachbarschafft regte; mit solcher Thorheit gieng ich um/ und ließ mit der Zeit zugleich arbeiten und beten bleiben/ wodurch sich hiebevor die alte Egyptische Einsiedel beydes leib und geistlicher Weise erhalten.

Anfänglich/ als ich noch neu war/ gieng ich von Hauß zu Hauß in den nächsten Thälern herum/ und suchte zu Auffenthaltung meines Lebens/ das Allmosen/ nahm auch nicht mehr/ als was ich plötzlich bedorffte/ und sonderlich verachtete ich das Geld/ welches die umliegende Nachbarn vor ein groß Wunder: ja für eine sonderbare Apostolische Heiligkeit an mir schätzten/ so bald aber meine Wohnung bekant ward/ kam kein Waldgenoß mehr in Wald/ der mir nicht etwas von Essen-Speisen mit sich gebracht hätte/ diese rühmeten meine Heiligkeit und ungewöhnliches Einsiedlerisches Leben auch anderwerts/ also/ daß auch die etwas weiters wohnende Leute entweder aus Fürwitz oder Andacht getrieben/ mit grosser Mühe zu mir kamen/ mich mit ihren Verehrungen besuchten/ da hatte ich an Brod/ Butter/ Saltz/ Käß/ Speck/ Eyern und dergleichen/ nicht allein keinen Mangel/ sondern auch einen Uberfluß/ ward aber darum nicht desto gottseliger/ sondern je länger je kälter/ saumseliger und schlimmer/ also daß man mich bey nahe einen Heuchler oder heiligen Schalck hätte nennen mögen/ doch unterließ ich nicht/ die Tugenden und Laster zu betrachten/ und zu gedencken/ was mir zu thun seyn möchte/ wann ich in Himmel wolte; Es geschahe aber alles unordentlich/ ohn rechtschaffenen Rath und einen festen Vorsatz/ hierzu einen Ernst anzulegen/ welchen mein Stand und dessen Verbesserung/ von mir erforderte.

* Schau die Scheinheiligkeit/ wie sich die Menschen stellen/
Man wolte offtmals wohl/ wann nur das Fleisch es litt/
Die so gar heiliglich zum öfftern leben wöllen/
Die leisten es hernach/ fast im geringsten nit/
Der Simplex nahm sich für/ gar heiliglich zu leben/
Doch reitzte die Begier/ der Welt/ ihn wieder ab/
So gehts/ man pfleget sich/ in Einöd offt zu geben/
Auf daß man vor der Welt dest bässer Ruhe hab.
Es hilfft doch gleichwohl nicht ein solches Gleißner-Wandeln/
Wormit man nur die Leuth verbländet äusserlich/
Und doch mit solchem Thun/ und heuchlerischen Handeln/
Hergegen wider Gott/ nur mehr versündigt sich.
Man werd kein Eremit/ so ja man Gott wolt dienen/
Sey fromm/ und bet zu Hauß/ nimm deine Seel in Acht/
Gott hat gar keinen Lust/ an solchen Thor-erkühnen/
Wann man mit Simplex hier/ es so Scheinheilig macht.
Die bäst Einsidlerey/ die Gott gefällt im Hertzen/
Ist wahre Zöllner Buß und Meidung aller Sünd/
Ein Hertz voll Reu und Leid/ und schöner Glaubens-Kertzen/
Der ist kein Eremit/ der solches nicht empfind. *

Das II. Capitel.

Simplex/ meldt Lucifers gantzes Verhalten/
Als er vom Teutschen Fried Zeitung erhalten.

WIr lesen daß vor Zeiten bey denen Gott ergebenen heiligen Gliedern der Christlichen Kirche die Mortification oder Abtödtung des Fleisches/ vornemlich in denen fasten und wachen bestanden; gleichwie nun aber ich mich der ersten beyden Stücke wenig beflieſſe/ also lieſſe ich mich auch die süſte Betöberung des Schlaffs stracks überwinden/ so offt mir nur zugemuthet war/ solche Schuldigkeit/ das wir dann mit allen Thieren gemein haben/ der Natur abzulegen/ einsmahls faullentzte ich unter einer Thanne im Schatten/ und gab meinen unnützen Gedancken Gehör/ die mich fragten/ ob der Geitz oder die Verschwendung das gröſte oder ärgste Laster seye? Ich habe gesagt meinen unnützen Gedancken; und das sagte ich noch! dann lieber was hatte ich mich um die Verschwendung zu bekümmern/ da ich doch nichts zuverschwenden vermochte? uñ was gieng mich der Geitz an/ indem mein Stand/ den ich mir selbst freywillig erwählet/ von mir erforderte/ in Armuth und Dürfftigkeit zu leben? aber O Thorheit/ ich war dannoch so hart verhaſt/ solches zu wissen/ daß ich mir dieſelbige Gedancken nit mehr ausschlagen konte/ sondern darüber einschlummerte! womit einer wachend hantieret/ damit pflegt einer gemeiniglich auch traumend verirt zu werden/ und solches wiederfuhr mir damals auch/ dann so bald ich die

Augen zugethan hatte/ sahe ich in einer tieffen abscheulichen Grufft das klimmende höllische Heer / und unter denenselben den Groß-Fürsten Lucifer/ zwar auf seinem Regiments-Stuhl sitzen/ aber mit einer Ketten angebunden / daß er seines Gefallens in der Welt nicht wüten konte/ die viele der höllischen Geister/mit denen er umgeben / begnügten durch ihr fleissiges Aufwarten / die Grösse seiner höllischen Macht / als ich nun dieses Hof-Gesind betrachtete / kam unversehens ein schneller Postillion durch die Lufft geflohen / der ließ sich vorm Lucifer nieder und sagte: O grosser Fürst/ der geschlossene teutsche Friede hat bey nahe gantz Europam wiederum in Ruhe gesetzt: das Gloria in Excelsis und Te Deum Laudamus erschallet aller Orten gen Himmel / und jederman wird sich befleissigen / unter seinem Weinstock und Feigenbaum hinforder Gott zu dienen.

So bald Lucifer diese Zeitung kriegte/ erschrack er anfänglich ja so sehr/ als heftig er den Menschen solche Glückseligkeit mißgönnet/ indem er sich aber wieder ein wenig erholete / und bey sich selbst erwug/ was vor Nachtheil und Schaden sein höllisches Reich am bißhero gewohnten Interesse leyden müste / grieß-gramete er schröcklich! er knarpelte mit den Zähnen so greulich/ daß er weit und breit förchterlich zu hören war und sein Augen funckelten so grausam vor Zorn und Ungedult/ daß ihm schwefelichte Feuerflammen/ gleichsam wie der Bliz heraus schlugen/ und seine gantze Wohnung erfülleten; also/ das sich nicht allein die arme verdamte Menschen und geringe höllische Geister / sondern auch seine vornehmste Fürsten und gehäimte Räthe selbst davor entsetzten; zuletzt lieff er mit den Hörnern wider die Felsen/ daß die gantze Hölle davon zitterte/ und fieng dergestalt an zu wüten und zu toben/ daß die Seinige sich nichts anders einbilden konten / als er würde entweder gar abreissen/ oder gantz toll und thöricht werden / massen sich eine Zeitlang niemand erkühnen dorffte zu ihm zunahen / weniger ein einziges Wörtlein mit ihm zusprechen.

Endlich ward Belial so keck und sagte: großmächtiger Fürst! was seynd das vor Gebärden von einer solchen unvergleichlichen Hoheit? wie? hat der gröste Herr seiner selbsten vergessen? oder was soll uns doch diese ungewöhnliche Weise bedeuten / die eurer herrlichen Majestät weder nützlich noch rühmlich seyn kan? Ach! (antwortete Lucifer/) ach! ach! wir haben allesamt verschlaffen/ und durch unsere eigene Faulheit zugelassen / das lernä malorum, unser liebstes Gewächs/ das wir auf dem gantzen Erdboden hatten/ und mit so grosser Mühe gepflantzet mit so grossem Fleiß erhalten/ und die Früchte davon jeweils mit so grossem Wucher eingesamlet/ zumehr aus den teutschen Gräntzen gereutet: Auch wann wir nicht anders darzu thun/ besorglich/ aus gantz Europa geworffen wird und

gleich-

gleichwol ist keiner unter euch allen/ der solches recht beherzige! Ist es uns nicht allen eine Schand/ daß wir die wenige Täglein welche die Welt noch vor sich hat/ so liederlich verstreichen lassen/ ihr schläfferige Maulaffen/ wisset ihr nicht/ daß wir in dieser letzten Zeit unsere reicheste Erndte haben sollen; das ist mir gegen dem Ende der Welt auf Erden schön dominiret/ wann wir wie die alten Hunde zur Jagt verdrossen und untüchtig werden wollen/ der Anfang und Fortgang des Kriegs habe unserm verhofften Fettenschnitt zwar gleich/ was haben wir aber jetzt zu hoffen? da Mars Europam biß auf Pohln quittiret/ dem lerna malorum auf dem Fus nachzufolgen pfleget.

Als er diese Meinung vor Boßheit und Zorn mehr heraus gedonnert/ als geredet hatte/ wolte er die vorige Wut wieder angehen aber Belial machte daß er sichs noch enthielt da er sagte/ wir müssen deßwegen den Muth nicht stecken lassen/ noch sich gleich stellen wie die schwachen Menschen/ die ein widerwertiger Wind anbläset/ weist du nicht O grosser Fürst/ daß mehr durch den Wein als durchs Schwerd fallen? solte dem Menschen/ und zwar den Christen ein ungeruhiger Friede/ welcher die Wollust auf dem Rucken mit sich bringet/ nichts schädlicher seyn als der Mars? ist nicht genug bekant/ daß die Tugenden der Braut Christi nie heller leuchten/ als mitten in höchstem Trübsal: Mein Wunsch und Wille aber ist/ (antwortete Lucifer/) daß die Menschen so wohl in ihrem zeitlichen Leben in lauter Unglück/ als nach ihrem Hinsterben/ in ewiger Qual seyn sollen; da gegen unsere Saumsahl endlich zugeben wird/ daß sie zeitliche Wohlfart genieſſen: Und endlich darzu die ewige Seeligkeit besitzen werden; ha! (antwortete Belial/) wir wissen ja beyde meine Profession, vermittelst deren ich wenig Feyertäge halten: Sondern mich dergestalt tumlen werde/ deinen Willen und Wunsch zuerlangen/ daß lerna malorum noch länger bey Europa verbleiben; oder doch diese Dam andere Kletten ins Haar kriegen soll/ allein wird deine Hochheit auch bedencken/ daß ich nichts erzwingen kan/ wann ihr das Numen ein anders gönnet

* Aus diesem Capitul ist zu sehen/ wird auch klärlich darinnen gewiesen und vorgestellet/ die Kaltsinnigkeit und Geringachtung/ deß edlen Friedens/ absonderlich aber/ unter uns Teutschen Christen insgemein. Da doch der Teuffel selbst darüber lamentire und gewaltig abgetobet/ als er einesmals geschlossen worden. Gleichwohl aber/ will er doch so schlecht beobachtet/ so liederlich und Bundsbrüchig offtmalen gehalten/ und so leichtsinnig wiederum gebrochen/ zertrennet und zernichtiget werden.

Da doch hieraussen gantz unschwer zu sehen/ daß der Edle Friede/ ein Himmels-Gut/ der heutige Krieg aber/ (weil er sich meistens auf Ehrsucht/ Neid/ und Hinterliß gründet/) eine rechte

Teuffels-Brut zu nennen würdig wäre. Welche Gott offtmalen/ weilen die störrigen und unruhigen Menschen nicht anders wollen/ auch mehr zu ihrem eigenen Schaden/als Nutzen über sie verhänget und geschehen lässet/wie es dann Belial/ein so ausgeschickter Teuffel und Unglücks Bothe/ selbsten bekennet/ und die Verhängnüß dem Numen zuschreibet.

Worbey dann auch zu sehen/ was dieser höllischen Gesandten Verrichtung/ und wie gewaltig sie sich bemühen Unglück anzurichten/ und den Wohlstand der Glückseligen und von Gott gesegneten Menschen/ ihrem Oberhaupt/ dem Lucifer/ mit grosser Betrübnüß fürtragen.

Und was solte oder wolte auch wohl/ die Arbeit mancher grosser Herren Räthe/ Beamten/und so unruhiger Politischer Köpffe anders seyn/als eine solche Teuffliche Einblasung/deren er sich zu seinem Vortheil bedienet/ als bequemer Werckzeuge.

Dann wann offt solche schöne Ahitophels und Absolons oder Rehabeams Räthe nicht wären/ so würde es auch gewißlichen viel Freunds-verständlichen unter denen grossen Welt-Häuptern dahergehen. Dahingegen diese Krummacher/ und Politische Nasendräher/ allerley Kunst-Grifflein und Aufwicklereyen hervor suchen/ um ihre Staats-Klugheiten und lose Finden dardurch sehen zulassen/welcher sie sich dann hernach/wañ sie also zusamm gehutschet/ in die Faust hinein lachen/ und ihren eigenen Kitzel oder Eigen-Nutz/ als deß Herren selbst darunter suchen.

Damit sie sich eine wackere Pfeiffe schneiden/ oder ihrer Meinung nach/ weil ihnen der Gegentheil etwan einmal hinter etwas kommen sie gestraffet und beleidiget/ oder auch bloß darum/weil sie dieser Nation oder Volck niemalen recht günstig seyn können. Destomehrer eingespiehen/ und angetriefelt haben.

* Zwar kan man/ dem gemeinen Sprichwort nach/ nicht länger Friede haben/ und halten/ als offt der Nachbar will/ jedoch muß sich auch jener also halten/ und erwiesen haben/ daß der Nachbar friedfertig und in Ruhe hätte bleiben können.

Und wer wird auch wohl diese heutige Feindschafft und Unruhe/ zwischen Dännemarck und Schweden/ als zweyen Christlichen und rein-Evangelischen Welt-Häuptern anderst

derst angerichter haben/ als eben der Teuffel/ durch solche seine Werckzeuge/ die politischen Staats-Räthe/ Commissarien/ Obristen/ Gesandten/ und andere/ es seyen gleich Frantzösisch/ oder andere gewesen.

Wer hat das schändliche und schädliche Reformiren/ wider die Reformirten in Franckreich/ und auch anderer Orten ausser Franckreich/ in Teutschland mehr angestellet/ als eben auch der Teuffel/ durch seine politische Einbläser oder schmeichlerische Fuchs-Bälge oder Leiß-Tretter? Daran offt mancher solcher grosser Herr/ wohl nimmermehr gedächte/ und es doch letzlich mit seinem Schaden erfähret/ was er darmit gewonnen/ und wem ers zu dancken habe/ wann indessen Land und Leute verderbet/ und jämmerlich verheeret worden. Solches alles bringen die Lucifers Abgesandten gar mit grossen Freuden ihren Herren für.

Um wie viel mehr nun grosse Herren hieraus vorgebildet sehen/ daß sich der Teuffel höchstens über den eingeführten Frieden in Teutschland ereiffert und entrüstet/ desto eiffriger solten sie auch billich/ demselben zu Trutz darüber halten/ und bedencken/ was für ein edles Guth/ Kleinod und Gabe GOttes es seyn müsse/ indeme sich dieser so mißvergnüget und verunruhiget/ darüber befinde oder erweise/ daß sie auch solche nimmermehr von sich lassen solten.

Aber ja wohl gefehlet! Man suchet ehe allerhand Grübelreyen und Aufwicklungen selbsten/ damit man nur offt fein bald einen wohlgetroffenen Frieden/ wiederum umstössig und selbstbrüchig machen möge.

Gleichwie nun der Teuffel und seine Werckzeuge darüber küttern und lachen/ also weinet hergegen zweiffelsfrey GOTT und seine liebe Engel/ welche Ihme es fürtragen/ vielleicht von Hertzen darüber/ daß sich die offt unbändigen Menschen seinen/ (als GOttes Geist/) nicht mehr straffen/ ziehen oder warnen lassen wollen.

* Solche Teuffels-Räth vermeyde/ wer ein rechter Christ-Regent/
Er lieb Fried/ und halts mit diesem/ bleib darbey unabgewendt/

Nimmt schon GOtt/ Er giebt auch wieder/ nur dem Teuffel nicht getrauet/
Der reist selbst sein Heil darnieder/ der mehr Zelt/ als Oelbäum bauet.
Her mit/ was dem Teuffel schmertzet/ GOtt erhalt bey uns den Fried'n/
Ein Regent/ ders recht behertzet/ hilfft zu solchem treulich schmied'n.
Fort nur/ mit den Krieges-Gurgeln/ aus dem Reich und Teutschen Landen/
Friede grün! das Himmels-Kleinod/ Krieg fahr zu den Garamanten.
Mercket diß/ ihr Friedens-Stöhrer/ schaut/ wer euer Meister sey/
Und des Unglücks Stifftungs-Lehrer/ er heist Teuffel/ bleibt darbey.

Das III. Capitel.

Simplex/ Aufzüge der höllischen Geister Siehet mit Entsetzen samt ihren Meister.

DAs freundliche Gespräche dieser zweyen höllischen Geister/ war so ungestümm und schröcklich/ daß es einen Haupt-Lärmen in der gantzen Höllen erregte/ massen in einer Geschwinde/ das gantze höllische Heer zusammen kam/ um zu vernehmen/ was etwan zu thun seyn möchte/ da erschien Lucifers erstes Kind/ die Hoffart mit ihren Töchtern/ der Geitz mit seinen Kindern/ der Zorn samt Neid/ Haß/ Rachgier/ Mißgunst/ Verleumdung/ und was ihnen weiters verwant war/ so dann auch Wollust mit seinem Anhang/ als Geilheit/ Fraß/ Müssiggang und dergleichen/ item die Faulheit/ die Untreue/ der Muthwill/ die Lügen/ der Fürwitz so Jungfern theuer machet/ die Falschheit mit ihrem Töchterlein der Schmeicheley/ die an statt der Windfach einen Fuchs-Schwantz trug/ welches alles einen seltzamen Aufzug abgab/ und verwunderlich zu sehen war/ dann jedes kam in sonderbarer eigner Lieberey daher/ ein Theil war aufs prächtigste heraus geputzt/ das ander gantz bettelhafftig angethan/ und das dritte/ als die Unschamhafftigkeit und dergleichen/ gieng beynahe überall nackend/ ein Theil war so fett und wohl-leibig wie ein Bachus/ das ander so gelb-blählich und mager/ wie eine alte dürre Ackermäre/ ein Theil schien so lieblich und anmuthig wie eine Venus/ das ander sahe so saur wie Saturnus/ das dritte so grimmig wie Mars/

das

das vierte so tückisch und dockmäusig wie Mercurius/ ein Theil so starck wie Hercules/ oder so gerad und schnell wie Hippomenes/ das andere lahm und hinckend wie Vulcanus/ also/ daß man so unterschiedlicher seltzamen Arten und Aufzüge halber vermeynen mögen/ es wäre das wütende Heer gewesen/ davon uns die Alte so viel wunderlichen Dings erzehlet haben/ und ohne diese obgenannte/ erschienen noch viel/ die ich nicht kante/ noch zu nennen weiß/ massen auch etliche gantz vermummet und verkappt aufgezogen.

Zu diesem ungeheuren Schwarm/ thät Lucifer eine scharffe Rede/ in welcher er den gantzen Hauffen in genere und in einer jeden Person insonderheit ihre Nachlässigkeit verwiese/ und allen anfruffte/ daß durch ihre Saumsaul lema malorum Europam raumen müssen/ er musterte auch gleich die Faulheit aus/ als einen untüchtigen Banckert/ der ihm die seinige verderbe/ ja er verwiese ihr sein hölliſches Reich auf ewig/ mit Befelch: daß sie gleichwol ihren Unterschleiff auf dem Erdboden suchen solte.

Demnach hetzte er die übrige alles Ernstes zu gröſſerm Fleiß/ als sie bißhero bezeugete/ sich bey den Menschen einzunisteln; betrohete darneben schrecklich/ mit was vor Straffen er diejenige ansehen wolte/ von welcher er künfftig im geringsten verspüre/ daß durch deren Amts Geschäffte seiner Intention gemäß nicht eyferig genug verfahren worden wäre/ er theilete ihnen benebens auch neue Instructiones und Memorial aus/ und that stattliche Promessen gegen denen die sich tapffer gebrauchen würden.

Da es nun sahe/ als wann diese Reichs-Versammlung sich endigen; und alle hölliſche Stände wiederum an ihre Geschäffte geben wolten/ ritt ein zerlumpter/ und vom Angesicht sehr bleicher Kerl auf einem kalen schäbigen Wolff hervor/ Roß und Mann sahe so verhungert/ mager/ matt und hinfällig aus/ als wann beydes schon lange Zeit in einem Grab/ oder auf der Schind-Grube gelegen wäre; dieser beklagte sich über eine ansehnliche Dame/ die sich auf einem Neapolitaniſchen Pferd von 100 Pistoleten werth/ tapffer vor ihm tummelte/ alles an ihren und des Pferdes Kleidungen und Zierde glänzte von Perlen und Edelgesteinen/ die Stegreiffen/ die Buckeln/ die Stangen/ alle Rincken/ das Mundstück oder Gebiß samt der Kin-Ketten/ war von klarem Gold/ die Huf-Beschläge aber an des Pferdes Füssen von feinem Silber: Dahero man sie auch keine Hufeisen nennen kan; sie selbst sahe gantz herrlich/ prächtig und trotzig auf/ blühete darneben im Angesicht wie eine Rose am Stock/ oder war doch wenigst anzusehen/ als wann sie einen halben Rausch gehabt hätte/ massen sie sich auch sonst in allen ihren Gebärden so frisch stellete; es roch um sie herum so starck nach Haar-Pulver/ Balsam/ Ambra und andern Aromaten/

daß wol einer andern als sie war/ die Mutter hätte rebellisch werden mögen. In Summa/es war alles so kostbarlich um sie bestellt/ daß ich sie vor die allermächtigste Königin gehalten hätte/ wann sie nur auch wäre gekrönet gewesen/ wie sie dann auch eine seyn muß/ weil man von ihr saget/ sie allein herrsche über das Geld/ und das Geld nicht über sie: Gab mir derowegen anfänglich Wunder/ daß obengedachter elender Schindhund auf dem Wolff wider sie mutzen dorffte/ aber er machte sich mausiger/ als ich ihm zugetraut.

Das IV. Capitel.

Simplex/ hört einen verdrießlichen Streit/ Zwischen Verschwendung und der Geitzigkeit.

DAnn er trang sich vor den Lucifer selbsten und sagte: Großmächtigster Fürst! beynahe auf dem gantzen Erdboden ist mir niemand mehr zuwider/ als eben gegenwärtige Bräckin/ die sich bey den Menschen vor die Freygebigkeit ausgiebet/ um unter solchem Namen mit Hülffe der Hoffart: Des Wollustes und des Frasses mich allerdings in Vernichtung zu bringen und zu unterdrucken: Diese ists/ die sich überall wie das Geh-ofe in einer Wanne hervor wirfft/ mich in meinen Wercken und Geschäfften zu verhindern/ und wieder nieder zu reissen/ was ich zu Aufnehmung und Nutzen deines Reichs/mit grosser Mühe und Arbeit auferbaue; ist nicht dem gantzen höllischen Reich bekannt/ daß mich die Menschen Kinder selbst eine Wurtzel alles Ubels nennen? was vor Freude oder was vor Ehre habe ich mich aber von einem solchen herrlichen Titul zu getrösten/wann mir diese junge Rotznase will vorgezogen werden? soll ich erleben/daß ich! ich sage ich! ich! der wohlverdientesten Raths-Personen und vornehmesten Diener einer/ oder grössester Beförderer deines Staats und höllischen Interesse/ dieser Jungen in Wollust und Hoffart erzeigten Mauskopffin/ von meinem Gedencken und Thun jetzt erst in meinem Alter weichen: Und ihr den Vorzug lassen muß nimmermehr nicht! Großmächtigster Fürst! würde es deiner Hoheit anstehen/ noch deiner Intention nachgelebet seyn/ die du hast/ das menschliche Geschlecht so wol hie als dort zu quälen/ wann du dieser allamode Närrin gewonnen gebest/ daß sie in ihrer Verfahrung wider mich recht handele? ich habe zwar mißgeredet/ indem ich gesagt/ recht handelt; dann mir ist recht und unrecht eines wie das ander/ ich wolte soviel damit sagen/ es gereiche zu Schmählerung deines Reichs/wann mein Fleiß/den ich von unvordencklichen Jahren

ren hero/ bist auf diese Stunde so unverdrossen vorgespannet/ mit solcher Verachtung belohnet: Mein Ansehen/ Æstimation und Valor bey den Menschen dadurch verringert: Und endlich ich selbsten auf solche Weise aus ihrer aller Hertzen gar ausgelöschet und vertrieben werden solte! befiehl derohalben dieser jungen unverständigen Landläufferin/ daß sie mir als einem Aeltern weichen: Forthin meinem Beginnen nachgeben: Und mich in deinen Reichs-Geschäfften unverhindert fürfahren lassen solle/ in aller Maaß und Form als vor diesem beschehen/ da man in der gantzen Welt von ihr nichts wuste.

Demnach der Geitz diese Meynung mit noch weit mehrern Umständen vorgebracht hatte; antwortete die Verschwendung/ es verwunderte sie nichts mehrers/ als daß ihr Großvatter so unverschämt in sein eigen Geschlecht hinein gleichwie ein anderer Herodes Ascalonita in das Seinige wüthen dörffe; Er nennet mich (sagte sie) eine Bräckin; solcher Titul gebühret mir zwar/ weil ich seine Encklin bin/ meiner eignen Qualitäten halber aber/ wird mir derselbe nimmermehr zugeschrieben werden können Er ruckte mir auf/ daß ich mich bißweilen vor die Freygebigkeit ausgebe/ und unter solchem Schein meine Geschäffte verrichte/ ach ein einfältiges Anbringen eines alten Gecken! welches mehr zu verlachen/ als meine Handlungen zu bestraffen/ weiß der alte Narr nicht/ daß keiner unter allen höllischen Geistern ist/ der sich zu Zeiten nicht nach gestaltsam der Sache und erheischender Nothdurfft nach/ in einen Engel des Liechts verstelle? zwar mein erbarer Herr Aehne nehme sich bey der Nasen/ überredet er nicht die Menschen wann er anklopfft Herberge bey ihnen zu suchen/ er sey die Gesparsamkeit? solte ich ihn darum deßwegen tadeln oder gar verklagen? Nein/ mit nichten! Ich bin ihm deßwegen nicht einmal gehässig! sintemalen wir sich alle mit dergleichen Vortela und Betrügereyen behelffen müssen/ biß wir bey den Menschen einen Zutritt bekommen/ und uns unvermerckt eingeschleichet haben/ und möchte ich mir wol einen rechtschaffenen frommen Menschen (die wir aber allein zu hintergehen haben/ dann die Gottlose werden uns ohne das nicht entlauffen) hören was er sagte/ wann eines von uns angestochen käme/ und sagte: ich bin der Geitz/ ich will dich zur Höllen bringen! ich bin die Verschwendung/ ich will dich verderben/ Ich bin der Neid/ folge mir/ so kommst du in die ewige Verdammnuß/ ich bin die Hoffart/ laß mich bey dir einkehren/ so mache ich dich dem Teuffel gleich/ der von GOttes Angesicht verstossen worden/ ich bin dieser oder der/ wann du mir nachähmest/ so wird es dich viel zu spat reuen/ weil du alsdann der ewigen Pein nimmermehr wirst entrinnen können/ meynest du nicht/ (sagte sie zum Lucifer/) großmächtigster Fürst/ ein solcher Mensch werde sagen/ trolle dich

geschwind

geschwind in allen hunderten tausenden Namen/ in Abgrund der Höllen/ zu deinem Großvatter hinunter/ der dich gesand hat? und laß mich zufrieden/ wer ist unter euch allen/ (sprach sie darauf zum gantzen Umstand/) dem nicht solcher Gestalt abgedanckt worden/ wann er mit der Wahrheit/ die oha das überall verhast ist/ aufzuziehen sich unterstanden? solte ich dann allein der Narr seyn/ mich mit der Wahrheit schleppen? und unser aller Großvattern nicht nachfolgen dörffen? dessen gröste Arcana die Lügen seynd?

Eben so kahl kommt es/ wann der alte Pfetzpfenning zu meiner Verkleinerung vorgeben will/ die Hoffart und die Wollust seyn meine Beyständer/ und zwar/ wann sie es seyn/ so thun sie erst was ihre Schuldigkeit und die Vermehrung des höllischen Reichs von ihnen erfodert/ das giebet mich aber Wunder/ daß er mir mißgönnen will/ was er selbst nicht entbeeren kan/ weiset es nicht das höllische Protocoll aus/ daß diese beyde manchem armen Tropffen ins Hertz gestiegen/ und dem Geitz den Weg bereitet/ ehe er/ der Geitz/ einmal gedachte oder sich erkühnen dorffte einen solchen Menschen zu attaquiren? Man schlage nur nach/ entweder zuvor die Hoffart eingeblasen/ sie müssen zuvor etwas haben/ ehe sie sich sehen lassen zu prangen/ oder daß ihnen die Reitzung des Wollusts gerathen/ sie müssen zuvor etwas zusammen schachern/ ehe sie in Freude und Wollust leben können/ warum will mir dann nun dieser mein schöner Großvatter/ diejenige nicht helffen lassen/ die ihm doch selbst so manchen guten Dienst gethan/ was aber den Fraß und die Füllerey anbelangt/ kan ich nichts darvor/ daß der Geitz seine Untersassen so hart hält/ daß sie sich ihrer wie die Meinige nicht eben so wol auch annehmen dörffen/ ich zwar halte sie darzu/ weil es meiner Profession ist/ und er läst sie die seinige auch nicht ausschlagen/ wann es nur nicht über ihren Seckel gehet/ und ich sage dannoch nicht/ daß er etwas ungereimtes daran begehe/ sintemal es in unserm höllischen Reich ein altes Herkomen/ daß je ein Mitglied dem andern die Hand bieten/ und wir allesamt gleichsam wie eine Kette aneinander hangen sollen. Betreffende meines Anherrn Titul/ daß er nemlich je und allewege/ wie dann auch noch/ die Wurtzel alles Ubels genennet worden/ und daß ich besorglich ihm durch mein Aufnehmen verkleinern/ oder ihm gar vorgezogen werden möchte/ darüber ist meine Antwort/ daß ich ihm seine gebührende und wohlherg brachte Ehre/ die ihm die Menschenkinder selbst geben/ weder mißgönne noch ihm solche abzuraubẽ trachte/ allein wird mich auch niemand unter allen höllischen Geistern verdencken/ wann ich mich befleisse/ durch meine eigene Qualitäten meinen Großvatter zu übertreffen/ oder ihm doch wenigst gleich geschätzt zu werden/ welches ihm dann mehr zu

Ehre

Ehre als Schande gereichen wird / weil ich aus ihm meinen Ursprung zu haben bekenne: zwar hat er meines Herkommens halber etwas irriges auf die Bahne gebracht/ weil er sich meiner schämet: indem ich nicht wie er vorgiebet / des Wollustes/ sondern eigentlich seines Sohnes des Uberflusses Tochter bin: welcher mich aus der Hoffart des allergrösten Fürsten ältisten Tochter: und eben damals die Wollust aus der Thorheit erzeuget: dieweil dann nun Geschlechtes und Herkommens halber / ich eben so Edel bin / als Mammon immer seyn mag / zumalen durch meine Beschaffenheiten (ob zwar ich nicht so gar klug seyn schiene) eben so viel ja noch wohl mehr als dieser alter Kracher zu nutzen getraue? als gedencke ich ihm nicht zu weichen/ sondern noch gar den Vorzug zu behaupten: versehe ich mich auch gäntzlich/ der Groß Fürst und das gantze höllische Heer werde mir Beyfall geben / und ihm auffer legen/ daß er die wider mich ausgegossene Schmähworte widerruffen: mich hinfort in meinem Thun unmolestiret: und als einen hohen Stand und vornehmstes Mitglied des höllischen Reichs passiren lassen soll.

Man sehe nur an / wie ich mich an so vieler grossen Potentaten Höfen/ absonderlich aber in Franckreich / so manierlich eingeschlichen. Wie ich zu Wege gebracht / daß man offt auf ein einiges Kleid mehr wendet / als ein gantzes Regiment zu erhalten kostet. Was für Delicatezen, was für Schmincken und Haar-Pudern? habe ich nicht angebracht und auserdacht: Daß auch wohl der geringste Lakey / pompöser und prächtiger / als der Teutsche Graf offt aufziehet? Und was für artliche Sauff-Inventiones habe ich nicht an Teutschen Höfen aufgebracht? Wie bin ich auch nicht denen Damen / mit den Garnituren und Geklemperwerck so angenehm/ und wie sehen sie es doch so gerne/ wann ich die jungen Cavaliers / die Kauffmanns-Bürschlein / die Gaden-Diener/ und andere dergleichen Speckfincken / als Stutzer-Studenten/ und wie sie Namen haben mögen/ wacker zu spendiren/ und die Authorität sehen zu lassen anreitze. Und solte ich bey solcher reichen Erndte und Zufuhre in dein Reich / großmächtigster Plato vielleicht / dieses alten Schabhals seiner Meinung nach / einen derben Filtz verdienet/ oder mein Amt nicht recht verwaltet haben?

Welchen wolte es nicht schmertzen / (antwortete der Geitz auf dem Wolff /) wann einer so widerwertige Kinder erzeuget/ die so gar aus seiner Art schlagen und ich soll mich noch darzu verkriechen und stillschweigen/ wann dieser Schleppsack mir nicht allein alles/ was sie nur erdencken kan/ zu wider thut/ sondern was mehr ist/ noch drüberhin durch solche Widerspenstigkeit mein ansehnlich Alter zu verunnützen: und über mich selbst zu steigen gedencket.

O Alter antwortet die Verschwendung / es hat wohl eher ein Vatter Kinder erzeuget / die bässer gewesen / als er / aber noch öffter; (antwortete Mammon /) haben die Eltern über ihre ungerathene Kinder zuklagen gehabt.

Worzu dienet diß Gezänck / (sagte Lucifer /) jedes Theil erweise was es vor dem andern unserm Reich vor Nutzen schafft / so wollen wir daraus judiciren / welchem unter euch der Vorzug gebühre / als um welchen es vornemlich zu thun / und in solchem unserm Uetheil wollen wir weder Alter noch Jugend / noch Geschlecht / noch ichtwas anders ansehen: dann wer den grossen Namen am allermeisten zuwider / und den Menschen am schädlichsten zu seyn befunden wird / soll unserm alten Gebrauch / und Herkommen nach / auch der vornehmste Haan in Korb seyn.

Sintemal grosser Fürst! mir zugelassen ist (antwortete Mammon) meine Qualitäten und auf wie vielerley weise ich mich dadurch bey dem höll schen Staat verdient mache / an Tag zulegen: so zweifelt mir nicht / wann ich anders recht gehöret: Und alles umständlich und glücklich genug vorbringen würde / daß mir nicht allein das gantze höllische Reich den Vorzug vor der Verschwendung zusprechen: sondern noch darzu die Ehre und den Sitz des alten abgangnen Plutonis, unter welchem Namen ich ehemalen vor das höchste Oberhaupt allhier respectirt worden / wiederum gönnen und einraumen werde / als welcher Stand und Ehren-Rang / mir billich gebühret:

Zwar will ich nicht rühmen / daß mich die Menschen selbst die Wurtzel alles übels: das ist ein Ursprung / Cloac und Grundsuppe nennen / alles des jenigen was ihnen an Leib und Seele schädlich / und hingegen unserm höllischen Reich nutz seyn mag: denn solches seynd nun allbereit so bekante Sachen / daß sie auch die Kinder wissen! will auch nicht heraus streichen / wie mich deßwegen die so dem grossen Namen beygethan seyn / täglich loben / und wie das saure Bier ausschreyen / mich bey allen Menschen verhast zumachen / wiewol mirs zu nicht geringer Ehre gereichet / wann h eraus erscheinet / daß ich unangesehen aller solchen Numinalischen Verfolgungen / dannoch bey dem Menschen meinen Zugang erpracticire; mir einen vesten Sitz stelle / und auch endlich wider alle solche Sturmwinde behaupte / wäre mir dieses allein mit Ehre genug / daß ich die jenige gleichwol beherrsche / denen das Numen selbst treuhertziger Warnungsweise sagte: sie könten ihm und mir nicht zugleich dienen; und daß sein Wort unter mir / wie der gute Samen unter den Dörner erstickt / hiervon aber / will ich durchaus stillschweigen / weil es (wie gemeldet /) schon alte Possen seyn / die bereits gar zu bekant! aber dessen (sagte ich) will ich mich rühmen / daß keiner unter allen Geistern und Mitgliedern des höllischen Reichs / die

Intention

Intention unsers Groß Fürsten bässer ins Werck setze als eben ich/ dann derselbe will und wünschet nichts anders/ als daß die Menschen sowohl ihrer Zeitlichkeit kein geruhiges vergnügtes und friedliches: als auch in der Ewigkeit kein seeliges Leben haben und geniessen sollen.

Sehet doch alle euren blauen Wunder/ wie sich die jenige anfahen zu quälen/ bey denen ich nur einen geringen Zutritt bekomme/ wie unablässig sich die jenige ängstigen/ die mir ihr Herz zum Quartier beginnen einzuräumen: und betrachtet nur ein wenig/ die/ wegen dessen ich gantz besessen und eingenommen: darnach saget mir/ ob auch eine elendre Creatur auf Erden lebe/ oder ob jemalen ein eintziger höllischer Geist einen grössern oder standhafft gen Märtyrer vermogt und zugerichtet habe/ als eben derselbige einer ist/ den ich zu unserm Reich ziehe: ich benehme ihm continuirlich den Schlaff/ welchen doch seine eigne Natur selbst so ernstlich von ihm erfodert/ und wann gleich er solche Schuldigkeit nach Nothdurfft abzulegen gezwungen wird/ so tribulire und vexire ich ihn jedoch hingegen dergestalt/ mit allerhand sorgsamen und beschwerlichen Träumen/ daß er nicht allein nicht ruhen kan sondern auch so gar im schlaffen vielmehr/ als mancher wachend sündigte: mit Speiß und Tranck auch allen andern angenehmen Leibs-Verpflegungen/ tractire ich die wohlhabige viel schmäler/ als andere dürftigste zugenossen pflegen: und wann ich der Hoffart zugefallen nicht bisweilen ein Auge zuthäte/ so müsten sie sich auch elender bekleiden/ als die armseligste Bettler: ich gönne ihnen keine Ruhe/ keinen Frieden/ keine Lust/ und in Summa: nichts das gut genennet und ihren Leibern/ geschweige denen Seelen zum bästen gedeyen mag: ja auch auf das eusserste die jenige Wollüste nicht/ die andere Welt Kinder suchen/ und sich dadurch zu uns stürtzen: die fleischliche Wollüste selbst/ denen doch alles von Natur nachhänget/ was sich nur auf Erden reget/ versaltzte ich ihnen mit Bitterkeit: indem ich die blühende Jünglinge mit alten abgelebten unfruchtbaren garstigen Betteln: Die allerholdseeligste Jungfern aber mit Eißgrauen eyfersüchtigen Hanreyern verkuppele und unbeseelige: ihre gröste Ergötzung muß seyn/ sich mit Sorg und bekümmernüß zu grämen/ und ihr höchstes Contentament ist/ wann sie ihr Leben mit schwerer saurer Mühe und Arbeit verschliessen/ sich bemühen/ um ein wenig rothe Erde/ (die sich doch nicht mitnehmen können/) die Hölle härtiglich zuerarmen.

Ich gestatte ihnen kein rechtschaffenes Gebet/ noch weniger daß sie aus guter Meinung Allmosen/ und ob zwar sie offt Hunger leiden/ daß ihnen der Bauch zerspringen möchte/ so geschichet jedoch solches nicht Andacht halber/ sondern mir zu Gefallen etwas zu ersparen; ich jage sie in Gefährlichkeit Leibes und Lebens/ nicht allein mit Schiffen über Meer/ son-

sondern auch gar unter die Wellen in desselbigen Abgrund hinunter/ ja sie müssen mir das innerste Eingeweid der Erden durchwühlen/ und wann etwas in der Lufft zu fischen wäre / so müsten sie mir auch fischen lernen / ich will nicht sagen von den Kriegen die ich anstiffte/ noch von dem Ubel/ das draus entstehet; dann solches ist aller Welt bekant; will auch nicht erzehlen / wie viel Wucherer / Beutelschneider / Diebe/ Räuber und Mörder ich mache/ weil ich mich dessen zum höchsten rühme / daß sich alles was mir beygethan ist/ mit bittrer Sorge / Angst/ Noth/ Mühe und Arbeit schleppen muß/und gleichwie ich sie am Leib so greulich martere/daß sie keines andern Henckers bedörffen / also peinige ich sie auch in ihrem Gemüth/ daß kein anderer höllischer Geist weiter vonnöthen/ sie den Vorgeschmack der Hölle empfinden zulassen/ geschweige in unserer Andacht zubehalten/ ich ängstige den Kezchen/ ich unterdrucke den Armen! ich verblende die Justitiam, ich verjage die Christliche Liebe/ ohn welche niemand seelig wird/ ja auch so gar die Barmhertzigkeit selbst findet bey mir keine statt;

Das V. Capitel.

Simplex/ kommt aus seiner Wildnus aufs Meer/
Fährt zwischen Engelland und Franckreich daher.

INdem nun der Geitz so daher plauderte/ sich selbst zu loben / und der Verschwendung vorzuziehen / kam ein höllischer Geist daher gefladert/ der vor Alter gleichsam hinfällig/ ausgemärgelt/ lahm und buckelt zu seyn schiene/ er schnauffte wie ein Bär / oder als wann er einen Hasen erlossen hätte / weßwegen dann alle Abwesende die Ohren spitzeten/ zuvernehmen was er neues brächte / oder vor ein Wildprät gefangen hätte / dann er hatte hierzu vor andern Geistern den Ruhm einer sonderbaren Dexterität/ da sie es aber beym Liecht besahen war es nihil, und ein nisi darhinter / das ihn an seiner Verrichtung verhindert / dann da ihm statt geben ward/ Relation zu thun/ verstunde man gleich/ daß er Julo einem Edelmann aus Engeland und seinem Diener Avaro (die miteinander aus ihrem Vatterland in Franckreich räiseten) vergeblich aufgewartet/ entweder beyde/ oder einen allein zu berücken; dem ersten hätte er wegen seiner edlen Art und tugendlichen Aufferziehung: Dem andern aber wegen seiner einfältigen Frömmigkeit nicht beykommen mögen/ bat derowegen/ den Lucifer/ daß er ihm mehr Succurs zuordnen wolte.

Eben damals hatte es das Ansehen / als wann Mammon sei-

nes

nen Discurs beschliessen: Und die Verschwendung den ihrigen hätte anfahen wollen: Aber Lucifer sagte/ es bedarff nicht vieler Worte/ das Werck lobet den Meister/ einem jeden von euch beyden Gegentheilen sey auferlegt/ einen von diesen Engländern vor die Hand zu nehmen/ ihn anzuwenden/ zu versuchen/ zu hetzen/ und durch seine Kunst und Geschicklichkeit anzufechten/ so lang und so viel/ biß daß ein und ander Theil den Seinigen angefesselt/ in seine Stricke gebracht/ und unserm höllischen Reich einverleibt hätte: und welches Theil den seinigen alsdann am gewissen und wohlfeilesten anherschaffet/ oder heimbringet/ der soll den Preiß gewonnen/ und die Præeminentz vor den andern haben: Diesen Bescheid lobten alle höllische Geister/ und die beyde streitige Partheyen verglichen sich selbst gütlich/ aus Rath der Hoffart/ daß Mammon den Avarum, und die Verschwendung den Julum/ vor die Hand nehmen solten/ mit dem ausdrücklichen Geding und Vorbehalt/ daß kein Theil dem andern bey dem seinigen den geringsten Eintrag nicht thun noch sich unterstehen solte/ solchen auf seine anderwertige Art zu neigen/ es sey dann Sache/ daß des höllischen Reichs Interesse dasselbige ausdrücklich erfodere. Da solte man Wunder gesehen haben/ wie die andere Laster diesen beyden Glück wünschten/ und ihnen ihre Gesellschafft/ Hülffe und Dienst anerboten: mithin schied auch die gantze höllische Versammlung von einander/ worauf sich ein starcker Wind erhub/ der mich mit samt der Verschwendung und dem Geitz/ samt ihren Anhängen und Beyständern/ in einem nu/ zwischen Engeland und Franckreich führete/ und in dasjenige Schiff niederließ/ worinn beyde Engländer überführen und gleich aussteigen wolten.

Die Hoffart machte sich den geraden Weg zum Julo und sagte: Tapfferer Cavalier/ ich bin die Reputation/ und weil ihr jetzt ein fremd Land betrettet/ wird mir nicht übel anstehen/ wann ihr mich zur Hofmeisterin behaltet/ hier könnt ihr die Einwohner durch eine sonderbare Perelegans sehen lassen/ daß ihr kein schlechter Edelmann/ sondern aus dem Stamm der alten Könige entsprossen seyd/ und wann gleich solches nicht wäre/ so würde euch jedoch gebühren/ euerer Nation zu Ehren/ den Frantzosen zuweisen/ was Engeland vor wackere Leute trage.

Darauf ließ Julus durch Avarum seinen Diener dem Schiff-Patron die Fracht in lauter wiewol groben/ jedoch anmuthig und holdseeligen Goldsorten entrichten/ weßwegen dann der Schiff-Herr dem Julo einen demüthigen Bückling machte/ und ihn gar vielmal einen gnädigen Herrn nannte: solches machte ihm die Hoffart zu Nutz/ und sagte zum Avaro: schauet wie einer geehret wird/ der dieser Gesellen viel beherberget! der Geitz aber sagte zu ihm: hätten sie solcher Gäste so viel besessen/ als dein Herr nur jetzt aus-

ausgibet/ du solltest sie wol anders angelegt haben; dann weit besser ist es/ der Vorrath und Uberfluß werde zu Hauß auf ein gewisses Interesse angeleget/ damit man künfftig etwas davon zu geniessen habe/ als daß man denselbigen auf einer Reise/ die ohn das voller Mühe/ Sorgen und Gefahr stecket/ so unnützlich durchjaget.

So bald betraten beyde Jünglinge das veste Land nicht/ als Hoffart die Verschwendung vertreulich accisirte/ daß sie nicht allein einen Zutritt: sondern allen Vermuthen nach/ einen unbeweglichen Sitz auf ihr erstes anklopffen in des Juli Hertzen bekommen/ mit angehengter Erinnerung/ sie möchte noch mehrer anderwertigen Assistentz sich bewerben/ damit sie desto sicher und gewisser ihr Vorhaben ins Werck stellen könte: sie wolle ihr zwar nicht weit von der Hand gehen/ aber gleichwol müste sie ihrem Gegentheil dem Geitz/ eben so grosse Hülffe leisten/ als sie (Verschwendung) von ihr zu hoffen.

Mein großgünstiger hochgeehrter Leser/ wann ich eine Histori zu erzehlen hätte/ so wolte ichs kürtzer begreiffen/ und hier nicht so viel Umstände machen: ich muß selbst gestehen/ das mein eigner Vorwitz von jedem Geschicht Schreiber stracks erfordert/ mit seinen Schrifften niemand lang aufzuhalten: aber dieses/ was ich vortrage/ ist eine Vision oder Traum/ und also weit ein anders: Ich darff nicht so geschwind zum Ende eilen/ sondern muß etliche geringe Particularitäten und Umstände mit einbringen/ damit ich etwas vollkommner erzehlen möge/ was ich den Leuten dieses Orts zu communicirens vorhabens: welches dann nichts anders ist/ als ein Exempel zu weisen/ wie aus einem geringen Füncklein/ allgemach ein groß Feuer werde/ wann man die Versichtigkeit nicht beobachtet: dann gleichwie selten jemand in dieser Welt auf einmal den höchsten Gradum der Herrlichkeit erlanget/ also wird auch gehling/ und (so zu sagen) in einem Augenblick aus einem Frommen zu einem Schelmen/ sondern jeder Theil steiget allgemach/ sacht und sacht fein Staffelweise hinan: welche Staffeln des Verderbens dann in diesem meinem Gesicht billich nicht ausser Acht zu lassen/ damit sich ein jeder zeitlich davor zu hüten wisse: zu welchem Ende ich dann vornemlich solche beschreibe/ massen es diesen beyden Jünglingen gangen/ wie einem jungen Stück Wild/ welches wann es den Jäger siehet/ anfänglich nicht weiß/ ob es fliehen oder stehen soll/ oder doch ehender gefället wird/ als es den Schützen erkennet: zwar giengen sie etwas geschwinder als gewöhnlich/ ins Netz/ aber solches war die Ursache/ daß bey jedem der Zunder bequem war/ die Funcken des einē und andern Lasters also gleich zu fangen: dann wie das junge Vieh/ (wann es wohl ausgewintert ist/ und im Frühling aus dem verdrießlichen Stall auf die lustige Waide gelassen wird/) anfähet zu gumpen/ und solte es auch zu seinem Verderben in eine Spalte

oder

oder Zaunstecken springen / also machet es auch die unbesonnene Jugend / wann sie sich nicht mehr unter der Ruthe der vätterlichen Zucht / sondern aus der Eltern Augen in der lang erwünschten Freyheit befindet / als deren gemeiniglich Erfahrenheit und Vorsichtigkeit mangelt.

Das obgemelte (sagte die Hoffart) nicht nur vor die lange Weile / zu der Verschwendung / sondern wante sich gleich zu dem Avaro selbsten / bey dem sie den Neid und Mißgunst fand / welche Cammeraden der Geitz geschickt hatte / ihm den Weg zubereiten / derowegen richtete sie ihren Discurs darnach ein / und sagte zu ihm: Höre du Avare! bist du nicht so wol ein Engelländer als Julus? was ist dann das? daß man ihn einen gnädigen Herrn: und dich seinen Knecht nennet? hat euch beede dann nicht Engelland? und zwar den einen wie den andern gebohren und auf die Welt gebracht wo komt es her / daß er hier im Land / da er so wenig eignes hat als du / vor einen gnädigen Herrn gehalten: du aber als ein Sclav tractiret werdest / seyd nicht ihr beyde einer wie der ander über Meer herkommen? hätte er nicht so wohl als du und ihr beyde als Menschen zugleich ersauffen müssen / wann euer Schiff unter Weges gescheitert? oder wäre er / weil er ein Edelman ist / etwan wie ein Delphin unter den Wellen der Ungestüme in einen sichern Port entrunnen? oder hatte er sich vielleicht als ein Adler über die Wolcken (darum sich der Anfang und die grausame Ursache euers Schiffbruchs enthalten) schwingen / und also dem Untergang entgehen können? nein Avare! Julus ist so wohl ein Mensch als du / und du bist so wohl ein Mensch als er! warum aber wird er dir so weit vorgezogen? mit dem fiel Mammon der Hoffart in die Rede und sagte / was ist das vor ein Handel einen zum fliegen anzusporen eh ihm die Federn gewachsen? gleichsam als wann man nicht wüste / daß solches das Geld sey was Julus ist! sein Geld sein Geld ist es / was er ist / und sonst ist er nichts! nichts sage ich / ist er! als was sein Geld aus ihm machet / der gute Geselle harre nur ein wenig / und lasse mich gewähren / ob ich dem Avaro durch Fleiß und Gehorsamkeit nicht eben so viel Geld / als Julus verschwendet / zuwegebringen: und ihn dadurch zu einem solchen Stutzer / wie Julus einer ist / gleich machen mögte.

So hatten des Avari erste Anfechtungen / eine Gestalt / denen er nicht allein fleissig Gehör gab / sondern sich auch entschloß / denselben nachzuhängen / so unterließ Julus auch nicht dem jenigen mit allem Fleiß nachzuleben / was ihm die Hoffart eingab;

Das VI. Capitel.

Simpler / des Julus sein Reisen beschreibet /
Wie ihm Avarus die Zeiten vertreibet.

DEr gnädige Herr / das ist Herr Julus / übernachtete an den jenigen Ort / da wir angelåndet / und verblieb den andern Tag und die folgende Nacht noch darzu daselbsten / damit er ausruhen / seinen Wechsel empfangen / und Anstalt machen möchte / von dar durch die Spanischen Niederlande in Holland zu passiren / welche vereinigte Provintzen er nicht allein zu besehen verlangte / sondern auch / daß er solches thun solte / von seinem Herrn Vatter ausdrücklichen Befelch hatte ; hierzu dingte er eine sonderbare Land Kutsche / zwar nur allein vor sich und seinem Diener Avarum, aber beydes Hoffart und Verschwendung sammt dem Geitz und ihrer aller Anfånger / wollten gleichfals nicht zuruck verbleiben / sondern ein jeder Theil satzte sich wohin er konte / Hoffart oben / an der Dicke / Verschwendung an des Julii Seiten / der Geitz in des Avari Hertz / und ich hockte und behalff mich an dem Narren-Kistlein / weil Demuth nicht vorhanden ward / denselben Platz einzunehmen.

Auch hatte ich das Glück im Schlaff viel schöner Städte zubeschauen / die unter tausenden kaum einem wachend ins Gesicht kommen / oder zusehen werden / die Reise gieng glücklich ab / und wann schon gefährliche Ungelegenheiten sich ereigneten / so überwand jedoch des Juli schwerer Säckel solche alle / weil er sich kein Geld dauren liesse / und sich um solches (weil wir durch unterschiedliche wiederwärtige Guarnisonen reisen musten) aller Orten mit nothwendigen Convoyen und Paß-Brieffen versehen liesse / ich achtete der jenigen Sachen so sonst in diesen Landen sehenswürdig seyn / nicht sonderlich / sondern betrachtete nur / wie beyde Jünglinge nach und nach / von den obgemeldten Lastern je mehr und eingenommen würden / zu welchem sich je länger je mehr samleten / da sahe ich wie Julus auch von den Vorwitz u. der Unkeuschheit (welche davor gehalten wird / daß sie eine Sünde sey / damit der Hoffart gestrafft werde) angerennet und eingenommen ward / weßwegen wir dann offt an den Oertern da sich die leichte Dirnen befanden / länger still liegen musten und mehr Geldes verthåten / als sonst wol die Nothdurfft erforderte / andern theils quälete sich Avarus, Geld zusammen zu schrapen / wie er mögte / er bezwackte nicht allein seinen Herrn sondern auch die Wirthe und Gastgeber wo er zukommen mögte;

te ; gab mithin einen trefflichen Kuppler ab / und scheuete sich nicht / hie und da unterwegs unsere Herberger zu bestehlen / und hätte es auch nur ein silberner Löffel seyn sollen / solcher Gestalt passirten wir durch Flandern / Brabant / Hennegau / Holland / Seeland / Zutphen / Geldern / Mecheln / und folgends an die Frantzösische Gräntze / endlich gar auff Pariß / allwo Julus das lustigste und bequemste Losament bestellete / das er haben könnte ; seinen Avarum kleidete er edelmännisch / und nennete ihn einen Juncker / damit jedermann ihn selbst desto höher halten / und gedencken solte / er müste kein kleiner Hanß seyn / weil ihm einer von Adel auffwartete / der ihn einen gnädigen Herrn hieß / massen er auch vor einen Grafen gehalten ward / er verdingte sich gleich einem Lauteniſten / einem Fechter / einem Tantzmeister / einem Bereiter / und einem Ballmeister / mehr sich sehen zu lassen / als ihnen ihre Künste und Wissenschafften abzulernen / diese waren lauter solche Kautzen / die dergleichen neu ausgeflogenen Gästen das ihrige abzulassen vor Meister passirten / sie machten ihn bald beym Frauenzimmer bekant / da es ohn spendiren nicht abgieng / und brachten ihn auch sonst zu allerley Gesellschafften / da man den Beutel zu schräpffen pflegte / und er allen den Riemen ziehen muste / dann die Verschwendung hatte bereits die Wollust mit allen ihren Töchtern eingeladen / diesen Julum bestreiten und caput machen zu helffen.

Anfänglich zwar / ließ er sich nur mit den Ballenschlagen / Ringel rennen / den Comödien / Balleten und dergleichen zulässigen und ehrlichen Ubungen / denen er beygewohnet / und selbst mit machte Genügen; da er aber erwarmete und bekand ward / kam er auch an die jenige Oerter / da man seinem Geld mit Würfflen und Karten zusazte ; biß er endlich auch die vornemste Huren-Häuser durchschwermte / in seinem Losament aber / gieng es zu / wie bey des Königs Arturi Hofhaltung / da er täglich viel Schmarotzer nicht schlecht hinwegmit Kraut oder Rüben / sondern mit theuren frantzösischen Bodagien und spanischen Olla Batriden köstlich tractirte; massen ihn offt ein einziger Imbis über fünff und zwantzig Pistolen gestund / sonderlich wann man die Spielleut rechnete / die er gemeiniglich dabey zu haben pflegte / über dieses brachten ihn die neue Moden der Kleidungen / welche geschwind nacheinander folgten und aufstunden / und sich bald wieder veränderten / um ein grosses Geld / mit welcher Thorheit er auch desto mehr prangte / weil ihm / als einem frembden Cavalier, keine Tracht verboten war / da muste alles mit Gold gestickt und verbrämt seyn / und vergieng kein Monat / indem er nicht ein neues Kleid angezogen / und kein Tag / daran er nicht sein Parücke etlichmal gepudert hätte / dann wiewol er von Natur ein schönes Haar hatte / so beredete ihn doch die

Hoffart / daß er solches abschneiden / und sich mit Fremden zieren lassen solte weil es so der Brauch war / dann sie sagte / die Sönderlin / ge / so sich mit ihren natürlichen Haar behelffen / wann solches gleichwol schön seh / geben damit nichts anders zu verstehen / als daß sie arme Schurcken seyn / die nicht so viel vermögen / ein kal hundert Ducaten an ein paar schöne Parücken zu verwenden. In Summa, es muste alles so kostbarlich hergehen und bestellet seyn / als es die Hoffart nimmermehr ersinnen / und ihm die Verschwendung eingeben konte.

Ob zwar nun dem Geitz / welcher den Avarum schon gantz besaß / eine solche Art zu leben durchaus widerwertig zu seyn erschien; so ließ er Avarus / ihm jedoch solche wolgefallen / weil er sie ihm wohl zu Nutz zu machen gedachte; dann Mammon hatte ihr allbereit beweget / sich den Untreu zu ergeben / wann er anders etwas prosperiren wolte; weßwegen er dann keine Gelegenheit vorüber lauffen ließ / seinem Herrn / der ohn das sein Geld so unnützlich hinaus schlaudert / abzuzwacken was er konte: im wenigsten bezahlete er keine Näherin oder Wäscherin / deren er ihren gewöhnlichen Lohn nicht allein ringerte / und was er denen abbrach / heimlich in seinen Beutel steckte: kein Kleidflicker oder Schuhschmirer-Lohn / war so klein / den er seinem Herrn nicht vergrösserte / und den Uberfluß zu sich schob; geschweige / wie er in grossen Außgaben per fas & nefas zu sich rapte und sackte / wo er nur konte und mochte: Säffelträger / mit denen sein Herr viel Geld hinrichtete / veränderte er gleich / wann sie ihm nicht Part an ihren Verdienst gaben / der Pastetenbecker / der Garkoch / der Weinschencke / der Holtzhändler / der Fischverkauffer / der Becker: und also andere Victualisten mehr / musten beynahe ihren Gewinn mit ihm theilen / wolten sie anders an dem Julo länger einen guten Kunden behalten: dann er ward dergestalt eingenommen / seinem Herrn durch Besitzung vielen Gelds und Gutes gleich zu werden / als etwan hiebevor Lucifer / da er wegen seiner vom allerhöchsten verliehenen Gaben erkühnete / seinen Stul an den mächtigen Thron des grossen Gottes zusetzen: also lebten beyde Jünglinge / ohn alle andere Anfechtungen zwar dahin / eh sie war nahmen wie sie lebeten; dann Julus war an zeitlicher Habe ja so reich / als Avarus bedürftig / und deßwegen vermeinte jener er verführe seinem Stand nach gar recht und wol / ich will sagen / wie es eines jeden Stand und Gelegenheit erfordere: jener zwar / seinem Reichthum gemäß sich herrlich und prächtig zu erzeigen / dieser aber seiner Armuth zu Hülffe zukommen und etwas zu prosperiren / und sich der gegenwärtigen Gelegenheit zu bedienen / die ihm sein verthunlicher Herr an die Hand gab; jedoch unterließ der innerliche Wächter / das Liecht der

Vernunft /

Vernunfft / der Zeuge der nimmer gar still schweiget / nemlich das Gewissen / in dessen nicht / einem jeden seine Fehler zeitlich genug vorzuhalten / und ihn eines andern zuerinnern.

Gemach! gemach! ward zu dem Julo gesprochen / halt ein das jenige so unnützlich zu verschwenden / welches deine Vorderen vielleicht mit saurer Mühe und Arbeit: Ja / wohl mit Verlust ihrer Seeligkeit erworben: und dir so getreulich vorgesparet haben: vielmehr lege es also an / damit du künftig deßwegen beydes vor Gott / der erbarn Welt / und deinen Nachkommen bestehen und Rechenschafft darum geben mögest. ꝛc.

Aber diesen und dergleichen heylsamen Erinnerungen oder innerlichen guten Einsprechungen / wormit die den Julum zur Mäßigkeit reizen wolten / ward geantwortet / was! ich bin kein Bernheuter noch Schimmel-Jud / sondern ein Cavalier / solte ich meine adeliche Exercitia in Gestalt eines Bettelhundes oder Schurcken begreiffen? nein / das ist nicht der Gebrauch noch Herkommen! ich bin nicht hier Hunger und Durst zu leiden / viel weniger wie ein arger karger Filtz zuschachern / sondern als ein rechtschaffener Kerl von meinen Renten zu leben! wann aber die gute Einfälle / (die er melancholische Gedancken zu nennen pflegte /) auch solche Gegenwürffe dannoch nicht ablassen wolten / ihn auffs bäste zu ermahnen: so ließ er ihm das Lied: Last uns unser Tag genieſſen / GOtt weiß wo wir morgen seyn / ꝛc. auffspielen / oder besuchte das Frauenzimmer / oder sonst eine lustige Gesellschafft / mit deren er einen Rausch soff / wovon er je länger je ärger und endlich gar zu einem Epicurer ward.

Nicht weniger ward auch andern Theils Avarus von innerlichen zusprechen erinnert / daß dieser Weg / den er zum Besitz des Reichthumbs zugehen antrette / allergröste Untreu von der Welt sey / mit fernerer Ermahnung / er sey seinem Herrn mit allein mitgegeben worden ihm zu dienen / sondern auch durchaus seinen Schaden zu wenden / seinen Nutzen zufördern / ihn zu allen ehrlichen Tugenden anzureitzen / vor allen schädlichen Lastern zu warnen / und vornemlich seine zeitliche Habe nach müglichsten Fleiß zusammen zu heben und zu beobachten: welche er aber im Gegentheil selbst zu sich reisse / und ihn Julum / noch darzu in allerhand Laster stürtzen helffe: Item / auff was Weise er wohl vermeine / daß er solches gegen GOtt / dem er um alles Rechenschafft geben müste: gegen des Juli frommen Eltern / die ihm ihren eintzigen Sohn anvertrauet / und getreulich zu beobachten befohlen: und endlich gegen dem Julo selbsten zu verantworten getraue / wann derselbe zu reinen Tagen kommen / und heut oder morgen verstehen werde / daß aus seiner Verwarlosung und Untreu / beydes seine Person zu allen guten verderbt / und sein Reichthum unnützlich verschwendet worden? Hiermit zwar / O Avare / ist es noch nicht genug /

dann über solche schwere Verantwortung/ die du mir des Juli Person und Geldes wegen aufbürdest/ besudelst du dich selbst auch mit dem schändlichen Laster des Diebstahls/ und machest dich des Stranges und Galgens würdig; du unterwirffst deine vernünfftige ja himmlische Seele/ dem Schlam der irrdischen Güter die du ungetreuer und hochsträfflicher Weise zusammen zu scharren gedenckest/ welche doch der Heyde Crates Thebanus ins Meer warff/ damit sie ihn nicht verderben solten/ wiewol er solche rechtmäßig besaß/ wie vielmehr/ kanst du wohl erachten/ werden sie dein Untergang seyn? indem du solche im Gegenspiel aus dem grossen Meer deiner Untreu erfischen wilst! solltest du dir wohl einbilden dürffen/ sie werden dir wol gedeyen?

Solche und dergleichen mehr gute Ermahnungen/ beydes von der gesunden Vernunfft und seinem Gewissen/ empfand zwar Avarus in sich selbsten/ aber es mangelte ihm hingegen mit nichten an Entschuldigungen/ sein böses Beginnen zu beschönen und gut zu sprechen; was? sagte er mit Salomone Proverb. 26. wegen des Juli Person: Was soll dem Narren Ehre/ Geld und gute Tage? sie können's doch nicht brauchen! Zudem/ hat er ohne das genug! und wer weiß/ wie es seine Eltern gewonnen haben? ist es nicht besser/ ich packe selbst dasjenige an/ das er doch sonst ohn mich verschwendet/ als daß ichs unter Fremde kommen lasse?

Dergestalt folgten beyde Jünglinge ihren verblendeten Begierden/ und ersäuffte sich mithin in Abgrund der Wollust/ biß endlich Julus die liebe Frantzosen bekam/ und eine Woche oder vier schwitzen: und beydes seinen Leib und Beutel purgiren lassen muste/ welches ihn darum nicht besser machte/ oder ihm zur Warnung gediehe; dann er machte das gemeine Sprichwort war: Da der Kranck genaß/ je ärger er was.

Das VII. Capitel.

Simplex/ sieht wie der Avarus abstihlt/ Julus hingegen die Schulden wol fühlt.

AVarus stahl so viel Geld zusammen/ daß ihm Angst dabey war/ massen er nicht wuste wo er damit hin solte/ damit dem Julo seine Untreue verborgen bliebe; ersonn derowegen diese List ihm ein Auge zu verkleiben/ verwechselte zum Theil sein Gold in grobe teutsche silberne Sorten/ thät solche in ein grosses Fellseisen/ und kam damit bey nächtlicher Weile vor seines Herrn Bette geloffen/ mit gelehrten Worten daher lügende/ oder höfflicher zu reden/ daher erzehlende/ was ihm vor ein Fund gerathen wäre; gnädiger Herr/ sagte er/ ich stolperte über diese Beute/

Beute/ als ich von etlichen von dero Liebsten Kosament gesagt ward/ und wann der Thon des gemünzten Metals nicht einen andern Klang von sich geben hätte/ als das Eingewaid eines Abgestorbenen nicht thut/ so hätte ich geschworen/ ich wäre über einen Todten gelossen/ damit schüttete er das Geld aus/ und sagte ferner/ was geben mir Euere Gnaden wol für einen Rath/ daß diß Geld seinem rechtmässigen Herrn wieder zukommt/ ich verhoffte derselbe solte mir wol ein stattlich Trinckgeld zukommen lassen; Narr/ (antwortete Julus/) hast du was so behalts/ was bringst du aber vor eine Resolution von der Jungfer? ich konte/ (antwortete Avarus) diesen Abend mit ihr nicht zu sprechen kommen/ weil ich wie gehört/ etlichen mit grosser Gefahr entrinnen müssen/ und mir dieses Geld unversehens zugestanden/ also behalff sich Avarus mit Lügen so gut er konte/ wie es alle junge angehende Diebe zu machen pflegen/ wann sie vorgeben/ sie haben gesunden was sie gestolen.

Eben damals bekam Julus von seinem Vatter Briefe/ und in denselbigen einen scharffen Verweiß/ daß er so ärgerlich lebe/ und so schrecklich viel Geldes verschwendet/ dann er hatte von denen Englischen Kauffherren die mit ihm correspondireten/ und dem Julo jeweils seine Wechsel entrichteteten/ aller des Juli und seines Avari Thun erfahren/ ohne daß dieser seinen Herrn bestahl/ jener aber solches nicht merckte/ weßwegen er sich dann solcher Gestalt bekümmerte/ daß er darüber in eine schwere Kranckheit fiel/ er schriebe bemeldten Kauffherren/ daß sie forthin seinen Sohn mehrers nicht geben solten/ als die blosse Nothdurfft/ die ein gemeiner Edelmann haben müste/ sich in Pariß zu behelffen/ mit dem Anhang/ wofern sie ihm mehr reichen würden/ daß er ihnen solches nicht wieder gut machen wolte: Den Julum aber bedrohete er/ wofern er sich nicht bessern/ und ein ander Leben anstellen würde/ daß er ihn alsdann gar enterben und nimmermehr vor seinen Sohn halten wolte.

Julus ward zwar darüber trefflich bestürtzt/ fassete aber darum keinen Vorsatz gesparsamer zu leben/ und wann gleich er seinen Vatter zu begnügen vor den gewöhnlichen grossen Ausgaben hätte seyn wollen/ so wäre es ihm vor dißmal doch unmüglich gewesen/ weil er schon allbereit viel zu tieff in den Schulden stack/ er hätte dann seinen Credit erstlich bey seinen Creditoren und consequenter auch bey jederman verlieren wollen/ welches ihm aber die Hoffart mächtig widerrieth/ weil es wider seine Reputation war/ die er mit vielen Spendiren erworben/ derowegen redete er seine Lands-Leute an und sagte: Ihr Herren/ wisset/ daß mein Herr Vatter an vielen Schiffen die beydes nach Ost- West-Indien gehen/ nicht allein part/ sondern auch in unsrer Heimat auf seinen

Gütern jährlich bey 4. biß 5000. Schafe zu schären hat/ also daß es ihm auch kein Cavalier im Land gleich / noch weniger vorzuthun vermag/ ich geschweige jetzt der Baarschafft und der liegenden Güter/ so er besitzet: auch wisset ihr / daß ich alles seines Vermögens heut oder Morgen ein einziger Erb bin / und daß gedachter mein Herr Vatter allerdings auf der Grube gehet / wer wolte mir dann nun zumuhten / daß ich hier als ein Bernheuter leben solte? wäre solches/ wann ich es thäte / mit unserer gantzen Nation eine Schande? ihr Herren / ich bitte / lasset mich in solche Schande nicht gerathen/ sondern helffet mir aus / wie bißher/ mit einem Stück Geld/ welches ich euch wieder danckbarlich ersetzen/ und biß zur Bezahlung mit Kauffmanns Interesse verpensioniren / auch einem jeden insonderheit mit einer solchen Verehrung begegnen will/ daß er mit mir zu frieden seyn wird:

Hierüber zogen etliche die Achsel ein / und entschuldigten sich / sie hätten der Zeit nicht übrige Mittel/ in Warheit aber waren sie ehrlich gesinnet / und wolten des Juli Vatter nicht erzörnen/ die andere aber gedachten/ was sie vor einen Vogel zu rupffen bekämen/ wann sie den Julum in die Klauen kriegten / wer weiß sagten sie zu sich selbsten/ wie lang der Alte lebet/ zudem will ein Sparer einen Verzehrer haben/ will ihn der Vatter gleich enterben/ so kan er ihm doch das Mütterliche nicht benehmen; In Summa / diese schossen dem Julo noch 1000. Ducaten dar / wovor er ihnen verpfändet was sie selbst begehrten / und ihnen jährlich acht pro cento versprach/ welches dann alles in bester Form verschrieben ward/ damit reichte Julus nicht weit hinaus / dann biß er seine Schulden bezahlete/ uñ Avarus sein Part hinweg zwackte / verblieb wenig mehr übrig/ massen er in bälde wieder entlehnen / und neue Unterpfande geben muste / welches seinem Vatter von andern Engelländern die nicht interessirt waren / zeitlich avisirt ward / darüber sich der Alte dergestalt erzörnete / daß er denen so seinem Sohn über seine Ordre Geld geben hätten / eine Protestation insinuiren / und sie seinen vorigen Schreibens erinuern / benebens andeuten liesse/ daß er ihnen keinen Heller wiedernm darvor gut machen / sondern sie noch darzu / wann sie wieder in Engelland anlangen würden / als Verderber der Jugend / und die seinem Sohn zu solcher Verschwendung verholffen gewesen / vorm Parlament verklagen wolt / dem Julo selbst aber / schrieb er mit eigner Hand / daß er sich hinführo nicht seinen Sohn mehr nennen / noch vor sein Angesicht kommen solte.

Als solche Zeitungen einlieffen/ fing des Juli Sache abermal an zu hinken/ er hatte zwar noch ein wenig Geld/ aber viel zu wenig/ weder seinen verschwenderischen Pracht hinaus zu führen/ noch sich auf eine Reise zu mondiren / irgends einem Herrn mit einem paar

Pferden

Pferden im Krieg zu dienen / worzu ihn beydes Hoffart und Verschwendung anhetzte/ und weil ihm auch hierzu niemand nichts vorsetzen wolte / flehete er seinen getreuen Avarum an / ihm von dem was er gefunden / die Nothdurfft vorzustrecken : Avarus antwortete : Euer Gnaden wissen wohl / daß ich ein armer Schüler bin gewesen/ und sonst nichts vermag/ als was mir neulich GOtt bescheret / (ach heuchlerischer Schalck / gedachte ich /) hat dir das nun ihm in seinen Nöthen nicht mit dem Seinigen zu Hülff kommen/ und das um so viel desto ehender/ dieweil du/ so lang er etwas hatte/ mit gemacht/ und das Seinige hat verfressen/ versauffen/ verhurren/ verbuben / verspielen und verpanchetiren helffen ? O Vogel (gedachte ich /) du bist zwar aus Engeland kommen wie ein Schaf/ aber seither dich der Geitz besessen / in Franckreich zu einem Fuchs/ ja gar zu einem Wolff worden) Solte ich nun (sagte er weiter/) solche Gaben GOttes nicht in acht nehmen / und zu meinem künfftigen Lebens Auffenthalt anlegen / so müste ich sorgen / ich möchte mich dadurch alles meines künfftigen Glücks unwürdig machen/ das ich noch etwan zu hoffen/ wenn Gott grüsset/ der soll ihm dancken / es dörffte mir vielleicht mein Lebenlang kein solcher Fund wieder gerathen / soll ich nun dieses an ein Orth hingeben / dahin auch reiche Engelländer nichts mehr lehnen wollen / weil sie die bäste Unterpfände bereits hinweg haben/ wer solte mir solches rathen ? Zu dem haben mir Euer Gnaden selbst gesagt / wann ich etwas habe / so solt ichs behalten und über diß alles/ lieget mein Geld auf der Wechselbanck / welches ich nicht kriegen kan/ wann ich will/ ich wolte mich dann eines grossen Interesse verzeihen.

Diese Worte waren dem Julo zwar schwer zu verdauen / als deren er sich weder von seinem getreuen Diener versehen : noch von andern zu hören gewohnet war : aber der Schuh / den ihm Hoffart und Verschwendung angeleget / druckte ihn so hart / daß er sie leichtlich verschmertzete vor billich hielt / und durch bitten so viel vom Avaro brachte / daß er ihm alles sein erschundenes und abgestohlnes Geld vorliehe / mit dem Geding / daß sein des Avari Liedlohn sampt dem jenigen so er noch in 4. Wochen an Intresse davon haben können / zur Haupt Summa geschlagen / mit acht pro cento jährlich verzinset / und / damit er um die Haupt-Summa und Pension versichert seyn möchte / ihm ein frey adelich Gut / so Julo von seiner Mutter-Schwester vermachet worden / verpfändet werden solte / welches auch alsobalden in Gegegenwart / der andern Engelländer als erbetene Zeugen in der allerbästen Form geschahe / und belieff sich die Summa allerdings auf sechshundert Pfund Sterling / welches nach unser Müntze ein namhaffes Stück Geldes machet.

Kaum

Kaum war obiger Contract geschlossen/ die Verschreibung gefertiget/ und das Geld dargezehlet/ da kam Julo die Verkündigung eines erfreulichen Leides/ daß nemlich sein Herr Vatter/ die Schuld der Natur bezahlet hätte/ weßwegen er dann gleichsam eine Fürstliche Traur anlegte/ und sich gefast machte/ ehistens nach Engeland zu verreisen/ nur mehr die Erbschafft anzutretten/ als seine Mutter zu trösten: da sahe ich meine Wunder/ wie Julus wieder einen Hauffen Freunde bekam/ weder er vor etlichen Tagen gehabt/ auch ward ich gewahr/ wie er heucheln konte/ dann wann er bey den Leuten war/ so stellete er sich um seinen Vater gar leidig/ aber dem Avaro allein sagte er: wäre der Alte noch länger lebendig blieben/ so hätte ich endlich heim bettlen müssen/ sonderlich wann du Avare/ mir mit deinem Geld nicht wärest zu Hülff kommen.

Das VIII. Capitel.

Simplex/ dem Julus den Kopff sieht abschlagen/ Und den Avarus am Galgen verzagen.

DEmnach machte sich Julus mit Avaro schleunig auf dem Weg/ nachdem er zuvor sein ander Gesind/ als Laqueyen/ Pagen und dergleichen unnützer gefräßiger oder verthunlicher Leute mit guten Ehren abgeschaffet/ wolte ich nun der Histori ein Ende sehen/ so muste ich wol mit/ aber wir reiseten mit gar ungleicher Commodität; Julus ritt auf einem ansehnlichen Hengst/ weil er nun nichts bessers als das Reiten gelernet hatte/ und hinter ihm sasse die Verschwendung/ gleichsam als ob sie eine Hochzeiterin oder Liebste gewesen wäre; Avarus saß auf einen Mönchen oder Wallachen/ (wie man sie nennet/) und führete hinter sich den Geitz/ das hatte eben ein Ansehen/ als wann ein Marckschreyer oder Storger mit seinen Affen/ auf eine Kirchmesse geritten wäre/ die Hoffart hingegen flog hoch in der Lufft daher/ eben als wann sie die Reise nicht sonderlich angangen hätt/ die übrige assistirende Laster aber/ marchirten beneben her/ wie die Beyläuffer zu thun pflegen/ ich aber hielt mich bald da/ bald dort einem Pferd an den Schwantz/ damit ich auch mit fortkommen/ und England beschauen möchte/ dieweil ich mir einbildete/ ich hätte bereits viel Länder gesehen/ dargegen mir dieses Enge ein seltener Anblick seyn wurde/ wir erlangten bald den Ort der Schiffländ/ allwo wir hiebevor auch ausgestiegen waren/ und segelten in kurtzer Zeit mit gutem Wind glücklich über.

Julus

Julus fand seine Frau Mutter zu seiner Ankunfft auch in letzten Zügen / massen sie noch gleich denselben Tag Ihren Abschied nahm / also daß auch ein einziger Erbe / der nunmehr aus seinen vogtbaren Jahren getretten / zu einem mahl Herr und Meister über seiner Eltern Verlassenschafft ward / da gieng nun das gute Leben wieder bässer an als zu Paris / weil er eine namhaffte Baarschafft ererbet / der lebete wie der reiche Mann Lucä am 16. Ja wie ein Printz bald hatte er Gäste / und bald ward er wieder zu Gast geladen / und nahm seine Conversation fast täglich zu / er führete zu Wasser und Land / anderer Leut Töchter und Weiber nach Engeländischen Gebrauch spatzieren / hielte einen eigenen Trompeter / Bereiter / Cammerdiener / Schalcksnarrn / Reitknecht / Kutscher / zween Laquäyen / einen Page / Jäger / Koch / und dergleichen Hoffgesind / gegen solchen (insonderheit aber gegen dem Avaro / den er als seinen getreuen Reiß-Gesellen zu seinem Hoffmeister und Factor oder Factotum gemachet hatte) erzeigte er sich gar mild / wie er dann auch gedachtem Avaro das jenige adelich Gut / so er ihm zuvor in Franckreich verhypotheciret, vor Haupt-Summa / Interesse und seinen Liedlohn vor frey ledig und eigen gab / und verschreiben ließ / wiewol es viel ein mehrers wehrt war / in Summa / er verhielt sich gegen jederman / daß ich nicht allein glaubte / er müste aus dem Geschlecht der alten Könige seyn geboren worden / wie er sich dessen in Franckreich offt gerühmet / sondern ich hielt vestiglich darvor / er wäre aus dem Stam Arturi entsprossen / welcher das Lob seiner Freygebigkeit biß an das End der Welt behalten wird.

Anderntheils unterliesse Avarus nicht / in solchem Wasser zu fischen / und seine Schantze in acht zu nehmen / er bestahl seinen Herrn mehr als zuvor / und schacherte darneben ärger als ein 70 jähriger Jud: das losseste Stücklein aber / das er dem Julo thät / war dieses / daß er sich mit einer Dame von ehrlichem Geschlecht verplemperte / folgends selbige seinem Herrn kuppelte / und demselbigen über drey viertel Jahr den jungen Balg zuschreiben ließ / den er ihr doch selbst angehengt hatte / und weil Julus gar nicht entschlissen konte / selbige zu ehelichen / gleichwol aber ihrer Besreunden halber in Gefahr stehen muste / trat der auffrichtige Avarus ins Mittel / ließ sich bereden / die jenige wieder zu Ehren zu bringen / deren er ehender und mehr als Julus genossen / und selbst zu Fall gebracht / wodurch er abermahl ein namhafftes von des Juli Gütern zu sich zwackte / und durch solche Treue seines Herren Gunst verdoppelte und dannoch unterließ er nicht / da und dort zu rupffen so lang Pflaumfedern vorhanden / und als es auf die Stupffen loß gieng / verschonete er deren auch nicht.

Einsmals fuhr Julus auf der Tems / in einem Lust-Schiff

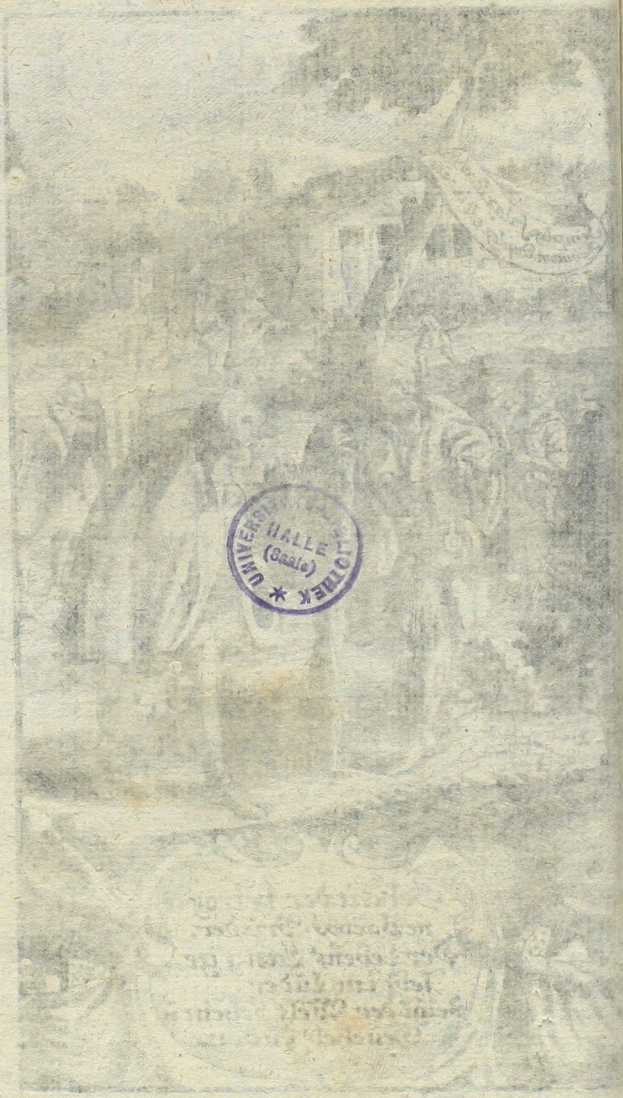
mit

mit seinen nähesten Verwandten spatziren unter welchen sich seines Vatters Bruder / ein sehr weiser und verständiger Herr / auch befand/diser redete damal etwas vertreulicher mit ihm als sonsten und führete ihm mit höfflichen Worten und glimpfflicher Straffe zu Gemüth/daß er keinen guten Haußhalter abgeben werde er solte sich und das Seinige besser beobachten/als er bißhero gethan/ꝛc. wañ die Jugend wüste was das Alter brauchet/ so würde sie einen Ducaten eher 100. mal umkehren als einmal ausgeben/ꝛc. Julus lachte darüber/zog einen Ring vom Finger/warff ihn in die Tems/u. sagte: Herr Vetter / so wenig als mir dieser Ring wieder zu Handen kommen mag/so wenig werd ich das Meinige verthun/können; aber der Alte seufftzete und antwortete / gemach Herr Vetter / es läſſet sich wol eines Königs Gut verthun / und ein Brunn erschöpffen/ sehet was ihr thut: aber Julus kehrete sich von ihm/und hasset ihn solcher getreuen Vermahnung wegen mehr / als er ihn darum solte geliebet haben.

Unlängst hernach / kamen etliche Kaufherrn aus Franckreich/ die wolten um das Hauptgut so sie ihm zu Paris vorgeſetzet/ sampt dem Interesse bezahlt seyn / weil sie gewisse Zeitung hatten wie Julus lebte/ und daß ihm ein reich beladenes Schiff so seine Eltern nach Alexandriam geschicket hatten / von den Seeräubern auf dem Mittelländischen Meer / wäre hinweggenommen worden: Er bezahlte sie mit lauter Kleinodien / welches eine gewisse Anzeigung war / daß es mit der Baarschafft an die Neige gieng / über das/ kam die gewisse Nachricht ein / daß ihm ein ander Schiff am Geſtad von Prasilien gescheitert / und eine Englische Flotte an deren des Juli Eltern am allermeisten interessirt gewesen / unweit den Moluccischen Insulen / von den Holländern zum Theil ruinirt / und das Rest gefangen worden: solches alles ward bald landkündig / dannenhero ein jeder der etwas an Insulen zu prätentiren / sich um die Bezahlung anmeldete/also daß es das Ansehen hatte / als wann ihn das Unglück von allen Enden der Welt bestreiten wolte: Aber alle solche Stürme erschreckten ihn nicht so sehr als sein Koch / der ihm Wunders wegen einen güldenen Ring wieder/den er in einem Fisch gefunden/weil er denselbigen gleich vor den Seinigen erkante / und sich noch zuwohl erinern wuste / mit was vor Worten er denselbigen in die Tems geworffen.

Er war zwar gantz betrübt / und bey nahe desperat / schämte sich aber doch vor den Leuten scheinen zu lassen/wie es ihm ums Hertz war indem vernimt er / daß des enthaupten Königs ältester Printz mit einer Armee in Schottland ankommen wäre / hätte auch glücklichen Succeſs und gute Hoffnung seines Herrn Vatters Königreich wiederum zu erobern/solche Gelegenheit gedachte ihm Julus zu Nutz zu machen / und seine Reputation dadurch zu erhalten;


Simplex falax Iacobitas
Nequam duplex est in vita
Schau der betrogne
ne Jacobs-Brüder.
Der Lebens Lang ge-
lebt im Lüder
Zeigt der Welt Schein u
Deuchel-Füder.


UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

halten: derowegen mondirte er sich und seine Leute mit dem jenigen/ so er noch übrig hatte/ und brachte eine schöne Compagnie Reuter zusammen/ über welche er Avarum zum Leutenant machte/ und ihm güldene Berge verhieß/ daß er mit gieng/ alles unter dem Vorwand/ dem Protector zu dienen/ als er aber sich reißfertig befand/ gieng er mit seiner Compagnie in schnellen Marsch dem jungen Schottischen König entgegen und conjungirte sich mit dessen Corpo/ hätte auch wohl gehandelt gehabt/ wann es dem König damahls geglückt/ als aber Cromwell dieselbe Kriegsmacht zerstöberte/ entrannen Julus und Avarus kaum mit dem Leben/ und dorfften sich doch nirgends mehr sehen lassen; Derowegen musten sie sich wie die wilden Thiere in den Wäldern behelffen/ und sich mit Rauben und Stehlen ernehren/ biß sie endlich darüber ertapt und hingerichtet wurden! Julus zwar mit dem Bäil/ und Avarus mit dem Strang/ welchen er schon längst verdienet hätte.

Hierüber kam ich wieder zu mir selber/ oder erwachte aufs wenigste aus dem Schlaff/ und dachte meinem Traum oder Geschicht nach/ hielt endlich dafür/ daß die Freygebigkeit leichtlich zu einer Verschwendung/ und die Gesparsamkeit leicht zum Geitz werden könne/ wann die Weißheit nicht vorhanden/ welche Freygebigkeit und Gesparsamkeit durch Mäßigkeit regiere und im Zaum halte. Ob aber der Geitz oder die Verschwendung den Preiß davon getragen/ kan ich nicht sagen/ glaube jedoch wol daß sie noch täglich miteinander zu Feld liegen/ und um den Vorzug streiten.

* Schau hier des Teuffels Ränck/ wie er den Seelen stellet/
Wie er sein Schuppen-Heer/ in alle Welt verschickt/
Und jeder sich bemüh/ biß er die Christen fällnt/
Und aus der Gottes Gnad/ in Sünd und Schand verruckt.
Ach kehre sich doch nur/ an dis Lehr-reiche Träumen/
Darinnen Simplex hier/ den Greul der Laster weist/
Wer nicht den Himmel will und Gottes Gnad versäumen/
Ein jeder merck es wohl/ und lieb was Tugend heist/
Es ist zu solchem End/ darum hierbey gesetzet/
Daß man ein Abscheu trag/ vor jeder Laster-Sünd/
Dardurch die Seele wird/ beflecket und verletzet/
Und machet manchem offt/ zu einem Teuffels-Kind/
Der sonst von guter Art/ und Christlich auferzogen/
Doch durch Gesellschafft wird verführet und verleit/
Daß er den Lastern sich/ erzeiget Lieb gewogen/
Und fehlt dadurch des Wegs/ der wahren Seeligkeit/
Schau diesen Julus an/ Avarum selben gleichen/
Du/ der du dieses liest/ denck was der Teuffel thut/
Wie unverdrossen er/ sich pfleget zuerzeigen/
Wie er und seine Schaar/ nicht im geringsten ruht.
Biß eine Seel erhascht/ die ihrem Reich bewohne/
Wann sie dann gnug genascht/ und alles sich erkühnt/
So folgt der grosse Danck/ und der verdiente Lohn/
Strick/ Galgen/ Höll und Tod/ ach! der verfluchten Sünd!

Steh

Steh ab mein guter Christ/ von deinem Laster-Traume/
Ein jeder spiegle sich/ der Teuffel tobt und wüt/
Ach es ist hohe Zeit/ daß keiner sich versaume/
Man eil/ und schertze nicht/ mit Gottes Gnaden-Güt/
Der/ so nach diesem Traum/ sein Leben besser richt/
Der handelt weis und klug/ und wird ihm reuen nicht.

Das IX. Capitel.

Simplex/ mit Baldanders viel discuriret/
Bey dem er trefliche Künste verspüret.

Ich spatzierte einsmals im Wald herum/ meinen eitelen Gedancken Gehör zu geben/ da fand ich ein steinern Bildnüß liegen/ in Lebens Grösse/ das hatte das Ansehen/ als wann es irgend ein Statua eines alten teutschen Helden gewesen wäre/ dann sie hatte ein alt fränckische Tracht von Romanischer Soldaten Kleidung/ vorn mit einem grossen Schwaben Latz/ und war meinem Bedüncken nach/ überaus künstlich und natürlich ausgehauen: wie ich nun so da stund/ das Bild betrachtete/ auch mich verwunderte/ wie es doch in diese Wildnüß kommen sein möchte/ kam mir im Sinn/ es müste irgends an diesem Gebürg vor langen Jahren/ ein Heidnischer Tempel gestanden: und dieses der Abgott darinn gewesen seyn: sahe mich derowegen um/ ob ich nichts mehr von dessen Fundament sehen kunte/ ward aber nichts dergleichen gewahr/ sondern dieweil ich einen Hebel fand/ den etwan ein Holtzhauer ligen lassen/ nahm ich denselben/ und trat an diese Bildnuß/ sie umzukehren umzusehen/ wie sie auf der andern Seite eine Beschaffenheit hätte/ ich hatte aber derselben den Hebel kaum untern Hals gesteckt/ und zu kupffen angefangen/ da fing sie selbst an/ sich zu regen und zu sagen/ laß mich mit frieden/ ich bin Baldanders/ ich erschrack zwar heftig doch erholte ich mich gleich wiederum/ und sagte: ich sehe wol daß du bald anderst bist/ dann erst warest du ein todter Stein/ jetzt bist du aber ein beweglicher Leib/ wer bist du aber sonst/ der Teuffel oder seine Mutter? Nein (antwortet es/) ich bin deren keins/ sondern Baldanders/ massen du mich selbst so genannt und darvor erkant hast/ u. konte es auch wol müglich seyn/ daß du mich nicht kennen soltest/ da ich doch allezeit und Täge deines Lebens bin bey dir gewesen: daß ich aber niemal mit dir mündlich geredet habe/ wie etwan An. 1534. den letzten Julii mit Hans Sachsen dem Schuster von Nüruberg/ ist die Ursache/ daß du meiner niemalen geachtet hast/ unangesehn ich dich mehr als andere Leute bald groß/ bald klein/ bald reich/ bald arm/ bald hoch/ bald nieder/ bald lustig/ bald traurig/ bald böß/ bald gut/ in Sum̃a bald so und bald anders gemachet habe/ ich sagte: wan du sonst nichts kãst als diß/ so wärestu wol vor dißmal auch võ mir blibẽ/

Bald-

Baldanders antworte: gleichwie mein Ursprung aus dem Paradis ist/und mein Thun und Wesen bestehet so lang die Welt bleibet/ also werde ich dich auch nimmermehr gar verlassen/ biß du wieder zur Erde wirst davon du herkommen/es sey dir gleich lieb oder leid: ich fragte ihn/ob er dann den Menschen zu sonst nichts tauge/als sie und alle ihre Händel so mannigfaltig zu verändern O ja (antwortete Baldanders) ich kan sie eine Kunst lehren/dadurch sie mit allen Sachen so sonst von Natur stumm seyn/ als mit Stühlen und Bäncken/Kesseln und Häfen/ꝛc. reden können/ massen ich solches Hans Sachsen auch unterwiesen/ wie dann in seinem Buch zu sehen/darinn er ein paar Gespräche erzehlet/die er mit einem Ducaten und einer Roßhaut gehalten: auch (sagte ich) lieber Baldanders! wann du mich diese Kunst mit Gottes Hülf auch lehren könntest/so wolt ich dich mein Lebtag liebhaben/ ja freylich (antwortet er) das wil ich gern thun: Ich nahm darauf mein Buch/so ich eben bey mir hatte/ und nachdem er sich in einen Schreiber verwandelt/schrieb er mir nachfolgende Worte darein.

Ich bin der Anfang und das Ende/und gelte an allen Orten.

Monoha,gilos,timao,isaser,sale,Jacob,salet, enni naccob idil dadele neuacoide eges Eli neme meooi eledit emonatan oesi negogag ePiter gaga naueg eriden,hore rltatan avilac, hohe illamen eriden dile sisae usur sodalet avar,amu salif ononor marcheli retoran; Vilidon dat amu ossoffou,Cedal amu bede neuavv,aliis,dilede,rononodavv agnoh regnoh eni tatæ hyn lamiui celotah, ifis toloftabas oronatha affis tobulu,Wiera sal adit egrivi nanon ægar temini sisac heliosole Ramelu ononor vviudelishi timinitur, bagoge gagoc hamanor elimitat.

Als er diß geschrieben/ ward er zu einem grossen Eichbaum/ bald darauff zu einer Sau/ geschwind zu einer Bratwurst/ und unversehens zu einem grossen Baurendreck; (mit Gunst) er machte sich zu einem schönen Kleewasen/und ehe ich mich versahe/ zu einem Kühfladen/ item/ zu einer schönen Blumen oder Zweig/ zu einem Maulbeerbaum/ und darauff in einen schönen seidenen Teppich/ꝛc. biß er sich endlich wieder in menschliche Gestalt verändert/und dieselbe öffter verwechselt/als solche gedachter Hans Sachs von ihm beschrieben: und weil ich von so unterschiedlichen schnellen Verwandlungen weder beym Ovidio noch sonsten nirgends gelesen/(dann den mehrgedachten Hans Sachsen hatte ich damals noch nicht gesehen) gedacht ich/der alte Proteus sey wieder von den Todten auferstanden/mich mit seiner Gaukeley zu äffen: oder es sey vielleicht der Teuffel selbst/ mich als einen Einsiedler zu versuchen/und zu betriegen; nachdem ich aber von ihm verstanden/daß er mit bessern Ehren den Mond in seine

Wappen führe/als der Türckische Käyser/ item/ daß die Unbeständigkeit sein Auffenthalt: die Bestandigkeit aber seine ärgste Feindin sey/ um welche er sich gleichwol keine Schnalle schere/ weil er mehrentheils sie flüchtig mache; veränderte er sich in einen Vogel/flohe schnell davon/und ließ mir das Nachsehen.

Darauff satzte ich mich nieder in das Graß/und fieng an die jenige Wort zu betrachten/ die mir Baldanders hinterlassen/ die Kunst so ich von ihm zu lernen hatte/ daraus zu begreiffen/ ich hatte aber nicht das Hertz selbige auszusprechen/weil sie mir vorkamen/ wie die jenige damit die Teuffelsbanner die höllischen Geister beschwören/und andere Zauberey treiben/massen sie dañ auch eben so seltzam/ unteutsch und unverstandlich schienen/ ich sagt zu mir selber/wirst du sie anfahen zu reden/wer weiß was du alsdann vor Hexengespenst damit herbey lockest/vielleicht ist dieser Baldanders der Satan gewesen/ der dich hierdurch verführen will/weist du nit/wie es den alten Einsidlern ergangen? Aber gleichwol unterließ mein Vorwitz nicht/ die geschriebene Wort stetig anzusehauen und zu betrachten/weil ich gern mit stummen Dingen hätte mögen reden können/ sintemalen auch andere die unvernünfftige Thiere verstanden haben sollen: ward demnach je länger je verpichter darauff/und weil ich ohn Ruhm zu melden/ ein zimlicher Zifferant bin/und meine geringste Kunst ist/ einen Brieff auff einen Faden/oder wol gar auff ein Haar zu schreiben den wol kein Mensch wird aussinnen oder errathen können/ zumalen auch vorlängsten wohl andere verborgene Schrifften ausspeculiret/ als die Steganographia Trythemii seyn mag/ sahe ich auch diese Schrifft mit andern Augen an/ und fand gleich/ daß Baldanders mir die Kunst nicht allein mit Exempeln/ sondern auch in obiger Schrifft/ mit guten teutschen Worten viel auffrichtiger communiciret/ als ich ihm zugetrauet/ damit war ich nun wohl zufrieden/ und achtete meiner neuen Wissenschafft nit sonderlich/ sondern gieng zu meiner Wohnung/ und las die Legenden der alten Heiligen/nicht allein durch gute Beyspiele mich in meinem abgesonderten Leben geistlich zu erbauen/ sondern auch die Zeit zu passiren.

Das X. Capitel.

Simplex der Eremit wird ein Wallbruder/ Und geräht wiederum zimlich ins Luder.

DAs Leben des heiligen Alexii kam mir im ersten Griff unter die Augen/als ich das Buch auffschlug; da fand ich mit was

vor

vor einer Verachtung der Ruhe/er das reiche Hauß seines Vatters verlassen/die heiligen Oerter hin und wieder mit grosser Andacht besuchet/ und endlich beydes seine Pilgerschafft und Leben unter einer Stiegen in höchster Armuth/ mit unvergleicher Gedult und wunderbarer Beständigkeit seliglich beschlossen hätte; ach! sagte ich zu mir selbst/ Simplici was thust du? du liegst hier auf der faulen Barenhaut uñ dienst weder Gott noch Menschen! wer allein ist/wann derselbe fället/wer wird ihm wider aufhelffen? ist es nicht besser du dienest deinem Neben-Menschen/und sie dir hingegen wiederum/ als daß du hier ohn alle Leutseligkeit in der Einsame sitzest wie eine Nacht-Eule? bist du nicht ein todtes Glied des menschlichen Geschlechts/ wann du hier verharrest? uñ zwar/wie wirst du den Winter ausdauren können/wann diß Gebürg mit Schnee bedeckt/ und dir nicht mehr/ wie jetzt/ von den Nachbarn dein Unterhalt gebracht wird? zwar diese ehren dich jetzund wie ein Oracul, wann du aber verraset hast / werden sie dich nit mehr würdigen nur eine Achsel anzuschauen/sondern an statt dessen/daß sie dir jetzt hertragen/dich vor ihren Thüren mit helff dir Gott abspeisen/vielleicht ist dir Baldanders darum persöhnlich erschienen/damit du dich beyzeiten vorsehen/ und in die Unbeständigkeit dieser Welt schicken solltest/ mit solchen und dergleichen Anfechtungen und Gedancken/ ward ich gequälet/ biß ich mich endlich entschloß/aus einem Wald-ein Wallbruder oder Pilger zu werden.

Demnach ertappte ich unversehens meine Scheere/und stutzte meinen langen Rock/der mir allerdings auff die Füsse gieng (und so lang ich ein Einsidel gewesen/an statt eines Kleids auch Unter- und Oberbetts gedient hatte) die abgeschnittne Stück aber satzt ich darauf und darunter/wie es sich schickte/doch also/daß es mir zugleich Säck und Taschen abgab/das jenige/so ich etwan erbetteln möcht/darin zu verwahren/ uñ weil ich keinen proportionirlichen Jacobsstab mit seinen geträheten Knöpffen haben könte/ überkam ich einen wilden Aepffel-Stamm/damit ich einen/wañ gleich er seinen Degen in der Faust gehabt/ gar wol schlaffen zu legen getrauet/ welchen böhmischen Ohrlöffel mir folgends ein frommer Schlosser/ auf meiner Wanderschaft mit einer starcken Spitz trefflich versehen/damit ich mich von den Wölffen/die mir etwan unterwegs begegnen möchten/erwehren konte.

Solcher Gestalt ausstaffirt/ machte ich mich in das wilde Schappach/und erbettelte von selbigen Pastor einen Schein oder Urkund/daß ich mich unweit seiner Pfarr/ als ein Eremit erzeiget und gelebet hätte/ nunmehr aber Willens wäre/ die heilige Oerter hin und wieder andächtig zu besuchen/ unangesehen mir

selbe vorhielte/ daß er mir nicht recht trauete/ ich schätze/ mein Freund (sagte er) du habest entweder ein schlim Stuck begangen daß du deine Wohnung so uhrplötzlich verlässest/ oder habest im Sinn/einen andern Empedoclem Agrigentinum abzugeben/welcher sich in den Feuerberg Ætnam stürtzte/damit man glauben solte/er wäre/weil man ihn sonst nirgends finden könte/gen Himel gefahren; wie wäre es/wañ es mit dir nun eine von solchen Meinungen hätte/und ich dir mit Ertheilung meiner bessern Zeugniß auch darein besser hülffe? ich wuste ihm aber mit meinem guten Maul-Leder unter dem Schein frommer Einfalt und heiliger auffrichtiger Meinung/dergestalt zu begegnen/daß er mir gleichwol angeregte Urkund mittheilete/und bedünckt mich/ ich spürete einen heiligen Neid oder Eifer an ihm/und daß er meine Wegkunfft gern sehe/ weil der gemeine Mann/ wegen eines so ungewöhnlichen strengen und Exemplarischen Lebens mehr von mir hielt/ als von etlichen Geistlichen in der Nachbarschafft (unangesehen/ ich ein schlimmer liederlicher Kund war) wann man mich gegen den rechten wahren Geistlichen und Dienern Gottes hätte abschätzen sollen.

Damal war ich zwar noch nit so gar gottloß/ wie ich hernach ward/sondern hätt noch wol vor einen solchen der ein gute Meinung und Vorsatz hat/passiren können/ so bald ich aber mit andern alten Landstörtzern bekant ward/und mit denselben vielfältig umgieng und converfirt/ward ich je länger je ärger; also/ das ich zuletzt gar wol vor einen Vorsteher/Zunfftmeister und Præceptor der jenigen Gesellschafft hätte passiren mögen/ die aus der Landfahrerey zu keinem andern End eine Profession machen/als ihre Nahrung damit zu gewinnen/ hierzu war mein Habit und Leibes-Gestalt fast bequem und beförderlich/ sonderlich die Leut zur Freygebigkeit zu bewegen/ wann ich dann in einen Flecken kam/oder in eine Stadt gelassen ward/vornemlich an Sonn- und Feyertägen/so kriegte ich gleich von Jungen und Alten ein grössern Umstand als der beste Marckschreyer der ein paar Narren/ Affen und Meerkatzen bey sich hat/ alsdann hielten mich theils wegen meines langen Haars und wilden Barts/vor einen alten Propheten/weil ich/es war gleich Wetter wie es wolte/barhäuptig gieng/ andere sahen mich sonst vor einen seltzamen Wundermann an/ die allermeisten aber vor den ewigen Juden/ der biß an den jüngsten Tag in der Welt herum lauffen soll: ich nahm kein Geld zum Allmosen an/ weil ich wuste/ was mir solche Gewohnheit in meiner Eremitage genutzet/und wann mich jemand dessen etwas zu nehmen dringen wolte/ sagte ich: die Bettler sollen kein Geld haben/damit brachte ich zuwegen/wo ich etwan ein paar Heller verschmähete/daß mir hingegen beydes an Speiß

und

und Tranck mehrers geben ward / weder ich sonst um ein paar Kopffstück hätte kauffen mögen.

Also marschirte ich die Guttach hinauf / über den Schwartzwald auf Villingen/ dem Schweitzerland zu/ auf welchem Weg mir nichts notables oder ungewöhnliches begegnete/ als was ich allererst gemeldtet: von dannen wuste ich den Weg selbst auf Einsidlen/daß ich deßwegen niemand fragen dorffte: und da ich Schaffhausen erlangte / ward ich nicht allein eingelassen / sondern auch nach vielem Fatzwerck / so das Volck mit mir hatte/ von einem ehrlichen wolhabigen Bürger freundlich zur Herberge aufgenommen/ und zwar/ so war es Zeit/ daß er kam / und sich meiner als ein wolgereister Juncker (der ohn Zweiffel in der Frembde auf seinen Raisen viel sauers und süsses erfahren) erbarmete/ weil gegen Abend etliche böse Buben anfiengen/ mich mit Gassen-Koth zu werffen.

Das XI. Capitel.

Simplex wird von ein vom Adel gastirt/
Seltzam Discurs mit einm Scheermesser führt.

Mein Gastherr hatte ein halbes Tummelchen da er mich heimbrachte / dahero wolte er desto genauer von mir wissen/woher?wohin?was Profession?und dergleichen? Und da er hörte/daß ich ihm von so vielen unterschiedlichen Ländern/ die ich mein Tage durchstrichen/ zu sagen wuste/ welche sonst nicht bald einem jeden zu sehen werden/ als von der Moscau/Tartarey/Persien/China/Türckey/und unsern Antipodibus, verwunderte er sich trefflich/und tractirte mich mit lauter Veltliner und Oetsch-Wein/er hatte selbst Rom/Venedig/ Ragusa/ Constantinopel und Alexandriam gesehen/ als derowegen ich ihm viel Wahrzeichen und Gebräuche von solchen Oertern zu sagen wuste / glaubte er mir auch was ich ihm von fernern Ländern und Städten auffschnitt/ dann ich regulirete mich nach Samuel von Golau Reym/ wann er spricht:

Wer lügen will/ der lüg von fern!
Wer zieht dahin/ erfährets gern?

Und da ich sah/daß es mir so wol gelung/kam ich mit meiner Erzehlung fast in der gantzen Welt herum/ da war ich selbst in deß Plinii dicken Wald gewesen / welchen man bißweilen bey den Curuliis antreffe / denselben aber hernach / wann man ihn mit höchsten Fleiß suche/ gleichwol weder bey Tag und Nacht mehr finden köne/ ich hatte selbst von dem liebsten Wunder-Gewächs Boramez in der Tartarey gessen/ und wiewol ich dasselbe mein

Tage nicht gesehen/so konte ich iedoch meinem Wirth von dessen anmuthigen Geschmack dermassen discuriren/daß ihm das Maul wässerig davon ward / ich sagte: es hat ein Fleischlein wie ein Krebs/ das hat eine Farb wie ein Rubin oder rother Pfersig/und ein Geruch/der sich beydes den Melonen und Pomerantzen vergleichet / benebens erzehlete ich ihm auch / in was Schlachten/ Scharmützeln und Belägerungen ich mein Tage gewesen ware/ log aber auch etwas mehrers darzu/ weil ich sahe/ daß ers so haben wolte/ massen er sich mit solchen und dergleichen Geschwätz/ wie die Kinder mit dem Mahrlein aufziehen ließ/biß er darüber einschlieff/ und ich in eine wohl-accommodirte Kammer zu Bett geführet ward/ da ich dann in einem sanfften Bett uneingewigt einschliefe/ welches mir lang nicht widerfahren war.

Ich erwachte viel früher als die Haußgenossen selbst / kunte aber darum nicht aus der Kammer kommen/eine Last abzulegen/ die zwar nicht groß/aber doch sehr beschwerlich war/ sie über die bestimmte Zeit zu tragen/fand mich aber hinter einer Tapezerey mit einem hierzu bestimmten Ort/welchen etliche eine Cantzley zu nennen pflegen/viel besser versehen/ als ich in solcher Noth hätte hoffen dörffen/daselbst hin satzte ich mich eilend Gericht/und bedachte/wie weit meine edle Wildnuß dieser wohlgezierten Kammer vorzuziehen wäre/ als in welcher beydes fremd und heimisch/an jeden Orten und Enden ohn Erdulden einer solchen Angst und Drangsal/ die ich dazumal überstanden hatte/ stracks niederhocken könte/nach Erörterung der Sache/ als ich eben an des Baldanders Lehre und Kunst gedachte / langte ich aus einem neben mir hangenden Carnier/ein Octav von einem Bogen Papier/an demselben zu exequiren/worzu es/neben andern mehr seiner Cameraden/condemniret/und daselbst gefangen war; ach! (sagte dasselbige) so muß ich dann nun auch / vor meine treue geleiste Dienst und lange Zeit überstandene vielfältige Peinigungen/zugenöthigte Gefahren/Arbeiten/Aengsten/Elend uñ Jamer/nun allererst den allgemeinen Danck der ungetreuen Welt erfahren und einnehmen? ach warum hat mich nicht gleich in meiner Jugend ein Funck oder sonst etwas aufgefressen/und alsobald Dreck aus mir gemachet / so hätte ich doch meiner Mutter der Erden gleich wiederum dienen/und durch meine angeborne Feistigkeit/ ihr ein liebliches Wald-Blümlein oder Kräutlein herfür bringen helffen können/eh daß ich einem solchen Landfahrer den Hindern hätte wischen/und meinen endlichen Untergang im Scheißhauß nehmen müssen/oder warum werde ich nicht in eines Königs von Franckreich Secret gebraucht/dem der von Navarra den Arsch wischet?wovon ich dann viel grössere Ehre gehabt hätte/als einem entlauffenen Monacho zu Dienst zustehen? Ich antwortete: ich

höre

höre an deinen Reden wol/ daß du ein nichtswertiger Gesell/ und keiner andern Begräbnuß würdig seyst/ als eben derjenigen/ darein ich dich jetzunder senden werde/ und wird gleich gelten/ ob du durch einen König oder Bettler an einen solchen stinckenden Ort begraben wirst/ davon du so grob und unhöflich sprechen darffst/ dessen aber ich mich hingegen hertzlich gefreuet/ hast du aber etwas deiner Unschuld/ und dem menschlichen Geschlecht treugeleister Dienste wegen vorzubringen/ so magst du es thun/ ich will dir gern/ weil noch jederman im Hause schläfft/ Audientz geben/ und dich nach befindenden Dingen/ von deinem gegenwärtigen Untergang und Verderben conserviren.

Hierauf antwortete das Scheermesser/ meine Voreltern seynd erstlich nach Plinii Zeugnuß lib. 10. cap. 23. in einem Wald/ da sie auf ihrem eignen Erdreich in erster Freyheit wohneten/ und ihr Geschlecht ausbreiteten/ gefunden/ in menschliche Dienste als ein wildes Gewächs gezwungen und sämentlich Hanff genennt worden/ von denselbigen bin ich zu Zeiten Wenceslai in dem Dorff Goldscheur unweit Straßb. Hanauischen Gebiets/ wo man auch Gold fischet/ als ein Saamen entsprossen und erzihlt; von welchem Ort man sagt/ daß der beste Hanffsaamen in der Welt allda wachse/ daselbst nahm mich mein Erzihler von den Stengeln meiner Eltern/ und verkauffte mich gegen den Frühling einem Krämer/ der mich unter andern frembden Hanffsaamen mischte/ und mit uns schacherte/ derselbe Krämer gab mich folgends einem Bauer in der Nachbarschaft zu kauffen/ und gewan an jedem Seßter einen halben Goldgülden/ weil wir unversehens auffschlugen und theur wurden/ war also gemeldter Kramer der zweyte/ so an mir gewann/ weil mein Erzihler/ der mich anfänglich verkauffte/ den ersten Gewinn schon hinweg hatte/ der Bauer aber/ so mich vom Kramer erhandelt/ warff mich in einen wolgebauten fruchtbaren Acker/ allwo ich im Gestanck des Roß- Schwein- Kühe- und andern Mists vermodern und ersterben must/ doch bracht ich aus mir selbsten einen hohen stoltzen Hanffstengel hervor/ in welchen ich mich nach und nach veränderte/ und stracks zu mir selbst in meiner Jugend sagte/ nun wirst du gleich deinen Urahnen ein fruchtbarer Vermehrer deines Geschlechts werden/ und mehr Körnlein Saamen hervor bringen/ als jemahls einer aus ihnen nicht gethan/ aber kaum hatte sich meine Freyheit mit solcher eingebildeten Hoffnung ein wenig gekitzelt/ da muste ich von vielen Vorübergehenden hören: Schauet was vor ein grosser Acker voll Galgenkraut! welches ich und meine Brüder alsobalden vor kein gut Omen vor uns hielten/ doch trösteten uns hinwiederum etlicher erbarn alten Bauren- Reden/ wann sie sagten: Sehet! was vor ein schöner trefflicher Hanff ist das? aber leyder! wir

wurden bald hernach gewahr / daß wir von den Menschen beydes wegen ihres Geitzes und ihrer armseligen Bedurfftigkeit nicht dagelassen wurden / unser Geschlecht ferner zu propagiren; Allermassen / als wir bald Saamen zu bringen vermeyneten / wir von unterschiedlichen starcken Gesellen gantz unbarmhertziger Weise aus dem Erdreich gezogen / und als gefangene Ubelthäter in grosse Gebund zusammen / gekuppelt worden / vor welche Arbeit sie dann ihren Lohn / und also den dritten Gewinn empfiengen / so die Menschen von uns einzuziehen pflegen.

Damit aber war es noch lang nicht gnug / sondern unser Leiden und der Menschen Tyranney / fieng allererst an / aus uns / einem namhafften Gewächs / ein pures Menschen-Gedicht (wie etliche das liebe Bier nennen) zu verkünstlen; dann man schleppte uns in eine tieffe Grube / packte uns übereinander / und beschwerte uns dermassen mit Steinen / gleichsam als wann wir in einer Preß geflecket wären; und hiervon kam der vierdte Gewinn denjenigen zu / die solche Arbeit verrichteten / folgends ließ man die Gruben voll Wasser lauffen / also daß wir überschwemt wurden / gleichsam als ob man uns allererst hätte ertrincken wollen / unangesehen allbereit schwache Kräfften mehr bey uns waren / in solcher Peisse ließ man uns sitzen / biß die Zierde unserer ohn das bereits verwelckten Blätter folgends verfaulte / und wir selbst bey nahe erstickten und verdurben: alsdañ ließ man allererst das Wasser wieder ablauffen / trug uns aus / und setzt uns auf einen grünen Wasen / allwo uns bald Sonne / bald Regen / bald Wind zusetzte / also daß sich die liebliche Lufft selbsten ob unserm Jammer und Elend entsetzte / veränderte / und alles um uns herum verstancke rte / daß schier niemand vor uns vorüber gieng / der nicht die Nase zuhielt / oder doch wenigst sagte: pfuy Teuffel; Aber gleichwol bekamen diejenigen / so mit uns umgiengen / den fünfften Gewinn zu Lohn: In solchem Stand musten wir verharren / biß beydes Sonne und Wind uns unserer letzten Feuchtigkeit beraubt / und uns mit samt dem Regen wol gebleicht hatten: darauf wurden wir von unsern Baurn einem Hanffer oder Hanffbereiter / um den sechsten Gewinn verkaufft. Also bekamen wir den vierdten Herrn / seit ich nur ein Samkörnlein gewesen war / derselbe legte uns unter einen Schopff in eine kurtze Ruhe / nemlich so lang / biß er anderer Geschäfften halber derweil hatte / und Taglöhner haben könte / uns ferner zu quälen / da dann der Herbst und andere Feldarbeiten vorbey waren / nahm er uns nacheinander hervor / stellet uns zwey Dutzet weiß in ein kleines Stübel hinter den Ofen / und heitzet dermassen ein / als wann wir die Frantzosen hätten ausschwitzen sollen / in welcher höllischen Noth und Gefahr ich offt gedachte / wir würden dermaleins samt dem Hauß in Flammen gen Himel

fahren /

fahren/(wie zwar auch offt geschiehet) wann wir dann durch solche Hitz viel Feuerfähiger wurden/als die beste Schwessel-Höltzlein/überantwortet er uns doch einem strengen Hencker/welcher uns handvollweiß unter die Presse nahm/und alle unsre innerliche Gliedmassen hundert tausendmal kleiner zerstiesse / als man dem ärgsten Ertz-Mörder mit dem Rad zu thun pfleget: uns hernach aus allen Kräfften um einen Stock herum schlagende/damit unsere zerbrochene Gliedmassen sauber heraus fallen solten/ also/daß es ein Ansehen hatte/ als wann er unsinnig worden wäre/und ihm der Schweiß/und zuzeiten auch ein Ding so sich darauf reimet/darüber ausgieng; hierdurch ward dieses der siebende/ so unsertwegen einen Gewinn hintrug.

Wir gedachten / nunmehr könte nichts mehr ersonnen werden/ uns ärger zu peinigen/ vornemlich weil wir dergestalt voneinander separirt / und hingegen doch miteinander also conjungirt und verwirret waren/ daß jeder sich selbst und das Seinige nicht mehr kennte / sondern jedweder Haar und Bart gestehen muste/wir wären gebrächter Hanff; aber man brachte uns allererst auf eine Plaul/allda wir solcher massen gestampfft/gestossen/ zerquetscht/ geschwungen/ und mit einem Wort zu sagen/zerrieben und abgeplaulet worden/ als wann man lauter Amiathum, Abesston, Bissinum, Seiden / oder wenigst einen zarten Flachs aus uns hätte machen wollen/ und von solcher Arbeit genoß der Plauler den achten Gewinn/den die Menschen von mir und meines gleichen schöpfften. Nach selbigen Tag ward ich als ein wolgeplaulter und geschwungener Hanff/ allererst etlichen alten Weibern und jungen Lehr-Dirnen übergeben/ die mir die allergröste Marter anthäten/ als ich noch nie erfahren/dann sie anatomirten mich auf ihren unterschiedlichen Hecheln dermassen/ daß es nicht auszusprechen ist / da hechelte man erstlichen den groben Kuder/folgends den Spinnhanff/und zuletzt den schlechten Hanff von mir hinweg/ biß ich endlich als ein zarter Hanff/ und seines Kauffmanns Gut gelobet/und zum Verkauff ziemlich gestrichen/ eingepackt und in einen feuchten Keller gelegt ward/ damit ich im Angriff desto linder/ und am Gewicht desto schwerer seyn solte; solcher Gestalt erlangte ich abermal eine kurtze Ruhe/und freute mich daß ich dermaleins durch Uberstehung so vielen Leides und Leidens/zu einer Materi worden/ die euch Menschen so nöthig und nützlich wäre: Indessen hatten besagte Weibsbilder den neundten Lohn von mir dahin/welches mir einen sonderbaren Trost und Hoffnung gab/wir würden nunmehr (weil wir die neundte als eine Englische und allerwunderbarlichste Zahl erlanget und erstritten hätten) aller Marter überhaben seyn.

Das XII. Capitel.

Simpler/ noch weiter am heimlichen Ort/ Seine Red mit dem Scheermesser führt fort.

DEn nechsten Marck-Tag trug mich mein Herr in ein Zimmer/welches man eine Faß- oder Pack-Kamer nennet/da ward ich geschauet/ vor gerechte Kauffmanns-Waare erkannt/und abgewogen/folgends einem Fürkäuffler verhandelt/verzollet/ auf einem Wagen verdingt/ nach Straßburg geführt/ins Kauffhauß geliefert/abermals geschaut/ vor gut erkannt/verzollet/und einem Kauffherrn verkaufft/welcher mich durch die Kärchelzieher nach Hauß führen/ und in ein sauber Zimmer aufheben ließ/bey welchem Actu mein gewesener Herr der Häuffer/ den zehenden/der Hauffschauer den eilfften/ der Wäger den zwölfften/der Zöllner den dreyzehenden/der Vorkäuffler den vierzehenden/der Fuhrmann den fünffzehenden/das Kauffhauß den sechzehenden / und die Karchelzieher / die mich dem Kauffmann heimführten / den siebenzehenden Gewinn bekamen/ dieselbe nahmen auch mit ihrem Lohn den achtzehenden Gewinn hin / da sie mich auf ihren Kärchen zu Schiff brachten/ auf welchen ich den Rhein hinunter biß nach Zwoll gebracht ward/und ist mir unmüglich alles zu erzehlen/wer als unterwegs seine Gebühr an Zöllen und andern/und also auch einen Gewinn von meinetwegen empfangen / dann ich war dergestalt eingepacket/ daß ichs nicht wissen konte.

Zu Zwoll genoß ich wiederum eine kurtze Ruhe/dann ich ward daselbsten von der Mittlern oder Engeländischen Waare ausgesondert/wiederum von neuem anatomiret und gemartert/in der Mitten voneinander gerissen/ geklopfft und gehechelt/ biß ich so rein und zart ward/daß man wol reiner Ding als Kloster-Zwirn aus mir hätte spinnen mögen / darnach ward ich nach Amsterdam gefertiget/alldorten gekaufft und verkaufft/ und dem weiblichen Geschlecht übergeben / welche mich auch zu zartem Garn machten/und mich unter solcher Arbeit gleichsam alle Augenblick küssten und leckten/ also daß ich mir einbilden müste / alles mein Leiden würde dermaleins seine End schafft erreichet haben/ aber kurtz darnach ward ich gewaschen/gewunden/dem Weber unter die Hände geben/gespult/mit einer Schlichen am Weberstul gespannet/gewebet und zu einem feinen Holländischen Leinwad gemachet/folgends gebleicht und einem Kauffherrn verkaufft/welcher mich wiederum Elenweis verhandelte / biß ich aber so weit kam/erlitte ich viel Abgang/ das erste und gröbste Werck/so von mir abgieng/ ward zu Londen gesponnen/in Kühedreck gesotten/

und

und hernach verbrannt/ aus dem andern Abgang spanneten die alten Weiber ein grobes Garn/ welches zu Zwilch und Sacktaffel gewebet ward/ der dritte Abgang/ gab ein ziemlich grobes Garn/ welches man Bärtlein Garn nennet/ und doch vor Hänffin verkaufft ward/ aus dem vierdten Abgang/ ward zwar ein feines Garn und Tuch gemachet/ es mogte mir aber nicht gleichen/ (geschweige jetzt der gewaltigen Säuler/ die aus meinen Cameraden den andern Hanffstenglen/ daraus man Schleiß-Hanff machte) zugerichtet worden. Also/ daß mein Geschlecht den Menschen trefflich nutz/ ich auch bey nahe nicht erzehlen kan/ was ein und anders vor Gewinn von denselben schöpffet. Den letzten Abgang litte ich selbst/ als der Weber ein paar Kneul Garn nach den diebischen Mäusen warff.

Von obgemeldtem Kauffherrn/ erhandelte mich eine Edel-Frau/ welche das gantze Stuck Tuch zerschnitte und ihrem Gesind zum Neuen Jahr verehrte/ da ward diejenige Particul davon ich mehrentheils meinen Ursprung habe/ der Kammer-Magd zu Theil/ welche ein Hemd daraus machte und trefflich mit mir prangte/ da erfuhr ich/ daß es nicht alle Jungfern seynd/ die man so nennt/ dann nicht allein der Schreiber/ sondern auch der Herr selbsten wusten sich bey ihr zubehelffen/ weil sie nicht heßlich war/ solches hatte aber die Länge keinen Bestand/ dann die Frau sahe einsmals selbsten/ wie ihre Magd ihre Stelle vertrat/ sie bollerte aber deßwegen darum nicht so gar greulich/ sondern that als ein vernünfftige Dame/ zahlte ihre Magd aus/ und gab ihr einen freundlichen Abschied: dem Juncker aber gefiel es nicht beym besten/ daß ihm solch Fleisch aus den Zähnen gezogen ward/ sagte derowegen zu seiner Frau/ warum sie diese Magd abschaffe/ die doch ein so hurtig/ geschicktes und fleissiges Mensch sey; sie aber antwortete: lieber Juncker/ seyd nur unbekümmert/ ich will hinfort ihre Arbeit schon selber versehen.

Hierauf begab sich meine Jungfer mit ihrer Bagage/ darunter ich ihr bestes Hembd war/ in ihre Heimat nach Cammerich/ und brachte einen sehr schweren Beutel mit sich/ weil sie vom Herrn und der Frau ziemlich viel verdient/ und solchen ihren Lohn fleissig zusamen gesparet hatte/ daselbst fand sie kein so fette Küchen/ als sie eine verlassen müssen/ aber wol etliche Buler/ die sich in sie vernarrten/ und ihr beydes zu wäschen und zu nähen brachten/ weil sie ein Profession daraus machte/ und sich damit zu ernähren gedachte: unter solchen war ein junger Schnautzhan/ dem sie das Seil über die Hörner warff/ und sich vor eine Jungfer verkauffte/ die Hochzeit ward gehalten: weil aber nach verflossenem Küß-Monat/ genugsam erschien/ daß sich bey jungen Ehe-Leuten das Vermögen und Einkommen nicht so weit erstrecke/ sie zu

unter-

unterhalten/ wie sie bißher bey ihren Herrn gewohnet gewesen/ zumalen eben damal im Land von Lützenburg Mangel an Soldaten erschien: als ward meiner jungen Frau ihr Mann ein Cornet/ vielleicht deßwegen/ weil ihm ein andrer den Raum abgehoben/ und Hörner aufgesetzet hatte. Damal fieng ich an ziemlich dürr und brechhafft zu werden/ derowegen zerschnitte mich meine Frau zu Windeln/ weil sie ehistens eines jungen Erben gewärtig war/ von demselbigen Banckart ward ich nachgehends/ als sie genesen/ täglich verunreiniget/ und eben so offt wieder ausgewaschen/ welches uns dann endlich so blöd machte/ daß wir hierzu auch nichts mehr tauchten/ und derowegen von meiner Frau gar hingeworffen/ von der Wirthin im Hauß aber (welche gar eine gute Haußhalterin war) wieder aufgehoben/ ausgewaschen/ und zu andern dergleichen alten Lumpen auf die obere Bühne gelegt/ daselbst musten wir verharren biß ein Kerl von Spienal kam/ der uns von allen Orten und Enden her versamlet/ und mit sich heim in eine Papiermühl führte/ allda wurden wir etlichen alten Weibern übergeben/ die uns gleichsam zu lauter Streichpeltzen zerrissen/ allwo wir dann mit einem rechten Jamer-Geschrey unser Elend einander klagten/ damit hat es aber darum noch kein Ende/ sondern wir wurden in der Papiermühl gleich einem Kinderbrey zerstossen/ daß man uns wol vor keinen Hanff oder Flachs-Gewächs mehr hätte erkennen mögen/ ja endlich eingebaitzt/ in Kalck und Alaun und gar in Wasser zerflöst/ also daß man wol von uns mit Warheit hätte sagen können/ wir seyn gantz vergangen gewesen/ aber unversehens ward ich zu einem feinen Bogen Schreibpapier creirt/ durch andere mehr Arbeiten neben andern meinen Cammeraden mehr/ erstlich in ein Buch/ endlich in ein Rieß/ und alsdann erst wieder unter die Presse gefordert/ zuletzt zu einen Backen gepackt/ und die einstehende Messe nach Zurzach gebracht/ daselbst einem Kauffmann nach Zürch verhandelt/ welcher uns nach Hause brachte/ und dasjenige Riß/ darinn ich mich befand/ einem Factor oder Haußhalter eines grossen Herrn wieder verkauffte/ der ein groß Buch oder Journal aus mir machte: biß aber solches geschahe/ gieng ich den Leuten wol sechs und dreyssigmal durch die Hände/ seither ich ein Lump gewesen.

Dieses Buch nun/ worinn ich als ein rechtschaffner Bogen Papier auch die Stelle zweyer Blätter vertrat/ liebte der Factor so hoch/ als Alexander Magnus den Homerum, es war sein Virgilius, darinn Augustus so fleissig studirt/ sein Oppianus, darinn Antonius Käysers Severi Sohn so emsig gelesen/ seine Commentarii Plinii Junioris, welche Largius Licinius so werth gehalten/ sein Tertullianus, den Cyprianus allezeit in Händen gehabt/ seine pœdia Cyri, welche ihm Scipio so gemein gemachet: sein Philolaus Pythagoricus,

gorieus, daran Plato so grossen Wolgefallen getragen: sein Speusippus den Aristoteles so hoch geliebet: sein Cornelius Tacitus der Kayser Tacitum so höchlich erfreuet/ sein Commenæus, den Carolus Quintus vor allen Scribenten hochgeachtet/ und summa summarum: Seine Bibel/ darinn er Tag und Nacht studirete/ zwar nit deßwegen/ daß die Rechnung aufrichtig und just seyn/ sondern/ daß er seine Diebsgriffe bemänteln/ seine Untreu und Bubenstück bedecken/ und alles dergestalt setzen mögte/ daß es mit dem Journal übereinstimme.

Nachdem nun bemeldtes Buch überschrieben war/ ward es hingestellet biß Herr und Frau den Weg aller Welt giengen/ und damit genosse ich eine zimliche Ruhe/ als aber die Erben getheilt hatten/ ward das Buch von denselben zerrissen/ und zu allerhand Pack-Papier gebraucht/ bey welcher Occasion ich zwischen einen verbremten Rock gelegt ward/ damit beydes Zeug und Posamenten keinen Schaden litten/ und also ward ich hiebergeführet/ unnach der wider Auspackung/ an diesen Ort condemnirt, den Lohn meiner dem menschlichen Geschlecht treugeleisten Dienst/ mit meinem endlichen Untergang und Verderben zu empfangen/ wovor du mich aber wol erretten könnest.

Ich antwortete: weil dein Wachsthum und Fortziehung aus Feistigkeit der Erde/ welche durch die excrementa der animalien erhalten werden muß/ ihren Ursprung/ Herkommen und Nahrung empfangen/ zumalen du auch ohn das solcher Materi gewohnet/ und von solchen Sachen zu reden/ ein grober Gesell bist/ so ist billich daß du wieder zu deinem Ursprung kehrest/ worzu dich dann auch dein eigner Herr verdamt hat/ damit exequirte ich das Urtheil/ aber das Scheermesser sagte/ gleichwie du jetzunder mit mir procedirest/ also wird auch der Tod mit mir verfahren/ wann er dich nemlich wieder zur Erden machen wird/ davon du genommen worden bist/ und davor wird dichs nicht frissen mögen/ wie du mich vor dißmal hättest erhalten können.

* Schau wie sich das Papier/ so elend muß zerleiden/
Biß man es letzlich gar/ in Trümmer pflegt zu schneiden/
Und offt so spöttlich braucht/
Schau seinen Ursprung an/ der weit ist hergeleitet/
Biß letzlich ein Papier/ aus solchem wird bereitet/
Das zu viel Dingen taugt.
So lässet GOtt uns noch/ in unsrem gantzen Leben/
Viel Dinge grossen Nutz/ Gewinn und Vortheil geben.
Daß man sie brauchet hier/
Doch sind wir so geart/ und widersinns dargezogen/
Daß wir gar schlechten Danck/ für solche Gnad ablegen/
Gleichwie auch das Papier.

Für alle treue Dienst/zuletzt wird maculiret/
So wird von uns offt auch/gar schlechter Danck geführet/
Für so unzehlich Guts/
Diß ists/was Simplex hier/mit Kurtzweil will bemelden/
Drum lasse man hinfür kein Undancks-Tranckgeld gelten/
Und werde danckbaren Muths.

Das XIII. Capitel.

Simplex/erzehlet/was vor eine Kunst/ Er seinen Gastwirth gelehrt vor die Gunst.

Ich hatte den Abend zuvor eine Specification verlohren aller meiner gewissen Künst/die ich etwan hiebevor geübet und aufgeschriebē hatte/damit ich solche so leichtlich nicht vergessen solte/ es stund aber darum nicht dabey/ welcher Gestalt und durch was Mittel dieselben zu practiciren/ zum Exempel/setzte ich den Anfang solcher Verzeichnuß hieher.

Lunten oder Zindstrick zuzurichten/ daß sie nicht riechen/ als durch welchen Geruch/offt die Mußquetierer verrathen/und dero Anschläg zu nicht werden.

Lunten zuzurichten/daß sie brennen/ wann gleich sie naß werden.

Pulver zuzurichten/daß es nicht breñe/wann man gleich einen glühenden Stahl hinein stecket/welches den Vestungen nützlich/ die des gefährlichen Gastes eine grosse Quantität herbergen müssen.

Menschen oder Vögel/allein mit Pulver zu schiessen/daß sie eine Zeitlang vor todt liegen bleiben/hernach aber ohn allen Schaden wieder auffstehen.

Einem Menschen eine doppelte Stärcke ohne Ebers-Wurtzel und dergleichen verbottene Sachen zu wegen zu bringen.

Wann man im Ausfallen verhindert wird/ dem Feind seine Stücke zu vernageln/solche in Eil zuzurichten/daß sie zerspringen müssen.

Einem ein Rohr zu verderben/daß er alles Wildbret damit zu Holtz scheust/biß es wiederum mit einer andern gewissen Materi ausgeputzet wird.

Das Schwartze in der Scheibe ehender zu treffen/ wann man das Rohr auff die Achsel leget/und der Scheibe den Rücken kehret/ als wann man gemeinen Gebrauch nach/ auffleget und anschläget.

Eine gewisse Kunst/daß dich keine Kugel treffe.

Ein Instrument zuzurichten vermittelst dessen man/sonderlich bey stiller Nacht/ wunderbarlicher Weise alles hören kan/ was

in

in unglaublicher Ferne thönet/ oder geredet wird (so sonst unmenschlich und unmüglich) den Schildwachten: und sonderlich in den Belägerungen sehr nützlich/ ꝛc.

Solcher Gestalt waren in besagter Specification viel Künst beschrieben/welche mein Gastherr gefunden und auffgehoben hatte/derowegen trat er selber zu mir in die Kammer/wiese mir die Verzeichniß/und fragt/ob wol müglich sey/daß diese Stücke natürlicher Weise verrichtet werden könten/er zwar konte es schwerlich glauben/doch müste er gestehen/daß in seiner Jugend/ als er sich Knabenweise bey dem Feldmarschall von Schauenburg in Italia aufgehalten/ von etlichen wären ausgeben worden/ die Fürsten von Savoya seynd alle vor den Kugeln versichert? solches hätte gedachter Feldmarschall an Printz Thomä versuchen wollen/ den er in einer Vestung belägert gehalten/ dann als sie einmals beyderseits eine Stund Stillstand beliebet/die Todte zu begraben/und Unterredung miteinander zu pflegen/ hatte er einem Corporal von seinem Regiment/ der vor den gewissesten Schützen unter der gantzen Armee gehalten worden/ Befehl geben: mit seinem Rohr/ damit er auff funffzig Schritt eine brennende Kertz unausgelöscht putzen können/gedachten Printzen/der sich zur Conferentz auf die Brustwehr des Walls begeben/aufzupassen/und so bald die bestimmte Stund des Stillstands verflossen/ihme eine Kugel zuzuschicken/ dieser Corporal hatte nun die Zeit fleißig in acht genommen/und mehrermeldten Printz/ die gantze Zeit des Stillstandes in Gesicht/ und vor seinem Absehen behalten/ auch/ als sich der Stillstand mit dem ersten Glockenstreich geändert/und jeder von beyden Theilen in Sicherheit retirirt/auff ihn losgedruckt/ das Rohr hätt ihm aber wider alles Vermuthen versagt/ und sey der Printz biß der Corporal wieder gespannt/ hinter die Brustwehr kommen/ worauf der Corporal den Feldmarschall/ der sich zu ihm in den Lauffgraben begeben gehabt/ einen Schweitzer aus des Printzen Guarde gewiesen/ auff welchen er gezielet/ und denselben dergestalt getroffen/ daß er über und über geburtzelt: woraus dann handgreifflich abzunehmen gewesen/ daß etwas in der Sache sey/ daß nemlich kein Fürst von Savoya von Büchsen-Schussen getroffen/ oder beschädigt werden möge: ob nun solches auch durch dergleichen Künste zugieng/ oder ob dasselbe hohe Fürstl. Haus eine absonderliche Gnade von Gott habe/weil es (wie man sagt) aus dem Geschlecht des Königlichen Propheten Davids entsprossen/könte er nicht wissen.

Ich antwortete/so weiß ichs auch nicht/ aber diß weiß ich gewiß/ daß die verzeichnete Künste natürlich und keine Zauberey

seyn/

seyn/und wañ er ja solches nicht glauben wolt/so solt er mir nur sagen/welche er vor die wunderlichste und unmüglichste halte/ so wolte ich ihm dieselbige gleich prodiren / doch so fern es eine sey/ die nit länger Zeit und andere Gelegenheit erfordere/ als ich übrig hätte/solche ins Werck zu seßen/weil ich gleich fortwandern/ und meine vorhabende Reise befördern müste; darauf sagte er: diß käme ihm am unmüglichsten vor / daß das Büchsen-Pulver nit brennen soll/wann Feuer darzu komme/ich würde dann zuvor das Pulver ins Wasser schütte/wann ich solches natürlicher Weise probiren könne/so wolle er von den andern Künsten allen/ deren gleichwol über die 60. waren/ glauben was er nicht sehe/und von solcher Prob nicht glauben könne/ich antwortete: er solte mir nur geschwind einen eintzigen Schuß Pulver und noch eine Materi die ich noch darzu brauchen müste / samt Feuer herbringen/ so würde er gleich sehen/daß die Kunst just sey/als solches geschahe/ließ ich ihn der Behör nach procediren / folgends anzünden/ aber da vermochte er nit mehr/als etwann zwey Körnlein zu verbrennen / wiewol er etwan eine viertel Stund damit umgieng/ und damit nichts anders ausrichtete / als daß er so wol glüende Eisen als Lunten und Kohlen/ im Pulver selbst/ über solcher Arbeit auslöschete/ja sagte er zuletzt / jetzt ist aber das Pulver verderbt/ich aber antwortete ihm mit dem Werck/ und machte das Pulver ohn eintzigen Kosten/ehender man sechzehen zehlen kont/ daß es hinbrant/da es mit dem Feuer kaum anrührte; Ach! (sagt er /) hätte Zürch diese Kunst gewust / so hätten sie verwichen so grossen Schaden nit gelitten / als das Wetter in ihren Pulverthurn schlug. Wie er nun die Gewißheit dieser natürlichen Kunst gesehen / wolte er kurtzum auch wissen / durch was Mittel ein Mensch sich vor den Büchsen-Kugeln versichern könte: aber solches ihm zu communiciren war mir ungelegen/er satzte mir zu mit Liebkosung und Verheissungen / ich aber sagte/ ich bedörffte weder Geld noch Reichthum/er wandte sich zu Bedrohungen/ich aber antwortete/man müste die Pilger nach Einsidlen passiren lassen/er ruckte mir vor/ er hätte bereits gnug von mir davor gelernet/ demnach er aber gar nicht von mir ablassen wolte/ gedachte ich ihn zu betrügen/ dann wer solche Kunst von mir entweder mit Liebe oder Gewalt erfahren wollen/ hätte ein höhere Person seyn müssen / und weil ich merckte/ daß ers nicht achtete/obs mit Wörtern oder Creutzen zugieng/wann er nur nit geschossen würde / beschlug ich ihn auff den Schlag wie mich Baldanders beschlagen / damit ich gleichwol nicht zum Lügner würde/ und er doch die rechte Kunst wüste/ massen ich ihm folgenden Zettel davor gab.

Das

Das Mittel folgender Schrifft behütet/ daß dich keine Kugel trifft.

Asa, vitom, tahoremathi, ahe menalem renah, oremi, nasiore ene, nahores, ore, eldit, ita, ardes, inabe, ine, nie, nei alomade, sas, ani, ita, ahe elime, amam, asa, locre, rahel, nei, vivet, aresoli, ditan, Velosela, Herodan, ebi, menises, asa, elitita, eve, harsarierida, sacer, elachimai, nei elerisa.

Als ihm diesen Zettel zustellte / gab er demselben auch Glauben/weil es so kauderwelsche Wort waren/die niemand versteht/ wie er vermeinte/aber gleichwol würckte ich mich solcher Gestalt von ihm loß/und verdient die Gnad/daß er mir ein paar Thaler auff den Weg zur Zehrung mitgeben wolte/aber ich schlug die Annehmung ab/und ließ mich mehr als zehenmal bitten/ doch endlich nur mit einem Frühstück abfertigen. Also marchirte ich den Rhein hinunter auff Eglisau zu/unterwegs aber bliebe ich sitzen/ wo er/ der Rhein seinen Fall hat/ und mit grossem Sausen und Brausen theil seines Wassers gleichsam in Staub verwandelt.

Damals fieng ich an zu bedencken / ob ich der Sache nicht zu viel gethan/indem ich meinen Gastherrn / der mich gleichwol so freundlich bewirthet/mit Dargebung der Kunst hinters Licht geführt/vielleicht/gedachte ich/wird er diese Schrifft und närische Wörter künfftig seinen Kindern oder sonst seinen Freunden/ als eine gewisse Sach communiciren/die sich alsdann darauf verlassen/ in unnöthige Gefahr geben/ und darüber ins Graß beissen werden/ehe sie zeitig/wer wär alsdann an ihrem frühen Tod anders schuldig als du? wolte derowegen wieder zurück lauffen/und Widerruff thun/weil ich aber sorgen müste/wann ich ihm wieder in die Kluppen käme/würd er mich härter als zuvor halten/oder mir doch wenigst den Betrug eintränckten/also begab ich mich ferner nach Eglisau/daselbst erbettelte ich Speiß/ Tranck/ Nachtherberg/und einen halben Bogen Papier/ darauf schrieb ich folgendes: Edler/frommer und hochgeehrter Herr/ ich bedancke „ mich nochmaln der guten Herberg/und bitte Gott/daß ers dem „ Herrn wider tausendfältig vergelten wolle/sonst hab ich Sorg „ der Herr möcht sich vielleicht künftig zu weit in Gefahr wagen „ und Gott versuchen/weil er so ein treffliche Kunst von mir wider „ das Schiessen gelernet/als habe ich den Herrn warnen/und ihn „ die Kunst erläutern wollen/damit sie ihm vielleicht nicht zu Unstatten und Schaden gereiche/ich habe geschrieben: „

Das Mittel der folgenden Schrifft behütet/daß dich kein Kugel trifft.

Solches verstehe der Herr recht/und nehme aus jedem unteutschen Wort/als welche weder zauberisch noch sonst von Kräfften seyn/den mittlern Buchstaben heraus/setze sie der Ordnung nach

zusammnen/so wird es heissen/stehe an ein Ort da niemand hinschiest/so bist du sicher. Deme folge der Herr dencke meiner zum bästen/ und bezeihe mich keines Betrugs/ womit ich uns beyderseits in Gottes Schutz befehle/ der allein beschützet.

Des andern Tags wolte man mich nicht passiren lassen/weil ich kein Geld hätte/ den Zoll zu entrichten / muste derwegen wol zwo Stunden sitzen/ biß ein ehrlicher Mann kam/der die Gebuhr um Gottes willen vor mich darlegte/ dasselbe muß mir aber sonst niemand als ein Hencker gewesen seyn/dann der Zöllner sagte zu ihm/wie dunckt euch Meister Christian/getrauet ihr wol an diesem Kerl einen zeitlichen Feyerabend zu machen?ich weiß nicht? antwortete Meister Christian/ich habe meine Kunst noch nie an den Pilgern probiert / wie an eures gleichen Zöllnern / davon kriegte der Zöllner eine lange Nase / ich aber trollte fort nacher Zürch zu: allwo ich auch erst mein Schreiben zurück auff Schaffhausen bestellete / weil mir nicht geheur bey der Sache war.

*Allhier stellet der Simpler für/die Lüster-Narren/zu verbottenen Künsten/die da immer dichten und dencken/dieses oder jenes zu können/und zu erlernen/ welches vielleicht ihnen oder ihrem Nächsten mehr schädlich als nützlich ist. Ihnen/wann sie solche Sachen zu wissen/und zu ersinnen oder auszuforschen verlangen/welche mit verbottnen Teuffels-Grifflein/ Zauber-Seegen/ Charactern/ und dergleichen beschaffen und zugehen/ dardurch dann die arme Seele Schaden leidet / und ihrer viele sich in die Hölle und zum Teuffel hinein künsteln/dergleichen die so genante Passauer-Kunst/Vestmachen/unsichtbar seyn wollen/ Schüsse versagen/ Kugeln abweisen / und dergleichen viel Dinge mehr sind. Dem Nächsten kan man dardurch schädlich und nachtheilig werden/weilen sich niemand vor solchen Dingen/ allezeit genugsam vorsehen / und sichern kan / auch so einige auff solche Weise und dergleichen Grifflein ja beschädiget würden/hernach auch desto incurabler und gefährlicher zu heilen seyn. Mancher mistfauler/schichterer und blöder Schlingel/ der etwan darum/ weil er nicht hat arbeiten mögen/sich in den Krieg begeben/und ein Graben-Füller worden / (unerachtet er weder Hertz noch Courage hat) der spendiret/ und ist bedacht auff die Vestigkeit/ daß ihm keine Kugel schaden solle/ damit der Narr sein tapfferes Leben erhalten mög/welches doch auf der Welt zu anderst nichts nutz ist/als daß er dem Teuffel darmit diene/ an Gott hat er wol die Tag seines Lebens nicht/ oder gar wenig und mit kalter Andacht gedacht. Er frisset ein beschmiertes Papirlein den Zweck seiner Kunst/und also den Teuffel mit hinein/ Gott gebe/ wie es der Sele bekomme.

Und

Und damit glaubte er/daß er nun Stein-Stahl-und Eisenvest sey. Besser thäte er/er glaubte also an den Allmächtigen GOtt seinen Schöpffer/als an den ohnmächtigen Teuffel/den Ertz-Lügner/deme er hiemit dienet/zu Hofe reitet/ und seine arme Seele obligat machet. Der thörichte tumme Kopff/ und ein solcher fauler Tropff / hat etwan zuvor einem einigen Herrn oder Meister nicht dienen wollen/ und muß sich hernach von so vielen Herren und Befehlshabern oder Officirern befehlen/commandiren/und tribuliren lassen. Er verkauffet seine gantze Haut/ja so gar sein Leben/in die Dienstbarkeit/und zur fast stündlichen Todtes-Gefahr/ um ein geringes Geld/ da doch mancher Vernünfftiger nit gern ein Glied von seinem Finger darum gebe. Er thäte es aber vielleicht nicht/oder hätt es auch offt nicht gethan/ wann er nicht in seinem Sinn glaubte und beredete/daß er vest wäre/ und weder Schuß noch Stich ihm durchgiengen / weil er so ein curiöse Kunst könne oder wisse. Allein wie betrogen finden sich offt solche Hirnschällige Narren/ es gibet etwan einen ungelehrten Teuffel ab/der verstehe die geschriebene/gestochene oder gedruckte Kunst/ oder auch den Seegen nicht/welchen der Narr gefressen oder gesprochen/oder es kommt ein anderer / der hat einen geschicktern Teuffel/als dieser zum Lehrmeister gehabt/der die Kunst auffthut den grossen Narren mit einem kleinen Kügelein darnieder leget. Welche eine schöne Himmelfahrt giebet es alsdann mit solchen curiösen Künstlern ab? Und möchte man alsdann wol die Spottwort der gottlosen Juden / welche sie unserm allerliebsten Heyland Schimpffsweise/ und unbillig zugeleget/ und zu Gehör geredet/ weit billiger einen solchen betrognen Teuffelskünstler mit dieser Veränderung zu sprechen: Er hat dem Teuffel vertraut/ der helffe ihm nun.

Mancher hat einen Haß oder heimlichen Groll auff einen/ er wolte sich gern rächen / er wolte sich auch wohl mit ihm eins herum schlagen/wann er nur wüste / daß er nicht die besten Stösse davon trüge/und etwann einbüssete. Weil er weiß/daß sein Gegner/irgend resolut/unverzagt/auffrichtig/tapffer und mannhafft ist/ und jederman frey unter Augen gehet. Was thut aber indessen der heimtückische und hinterträchtige Feind / dieses thut er/ er gehet hin/ und sihet/ wie er etliche solche Teuffels-Künstlein erlerne/damit er für seine Person und Leibe sicher sey/säufft er sich einen Rausch/und suchet Occasion, und findet sie auch/ der Sauffnarr/harr dencket er ich will dich schon auf den rechten Ort treffen/ und meine Kunst-Probe erweisen/ der andere brauchet seine Nothwehr/ er gehet in Gottes Namen frisch an / weils ja dieser also haben will / und giebt ihm gerad einen Stos/ den er

sich wol selbst nicht also scharff eingebildet; die Straff-Verhängnus Gottes spielet etwan auch mit darein/ da liegt alsdann der vestvermeinte Narr/und fällt mit Leib und Seel in dessen Herrschafft/oder/welchem er im Leben gedienet/er fället in die Grube die er seinem Nächsten gegraben/und findet also sein selbst eignes Grab. Schöne Künste! Deren leidige Exempel leider gar nicht seltzam/unter den Christen/so Hohen als Niedern zu seyn pflegen. Wer seine Tapfferkeit und Courage erst mit solcher Gefahr und grossen Seelen-Verlust kauffen solle und will/ wann er sonst weder Hertz noch Resolution hat/ der thäte weit besser/ daß er zu Haus bliebe/und Aepffel hintern Ofen bräte.

* Fast auf gleichen Schlag/war auch in diesem Capitel/dieser gute und erbare Mann/welcher den schlauen Simplex/als einen Jacobs-Bruder gastirte/und Ehr anthat/er hätte auch gern solche curiöse Kunststücklein wissen mögen/ welche Simplex auff einen Zettel verzeichnet hatte/ der lüsterne Wille war schon da/ aber der betrogene und verlogene Simplex stunde auch nicht weit davon. Gar recht geschiehet solchen Hasen-Köpffen/ wann sie fein wacker betrogen und hinter das Liecht geführet werden/weil sie es nicht besser haben wollen/Narren muß man mit Kolben lausen/ solche Künste zu wissen und zu können/ ist unnöthig/ weil es nur Versuchungen Gottes sind/ und die Menschen dardurch sicher zu sündigen gemacht werden. Diese betrubte Weise/ist sonst zwar unter den Christen gar gemein / daß man mehr nach dem verbottenen/als gebottenen gelüstet/gut wäre es/wann mancher so begierig und geflissen zur Christlichen Bet-Kunst/ als wie zur teufflischen Passauer-Kunst/wäre. Unsichtbar solten wir seyn/also/daß wir niemalen in Sünden-Begägnüssen/gesehen oder angetroffen würden/ so will man nur darum unsichtbar seyn / daß man Sünde Schand und Laster desto besser und sicherer begehen möge und könne. *

* O der grausam grossen Narren/die sich so auff Künste legen/
Suchen starck und vest zu seyn/und sind doch im Glauben schwach/
Daß sie ihrer Seelen Heil/nicht verstehn noch sehen mögen/
Leben nur der Lüsterkeit/und verbosten Willen nach/
Du der du ein Christ wilt seyn/glaube nicht an solche Gäste/
Die dir also pfeiffen für/diese Kunst ist Ertz-verdammt/
Trau auff Gott/leb fromm dabey/diese Vestung ist die beste/
Jene ist der Seel zu Schad/weil sie von dem Teuffel stammt.
Wer sich also wie allhie/der von Simplex sind betrogen/
Der mag noch zu Frieden seyn/ weil es nur ein Possen war/
Aber der mit solcher Kunst/sich schon in die Höll gelogen/
Durch verbosste Sicherheit/dessen Seele leidt Gefahr.

Drum

Drum sey nicht auf solche Ding/ die dir schädlich sind/ beflissen/
Vestigkeit ist Zauberey/ und wird GOtt versucht damit/
Wehr dich lieber deiner Faust/ und erhalt ein guts Gewissen/
Erbar-Frommigkeit/ Gottesfurcht/ diese Künste schaden nit.

Das XIV. Capitel.

Simplex possirliche Sachen bringt vor/
Welche nur glaubt ein einfältiger Thor.

DAmal erfuhr ich/daß einer nicht in der Welt fort komt/ der kein Geld hat/wann gleich einer dessen zu seines Lebens Aufenthalt gern entberen wolte: andere Pilger/ die Geld hatten/und auch nach Einsidlen wolten/sassen zu Schiff/und liessen sich die See hinauf führen/da hingegen ich durch Unwege muste zu Fuß fort tantzen/ keiner andern Ursach halber/ als weil ich den Fergen nicht zu bezahlen vermogte: ich ließ mich solches aber mit nichten anfechten/ sondern machte desto kürtzere Tagreisen/und nahm mit allen Herbergen verlieb/wie sie mir anstunden/und hätt ich auch in einem Bein-Häusel übernachten sollen/ wann mich aber irgends ein Fürwitziger meiner Seltzamkeit wegen aufnahm/etwas wunderlichs von mir zu hören/so tractirte ich denselben wie ers haben wolte/ und erzehlete ihm allerhand Storgen/die ich hin und wieder auf meinen weiten Reisen gesehen/gehöret und erfahren zu haben vorgab/schämet mich auch gar nicht/die Einfälle/ Lügen und Grillen der alten Scribenten und Poeten vorzubringen/und vor eine Warheit darzugeben/ als wann ich selbst überall mit und dabey gewesen wäre; Exempels weise: Ich hatte ein Geschlecht der Pontischen Völcker/so Thybi genannt/gesehen/die in einem Aug zween Augäpffel/ in dem andern die Bildnuß eines Pferds haben/ und bewiese solches mit Philarchi Zeugnuß/ich war (meinem Vorgeben nach) bey dem Ursprung deß Flusses Gangis, bey den Astomis gewesen/ die weder essen noch Mäuler haben/ sondern nach Plinii Zeugnuß/allein durch die Nase vom Geruch sich ernähren; item/ bey den Bythinischen Weibern in Scythia, und den Tribalis in Illyria, die zween Augäpffel in jedem Aug haben; massen solches Apollonides und Hegesonus bezeugen: Ich hatte vor etlichen Jahren mit den Einwohnern deß Berges Mili gute Kundschafft gehabt/ welche (wie Megastenes saget) Füsse haben wie die Füchse/ und an jedem Fuß acht Zehen: bey den Troglodytis gegen Niedergang warhafftig hatte ich mich auch eine Weile aufgehalten/ welche/ wie Cresias bezeuget/ weder Kopff noch Hals/ sondern Augen/ Maul und Nase auf der Brust stehen haben/ nicht weniger bey

Monescelis oder Sciopedibus, die nur einen Fuß haben/ damit sie den gantzen Leib vor Regen und Sonnenschein beschirmen/ und dannoch mit solchem eintzigen grossen Fuß/ einen Hirsch überlauffen können: ich hatte gesehen die Antropophagos in Scythia, und die Cassies in India, die Menschen-Fleisch fressen: die Andabari, so mit zugethanen Augen streiten und in den Hauffen schlagen/ Agriophani, die Löwen- und Panterthier-Fleisch fressen: die Arimphæ, so unter den Bäumen ohn alle Verwahrung sicher hinein schlaffen/ die Bactriani, welche so mässig leben/ daß bey ihnen kein Laster verhasster ist/ als Fressen und Sauffen: die Samogeden, die hinter der Moscau unter dem Schnee wohnen/ die Insulaner im sinu Persarum, als zu Ormus, die wegen grosser Hitze im Wasser schlaffen: die Grönländer/ deren Weiber Hosen tragen: die Perbeti, welche alle die so über 60. Jahre leben/ schlachten/ und ihren Göttern opffern: die Indianer hinter der Magellanischen Strasse/ am Mare Pacifico, deren Weiber kurtze Haar/ die Männer selbst aber/ lange Zöpffe tragen; die Condei, die sich von Schlangen ernähren/ die Unteutsche hinter Liefland/ die sich zu gewissen Zeiten deß Jahres/ in Wärwölffe verwandeln/ die Gapii, welche ihre Eltern nach erlangtem siebentzigstem Jahr mit Hunger hinrichten: die schwartze Tartern/ deren Kinder ihre Zähne mit auf die Welt bringen: die Getæ, so alle Dinge/ auch die Weiber gemein haben: die Himatopodes, welche auf der Erde kriechen wie die Schlangen; die Brasilianer/ so die Frembde mit Weinen/ und die Mosineci/ so ihre Gäste mit Prügeln empfangen/ ja ich hätte auch die Selenitische Weiber gesehen/ welche (wie Herodotus behauptet) Eyer legen/ und Menschen draus hecken/ die zehenmal grösser werden/ als wie in Europa.

Also hatte ich auch viel wunderbarliche Brunnen gesehen zu haben aufgeschnitten/ als am Ursprung der Weixel einen/ dessen Wasser zu Stein wird/ daraus man Häuser bauet: item den Brunn bey Zebusto/ so in Ungarn/ welches Wasser Eissen verzehret/ oder besser zu reden/ in eine Materiam verändert/ aus deren hernach durchs Feuer Kupffer gemachet wird/ da sich der Regen in Vitriol verändert/ mehr/ daselbst einen gifftigen Brunnen/ dessen Wasser/ wo der Erdboden damit gewässert wird/ nichts anders als Wolffskraut herfür bringet/ welcher wie der Mond ab- und zunimmet/ mehr daselbst einen Brunnen/ der Winterszeit warm/ im Sommer aber nichts als lauter Eiß ist/ den Wein damit zu kühlen: ich hatte die zween Brunnen in Irrland gesehen/ darinnen das eine Wasser/ wann es getrunken wird/ alt und grau/ das ander aber hübsch jung machet/ den Brunnen zu Aengstlen im Schweitzerland/ welcher nie

laufft/

laufft/ als wann das Viehe auf der Weyde zur Tränckе kommt: item/ unterschiedliche Brunnen in Jßland / da einer heiß/ der ander kalt Wasser / der dritte Schwefel / der vierdte geschmoltzen Wax herfürbringet: mehr die Wasser-Gruben zu St. Stephan gegen Sanen-Land in der Eydgenoßschafft/welche die Leute vor einen Calender brauchen / weil das Wasser trüb wird/ wann es regnen will/und hingegen sich klar erzeiget/wann schön Wetter obhanden: nicht weniger den Schandlibach bey ober Nähenheim im Elsaß/ welcher nicht ehe fleust/ es solle dann ein groß Unglück/ als Hunger/ Sterben oder Krieg übers Land gehen/ den giftigen Brunnen in Arcadia/ der Alexandrum Magnum ums Leben brachte: die Wasser zu Sibaris, welche die graue Haare wieder schwartz machen/ die Aquæ Sueſſanæ, die den Weibern in der Insul Enaria Grieß und Stein vertreiben / die zu Clytumno, darinnen die Ochsen weiß werden/wann man sie damit badet/ die zu Solennio, welche die Wunden der Liebe heilen: den Brunnen Aleos, dadurch das Feuer der Liebe entzündet wird/ den Brunnen in Perſia, daraus lauter Oel/ und einen der unfern von Cronweissenburg / daraus nur Karchsalb und Wagenschmier quillet: die Wasser in der Insul Naxo / darinnen man sich kan truncken trincken: den Brunnen Arithuſam, darinn lauter Zucker-Wasser: auch wuste ich alle berühmte Paludes, Seen/Sümpffe und Lachen zu beschreiben: als die See bey Zirckmiß/in Kärnten/ dessen Wasser Fische zwo Elen lang hinterläst/ folgends wann solche gefangen/ von den Bauren besamet/ abgemähet und eingeerndtet/ hernach aber auf dem Herbst wieder von sich selbst achtzehen Elen tieff mit Wasser angefüllet wird/ welches den künfftigen Frühling abermal eine solche Menge Fische zum besten giebet. Das Todte-Meer in Judea / die See Leomondo in der Landschafft Lemnos, welche vier und zwantzig Meilen lang / und viel Insulen / darunter auch eine schwimmende Insul hat/ die mit Viehe und allem was darauf ist/ vom Wind hin und her getrieben wird: ich wuste zu sagen vom Federer-See in Schwaben / vom Boden-See bey Costnütz / vom Pilatus-See auf dem Berg Fractmont, vom Camarin in Sicilia, von dem Lacu Bebeide in Theſſalia, vom Gigeo in Tydia, vom Mareote in Ægypten, vom Stymphalide in Arcadia, vom Laſconio in Bythinia, vom Icomede in Æthiopia, vom Theſprotio in Ambratia, vom Traſimeno in Umbria, vom Meotide in Scythia, und vielen andern mehr.

So hatte ich auch alle nahmhaffte Flüsse in der Welt gesehen/ als Rhein und Donau in Teutschland / die Elbe in Sachsen/ die Moldau in Böhmen: den Inn in Bayern / die Wolgau in Reussen / die Thems in Engeland / den Tagum in Hiſpanja:

spania/ den Amphitisum in Thessalia, den Nilum in Ægypten, den Jordan in Judæa, den Hippanim in Scythia, den Bagradam in Africa, den Gangem in India, Rio de la platta in America, den Eurotam in Laconia, den Euphratem in Mesopotamia, die Tyber in Italia, den Cidnum in Cicilia, den Acheloum zwischen Ætolia und Acarnania, den Boristenem in Thracia, und den Sabaticum in Syria, der nur 6. Tage fleust/ und im siebenden verschwindet: item in Sicilia einen Fluß/ in welchem nach Aristotelis Zeugnuß die erwürgte und erstickte Vögel und Thiere wieder lebendig werden; so dann auch den Gallum in Phrygia, welcher nach Ovidii Meynung unsinnig macht/ wann man daraus trinckt; ich hatte auch deß Plinii Brunnen zu Dodona gesehen/ und selbst probiret/ daß sich die brennende Kertzen auslöschen/ die ausgelöschte aber anzünden/ wann man solches daran hält; so war ich auch bey dem Brunnen zu Apollonia gewesen/ deß Nymphai Becher genannt/ welcher denen/ so daraus trincken/ (wie Theopompus melder) alles Unglück zu verstehen gibet/ so ihnen noch begegnen wird.

Gleichermassen wuste ich auch von andern wunderbarlichen Dingen in der Welt aufzuschneiden/ als von den Calaminischen Wäldern/ die sich von einem Ort zum andern treiben lassen/ wo man sie nur haben will; so ich auch in dem Ciminischen Wald gewesen/ allwo ich meinen Pilgerstab nicht in die Erde stecken dorffte/ weil alles was dort in die Erde kommt/ stracks einwurtzelt/ daß man es nicht wieder heraus kriegen kan/ sondern geschwind zu einem grossen Baum wird; so hatte ich auch zween Wälder gesehen/ deren Plinius gedencket/ welche bißweilen dreyeckicht/ bißweilen viereckicht/ und bißweilen stumpff seyn/ nicht weniger den Felsen/ den man zu Zeiten mit einem Finger/ bißweilen aber mit keiner Gewalt bewegen kan.

In summa summarum, ich wuste von seltzamen und verwunderungswürdigen Sachen/ nicht allein etwas daher zu lugen/ sondern hatte alles selbst mit meinen Augen gesehen/ und solten es auch berühmte Gebäu/ als die sieben Wunderwercke der Welt/ der Babylonische Thurn/ und dergleichen Sachen gewesen seyn/ so vor vielen hundert Jahren abgangen: also machte ich es auch wann ich von Vögeln/ Thieren/ Fischen und Erdgewächsen zu reden kam/ meinen Beherbergern/ die solches begehrten/ die Ohren damit zu krauen/ wann ich aber verständige Leute vor mir hatte/ so hieb ich bey weitem nicht so weit über die Schnur/ und also brachte ich mich nach Einsidlen/ verrichtete dort meine Andacht/ und begab mich gegen Born zu/ nicht allein auch selbige Stadt zu besehen/ sondern von dar durch Savoya in Italia zu gehen.

* Allhier stellet der Simplex für/ die verlognen Bücherschreiber

ber und Aufschneiderey-Narren / die da alles wissen/ von allen Dingen Bericht ertheilen/ und worvon man nur immer redet und gedencket/ auch mit einstimmen wollen/ da sie doch in Summa/ weniger als nichts/ ja gar nichts offtmalen von einer Sache wissen. Sie sind überall gewesen/ sie haben alles gesehen/ sie sind bey allen Discursen mit gesessen/ sie haben zu allen Geheimnussen mit gerathen/ und kurtz/ sie haben das Gras und den Isop aus der Wand wachsen hören. Solcher Narren ist heut zu Tag die Welt/ alle Länder und Städte/ wie von einem Unkraut voll und angefüllet. Die grösten und einbildischten Lügen-Narren/ unterstehen sich gar Bücher und gantze Tomos von solchen Aufschneidereyen offt zu schreiben/ damit sie nur andere ihnen nach/ und zu gleicher Thorheit anlocken. Sie setzen offt was ihnen nur traumet/ einfället/ gutdüncket/ und ihren hirnschölligen Verstand/ begreifflich zu seyn daucht / in ein Buch hinein / und schreiben so netto und ausführlich davon/ gleich als ob es Artickuls-Briefe wären/ und sie die Probe und Augenschein der Warheit von diesem und jenem offt selbst eingenommen hätten. Zum Uberfluß/ darff ein solcher Aufschneider/ in seinen Lügen-Schrifften offt noch einen weitverlognern Authorem, zum Fundament seines Beweißthums/ der Warheit zu steuer / unterweilen fein derb und sicher anziehen. Da man doch / wann man offt so ein paar Lügen-Authores zusammen schmeltzte / kaum manchesmal die Quintam Essentiam, oder ein halb Quintlein Warheit von allen beyden herausbrächte. Einer schreibet von den Natur-Sachen/ er streichet heraus mit grossen Verwunderungen und Beweißthümern/ die Art und Eigenschafft deß alleredelsten Steins deß Diamants / wie man nemlich selbigen wegen seiner sonder- und wunderbaren Härte/ mit keinem grossen Hammer zerschlagen / oder mit nichts anders/ als Bocks-Blut erweichen könne.

Es ist zwar für einmal oder auf eine Ladung/ genug gelogen. Unerachtet/ daß doch mancher Goldschmied/ durch Verunglückung/ oder Unachtsamkeit/ schon manchesmal/ wann er dergleichen Steine in subtile zierliche Ringe versetzen / oder einfassen sollen/ selbige mit gantz kleinen und leichten Hämmerlein/ durch mißrathene Streiche zerschlagen und zertrümmert / denen es auch manchesmal leid genug bey der Sache ist / zugeschweigen/ daß man erst grosse Pfund- oder Viertels-Centnerige Hämmer darzu gebrauchen solte. Ein gutes Bocks-Blut müste es auch seyn / welches einen Diamant so weich / daß man ihn drücken könte/ machen solte. Ihrer viele schreiben/ melden/ discuriren und erzehlen/ von herrlichen Wunderwürdigen/ weitentlegnen/ ja wol offt gar am Ende der Erden sich befindenden Ländern/ was selbige für rare und sonderbare Dinge oder Eigenschafften

in sich haben/ die sie doch die Tage ihres Lebens / wohl anderst nicht / als auf dem Papier oder in einer Land-Charte / (und manchesmal auch dieses kaum/) gesehen. Und zwar / sie thun noch recht/ daß sie fein weit entfernete Ort benamsen und benennen / damit man ihnen nicht so geschwind nachforschen oder suchen/ und sie ihrer Lügen überzeugen könne.

Ihrer viele unterstehen sich von dem Himel/seinem Lauff/und der Sterne Wissenschafft zu schreiben und zu reden/Nativität zu stellen/zukünfftige Dinge zu verkunden/und dergleichen/da doch offt die albern Schepse selbst nicht wissen/ was für elende Tropffen sie seyn/ und was für verwirrte und zerschindelte Dachsparren sie in dem Gebäu ihres Hirn-Häußleins haben. Nicht zwar ist hiermit die schöne Wissenschafft der verständigen und klugen Physicorum, Historicorum, Geographorum, oder Astronomorum, allerdings und gäntzlich verworffen/sondern nur diejenige/welche sich unterstehen/ von einer Sache Bücher zu schreiben/ zu discuriren/ und Argutien zu machen/ da sie doch solche so schlecht/ oder gar nicht verstehen. Es komt alsdann ein einfaltiger/leßbegieriger/ oder sonst ein Einbilder/ (der sich gerne deß Auffschneidens von diesem und jenem bedienet) darüber/er lieset solche Lügen-Schrifften/ beglaubt/und meynet Wunder/ wie er sich daraus erbauet/er erzehlet darvon/bringet Discurse auf die Bahn/ und will grosse Streiche/ja gantze Strahlen seiner Weißheit und Wissenschafft sehen und leuchten lassen/biß ers endlich offtmalen so grob und unverschämt machet / daß mans mit Händen greiffen/tasten und fangen kan/daß es (falv. ven.) erlogen. Gleich es jenem gienge/ welcher sagte: daß er zu Venedig gewesen / und was für rare und denckwürdige Begebenheiten er allda gesehen / davon er auch ein langes und breites daher zu schwätzen wuste. Als ihn aber von ohngefehr einer fragte / gantz guter Meynung/was gestalt/oder mit was Gelegenheit er dahin kommen wäre / nacher Venedig / gabe er zur Antwort / daß er auf der Landkutschen hinein gefahren sey. Und nahme also seine Lugen einen lächerlich-und schimpfflichen Ausgang/ der es dann mit nichts bessers hernach zu bemänteln / und sich zu excusiren wuste/ als daß er sagte/ er habe es gelesen.

Was für ungegründete/ und auffschneiderische Tractäte von der Goldmacherey und Alchymistischen Dingen/vom Auro auræ, von denen Atomis, oder guldnen Sonen-Stäublein/wie solche zu fangen und zu nutzen/auch andre Processe mehr/vorhanden und daraus seyn/ (die guten Authores unverachtet) und wie manche schon zu Narren darüber worden/oder sich arm/ kranck und todt laborirt und zerprocedirt/ und dannoch nichts gefunden/ daß sie sich nur irre gemacht/und offt bessere Concepta verlassen/

als sie andern nachgegangen / wäre hier weitläufftig zu gedencken. Mit solchen kitzlichen Dingen aber/ vernarrt man Witz/ und ist curiös/ für Gold/ Wissenschafften und andre Denckwürdigkeiten in Nachsuchung deren/ Lügen einzuschneiden/ weil mancher Auffschneider weiß/ daß man gern davon reden höret oder lieset. So macht er immer so einen Lügen-Fähndrich daher/ daß er offt selber glaubt/ daß es wahr sey/ oder seyn könne/ weil es so scheinlich/ glaubhafft und anmuthig in das Gehör fället. Deßwegen aber seyn eben nicht alle curiöse Scribenten und Discursores, (welche sich bey der Warheit halten/ und der Natur etwas genauer nachgehen/ ihren eignen Einfällen und Gutdüncken nicht selbst zu viel Trauen oder Glauben beymessen/ sondern den Verstand wol und recht zu brauchen/ auch ihre Zunge und Feder zu zähmen und einzuhalten wissen) sondern nur diejenige allhier carpiret / und vom Simplicissimo/ in seiner eignen Person/ vorgestellet/ welche denen schon obangezogenen / nichts- und doch alles-wissenden/ oder wissen-wollenden/ sich gleich stellen.

Mancher/ der von solchen Auffschneidern lieset/ darff offt wohl darüber lachen/ spotten/ oder gar ausspitzen; Er weiß und gedencket aber nicht/ daß er selbst in diesen Spital gehöre/ oder darinnen kranck liege/ und daß / wann er anhebe / er es nicht um ein Haar besser mache. So fleissig und wohl sind die Menschen insgemein abgerichtet/ daß iner ein Esel den andern Lang-Ohr heisset/ seines Nächsten Sparren oder Splitter/ aber selbst seinen eignen grossen Balcken nicht sihet. O wer da offt von solchen Auffschneidern/ Lügnern/ Rühmern und Großsprechern/ allezeit an die Wort Pauli gedächte/ der da sagt: „Es ist mir das Rühmen „ nichts nütze/ so ich mich aber ja etwas rühmen soll oder will/ so „ will ich mich meiner Schwachheit rühmen/„ oder daß man den klugen Rath Sirachs fein in Obacht nehme/ der da spricht: „Rede nicht mehr/ als du verantworten kanst.„ Daß man solches auch im Reden und Schreiben besser beobachtete; Demnach:

* Man trag nicht gleich in Bücher ein / was man von dem und jenem höret/
Es schreibt sich zwar ein Ding gar bald / doch wills hernach bewiesen seyn/
Wie die Erfahrung offtermals/ nachgehends spöttlich hat gelehret/
Daß solche Bücher Lügen-Sätz/ nicht mit der Warheit stimmten ein.
Es wird nicht nur der Author dann/ auch der es liest und druckt/ betrogen/
Der redets nach / weils der gedruckt / der druckts / weils jener erstlich schrieb.
Und also macht der Erste dann/ daß jene beyde sind verlogen/
Und einer von dem andern zeugt/ er sey ein recht verlogner Dieb.

Man schreib/ und druck/ und red was wahr / und spiegle sich / wie wüst es stehe/
Wann man so grosse Streiche macht / und ist doch letzlich nichts daran.
So man es probt und überlegt/ und recht die Sach beym Licht besehe/
Ein Spiegel dessen/ zeiget hier/ recht der Discurs deß Simplex an:
Der auch darum ist fürgestellt/ die Lügen-Bücher/ Pralereyen/
Und denen es so wol gefält/ was Thorheit es sey/ bilden für.
Man red und schreib was nützlich ist / und nicht von solchen Quackeleyen/
Viel besser / daß man wenig list / und hält sich an der Warheit Zier.
Wer kitzlich ist/ zu wissen viel/ und läst sich gerne was fürschwätzen/
Der wird alsdann auch so bezahlt / weil er nur blosses Schwätzwerck liebt/
Die Schwätzer hat man niemals nicht / gar pflegen allzuhoch zu schätzen/
Nur den hält man vor klug und weiß / der wenig Wort / doch Warheit giebt.

Das XV. Capitel.

Simplex sieht ein Gespenst auf einem Schloß/
Das ihn sehr ängstiet/ und die Furcht macht groß.

Es glückte mir zimlich auf dem Weg / weil ich treuhertzige Leute fand / die mir von ihrem Uberfluß beydes Herberg und Nahrung gern mittheileten / und das um so viel desto lieber/ weil sie sahen/ daß ich nirgends weder Geld forderte noch annahm / wann gleich man mir ein Alengster oder zween geben wolte: in der Stadt sahe ich einen sehr jungen wohlgeputzten Menschen stehen/ um welchen etliche Kinder lieffen / die ihn Vatter nenneten / weßwegen ich mich dann verwundern muste/ dann ich wuste noch nicht / daß solche Söhne darum so jung heyrathen / damit sie desto eher Staats-Personen abgeben/ und desto früher auf die præfecturen gesetzet werden mögten / dieser sahe mich vor etlichen Thüren bettlen/ und da ich mit einem tieffen Bückling (dann ich konte keinen Hut vor ihm abthun/ weil ich barhäuptig gieng) bey ihm vorüber passiren wolte / ohn daß ich etlicher unverschämten Bettler Brauch nach / ihn auf der Gasse angeloffen hätte / grieff er im Sack/ und sagte/ ha warum forderstu mir kein Allmosen ab/ sihe hier/ da hast du auch ein Lutzer/ ich antwortete Herr/ ich konte mir leicht einbilden/ daß er kein Brod bey sich träget/ darum habe ich ihn auch nicht bemühet/ so trachte ich auch nicht nach Geld/ weil den Bettlern solches zu haben nicht gebührt; indessen versamlete sich ein Umstand von allerhand Personen/ dessen ich dann schon wol

wol gewohnt war/er aber antwortete mir: du magst mir wol ein stoltzer Bettler seyn/wann das Geld verschmähest; Nein Herr/ er beliebe mir nur zu glauben/(sagte ich/) daß ich dasselbe darum verachte/damit es mich nicht stoltz machen soll; er fragte wo wilt du aber herbergen/wann du kein Geld hast:ich antwortete:wenn mir GOtt und gute Leut gönnen/ unter diesem Schopffe meine Ruhe zunehmen/ der ich jetzt trefflich wol bedarff/so bin ich schon versorgt und wohl Content, er lachte und sagte darauff:wann ich wüste/daß du keine Läuse hättest/ so wolte ich dich herbergen und in ein gut Bett legen: ich hingegen antwortete/ ich hätte zwar so wenig Läuse als Heller/ wüste aber gleichwol nicht/ ob mir rathsam wäre in einem Bett zu schlaffen/weil mich solches verleckern/und von meiner Gewonheit hart zu leben/abziehen mögte/ mit dem kam noch ein seiner reputirlicher alter Herr daher/ zu dem sagte der Junge:schauet um Gottes willen einen andern Diodenem Cynicum,ey/ ey/ Herr Vetter/ (sagte der Alte) was redet ihr?hat er dann schon jemand angebollen oder gebissen/gebet ihm davor ein Allmosen/und lasset ihn seines Wegs gehen; der Junge antwortet:Herr Vetter/er wil kein Geld/auch sonst nichts annehmen/was man ihm gutes thun will;erzehlte dem Alten darauf alles was ich geredet und gethan hatte:ha!(sagte der Alte/) viel Köpff viel Sinn: gab darauff seinen Dienern Befehl/ mich in ein Wirtshaus zu führen/und dem Wirth gut zu sprechen für alles/ was ich dieselbige Nacht über verzehren würde: der Junge aber schrie mir nach/ ich solte bey Leib und Leben morgen frühe wieder zu ihm kommen/ er wolte mir eine kalte Küche mit auff dem Weg geben.

Also entran ich aus meinen Umstand/ da man mich mehr gehetzet/als ich beschreibe:kam aber aus dem Fegfeuer in die Hölle/ dann das Wirthshaus starck voller trunckener und toller Leute/ die mir mehr Dampffs anthaten/ als ich noch nie auff meiner Pilgerschafft erfahren: jeder wolt gern mein Narr seyn/ und ihr viele wolten auch gar wissen/wer ich wäre?der eine sagt/ich wäre ein Spion oder Kundschaffter/der ander sagte/ich sey ein Widertäuffer/ der dritte hielt mich vor einen Narrn/ der vierdte schätzte mich vor einen heiligen Propheten/ die allermeisten aber glaubten/ich wäre der ewige Jude/davon ich bereits oben Meldung gethan;also daß sie mich beynahe dahin brachte aufzuweisen/daß ich nicht beschnitten wäre: endlich erbarmete sich der Wirth über mich/riß mich von ihne und sagt/lasst mir den Man ungeheyet/ ich weiß nicht ob er oder ihr grössere Narren seynd/ damit ließ er mich schlaffen führen.

Den folgenden Tag verfügte ich mich vor des jungen Herrn Haus/das versprochene Frühstück zu empfangen? aber der Herr

was

war nicht daheim/doch kam seine Frau mit ihren Kindern herunter/vielleicht meine Seltzamkeit zu sehen / davon ihr der Mann gesagt haben möchte/ich verstund gleich aus ihrem Discurs gleichsam als ob ichs hätte wissen müssen) daß ihr Mann beym Senat wäre / und ungezweiffelte Hoffnung hätte / denselben Tag die Stelle eines Land-Vogts oder Land-Amtmanns zu bekommen/ ich solte/(sagte sie) nur noch ein wenig verziehen/ er würde bald wieder daheim seyn; wie wir nun so miteinander redeten/tritt er die Gassen dort her / und sahe meinem bedüncken bey weitem so lustig nicht aus/als gestern Abend; so bald er unter die Thür kam/ sagte sie zu ihm: Ach Schatz/was seyd ihr worden/er aber lieff die Stieg hinauff/und im Vorbeygehen sagte er zu ihr/ein Hundsfutt bin ich worden / da gedachte ich / hie wird es vor dißmal schlechten guten Willen setzen/ schlich derowegen allgemach von der Thür hinweg/die Kinder aber folgeten mir nach / sich über mich gnug zu verwundern/dann es gesselleten sich andere zu/welchen sie mit grossen Freuden rühmeten / was ihr Vatter vor ein Ehren-Amt bekommen; ja/ sagten sie zu jeglichem das zu ihnen kam/unser Vatter ist ein Hundsfutt worden/welcher Einfalt und Thorheit ich wol lachen muste.

Da ich nun merckte/daß es mir in den Städten bey weitem nit so wol gieng/als auf dem Land/ satzte ich mir vor/ auch in keine Stadt mehr zu kommen/wann es anders müglich seyn könt/solche umzugehen/also behalff ich mich auf dem Land mit Milch/Käse/Ziger/Butter/und etwan ein wenig Brods/das mir der Landmann mittheilete/biß ich bey nahe die Savoysche Gräntzen überschritten hatte; Einsmals wandelte ich in derselben Gegend im Koth daher/biß über die Knöchel/gegen einem adelichen Sitz/als es eben regnete/als man mit Kübeln herunter gegossen hätte; da ich nun demselben Haus näherte/sahe mich zu allem Glück der Schloßherr selbsten/ dieser verwunderte sich nicht allein über meinen seltzamen Aufzug/sondern auch über meine Gedult/ und weil ich in solchem starcken Regenwetter nicht einmal unterzustehen begehrte/unangesehen/ich daselbst Gelegenheit genug darzu hatte/hielt er mich beynahe vor einen puren Narrn: doch schickte er einen von seinen Diener herunter / nicht weiß ich ob es aus Mitleiden oder Fürwitz geschahe/ der sagte/ sein Herr begehrte zu wissen wer ich sey/und was es zu bedeuten habe/ daß ich so in dem grausamen Regen um sein Haus daherum gehe.

Ich antwortete/mein Freund/saget eurem Herrn wieder/ ich sey ein Ball des wandelbaren Glücks/ ein Exemplar der Veränderung / und ein Spiegel der Unbeständigkeit des menschlichen Wesens: daß ich aber so im Ungewitter wandele/bedeute nichts anders/als daß mich seyt es zu regnen angefangen/noch niemand

zu

zur Herberg eingenommen; als der Diener solches seinem Herrn wieder hinterbrachte/sagte er / diß sind keine Worte eines Narren/zu dem/ist es gegen Nacht / und so elend Wetter / daß man keinen Hund hinaus jagen solte/ließ mich derowegen ins Schloß und in die Gesindstube führen/allwo ich meine Füsse wusch/und meinen Rock abtrocknete.

Dieser Cavalier/hatte einen Kerl/der war sein Schaffner/seiner Kinder Præceptor und zugleich sein Schreiber / oder wie sie jetzt heissen wollen/sein Secretarius, der examiniret mich woher/wohin/was Landes und was Standes? ich aber bekante ihm alles wie meine Sache beschaffen/wo ich nemlich haushäblich/und auch als ein Einsidler gewohnet / und daß ich nunmehr willens wäre/die heilige Oerter hin und wieder zu besuchen/solches aber hinterbrachte er seinem Herrn wieder/ derowegen ließ mich derselbe bey dem Nachtessen an seine Tafel sitzen / da ich nicht übel tractirt ward/und auff des Schloßherrn Begehren alles wiederholen muste/was ich zuvor seinem Schreiber von meinem Thun und Lassen erzehlet hatte / auch er fragte alle Particularitäten so genau nach/als wan er auch dort zu Haus gewesen wäre/und da man mich schlaffen führte/gieng er selbsten mit dem Diener/der mir vorleuchtete / und führte mich in ein solch wolgerüstes Gemach/ daß auch ein Graff darinn hatte vorlieb nehmen können/ über welche grosse Ehr ich mich verwunderte/und mir nichts anders einbilden konte / als thäte er solches gegen mir aus lauter Andacht/weil ich meiner Einbildung nach / das Ansehen eines gottseligen Pilger hätte: aber es stack ein ander que darhinter; dann da er mit dem Liecht und seinem Diener unter die Thür kam/ich mich auch bereits gelegt hatte/sagte er: nun wolan Herr Simplici! er schlafe wol! ich weiß zwar/daß er kein Gespenst zu fürchten pfleget / aber ich versichere ihn daß die jenige so in diesem Zimmer gehen/sich mit seiner Karbatsch verjagen lassen: damit schloß er das Zimmer zu/und ließ mich in Sorgen und Angst liegen.

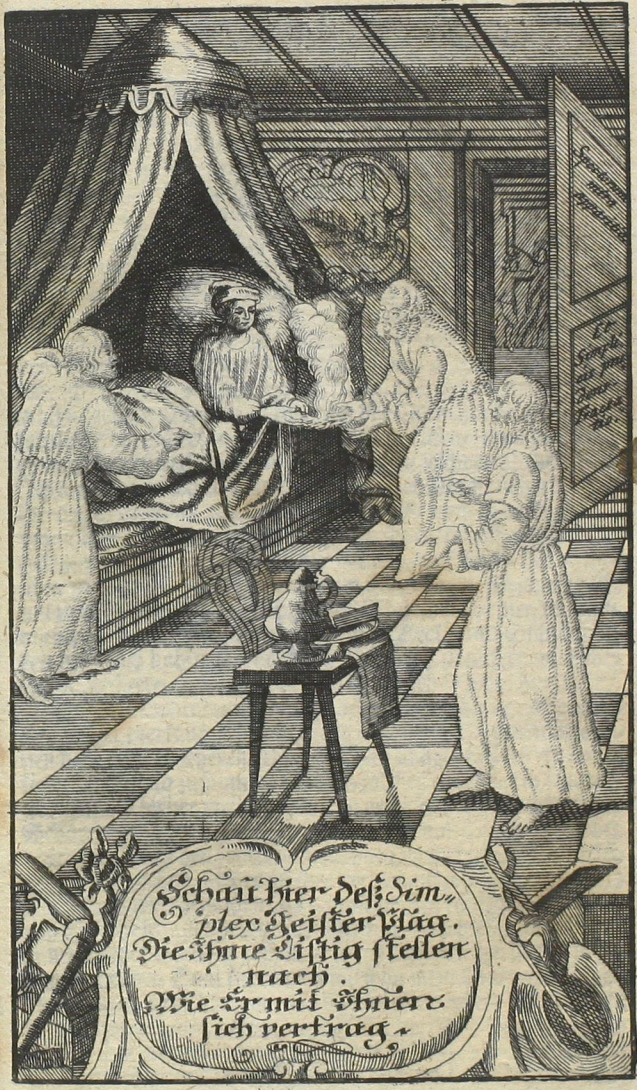
Ich gedachte hin und her/und kont lang nicht/ersinnen/woher mich dieser Herr erkennen muste/ oder gekant haben mögte/ daß er mich so eigentlich mit meinem vorigē Namen nante: aber nach langem Nachdencken fiel mir ein/daß ich einsmal/nachdem mein Freund und Hertz-Bruder gestorben / im Sauer-Brunn von den Nachtgeistern mit etlichen Cavalieren und Studenten zu reden kommen: unter welchen zween Schweitzer so Gebrüder gewesen/Wunder erzehlet/welcher gestalt es in ihres Vaters Haus nicht nur bey Nacht / sondern auch offt bey Tag rumore, denen ich aber widerpart gehalten/und mehr als vermessen behauptet/

daß

daß der jenige so sich vor Nachtgeistern fürchte / sonst ein feiger Tropff sey: darauf sich der eine auß ihnen weiß angezogen/ sich bey Nacht in mein Zimmer practirt/ und angefangen zu rumpeln/ der Meinung/ mich zu ängstigen und alsdann/ wann ich mich entsetzen/ und aus Furcht still liegen bleiben würde / mir die Deck zu nehmen/ nachgehends aber/ wann der Posse solcher gestalt abgehe/ mich schrecklich zu vexiren/ und also meine Vermessenheit zu straffen: aber wie dieser anfieng zu agiren/ also daß ich darüber erwachte/ wischte ich aus dem Bett/ und ertapte ungefehr ein Karbatsche/ kriegte auch gleich den Geist beym Flügel/ und sagt: holla Kerl/ wann die Geister weiß gehen/ so pflegen die Mägd wie man sagt zu Weibern zu werden: aber hie wird der Herr Geist irr seyn gangen/ schlug damit tapffer zu/ biß er sich endlich von mir entriß und die Thür traff.

Da ich nun an diese Histori gedachte/ und meines Gast-Herrn letzte Wort betrachtete/ kont ich mir unschwer einbilden/ was die Glocke geschlagen: ich sagt zu mir selber/ haben sie von den förchterlichen Gespenstern in ihres Vatters Haus die Warheit gesaget/ so ligstu ohn Zweiffel in eben dem jenigen Zimmer / darinn sie am allerärgsten poltern? haben sie aber nur vor die lange weil auffgeschnitten / so werden sie dich gewißlich wieder karbatschen lassen/ daß du ein weil dran zu daurn haben wirst: in solchen Gedancken stund ich auf/ der Meinung/ irgends zum Fenster hinaus zu springen/ es war aber überall mit Eisen so wol vergittert/ daß mirs unmöglich ins Werck zu setzen/ und was das ärgste war/ so hatte ich auch kein Gewähr: Ja aufs äusserste auch meinen kräftigen Pilgerstab nicht bey mir/ mit welchem ich mich auf dem Notfall trefflich wolte gewehrt haben: legte mich derowegen wieder ins Bett/ wiewol ich nicht schlaffen konte / mit Sorg und Angst erwartende/ wie mir diese herbe Nacht gedeyen würde.

Als es nun um Mitternacht ward/ öffnete sich die Thür/ wiewol ichs inwendig wol verrigelt hatte/ der erst so hineintrat war eine ansehnliche gravitätische Person/ mit einem langen Bart/ auf antiquitetische Manier/ mit einem langen Talar von weissen Atlaß und güldenen Blumen mit Genet gefüttert/ bekleidet/ ihm folgten drey ansehnliche Männer / und indem sie eingiengen/ ward auch das gantze Zimmer so hell / als wann sie Fackeln mit sich gebracht hätten / obwol ich eigentlich kein Liecht oder etwas dergleichen sahe; ich steckte die Schnautze unter die Decke/ und behielt nichts haussen/ als die Augen/ wie ein erschrockenes und forchtsames Mäuslein/ das da in seiner Höle sitzet und aufpasset/ zu sehen/ obs platz sey oder nicht/ hervor zu komen/ sie hingegen traten vor mein Bette / und beschaueten mich wol und ich sie hingegen auch/ als solches ein gar klein Weil gewehrt hatte/ traten sie



Schau hier deß Simplex Meister Plag.
Die Ihme Listig stellen nach.
Wie Er mit Ihnen sich vertrag.


UNIVERSITÄTS- HALLE (Saale) BIBLIOTHEK

ten sie miteinander in ein Eck des Zimmers/huben eine steinerne Platte auf/damit der Ort besetzt war/und langten alldort all Zugehör heraus/die ein Barbierer zu brauchen pfleget/wann er jemand den Bart putzet; mit solchen Instrumenten kamen sie wieder zu mir/satzte einen Stul in die Mitte des Zimers/und gaben mit Wincken und Deuten zu verstehen/daß ich mich aus dem Bett begeben/auf den Stul sitzen/und mich von ihnen barbiren lassen solte/ weil ich aber still liegen blieb / griff der Vornehmste selbst an das Deckbett/ solches aufzuheben/ und mich mit Gewalt auff den Stul zu setzen/da kan jeder wol dencken wie mir die Katz den Rücken hinaufgeloffen/ich hielt die Deck fest und sagte/ihr Herren/was wolt ihr/was habt ihr mich zu scheren? ich bin ein armer Pilger/ der sonst nichts/ als seine eigene Haar hat/ seinen Kopff beydes von Regen/Wind und Sonenschein zu bewahren; zudem sehe ich euch auch vor kein Scherer-Gesindel an / darum lasset mich ungeschorn/darauf antwortete der Vornehmste/ wir seynd freylich Ertz-Scherer/ aber du kanst uns helffen/ must uns auch zu helffen versprechen/wann du anderst ungeschorn bleiben wilt. Ich antwortete: wann eure Hülff in meiner Macht stehet/so verspreche ich zu thun/ alles was mir müglich/ und zu eurer Hülffe vonnöthen sey: werdet mir derowegen sagen/wie ich euch helffen soll? hierauf sagte der Alte ich bin des jetzigen Schloß-Herrn Uhrahne gewesen/und habe mit meinem Vetter dem Geschlecht N. um zwey Dörffer N. N. die er rechtmässig inhatte/einen unrechtmässigen Hader angefangen/und durch Arglist und Spitzfindigkeit die Sach dahin gebracht/daß diese drey zu unsern willkührlichen Richtern erwählet wurden/welche ich so wohl durch Verheissung und Bedrohung dahin bracht/daß sie mir bemeldte beyde Dörffer zuerkanten; darauf fieng ich an/dieselbigen Unterthanen dergestalt zu scheren/schrepffen und zwagen/ daß ich ein merklich Stück Geld zusammen brachte/solches nun liegt in jener Ecke/ und ist bißher mein Scharzeug gewesen / damit mir meine Schärerey wieder vergolten werde: wann nun diß Geld wieder unter die Menschen komt (dann beyde Dorffschafften sind gleich nach meinem Tod wieder an ihre rechtmässige Herrn gelanget) so ist mir so weit geholffen/als du mir helffen kanst/wan du nemlich diese Beschaffenheit meinem Uranckel erzehlest/ und damit er desto besser Glauben zustelle / so laß dich morgen in den so genanten grünen Saal führen/da wirst du mein Conterfeit finden vor demselben erzehle ihm/was du von mir gehöret hast; da er solches vorgebracht hatte/streckt er mir die Hand dar/uñ begert/ ich solt ihm mit gegebner Hand-Treu versichern/daß ich solches alles verrichten wolte/weil ich aber vielmal gehöret hatte/ daß man keinem Geist die Hand geben solte / streckte ich ihm den

Zipffel vom Leylachen dar/das brante alsobald hinweg/ so weits ers in die Hand kriegte/die Geister aber trugen ihre Schär-Instrumenten wieder an voriges Ort/ deckten den Stein wieder darüber/stelleten auch den Stul hin/wo er zuvor gestanden/und giengen wieder nacheinander zum Zimmer hinaus: indessen schwitzte ich wie ein Braten beym Feuer/ und war doch noch so kühn in solcher Angst einzuschlaffen.

* Es giebet allhier bey dieser närrischen Geister-Begebenheit auch die Veranlassung etwas von Gespenstern und Poltergeistern und von dem närrischen Aberglauben mit selbigen zu gedencken uñ anzumercken/davon ist nun der Kürtze nach/so viel zu wissen/ daß solche keine verstorbene Menschen-Seelen/ sondern der verdamte/verführische betrogne und verlogne Teuffel oder seine mit ihme verstossene Geister selbst seyen/welcher um vielerley Ursachen Willen/erscheinet/und sein Larven-Werck/darmit er uns nur irre und von Gott abwendig zu machen führe. Fürnemlich aber/und für das erste darum: Damit er die H. Schrifft/uñ das klare und wahre Wort Gottes solcher Gestalt zu einer Lügnerin mache/ als welche von nichts/ dann nur vom Himmel und Hölle meldet/und keines dritten Orts der Seelen Auffenthalts/ noch weniger aber/daß solche nach des Leibes Absterben/wiederkomen und denen Lebenden Relation oder Erzehlung abstatten/und also im Finstern herumschleichen solten/oder könten/im geringsten gedencket. Dann wie gern wäre doch der reiche Schlammer wiederkommen/nur seine Brüder zu warnen/daß sie sich hüten solte vor solcher Höllen-Qual/ darein er gerathen/ solte es auch nur ein kurtzer Augenblick (um dardurch sich etwas zu erkühlen) gewesen seyn. So würd auch vielleicht der selige Lazarus/uns gern gegönnet und gewunschet haben/ die unaußsprechliche Freude/ darin er aufgenommmen worden/nur zu erzehlen/und solche seine Süssigkeit/und himmlische Wolluſt wissen zu machen. Allein es meldet der H. Geist/daß zwischen ihm und dem Reichen/ und also auch noch mehr zwischen ihm und uns/ eine grosse Klufft bevestiget/ daß keines mehr biß nach des Leibes Absterben zu dem andern kommen könne/oder ihm zugelassen sey. Sind also dieses keine verstorbene Menschen-Seelen/ sondern Teuffel/ welche erscheinen. Und flieſſet daraus gleich die andere Ursach/warum solches geschehe? daß uns nemlich dieser schlaue Geist/ in der reinen Glaubens-Lehr/und in Gottes Wort zweiffelhaft und irr/schichter/blöd/zaghaft/und folgends auch/ (welches daraus erfolget) aberglaubig und sündhaft mache. Daß man solchen Larven-Gespenst mehr als Gott glaubt/ mehr als Gott furchtet/ und gewiß dafür hält/es sey diese oder jene Seel/dieses oder dieses verstorbnen Menschen/der oft wol ein guter fromer Christ gewesen/uñ ein selige auserwählte Himmels-Seel worden.

Der

Der einfältige schichtere Mensch/sihet solche angenommene und so verkleidete oder vielmehr aus der Lufft angenommene Leibs- und Schatten-Gestalt an/ (welches dieser alte Physicus der verführische Teuffel und seine Geister noch wol thun können/zumaln sie reine Engel und also verklärte selige Geister vor dem Fall gewesen/dahero auch noch einige vergeisterte Eigenschafften an sich behalten) und meinet so dann/es sey dieses oder jenes verstorbenen Seel/ weil sie sich in solcher Gestalt und Gleich-ähnlichkeit præsentiret/ wie etwann jene auf der Welt im Fleisch gewandelt und ausgesehen; und also beschiehet hier mit diesem höllischen Mordgeist/ gleichsam eine doppelte Dienstleistung und Wolgefallen. Daß nemlich erstlich die Seel/ dieses oder jenes frommen und gottseligen Manns oder Weibs/ deren er im Leben mit seinen Verführungen nicht beyzukomen vermocht/ noch erst im Tod einen Schandflecken und Spott-Klette und böse Nachrede/ von ihm durch solche verlarvete Anstifftung bekommen/und doch wenigstens auf Erden haben solle/ob sie schon in der seligen Himmelsfreud dessen gar wenig acht und darnach frage. Zum andern/daß auch die/so solche Gauckeley und Verblendung ansehen/sich dardurch versündigen/ und zu solcher Schandbetrügerey als Mitverläumder ihres verstorbenen Nächsten Ehre beschneiden/ bemackeln und beklecken sollen. Oder auch/daß sie nach allgemeiner beglaubter Thorheit/sein wacker fluchen/und gantze Schiffe und Galleren voll Gotteslästerungen/ Donner/ Wetter und Sacrament/ (ihn dardurch zu vertreiben) fluchen und herausstossen/ und folgends sich von Gott ab-und in die Hölle hinein schweren. Es darff auch dieser schlaue Geist zu Zeiten wol ein wenig weichen/damit er solche aberglaubige Narren in ihrer Ruchlosigkeit und Unglauben desto besser verstärcke/daß sie meine/er könne nit fluchen hören/ sondern er müsse gleich darvon zurück weichen/ (welches sein einiger Wunsch/ Verlangen und Zweck ist) daß er sie in solchen Unglauben desto beharrender erhalte. Wie dann auch manche sichere und gottlose Flucher/ wann ihnen zuweilen so aus Gottes Verhängnuß etwas auffstösset/ wol so kühn seyn und sagen oder sich dessen rühmen dörffen: Ich habe gesungen/ich hab gesungē/es hat nichts geholffen/es hat nit weichē wollen. Sobald ich aber zu fluchē hab angehoben/dz sich der Himel hätt mögen aufthun/ so ist das Teuffelsgespenst gewichen/ und hat mich verlassen. Ey ein schöne Kunst/den Teuffel mit fluchen zu vertreiben/und die Gespenster zu verjagen mit fluchen. Dem Urheber der Sünden mit sündigen zu widerstehen. Du Narr/meinstu daß der Teuffel oder das Gespenst darum gewichen/ oder nicht gleich weichen wollen/ weilen du entweder so Himmel-schreyend/ und gottslästerlich geflucht/ oder vielleicht noch nicht genug geflucht

und GOtt gelästert/auch so folglich deine arme Seel in die Höll hinein gelästert hast? ach du irrest. Dann dieses war eben das Absehen des höllischen Geistes/daß GOtt durch solches Fluchen und Lästern seine Gnaden-Hand abziehen/und ihm den Gewalt und Verhängnuß über die sichere Sünder-Seele geben wolle. Ohne welchen Zulaß der arme ohnmächtige Teuffel/nur schrecken aber nicht tödten/oder sonst eine arme Laus machen noch beschädigen kan.

* Etliche/ welche gar klug in solchen Sachen seyn wollen/ die distinguiren/zwischen der Erscheinung schleichenden Schreck- oder Polter-Geister/und wollen also behaupten: daß noch ein Unterscheid zwischen ihnen/und derselben/ theils gute/ und theils böse Geister wären. Ihre absurde und närrische Beweißthümer sind folgende/daß mancher saget: Ach ich habe da und dort einen guten Geist gesehen/ er ist gantz weiß gewesen/ er hat die Händ gewunden/ er hat geweinet und gewinselt/ er will und kan erlöst werden/ er hat mich auch nicht angeblasen/ sondern nur geseufftzet. Ist eitel Thorheit: Es ist der Teuffel/er sey gleich weiß oder schwartz/und durch solche Gaukelpossen will er die Menschen nur leichtgläubig machen/daß sie seinen Narren-Werck sollen nachgehen und sich von dem Vertraue zu ihrem Gott abwendig machen lassen. Wäre es ein guter Geist/er würde nicht offt in so unsaubern und unflätigen wüsten Winckeln herum schleichen/dann:

Gott ist ein reiner Geist/und pflegt auch reine Seelen/
Zu seinem Dienst-Geleist im Himmel zu erwehlen.

* Nicht auff Erden/in allen staubichten Winckeln/ und sumpfigten Keller-Gruben. Wäre es ein guter Geist/er würde auch keinen erschrecken oder entgeistern/wie hier dem Simpler/ sondern vielmehr erfreuen und ergetzen. Wäre ein solches Gespenst/ welches man für gut hält/ein guter Geist/man würde es vor Glantz und Klarheit kaum ansehen/und seine Schönheit nicht gnug bewundern können. Wie schön wird nicht der Engel Knab gepriesen/ welcher der Susannen Unschuld wider die geilen Alten rettete? Das war ein guter Geist. Was vor einen schönen und lieblichen Engel-Jüngling/ sahe man nicht dorten unter den dreyen Männern im Feuer-Ofen herum gehen? das war ein guter Geist. Was für ein feiner/ schöner und bescheidener Jüngling oder Jung-Mann/ war nicht dorten der Begleiter des jungen Tobiä anzusehen/ das war ein Engel (Raphael genannt) und dannenhero auch ein guter Geist/dann die Engel sind Geister. Und was vor eine Menge solcher Exempel/ könte man von Abraham und Loth/von Jacob/von Manoa und dergleichen anziehen? wo hat man aber gehöret/ daß ein solcher erschienener guter Geist/ oder

selige

seelige Seele jemanden erschrecket/ geängstet/ veriret und verführet habe. Der von der Zauberin zu Endor hervorgeruffene Samuel/ machte vorhero ein Gemürmel/ und darbey auch einen Schrecken/ demnach so ware es auch nicht der Geist/ oder die seelige Seele deß Samuels/ sondern der Teuffel. Ein bestürtztes Entsetzen und Erstaunen hat man wol empfunden/welches bey so erscheinenden guten Engel-Geistern/ aber vielmehr aus einem erstaunenden heiligen Verwundern/ und zugleich innerlicher Freudigkeit/ als aus einer erschrecklichen Angst und Bangigkeit herzurühren scheinet. Aber man lasse seyn/ daß solche so weiß erscheinende Gespenster (etlicher Meynung nach) gute Geister seyn/ wie kommts dann/ daß solche/ (der alltäglichen Erfahrung nach) wann sich einige schichtere und einfältige zu Zeiten bereden lassen/ selbige anzugreiffen/ oder ihnen die Hände zu bieten/ sich offt abscheulich und schrecklich verbrennt/ unerachtet sie doch gantz weiß gesehen haben/ gestalten dann auch dieser/ welcher allhier dem Simplex erschiene/und mit ihme geredet/ ebenmässig ein gutes Ansehen und Gestalt/ gleich als ob er in weissen Atlas gekleidet wäre/ præsentiret und vorstellig gemacht hat. Allein er würde ihme gleichwohlen/ wann er so einfältig seinem Namen nach gewesen wäre/ daß er ihme die Hand gereichet/ selbige gleichwie das Leilach zugerichtet/ übel bezahlet/auch eine gute Premse zum Anzeichen eines so guten Geistes/ als er vielleicht gewesen/ ihme hinterlassen haben/ Demnach: *

Trau man den Gastern nicht/ und halt sie nicht für solche Seelen/
Die da erlöset wolten seyn/ und gottloß auf der Erd gewest/
Als ob sie hätten Uberdruß/ deß marterhafften Höllen-Quälen/
Und gerne wolten seyn hiervon/ durch Menschen-Hülffe abgelöst/
Ach nein/ es ist nur Blenderey/ und eine Larve von den Bösen/
Fürwahr mein Christ/ es kostet viel/ und ist in keines Menschen Macht/
Ein so verdammte Sünder-Seel/ nach Leibs-Ableiben zu erlösen/
Wann sie schon an den Qualen-Ort ist zu den Teuffeln hingebracht.
Die Hülffe ist alsdann zu spat/ vorhero kan man noch wohl retten/
Demnach so seh man fleissig vor/ und fasse solche Lehr hierbey/
Daß viel Verdammten wolten jetzt/ daß sie vorher gefolget hätten.
Und daß mit dem Gespenster-Werck/ es nur ein Teuffels-Blendnuß sey/
Der Weiß so gut als auch der Schwartz/ der Teuffel pflegt sich zu verstellen/
Nur daß er uns verleiten mög/ in viel und mancherley Gestalt/
Er suchet tausend Kunst und Weg/doch/die sich vor ihm hüten wöllen/
Die halten im Gebet nur an/was gilts/er fleucht und weichet bald.*

Das XVI. Capitel.

Simplex nun aus dem Schloß wieder abscheidet/ Wird mit einm Rock von Ducaten bekleidet.

ES war schon zimlich lang Tag gewesen/ als der Schloß-Herr mit seinem Diener/ wieder vor mein Bette kam; wohl! Herr Simplici/ (sagte er) wie hats ihm heunt Nacht zugeschlagen/ hat er keine Karbatsche vonnöthen gehabt? Nein Monsieur, antwortete ich/ diese so hierinn zu wohnen pflegen/ brauchen es nicht wie derjenige/ so mich im Saurbrunn foppen wolte. Wie ist es aber abgegangen? (fragte er weiters) förchtet er sich noch nicht vor den Geistern? ich antwortete: daß ein kurtzweilig Ding um die Geister sey/ werde ich nimmermehr sagen; daß ich sie darum aber eben förchte/ werde ich nimmermehr gestehen; aber wie es abgegangen/ bezeuget zum Theil diß verbrannte Keylachen/ und ich werde es dem Herrn erzehlen/ so bald er mich nur in seinen grünen Saal führet/ allwo ich ihm deß Principal Geistes/ der bißher hierinn gangen/ wahres Conterfeit weisen soll; er sahe mich mit Verwunderung an/ und konte sich leicht einbilden/ daß ich mit den Geistern geredet haben muste/ weil ich nicht allein vom grünen Saal zu sagen wuste/ den ich noch nie sonst von jemand hatte nennen hören/ sondern auch/ weil das verbrannte Keylachen solches bezeugte; so glaubt er dann nun/ (sagte er) was ich ihm hievor im Saur-Brunn erzehlt habe? ich antwortete/ was bedarff ich deß Glaubens/ wann ich ein Ding selbst weiß und erfahren habe? ja sagte er weiters/ tausend Gülden wolte ich darum schuldig seyn/ wann ich diß Creutz aus dem Hauß hatte? ich antwortete: der Herr gebe sich nur zufrieden/ er wird davon erlediget werden/ ohne daß es ihme einen Heller kosten solle? ja er wird noch Geld darzu empfangen.

Mithin stund ich auf/ und wir giengen stracks miteinander dem grünen Saal zu/ welches zugleich ein Lustzimmer und Kunstkammer war/ unterwegs kam deß Schloßherrn Bruder an/ den ich im Saurbrunn karbeitscht hatte/ dann ihn sein Bruder meinetwegen von seinem Sitz/ der etwan zwo Stund von dannen lag/ eilends holen lassen/ und weil er zimlich mürrisch aussah/ besorgt ich mich er sey etwan auf eine Rache bedacht/ doch erzeigt ich im geringsten keine Furcht/ sondern als wir in gedachten Saal kamen/ sah ich unter andern kunstreichen Gemählden und Antiquitäten eben dasjenige Conterfeit das ich suchte/ dieser (sagte ich zu beyden Brüdern) ist ein Ertzhöhne gewesen/ und hat dem Geschlecht von N. zwey Dörffer als N. und N. unrechtmässiger Weise abgetrungen/ welche Dörffer aber jetzunder ihre rechtmässige Herren

wieder

wieder innhaben/von denselbigen Dörffern hat euer Urähne ein namhafftes Stuck Geld erhoben/und bey seinen Lebzeiten in dem jenigen Zimmer/ darinn ich heint gebüsset/ was ich hiebevor im Saurbrunn mit der Karbeitsch begangen/einmaurn lassen/weßwegen er dann samt seinen Helffern bißhero an hiesigem Hauß so erschrecklich sich erzeigt/wolten sie nun/daß er zur Ruh komme/und das Hauß hinfort geheur sey/ so möchten sie das Geld erheben/ und anlegen wie sie vermeynten/daß sie es gegen GOtt verantworten können/ ich zwar wolte es ihnen weisen wo es lege/ und alsdann in Gottes Namen meinen Weg weiters suchen; weiln ich nun wegen der Person ihres Urähnen und beyder Dörffer die Warheit geredet hatte/ gedachten sie wol ich würde deß verborgenen Schazes halber auch nicht lügen/verfügten sich derowegen mit mir wieder in mein Schlaffzimmer/ allwo wir die steinerne Platte erhuben/daraus die Geister den Schärer-Zeug genomen/ und wieder hineingesteckt hatten/wir funden aber anders nichts als zween irrdene Häfen/ so noch gantz neu schienen/ davon der eins mit rothem der andere aber mit weissem Sand gefüllt war/ weßwegen beyde Brüder die gefaßte Hoffnung diß Orts einen Schatz zu fischen/ allerdings fallen liessen/ ich aber verzagte darum nicht/ sondern freuete mich dermahleins die Gelegenheit zu haben/daß ich probiren könte/was der wunderliche Theophrastus Paracelsus in seinen Schrifften Tom. 9. in Philosophia occulta von der Transmutation der verborgenen Schätze schreibet/ wanderte derowegen mit den beyden Häfen und in sich habenden Materien in die Schmiede/ die der Schloß-Herr im Vor-Hof deß Schlosses stehen hatte/ satzte sie ins Feuer / und gab ihnen ihre gebührliche Hitze / wie man sonst zu procediren pfleget / wann man Metall schmeltzen will/ und nachdem ichs von sich selbst erkalten ließ / fanden wir in dem einen Hafen eine grosse Massa Ducaten-Gold/ in dem andern aber einen Klumpen vierzehenlöthig Silber/ und konten also nicht wissen/was es vor Müntze gewesen war; biß wir nun mit dieser Arbeit fertig wurden/kam der Mittag herbey / bey welchem Imbis mir nicht allein weder Essen noch Trincken schmecken wolte/ sondern mir ward auch so übel/ daß man mich zu Bette bringen muste/nicht weiß ich/ob es die Ursache / daß ich mich etliche Tage zuvor im Regenwetter gar unbescheiden mortificiret / oder daß mich die verwichene Nacht die Geister so erschrecket hatten.

Ich muste wol 12. Tag deß Bettes hüten/und hätte ohn sterben nicht krancker werden können; eine eintzige Aderlässe bekam mir trefflich neben der Gutwartung die ich empfieng/indessen hatten beyde Gebrüder ohn mein Wissen/einen Goldschmied holen/und die zusammen geschmoltzene Massaten probiren lassen/weil sie sich

eines Betrugs besorgeten/nachdem sie nun dieselbige just befunden/ zumalen sich kein Gespenst im gantzen Hauß mehr merckenließ/ wusten sie bey nahe nicht zu ersinnen/ was sie mir vor Ehr und Dienst erweisen solten/ ja sie hielten mich allerdings vor einen heiligen Mann/dem alle Heimlichkeiten unverborgen/ und der ihnen von GOtt insonderheit wäre zugeschicket worden/ ihr Hauß wiederum in richtigen Stand zu setzen/ derowegen kam der Schloß-Herr selbst schier nie von meinem Bette/ sondern freuete sich/wann er nur mit mir discuriren konnte/solches währete/ biß ich meine vorige Gesundheit wieder völlig erlangte.

In solcher Zeit erzehlte mir der Schloßherr gantz offenhertzig/ daß (als er noch ein junger Knab gewesen) sich ein freveler Landstörtzer bey seinem Herrn Vatter angemeldtet/und versprochen/ den Geist zu fragen/und dadurch das Hauß von solchem Ungeheuren zu entledigen/ wie er sich dann auch zu solchem Ende in das Zimer (darinn ich über Nacht liegen müssen) einsperren lassen: da seyn aber eben diejenige Geister in solcher Gestalt/ wie ich sie beschrieben hatte/über ihn hergewischet/ hätten ihn aus dem Bett gezogen/auf einen Sessel gesetzt/ihn seines Beduncens gezwagt/ geschoren/und bey etlichen Stunden dergestalt tribuliret und geängstiget/daß man ihn am Morgen halb tod dort liegend gefunden: es sey ihm auch Bart und Haar/dieselbige Nacht gantz grau worden/wiewohl er den Abend als ein dreyssig-jähriger Mann mit schwartzen Haaren zu Bette gangen sey: Er gestund mir auch darneben/ daß er mich keiner andern Ursachen halber in solches Zimmer geleget/ als seinen Bruder an mir zu revangiren/ und mich glauben zu machen/ was er vor etlichen Jahren von diesen Geistern erzehlet/und ich nicht glauben wollen: bat mich mithin gleich um Verzeihung/ und obligirte sich die Tage seines Lebens/ mein getreuer Freund und Diener zu seyn.

Als ich nun allerdings gesund worden/ und meinen Weg ferner nehmen wolte/ offerirte er mir die Pferde/ Kleidungen/und ein Stück Geld zur Zehrung: weil ich aber alles rund abschlug/ wolte er mich auch nicht hinweg lassen/ mit Bitte/ ich wolte ihn doch nicht zum allerundanckbarsten Menschen in der Welt machen/ sondern aufs wenigste ein Stück Geld mit auf den Weg annehmen/wann ich je in solchem armseligen Habit meine Wallfahrt zu vollenden bedacht wäre/ wer weiß (sagte er) wo es der Herr bedarff? ich muste lachen/ und sagte: mein Herr/ es gibt mich Wunder/ wie er mich einen Herrn nennen mag/da er doch siehet/ daß ich mit Fleiß ein armer Bettler zu verbleiben suche/ wol/ (antwortete er) so verbleibe er dann sein Lebtag bey mir/ und nehme sein Allmosen täglich an meiner Tafel: Herr/ (sagte ich hingegen) wann ich solches thäte/so wäre ich ein so grosser

Herr/

Herr/ als er selbsten? wie würde aber alsdann mein thierischer Leib bestehen/ wann er so ohn Sorge wie der reiche Mann auf den alten Käyser hinein lebte/ würden ihn so gute Tag nicht gumpen machen? will mein Herr mir aber je eine Verehrung thun/ so bitte ich er lasse mir meinen Rock füttern/ weil es jetzt auf den Winter loßgehet: Nun GOtt lob/ (antwortete er) daß sich gleichwol etwas findet/ meine Danckbarkeit zu bezeugen/ darauf ließ er mir einen Schlaffpeltz geben/ biß mein Rock gefüttert ward/ welches mit wüllenem Tuch geschahe/ weil ich kein ander Futter annehmen wolte: Als solches geschehen/ ließ er mich passiren/ und gab mir etliche Schreiben mit/ selbige unterwegs an seine Verwandte zu bestellen/ mehr mich ihnen zu recommendiren/ als daß er viel Nöthiges zu berichten gehabt hatte. *

* Aus diesem Capitel läßet sich unterschiedliches anmercken/ fürnemlich die Frage: Ob dann der Teuffel auch Geld/ Schätze und schon gemünzte Präg-Sorten dem Menschen geben und mittheilen könne? Die Antwort ist diese: daß es aus seinen Kräfften oder Vermögen nicht geschehe/ und er nichts andern geben könne/ als was er stehle/ oder aus so gestohlnen vergrabnen Diebsgut/ oder verborgnen Schätzen der Geitz-Hamster herneh me/ so da schon natürliches Metall und in Menschen-Händen gewesen/ und also durch verbottne und sündliche Weise/ in sein Gewalt und Klauen gerathen. Anderst ist er für sich (der arme Teuffel) nicht mächtig genug/ ohne Blendnuß/ recht würckliches Geld und Metall/ als Gold oder Silber zu bereiten/ solte es auch nur ein Dreyheller seyn. Dañenhero man auch von denen Hexen und Unholden/ wegen ihrer Dienst-Lohnung/ so sie von dem betrogenen Teuffel zu empfangen pflegen/ das Sprüchwort/ und auch wohl als ein wahr Wort gebraucht: daß sie alle sieben Jahr (etliche sagē alle Jahr) eines Dreyhellerers reicher/ und über ihr voriges Vermögen von ihme Gewinnschafft werden. Fürwahr ein grosse Belohnung von dem verlognen und betrognen Teuffel! für so grossen und unzahlbaren Seelenverlust/ deren/ die ihm als getreue Vasallen dienen/ und sich von ihme abplagen/ ja der ewigen Seeligkeit verlustigt machen lassen. Unerachtet er doch der Fürst dieser Welt heisset. Und wer weiß auch/ wo er diese arme und geringe Heller alsdann hernimmt/ und etwan manchen gottlosen/ spitzbubisch-verspielten und fluchenden Bettler (welcher ohne dem des heiligen Allmosen nicht würdig/ weßwegen er auch desto bessere Macht darzu hat) dieselben stielet und abzwacket. Dann/ kunte er jenesmals ohne sondern Gottes Zulaß/ nicht eine arme Laus durch seine Zauberer und getreue Werckzeuge zuwege bringen: wie solte er dann gar einen Münstmeister oder Wechsler erst abgeben können? Dieses aber ist gewiß/ daß er alle so verborgene/

gene/entweder aus Geiz/Raub oder Diebstall/ohn der Menschen Wissen/heimlich-vertauschte/vergrabne/und ihnen mißgönnete Schätze/ als gleichsam ein verfluchtes/ verbanntes/ und seinen Klauen eingehändigtes Gut/ in der gantzen Welt wisse. Die er auch sich als eigenthümlich so dann zuschreibet/ teufflische Hüter von seinen verdamten Geistern darzu setzet/ und gar selten mehr einen aus seinen Mächten (es sey dann daß er vorhero etliche Seelen dardurch angekötert / und sichs gleichsam versichert gemachet) entlässet oder in der Menschen Hände wieder giebet.

*Welche Hüter so dann auch/ihrem Obligo nach/sich gar tapffer darein schicken/ Blendwerck machen/ Polter- und Schleichereyen darbey anstellen / offtmals den Schatz gantz wie frey und sichtbar geben/damit die Menschen lüsterzu machen/ daß sie ihren GOtt versuchen/ solchen Teuffels-Possen/ den verborgenen Schatz zu heben/nachgehen/ sich dardurch versündigen/ auch ihnen offt gar von ihnen die Köpffe umgedrehet oder sonst übel zugerichtet werden/ und doch gleichwol nicht einen Heller bekommen. Wann sie auch noch so viel Beschwörungen/ Characteres und Gremantzens daher machten / und indeme sie Schätz und Reichthümer suchen/ darfür ihre arme Seelen verfluchen.

* Daß nun hier der Geist oder die Seele selbst mit dem Simplex geredet/ und alles was er auf der Welt gestifftet/ wie er an diese Stelle/und der vergrabene Schatz in den Ort hineinkomen/ ordentlich erzehlet habe/in seiner Gestalt und Kleidung/deßgleichen auch die/so darzu geholffen/und also die würcklichen Thäter selbst gewesen/wolle niemand glauben/sondern es war der Teuffel/welcher deren Gestalt und Kleidung/wie sie auf der Welt gewesen/ und gesündiget/ nur vorstellte/und sie zu erkennen gabe/ ihren Verwandten zum Schimpff / damit sie sehen solten/ was für schöne Vor-Eltern sie gehabt haben.

* So machts der heimtückische Teuffel/daß er auch noch nach dem Tode deren die ihm doch so treu gedienet/ und seinen Stricken zugerennet/noch beschimpffet und Schandflecken anhänget/ dann solte er den Edlen Menschen-Creaturen (um deren willen er verstossen/ und aus einem schönen Engel/ zu einem schwartzen Teuffel gemachet worden) mehr Ehr und Glückseligkeit/als sich selbst gönnen/ daß er ihnen nicht allenthalben wo möglich einen Schandflecken und Nota benè gleichsam anhänge? das ließ er wol bleiben.

Noch weniger/und zu geschweigen/daß er erst der Verdammten Seele/ aus ihrer Qual und Marter in der Hölle / wann er auch gleich könnte/ (so jedoch weder in seinen Mächten/noch ihme zugelassen) so viel Lust und Ergötzung zuliesse/ und ihr/ daß sie noch auf der Welt nach ihrem Ableiben/ an dem Ort/ wo sie gesün-

gesündiget/ herum schleiche/ sich abkühlen/ andere warnen/ und ihr verfluchtes Gut noch gleichwol/ wem sie wolte/ gönnen und überlassen möge/ Verlaub gebe.

Ein Vogler/ ob er noch so süß und lieblich pfeiffet/ er streuet Körner/ er schleichet/ locket und ätzet an/ so ist er doch gleichwol der Vögel Freund nicht/ sondern ihr Feind/ weil er sie zu fällen suchet/ und wird er die in seinem Garn einmal gefangene/ wohl nimmermehr wieder entlassen/ es wäre dann/ daß ihme ja einer zu seinem grossen Glücken (so doch unter hundert nicht einem widerfähret) noch entrisse und davon käme; Also verhält es sich auch mit dem Teuffel/ und denen in seine Klauen bekommenen armen Seelen.

* Thoren sind es auch/ die da sagen/ mir hats der Geist gezeiget/ er hat mir gewuncken/ und mit sich gehen heissen/ es ist mir beschéret/ wie es vielleicht mancher auch allhier von dem Simpler sagen möchte oder dächte.

Aber du Narr! der Teuffel gönnet keinem Menschen nichts/ ohne seinem Vortheil/ sonst würde er es nicht so verblendet und mühsamlich erheben lassen. Er schachert und handelt ärger/ als ein diebischer schöbichter Jud; Indeme er dir etwas anbietet/ so gedencket er dich zu fällen/ und wann er es schon darreichet/ so ist er auch gleich bedacht/ doppelt so viel darfür wieder zu nehmen. Er giebet dir einen scheinbaren Ertz-Klumpen/ und suchet dardurch deine arme Seele zu fangen; so ein schlauer Dieb ist der Teuffel.

* Und man sehe auch/ oder mercke wol darauf/ (weilen man doch dergleichen Exempel gar offt erfähret) ob auch jemalen so ein schleichendes Teuffels-Gespenst einen leichtfertigen/ gottlosen/ spitzbubischen/ sündlichen/ aberglaubischen/ verruchten und verfluchten Vogel/ oder eine freche Schand-Dirne und diebische Hure/ (welche ihme ohne dem lauter gewisse Leute seyn) aufgewecket/ und zu Erhebung dergleichen Schätze gezupffet/ gerupffet/ geruffen/ genöthiget/ und mit sich gehen heissen? sondern allezeit wird er die frömmsten/die einfältigsten/und gottsförchtigsten/ auch wol blödschichtere und zaghaffte Hertzen anpacken und also ängstigen.

* Daraus dañ etliche abermal aus thörichter Aberwitz schliessen wollen/ daß es eben auch daher ein guter und seliger/ oder noch zu erlösender Geist seyn müsse/ weil er so gute fromme und gottselige Hertzen berufft/und ihnen seinen Schatz gönnen wolle. Ja/wol geschossen/welcher seliger Geist wird dir also im Finstern ohne Ruhe/an so verborgnen garstigen Winckeln schleichen? sintemalen die Seelen der Gerechten ja in Gottes Händen/ und keine Qual rühret sie mehr: (wie schon oben an einen Ort dergleichen

chen gedacht) sind also dieses keine seelige Geister/ weil sie keine Ruhe haben/ und zudeme auch keine Qual-lose Geister/ weilen man sie gemeiniglich winseln/weinen und schnupffen höret/dardurch dann der Teuffel in deren Gestaltung/ ihre gute Tage und Wohlleben/so sie geniessen/abermalen ihnen zu einer Beschimpffung selbst andeutet/und gleichsam abbildet. Dannoch aber gibts es so thörichte Leute ab/welche sich so ungereimte Sachen einbilden können/und nicht bedencken/daß er vielmehr darum die Einfältigen anpacke/ damit er sie desto eher/ als ein tausendlistiger Geist/bereden/betriegen und belügen könne. Die Gottesfürchtigen/andachtigen und frommen Hertzen aber/damit er sie irr und in ihrer Andacht verhinderlich mache; die Geistreichen und Gelehrten/daß sie zweiffelhafftig und lüster werden; und dann die Furchtschichtern und Blöden/ damit sie sich entweder in solchen Schrecken vergehen/und selbst ein Unglück zufugen/oder wacker in den Tag hinein (der Meynung es zu vertreiben) fluchen/gottslästern und sich versündigen sollen. Denen er dann zu Gefallen sich also stellet/ als ob er gleich davon wiche und trefflich erschrecke/da er sichs doch heimlich in die Faust hinein lachet/und nicht mehr wünschet/dann daß man so fortfahren möchte. Dann wie solte er sich deß sündigens fürchten oder Scheu tragen/da er doch selbst um der Sünde willen verdammt/und aus dem Himel verstossen worden. Und darum auch noch bißher/alle Menschen solcher künfftigen Glückseligkeit zu geniessen/beneidet. Dieses nun ist die einige Maxime, und verführische Politic deß schlauen Teuffels. Wann er offt den Menschen erscheinet/absonderlich denen/(wie erst gedacht/) und sie ihnen Schätze und Reichthümer zu weisen und zu gönnen/ mit sich gehen heisset.

*Daß aber gemeiniglich an allen Orten/wo solche Sachen vergraben liegen/oder wo die Menschen gesündiget/solche Teuffels-Gespenster umgehen und sich sehen lassen/ solches lässet GOTT darum geschehen/ damit die noch Lebenden sich daran spiegeln/ und dergleichen Ubelthaten nicht begehen sollen/sondern sich ein augenscheinliches Exempel und tägliche Erinnerung daran nehmen/ und abmercken sollen/ sonsten würde auch dem ohnmächtigen Teuffel/ nicht einmal so viel zugelassen seyn.

* Und endlich auch/ wie kan ein so schleichender und sich zeigender Geist zu erlösen seyn/ von den sündigen Menschen? Da doch eine einige Seele zu erlösen/ so viel kostet/ daß wir es wol müssen lassen anstehen/ (wie der H. Geist redet) und ist nur ein einiger Seelen-Erlöser iemalen auf der Welt gewesen/ nemlich der Sohn GOttes selbst

Ist also gar vermessentlich und gottloß geredt/wann manches saget: Ich habe diese Seele erlöset/ dazumahl/ als ich diesen

und

und diesen Schatz erhaben/ daß man sie anjetzo nimmer siehet oder höret. O Einfalt/aus der Hölle ist keine Erlösung mehr zu hoffen; Du hast nur das in den Klauen des Teuffels gewesene und besessene Gut (wann du ja etwas gethan hast) nicht aber die sündige und schon verdamte Seel erlöset. Welche noch erst ihres völligen Urtheils und Sententzes an jenem grossen Richter-Tag aller Welt/ erwarten muß / indessen aber gleichwol schon höllische Qual und Gewissensmarter leidet. Dann ihr Wurm (verstehe das nagende Gewwissen) wird nicht sterben / wie das Büchlein der Weißheit/und die H. Schrifft an vielen Orten mehr redet.

Daß aber ihrer etliche zuweilen solche verborgne Schätz auch heben/und aus des Teuffels Klauen reissen/ stehet dahin/ ob es nicht offt zu ihrer eigenen Seelen-Verdamnuß geschiehet. Und er vielleicht/(wann er nicht wüste/oder abmercte/daß sie es übel anwenden/zu Hoffart/Sünd/Schand/allen Lastern und Uppigkeiten/und so folglich zu ihrer Verdamnuß/nebst der Verführung noch vieler anderer mehr gebrauchen würden) ihnen ein solches nit einmal zulieffe/oder einraumete. Dann seine Art nur meistens dahin gerichtet/daß er durch solche Schätz-Abtreitung wie gleichsam die Wurst nach dem Backen werffe / so doch gar selten geschiehet. Und halte ich nicht bald / daß ein gottseliges Hertz/ einen Schatz finden werde / welcher also verborgen / und in deß Teuffels Mächten gewesen / sondern gemeiniglich Geitzhälse/ Wucher-Narren und unbarmhertzige Schinder/welche der Teuffel gleichsam zu seinen Mammons-Hütern schon auf der Welt gebrauchet/ oder zauberische / Seegen-sprecherische / Gottlose und Schatzgräber-Vögel/denen er es nur zur Lockspeise anderer/ als seinen Werckzeugen dieweil überlässet/damit es ihm mit reichem Wucher vieler Seelen wieder einkomme. Dann was solte bey einem so verfluchten Gut wol für ein besonderer Seegen seyn? Und seine fromme oder gottselige Hertzen/ weiß doch der gute Gott schon auff unzehliche Weise und Wege anderst zu segnen/reich zu machen/auch ihnen Schätze und Güter/nebenst dem guten Vorrath an der Seelen die Menge zu geben / daß sie keinen Mangel leiden dörffen / und benebenst einem guten Gewissen/in allem genug haben.

* Wir lassen aber solches alles an seinem Ort gestellet/und bemercken auch hierbey die absonderliche Danck-Liebe / dieses Schloß-Herrn / daß er sich gleichwol gegen dem Simpler so Danckbegierig erweiset. Heut zu Tag ist der löbliche Gebrauch in der Welt/daß man nur vor Empfahung der Freundsdienst und Wolthaten gute geschmaltzne/geschmierte/verlogne und betrogne Wort ausgiebt/ hernach aber sich stellet/ als ob man einander nimmmer kenne/ dieses ist und heisset auch eine [illegible], so aber

von dem Teuffel erlernet. Und allhier von diesem Schloßherrn ein bessers in acht zu nehmen/ welches vielleicht auch Simplex zu solchem End hierinnen so weitläufftig erzehlet und vorgestellet haben will. Demnach:

* Betracht was gut/lieb Danckbarkeit vor allen/
So dir was guts geschicht/vergilts mit gleicher Maas/
Denck daß ein danckbars Hertz/Gott selbst könn wolgefallen/
Ein Undanckvoller Mensch ist gleichsam als ein Aas.
Der nur Gestanck und Greul erweiset/
Dem der es doch mit Wolthat speiset.
Wohl dem der Danckbarkeit hoch hält/
Sie ist zum Beyspiel vorgestellt/
Und ein Lehr-Spiegel aller Welt.

* Trau auch dem Teuffel nicht/ob er dir Schätz wolt geben/
Er ist ein Lügen-Geist/der nur zu Schaden führt/
Und läßt zuweilen wohl ein kleines Schätzlein heben/
Darfür raubt er die Seel/so ihme nicht gebührt.
Mit Schätzen ists gefährt/man setzt viel auff den Platz/
Bet fleissig/fürchte Gott/diß ist der beste Schatz/
Wer diesen hat/der danck darfür/
Diß lehrt und weist der Schloß-Herr hier.

Das XVII. Capitel.

* Simplex nun über das Mittelmeer reist/
Wird verführt an ein Ort/das roth Meer heist.

Also wanderte ich dahin des Vorsatzes/ die allerheiligste und berühmteste Oerter der Welt in solchem armen Stand zu besuchen/ dann ich bildete mir ein/ daß Gott einen sonderbaren gnädigen Blick auff mich geworffen/ ich gedachte/ er hätt einen Wolgefallen an meiner Gedult und freywilligen Armuth/ und würde mir derowegen wol durchhelffen/wie ich dann dessen Hülff und Gnad handgreifflich verspüret und genossen/ in meiner ersten Nacht-Herberg gesellete sich ein Bottenläuffer zu mir/der vorgab/daß er eben den Weg zu gehen/ den ich vor mir hätte/nemlich auf Loretto/weil ich nun den Weg nicht wust/noch die Sprach recht verstund/er aber vorgab daß er kein sonderlicher schneller Lauffer wäre/wurden wir eins/beyeinander zu bleiben; dieser hatte gemeiniglich auch an den Enden zu thun/wo ich meines Schloß-Herrn Schreiben abzulegen hatte/ allwo man uns dann Fürstl. tractirte/ wann er aber in einem Wirthshaus einkehren muste/ nöthigte er mich zu ihm und zahlte vor mich aus/ welches ich die Länge nicht annehmen wolte/ weil mich däuchte ich würde ihm auff solche Weise seinen Lohn/ den er so säurlich verdienen muste/ verschwenden helffen/ er aber sagte/ er geniesse meiner auch/ wo ich Schreiben zu bestellen habe/als

be/als wo er meinetwegē schmarotzen; und sein Geld sparen könte solcher gestalt überwanden wir das hohe Geburg / und kamen miteinander in das fruchtbare Italia/da mir mein Gefährt allerst erzehlete / daß er von obgedachtem Schloß-Herrn abgefertigt wäre/mich zu begleiten/und zehrfrey zu halten/ hat mich derowegen/daß ich ja bey ihm verlieb nehmen/und das freywillige Allmosen/das mir sein Herr nachschickte/ nit verschmähen/ sonder lieber als das jenige genieſſen wolte/ das ich allererst von allerhand unwilligen Leuten erpressen müste/ich verwunderte mich über dieses Herrn redlich Gemüt/ wolte aber darum nicht/ daß der verstellte Bott länger bey mir bleiben / noch etwas mehrers vor mich auslegen solte/mit Vorwand: daß ich allbereit mehr als zu viel Ehr und Gutthaten von ihm empfangen/ die ich nit wiedergelten könte in Warheit aber / hatte ich mir vorgesetzt allen menschlichen Trost zu verschmähen/ und in niedrigster Demuth/ Creutz und Leiden mich allein dem lieben Gott zu ergeben / und ihm zuzelassen: ich hätte auch von diesem Gefährten weder Wegweisung noch Zehrung angenommen/wann mir bekant gewesen/ daß er zu solchem End wäre abgefertigt worden.

Als er nun sahe / daß ich kurtz rund seine Beywohnung nicht mehr haben wolte sondern mich von ihm wandt/mit Bitt seinen Herrn meinetwegen zu grüssen / und ihm nochmalen für alle erzeigte Wolthaten zu dancken: nam er einen traurigen Abschied uñ sagte/nun dann wolan werther Simplici/ ob zwar ihr jetzt nicht glauben möchtet / wie hertzlich gern euch mein Herr gutes thun möcht/so werdet ihrs jedoch erfahren/ wann euch das Futter im Rock zerbricht oder ihr denselben sonst ausbessern wollet: und damit ging er davon/als wann ihn der Wind hinjagte. Ich gedacht was mag der Kerl mit diesen Worten andeuten/ ich will ja nimmermehr glauben/daß seinen Herrn diß Futter reuen werde? nein Simplici (sagte ich zu mir selbst) er hat diesen Botten einen so weiten weiten Weg auf seine Kosten nit geschickt/mir erst hie aufzurupffen/ daß er meinen Rock füttern lassen/ es steckt etwas anders darhinter: wie ich den Rock visirte; befand ich daß er unter die Näht einen Ducaten an den andern hatte nähen lassen/also/ daß ich ohn mein Wissen ein groß Stück Geld mit mir davon getragen/davon wurd mir mein Gemüt gantz unruhig/also daß ich gewolt/er hätte das Seinige behalten/ich machte allerhand Gedancke/wozu ich solches Geld anlegen und gebrauchen wolt/bald gedacht ichs wieder zuruck zu tragē/und bald vermeint ich wider eine Haußhaltung damit anzustellen/oder mir irgend ein Pfründe zu kauffen; aber endlich beschloß ich durch solche Mittel Jerusalem zu beschauen/welche Reise ohne Geld nicht zu vollbringen.

Demnach begab ich mich den geraden Weg auf Loretto / und von

von dannen nach Rom: als ich mich daselbst eine Zeitlang auffgehalten / meine Andacht verrichtet / und Kundschafft zu etlichen Pilgern gemacht hatte / die auch gesinnet waren / das heilige Land zu beschauen / gieng ich mit einem Geneser aus ihnen / in sein Vatterland / daselbst sahen wir sich nach Gelegenheit um / über das mittelländische Meer zu kommen / trassen auch auf geringe Nachfrage gleich ein geladen Schiff an / welches fertig stund mit Kaufmanns Gütern nach Alexandriam zu fahren / und nur auff guten Wind wartete; (ein wunderliches / ja Göttliches Ding ists ums Geld beym Weltmenschen) der Patron oder Schiffherr hätt mich meines elenden Aufzugs halber nicht angenommen / wann gleich ich eine güldene Andacht und hingegen nur bleyern Geld gehabt hätte / dann da er mich das erstemal sahe uñ hörte / schlug er mein Begehren rund ab; so bald ich ihm aber eine Handvoll Ducaten wieß / die zu meiner Reiß emploirt werden solten / war der Handel ohn einziges ferneres Bitten bey ihm schon richtig / ohne daß wir uns um den Schifflohn miteinander verglichen / worauf er mich selber instruirte mit was vor Proviant und andern Nothwendigkeiten / ich mich auff die Reiß versehen solte / ich folgte ihm wie er mir gerathen / und fuhr also in Gottes Namen dahin.

Wir hatten auff der gantzen Fahrt Ungewiters: oder widerwärtigen Winds halber keine eintzige Gefahr: aber den Meerraubern die sich etliche mal mercken liessen und Minen machten / uns anzugreiffen / muste unser Schiffherr offt entgehen / massen er wol wuste / daß er wegen seines Schiffs Geschwindigkeit / mehr mit der Flucht / als sich zu wehren / gewinnen könt / und also langten wir zu Alexandria an / ehender als sichs alle Seefahrer auff unserm Schiff versehen hatten / welches ich vor gut Omen hielt / meine Reiß glücklich zu vollenden. Ich bezahlete meine Fracht / und kehrete bey den Frantzosen ein / die alldorten jeweils sich aufzuhalten pflegen / von welchen ich erfuhr / daß vor dißmal meine Reise nach Jerusalem fortzusetzen unmüglich sey / indeme der Türckische Bassa zu Damasco eben damals in Armis begriffen / und gegen seinem Käyser rebellisch war / also / daß keine Caravan sie wäre gleich starck oder schwach gewesen / aus Ægypten in Judæam passiren mögen / sie hatte sich dann freventlich alles zu verlieren in Gefahr geben wollen.

Es war damals eben zu Alexandria / welches ohne das ungesunde Lufft zu haben pfleget / eine gifftige Contagion eingerissen / weßwegen sich viele von dar anderwertlichen hin retirirten / sonderlich Europäische Kauffleut / so das Sterben mehr förchten als Türcken und Araber / mit einer solchen Compagnia begab ich mich überland / auf Rosseten / einem grossen Flecken am Nilo gelegen / daselbst sassen wir zu Schiff / und fuhren auf dem Nilo mit

völligem

völligem Segel auffwerts/biß an ein Ort/ungefehr eine Stund Wegs von der grossen Stadt Alkayr gelegen/so auch alt Alkayr geneñet wird/und nachdem wir allda schier um Mitternacht ausgestiegen/ unsere Herbergen genommen/ und des Tages erwartet/begaben wir uns vollends nach Alkayr/ der jetzigen rechten Stadt/in welcher ich gleichsam allerhand Nationen antraff/daselbst giebet es auch eben so vielerley seltzame Gewächse als Leut/ aber was mir am allerseltzamsten vorkam/ war dieses/ daß die Einwohner hin und wieder in darzu gemachten Oefen viel hundert junge Hüner ausbruteten/ zu welchen Eyern nicht einmal die Hennen kamen/ seyt sie solches gelegt hatten/ und solchem Geschäfft warten gemeiniglich alte Weiber ab.

Ich habe zwar niemalen keine so grosse volckreiche Stadt gesehen/da es wolfeiler zu zehren als eben an diesem Ort:gleichwie aber nichts destoweniger meine übrige Ducaten nach und nach zusammen giengen/waãs schon nicht theur war/also kont ich mir auch leicht die Rechnung machen/ daß ich nicht würde verharren können/biß sich der Auffruhr des Bassá vor Damasco legen: und der Weg sicher werden würde/meinem Vorhaben nach/Jerusalem zu besuchen/verhängt derowegen meinen Begierden den Zügel andere Sachen zu beschauen/worzu mich der Fürwitz anreitzte:unter andern war jenseit des Nili ein Ort/da man die Mumias gräbt/das besichtigte ich etlichmal/item an einem Ort die beyde Pyramides Pharaonis und Rodope: machte mir auch den Weg dahin so gemein/ daß obschon ich fremd und unkennlich alleinig dahin führen dorffte:aber es gelung mir zum letztenmal nicht beym besten: dann als ich einsmals mit etlichen Egyptischen Gräbern gieng/ Mumia zu holen/wohin auch fünff Pyramides stehen/ kamen uns einige Rauber auf die Haube/ welche der Orten die Straussenfänger zu fangen ausgangen waren/ die kriegten uns bey den Köpffen/und führten uns durch Wildnussen und Abwege an das rothe Meer/allwo sie den einen hier/ den andern dort verkaufften.

Das XVIII. Capitel.

Simplex/als wilder Mann under geführet/
Wird wieder frey und groß Glücke verspüret.

EH aber blieb übrig/dann als viel vornehme Räuber sahen/daß die närrische Leut sich über meinen großmächtigen Schweitzer-oder Capucciner-Bart und langes Haar/dergleichen sie zu sehen/nit gewohnt waren/ verwunderte/ gedachten sie sich solches zu nutz zu machen/ nahmen

derowegen vor ihren Part/ sonderten sich von ihrer übrigen Gesellschafft/ zogen mir meinen Rock aus/ und bekleidete mich um die Scham mit einer schönen Art Moß / so in Arabia Felice in den Wäldern an etlichen Bäumen zu wachsen pfleget/ und weil ich ohn das barfuß und barhäuptig zu gehen gewohnt war / gab solches ein überaus seltzames und frembdes Ansehen: solcher Gestalt führten sie mich als einen wilden Mann in den Flecken und Städten herunter/ und lieffen mich um Geld sehen/ mit Vorgeben / sie hätten mich in Arabia deserta fern von aller menschlichen Wohnung gefunden und gefangen bekommen: ich dorffte bey den Leuten kein Wort reden/ weil sie mir wann ich es thun würd/ den Tod droheten/ welches mich schwer ankam/ dieweil ich allbereit etwas wenigs Arabisch lallen konte/ hingegen war es mir erlaubt/ wann ich mich allein bey ihm befand: da ließe ich mich dann gegen ihnen vernehmen/ daß mir ihr Handel wolgefalle/ welches ich auch genoß/ dann sie unterhielten mich mit Speiß und Tranck/ so gut/ als sie es selbst gebrauchten/ welches gemeiniglich Reiß und Schaffleisch war/ so erhielt ich auch von ihnen/ daß ich mich auff der Reise/ wann es etwas kalt war/ mit meinem Rock beschirmen dorffte/ in welchem noch etliche Ducaten staccken.

Solcher Gestalt fuhr ich über das rothe Meer/ weil meine 4. Herren den Städten und Marckflecken die beyderseits daran gelegen/ nachgezogen: die samleten mit mir in kurtzer Zeit ein grosses Geld/ biß wir endlich in eine grosse Handelstatt kamen/ allwo ein Türckischer Bassa Hof hält/ und sich eine Menge Leut von allerhand Nationen aus der gantzen Welt befinden / weil alldorten die Indianische Kauffmanns-Güter ausgeladen/ und von dannen über Land nach Aleppo und Alkayr: von dorten aber fürders auf das mittelländische Meer geschafft werden/ daselbst giengen zween von meinen Herren / mit Schalmeyen an die fürnehmste Oerter der Stadt/ und schryen ihrer Gewonheit nach aus/ wer einen wilden Mann sehen wolte/ der in der Wüsteney des steinigten Arabia wäre gefangen worden/ der solte sich da und dahin verfügen/ indessen saßen die andre bey mir im Losament/ und zierten mich/ das ist/ sie kämpelten mir Haar und Bart beym zierlichsten/ und hatten grössere Sorge darzu/ als ich mein Tage jemal gethan/ damit ja kein Härlein davon verlohren würde/ weil es ihnen so viel eintrug / hernach samlete sich das Volck in unglaublicher Menge mit grossem Gedräng / unter welchem sich auch Herren befanden/ denen ich an der Kleidung wohl ansahe/ daß es Europäer waren; Nun (gedachte ich) jetzt wird deine Erlösung nahen/ und deiner Herren Betrug und Büberey sich offenbaren/ jedoch schwieg ich noch so lang stille / biß ich etliche aus ihnen hoch- und nieder-teutsch/ etliche Frantzösisch/ und andere

Italiä-

Italiänisch reden hörete/ als nun einer diß und der ander jenes Urtheil von mir fällete/ konte ich mich nicht länger enthalten/ sondern brachte noch so viel erlegen Latein (damit mich alle Nationen in Europa auff einmal verstehen sollen) zusammen/ daß ich sagen könte: Ihr Herren/ ich bitte euch allesamt um Christi unsers Erlösers willen/ daß ihr mich aus den Händen dieser Räuber erretten wollet/ die schelmischer Weise ein Spectacul mit mir anstellen/so bald ich solches gesagt/wischte einer von meinen Herrn mit den Säbel heraus/mir das reden zu legen/ wiewol er mich nicht verstanden/ aber die redliche Europäer verhinderten sein Beginnen/ darauff sagte ich ferner auff Frantzösisch ich bin ein Teutscher/ und als ich Pilgers-Weise nach Jerusalem wallfarten wolte/ auch mit gnugsamen Paßbrieffen von denen Bassen zu Alexandria und dem zu Alkayr versehen gewesen/aber wegen des Damascenischen Kriegs nicht fortkommen möchte/ sondern mich eine Zeitlang zu Alkayr aufhielt Gelegenheit zu erwarten/meine Reise zu vollenden/haben mich diese Kerl unweit besagter Stadt neben andern mehr ehrlichen Leuten diebischer Weise hinweg geführet/und bißher Geld mit mir zu samlen/viel 1000. Menschen betrogen; folgends bat ich die Teutsche/ sie wolten mich der Landsmannschafft wegen nicht verlassen/ interim, wolten sich meine unrechtmäßige Herren nicht zu frieden geben/ weilen aber unterm Umstand Leute von der Obrigkeit von Alkayr hervor traten/die bezeugten/ daß sie mich vor einem halben Jahr in ihrem Vatterland bekleidet gesehen hätten; hierauff berufften sich die Europäer auf den Bassa/ vor welchem zu erscheinen meine 4. Herren genöthiget worden/ von demselben ward nach gehörter Klage und Antwort auch der beyden Zeugen Aussage zu Recht erkant und ausgesprochen/ daß ich wieder auff freyen Fuß gestellet: die 4. Räuber/ weil sie der Bassen Paßbrieff violiret/auff die Galeeren im mittelländischen Meer verdammt; ihr zusammen gebrachtes Geld halber dem Fisco verfallen seyn: der andere halbe Theil aber in zwey Theil getheilet/mir ein Theil vor mein ausgestanden Elend zugestellet/ aus dem andern aber/ die jenige Personen/ so mit mir gefangen und verkaufft worden/ wieder ausgelöset werden solten/ diß Urtheil ward nicht allein öffentlich ausgesprochen/ sondern auch alsobald vollzogen/ wordurch mir neben meiner Freyheit mein Rock und eine schöne Summa Geldes zustund.

Als ich nun meiner Ketten/daran mich die Maußköpff wie einen wilden Mann herum geschleppt/entledigt/mit meinem altē Rock wiederum bekleidet/und mir das Geld/ das mir der Bassa zuerkannt/ eingehändiget worden/ wolte mich einer jeden Europäischen Nation Vorsteher oder Residens mit sich heimführen

ren: die Holländer zwar darum/ weil sie mich vor ihren Landsmann hielten/ die übrige aber/ weil ich ihrer Religion zu seyn schiene; ich bedanckte mich gegen allen vornemlich aber darum/ daß sie mich mit gesamter Hand so Christlich aus meiner zwar närrischen aber doch gefahrlichen Gefangenschafft entledigt hatten/ bedachte mich anbey wie ich etwan nun meine Sache anstellen möchte/ weil ich nunmehr auch wider meinen Willen und Hoffnung wiederum viel Geld und Freunde bekommen hatte.

Das XIX. Capitel.

Simplex/ leid Schiffbruch mit einm Zimmermann/ Kommen in ein Insul/ richten sich an.

MEine Landsleute sprachen mir zu/ daß ich mich anders kleiden liesse/ und weil ich nichts zu thun hatte/ machte ich Kundschafft zu allen Europäern/ die mich beydes aus Christlicher Liebe und meiner wunderbarlichen Begegnuß halber/ um sich hatten/ und offt zu Gast luden: und demnach sich schlechte Hoffnung erzeigte/ daß der Damascenische Krieg in Syria und Judea bald ein Loch gewinen würde/ damit ich meine Reise nach Jerusalem wieder vornehmen und vollenden möchte/ ward ich anders Sinnes/ und entschloß mich mit einer grossen Portugesischen Kracke (so mit grossem Kauffmannschatz nach Haus zu fahren wegfertig stund) in Portugall zu begeben/ und an statt der Wallfarth nach Jerusalem/ S. Jacob zu Compostel zu besuchen/ nachgehends aber/ mich irgends in Ruhe zu setzen/ und das jenige so mir Gott bescheret/ zu verzehren: und damit solches ohn meinen sondern Kosten (dann so bald ich so vil Geld kriegte/ fieng ich an zu kargen) beschehen könte/ bedingte ich mit dem Portugesischen Ober-Kauffmann auff dem Schiff/ daß er alles mein Geld annehmen/ selbiges in seinen Nutzen verwenden: mir aber solches in Portugall wieder zustellen/ und interim an statt Interesse mich auff das Schiff an seine Tafel nehmen/ und mit sich nach Hauß führen solte: dahingegen solte ich mich zu allen Diensten zu Wasser und Land wie es die Gelegenheit und des Schiffs Nothdurfft erfordern würde unverdrossen gebrauchen lassen; also machte ich die Zeche ohn den Wirth/ weil ich nit wuste was der liebe Gott mit mir zu verschaffen vorhatte/ und nahm ich diese weite und gefährliche Reiß um so viel desto begieriger vor/ weil die verwichene auff dem Mittelländischen Meer so glücklich abgangen.

Als wir nun zu Schiff gangen/ vom Sinu Arabico oder rothen Meer auf den Oceanum kommen/ und erwünschten Wind hatte

nahmen

nahmen wir unsern Lauff das Caput bonæ speranze zu passiren/ segelten auch etlich Wochen so glüklich dahin/ daß wir uns kein ander Wetter wünschen könten; da wir aber vermeynten/ nunmehr bald gegen der Insul Madagascar über zu seyn/ erhub sich gehling solch ein Ungestümm/ daß wir kaum Zeit hatten die Segel einzunehmen/ solchs vermehrt sich je länger je mehr/ also daß wir auch die Mast abhauen/ und das Schiff den Wellen und Gewalt der Wellen lassen muſten/ dieselbe fuhren uns in die Höhe/ gleichsam an die Wolcken/ und im Augenblick senckten sie uns wieder biß auf den Abgrund hinunter/ welches bey einer halben Stund währte/ und uns andächtig beten lernte/ endlich warffen sie uns auf eine verborgne Stein-Klippe mit solcher Stärcke/ daß das Schiff mit grausamen Krachen zu Stücken zerbrach/ wovon sich ein jämmerlichs und elends Geschrey erhub/ da ward dieselbe Gegend gleichsam in einem Augenblick mit Kisten/ Ballen und Trümmern vom Schiff überstreut/ da sahe und hörte man hie und dort/ oben auf den Wellen/ und unten in der Tieffe die unglückseligen Leute an denjenigen Sachen hangen/ die ihnen in solcher Noth am ersten in die Hände gerathen waren/ mit elendem Geheul ihren Untergang bejammerten/ und ihre Seelen GOtt befohlen/ ich und ein Zimermann lagen auf einem grossen Stück vom Schiff/ welches etliche Zwerchhöltzer behalten hatte/ daran wir sich fest hielten/ und einander zusprachen; mithin legten sich die grausame Wellen allgemach/ davon die wütende Wellen deß zornigen Meers sich nach und nach besänfftigen und geringer wurden; hingegen folgete die stockfinstere Nacht mit einem schrecklichen Platz-Regen/ daß es das Ansehen hatte/ als hätten wir mitten im Meer von oben herab ersäufft werden sollen; das wahrte biß Mitternacht/ in welcher Zeit wir grosse Noth erlitten hatten; darauf ward der Himel wieder klar/ also/ daß wir das Gestirn sehen konten/ an welchem wir vermerckt/ daß uns der Wind je länger je mehr von der Seiten Africæ in das weite Meer gegen Terram Australem incognitam hinein triebe/ welches uns sehr bestürtzt machte/ gegen Tag wurde es abermal so dunckel/ daß wir einander nicht sehen konten/ wiewol wir nahe beyeinander lagen; in dieser Finsternuß und erbärmlichen Zustand trieben wir immer fort/ biß wir unversehens inne wurden/ daß wir auf dem Grund sitzen bliben und still hielten; der Zimermann hatte eine Art in seinem Gürtel stecken/ damit visirte er die Tieffe deß Wassers/ und fand auf der einen Seite nicht wol Schuh tieff Wasser/ welches uns hertzlich erfreute/ und unzweiffliche Hoffnung gab/ GOtt hätte uns irgends hin ans Land geholffen/ das uns auch ein lieblicher Geruch zuverstehen gab/ den wir empfanden/ als wir wieder ein wenig zu uns selbst kamen; weil es so finster/ und wir gantz abgemattet/ zumahlen

deß Tages ehistens gewärtig waren/ hatten wir nicht das Hertz sich ins Wasser zu legen und solches Land zu suchen/unangesehen wir allbereit weit von uns etliche Vögel singen zu hören vermeyneten/ wie es dann auch nicht anders war; so bald sich aber der liebe Tag im Osten ein wenig erzeigte/sahe wir durch die Düstere ein wenig Land mit Büschen bewachsen/ allernechst vor uns liegen/ derowegen begaben wir sich alsobald gegen demselben ins Wasser/ welches je länger je seichter ward/ biß wir endlich mit grossen Freuden auf das trucken Land kamen; da fielen wir nieder auf die Knie/ küsten den Erdboden/ und danckten GOtt im Himmel/ daß er uns so väterlich erhalten/ und ans Land gebracht hatte/ und solcher Gestalt bin ich in diese Insel kommen.

Wir konten noch nicht wissen/ob wir auf einem bewohnten oder unbewohnten/auf einem festen Land/oder nur auf einer Insul waren/ aber das merckten wir gleich/ daß es ein trefflicher fruchtbarer Erdboden seyn müste/weil alles vor uns gleichsam so dick wie ein Hanff-Acker mit Büschen und Bäumen bewachsen war/also daß wir kaum dadurch komen konten/als es aber völlig Tag worden/und wir etwan eine Viertelstunde Wegs vom Gestad an/durch die Büsche geschlossen/ und der Orten nicht allein keine Anzeigung einziger menschlichen Wohnung verspüren konten/sondern noch darzu hin und wider viel frembde Vögel/ (die sich gar nicht vor uns scheuten/ja mit den Händen fangen liessen) antraffen; konten wir unschwer erachten/daß wir auf einer zwar unbekanten/jedoch aber sehr fruchtbaren Insel seyn müsten/wir fanden Citronen/Pomerantzen und Coquos, mit welchen Früchten wir uns trefflich wol erquickten/und als die Sonne aufging/ kamen wir auf eine Ebne/ welche überall mit Palmen (davon man den Vin de Palm hat) bewachsen war/welches mein Camerad derselbigen nur viel zu gern tranck/auch mehr als zu viel erfreuete: daselbst hin satzten wir uns nieder/an die Sonne/unsere Kleider zu trücknen/ welche wir auszogen/ und zu solchem Ende an die Bäume aufhängten/vor uns selbst aber in Hemdern herum spatzierten: mein Zimmermann hieb mit seiner Axt in einen Palmiten-Baum/ und befand/ daß sie recht von Wein waren/ wir hatten aber darum kein Geschirr/ solchen aufzufangen/ wie wir dann auch beyde unsere Hüte im Schiffbruch verlohren.

Als die Sonne nun unsre Kleider wieder getrucknet/zogen wir selbige an/und stiegen auf das felsichte hohe Gebürge/so auf der rechten Hand gegen Mitternacht/zwischen dieser Ebne und dem Meer lieget/ und sahen uns um/ befanden auch gleich/ daß wir auf keinem festen Land/sondern nur in dieser Insul waren/welche im Umkreiß über anderthalb Stund gehens nicht begriff/und weil wir weder nah noch fern keine Landschafft/ sondern nur

Wasser

Wasser und Himel sahen/wurden wir beyde betrübt/und verloren alle Hoffnung/ins künfftige wieder Menschen zu sehen/doch tröstete uns hinwiederum/ daß uns die Güte GOttes an diesen gleichsam sichern/und allerfruchtbarsten/ und nicht an einen solchen Ort gesendet hatte/der etwan unfruchtbar/oder mit Menschen-Fressern bewohnt gewesen wäre/ darauf fiengen wir an zu gedencken/was uns zu thun oder zu lassen seyn möchte? und weil wir gleich wie wie Gefangene in dieser Insul beyeinander leben musten/schwuren wir einander beständige Treu: das besagte Gebürg saß und flog nicht allein voller Vögel von unterschiedlichen Geschlechten/ sondern es lag auch so voll Nester mit Eyern/ daß wir uns nicht gnugsam darüber verwundern konten! wir trancken deren Eyer etliche aus/und nahmen noch mehr mit uns das Gebürge herunter/ an welchem wir die Quelle deß süssen Wassers fanden/ welches sich gegen Osten so starck/daß es wol ein geringes Mühl-Rad treiben könte/ in das Meer ergeust/ darüber wir abermal eine neue Freude empfiengen/und miteinander bey derselbigen Quell/ unsere Wohnung anzustellen.

Zu solcher neuen-Haußhaltung hatten wir beyd keinen andern Haußrath als eine Axt/einen Löffel/drey Messer/eine Piron oder Gabel/und eine Scheer/sonsten war nichts vorhanden/mein Camerad hatte zwar ein Ducaten oder dreyssig bey sich/welche wir gern vor einen Feuerzeug gegeben/wann wir nur eines davor zu kauffen gewust hätten/ aber sie waren uns nirgends zu nichts nutz/ja weniger werth/als mein Pulver-Horn/welches noch mit Zintkraut gefüllet/ dasselbe dürrete ich (weil es so weich als ein Brey war) an der Sonne/zettelte davon auf einen Stein/belegte es mit leichter Materia/deren es von Moos und Baumwollen von den Coquos-Bäumen gnugsam gab/strich darauf mit einem Messer durch das Pulver/ und fieng also Feuer/ welches uns so hoch erfreuete/ als die Erlösung aus dem Meer/ und wann wir nur Saltz/Brod und Geschirr gehabt hätten/unser Getränck hinein zu fassen/ so hätten wir sich vor die allerglückseligste Kerl in der Welt geschätzet/obwohl wir vor 24. Stunden/ unter die unglücklichste gerechnet werden mochten; so gut/getreu und barmhertzig ist GOtt/ dem sey Ehre in Ewigkeit/ Amen.

Wir fingen gleich etwas von Geflügel/ dessen die Meng bey uns ohn Scheu herum gieng/rupfftens/wuschens/und stecktens an ein höltzern Spieß; da fieng ich an Braten zu wenden/mein Camerad aber schaffte mir indessen Holtz herbey/und verfertigte eine Hütte uns/ wann es vielleicht wieder regnen würde/ vor demselben zu beschirmen/weil der Indianische Regen gegen Africa sehr ungesund zu seyn pfleget/ und was uns an Saltz abgieng/ ersatzten wir mit Citronen-Safft/unsre Speisen geschmacksam zu machen.

* Qui nescit orare, discat navigare.
Wer nicht kan gottsfürchtig leben/
Kan sich auf das Meer begeben.

* Die Bet-Kunst / und die dringende Noth zum Beten / samt Betrachtung der Wunder-Allmacht / und Erhaltung GOttes/ auch in der allergrösten Gefahr/ wird hier vorgestellet/ darvon und darbey / (weil es ja Jammerhafft und ausführlich genug beschrieben) mehrers nichts zu gedencken und zu erinnern für nöthig erachte/ als die anhaltende Gebets-Andacht/ und Gottesfurcht/ samt der Erkäntnuß seiner grossen Retter-Güte/ daß man solche ja wol erwege und sich zu Gemüth ziehe. Ein gottloser verwegener und sicher-roher Mensch / der niemals viel an GOtt geglaubet/ noch weniger denselben gefürchtet / oder angebetet/ kan in solchem Fall lernen/ wer und was GOtt für ein allmächtiger und grosser Wunder-HErr sey? und wie weit wir Menschen zwischen Noth und Tod/ in unserem Leben auf Erden seyn. *

* So merck/ du sichrer Sünder doch/
Schau GOttes Wunder-Allmacht an/
Er meynts ja Hertzgut mit uns noch/
Daß er uns nicht verderben kan/
Wann wir offt schon in Nöthen sind/
Und fast absincken in dem Pful/
So führt er erst das Menschen-Kind/
In seine Wunder-Allmachts-Schul/
Er lehrt/ und weist uns in Gefahr/
Wie eitel doch diß unser Lebn/
Ach nimm mein Christ desselben wahr/
Und sey nicht so der Sünd ergebn/
Folg Simplex nach/ erkenn es fein/
Bet/ fleh/ und ruff hertzinniglich:
HErr/ wird es dir gefällig seyn/
So höre und errette mich/
Auf solche Weiß ists wohl gebett/
Und ist kein Zweiffel wer es thut/
Der wird wie Simplex auch errett/
Durch GOttes Gnade/ Schutz und Hut. *

Das XX. Capitel.

Simplex ein Köchin erlanget und kriegt/
Die ihn vergnüget/ doch endlich betrügt.

DJeses war der erste Imbiß / den wir auf unserer Insul einnahmen/ und nachdem wir solchen vollbracht/ thäten wir nichts anders/ als dürr-Holtz zusammen suchen/ unser Feuer zu unterhalten/ wir hätten gleich gern die

ganze

gantze Insul vollends besichtiget/aber wegen überstandener Abmattung trang uns der Schlaff/daß wir sich zur Ruhe legen mussten/welche wir auch continuirten biß an lichten Morgen/als wir solchen erlebt/giengen wir dem Bächlein oder Reser nach hinunter/ biß an Mund/ da es ins Meer sich ergeust/ und sahen mit höchster Verwunderung/wie sich eine unsägliche Menge Fische in der Gröss als mittelmässige Salmen/oder grosse Karpffen/dem süssen Wasser nach/ins Flüßlein hinauf zog/ also daß es schiene/ als ob man eine grosse Heerd Schwein mit Gewalt hineingetrieben hätte/ und weil wir auch etliche Bonanas Batrades antraffen/ so trefflich gute Früchte seyn/ sagten wir zusammen/ wir hätten Schlauraffenland genug/(ob zwar kein vierfüssig Thier vorhanden) wann wir nur Gesellschafft hätten/ beydes die Fruchtbarkeit/als auch die vorhandene Fische und Vögel dieser edlen Insul geniessen zu helffen/ja/wir konten auch kein eintzig Merckzeichen spüren/ daß jemalen Menschen daselbsten gewesen wären.

Als wir derowegen anfiengen zu berathschlagen/wie wir unsre Haußhaltung ferner anstellen/ und wo wir Geschirr nehmen wolten/sowol darinn zu kochen/ als den Wein von Palmen hinein zu fangen/ und seiner Art nach verjaren zu lassen/ damit wir ihn recht geniessen könten/ und in solchem Gespräch so am Ufer herum spatzirten/sahen wir auf der Weite deß Meers etwas daher treiben/ welches wir in der Fern nicht sehen konten/ wiewol es gröss schien als es an sich selbsten war/ dann nachdem es sich näherte/ und an unser Insul gestrandet/ war es ein halb todtes Weibsbild/welches auf einer Kisten lag/und beyde Hände in die Handhaben der Kisten eingeschlossen hatte; wir zogen sie aus Christlicher Liebe auf trucken Land/ und demnach wir sie beydes wegen der Kleidung und etlicher Zeichen halber/die sie im Gesicht hatte/ vor eine Abyssiner Christin hielten/ waren wir desto geschäfftiger/ sie wieder zu sich selbst zu bringen/ massen wir sie/ jedoch mit aller Erbarkeit/als sich solches mit ehrlichen Weibsbildern in solchen Fällen zu thun geziemet/ auf den Kopff stelleten/ biß eine ziemliche Menge Wasser von ihr gelossen; und ob zwar wir nichts lebhafftes zu ferner Erquickung bey uns hatten/ als Citronen/ so liessen wir doch nicht nach/ ihro die spiritualische Feuchtigkeit/die sich in dem äussersten End der Citronen-Schelle enthält/unter die Nase zu trücken/ und sie mit schütteln zu bewegen/ biß sie sich endlich von sich selbst regte und Portugäsisch anfieng zu reden/ so bald mein Camerad solches hörete/ und sich in ihrem Angesicht wiederum eine lebhaffte Farb erzeigete/sagte er zu mir: diese Abyssinerin ist einmal auf unserm Schiff bey einer vornehmen Portugäsischen Frau eine Magd gewesen/ dann ich habe sie beyde wohl gekant/sie seynd zu Anacao aufgesessen/und

waren willens/mit uns in die Insul Annabon zu schiffen; so bald jene dieſen reden hörete/erzeigete ſie ſich ſehr frölich/nannte ihn mit Namen/und erzehlete nicht allein ihre gantze Reiſe/ſondern auch wiſſe ſie wohl/daß ſie und er noch im Leben/als auch/daß ſie als Bekante einander auf truckenem Land und auſſer aller Gefahr wieder angetroffen hätten; hierauf fragt mein Zimermann/ was wol vor Waaren in der Kiſte ſeyn möchten/ darauf antwortet ſie/es wären etliche Chineſiſche Stück Gewand/etliche Gewehr und Waffen/ und dann unterſchiedliche ſo groß als kleine porcelanen Geſchirr/ſo in Portugall einem vornehmen Fürſten von ihrem Herrn hätten geſchicket werden ſollen/ ſolches erfreuete uns trefflich/ weil es lauter Sachen/ deren wir am allermeiſten bedürfftig waren. Demnach erſuchte ſie uns/ wir wolten ihr doch ſolche Leutſeeligkeit erweiſen/ und ſie bey uns behalten/ ſie wolte uns gern mit kochen/ wäſchen und andern Dienſten/ als eine Magd an die Hand gehen/ und uns als eine leibeigene Sclavin unterthänig ſeyn/ wann wir ſie nur in unſerm Schutz behalten/ und ihr den Lebens-Unterhalt ſo gut als es das Glück und die Natur in dieſer Gegend beſchere/ neben uns mit zu genieſſen gönnen wolten.

Darauf trugen wir beyde mit groſſer Müh und Arbeit die Kiſte an den Ort/den wir uns zur Wohnung auserkoren hatten; daſelbſten öffneten wir ſie/ und fanden ſo beſchaffene Sachen darinn/ die wir zu unſerm damahligen Zuſtand und Beruff unſerer Haußhaltung nimmermehr anders hätten wünſchen mögen; wir packten aus/und trückneten ſolche Waare an der Sonnen/worzu ſich unſere neue Köchin gar fleiſſig und dienſtbar erzeigte; folgends fiengen wir an Geflügel zu metzgen/ zu ſieden und braten/ und indem mein Zimermann hinging Palm-Wein zu gewinnen/ ſtieg ich aufs Gebürge vor uns Eyer auszunehmen/ſolche hart zu ſiede/und ſtatt deß Brods zu brauchen/unterwegs betrachtete ich mit hertzlicher Dancksagung die groſſe Gaben Gottes/die uns deſſen barmhertzige Vorſehung ſo vättermildiglich mitgetheilt/und ferners zu genieſſen vor Augen ſtellete/ich fiel nieder auf das Angeſicht/und ſagte mit ausgeſtreckten Armen und erhabenem Hertzen: Ach! ach! du allergütigſter himmliſcher Vatter/nun empfinde ich im Werck ſelbſten/daß du williger biſt uns zu geben/als wir von dir zu bitten? ja allerliebſter Herr/du haſt uns mit dem Uberfluß deiner Göttlichen Reichthümer ehender und mehrers verſehen/als wir arme Creaturen bedacht waren/im geringſten etwas dergleichen von dir zu begehren; Ach getreuer Vatter/deiner unausſprechlichen Barmhertzigkeit wolle allergnädigſt gefallen/ uns zu verleihen/ daß wir dieſe deine Gaben und Gnaden nicht anders gebrauchen/ als wie es deinem allerheiligſten Willen

und

sind Wolgefallen beliebet/ und zu deines grossen unaussprechlichen Namens Ehre gereichet/damit wir dich neben allen Auserwehlten hier zeitlich und dort ewiglich loben/ ehren und preisen mögen; mit solchen und vielmehr dergleichen Worten/ die alle aus dem innersten Grund meiner Seelen gantz hertzlich und andächtiglich daher flossen/ gieng ich um/biß ich die Nothdurfft an Eyern hatte/ und damit wiederum zu unserer Hütte kam/allwo die Abendmahlzeit auf der Kiste (die wir selbigen Tag samt der Köchin aus dem Meer gefischet/ und mein Camerad an statt eines Tisches gebrauchte) bestens bereit stund.

Indessen ich nun um obige Eyer ausgewesen/ hatte mein Camerad (welcher ein Kerl von etlich zwantzig Jahren/ich aber über die viertzig Jahr alt) mit unserer Köchin einen Accord gemacht/ der beydes zu seinem und meinem Verderben gereichen solte; dann nachdem sie sich in meiner Abwesenheit allein befanden/ und von alten Geschichten/ zugleich aber auch von der Fruchtbarkeit und grossen Nutz-niessung dieser überaus gesegneten/ ja mehr als glückseligen Insul miteinander gesprochen/wurden sie so vertraulich/ daß sie auch von einer Trauung zwischen ihnen beyden zu reden begunten/von welcher aber die vermeynte Abyssinerin nichts hören wolte/es wäre dann Sache/daß mein Camerad der Zimermann sich allein zum Herrn der Insul machte/und mich aus dem Weg raume/es wäre (sagte sie) unmüglich/daß sie eine friedsame Ehe miteinander haben könnten/ wann noch ein unverheuratheter neben ihnen wohnen solte; er bedencke nur selbst/(sagte sie ferner zu meinem Cameraden) wie ihn Argwohn und Eifersucht plagen würde/wañ er mich heurathet/und der Alte täglich mit mir converhiret/ob gleich er ihn zum Cornuto zumachen niemal in Sinn nehme? zwar weiß ich einen bessern Rath/ wann ich mich je vermählen/und auf dieser Insul (die wol 1000. oder mehr Personen ernähren kan) das menschliche Geschlecht vermehren soll/nemlich diesen: daß mich der Alte eheliche; dann wann solches geschehe/so wäre es nur um ein Jahr oder 12. oder längst 14. zu thun/in welcher Zeit wir etwan eine Tochter miteinander erzeugen werden/ ihme solche (verstehe dem Zimermann) ehelich beyzulegen/alsdann wird er auch so bey Jahren seyn/als jetzund der Alte ist/ und würde interim zwischen euch beyden die unzweiffliche Hoffnung/daß der erst deß andern Schwährvatter/ und der ander deß ersten Tochtermann werden solte/ allen bösen Argwohn aus dem Weg thun/und mich aller Gefahr/darein ich anderwärts gerathen möchte/befreyen/zwar ist es natürlich/daß ein junges Weibsbild wie ich bin/ lieber einen jungen als alten Mann nehmen wird; aber wir müssen sich jetzunder miteinander in die Sache schicken/wie es unser gegenwärtiger Zustand erfodert/

fodert/um vorzusehen/ daß ich/ und die so aus mir geboren werden möchten.

Durch diesen Discurs/der sich weit auf ein mehrers erstreckte und auseinander zohe/ als ich jetzund beschriebe/ wie auch durch der vermeynten Abyssinerin Schönheit (so beym Feuer in meines Camerads Augen vortrefflicher herum glänzete als zuvor) und durch ihre hurtige Geberden/ward mein guter Zimermann dergestalt eingenomen und bethört/daß er sich nicht entblödet zu sagen/er wolt eh den Alten (mich vermeynende) ins Meer werffen/ und die gantze Insul ruiniren/eh er ihm ein solche Dame/wie sie wäre/ überlassen wolte; und hierauf ward auch obengedachter Accord zwischen ihnen beyden beschlossen/ doch dergestalt/ daß er mich hinterrucks oder im Schlaff/ mit seiner Art erschlagen solte/ weil er sich so wol vor meiner Leibs-Stärcke/ als meinem Stab/ den er mir selbst wie einen Böhmischen Ohr-Löffel verfertiget/ entsatzte.

Nach solchem Vergleich zeigte sie meinem Camerad zunechst an unserer Wohnung eine schöne Art Hafner-Erde/aus welchem sie nach Art der Indianischen Weiber/ so am Guineischen Gestad wohnen/schön irrden Geschirr zu machen getraue/thäte auch allerley Vorschläge/wie sie sich und ihr Geschlecht auf dieser Insul ausbringen/ ernähren/ und biß in das hundertste Glied ihnen ein geruhiges und vergnügsames Leben verschaffen wolte; da wuste sie gnugsam zu rühmen/ was sie vor Nutzen aus den Coquos Bäumen ziehen/ und aus der Baumwolle so selbige tragen oder hervorbringen/sich und aller ihrer Nachkömmlingen Nachkömmlinge/ mit Kleidungen versehen könte.

Ich armer Stern kam und wust kein Haar von diesem Schluß und Laugen-Guß/ sondern satzte mich zu geniessen/ was zugerichtet da stund/ sprach nach Christlichem und hochlöblichem Brauch das Benedicite, so bald ich aber das Creutz beydes über die Speisen und meine Mit-Esser machte/ und den Göttlichen Segen anruffte/ verschwand beydes unsere Köchin und die Kiste/ samt allem dem/ was in besagter Kisten gewesen war/ und ließ einen solchen grausamen Gestanck hinter sich/ daß meinem Cameraden gantz ohnmächtig davon ward.

Das XXI. Capitel.

Simplex und Zimmermann müssen allein Seyn auf der Insul/ und schicken sich drein.

SO bald er sich wiederum erkobert hatte/und zu seinen sieben Sinnen kommen war/kniet er vor mir nieder/faltete beyde Hände/und sagte wol ein halbe Viertelstund nacheinan-

einander/sonst nichts/als: Ach Vatter! ach Bruder! ach Vatter! ach Bruder! und fieng darauff mit Widerholung solcher Worte/so inniglich an zu weinen / daß er vor Schluren kein verständliches Wort mehr heraus bringen konte/ also daß ich mir einbildete/ er müste durch Schrecken und Gestanck seines Verstandes seyn beraubt worden/wie er aber mit solcher Weiß nicht nachlassen wolte/und mich immerhin um Verzeihung bat; antwortete ich: liebster Freund was soll ich euch verzeihen/da ihr mich doch euer Lebtag niemal beleidigt habt? sagt mir doch nur/ wie euch zu helffen sey? Verzeihung (sagt er) bitte ich/dann ich habe wider Gott/uñ wider mich selbst gesundigt/und damit fieng er seine vorige Klag wieder an/ continuirte sie auch so lang/ biß ich sagte: ich wüste nichts böses von ihm/ und daſern er gleichwol etwas begangen/ deßwegen er sich ein Gewissen machen möchte/ so wolte ichs ihm nicht allein so viel es mich betraffe/ von Grund meines Hertzens verziehen und vergeben haben/sondern auch/wann er sich wider Gott vergriffen/neben ihn dessen Barmhertzigkeit und Begnädigung anruffen/auff solche Wort fassete er meine Schenckel in seine Arme/ küssete meine Knie/ und sahe mich so kläglich und beweglich darauff an/ daß ich darüber gleichsam erstummete / und nit wissen oder errathen konte/was es doch immermehr mit dem Kerl vor eine Beschaffenheit haben möchte/demnach ich ihn aber freundlich in die Arme nahm/ und an meine Brust druckte/ mit Bitte / mir zu erzehlen / was ihm anlege / und wie ihm zu helffen seyn möchte / beichtet er mir alles haarklein heraus/ was er mit der vermeinten Abyssinerin vor einen Discurs geführet/und über mich/beydes wider Gott/ wider die Natur/ wider die Christliche Lieb/und wider das Gesetz treuer Freundschafft/ die wir einander solenniter geschworen/bey sich selbst beschlossen gehaht hatte/und solches that er mit solchen Worten und Gebärden/daraus seine inbrünstige Reue und zerknirschtes Hertz leicht zu muthmassen/oder abzunehmen ware.

Ich tröstete ihn so gut ich immer konte/und sagte: Gott hätte vielleicht solchs zur Warnung über uns verhängt/damit wir sich künfftig vor des Teuffels Stricken und Versuchungen desto besser vorsehen: und in stätiger Gottesfurcht leben solten/er hatte zwar Ursach / seiner bösen Einwilligung halber / GOtt herzlich um Verzeihung zu bitten/aber noch eine gröſſere Schuldigkeit sey es daß er ihm um seine Hut und Barmhertzigkeit dancke; indem er ihn so vätterlich aus deß leidigen Satans List und Fallstrick gerissen und ihn vor seinem zeitlichen und ewigen Fall behütet hätte/es wird uns vonnöthē seyn/vorsichtiger zu wandeln/ als wann wir mitten in der Welt unter dem Volck wohneten; dañ solt einer oder der ander/oder wir alle beyde fallen/ so würd niemand vorhan-

vorhanden seyn/der uns wiederum auffhülffe/als der liebe Gott/ den wir derowegen desto fleißiger vor Augen haben/und ihn ohn Unterlaß um Hülff und Beystand anflehen müssen.

Von solchen und dergleichen zusprechen/ ward er zwar um etwas getröstet/er wolt sich aber um nichts desto weniger nicht allerdings zufrieden geben/sondern bat auffs demüthigst/ ich wolt ihm doch wegen seines Verbrechens/eine Busse auflegen/ damit ich nun sein niedergeschlagenes Gemüth nach Müglichkeit wiederum etwas aufrichten möchte/sagte ich:dieweil er ohne das ein Zimmermann sey/und seine Axt noch im Vorrath hätte/ als solt er an dem jenigen Ort/wo so wol wir/ als unsere Teuffliſche Köchin gestrandet/am Ufer des Meers ein Creutz auffrichte/sondern auch zuwegen bringen/ daß künfftig der böse Geist/ welcher das Zeichen des heiligen Creutzes scheue / unsre Insul nicht mehr so leichtlich anfallen würde. Ach! (antwortete er) nicht nur ein Creutz in der Nidere sondern auch zwey auff das Gebürg / sollen von mir verfertigt und auffgerichtet werden / wann ich nur/ O Vatter/deine Huld und Gnade wieder habe/und mich der Verzeihung von Gott getrösten darff! er ging in solchem Eifer auch gleich ihn/und hörete nicht auff zu arbeiten/biß er die drey Creutze verfertiget hatte/davon wir eins am Strand des Meers/und die andere zwey jedes besonder auff die höchste Gipffel des Gebürges mit folgender Inscription auffrichteten.

GOTT dem allmächtigen zu Ehren / und dem Feind des menschlichen Geschlechts zum Verdruß/ hat Simon Meron von Lisabon aus Portugall / mit Rath und Hülffe seines getrewen Freundes des Simplicis Simplicissimi eines hochteutschen/ diß Zeichen des Leidens unsers Erlösers / aus Christlicher Wolmeinung verfertiget und hieher aufgerichtet.

Von dar an/fiengen wir an/etwas gottseliger zu leben/weder wir zuvor gethan hatten/und damit wir den Sabbath auch heiligen und feyern möchten/schnitt ich an statt eines Calenders/ alle Tag ein Kerbe auff einen Stecken/und am Sonntag ein Creutz: alsdann saſſen wir zusammen/und redeten miteinander von heiligen und göttlichen Sachen; und diese Weise muste ich gebrauchen/weil ich noch nichts ersonnen hatte/mich damit an statt des Papiers und Dinten zu behelffen/dadurch ich etwas schrifftlichs hätte zu unserer Nachricht auffzeichnen mögen.

Hier muß ich zum Beschluß dieses Capitels einer artlichen Sache gedencken/die uns den Abend als unsre feine Köchin von uns Abschied genommen/ gewaltig erschreckte und ängstigte/ deren wir die erste Nacht nicht wargenommen / weil uns der Schlaff wegen überstandener Abmattung und grosser Müdigkeit/ gleich überwunden / es war aber dieses; als wir noch vor Augen hatten/

ten/durch was für tausend List/uns der leidige Teuffel in Gestalt der Abyssinerin verderben wollen/ und dannenhero nicht schlaffen konten/ sondern lang wachend die Zeit/ und zwar mehrentheils im Gebet zubrachten/ sahen wir (so bald es ein wenig finster war) um uns her einen unzähligen Hauffen der Liechter in der Lufft herum schweben/welche auch einen solchen hellen Glantz von sich gaben/ daß wir die Früchte an den Bäumen vor dem Laub unterscheiden konten/da vermeineten wir/ es wär abermal ein neuer Fund des Widersachers/ uns zu quälen/ wurden derowegen gantz still und ruhsam/ befanden aber endlich/ daß es eine Art der Johannes Fünklein oder Zintwürmlein (wie man sie in Teutschland nennet) waren/welche aus einer Art faulen Holtzes entstehen/ so auf dieser Insul wächset/ diese leuchten so hell/ daß man sie gar wol an statt einer hellbrennenden Kertze gebrauchen/ massen ich nachgehends diß Buch mehrentheils dabey geschrieben/und wann sie in Europa/ Asia und Africa/ so gemein waren als hier/ so würden die Liecht-Krämer gar schlechte Losung haben.

Mille Fraudum Artifex, Nequam Diabolus duplex.
Der Teuffel ist ein schlauer Gast/
Er läst uns weder Ruh noch Rast/
Biß er uns mit der Sünd bestrickt/
Und daß es ihm nur gehet an/
So wendet er allen Fleiß daran/
Und brauchet tausend Schelmen Stück.

Oder (kurtz zu sagen) der Teuffel ist ein Tausend-Künstler/ seine gröste Arbeit ists/seine sauerste Sorge/ und mühsamster Fleiß die Menschen zu verführen/ und zur Sünde anzureitzen. Er ruhet niemalen/und indeme der Mensch ruhet und müssig gehet/wird er vom ihme am meisten gelocket und nachgestelet werden. Dieser schlaue Geist gleichet einem Vogelsteller / er streuet allerley Körner der Wollust/ uns dardurch anzutödern / und lüstern zu machen; Er ist die verführische Delila, die uns all heimliche Kraft und zuletzt das Seelen-Kleinod/abzuschmeicheln suchet. Unsere fünff Sinne dienen ihm gleichsam als fünff offne Fenster / wordurch er in das Hertz-Zimmer hinein siehet/ und gleichsam betrachtet/wie alles mit Bösem darinn geschmückt und angefüllt.

Durch die Augen/ reitzet er uns am allermeisten zur fleischlichen Wollust und Lüsterkeit an/er mahlet uns oft als in einem betrüglichen Blend-Spiegel/ein schönes Bild so lang für/ biß wir eine Sünde begehen/ oder doch wenigstens darein gewilliget/ wann solches geschehen / so kehret er den Spiegel alsdann um/ und weist uns ein garstige Larve/oder Höllen-furie/die uns

und plaget: das böse Gewissen/welches sich dann offtmalen verschwestert mit der Verzweiffelung/und uns auf das allerschärffeste/in uns selbsten/anklagen/richten/und verdammen. Unser Gewissen ist zugleich Zeug und Hencker / die Verzweiffelung der Richter/diese spricht ein übel-gestelltes und oft übereiltes Urtheil aus/und heisset uns alsdann an der Gnade Gottes verzagen.

* So machet der verführische Teuffel die erstlich federleichte Sünde/ hernachmalen recht bley- und centner-schwer / wann er das Garn über die Seele zugezogen. Auff gleichen Schlag hatte er es mit Simplex und dem Zimmermann allhier gespielet / er stellet ihnen für/diese vermeinte Wollust-Larve an der vermeinte Schiffbruch-leidenden Abyssinerin/ wie zermühen und zerarbeiten sich auff diesem einödigen Ort diese zwey nicht / biß sie diese Teufflin ans Land bringen/und vermeinen errettet zu haben. Eben also bemühen wir uns auch offtmalen / ja es wird uns noch blutsauer darzu/biß wir eine Sünde begehen/und uns mit Müh und Arbeit in die Höll hinein bringen. Dieser nichtige/und nur so schönscheinende Sodoms-Apffel/oder verstellte Teufflin/ und vermeinte Abyssinerin/umstiege gar bald durch betriegliche Augenlust/denen beyden durch die Augen/auch in das Hertz/Simplex versündigte sich schon allgemach mit der Zunge/indem er ein fürtreffliches und ungebührendes lüstrendes Lob-Wasser von ihrer Schönheit daher machte/jener/ sein Camerad aber/ sündigte gar in den Gedancken / und war bereits einer geilen Lust zu geniessen schon auff Mord-Sinnen/und dergleichen böse Anschläg über seinen Cameraden den Simplex bedacht. Letzlich aber kam bey diesen die Reu/und der Teuffliche Betrug/nach beschlossner und schon eingewilligter Sünde hernach.

So machts der Teuffel/er nimmt etwas/und giebt nichts dafür. Nicht gerne ziehet er gantz leer ab/ solte es auch nur mit der allerkleinsten Sünde seyn. Wer seiner und der Welt Wollust geniesset / der fänget ein eitel nichtigen und flüchtigen Schatten/ kaufft sich Reu/und ein nagendes Gewissen/für kurtze Augenlust und vergängliche Eitelkeit ein/ wie hier der klagende Zimmermann sich erweiset. Das verschwundene Weibsbild stellet gar füglich und Sinnreich für/ die eitle und schnelle Flüchtigkeit unserer in Wollust zugebrachten jungen Jahr/deren dann die Reu/ und heimliche Gewissens-Plage auff dem Fuß nachfolget / daß man alsdann/wann es noch wol/und gar glücklich und Bußreu-ig zugehet/gleichsam das klägliche Lamento anstimmet:

* Meine Klag und Reu/
Wird mir jetzund neu/

Mein Jammer sich vermehret;
Groß Leid ich trag/daß meine Tag/
So schlecht ich hab verzehret.
Der Jugend-Kron/
Ist nun darvon/
Mit Fleisches-Lust verschertzet/
Die Reu kommt fast zu spat/
O Herr! erzeig mir Gnad!

* Wann alsdann in solchen Fällen/ nicht offt der Grund-gute GOtt/ einen getreu und auffrichtigen frommen Christen-Simplicier schickete/der da guten Trost zuspräche/so würde es manchesmal übel um uns stehen und dahergehen. Da heraegen/wañ die Augen deß Erkantnuß recht auffgehen/ und die fruchtlose Sünden-Thorheit/ wie mit dem Zimmermann allhier/ uns selbst unter die Augen scheinet/ alsdann läſſet sich der schwartze Teuffel nimmer sehen/ sondern eitel Gestanck und Undanck nach sich dahinden. Und läſſet sich wieder guter Vorsatz fassen/und die fröliche Danck-weise anstimmen:

* Gott Lob die Last ist auch vorbey/
Nun leb ich wieder franck und frey/
Gott wolt mich meiner Sünden/
Daß ich so thörlich hab gethan/
In Gnaden doch entbinden/
Und führen auff der rechten Bahn.
Der Will ist forthin fromm zu seyn/
Der Will ist gut/doch du allein/
O Gott! kanst es so richten/
Daß Will und Werck beysammen seyn/
Daß all mein Sinn und Dichten/
Stimm deinem Wort und Ordnung bey.

* Demnach/so laß sich nicht böser Lust gelüsten/
Die Reu/ein fauler Gsell/kommt manchesmal zu spat/
Der thut am End noch recht/der Reu im Hertzen hat/
Wie hier der Zimmermann/auff dieser Wüsten/
Der Simplex tröstet ihn/den er doch morden wolte/
So machts ein guter Christ/er thut dem Feinde gutes/
Vertrauet seinem Gott/ ist darbey gutes Muths/
Der schützt ihn auch vor dem/das ihm begegnen solte;
Betracht hier Gottes Schutz/und Wunder-Allmachts-Wegen/
Die er uns öffters führt/und gleichwol doch erhält/
Ob Welt und Teuffel schon uns noch so fellt/
Und sich das lüstern Fleisch/gleich an den Laden lege.
So trau man Gott/und bet/und habe frischen Muth/
Es gehe wie es geht/er schickt und macht es gut.

Das XXII. Capitel.

Simplex allein auf der Insul verbleibet/
Weil der Tod seinen Zimmermann auffreibet.

DJeweil wir nun sahen / daß wir verbleiben muſten wo wir waren/fiengen wir auch unſere Haushaltung anderſt an: Mein Camerad machte von einem ſchwartzen Holtz/welches ſich bey nahe dem Eiſen vergleichet wañ es dürr wird/vor uns beyde Hauen und Schauflen/durch welche wir erſtlich die obgeſetzte drey Creutz eingruben / zweytens das Meer in Gruben leiteten/da es ſich/wie ich zu Alexandria in Aegypten geſehen/in Saltz verwandelte/drittens fingen wir an/einen luſtigen Garten zu machẽ/weil wir den Müſſiggang vor den Anfang unſers Verderbens ſchätzten/vierdtens/gruben wir das Bächlein ab/alſo daß wir daſſelbe nach unſerm Belieben anderwarts hinwenden/den alten Fluß trocken legen/ und Fiſche und Krebſe ſo viel wir wolten / gleichſam mit trockenen Händen und Füſſen darauf aufheben tönten ; fünfftens/befanden wir neben dem beſagten Flüßlein/ein überaus ſchöne Hafner-Erde/und ob zwar wir weder Scheibe noch Rad/zumahln auch keinen Bohrer oder andere Inſtrumenten hatten/uns dergleichẽ etwas zuzurichten/um uns allerhand Geſchirr zu trehen (ob wohl auch wir das Handwerck nit gelernt/) ſo erſonen wir doch einen Vortel/durch welchen wir zuwegen brachten/was wir wolten/ dann nachdem wir die Erde geknätet und zubereitet hatten/ wie ſie ſeyn ſolte/ machten wir Würſt daraus/in der Dicke und Läng/wie die Engliſche Tabacks-Pfeiffen ſeyn/ſolche kleibte wir ſchneckenweiß aufeinander/und formirten Geſchirr daraus/wie wirs haben wolte/ beydes groß und klein/Häfen und Schüſſel/zum kochen und trincken/wie uns nun der erſte Brand gerieth/hatten wir keine Urſache mehr/uns über einigen Mangel zu beklagen/ daß obwol uns das Brod abging/hatten wir doch hingegen dürr Fiſch vollauf/ die wir vor Brod brauchten/mit der Zeit ging uns der Vortel mit dem Saltz auch an/alſo daß wir endlich gar nit zu klagen hatten/ ſondern wie die Leute in der erſten güldenen Zeit lebten: da lerneten wir nach und nach/ wie wir aus Eyern/ dürren Fiſchen und Citronen-Schälen/welch beyde letztere Stück wir zwiſchen zweyen Steinen zu zartem Meel rieben/ in Vögel-Schmaltz/ ſo wir von den Walchen ſo genanten Vögeln bekamen / an ſtatt des Brods wolgeſchmackte Kuchen backen ſolten: ſo wuſte mein Camerad den Palmwein gar artlich in groſſe Häfen zu gewinnen/

und denselben ein paar Tag stehen zu lassen/biß er verjoren/ hernach soff er sich so voll darinn/daß er dorckelte/ und solches thät er auf die Letzt gleichsam alle Tage/ Gott gebe was ich darwider redete; dann er sagte/wann man ihn über die Zeit stehen liesse/so würde er zu Essig/welches zwar nicht ohne ist/antwortete ich ihm dann/ er solte auf einmal nicht so viel/ sondern die blosse Nothdurfft gewinnen/so sagte er hingegen/es sey Sünde/ wann man die Gaben Gottes verachte/man müsse die Palmen bey Zeiten zur Ader lassen/damit sie nicht in ihrem eignen Blut erstickten/ also must ich seinen Begierden den Zaum lassen/ wolt ich anderst nit mehr hören/ich gönte ihm nit/daß wir der Fülle umsonst hätten.

Also lebten wir/(wie obgemeldt) als die erste Menschen in der güldnen Zeit/da der gütige Himmel denselbigen ohn einzige Arbeit alles guts aus der Erde hervor wachsen lassen: gleichwie aber kein Leben in dieser Welt so süß und glückselig ist/das nit bißweilen mit Gall des Leidens verbittert werde/also geschahe uns auch dann um wie viel sich täglich unsere Küche und Keller besserte/ um so viel wurden unsere Kleidungen von Tag zu Tag je länger je blöder/biß sie uns endlich gar an den Leibern verfaulten/ das best vor uns war dieses/ daß wir bißher niemal keinen Winter ja nit die geringste Kalt inworden/ wiewol wir damal als wir anfiengen nackend zu werden meinen Kerdhöltzern nach/bereits über anderthalb Jahr auff dieser Insul zubracht/ sondern es war jederzeit Wetter/wie es bey den Europaern im Majo und Junio zu seyn pflegt/ausser/daß es ungefähr im Augusto/und etwas Zeit zuvor/gewaltig starck zu regnen und wittern pflegt/so wird auch allhier von einem Solstitio zum andern/Tag und Nacht nicht wol über 5. Viertelstund länger und kürtzer/als das andermal. Wiewol wir nun allein sich auff der Insul befanden/ so wolten wir doch nicht wie das unvernünfftige Vieh also nackend/sondern als ehrliche Christen aus Europa/ bekleidet gehen: hätten wir nur vierfüssige Thier gehabt/so wär uns schon geholffen gewesen/ihre Bälg zur Kleidung anzuwenden/in Mangel derselben aber/zogen wir dem grossen Geflügel/ als den Walchen und Pingwins die Haut ab/und machten uns Niderkleider draus/ weil wir sie nun aus Mangel beydes der Instrument und zugehörigen Materialien/nicht recht auf die Daur bereiten konte/wurdensie hart/unbequem/ und zerstoben uns vom Leib hinweg/ eh wir sich dessen versahen: die Coquos-Bäume/trugen uns zwar Baumwolle genug/ wir konten sie aber weder weben noch spinnen/ aber mein Camerad/welcher etliche Jahr in Indien gewesen/ wieß mir an denen Blättern forn an den Spitzen ein Ding/ wie ein scharffer Dorn/wann man selbiges abbricht/und am Grad des Blats hinzeucht/ gleichsam wie man mit den Bonen-Schelfen/ Phaseoli

genant/ umgehet / wann man selbige von ihren Gräthen gereiniget/ so verbleibet an dem selbigen spitzigen Dorn/ ein Faden hangen / so lang als der Grad oder das Blat ist/also / daß man dasselbige an statt Nadel und Faden brauchen kan / solches gab mir Ursache und Gelegenheit an die Hand/ daß ich uns aus denselben Blättern Niederkleider machte/und solche mit obgemeldten Faden ihres eigenen Gewächs zusammen stach.

Indem wir nun so miteinander hauseten/und unsere Sach so weit gebracht/daß wir keine Ursach mehr hatten/uns über einige Arbeitseligkeit / Abgang / Mangel oder Trübsal zu beschweren/ zechte mein Camerad im Palmen-Wein immerhin täglich fort/ wie ers angefangen/ und nunmehr gewohnt hatte/ biß er endlich Lung und Leber entzündete/ und eh ich mich recht versahe/ mich/ die Insul/und den Vin de Palm, durch einen frühzeitigen Tod zugleich quittirte/ich begrub ihn so gut als ich konte/und indem ich deß menschlichen Wesens Unbeständigkeit und anders mehr betrachtete/machte ich ihm nachfolgende Grabschrifft von Knittel-Versen also zusammen:

Daß ich hier/und nicht ins Meer bin worden begraben/
Auch nicht in die Höll/macht daß um mich gestritten haben/
Drey Ding/das erste der wütende Ocean,
Das zweyt/der grausam Feind/der hölliſche Sathan!
Diesen entran ich durch Gottes Hülff aus mein Nöthen/
Aber vom Palm-Wein/den dritten ließ ich mich tödten.

Also ward ich allein ein Herr der gantzen Insul/ und fieng wiederum ein einsidlerisches Leben an / worzu ich dann nicht allein mehr als genugsame Gelegenheit / sondern auch einen steiffen Willen hatte; ich machte mir die Güter und Gaben dieses Orts zwar wol zu nutz/mit hertzlicher Danckſagung gegen Gott/ als dessen Güte und Allmacht allein/mir solche reichlich beschweret hatte / befliß mich darneben / daß ich deren Uberfluß nicht mißbrauchte/ich wünschte offt/daß ehrliche Christen-Menschen bey mir wären/die anderwärts Armut und Mangel leiden müssen/ sich der gegenwartigen Gaben Gottes zu gebrauchen/ weil ich aber wol wuste/ daß Gott dem Allmächtigen mehr als müglich (dafern es anders sein Göttlicher Wille wäre) mehr Menschen leichtlicher und wunderbarlicher Weise hieher zu versezen als ich hergebracht worden/gab mir solches offt Ursach/ihm um Göttliche Vorsehung/(und daß er mich so bätterlich vor andern viel tausend Menschen versorget / und in einen solchen geruhigen und friedsamen Stand gesetzt hatte) demüthig zu dancken.

Das

Das XXIII. Capitel.

Simplex/ der Münch die Historj beschleust/
Darmit das End seiner sechs Bücher erweist.

MEin Camerad war noch keine Woche tod gewesen/ als ich einlingeheur um meine Wohnung herum vermerckte/nun wolan/ (gedacht ich) Simplici/ du bist allein/ solte dich nicht der böse Geist zu vexiren unterstehen; meynest du nicht/dieser Schadenfroh werde dir dein Leben sauer machen/ was fragst du aber nach ihm/ wann du GOTT zum Freund hast? du must nur etwas haben das dich übet/ dann sonst würde dich der Müssiggang und Uberfluß zu Fall stürtzen/ hast du doch ohn diesen sonst niemand zum Feind als dich selbsten/ und dieser Insul Uberfluß und Lustbarkeit/ darum mache dich nur gefast zu streiten/ mit demjenigen/ der sich am allerstärckesten zu seyn bedincket/ wird derselbige durch GOttes Hülffe überwunden/ so würdest du ja (ob GOtt will) vermittelst dessen Gnade/ auch dein eigner Meister verbleiben.

Mit solchen Gedancken gieng ich ein paar Tage um/ welche mich um ein zimliches besserten und andächtig machten: weil ich mich einer Rencontra versahe/die ich ohn Zweiffel mit dem bösen Geist ausstehen müste/ aber ich betrog mich vor dißmal selbsten/ dann als ich an einem Abend abermal etwas vermerckte/das sich hören ließ/ gieng ich vor meine Hütte/ welche zunechst an einem Felsen deß Gebürgs stund/ (worunter die Hauptquelle deß süssen Wassers/das vom Gebürg durch diese Insul ins Meer rinnet) da sahe ich meinen Camerad an der steinern Wand stehen/wie er mit den Fingern in deren Spalt grübelte/ich erschrack/ (wie leicht zu gedencken) doch fassete ich stracks wieder ein Hertz/ befahl mich mit Bezeichnung deß heiligen Creutzes in GOttes Schutz/ und dachte/ es muß einmal seyn/ besser ist es heut als morgen/gieng darauf zum Geist/ und brauchte gegen ihm diejenige Wort/ die man in solchen Begebenheiten zu reden pflegt: da verstund ich alsobald/daß es mein verstorbener Camerad war/ welcher bey seinen Lebzeiten seine Ducaten dorthin verborgen hatte/der Meynung/ wann etwan über kurtz oder lang ein Schiff an die Insul kommen würde/ daß er alsdann solche wieder erheben/ und mit sich davon nehmen wolte: er gab mir auch zu verstehen/ daß er auf diß jenige Geld/ als dadurch er wieder nach Hauß zu kommen verhoffet/ sich mehr als auf GOtt verlassen/ wessentwegen er dann mit solcher Unruhe nach seinem Tod büssen/ und mir

auch wider seinen Willen Ungelegenheit machen müssen: ich nahm auf sein Begehren das Gold heraus/ achtete es aber weniger als nichts/ welches man mir desto ehender glauben kan/ weil ichs auch zu nichts zu gebrauchen wuste/ dieses nun war der erste Schrecken/ den ich einnahm/ seither ich mich allein befand/ aber nachgehends ward mir wohl von andern Geistern zugesetzt/ als dieser einer gewesen/ davon ich aber weiters nichts melden/ sondern nur noch dieses sagen will/ daß ich vermittelst Göttlicher Hülff und Gnad dahin kam/ daß ich keinen einzigen Feind mehr spurete/ als meine eigne Gedancken/ die offt gar variabel stunden/ dann diese seynd nicht Zoll-frey vor GOtt/ wie man sonst menschlicher Weise zu sagen pfleget/ sondern es wird zu seiner Zeit ihrentwegen auch Rechenschafft gefodert werden.

Damit mich nun dieselbige desto weniger mit Sünden beflecken solten/ befliß ich mich nicht allein auszuschlagen was nichts taugte/ sondern ich gab mir selbst alle Tage eine leibliche Arbeit auf/ solche neben dem gewöhnlichen Gebet zu verrichten/ dann gleichwie der Mensch zur Arbeit/ wie der Vogel zum Fliegen geboren ist/ also verursachet hingegen der Müssiggang beydes der Seelen und dem Leib ihre Kranckheiten/ und zuletzt/ wann mans am wenigsten wahrnimmt/ das endliche Verderben/ derowegen pflantzte ich einen Garten/ dessen ich doch weniger als der Wagen deß fünfften Rads bedorffte/ weilen die gantze Insul nichts anders/ als ein lieblicher Lustgarten hatte mögen genannt werden; meine Arbeit taugte auch zu sonst nichts/ als daß ich eins und anders in eine wolstandige Ordnung brachte/ obwol manchem die natürliche Unordnung der Gewächse (wie sie dann untereinander stunden) annuthiger vorkommen seyn möchte; und dann/ daß ich wie obgemeldet/ den Müssiggang abschaffete. O wie offt wünschte ich mir/ wann ich meinen Leib abgemattet hatte/ und demselben seine Ruhe geben muste/ geistliche Bücher/ mich selbst darinn zu trösten/ zu ergötzen und aufzubauen/ aber ich hatte solche darum nicht. Demnach ich aber von diesem von einem heiligen Mann gelesen/ daß er gesagt/ die gantze weite Welt sey ihm ein grosses Buch/ darinn er die Wunderwerck GOttes erkennen/ und zu dessen Lob angefrischet werden möchte. Als gedachte ich demselbigen nachzufolgen/ wiewol ich (so zu sagen) nicht mehr in der Welt war/ die kleine Insul muste mir die gantze Welt seyn/ und in derselbigen ein jedes Ding/ ja ein jeder Baum ein Antrieb zur Gottseligkeit/ und eine Erinnerung zu denen Gedancken/ die ein rechter Christ haben soll; also sahe ich ein stachelicht Gewächs/ so erinnert ich mich der Dörnen-Crone Christi/ sahe ich einen Apffel oder Granat/ so gedachte ich an den Fall unserer ersten Eltern/ und bejammerte denselbigen/ gewann ich Palmwein

aus

aus einem Baum/ so bildete ich mir vor/ wie mildiglich mein Erlöser am Stamm deß heiligen Creutzes sein Blut vergossen; sahe ich das Meer oder die Berge/ so erinnerte ich mich deß einen oder andern Wunderzeichens und Geschichten/ so unser Heyland an dergleichen Orten begangen/ fand ich einen oder mehr Steine so zum werffen bequem waren/ so stellte ich mir vor Augen/ wie die Juden Christum steinigen wolten; war ich in meinem Garten/ so gedachte ich an das ängstige Gebet am Oelberg/ oder an das Grab Christi/ und wie er nach der Auferstehung Mariä Magdalenä im Garten erschienen/ ꝛc. Mit solchen und dergleichen Gedancken hantierte ich täglich; ich aß nie/ daß ich nicht an das letzte Abendmahl Christi gedachte/ und kochte mir niemal keine Speise/ daß mich das gegenwärtige Feuer nicht an die ewige Pein der Höllen erinnert hätte.

Endlich erfand ich/ daß mit Präsilien-Safft dessen es unterschiedliche Gattungen auf dieser Insul giebet/ wann solche mit Citronen-Safft vermischt werden/ gar wohl auf eine Art grosser Palmblätter zu schreiben seye/ welches mich höchlich erfreuete/ weil ich nunmehr ordentliche Gebet concipiren und aufschreiben konte; zuletzt als ich mit hertzlicher Reu meinen gantzen geführten Lebens-Lauff betrachtete/ und meine Bubenstücke die ich von Jugend auf begangen/ mir selbst vor Augen stellete/ und zu Gemüth führete/ daß gleichwol der barmhertzige GOtt unangesehen aller solchen groben Sünden/ mich bißher nicht allein von der ewigen Verdammnuß bewahret/ sondern auch Zeit und Gelegenheit gegeben hatte/ mich zu bessern/ zu bekehren/ ihn um Verzeihung zu bitten/ und um seine Gutthaten zu dancken/ beschrieb ich alles/ was mir noch eingefallen/ in dieses Buch/ so ich von obgemeldten Blättern gemachet/ und legte es samt obgedachten meines Camerades hinterlassenen Ducaten an diesen Ort/ damit/ wann vielleicht über kurtz oder lang/ Leute hieher kommen solten/ sie solches finden und daraus abnehmen können/ wer etwan hiebevor diese Insul bewohnet; wird nun heut oder morgen/ entweder vor oder nach meinem Tod/ jemand diß finden und lesen/ denselben bitte ich/ dafern er etwan Wörter darinn antreffe/ die einem/ der sich gern bessert/ nicht zu reden/ geschweige zu schreiben/ wohl anstehen/ er wolle sich darum nicht ärgern/ sondern gedencken/ daß die Erzehlung leichter Händel und Geschichten auch bequeme Worte erfordere/ solche an Tag zu geben zund gleichwie die Maur Raut von keinem Regen leichtlich naß wird/ also kan auch ein rechtschaffenes gottseliges Gemüth nicht so gleich von einem jedwederen Discurs (er scheine auch so leichtfertig als er wolle) angesteckt/ vergifftet/ und verderbet werden; ein ehrlich-gesinnter Christlicher Leser/

wird sich vielmehr verwundern/und die Göttliche Barmhertzigkeit preisen/wann er findet/daß so ein schlimmer Geselle/wie ich gewesen/ dannoch die Gnade von GOtt gehabt/der Welt zu renoniren/und in einem solchen Stand zu leben/darinn er/vermittelst dem heiligen Leiden deß Erlösers/zur ewigen Glory zu kommen/ zu erlangen verhoffet/ durch ein seliges

ENDE.

Relation Jean Cornelissen von Harlem, eines Holländisch. Schiff-Capitains an Germann Schleiffheim von Sulsfort / seinen guten Freund/ vom Simplicissimo.

Das XXIV. Capitel.

Jan Cornelisen/ ein Schiffs-Capitain/ Kommt an das Ort/ wo war Simplex allein.

SE weiß sich ohne Zweiffel derselbe noch wohl zu erinnern/was massen ich bey unserer Abreise versprochen/ ihm die allergröste Rarität mitzubringen / die mir in gantz Indien oder auf unserer Reise zustehe / nun hab ich zwar etliche seltzame Meer- und Erd-Gewächse gesammlet/ damit der Herr wohl seine Kunst-Kammer zieren kan; aber was mich am allermeisten Verwunderungs und Aufhebens werth zu seyn bedüncket / ist gegenwärtiges Buch / welches ein hochteutscher Mann in einer Insul gleichsam mitten im Meer allein wohnhafftig/ wegen Mängel Papiers aus Palmblättern gemachet / und seinen gantzen Lebens-Lauff darinn beschrieben/ wie mir aber solches Buch zuhanden kommen / auch was besagter Teutscher vor ein Leben führe/ muß ich dem Herrn ein wenig ausführlich erzehlen/ ob zwar er selbst solches in gemeldtem seinem Buch zimlicher massen an Tag gegeben.

Als wir in denen Moluccischen Insuln unsere Ladung völlig bekommen / und unsern Lauff gegen dem Capo bonæ Esperanzæ annahmen / spüreten wir / daß sich unsere Heimreise nicht be-

schleu-

schleunigen wolte/ wie wir wol Anfangs gehoffet/ dann die Winde mehrentheils contrari und so variabel giengen/ daß wir lang umgetrieben und aufgehalten wurden; wessentwegen dann auf allen Schiffen der Armada wir mercklich viel Krancken bekamen; Unser Admiral thät einen Schuß/ steckte eine Flagge aus/ und ließ also alle Capitain.s von der Flotte auf sein Schiff kommen/ da wurd gerathschlaget und beschlossen/ daß man sich der Insul St. Helená zu erlangen/ und daselbsten die Krancke zu erfrischen und anständiges Wetter zu erwarten/ bemühen solte; Item/ es solten (wann die Armada vielleicht durch Ungewitter/ dessen wir uns nicht vergebens versahen/ zertrennet würde) die erste Schiffe so an bemeldte Insul kämen/ eine Zeit von 14. Tagen auf die übrige warten/ welches dann wol ausgesonnen und beschlossen worden/ massen es uns ergieng wie wir besorget hatten/ indem durch einen Sturm die Flotte dergestalt zerstreuet ward/ daß kein einziges Schiff bey dem andern verblieb; als ich mich nun mit meinem anvertrauten Schiff allein befand/ und zugleich mit widerwärtigem Wind/ Mangel an süssem Wasser und viel Krancken geplaget ward/ muste ich mich kümmerlich mit laviren behelffen/ wormit ich aber wenig ausrichtete/ mehrbesagte Insul Helená zu erlangen/ (von deren wir noch 400. Meilen zu seyn schätzten) es hätte sich dann der Wind geändert.

In solchem umschweiffen und schlechten Zustand/ indem es sich mit den Krancken ärgerte/ und ihr täglich mehr wurden/ sahen wir gegen Osten weit ins Meer hinein/ unsers Bedünckens/ einen eintzigen Felsen liegen/ dahin richteten wir unsern Lauff/ der Hoffnung/ etwa ein Land deren Enden anzutreffen/ (wiewol wir nichts dergleichen in unseren Mappen angezeiget fanden/ so der Enden gelegen) da wir nun demselben Felsen auf der Mitternächtigen Seite näherten/ schätzten wir dem Ansehen nach/ daß es ein steinigtes/ hohes/ unfruchtbares Gebürge seyn müste/ welches so eintzig im Meer lage/ daß auch an derselben Seite zu besteigen/ ob daran anzuländen/ unmüglich schiene/ doch empfanden wir am Geruch/ daß wir nahe an einem guten Geländ seyn müsten. In bemeldtem Gebürge saß und flogs voller Vögel/ und indem wir dieselbe betrachteten/ wurden wir auf den höchsten Gipffeln zweyer Creutzen gewahr/ daran wir wohl abnehmen konten/ daß solche durch menschliche Hände aufgerichtet worden/ und dannenhero das Gebürge wol zu besteigen wäre/ derowegen schifften wir offt hinum/ und fanden auf der andern Seiten deß gemeldten Gebürges/ ein zwar kleines/ aber solches lustiges Geländ/ dergleichen ich mein Tag weder in Ost- noch West-Indien nicht gesehen/ wir legten sich 10. Klaff-

ten

tern tieff auf den Ancker im guten Sandgrund/ und schickten einen Nachen mit 8. Männern zu Land/ um zu suchen/ ob daselbsten keine Erfrischung zu bekommen.

Diese kamen bald wieder/ und brachten einen grossen Uberfluß von allerhand Früchten/ als Citronen/ Pomerantzen/ Cocos, Bonanes, Batates, und was uns zum höchsten erfreuete/ auch die Zeitung mit sich/ daß trefflich gut Trinck-Wasser auf der Insul zu bekommen. Item/ ob zwar sie einen Hochteutschen auf der Insul angetroffen/ der allem Ansehen nach sich schon lange Zeit allda befunden/ so lauffe jedoch der Ort so voller Geflügel/ die sich mit den Händen fangen lassen/ daß sie den Nachen voll zu bekommen/ und mit Stecken tod zu schlagen getrauet hätten: von gemeldtem Teutschen glaubten sie/ daß er irgends auf einem Schiff/ eine Ubelthat begangen/ und dannenhero zur Straffe auf diese Insul gesetzet worden: welches wir dann auch darvor hielten/ über das sagten sie vor gewiß/ daß der Kerl nicht bey sich selbst/ sondern ein purer Narr seyn müste/ als von welchem sie keine eintzige richtige Rede und Antwort haben mögen.

Gleichwie nun durch diese Zeitung das gantze Schiff-Volck/ insonderheit aber die Krancken hertzlich erfreuet wurden/ also verlangete auch jederman aufs Land/ sich wiederum zu erquicken/ ich schickete derowegen einen Nachen voll nach dem andern hin/ nicht allein den Krancken ihre Gesundheit wieder zu erholen/ sondern auch das Schiff mit frischem Wasser zu versehen/ welches uns beydes nöthig war/ also/ daß wir mehrentheils auf die Insul kamen/ da fanden wir mehr ein irrdisch Paradeiß/ als einen öden unbekanten Ort/ ich vermerckte auch gleich/ daß bemeldter Teutscher kein solcher Thor seyn müste/ viel weniger ein Ubelthäter/ wie die Unserige Anfangs darvor gehalten: dann alle Bäume/ die von Art eine glatte Rinde trugen/ hatte er mit Biblischen und andern schönen Sprüchen gezeichnet/ seinen Christlichen Geist dardurch aufzumuntern/ und das Gemüth zu GOtt zu erheben/ wo aber keine gantze Sprüch stunden/ da befanden sich wenigst die vier Buchstaben der Uberschrifft Christi am Creutz/ als I. N. R. I. oder der Name JEsu und Mariä/ als irgends nur ein Instrument deß Leidens Christi/ daraus wir muthmasseten/ daß er ohne Zweiffel ein Papist seyn müste/ weil uns alles so Päpstisch vorkam/ da stund memento mori, auf Latein/ dorten Jeschua Hanosri Melech Haichudim auf Hebräisch/ an einem andern Ort dergleichen etwas auf Griechisch/ Teutsch/ Arabisch oder Mulucciscb/ (welche Sprache durch gantz Indien gehet) zu keinem andern Ende/ als sich der himmlischen Göttlichen Dinge dabey Christlich zu erinnern: wir fanden auch seines Cameraden Grabmahl/ davon der Teutsche selbst in seines

Lebens

Lebens Erzehlung meldet/ nicht weniger auch die drey Creutzen/ welche sie beyde am Ufer deß Meers aufgerichtet hatten/ weßentwegen dann unser Schiff-Volck den Ort (vornemlich/ weil gleichsam an allen Bäumen auch Creutzer angeschnitten stunden/) die Creutz-Insul nannten/ doch waren uns alle solche kurtze und sinnreiche Sprüche lauter rätherisch und dunckele Oracula, aus denen wir aber gleichwol abnehmen konten/ daß ihr Author kein Narr/ sondern ein sinnreicher Poet/ insonderheit aber ein gottseliger Christ seyn müsse/ der viel mit Betrachtung himlischer Dinge umgehe/ folgender Reim/ den wir auch in einem Baum eingeschnitten gefunden/ bedunckte unsern Siechen-Tröster/ der mit mir herum gieng/ und viel auffschrieb was er fand/ der vornehmste zu seyn/ vielleicht weil er ihm was neues war/ er lautet also:

Ach allerhöchstes Gut! du wohnst in solchem Liecht!
Daß man vor Klarheit groß/ den Glantz kan sehen nicht.

denn er/ der Siechen-Tröster/ welches ein überaus gelehrter Mann war/ sagt/ so weit kommt ein Mensch auff dieser Welt und nicht höher/ es wolle ihm dann Gott das höchste Gut/ aus Gnaden mehr offenbaren.

Indessen durchstrichen meine gesunde Schiff-Bursche die gantze Insul/ allerhand Erfrischungen vor sich und die Kranke zusammen zu bringen/ und bemeldten Teutschen zu suchen/ den alle Principalen deß Schiffs zu sehen und mit ihm zu conferiren/ ein grosses Verlangen trugen: sie traffen ihn dannoch nicht an/ aber wol eine ungeheure Höle/ voller Wasser in Steinfelsen/ darinn sie schätzten/ daß er seyn müste/ weil ein zimlicher enger Fußpfad hinein gieng/ in dieselbe konte man aber wegen deß darinn stehenden Wassers und grosser Finsternuß nicht kommen/ und wann man gleich Fackeln und Pech-Ringe anzündete/ sich damit zu behelffen/ und die Höle zu visitiren/ so löschte iedoch alles aus/ ehe sie einen halben Steinwurff weit hinein kamen/ mit welcher Arbeit sie viel Zeit umsonst hinbrachten.

Das XXV. Capitel.

Simplex sich in seiner Vestung enthielt/ Da die Leut werden indessen gantz wild.

Als mir nun unsere Leute von dieser ihrer vergeblichen Arbeit Relation thaten/ und ich selber hingehen wolte/ den Ort zu

beseh-

besichtigen/und zu sehen/was etwan zu thun seyn möchte/damit wir den besagten Teutschen zur Hand bringen könten/erregte sich nicht allein ein grausames Erdbiden/daß meine Leute vermeynten/die gantze Insul würde alle Augenblick untergehen/ sondern ich ward auch eiligst zum Schiff-Volck beruffen/welche sich mehrentheils (so viel deren auf dem Land waren) in einem fast wunderlichen und sehr sorgsamen Zustand befanden: dann da stund einer mit blossem Degen vor einem Baum/fochte mit demselbigen und gab vor/ er hätte den allergrösten Riesen zu bestreiten: an einem andern Ort sah einer mit frölichem Angesicht gen Himmel/ und zeigte den andern vor eine gründliche Warheit an/ er sehe GOtt und das gantze himlische Heer/in der himlischen Freude beysammen/hingegen sah ein anderer auf den Erdboden/mit Furcht und Zittern/vorgebend/er seh in vor sich habender schröklichen Grube den leidigen Teuffel samt seinem Anhang/die also/ wie in einem Abgrund/herum wimelten: ein anderer hatte einen Prügel und schlug um sich/daß ihm niemand nähern dörffte/und schrye doch/man solte ihm wider die viele Wölffe helffen/die ihn zerreissen wolten: hier saß einer auf einem Wasser-Faß/ (als welche wir zuzurichten und zu füllen an Land gebracht hatten) gab demselben die Sporen/und wolte es wie ein Pferd tumeln: dort fischet einer auf trockenem Land mit dem Angel/ und zeigete den andern was ihm vor Fische anbeissen würden: In Summa/ da hiesse es wol: viel Köpffe viel Sinne/ dann ein jeder hatte seine sonderbare Anfechtung/welche sich mit deß andern im wenigsten nicht vergliche/es kam einer zu mir geloffen/der sagt gantz ernstlich: Herr Capitain/ich bitte ihn doch um hundert tausend Gottes willen/ er wolle Justitiam administriren/ und mich vor den greulichen Kerlen beschützen; Als ich ihn nun fragte/ wer ihn dann beleidiget hätte/antwortete er: (und wiese mit der Hand auf die übrige/ die eben so närrisch und vertollet in den Köpffen waren als er) diese Tyrannen wollen mich zwingen/ ich soll zwo Tonnen Heringe/ sechs Westphälische Schincken/ und zwölff Holländische Käse/samt einer Tonne Butter auf einmal auffressen; Herr Capitain/ (sagte er ferner) wie wolte das Ding seyn können? es ist ja unmüglich/ und ich müste ja erworgen oder zerbörsten! Mit solchen und dergleichen Grillen giengen sie um/ welches recht kurtzweilig gewesen wäre/ dafern man nur gewust hätte/ daß es auch wieder ein Ende nehmen/ und ohn Schaden abgehen würde/ aber was mich und die übrige/ so noch beym Verstand waren/anbelanget/ward uns rechtschaffen angst/vornemlichen/ weil wir dieser verruckten Leut je länger je mehr kriegten/ und selbsten nicht wusten/ wie lange wir vor solchem seltzamen Zustand würden befreyt seyn.

Unser

Unser Siechen-Tröster/ der ein sanfftmüthiger frommer Mann war/und etliche andere/hielten davor/der offt berührte Teutsche den die Unsrige anfänglich auf der Insul angetroffen / müste ein heiliger Mann/ und Gottes wolgefälliger Diener und Freund seyn: weßwegen wir dañ weil ihm die unsrige mit Abhauung der Bäum/ Erlösung der Frücht und Todschlagung des Geflügels/ seine Wohnung ruinirten/ mit solcher Straffe vom Hünel herab belegt würden: hingegen aber sagten andere Officianten, er könte auch wol ein Zauberer seyn/ welcher uns durch seine Künste mit Erdbidmen und solcher Wahnwitzigkeit plage/ um uns widerum desto ehender von der Insul bringen / oder uns gar darauff zu verderben/deßwegen dann/wäre am bästen (sagten sie) daß man ihn gefangen kriegte/ und zwinge / den Unserigen wieder zum Verstand zu helffen /in solchem Zwyspalt behauptete jedes Theil seine Meinung/die mich beyde angstigten/ dann ich gedachte/ist er ein Freund Gottes/und diese Straffe uns seiner halben zukommen/ so wird ihn auch Gott wohl vor uns beschützen: ist er aber ein Zauberer/und kan solche Sachen verrichten / die wir vor Augen sehen/und in den Leibern empfinden/so wird er ohn zweiffel noch mehr können/daß wir ihn nicht erhaschen mögen: und wer weiß / vielleicht stehet er unsich/dar unter uns? endlich beschlossen wir ihn zu suchen/ und in unsere Gewalt zu bringen / es geschehe gleich mit Güte oder Gewalt; giengen demnach mit Fackeln/Bechkrantzen/und Liechtern in Laternen in obgenante Höle/es gieng uns aber wieder/wie es zuvor andern ergangen war/ daß wir nemlich kein Liecht hienein bringen: und also auch selbst vor Wasser/Finsternuß und scharffen Felsen/ nicht fürders kommen konten/ob zwar wir solches offt probierten; da fieng ein Theil aus uns an zu betten/das andere aber vielmehr zu schweren/und wusten wir nicht / was wir zu diesen unsern Aengsten thun oder lassen solten.

Da wir nun so in der finstern Höl stunden/und wusten nit wo aus noch ein/massn jeder nichts anders that/als daß er lamentirte; hörten wir noch weit von uns den Teutschen uns folgender gestalt aus der finstern Höle zu schreyen: ihr Herren (sagt er) was bemühet ihr euch umsonst zu mir oder sonst herein zu kommen/jehet ihr dann nit daß es ein pure Unmöglichkeit ist? wann ihr euch mit denen Erfrischungen die euch Gott auf dem Land bescheret/ nicht vergnügen lassen/sondern an mir/ einem nackenden armen Mann/der nichts als das Leben hat/reich werden wollet; so versichere ich euch/daß ihr leer Stroh treschet; darum bitte ich euch um Christi unsers Erlösers willen/lasset ab von euerm Beginen/ genieſſet gleichwohl die Früchte deß Landes zu eurer Erfrischung/ und lasset mich in dieser meiner Sicherheit/ dahin mich

Beynahe/ tyrannische und betrohliche Reden (die ich gestern in meiner Hütte vernehmen müssen) zu fliehen verursacht/mit frieden/eh ihr (da der liebe Gott vor sein wolle) darüber in Unglück komt; da war nun guter Rath theur/ aber unser Siechentröster schrie ihn wieder zu/und sagt: hat euch gestern jemand molestiret/ so ist es uns von Grund unsers Hertzens leid / es ist vom groben Schiffvolck geschehen/ das von keiner Discretion nichts weiß/wir kommen nicht euch zu plündern/ noch Beut zu machen/ sondern nur um Rath zu bitten/ wie den Unsrigen wieder zu helffen sey? die mehrentheils auf dieser Insul ihre Sinnen verloren/ohn daß wir auch gern mit euch als einem Christen und Landsmann reden euch dem letzten Gebot unsers Erlösers gemäß/alle Liebe/ Ehre/ Treue und Freundschafft erweisen/und wann es euch beliebt/wider mit uns in euer Vatterland heimführen möchten.

Hierauff kriegten wir zur Antwort/er hätte gestern zwar wohl vernommen/wie wir gegen ihm gesinnt wären / doch wolte er dem Gesetz unsers Heylandes zu folge/böses mit gutem bezahlen/und uns nicht verhalten/wie den Unserigen wieder von ihrem unsinnigen Wahnwitz zu helffen sey; wir solten/(sagte er) die jenigen/ so mit solchem Zustand behafftet wären/nur von den Pflaumen/ darinn sie ihren Verstand verfressen/ vier Kern essen lassen / so würde es sich mit allen in einem Augenblick wieder bessern/welches wir ohn seinen Rath an den Pfersinen hätten abnehmen solen/als an welchen die hitzige Kern/wann man sie mit genieſſe/ die schädliche Kalte/des Pfersigs selbst hintertreiben/dafern wir auch vielleicht die Bäum/so solche Pflaumen trügen/nicht kennen würden/ so solten wir nur Achtung geben/ an welchen geschrieben stünde:

Verwunder dich über meine Natur/
Ich mach es wie Circe die zaubrische Hur.

Durch diese Antwort und des Teutschen erste Rede/konten wir uns wol versichert halten/ daß er von den unsrigen/ so wir erstmal auf die Insul gesandt/ erschreckt/ und gemüssigt worden/ in diese Höle sich zu retiriren; item/daß er ein Kerl von rechtschaffenem teutschen Gemüt seyn müsse/weil er uns/unangesehe er von den Unsrigen molestiret worden/ nichts desto weniger erzeigte/ durch was die Unserige ihre Sinne verlohren/ und wordurch sie wieder zu recht gebracht werden möchten; Da bedachten wir erst mit höchster Reue/was vor böse Gedancken und falsches Urtheil wir von ihm gefasset/und dessentwegen zu billicher Straf in diese gefährliche finstere Höle gerathen wären/aus welcher ohn Liecht zu kommen unmüglich zu seyn schiene/weil wir uns viel zu weit hinein vertiefft hatten: derowegen erhub unser Siechen-

Tröster

Tröster seine Stimme wiederum gantz erbärmlich und sagte: Ach redlicher Landsmann! Die jenige so euch gestern mit ihren ungeschliffenen Reden beleidigt haben/ seynd grobe/ und zwar die ungeschliffneste Leut von unserm Schiff gewesen: hingegen stehet jetzt hier/ der Capitain/ samt denen vornehmsten Officirern/ euch wiederum um Verzeihung zu bitte/ auch freundlich zu begrüssen/ und zu tractiren/ ja gar mitzutheilen/ was etwan in unserm Vermögen befindlich und euch dienlich seyn möchte/ so wann ihr selber wollet/ euch wiederum aus dieser verdrüßlichen Einsamkeit/ mit uns in Europam zu nehmen: Aber es ward uns zur Antwort/ er bedancke sich zwar des guten Anerbietens/ sey aber gantz nicht bedacht/ etwas von unsern Offerten anzunehmen/ dann gleichwie er vermittelst Göttlicher Gnade nunmehr über fünffzehen Jahr lang mit höchster Vergnügung aller menschlichen Hülff un Beywohnung an diesen Ort entbären können/ also begehre er auch noch nicht wieder in Europam zu kehren/ um so thörlichter Weise seinen jetzigen vergnügsamen Stand/ durch eine so weite und gefährliche Reise/ in ein unruhiges immerwehrendes Elend zu verwechslen.

Das XXVI. Capitel.

Simplex/ mit Cornelis wol accordirt/
Seiner Leut jeder Vernunfft wieder spöhrt.

NAch Vernehmung dieser Meinung/ wäre uns der Teutsche zwar wol gesessen gewesen/ wann wir nur wieder aus seiner Höl hätten kommen können aber solches war uns unmüglich; dann gleichwie wir ohnlicht nicht vermochten/ also dorffte wir auch auff keine Hülffe von denUnserigen hoffen/ welche auff der Insul in ihrer Dollerey noch herumraseten. Derowegen stunden wir in grossen Aengsten/ und suchten/ den Teutschen zu persuadiren/ daß er uns aus der Höle helffen solte/ welche er aber alle nichts achtete/ biß wir endlich (nachdem wir ihm unsern und der Unserigen Zustand gar beweglich zu Gemüth geführet/ er auch selbst ermaß/ daß kein Theil dem andern von uns ohn seinen Beystand nicht helffen wurd können) vor Gott dem Allmächtigen protestirten/ daß er uns aus Harteneckigkeit sterben und verderben liesse/ und daß er dessen wegen am jüngsten Gericht/ würde Rechenschafft geben müssen/ mit dem Anhang/ wolte er uns nicht lebendig aus der Höle helffen/ so must er uns doch endlich/ wann wir darin gestorben wäre/ todt heraus schleppen/ (wie er dann auch besorglich auff der Insul

Todte

Todte genug finden würde) und wir auch die ewige Rache über ihn zu schreyen Ursach hätten/um weilen er ihnen nicht zu Hülffe kommen/eh sie einander vielleicht (wie zu förchten/) in ihrem unsinnigen Zustand selbsten entleibten; durch diß Zusprechen eriangten wir endlich/ daß er versprache/ uns aus der Höle zu führen/ jedoch musten wir ihm zuvor folgende fünff Puncten/wahr/stät/ vest und unzerbrüchlich zu halten/ bey Christlicher Treue und Alt-Teutschen Bietermanns-Glauben versprechen:

Erstlich/daß wir die jenige so wir anfänglich auf die Insul gesendet/wegen dessen/ damit sie sich gegen ihm vergriffen/ weder mit Worten noch Wercken nicht straffen solten; zweytens/ daß hingegen auch vergessen/ tod und ab seyn solte/ daß er der Teutsche/sich vor uns verborgen/und so lang nicht in unser Bitten uñ Begehren verwilligen wollen; Drittens/ daß wir ihn als eine freye Person/ die niemand unterworffen/ wider seinen Willen nicht müssigen wolten/ mit uns wiederum in Europam zu schiffen; Vierdtens/daß wir keinen aus den Unserigen auf der Insul hinterlassen wolten/ und Fünfftens/ daß wir niemand/ weder schrifft noch mündlich/vielweniger durch eine Mappa kund und offenbar machen wolten/wo oder unter welchem Gradu diese Insul gelegen; nachdem wir nun solches zu halten betheuret/ ließ er sich gleich mit vielen Liechtern sehen/ welche aus dem Fünstern wie die hellen Sterne hervor glänzeten/wir sahen wol/ daß es kein Feur war/weil ihn Haar und Bart voll hieng/ welches auff solchen Fall verbrañt wäre/ hielten es derowegen vor eitel Carfunckelsteine/die/wie man saget/im Finstern leuchten sollen; da flieg er einen Felsen auf den andern ab/ und muste auch an etlichen Orten durchs Wasser waden/also/daß er durch seltzame Krümme und Umwege/(welche uns unmüglich zu finden gewesen/waß gleich wir/ wie er mit solchen Liechtern versehen gewesen wären) sich gegen uns nähern muste: Es sahe alles mehr einem Traum/als einer warenGeschichte/der Teutsche selbst aber/mehr einem Gespenst/ als einem wahrhafften Menschen gleich: Also daß sich etliche einbildeten/wir wären auch gleich unseren Leute/ auff der Insul mit einer aberwitzigen Wahnsucht behafftet.

Als er nun nach einer halben Stunde(dañ so lange Zeit muste er mit auff- und abstiegen zubringen/ eh er zuuns komen konte/) bey uns anlangte/ gab er jedem nach Teutschem Gebrauch die Hand/ hieß uns freundlich willkomen/ und bat/ wir wolten ihm verzeihen/daß er aus Mißtrauen so lang verzogen hätt/uns wieder an deß Tages-Liecht zu bringen: reichte darauff jedem eine von seinen Liechtern/welches aber keine Edelgesteine/sondern schwartze Käfer warẽ/in der Grösse/als die Schröter in Teutschland/diese hatten unten am Hals einen weisen Flecken so groß als ein Pfen-

ning/

ning/ der leuchtet in der Finstere viel heller als eine Kertze/ massen wir durch diese wunderbarliche Lichter mit unserm Teutschen wieder glücklich aus der grausamen Höle kamen.

Er war ein langer/ starcker/ wol proportionirter Mann/ mit geraden Gliedern/ lebhaffter schöner Farbe/ Corallen-rothen Lefftzen/ lieblichen schwartzen Augen/ sehr heller Stimme/ und einem langen schwartzen Haar und Bart/ hier und da mit sehr wenigen grauen Haaren besprenget/ die Haupt-Haare hiengen ihm biß über die Hüffte/ und der Bart biß über den Nabel hinunter/ um die Scham hatte er einen Schurtz von Palm-Blättern/ und auf dem Haupt einen breiten Hut/ den er aus Binsen geflochten/ und mit Gummi überzogen hatte/ der ihn wie ein Parasol/ beydes vor Regen und Sonnenschein beschützen konte; und im übrigen/ sahe er bey nahe aus/ wie die Papisten ihren Sanctum Onufrium abzumahlen pflegen; er wolte in der Höle mit uns nicht reden/ aber so bald er heraus kam/ sagte er uns die Ursache/ nemlich/ daß sie die Art an sich/ wann man darinn ein grosses Getöse hörte/ daß alsdann die gantze Insul davon erschüttere/ und ein solches Erdbidem erzeige/ daß diejenige/ so darauf seyn/ vermeynen/ sie würden untergehen/ so er bey Lebzeiten seines Cameradens vielmal probiret hätte/ welches uns erinnerte/ an dasjenige Loch in der Erden/ unweit der Stadt Vieburg in Finnland/ davon Johann Raube/ in seiner Cosmographia am 22. Capitel schreibet: Er verwiese uns daneben/ daß wir uns so freventlich hinein begeben/ und erzehlte zugleich/ daß er und sein Camerad wol ein gantz Jahr zugebracht/ eh sie sich des Wegs hinein erkundiget/ welches ihnen aber gleichwol ohne gedachte Keser/ (weil sonst alle Feuer darinn auslöschen/) in vielen Jahren/ nimmermehr müglich gewesen wäre/ mithin näherten wir uns zu seiner Hütten/ so die Unserige spoliret und allerdings ruiniret/ welches mich helfftig verdroß/ er aber sahe sie kaltsinnig an/ und thät nicht dergleichen/ daß ihm ein Leid dardurch wiederfahren wäre/ doch tröstete er sich selbst mit Entschuldigung/ daß solches wider meinen Willen und Befehl geschehen/ GOtt gebe auf was Verhängnus und Befehl/ vielleicht ihm zu erkennen zu geben/ wieweit er sich der Gegenwart und Bewohnung der Menschen/ vornemlich aber der Christen/ und zwar seiner Europäischen Lands-Leute zu erfreuen; die Beut/ so die Zerstörer seiner armen Wohnung gemacht hätten/ würde über dreyßig Ducaten in specie nicht seyn/ die er ihnen gern gönne/ hingegen wäre der gröste Verlust/ den er erlitten/ ein Buch/ das er mit grosser Mühe von seinem gantzen Lebens-Lauff/ und wie er in diese Insul kommen/ beschrieben; doch könte ers auch leicht verschmertzen/ weil er ein anders verfertigen könte; wann wir ihm anders die Palmbäume nicht alle abhauen/ und ihm selbst

das Leben lassen würden: darauf erinnerte er selbst zu eilen / damit wir denen/so ihre Vernunfft in den Pflaumen verfressen hatten/ fein zeitlich wieder zu Hülff kommen möchten.

Also gelangten wir zu angeregten Bäumen / damit die Unserige beydes Krancke und Gesunde ihr Läger aufgerichtet / da sahe man nun ein wunderbarliches abentheurliches Wesen/kein einziger unter allen war noch bey Sinnen / diejenige aber/ so ihre Vernunfft noch hatten/ waren zerstoben / und von den Verruckten entweder auf das Schiff oder sonsten hin in die Insul geflohen; der erste der uns aufstieß / war ein Büchsenmeister / der kroch auf allen Vieren daher/ krächzete wie eine Saue / und sagte immerfort: Maltz / Maltz/ der Meynung/weil er sich einbildete/er wäre zu einer Sau worden/ wir solten ihm Maltz zu fressen geben; derohalben gab ich ihm aus Rath des Hochteutschen / ein paar Kernen von denen Pflaumen/ darinn sie alle ihren Witz verfressen / mit Versprechen / wann er solche würde gessen haben/ er alsobald gesund werde; da er nun solche zu sich genommen/also/daß sie kaum warm bey ihm worden/ richtete er sich wieder auf/ und fieng an vernünfftig zu reden; und solcher gestalt brachten wir alle / ehender / als in einer Stund wieder zu recht: da kan sich nun jeder wol einbilden / wie hoch mich solches erfreuete / und was gestalten ich mich obgedachtem Hochteutschen verbunden und zu seyn erkante / sintemal wir ohne seine Hülffe und Rath / mit allem Volck / samt dem Schiff und Gütern / ohn allen Zweiffel hätten verderben müssen.

* Sæpe etiam sub palliolo sordido, latet summa sapientia.

Es hat auch offt ein schlechter Mann
Gut Rath bey mancher Sach gethan.

* So lautet sonsten das gemeine Sprüch-Wort/ und es ist auch wol ein Wahr-Wort / daß auch offt unter einem schlechten und geringen Kleid / stecken kluge und sinnreiche Leut / die heutige politische Welt aber / siehet gar wenig hierauf / vielmehr suchet sie unter herrlich-gepuderten Haaren/ parfumirten Kleidern / einen Frantzösischen Bart / und allerley hassende Mode-Trachten / hohen Witz / klugen Verstand / guten Rath / und sinnreiche Anschläge. Wie es offt gefehlet sey / gibt die Erfahrung; Niemand hätte hier gedacht / daß in diesem verwilderten Simplex / so viel Witz / guter Rath / und Teutsche Aufrichtigkeit stecke / weil sie ihn alle bald für diesen / und bald für etwas anders ansahen. * Demnach:

* So seh man nicht allzeit auf grosse Complimenten /
Auf tolle Mode-Tracht / wer irgend Weißheit sucht/
Da/ wo es Spreissens gilt/ und Fechtens mit den Händen/
Da ist gemeiniglich/ der Thorheit Blüth und Frucht.

Man

Man denck/ daß offt ein schlechter Mann
Auch etwas gutes rathen kan. *

Das XXVII. Capitel.

Simplex/ wünscht Glück den Holländern zur Reiß/
Selbsten er bleibt auf der Insul mit Fleiß.

DA ich mich nun wiederum in einem solchen guten Stand befand/ ließ ich durch den Trompeter dem Volck zusammen blasen/ weil die wenige Gesunde/ so noch ihre Witz behalten/ wie obgemeldet/ hin und wieder auf der Insul zerstreuet umgiengen. Als sie sich nun sammleten/ fand ich/ daß in solcher Dollerey kein eintziger verlohren worden; derowegen that unser Caplan oder Siechen-Tröster eine schöne Predigt/ in deren er die Wunder GOttes priese/ vornemlich aber vielgemeldtem Teutschen; (der zwar alles beynahe mit Verdruß anhörete) dergestalt lobete/ daß derjenige Matrose/ so sein Buch und 30. Ducaten angepacket/ solches von freyen Stücken wieder hervor brachte/ und zu seinen Füssen legte; er wolt aber das Geld nicht wieder annehmen/ sondern bat mich/ ich wolte es mit in Holland nehmen/ und wegen seines verstorbenen Cameradens armen Leuten geben/ dann wann gleich ich (sagte er) viel Tonnen Goldes hätte/ wüste ichs doch nicht zu gebrauchen/ was aber das gegenwärtige Buch/ so der Herr hiebey zu empfangen/ anbelanget/ schenckete er mir dasselbige/ seiner dabey im besten zu gedencken.

Ich liesse vom Schiff Areca/ Spanischen Wein/ ein paar Westphälische Schincken/ Reiß und anders bringen/ auch darauf sieden und braten/ diesen Teutschen zu gastiren/ und ihm alle Ehre anzuthun/ aber er nahm allerdings keine Lourboiſie an/ sondern behalff sich mit sehr wenigem/ und zwar mit der allerschlechtesten Speise/ welches/ (wie man saget) wider aller Teutschen Art und Gewonheit laufft; die Unserigen hatten ihm seinen vorräthigen Vin de Palm ausgesoffen/ derowegen betrug er sich mit Wasser/ und wolte weder Spanischen noch Rheinischen Wein trincken/ doch erzeigte er sich frölich/ weil er sahe/ daß wir lustig waren: seine gröste Freude erwieß er mit den Krancken umzugehen/ die er alle einer schnellen Gesundheit vertröstete/ und sagte: er erfreute sich dermaleins/ daß er den Menschen/ vornehmlich aber Christen/ und sonderlich seinen Landsleuten einmal dienen könte/ welche er schon lange Jahr beraubt gewesen wäre; er war beydes ihr Koch und Artzt/ massen er mit unserm Medico und Barbierer fleissig conferirte/ was etwan an dem einen und andern zu thun und zu lassen seyn möchte/

weswegen ihn dann beydes die Officianten und das Volck / gleichsam wie einen Abgott ehreten.

Ich selbst bedachte mich / wie ich ihm dienen möchte / ich behielt ihn bey mir / und ließ ohn sein Wissen / durch unsere Zimmerleute wiederum eine neue Hütte aufrichten / in der Form / wie die lustige Garten-Häuser bey uns ein Ansehen haben / dann ich sahe wol / daß er weit ein mehrers meritirte / als ich ihm anthun könte / oder er annehmen wolte: Seine Conversation war sehr holdselig / hingegen aber mehr als viel zu kurtz / und wann ich ihn etwas seiner Person halber fragte / wieß er mich in gegenwärtiges Buch / und sagte: in demselbigen hätte er nach Genüge beschrieben / davon ihn jetzt zu gedencken verdriesse; Als ich ihn aber erinnerte / er solte sich gleichwol wieder zu den Leuten begeben / damit er nicht so einsam / wie ein unvernünfftig Vieh / dahin sterbe / wozu er dann jetzt gute Gelegenheit hätte / sich mit uns wieder in sein Vatterland zu machen? Antwortete er: Mein GOtt! was wollet ihr mich ziehen? Hier ist Friede / dort ist Krieg; hier weiß ich nichts vom Hoffart / vom Geitz / vom Zorn / vom Neid / vom Eifer / von Falschheit / vom Betrug / von allerhand Sorgen / beydes um Nahrung und Kleidung / noch um Ehre und Reputation, hier ist eine stille Einsame / ohne Zorn / Hader und Zanck: Eine Sicherheit vor eitlen Begierden / eine Vestung wider alles unordentliche Verlangen / ein Schutz wider die vielfältigen Stricke der Welt / und eine stille Ruhe / darinn man dem Allerhöchsten allein dienen / seine Wunder betrachten / und ihn loben und preisen kan; Als ich noch in Europa lebte / war alles (ach Jammer / daß ich solches von Christen zeugen soll /) mit Krieg / Brand / Mord / Raub / Plünderung / Frauen- und Jungfern-schänden / ꝛc. erfüllet: Als aber die Güte GOttes solche Plagen samt der schröcklichen Pestilentz und dem grausamen Hunger hinweg nahm / und dem armen bedrangten Volck zum besten den edlen Frieden wieder sandte / da kamen allerhand Laster der Wollust / als Fressen / Sauffen und Spielen / Huren / Buben und Ehebrechen / welche den gantzen Schwarm der andern Laster alle nach sich ziehen / biß es endlich so weit kommen / daß je einer durch Unterdruckung des andern / sich groß zu machen offentlich practiciret / dabey dann keine List / kein Betrug / und keine politische Spitzfindigkeit gesparet wird; und was das allerärgste / ist dieses / daß keine Besserung zu hoffen / indem jeder vermeinet / wann er nur zu 8. Tagen / wann es wol geräth / dem Gottesdienst beywohne / und sich etwan das Jahr einmal vermeintlich mit GOtt versühne / er habe es als ein frommer Christ / nicht allein alles wol ausgerichtet / sondern GOtt sey ihm noch darzu um solche laue Andacht viel schuldig: Solte ich nun wieder zu solchem Volck verlangen? Müste ich nicht besorgen / wann ich diese Insul / in welche mich der liebe GOTT

gantz

gantz wunderbarlicher Weise versetzet / wiederum quittirte / es würde mir auf dem Meer wie dem Jonä ergehen? nein (sagte er) vor solchen Beginnen wolle mich GOtt behüten.

Wie ich nun sahe / daß er so gar keine Lust hatte / mit uns abzufahren / fieng ich einen andern Discurs an / und fragte ihn / wie er sich dann so eintzig und allein ernähren und behelffen könte? Item / ob er sich / indem er so viel hundert und tausend Meilen von andern lieben Christen-Menschen abgesondert lebe / nicht förchte / sonderlich ob er nicht bedencke / wann sein Sterb-Stündlein herbey komme / wer ihm alsdann mit Trost / Gebet / geschweige mit Handreichung / so ihm in seiner Kranckheit vonnöthen seyn würde / zu Hülffe und statten kommen werde / ob er alsdann nicht von aller Welt verlassen seyn / und wie ein wildes Thier oder Vieh dahin sterben / müste? darauf antwortete er mir: was seine Nahrung anlangete / versorge ihn die Güte GOttes mit mehrerm als seiner tausend geniessen könten / er hätte gleichsam alle Monate durch das Jahr eine sondere Art Fische zu geniessen / die in und vor dem süssen Wasser der Insul zu laichen ankämen; solche Wolthaten GOttes geniesse er auch von dem Geflügel / so von einer Zeit zu der andern sich bey ihm niederliessen / entweder zu ruhen und sich zu speisen / oder Eyer zu legen / und Junge zu hecken / wolte jetzt von der Insul Fruchtbarkeit / als die ich selbst vor Augn sehe / nichts melden: betreffend die Hülffe der Menschen / deren er bey seinem Abschied beraubt seyn müste / bekümmere ihm solches im geringsten nichts / wann er nur GOTT zum Freund habe; So lang er bey den Menschen in der Welt gewesen / hätte er jeweils mehr Verdruß von Feinden / als Vergnügung von Freunden empfangen / und machten einem die Freunde selbst offt mehr Ungelegenheiten / als einer Freundschafft von ihnen zu hoffen; hätte er hier schon keine Freunde / die ihn liebten und bedienten / so hätte er doch auch keine Feinde / die ihn hasseten / welche beyde Arten der Menschen einen jeden zum sündigen bringen könten / deren beyden aber er überhoben / und also GOtt desto geruhiger dienen könte; zwar hätte er anfänglich viel Versuchung beydes von ihm selbsten und dem Erbfeind aller Menschen erdulten und überstehen müssen / er hätte aber allwegen durch Göttliche Gnade in den Wunden seines Erlösers (dahin noch seine eintzige Zuflucht gestellet seye) Hülffe / Trost und Errettung gefunden und empfangen.

Mit solchem und gleichmässigen mehrerm Gespräch brachte ich meine Zeit mit dem Teutschen zu / indessen ward es mit unsern Krancken von Stund zu Stund besser / so / daß wir den vierdten Tag auch keinen eintzigen mehr hatten / der sich klagte; wir besserten im Schiff / was zu bessern war / nahmen frisch Wasser / und anders / von der Insul ein / und fuhren / nachdem wir 6. Tage uns auf

der Insul gnugsam ergötzet und erfrischet / den 7. Tag aber gegen der Insul S. Helenä / allwo wir theils Schiffe von unserer Armada fanden / die auch der ihren Krancken pflegten / und der übrigen Schiffe erwarteten / von dannen wir nachgehends glücklich alhier in Holland ankamen.

Hierbey hat der Herr auch ein paar von den leuchtenden Käfern zu empfangen / vermittelst deren ich mit offtgemeldtem Teutschen in obgesagte Höle kommen / welches wol eine grausame Wunder-Speluncke ist / sie war zimlich proviantiret mit Eyern / welche sich (wie mir der Teutsche sagte) in derselbigen übers Jahr halten / weil das Ort mehr kühl / als kalt ist; in dem hintersten Winckel der Höle / hatte er viel hundert dieser Käfer / davon es so hell war / als in einem Zimmer / darinn überflüssig Lichter brennen / er berichtete mich / daß sie zu einer gewissen Zeit des Jahrs / auf der Insul von einer sondern Art Holtz wachsen / würden aber innerhalb vier Wochen von einer Gattung fremder Vögel / die zu derselben Zeit ankommen und Junge hecken / alle miteinander aufgefressen alsdann müsse er die Nothdurfft brauchen / sich deren das Jahr hindurch / an statt der Lichter / (sonderlich in besagter Höle) zu bedienen / in der Höle behalten sie ihre Krafft übers Jahr / in der Lufft aber trucknet die leuchtende Feuchtigkeit aus / daß sie den geringsten Schein nicht mehr von sich geben / wann sie nur acht Tage todt gewesen / und gleichwie allein durch diese geringe Käfer / der Teutsche sich der Hölen erkundiget / und ihm selbige zu seinem sichern Auffenthalt zu Nutz gemachet / also hätten wir ihm auch mit keiner menschlichen Gewalt / wann gleich wir 100000. Mann starck gewesen wären / ohn seinen Willen nicht heraus bringen können; wir schenckten ihm bey unserer Abreise eine Englische Brille / damit er Feuer von der Sonne anzünden könte / welches auch das eintzige war / so er von uns bittlich begehrete / und ob zwar er sonst nicht von uns annehmen wolte / so hinterliessen wir ihm doch eine Axt / eine Schauffel / eine Haue / zwey Stücke baumwollene Zeuge von Bengela / ein halb Dutzet Messer / eine Schäre / zween küpfferne Häfen / und ein paar Caninchen / zu probiren / ob sie sich auf der Insul vermehren wolten / womit wir dann einen sehr freundlichen Abschied voneinander genommen / und halte ich diese Insul vor den allergesundesten Ort in der Welt / weil unsere Krancken innerhalb fünff Tagen / alle miteinander wiederum zu Kräfften kommen / und der Teutsche selbst die gantze Zeit so er daselbst gewesen / von Kranckheiten nichts gewahr worden.

(o)

Beschluß

Beschluß.

HOchgeehrter großgünstiger lieber Leser / ꝛc. Dieser Simplicissimus ist ein Werck von Samuel Greiffenson von Hirschfeld / massen ich nicht allein dieses nach seinem Absterben / unter seinen hinterlassenen Schrifften gefunden / sondern er beziehet sich auch selbst in diesem Buch auf den keuschen Joseph / und in seinem Satyrischen Pilger auf diesen seinen Simplicissimum / welchen er in seiner Jugend zum theil geschrieben / als er noch ein Mußquetier gewesen; aus was Ursache er aber seinen Namen durch Versetzung der Buchstaben verändert / und German Schleifheim von Sulfort / an statt dessen auf den Titul gesetzet / ist mir unwissend; sonsten hat er noch mehr seine Satyrische Gedichte hinterlassen / welche / wann diß Werck beliebet wird / wol auch durch den Druck vermehrter in meinem dritten Theil an Tag gegeben werden könten; so ich dem Leser zur Nach-

richt nicht bergen wollen: diesen Schluß habe ich nicht hinterlassen mögen/weil er die ersten fünff Theile bereits bey seinen Lebzeiten in Druck gegeben.

Der Leser lebe wol / und versichere sich / daß der Author auf gefälliges Belieben dieses verbesserten Wercks / noch fernershin/mit Stieffel und Sporen sich werde parat und geflissen halten / seine Feder ins künfftige mehrer zu spitzen/und zu verbleiben aller dieses Wercks geneigten Liebhabern dereinsten mit einem

Dritten Theil / beharrlichster Aufwärter ohne

ENDE.



Des

Des Weltberuffenen SIMPLICISSIMI Pralerey und Gepräng in seinem Teutschen Michel/ Jedermänniglichen/ wanns seyn kan/ ohne Lachen zu lesen erlaubt

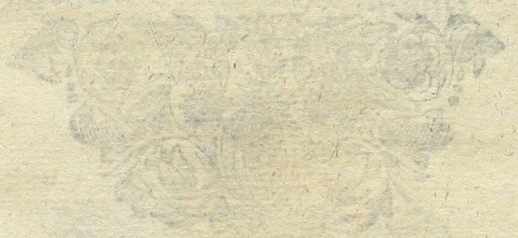
Von

Signeur Meßmahl.

Gedruckt unter der Preß/ in demjenigen Land/ darinnen dasselbe lobwürdig Geschirr erstmals erfunden worden.

ALs seIne LIebe Inwohner / neben anDern VöLCkern anfIengen / Den Iahren Vnsers HeILs naCh/ In gLeICher ZahL zV zehLen

MDC LXXIII.



Innhalt dieser pralerhafften Scartecken.

Das I. Capitel.

Lob der Sprachkündigen.

Das II. Capitel.

Daß einem drum an der Vollkommenheit nothwendig nichts abgehen müste/wann er gleich nur seine Mutter-Sprach redet und verstehet.

Das III. Capitel.

Von absonderlicher Hoffarth / etlicher Sprach-Helden / die ihnen wol übrig verbleiben könte.

Das IV Capitel.

Noch von einer andern Art Sprach-Verbesserer / oder (war hafftet zu reden) Teutsch-Verderber.

Das V. Capitel.

Daß es wider der alten Teutschen Gewonheit / und bey ihnen nicht Herkommens / sondern vielmehr sehr unbequem und beschwerlich / ja gleichsam unmöglich sey / allen fremden Dingen Teutsche Namen zu geben.

Das VI. Capitel.

Von einer dritten Gattung Sprach-Helden / so zwar in zweyerley Sorten bestehen / von welcher noch niemal kein Gebot ausgangen / daß man sie bey hoher Straff / keine Narren nennen soll.

Das VII. Capitel.

Vermeldet noch von unterschiedlichen Geckereyen / deren / die sich auf unterschiedene Weise/durch die Sprach groß und ansehnlich machen wollen.

Das VIII. Capitel.

Eine Continuation voriger Materi / samt Erzehlung der lächerlichen Kurtzweil / welche zween Welsche anzustellen veranlasst.

Das IX. Capitel.

Von denen / so sich eigene Sprüchwörter ohnwissend angewöhnen / und was sich deswegen offt vor lächerliche Schickungen und Begebenheiten zutragen.

Das

Das X. Capitel.

Was gehey ich mich drum?

Das XI. Capitel.

Wo das beste Teutsch zu finden?

Das XII. Capitel.

Der Teutschen Sprach sonderbare Art und Eigenschafft / samt Anregung / deren Reichthums von vielen überflüssigen Wörtern.

Das XIII. Capitel.

Daß es nicht jederzeit rathsam sey / sich mit seinen fremden Sprachen an den Laden zu legen.

Das I. Capitel.

Lob der Sprach-Kündigen.

* Der Sprachen Wissenschafft ist schön /
Doch ohne kitzlichs Unterstehn /
Man muß sich nicht zu weit vergehn.
Diß zeigt der Teutsche Michel an /
Wie man es nutzlich brauchen kan. *

MEhr als gewis ists / und es wird auch nimmermehr kein Verständiger verneinen / daß es einem Manns-Menschen (die Weibsbilder werden billig von diesem Geschäfft in seiner gewissen Maas ausgeschlossen / weil nicht viel auf die gereiste Frauen und erfahrne Jungfrauen gehalten wird) nicht übel / sondern recht wol / zier- und löblich anstehet / wann er vieler Sprachen erfahren; Und wann ein solcher das Lobwürdige / so er gelernet und begriffen / seinem Vatterland zum besten / und seinem Nechsten zum Nutzen anzulegen geneigt und beflissen ist / so ist er billig mehr zu ehren und hervor zu ziehen / als sonst tausend seiner andern Lands-Leute / die nur hinterm Ofen gesessen / und nichts anders können / als Aepffel oder Birn braten.

Der Elephant und das Nashorn übertreffen den Menschen mit der Grösse: die Hirschen kommen ihnen zuvor / mit ihrem schnellen Lauff / die Ochsen mit ihrer Stärck; die Füchse mit ihrem Gesicht; die Löwen / mit ihrer hertzhafftigen Großmütigkeit / die Affen mit der Geschwindigkeit / die Hunde mit ihrem Geruch / ꝛc. aber der Mensch gehet ihnen allen vor mit der Sprach. Man lieset zwar / daß etliche Raben / Atzeln und Staaren geredet; höret es auch noch täglich an den Papegeyen / und ich selbst habe eine Dole abgerichtet / daß sie unterschiedliche Wörter ausgesprochen; Aber es ist ein grosser Unterscheid / zwischen ihrer / und der Menschen Red / bey dieser erzeiget sich Vernunfft und Verstand / welches

welches allerdings bey ihnen mangelt; Die Häher / die man auch Schecken nennet / ahmen der Hunde Bellen / der Geissen und Schaafe Blecken / der Hüner Gackssen und andern Thieren mehr dergleichen Dings nach / sie wissen aber drum selbst nicht warum? Also lernen zwar etliche Vögel / einige deutliche Wörter aussprechen / wissen und verstehen aber nicht / was sie gelernet und geredet haben / wie im Gegentheil der Mensch thut; Dannenhero ohn Zweiffel die Griechen beydes die Red und den Verstand mit einem Namen λόγος genennet / weil sie mit einem unzertrennlichen Band zusammen gebunden / zumalen eine Rede ohne Verstand vor keine Red zu halten.

Wann nun der Mensch um seiner vernünfftigen Sprach willen / allen Thieren vorzuziehen / um wie viel höher ist dann derjenig zu halten und zu ehren / der unterschiedlicher Sprach kündig / und damit beydes die unvernünfftige Thier und andere Menschen / die nur ihre Mutter-Sprach reden können / übertrifft?

So ist auch der Nutz / den man von den Sprachkündigen hat / an sich selbsten bey nahe unaussprechlich / und zwar / wann man nur schlechthin bedenckt / was vor Künste und Wissenschafften unsere gelehrte liebe Teutsche / durch Ubersetzung fremder Bücher / ihrem Vatterland beygebracht und mitgetheilet haben / massen mehr als genugsam bekandt / daß unsere kriegerische rohe Vorfahren / sich (als ein wildes Volck) nicht so bald der Weißheit befliessen / wie die Aegyptier / Hebräer / Griechen / Lateiner und andere Völcker gethan / die auch anfänglich / und zwar gar zeitlich zu ihrer Sprach bequeme Buchstaben erfunden; daß nun Teutschland zu einem und dem andern gelangt / hat man sonst niemand als den Sprachkündigen zu dancken; ja nicht nur dieses / sondern auch / daß wir durch sie die Erkandtnus GOttes und seines heiligen Worts und Willens empfangen / wannenhero wir die seelige Ewigkeit zu hoffen / in deren Ermanglung wir hingegen der Verdammnus nicht entrinnen möchten.

Dann gleichwie GOtt zu Nimrods Zeiten durch Zertheilung der Sprachen die Menschen voneinander getrennet / daß sie den vorhabenden gewaltigen Thurm zu Babylon nicht auszubauen vermochten; Also hat er nach der Himmelfahrt unsers Erlösers durch Sendung seines H. Geistes den Aposteln die Gaben geben / mit mancherhand Zungen zu reden / damit sie durch solches Mittel die Menschen wieder in Einigkeit zusammen bringen / und ihme also die Christliche Kirch auferbauen könten.

Ist also die Gab unterschiedliche Sprachen zu reden / nicht allein eine nutzliche und höchstnothwendige / sondern auch eine Göttliche Gab / ohne welche die hiebevor barbarisch gewesene Völcker / immerhin im Finstern leben / und wie das Viehe sterben musten / da sie hingegen

gegen in Geniessung derselben / jetzunder dasjenige / worzu sie / als Menschen / erschaffen / vollbringen / und ihrer Seelen Heil würcken können; und wol dem / der diese hohe Gab (welche der H. Paulus der Gab der Prophecenung verglichen) durch GOttes Gnad besitzt / und solche zu seines Schöpffers Ehr / zu seiner Seelen Heil / und zu seines Nächsten und Vatterlands Nutz wol angeleget.

Derohalben / wie die Apostel und andere Glaubige in der ersten Kirch damit begabt / also haben auch alle Christliche Theologi sich derselben beflissen; und beklaget der Heil. Augustinus lib. Confessionum, daß er in seiner Jugend in den Sprachen nicht mehr geübt / welche ihm jetzund zu Erklärung Heil. Schrifft so trefflich zu statten kämen; bezeugt auch lib. de doctrina Christiana, daß die Lateiner zum rechten Verstand der Heil. Schrifft / der andern beyden Sprachen / nemlich der Griechischen und Hebräischen höchst-bedörfftig / und scheinet / daß Christus selbst diese drey Sprachen hierzu am Heil. Creutze geheiliget / allwo sie auf seinem sieghafften Titul gestanden.

Die Juristen / müssen ebenmässig fremder Sprachen kündig seyn / sintemal der Codex Justinianeus so viel Griechische Wörter in sich hält / daß zu vermuthen / er sey erstlich in derselben Sprach beschrieben worden; Und wie können die rechtschaffene Medici fremder Sprachen entbehren? wann sie den Hebräischen Isaac Rabbi Levi: die Arabische Aertzte Avicennam, und den Averroes, den Griechischen Hippocratem und Galneum, und anderer Nationen Authores, so von der Medicin in ihrer Sprach geschrieben / verstehen wollen? Und eben also ists auch mit den Mathematicis beschaffen.

Und wie will ein Soldat in die Läng bestehen / oder eine Nation glückseelig regiert werden können / dann derselben vornehmste Vorsteher und Regenten der benachbarten Sprach (mit denen sich gleichsam täglich irrige Händel und Spänn zutragen) nicht verstehen? Müste nicht alles / was sonst durch eine freundliche Unterredung gütlich beygelegt werden könte / auf Verbitterung und blutige Krieg hinaus lauffen? Und zwar / so ist es auch denen / so Krieg führen / so nöthig / ihrer Feinde und des Lands-Sprach / darinn sie kriegen / zu verstehen / als nöthig ihnen Gewehr und Waffen / Victres und Munition immer seyn mag! Was wollen wir aber vom Kauffhandel sagen / der mit Ausländischen getrieben werden muß? Wie würde sichs immermehr schicken / wann man dasselbige wichtige Geschäffte (das in so vielen unterschiedlichen oder absonderlichen Stücken bestehet / als man beynahe Waaren und Geldsorten findet / und welches itzige Welt weder entbehren will / kan noch mag) nur mit deuten / wie man mit den Stummen handeln muß / verrichten wolte? Würde es nicht gehen / wie man findet / daß es den Athenienfern

mit einem Narren gangen / welchen ihnen die Römer / als sie von ihnen Gesetze begehrt / zu einer stummen Disputation vorgestellt / um zu erfahren / ob sie die Römer / auch würdig wären / solche heilsame Recht und Gesetz zu empfahen oder nicht ? Allwo die Weise von dem Narren betrogen worden.

Man sagt von einem Franzosen / welcher sich von seiner Gesellschafft in Cölln verirret / und so lang herum gelauffen / biß ihme der Hunger dermassen im Magen vexiret / daß er allerdings Krafftloß darvon worden / weil er auf Teutsch weder Speiß noch Tranck fordern / vielweniger nach seiner Herberg fragen können / biß ihm endlich einer von seinen Lands-Leuten / den er an der Kleider-Tracht erkannt / aufgestossen / welchem er seine Noth geklagt / der ihm eine Gasse gewiesen / und gesagt / er werde dort ein Haus finden / mit einem ausgehenckten rothen Schild / alwo man ihm genug Essen und Trincken ums Geld geben würde ; Der gute Kerl folgt / gerieth aber in eines Balbiers Haus / das auch einen rothen Schild hatte / (massen nicht nur die Wirths- sondern auch andere Häuser mehr alldorten Schild zu haben pflegen) und deutet damit ins Maul / als hätte er sprechen wollen : man solte ihm etwas zu fressen hergeben. Der Barbierer aber verstehet / er solte ihm einen Zahn ausbrechen / sucht derowegen seine Instrumenten hervor / das Werck anzugehen / dem sich aber der Welsche von allen Kräfften widersetzte / aber es halff nichts / dann weil der Barbierer vermeinte / er entsetzte sich vor dem Schmertzen / nahm er seine beyde Gesellen zu Hülff / und rieß dem Tropffen wider seinen Danck und Willen einen Zahn aus / vor welche Müh er ihm noch darzu lohnen muste.

Seynd also die Sprachkündige nicht allein alles Lobs und grosser Ehren werth / sondern sie können auch mit jederman umgehen / und vielen andern verholffen seyn / welche die Sprache nicht verstehen ; Könige und Potentaten können der Dolmetschen so wenig als gemeine Leute entbehren / wann sie mit Fremden zu thun haben / sondern müssen sie / wo nicht unter ihre Liebling / doch wenigst unter die jenige rechnen und aufnehmen / die stetig um sie seyn.

So nutzt die Sprachen-Kunst sehr viel /
Wann man sie recht gebrauchen will /
Zum Pracht-Schein nicht / noch Ubermuth /
Nur / wann es höchst vonnöthen thut.
Ein Sprachen-Kündiger ist werth /
Daß man ihn halte hochgeehrt /
Es ist ein Stück / das noth und nütz /
Wer recht will schärffen seinen Witz.

Das II. Capitel.

Daß einem drum an der Vollkommenheit nothwendig nichts abgehen müsse / wann er gleich nur seine Mutter-Sprach redet / und verstehet.

* Die Mutter-Sprach allein ist gut /
Wem andre nicht belieben thut /
Kein Muß auf vielen Sprachen ruht.
Doch / wer in ferne Länder reist /
Der findt / was es für Nutzen weist. *

GOtt hat durch seine allerweiste und gütigste Vorsehung einem jeden Ding / das er dem einem oder andern Menschen als eine sonderbare Gab vor andern verliehen / so ihn aber die Hoffart reitzen möchte / etwas entgegen gesetzet / das ihme in den Schrancken der Demuth zu verbleiben / und mit seiner Erkanntnus wahrzunehmen erinnert; Das allerschönste Frauenzimmer hat die allergröste Gefahr an seiner Ehr und Keuschheit am allererſten Schiffbruch zu leiden; Die allerheiligste Menschen werden vom Teuffel am mehresten versucht; Die tapfferste Helden-Gemüther müssen die gröste Gefahr überstehen; Das Ehr-würdige Alter hat durch Erfahrung grosse Weisheit auch mehrere Gebrechlichkeiten / als die unbesonnene Jugend / auf daß er nicht zu aufgeblasen werde; Man sagt sonst auch: Je gelehrter / je verkehrter / und weiß noch nicht / ob Demosthenes oder Cicero mit ihrer Witz und Wolredenheit dem gemeinen Nutz mehr geschadet oder genutzet haben? * weil sie zugleich Heyden / und mit verteuffelter Götzen- und Götter-Lehre / übertäubet und angesteckt waren. *

Gleichwie wir aber das Gute selten erkennen / und das / was uns zur Demuth / dem Fundament aller Tugenden / weiset / noch langsamer annehmen; Also bilden sich theils Sprachkündige ein / wollen auch andere Leute so bereden / sie allein hören das Gras wachsen. Ist aber ein irriger Wahn und grosser Fehler unserer Zeit / wann man ungezweiffelt davor halten will / es müsse ein jeder Teutscher Weltmann nothwendig Latein- Frantzös- und Sclavonisch / ein jeder Geistlicher aber neben seinem Lätein auch Griechisch und Hebräisch verstehen / reden und schreiben können / soll man anders jenen vor klug und erfahren / diesen aber vor gelehrt genug halten / gleichsam als wann GOtt Weißheit und Verstand / ja alle Künst und Wissenschafften nur in die fremde Sprachen verborgen / und eines jeden Mutter-Sprach / oder vielmehr diejenige / so nur eine Sprach reden / allein leer gelassen hätte.

* Ein Sprachen-Kündiger/ oder gar Sprachen Lehrer/ (und wie sie heut zu Tage genennet werden) ein Sprachmeister seyn und heissen/ ist zwar was nutz-und löbliches/ aber daß man eben darbey sich einen Hauffen einbilden/ grosse Pralerey und Streiche machen/ und sich über die Maß hervor thun/ und am Laden liegen wölle/ gleich ob man vielmehr und bässer als andere wäre/ das ist Thorenhafftig und schändlich. Ein einfältiger frommer Mensch/ kan mit seiner Edlen Teutschen einfachen Helden-Sprache/ ja so klug/ und witzig seyn/ als der so zehen oder zwölfferley verstehet. Und dieses eben ist heut zu Tage bey uns Teutschen/ die betrübte garstige Weise; daß man aus dem löblichen Bey-Nutzen/ eines Dinges/ gleich einen nothwendigen Gebrauch machet/ und darmit einen schändlichen Mißbrauch begehet. Wer nur viel Sprachen daher parliren und aufschneiden kan/ der ist schon weiß und tapfferer Kerls genug/ wann er auch gleich in allen andern Sachen ein Ertz-Fantast und General-Narr sich erweiset/ diß heisset das Gute mißbrauchet. Und findet man alle Tag/ ja fast an allen Orten solche Exempel. Daß/ wann mancher nur kaum das Gelb hinter den Ohren verlohren/ und Buchstabiren gelernet/ so muß er schon Frantzösisch lernen/ (wäre wohl gut wann er recht Teutsch könte) ja/ man reiset wohl gar selbst in Franckreich/ und verzehrte offt so viel/ und mehr als Sprach und Kerl werth sind/ (nicht daß man die schöne und zierliche Sprache an sich selbst verachte/ sondern nur/ weil sie an manchem nichts werth/ der es nicht zu nutzen weiß und verstehet) Offt auch wohl mehr Frantzösisch in den Hosen/ als auf der Zunge mitbringet.

Ein solcher halbgebachner Sprach-Hans/ kommet so dann hernach heim/ und meinet Wunder/ was für ein Cavalier und resonable Person er seye/ weil er Frantzösisch/ (vielleicht auch liederlich genug) könne/ oder wohl gar seine Kunst aus Franckreich selbst geholet. Thür und Thor solte man alsdann gleich aufmachen/ und den Narren ohne Anstoß durchstoltzen lassen. Daß er mehr als seine Mutter-Sprach (und wohl keine recht) gelernet. Das sind Mißbräuche/ welchen eben nicht seyn müssen/ ob sie wohl auch dem/ der sie recht anwendet/ nützlich seyn und zustatten kommen. *

Wir können nicht eitel Mirandulani, Scaligeri, Salmasii, Vossii, Grotii, Heinsii, Birckheimer/ und dergleichen Sprachkündige Wundermänner seyn/ welche ohn das unter allerhand Ständen so dünn gesäet/ als die annoch verhandene gewichtige Rosenobel/ die ehemahlen aus Raimundi Lullii Kunstgold gemünzt worden seyn sollen; dann es ist nicht jedem gegeben mit Zungen zu reden (und gleichwohl haben wir keinen Mangel an erfahrnen/ weisen/ tapffern/ kunstreichen/ und allerhand geschickten Leuten! de-

ren man gemeiniglich mehr als der Sprachkündigen findet.) Der Engel ist diese Gab eigen / und den heiligen Dienern GOttes wird sie bißweilen zu Ausbreitung seines allerheiligsten Namens Ehr verliehen / wie wir von den Aposteln und andern mehr lesen.

* Wer die Sprachen nicht höchst nothwendig zu nutzen und zu brauchen weiß / der laß es bleiben / zum blossen Fürwitz und praviren sind sie nicht gegeben. Dem Lehrer / dem Handelsmann / dem Regenten / dienen sie wol / aber den Ofensitzern sind sie nichts nütze.*

Zwar ist es eine gewisse Anzeigung einer vortrefflichen Gedächtnuß / wann ein Mensch viel Sprachen lernen und behalten kan; und dahero zu schliessen / ein solcher werde auch im übrigen keinen höltzern Kopff haben / in welchem sich kein Hirn befindet; Aber / in Warheit / dieser Wahn betreugt offt. Einsmals begab sichs / daß sich ein solcher Sprachheld bey einem vornehmen Obristen umb Dienst anmeldet; Er wurde gefragt: was er könte / und was vor Dienste er zu versehen getrauete? Seine Antwort war: ich rede meine Sprachen / Latein / Frantzösisch / Italiänisch / Spanisch / und Böhmisch / mit den Gebährden aber gab er genugsam zuvernehmen / daß er entweder wenig bey rechtschaffenen Leuten gewesen / oder daß ihm sonsten durch Einladung so vieler Sprachen / die Hirn-Kammer dermassen angefüllt worden / daß kein Winckel mehr übrig / noch etwas nutzliches hinein zupacken / kurtz gesagt: er sahe auß wie einer / dems ins Tach regnet. Der Obrist antwortet ihm: die Atzlen können auch schwätzen / aber die losen Vögel können auch sonst nichts anderst / als das Geld vertragen; Und damit hatte der gute Kerl seine Abfertigung / hätte er aber darneben auch Pulver schmecken koñen / u. auf den Nothfall die Hand mit an den Degen zu legen getraut / welches viel Einspracher geschwind lernen / so wäre er ohn Zweiffel bey diesem Herrn willkommer gewesen / wann er gleich ein par Sprachen weniger gekönt.

Es ist sich aber nicht drüber zu verwundern / wann einer drüber zum Narren wird / der neben dem Teutschen auch vollkommen Lateinisch / Hebräisch und Sclavonisch lernen will / dann auß dem Hebräischen kommt; Syrisch / Chaldäisch / Arabisch / Persisch / Medisch / Türckisch / aus dem Sclavonischen: Polnisch / Böhmisch / Russisch / Croatisch / Wendisch ꝛc. Aus dem Lateinischen: Italienisch / Spanisch / Frantzösisch / und mancherley Rebsteckenwelsch / gleichwie auß dem rechten Teutschen: Holländisch / Englisch / Dänisch / Schwedisch / Nordwegisch ꝛc. entsprungen; Wann nun einer alle Kräffte seines Verstands anlegt / diese Sprachen zu lernen / massen wie viel Witz in einem guten Kopff hierzu erfordert wird / Lieber! was wird ihme übrig verbleiben / solches zu andern Sachen zu gebrauchen? Sehen

wir

wir doch täglich/wie geck sch sich theils der Unserigen beydes in Kleidung/ Sitten und Gebärden stellen/ wann sie aus Franckreich kommen/ und kaum anderthalbe Sprachen geleruet/ wie würden sie erst thun/ wann sie deren noch mehr könten?

Aber gesetzt/ es wäre irgends ein solcher Wunder-Mensch (der liebe Heilige neben den guten und bösen Englen werden hier ausgenommen) der alle obige Sprachen/ und noch darzu Malaisch/ Chinesisch/ Japonisch/ Americanisch/ Griechisch/ Abissinisch/ und in Summa: alle Sprachen die sich unter der Sonnen befinden/ mit und bey guter gesunder Vernunfft verstehen/ reden und schreiben könte? Lieber! was wärs alsdann wol mehr. Mithridates ein König in Ponto redete 22. Sprachen/ und der Römer Crassus, konte seinen Untergebenen in Asia durch fünff unterschiedliche dialectos der Griechischen Sprach recht sprechen/ aber waren diese beyde Sprachkündige drumb bässer/ edler/ weiser/ klüger/ (und was das meiste ist/) glückseeliger als andere Menschen ihrer Zeit/ die nur ihre eintzige Mutter/Sprach geredet? Es ist nicht ohn/ man hat Ursach sich über solche und andere zu verwundern/ hätten sie aber so heilig gelebt/ und wären so seelig gestorben als der heilige Kirchenlehrer Hieronymus, welcher Hebräisch/ Chaldäisch/ Persisch/ Medisch/ Arabisch/ Griechisch und Lateinisch gekönt/ so hielte ichs vor kein Wunder/ wann sich etliche Sprachkündige unterstünden/ den Unwissenden einzubilden/ die Kündigkeit vieler unterschiedlicher Sprachen/ mache die Menschen nicht allein vollkommen/ gescheid/ klug/ und bässer als andere/ sondern sie sey auch nöthig zu dem höchsten Gut zu gelangen.

Der grosse berühmte Einsidel Antonius/ konte nicht allein sonst keine/ als seiner Mutter-Sprach/ sondern war auch gar des Lesens und Schreibens ohnerfahren/ und dannoch wuste er die gantze H. Schrifft sampt ihrer Auslegung! Er war nicht gereist/ die Weißheit in der Frembde zu suchen/ noch sie und seine Vollkommenheit in den Ausländischen Sprachen zu ergreiffen/ und gleichwol liesse alle Welt: ja der Käyser selbst sendet zu ihm/ als zu einen seltenen Wundermann/ jene von ihm zu lernen/ dieser seines Raths zu pflegen/ beyde Theil aber sich in sein Gebet zu befehlen.

* Solte dann nun dieser/ etwas ger inger oder unedler/ als die Sprachen-Kündigen gewesen seyn. Es sch einet Nein. O wie manchen Sprachgelehrten/wird es dermaleinst in der Hölle/ (weil er die schöne Gabe so mißbrauchet und übel angewendet) abgeben. Da hergegen so viel Millionen Tausend Einsprachige in dem Himmel ohne Zweiffel seyn werden.

Was ist aber heut zu Tag wohl stoltzer und einbildischer/ als solche Sprachhansen und Parlier-Meister/ daß man offt dächte

dieser oder jener wäre ein Graf / ein hoher Befelchshaber und Fürstlicher Bedienter / kommts dann heraus / wer er ist / so heists: Ein Frantzösischer oder Welscher Sprachmeister / der manchen Teutschen um vieles Geld eine zerstimmelte Sprache lehret / denn er wohl noch so viel darzu geben solte / daß er dessen Edle vollkommene neugeborgte reine Teutsche Helden-Sprache von ihnen lernete. *

Ist und verbleibt demnach ein blinder Wahn / deren die davor halten / und andere Leute auch also zu glauben bereden wollen: man könne nicht recht verständig seyn / noch vor vollkommen genug gehalten werden / man habe sich dann zuvor durch Begreiffung frembder Sprachen darzu bequemt und einen Weg zur Witz gemacht / den Verstand dardurch erhöhet; die Vernunfft geschärfft! die Sinne erleuchtet / und in Summa: alle gute Gaben (die aber / wie der H. Geist sagt: von oben herab kommen) durch die Thür der frembden Wörter erhascht / und sich zugeeignet; dannenhero komts / daß sich bißhero noch kein verständiger Teutscher zu tod gegrämt / vielweniger sich gar erhenckt / umb willen weil er keine andere / als seiner Mutter-Sprach begreiffen mögen; wirds auch fürterhin noch keiner thun / wann er keine sonderbare grosse Ursach darzu hat: Dann:

* Die Teutsche Helden Sprach / ist zierlich schön / und rein /
Und kan für andern auch / die Edelste wohl seyn /
Wer diese wohl versteht / und ist darbey auch klug /
Der ist schon lobens werth / und kan süt sich genug.
Ein jedem seine Mutter-Sprach /
Ist gut wann er sich richt darnach. *

Das III. Capitel.

Von absonderlicher Hoffart etlicher Sprach-Helden / die ihnen wohl übrig verbleiben könte.

* Was es für Narren gebe doch /
Die sich mit Sprachen blähen hoch /
Und können kaum recht Teutsch offt noch /
Von solchen / und dergleichen Helden /
Wird diß Capitel klärlich melden. *

Gleichwie es vor einen groben Unverstand zuhalten / jemand umb dessentwegen zu tadlen / der frembde Sprachen zu lernen sich bemühet / ja einen solchen Tadler seinen Unverstand mehr vor eine Sünd als eine Grobheit außzurechnen

rechnen wäre / wann er dergleichen etwas wider einen Sprachkündigen auf die Bahn brächte / der dasjenig / was er erlernet / wol anlegt / und beydes seinem Vatterland und Neben-Menschen damit dienet: Also ist es hingegen unmöglich das Lachen zu verhalten / wann man siehet / wie hochtrabend ein mancher Teutscher herein tritt / so bald er nur ein wenig von unserer Nachbaren zusammen geflickten Sprachen verstehen und daher lallen kan / ob sie gleich unserer vollkommenen in / an / und vor sich selbst bestehenden Teutschen Helden-Sprach weder an Güte noch alterthumb das Wasser nicht zu bieten vermögen.

Dann Lieber! wer wolte nicht lachen (er wolte dann mit aller Gewalt sich zwingen ein Heraclitus zu seyn) wann er sihet / daß ein solcher Phantast auch durch närrische Veränderung der Sitten und Kleidungen sich verlarven / mit allem Fleiß zum Unteutschen machen und seine redliche Landsleut verachten will / weilen sie nicht so meisterlich als er / auf Böhmisch zu stehlen / auf Creitisch zu lügen / auf Italiänisch zu löffien / auf Spanisch zu schmeichlen und zu betrügen / auf Russisch zu praten / und auf gut Frantzösisch zu potzmartern wissen; welches dann bey theilen gemeiniglich die schöne Tugenden und sieben Sachen zu seyn pflegen / die sie neben den erlernten Sprachen umb ihr gut Teutsch Geld in der Frembde begriffen / und mit sich nach Hauß gebracht haben: es wäre dann Sach / daß der ein oder ander gelehrnige Kopff auch erfahren / was neben einem bösen Gewissen die Spanische Blattern: Frantzösische Krätze und Italiänische Drüsen vor grausame Thiere seyen.

Es stehet ihm gleich / wann die Indianische Pfauen und Calecutische Hanen mit hangenden Flügeln und ausgespreiteten Schwäntzen prangen / als ob sie mit solchen hoffärtigen närrischen Gebärden / und stoltzem Schnupffen und Gekoller / unserm teutschen Geflügel aufrupfften und rühmten: aus wie fernen Landen sie / als ein vortreffliche edle Art / zu ihnen hergeholet worden seyen / dessen dann unser teutsch Geflügel / wann es ihm sowol als den Menschen gegeben worden wäre / sich satt genug lachen möchten. Wann aber unsere eingeborne Lands-Kinder so aufziehen / und in unnöthiger Herweisung der erlernten Sprach / der närrische; Gebärden / der frembden Kleyder-Tracht und erst kürtzlich angenommener ausländischen Sitten / sich auszuärtlen scheinen; was thun sie anderst / als daß sie erasthaffte redliche Landsleuth / die nicht gleicher Thorheit mit ihnen ergeben / verachten? (so viel an ihnen ist /) ihr Vatterland verläugnen: und sambt seinen Einwohnern verschmähen wollen? in und vor sich selbst aber / sich ihres Herkommens unwürdig machen. Wie aber die Sitten und Gebärden eines solchen Phantasten beschaffen / hat meine nahe Baaß Ca-

tharin (die mir zwar keine Verwandschafft gestehen/ sondern mich zum Salbader logiert / wiewol sie die drey ärgste Erz-Narren in der Welt auf einen Wurff / gleichwie ich den Simplicissimum gebohren) in ihrem Kindbeth am 20. Capitel mit lebendigen Farben geistreich genug abgemahlet / allwo sich der großgünstige Leser Berichts erholen mag.

Es ist aber schon vorlängst eine allgemeine Sucht eingerissen/der Art/ daß die jenige/ so daran Kranck ligen/weit von ihrem Vatterland gebürtig zu seyn wünschen; diese wurde so hefftig/daß auch aus selbiger ungerimten Thorheit ein Sprichwort entsprungen: welches man zu denen gesagt / die man verachten wollen ; (nemlich) Du bist nicht weit her! Wann nun ein Narrheit die andre entschuldigen könte / so muste diese denen/ welche aus Teutschgebornen zu der ausländischen Nationen Affen worden / umb etwas wenigs zum bästen gedeyen (vornemlich / weil ohne das kein Prophet in seinem Vatterland etwas gilt) also daß man sie noch neben andern Blödhirnigen gedulten möchte.

Doch behüte mich mein Gott / daß ich einen / der gelerniger als ich/klüger als ich/erfahrner als ich/ höflicher als ich/ geschickter als ich/verständiger als ich/kunstreicher als ich/ ꝛc. darumben unter die Narren zehlen solte / weil ich selbst ein Ignorant und grober ungeschickter/unwissender Esel zu verbleiben prædestinirt seyn/ und nicht zum tausendsten Theil so viel Witz haben möchte/ mich/ (wie sie es können/)durch die läuffige mode unserer Zeit/bey jederman beliebt und angenehm zu machen ; Nein so weit treibet mich der Neyd und Mißgunst nicht! Aber gleichwol erinnert mich der Eyfer / vor die ehemals so hochberühmte teutsche Standhafftigkeit/die jenige Wankelmüthige / so (aus obiger Kranckheit angetrieben) ihrem Vatterland frembd werden wollen/ zu dem weisen Thale in die Schul zu schicken/welcher dem Glück eben so hoch gedanckt/ daß er ein Griech und kein Barbarus / als daß er kein Weib sondern ein Mann / ja kein unvernünfftig Thier / sondern ein Mensch gebohren worden ! und hierzu veranlaßt mich vornemlich diß/ daß ich täglich sehe/ wie etliche unserer Landsleute sich selbst verderben / und ihrer teutschen Art absterben/ wann sie sich neben Ergreiffung frembder Sprachen/ auch frembder delicater Speisen/prächtiger Kleidungen Gebrauchs/ und im übrigen durchaus ein zärtlich weibisch / ja schier viehisches Leben angewöhnet/ und sich also ihres Herkommens/Standes und Namens entwürdigt haben.

Schön stehets / (wie auch schon obengemeldet /) wann einer Sprachkündig ist/und gereiset hat ! Aber gleichwol schätzte das Oracul zu Delphis, Aglum Psophidium vor den allerglückseeligsten Menschen seiner Zeit/ ob er gleich niemalen keinen Fuß aus seinem geringen Bauren-Gut gesetzt / noch eine andere Sprach / als die seine Mutter geredet / gelernet hatte; Uber das haben die nahmhaffte-

hafftesten Völcker ihr Vatterland und dessen gemeinen Nutzen jeweils höher geachtet/als ihr eigne Reputation, Ehr und Leben/ massen an den tapffern Spartanern abzusehen/und welcher es mit fremden Sitten befleckt/ hat schlechte Ehr davon getragen/ wie noch an dem Nachklang des Römers Scipionis Asiatici wahrzunehmen.

Und zwar ihr neugierige verderbte Landsleute! machts wie ihr wolt/so könt ihr euch selbst doch nicht anderst machen/ihr müsset einvor alle mahl gebohrne Teutsche seyn und verbleiben/ und solt ihr gleich die Vorhäut auf Jüdisch oder Türckisch/ eben als wie die Bärt auf Frantzösisch/ Spanisch/ oder Croatisch beschneiden lassen/ ja wann ihr gleich Tartarisch reden/ mit den Indianern nackend gehen/ oder euch gleich den Novazemblern in Beltzwerck biß über die Ohren verkleiden würdet.

Ihr arme Tropffen seyd schier zu bedauren/die ihr sonst so klug und erfahren seyn wollet/uñ billig seyn sollet/daß ihr euch selbst nicht kennet/ sondern verkleinert/ wisset ihr dann nicht/ daß ihr von den Teutschen der Allertapffersten/ der Alleredelsten/ der Alleräldisten Nation unter der Sonnen entsprungen? Wisset ihr nicht/daß bey nahe die vornehmste Geschlechter: und es manglet wenig/ die Allerdurchläuchtigste Häuser in Hispania/in Italia/und anderswo mehr/ sich vor eine grosse Ehre halten/ wann sie sich nur ein wenig zu rühmen vermögen/ ihre Vorfahren seyen aus Teutschem Geblüt entsprossen? Seyd ihr dañ so unwissend/oder wolt ihr sonst nicht achten/ daß die jetzige Frantzosen selbst/von den Teutschen abkommen/deren unteutschen Sitten (die sie vielleicht von den alten Gallis, welche ihre alte teutsche Vorfahren ritterlich überwunden/erlernet und angenommen) ihr jetzo nachähmet? und vermittelst solcher Nachäffung euerem Vatterland zum Spott und Hohn/ euch dem einen oder anderen zum Sclaven macht/gleichsam/als wären selbige von unseren löblichen Vorfahren mit Fleiß in die umbliegende Länder geschicket worden/frembde Sitten und Gebräuch zubegreiffen/ damit sie euch künfftig/wie jetzt vor Augen zu sehen/ Gesätze vorschreiben und euch lehren solten/wie ihr euch in Kleidungen/in Gebärden/in Essen und Trincken ꝛc. ꝛc. ꝛc. und was das allermeiste ist/ in Beobachtung eures Vatterlands selbst Erhaltung stellen und anlassen solt!

Wisset ihr nicht/ daß die alte kluge Egyptier/ und ihr gewaltiges Königreich/ die ihres gleichen in der Welt nicht gehabt/ zu Grunde gangen? Wisset ihr nicht/ daß die alte Phänicier abgangen/ die ehemals wegen so vieler sinnreichen Erfindungen dem gantzen Erdboden mit ihrem annoch unsterblichen Lob durchstrahlet? Wisset ihr nicht/ daß die Herrlichkeit und Majestät des Römischen Volcks von euren Edlen Voreltern gedemüthigt/ und der Adler von ihnen aus seinem Nest zu uns Teutschen gehohlet worden?

Worüber sie dann auch ihre eigene Sprach das reine Latein nicht behaupten mögen / sondern sie mit einer zusammen gestickelten / so wohl als die Frantzosen / von ihren Müttern / beschlagen lassen müssen ; Was habt ihr vor Ursach den Griechen nachzuähmen? Sie haben zwar gegen andern Völckern zu rechnen / so wol als die Hebräer / Chaldeer und Araber auch vortrefliche Leuth der Welt geboren und dargeben ; aber sehet! sie seyn auch so wohl als diese / zu Sclaven worden / so / daß bey ihren Nachkömmlingen kaum ein geringer Schatten von dem Glantz ihres hiebevorigen Ruhms übrig verblieben! Wo hingegen euere liebe Vorfahren nicht allein seit unsers Großvatters des Aschenats Zeiten ihr Vatterland unvermischt und rein erhalten / beständig bewohnet / und gegen alle andere Ausländer beschützt / sondern noch darzu dasselbe mit der frembden Künsten / Wissenschafften (geschweige hier ihrer eignen Erfindung / als der Zeig- und Schlag Uhren / der Druckerey / deß Büchsen-Pulvers / ja was noch mehr ist / so gar mit der Römischen Monarchia illustrirt und gezieret: und in Summa es so weit gebracht haben / daß nunmehr zu fragen stünde / was guts und nutzlichs doch immermehr jetziger Zeit die Außländer noch übrig hätten / daß wir nicht so wol als sie / vorlängst besessen ; was es wäre / das der Mühe noch lohne / daß um dessentwillen ein teutscher Sinn durch lernung frembder Sprachen den Kopff zerbreche? Es nehme der eine oder andere der Schacherey halber die Müh auf sich / darvon er aber wenig Ruhm und Ursach zu pralen haben wird.

Darumb mein lieber teutscher Landsmann / überhebe dich nicht in deiner Einbildung / wann du gleich ein paar vermischter Sprachen von deinen auch vermischten Nachbarn / oder auch wol gar die drey so genannten Haupt-Sprachen (das eintzig Uberbleibsel der Juden / Griechen und Römer) gelernet hättest ; GOtt gab seinen Aposteln Gnad mit allerhand Zungen zu reden / worbey sie dannoch demüthig verblieben / als welche wol wusten / daß hingegen andere die Gab hatten zu weissagen / Teuffel auszutreiben / Todte zu erwecken ꝛc.

Wann Witz / Weißheit und Verstand oder Tugend / und Tapfferkeit allein in den frembden Sprachen verborgen läge / so würden beydes Hebräer / Griechen und Lateiner die Herrlichkeit ihrer Reiche im Flor / und ihre so glückseelige und wolgesegnete Sprachen / bey ihrer Reinigkeit erhalten haben / welche aber sich selbsten jetzunder bey ihnen so schlimm antreffen lassen / als wann sie sich ihrer schämten.

*Dis merck mein Teutscher Freund / mit deiner Helden-Sprach
Häng nicht / wie leyder heut / den frembden Dingen nach/
Und bild dir nirgend ein / du seyest hoch gesessen.
Wann du durch fremds Gemasch / der Mutter-Sprach vergessen/
Die zweymal Edler doch / als alle andere seyn/
Stell solches Misch-Gemasch / und Sprach Parlieren ein/
Ach! solten heut zu Tag / aufstehn die alten Teutschen/
Sie würden solche Narren aus ihrem Lande peitsch'n/
Die solch ein Sprach-Geflick / und Mode aufgebracht/
Teutsch / ist ein Edle Sprach / man nehm es wohl in acht.*

Das IV. Capitel.

Noch von einer anderen Art Sprach-Verbesserer/oder warhaffter zu reden / Teutsch-Verderber.

*Noch eine andere Narren Art/
Die gar verkehret sich gebärt/
Mit reiner Teutscher Helden-Sprach/
Gibt dis Capitel hier am Tag/
Was man für tolle Schreiber sind/
Zum Spiegel deren/ die so sind.*

OHne diese erzehlte ohnärtige Art / Vatterlands und Mutterspach-Verächter / gibts noch eine andere Gattung Sprach-Helden / welche jenen zu wider/ unser Teutsches/ gleich wie die Affen ihre Junge/ nur gar zu hoch lieben / und dasselbe durch Erfindung neuer Wörter : oder vielmehr durch eine neue zuvor unerhörte Orthographiam: wie die Alchimisten die unvollkommene Metall durch ihr Elixir divinum, auff den höchsten Grad zu bringen sich bemühen / umb ihnen bey der unbeständigen neugierigen Welt ein Ansehen zu machen; gleich wie sie aber hierin nur ihr eigne Ehr suchen? also bringen sie auch so närrische Ding/so lächerliche Fratzen/ so lahme Zeiten/und so elende Mißgeburten auf die Bahn / daß ich mich kühnlich versichert halten kan / wann ich meinen Schulmeister mit dergleichen Grillen aufgezogen kommen wäre / wie sie zu thun pflegen / er mich dermassen zerfitzt würde haben daß ich gumpen müssen wie ein Esel/ dem irgends einer eine Hand voll scharffer Distel oder Brenn-Nessel unter den Schwantz gelegt.

Ey dann ihr elende Tropffen ! was bildet ihr euch ein ? daß ihr euere Vätter unterstehet zu lernen / wie sie Kinder zur Schul thun/ und euere Mütter/wie sie ihnen die Sprach mit eurer durchsaurten/

an statt der wahren und rechten natürlichen Muttermilch einflössen sollen? Warhafftig ihr dauret mich/ wann ihr durch solche Thorheit und vergebliche Mühe hoffen wollet/ bey des allerlobwürdigsten Fruchtbringenden Gesellschafft/ euern Banner anzubringen/ und euerer Teutschverderberey wegen/ an selbigem höchstrühmlichsten Ort einen Ehren-Platz zu finden/ und ach! daß ihn nur nicht schon etliche gefunden hätten: allwo man auch billicher mit Ruthen zu stäupen/ als mit Ehr und Lob zu bekrönen/ befugt wäre.

Betrachtet doch/ ich bitt euch umb Gottes Willen! betrachtet doch selbst/ was ein rechtschaffener/ ehrlicher alter Teutscher gedencken und sagen möchte? wann er sihet/ daß ihr Fader für Vatter: fläckt vor schlecht: entslagen vor entschlagen: Kwäll vor Quell/ son für von/ seichen vor schleichen/ fer vor ver/ fil vor viel/ ädel vor edel fäst vor vest/ Kwaal vor Quahl/ und so fortan (was dergleichen Salbadereyen mehr seyn) schreibet? dörfft ihr euch wohl einbilden/ er werde vermeinen/ solches seye recht und wohl geschrieben? Ach nein! ein solcher alter/ oder auch wol aus unsern Nachkömmlingen ein jeder junger Teutscher/ werden im ersten Anblick/ wann sie über euere Schrifften kommen/ urtheln und schliessen/ entweder der Schreiber sey ein Weib oder A. B. C. Schütz/ wo nicht gar ein Narr/ oder der unschuldige Setzer und Corrector in der Druckerey wären hinlässige Hudler und ungelehrte Tropffen gewesen.

* Ein solches Lob/ verdienet ihr mit eurer Kunst/ ihr Teutsch-Verderber! die ihr nit einmal so endlich seyd/ das Maulrecht aufzumachen und frisch auszusprechen/ welches euere neue Schreib-Art zu erkennen giebet/ wie träg und Mistfaul solche in der pronunciation heraus kommet. *

* Und wann vor Alters einer die redlich Teutsche Sprache also verketzert und radbrecht geschrieben/ wie unsere heutige Teutsche Klügel-Witz und Spitzler zum Theil/ (die doch Meister und Künstler derselben seyn/ und heissen wollen) zu thun pflegen/ so würden die lieben Alten ihn für einen ausgestochnen Narren/ und ungeschickten Dölpel/ welcher weder Schreiben noch recht Buchstabiren könne/ gehalten haben. Ja/ es hätten auch wohl/ sie so heut zu Tage also seyn/ und (um ihnen nur einen grossen Namen zumachen) solche Albereten und Possen aufgebracht haben/ vor einen 20. und mehr Jahren zurück/ noch wohl für Narren schelten dörffen/ dem/ der also geschrieben und Teutsch geredet hätte/ wie sie an heute thun: so weit ist es mit der reinen Teutschen Sprache kommen. *

Liebe Landsleuthe! gebt doch Gott und eurem Vatterland die Ehr/ und gestehet/ wann ihr das C. und Y. neben dem V. und Q.

als

als unteutsche Buchstaben (eurer albern Meinung nach) aus dem ABC gemustert haben werdet / daß ihr alsdann das Wort Teutsch nicht mehr recht / wie es gesprochen wird / schreiben werdet können; Ihr mögt es aber gestehen oder nicht / so wird doch ein jeder Verständiger / der sein gesundes Gehör noch hat / wann er slagen vor schlagen: oder Slagt vor Schlacht lesen und aussprächen höret urtheilen / es lautet / als wann ein Kind lallet / dem die Zung nicht recht gelöset worden! Aber ihr gute Herrn machts / wie etliche alte Schulfüchs / welche (vielleicht damit sie auch gesehen seyn: und vor fürtrefliche Leuth gehalten werden möchten) vor euch wegen etlicher Buchstaben mit ihres gleichen gestritten; Etliche zwar / ob man das T und Z allein in dem Griechischen / oder im Lateinischen gebrauchen solte? Andere haben drumb disputirt / ob das H (welchem Ruscellius auf ewig das Land verwiesen: gleichwie andere dem guten ehrlichen teutschen K. das ihr so hoch ehret / und ihm alles Guts gönnet / keinen Platz in der Lateinischen Grammatic gestatten wollen) auch ein Buchstab: oder nur ein Nota aspirationis sey? Und hinwiederumb andere / gönneten dem C die ehr vor dem X. und wolten nicht glauben / noch zugeben / daß man seiner bedörfftig / weil man vor Alters paces vor pax: Ares vor Arx, und lecs vor lex geschrieben. O Narren! Narren! lauter Narrn!

X. Z. Stock- und Fleder-Wisch /
Das heissen auf Teutsch Zwifelfisch.

Nun wolan von Hertzen geliebte Herren Landsleuthe / ich ehre euch billich von wegen euers Eyfers / und deß Fleisses / den ihr erzeigt / unsere teutsche Heidensprach durch euere wolgeschliffene Hirn / gleichwie das Gold durchs Feur / von aller unreinigkeit und frembden Ankleibungen zu säubern; wann es nur auch etwas nütz wäre / und das Vollbringen so gut / als das Wollen / oder die Wercke / wie der Wille seyn möchten.

Aber ich bitte euch darneben / ihr wollet doch in Abschaffung etlicher Buchstaben / auch nur ein wenig achtung geben / wie schändlich es stehet / wann ihr Kaspar vor Caspar: Zizero vor Cicero: Joseff vor Joseph: Jakoff vor Jacob: Sofokles vor Sophocles, und dergleichen ausländische Namen gantz falsch: ja so gar Kristus vor Christus schreibet! * Pfuy Teuffel schämet euch / daß ihr solche närrische Caspari seyd / und solche Albertäten daher käsperlt. Daß ihr nicht einmal euere Namen recht schreiben könnet oder möget. Dieses soll geschickt / gelehrt und sinnreich heissen. Welches doch ich / als Teutscher Michel / und viel meines gleichen / für läppisch / Klügelwitzig / und Spitznärrisch ansehen. * Und wofern ihr dessen nicht müssig gehet / so will ich euch versichern / daß ihr nicht allein bey andern das barbarismi bezüchtigt: sondern gar vor Hæretici gehalten und ausgeschryen werden sollet.

Führet

Führet doch selber ohne meiner Wenigkeit gerugfügiges Erinnern zu Gemüth / wie viel unterschiedliche Ketzer sich an der Person unsers Heylands so erschröcklich vergreiffen / wann nemlich der eine / seine allerheiligste Geburt / die andere / seine wahre Menschheit / der dritte / seine ungezweiffelte Gottheit / der vierdte / und der übrige gantze Schwarm / sonst etwas / wider des allgemeinen Christlichen Glaubens Lehr bestritten / worunter sich aber gleichwol bishero / noch keiner gefunden / der sich so kecklich unterstanden / auch seinen allerheiligsten Nahmen mit Verzwack- und Verwechselung einiger Buchstaben anzufechten und zu verunehren / wie ihr thut / wann ihr nemlich das C mit dem K vertauscht / oñ. das H gar hinwirfft! O ihr Christus (oder wie ihr schreibet:) Kristus-Märterer! schämet euch.

Philo (den ihr Filo schreiben wollet) hat in seinem Hexametro und Erklärung der zehen Gebot / es seyen in dem Namen Gottes Jehova, wann er mit Hebräischen Buchstaben recht geschrieben wird / drey Zahl begriffen / nemlich 10. im Jod. sechs im Vau, und in zweyen He, zweymal fünff / so auch zehen macht / aus welchem er zu Gottes Ehre schleust und die Auslegung hervor gibt: daß durch Zehen / (so ein Begriff ist aller Zahlen /) die genugsame Fülle aller Weißheit und Wissenschafft: durch Sechse aber / die Vollkommenheit aller Ding bedeutet und angezeigt werde:

Dann da muß man wissen: daß im Hebräischen Aleph Eins: Beth Zwey: Gimel 3. Daleth 4. He 5. Vau 6. Zain 7. Chet 8. Thet 9. Jod. 10. Caph 20. Lamed 39. Mem, (wann es offen /) 41. wann es aber geschlossen / nur 40. Nun 50. Samech 60. Ayn 70. Pe 80. Tzadi 90. Kuph 100. Risch 200. Schin 300. und Thau 400. bedeutet; Ebenmässige Bewandtnus hat es auch / bey den Griechen / da hingegen die Lateiner und wir Teutsche so die Buchstaben ohne Zweiffel von ihnen empfangen / nicht mehr als sieben Zahl-Buchstaben vermögen / wo nemlich bey Doctoren und Bauren das M 1000. das D 500. das C 100. das L 50. das X. 10. V 5. und das I nur eins gilt oder ausweiset.

Wann nun dem also / und es gewiß ist / daß die eigene Namen und Wörter der heiligen Schrifft auf diese Weise voller Geheimnussen stecken (zumahlen jeder Buchstaben seine sonderbare Bedeutung hat /) wer macht euch naßweise Spätling dann so kühn / das ein oder andere zu verändern? vermeinet ihr Herren wol / es sey nur um der Gänse Willen / oder ungefähr und vor die lange Weil geschehen / daß Gott selbst dem Abram mit Zuthuung eines Buchstabens / seinen Namen verlängert / als er ihn Abraham / seiner Sarai einen hinweg nam / und sie Sara nennet? oder als er den Namen Jacob gantz in Israel verändert? Ihr möchtet mir vielleicht antworten und vorhalten: diß sey ein Werckzeug Judäe nach

Hebräi-

Hebräischer Phantasey / der Thalmuthisten und Cabalisten / müst mir aber hingegen auch gestehen / daß Christus selbst nicht umbsonst dem H. Petro seinen Namen verwechslet / so dem Apostel Paulo / der ehebevor Saul hiesse / gleichfals widerfahren / daß ihr aber solches Christo thun wollet / kommt euch noch lang nicht zu / wann ihr gleich nach dem verjüngten Maßstab euerer Spitzfindigkeit wichtigere Ursachen auf die Bahn zu bringen hättet / als euere neuerfundene verlachenswürdige Orthographiam.

Der ehrwürdige Beda, bringt etliche schöne Geheimnussen aus dem allerheiligsten Namen unsers Heylandes lib. comment. Luc. so in den Zahlen bestehen / da er spricht: Hujus sacrosanctinominis Jesu non tantum Ethymologiæ, sed & ipse, qui literis comprehenditur, numerus, perpetuæ salutis mysteria redolet; das ist: die Ethymologia dieses allerheiligsten Namens JEsu hat nicht allein ein Geschmack und Anzeigung unsers ewigen Heyls / sondern die Zahl / so darinn begriffen / zeiget eben dasselbig Geheimnus auch an.

Dergleichen thut auch der H. Augustinus tract. 10. super Joannem in Erklärung der Wort Christi / quadraginta & sex annis ædificatum est templum hoc, dieser Tempel ist in 46. Jahren erbaut / darüber er diese Erläuterung gibt / daß die Zahl der 46 Jahren / darinn der Tempel erbauet worden / eine Andeutung gewesen sey / seines leiblichen Tempels / welchen er Ihme selbst aus dem Fleisch Adams erbauet / dann gleich wie in dem Namen Adam die Zahl der Griechischen Buchstaben 46. machen / nemlich Alpha eins / delta vier / das ander alpha wieder eins / und mi viertzig / also sey auch der Tempel seines Leibs in 46. Tagen in Mutterleib gantz fertig und vollkommen worden.

Auch wollen erstermeldter Augustinus super Joannem: nach ihm Cyprianus tractat: de Sinai & Sion, und nach diesen beyden Beda in seinem Commentario über Joannem, aus den Buchstaben / damit dieser Name geschrieben wird / erweisen: daß die Erde / daraus Adam erschaffen / von den vier Enden der Welt hergenommen worden / dann / (sagen sie /) das erste A bedeute Anatolin, das ist: orientem, gegen Aufgang oder Osten; D bedeut Disin, das ist: occasum, gegen Nidergang oder West / das zweyte A bedeute Arcton, id est, gegen Nord oder Mitternacht / und M bedeut Mesimbriam, Meridiem, gegen Mittag oder Süd / welche Erklärung und Bedeutung dieses Namens / von der Sibylla lib. 2. oraculatorum auch vorlängst ist offenbahrt worden / in nachfolgenden Versen, die aus dem Griechischen also in das Latein seyn übersetzt worden.

Nimirum Deus is finxit Tattagrammaron Adam.
Qui primus fictus est, & qui nomine complet,
Ortumque, occasumque, austrum Bereamque rigentem.

Macht Teutsch:

Den

Den ersten Menschen hat Gott erschaffen/
Und ihn mit Namen Adam genennt/
Welch vier Buchstaben uns eröffnen:
Daß er genommen sey von der Welt End.

* In sauber-rein-Teutschen Versen/ möchte es also heissen!

Der erste Mensch/ den Gott gemacht mit eigner Hand/
Und ihn zum Denck-Geschenck/ auch Adam hat genannt
(weil er von Erden war)
Zeigt seinem Namen nach/ wie ihn der Schöpffer nennt/
Daß er genommen sey/ von vier der Erden End/
(So etwas sonderbar. *)

Und ist diß Vorbringen auch billich zu glauben/ weilen des ersten Menschen Nachkömling sich in alle vier Winckel der Welt solche zu bewohnen/ ausgetheilt/ und ein jeder an seinem Orth nach seinem Tod der Erden das ihrige wieder gibt/ so daselbst von ihr in der Schöpffung genommen/ oder vielmehr entlehnet worden.

* Welches recht gute Sinn-reich und lobwürdige Gedancken warē. * Uber diß alles befilcht der H. Geist selbsten in der Offenbahrung Joannis am 13. Capitel/ daß man die Zahl des Antichristis zehlen soll/ mit diesen Worten/ wer Verstand hat/ der überlege die Zahl des Thiers/ dann es ist eines Menschen Zahl/ und seine Zahl ist 666. Wordurch dann angedeutet wird/ nach Meinung vieler H. Vätter und Kirchenlehrer/ daß der Name deß Antichristis solche Zahl der Buchstaben/ werden in sich haben/ die 666. machen.

Wann ihr Herren nun die Namen dergestalt/ wie ihr angefangen/ radbrechen/ verstümplen/ verkehren und verketzern wolt/ so entziehet ihr nicht allein Gott selbst seine Ehr/ und verdunckelt dardurch wiederumb die Verwunderungswürdige Geheimnussen/ welche heilige gelehrte und sonst fromme Leut Gott zu lob und Preiß/ den Andächtigen aber zum Trost und ihres Glaubens Stärckung/ auß den allerheiligsten Gottes und sonst Namen die zulässige Cabalam eröffnet; sondern ihr werdet auch verursachen/ daß man ins künfftig an der Namens-Zahl die abscheuliche Bestia, darvor uns die H. Schrifft so treulich warnet/ nicht erkennen/ noch vorgesagte 666. wird finden können.

Den alten Römern ists noch etlicher massen zu gut zu halten/ daß sie unserer Vorfahren teutsche Namen beydes der einzeln Personen und gantzer Völckerschafften unverständlich gemacht/ um willen sie solche selbst nicht verstanden; Wann aber ein gelehrter Teutscher/ der die Namen der Außländer verstehet/ und weiß/ wie sie in ihrer Art geschrieben und außgesprochen werden sollen/ dannoch Filosofus vor Philosophus setzet/ so scheinets eben so lächerlicher als wann ein ungelehrter Teutscher/ der nur bloßlich lesen kan/ Philosophus nach seiner Kunst Pilosopus außspricht/ und also ists mit andern frembden Wörtern auch beschaffen.

* Dem-

* Demnach ihr Teutschen Sprachen-Affen!
Laßt solche böse Weiß/ wie man sie pflegt anheunt/
Seyd eurer edlen Sprach nicht so grißgrämisch feind/
Verkehrt sie nicht mit Unbedacht/
Denckt/ daß man euch für Narren acht/
Sie hat vorhin genugsam Glantz/
Obschon ihrs nicht verketzert gantz/
Es ist ein übles Thun mit euch/
Ihr werdet doch darmit nicht reich/
Viel lieber stellt den Fürwitz ein/
Das wird das beste Mittel seyn. *

Das V. Capitel.

Daß es wider der alten Teutschen Gewonheit: und bey ihnen nicht herkommens: sondern vielmehr sehr unbequem und beschwerlich/ja gleichsam unmüglich sey allen fremden Dingen Teutsche Namen zu geben.

Der Edel-Teutschen Sprach zur Ehr/
So faß die Teutsche Michels-Lehr/
So diß Capitel vor wird stellen/
Wer nicht wird Teutsch verkötzern wöllen.

IHr lieben Herren Landsleute! die ihr euch vor Teutsche Sprach-Polierer außgebt/ und alles mit einander pur Teutsch haben wollet/ ich muß euch noch etwas verweisen/ das beynahe einer unnützen Thorheit gleich siehet; wann ihr es nur wol aufnehmen und unterlassen werdet/ und ist dieses: daß ihr alle Sachen/ die von den Fremden zu uns gelangen/ mit neuen Teutschen zuvor unerhörten Namen nennen wollet. Wann ihr ein Fenster/ darum daß es Lateinisch klingt/ nicht mehr Fenster: sondern einen Tagleuchter benahmet/ warum nennet ihr dann nicht auch die Pforten und Thüren anders/ deren Namen ebenmässig von den Lateinern und Griechen herstammen? Wie solte man aber wohl eine Thür oder Pforten auf euer Nagelneu rein Teutsch tauffen müssen? Soll man sie den Eingang oder den Außgang: die Beschliessung oder Oeffnung des Hauses/ Hofs/ Stalls oder Gartens nennen? dann man braucht ja dieselbe Schlupflöcher/ und das/ was sie zuthut/ und eine vollkommene Thür macht/ zu allen den Geschäfften/ das sonst von euerem reformirten Teutschen einen absonderlichen eignen Namen erfordert; wie wolte sich dann ein Name allein schicken? Unsere alte Teutsche Vorfahren seyn warlich keine Kinder: sondern denen/ die im Anbegin die Teutsche Sprach geredt/ viel näher gewesen als ihr; welche auch den Wörtern: Fenster/ Thür/ u. Pforten/ das Burgerrecht bey ihrer Sprach freywillig geschenckt/ als sie aufhöreten in Hütten zuwohnen/ darinn weder Fenster/ Thüren noch Pforten niemals gesehen worden; Nachdem sie nemlich die Nothwendigkeit und den Gebrauch solcher Ding bey den Lateinischen Römern wahrgenommen/ und selbige nennen hören.

Eben

Eben dieselbige alte Teutsche haben zu ihrer Zeit viel Gewächs heyndes von Bäumen/ Wurtzlen / Früchten und Kräutern von den Frembden bekommen / oder wenigst deren Gebrauch von ihnen erlernet/ ihnen auch ihre mitgebrachte Namen/so viel ihr alt Teutsch immer zulassen mögen/nicht genommen; Solten wir nun erst jetzt alle solche Ding umbtauffen müssen / dieweil es nach dem Latein und andern Sprachen schmackt/ (dann wir wissen / daß Osterlucey von Aristolonga , Spargen von Asparago , Lorbeer von Baccalauri, Boragen von Borago, Kappes von Capitata, Buxbaum von Buxus, Calmes von Calamus , Kalch von Calx, Bibernellen von Pimpinella , Pfeffer von Piper , Camillen von Chameleon, Zipressen von Cyparisso, Mespen von Mespila , Balsam von Balsamum, Bortzel von Portulaca , Kirschen von Cerasa , Pfersing von Persica, Nastnägel von Pastinaca , und dergleichen unzahlbar viel Namen mehr von frembden Sprachen kommen. HErr GOtt! wie würde es ein seltzames Mischmasch abgeben: Wo woite man genugsame Gevatterleut nehmen? wer würde sie hierzu erbitten? auf wessen Unkosten müste man die neue Namen in den weitläufftigen Gräntzen unsers grossen Teutschlands ausbreiten und verkündigen? und wer weiß/ob alsdann des einen und andern fremden Dings neu ersonnenen Namen allen Teutschen genehm seyn würden oder nicht? ob ihnen allen auch die Tauffpaten beliebten oder nicht?

Das Gummi Arabicum mag man wol auf gut Teutsch Arabisch und das Colophonium, Geigenhartz nennen; Wie aber das Caranna, das Tacamahaca, Copal, Animi, Camphor, Galbanum, Ammoniacum und dergleichen? Assa fœtida nennen wir wegen seines bösen Geruchs Teuffelsdreck / was gebührt aber hingegen dem Assa dulcis vor ein Teutscher neuer Name wegen seiner Lieblichkeit? vielleicht Engelsdreck? Ey pfuy! das wär ja närrisch und gottloß geredet/als unflätig und schändlich es lautet.

Wird demnach schwer und schier ohnmüglich fallen/ wann man allen frembden Gewächsen und Materialien, die jetziger Zeit aus der Frembde zu uns gebracht werden/ und ihre eigene Namen selbst mit sich bringen/ anders nennen müste/ wie eine kauderwelsche Sprach würden wir bekommen? was würde es nur für eine neue Babylonische Verwirrung in den Apothecken darvor setzen? Ich kan auch nimmermehr glauben / daß dieselbe gute Herren eine solche Reformation zugeben würden / weilen ihnen dran gelegen/ daß die jenige Maulaffen/ so ihrer Wahr bedörfftig/ einen stärckern Glauben dran haben / wann sie mit Arabischen und andern frembden Namen genennet werden / wie die herrliche Zeder an ihren Büchsen/ Gläsern und Schachteln ausweisen / ob sie gleich in unserm teutschen Erdboden/ vielleicht zu nächst vorm Thor / oder gar in der Stadt hinter der Mauer gewachsen; Zwar verkaufft offt der auff-

aufgeputzte Kopff den Hintern einer leichtfertigen schändlichen Vettel/ und ein ansehenlicher Titul/ ein sonst schlimmes Buch aber hie ist sein anders/ und nicht mehr als dorten dran gelegen/ biß man Tutia, Aloe, Turbith, Rhebarbara, Myrrha, Alkikenga opium, laudanum, Jujuba, Opopanacum, Scabiosa, Rhapontica, und noch wol 77. dergleichen Namen vergist und Teutsch darvor lernet/ könten wohl 1700. Krancke schlaffen gehen und verwahrloset werden.

Nimms ab an dem einzigen Bezoar (von den Edelgesteinen schweige ich gern/ dann ich werde doch deren mein Lebtag/ so wohl als theils Sprachhelden/ keinen Centner schwer zusammen bringen/ was solte ich mich dann viel umb ihr teutsche Namen bekümmern) dieser wird von den Indianern Bezar, von den Persern Bezaa, von den Arabern Pazar, von den Hebräern Belzaar, quasi dominus veneni, das ist: ein Herr übers Gifft/ von uns aber Bezoar genennet/ wann wir ihn nun umbtauffsten und seinen Qualitäten gemäß/ gleichwie die Hebräer/ einen Gifftherrn auf Teutsch hiessen/ und nach ihm in eine Apoteck schickten/ vermeinest du nicht/ der Apotecker würde dir eben so bald Theriack oder sonst ein Gifft-Latwergelin senden? Wann nun durch dergleichen Irrthumb ein Schad geschehe/ so wäre die Schuld nicht des Apoteckers/ sondern dein/ gleichwie jenes Bauren vom kurtzen Gedächtnuß/ welcher seinem Weib Alte holen solte/ und als er das Wort vergessen/ vom Apotecker vor zween Kreutzer gute Nacht fordert/ weswegen er wieder läer heimkehren/ und den Hingang vor den Hergang haben muste/ Gott geb wer indessen seinem Weib geholffen. Einmal/ ihr Herren/ der Taback ist und bleibt Taback/ hat auch diesen seinen Namen bisher bey allen Völckern behalten/ ob er gleich von den Frantzosen anfänglich Nicotiana, Herbe de la Royne mere, Herbe du grand Priour, und L' Herbe de L' Ambassadeur, bey den Italiänern aber/ Herba Sancta: und bey theils Teutschen und Teutschinen/ die seinen Rauch nicht gedulden mögen/ Teuffels Gestanck genannt worden/ wäre ihm dieser letztere Name geblieben/ so dörffte er wol nicht so gemein worden seyn/ als er jetzunder ist?

Aber es ist meines Darvorhaltens viel an den Tauffpaten gelegen/ und solte ich Gevatterleute gewinnen/ so wolte ich warhafftig keine Sprachhelden/ sondern nur einfältige Bauren nehmen/ einem und andern frembden Ding neue teutsche Namen zu schöpffen/ dann solte man euch (da Gott vor sey) gewähren und fortfahren lassen/ wie ihrs angefangen/ geschweige gar beypflichten und zu Tauffpaten hierzu erwählen/ so würdet ihr in kurtzer Zeit ein solchen ungeheuren: mit allerhand närrischen/ rätherischen verworrnen Labyrinthum aus der tapffern Teutschen Helden-Sprach machen und aufferbauen/ daß sich niemand mehr hinein finden oder heraus wickeln/ ja entweder der Teuffel noch seine

Mutter verstehen/ oder einiger Oedipus, ja die Sphinx selbst nicht/ solche Verwandlungen und dunckle Dollmetschungen errathen und auflösen könte/ was ein Teutscher von dem andern haben wolte.

Hingegen verbleibt ein Bauer fein im Glaiß seiner Einfalt/ er läßts bey den alten Löchern bleiben/ und sucht gar nit/ wie ihr zum Theil euch damit kützlet/ durch Erfindung neuer Wörter großgeacht zu werden/ weil er bässer/ als viel andere nicht thun/ seine unvermögliche Gebrechlichkeit erkennet/ einesmals spatzierte (potz! lustwandelte solte ich auf neu Teutsch gesagt haben) ich mit einem solchen in seinem Krautgarten herumber/ worinn ich die Angelicam schön blühen sande/ ich fragte ihn/ wie er dasselbe Gewächs nenne? Er antwortete Kahillika/ ich sagte: es heist Angelica, er aber hielt mir Widerpart und antwort: alle meine Nachbarn die dieses haben/ sagen ihm Kahillika/ auch der hats so genennet/ von dem wirs bekommen haben? solte ich ihm dann nicht mehr glauben als euch? der ihr mir allein einen andern Namen fürschwätzen wollet! eben also dörffts euch Sprachsäuberern auch gehen/ so fern ihr zu der angeregten Gevatterschafft erkohren werden soltet; Indessen hat mich dieses Bauren Antwort zu glauben veranlaßt/ daß seines gleichen hiebevor auch aus amarena Amarellen: aus Pyra Birn/ aus Petroselmum Peterlin/ aus Pruna Pflaumen/ aus Corion Coriander/ gleichwol aber nicht aus Victoria Siegwurtz/ noch aus Palma Christi Fünffinger Wurtzel gemacht haben/ worbey ichs dann bewenden lasse/ und euch freundlich bitte/ ihr wollet euch ohnschwer belieben lassen/ das eilffte Capitel in dem lustigen Tractätlein von den dreyen gröbsten Ertz Narren in der gantzen Welt/ aufzuschlagen/ umzusehen/ ob ihr dorten nicht bässer/ als hier bey der Gevatterschafft mit der Wahl/ angesehen/ und beobacht worden/ den Vorzug zu haben.

* Der Teutsche Michel stellet hier/
Die Teutsch-Verderbers Narren für/
Er meint es gut/ und räthet fein/
Jedoch/ was hilffts? man thut es nicht/
Dieweil so viel der Kitzel sticht/
Sprach-Narren in der Welt zu seyn.
Der Kunst verändert diß und das/
Und Quintisirt ohn Unterlaß/
Biß er den Sprach-Laut gar verstimmt/
Und radbrecht es so mancherley/
Daß man nicht weiß recht/ was es sey/
Auch iedem/ ders hört/ wunder nimmt/
Daß/ die so viel sich bilden ein/
So grosse Teutsche Narren seyn/
Drüm mercke diß/ wer weiß und klug/
Die Teutsche Sprach ist rein genug.

Das

Das VI. Capitel.

Von einer dritten Gattung Sprach-Helden/so zwar in zweyerley Sorten bestehen von welcher wegen noch niemal kein Gebott ausgangen/ daß man sie bey hoher Straff keine Narren nennen soll.

Noch eine Gattung stellet hier/
Der Teutsche Michel kenntlich für/
Darbey es keinem ist verwehrt/
Daß man vor Narren sie erklärt.

Gleichwie der Müntzen ohne die Kupfferne zweyerley pflegen zu seyn/Gülden und Silberne/darauß aber wegen der Mixturen der Metallen eine dritte Gattung entstehet; Also befinden sich auch vornemlich zween Orden artlicher Leuthe/ die mit frembden Sprachen prangen / gelehrte und ungelehrte / worzwischen sich die dritte finden / die weder Hund noch Fuchs / (von Hasen sag ich nichts) weder unter die Gelehrte noch Ungelehrte zu rechnen seyn/und ist unter ihnen(gleichwie unter der Schiedmüntz / darunter sich sechzehenerley löthig Silber befindet) ihrem Valor und Gehalt nach/ auch ein grosser Unterscheid.

Die erste/welche billig dem holden Golde verglichen werden/habe ich allbereits hievon im ersten Capitel gelobt / und werde sie auch nimmermehr schelten ; Gleich wie sich aber unter den guten Ducaten auch schlimme befinden/die entweder zu leicht/ gelöthet/ oder wohl gar falsch seyn/wie das Venedische Glaß / denselben habe ich zum Frühstück das zweyte Capitel aufgesetzt ; Wolte sie auch besser tractiren / wanns nur thunlich wäre / einem jeden von so unterschiedlichen Leuten auf einmal über einer Tafel/ wie es seine Meriten erfordern/ dienstlich aufzuwarten. Hier will ich nur erzehlen/ und Wahrzeichen geben/wer an diesen meinen Tisch gehörig/ krieget ich dañ Gäst/so krigte ich verhoffentlich auch einen guten Trunck/ ihnen beydes beym Imbs und Confect tapffer einzuschencken.

Diese nun seynds/die hieher gehören/ welche/ damit jeder Bänne wisse/was sie vor gelehrte/erfahrne/und vieler Sprachen-kündige Leut seyen/oder/daß sie wenigst jedermann darvor halten/ehren und ansehen soll/beydes ihre Reden und Schrifften/wann es gleich gantz unnöthig/ dermassen mit frembden Wörtern anfüllen/ verbrämen/ und ausstaffiren/ daß Galepinus selbst nicht genugsam wäre/ denjenigen die mit ihm converśiren oder correspondiren müssen / vor einen Dolmetschen zu dienen. Ich bin auch so freygebig / dieselbe von meinen Tractamenten nicht auszuschliessen/die ihre eigne angeborne Teutsche Tauff- und Zunahmen verlateinisiren / oder gantz Griechisch dargeben/ und ob sie gleich einige deßwegen anfechten/ und ihnen vorwerffen wolten / daß sie hierdurch ihrem Vatterland die Ehr bestehlen/ und solche anderen Nationen anhencken/ daß es

so erleuchte Männer an ihnen geboren und hervor gebracht (massen die Nachwelt aus denen verunteutschten Namen die sie ihre Schrifften vorzusetzen pflegen/ sie mehr vor Griechen oder Lateiner/ als geborne Teutsche halten würde) so seynd sie mir doch liebe Gäst; stehets doch einem ieden frey/ sich einen Flegel schelten zu lassen/ warumb solten wir uns selbst dann unser Gebühr nicht gönnen?

Ach wie wird es alsdañ so schön und herrlich lauten/ und so lustig zu hören seyn/ wann alle Discours und Gespräche so bund über meiner Tassel fallen/ wie die edle Schecken / Bayrische Katzen und Tygerhund! wann en ein solch Gehack untereinander gibt/ daß es nicht gleich ein jeder Idiot verstehen/ noch wissen kan/ ob es in Knack- oder Leberwürst gefüllt werden soll! Aber da müssen wir keine Allesteutschgeber hinzukommen lassen / sie möchten euch sonst nach ihrer so vielfältigen Abzwagung auch austreiben wollen / dann ihr handlet hierinnen ihrer Meynung allerdings zuwider / und diß sey von denen Ducaten geredet/ welche zwar an ungewisser Schuld anzunehmen/ gleichwol aber wegen einiger Mängel zu tadeln/ und bey weitem nicht so gut als die Vollkommene.

Das andere Geschlecht/ so Zwickdärme oder Zwitter/ seynd die/ an welchen man die allergröste Kurtzweil und Ergetzung haben kan/ wann nemlich die vorderste aus ihnen ausländische Wörter/ sie mögen sich gleich schicken: und ihre Person/ ihre Reden und Schrifften zieren oder nicht/ sie könnens gleich besser teutsch geben oder nicht? mit den Haaren herbey ziehen/ ja bey nahe von unseren Antipodibus herauf holen/ vermeintlich dardurch groß zu scheinen; Wil bey ihnen Spanisch/ Italiänisch/ Frantzösisch und dergleichen nicht fort/ so behelffen sie sich aufs wenigst allein des Lateinischen/ und stellen sich daß man vermeynt/ es wäre nun bald an ihnen/ das Teutsche gantz zuverschweren / da wird man dann der allerartlichsten Aufzüg gewahr/ und kan das Lachen kaum verhalten / wann man sihet/ wie alles so Ertz Petantisch hinauß laufft? Einsmals sagte einer aus dieser Gattung zu mir/ Banus vesper, Domine Simplice, ich bin advertirt worden/ er werde Morgen in des Römischen Imperii Lilien Stadt abripiren/ habe Ihn derowegen depræcariren wollen/ ohnschwer gegenwärtig Missiv in das Aromarorium an der Cetere Marck zu præsentirn/ die Medicamenta die man ihm daselbst præstariren wird/ zu acceptirn/ und mir großgünstig zu deferirn/ welches ich reciproce auf alle begebende Occasiones hinwieder remeritirn werde.

Von diesen kommt die Einmischung so vieler frembden Wörter/ unter die Teutsche Sprach / worwider unsere Sprach-Helden so hefftig schmähen / und billich (dann neue frembde Wörter bringen selten etwas guts/ sondere bedeuten je und allweg etwas böses; Wie grausam/ wie erschröcklich/ wie landverderblich ist uns nur das

einzige

eintzige damahls gantz neue ungewöhnliche Wort Contribution in verwichenem 30. jährigen Krieg gewesen? das eintzige Wort marchiren/ brachte damahls zwar bißweilen unseren Landsleuthen ein unglaublichen Hertzens-Trost/ aber Lieber! wie viel Millionen Gelds/ wie viel tausend schöner Flecken und Dörffer/ und (was am allermeisten zu bejammern) wie viel hundert tausend Christen-Menschen Leben hat es gekostet/ die durch Hunger/ Pest und Waffen umbkommen/ biß es unser Teutschland gelernet/ recht verstanden/ und nach dem Frieden-Schluß mit Freuden völlig ins Werck setzen sehen? Nun istis so gemein worden/ daß es auch die Mägd brauchen/ wann in das Graß gehen wollen/ aber ein Bauren-Knäblein legts anderst aus/ dann als sein Vatter gen Wald fahren wolte/ und zu seinem Knecht sagte: Hanß spann an/ wir wollen marchiren/ antwortet ihm der Knab/ Vatter marchiren heist nicht Holtz holen/ sondern die Schelmen wollen fort.

Gleich wie nun diese Lateinische Handwercks-Kerl/ ihre Brief hin und wieder/ so dick mit frembden Wörtern/ als wie die Köch ihre Haasen/ die jetzt an Spieß gejagt werden sollen mit Speck spicken/ also thun auch die albere unwissende teutsche Michel/ wann sie schon nichts als Teutsch können reden und verstehen/ da muß das Laus Deo bey den Apoteckern/ Kauffleuten und Krämern in allen Conten obenan stehen/ eben als wie bey theils Gelehrten das Griechisch alpha und omega, unten muß sichs mit göttlicher Protection Empfehlung nechst freundlicher Salutation, mit datum, Anno, post scriptum, manu propria und Lateinische Nennung der Monaths-Täge schliessen/ der jenig/ an den der Brief abgeben wird/ mag solches gleich verstehen oder nicht? verstehet ers nicht/ so mag ers versitzen/ oder sich umb einen Dolmetschen umbschauen/ hats doch offt der jenig nicht verstanden/ der es geschrieben! sondern es ist genug/ wann man ihms nur zutrauet/ weswegen alleinig ers dann auch in seinem Brief gemahlet/ und diß seyd die dritte.

Aber theils aus ihnen mögen Sorg tragen/ daß es ihnen nicht einmahl gehet wie jenem bey einer alten Käyserin/ welcher/ als er zwey Schüsseln mit heissen Speissen auftrug/ die ihne zu unleydlich an die Tatzen brennten/ so daß er es mit ungestüme nidersetzen muste/ heraus schwur/ o Cazo! und als ihn die Käyserin/ deren Angesicht mit einer Röthe entweder aus Scham oder Zorn überloffen/ fragte: ob er noch mehr Italiänisch könte? er aber die Warheit bekennen/ und mit nein antworten/ gleich diesen teutschen unangenehmen Bescheid hören muste/ so bleib uns ein andermal auch mit diesem draussen/ wie er dann auch so gleich abgeschafft worden.

Zwar/ gerathen nit allein solche Gefahr/ aber ihnen wiederfährt gar offt/ daß er ein und ander/ weil ers nicht bässer weiß/ noch verstehet/ im schreiben ein T vor ein D, und hinwiederumb ein D vor ein T machet/ eine Spitze wider die Art der Sprach/ die es gern reden wolte/ lang oder kurtz ausspricht/ und durch mehr dergleich Fehler seine hoffärtige Esels-Ohren an allē

Orten hervorragen läst / und damit gelehrten und verständigen Leuten genugsame Ursach gibt/wo nicht laut zusagen/doch bey sich selbst heimlich zugedencken?

O Coridon, Coridon, quæ te dementia cepit.

Hier möchte mir nun jemand entweder heimlich ins Ohr / oder öffentlich ins Gesicht / oder hinterrucks nachsagen / Simplex nimb dich selbst bey der Nasen; Mein Freund/du thätest mir erst recht/ aber wisse/daß ichs mache wie die gute Prediger/ die in Bestraffung der Laster kein Blat vors Maul nehmen / sondern nicht stillschweigen können/wann sie gleich wissen / daß sie sich selbsten offt / ja mehr als offt treffen / und wohl einem solchen/ der bestissen ist / auf diese Weiß so wohl sich selbsten als seine Zuhörer zu bässern.

Hieher gehöret auch die vierdte Art der groben Knollfincken / die weder in die Schul/noch ihr Lebtag weiter als ein Mühlkarch kommen/sondern wann sie etwan hier oder dort von gelehrten/ gereisten und sonst sprachkündigen Leuten ein frembd Wort mit ihren Esels-Ohren erschnappt / und vermeintlich in ihr unpolirtes Hirn recht gefast haben/solches hernach geschicklich anbringen wollen/ wann sie nemlich andern weit geschickтern und verständigern Leuten / als sie nimermehr nit werden können/weisen wollen/daß sie keine so schlimme Tropffen seyn wie man etwan vermeinen möchte; Es komt aber öffters und gemeiniglich allezeit so närrisch heraus/ daß man sich zu Stücken lachen müste/ wann nur einsten Leber und Miltz darzu beschaffen wäre/wie jener der sagen wolte / es wäre ihm ein Fluß auf die Lung gefallen/und es also verlateinisirte / es wäre ihm ein Catálogus auf die plumplones deciterirt; weil aber dieses Capitel seine Gröſſe schon erlangt / will ich in das folgende noch mehr Exempel von dergleichen gEsellen setzen / weil auch andere Geschlechter lächerlicher Sprach gecken darinn gedacht wird.

* Was er vor einen Zustand und Beschaffenheit zu dieser unserer Zeit / mit der redlichen Teutschen Sprach habe / das ist nun leyder mehr als zu viel / hell und klar am Tag / und bedarff nicht viel Beschreibens:

* Wie schändlich / wie hetzlich dieselbe / mit ausländischen und fremden Wörtern / als eine rechte Kraupe oder Olopatrite / besudelt / vermischet / und verunreiniget werde / so gar / daß man kein drey oder vier Wörter ohne Einmischung außländischer Sprachen offt reden kan / ist nur zuviel wahr und offenbar.

* Mancher Dölpel / der wohl nicht recht Teutsch kan / unterstehet sich / Frantzesisch / und andere Sprachen einzumenden/und fremde Brocken unterzuwerffen / aber / daß es sich offt wie ein Faust auf ein Aug reime / sillet und höret man alltäglich Ein so dergleichen Hasenkopff oder Fantast / wolte einesmals einem einen trefflichen Respect erweisen / und sagte. Mein Herr Monsieur, ich bitte / er

wolle

wollet nicht schalusiren / wann ich etwan mit Worten und Gebärden ein wenig die Discretion der Höfligkeit über scandirt hätte. Das war ein Narr/ und wers nicht glaubt/ist auch einer; Es hätte dieser Stockfisch nur dörffen sein gutes Teutsch reden / so würde es ihme weit bässer angestanden seyn. Ist dannenhero eine rechte Schand/ und wohl zu erbarmen / daß diese unsere Edle Teutsche Haupt- und Mutter-Sprache/ als welche von Wörtern so schön/so weitläufftig/ so rein prächtig und vollkommen / so schändlicher Weise verunreiniget werde.

* Ein jedes Land befleissiget sich/seine Sprache rein und lauter zu erhalten / aber die armen und albern Teutschen nur / welche ohne dem beynahe ihre grosse Freyheiten / Haab- und Güter verlohren/ achten nicht hoch/auch ihre herrliche Sprach zu verlieren/indeme sie nicht allein selbige nicht lauter und rein fortpflantzen / und allerley närrische Wicken oder Nadel mit einmengen / sondern auch mit allem Fleiß fremder Wörter und Gramantzens/ (ihres Bedenckens noch zur Zierde) sich bedienen/ und solches also durchgehend fast in allen Ständen findet sich dergleichen Mischmasch. Der Kauffmann kan seine Versicherung oder Bekräfftigungen/etwas mit einem Versichert/ oder Fürwar/oder/es ist gewiß nicht bestätigen/ so muß geschwind ein ma foi, ein par ma foi, oder par Dieu, darbey seyn. Keinen kan man keinen Herrn mehr nennen / da muß gleich das Monsieur mit eingeschleppet seyn/ und ist dieses das allerschlimste an solchen Wort/ daß bald ein jeder Bernheuter/ also betittelt und ohne Unterscheid ein Monsieur, geheissen wird. Man kan nicht mehr sprechen des Herrn Diener / sondern Serviteur Monsieur, muß es heissen. Nicht mehr können sie sagen/ Mein Bruder/ sondern mon frere heisset es/ oder votre cher frere, und wer wolte alle solche Teutsch-Verderberey erzehlen können? welches ja wohl ein rechtes pudeur heissen möchte.

* Solte man jetzunder / (der Frantzösischen Possen nicht mehr zugedencken) erst die Kauffmanns-Briefe durchgehen und besehen/ was für ein Hauffen Laus Deo, Adi, passato, addressiren und datiren würde man finden / das mancher nicht weiß/ ob es gehaut oder gestochen ist. Ohne was die Lateinischen Handwercks-Gesellen/ mit ihrem Vestra Dominatio, recommando me, und permaneo für Capern daher schneiden/uñ was dergleichen Complimenten mehr sind/ als per Wechsel/ in currant Müntz/ à condo, per credit, &c. gleich als ob man nicht sagen könte: auf Wechsel/ oder durch Wechsel/ in gemeiner gangbarer Müntz/auf Rechnung/auf gut Trau und Glauben/ &c. Daß man dahero wol heut zu Tage sagen möchte: Wie die Zeiten / so die Wort/ und hinwiederum/ wie die Wort so auch die Zeiten/ oder verba ut nummi.

Wie das Geld/ so sind anheut/
Wort und Wercke/ Leut und Zeit.

Alles schlecht genug. Und ist unsere gute Teutsche Sprach dißmal in ein recht Kipper-Jahr gerathen / ein jeder beschneidet und bestimmelt dieselbe / wie er will / gibt ihr einen Halt und Zusatz wie er will / eben auch wie es mit dem Müntzen zugehet.

* Mancher guter ehrlicher alter Teutscher Mann / sitzet bey einer Gastung / oder freundlichen Zusammenkunfft / in Gesellschafft mit / er höret mit Verwunderung die heutigen Gespräch und Tischreden an / und weiß offt die Helffte nicht was die Leute Reden / ob es Rothwelsch / Hoch- oder Nider-Teutsch / und was für ein Hak und Mak sie untereinander machen.

Da gehet es an ein Salus per tout à la compagnia, a la sante vostré Maistresse, und was der Geckschosen mehr sind. Ein gebohrner ehrlicher Teutscher / weiß alsdann nicht ob er verrathen oder verkaufft? ob er unter Narren oder Klugen sitze / kommt etwan ein Geflügel auf dem Tisch / so heists gleich der Herr muß tranchieren / wer nun dieses Wort nicht gehöret / und nichts als sein aufrichtiges Teutsch verstehet / der gedencket Wunder / was man doch mit dem Geflügel anfangen werde? Gibt es ein Gespräch oder Unterredung / so werffen sie dann und wann so ein Hauffen Cavalliers, Infanterie, Bataglie, Artollerie, und Cavallerie mit ein / da hat man chargiret / dort approchiret / dieser ist disarmiret / und ein anderer gar mondiret und recrutiret worden / und gleichwol heissen es lauter wackere Teutsche Leute / die also mit ihrer Sprache / als ein Siech mit seinem geflickten Bettlers Mantel prangen.

* Auch in der Geistlichkeit unter uns Teutschen gehet es nichts bässer daher / und wird auf denen Teutschen Predigstülen / das gemarterte Conficiren / Absolviren / demonstriren / reguliren / observiren / attentiren / die Confitentze die Pœnitentz / die Pietät / und dergleichen halb lateinische Wort nach der Dauer herüm gezogen und herab geworffen.

* Kommt man in die Cantzleyen / Rathhäuser / und unter die Rechtsgelehrten. Da hat sichs auch viel zu braten. Mit dem concipiren referiren / dictiren / irrotuliren / respondiren / revociren / appelliren / suppliciren / Judiciren / abcopiren / indiciren / mundiren / necessiren / purgirn / urgirn / vidimirn / replicirn / citirn / differirn / diffamirn / proclamirn / acceptirn / und compensirn / und was des Gewäsches mehr ist. Da man ja wohl rein Teutsch reden und sagen könte für concipiren auffsetzen / für referiren / vorbringen / für respondiren / antworten / für revociren / widerruffen / und so fortan / welches

welches ja löblich ernndbässer wäre / weil es unter Teutschen seyn/ und Teutsch heissen solle:

* Die teutsche Herrn Medici und Apothecker / machen es nicht bässer/und hat es auch ein Hauffen præserviren/ purgiren/ cauterisiren/Anatomiren/præpariren/und tinctirn/ unter ihnen/ daß man es mit Löffeln fressen könnte / da giebet es auch Pillulen / Morsellen, Vomitiv, Laxativ, Purgation, Unguent, Olität/Emblastrum,und dergleichen ab. Welches man ja bey Leib und Lebens Straff / nicht Teutsch nennen dürfte. Dieser hat keinen Strauchen-Fuß sondern nur einen Cathar O du Narr!

Ein anderer weiß von keinem Zipperlein / aber das Podagra schieret ihn gewaltig ab. Er hat kein dreytägiges Fiebeer / aber das Febris tertiana thut ihm viel Leyds an/ gleich als ob man nicht auch alles gut Teutsch reden könte/ für Purgation/ Reinigung/ für Pillulen/Kügelein für Morsellen,Zeltlein oder Krafft Grieben/für cauterisiren/ brennen/ und dergleichen.

Der Kriegsmann oder Soldat / hat von nichts / als pedartiren/ chargiren / rancontriren / duelliren / Narriren / Sparriren / ꝛc. zusagen.

Und was soll mann erst von den Liebes-Narren / den Alemode Jungfern/ und einem jeden Speckfincken sagen:

* Fast jeder Schneider/
Will jetzund leyder/
Der Sprach erfahren seyn/
Und redt Latein
Teutsch und Frantzösisch/
Halb Japponesisch/
Wann er ist doll und voll/
Der grobe Knoll/
Der Knecht Mathies/
Spricht bona Dies,
Wann er gut Morgen sagt/
Und grüßt die Magd/
Die träht den Kragen/
Thut ihm Danckſagen/
Spricht: Deo gratias
Herr Hippocras.
Ihr bösen Teutschen:
Man solt euch peitschen/
Daß ihr der Mutter-Sprach/
Nicht kommet nach:
Ihr thut alles mischen/
Mit faulen Fischen/
Und macht ein Mischgemäsch/
Ein wüste Wäsch/

In eurem Vatterland/
Pfuy/pfuy/der Schand. *
* Demnach so merckets fein/ und seyd nicht solche Narren/
Mit eurer edlen Sprach/ man lachet euch nur aus/
Daß ihr denn reinen Teutsch/ nicht könnt/ noch wolt verharren/
Und machet also nur/ ein Bettlers-Mantel draus.
Ein jeder bleib bey seiner Sprach/
Und äff nicht frembder Zunge nach. *

Das VII. Capitel.

Vermeldet noch unterschiedliche Geckereyen/ deren/ die sich durch die Sprach auf verschiedene weiß groß und ansehnlich machen wollen:

Hier weist sich ferner mancherley
Von teutscher Sprach Verderberey/
Was für ein schändlichs Thun es sey.

EHe ich zu andern Gecken schreite/ solcher Narrethey auf den Schauplatz zu führen/ will ich zuvor noch ein paar Exempel erzehlen/ so mir etliche Grosse aus den Groben an die Hand geben. Neulich kam ein solcher Jockel/ der ein Obrist unter den Bauren/ wie Zachäus ein Obrister unter den Zöllnern war/ zu mir in meinem Blumen-Garten/ der eben mit seinen Gewächsen in seiner allerbesten Zierde prangete; Er verwunderte sich beydes über die vielförbige Tulipanen/ und über die artliche Austheilung der Länder oder Beth/ darinn sie stunden/ nimb Wunder der Tropff dergleichen noch niemals gesehen/ und damit er auch seine Wissenschafften hören lassen möchte/ nannte er das Beth mitten im Blumenstück/ so wie ein Creutz formirt, ein schönes Nammedelle, welches auf recht lateinisch Agnus Dei gesagt seyn solte/ und das dahero/ weil wir die Capsulen oder Behaltnussen der H. Reliquien also zu nennen pflegen/ darumb/ dieweil gemeiniglich ein Lämmlein/ wie man Joanni Baptistæ eins zumahlet/ darauf entworffen/ er wuste/ daß wir so wol mit dem sogenannten Agnus Dei als den Tuboriner S. Valentini und Spanischen Creutzen/ Joannæ Corallen und sonst unterschiedlichen Ablaß-Pfenningen unsere Rosenkräntz zu unterzeichnen/ und selbige den Kindern untereinder anzuhängen im Brauch haben vermeinte derowegen sie würden auch alle mit einerley Namen genennet; Ich botte ihm einen Trunck Kräuter-Wein an/ der im Magen nüchtern getruncken/ nicht ungesund seyn soll/ er aber antwortete/ er hätte noch keinen Appetit darzu/ wann aber ein guter Accasik vorhanden wäre/ wolte er ihm gern accettiren; Was er aber dem einem und andern Gewächs vor seltzame Namen geben/ hab ich seither vergessen.

Eben derselbig klagte mir/ er hätte gestern etliche Aazientenchat Gäst heissen sollen) revidirt (heist auf Teutsch eingeladen) und mit denselben so weidlich in den Bantsch hinein schlamppampt gehabt/ daß ihm noch heut das Capritollium gantz mallatter darvon seye.

Wor-

Wor für ist aber/ wann ich gleich dieser Schnacken noch mehr erzehle / kan mann deren doch genug von solchen Sprachmeistern alltäglich selbst hören / wann man sich nur damit delectirn will. Ich versichere/ wann ein grosser Herr einen aus ihnen bey sich hätte/ der/ (wie sie zu seyn pflegen/) hoffärtig genug wäre/ und recht gehetzt/ gebeitzt und angestimmt würde / daß er keines andern kurtzweiligen Tischraths mehr begehrte / ja einen solchen Stockfisch lieber höre/ als Harpffen/ Geigen und Lauten! Ihre Discurs seynd nicht allein lustig zu hören / sondern man könte auch daraus eigentlich sehen/ welcher gestalten vor diesem aus dem Lateinischen durch die Gothen und Lombarder / das Italiänisch / und durch die Teutsche Francken das Frantzösisch umgegossen worden / welche geradbrechte Sprachen unsere jetzige Teutschen zu können wünschen / und ihnen vor die gröste Ehre halten / wann sie etwas davon verstehe und daher lallen / das Spanisch hat gleichen Ursprung/ wie jeder Sprachkündige erachten kan.

Noch eine Art lächerliche Sprachkünstler gibts beydes unter Adel und Unadel / unter Gelehrten und Ungelehrten / unter Männern und Weibern / unter jungen Gesellen und Jungfrauen/ ja gar unter groben Bauern / ihren Knechten und Mägden / deren närrischen Hoffart ich lachen muß / wann sie alle Wort einem jedem Buchstaben nach aussprechen wollen; welche gezwungene Weiß mich ermahnet/ als wolten sie andere ererst recht reden lernen / wie jener alte Krebs seinen Jungen das gravitätische Fürsichgehen; dann es stehet ihnen offt an / wie dem Zaunstecken Menschliche Kleyder / und lautet/ als wann man einen s. h. Kühedreck mit Ruthen hauet; pflegen auch mit solcher ihrer Uberfleigung öffters anzugehen/ wie einsten einer / welcher einer Jungfer mit diesen Worten eines zubrachte: Ich wolte von Hertzenn gern meiner vielgeliebtenn Jungfrauenn dises kal eine Galäseleinn mit Weine zubringenn. Welchem die Jungfer antwortet: Wann ihrs eurer Jungen Frauen wolt zubringe / so dörfft ihr zu mir nicht kommen / hätte er geredet / wie ers von seiner Mutter gelernet / so wäre er vielleicht so höhnisch nicht abgewiesen worden.

Hieher gehören auch dieselbige / welche nimmermehr ein recht Teutsch Wort mit einer Sylben aussprechen / sondern dem E dermassen gewogen seyn / daß sie es immerzu hinten anflicken / ob es gleich so wenig als der Wagen des fünfften Rads nöthig; Als da sie recht sagen könten und solten/ Mann/ Weib/ Kind/ Knecht/ Magd/ Herr/ Narr/ und dergleichen/ sie hingegen aus Hoffart/ und der Meinung sie machen es viel bässer/ zusprechen pflegen/ Manne/ Weibe/ Kinde/ Knechte/ Mägde/ Herre/ Narre/ ꝛc.

Es gibt auch eine Art weise Sprach-Herren / die darff ich hier nicht ausschliessen/ wil sie aber auch nicht einführen oder eingeführt haben/

haben sie zu verlachen / dann sie seyn gelehrte Leuthe / welche über jedes Wort oder Sylbe disputiren, ethymologisirn, streiten/fechten und zancken können / da ein jeder recht und das Schwartze in der Scheib getroffen haben will / von diesen (sag ich/) behüt mich Gott daß ich mich in ihre Händel legen / geschweige sie verlachen / oder ihren Meinungen (welche zwar so unterschiedlich als die vielfältige Brühen zu seyn pflegen / so die Wirth und Garköch über das alt verschimmelt Gebratens wissen zu machen) wiedersprechen solte/ indessen wird mich aber auch niemand verdencken/ wann es meinen abgesonderten Sinn contentirt und mir um etwas kürr und saufft thut/ wann ich jenen zweyen Welschen zuhöre/ welche der teutschen Sprach halber / einander schalten / da beyde von einem Regen genetzt wurden / und der eine sagte: Gotz dausig! das Reg mack mir naß! Der andere antwortet: Phy schämen dir/ bist du sieben teutschen Landen in der Jahr gewest / und kanst das Teutsch nit guter spreck? Es heissen mich / das Reg mack mir naß/ es heisset / die Reg mack my naß / diese Histori gab einmal einer lustigen Gesellschafft Ursach/ eine Kurtzweil anzustellen / darüber sie sich schier zu stücken lachte (davon ich unten im folgenden Capitel etwas zu erzehlen Ursach haben werde) und lieber schau! dannoch kan ich mich obigen verständigen Sprachherren zu Ehren des Lachens enthalten.

Die will ich nur verlachen / welche frembde Sprachen mehr als die/ so sie von ihrer Mutter gelernet/lieben und verehren/und durch solche läppische Affection sich allerdings stellen / als wann sie ihr Herkommen verleugnen/ das Teutsch verschwören und ihre Nation mit Fleiß in ein andere verändern wolten / und damit man ja sehe/ daß es Theilen ein gründlicher Ernst seye/ müssen auch ihre Kinder frembde Tauffnamen tragen/kompt aber hernach artlich/ wann solche an statt Vicarius Vior / an statt Quirinus Kyri / an statt Dominicus Sonntag / an statt Cyriacus Zillior/ an statt aber Ehu Einhod genannt werden / wie man dann sagt / daß ein paar Ehevolck von der reinen Religion ihren Sohn also genannt/getaufft haben wolte/ welchen Namen aber die Göttel nicht behalten könten / sondern ihn beym Tauff ausgesprochen wie letzt gemeldt.

Was aber solche Thorheit anzuzeigen und zu bedeuten pflegt/haben wir / wann wir gleich von den Römern wissen / bey dem Geschichtschreiber Josepho zu erlernen / nemlichen bey Regierung der letzten Asamoner, oder Machabäern / als kurtz vor Herodis Ascalonitæ Zeiten / der Juden Königreich / Gottesdienst und Freyheit auf Steltzen angefangen zu gehen/ als beydes König und hohe Priester / Edel und Unedel / Gelehrte und Ungelehrte / sich lieber Jason, Menelaus, Antipater und dergleichen auf Griechisch/ als wie ihre alte Vorfahren auf Hebräisch wolten nennen lassen/ und gleichwie die Catholische der Heiligen lateinischen Namen

men mehr als die Lutherische affectiren / also lieben die von der reinen Religion mehr als diese/die alte Hebräische Namen(deren sich doch die Juden selbst wie obgemeldt/geschämet)u. suchen sie wieder vor ihre Kinder hervor/gleichsam als wañ wir nicht an uralten schönen teutschen Namen/ die viel heilige Leute getragen / einen grossen Uberfluß hätten? Allbereits ists so weit kommen/ daß einer/ der nur ein kleines Ebenbild eines guten Judicii hat/aus des einen u. andern Namen beyläuffig errathen kan/wie sein Vatter beschaffen gewesen.

Ich habe einsmals im Winter-Quartier neben meinem Losement einen Calvinischen Nachbarn gehabt / dessen drey Söhne von ungefähr 8. bis in 12. Jahr alt/nach der Ordnung ihres Alters / Abraham/Isaac und Jacob geheissen/wann nun die Knaben/wie die Jugend zu thun pflegt/auf der Gassen herum strolten/ und die Mutter ihrer manglete/stund sie unter die Thür/und schrye aus vollem Halß: Abraham/Isaac/Jacob! das ermahnete mich allzeit/als wann eine Jüdin den Gott ihrer Vätter angeruffen/ und wañ ich nicht gewust/ daß sie eine Christin gewesen wäre/so hätte ich glauben müssen/daß sie mehr von der Beschneidung (zwar wider aller Weiber Art) als von dem Tauff gehalten; Es hat auch eben damahls/ als wir das Winter Quartier anfänglich bezogen/ein Soldat/nachdem er diese Namen vom Weib offt ruffen hören/ den Haußwirth vor einen Juden gehalten/und ihme etwas zuverschachern gebracht/er wäre aber übel angangen/und eben so übel abgefertigt worden/ dafern wir damals nicht Meister am selbigen Ort gewesen wären.

* So sind die Teutschen Simpel-Narren/
Die nicht bey ihrer Sprach verharren/
Und immer etwas neus gelüsten/
Ach! daß die lieben Alten wüsten.

Das VIII. Capitel.

Continuation voriger Materi / sampt Erzehlung der lächerlichen Kurtzweil/ welche zween Welsche anzustellen veranlaßt.

* Noch mehrer/von Teutschen Verstimmelungs-Reden/
Wie einige solche zermartelen thäten/
Wird allhier dem Leser zur Nachricht gewiesen/
Mit Wünschung: daß solche/es bleiben doch liessen *

WEiters/gibts eine Gattung einfacher Schützen/ die zu verlachen/ wann sie vermeynen ihr Kolb sey der schönste: Ich wolte sagen Leute/die zwar nur ihre Mutter sprach können/ sich aber einbilden/sie sey die schönste nñ beste unter allen Sprachen des gantzen Teutschlands / da foppt man die Schweitzer mit ihrem Kricha gho u. gar ind rühra/ weil es thonet/als wañ sie es noch mitten im Halß auf Hebräisch gebären müsten. Die Schwaben/mit ihrem Ann Ann ia mi gaun. Die Wetterauer/ mit ihrem Naut im Schanck / und andere/ mit etwas anders; Ja es ist bey nahe kein

Dorff/

Dorff/geschweige eine Stadt so mit der andern gleiche Aussprach hat/und deßwegen nicht von seinem nächsten Nachbern/geschweige/ von weiters Entsessenen gesoppt und ausgehönet werde / da heist je ein Haaß den andern Langohr/ und die so andere vexiren / bringen aber solche Waar zu Marckt / wie jene / so sich leyden müssen / diß Sprachgerben wäret dann bißweilen so lang/biß man einander hinter das Leder kommt/ und die Fell zerreist / massen ich selbst darbey zu seyn und zu sehen die Ehr gehabt/ daß etliche aus diesem Wort-Krieg blutige Köpff davongetragen.

Vornemlich schelten die Oesterreicher die Hochteutsche/welche zu ihnen hinunter kommen / sämptlich und ohne Unterscheid/ Schwaben/weil sie vermeynen/ sie allein reden unter allen das beste Teutsch/und nicht wissen/was ihre Sprach vor Mängel u. Kranckheiten hat; Ich muste mich einsmals ebenmässig von meinem Wirth darunten deßhalber gewaltig leyden/er zog mir ein jedes Wort aus dem Maul/ durch die Hechel / an ihm selbst aber/ konnte man ohnschwer mercken / wie er sich zwang/ alles orthographicè auszusprechen / wann er mit mir oder einem andern Hochteutschen redete/ Ich schliesse neben seiner Schlaff-Kammer/da man vermittelst einer dünnen Wand/alles/was in der einen geredet wurde/in der andern hören konte/ einsmals kam sein Weib zu ihm mit einem Rausch beladen/dann sie war bey einer Kindsschencke oder Hochzeit gewesen/ die bewillkommte er mit diesen Worten / Pfoich Taiffel Weyld' stinckst holt wia Niltsbolg / vermahn d' hobst ins Heemat gschissn? Sie antwortet/ ha! may Ma / ich hob holt a tlans Pfaistrl wolln lassn aussa straichn / da is ma d' Treck mittananda ausse gepfitzt/ ihns Heembt und auf d' Stögen: Ich muste lachen/daß die Betttladen zittert/ und wie mein Wirth und Wirthin vernommen/daß ichs gehört und verstanden/wie sauber sein rein Oesterreichisch gegen meinem Schwäbischen sey / liesse er mich nicht allein fürterhin zufrieden / sondern ich krigte auch hinfort so magere Suppen/daß ich mein Kosthauß verändern muste.

So sind auch die nicht zu loben/sondern vielmehr zu schelten und zuverlachen / welche ein Ding mit weitläufftigen Umständen vorbringen / so sie auf Spartanisch gar wohl kurtz und gut geben könten/wie jener Stadtschreiber / der auch ein sonderbar neu Teutsch/ welches gar zier- und höflich seyn solte/aufbringen wollen/ vielleicht wann es auffkäm/ daß es mehr Schreibtax ertragen/ und ihme also besser als eine laconische Art in die Kuche tragen möchte. Aber wer ihm zuhörete/ wann ihm beym halben Rausch die Tauben recht fliegen/der hätte sich krumm oder bucklicht lacher mögen.

Seinem Jungen gab er einsmals diesen Befelch: höre mein lieber getreuer weniger als ich / bequeme dich vermög deiner gehorsamen

men Schuldigkeit/mit den dienstbaren Gliedern deines Leibs/zu der Person deines einzigen lieben Gebieters/ und entledige dieselbe von denen zur Züchtigung verfertigen Tribulirern seines Pferds/ ebenmässig auch von dem zwar beschwerlichen doch rittermässigen Zierrath/ wordurch die Säulen/ worauf der Pallast des irrdischen Gebäus seiner Seelen Wohnung ruhet/ vor Regen und Wind: vor Kält und Hitz; vor unreinigkeit / Schnee und allem Ungewitter beschirmt werden ; Alle diese Umbständ / waren keines andern Innhalts/ als Jung/ zeuch mir Sporren und Stiefel ab.

Seiner Magd / befahl er folgends : Du Ebenbild der jenigen Gleichförmigkeit / die uns wahren Menschen aus der lincken Seyten beydes zum Spaß und zur dienstlichen Hülffe / im Anbegin zum bästen erschaffen worden/ diese trübselige Zeitlichkeit mit ihren Beschwerden desto leydenlicher zu übersiehen ; Ergriffe den jenigen Sack der aus dem Flachs Jovis (ist zu Teutsch Zinn) durch die verarbeitete der Jovial : und Saturnischen Metallen/ gesponnen / gewebet und ausgenähet : auch mit meinem ansehnlichen wohlhergebrachten Wappen signirt worden: mit demselben begebe dich in diesem Augenblick / in das allerunterste Gewölbe meines Hauses/ da wirst du finden ein großbauch mässiges hölzern Geschirr / mit vieler Rundigkeit umbgeben darauß gewinne mir so viel vom edlen Saffi der nimmer genugsam belobten Reben / daß dessen genugsam sey/ damit zugleich die Brodstras auszuflötzen : meine lechzende Kehl zu erquicken : meine traurige Gedancken zu vertreiben / und die edle Hirngeister zu belustigen.

Zu seinem Weib der Frau Stadtschreiberin / sagte er / als er bald schlaffen gehen wolte: Du meines Leibs untergebener Schleppsack/ lasse dir belieben/ dich alsobald in das mittlere Theil unserer häußlichen Wohnung zu verfügen / und daselbst in solcher Gestalt/ als wie dich die Natur zu solchem Dienste anfänglich hervor gebracht/ in die Lindigkeit des Wasser Geflügels zu begeben/ um allda vor Ankunfft meiner selbst eignen Person/ die eingeschlichne Art des Mitternächtigen Lufft's zu miltern und meinem Gefühl angenehm zu machen/ damit alsdann beydes das Zitterschlagen/ und unlustige Geklöpper meiner Mühlstein / sich anzumelden kein Ursach habe; doch schaue zu / daß bey diesem deinem aufgetragenen und dienstschuldigem Geschäffte / der warme Westwind/ den du vom Nidergang her wähen zu lassen pflegest/ nicht gebraucht werde/ damit mañ ich komme/ mit dir die jenige Sachen abzuhandlen/ um welcher Willen wir ein Paar genannt werden / meines Hirns Distillirschnabel/ dardurch sich die Wohnung meines Verstands reinigt/ nicht gleich anfangs schimpfflich betrübt / und also der gantze angenehme Lusthandel verderbt werde.

* Das war ein Narr / solte einer eine so kurtze Arbeit von

seinem

seinem Weibe/ mit solchen langen Worten zuführen/ fast verdrüßlich werden. Von einem andern/ habe ich einsmals gehört/ daß er ein etwas kürtzeres Compliment sein Weib zu deponiren / abgeleget: also: Weib! ich besteige dich / nicht aus fleischlicher Wollust/ sondern die Welt zu vermehren. Allein es ist gleichwol eine überflüssige und absurde Zierlichkeit/ solche Teutsche Radbrecherey / zu solcher Zeit zugebrauchen. Kurtz und gut/ und ein bißlein lang / und wohl ausgesprochen/ auch fein deutlich/ scheinet am bästen. *

Nicht weniger komts auch lächerlich heraus/ wañ einer entweder aus Ubereylung/ aus Unachtsamkeit/ Zorn/ Forcht/ oder wol gar mit Fleiß/ eine Sach/ wie obengedachter Welsche sein gut Teutsch/ das hinterst zum vörderst en vorbringt.

Dieses verursachte nächstverwichenen May einsten eine lustige Garten-Gesellschafft/ als welche auch auf die Aderlässe (nur Frölichkeit wegen beysammen war/) ein Gebott zu machen/ beliebte/ daß jeder Anwesende etwas auf solche Weiß vorbringen muste?

Der Erste sagte: Also befahl neulich eine Bäuerin ihrer Magd: Hör Kettu / wir haben viel Richten zu vermorgen darum must du better aus dem Frühe/ wird aber noch Haan genug seyn / wann die Zeiten das zweytemal krähe; Alsdann heb das Bett aus dem Hintern/ teige den Knett/ und mach Bach-Ofen ins Feuer / ich schaudere am Empfinden/ daß ich den Halß am Rothlauff hab / liege derowegen/ ich werde schwitzen früh sorgen bleiben müssen / biß ich ein wenig ausgemorgt habe / wanns aber aufstehen kan/ so will ich müglich seyn/ wo nicht/ so melcke die Hüner/ greiffe den Säuen/ und geb den Kühen Tränck / und mach daß die Hirten bey Zeiten vor das Viehe getrieben werden; Ich will dir vor deinen Marck künfftigen Fleißtag einen Kram herschnüren.

Der ander brachte eines Weibs Klag über ihren Mann folgenden Gestalt vor: Ists nicht ein Tag und ein Nacht? Mein schön Wirthshauß sitzt Schand und Spott im Mann! und läst mich daheim mit dem armen kleinen Hungern bittere schwartze Kinder leyden! dann ich / sampt den armen Häusern haben kein Kind im Brodt: kein Holtz im Saltzfaß: keine Kuchel im Saltz: und keiner Haselnuß groß Wasserſuppen / daß ich nur ein Kables Schmaltz voll Schüssel vor uns kochen könte / er hat allbereit in drey Kellern keine Woch mehr versetzt / sondern ein paar Juden einem Leylachen verdienet; Jetzt sitzt er im Geld und versauffe das Wirthshaus: Es wäre kein Hauß/ wann ich auch so wanderte! Ich arme Nacht sitz manche hal-

che halbe Kunckel bey der Tröpffin / und schläge biß die liebe zwölff Glocken spinnet / welchen Weinschlauch der heylose Gewinn nachgehends allein durch seine Jag gürgelt / aber koch / ich wills ihm anders harren: Ich will meine Nachbarn scheeren / wie es mein Beltz auch macht / und hernach die Zehr verwollen: Wann ichs nur meinem Leid zur Seelen thun wolte / so wisste ich prav Geld / das mir einen wackern Kerl zu verdienen gebe / meinen Hanrey zum Mann zu machen / aber ich will mich noch ein wenig bässern / biß er sich etwan pacientirt.

Der dritte sagte: Also pflegte mich mein Mutter aufwecken / und zur Schulen zu weisen; Du heilloß Faulbett / wann wilst du dann nun einmal aus dem Siebenschläffer? hast du nicht geschlagen / daß die Glocke schon Achte gehöret hat? Ach wann dir der hintern mit einen guten handvolligen Schulmeister über die Ruthe käm / ich wolte ihm noch ein Neu-Jahr mehr als sonsten ein Dreybätzner verehren! Geschwind mach dich aus den Kleydern / und zeug das Bett an / lese die Händ und wäsche den Morgensegen / esse ein paar Suppen voll Löffel / und alsdann schul dich in den Pack / und fleiß lernig / oder dein Farnschwantz wird dir den Vatter mit dem Buckel abraumen müssen.

Der vierdte erzehlet / wie seine Nachbarin vor Jahren den Schneider bestellt: Ein guter Hanß Meister Abend / mein Arbeit läßt euch haußwirthen / ihr wollet uns morgen daheim bitten; Ich hätt euch gern unser Hauß gern in euer Arbeit geben / so hab ich aber vor mein Kind und Männer so viel Fürfüß zu strümpffen / daß ich solche Verrichtung daheim Flickereyen lassen muß / so sollet ihr auch meinem ältisten Rock ein ganz neues Kleidlein / und meiner Tochter ein kleines Kind machen; Uber das / hätte mein Mutz gern ein neuen Mann / soll euch derowegen fragen / wie viel ihr Stepfflöcher zu der Knöpffseiden braucht? will im übrigen eigentlich kommen / ihr werdet morgen hoffen.

Der fünffte liesse lauten / er wäre von seiner Mutter ebenmässig wie der obengemeldte dritte instruirt worden; Sie hätte ihn einsmals hinter die Nase gewiesen die Thür zu schneutzen / und als er in seiner kindlichen Jugend wegen das verknüpfften Nestels die Hosen um so viel völler gefüllt / heimgebracht / als er den Bauch nothdringentlich außlähren müssen / hätte sie ihm nach vollendter Säuberung / diesen Rath mit einer Ruthen eingebläuet / daß er / ehe er widerum s. h. in den Nestel scheiffe / ehender die Hosen zerschneiden solte / welches er auch nachgehends

nach ihren Worten gethan / aber übler empfangen worden sey / da er den Balsam mit heimgebracht.

Noch viel unterschiedliche dergleichen Schnacken / wurden damals von unserer lustigen Gesellschafft vorgebracht / deren wir so genug lachten / daß wir die Bäuch mit beyden Händen heben / und endlich aufhören musten / etwas weiters zuerzehlen / wolten wir anders nicht kranck übrigen Lachens werden; Welche thorechte Freud uns wol nicht ankommen wäre wann wir von gottseligen Dingen / oder wenigst von ernsthafften und nutzlichen Sachen discurirt hätten / vornemlich / weil wir wenig daran gedachten / daß man von einem jeden unnützen Wort Rechenschafft geben muß.

Aber bäßer mißredet als mißthan / hab ich mir doch von einem hochgelehrten tiefsinnigen Mann erzehlen lassen / daß selbiger bey einer Mahlzeit / da er ein Stuck Fleisch aus der Schüssel auff den Teller nehmen / und zugleich auff den Boden speyen wollen / das Fleisch wider die Erde geschmissen / und hingegen auf den Teller gespyhen. * Nichts / Nichts / mit solchem Rad-Gespräch /
Ein schönes Teutsches Rein-Gespräch /
Steht wüller / und laut schöner auch /
Man bleibe bey dem rechten Brauch /
Und kehr die guten Wort nicht um /
Sonst macht man nur / aus graden / krumm. *

Das IX. Capitel.

Von denen so sich unwissend eigene Sprichwörter angewehnen / u. was sich deßwegen oft für lächerliche Schick zutragen.

*Wie viele aus Unwissenheit /
Die Teutsche Sprach verziehen weit /
Und meynen nicht / wie es sieh /
Wanns also schnurli murli geh /
Und welch ein wüster Brauch dis sey /
Zeigt dis Capitel klar hierbey. *

Es seynd ihrer viel / die nehmen unvermerckt sonderbahre Wörter und Sprach an sich / welche sie ihnen dermassen angewöhnen und in ihrem Maul so läuffig machen / daß sie selbige endlich in allen ihren Reden vorbringen / sie mögen gleich dahin taugen und sich schicken oder nicht! darauß entstehen dann offt so artliche Begebenheiten daß man darüber lachen muß / man wolle oder woll nicht.

Die Angewehnung ist eigentlich zwar kein Mangel sondern vielmehr ein Uberfluß zu nennen / sie stehet einem nicht wohl an / sie kompt doch nicht vom Unverstand / sondern von der Unachtsamkeit her / und wurtzelt endlich durch die Gewonheit so steiff ein / daß ein solch Wort oder Spruch weniger vergessen und sich abgewehnet werden kan / als

als den Kindern das Lullen; Simonidi Athenienſi das laut reden/ Pompejo ſich mit einem Finger kratzen / und Caroni Uticenſi, mit beyden Backen zu freſſen.

Lutherus redet Tom. 7. Jenenſi fol. 446. In der Vermahnung zum Türcken / von etlichen Städten die er Dreckſtädtlein (mit Gunſt) nennet: Eine aus dieſen hat zu des groſſen Königs Guſtavi Adolphi in Schweden Zeiten einen Stadtſchreiber / welcher in in ſeinen Reden immerhin zu ſagen pflegte / Nit viel beſonders; Als nun höchſtgedachter König mit ſeinem ſieghafften Kriegs-Heer ſich derſelben nähert / und Perſöhnlich darinn übernachten wolte/ zog ihm der gantze Magiſtrat mit ſampt den Predigern und Schülern hinaus entgegen/ihme die Schlüſſel der Stadt zu præſentiren/ und damit ſich und die Stadt ſelbſten mit ihren Einwohnern in ſeinen Schutz zu begeben / bey welchem Actu dann der obgemeldte Stadtſchreiber das Wort thun muſte / und alſo anfieng; Allerdurchleuchtigſter/ Großmächtigſter/ und unüberwindlichſter König/ nicht viel beſonders/ meine Herren der Stadt B. nicht viel beſonders / haben mit hertzlicher Erfreuung vernommen die herrliche und vielfältige Sieg / nicht viel beſonders/ welche der Allmächtig GOtt Ihrer Königl. Maj nicht viel beſonders / zu unſerer und unſers Vatterlands Freyheit und Erlöſung / nicht viel beſonders / aus Gnaden vätterlich verliehen / weßwegen ſie dem Höchſten ſchuldigen Danck ſagen / nicht viel beſonders / und denſelben flehentlich anruffen / daß Euer Kön. Maj. glückliche Waffen / nicht viel beſonders/ mit noch ferneren Sieg/Glück und Heyl/ aller ſelbſt allergnädigſten deſiderirenden proſperitæt, nicht viel beſonders / gnädiglich ſegnen wolle / Es thut auch erſtgemeldte meine Herren nicht viel beſonders / ſich / ihre Stadt / deren Einwohner / ihr Weib und Kinder / Haab und Güter nicht viel beſonders / in Euer Königliche Majeſtät großmächtigen Schutz und Schirm / nicht viel beſondern / demüthig ꝛc. Hier fiele ihm der König in die Red und ſagte: es iſt ſchon gut / gehe nur hin zu deinen Herren und ſag ihnen / du ſeyeſt nicht viel beſonders.

Der Autor deß wunderbarlichen Vogel-Neſts hat pag. 27. eine Hiſtori von einen Bauern/der ebenmäſſig ein dergleichen Sprichwort an ſich gehabt / der aber hingegen ſeinen Rentmeiſter damit beſchlagen / gleich wie dieſer König obgemeldten Stadtſchreiber abgefertigt und weil ſie ſich hieher ſchickt/will ich ſie auch von Wort zu Wort hieher ſetzen.

Mein Nachbar Velte/der Nachbarlich Narr(ſagt der Baur zum Rentmeiſter) wie es dañ auch wahr iſt/hat mich gezyhen ich hab ihm

seinen Holtzschlegel gestohlen / wie es dann auch wahr ist / und hat mich und meine Frau einen Schelmen und einen Dieb / eine Hur und eine Hex gescholten / wie es dann auch wahr ist; so hab ich wollen gar gnädiglich fragen / wie ich mich gegen ihm verhalten soll? Bitt derohalben der gestrenge Herr Rentmeister als meine liebe Obrigkeit wie es dann auch wahr ist / wolle mir einen Rath mittheilen / der Rentmeister antwortet / wann es wahr ist (wie du sagst) so geb ich dir den Rath daß du ihn nicht verklagest. Mein gestrenger und gnädiger Herr Rentmeister (antwortet der Laur) Baur wolt ich sagen / ihr verstehet den Handel noch nicht recht / wie es dann auch wahr ist / wann euch einer einen Schelmen und Dieb hiesse / wie es dann auch wahr ist / und hiesse euer Weib ein Hur und ein Hex / wie es dann auch wahr ist / und zyhe euch ihr hättet gestohlen / wie es dann auch wahr ist / woltet ihrs von ihm leyden? Mein Baur das wäre ein anders / sagte der Rentmeister / und hiesse ihn damit fortziehen und sampt seinen Gegentheil vor künfftigen Ampt-Tag erscheinen.

Das gehet nun noch alles wohl hin / und ist auch bißweilen lustig zu hören / hingegen diß erschröcklich und entsetzlich / wann ein leichtfertiger Mensch sich angewöhnet / all Augenblick zu sagen der Teuffel soll ihn holen! oder der Donner oder Hagel soll ihn erschlagen; Wann einer sich angewehnet nichtiger und liederlicher Ding wegen / die offt keiner Lauß werth seynd / das Ebenbild Gottes / sein edle Seel / seinen allerhöchsten Schatz den ihm Gott geben / und dieselbe der ewigen Seeligkeit gleich seinen heiligen Engeln zu besitzen fähig gemacht / sie auch hierzu mit dem allerkostbarlichsten Werth so theuer erkaufft / dem bösen Geist / Gottes und seinem eigenen allerärgsten Feind hinzugeben und zu verpfänden! Wann einer sich angewöhnet hat / jedes Ding / es mag gleich gewiß oder ungewiß seyn / es mag wahr oder erlogen seyn / ohn allen Vorbedacht / mit seinem Ayd bekräfftiget / durch das angewöhnte Wort: bey Gott / zu bestättigen / oder auch wohl gar wissentlich seinem Nächsten ein Aug zuverkleiben!

Auf solche Weiß / gieng jener Schwab treflich artlich an / da er nemlich etwas unwarhafftiges mit einem Trunck betheurn wolte / und (massen solches noch viel zu thun pflegen) als er trincken wolte / Gott darüber anruffete mit diesem Wunsch: Wann es nicht waur ischt / so gea Gott / daß dieser Wain a Gifft und Popperment in mir weard / da er aber den bittern Geschmack (dann es war Wermut-Wein) empfangen / und dannenhero von nichts anders einbildet / er würde nun auf den letzten Loch pfeiffen müssen / aus gählingen Schröcken auffchrye / Aun nu sey GOtt meiner armen Seelen gneydig; Aun aun main arm Weib

und

und Kinn! Aun ihr Haira hairet umb Gottes willa / es isch wearle als nicht waur was ich gseit haun! und so solte es billich allen geben / wie diesem Schwaben / welche auch wie er eine Gewonheit haben / ob sie sich vielleicht bässerten.

* Ein Sprichwort / das offt gar wohl taugt /
Wird offt von Narren mißgebraucht /
Demnach / so halt man fein das Ziel /
Und brauch eins Dinges nicht zu viel. *

Das X. Capitel.

Was gehey ich mich drumb?

* Mein Leser sey doch unverdrossen /
Zu hören mehr solch albre Possen /
Wie unsre Klüffelwitzigen Teutschen /
Offt selbst ihr edle Sprach zerpeitschen. *

ICh komme aber wiederumb auf unsere Sprach-Helden / als mit welchen ich vor dißmal mehrentheils zu thun / die zwar / so die rechte teutsche Sprach bey ihrer Reinigkeit erhalten ihnen angelegen seyn lassen / seynd billich mit allen andern rechtschaffenen Teutschen / so vor die Ehr ihres Vatterlands eyfferen / mit höchstem Lob zu beröhmen; Was aber aus ihnen so ungereimbte Quackeley vorbringt / indem sie entweder das alte Teutsch mit Verwechslung der Buchstaben reformiren: Nageineue von ihnen selbst erfundene / oder die alte verlegene vor 1000. Jahren abgangene Wörter / mit Gewalt wieder einführen: theils Buchstaben gar deß Teutschlands verweisen (alwo sie doch durch Verjährung so langer Zeit / einen unstreitbaren Sitz erlangt) wann sie nemlich Kwal für Qual / Fader für Vatter / Mieder / für Mütter auf stoltz Straßburgisch / und dergleichen schreiben wollen / wannenhero an statt zierlicher Wörter eytel Mißgeburten erscheinen müssen / oder es wenigst das Ansehen hat / als wolte sich das tapffer Teutsch wie die Narren in der Faßnacht verkleyden / dieselbe naßweise Stümpler mögen die obenangeregte lobwürdige Teutsche mit allem Recht zu den klugen Chinesern verweisen / die in ihrer gantzen Sprach das R nicht brauchen; will ihnen auch gantz nicht verwehren wann sie ihnen auch die jenige Großdüncker mit auf den Weg geben / die ein Handwerck daraus machen / der vollkommenen Teutschen Sprach allerhand frembde Wörter beyzuflicken / und durch solche unnöthige Ankleybung die jenige mehr verstellen / als zieren; ja ihr gleichsam die

Schand anthun / als wann sie in und vor sich selbst unvollkommen: und so mangelhafftig sey / daß sie frembde Wörter nicht entbären könte / sondern das ein und andere von den Ausländischen entlehnen / oder wol gar erbettlen müste; da doch die Tropffen selbst ihre eigne Muttersprach nicht völlig gelernet / noch recht verstehen.

Das Wort Gehey ist bey uns Teutschen so verhasset / daß sichs ein ehrlicher Mann schämbt auszusprechen / und wann es jemand ungefähr im Zorn oder sonst entwischt / so wirds einem vor eine schändliche Red gerechnet / dahero es etliche verzwicken / wann sie es jemand also nachsagen / was geschneids mich? Ist aber gefählet / weil dieses schöne Wort jetziger Zeit unter vielen tausend Teutschen / kein einiger mehr recht verstehet; Neulich wurde einer von einem Priester vor der Obrigkeit verklagt / er hätte ihn hinterrucks geschmähet / indem er gesagt: was gehey ich mich umb den Pfaffen? Beklagter verantwortet sich hingegen folgender Gestalt:

Daß ich diese Wort geredet hab / kan und will ich nicht läugnen / daß ich aber seine Ehrwürde damit beschimpfft / kan ich nimmermehr gestehen; dann das uralte Wort Ey / welches beydes Griechen und Lateiner Hei schreiben und aussprechen / est interjectio ingemiscentis, gleichsamb ein seufftzendes Ach! Wann ich mich nun nichts umb den Priester oder seine Wolfahrt grämete / bekümmere / geheye / oder seinetwegen ächtze / so kans ihm weder zum Schimpff oder zum Sport / oder zur Schand gereichen; und zwar / wer will mich zwingen / mir seinetwegen viel graue Haar wachsen zu lassen? Er ist weder mein Vetter noch Pfarrherr / oder Seelsorger / befinde mich auch auf andere Weeg / ihne nicht verbunden zu seyn / mich seinetwegen zu todt zu bekümmern ꝛc. Der Priester hingegen brachte vor / es sey landkündig / daß diß garstige Wort niemahlen gebraucht werde / es geschehe dann jemand damit zu verschimpffen / dahero scheuen sich ehrliche Leuth solches nur ins Maul zunehmen / über das / wann ihn Beklagter nicht schmähen wollen / warumber ihn dann so verächtlich einen Pfaffen genennet? Darauf antwortet Beklagter: das Wort Geheyen seye nicht garstig / auch nicht so unhöflich / daß sich von dessentwegen ein Biderman schämen müsse / solches zu gebrauchen / sondern gleich wie aus dem Grund der Sprach erscheine / daß geeyen oder geheyen wider ehrlichen Wohlstand und die Höfflichkeit nicht lauffe / und nichts anders heisse / als sich mit Aechtzen und Grämen / hertzlich bekümmeren / oder inniglich betrüben (als wann man sagt / was geheyts mich / heists: was kränckts mich; was gehey ich mich umb ihn / heists: was hab ich mich umb ihn zu quälen und so fortan:) Also wolle er hingegen gern gestehen / daß die Meinung und der Sinn der Wort / sie würden nun gleich / was gehey oder was bekümmere ich mich umb ihn / ausgesprochen / wider die Art der wahren Christlichen Liebe lauffe / wessentwegen dann auch vielleicht

leicht die alte andächtige fromme teutsche Christen solches Wort als unchristlich: aber nicht als unhöflich verworffen/ und solches zu hassen angefangen haben möchten; aber betreffend das Wort Pfaf/ damit hätte er Herrn Klägern eben so wenig zu scheiten: als mit vorigem zu schänden gemeint/ sintemal dasselbige der Geistlichen uralter Ehren-Nam gewest; und aus dem Wort Papa, das ist/ Vatter/ her entsprungen sey; Zoge auch damit zu solchem Beweißthumb einen alten Pergementinen Brieff hervor/ also anfahend: Kund sey männiglich mit diesem Brieffe/ daß heut zwischen der Ehrwürdigen Pfaffheit zu N. und der ehrbaren Gemeind zu N. folgende Rachtung getroffen worden/ ꝛc. mit Bitt/ der Richter wolle seiner beywohnenden Weißheit nach erkennen/ daß Kläger durch diese Wort von ihme Beklagten/ weder geschimpffet noch gescholten worden/ wie es dann auch in Warheit so böß nicht gemeynt gewesen sey.

Hierauff fiele der Bescheid: Wann Beklagter bey seinem Gewissen/ Treuen und Glauben behalten könte/ daß die vermeintlich schänd- und ehrenrührige Wort von ihme nicht der Meynung/ Klägern verächtlich zu beschimpffen: sondern nach Art und in keinem andern Verstand/ als wie ihr erläutertes Alterthum mit sich bringt/ ausgesprochen worden; würde Er zwar von der Anklag ledig erkannt/ gleichwol aber darvor gehalten/ daß er in Betracht- oder Beobachtung des Gebotts der Christlichen Liebe/ welches will/ daß wir über unsers Nächsten: wie über unser eigen Ungefäll trauern und Mitleyden tragen sollen/ zu wenig gethan.

Diß ist denen gesagt/ welche/ weil sie ihre Muttersprach vielleicht vollkommen verstehen/ oder reden können/ sich frembder Wörter behelffen; ob sie nun deßwegen auch mit andern in China zu verweisen/ stehet dahin; Aber diejenige/ welche aus Hoffart/ und damit sie gesehen seyn möchten/ einen Hauffen unteutsche Wörter einzumischen pflegen/ welche weder sie selbsten noch andere die mit ihnen sprachen/ verstehen/ geschweige recht reden können/ wir den Sprachkündigen und Gelehrten (als deren Affen sie ohne das seynd) zu Gefallen im Land lassen/ nicht allein selbst ihre Kurtzweil an ihnen zu haben/ wann sie so wercklich Wörter vorbringen/ sondern auch sich in ihren Reden zu spieglen und wahr zu nehmen/ wie närrisch es stehe/ wann ein Teutscher mit Fleis und ohn alle Noth frembd redet/ da er die Sach in seiner eignen Muttersprach viel verständlicher und zierlicher vorbringen könte.

* Red lieber Teutsch einfältig rein/
Und laß die Alberthäten seyn/
Es laut gleich ach! oder Gehey/
So dencke/ daß närrisch sey/
Und wann mans schon aufs bäst erweist/
So heist es doch ein Schwindel-Geist.

Das XI. Capitel.

Wo das beste Teutsch zu finden.

* Hier zeigen sich noch welche Städt/
In denen man gut Rein-Teutsch redt;
Worbey jedoch mit angehängt/
Der Mißbrauch/den man drein vermengt. *

ICh habe etwan einen groben Esel/ einen andern seines gleichen/auf die Kürbe laden hören/ oder eine schändliche Arbeit (welche gleichwol kein Herrn-Gebott ist) mit unflätigen Worten thun heissen/ daran er henckte: diß ist gut Teutsch; Ich kan aber solche garstige Zotten nicht loben/ wann sie gleich noch so fein Teutsch/so viel die Aussprach anlanget/klingen und heraus fliessen/ als wann einem der Halß mit Speck geschmiert wäre; begehre auch hier nichts darvon zu melden/ sondern nur zu sagen/wo und durch welche Leut das beste und zierlichste Teutsch geredet werde.

Den Ruhm dieser Ehr hat von langen Zeiten her/zwar die Stadt Maynz gehabt/ welches ich ihr als meiner lieben Landsmännin von Hertzen gönnen möchte/aber ich sorge/daß solcher jetziger Zeit nicht ihr/ sondern vor ihr und allen andern Städten und Provintzen in gantz Teutschland/ der Stadt Speyr und ihrem nächsten Bezirck gebühre/dann da wird man einen guten Strich biß überhalb Durlach und Baden hinauf/auch bey manchen Bauren/besser Teutsch finden/ als in vielen vornehmen Städten/ welches meines Davorhaltens das Käyserl. alldorten befindliche Cammer-Gericht/ die Fürstl. Baden-Durlach- und Baden-Bad- wie auch die Bischöffl. Speyrrische Hofhaltungen in der Nachbarschafft: und dann so viel gelehrte Geistlich und Weltliche/ die sich immer in selbiger Stadt auffhalten/ verursachen; dann diß ist gewiß/ wer mehr liest und schreibt/ als er mit Leuten die nicht recht Teutsch reden/ mündlich converfirt/ der lernet unvermerckt eins und anders also aussprechen/ wie ers zu lesen und zu schreiben pflegt; wann dann zween oder mehr zierlich redende Literati von andern gehört werden/die gleichwol ungelehrte oder wol gar nur Weiber oder Kinder seyn/so öhmen sie jenen alsobalden entweder ohngefähr/ oder auch wohl mit Fleiß ihre Sprach nach/ dahero es dann kommt/ daß Speyer und seine Benachbarten/ wegen vieler Gelehrten beständigen Beywohnung je länger je besser Teutsch machen.

Auf der kleinen Seiten zu Prag wird so gut Teutsch geredet/ als irgendswo in gantz Teutschland; das macht/ daß die Teutschredende keine bäurische Nachbarn auf den umbliegenden Dörffern haben/

haben/die ihnen ihre Sprach verderben ; da hingegen die Franckfurter von den Wetterauern/ die Straßburger von den Kochersperg ern/ die Tübinger von den Schwaben / die Regenspurger von den Bayern / die Marpurger von den Hessen / die Leipziger von den Meißnern / und also auch andere von ihren grobteutschredenden Nachbarn viel Unzierd an sich nehmen müssen ; ob gleich ihrer viel ziemlich gelehrte Leut : ja gar Academien voller jungen Studenten haben/die sich alle eines zierlichen Teutschen befleissen. Sintemal das Volck mehr mit denen Bauern / als mit den Gelehrten zu handeln hat. Unter allen teutschen namhafften Städten aber/beduncket mich keine läppischer Teutsch reden / als das sonst Majestätische Cöln/deren Sprach sonst niemand besser anstehet / als dem Weiber-Volck/doch nur denen/die sonst auch schön seyn.

An den Schweitzern scheinet / als ob sie ihre Wörter wie die Welsche Hanen hinten im Rachen oder oben im Gaumen formierten ; die Schwaben / möcht einen bedunckeu / brauchen die Naase auch zu ihrer Aussprach ; die Francken nehmen das Maul gar zu voll/ wann sie reden ; die Bayern und Oesterreicher ziehen etliche Wörter länger als der Schuster das Leder / und etliche stutzen sie kurtz ab / wie die Frantzosen die Schwäntz an ihren Pferden ; die Niderländer / (und was gut alt Sächsisch Teutsch oder Westphälisch redet /) verfertigen ihre Wörter gleichsamb vornen im Mund zwischen den Lefftzen und vordern Zähnen ; die Meißner und ihre Nachbarn/brauchen zu viel überflüssige Wörter und Buchstaben ; und wann man auß jeder Art dieser Sprachen einen nehme und sie zusammen sperrete / so würden sie mit der Zeit entweder ein recht mittelmässig Teutsch zusammen bringen / oder allesammen demjenigen nachöhmen/der entweder die leichteste Aussprach hat/ oder dem/der am allermehristen papplet.

Von eintzelen Personen aber/reden am besten Teutsch/ erstlich wie gemeldt/ die Gelehrte/ so viel lesen und schreiben ; Zweytens/ die Kauffleuthe und andere / die viel reisen/ worunter auch die Soldaten zu rechnen ; Das allerbeste aber / beydes im Reden und Schreiben / wird hin und wieder in den Fürstlichen Cantzleyen gefunden / allwo man einen weit andern und ansehnlicheren Stylum findet / als bey etlichen Sprach-Helden / die zwar darvor gehalten werden wollen/ob wüsten sie allein die Teutsche Sprach zu reformiren/ und sie von aller Unsauberkeit/ (gleich wie der Drescher den Waitzen zu läutern/)da sie doch ihre eigene Sitten nicht corrigirn ; diese vermeyne ich / welche das Teutsch von allen frembden Wörtern gereinigt und geläutert wissen wollen ; ihre Leiber und Gemüther abernichts desto weniger mit Frantzösischen Kleidungen/ Paruquen, und kleinen winzigen Knöbelbärtgern (wann sie nichts mehrers vermögen) gleich den natürlichen Frantzosen verstellen/ zieren

und tragen; ja (wanns nur seyn könte/) wohl was anders mehr auf Frantzösisch thun: und dardurch/ so viel an ihnen ist/ das allergotts beste Teutsch (welches da ist ohn allen Gefährden/ Falschheit/Untreu/und Argelist/ein redlich aufrichtig/treu- und offenhertzig/unerschrocken/ ernst-Mann und standhafft/ gerecht/ ꝛc. und was vor dergleichen Teutsche Eigenschafften mehr sich finden/ seyn und leben) verderben helffen möchten und dörfften; Jener Weise sagt recht und wohl/ gegenwärtiger Zeil Wörter soll man sich gebrauchen und der alten Sitten nachfolgen.

Ist diesem nach derjenige der allerbeste Teutsche/ welcher sich der alten Teutschen Tugenden übet und liebet/ wann er gleich nicht besser oder zierlicher redet/ als ein kropffiger Pingauer/ und bey einem solchen ist auch das beste Teutsch zu finden.

Zu wünschen wärs/daß aller Orten/
Das Teutsch nie wär verändert worden/
Und unverfälschet rein geblieben/
Wie würde man die Teutschen lieben?

Das XII. Capitel.

Der Teutschen Sprach sonderbare Art und Eigenschafft sampt Anregung deren Reichthumb von vielen überflüssigen Wörtern.

Der Edlen Teutsch-Sprach Eigenthum/
Und ihren alten Ehren-Ruhm/
Wie sie vor andern werth zu preisen/
Soll dieses zwölfft Capitel weisen.

DEr fleissige teutsche Scribent Zeilerus meldet in seinem neuverkürtzten teutschen Reißbuch 1662. zu Ulm gedruckt/cap. 1. pag. 3. daß in der Teutschen Sprach mehr dann 1170. teutsche Wörter von einer Sylben/ sollen gefunden werden; Aber was wolt diese Zahl seyn/ wann man erwigt daß der Teutschen Sprach eigene Art ist/ beynahe alle ihre Grund- oder Stamm-Wörter (so sonsten bey keiner andern Sprach in der Welt befindlich) nur mit einer Sylbe darzugeben? und ich würde leicht zu überreden seyn/ daß ich glaubte/ alle Wörter der gantzen Teutschen Sprach/wären anfänglich nur in einer Sylbe bestanden/ wann ich vornemlich erwege/ daß noch die mehriste namhaffte und gebräuchlichste Ding/so die Teutsche vor Alters gehabt/ mit einer Sylb genannt werden; wir wollen nur auf einen Baurnhof gehen/ da finden wir gleich Hauß/ Hof/ Gart/ Scheur/ Stall/ Pferd/ Kuh/ Kalb/ Ochs/ Schwein/ Haan/ Henn/ Ganß/ Arndt/ Pflug/ Wagn/ Karch/ Graß/ Heu/ Oehm/ Holtz/ Stroh/ Mist/ Baum/ Laub/ Blat/ Schaaf/ Lamb/ Hund/ Katz/

Katz / Mauß / Mensch / Mann / Weib / Kind / Knecht / Magd / Bub / Berg / Thal / Matt / Feld / Tisch / Stul / Banck / Hård / Thür / Korn / Frucht / Wantz / Speltz / Linß / Erbß / Bohn / Saam / Kraut / Rub / Blum / Rost / Gilg / und dergleichen; Und wer wird mich immermehr anders überreden können / daß nicht noch mehr einsylbige Wörter gewesen / welche etliche Sprachverderber (deren man noch heutigs Tags viel findet / wie ich hievorn im 7. Capitel vom E ein Exempel vorgebracht) zweysylbig gemacht haben? massen es gewiß ist / und sich täglich hören läßt / daß wir Teutsche mit dem E mehr verschwenderisch / als freygebig / umbgehen / das ist: daß wirs mehr brauchen / wo es nicht vonnöthen / als an den Stellen / wo wirs nothwendig haben müssen;

Dann wir pflegen bitter, betten / Mangel / und so fortan zu schreiben / allwo in jedem Wort das hinterst E ein Uberfluß / massen ein jeder Judenbub / der nur lesen und schreiben kan / dieses und dergleichen Wörter in ihrem End hart aussprechen: und vor bitter / bitterr / vor betten, bettenn, vor Mangel / Mangell sagen würde; so aber nicht geschehe / wann wir bittr / bettn / Mangl / ꝛc. zu schreiben noch gewohnt wären / wie zum Theil bey etlichen Bayern / Oberpfältzern / Oesterreichern / Saltzburgern / Kärntnern / Steyrn und Tyrolern beydes im schreiben und in der Aussprach lieblich. Und gleichwie hier im End deren Wörter das E zu viel / also ist es auch im Anfang / etlicher anderer ein Uberfluß; so / daß wir gar wol und mit guten Gewissen gleich erstgedachten gegen Aufgang wohnenden Teutschen / (die warhafftig ihre Sprach nicht unter das verderbte Teutsch gerechnet wollen haben) viel dreysylbige Wörter wiederumben einsylbig machen könten; wann wir nemblich / zum Exempel: vor gewesen / getragen / beschimpffet / betrogen / ꝛc. gewesn / getragn / bschimpfft / btrogn / und so fortan schreiben wolten.

Wanns nun die teutsche Sprach adelt / und ihr zu sonderbarem Ruhm gereicht; zumahlen ihr Alterthum: und das Aschenatz vor Erbauung des Babylonischen Thurns in Teutschland kommen / daraus erwiesen wird (wie gedachter redliche teutsche Zeiler an bemeldtem Ort erinnert) so fern sich viel einsylbige Wörter in derselben befinden; so wolte ich unsern heutigen Sprachhelden / die so ernstlich für ihr Vatterland eyffern / und dasselbe bey der Reinigkeit seiner in ihr selbst bestehenden Sprach zu erhalten sich angelegen seyn lassen / getreulich gerathen haben / sie möchten doch Fleiß anlegen / sich mehr solcher einsylbigen Wörter / als ihrer neu erfundenen Fratzen zu gebrauchen; dann werden sie nit nur 2. oder 3000. derselbigen zusamen bringen / sondern gar nahe mehr als noch so viel; wird auch bäsßer Teutsch klingen / wann sie Fenster vor Tagleuchtere schreibē / ꝛc Ja / es werden ihnen gleich alle Bauern nachböhmen / sonderlich die Preißgauer / die vorlängst gewohnt seyn / mit 3. Sylben zu sagen /

welchs

welchs wenger haun? da hingegen die hoffärtige Sprach-Helden mit 7. Sylben sprechen: welches wollet ihr haben? und alsdann werden die gute Haußhälter mit dem Papier hinaus langen mögen! Da werden wir dann mit dem Reichthum und Adel unserer Heldensprach prangen / wann wir den Ausländern weisen/ daß wir aus dem einzigen E. dem allergebräuchlichsten / aus den fünff Stimm Buchstaben (die doch so schwer zu entbähren) so viel 100. hinweg zu werffen haben! wird der Teutschen Sprach auch bässer anstehen / als wann man deren eben so viel so hinten als vorn wie an einem Bettlers Mantel ohnnöthig anflickt: massen einige Scribenten zu thun pflegen/die sich keine geringe Kerl zu seyn beduncken.

Ich bin zwar von keiner so hohen Einbildung / daß ich mich unterstehen dörffte/ unsere Sprach zu reformirn/sondern war nur des Sinns/solche zu loben und zu erinnern/daß sie ihren Landskindern/ wann sie gleich keiner Ausländischen kündig/genugsam sey/in ihr zu lernen und zu begreiffen/so viel immermehr einem Menschen zu wissen vonnöthen; doch werde ich nicht unterlassen/ sondern erkühnen/ nechstkünfftig mein Galgen-Männlein (das ist / ein curiöses kurtzes so genanntes Tractätlein) mit diesem wieder neu-gerichteten Simplicianischen Stylo ausmondirt / in die Welt zu schicken/ welches im Vorbeygehen neben andern seinen Nutzbarkeiten auch lehren und erinnern wird/ auf was Weiß man mit dem guten ehrlichen E. gesparsamer umbgehen : und die einsylbige Wörter in unserer teutschen Sprach wiederum vermehren möge; gefällts den Meißnern und ihren Nachbarn nicht als ein Landsmann / so werdens doch die Oesterreicher und ihre Anstösser nicht verstossen: ich wolte sagen/ bekompt es gleich seine Tadler? so wirds doch auch Lober und Beyständer: und wer weiß? vielleicht auch Nachfolger finden; dann viel Köpff viel Sinn/ jedem gefällt seine Kappe; Der Ertz-teutsche Rist bezeugt/daß sich einer die lateinische Sprach zu reden geschämt/ aus Furcht/ er möchte vor keinen Potzmarterer und Blutvergiesser! sondern nur vor einen Schulfuchs gehalten werden / da hingegen andere Gerngrosse viel lieber Latein reden wolten / wann sie es nur könten; muß man derowegen einen jeden mit seinem Kolben seines Weegs gehen lassen.

Sonsten scheinets / als wann die teutsche Sprach auch viel überflüssiger Wörter hätte / die einerley bedeuten (welche von den Griechen und Lateinern Synonyma genannt werden) von denen man als ohnnöthig ihrer viel entrathen könte; als Roß/ Gaul/ Pferd; Frau/Weib; Knab/Bub/Jüg/Jüngling; Butter/Schmalt/ Ancken holdselig freundlich/ lieblich/uñ dergleichen so nur ein Ding bedeutet; aber unter diesen und mehr solchen Wörtern/ seyn drum keine Auswürffling: sondern sie seynd alle lauter Zeugen/ zu beweisen wie vollkommen reich und nett das Teutsch in und an sich selbst sey; eins und anders fein ausdrücklich zu unterscheiden/ so/daß man

auch

auch gantz keiner frembden Wörter bedürfftig/ wann man diese und andere nur recht gebraucht; Roß/Pferd und Gaul bedeutet zwar nur ein: gleichwie Frau und Weib ein anders Thier; aber wann man sagt Gaul/ so bedeuts daß ein Pferd groß: wann man sagt Roß/ daß es arbeitsam: und wann man Pferd sagt/ daß es schön und zierlich sey; gleichwie Frau eigentlich eine Herscherin; Weib aber/ nur ein Vermählte bedeutet; also gebührt Knab eigentlich einem wolgezogenen Vornehmen: Bub einem schlechten Ungerathenen: Jung einen Dienenden: und Jüngling einem beynah erwachsenen Sohn oder jungen Mannsbild; Butter wird der röhe genannt/ wie er ausgeplumbt wird/ der gesottene aber Uncken/ und Schmaltz heist ein jedes Fett/ damit man die Speisen schmältzet; so kan auch eine Schönheit wol holdseelig und liebreitzend seyn/ ob sie gleich nicht freundlich/ und eine sonst nicht Schöne sich freundlicher erzeigen/ und durch eine angenommene Lieblichkeit sich liebwürdig und holdseelig machen: Aber genug hiervon/ diß Capitel möcht mir sonst zu lang werden.

* Hieraus ersch ein jeder klar/
Wie unser teutsche Sprach so rar/
Und überflüssig Wörter-Reich/
Man rede sie fein/ klar und rein/
Und laß die Stimplereyen seyn/
Und dencke nicht/ es gelte gleich/
Hat sie in Wörtern Uberfluß/
So wiß; daß man ihn brauchen muß/
Zum Hochmuth nicht/ zum Unterscheid/
Wer jedes Wort wendt richtig an/
Und braucht es als ein teutscher Mann/
Der hat die rechte Zierlichkeit *

Das XIII. Capitel.

Daß es nicht jederzeit rathsam sey/ sich mit seinen frembden Sprachen an den Laden zu legen/ auch von den aller ärgsten Teutschverderbern.

* Wie schändlich es offt manchem steh/
Der sich mit frembden Sprachen bläh/
Und trefflich an den Laden löhne/
Und was die ärgsten Teutsch-Vertuscher/
Und allerhand der Sprachen Pfuscher/
Weist diß Capitel trefflich schöne.

Ich weiß in unserer Nachbarschafft ein Stadt/ darinnen Burgermeister und Rath über eine wichtige Sach sich berathschlagten/ der Stadtschreiber (welche Leuth dann zimlich kirz zu werden pflegen/ wann sie gleich keine Stimme haben) fieng an/ etlichen gelehrten Rathsverwandten seine Meinung ohnbefragt auf Lateinisch zu vernehmen zu geben; aber der Burgermeister/ ob er ihn gleich als ein literatus wol verstunde/ sagt ihme/ er solt das Maul halten/ oder teutsch reden; Als sich nun der

Stadt-

Stadtschreiber beschimpfft zu seyn vermeinte / und sich gegen dem Burgermeister abermal in Latein dieses Innhalts entschuldigen wolte / er hoffte nicht unrecht gethan zu haben / weil er und die vornehmste Rathsherren ihn ja so wol verstanden / als wann er Teutsch geredet; Antwortet ihm jener: du must wissen / daß alles was hier abgehandelt wird / auf Teutsch geredet / verstanden / berathschlagt / geschlossen / und auch auf Teutsch biß zu seiner Zeit verschwiegen gehalten werden muß; Es ist nicht um mich / dich und andere Sprachkündige Rathsfreund allein: sondern um die jenige zu thun / die kein Latein verstehen und dannenhero nicht zu vedencken seyn würden / wann sie argwohnen möchten / wir gebrauchten dasselbe wie die Juden ihr Hebräisch / welche selbige Sprachen gemeiniglich zu reden anfangen / wann sie einen Christen / der sie nicht verstehen kan / in der Handlung zu betrügen beschlossen: damit nun diese ehrliche Rathsfreund / die das Latein nit gelernet: keine Gedancken machen können / du uñ andere seyn solche Maußköpf wie die Juden / so bleib ein andermal mit deinem Latein vom Rathhauß; es sey dann daß du wollest / ich soll auch deiner Person gar die Rathstuben-Thür versperren.

Diesen scharffen Verweiß hat gedachter Stadtschreiber durch Lateinisch-Reden ein Stabhalter aber ohnweit von dannen einen trefflichen Vortheil durch Latein-Verschweigen zu wegen gebracht / derselbe war / will nicht sagen von Sitte: sondern von Gestalt / Kleidung / Bart / Haar / Gebärde in Summa / nach aller übrigen Beschaffenheit des Leibs also anzusehen / das einer / der ihn zuvor nicht gekandt / und ihn unterreinem Hauffen groben Bauern suchen und heraus lesen sollen / wohl ein paar Pfund Liechter verbrennen hät müssen / ehe er ihn gefunden; dann er war gegen tödlichen Abgang seiner wolhabigen Eltern / die ihn studieren lassen / aus der Schulen zu seines Vatters Pflug gerathē und dannenhero einem jedem Bauern so ähnlich: dargegen aber auch Stabhalter worden / welches die höchste Würd ist / darzu ein gemeiner Mañ in seinem Heymath gelangen kan; Als er nun Krafft seines tragenden Ampts in verstrichenen langwürigen teutschen Krieg zu dem Gubernator u. Kriegs Commissario einer nahegelegenen Guarnison geschickt wurde / wegen seines Stabs unter gehörigen der Monatlichen Contribution halber auf ein leidenlichs zu tractiren; wurde er anfänglich / wie zu geschehen pflegt / rauch angefahren / und ihme mehr gefordert / als er zu geben getraut; In Summa: er wurde / wie seine Kleider dargaben / wie ein Baur bewillkommt; er stund da wie ein Stockfisch / und als der Obriste und Commissarius allerley Anschläg in Latein machten / durch was vor Vörthel / Bedrohungen / Executionen / und andere militarische Mittel die neu assignirte Contribuenten zum Bahren zu bringen / stellt er sich schlechter und einfältiger als Davus; wuste aber indessen seine Schantz sowohl in acht zu nehmen / sein Spiel so klüglich zu karten / und allen Anläuffen so artlich und artlich und sinnreich zu parirn / ja sich und seines Amts Angehörige dermassen auszuhalffteren / daß er endlich unter dem Schein einer puren Einfals die Summ der Gelder nach Wunsch auf ein leydentlichs brach; welches ihm wohl nimmermehr so leichtlich gelungen wäre / wann er sich vor ein weisen sprachkündigen Mann dargestellt hätte;

Als er nachgehends das erste Monat-Geld dem Commissario liefferte / und der Obrist indessen erfahren was er vor einem gelehrten Baurn vor sich gehabt / liesse er ihn zu sich holen / uñ an seine Tafel setzen / (welches nicht bald einem jeden widerfuhr) da er ihm dann so viel Ehr anthät / als sonst einem

gelehrt

gelehrten Mann von ihm zu widerfahren pflegte; er gestund ihm auch unverholen/daß ihn nie keiner so meisterlich betrogen/als eben er!

Darum soll man nicht allweg/ohne Noth so geschwind mit den erlernten Sprachen heraus wischen/wie ein Gaukler mit seinen Bechern aus der Taschen/um groß und verständig zu scheinen/die Alte haben nit umsonst gesagt: thu nicht alles was du kanst: Red nit alles was du weist/ꝛc. geschweige/das Schweigen eben so offt nutzlich/als Reden gefährlich ist.

Uber das haben wir von unsern Vorältern ein Sprichwort/so heutigs Tags wiederholet wird/wann sich bey einer aufrichtigen/teutschgesinten und verträulichen Gesellschafft die Sprach verändert/nemlich/pflegt man alsdann zu sagen: Ein jeder hab Sorg zu seinem Beutel! woraus genugsam abzumercken/daß die Alt-Teutsche darvor gehalten haben möchten/der jenige hätte nichts guts: villeicht gar ein Diebstück im Sinn/der in Gegenwart seiner ehrl. teutschen Landsleut eine frembde ihnen unverständl. Sprach auf die Bahn brächte! hie machte zwar ein Ausländer/oder auch wol gar ein aufgeblasener sprachkündiger Landsman sagen und fragen: warum seyd ihr forchtsame Hasen so mißtrauig? wer nit traut/dem ist nit zu trauen! darauf gib ich die Antwort: das Mißtrauen sey gantz wider die Art der aufrichtigen redlichen Teutschen; und wañ sie nicht bässer trauten als die Ausländer/so würden sie nicht so oft von ihnen betrogen worden seyn; zu dem weiß ein jeder nur mehr als zu wol daß die Bettler/Landsknecht/Strolchen/Zigeuner und andere Maußköpffe/sich keiner andern Ursachen halber deren von ihnen selbst ersonnenen so genannten Rotwelschen Sprachen gebrauchen/als andere ehrliche Leut/die solche nicht verstehen/zu betrügen/und zu hintergehen, zu übervortheln und gar zu bestehlen: und lieber/warumb solten sie dir bässen trauen als jenen? indem sie dich so wenig als selbige verstehen/dir auch so wenig als jenen ins Hertz sehen können.

Doch gehen oft solche Dockmäuser gewaltig an/wann man ihnen die Hand im Sack erwischt/wie jene zween Landsknecht/die im Wirthshauß ein Halbs trancken, da einer zum andern sagt/dort siehet ein Bleysack (Kandel) und paar Trittling (Schuch) ich wills bracken (stehlen) dem aber die Magd antwort.: ihr Lenninger (Soldaten) lassts bracken seyn/oder der Schächer (Wirth) soll euch grandige Kuffen stecken/das ist/schwere Schläg geben.

Endlich halte ich diſe/vor die allerärgste und schädlichste Teutschverderber/deren Sinn/Sitten/Geberden und Kleidungen gantz ausländisch sein/ob sie wol kein eintzig fremd Wort reden oder verstehen können; an welchen sonst nichts Teutsches mehr übrig ist/als bloßlich ihr Mutterſprach; diesen allen wünsche ich/daß es ihnen gehe wie jenem Teutschen Frantzosen/welchen einige natürlich Frantzosen auf ihre Sprach mit tieffen Complimenten grüsten/weil aber weder er noch sein Kleid nit antwortē konte/leyden mußte/daß sein Rock ihme auf den Buckel/als ein grosser unhöfliger Lands-

mann von den grüssenden Französischen Röcken zimlich hart ausgestäubt wurde.

Ist ein schlim Omen, wann eine Nation den Ausländern nachomet! Ja/es ist ein Schand/wañ ein sonst von Art hartes/ ernsthaftig und gravitätisch Volck allerley läppische Uppichkeiten annimbt/ und mitten in dem Vatterland seiner mäanlichen Vorfahren / so zärtlich wie die Weiber zu leben anfängt; so bald Scipio die Asiatisch niedliche Wollustbarkeiten nach Rom gepflantzt / geriethe die Herrlichkeit und Majestät der grossen Welteherrscherin ins Abnehmen/biß sie endlich zum Raub vieler Völcker wurde; Wie übel dem Hannibal sein fettes Quartier zu Capua bekommen/hat er mit Schmertzen beklagt; aber wann man ein Volck mit Waffen nicht zwingen noch im Zaum halten kan/so muß man Seitenspiel gebrauchen. Darum lobe ich die Russen oder Moscowitter / daß sie ihre Inheimische zu Haußbehalten/ und sich nach Müglichkeit befleissen/ keine solche schädliche Neuerungen bey ihnen einschleichen zu lassen. Ob wir sie im übrigen gleich vor grobe Barbaren halten möchten.

Ja/ (möchte mancher sagen/) soll man drum keine Sprachen lernen/sondern ein unwissender gEsell bleiben / wie du vielleicht einer bist? Nein/mein Freund/behüt Gott/das rath ich nit; die fremde Sprachen schaden an sich selbst nichts/sondern die angenommene mit eingeschlichene Sitten; Als einsmals ein Schmied mit neuen Aexten durch einen Wald zu Marckt gieng / erschracken alle Bäum und avisirten ihren König / was vor eine grosse Menge ihrer Feind und Verderber vorhanden wäre / der König fragte: ob auch jemand aus ihnen bey den Feinden sich befände? das ist: ob die Axt auch Helm hätten? Und als ihm darauf mit Nein geantwortet wurde/ sagte er: so hatts noch lang keine Noth mit uns; wie werden aber wir bestehen/ wann uns ein Volck bekriegen und unter sich zwingen wolte/dessen Sprache wir schon reden / dessen Lebens-Art uns wolgefällt/dessen Kleidung wir bereits tragen/ dessen Thun und Wandel wir lieben/und ihme in allem nachäffen? Ich schliesse aber hiemit kurtz/und sage noch einmal / gegenwärtiger Zeit Wörter mag man sich wol wol gebrauchen / man soll aber der Alten Sitten: vornemlich aber ihrer Standhafftigkeit und Tugend nachfolgen; Und diß ist das hierinn gesuchte Ziel und Ende.

* Dis ist das End vom Ersten Theile/
Es mercke diese letzte Zeile/
Wer sich dis Werck zu Nutz will machen/
Er rede / wie es löblich heisse/
Und wie man sich Rein Teutsch befleisse/
Sonst dörfft man seiner Narrheit lachen.
Dis hab mein Leser in der Güte/
Bitt woll sich vor dem Mißbrauch hüten. *

E N D E.

Dd 1625 7
(1/2)
Nur für d - Lesesaal
ULB Halle 3
004 324 560
1
Sb.
VD 17
VD 18



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-736611-p0811-8

Ds
gssenheit wieder erstandenen

CISSIAI

Gymnasium zu Quedlinburg

erlicher/
en Begebenheiten angefüllter

Wandel/

ntz neue viel-vermehrte anmuthige
d Lehr-Art/
mittelst
n Anmerckungen und wohl-klingen-
nebst recht lebhafften Kupffer-
nüssen;
Gemüthern auf das annehmlichste/
n Theilen/
vorgestellet/
urch
heim von Sultzfort.
en so behagen/
wahr ist/ zu sagen.

Adam Jonathan Felßecker / Anno 1713.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-736611-p0812-3